Saussures letztes Wort.

Deutsche Übersetzung und Deutung der Hörermanuskripte zur dritten Genfer Vorlesung über allgemeine Sprachwissenschaft (1910-1911)

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.)
durch die Philosophische Fakultät der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von
Annette Kaudé
aus Luxemburg

Erstgutachter: Prof. Dr. Georg Stötzel
Zweitgutachter: Prof. Dr. Dietrich Busse

Tag der Disputation: 29. Juni 2006

D61 Düsseldorfer Philosophische Dissertation

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich meinen aufrichtigen und ehrlich empfundenen Dank all jenen aussprechen, die auf die eine oder andere Art und Weise zum Zustandekommen dieser Arbeit beigetragen haben.

Allen voran meinem langjährigen Dozenten Herrn AOR Dr. Hans-Werner Scharf von der Universität Düsseldorf, der mir im Laufe meines Studiums und in den Jahren danach ganz wesentliche Denkanstöße vermittelte und maßgeblichen Anteil daran hat, dass ich diese Arbeit trotz Mutterfreuden doch noch zum Abschluss bringen konnte. Auf einzigartige Weise hat er mich viele Jahre lang fürsorglich betreut und war jederzeit bereit, mir spontan und tatkräftig zur Seite zu stehen.

Mein ganz besonderer Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. Georg Stötzel von der Universität Düsseldorf, der die Entstehung dieser Arbeit mit Wohlwollen begleitet und gefördert hat.

Danken möchte ich ebenfalls Herrn Prof. Dr. Peter Wunderli von der Universität Düsseldorf: Die vom ihm befürwortete Verleihung des DAAD-Preises für hervorragende Leistungen ausländischer Studentinnen und Studenten im Jahre 1998 erwies sich für mein wissenschaftliches Schaffen als bedeutsame Ermutigung.

Meines wohlwollenden Förderers und Mentors, des inzwischen leider verstorbenen Herrn Prof. Dr. Günther Schnegelsberg, gedenke ich in aufrichtiger Dankbarkeit.

Mein besonderer Dank geht an meine Eltern.

Von ganzem Herzen aber möchte ich mich bei meinem Mann Daniel bedanken: für seine moralische Unterstützung, seine Geduld und sein Verständnis, aber vor allem für seinen unverwüstlichen rheinischen Humor, ohne den ich diese Arbeit nicht hätte abschließen können!

Köln, im August 2006

Annette Kaudé

Inhalt **Seite**

Vorwort 3
Rezeptionskritische Einleitung:
Das Saussure-Bild in germanistischen Hand- und Lehrbüchern 5

Erster Teil: Ein Buch, das es nicht geben sollte 10

Kapitel 1: Saussures konzeptionelle Skrupel 10

1.1. Die Zweifel eines Wissenschaftlers 10

1.2 Denkprozess im Wandel 11

1.3 Zwei Gliederungen der dritten Vorlesung 14

Kapitel 2: Editionskritik 22

2.1 Bally und Sechehaye als *Cours*-Konstrukteure 22

2.2 Eine erste Revision durch Godel 31

2.3 Engler als verhaltener Provokateur 34

Kapitel 3: Übersetzungskritik 37

3.1 Historische Vorläufer 37

3.2 Lommel (von Polenz und Ernst) 40

3.3 Zur Konzeption der Neuübersetzung 47

Kapitel 4: Die Genfer *Cours*-Manuskripte 52

4.1 Die „cahiers“ 52

4.2 Englers Lakunen 54

4.3 Das doppelte Constantin-Heft 64

Zweiter Teil: Saussures letzter *Cours* – Konturen eines neuen Buches..... 72

1. Mitschriften-Synopse und –Neuübersetzung..... 72

2. Die Übersetzung als Fließtext 295

3. Die erweiterte Constantin-Fassung..... 457

4. Saussures Notizen..... 481

Dritter Teil: Auf dem Weg zu Saussure – Perspektiven..... 517

Kapitel 1: Falsche Fährten der Erstherausgeber..... 517

1.1 Ergänzungen / Umstellungen..... 517

1.2 Auslassungen..... 523

1.3 Fehlschlüsse..... 528

Kapitel 2: Sinnlose Arbitrarität – die leere Ellipse..... 531

Kapitel 3: Geschiedenes Zeichen – die Vermählung..... 541

Kapitel 4: Verkannte Bedeutung – die Funktion des Wertes..... 547

Register zentraler Termini 559
1. Arbitrarität / motiviert 559
2. Signifiant und Signifié..... 562
2.1 Signifiant..... 562
2.1.1 Akustisches / auditives Bild 564
2.1.2 Lautfolge, -bild 567
2.2 Signifié..... 569
2.2.1 Konzept..... 570
3. Wert und Bedeutung / Sinn..... 573

Bibliographie..... 577

Vorwort

Der Schweizer Ferdinand de Saussure (1857-1913), Professor an der Universität von Genf von 1891 bis 1912, hielt in den Jahren 1907 bis 1911 drei Vorlesungen (Cours) über allgemeine Sprachwissenschaft, die von enormer wissenschaftlicher Bedeutung waren. Der Linguist selbst hat jedoch aus diversen Gründen Zeit seines Lebens den Schritt zur Publikation seiner Überlegungen gescheut. Zwei seiner Nachfolger, die Sprachwissenschaftler Charles Bally und Albert Sechehaye, edierten 1916, also drei Jahre nach seinem Tod, den *Cours de linguistique générale*, der die sogenannte strukturalistische Sprachauffassung Saussures bekannt machen sollte. Dieses Werk basiert auf den Mitschriften dieser drei Vorlesungen, die von Studenten Saussures verfasst wurden. Der nachträglich rekonstruierte Text, der seines Bibel-ähnlichen Status wegen – und wohl gleichermaßen hinsichtlich seiner kanonischen Geltung wie der dubiosen Quellenproblematik – in der Forschungsliteratur gemeinhin „Vulgata“[1] genannt wird, ist also gekennzeichnet durch die doppelte Brechung der Lehre Saussures: der der Studenten, die seine Vorlesungen hörten und nachschrieben, sowie der der Herausgeber, die ihrerseits Saussures Vorlesungen selbst nicht gehört hatten und doch aus diesen Nachschriften mit großer Freiheit den *Cours de linguistique générale* verfassten. Hinzu kommt, dass der sowohl formal als auch inhaltlich mit keiner der Originalvorlesungen übereinstimmende Text in den darauffolgenden Jahren den Grundstoff für eine Reihe von qualitativ sehr unterschiedlichen Übersetzungen lieferte.

Dieser so komplexe wie kuriose Tradierungsprozess ist zum großen Teil den externen Eingriffen – sowohl von Seiten Ballys und Sechehayes als auch von Seiten des Übersetzers (auch des deutschen) – auf den dozierten Vorlesungsinhalt geschuldet. Trotz der evidenten Verfälschungen, die erst spät nachweisbar wurden, war die Veröffentlichung des *Cours de linguistique générale* von durchschlagender Wirkung auf die philologische Fachwelt. Die sich auf ihn berufenden einzelnen sprachwissenschaftlichen Richtungen in Europa und Amerika benutzen bis dato als Basis für ihre Forschungsarbeit den *Cours de linguistique générale* beziehungsweise eine entsprechende Übersetzung.

Neben der manifesten Rolle, die der *Cours* in der strukturalistischen Sprachforschung einnimmt, ist auch der Einfluss der Vulgata auf die akademische Lehrwelt nicht minder gering einzuschätzen. Unzählige Universitäts- und Lehrbücher beziehen sich aus Mangel an Alternativen auf den *Cours* und tragen somit zur weiteren unkritischen Verbreitung der verzerrten Inhalte bei.

In Anbetracht der dargelegten Problematik drängte sich förmlich eine Neubearbeitung der Quellen auf. Die Rückbesinnung auf die originalen studentischen Mitschriften und deren erstmalige Übertragung ins Deutsche ist das Ziel dieser Arbeit. Aufgrund der eindeutigen theoretischen Relevanz rückt dabei die dritte und letzte Vorlesung in ihrer Endgültigkeit als „Saussures letztes Wort“ ins

[1] Belege für die Verwendung dieses Ausdrucks finden sich u.a. bei: Wunderli, Peter: „‘Sémantique‘ und ‘Sémiologie‘: Zwei textkritische Probleme des CLG“. *VRom* 30, 1971, 14
Jäger, Ludwig: *Zu einer historischen Rekonstruktion der authentischen Sprach-Idee F. de Saussures*. Bübingen 1975, 28

Zentrum des Interesses. Um einen sachlich seriösen und aufschlussreichen Überblick über das Quellenmaterial zu gewinnen, wird hier eine synoptische Darstellung der vier die letzte Vorlesung protokollierenden Mitschriften konstruiert. Dabei handelt es sich um die Originalhefte von Albert Constantin, George Dégallier, Francis Joseph und Mme Sechehaye, von denen die *Bibliothèque publique et universitaire* in Genf freundlicherweise jeweils Kopien zur Verfügung gestellt hat.

Die vorgenommene Parallelisierung der französischen Mitschriften stellt die Voraussetzung für die sich hieran anschließende Übertragung ins Deutsche dar, wobei eine später ausführlicher zu begründende synoptische Übersetzungstechnik[2] entwickelt und angewendet wird, die aufgrund des fragmentarischen und redudanten Charakters der Mitschriften ohne Zweifel eine adäquate Vorgehensweise darstellt. Die vorliegende Arbeit wird vervollständigt durch die Präsentation der neuen deutschen Übersetzung in Form eines Fließtextes, der eine kontinuierliche Lektüre gewährleistet. Als Abschluss folgt eine exegetisch konzentrierte Darstellung bedeutsamer interpretatorischer Konsequenzen dieser originären Saussure-Präsentation in deutscher Sprache.

Erstmals wird somit – über neunzig Jahre nach Saussures Tod – eine in enger Anlehnung an Saussures letzten *Cours* verfasste deutsche Übersetzung vorgelegt. Auch der deutschsprachigen Rezeption wird damit endlich ermöglicht, dem historischen Saussure auf die Spur zu kommen und manche Deutungsklischees und Missverständnisse zu korrigieren, wie sie bis in die Gegenwart in Einführungs- und Handbüchern verschleppt werden.

[2] Vgl. den konzeptuell verwandten Entwurf von Godel (1957) im Französischen, der jedoch nur annährend eine tendenziell synoptische Präsentation des zweiten Cours (1908-09) hergestellt hat. Eine beachtliche Ausweitung der Rezeptionsperspektiven zumindest für die deutschsprachige Saussure-Beschäftigung bedeutet Fehrs (1997) deutsche Übertragung und Kommentierung thematisch weitgefächerter Notizen aus Saussures Nachlass.

Rezeptionskritische Einleitung: Das Saussure-Bild in germanistischen Hand- und Lehrbüchern

Der Tradierungsprozess der Sprachauffassung Saussures ist durch eine mehrfache Brechung seiner Lehre gekennzeichnet – an erster Stelle stehen seine Studenten, die seine drei Vorlesungen hörten und nachschrieben, gefolgt von den Herausgebern Bally und Sechehaye, die aus diesen Nachschriften mit großer Freiheit den *Cours de linguistique générale* konstruierten, ein Text der schließlich in den darauffolgenden Jahren die Grundlage für eine ganze Reihe von Übersetzungen in verschiedene Sprachen – u.a. auch ins Deutsche – lieferte.
Die deutsche Übersetzung des *Cours* durch Herman Lommel war und ist wiederum bis in die Gegenwart hinein die Textbasis für linguistische Hand- und Lehrbücher sowie für zahlreiche Einführungen in die germanistische Sprachwissenschaft geblieben – obwohl doch die problematische Quellen- und Editionslage seit Godel (1957) bekannt ist und seit Englers *Edition critique* (1968) die Mitschriften größtenteils auch publiziert sind, wenn auch in absurd zerstückelter Form.
Anhand einer Reihe exemplarisch ausgewählter Studienbücher, die qualitativ sehr stark voneinander abweichen, wird nun die Rezeption und die damit einher gehende Initiation von unzähligen Studentengenerationen in die ‚strukturalistische' Sprachtheorie Saussures beleuchtet. Hierfür werden zwei zentrale Themenfelder und Schlagwörter des Saussureschen Ideengebäudes ausgewählt und nach der Art ihrer Darstellung in den verschiedenen Lehrbüchern kommentiert.
Als erstes großes Themengebiet drängt sich die Trias *Langage / Langue / Parole* förmlich auf. Eine kurze Zitatensammlung vermittelt einen Überblick über den Rezeptionsstand:

- „Deshalb war es ein besonderes Verdienst von Ferdinand DE SAUSSURE (1857-1913), dem Begründer des Strukturalismus und damit der modernen Linguistik, daß er zwischen den verschiedenen Bedeutungen des Begriffs „Sprache" unterschied. Dabei kam ihm die fränzösische Sprache mit ihren drei Begriffen für *Sprache* entgegen:
  langage – allgemeine menschliche Sprachfähigkeit
  langue – nationale Einzelsprache
  parole – konkrete Sprachverwendung, Rede"[3]

- „Der Schweizer Linguist Ferdinand DE SAUSSURE hat als erster auf die Unterschiede hingewiesen, die im Gebrauch des Wortes »Sprache« bestehen, und hat deshalb eine Dreiteilung vorgeschlagen. Er unterscheidet
  - *Langage*: Sprache als Ausdruck der menschlichen Fähigkeit, sich eines bestimmten Zeichensystems zum Zwecke der Mitteilung und des Denkens zu bedienen
  - *Langue*: Sprache als Gesamtheit eines Zeichensystems, welches die genannte Fähigkeit verwirklichen kann

[3] Gross, Harro: *Einführung in die germanistische Sprachwissenschaft*. München 1998, 23

- *Parole*: Sprache als Verwendung eines solchen Zeichensystems zum Zwecke der Mitteilung aufgrund der dem Menschen eigenen Fähigkeit."[4]

- „De Saussure nennt dieses System – wir werden sehen, dass es mehr als eines ist – die *langue* (die Sprache, das Sprachsystem). Der Gegenbegriff ist *parole*. Parole ist der Bereich des Sprachgebrauchs, der Äusserungen und Texte. Das Sprachsystem stellt die Ressourcen zur Verfügung, die allen verschiedenen Sprachäusserungen zugrundeliegen. In deren Bildung spielen aber auch viele andere Faktoren eine Rolle, nicht nur sprachliche: etwa Absichten, soziale Gegebenheiten, Stimmungen."[5]

- „Die Verständigung erfolgt trotz den Verschiedenheiten des Sprechens aufgrund der Gleichheit der jeweiligen Sprache. Erst wenn auch die Sprache verschieden ist, kommt keine Verständigung zustande. Die Verschiedenheit des Sprechens kann sich also nur auf die Art und Weise beziehen, in der von einer gemeinsamen Sprache Gebrauch gemacht wird. Die gemeinsame Sprache umfaßt das Inventar an Wörtern und Regeln für die Kombination der Wörter. Sprechen meint dagegen hier die durch verschiedene Faktoren bestimmte jeweils verschiedene Anwendung des Inventars und der Regeln. Sprechen als konkrete individuelle Realisierung hat der Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure mit dem französischen Terminus *parole* bezeichnet. Sprache als das den Realisierungen zugrunde liegende System heißt *langue.* Wenn zwei Sprecher dieselbe *langue* verwenden, sprechen sie in diesem Sinne gleich; ihre *parole* wird dennoch unterschiedlich sein. *langue* kann im Deutschen als *Sprache* oder *Sprachsystem* wiedergegeben werden, *parole* als *Rede* oder *Sprechhandlung*."[6]

- „Für Saussure ist es nun die zentrale Aufgabe der Linguistik, diese einzelsprachlichen Systeme zu beschreiben, die in den Sprachgemeinschaften die Verständigung ermöglichen. Für ein solches System prägte Saussure den Fachterminus *langue*. Die *langue* ist also das (zu rekonstruierende) einzelsprachliche System, das der Produktion von *parole* zugrunde liegt. Es stellt so etwas wie die Spielregeln dar, nach denen Äusserungen produziert werden können, Spielregeln, die natürlicherweise nur in den Köpfen der Sprechenden existieren. Aus diesem Grund bezeichnet Saussure die *langue* als psychische Grösse, während die *parole* ein konkretes physisches (akustisches oder optisches) Phänomen darstellt."[7]

- „Die Tatsache, daß das menschliche Sprechen einerseits individuell, andererseits sozial bedingt ist, faßt de Saussure in das Begriffspaar *langue/parole*, das den Angelpunkt der gesamten strukturalistischen und nachstrukturalistischen Sprachwissenschaft darstellt. *Langue* ist nach de Saussure ein »soziales Faktum«

[4] Fischer, Hans-Dieter/Uerpmann, Horst: *Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft*. München 1996, 25
[5] Linke, Angelika/Nussbaum, Markus/Portmann, Paul R.: *Studienbuch Linguistik*. Tübingen 1991, 36
[6] Bergmann, Rolf/Pauly, Peter/Schlaefer, Michael: *Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft*. Heidelberg 1981, 13
[7] Adamzik, Kirsten: *Sprache: Wege zum Verstehen*. Tübingen/Basel 2004, 13

(*fait social*), die Sprache im Sinne von Nationalsprache, historischer Einzelsprache; *langue* ist der gemeinsame Code, den alle Angehörigen einer solchen Sprachgemeinschaft kennen, gleichsam als sei er durch gemeinsame Absprache (*contrat*) vereinbart worden; es ist der gruppeneigene Zeichenvorrat. De Saussure vergleicht die *langue* mit einem Wörterbuch, von dem jeder Sprachteilhaber ein Exemplar zugeteilt bekommen hat. (...) Für den individuellen Akt, in welchem von dem gemeinsamen Zeichenvorrat Gebrauch gemacht wird, also aus dem gemeinsamen >Wörterbuch< bestimmte Elemente ausgewählt und geäußert werden, führt de Saussure die Bezeichnung *parole* ein. Hier ist zugleich auf die Ambivalenz dieses Terminus hinzuweisen:

parole ist: 1. der Akt der Sprachverwendung, des >Äußerns<
2. das Produkt dieses Aktes, die Äußerung.“[8]

Die sechs hier vorgestellten Auszüge, die allesamt praxiserprobten Studienbüchern entnommen sind, stehen für die vorherrschende interpretatorische Diskrepanz, die häufig bei der Darstellung der Dichotomie *Langue / Parole* auftritt. Diese beiden zentralen Termini der Trias werden unterschiedlich definiert, wobei die manifeste Ambivalenz des Begriffs *Parole* in den meisten Studienbüchern nicht ausreichend klar erläutert wird. Einerseits versteht Saussure unter *Parole* den individuellen Konkretisierungsvorgang, den später sogenannten Sprechakt, andererseits bilden die Daten dieser Realisierung einen wichtigen Untersuchungsgegenstand, der wiederum Auswirkungen auf die Definition der *Langue* hat. Saussure unterscheidet also einerseits zwischen dem Sprechakt oder auch dem Ausdrücken und andererseits dem Endergebnis, dem sogenannten Ausdruck, wobei beide (Akt und Ausdruck) sowohl schriftlich als auch mündlich ablaufen können.
Während Gross, sowie die Herausgeber Fischer und Uerpmann wie auch die Autoren Bergmann, Pauly und Schlaefer lediglich den Sprechakt also den Prozess des Ausdrückens in ihren Darlegungen thematisieren, weisen die Herausgeber Linke, Nussbaum, Portmann sowie die Autorin Adamzik etwas differenzierter auf die formalen Varianten der Mündlichkeit und Schriftlichkeit hin, während lediglich Pelz die stringente Unterscheidung in Saussures Sinne vornimmt. Alles in allem liefert diese Erhebung ein äußerst mageres und damit nicht zufriedenstellendes Ergebnis und weist somit auf gravierende Lücken bei der Darstellung der *Parole* und damit implizit bei dieser wichtigen Dichotomie *Langue / Parole* hin.
Eine weitere für das Saussuresche Ideengerüst und deshalb auch für die vorliegende Untersuchung noch bedeutendere Dichotomie ist die Unterscheidung zwischen *Signifiant* und *Signifié*. Auch dieses Themenfeld ist Bestandteil von sehr vielen Einführungen, nachstehend einige exemplarisch ausgewählte Beispiele:

- „Insbesondere vertrat er [Saussure] die Ansicht, daß Sprachen semiotische Systeme sind, in denen das Bezeichnete (*le signifié*) willkürlich mit dem Bezeichnenenden (*le signifiant*) verknüpft ist. (...) Es [das Zeichen] ist vielmehr eine zusammengesetzte Einheit, die entsteht, indem zwei verschiedenen Substanzen durch die kombinatorischen und kontrastiven Relationen im Sprachsystem eine Struktur aufgeprägt wird. Bedeutungen können nicht

[8] Pelz, Heidrun: *Linguistik für Anfänger*. Heidelberg 1975, 57 f.

unabhängig von den Formen, mit denen sie verknüpft sind, existieren und umgekehrt. Saussure sagt, daß wir uns die Sprachen nicht als Nomenklaturen vorstellen dürfen: d.h. als Sammlung von Namen oder Etiketten für bereits vorhandene Vorstellungen oder Bedeutungen. Die Bedeutung eines Wortes – oder besser: der Aspekt seiner Bedeutung, den Saussure ‚signifié' genannt hat (jener Aspekt der Bedeutung, der sich allein aus dem Sprachsystem ergibt (...)), ist das Ergebnis der semantischen Beziehungen, die zwischen diesem Wort und anderen im selben Sprachsystem bestehen."[9]

- „Die Verwendung des Begriffs Zeichen in der gegenwärtigen Linguistik geht auf den *Cours* von Ferdinand de Saussure zurück, obwohl andere vor ihm ihn fast im gleichen Sinn gebrauchten. Saussure unterscheidet zwischen Symbol (**Symbol**$_3$) und Zeichen (**Zeichen**$_3$), und zwar deshalb, weil es immer einen Rest einer natürlichen Verbindung zwischen dem Symbol (z. B. der Waage) und dem, was es repräsentiert (die Gerechtigkeit), gibt. Dies gilt nicht für das Zeichen$_3$: die Verbindung, die den Signifikanten mit dem Signifikat vereint, ist arbiträr, d.h. unmotiviert."[10]

- „Nach dem dyadischen Ansatz von de Saussure (1967) handelt es sich bei jedem sprachlichen Zeichen um eine psychologische Entität, die aus einem Lautbild (Signifikant) und einer Vorstellung (Signifikat) besteht. Nach de Saussure ist für einen Sprecher des Deutschen die Lautkette / tiː/ so untrennbar mit der entsprechenden Vorstellung verbunden wie Vorder- und Rückseite eines Blattes Papier (de Saussure 1967). Es besteht eine reziproke Evokation, indem das eine das jeweils andere ins Gedächtnis ruft. Mit dem Begriff der Vorstellung bzw. Idee (Signifikat) ist jedoch nicht die Vorstellung eines konkreten Stuhls gemeint, sondern das abstrakte Konzept des Sitzmöbels ›Stuhl‹. Gleichermaßen ist unter dem Lautbild nicht die konkrete Realisierung einer Äußerung (Schallereignis), sondern die Repräsentation einer ›inneren‹ Sprache gemeint, die als konkrete Lautkette realisiert werden kann."[11]

Auch an diesem Beispiel lässt sich eine weitere gravierende Fehleinschätzung festmachen: Die verschiedenen Autoren versuchen mehr oder weniger präzise das Zeichen zu definieren, wobei sich die unterschiedlichen Herangehensweisen auch in der gewählten Terminologie niederschlagen: Lyons spricht nämlich von einer entstehenden Einheit, Martinet von einer Verbindung, die vereint, und schließlich Müller von einer psychologischen Entität, die aus den beiden Elementen besteht. Im Anschluss daran unternehmen alle, mit Ausnahme von Müller, den törichten Versuch, die einzelnen Bestandteile *Signifiant* und *Signifié* getrennt voneinander zu definieren, so auch besonders abstrus im vielverwendeten *Studienbuch Linguistik* von Linke u.a. Töricht deswegen, da Saussure selbst lediglich zu Beginn der Vorlesung, und dies aus rein didaktischen Gründen, in seinem rekonstruktiven Referat der problematischen sprachtheoretischen Tradition beide Bestandteile isoliert voneinander betrachtet hat. Im weiteren Vorlesungsverlauf geht er einen

[9] Lyons, John: *Die Sprache*. München 1983, 201
[10] Martinet, André (Hgg.): *Linguistik. Ein Handbuch*. Stuttgart 1973, 263
[11] Müller, Horst M. (Hgg.): *Arbeitsbuch Linguistik*. Stuttgart 2002, 21 f.

entscheidenden Schritt weiter und setzt sich über diese aporetische Ontologisierung hinweg. Saussure schließt nämlich eine Trennung von *Signifiant* und *Signifié* im Rahmen der Sprachwissenschaft kategorisch aus. Beide Komponenten erleben also keine simple Zuordnung, sondern sind im Zeichen untrennbar miteinander verbunden. Die Rekonstruktion und Interpretation dieser mysteriösen Korrelation beziehungsweise „Verschmelzung" oder „Vermählung" in Saussures Theorieentwicklung steht im Interessenzentrum der vorliegenden Studie. Geht man dennoch zu einer getrennten Betrachtung über, verlässt man damit – laut Saussure – den rein sprachwissenschaftlichen Bereich. (Von da an hat man es mit psychologischen beziehungsweise psychischen Abstraktionen zu tun.[12]) Streng genommen kann somit die Unterscheidung zwischen *Signifiant* und *Signifié* nicht mehr aufrecht erhalten werden, der in der Vergangenheit oft postulierten und monoton repetierten Dichotomie wird damit die Daseinsberechtigung entzogen.

Dieser eminent wichtige Aspekt der Untrennbarkeit wird jedoch nicht nur in den obigen Auszügen nicht thematisiert, sondern in keinem der Lehrbücher behandelt, die für diese Analyse herangezogen wurden. Somit bestätigt sich hier erneut die Existenz massiver Schwachstellen bei den gebräuchlichen Studienbücher, die somit allen interessierten Lesern ein falsches Bild von der Saussureschen Sprachauffassung vermitteln.

Die grundlegende Korrektur dieses Zweiseitigkeitsklischees, das zusammen mit dem Wert-Theorem die heiklen Brennpunkte der Saussureschen Theorie-Ellipse darstellt, ist das erklärte Zeil der hier vorliegenden deutschen Neuübertragung und –kommentierung von Saussures letzter Vorlesung zur allgemeinen Sprachwissenschaft.

[12] Siehe hierzu im dritten Teil Kapitel 3: *Geschiedenes Zeichen – die Vermählung*.

Erster Teil: Ein Buch, das es nicht geben sollte

Kapitel 1: Saussures konzeptionelle Skrupel[13]

1.1. Die Zweifel eines Wissenschaftlers

Der Schweizer Linguist Ferdinand de Saussure (1857-1913), Professor für Sanskrit und Vergleichende Grammatik der indoeuropäischen Sprachen, trat im Dezember 1906 die Nachfolge von Joseph Wertheimer an der Universität in Genf an und übernahm dessen Lehrstuhl für Allgemeine Linguistik. Hier zeichnete er in den Jahren 1907, 1908-1909 und 1910-1911 verantwortlich für drei Vorlesungen (Cours) über allgemeine Sprachwissenschaft, die von revolutionärer Bedeutung nicht nur für die moderne Linguistik wurden.
Die noch zu Lebzeiten an ihn heran getragene Bitte, seine wesentlichen Überlegungen zu veröffentlichen, wies Saussure jedoch mit dem Argument zurück, dass für ihn ein Buch nur dann denkbar sei, wenn es die definitiven Gedanken seines Autors wiedergeben könne[14]. Außerdem machte er während eines Gesprächs mit einem seiner Studenten, Léopold Gautier, deutlich, dass es absurd sei, längere Recherchen mit dem Ziel einer Publikation anzustellen, da eine Reihe anderer Arbeiten ebenfalls noch unveröffentlicht sei.[15]
Nach seinem Tod im Jahre 1913 waren demzufolge – neben einer Handvoll persönlicher Notizzettel – lediglich die vollgeschriebenen Hefte (cahiers) seiner Studentinnen und Studenten Zeugnis seiner innovativen Sprachtheorie.
Dennoch erschien drei Jahre nach seinem Ableben ein Buch, das seinen Namen trägt: der *Cours de linguistique générale*. Dieses Werk stellt den Versuch einer Präsentation der Saussureschen Lehre dar, die in erster Linie auf den Vorlesungsmitschriften seiner Studenten basiert, unter Hinzuziehung der persönlichen Notizen aus Saussures Nachlass. Die Herausgeber Charles Bally und Albert Sechehaye, ebenfalls Genfer Linguisten und jüngere Kollegen Saussures, die versucht hatten, die verschiedenen Mitschriften der drei Vorlesungen, an denen sie selbst nicht teilgenommen hatten, zu einem Gesamtbild der Saussureschen Sprachtheorie zu redigieren, weisen zwar in ihrem Vorwort darauf hin, dass sie „das Buch (...) nicht ohne einige Besorgnis dem gelehrten Publikum und allen Freunden der Sprachwissenschaft vorlegen“[16]. Sie betonen, dass sie sich dessen bewusst sind, dass der „Autor (...) vielleicht der Veröffentlichung dieser Seiten nicht zugestimmt hätte“[17].

---

[13] Saussure hat festgestellt: „Ich bin noch immer geplagt von meiner Vorlesung über allgemeine Sprachwissenschaft. (...) bei jedem Schritt sehe ich mich von Skrupeln gebremst.“
Fehr, Johannes: *Ferdinand de Saussure. Linguistik und Semiologie*. Frankfurt am Main 1997, 34. Zit: Fehr 1997

[14] Vgl. Godel, Robert: *Les sources manuscrites du cours de linguistique générale de F. de Saussure*. 2e tirage, Genève 1969 ([1]1957), 30. Zit.: Godel 1969

[15] Ebenda

[16] Saussure, Ferdinand de: *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. 2. Auflage, Berlin 1967, Vorwort X. Zit.: Grundfragen 1967

[17] Ebenda

Saussures hartnäckige Zweifel, die ihn von der Publizierung seiner sprachtheoretischen Überlegungen abhielten, waren den Herausgebern also durchaus bekannt. Während einer Unterhaltung mit Albert Riedlinger, einem seiner Studenten, bezeichnete Saussure Anfang 1909 seine bisherigen Vorlesungen als Plauderei, als Geschwätz[18]. Zwei Jahre später, im Mai 1911, gesteht er seinem Schüler Gautier einen Tag nach seiner Vorlesung, dass alles noch nicht genug ausgearbeitet sei. Er beschreibt seine Situation als Dilemma: Entweder breite er das Thema in seiner ganzen Komplexität aus und gestehe seine Zweifel ein – ein Umstand, der unzulässig sei für ein Fach, das als Examensstoff diene –, oder aber er vereinfache die Vorlesung und passe sie somit an sein Studentenauditorium an, das aus Nichtlinguisten bestehe. Doch beide Male empfinde er große Skrupel dabei. Um zu einer Entscheidung zu gelangen, bedürfe er monatelangen ausschließlichen Nachdenkens.[19]
Saussures Zweifel und Vorbehalte gegenüber seiner eigenen sprachwissenschaftlichen Lehre sind somit manifest und stehen in augenscheinlichem Kontrast zur systembildenden Edition und Rezeption des *Cours*. Die Arbeit der Herausgeber des *Cours*, aus dessen stark redigiertem Wortlaut Saussures Zweifel nur mehr sehr unscharf hervortreten und lediglich am Rande spürbar sind, wurde bis dato zur Genüge „zerrissen“[20]. Vielmehr spielen im Folgenden die innerhalb des Quellenmaterials bis ins sprachliche Detail spürbaren Zweifel Saussures eine zentrale Rolle.

1.2 Denkprozess im Wandel

Das oben dargelegte Zögern und Zaudern Saussures ist eine Konsequenz seiner hartnäckigen und aufreibenden Zweifel an seiner eigenen Lehrmeinung. Die ständige Revision der von ihm erarbeiteten Ideen, der Termini und Definitionen stehen für seine Hemmungen und enormen Ansprüche an sich selbst und an seine Sprachtheorie.
Wie schon erwähnt, gipfelt die Zurückhaltung des Autors in einem unüberwindbaren Widerwillen gegenüber jeder Veröffentlichung seiner Gedanken. Sein Hang zum Absoluten und Perfekten, seine Angst vor jeder Unstimmigkeit zwingen ihn zu einer ständigen Revision seine Formulierungen. Diese Skrupel sind ebenfalls spürbar innerhalb der Quellenschriften.
Oft genug sieht Saussure sich mit einer ausweglosen Situation konfrontiert und gesteht seinem Auditorium, dass er im Dunkeln tappt.

> 2022[21] (...) Es ist schwierig, hier abzugrenzen.
> 1090[22] Der Bezug zwischen beiden, der im ersten Moment glasklar zu sein scheint, ist es ganz und gar nicht.

[18] Vgl Godel 1969, 30
[19] Ebenda
[20] Die wichtigsten Vertreter einer fundierten Editionskritik sind Ludwig Jäger (1975), Peter Wunderli (1981) sowie auch Thomas M. Scheerer (1980).
[21] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 184 und im Fließtext Seite 387.

An einer anderen Stelle beklagt er, noch nicht die Antwort auf eine grundlegende, terminologische Frage gefunden zu haben, die ihn stark beschäftigt. Saussure versucht zu ermitteln, was als „Zeichen“ bezeichnet werden kann, das Konzept in Verbindung mit dem Bild oder nur das Bild.

> 1111[23] Eine interessante Frage, die wir, ehrlich gesagt, nicht eindeutig beantworten können und auf die wir uns wünschen würden, eine Antwort zu finden, ist die:
> 1112 Werden wir das Ganze, die Kombination von Konzept und Bild, Zeichen nennen
> 1113 oder kann allein das akustische Bild (die materiellere, sensorielle Hälfte) Zeichen genannt werden?

Doch Saussure gesteht nicht nur terminologische Unsicherheiten ein, sondern räumt im folgenden Kontext, in dem es um den Stellenwert von Onomatopoesien geht, sogar die Möglichkeit einer Täuschung ein, der er persönlich auch unterlegen ist. Denn sehr oft werden Wörter als Onomatopoesien bezeichnet, die eigentlich gar keine sind.

> 1158[24] Der Beweis für ihre Unwichtigkeit oder Wertlosigkeit liegt darin, daß wir uns sehr leicht und oft vertun und Wörter als Onomatopoesien ansehen, die gar keine sind.

Im nächsten Fall macht Saussure eine Bemerkung über eine auftretende terminologische Lücke, die ihm unüberbrückbar erscheint: Die französische Sprache bietet keinen adäquaten Ausdruck an, der zutreffend wäre. Somit sind es hier die Umstände, die ihn hier zur Vorsicht zwingen.

> 1119[25] Folgende Bemerkung sollten wir noch ergänzen: Somit fehlt uns leider immer noch dieses eine Wort, das unzweideutig beides zusammen bezeichnen würde.
> Egal für welchen Ausdruck (Zeichen, Ausdruck, Wort usw.) wir uns entscheiden, dieser wird wahrscheinlich unzutreffend sein und riskiert, nur einen Teil wiederzugeben. Voraussichtlich kann es gar keinen passenden Ausdruck hierfür geben.

Doch Saussures Unsicherheit spiegelt sich nicht nur bei der Wahl des richtigen Ausdrucks wider, sondern wird ebenfalls in der Situation deutlich, wo er sich für den richtigen Zeitpunkt entscheiden soll, wann ein neuer Aspekt (hier die Größe „Zeit“)

---

[22] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 192 und im Fließtext Seite 391.
[23] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 193 und im Fließtext Seite 392.
[24] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 196 und im Fließtext Seite 394.
[25] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 189 und im Fließtext Seite 390.

eingeführt werden soll. Dies wird bei folgender Bemerkung aus dem Kapitel β / IV klar:

> 1302[26] Dieses Kapitel knüpft direkt an das vorherige an und schafft eine allgemeine Grundlage, von der wir in Zukunft ausgehen wollen. In der Tat kann man bei der Wahl des richtigen Moments für die Einführung der Größe Zeit und deren Konsequenzen zögern.

Diese manifeste Unsicherheit setzt sich weiter fort und lässt sich mit vielen verschiedenen Beispielen unterlegen. Denn nicht nur das einzelne Wort oder der Einführungszeitpunkt eines weiteren Aspekts können für Verwirrung sorgen, in diesem Zusammenhang sei ebenfalls auf Saussures Unentschiedenheit bezüglich der Zugehörigkeit einiger Prinzipien hin gewiesen.

> 1665[27] Sehr vieles, was man der Sprachwissenschaft im Allgemeinen zurechnet, zählt genau genommen zur statischen Sprachwissenschaft. Es gibt jedoch zweifelsohne einige allgemeine Prinzipien, wo man sich fragen kann, ob sie nicht vor die Teilung gehören. Hieraus resultiert die Zerfahrenheit des Cours: Die Teilung in statisch und evolutiv wurde früher eingeführt als vorgesehen.

Ein weiteres Beispiel für die Unabgeschlossenheit des Cours sind die Lücken, zu denen Saussure sich offen bekennt. So kündigt er innerhalb des Kapitels ã / V die Darlegung zweier Konventionen an, wobei er jedoch die letzte aus Zeitgründen nicht berücksichtigen könne.

> 1683[28] Man muss nicht extra erwähnen, daß ein Zustand geographisch begrenzt ist (wäre dies nicht der Fall, würde ein für diesen Zustand typischer Aspekt an anderer Stelle nicht zutreffen.) Man könnte also im gleichen Atemzug sagen, daß etwas was richtig ist, nicht richtig ist, da man von zwei Dialekten gleichzeitig ausgeht.
> Einen zweiten Punkt, bei dem man von Anfang an den Aspekt der Konvention mit einbeziehen muss (gestrichen), lassen wir aus Zeitmangel fallen.

Die hier aufgeführten Bemerkungen betreffen ausschließlich den Inhalt seiner Lehre. Doch sein Streben nach Perfektion schlägt sich ebenfalls im Wandel beziehungsweise in der Entwicklung seiner Terminologie nieder.
So führt er am Anfang der Wiederaufnahme des Cours neue Termini ein.

[26] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 213 und im Fließtext Seite 405.
[27] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 248 und im Fließtext Seite 429.
[28] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 251 und im Fließtext Seite 430.

1084[29] Diese beiden Prinzipien hätten mit Hilfe der zwei Ausdrücke „Signifiant“ (auditiv) und „Signifié“ (konzeptuell) besser formuliert werden können.

Innerhalb seiner Vorlesung beschäftigen Saussure jedoch ebenfalls Überlegungen, die den Aufbau, die Gliederung des Cours betreffen und geben die kritische Einstellung des Autors in Bezug auf die Strukturierung seiner Gedanken wieder.

1.3 Zwei Gliederungen der dritten Vorlesung

Dieses manifeste Zaudern, das so tiefgründige Einschnitte in Saussures Vortrag hinterlassen hat und so prägend war für die Inhalte seiner Lehrmeinung, offenbart sich ebenfalls bei der Wahl des Aufbaus seines Cours. Ein weiteres Zeichen für diesen offensichtlichen Zwiespalt ist nämlich der Umstand, dass Saussure mitten im Vorlesungsverlauf eine neue Ordnung einführt. Die sich daraus ergebende Konsequenz ist, dass die dritte Vorlesung über zwei unterschiedliche Gliederungen, Einteilungen verfügt, die sich in den Notizen seines Auditoriums (George Dégallier, Emile Constantin, Mme Sechehaye und Francis Joseph) widerspiegeln, wobei der zweite Teil der Vorlesung hier von besonderer Relevanz ist.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
La linguistique.	La linguistique générale.	La linguistique générale.	La linguistique générale, 1910-1911
Division générale du cours: 1° Les langues 2° La langue 3° La faculté et l'exercice du langage chez les individus. chap. préliminaire: Justificn de cette division et de cet ordre. -	Divisions du cours: 1°) les langues 2°) la langue 3°) la faculté et l'exercice du langage chez les individus.	division générale: les langues - la langue – exercice et facultés du langage chez les individus.	1° Les langues 2° La langue 3° La faculté et l'exercice du langage chez les individus.
I[e] Partie. Les langues	I Les langues.	Linguistique théorique générale, 1[ère] partie, les langues.	*Première partie: Les langues*
<Chap. I De la diversité des langues.->	I[er] chap: Diversité géographique de la l. – Différentes espèces et degrés ds cette diversité.		*La pluralité des formes de langues.*
Chap II. De diffts faits qui peuvent entrecroiser la diversité géographique.	2[d] chapitre: De diff. faits qui peuvent entrecroiser le fait de la diversité géographique.	2 fts qui peuvent entrecroiser la diversité géographique.:	*De différents faits qui peuvent entrecroiser la diversité géographique.*

[29] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 188 und im Fließtext Seite 389.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
<Chap III> Diversité géogr. envisagée au point de vue de ses causes.	III[e] ch) La diveristé géogr. de la l. envisagée au pt de vue de ses causes.	3[e] chap diversité géographique au p. de vue de ses causes.	De la diversité géographique.
<Chap IV> Évoln <due au temps> ds la continuité géogr.	L'évolution dans la continuité géographique - Cas à considérer comme le cas normal et le cas central.	l'évolution ds la continuité géographique est le cadre normal, central.	*Évolution dans la continuité géographique.*
<Chap. V> Ondes linguistiques envisagées comme contagion sociale, ou ds leur propagation à travers territoire.	Les ondes linguistiques envisagées comme contagion sociale ou ds leur propagation à travers le territoire. -	les ondes linguistiq envisagées comme contagion sociale ou par propagation à travers territoire.	*Ondes linguistiques envisagées comme contagion sociale, vues dans leur propagation à travers un territoire.*
Chap. VI Représentation de langue par écriture. _____	<Chap. VI Représentation de la langue par l´écriture >	écriture du langage, représentation de la langue par	*Représentation de la langue par l'écriture.*
<Chap. VII De la phonologie.>			
Chap V Tableau géographico-historique des plus importantes familles de langues du globe.	Chapitre V: Tableau géographico-historique des plus importantes familles <de langues> du globe.	Chap. 5. (très long!) tableau géographico-historiq. des plus import. familles de langues.	*Tableau géographico-historique des plus importantes familles de langues du globe.*
IIe partie: La langue <Chap. I: Place de la l. ds les faits de langage (?)>	La langue.	la langue -	*La langue.* *Chapitre I: La langue séparée du langage.*
<Considérations à intercaler entre ces deux chap. p. 208> La langue comme système de signes (cf. p. 210) Chap II Nature du sens linguistique. <(revoir titre du chap I)>	Chap. II Nature du signe linguistique. (signe linguistique = SL)	nature du signe linguistique.	*Chapitre II. Nature du signe linguistique.*
<Chap. á p. 212> Chap III. Quelles sont les entités concrètes dont se compose la langue?	III[e] chapitre - Quelles sont les entités concrètes dont se compose la langue. -	3[e] chapitre q. st les entités concrètes qui compos la langue.	*Chapitre III. Quelles sont les entités concrètes dont se compose la langue?*
<Chap IV.> Les entités abstraites de la langue.	Chap. IV les Entités abstraites de la l. -	les entités abstraites de la langue.	
Chap. V L'arbitraire absolu, et l'arbitraire relatif, dans la langue.	Ch. V. L'arbitraire absolu et l'arbitraire relatif ds la langue	L'arbitraire absolu et l'arbitraire relatif ds la langue.	

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
<Reprise du cours dès la II^e partie: „La langue”.>	<Reprise du cours sur la langue dès le 1^er chap. en ajoutant remarques qui peuv. éclairer la suite.		
<Chap. α> Après le 2^e chap., insérer un 3^e chap. <II bis>: Immutabilité et mutabilité du signe.	Après le 2^e chapitre, il faut placer ce à quoi nous aurions été amené plus loin. - <3^e chap> Il y a à insérer c/ 3^e chap. l'immutabilité et mutabilité du signe.	3^e chap immutabilité et mutabilité du signe.	
Ns intercalons après ce III^e chap, un IV^e <II ter>: <Chap. β> La linguistique statique et la linguist histque.	Chap IV (à intercaler à la suite du précédent;) La L. statique et la L. historique.	IV^e chap.: Dualité de linguistiq: statique et historique.	1301 *Chapitre IV. La linguistique statique et la linguistique historique*.
<Chap. γ:> Linguistique statique.	La L. statique.-	ling. statique.	*Chapitre V. Linguistique statique*.
<VII> Chap. δ Valeur des termes, et sens des mots, en quoi les deux choses se confondent ou restent distinctes.	Chap. V. Valeur des termes et sens des mots. - En quoi les 2 choses se confondent et se distinguent.	Valeurs des termes et sens des mots. là où ia termes, ia aussi valeurs.	

Aus den einzelnen Mitschriften ergibt sich also zunächst folgende Gliederung für die deutsche Fassung:

Gliederung 1:

Allgemeine Sprachwissenschaft. 1910-1911

Kapitel I: Die geographische Verschiedenheit der Sprache (langue). Verschiedene Arten und Grade dieser Verschiedenheit. Die Vielfalt an Sprachformen.
Kapitel II: Die unterschiedlichen Tatsachen, die die geographische Verschiedenheit durchkreuzen können.
Kapitel III: Die geographische Verschiedenheit und ihre Gründe.
Kapitel IV: Die zeitlich bedingte Entwicklung in der geographischen Kontinuität.
Kapitel V: Die sprachlichen Wellen als soziale Ausdehnung oder in ihrer räumlichen Ausbreitung.
Kapitel VI: Darstellung der Sprache (langue) durch die Schrift. Man muss also der Darstellung der Sprache (langue) durch die Schrift ein Kapitel widmen.
Kapitel VII: Über die Phonologie
Kapitel VIII (sehr lang): Geographisch-historische Übersicht der weltweit wichtigsten Sprachfamilien.

II. Teil: Die Sprache (langue).

Kapitel I: Die Stellung der Sprache (langue) innerhalb der Sprache (langage).
Kapitel II: Das Wesen des sprachlichen Zeichens.
Kapitel III: Welches sind die konkreten Entitäten, aus denen die Sprache (langue) sich zusammensetzt?
Kapitel IV: Die abstrakten Entitäten der Sprache (langue).
Kapitel V: Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität in der Sprache (langue).

Wiederaufnahme des Cours:

Kapitel a / III: Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens.
Kapitel â / IV: Die statische Sprachwissenschaft und die historische Sprachwissenschaft.
Kapitel ã / V: Statische Sprachwissenschaft.
Kapitel d / V:[30]: Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.

Auf den ersten Blick scheint die obige Gliederung in sich widersprüchlich zu sein, da im zweiten Teil der Vorlesung die Kapitel drei, vier und fünf jeweils zweimal anzutreffen sind. Löst man sich jedoch von dieser oberflächlichen Ebene, wird schnell deutlich, dass der zweite Teil der Vorlesung grob in zwei Abschnitte eingeteilt werden kann. Die erste Hälfte umfasst die Kapitel I bis V und stellt eine in sich abgeschlossene Vorlesung dar. Der zweite Abschnitt wird eingeleitet durch die Formulierung *Reprise du cours*, d.h. Wiederaufnahme der Vorlesung. Vor allem diese zweite Hälfte gewährt einen wichtigen Einblick in den individuellen Arbeitsprozess Saussures und eröffnet einen unschätzbaren Zugang zu seinem Denken, das maßgeblich von Zweifeln und Vorbehalten geprägt ist.
Die Auseinandersetzung mit einigen eindeutigen Formulierungen Saussures verdeutlicht die immense Bedeutung dieses Teils in Bezug auf die gesamte Vorlesung. Die Hinweise Saussures zielen darauf ab, die innerhalb der Wiederaufnahme der Vorlesung vorgetragenen Zusatzinformationen in den vorher festgesteckten Rahmen der fünf ersten Kapitel des zweiten Teils einzufügen. So verweist die Texteinheit 344 auf das Kapitel I des zweiten Teils der Vorlesung, das durch die nachträglichen Ergänzungen erläutert werden soll:

> 344[31] Wiederaufnahme des II. Teils: „Die Sprache (langue)“.
> Wiederaufnahme des Cours über Die Sprache (langue) beginnend mit dem ersten Kapitel, indem einige Bemerkungen hinzugefügt werden, die zum besseren Verständnis späterer Inhalte beitragen können. Zu einem bestimmten Zeitpunkt schlagen wir eine ganz andere Richtung ein, ohne jedoch

[30] Bei der Nummerierung der Kapitel muss Saussure ein Fehler unterlaufen sein, das letzte Kapitel müsste nach III, IV und V eigentlich die Nummer VI tragen.

> Verwirrung zu stiften. Diese Kommentare führen zu den gleichen Schlussfolgerungen.
> Das erste Kapitel bleibt unverändert. Einige Bemerkungen werden jedoch zwischen das erste Kapitel (Unterscheidung der verschiedenen Sachen in der Sprache (langue)) und das zweite Kapitel geschoben.

Nachdem diese erste, längere Passage in den Gesamtkorpus der schon gehaltenen Vorlesung eingearbeitet ist, geht Saussure über zum Kapitel α / III und verweist gleichzeitig auf dessen neue Platzierung innerhalb der Vorlesung, und zwar eingebettet zwischen das zweite und das dritte Kapitel des zweiten Teils der Vorlesung:

> 1175[32] Nach dem zweiten Kapitel wird nun jenes eingefügt, zu dem wir später sowieso gekommen wären:
> Kapitel α / III: Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens.

Die darauffolgenden Kapitel β / IV, ã / V, δ / V werden ebenfalls durch genaue Hinweise Saussures an ihre jeweils richtige Stelle platziert:

> 1301[33] Nach dem dritten wird ein viertes Kapitel eingeschoben.
> Kapitel â / IV: Die statische Sprachwissenschaft und die historische Sprachwissenschaft.

Mit Hilfe dieser genauen Platzangaben können die neuen Kapitel α / III, β / IV, ã / V und δ / V nun in die zweite Hälfte der Vorlesung integriert werden, so dass sich folgende neue Gliederung ergibt:

Gliederung 2

Allgemeine Sprachwissenschaft. 1910-1911

Kapitel I: Die geographische Verschiedenheit der Sprache (langue). Verschiedene Arten und Grade dieser Verschiedenheit. Die Vielfalt an Sprachformen.
Kapitel II: Die unterschiedlichen Tatsachen, die die geographische Verschiedenheit durchkreuzen können.
Kapitel III: Die geographische Verschiedenheit und ihre Gründe.
Kapitel IV: Die zeitlich bedingte Entwicklung in der geographischen Kontinuität.

[31] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 186 und im Fließtext Seite 388.
[32] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 199 und im Fließtext Seite 396.
[33] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 213 und im Fließtext Seite 405.

Kapitel V: Die sprachlichen Wellen als soziale Ausdehnung oder in ihrer räumlichen Ausbreitung.
Kapitel VI: Darstellung der Sprache (langue) durch die Schrift. Man muss also der Darstellung der Sprache (langue) durch die Schrift ein Kapitel widmen.
Kapitel VII: Über die Phonologie
Kapitel VIII (sehr lang): Geographisch-historische Übersicht der weltweit wichtigsten Sprachfamilien.

II. Teil: Die Sprache (langue).

Kapitel I: Die Stellung der Sprache (langue) innerhalb der Sprache (langage).
Wiederaufnahme des Cours: [34]
Kapitel II: Das Wesen des sprachlichen Zeichens.
Titelalternative: Die Sprache (langue) als Zeichensystem.
***Kapitel α / III**: Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens.*
***Kapitel â / IV**: Die statische Sprachwissenschaft und die historische Sprachwissenschaft.*
***Kapitel ã / V**: Statische Sprachwissenschaft.*
***Kapitel d / V:** Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.*
Kapitel III: Welches sind die konkreten Entitäten, aus denen die Sprache (langue) sich zusammensetzt?
Kapitel IV: Die abstrakten Entitäten der Sprache (langue).
Kapitel V: Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität in der Sprache (langue).

Verglichen mit der ersten Gliederung weist diese zweite Variante also folgende Änderungen auf[35]: Einerseits folgt nun nach dem ersten Kapitel die Textpassage mit dem Titel „Wiederaufnahme des Cours“ und andererseits rücken die zuvor am Vorlesungsende angesiedelten Kapitel (α-δ) an den Anfang des zweiten Teils und drängen sich zwischen das zweite und das dritte Kapitel. Diese vier Kapitel ergänzen somit das Kapitel II, das bis dato mit der oben stehenden, bekannten Überschrift versehen war. Doch direkt zu Beginn der Wiederaufnahme des Cours nennt Saussure seinen Studenten eine neue Überschrift für dieses Kapitel:

> 1084 1122[36] Das zweite Kapitel hätte auch folgende Überschrift tragen können: Die Sprache (langue) als Zeichensystem. (Dies hätte den Übergang verdeutlicht.)

[34] Das kursive Schriftbild einzelner Titel weist darauf hin, dass diese sich innerhalb der Gliederung 1 an einer anderen Stelle befunden haben.
[35] Auch Godel hat schon darauf hingewiesen, dass die Gliederung in dieser Form verändert werden soll. Vgl. Godel 1969, 85
[36] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 188 und im Fließtext Seite 389.

Anstatt „Das Wesen des sprachlichen Zeichens“ schlägt Saussure „Die Sprache (langue) als Zeichensystem“ vor. Dieser neue Titel hätte seiner eigenen Aussage nach nicht nur für einen reibungslosen Übergang zwischen den einzelnen Kapiteln gesorgt, sondern steht vor allem für eine radikale Wende bei der Formulierung der Titel. Dieser alternative Vorschlag thematisiert bezeichnenderweise nämlich als erster und einziger die Sprache als Zeichensystem innerhalb einer Überschrift. Genau dieser Ausdruck „Zeichensystem“ verdeutlicht auf markante Weise den methodischen und konsequenten Aufbau von Saussure Sprachauffassung und lenkt das Augenmerk sofort und nachhaltig auf den wichtigen Umstand, dass die Wesensfrage nicht an ein isoliertes Sprachzeichen zu richten ist, sondern prinzipiell nur an Elemente (Terme) eines bestimmten Zeichensystems, in dem sie Werte sind.
Doch Saussure läutet nicht nur in puncto Überschrift eine terminologische Wende ein, auch bis dahin gebräuchliche Termini werden radikal ersetzt. So werden die Ausdrücke „Bild“ und „Konzept“ nun thematisiert:

> 1084 1122[37] (...) In diesem Kapitel haben wir zwei fundamentale Prinzipien oder Tatsachen des sprachlichen Zeichens hervorgehoben:
> 1.) Das sprachliche Zeichen ist arbiträr.
> 2.) Das sprachliche Zeichen verfügt über eine Ausdehnung und diese verläuft eindimensional.
> Diese beiden Prinzipien hätten mit Hilfe der zwei Ausdrücke „Signifiant“ (auditiv) und „Signifié“ (konzeptuell) besser formuliert werden können.
> 1118 Es gibt eine Erklärung für diese terminologische Veränderung: Wenn man in das Innere eines Zeichensystems vordringt, bietet es sich an, das Signifiant dem Signifié gegenüberzustellen und das gegensätzliche Pärchen Bild und Konzept beiseite zu lassen.

Den terminologischen Austausch der bis dahin verwendeten Termini „Bild“ und „Konzept“ durch „Signifiant“ und „Signifié“ begründet Saussure also damit, dass er die Ebene des Einzelzeichens verlassen hat. Hier ersetzt er die Termini, da er ins Innere des Zeichensystems vorgedrungen ist. Ab dem Zeitpunkt verlieren die Ausdrücke „Bild“ und „Konzept“, die beide Teil eines absoluten und isolierten Ganzen – nämlich des Wortes – darstellten, ihre Gültigkeit und allein die Systemhaftigkeit des Zeichens stellt seine Realität dar.
Doch nicht nur der terminologische Wechsel, sondern auch die durchgeführte Umstrukturierung der Vorlesungsgliederung beruhen auf Saussures eigenen Hinweisen, wobei hier die Feststellung, dass alle relevanten Angaben ohne Zweifel erst im Laufe seines Vortrags gereift sind und dann erst zum Ausdruck kamen, von enormer Bedeutung ist. Denn hier zeigt sich erneut die Radikalität des Fragens, die Saussure auszeichnet und die seiner Arbeitsweise inhärent ist. Seine hartnäckigen

[37] Ebenda

Zweifel, die kritische Aufarbeitung seiner eigenen Lehre sind charakteristisch für seine Versuche einer Neubegründung der Sprachwissenschaft.
Saussures Vorbehalte und sein Widerwillen gegen eine endgültige Niederschrift seiner Gedanken gründen somit auf seinem Misstrauen gegenüber der Endgültigkeit seiner auf inhaltlicher Ebene erarbeiteten Resultate sowie auf seiner entsprechenden Unfähigkeit, diese umfangreichen Forschungen innerhalb einer größeren, systematischen Gliederung einzuordnen.
Seine Skrupel, die sowohl eine dauernde inhaltliche als auch eine endgültige formale Festlegung verhinderten, korrelieren somit miteinander und verdeutlichen sein Streben nach Perfektion auf beiden Ebenen, deren unlösbarer Zusammenhang und unvermeidbare Wechselwirkung Saussure stets bewusst war.

Kapitel 2: Editionskritik

2.1 Bally und Sechehaye als *Cours*-Konstrukteure

Saussures Zurückhaltung, seine Vorbehalte, die eigene Lehrmeinung zu publizieren, sind somit unübersehbar und stehen in Opposition zu den Wünschen und dem Drängen seiner Schüler und Kollegen, den Vorlesungen eine feste, verfügbare Form zu verleihen. Saussure konnte sich, wie oben dargelegt, nie zu einer Veröffentlichung entschließen. Nach der dritten Vorlesung erkrankte er dann plötzlich und starb 1913 im Alter von nur 56 Jahren, ohne vorher seine Überlegungen in Form eines Buches festgehalten zu haben.
Zwei Kollegen Saussures, nämlich Charles Bally und Albert Sechehaye, die in engem persönlichen Kontakt zu ihm standen, setzten sich wegen „dessen glänzende(r) Begabung(, die) sich an der Sprachwissenschaft entwickelt hatte“,[38] dafür ein, dass seine Lehre nicht nur dem beschränkten Kreis seiner Zuhörer vorbehalten blieb. Nach Saussures Tod hofften sie, aufgrund der ihnen vorliegenden Vorlesungsmitschriften sowie durch die Mitarbeit von Albert Riedlinger und die vorauszusehende Diskussionsbereitschaft Mme Sechehayes, die beide Saussures Vorlesungen gehört hatten[39], diese rekonstruieren zu können. Doch selbst mit Hilfe der Originalnotizen von Saussure erfüllte sich ihren eigenen Aussagen zufolge diese Hoffnung nicht: „Nach dem Tod des Meisters hofften wir, in seinen Manuskripten, die Frau de Saussure uns in dankenswertester Weise zur Verfügung stellte, diese hochbedeutsamen Vorlesungen ausgearbeitet zu finden oder doch wenigstens insoweit skizziert, dass auf Grund seiner eigenen Entwürfe unter Zuhilfenahme der Aufzeichnungen von Studenten eine Veröffentlichung möglich wäre. Aber wir wurden gar sehr enttäuscht: es fand sich nichts, oder fast nichts, was den Nachschriften seiner Studenten entsprach.“[40]
Charles Bally und Albert Sechehaye konnten somit lediglich auf die Aufzeichnungen der Studenten zurückgreifen, die diese während der drei Jahrgänge zu Papier gebracht hatten. In der Folge wurde ihnen für die beiden ersten Vorlesungsreihen die Hefte von Louis Caille, Léopold Gautier, Paul Regard und Albert Riedlinger zur Verfügung gestellt, während die Verfasser der von ihnen bearbeiteten Mitschriften der dritten und wichtigsten Vorlesung Frau Sechehaye, George Dégallier und Francis Joseph waren.
Die sich aus der Fülle des ihnen nun vorliegenden Materials ergebende Schwierigkeit lösten die beiden Sprachwissenschaftler wie folgt: „Wir haben uns zu einer Lösung entschlossen, die zwar kühn, aber, wie wir glauben, auch sinnvoll ist: nämlich eine Wiederherstellung anzustreben, eine Synthese auf Grund der dritten Vorlesung unter Benutzung aller Materialien, die uns zur Verfügung standen, einschließlich der eigenen Notizen von F. de Saussure.“[41]

---

[38] Grundfragen 1967, Vorwort VII
[39] Während Riedlinger die beiden ersten Vorlesungen gehört hatte, war Mme Sechehaye Zeugin der dritten und letzten Vorlesung.
[40] Grundfragen 1967, Vorwort VII f.
[41] Ebenda, Vorwort IX

Der von Charles Bally und Albert Sechehaye erstellte *Cours de linguistique générale* basiert somit grundsätzlich auf der dritten und letzten Vorlesung Saussures, die die Herausgeber zurecht als die ausgereifteste einschätzten. Inwiefern diese letzte Vorlesung der Gliederung sowie der inhaltlichen Deutung nach wirklich dem von Bally und Sechehaye herausgegebenen *Cours* zugrunde liegt, wird nun beleuchtet. An erster Stelle wird ein formaler Vergleich der Gliederungen angestrebt. Der *Cours de linguistique générale* basiert auf folgendem Aufbau:

Gliederung des *Cours de linguistique générale*

Introduction (chapitres I-VII)
Appendice: Principes de phonologie (chapitres I+II)
Première partie: Principes généraux (chapitres I-III)
Deuxième partie: Linguistique synchronique (chapitres I-VIII)
Troisième partie: Linguistique diachronique (chapitres I-VIII)
Quatrième partie: Linguistique géographique (chapitres I-IV)
Cinquième partie: Questions de linguistique rétrospective. Conclusion (chapitres I-V)[42]

Dagegen weist die dritte und letzte Vorlesung Saussures nachstehende Gliederung auf:

Gliederung der gesamten dritten Vorlesung

La linguistique générale
Chapitre d'introduction: Coup d'oeil sur l'histoire de la linguistique (1-120)
Division générale du cours:
1° Les langues.
2° La langue.
3° Faculté et exercice du langage chez les individus (122-429)
Première partie: Les langues. (2844- 2846)
Chapitre I: Diversité géographique de la langue. Différentes espèces et degrés dans cette diversité. (2845-2880)
Chapitre II: De différents faits qui peuvent entrecroiser la diversité géographique. (2881-2929)
Chapitre III. La diversité géographique de la langue envisagée au point de vue de ses causes. (2931-2951)
Chapitre IV: Evolution (due au temps) dans la continuité géographique. (2952-3004)
Chapitre V: Ondes linguistiques envisagées comme contagion sociale ou dans leur propagation à travers le territoire. (3005-440)
Chapitre VI: Représentation de langue par écriture. (425-667)
Chapitre VII: De la phonologie. (620-665)

[42] Vgl. Saussure, Ferdinand de: *Cours de linguistique générale*. Lausanne/Paris 1916. Zit.: *Cours* 1916 Das vorliegende Inhaltsverzeichnis beschränkt sich auf die Wiedergabe der Hauptteile und vernachlässigt – auch aus Platzgründen – alle subsumierten Kapitel.

Chapitre VIII: Tableau géographico-historique des plus importantes familles de langues du globe. (3249-3264)[43]
IIe partie: La langue.
Chapitre I: Place de la langue dans les faits de langage. (156-2022)
Chapitre II: Nature du signe linguistique. (1083-1171)
Chapitre III: Quelles sont les entités concrètes dont se compose la langue. (1686-1769)
Chapitre IV: Les entités abstraites de la langue. (2165-2195)
Chapitre V: L'arbitraire absolu et l'arbitraire relatif dans la langue. (2088-2121)
Reprise du cours dès la deuxième partie: La langue. (344-370)
La langue comme système de signes. (1084-1119)
Chapitre a / III: Immutabilité et mutabilité du signe. (1175-1280)
Chapitre ß / IV: La linguistique statique et la linguistique historique. (1301-1497)
Chapitre c / V: La linguistique statique. (1662-1816)
Chapitre d / V: Valeur des termes et sens des mots. (1853-2106)[44]

Schon ein erster, lediglich an der Oberfläche verhaftender Vergleich der beiden Gliederungen macht die gravierenden Unterschiede sowohl im Aufbau als auch inhaltlich deutlich. Während Bally und Sechehaye ihren *Cours* grob in fünf Kapitel unterteilen, hatte Saussure sich dagegen für eine dreiteilige Gliederung entschieden. Doch auch thematisch unterscheiden sich die zwei Inhaltsverzeichnisse: Saussure stellte vor allem die Sprache (langue) – sowohl im Plural als auch im Singular – in den Mittelpunkt, wogegen die Herausgeber des *Cours* neben allgemeinen Grundlagen synchronische, diachronische, geographische und Fragen der retrospektiven Sprachwissenschaft thematisieren. Somit stehen die beiden Gliederungen in krassem Gegensatz zueinander, und es kann keinesfalls von einer Vorbildfunktion der Gliederung der letzten Vorlesung, wie Bally und Sechehaye es deklariert haben, gesprochen werden.
Der Aufbau des *Cours de linguistique générale* berücksichtigt also nicht besonders die originale Gliederung der dritten Vorlesung Saussures. Ein Vergleich mit den Gliederungen der beiden ersten Vorlesungen macht jedoch deutlich, dass auch diese nicht die Vorlage für den *Cours* bilden.

<u>Gliederung der ersten Vorlesung</u>

Linguistique générale
Introduction (102-73)
Analyse des erreurs linguistiques (73-635)
Principes de phonologie (710-1041)
Linguistique (2202)

[43] Der Aufbau sowie der Wortlaut des ersten Teils der Gliederung basiert ebenfalls auf den Mitschriften Albert Constantins und George Dégalliers.
[44] Zwecks Vervollständigung der dritten Vorlesung wurde auf die Gliederung 1 des zweiten Teils zurückgegriffen, da diese den ersten Entwurf Saussures darstellt und mit großer Wahrscheinlichkeit in dieser Form Sechehaye und Bally vorlag.

Chapitre I: Les évolutions phonétiques (2241-2440)
Chapitre II: Changements analogiques (2455-2843)
Aperçu sur l'histoire interne et externe de la famille des langues indoeuropéennes. (2876-3172) [45]

Gliederung der zweiten Vorlesung

Linguistique générale (1766-1737)
Division intérieure de la linguistique (371-409)
Etudes auxiliaires (412-1582) [46]

Erneut bestätigt ein kurzer Vergleich der Gliederungen, dass der von Bally und Sechehaye gewählte Aufbau für den *Cours* keinerlei Ähnlichkeit mit einem der Inhaltsverzeichnisse der drei Vorlesungen Saussures aufweist.
Allerdings muss an dieser Stelle eingefügt werden, dass den Herausgebern für das Erstellen der Gliederung der beiden ersten Vorlesungen nur die Mitschriften von Louis Caille, Léopold Gautier, Paul Regard und Albert Riedlinger zur Verfügung standen – wobei keine genaue Spezifizierung vorgenommen wurde, wer zu welcher Vorlesung Notizen gemacht hat – während die obigen Gliederungen jedoch auf den Aufzeichnungen Louis Cailles (erste Vorlesung), Albert Riedlingers (erste und zweite Vorlesung), Léopold Gautiers (zweite Vorlesung), François Bouchardys (zweite Vorlesung) sowie Albert Constantins (zweite Vorlesung) beruhen. Auch für die dritte Vorlesung lagen Bally und Sechehaye die Notizen George Dégalliers, Mme Sechehayes und Francis Josephs vor, wobei diese leider erst seit 1959 durch die besonders aufschlussreiche Mitschrift Albert Constantins zu ergänzen sind.
Somit haben einerseits Bally und Sechehaye in ihrer Gliederung die Notizen Bouchardys und Constantins nicht berücksichtigt, andererseits liegt uns die Mitschrift Paul Regards nicht vor. Aufgrund dieser Tatsache sind unter Umständen Nuancen im Aufbau der damaligen im Vergleich zu den heutigen Gliederungen der drei Vorlesungen einzuräumen. Vor allem die erst 1957 durch Robert Godel recherchierten Aufzeichnungen Albert Constantins zu der zweiten und der dritten Vorlesung können, wie auch später näher beleuchtet wird, hier eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Die Herausgeber müssen sich somit an dieser Stelle außer der Kritik an ihrer eigenwilligen Gliederung der Themenfolge Saussures den schwerwiegenden Vorwurf gefallen lassen, nicht gründlich genug nach weiteren Mitschriften zu den einzelnen Vorlesungen geforscht zu haben. Das Auffinden weiterer Aufzeichnungen hätte ohne Zweifel dazu beitragen können, die Lehrmeinung Saussures zu erhellen und dem Autor gerechter zu werden.
Dennoch sind die Unterschiede zwischen Ballys und Sechehayes Gliederung des *Cours* und den Gliederungen der drei Vorlesungen derart gravierend, dass das Fehlen einiger Mitschriften nicht die alleinige Ursache hierfür sein kann. Diese Diskrepanz gründet vor allem auf dem subjektiv motivierten Eingreifen der Herausgeber, die

[45] Der Aufbau sowie der Wortlaut der Gliederung basiert auf den Mitschriften Louis Cailles und Albert Riedlingers.
[46] Der Aufbau sowie der Wortlaut der Gliederung basiert auf den Mitschriften Albert Riedlingers, Léopold Gautiers, François Bouchardys und Albert Constantins.

eigenhändig die Gestaltung der endgültigen Gliederung vorgenommen haben. Es kann also hier nicht von der Reproduktion eines Inhaltsverzeichnisses auf der Grundlage der in den Vorlesungen vorgetragenen Gliederungen ausgegangen werden, sondern es muss eher von der editorischen Neukonstruktion eines Aufbaus gesprochen werden.
Durch diese von Bally und Sechehaye gelenkte Neugestaltung der Vorlesungsgliederung kam es in der Folge auch unweigerlich zu einer Umstellung des dozierten Inhalts, d.h. die ursprüngliche, den Vorlesungen eigene Abfolge der Themen wurde innerhalb des *Cours* nicht respektiert: Eine Großzügigkeit im Umgang mit den vorgeblich sakrosankten Quellen, die sich in der interpretatorischen Freiheit beziehungsweise Willkür gegenüber der Lehre des angeblich bewunderten Meisters wiederholt und steigert – aber das ist ein Kapitel für sich.
Der freie Umgang mit den Gedanken Saussures zog also nach sich, dass die authentische Reihenfolge seiner sprachtheoretischen Überlegungen innerhalb der Herausgeberarbeit nicht beibehalten wurde. Obwohl dieser Schritt einen tiefgehenden Eingriff in die Lehre Saussures darstellt, bleibt er grundsätzlich von Herausgeberseite her unbegründet. Lediglich innerhalb des 3. Kapitels der Einleitung findet sich ein Hinweis auf den Grund für die von den Editoren gewählte Reihenfolge: „Il n'y a, selon nous, qu'une solution à toutes ces difficultés: *il faut se placer de prime abord sur le terrain de la langue et la prendre pour norme de toutes les autres manifestations du langage*."[47] Innerhalb dieser Textpassage – die sehrwohl auf Manuskripten der Studenten basiert, jedoch aus dem Kontext gerissen ist – favorisieren sie die vorrangige Darstellung der Sprache (langue) im allgemeinen und verwerfen den von Saussure für die dritte Vorlesung vorgeschlagenen Aufbau, welcher die Behandlung der diversen Sprachen (langues) an die erste Stelle rückt und dann erst näher auf die Sprache (langue) im allgemeinen eingeht.
Ferner weisen Bally und Sechehaye darauf hin, dass eine Eingliederung der Gedanken Saussures vorgenommen wurde, die sich an den mehr oder weniger erkennbaren Absichten des Autors orientiere: „(...) ferner musste jeder Gedanke in seine natürliche Umgebung eingegliedert und alle Teile in einer Ordnung dargeboten werden, die der Absicht des Autors entsprach, auch da, wo diese Absicht mehr zu ahnen als klar zu erkennen war."[48] Hiermit räumen die Herausgeber ein, dass ihnen in manchen Fällen die Ordnung innerhalb des Saussureschen Gedankenkomplexes nicht auf Anhieb klar war und sie zeitweise erst erahnen mussten, welche Absichten der Autor hegte. Diese Zeilen beinhalten somit das – bis dato scheinbar immer überlesene – Eingeständnis ihrer unvermeidlich subjektiven Deutung der studentischen Mitschriften.
Der Umstand, dass der durch Bally und Sechehaye herausgegebene *Cours* nicht in enger Anlehnung an den Aufbau der Quellenschriften realisiert wurde, sondern vielmehr – aufgrund der vorgenommenen formalen Abwandlungen und Veränderungen innerhalb der Gliederungen – auf der problematischen interpretatorischen Eigenleistung der Herausgeber basiert, führt dazu, dass die Arbeit Ballys und Sechehayes eher als nachträgliche Neukonstruktion statt als vorlagentreue Reproduktion zu werten ist.

[47] *Cours* 1916, 25
[48] Grundfragen 1967, Vorwort X

Weil jedoch gerade die Quellen des *Cours de linguistique générale* den seltenen Wert haben, einen unverfälschten Blick auf die Entwicklung von Saussures authentischer Sprachtheorie im Verlauf der drei Vorlesungsreihen und sogar auch innerhalb der einzelnen Vorlesung freizugeben und somit einen Einblick in seinen individuellen Arbeitsprozess zu gewähren, ist es von großem Interesse, eine Rekonstruktion der Originalreihenfolge der Quellen herzustellen.
Obwohl diese Vorlesungsmitschriften also ohne Zweifel den Vorteil in sich bergen, das Denken Saussures in seiner Stärke und Originalität nachvollziehbar zu machen, muss an dieser Stelle allerdings berücksichtigt werden, dass das Quellenmaterial einen gänzlich ungefilterten Blick auf die Dynamik von Saussures Redefluss gewährt, d.h. Wiederholungen, bruchstückhafte Formulierungen, unfertige Ideen sind hierin eingeschlossen. Genau diese offenbar für das Saussuresche Denken charakteristischen Schwankungen wurden von den Herausgebern des *Cours* als störender Mangel empfunden und aus dem endgültigen Text verbannt.
Hier stellt sich jedoch grundsätzlich die Frage, ob die Fluktuation oder der Wandel in Saussures Denkprozess als Konsequenz des mündlichen Vortrags eine zu vernachlässigende, oberflächliche Eigenart des Autors darstellt oder ob diese Schwankungen nicht wesentlich zu dem Saussureschen Ideenkomplex gehören und entsprechend zu respektieren beziehungsweise zu würdigen sind. Dass Saussures Zweifel und Vorbehalte nicht allein eine Folge des Übermittlungsweges sind, sondern einerseits in seiner Persönlichkeit und andererseits in der Unabgeschlossenheit seines Denkens gründen, wurde schon erwähnt. Hieraus wird auch deutlich, dass die den Mitschriften inhärenten Schwankungen nicht als auszumerzender Mangel verstanden werden sollen, sondern dass diese erhaltenswert sind, weil so das Werden des Saussureschen Denkens in seiner Ganzheit erfasst werden kann.
Genau dieses Ziel wird in der vorliegenden Arbeit verfolgt, indem auf der Grundlage der ursprünglichen Ordnung der einzelnen Hefte der dritten Vorlesung eine synoptische Präsentation der Mitschriften erarbeitet wurde. Diese Art der Darstellung, die die vier Quellenschriften (nämlich die George Dégalliers, Albert Constantins, Mme Sechehayes und Francis Josephs) parallel visualisiert, erlaubt einen unverstellten Blick auf die dritte Vorlesungsreihe, sie ermöglicht eine simultane Lektüre der vier Hefte in ihrer authentischen Reihenfolge, wodurch Saussures mündlicher Vortrag wieder auflebt. Auf der Basis dieser vier Mitschriften wurde anschließend eine synoptische Neuübertragung des Vortrags Saussures in Angriff genommen. Dieses Konzept gewährleistet somit das Einfließen der Gesamtheit aller notierten Einzelaussagen, wobei die von den einzelnen Studenten unterschiedlich gesetzten Schwerpunkte allesamt berücksichtigt werden können. Selbst kurz vorgetragene und anschließend von seinen Studenten hastig skizzierte Einwürfe Saussures gehen dank dieser originären, synoptischen Methode nicht verloren und bereichern den neuen Text.
In diesem Kontext drängt sich die Frage auf, ob der *Cours* Ballys und Sechehayes nicht ebenfalls – vergleichbar mit der hier vorliegenden Arbeit – auf einem synoptischen Verfahren beruht. Dagegen lässt sich jedoch folgender Einwand vorbringen: Die Herausgeber haben damals den utopischen Versuch unternommen, eine Synthese aus den ihnen vorliegenden Mitschriften aller drei Vorlesungen zu erstellen. Dabei muss jedoch auf den enormen Umfang des hierfür in Frage

kommenden Materials hingewiesen werden: Bally und Sechehaye fassten nämlich den Inhalt der drei sehr unterschiedlichen Vorlesungen Saussures zur Allgemeinen Sprachwissenschaft eigenwillig zusammen, wobei sie insgesamt auf zehn unterschiedliche Mitschriften zurückgriffen. Die Nachschriften jeder einzelnen der drei Vorlesungen zu vergleichen, um „die wirkliche und eigentliche Meinung des Autors“[49] zu erfassen und anschließend eine Synthese anzustreben, stellt jedoch aufgrund der Heterogenität und des Wandels innerhalb der drei Vorlesungen nicht nur einen enormen Arbeitsaufwand dar, den sich die Herausgeber aufteilen mussten, sondern ist praktisch unrealisierbar und theoretisch äußerst zweifelhaft. Während die beiden ersten Vorlesungsreihen von Albert Riedlinger bearbeitet wurde, hat Albert Sechehaye die dritte Vorlesung übernommen. Die Aneignungs- und Wiederherstellungsarbeit verteilte sich somit auf verschiedene Personen, was die konzeptionelle und redaktionelle Heterogenität beträchtlich steigerte. Der angestrebte Kompromiss endete damit, dass die Herausgeber keiner Vorlesung gerecht werden konnten und eine subjektiv eingefärbte Eigeninterpretation publizierten. Die willkürliche redaktionelle Neuordnung der Vorlesungen und ihre Zusammenfassung zu einem einzigen Text widerspricht in jedem Fall Saussures Intentionen.
Weitere konkrete Hinweise auf die Subjektivität der Herausgeber ergeben sich aus der inhaltlichen Gegenüberstellung des von Bally und Sechehaye erarbeiteten *Cours de linguistique générale* mit den Quellenschriften. Allein anhand der innerhalb des 4. Kapitels der Einleitung aufgestöberten Beispiele wird ihre Einflussnahme sehr manifest.
An dieser Stellt befindet sich folgende eigenwillige Formulierung der beiden Herausgeber:

> 340[50] L’étude du langage comporte donc deux parties; l’une, essentielle, a pour objet la langue, qui est sociale dans son essence et indépendante de l’individu; cette étude est uniquement psychique; l’autre, secondaire, a pour objet la partie individuelle du langage, c’est-à-dire la parole y compris la phonation: elle est psychophysique.

Bei einer vergleichenden Textanalyse lassen sich eine Reihe von Abweichungen von den studentischen Mitschriften feststellen: Einen ersten und gravierenden Kritikpunkt an der Version Ballys und Sechehayes stellt die Vertauschung der Reihenfolge der zwei genannten Untersuchungen dar. Obwohl in den Aufzeichnungen der drei Studenten an erster Stelle die Rede von der Untersuchung des Sprechens (parole) ist und erst an zweiter Stelle die Untersuchung der Sprache (langue) erwähnt wird, halten die Herausgeber sich nicht an die vorgegebene Ordnung. Sie platzieren die beiden Untersuchungen in der umgekehrten Reihenfolge. Erschwerend hinzu kommt die Tatsache, dass Bally und Sechehaye in diesem Kontext ebenfalls eine Wertung der beiden Untersuchungen eingeführt haben, die in dieser Form nicht in den Mitschriften vorkommt. So behaupten sie, dass die Untersuchung der Sprache (langue) *essentielle* („wesentlich“) sei, während sie die

[49] Ebenda, Vorwort VIII
[50] *Cours* 1916, 38

Untersuchung des Sprechens (parole) als *secondaire* („zweitrangig“) klassifizieren. In den Notizen der Studenten findet sich jedoch keinerlei Hinweis auf eine derartige Wertung: Im Gegenteil, die beiden Untersuchungen werden lediglich nacheinander aufgeführt und als *première* beziehungsweise *deuxième étude* („erste“ beziehungsweise „zweite Untersuchung“) behandelt.
Wie dieses Beispiel zeigt, ist es aufgrund der hier unternommenen Rekonstruktion der ursprünglichen Chronologie der Mitschriften sehr gut möglich, sich der direkten Einflussnahme Ballys und Sechehayes bewusst zu werden, die oftmals in einer Modifizierung der Saussureschen Lehre resultierte, und solche für das gängige Saussure-Bild relevanten Manipulationen nachzuweisen.
Da der französische Text des *Cours* die Grundlage für eine große Anzahl an Übersetzungen, so auch der deutschen, bildete, wurden die von den Herausgebern vorgenommenen Veränderungen von den jeweiligen Übersetzern selbstverständlich übernommen. So weist die deutsche Übersetzung der Sinneinheit 340 die gleichen Abweichungen auf:

> 340[51] „Die Erforschung der menschlichen Rede begreift demnach zwei Teile in sich: der eine, wesentliche, hat als Objekt die Sprache, die ihrer Wesenheit nach sozial und unabhängig vom Individuum ist; diese Untersuchung ist ausschließlich psychisch; der andere Teil, der erst in zweiter Linie in Betracht kommt, hat zum Objekt den individuellen Teil der menschlichen Rede, nämlich das Sprechen einschließlich der Lautgebung; er ist psychophysisch.“

Eine gleichartige thematische Verzerrung wie im Verhältnis von *Langue* und *Parole* lässt sich auch hinsichtlich der Platzierung der *Langue* am Anfang des vierten Kapitels der Einleitung beobachten.

> 321[52] En accordant à la science de la langue sa vraie place dans l’ensemble de l’étude du langage,
> 322 nous avons du même coup situé la linguistique tout entière.

Bally und Sechehaye sprechen hier von der *science de la langue* („der Wissenschaft der Sprache (langue)“) sowie von *sa vraie place* („ihr wahrer Platz“). Ein Vergleich mit den Aufzeichnungen aus der dritten Vorlesung ergibt jedoch, dass – im Gegensatz zu der Version der Herausgeber – vier Studenten lediglich *langue* notiert hatten, während in drei von vier Mitschriften die Rede von *première* beziehungsweise *première place* die Rede ist. Demnach verwies Saussure in seiner dritten Vorlesung nicht auf die *science de la langue*, sondern auf die *langue*, der er nicht die *vraie place*, sondern die *première place* zuwies. Bezüglich des zweiten Teils des Satzes (322) stellt sich heraus, dass dieser jeglicher Grundlage in den

[51] Grundfragen 1967, 22
[52] *Cours* 1916, 37

Mitschriften entbehrt. Er wurde eigenmächtig von den Herausgebern eingeführt und kann beziehungsweise muss gestrichen werden.
Ein weiteres, äußerst frappantes Beispiel für eine stark subjektiv eingefärbte Verkürzung von Seiten der Herausgeber befindet sich ebenfalls im vierten Kapitel der Einleitung. Innerhalb dieses Abschnitts der Vorlesung ging Saussure näher auf die verschiedenen Akte des Sprechens (parole) ein und hatte die Frage nach der Existenz kollektiver Redeakte entschieden verneint (vergleiche Sinneinheit 358).

> 360[53] Ici il n'y a rien de plus que la somme des cas particuliers selon la formule:
> 361 (1 + 1′ + 1′′ + 1′′′ . . . . .).

Ein Blick in die Mitschriften macht deutlich, dass die Texteinheit 360 erneut eine freie Formulierung Ballys und Sechehayes darstellt, die in den Quellen nicht belegt ist. Doch auch eine nähere Betrachtung der Notizen hinsichtlich des Abschnitts 361 verdeutlicht rasch die von den Herausgebern vorgenommenen Abänderungen: Saussure hatte in seiner dritten Vorlesung, wie zwei studentische Aufzeichnungen dokumentieren, grundsätzlich folgende Version der obigen Formel propagiert: George Dégallier notierte

$$1 + 1 + 1 + ... = 1 + 1 + 1 + ... ,$$[54]

während Albert Constantin (dessen Notizen zum Zeitpunkt der Verfassung des *Cours* den Herausgebern nicht bekannt waren) folgende nur leicht hiervon abweichende Formel niederschrieb:

$$\mathbf{1 + 1 + 1 + ...} = 1 + 1 + 1 + ...$$[55]

Ein Vergleich der beiden Mitschriften mit der Version der Herausgeber deckt eine unzulängliche Kürzung auf, die nach sich zieht, dass die initiale Formel nicht mehr integral wiedergegeben wird. Bally und Sechehaye entschieden sich in ihrer Darstellung für eine endlose Aneinanderreihung der einzelnen Redeakte und unterließen es, diese in eine Gleichung einzubetten. Ebenfalls führten sie eine unzulässige Unterscheidung der einzelnen Akte ein, indem sie individualisierend indizierten `(1+1′+1′′+1′′′.....)`. All diese Aspekte sind nicht in den Heften enthalten und können somit als unberechtigte Veränderungen seitens der Herausgeber angesehen werden. Die Ausgangsformel wurde damit stark verfremdet und verleitet zu einer anderen Schlussfolgerung als ursprünglich von Saussure beabsichtigt: Aus einer Gegenüberstellung vergleichbarer Redeakte wird nämlich eine Aneinanderreihung verschiedener Akte. Auch an dieser Stelle haben Bally und Sechehaye also unbegründet in die Gestaltung des Vorlesungsinhalts eingegriffen, die Mitschriften korrigiert und somit nicht respektiert.

[53] Ebenda, 39
[54] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 187.
[55] Ebenda

Die Ausmaße der editorischen Eigenmächtigkeiten beschränken sich also nicht ausschließlich auf formale Abweichungen von den Originalvorlesungen, sondern betreffen auf äußerst bedenkliche Weise auch den Inhalt der Lehrmeinung Saussures. Grundsätzlich lässt sich somit festhalten, dass die Arbeit Ballys und Sechehayes illegitime Verzerrungen und Umdeutungen beinhaltet und die Textgestalt des *Cours* somit prinzipiell problematisch ist.
„Wenn Saussure als „Begründer" oder „Vater" der modernen Linguistik bezeichnet werden konnte, dann nicht in erster Linie auf Grund seiner eigenen Veröffentlichungen und nicht auf Grund seiner Vorlesungen oder persönlichen Notizen, sondern dank dem von Bally und Sechehaye veröffentlichten *Cours*"[56], der – als Produkt der Herausgeber – ebensogut (oder ebenso schlecht) deren Namen tragen könnte; Saussure hätte eine Verfasserschaft dieses problematischen Mischgebildes mit Sicherheit nicht akzeptiert. Wie ambivalent ein solches „dank" also aus forschungsgeschichtlich reflektierter Sicht in Wirklichkeit ist, wird durch die vorliegende editionskritische Skizze verdeutlicht.

2.2 Eine erste Revision durch Godel

Angesichts der oben geschilderten Sachlage, die durch die doppelte Brechung der Lehre Saussures gekennzeichnet ist – der der Studenten, die seine Vorlesungen hörten und nachschrieben, sowie der der Herausgeber, die aus diesen Nachschriften mit großer Freiheit den *Cours de linguistique générale* verfassten –, erscheint es angebracht, diesem Werk mit gesunder Skepsis zu begegnen.
Dennoch wurde erst gut vierzig Jahre nach der Veröffentlichung des *Cours* eine erste grundlegende quellenkritische Untersuchung publiziert: 1957 verglich Godel, selbst ein Schüler von Bally und Sechehaye, in seiner Dissertationsschrift *Les sources manuscrites du Cours de linguistique générale* (SM) den *Cours* mit den vorhandenen Mitschriften. Sein Ziel war es, „les variations de la pensée et de l'expression"[57] hervorzuheben. Genau hundert Jahre nach der Geburt Saussures versuchte Godel also, Abweichungen in Gedanken und Ausdruck festzuhalten und dadurch der originalen und initialen Saussureschen Lehre in ihrer Entwicklung näherzukommen. Ihm kann das Verdienst zugeschrieben werden, die Leser des *Cours* mit dem Inhalt und der Eigenart der Mitschriften bekannt gemacht zu haben. Godel zeigte auf, wie die Manuskripte im einzelnen von den Herausgebern beim Redigieren benutzt beziehungsweise vernachlässigt worden sind.
Ein von Godel recherchiertes, sehr markantes Beispiel für die editorischen Manipulationen Ballys und Sechehayes bezog sich auf den von ihnen festgelegten Umfang des Abschnitts über die *linguistique synchronique* innerhalb des *Cours* im Vergleich zu den studentischen Manuskripten: Während der Themenbereich bei den Herausgebern ungefähr fünfzig Seiten umfasste, widmete Saussure dieser Thematik nur wenige Vorlesungsstunden während seines letzten Cours. Indem er den Herausgebern eine eigenmächtige Akzentuierung und künstliche Ausweitung

[56] Fehr 1997, 29. Schon früher von Jäger gegeißelt (1975, 1976).
[57] Godel 1969, 9

spezieller Bereiche nachwies, stellte Godel exemplarisch die gesamte editorische Arbeit Ballys und Sechehayes in Frage.
Der Autor wies ebenfalls darauf hin, dass eine Reihe von bekannten und oft zitierten Formulierungen des *Cours* nicht von Saussure selbst, sondern aus der Feder der Herausgeber stammten. Hierzu zählt auch der berühmte, letzte Satz im *Cours,* der fälschlicherweise den Schwerpunkt der strukturalistischen Sprachauffassung auf die *Langue* verlagert: „La linguistique a pour unique et véritable objet la langue envisagée en elle-même et pour elle-même."[58]
In der rund zehn Jahre später (1968) von Rudolf Engler realisierten *Edition critique* bestätigt sich die Aussage Godels: Die Manuskripte enthalten keinerlei Hinweise auf eine entsprechende Äußerung Saussures. Ganz im Gegenteil: Saussure selbst hat sich in seinen Aufzeichnungen klar gegen die einzelne Sprache (langue) ausgesprochen. So befindet sich innerhalb einer längeren Notiz des „Meisters" folgender Satz: „Le physiologiste, le psychologue <le logicien> pourront longtemps disserter, le philosophe pourra reprendre ensuite les résultats combinés de la logique, de la psychologie et de la physiologie, jamais, je me permets de le dire, les plus élémentaires phénomènes de langage ne seront soupçonnés, ou clairement aperçus, classés et compris, si l'on ne recourt en première et dernière instance à l'étude des *langues*."[59] Saussure betont hier, dass die Prinzipien der Sprache im allgemeinen (langage) nur durch eine Erforschung konkreter Einzelsprachen gewonnen werden können. Die sogenannte *Langue* wäre demnach eine Abstraktion grundsätzlicher Phänomene der diversen Sprachen – und nicht wie Bally und Sechehaye missdeutend hypostasieren, ein schimäres „Wesen" sui generis, das anscheinend losgelöst von der einzigen sprachlichen Realität (der Sprachenvielfalt) existieren könnte. Dies spiegelte sich auch in der von Saussure gewählten Gliederung für die dritte Vorlesung zur Allgemeinen Sprachwissenschaft, die seine letzte sein sollte, wider. Die Anlayse der verschiedenen Sprachen (langues) bildet die Grundlage für den weiteren Aufbau seiner Theorie:

„*Divisions générales du cours*:
1° Les langues.
2° La langue.
3° Faculté et exercice du langage chez les individus."[60]

Dieses Beispiel verdeutlicht auf prägnante Art und Weise die Einflussnahme der Herausgeber. Schon Godel lieferte – also rund zwanzig Jahre vor der mit Jäger (und Wunderli) einsetzenden quellenkritischen Saussure-Exegese – den Beweis für die manipulatorischen Eingriffe, die, wie in diesem Fall, das Ausgangsbild bedeutsam und folgenreich verändern können. Er trug somit zur Sensibilisierung der Leser des *Cours* bei und ermunterte diese implizit, wenngleich lange Zeit vergeblich, eine kritische Haltung gegenüber dessen Inhalt einzunehmen.
Ein weiteres Verdienst Godels waren seine Erläuterungen zur Terminologie Saussures: Ein sorgfältiger Vergleich der verschiedenen Mitschriften klärte den

[58] *Cours* 1916, 324
[59] Ferdinand de Saussure. *Cours de linguistique générale*. Edition critique par Rudolf Engler. Tome 1, Wiesbaden 1968, 515. Zit.: Engler 1968
[60] Ebenda, 24. Hierbei handelt es sich um die Aufzeichnungen von Emile Constantin.

genauen Bedeutungsinhalt einiger Ausdrücke (z. B. ‘identités’), während andere erst durch Godel ihre wahre Positionierung innerhalb des Saussureschen Gedankenkomplexes erfuhren (z. B. ‘unité’, ‘terme’). Weiterhin wies der Autor auf Schwankungen innerhalb der Terminologie hin, die er u.a. auch auf didaktische Gründe zurückführte.

Godel unterrichtete seine Leser jedoch ebenfalls über die Bedeutung, die der allgemeinen Sprachwissenschaft in der wissenschaftlichen Arbeit und im Denken Saussures zukam. Schließlich bildet ein aufschlussreiches *Lexique de la terminologie* den Schluss von *Les sources manuscrites du Cours de linguistique générale.*

Insgesamt ebneten die Ergebnisse von Godels Untersuchung aus dem Jahre 1957 den Weg in eine neue Richtung innerhalb der Auseinandersetzung mit der Lehre Saussures. Er „stellte fest, dass die Herausgeber den Aufbau des ›Cours‹ selbst festgelegt, dass sie Quellen verschmolzen, Begriffe geändert, Lücken gefüllt und Zusätze angefügt haben.“[61] Sein kritischer Blick auf die Manuskripte, der erst eine öffentliche Beurteilung der editorischen Leistung Ballys und Sechehayes ermöglichte, eröffnete eine neue Phase innerhalb der Rezeption des *Cours*.[62]

Kurze Zeit nach der Drucklegung seiner Dissertationsschrift, genau genommen Ende Dezember 1957, machte Godel jedoch eine weitere, folgenschwere Entdeckung, die für die Erforschung des *Cours* von großer Tragweite war und ist: Nach längeren Recherchen gelang es ihm, die Manuskripte eines bis dato unbekannten Studenten aufzuspüren, nämlich die Emile Constantins. Eine erste Auswertung dieser überaus ergiebigen Hefte zur zweiten und dritten Vorlesung Saussures unterstrich die enorme Wichtigkeit des Fundes. Da die Manuskripte Constantins sehr ausführlich und detailliert sind, stellen sie eine wichtige zusätzliche Informationsquelle dar. Die Aufzeichnungen bestätigen jedoch nicht nur die bisherige kritische Beurteilung der Editionsleistung Ballys und Sechehayes, sondern liefern zusätzliches Material zur Kritikverstärkung.

In Bezug auf die dritte und letzte Vorlesung sind die Hefte Constantins bei der Rekonstruktion der Saussureschen Lehre von enormer Wichtigkeit, da sie vom Umfang her die der anderen Studenten bei weitem übersteigen. Godel bestätigte dies, indem er versicherte, diese Hefte erlaubten „une reconstitution plus sûre de l’exposé oral, pour le troisième cours en particulier“[63].

Aufgrund der fundamentalen Wichtigkeit seiner Arbeiten aus den Jahren 1957 und 1959 können Godels Beiträge also als Meilensteine auf dem Weg zur Erforschung des Lehrgebäudes Saussures angesehen werden. Dank seiner ausführlichen Recherchen wurde in der Folge eine detaillierte Auseinandersetzung mit den Vorlesungen möglich. Auch die hier vorliegende Arbeit ist eine Konsequenz seiner Bemühungen, weitere Manuskripte ausfindig zu machen und durch seine quellenkritischen Aufklärungen ein unverzerrtes Bild der Saussureschen Vorlesungen zu ermöglichen.

---

[61] Scheerer, Thomas M.: *Ferdinand de Saussure. Rezeption und Kritik*. Darmstadt 1980, 72

[62] Vgl. Heinimann, Siegfried: „Ferdinand de Saussures *Cours de linguistique générale* in neuer Sicht.“ *ZRPh* 75, 1959, 132-137

[63] Godel, Robert: „Nouveaux documents saussuriens. Les cahiers E. Constantin.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 16, 1958-1959, 25. Zit.: Godel 1958-1959

2.3 Engler als verhaltener Provokateur

Rudolf Englers *Edition critique* des *Cours de linguistique générale* aus dem Jahr 1968 stellte die konsequente Fortsetzung des von Godel initiierten Aufklärungsprozesses dar. Dies unterstreicht Engler, indem er sich innerhalb des ersten Satzes seiner Einführung ausdrücklich sowohl mit den Verfassern des *Cours* als auch mit Godel solidarisch erklärte: „Cette édition critique est la synthèse, non l'antithèse du Cours de linguistique générale (CLG) et de ses sources."[64] Die grundsätzlich affirmative Haltung gegenüber den Leistungen der Herausgeber spiegelte sich auch in folgender Aussage Englers wider: „Notre propos se trouve ainsi défini par avance: l'édition critique ne devrait pas être une critique du CLG, mais une édition permettant de confronter le texte du CLG avec ses sources."[65] Etwas später drückte er Bally und Sechehaye für deren Arbeit seine uneingeschränkte Bewunderung aus: „Notre édition est indirectement, un hommage à Charles Bally et Albert Sechehaye qui avaient, en 1916, renoncé bien malgré eux à publier les textes mêmes dans leur totalité. S'il est aujourd'hui possible de le faire, c'est grâce à leur admirable travail."[66] Engler ging somit innerhalb der Einführung seiner *Edition critique* grundsätzlich konform mit Ballys und Sechehayes *Cours*-Konstruktion. Erst zwanzig Jahre danach verbalisierte er gewisse Zweifel, auch ausgehend von der hinlänglich bekannten Tatsache, dass beide Herausgeber „Saussures Vorlesungen nicht selbst mitangehört"[67] hatten. Als zusätzlich gravierend kam noch hinzu, dass die beiden Sprachwissenschaftler „bereits mit eigenen Publikationen in allgemeiner und aufs Allgemeine bezogener französischer Sprachwissenschaft hervorgetreten"[68] waren und sich damit natürlich für Engler im nachhinein die alles entscheidende Frage aufdrängte: „Haben sie der Versuchung widerstanden, eigene Auffassungen in den Text einfließen zu lassen oder solche Akzente zu setzen?"[69]

Doch trotz all dieser Unwägbarkeiten erkannte Engler die editorische Leistung zunächst uneingeschränkt an, eine erstaunlich wohlwollende Haltung, wenn man bedenkt, dass die ungeheure Editionsleistung Englers, mit ihrer philologisch seriösen und sisyphusartig minutiösen Darlegung der tatsächlichen Editionsgrundlagen Ballys und Sechehayes zugleich die leichtfertige und willkürliche sowie interpretatorisch äußerst fragwürdige Haltung der Erstherausgeber in aller Schärfe ins Licht gerückt hat.

Die minutiös betriebene Rekonstruktionsarbeit Englers hatte sich zum Ziel gesetzt, den sogenannten Vulgata-*Cours*-Text Ballys und Sechehayes in kurze, durchnummerierte Sinneinheiten einzuteilen, um diese anschließend den entsprechenden Passagen innerhalb der Hefte als vermuteten Korrespondenzstellen zuordnen zu können. Engler übernahm also die bewundernswert arbeitsintensive Aufgabe, die zehn ihm zur Verfügung stehenden Manuskripte – hierin

[64] Engler 1968, IX
[65] Ebenda, X
[66] Ebenda, XI
[67] Engler, Rudolf: „Die Verfasser des CLG." Schmitter (Hgg.): *Zur Theorie und Methode der Geschichtsschreibung der Linguistik*. Tübingen 1987, 141
[68] Ebenda
[69] Ebenda

eingeschlossen auch die neu recherchierten Hefte Constantins – einer genauen Lektüre zu unterziehen, mit dem Ziel, die inhaltlichen Parallelen mit dem *Cours* aufzudecken. Hierbei musste er gleichzeitig die Mitschriften der drei sukzessiven Vorlesungen berücksichtigen. Zusätzlich dazu befasste Engler sich näher mit den vorhandenen Notizen von Saussure und fügte diese ebenfalls innerhalb der durch die Herausgeber festgelegten Ordnung ein.

Englers epochales Verdienst[70] besteht unbezweifelbar darin, als erster eine systematische Gegenüberstellung des tradierten *Cours*-Textes mit allen zur Verfügung stehenden Vorlesungsmitschriften und entsprechenden Notizen Saussures realisiert zu haben. In seiner *Edition critique* verarbeitete er also integral alle Studentenaufzeichnungen, einschließlich der umfangreichen Hefte Constantins[71], die bei Bally und Sechehaye nicht zur Geltung gekommen waren, und ermöglichte somit implizit deren erstmalige Veröffentlichung.

Aufgrund dieser Vorleistungen hat Engler interessierte Leser in die Lage versetzt, einen – bis dato unmöglichen – flächendeckenden inhaltlichen Vergleich zwischen dem *Cours* von Bally und Sechehaye und den zugrunde gelegten Mitschriften anzustellen. Der Autor bereitete somit – gut fünfzig Jahre nach der erstmaligen Publizierung des *Cours* – das Terrain für eine detaillierte und kritische Überprüfung der editorischen Leistungen Ballys und Sechehayes und damit für die Entdeckung beträchtlicher Text-Asymmetrien beziehungsweise illegitimer Verzerrungen des etablierten Saussure-Bildes.

Englers überaus aufwändige Ausarbeitung basierte jedoch, wie oben dargelegt, auf dem von Bally und Sechehaye verfassten französischen Ausgangstext und folgte dessen Aufbau. Aufgrund dieser sehr starken und kaum nachvollziehbaren Haftung am tradierten *Cours*-Text stellte Engler, wie er innerhalb seiner *EC*-Einleitung erläutert, den überlieferten *Cours* sowie dessen Gliederung grundsätzlich nicht in Frage.

Diese Haltung erscheint zu einem gewissen Grade paradox, da Englers *Edition critique* den Leser geradezu auffordert, das Werk der beiden Herausgeber-Autoren von 1916 einer kritischen Begutachtung zu unterziehen. Angesichts der epochalen Leistung und Bedeutung seiner *Edition critique* – sicher der weitaus wichtigste forschungsgeschichtliche Beitrag zur Erkenntnis der originären Lehrmeinung Saussures – ist die Frage, ob Engler mit seinem Werk wissentlich und willentlich eine Grundsatzdiskussion über die Qualität der editorischen Leistung Ballys und Sechehayes heraufbeschworen hat und diese tatsächliche Provokation durch die wiederholte Betonung seiner Anerkennung und Bewunderung für die Herausgeber diplomatisch zu mildern suchte, von nebensächlichem, da rein psychologischen Interesse.

---

[70] Engler hat im Jahre 2002 erneut dazu beigetragen, den wahren Aussagen Saussures näher zu kommen, indem er – in Zusammenarbeit mit Simon Bouquet – die in der Orangerie des Saussureschen Stadthauses in Genf neu aufgefundenen Notizen veröffentlich hat. Diese Notizen aus dem Gartenhaus wurden 2003 von Ludwig Jäger in einer deutschen Ausgabe herausgegeben und kommentiert.
Ferdinand de Saussure. *Écrits de linguistique générale*. Établis et édités par Simon Bouquet et Rudolf Engler. Paris 2002
Ferdinand de Saussure: *Wissenschaft der Sprache*. Hgg. von Ludwig Jäger. Frankfurt 2003. Zit.: Saussure 2003

[71] Die Problematik um die beiden Versionen des ersten Hefts von Constantin wird später diskutiert.

Allein die sachliche, nachweisbare Kritik zählt, dass Engler mit seiner *Edition critique* einen fundamentalen Beitrag zur Entdeckung und Erkenntnis der wahren Lehre Saussures geleistet hat, die im *Cours* Ballys und Sechehayes nur als Zerrbild durchscheint.[72]

Es besteht also kein Zweifel daran, dass die Überlieferung der Saussureschen Sprachauffassung durch multiple Brechungen gekennzeichnet ist – eingeleitet durch die subjektiv eingefärbten, auf dem mündlichen Vortrag gründenden Nachschriften seiner Studenten und weiter geführt durch die Herausgeber Bally und Sechehaye, die aus diesen Notizen mit großer Freiheit den *Cours de linguistique générale* verfassten. Dass sich diese sukzessive Deformation der Aussagen Saussures leider durch eine weitere „Textmanipulation", nämlich durch die Übersetzung in eine andere Sprache, nicht nur weiter fortsetzt, sondern zudem noch verschärft, steht grundsätzlich außer Frage. Das tatsächliche Ausmaß der vorgenommenen Übersetzung in die deutsche Sprache Anfang der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts wird deswegen im nächsten Kapitel näher analysiert – und rückt hier vor allem deshalb in den Fokus des Interesses, weil die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit ein authentischerer, neuer deutscher Saussure ist.

[72] Für Saussure-Forscher bestand natürlich – wie für Godel und Engler selbst auch – die prinzipielle Möglichkeit, die in der *Bibliothèque Publique et Universitaire* in Genf lagernden Mitschriften einzusehen. Wie zählebig allerdings das von Bally und Sechehaye eingerichtete Vulgata-Bild Saussures war und ist, zeigt sich darin, dass selbst Englers Edition kaum zu einer sachlichen Modifizierung des etablierten strukturalistischen Saussure-Klischees geführt hat. Siehe hierzu auch mein Einleitungskapitel über das weiterhin tradierte Saussure-Bild in germanistischen Hand- und Lehrbüchern.

Kapitel 3: Übersetzungskritik

3.1 Historische Vorläufer

Nachdem der *Cours de linguistique générale* zum ersten Mal im Jahre 1916 publiziert worden war, folgten weitere Auflagen kurz hintereinander in den Jahren 1922, 1931, 1949, 1955, 1962 usw. Doch auch Übersetzungen in eine Reihe von bedeutenden Wissenschaftssprachen ließen nicht allzu lange auf sich warten und sorgten für die weltweite Verbreitung des vermeintlich Saussureschen Gedankengutes.
Erstmals übersetzt wurde der *Cours* 1928 ins Japanische, im Jahre 1931 gefolgt von einer deutschen Übersetzung durch Herman Lommel. 1933 erschien dann die russische Version des *Cours*, der sich die spanische 1945 anschloß. Weiterhin folgten sowohl eine englische (1959) als auch eine polnische (1961), eine ungarische (1967) und eine italienische (1967) Übersetzung des von Bally und Sechehaye edierten Textes.[73] Diese beachtliche Streuung von Übersetzungen verdeutlicht auf eindrucksvolle Weise die weltweite Verbreitung des *Cours* als Basis- und Standardwerk der Allgemeinen Sprachwissenschaft.
Die Grundlage für jede dieser Übersetzungen war die von Bally und Sechehaye posthum verfasste Standardversion des *Cours* und die darin enthaltene französische Terminologie. Diese für die Entstehung, Wirkung und Kritik des Strukturalismus verantwortlichen begrifflichen Unterscheidungen wie z. B. *langage*, *langue*, *parole*, *valeur*, *signe*, *signifiant*, *signifié* usw. waren und sind ein zentrales Problem der jeweiligen Übersetzungen. Die einzelnen Übersetzer unternahmen also den Versuch, die französischen Grundbegriffe, die die Eckpfeiler der Saussureschen Sprachtheorie bilden, in ihre eigene Sprache zu übertragen. Dieses Verfahren erweist sich im Prinzip als schwierig, da das Nachdenken über die im *Cours* formulierten Begriffe in einer fremden Sprache meistens eine eigene Begriffswelt nach sich zieht, mit der Gefahr, weder die sprachwissenschaftlichen Sachaussagen Saussures zu erhellen, noch sein historisches Denken weiter zu erschließen.
Saussure selbst war sich dieser latent schwellenden Übersetzungsproblematik bewusst und hat diese Bedenken seinem Auditorium auch mitgeteilt:

> 248[74] Wir haben Dinge (oder Erscheinungen) und nicht nur Wörter definiert. Dieser Unterschied hängt nicht von verschiedenen, zufällig gewählten Ausdrücken in den einzelnen Idiomen ab.

[73] Der intensive Kommentar der italienischen Ausgabe von T. de Mauro wurde (von J.-L. Calvet) ins Französische übertragen und bildet – zusammen mit dem problematischen Originaltext Ballys und Sechehayes – eine französisch großzügig sogenannte „édition critique“, obwohl es sich um nichts anderes als eine, gleichwohl sehr sachverständige und hilfreiche Kommentierung des *Cours* von Bally und Sechehaye durch de Mauro handelt: selbst ein schlagendes Beispiel für eine Übersetzungsverwirrung! Vgl.: Saussure, F. de: *Cours de linguistique générale*. Edition critique par Tullio de Mauro. Paris 1972, 366
[74] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 178 und im Fließtext Seite 383.

Es ist möglich, daß wir außerhalb des Französischen keine absoluten Synonyme finden. Sehr oft decken die Wörter mehrere Dinge gleichzeitig ab.
249 Das deutsche Wort „Sprache“ bedeutet *langue* und *langage*. „Rede“ ist ungefähr gleichbedeutend mit *parole*, umfasst aber auch *discours*.
Lateinisch „sermo“ = *langage* und *parole.*
„lingua“ = *langue.*
250 Die Ausdrücke sind nicht absolut deckungsgleich.

Wie von Saussure befürchtet, kann der vom Übersetzer initiierte Reflexionsprozess zu einer Verschiebung oder gar Auflösung der ursprünglichen Begriffsinhalte beitragen, indem die Begriffe als neu definierte Gedanken erscheinen, ohne dass dieser Prozess bewusst (gemacht) wird. Das trifft konsequenzenreich auch und besonders für Lommels deutsche Fassung zu.
An dieser Stelle werden anhand einiger Beispiele diverse Versuche, die französische Terminologie ins Deutsche zu übertragen, näher beleuchtet. In den Mittelpunkt der Beobachtungen rücken hier die *langue-parole*-Unterscheidung beziehungsweise die Trias *langage/langue/parole* sowie deren angebliche Äquivalente im Deutschen. Die in der Ausgangssprache enthaltene Dreiteilung *langage/langue/parole* lässt sich ad hoc nicht in die deutsche Sprache übersetzen: Einerseits oszilliert der deutsche Terminus *Sprache* nämlich zwischen den Werten *langue* und *langage*. Andererseits bildet der Ausdruck *Rede* die mögliche Übersetzung sowohl für *langue* und *parole* als auch für *discours*. Hieraus wird schnell deutlich, dass eine scharfe Abgrenzung des Gegensatzpaares *langue/parole* in der deutschen Sprache nicht ohne weiteres möglich ist. Die präzise begriffliche Unterscheidung der Dualität beziehungsweise Dichotomie *langue/parole* ist dabei jedoch entscheidend für das Verständnis der gesamten Saussureschen Lehre.
Aus dieser Problematik ist eine ganze Reihe von Versuchen hervorgegangen, welche gerade die Abwesenheit einer allgemein akzeptierten Lösung zu erkennen gibt. Die Bemühungen um Klärung trieben Komposita und Ableitungen der verschiedensten Art hervor:
So übersetzte Jaberg 1916 *langage* mit *sprachliche Gesamttätigkeit*, *langue* mit *Linguistik der Sprache* und *parole* mit *Rede*.[75] Otto schlug 1934 *Sprachtum* für *langue*, *Sprechakt* für *parole* und *Sprache* für *langage* vor.[76] Trubetzkoy dagegen entschied sich 1939 bei *langue* für *Sprachgebilde* und bei *parole* und *langage* ebenfalls für *Sprechakt* und *Sprache*.[77] 1950 kam dann von Porzig der Vorschlag, *langue* mit *Sprachbesitz*, *parole* mit *Gespräch* beziehungsweise mit *das wirkliche Sprechen* und *langage* mit *Sprache* zu übersetzen.[78] Schließlich unternahm 1963 Gipper den Versuch, *langue* mit (*Mutter-)* oder (*Einzel)Sprache*, *parole* mit

[75] Vgl. Jaberg, Karl: „Ferdinand de Saussures Vorlesungen über allgemeine Sprachwissenschaft.“ *Sonntagsblatt des „Bund“* 50, 17.12.1916, 791
[76] Vgl. Otto, Ernst: *Grundfragen der Linguistik*. I.F.52, 1934, 179 ff.
[77] Vgl. Trubetzkoy, Nikolaus S: „Einleitung. 1. Phonologie und Phonetik.“ Trubetzkoy (Hgg.): *Grundzüge der Phonologie*. Göttingen 1967 (1. Auflage Prag 1939), 5 ff.
[78] Vgl. Porzig, Walter: *Das Wunder der Sprache. Probleme, Methoden und Ergebnisse der modernen Sprachwissenschaft*. Bern 1950, 108

Sprech(akt) und *langage* mit *Sprach(fähigkeit)* zu übersetzen.[79] Die verwirrenden Ergebnisse dieses Vergleichs werden hier zur besseren Übersicht tabellarisch illustriert:

	langue	**parole**	**langage**
Jaberg (1916)	Linguistik der Sprache	Rede	Sprachliche Gesamttätigkeit
Otto (1934)	Sprachtum	Sprechakt	Sprache
Trubetzkoy (1939)	Sprachgebilde	Sprechakt	Sprache
Porzig (1950)	Sprachbesitz	Gespräch, das wirkliche Sprechen	Sprache
Gipper (1963)	(Mutter-) oder (Einzel)Sprache	Sprech(akt)	Sprach(fähigkeit)

Diese unterschiedlichen deutschen Varianten für *langage, langue* und *parole* rücken die Problematik einer Äquivalenzfindung in den Mittelpunkt der Diskussion. Die Suche nach Bedeutungsgleichheit hat zum Ziel, den Bedeutungsgehalt des französischen Ausgangswortes oder -textes in der Zielsprache, hier im Deutschen, zu wahren. Genau dieses Ziel wurde von den oben vorgestellten deutschen Übersetzungen – wie schon die Vielfalt der Varianten in einem relativ begrenzten Zeitraum demonstriert – keinesfalls erreicht.
Auch Herman Lommel, der Übersetzer der deutschen Version des *Cours* schreckte nicht vor der Einführung neuer Termini zurück und fügte eine eigenständige und eigenwillige Begriffsreihe ein: Den Terminus *langue* übersetzte Lommel in den meisten Fällen mit *Sprache*, im Gegensatz zu Otto, Trubetzkoy und Porzig, die allesamt *langage* mit *Sprache* gleichgesetzt haben, für die Übersetzung von *parole* griff Lommel dagegen auf den Terminus *Sprechen* zurück, während er *langage* meistens mit *menschliche Rede* übersetzt hat.

[79] Gipper, Helmut: *Bausteine zur Sprachinhaltsforschung. Neuere Sprachbetrachtung im Austausch mit Geistes- und Naturwissenschaft*. Düsseldorf 1963, 22 ff.

	langue	**parole**	**langage**
Lommel (1931)	Sprache	Sprechen	menschliche Rede

Diese verschiedenenartigen deutschen Übersetzungsmöglichkeiten für die Begriffe *langage/langue/parole* verdeutlichen die enormen einzelsprachlichen Bezeichnungsprobleme, wobei die vielen Formulierungsversuche – einschließlich derjenigen Lommels – zugleich für deren Unschärfe und Vorläufigkeit stehen.
Die im nächsten Kapitel vorgenommene nähere Analyse der deutschen Fassung des *Cours* deckt weitere Beispiele von Neuformulierungen auf, die sowohl gedanklich als auch terminologisch eine eigenwillige Übersetzer-Sicht der Saussureschen Ideen entwerfen und damit die Unzulänglichkeit der aktuellen deutschen Fassung expemplarisch belegen.

3.2 Lommel (von Polenz und Ernst)

Kurze Zeit nach der Veröffentlichung der *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, der deutschen von Herman Lommel[80] ausgearbeiteten Übersetzung des *Cours*, erschienen einige Rezensionen zu diesem Werk. So begrüßte Eduard Hermann 1931 grundsätzlich die Herausgabe einer deutschen Version des französischsprachigen *Cours*, da nach seiner Auffassung bisher „die eigentümliche Ausdrucksweise mit ihren terminologischen Besonderheiten den deutschen Leser oft nötigt, den manchmal nicht ganz einfachen Gedankeninhalt erst sich mühsam zu erarbeiten“[81] – eine kuriose Argumentation. Obwohl Hermann die Arbeitsleistung Lommels lobte, räumte er dennoch ein, dass sie „nicht überall leicht war“[82]. Er warf ihm vor, sich allzu sklavisch an das Original gehalten zu haben und kleine Versehen innerhalb des *Cours* nicht verbessert zu haben, obwohl dies, seiner Ansicht nach, „zweifellos in Sinn Saussures läge“[83]. Hermanns größter Vorwurf ist somit in sich schwer verständlich, da, in seinen Augen, ein Übersetzer nicht nur berechtigt,

[80] In diesem Zusammenhang ist es durchaus erwähnenswert, dass Lommel sich ebenfalls als Rezensent hervor getan hat: Er besprach nämlich sowohl die Erst- als auch die Zweitedition des französischen *Cours* (1916 und 1922), wobei er der Fachwelt in Deutschland den Inhalt und die Bedeutung des Orginals dargestellt hat. Dabei beschränkte er sich leider nicht auf eine neutrale Präsentation der Saussureschen Vorstellungen, sondern formulierte z. B. seine eigenen Vorbehalte gegenüber einer allzu strengen Trennung von Synchronie und Diachronie. Durch diese Stellungnahme verließ er die Position des „neutralen“ Übersetzers.
Vgl. Thilo, Ulrich Ch. M.: *Rezeption und Wirkung des Cours de linguistique générale*. Tübingen 1989, 122 ff.
[81] Hermann, Eduard: „Ferdinand de Saussure, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft.“ *Philologische Wochenschrift* 46, 1931, 1389
[82] Ebenda
[83] Ebenda

sondern sogar verpflichtet ist, die Fehler des Originals zu korrigieren. In Bezug auf die eigentliche Übersetzerleistung wies Hermann lediglich ganz zu Ende seiner Abhandlung auf einen einzigen Fehler Lommels hin: „Von Versehen beim Übersetzen ist mir nur germanisiert S. 235 statt germanisch aufgefallen.“[84]
Dagegen formulierte Hermann Ammann 1934 eine deutlich schärfere Kritik an Lommels Übersetzerarbeit. Obwohl auch Ammann einräumte, dass es sich hierbei um eine „schwierige Aufgabe“[85] gehandelt habe, betonte er doch, dass er hin und wieder auf „sprachliche Anstöße“[86] innerhalb des deutschen Textes getroffen sei. Er zitierte einige Beispiele, für die die „Übersetzung missverständlich“[87] sei. Auch qualifizierte Ammann verschiedene Wendungen Lommels als unmöglich, diese hätten sich, seiner Ansicht nach, vermeiden lassen können. Weiterhin schätzte er z.B. die Lommelsche Übersetzung *Kantönligeist* für *esprit de clocher* als nicht ganz der sachlich-ernsten Haltung Saussures entsprechend ein. Die von Ammann aufgeführten Beispiele zeugen jedoch leider ausnahmslos von einem nicht ernstzunehmenden Hyperpurismus, der lediglich an der Oberfläche der Übersetzungsprobleme haften bleibt. Im Großen und Ganzen kam er zu der Schlussfolgerung, dass die Lommelsche Übersetzung „klar und gut lesbar“[88] sei.
Diese beiden Beispiele für die zeitgenössische Rezeption verdeutlichen die grundsätzlich affirmative Haltung[89] gegenüber der neuerschienenen deutschen Übersetzung. Da das Französische für viele interessierte, deutschsprachige Leser damals eine unüberwindbare Verständnisbarriere dargestellt hat – und auch heute immer noch darstellt –, wurde die Übersetzung ins Deutsche prinzipiell sehr positiv aufgenommen und wahrscheinlich auch deshalb in einer ersten Phase keiner detaillierteren Analyse bezüglich ihres tatsächlichen Übersetzungswertes unterworfen.
Grundsätzlich lassen sich dennoch eine ganze Reihe an markanten Kritikpunkten an der endgültigen deutschen Textgestalt formulieren. So muss Lommel neben einer durchgehenden Inkonsequenz bei der Wahl seiner Terminologie vor allem ein ebenso verständnishemmender wie hartnäckiger – wahrscheinlich ideologisch begründeter – Sprachpurismus vorgeworfen werden. Folgende Beispiele können zur Verdeutlichung der Vorwürfe beitragen und verweisen gleichzeitig auf die sich hieraus ergebenden Konsequenzen für das Verständnis der entsprechenden Textstellen:

> 134[90] 1. Die Silben, die man artikuliert, sind akustische Eindrücke[91], die das Ohr aufnimmt, aber die Laute würden nicht existieren ohne die Stimmorgane:

[84] Ebenda
[85] Ammann, Hermann: „Ferdinand de Saussure. Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft.“ *Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für Indogermanistik und allgemeine Sprachwissenschaft* 25, 1934, 304
[86] Ebenda
[87] Ebenda
[88] Ebenda
[89] Vgl. Meriggi, Piero: „De Saussure, Ferdinand, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft.“ *Die neueren Sprachen*. Band XXXIV, 1931, 617
[90] Grundfragen 1967, 9

352[92] Die Sprache besteht in der Sprachgemeinschaft in Gestalt einer Summe von Eindrücken, die in jedem Gehirn niedergelegt sind, ungefähr so wie ein Wörterbuch, von dem alle Exemplare, unter sich völlig gleich, unter den Individuen verteilt wären.

Die zwei zitierten Textabschnitte – als Exempel der Lommelschen Arbeit – enthalten beide das Lexem *Eindruck*. Bei einer näheren Analyse des französischen Ausgangstextes wird deutlich, dass das deutsche Wort *Eindruck* die Übersetzung sowohl für *impression* (134 / S.9) als auch für *empreinte* (352 / S.23) bildet. Demnach verwendet Lommel beide Lexeme synonymisch und spricht ihnen identische Bedeutungsinhalte zu. Er neutralisiert hier zwei unterschiedliche Begriffe (*empreinte* und *impression)*, wodurch unweigerlich eine unrechtmäßige Konvergenz der zwei Bedeutungen eingeleitet wird. (Eine Neutralisation beziehungsweise Konvergenz trifft z. B. zu Recht für folgende Übersetzung zu: *fleur* wird sowohl für *Blume* als auch für *Blüte* gebraucht). Dieses Vorgehen ist innerhalb einer wissenschaftlichen Abhandlung, die in konstitutiver Weise auf eine klar definierte und scharf abgegrenzte Terminologie angewiesen ist, jedoch unhaltbar. Denn nur aufgrund einer möglichst klaren und widerspruchsfreien Terminologie kann die Bedingung der Monoreferentialität und eine kontextfreie Verständigung ermöglicht werden.
Das Lexem *empreinte* kann seinerseits durch *Abdruck*, *Eindruck* oder auch *Spur* übersetzt werden. Der französische Ausdruck wird jedoch vor allem für sinnlich erfassbare, also empirisch nachweisbare Spuren verwendet, so z. B. für Gips, Wachs oder für ein Siegel[93]. Bally und Sechehaye scheinen sich hier bewusst für einen sehr plastischen Ausdruck entschieden zu haben[94], mit dem Ziel, ihrer Darstellung mehr Aussagekraft zu verleihen. Aus diesem Grund erscheint die deutsche Vokabel *Abdruck* an dieser Stelle sehr viel passender oder treffender zu sein als die von Lommel vorgezogene Variante *Eindruck*. Für die Übersetzung des zweiten französischen Ausdrucks *impression*, der ebenfalls von Lommel mit *Eindruck* gleichgesetzt wurde, drängt sich an dieser Stelle förmlich der formal kongruente und inhaltlich äquivalente Internationalismus *Impression* auf. Aufgrund des von Lommel in extremen Ausmaßen betriebenen Sprachpurismus musste dieser sich jedoch gegen die internationale Variante entscheiden und ihr die deutsche vorziehen.
Innerhalb der Lommelschen Übersetzung finden sich allerdings nicht nur Beispiele für eine falsch verstandene Neutralisation oder Konvergenz von Inhalten, sondern auch für irrtümlich angenommenen Bedeutungsdivergenzen. So übersetzt Lommel z. B. *cerveau* fälschlicherweise sowohl mit *Gehirn* (352 / S.23) als auch mit *Gehör* (211 / S.15) – ein gravierender, ja grotesker Fehlgriff (wenn es sich nicht um einen Setzerversehen handelt, das auch in der zweiten deutschen Fassung von 1967 nicht

[91] Alle Wörter, deren Übersetzung hier diskutiert wird, wurden zu diesem Zweck nachträglich unterstrichen.
[92] Grundfragen 1967, 23
[93] Vgl. Langenscheidts Großwörterbuch Französisch. Teil I. Berlin/München/Zürich 1979, 337
[94] Ein Blick in die Synopse macht sehr schnell deutlich, dass Saussure diesen Ausdruck überhaupt nicht gebraucht hat. Er stellt somit eine eigenmächtige Ergänzung seitens der Herausgeber Bally und Sechehaye dar.

korrigiert wurde). Oder aber er benutzt zu Unrecht für das französische Lexem *manifestation* die zwei Varianten *Äußerung* (154 / S.11) und *Auswirkung* (358 / S.23) – auch hier scheint erneut sein extremer Sprachpurismus durch. Ein weiteres Beispiel stellen die sehr verschiedenen Übersetzungen für *fait* dar: Lommel benutzt hier die Varianten *Verhältnis* (161 / S.11), *Erscheinung* (271 / S.18), *Faktum* (346 / S.22)[95], *Zustand* (1842 / S.135) oder *Tatsache* (1949 / S.144). Hier schreckt er auch nicht vor der Verwendung von zwei verschiedenen Übersetzungen kurz hintereinander zurück:

> 1947[96] Bien que le signifié et le signifiant soient, chacun pris à part, purement différentiels et négatifs,
> 1948 leur combinaison est un fait positif,
> 1949 c'est même la seule espèce de faits que comporte la langue (...)
>
> 1947[97] Obgleich Bezeichnetes und Bezeichnendes, jedes für sich genommen, lediglich differentiell und negativ sind, ist ihre Verbindung ein positives Faktum. Und zwar ist das sogar die einzige Art von Tatsachen, die in der Sprache möglich sind (...)

Lommels starker Hang zu einer sprachpuristischen Übersetzungstechnik kann auch anhand eines weiteren Beispiels belegt werden:

> 136[98] Man kann also die Sprache nicht auf den Laut zurückführen, noch den Laut von der Mundartikulation lostrennen;

In dem französischen Ausgangstext wird an dieser Stelle das Verb *réduire* benutzt, dessen Bedeutungsinhalt mit dem des deutschen Prädikats *reduzieren* gleichgesetzt werden kann. Die von Lommel gebrauchte, vom etymologischen Standpunkt aus gesehen deutschere Übersetzung *zurückführen* entspricht jedoch in keiner Weise der von Saussure avisierten Bedeutung. An dieser Stelle wirkt sich somit der von Lommel vertretene Purismus in negativer Weise auf den Informationsgehalt der Übersetzung aus und trägt zu einem erschwerten beziehungsweise verfälschten Verständnis der Aussage bei.
Weitere aussagekräftige Beispiele für das sprachpuristische Denken Lommels – zusammengetragen innerhalb eines kurzen Abschnitts – sind die folgenden Übersetzungen: *Entsprechung* mit *correspondance* (138 / S.10), *zusammengesetzt* mit *complexe* (139 / S.10), *feststehend* mit *établi* (143 / S.10), *gegenwärtige* mit

[95] Zudem entspricht die hier von Lommel gewählte Übersetzung *das zuerst gegebene Faktum* sinngemäß nicht dem Inhalt von Ballys und Sechehayes Formulierung. Vor allem der Ausdruck *gegebene* erscheint sehr ungeschickt, da dieser hier einen gebenden beziehungsweise empfangenden Bedeutungsaspekt ins Spiel bringt, der jeder Grundlage im Ausgangstext entbehrt.
[96] *Cours* 1916, 173
[97] Grundfragen 1967, 144
[98] Ebenda, 9

actuelle (143 / S.10). Weiterhin sind folgende Übersetzungsbeispiele erwähnenswert: *élément* mit *Bestandteil* (1882 / S. 138), kurioserweise an anderer Stelle jedoch auch mit *Element* (323 / S.22), *homogène* mit *gleichartig* (363 / S.23), *substance* mit *Masse* (1826 / S.133) oder *phénomène* mit *Erscheinungen* (334 / S.22). Eine weitere, sehr befremdliche (national-sozialistische?) Übersetzung ist *Sprachgenossen* (355 / S.23) für den sehr gebräuchlichen und weitverbreiteten französischen Ausdruck *gens*, der sich ganz einfach mit *Leute* oder *Menschen* übersetzen ließe.
Diese schwerwiegenden Vorwürfe betreffen jedoch nicht nur beiläufige Aussagen, wie die bisher ausgewählten Beispiele, sondern auch grundlegende Saussuresche Termini beziehungsweise *Cours*-eigene Terminologie, auf denen die Sprachtheorie beruht. Hier kann z. B. auf die aus sprachpuristischen Gründen irregeleiteten deutschen Übersetzungen *Gleichheit* (1755 / S.128) für *identité* und *Tatsache* (1690 / S.122) für *entité* hingewiesen werden, wobei gerade die letzte Übersetzung im doppelten Sinn irreführend ist, da *entité* und damit eine Entität oder Einheit für einen Gegenstand steht, wogegen die *Tatsache* eher einen Sachverhalt darstellt. Hier bringt Lommel also eine ganz andere Kategorie ins Spiel und verschleiert damit die Saussuresche Aussage.
Ein weiteres, äußerst frappantes, jedoch of übersehenes[99] Beispiel ist Lommels Übersetzung für den zentralen Terminus *le signifié.* Er entscheidet sich für *das Bezeichnete*, wodurch beim Leser sofort der Eindruck entsteht, dass *das Bezeichnete* unweigerlich mit dem angesprochenen außersprachlichen Objekt gleichzusetzen sei und die Sprache somit schlussendlich für Saussure – entgegen seinen eigenen Beteuerungen – nichts anderes als eine Art Nomenklatur sei.[100] Diese Übersetzung ist unvereinbar mit der Saussureschen Auffassung der doppelten Natur des Zeichens, das Ausdruck und Inhalt in sich verbindet.
Auch die Übersetzung eines weiteren zentralen Begriffs, der Dreh- und Angelpunkt der Saussureschen Theorie[101] ist, ist äußerst problematisch: *la valeur*. Lommel benutzt abwechselnd oder sogar als Doppelformel die deutschen Lexeme *Wert* (1817 / S.132) und *Geltung* (1853 / S.135), wodurch es leicht zu dem Trugschluss kommen kann, dass es sich um zwei verschiedene Begriffsinhalte handeln könnte:

> 1864[102] Da die Sprache ein System ist, dessen Glieder sich alle gegenseitig bedingen und in dem Geltung und Wert des einen nur aus dem gleichzeitigen Vorhandensein des andern sich ergeben, gemäß dem Schema:

Diese Tendenz Lommels zur Divergierung der Bedeutungen zeigt sich auch in vielen anderen Fällen. So sprechen Bally und Sechehaye in der französischen Vorlage vermehrt von *organes vocaux*, die Lommel wahlweise sowohl mit *Sprechorgane*

---

[99] Vgl. Hermanns, Fritz: „Materie ist nicht Gegenstand“. Anschütz, Susanne (Hgg.): *Texte, Sätze, Wörter und Moneme. Festschrift für Klaus Heger zum 65. Geburtstag*. Heidelberg 1992, 287: „Signifié wird von Lommel angemessen übersetzt mit *Bezeichnetes*.“
[100] Vgl. Gusmani, Roberto: „Zur deutschen Übersetzung des Cours de linguistique générale“. *Deutsche Sprache* 23, 1996, 383
[101] Siehe hierzu im dritten Teil meiner Arbeit das Kapitel 4: *Verkannte Bedeutung – die Funktion des Wertes.*
[102] Grundfragen 1967, 136 f.

(352 / S.23) als auch mit *Stimmorgane* (134 / S.9) übersetzt. Ein Grund für diese unterschiedlichen Übersetzungen ist jedoch nicht ersichtlich.
Erschwerend kommt hinzu, dass die Termini *Sprechen* – mit dem *Sprechorgane* syntagmatisch verbunden ist – sowie *Sprache* und *menschliche Rede* in der Lommelschen Übersetzung die deutschen Äquivalente für *parole*, *langue* und *langage* darstellen. Die Tatsache einer eindeutigen Zuordnung zu einem Begriff (*Sprechen* - *parole*) verbietet daher eine erneute Verwendung (*Sprechorgane* - *organes vocaux*) in einem anderen Kontext. Die unvermeidliche Folge hiervon wäre sonst die Schaffung eines Homonyms, das jede verständige wissenschaftliche Betätigung behindert.
Auch bezüglich des Terminus *langage* bestätigt sich erneut Lommels inkonsequenter und unsystematischer Umgang mit der Saussureschen Terminologie. Die Ausdrücke *langage des enfants* (146) sowie *matière de langage* (147) übersetzt er unverständlicherweise mit *Kindersprache* (S.10) und *sprachlichen Dingen* (S.10). Grundsätzlich geht Lommel demnach auch hier nicht konform mit sich selbst, da er doch vorher *langage* dem deutschen Ausdruck *menschliche Rede* und *langue* dem Terminus *Sprache* zugeordnet hat. Die Folge dieser willkürlichen, kontextabhängigen Übersetzungsmethode Lommels ist unweigerlich der Verlust klar umrissener Bedeutungsinhalte.
Ein weiteres, schwerwiegendes Beispiel für die verwirrenden und verständnishemmenden Übersetzungen ist der französische Ausdruck *termes*. Lommel übersetzt ihn kurioserweise zuerst mit *Glieder* (1846 / S.135) oder sogar *Einzelglieder* (1940 / S.143), um erst viel später auf die Möglichkeit *Termini* (1968 / S.146) zurückzugreifen.
Ein letztes Beispiel steht sowohl für die Blauäugigkeit und Unprofessionalität Lommels als auch für die rücksichtslose Manipulation des Saussureschen Gedankengutes von Seiten Ballys und Sechehayes. Folgende Textpassage befindet sich in der deutschen Übersetzung:

> 351[103] Es besteht also eine gegenseitige Abhängigkeit von Sprache und Sprechen; dieses ist zugleich das Instrument und das Produkt von jener. Aber das alles hindert nicht, daß beide völlig verschiedene Dinge sind.

Dieses (celle-ci) bezieht sich hier paradoxerweise aufgrund der vorangegangenen Aufzählung auf das letztgenannte Element, d.h. auf das *Sprechen*, womit *jener (celle-là)* zwangsläufig der *Sprache* zugeordnet werden muss, was bedeuten würde, dass die *Parole* das Instrument beziehungsweise das Produkt der *Langue* sei. Diese Aussage ist jedoch nicht haltbar, denn genau das Gegenteil ist gemeint.
Bei einer näheren Betrachtung des Sachverhalts wird klar, dass sich in dieser Übersetzung die erste Fassung der von Bally und Sechehaye 1916 erarbeiteten Vorlage widerspiegelt:

[103] Grundfragen 1967, 23

> 351[104] Il y a donc interdépendance de la langue et de la parole; celle-ci est à la fois l'instrument et le produit de celle-là.

Ein Blick in Englers *Edition critique* macht jedoch deutlich, dass die beiden Herausgeber ihren damaligen Irrtum bemerkt haben und diese Formulierung in der zweiten Ausgabe von 1922 umgeändert und somit richtig gestellt haben:

> 351[105] celle-là est à la fois l'instrument et le produit de celle-ci.

Lommel – dessen Übersetzung aus dem Jahre 1931 stammt – machte sich jedoch nicht die Mühe, die zweite Ausgabe auf Veränderungen hin zu kontrollieren. Er übernahm einfach die erste Version, ohne dass ihm der hierin enthaltene thematisch-sachliche Widerspruch auffiel. Da außerdem eine entsprechende Aussage nicht in den Mitschriften enthalten ist, muss auch Bally und Sechehaye an dieser Stelle erneut der Vorwurf der willkürlichen und ungerechtfertigten ergänzenden Textmanipulation gemacht werden.
All diese Beispiele stellen lediglich eine kleine Auswahl der Lommelschen Vergehen und Fehlgriffe dar, sie unterstreichen jedoch auf eindrucksvolle Art und Weise erneut die Notwendigkeit einer kompletten Neuübersetzung.
Diese, wie einhellig festgestellt wurde, überholungsbedürftige deutsche Übersetzung des *Cours* erschien dann im Jahre 1967 ein weiteres Mal. Sie wurde in zweiter Auflage lediglich durch ein neues Register von Hans Jürgen Heringer und ein Nachwort von Peter von Polenz ergänzt. Dieses auch vom ökonomischen Standpunkt aus gesehen sehr erfolgreiche Studienbuch stellt jedoch nur eine seitentreue Wiedergabe der ersten Auflage dar, in der „auch offensichtliche Versehen und Druckfehler, auf die H. Ammann und E. Hermann aufmerksam gemacht haben“[106], bestehen blieben. An dieser Stelle muss von Polenz sich somit die Kritik gefallen lassen, den Lommel-Text nicht gründlich genug nach Fehlern durchforstet zu haben. Durch seine vorschnelle Zustimmung zu einer Neuauflage übersah er einige grobe Schnitzer. So verwies Engler z. B. in seiner Rezension auf ein erneut mit abgedrucktes falsches Zitat im Vorwort. Doch auch der Wortlaut eines Kapiteltitels innerhalb des Inhaltsverzeichnisses stimmt nicht mit der tatsächlichen Formulierung des Titels innerhalb des Textes überein. Während im Inhaltsverzeichnis das zweite Kapitel korrekt wie folgt angekündigt wird: *Gegenstand und Aufgabe der Sprachwissenschaft; ihre Beziehungen zu den Nachbarwissenschaften*, lautet die Überschrift an der entsprechenden Textstelle irrtümlicherweise *Gegenstand und Aufgabe der Sprachwissenschaft; ihre Beziehungen zu den Naturwissenschaften*. Doch auch diese sehr augenfällige Fehlübertragung (oder Setzerfehlleistung) blieb leider in der Neuauflage von 1967 und ihren zahlreichen Nachdrucken unkorrigiert.
Weiterhin kreidete Engler von Polenz zu Recht an, dass dieser sich im Nachwort der Neuauflage „in recht flüchtiger Art mit der Problematik auseinander(setzt), die durch

[104] *Cours* 1916, 38 f.
[105] Engler 1968, 57
[106] Engler, Rudolf: „Saussure, Ferdinand de: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft.“ In: *Kratylos* XII, 1967, 198

die Arbeit R. Godels und unsere kritische Ausgabe bekannt geworden ist“[107]. Obwohl von Polenz in seinem Nachwort zugab, dass nach dem Erscheinen aller Bände der Englerschen kritischen Ausgabe wahrscheinlich nicht nur eine Überarbeitung, sondern eine neue deutsche Übersetzung fällig sein würde, entschied er sich dennoch für das Herausbringen einer Neuauflage. Von Polenz begründete diesen unveränderten Neudruck der deutschen Übersetzung damit, dass „das Warten auf eine solche neue Übersetzung (...) gerade jetzt, in dieser Zeit der methodologischen Neubesinnung, den deutschen Germanisten für viele Jahre den Zugang zu dieser wichtigen sprachtheoretischen Quelle erschweren“[108] würde. Weiter argumentierte er, dass der deutschen Übersetzung des *Cours*-Text lediglich eine Initiationsfunktion zukäme: „Sie hat die Studierenden in die Anfänge moderner Sprachwissenschaft einzuführen und die in eigenem wissenschaftlichen Bemühen Weitersuchenden an den französischen Originaltext heranzuführen.“[109] Dass diese Einführung in die Saussuresche Sprachtheorie von grundlegend falschen Prämissen ausgeht, scheint ihm somit bewusst gewesen zu sein, wobei er diesen Umstand jedoch ohne weiteres in Kauf nahm. An dieser Stelle bleibt noch anzumerken, dass, obwohl die Veröffentlichung der Englerschen *Edition critique* längst abgeschlossen ist, bis dato nicht nur kein Versuch unternommen wurde, eine Neubearbeitung des *Cours* zu lancieren, sondern der Verlag sich 2001 sogar zu der Herausgabe einer dritten – vollkommen textidentischen und damit in keiner Hinsicht korrigierten – Auflage entschlossen hat. In dem dazugehörigen Nachwort lässt sich Peter Ernst zu einer prinzipienlosen und daher opportunistischen Rechtfertigung hinreißen, die der aktuellen Forschungslage in keinster Weise Rechnung trägt: „Die vorliegende Ausgabe hat sich also einen berechtigten Platz in der Linguistik gesichert.“[110] Eine erstaunlich kuriose Position, die zeigt, wie fest das Klischee an Saussure klebt und wie wenig quellenkritisch seriös selbst renommierte Verlage und Sprachwissenschaftler operieren. Liebgewordene Gewohnheiten – die sich zudem vom ökonomischen Standpunkt aus gesehen als äußerst lukrativ herausstellen – werden auch bei wissenschaftlichen Veröffentlichungen nicht leicht aufgegeben.
Die Entscheidung für eine grundlegend neukonzipierte Fassung steht demnach weiterhin aus. Da dieser andauernde Zustand jedoch sehr unzufriedenstellend ist, lege ich hier eine Neuübersetzung der letzten Vorlesung Saussures vor.

3.3 Zur Konzeption der Neuübersetzung

Unter Einbeziehung aller dargestellten Faktoren, von den notorischen Zweifeln Saussures über die kritischen Aspekte der Editionsgeschichte bis hin zur fragwürdigen Qualität der deutschen Übersetzung Lommels, tritt die Notwendigkeit einer grundlegenden und neuorientierten Aufbereitung der Saussureschen Sprachtheorie immer deutlicher hervor. Eine philologisch seriöse Präsentation der

[107] Ebenda
[108] Grundfragen 1967, Nachwort 292
[109] Ebenda
[110] Saussure, Ferdinand de: *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Hgg. von Peter Ernst, Berlin 2001, Nachwort 292

Mitschriften sowie deren plausible und zugleich nachprüfbare Neuübertragung ist folglich auch das zentrale Ziel der vorliegenden Arbeit.
Im Zentrum des Interesses steht dabei die dritte und letzte Vorlesung Saussures, da diese die ausführlichste und verständlicherweise ausgereifteste ist – und sein „letztes Wort" zu Fragen der allgemeinen Sprachtheorie bleiben sollte[111]. Sie basiert auf den vier bekannten Mitschriften der Studenten George Dégallier, Albert Constantin, Mme Sechehaye und Francis Joseph, die in einer vierspaltigen Darstellung synoptisch lesbar gemacht werden. Innerhalb dieser Spalten folgen die einzelnen, das Englersche Nummerierungsprinzip respektierenden Texteinheiten aufeinander, wobei diese – im Gegensatz zu der Englerschen Edition, in der die ursprüngliche Chronologie der Mitschriften leider zerstört wurde – die authentische Vorlesungschronologie Saussures widerspiegeln. Eine weitere und letzte Spalte, die rechts angesiedelt ist und somit eine ganze Seite in Anspruch nimmt, ist der neuen deutschen Übersetzung vorbehalten.[112]
Die hier angewandte Methode kann als synoptische Übersetzungstechnik qualifiziert werden, d.h. die neuübersetzte Texteinheit ist das Resultat einer inhaltlichen Synthese, die gleichzeitig alle vorhandenen Mitschriften berücksichtigt, da eine separate Übersetzung der einzelnen Mitschriften einerseits aufgrund des häufig fragmentarischen Charakters, andererseits aufgrund ermüdender Redundanzen wenig sinnvoll erscheint. Diese konzeptuell neuartige synoptische Übersetzungsweise birgt den Vorteil in sich, durch den auf diese Weise möglich gewordenen direkten Vergleich der verschiedenen studentischen Aufzeichnungen den größtmöglichen gemeinsamen Nenner herauszufiltrieren. Alle in den Mitschriften enthaltenen Informationen werden bei der Neuübersetzung berücksichtigt. Diese ganzheitliche Sicht, die dank der reduzierten Anzahl an Mitschriften möglich ist, gewährleistet die Wiedergabe eines Gesamtsinns, der dem originären Inhalt der Saussureschen Vorlesung wesentlich stärker gerecht werden kann als die bisherigen Textvermächtnisse, deren äußerst fragwürdiger, da extrem verzerrender Charakter zwar global hinreichend gegeißelt wurde, im Kontrast zur Neuübertragung aber erst frappierend und folgenreich vor Augen tritt.[113]
Diese auf einer Synopse[114] basierende Vorgehensweise ist nicht vergleichbar mit der Arbeitsmethode Ballys und Sechehayes aus dem Jahre 1916; sie unterscheidet sich

[111] Dieser Überzeugung ist ebenfalls Eisuke Komatsu, der sich für die separate Übersetzung der drei einzelnen Vorlesungen ins Englische entschieden hat und dabei an erster Stelle (nämlich 1993) den dritten *Cours* bearbeitet hat, erst anschließend den ersten (1996) und zuletzt den zweiten (1997).
[112] Existiert eine Notiz von Saussure zu dem jeweiligen Textabschnitt, so wird dies am rechten unteren Spaltenrand durch den Zusatz *[N.S.]* für Notes Saussure gekennzeichnet. Diese Notizen sind – in französisch und übersetzt ins Deutsche – ab Seite 481 nachzulesen.
[113] Siehe hierzu die Kommentierung der interpretatorischen Konzequenzen im drittem Teil.
[114] Krampen stellt hierzu folgende Parallelen zwischen Saussure und dem Neuen Testament fest: „Das Problem erinnert an die Rekonstruktion der »authentischen Worte Jesu« in der neutestamentlichen Philologie. Bei dieser Rekonstruktion dessen, was Jesus »wirklich gesagt hat«, stützen manche sich gern auf Jesus-Zitate in den Briefen des Paulus, die der Zeit des historischen Jesus näher liegen, als auf Jesus-Worte in der Synopse der vier Evangelien, die viel später als die Paulus-Briefe aus verschiedenen Quellen zusammenredigiert wurden. Jedoch scheint es letztlich unergiebig, auf die Synopse völlig zu verzichten, weil man dabei Informationen verliert.
Das gilt auch für ein richtiges Verständnis de Saussures. Selbst wenn es gelänge, einen »frühen« de Saussure aus eigenen Notizen zu rekonstruieren – würde dieser »authentischer« sein als der, dessen Vorlesungen seine Studenten von 1907 bis 1911 mitgeschrieben haben? Es scheint ratsam, sowohl die

von ihr in fundamentaler Art und Weise: Im Gegensatz zu dem aktuellen Vorhaben sahen sich die beiden Genfer Linguisten damals einer größeren Anzahl (zehn) an Mitschriften gegenüber, die nicht nur den Verlauf einer einzigen, wie in diesem Fall der dritten, sondern aller Vorlesungen dokumentierten. Diese, die inhaltliche Synthese stark gefährdende, thematische Ausweitung fällt heute gänzlich weg, wodurch automatisch eine Konzentration auf die für diese Vorlesung spezifischen Themenstellungen möglich wird.

Philologisch reflektiert kann demnach auf folgende pointierte Weise von einer „authentischen" Präsentation gesprochen werden: Wir wissen zwar nicht – und werden das auch niemals mit absoluter Sicherheit wissen können –, was Saussure tatsächlich vorgetragen hat, aber wir können mit großer Genauigkeit lesen – und zwar französisch schon länger, nun aber auch deutsch –, was die Mitschriften zu seiner dritten und damit endgültigen Vorlesung dokumentieren. Und da deren Übereinstimmungen doch wesentlich größer sind als ihre charakteristischen Differenzen, zeigt uns die vergleichende Lektüre und Übersetzung doch ein recht zuverlässiges Bild der tatsächlichen Lehre Saussures.

Weiterhin unterscheidet sich die heutige Durchführung von der von 1916 dadurch, dass sich damals die Aneignungs- und Wiederherstellungsarbeit auf verschiedene Personen verteilt hat, während das in der vorliegenden Arbeit nicht der Fall ist. Auch hierdurch kann eine homogenere Erfassung des Vorlesungsinhalts erreicht werden.

Der vierspaltige, synoptische Aufbau stellt somit formal den Rahmen der Übersetzungsarbeit dar. Dieser dient als Grundlage für eine inhaltliche Synthese der französischen Mitschriften der vier Studenten und eine neue Übersetzung ins Deutsche. Durch die Übertragung der Inhalte in eine Fremdsprache stellt sich somit unweigerlich auch die Frage nach dem übersetzerischen Umgang mit der Saussureschen Terminologie. Wie oben dargelegt, beruht diese Problematik auf einer langen Tradition, die eine ganze Reihe von nicht zufriedenstellenden Lösungsversuchen hervorgebracht hat. Daher ist hier eine systematische und begründete Übersetzung der für die Sprachtheorie Saussures typischen Termini unbedingt vonnöten.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei vor allem die zentralen Saussureschen Ausdrücke *le langage*, *la langue* und *la parole*. Innerhalb der Neuübersetzung werden diese Zentraltermini durch zwei koexistente Elemente ersetzt: Einerseits tritt an ihre Stelle jeweils eine deutsche Übersetzung, andererseits erfährt diese eine explikative und problemvermeidende Ergänzung durch eine zusätzliche Klammer, die den originalen, französischen Terminus enthält, den die Vorlesungsmitschriften aufweisen.[115]

Synopse der Vorlesungsnachschriften als auch die persönlichen Manuskripte de Saussures zur Darstellung seiner Semiologie heranzuziehen."

Krampen, Martin/Oehler, Klaus/Posner, Roland/Uexküll, Thure v.: *Die Welt als Zeichen. Klassiker der modernen Semiotik*. Berlin 1981, 105 f.

[115] Als Vergleich hierfür kann die Übersetzungspraxis zu Saussure 2003, 164 (Herausgeber Ludwig Jäger) herangezogen werden.

Französisch (Saussure bzw. Mitschriften)	Neuübersetzung	Rückverweisender Zusatz
la parole	das Sprechen	(parole)
la langue	die Sprache	(langue)
le langage	die Sprache	(langage)

Wie aus dieser Aufstellung ersichtlich wird, werden zwei Termini, sowohl *langue* als auch *langage*, mit *Sprache* übersetzt. Diese Entscheidung basiert auf einem Hinweis Saussures aus der dritten Vorlesung:

> 248[116] Wir haben Dinge (oder Erscheinungen) und nicht nur Wörter definiert. Dieser Unterschied hängt nicht von verschiedenen, zufällig gewählten Ausdrücken in den einzelnen Idiomen ab.
> Es ist möglich, daß wir außerhalb des Französischen keine absoluten Synonyme finden. Sehr oft decken die Wörter mehrere Dinge gleichzeitig ab.
> 249 Das deutsche Wort „Sprache“ bedeutet *langue* und *langage*. „Rede“ ist ungefähr gleichbedeutend mit *parole*, umfasst aber auch *discours*.
> Lateinisch „sermo“ = *langage* und *parole.*
> „lingua“ = *langue.*
> 250 Die Ausdrücke sind nicht absolut deckungsgleich.

Saussure selbst hat also die Unübersetzbarkeit seiner eigenen Termini ins Deutsche thematisiert und festgestellt, dass keine Deckungsgleichheit vorliegt. Umso erstaunlicher sind die (oben referierten) übersetzerischen „Kreationen“, die Saussures eigenen – und wegweisenden – Befund schlichtweg ignoriert haben.
Alle Bemühungen, adäquate, synonymische Übersetzungen für die Ausgangstermini zu finden, sind daher von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Allein der Versuch würde – wie oben festgestellt – zu künstlich anmutenden Wortschöpfungen führen, die lediglich für Verwirrung sorgen.
Aus diesem Grund wird im Rahmen der Arbeit die pragmatische Lösung favorisiert, die beiden zentralen Termini *langue* und *langage* mit *Sprache* zu übersetzen und gleichzeitig die deutsche Polysemie aufzulösen, also die Unterscheidung der beiden Bedeutungsinhalte durch die nachhängende Klammer mit dem französischen Terminus zu sichern. Diese Regelung gewährleistet gleichzeitig die uneingeschränkte

[116] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 178 und im Fließtext Seite 383.

Lesbarkeit des deutschen Textes – dank der gängigen deutschen Ausdrücke *Sprache* und *Sprechen* ist nämlich für eine flüssige Lektüre gesorgt.
Neben diesen zentralen ist die Übersetzung einer Reihe anderer Saussurescher Termini weniger problematisch: Hierzu zählen z. B. *le signe – das Zeichen, le concept – der Begriff, l'image – das Bild*. Diese Übertragungen ins Deutsche ziehen keinen Sinnverlust oder keine Bedeutungsverschiebung nach sich, die deutschen Termini verfügen auch nach der Übersetzung über dieselbe Bedeutung wie die französischen Ausgangsausdrücke.
Grundsätzlich bleibt noch anzumerken, dass bei der Übersetzung für alle nicht gängigen Fremdwörter – z. B. *hétéroclyte* – deren deutsche Varianten – hier *verschiedenartig* – vorgezogen werden. Ausdrücke wie *organisme, élément* oder *homogène* werden jedoch ohne zu zögern mit *Organismus, Element* oder *homogen* übersetzt.
Bei der Lektüre der vorliegenden synoptischen Neuübersetzung , die den skizzierten Übersetzungsprinzipien folgt, sollte stilistisch jedoch stets berücksichtigt werden, dass sie die Synthese aus vier Mitschriften ist, d.h. sie stellt eine Zusammenfassung von Vorlesungs- also Hörer-Aufzeichnungen dar. Es kann und darf sich hierbei folglich nicht um voll ausgereifte Formulierungen handeln, die den Charakter des zugrundeliegenden (und zu rekonstruierenden) mündlichen Vortrags kaschieren würden.

Kapitel 4: Die Genfer *Cours*-Manuskripte

4.1 Die „cahiers“

Um eine authentische Rekonstruktion der dritten und damit ausgereiftesten und wichtigsten Vorlesung Saussures gewährleisten zu können, bedarf es absolut und ohne jeden Zweifel der originalen, handschriftlichen Hefte der ehemaligen Studenten. Die exakte Zahl an Hörerinnen und Hörer, die 1910-11 für die letzte Vorlesung von Saussure eingeschrieben waren, beläuft sich auf insgesamt zwölf Studierende, wobei sich heute weder mit abschließender Sicherheit feststellen lässt, ob alle während des Semesters permanent präsent waren, noch ob die regelmäßigen Hörer ihre Hefte aufbewahrt haben[117]. Eine Hand voll Kursnotizen befindet sich jedoch dank der großzügigen Spende einiger Studenten oder deren Nachfahren in der Genfer *Bibliothèque publique et universitaire* (BPU). Die BPU stellt, soweit sie sich also selbst im Besitz davon befindet, diese Hefte einer interessierten Öffentlichkeit zur Ansicht zur Verfügung oder aber erstellt auf Anfrage Kopien auf Mikrofilm, die dann erworben werden können.[118]
Somit liegen nun von der Vorlesung aus den Jahren 1910-11 die Originalmitschriften von drei eingeschriebenen Studenten vor: Auf dem Mikrofilm mit der Bezeichnung F 1215 befindet sich die vollständige Mitschrift von Emile Constantin inklusive der einzelnen, mit Hilfe von römischen Zahlen durchnummerierten zehn bzw. elf Hefte und den entsprechenden Seitenangaben dazu (auf dieses erste Heft, welches in doppelter Ausführung hier vorliegt, wird später noch in aller Ausführlichkeit eingegangen[119]):

Linguistique générale
Semestre d´hiver 1910-1911

I	1-65
I	1-40
II	1-20 / 66-105
III	1-20 / 106-145
IV	1-20 / 146-185
V	1-20 / 186-225
VI	1-19 / 226-262
VII	1-22 / 263-302
VIII	1-22 / 303-339
IX	1-20 / 340-379
X	1-15 / 380-407

Auf dem nächsten Mikrofilm mit der Nummer 762 / 846 sind die Mitschriften von Mme Sechehaye aufgezeichnet, sie gliedern sich wie die von Emile Constantin in

[117] Vgl. Godel 1958-1959, 23
[118] An dieser Stelle gilt mein besonderer Dank Prof. Dr. Georg Stötzel, der die betreffenden Mikrofilme sowie die sehr kostspieligen Kopien für das Germanistische Seminar der HHU erworben und mir für meine Auswertung zur Verfügung gestellt hat.
[119] Siehe hierzu auch im ersten Teil das Kapitel 4.3: *Das doppelte Constantin-Heft.*

einzelnen Hefte (insgesamt drei), die wiederum eine Reihe von nummerierten Blättern (feuilles = f) enthalten:

Notes prises par M. Sechehaye
Ferdinand de Saussure
Cours de linguistique générale
1910 – 1911

f	1-48
	49-97
f	1-43

(faisaient suite aux f. 1-97)

Schließlich steht noch eine dritte handschriftliche Mitschrift zur Verfügung, die auf dem Mikrofilm mit der Nummer 434-1 gespeichert ist. Hierbei handelt es sich um die Aufzeichnungen von Georges Dégallier, die aus acht Einzelheften bestehen und insgesamt 190 Seiten umfassen.

Ferdinand de Saussure
Linguistique générale I
1910 – 1911

I		1-29
II		30-69
III		70-109
IV		110-149
V		150-170
VI	2° semestre été 1911	172-217
VII		218-257
VIII	dernier cahier	258-283 + table

Somit basiert die hier avisierte, synoptische Parallelisierung auf den historischen Mitschriften von drei Studenten, der von Mme A. Sechehaye, von Georges Dégallier und der überaus wichtigen Mitschrift von Emile Constantin. Die Vorlesung Saussures bleibt also ohne jeden Zweifel sowohl formal als auch inhaltlich in ihrer Authentizität vollkommen gewahrt und die Parallelisierung räumt der Nachwelt nun die phantastische Möglichkeit ein, fast hundert Jahre später in den kleinen privilegierten Genfer Zirkel aufgenommen zu werden und – sozusagen als Gasthörer oder -leser – erneut und unmittelbar an der Originalvorlesung teilzunehmen und sich ohne Umwege einen direkten Eindruck von der Theorie und Lehrbegabung Saussures verschaffen zu können.
Neben diesen drei im Original vorliegenden Mitschriften existiert noch die Kursnotiz eines vierten Studenten mit Namen Francis Joseph. Auch Joseph hat an der dritten Vorlesung von Saussure teilgenommen, die Originalhefte sind jedoch leider nicht im Besitz der Genfer *Bibliothèque publique et universitaire.*[120] Da Engler diese

[120] Der Umstand, dass sich die Hefte von Francis Joseph nicht in der BPU befinden, hat die Suche danach motiviert. Der letzte Hinweis auf diese Mitschrift liefert Robert Godel in seiner Einleitung (S. 9) von *Les sources manuscrites du Cours de linguistique générale*, hier erklärt er, dass er sich die

Mitschrift für seine *Edition critique*[121] im Original einsehen durfte, werden die fraglichen fünf Hefte mit insgesamt 189 Seiten an Notizen zunächst hieraus übernommen. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass in Englers *Edition critique* diese Mitschrift zwar vollständig, aber leider achronologisch fragmentarisch enthalten ist, d.h. nicht nach ihrem originalen Verlauf geordnet. Das ist der unplausible Tribut, den Engler seiner sachlich unbegründeten Orientierung an der Edition von Bally und Sechehaye gezollt hat, indem er deren willkürlicher Text-„Ordnung" zu folgen müssen glaubte und also die „organischen" Mitschriften künstlich zerstückelte und das heißt: den Saussureschen Vorlesungsorganismus verstümmelte.
Um die Kursnotizen zu rekonstruieren und damit wieder in ihre kontinuierlich lesbare Ausgangsform zu bringen, mussten die einzelnen Hefte wieder chronologisiert werden. Dies stellte eine aufwändige Materialzubereitung dar: In mühsamer Kleinarbeit wurden die verschiedenen Fragmente wieder richtig zusammengestellt. Am Ende dieser Puzzlearbeit liegen die Hefte von Joseph nun wieder in ihrer originalen Ausgangsform vor und bilden somit die vierte Mitschrift dieser Synopse – neben den originalen Notizen der anderen drei Studenten Constantin, Sechehaye und Dégallier.
Da diese vierte Mitschrift von Joseph also eine Leihgabe aus der *Edition critique* von Engler darstellt und leider mangels fehlendem Original nicht eigenhändig und auf Anhieb durch einen direkten Vergleich verifiziert werden kann, könnte im Rahmen dieses Projekts hieraus sehr leicht der Vorwurf der unkontrollierten und damit leichtfertig vorgenommenen Entlehnung entstehen. Allein aus diesem Grund[122] wird die Joseph-Mitschrift zunächst nur unter Vorbehalt in die Synopse integriert, solange bis alle eventuellen Unsicherheiten hinsichtlich der Vertrauenswürdigkeit der Quelle geklärt sind.

4.2 Englers Lakunen

Rudolf Englers *Edition critique* des *Cours de linguistique générale* aus dem Jahr 1968 stellt unbestreitbar einen Meilenstein[123] dar in der Rezeption von Saussures *Cours*, denn Engler hat den interessierten Leser endlich in die Lage versetzt, einen –

Kurznotizen ausgeliehen habe. Herr Godel ist jedoch leider 1984 verstorben. Auch mit Hilfe des äußerst zuvorkommenden Herrn Prof. Engler waren die Hefte, die er für die *EC* noch verarbeiten konnte jedoch nicht mehr aufzutreiben. Auch entsprechende Nachfragen bei den Herren Prof. René Amacker, PD Dr. Johannes Fehr, Dr. Markus Linda und Prof. Simon Bouquet haben leider nicht zum Erfolg führen können. Die Hefte befinden sich – wenn sie überhaupt noch existieren – mit großer Wahrscheinlichkeit im Privatbesitz der Familie Joseph. Diese Spur konnte ich jedoch nach so langer Zeit leider nicht mehr aufnehmen.

[121] Vgl. Engler 1968, XI

[122] Im Rahmen der Recherchen nach der Originalmitschrift von Joseph schrieb mir Herr Prof. Amacker: „Je pense d'ailleurs que l'édition d'Engler doit en donner une version suffisamment correcte pour vous y fiiez." Und auch Prof. Engler versicherte mir brieflich: „Immerhin erlauben Sie mir eine Bemerkung: meine Ausgabe sollte – wenn Sie nicht speziell auf Fehler aus sind – für diese Zielsetzung genügend sein. Falls Sie welche finden, bin ich übrigens ja auch als erster interessiert: und da müssten Sie sich keine Gedanken machen: Errare humanum, etc."

[123] Siehe das Kapitel 2.3: *Engler als verhaltener Provokateur*.

bis dato unmöglichen – inhaltlichen Vergleich zwischen dem *Cours* und den Mitschriften anzustellen.
Da die *Edition critique* auch im Rahmen dieses Projekts – unter anderem wegen der Übernahme der Joseph-Mitschrift – von zentraler Bedeutung ist, drängt sich hier nun eine kritische Durchsicht der Fassung Englers auf. Mit Hilfe der drei handschriftlich verfassten Kursnotizen von Dégallier, Constantin und Mme Sechehaye, die in Originalform vorliegen, lässt sich ein solches Vorhaben nach folgendem Prinzip realisieren: Die Originalmitschriften der drei Studenten werden jeweils mit der Englerschen Fassung aus der *Edition critique* verglichen. Mögliche Abweichungen zwischen den beiden Versionen werden dabei farbig markiert: *Rot* steht hierbei für Elemente, die in der *Edition critique* stehen, aber nicht Bestandteil der Mitschriften sind. *Grün* kennzeichnet die Stellen, wo die Mitschriften etwas enthalten, was Engler nicht übernommen hat. In den schwarzen Passagen stimmen Englers Druck und die Mitschriften überein. Zur Veranschaulichung des Prozedere folgt nun ein kurzer, exemplarisch ausgewählter Auszug (2894) aus der Mitschrift von Dégallier, der mit der entsprechenden Passage in der *Edition critique* verglichen wird. Dégallier hat also in seinem Heft Folgendes über verschiedene Regionen und die dort gesprochenen Sprachen notiert:

Bretagne française, français + Breton. Région basque: Basque, Esp, Français.[124]

Engler korrigiert die Notiz und ergänzt sie in seiner *Edition critique*:

Bretagne française: français et breton. Région basque: basque, espagnol, français.[125]

Die Unterschiede zwischen den beiden Versionen werden nach der Gegenüberstellung farbig hervorgehoben:

2894[126] Bretagne française:, français et + bBreton. Région basque: bBasque, eEspagnol, fFrançais.

Auf diese Weise wird mit allen drei Mitschriften verfahren, wobei das Ergebnis des Vergleichs direkt in die Synopse einfließt, so dass auf Anhieb deutlich wird, an welchen Stellen Abweichungen zwischen den Originalfassungen und der Englerschen *Edition critique* auftreten.
Ein erster, oberflächlicher Blick in die Synopse macht sofort das enorme Ausmaß an farbigen Hervorhebungen deutlich. Hierfür lässt sich sehr schnell eine Erklärung finden: Denn ohne Zweifel stehen die Mehrzahl der mit Farbe markierten, nachträglich vorgenommenen Änderungen von Seiten Englers für simple Ergänzungen von Abkürzungen oder aber für Versuche, die von den Studenten notierten Fehler – z. B. orthographischer oder grammatikalischer Art – nachträglich zu korrigieren. Hier ein Beispiel aus der Mitschrift von Mme Sechehaye:

546[127] Iil est vrai: que le premier 1er t germaniq ue était aspiré, mais il fallait changer toust les t, et non pas un ou deux 2 seuls[ement].

[124] 1. Heft von Dégallier, 13
[125] Engler 1968, 443
[126] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 91.

Alle rot gekennzeichneten Stellen sind, wie gesagt, nachträglich von Engler hinzugefügt worden, während die grüne Farbe die nicht abgebildeten Elemente der Originalnotiz widerspiegelt. (Der schwarz gedruckte Text steht für die Passagen, wo Englers *Edition critique* und die Mitschriften übereinstimmen.) Dadurch werden die korrigierenden Eingriffe sehr deutlich, Engler ersetzt z. B. die Abkürzungen *1er* oder *m* und *2* durch die entsprechenden Wörter: *premier*, *mais* und *deux*. Zudem verbessert er zu Recht die doppelte Negation.
Dieses Beispiel belegt klar, dass diese Korrekturen – wie die weitaus meisten in der *Edition critique* – durchaus begründet sind und sich positiv auf die Lesbarkeit und damit Verständlichkeit des Textes auswirken.
Doch leider hat die prüfende Gegenüberstellung auch einige Textpassagen aufgedeckt, wo Englers Verbesserungen den gegenteiligen Effekt nach sich ziehen. Auch diese Ausschnitte werden nun beleuchtet. So zeigt das folgende Beispiel aus der Mitschrift von Dégallier, dass manche Korrekturvorschläge Englers nur Verwirrung stiften und leider nicht gerechtfertigt sind:

2000[128] Observations: a) I «ce qu'un mot a autour de lui» peut avoir donc deux sens différents. Syntagmatiquement, c'est le contexte, ce qui vient avant ou après, le contexte. Associativement, cela est une simultanéité [?] unie simplt par le lien de la conscience,; pas idée d'espace.

Engler schlägt im letzten Satz für eine etwas schwerer zu entziffernde Stelle in der Mitschrift, die er wahrscheinlich auch deswegen mit einem Fragezeichen kennzeichnet, *une simultanéité* vor. Tatsächlich notiert Dégallier in seinem Heft jedoch *unie simplt* also *unie simplement*, was in diesem Kontext auch einen Sinn ergibt. Auch die Parallelnotiz von Mme Sechehaye enthält einen durchaus vergleichbaren Satz[129] und widerlegt damit den Englerschen Entwurf.
Zudem fällt als weiterer Kritikpunkt auf, dass im ersten Satz ein Wort fehlt; Engler hat *donc* nämlich aus unerfindlichen Gründen nicht übernommen. Somit entspricht diese Stelle der *Edition critique* nur bedingt der handschriftlichen Originalnotiz von Dégallier.
Ein weiteres Beispiel stammt aus der Mitschrift von Constantin – wobei Engler hier kein Fragezeichen einfügt und damit auch seinem Leser keinen Hinweis auf eine von ihm eingebrachte, nachträgliche Korrektur gibt:

2008[130] Oon peut l'exprimer ainsi:



contre tous.
Ccontremarche donne lieu à une explication observation semblable:; ici il y a deux 2 rapp.orts à distinguer:

---

[127] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 129.
[128] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 256.
[129] Mme Sechehaye hat Folgendes notiert (die entsprechende Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 256):
2000 [1°] Cce qu´un mot a autour de lui, - syntagmatiquement, - c´est le contexte; -, et associativement,: c´est uni par le lien de la conscience.-
[130] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 252.

Hier hat Engler sich für *explication* entschieden, in der Notiz von Constantin steht jedoch ganz klar und deutlich *observation*. Warum Engler diese Änderung vorgenommen hat, bleibt unklar, vielleicht handelt es sich einfach um ein Versehen seinerseits.
Die Liste an kritischen Exempeln lässt sich weiter fortsetzen[131], wobei es sich im nächsten Fall nur sehr schwer nachvollziehen lässt, warum Engler die beiden parallelen Notizen von Dégallier (die erste Passage) und von Constantin (die zweite) verändert hat:

1104[132] qui contient idée d'action vocale, de parole. On pourra refuser d'appeler <des> signes images acoustiques „images vocales".

1104 qui implique l'idée <d'action vocale> - de parole. Parler d'images vocales <(pr im. acoustique)> est également digne de toutes réserves, quant à son emploi. -

Dieses Beispiel macht deutlich, dass Engler den Ausdruck *image vocale*, der von beiden Studenten übereinstimmend notiert wurde, nicht in seine *Edition critique* übernommen hat. Die Mitschrift Constantins verändert Engler in der Form, dass er den Ausdruck ersatzlos wegfallen lässt, während er bei Dégallier *images* durch *signes* ersetzt. Warum Engler diese Textstellen auf diese Weise verändert hat, ist unklar, sicher ist nur, dass es sich in diesem Fall wohl nicht mehr um ein Versehen handeln kann.
Neben diesen drei Beispielen, wo Engler mehr oder weniger gerechtfertigte, korrigierende Eingriffe in die Mitschriften vorgenommen hat, belegen auch eine Reihe von Passagen, dass nicht alle Notizen vollständig in die *Edition critique* eingeflossen sind. Als Beispiele werden nun zwei Auszüge herangezogen, wobei es sich im ersten Fall um einen Ausschnitt aus der Mitschrift von Constantin und im zweiten Fall um eine Textstelle aus den Kursnotizen von Mme Sechehaye handelt, die beide leider nicht von Engler berücksichtigt wurden:

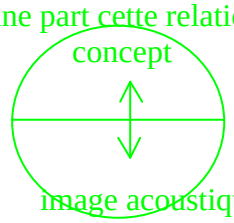
1346[133] et on peut proposer aussi le terme de faits diachroniques: (faits se passant à travers le temps).- Ddiachronie = période se passant à travers le temps. Cette période <(ordre)> est <principalement> caractérisée par le fait qu'on se trouve en présence de faits successifs.
D'autre part, il y a des états de faits <(langues)> qui sont des équilibres (équilibres déterminés des termes et des valeurs placés dans un certain rapport). Ces termes sont forcément contemporains <(coexistants)> et ils composent des synchronies. – On est en face de termes coexistants et non plus des faits successifs.

[131] Innerhalb des ersten Teils des dritten Cours finden sich eine ganze Reihe an Beispielen für Abweichungen von den Originalmitschriften. Hier greift Engler korrigierend in die Mitschriften ein und ersetzt mehr oder weniger gerechtfertigt einzelne Wörter oder Passagen (167, 429, 2856, 2911, 2956, 2962, 2984, 3001, 3009, 3025, 3034, 303, 3058, 434, 449, 502, 533, 537, 518, 523, 578, 584, 588, 592, 606, 607, 680, 693, 700, 708, 630, 641, 642, 747, 748, 791, 793 805, 818, 655, 3261).
[132] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 193.
[133] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 220.

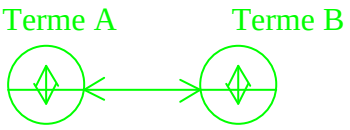
2105[134] Aarbitraire absolu et arbitraire relatif: Lla solidarité des termes dans un 1 système est une 1 limitation de l'arbitraire, soit solid.arité syntagmatique, soit l´associative.-
état externe: pas abordé ds ce cours - , ds <(théorique)> l´interne pas ds ling évolutive. Pas de statique seult qq principes généraux.

In beiden Fällen hat Engler anscheinend einen Teil der Notiz übersehen oder diesen als nicht wichtig oder verwertbar eingestuft und dann weggelassen. Leider hat er die Stellen nicht gekennzeichnet. Neben diesen beiden, exemplarisch ausgewählten Beispielen gibt es noch eine ganze Reihe von anderen Fällen, wo Engler nicht die gesamte Notiz der einzelnen Studenten übernommen hat.[135] In den weitaus meisten Fällen handelt sich dabei um Textstellen, die weder inhaltlich brisant noch sehr umfangreich sind, so dass die Lücken, die sie darstellen, keine gravierenden Auswirkungen nach sich ziehen. Leider hat die Überprüfung jedoch das nun folgende Beispiel aufgedeckt, das in diametralem, d.h. problematischen Gegensatz dazu steht: Engler hat nämlich den überwiegenden Teil einer Notiz (von 2121) sowohl aus der Mitschrift von Dégallier als auch aus dem Heft von Constantin nicht übernommen. Hinzu kommt noch eine äußerst lehrreiche Zeichnung von Mme Sechehaye, die er gleichfalls nicht berücksichtigt hat. Diese Passagen sind sehr umfangreich und bedeutend, so dass sie es verdienen, separat ausgewiesen zu werden. Zunächst wird hier die fehlende Notiz von Dégallier nachgereicht[136]:

2121[137] <2> Mais ns n´avons pas pénétré ds le phén. lui-même autant qu´il est nécessaire: Il met en présence deux relations que je n´ai pas séparées jusqu´ici, sans les opposer. L´idée du relatt arbitraire fait intervenir 2 relatns qu´il faut soigneust distinguer.
D´une part cette relation:



Et cette relation-ci:

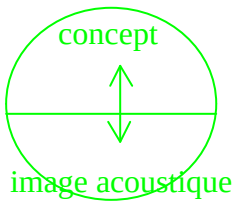


[134] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 273.
[135] Bei den folgenden Sinneinheiten (die alle aus dem ersten Teil der Vorlesung stammen) hat Engler entweder ganze Abschnitte (9, 3071, 3249, 3188, 3197) oder aber einzelne Wörter aus den Mitschriften nicht übernommen (59, 110, 112, 2962, 2971, 2989, 3004, 3032, 3052, 3058, 545, 521, 571, 560, 578, 602, 694, 698, 01, 747, 759, 819, 844, 848, 875, 909, 934, 658, 3256). Daneben gibt es mehrere Exempel für eigene Ergänzungen von Seiten Englers (2966, 2971, 2989, 3023, 3032, 3038, 3067, 525, 526, 550, 554, 555, 557, 585, 598, 687).
[136] Zu beachten ist, dass die Studenten Saussures nicht oder nur in geringem Maße zwischen Thematisierung und Verwendung eines Ausdrucks (z.B. *terme*, *poirier*) unterschieden haben. Eine nachträgliche Korrektur in Form einer Kursivierung wurde zwecks Authentizitätswahrung nicht vorgenommen.
[137] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 292.

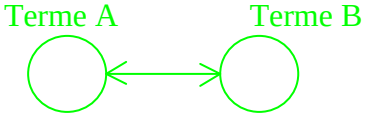
<intercaler l´explication finale>
(Le mot de terme: les termes, ce sont les quantités avec lesquelles on a à opérer, expressions ayant une valeur déterminée; ds ce sens, revient à unité linguistique.)
Ds 1ère, on a une relatn intérieure. Chacun des termes de la 2e implique cette relation interne.
<1> Idée de relatt motivé implique appell à un autre terme. En apparence, il semble qu´il n´y ait rien de commun entre relatt interne et relation externe. Or cette relatt de terme à terme n´existe pas un seule moment autrement qu´en vertu des deux relations internes
La relation du concept avec l´image peut exister sans relatt avec un terme externe. Mais relatt entre 2 termes ne peut exister sans réciproque intervent des 2 relatt internes
poirier poire
desireux désir
Il semble que j´aie une quantité desir et une autre eux, et qu´il suffit d´invoquer le mot désir coexistant. En réalité je n´ai évoqué là que forme extérieur, image auditive. Aucun rapprocht possible entre ces deux mots, si en réalité ce n´est pas l´image desir et le concept désir, et d´autre part l´image desireux et le concept desireux. Ns ne pouvons jamais concevoir relatt d´un mot à l´autre qu´en invoquant primairt cette relatt interne qui en chacun d´eux unit le concept avec le sens.

Darüber hinaus fehlen auch die parallell zu Dégallier aufgezeichneten Notizen Constantins, die noch umfangreicher und aussagekräftiger sind. Dass Engler gerade diese äußerst wertvollen Gedanken Saussures, in denen dieser über die Arbitrarität und die Terme nachdenkt, nicht in seine *Edition critique* übernommen hat, ist ein massiver Mangel seiner Arbeit.

2121[138] Mais je n´ai voulu en cela qu´indiquer l´opposition des éléments arbitr. ou relat. arbitr. c/ un phénom. facile à surprendre. Ns n´avons pas pénétrés autant qu´il est nécessaire ds le phénomène lui-même. Il mette en présence 2 relations <que je n´ai> pas séparées - <Jusqu´ici sans les opposer> L´idée de relat. arbitraire fait intervenir 2 relations qu´il faut soigneusement distinguer.
Ns avons d´une part cette relation dont il a été question:



et d´autre part cette relation:

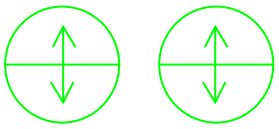


[138] Ebenda

Le mot de terme employé ici <les termes:> ce sont les quantités avec lesquelles on a à opérer (terme d´une équation math) ou termes ayant une valeur déterminée, cela revient ds ce sens à unité Linguistique – Il y a d´un côté <(la 1ère)> une relation intérieure, qui n´est autre chose qu´une assoc. entre l´im. aud. et le concept. – Chaque terme <Chacun des termes> <de la 2ième> implique cette relation interne. C´est la seule qui soit à considérer.-

chêne poirier ↘
poire

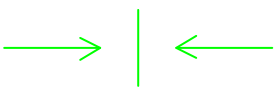
L´idée du relativt motivé implique nécesst un autre terme. En apparence il semble qu´il n´y ait rien de commun entre cette relat. interne et cette relation ext. avec un terme opposé – Cette relat. de terme à terme n´existe pas, autrement qu´en vertu des 2 relat. internes qui existent ici:



La relation du concept avec l´image peut exister sans relation avec un terme externe. Mais relat. entre 2 termes ne peut exister sans réciproque intervention des 2 relations internes –
Cela ne frappe pas du tout au 1er moment.
poirier poire
desireux desir
Il semble que <j´ai> une quantité qui est desir et une autre eux, et qu´il suffise d´invoquer le mot desir coexistant.
desireux desir
desir-eux
En réalité je n´ai évoqué <là> que la forme extérieur, l´image auditive.
Il n´y a aucun rapport <rapprochement> possible entre ces 2 mots si ce n´est pas en réalité le concept desir et l´imag. desir qui interviennent l´un et l´autre <et d´autre part l´image desireux et le concept desireux.
concept desir concept desireux
imag. desir imag. desireux
Nous <ne> pourrions <jamais> concevoir la relation d´un mot à l´autre sans concevoir la relation <intern.> pr chaque mot entre le concept et l´image acoustique

An letzter Stelle wird noch die fehlende Notiz von Mme Sechehaye abgebildet, die ohne Zweifel die kürzeste darstellt, dafür aber inhaltlich von enormer Brisanz ist.

2121[139] abeilles. cellules hexagonales <régul.> en cire gaufrée
2 construis. en mê temps. la mê paroi



[139] Ebenda

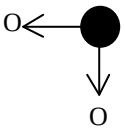
Genau diese – bis dato unentdeckte – Zeichnung von Saussure aus der Mitschrift Mme Sechehayes liefert nämlich einen interpretatorisch entscheidenden Hinweis und trägt damit zu neuen Erkenntnissen im Rahmen der Erörterung der Arbitraritätstheorie[140] bei. Doch wie diese Zeichnung ist ohne Zweifel auch die gesamte Notiz 2121 von enormer Bedeutung und wirft ein ganz neues Licht auf die Arbitraritätsproblematik. Sie steht leider für die umfangreichste Lakune von Seiten Englers, die um so bedauernswerter ist, da sie inhaltlich von enormer Relevanz ist.
Doch bei den oben abgebildeten Skizzen handelt es sich nicht um die einzigen Darstellungen, die nun in den Mittelpunkt der Kritik rücken werden. Ganz allgemein gesehen, stellen die Zeichnungen nämlich den offensichtlichsten und schwerwiegendsten Schwachpunkt der *Edition critique* dar. Leider sind die genannten Zeichnungen nicht die einzigen, die fehlen. Die vergleichende Durchsicht hat gezeigt, dass Engler noch mindestens zwei weitere Darstellungen übersehen beziehungsweise ignoriert hat.[141] Zudem entsprechen sehr viele Darstellungen, die in der Englerschen *Edition* abgebildet sind, nur teilweise den Skizzen und Schemata aus den Kursnotizen. Die einzelnen Zeichnungen weichen oftmals in vielen Einzelheiten von den Originalen ab[142]. Die direkte Gegenüberstellung der Mitschriften mit der Englerschen Fassung verdeutlicht die hier beschriebene Problematik. Die erste Skizze zeigt die Version Englers, dann folgt die Originalzeichnung aus dem Heft des jeweiligen Studenten:

3055[143]



Ein Blick in das Heft von Constantin zeigt, dass die Originalzeichnung – die sich auf die sprachlichen Unterschiede, die durch die geographische Trennung der jeweiligen Sprachen auftreten, bezieht – etwas anders ausgesehen hat.

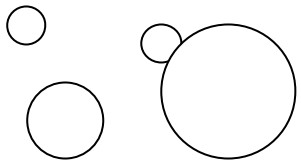
3055[144]



[140] Siehe hierzu im dritten Teil Kapitel 2: *Sinnlose Arbitrarität – die leere Ellipse*.
[141] Dies sind die Zeichnungen mit den Nummern 1888 von Mme Sechehaye und 1453 von Constantin.
[142] Weitere Zeichnungen die nicht den Originalen entsprechen sind mit folgenden Nummern gekennzeichnet: 196, 198, 244, 720, 1096, 1119, 1252, 1253, 1716, 1827, 1846, 1858, 1864, 1899, 1900, 2008, 2954, 2960, 2962, 2965, 2972, 2982, 3003, 3032, 3038.
[143] Engler 1968, 473
[144] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 120.

Ein weiteres Beispiel folgt in Saussures Vorlesung kurz darauf: Die beiden Zeichnungen verdeutlichen die mögliche Kontinuität, die vorgelegen hätte, falls die Angelsachsen statt der britischen Inseln Jutlang besiedelt hätten.

3066[145]



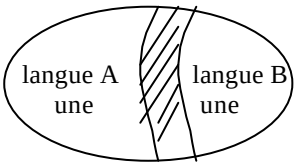
Auch hier bestätigt ein Blick ins Heft von Dégallier, dass Enlgers Druck von der Vorlage abweicht.

3066[146]



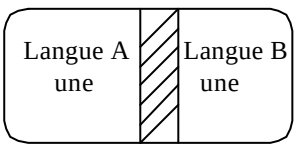
Ein drittes Beispiel bestätigt nur das schon Festgestellte: Englers Zeichenentwürfe weichen mehr oder weniger stark von den Originalnotizen ab (hier stehen die Zeichnungen von Dégallier jeweils an zweiter Stelle nach denen von Engler). Im ersten Exempel wird dargestellt, dass es keine genauen, abrupten Grenzen zwischen den einzelnen Sprachen A und B gibt.

2996[147]



transition
pas réel

2996[148]

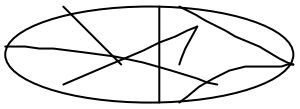


<Transitn>
pas réel

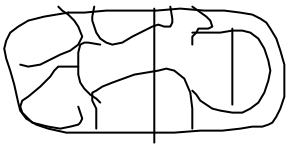
[145] Engler 1968, 477
[146] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 221.
[147] Engler 1968, 462
[148] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 110.

Eine und dieselbe Sinneinheit enthält eine weitere Skizzierung der beiden Sprachen (A und B), die sich aus einer Summe von Dialekten zusammensetzten. Auch hier stimmt Englers Version aus unerfindlichen Gründen nicht mit der Originalzeichnung überein. Als äußerst problematisch erweist sich vorallem, dass Engler sich bei beiden Zeichnungen für ellipsische Konturen entschieden hat, wobei Saussure die Ellipse bekanntlich für die graphische Darstellung des Einzelzeichens benutzt. Englers Entscheidung für die elliptischen Umrandungen ist somit nicht nur nicht nachvollziehbar, sondern außerordentlich kontraproduktiv und zugleich im Gesamtkontext gesehen verwirrend.

2996



2996



Die unmittelbare Gegenüberstellung der beiden Varianten fördert also auch hier das Ausmaß an Abweichungen zu Tage.
Ein Blick in die *Edition critique*[149] verrät, dass Saussure ebenfalls eine Notiz zu diesem Themenfeld verfasst hat. In der letzten Spalte von Englers *Edition critique* (Band / tome 1), die die Notizen von Saussure wiedergibt, sind nämlich ebenfalls zwei Skizzen abgebildet. Beide Darstellungen ähneln in verblüffender Weise jenen aus den Heften von Dégallier und Constantin. Die einzige logische Erklärung, die sich hier aufdrängt, ist, dass Engler bei der Wiedergabe der Saussureschen Skizzen sehr sorgfältig vorgegangen ist und er die Notizen möglichst originalgetreu abgebildet hat. Warum er nicht mit der gleichen Sorgfalt die Kursnotizen der verschiedenen Studenten ausgewertet hat, bleibt unklar.
Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass durch den kritischen Vergleich der Mitschriften mit der *Edition critique* also durchaus eine Reihe von Missständen aufgedeckt werden konnte. Doch obwohl Engler einige Textpassagen vergessen hat – die längste und wichtigste Lakune wurde oben dargelegt – und an manchen Stellen eigene Interpretationen eingeflochten hat, sind diese Beispiele (mit Ausnahme des letzten) eher von marginaler Bedeutung. Sie stellen insgesamt gesehen – mühsam recherchierte – Ausnahmen oder Versehen dar, was bei einer so umfänglichen und komplexen Transkription, wie Engler sie – insgesamt bewundernswert – geleistet hat, gelegentlich wohl unvermeidlich und zu tolerieren ist. Fest steht, dass der weitaus größte Teil der Mitschriften integral und adäquat übernommen wurde.
Leider muss jedoch den Zeichnungen im Gegensatz zu den reinen Textbausteinen aus der *Edition critique* mit etwas mehr Vorsicht begegnet werden: Hier treten in

[149] Engler 1968, 462

regelmäßigen Abständen interpretationsrelevante Abweichungen von den Originalskizzen auf.
Alles in allem erscheint Englers *Edition critique* jedoch vertrauenswürdig, so dass die avisierte Übernahme der Joseph-Mitschrift ohne größere Bedenken durchgeführt werden kann. In puncto Skizzen wird folgendermaßen verfahren: Alle Zeichnungen von Joseph aus der *Edition critique* werden zwar in die Synopse integriert, spielen jedoch, sobald sie wesentlich von denen der anderen Studenten abweichen, bei der Auswertung keine Rolle mehr. Diese Regelung erlaubt also die abgesicherte Übernahme der vierten Mitschrift in die bestehende Synopse, die damit umfangreicher und ergiebiger wird.
Neben der vergleichenden Revision der Mitschriften drängt sich ein weiterer Sachverhalt auf, der nun ebenfalls einer kritischen Prüfung unterzogen wird. Wie schon kurz angedeutet, existieren zwei unterschiedliche Fassungen des ersten von den insgesamt zehn Heften von Constantin. Engler hat seiner *Edition critique* die erste und längere Fassung zu Grunde gelegt. Ob dies gerechtfertigt war, soll nun näher beleuchtet werden.

4.3 Das doppelte Constantin-Heft

Ende 1957 gelang es Godel[150] dank der tatkräftigen Unterstützung von Gautier, die Mitschriften eines weiteren Studenten namens Emile Constantin aufzuspüren, der ebenfalls an drei Vorlesungen von Saussure teilgenommen hat. Mit diesen Notizen erweiterte sich die Sammlung der *Bibliothèque Publique et Universitaire* in Genf um fast dreißig zusätzliche Hefte, die bis dato unentdeckt geblieben waren, da sie sich in Privatbesitz befanden. Dass dieses Bündel an Heften ein sehr glücklicher Fund ist, beweist schon allein der Umfang der Notizen: Emile Constantin hat sehr detaillierte Aufzeichnungen von allen drei Kursen hinterlassen. Nebst seiner Teilnahme an einem Grammatikkurs mit dem Titel *„Grammaire comparée du grec et du latin*“ aus dem Jahre 1909–1910 hat er ebenfalls die beiden letzten der insgesamt drei Vorlesungen von Saussure über *„Linguistique générale*“ verfolgt. Er ist somit ein sehr wertvoller Zeitzeuge, dessen Aussage jedoch leider nicht in den *Cours de linguistique générale* eingeflossen ist. Denn die damaligen Herausgeber des *Cours*, Bally und Sechehaye, kannten diese Mitschrift nicht. Genau aus diesem Grund sind diese Notizen von eminenter Bedeutung und bilden den Grundstein für die neu erstellte Synopse, flankiert von den Notizen von Dégallier, Sechehaye und nun ebenfalls von Joseph.
Constantins Mitschrift der dritten Vorlesung umfasst insgesamt zehn Hefte:

[150] Vgl. Godel 1958-1959, 23 f.

Linguistique générale
Semestre d´hiver 1910 – 1911

I	1 – 65
I	1 – 40
II	1 – 20 / 66 – 105
III	1 – 20 / 106 – 145
IV	1 – 20 / 146 – 185
V	1 – 20 / 186 – 225
VI	1 – 19 / 226 – 262
VII	1 – 22 / 263 – 302
VIII	1 – 22 / 303 – 339
IX	1 – 20 / 340 – 379
X	1 – 15 / 380 – 407

Aus dieser Aufstellung geht hervor, dass es sonderbarerweise zwei verschiedene Exemplare des ersten Heftes gibt:

I	1 – 65
I	1 – 40

Dieser Umstand ist verwirrend und wirft also zunächst Fragen auf: Warum existieren zwei Versionen des ersten Heftes und wo liegen die Unterschiede? Um Antworten zu finden, wird der Sachverhalt nun näher beleuchtet.
Die erste augenfällige Differenz ist der unterschiedliche Seitenumfang: Das erste Heft umfasst den Angaben zufolge fünfundsechzig Seiten, während das zweite Heft insgesamt nur vierzig Seiten hat, also deutlich weniger Seiten. (Alle weiteren Hefte weisen im Durchschnitt zwanzig Seiten auf.)
Constantin selbst hat nicht jede Seite, sondern jedes Blatt nummeriert und diese Zahlen dann unterstrichen, so dass das erste Heft dreiunddreißig, das zweite zwanzig Blätter enthält. Dabei hat der Student seine Hefte nicht fortlaufend nummeriert, sondern bei jedem seiner Hefte wieder von vorne (mit Seite eins) begonnen. Die durchlaufende Nummerierung aller Hefte (von 1 bis 407) wurde erst nachträglich hinzugefügt.
Auffallend ist jedoch, dass das zweite Heft mit der fortlaufenden Nummer sechsundsechzig beginnt:

II	1 – 20 / 66 – 105

Damit scheint dieses zweite Heft also in direkter Abfolge zu jenem ersten Heft zu stehen, welches fünfundsechzig Seiten enthält: Ein impliziter Hinweis darauf, dass das dünnere Heft von vierzig Seiten von untergeordneter Bedeutung zu sein scheint. Diese klare Präferenz für das erste Heft mit der längeren Version verstärkt sich weiter durch Englers Wahl, genau dieses ausführlichere Heft von Constantin in seine *Edition critique* aufzunehmen. Dementsprechend ist auch der folgende Text Teil der *Edition critique* geworden:

„1 *Linguistique générale.*
2 *Chapitre d'introduction* <Coup d'oeil sur l'histoire de la linguistique.>
3 Le cours traitera la *linguistique proprement dite*, et non la langue et le langage. Cette science a passé par des phases défectueuses. On reconnaît trois *phases*, soit trois directions suivies historiquement par ceux qui ont vu dans la langue objet d'étude. *Après est venue une linguistique proprement dite, consciente de son objet.*"[151]

Dieser Auszug stimmt mit dem Beginn der Aufzeichnungen von Constantin aus dem Heft mit der längeren Version überein. Dies lässt sich sehr einfach verifizieren, da die authentische Mitschrift von Constantin vorliegt, und es also möglich ist, einen direkten Vergleich anzustellen. Auf den nächsten beiden Seiten wird nun zunächst das Deckblatt des längeren Heftes wiedergegeben, im Anschluss daran wird die erste Seite der kürzeren Version abgebildet.

[151] Engler 1968, 1

Linguistique générale
(Cours de M. Prof. de Saussure)
semestre d'hiver 1910-11

Emile Constantin
cand. litt.

1

(Comp. d'ens. sur l'histoire de la linguistique)

Chapitre d'introduction. Le cours traitera la linguistique proprement dite, et non la langue et le langage. Cette science a passé par des phases défectueuses. On reconnaît 3 phases, soit 3 directions suivies historiquement par ceux qui ont vu dans la langue un objet d'étude. Après est venue une linguistique proprement dite, consciente de son objet.

La L. a passé par 3 phases, puis est venue la L. prop.t dite, conscientes de son objet

La 1ère de ces phases est celle de la grammaire, inventée par les Grecs et se continuant sans changement chez les Français. Elle n'eut jamais de vues philosophiques sur la langue, elle intéressa plutôt la logique. Toute la grammaire traditionelle est une grammaire normative, c.a.d. dominée par la préoccupation de dresser des règles, de distinguer entre un certain langage dit correct et un autre dit incorrect, ce qui exclut depuis le principe une vue supérieure sur ce qu'est le phénomène de la langue dans son ensemble.

1ère grammaire normative, inventée par les Grecs

Source des règles: distingue entre un langage dit correct par autre dit incorrect

Plus tard et seulement au début du 19e s., si nous voulons parler d'un gd mouvement (en laissant de côté les précurseurs (voir philologie à Alexandrie) il y eut 2e le gd courant philologique de la philol. classique, qui continue jusqu'à nos jours. En 1777 Friedrich August Wolf, comme il disait, voulut être nommé philologue. La philologie apportait ce nouveau principe: la méthode de l'esprit critique en présence des textes.

2e) courant de la philologie classique (début du 19e s.)
F. Wolf.
nouveau principe: méthode de l'esprit critique en présence des textes

Linguistique générale
(Cours de Monsieur de Saussure)
semestre d'hiver 1910-1911 -

Emile Constantin 1
stud. litt.
canal.

La linguistique a passé par 3 phases. - 1°) la grammaire, inventée par les Grecs, et se continuant sans changements chez les Français. - Elle n'eut jamais de vues philosophiques sur la langue. C'est une gramm. normative, occupée à donner des règles, distinguant un langage correct d'un langage incorrect. - 2°) courant philologique de la philologie classique. -

En 1777 Wolf voulut être nommé philologue, qui apporte ce nouveau principe: la méthode de l'esprit critique en présence des textes. - On commença en une certaine manière à faire de la linguistique historique. Ritschl procédant au remaniement du texte de Plaute fait un travail de linguiste. - Mais ce n'était pas encore l'esprit de la linguistique.

3°) 3e phase de l'étude des langues: celle où l'on découvrit que l'on pouvait comparer entre elles les langues. - Il y a des familles de l: ex. famille indoeuropéenne. -

Jamais on ne se fut une idée plus absurde

Hier bestätigt sich also, dass Engler sich für das Heft mit der längeren Version entschieden hat. Die Frage, die sich sofort aufdrängt ist jedoch, ob dies tatsächlich die richtige Wahl war. Denn: Wieso gibt es überhaupt zwei konkurrierende Hefte einer Mitschreibers zu einundderselben Vorlesung? Und welche der beiden Versionen steht für die authentische Mitschrift aus der Vorlesung und wird ihr am gerechtesten und welchen Status hat dann das andere Heft? Die direkte Gegenüberstellung der beiden Versionen ist die einzige Möglichkeit, eine Antwort auf diese wichtigen Fragen zu finden. Die jeweiligen Anfangssätze aus den beiden Heften werden nun in tabellarischer Form aufgelistet, und zwar bis zur Erwähnung des deutschen Philologen Wolf.

Heft I (65 Seiten)	Heft I (40 Seiten)
Linguistique générale Chapitre d'introduction (Coup d'oeil sur l'histoire de la linguistique) Le cours traitera la linguistique proprement dite, et non la langue et le langage. Cette science a passé par des phases défectueuses. On reconnaît 3 phases, soit 3 directions suivies historiquement par ceux qui ont vu dans la langue objet d'étude. Après est venue une linguistique proprement dite, consciente de son objet. La 1ere de ces phases est celle de la grammaire, inventée par les Grecs et se continuant sans changement chez les Français. Elle n'eut jamais des vues philosophiques sur la langue elle-même. Ça intéresse plutôt la logique. Toute la grammaire traditionnelle est une grammaire normative, c.a.d. dominée par la préoccupation de dresser des règles, de distinguer entre un certain langage dit correct et un autre dit incorrect, ce qui exclut depuis le principe une vue supérieure sur ce qu'est la phénomène de la langue dans son ensemble. Plus tard et seulement au début du 19.e s., si nous voulons parler d'un gd mouvement (en laissant de côté les précurseurs (école philologique à Alexandrie)) il y eut 2°) le gd courant philologique de la philol. classique, qui se continue jusqu'à nos jours. En 1777 Friedrich August Wolf (...)	Linguistique générale (Cours de Monsieur de Saussure) semestre d'hiver 1910-1911 La linguistique a passé par 3 phases. 1°) la grammaire, inventée par les Grecs, et se continuant sans changements chez les Français. Elle n'eut jamais de vues philosophiques sur la langue. C'est une gramm. normative, occupée à donner des règles, distinguant un langage correct d'un langage incorrect. 2°) courant philologique de la philologie classique. En 1777 Wolf (...)

Dank dieser Darstellungsform tritt die Diskrepanz zwischen den beiden Anfangsseiten hier unverkennbar zu Tage: Die zwei Textauszüge weichen in wesentlichen Punkten voneinander ab, obwohl sie inhaltlich einer und derselben Vortrags- beziehungsweise Sinneinheit entsprechen. Augenfällig ist zunächst, dass die beiden Spalten unterschiedlich lange Auszüge enthalten. So entspricht zum Beispiel der erste Satz aus der linken Spalte

> La linguistique a passé par 3 phases.

einem ganzen Abschnitt aus der rechten Spalte.

> Le cours traitera la linguistique proprement dite, et non la langue et le langage. Cette science a passé par des phases défectueuses. On reconnaît 3 phases, soit 3 directions suivies historiquement par ceux qui ont vu dans la langue objet d'étude. Après est venue une linguistique proprement dite, consciente de son objet.

An diesem Beispiel wird sehr schnell deutlich, dass die längere Version auch zu Recht so bezeichnet werden kann. Insgesamt enthält der Text aus der linken Spalte nämlich eine sehr ausführliche und differenzierte Beschreibung: Constantin fügt eine Reihe von Einzelheiten ein, die dazu beitragen, den Sachverhalt zu verdeutlichen und zu erklären. Dabei formuliert er vollständige und korrekte Sätze und verzichtet weitestgehend auf Abkürzungen. Sachlich für besonders wichtig erachtete Elemente werden dadurch hervorgehoben, dass sie – sogar auf unterschiedliche Art und Weisen – unterstrichen werden.
Der Auszug aus der zweiten Spalte erinnert dagegen eher an rasch hingeworfene Notizen. Constantin formuliert kurze und prägnante Vermerke, skizziert den Sachverhalt nur und legt dabei nicht den größten Wert auf die grammatische Korrektheit.
Alles in allem entsteht hier sehr schnell der Eindruck, dass die kürzere Version als die erste und authentische Mitschrift aus der Vorlesung eingestuft werden kann, während die zweite und längere Version für einen nachträglich formulierten Text steht, der nach Vorlesungsende redigiert wurde. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat Constantin seine Notizen zu Hause ins Reine geschrieben, wobei er bewußt darauf geachtet hat, einen lesbaren Text zu schaffen. Ohne Zweifel hat er sich dabei auch hin und wieder der Notizen der anderen Studenten bedient. Genau diesen Eindruck hat Godel ebenfalls gehabt, als er feststellte, dass das zweite und längere Heft im nachhinein formuliert wurde, und dabei auch die Notizen anderer Studenten eingeflossen sind: „Du premier cahier, qui contient les leçons du 11 au 17 novembre 1910, il existe deux exemplaires, l'un (C^1) de 40 pages, l'autre (C^2) de 65 pages; ce dernier est une mise au net, pour laquelle les notes d'autres étudiants ont dû être utilisées."[152]
Ein weiteres Indiz dafür, dass Godels Vermutung einer nachträglich erarbeiteten Fassung sehr wahrscheinlich zutrifft, ist die Tatsache, dass lediglich das erste Heft in doppelter Ausführung vorliegt. Denn der Fleiß von Constantin hielt nur kurze Zeit

[152] Godel 1958-1959, 24

an: Er hat lediglich die beiden ersten Vorlesungseinheiten im nachhinein ausgearbeitet, von allen anderen Heften liegt jeweils nur eine einzige Fassung vor.
Insgesamt verdichtet sich also der Eindruck, dass die kürzere Version die erste und originale Vorlesungsmitschrift darstellt. Dafür spricht auch die Übereinstimmung mit dem Charakter der übrigen Mitschriften. Um die Authentizität zu wahren, fällt somit ganz klar die Entscheidung zugunsten dieser ersten, kurzen Version und gegen die unter anderen von Engler favorisierte längere Fassung[153]. Die vierzig Seiten starke, kürzere Fassung wird also innerhalb dieser Arbeit zum ersten Mal in dieser originären Form veröffentlicht und fließt mit in die Synopse ein.[154] (Dieses Heft beginnt mit der Sinneinheit 1 und reicht bis zur Nummer 3023.) Nur diese kürzere Fassung ermöglicht einen ungefilterten Blick auf die zwei ersten Vorlesungstage und trägt entscheidend dazu bei, Saussures authentischen Aussagen möglichst nahe zu kommen.
Die zwanzig Seiten längere Version des ersten Heftes mit den beiden nachträglich ausgearbeiteten Vorlesungseinheiten, die also nicht länger als direkte Mitschrift des dritten und letzten Cours Ferdinand de Saussures gelten kann, wird konsequenterweise ausgelagert und als separater Text[155] präsentiert, so dass es weiterhin möglich bleibt, Vergleiche zwischen den beiden Fassungen anzustellen.

[153] Nicht nur Engler, sondern auch Komatsu ist noch Jahre später (1993) dem Irrtum unterlegen und hat diese längere Fassung des ersten Heftes von Constantin in seine Edition integriert und auch übersetzt.
[154] Die kürzere, bis dato unveröffentlichte Fassung des ersten Hefts wird also vollständig in die Synopse integriert und weist im Gegensatz zu den Notizen der anderen Studenten keinerlei farbige Hervorhebungen auf. Dieser Umstand ist natürlich darin begründet, dass der bei allen anderen Notizen vorgenommene Vergleich mit der Englerschen Fassung hier ausfiel, da dieses Heft noch nie transkribiert und veröffentlicht wurde.
[155] Siehe: Zweiter Teil: *Die erweiterte Constantin-Fassung*

Zweiter Teil: Saussures letzter *Cours* – Konturen eines neuen Buches

1. Mitschriften-Synopse und –Neuübersetzung

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1 La linguistique.	1 Linguistique générale.	1 Linguistique générale.	1 *Linguistique générale*, 1910-1911.
3 Trois 3 phases ayant vu dans <étude de> la langue un objet, sans le distinguer nettement.	3 La linguistique a passé par 3 phases. -	3 Éétude scientifique des langues.	3 Nous pouvons distinguer [2] dans l'histoire **de la linguistique trois phases**.
4 Première I^ère^ phase: gGrammaire,	4 1°) la grammaire,	4 1°; Oon a commencé par grammaire	4 La première est celle de la *grammaire*,
5 inventée par Grecs, et continuée sans grand perfect.ionnement par les Français.	5 inventée par les Grecs, et se continuant sans changements chez les Français. -	5 (Grecs) <grecq.> (écriture, laq.uelle n'est pas identique à la langue)	5 dont l'invention est due aux **Grecs** et qui a été **continuée par les Français**.
6 Eurent intérêt logique, mais pas vue philos.ophique sur langue elle-même.	6 Elle n'eut jamais de vues philosophiques sur la langue.		
7 Toute grammaire est normative (distinction du correct et de l'incorrect). Ppas point de vue assez élevé.	7 C´est une gramm. normative, occupée à donner des règles, distinguant un langage correct d´un langage incorrect. -	7 qui voulait donner des règles de formes correctes: cC'est une 1 grammaire normative, très éloignée de la simple observation [6] scientifique.	7 La grammaire n'avait pour but que de dresser des **règles**.
8 2° Ccourant philologique,	8 2°) courant philologique de la philologie classique. -	8 2°; Deuxième 2^e^ groupe d'études: philologie. -	8 Le second **mouvement**, qui lui fit suite, porte le nom de *philologique*
9 se continue jusqu'à nos jours. (Philologie classique). Friedr.ich Aug.ust Wolf, en 1777, voulut être nommé philologue.	9 En 1777 Wolf voulut être nommé philologue,	9 Pplus près des temps modernes: 1777. Friedrich August Wolf en inaugure le nom. (A Alexandrie, il y avait déjà une école philologique).	9 qui eut pour fondateur Frédéric Auguste **Wolf**.
Philol. apportait cet élém. nouveau: la critique. Langue n´était qu´un de ses objets.	12 qui apporte ce nouveau principe: la méthode de l´esprit critique en présence des textes. -		
		10 La pPhilologie	
		11 s'occupe de l'histoire littéraire, mœurs, institutions. -	
13 Il fallut voir ce qu'apportait diff.érence des époques.,		13 Qquand elle s'occupe des langues, elle compare textes de différentes époques: langue de tel auteur, étude des inscriptions contenant une 1 langue archaïque et fautive: c'est l'observation des faits qui la préoccupe.	
14 et commencer linguistique historique.	14 on commença en une certaine mesure à faire de la linguistique historique.		14 La philologie a ouvert de nombreuses voies à la linguistique et lui a rendu de signalés services [12] par l'esprit classique de sa méthode et des ses recherches, et ce fut surtout l'histoire des langues, à savoir la **linguistique historique** qui se fit jour.
		12 Elle prétend à la <méthode> critique.	
15 Oeuvre de <Ritschl, <(1806-1876), enseigna à	15 Ritschl procédant au remaniement du texte de		

Allgemeine Sprachwissenschaft. 1910-1911

3 Wissenschaftliche Untersuchung der Sprachen (langues). Die Geschichte der Sprachwissenschaft ist in drei Phasen eingeteilt. Während dieser drei Phasen hat man die Sprache (langue) als Untersuchungsgegenstand angesehen, ohne jedoch klar abzugrenzen.

4 1) Erste Phase: Man begann mit Grammatik,

5 eine Erfindung der Griechen und ohne größere Veränderungen oder Verbesserungen von den Franzosen übernommen. (Die Schreibung stimmt nicht mit der Sprache (langue) überein.)

6 Sie waren an der Logik interessiert. Die Grammatik hat die Sprache (langue) an sich zu keinem Zeitpunkt unter einem philosophischen Blickwinkel betrachtet.

7 Jede Grammatik ist normativ, sie hatte als Ziel, Regeln aufzustellen, zwischen einer richtigen und einer falschen Sprache (langage) zu unterscheiden, sehr weit entfernt von einer simplen, wissenschaftlichen Betrachtung. Keine ausreichende übergeordnete Sicht.

8 2) Zweiter Forschungsschwerpunkt: Die sich daran anschließende philologische Strömung der klassischen Philologie,

9 die bis heute andauert. Näher dran an der Moderne: 1777 wollte ihr Begründer, der Student Friedrich August Wolf als Philologe angeredet werden. Er taufte sie auf diesen Namen. (In Alexandria gab es schon eine philologische Schule.)

12 Die Philologie führte folgendes, neue Prinzip, Element ein: Die Kritik, die Methode der Textkritik. Die Sprache (langue) war lediglich eines ihrer Forschungsgebiete.

10 Die Philologie

11 beschäftigt sich mit Literaturgeschichte, mit Gebräuchen und Institutionen.

13 Wenn sie sich mit Sprachen (langues) beschäftigt, vergleicht sie Texte aus verschiedenen Epochen miteinander: Die Sprache (langue) eines bestimmten Autors, die Untersuchung von Inschriften mit archaischer und fehlerhafter Sprache (langue): Sie beschäftigte sich somit vor allem mit der Beobachtung von Tatsachen. Es kam darauf an zu erkennen, was der Unterschied zwischen den Epochen nach sich zog

14 und in einem gewissen Sinn mit historischer Sprachwissenschaft anzufangen. Die Philologie hat der Sprachwissenschaft eine ganze Reihe an Möglichkeiten eröffnet und ihr wertvolle Dienste geleistet. Aufgrund der klassischen Ausrichtung ihrer Methode und ihrer Forschungen fing man vor allem an, Sprachgeschichte, genau genommen historische Sprachwissenschaft zu betreiben.

12 Sie strebt nach der kritischen Methode.

15 Das Werk von Ritschl (1806-1876), der in Bonn (1848-1853) über Plautus lehrte, kann als sprachwissenschaftlich gewertet werden. Bei der Bearbeitung des Plautustexts

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
Bonn> sur Plaute <1848-1853>; peut être considérée comme linguistique.	Plaute fait un travail de linguiste. – Mais ce n´était pas encore l´esprit de la linguistique.		
		16 Ss'attache trop servilement à l'écrit, oubliant la langue vivante - (ne s'intéresse qu'à l'antiquités grecque et latine).	
17 Troisième 3e phase: phase où l'on découvrit que l'on pouvait comparer entre elles les langues; où l'on découvrit les familles de langues, dont la fam.ille indo-européenne.	17 3°) 3e phase de l´étude des langues: celle où l´on découvrit que l´on pouvait comparer entre elles les langues. – Il y a des familles de l.: ex. famille indoeuropéenne. –	17 3°; Aavènement du point de vue comparatif (philologie comparée, grammaire comparée). [18] Bopp <?p?> en 1816: rapports du sanscrit et langues germaniques, latine, etc.	17 Le dernier courant est la *linguistique comparative*. C'est la comparaison entre les langues dans le but de former des familles de langues.
59 Dans les trente 30 ou cinquante 50 années après découverte de Bopp en 1816, on fut plus que jamais dans l'erreur. Dès lors, beaucoup de savants s'occupent de rapprocher les langues indo-européennes, et ils en vinrent à se demander ce que signifiaient ces rapports;	59 Jamais on ne se fit une idée plus absurde de la langue que dans les 30 années suivant la découverte de Bopp. – Des savants s'essayèrent comme à un jeu de comparer les langues entre elles. – Ils finirent à se demander ce que signifiaient ces rapports. -	59 Pendant près de 50 ans, l'étude comparative des langues se bornait aux langues de l'Europe et ne savait pas où elle voulait en venir avec ses comparaisons.	59 Il ne suffisait pas de rapprocher des **langues**; il fallait chercher ce que valaient ces **rapports**. Or on n'y pensa guère, ni pendant la première ni dans la seconde période (1816-1870).
75 mais ce n'est que vers 1870 qu'ils en vinrent à se poser questions sur conditions générales de la langue, sa vie. Il manque à gramm.aire comparée un point de vue sur la langue. Cela explique attitude hostile de philologie classique à l'égard des comparateurs.	75 Ils <ne> se posèrent d´abord pas de questions au sujet de <la vie de> la langue. – La philologie classique se montre hostile aux comparateurs qui n´apportaient pas une vue nette sur le principe de la langue. -		75 Le dix-neuvième siècle fut plutôt hostile aux comparateurs.
76 Idée plus générale de linguistique, où <on> s'aperçut que correspon.dance entre langues n'est qu'un des phénomènes du langage, que compar.aison n'est qu'une méth.ode <pour> connaître les faits.		76 La comparaison n'est qu'un 1 moyen, une 1 méthode. – inaugurée par Dietz	
77 Linguistique, comprenant la gramm.aire comparée, naquit de l'étude des langues romanes.	77 Enfin on reconnut que la comparaison n´est en somme qu´une méthode, un moyen de connaître les faits. – Ce fut l´étude des l. romanes qui conduisit à des vues plus saines les indoeuropanistes. -	77 4°; La lLinguistique proprement dite, inaugurée par Diez, est récente. Ce fut le mérite des études romanes et germaniques de rapprocher la linguistique de son véritable objet. Les Italiens l'appellent glottologie, les Allemands Sprachwissenschaft.	77 A quel moment la **linguistique** pure apparaît-elle? C'est après l'étude des **langues romanes** que l'on se rendit compte de la valeur de cette science. Et c'est spécialement l'écrit de **Diez** dans son écrit.
78 Avec ce cercle, on se trouva dans d'autres	78 Diest inaugure cet élan vers l´étude des l. romanes.		

verfuhr er wie ein Sprachwissenschaftler. Doch dies hat immer noch nicht den Geist der Sprachwissenschaft widergespiegelt.

16 Die Philologie hält allzu sklavisch an dem Geschriebenen fest, wobei sie die lebende Sprache (langue) vernachlässigt (sie interessiert sich lediglich für die griechische und römische Antike).

17 3) Dritte und letzte Phase bei der Untersuchung der Sprachen (langues): Die komparative Sprachwissenschaft, eine Phase während der man erkannte, dass sich die Sprachen (langues) miteinander vergleichen ließen; wo man die Sprachfamilien entdeckte, u.a. die indoeuropäische. Man verglich die Sprachen (langues) mit dem Ziel, Sprachfamilien zu bilden. Einführung des komparativen Gesichtspunkts (komparative Philologie, komparative Grammatik). So entdeckte Bopp 1816 Verbindungen zwischen Sanskrit und den germanischen Sprachen (langues), Latein usw.

59 Das Bild, das man sich von der Sprache (langue) gemacht hat, war zu keinem anderen Zeitpunkt absurder, als die ersten dreißig bis fünfzig Jahre nach Bopps Entdeckung. Man irrte sich mehr als jemals zuvor.
Von diesem Zeitpunkt an, haben viele Wissenschaftler versucht, ganz als ob dies ein Spiel sei, verschiedene indoeuropäische Sprachen (langues), und nur diese, miteinander zu vergleichen, sie einander anzunähern. Schlussendlich kamen sie zu dem Punkt, wo sie nach der Bedeutung dieser Verbindungen fragten. Die komparative Forschung konnte nicht einschätzen, auf was ihre Vergleiche hinaus liefen. Es reichte jedoch nicht aus, die Sprachen (langues) miteinander zu vergleichen, allein die Bedeutung dieser Bezüge war relevant. Doch hieran dachte kaum jemand, weder während der ersten, noch während der zweiten Phase (1816-1870).

75 Am Anfang thematisierten sie die Sprache (langue) nicht. Erst um 1870 fingen sie an, sich Fragen über die allgemeinen Bedingungen der Sprache (langue) und deren Dasein zu stellen.
Innerhalb der komparativen Grammatik fehlt der Bezug zur Sprache (langue). Dies erklärt die abweisende Haltung seitens der klassischen Philologie im neunzehnten Jahrhundert gegenüber den Komparatisten, die keine klare Einschätzung des Prinzips Sprache (langue) lieferten.

76 Eine allgemeinere Vorstellung von der Sprachwissenschaft setzte sich in dem Augenblick durch, wo man festgestellt hat, dass die Parallelen zwischen den Sprachen (langues) lediglich eines der vielen Phänomene der Sprache (langage) ist, und dass der Vergleich eigentlich nur eine Methode, ein von Dietz eingeführtes Mittel ist, um die Tatsachen zu erkennen.

77 4) Die Sprachwissenschaft im eigentlichen Sinn einschließlich der komparativen Grammatik ist relativ jung. Dank der romanischen und germanischen Forschungen kam die Sprachwissenschaft ihrem wahren Inhalt näher. Die romanischen Sprachforschungen führten die Indoeuropäer zu gesünderen Ansichten, man wurde sich des Wertes dieser Wissenschaft bewusst. Die Italiener nennen sie „glottologie“, die Deutschen Sprachwissenschaft.

78 Vor allem die Schrift von Diest ließ die romanische Sprachforschung aufleben. Die romanischen Sprachen (langues) unterlagen anderen Bedingungen, als sie die

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
conditions que celles des comparateurs indo-européens.	– On se trouva alors avec les l. romanes ds. d´autres conditions:		
79 1° Avec langues romanes, on avait constamment le prototype <commun> devant soi:, le latin.	79 présence du prototype de chaque forme grace au latin que nous connaissons tandis que pr. les l. ides nous <devons> le reconstruire. -		79 Les romanistes avaient le **prototype** de chaque mot dans la langue-mère, **le latin**, ce qui n'existait pas pour l'indo-européen.
80 2° Avec langues romanes, possibilité de suivre la langue de près, par documents.	80 Ds. les l. romanes on peut suivre la l. de siècles en siècles par des documents. -		80 En second lieu, dans les langues romanes, on pouvait **suivre** la langue d'une étape à l'autre,
81 Ces deux circonstances, écartant sphère conjecturale, donn[èrent]a autre physionomie à étude.	81 Tout cela diminuait la sphère conjecturale. -		81 ce qui diminuait la sphère conjecturale.
	82 Le domaine germanique joua le même rôle		82 Cette **perspective historique** s'imposa tout de suite aux **germanistes**.
92 On eut la perspective historique, et par cette perspect.ive: enchaînement véritable des faits.	92 grâce aux longues périodes historiques qu´il renferme et qu´on peut suivre. – La perspective historique s´imposa aux romanistes et de là l´enchaînement des faits.	92 <Oon eut davantage la préoccupation de perspective historique et par là l'enchaînement véritable des faits.>	
94 Un des grands défauts de philol.ogie <et de la phase comparative de la linguistique>, c'est de rester attaché servilement à la langue écrite;, d'où seulement point de vue littéraire.	94 Un des grands défauts commun à la philologie et à la phase comparative est d´être resté attaché à la l. écrite. Par là il arrive que le pt. de vue littéraire se confond plus ou moins avec le pt. de vue linguistique. Les signes graphiques et les signes parlés sont mêlés.-		94 Dans les études premières de **grammaire comparée**, on confondit l'écriture et le son: on ne s'occupa que de la langue écrite.
		102 Lla matière et l'objet sont: 1°	
103 Darmestetter et Hatzfeld donnent <cette définition> pour la linguistique: éEtude scientifique des langues. 1° Qu'a cette étude pour matière?	103 La L. peu à peu préparée ainsi est „l´étude scientifique des langues" – Qu´a-t-elle devant soi 1°) comme matière – 2°) comme objet ou tâche.	103 A) Lla matière de la linguistique	103 La linguistique au contraire, telle que nous la concevons maintenant, est une étude *scientifique* des langues.
104 a) toute manifestation du langage humain, civilisé ou obscur ou grossier; ne préférant pas une période d'une langue plus qu'une autre. Étudie aussi bien pér.iodes archaïques ou décadentes. Dans même période, tiendra compte de toutes espèces de formes.	104 1°) elle aura comme matière ttes espèces de langage humain; elle ne fera pas une plus grande place à une époque plus qu´à une autre, à un dialecte plus qu´à un autre. Elle ne reconnaîtra pas d´époque classique ds une langue. – Elle s´occupera à la fois des formes populaires et des formes de la l. littéraire ou cultivée – Elle s´occupera du langage ds ttes les manifestations qu´il revêt.	104 étudiera toutes langues et toutes périodes, et non seulement éclatantes, classiques, ni formes du beau langage, - etc. -	104 Elle aura à tenir **compte** de toute **manifestation du langage**,
105 b) s'occupera	105 La Linguistique devra	105 B) Een second lieu,	105 aussi bien oral qu'écrit.

indoeuropäischen Komparatisten kannten:

79 1. Bei den romanischen Sprachen (langues) hatte man immer, dank Latein, das uns geläufig ist, für jede Form, für jedes Wort den gemeinsamen Prototypen in der Muttersprache Latein vor Augen, während wir diesen für die indoeuropäischen Sprachen (langues) rekonstruieren müssen.

80 2. Bei den romanischen Sprachen (langues) besteht die Möglichkeit, die Sprache (langue) von Nahem mit Hilfe von Dokumenten von einem Jahrhundert ins nächste, von einer Etappe zur nächsten zu verfolgen.

81 Diese beide Umstände, die den spekulativen Bereich eingrenzen, verhalfen der Untersuchung zu einem anderen Erscheinungsbild.

82 Der germanische Bereich hat dieselbe Rolle gespielt. Die historische Perspektive wurde,

92 dank der langen, historischen Perioden, die der germanische Bereich enthält und die sich leicht nachvollziehen lassen, sofort von den Germanisten übernommen. Die historische Perspektive drängte sich den Romanisten förmlich immer mehr auf, und anhand dieser Perspektive kam es zur richtigen Verkettung der Tatsachen.

94 Eine der größten Schwachstellen sowohl der Philologie als auch der komparativen Phase der Sprachwissenschaft ist das allzu sklavische Festhalten an der geschriebenen Sprache (langue), am literarischen Gesichtspunkt. Daher kommt es vor, dass sich der literarische Blickwinkel mehr oder weniger mit dem sprachwissenschaftlichen vermischt. Die graphischen Zeichen und die gesprochenen Zeichen werden vertauscht. In den ersten Untersuchungen der komparativen Grammatik verwechselte man die Schrift mit dem Laut: Man kümmerte sich nur um die geschriebene Sprache (langue).

103 Die nach und nach so entstandene Sprachwissenschaft, so wie wir sie heute verstehen, befasst sich mit „der wissenschaftlichen Erforschung der Sprachen (langues)“. So definierten Darmesteter und Hatzfeld die Sprachwissenschaft.
Über was verfügt die Forschung: 1. Als Inhalt?

104 a) Ihr Inhalt wird jede Art von menschlicher Sprache (langage), jede Manifestation sein, ob zivilisiert, undeutlich oder vulgär, sie wird alle Sprachen (langues) und alle Perioden erforschen. Sie wird keine Epoche, keinen Dialekt vorziehen. Sie wird keine klassische Epoche, keinen Dialekt einer Sprache (langue) aussuchen. Sie wird innerhalb einer und derselben Periode alle Formvarianten berücksichtigen, sie wird sich sowohl mit den populären Formen als auch mit den Formen der literarischen oder kultivierten Sprache (langue) beschäftigen, sie erforscht gleichermaßen archaische wie dekadente Perioden.
Sie wird sich mit der Sprache (langage) mit all ihren Manifestationen abgeben.

105 b) Darüber hinaus wird sich die Sprachwissenschaft kontinuierlich mit der

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
continuellement de langue écrite, de textes,. mais n'oubliera jamais de faire distinction radicale entre ce texte et ce qu'il recouvre.	s´occuper continuellement de la l. écrite, et fera là recours à la philologie, mais elle ne verra ds le document écrit que ce qu´il recouvre. - Son véritable objet est la l. parlée uniquement.	s'occupe de la langue sous forme écrite, puisqu'on ne connaît les idiomes passés que par elle, mais elle dégage la langue que l'on a voulu représenter sans la confondre avec le revêtement écrit (les signes graphiques sont très considérables).	
106 2° - Oobjet, tâche de cette étude:	106 2°) son objet sera de	106 A) (L'objet ou) tâche: sera:	106 Voici son objet:
107 a) faire histoire, autant que possible, de toutes espèces de langues. On en viendra vite à faire histoire de familles de langues.	107 1°) faire l´histoire de ttes les l. connues. – Faire l´histoire d´une famille de l. est nécessaire dès que l´on veut s´occuper d´une l. particulière. -	107 l'histoire de toutes les langues (ce qui comprend naturellement l'étude des langues mères).	107 l'histoire des **langues** connues, l'histoire des **familles de langues**;
108 b) Iil faudra que de cette histoire de toutes les langues se dégagent lois générales;, trouver <les> forces en jeu dans toutes <les> langues, séparer phénomènes généraux de phénomènes particuliers. c) tâches plus spéciales:.	108 2°) Il faudra que <de> cette histoire des l. se dégagent les lois les plus générales: Il faudra voir quelles sont les forces qui se font jeu ds le langage.	108 B) Een second lieu, rechercher les forces en jeu d'une 1 manière permanente et universelle dans toutes les langues;, dégager les lois auxquelles on peut ramener les phénomènes signalés.	108 2° dégager de cette histoire les lois les plus **générales**;
110 Linguistique est en rapport avec plusieurs autres sciences; les unes empruntent à la linguistique, les autres fournissent à linguist.ique. D'où limites ne paraissent pas tout de suite nettement entre linguistique et autres disciplines.	110 Elle a des tâches plus spéciales: son attitude vis à vis des autres sciences doit être fixée. – Aussi les rapports de la L. et de la psychologie doivent être délimités, ce qui est souvent difficile. -	110 C) troisièmt, Oon voit mieux les contacts multiples de la linguistique avec d'autres sciences, rapports souvent très profonds: il faut préciser ces rapports. La linguistique devra prêter son concours à d'autres sciences ou s'éclairer par elles. Quelle est donc la frontière du fait linguistique?	110 3° **Rapports** de la **linguistique avec** certaines **sciences**. Il arrive quelquefois que le domaine de cette science se confond avec la linguistique. [111] Ainsi la **psychologie** est souvent empiétée par elle.
109 C'est une des tâches spéciales de la linguist.ique de se définir. (ainsi ses rapports avec la psychologie).			109 [106] C'est donc une **tâche de la linguistique que de se définir elle-même**.
		111 Eexemples: ethnographie; - préhistoire (où la langue intervient à cause de son <in>interruptibilité); - anthropologie (elle n'étudie pas l'homme [en] société, tandis que la langue est un fait social); - la sociologie (on pourrait faire entrer la linguistique dedans); psychologie: très difficile de marquer la séparation de la langue avec elle: tout est psychologique dans la linguistique, y compris ce qui est mécanique et	

geschriebenen Sprache (langue), mit Texten beschäftigen müssen, da man die früheren Idiome nur mittels dieser erreicht. Hierbei wird sie auf die Philologie zurückgreifen, sie wird jedoch in dem geschriebenen Dokument lediglich das sehen, was es verdeckt. Niemals wird sie vergessen, einen klaren Schnitt zwischen dem Text und dem, was dieser verhüllt, zu machen. Sie wird die Sprache (langue), die man verdeutlichen wollte, heraus arbeiten, ohne sie mit der geschriebenen Ummantelung zu verwechseln (die Anzahl der graphischen Zeichen ist sehr groß). Ihr wahrer Inhalt ist ausschließlich die gesprochene Sprache (langue).

106 2. Das Ziel oder die Aufgabe dieser Untersuchung wird sein:

107 a) Die Entwicklung aller bekannten Sprachen (langues) so gut wie möglich nachzuzeichnen (hierzu zählt automatisch die Erforschung der Muttersprachen). Doch sobald man sich mit der Geschichte einer spezifischen Sprache (langue) abgibt, wird es sich schnell als notwendig erweisen, den Verlauf einer ganzen Sprachfamilie nachzuvollziehen.

108 b) An zweiter Stelle wird man aus dieser Entwicklung die permanent und universell in allen Sprachen (langues) wirkenden, allgemeinen Kräfte hervorheben. Man wird sehen müssen, welche Gesetze bei allen Sprachen (langues) eine Rolle spielen, die allgemeinen von den speziellen Phänomenen trennen und jene Gesetze hervorheben, auf die man die erwähnten Phänomene zurückführen kann.

110 c) Doch die Sprachwissenschaft hat noch speziellere Aufgaben: Sie steht in Kontakt mit mehreren anderen Wissenschaften und man wird ihre vielseitigen Verbindungen deutlicher erkennen - oft sehr tiefgehende Beziehungen: Diese müssen klar dargelegt und die Haltung der Sprachwissenschaft gegenüber den anderen Wissenschaften festgelegt werden. Während einige Wissenschaften sich eher an ihr inspirieren, bereichern andere sie wiederum. Die Sprachwissenschaft wird sich anderen Wissenschaften zur Verfügung stellen müssen oder sich durch diese weiter entwickeln. Auch müssen die Verbindungen zwischen der Sprachwissenschaft und der Psychologie abgegrenzt werden, was sich oft als schwierig herausstellt. Auf Anhieb scheinen die Grenzen zwischen der Sprachwissenschaft und anderen Disziplinen oft nicht sehr klar. Wie stellt sich also die Abgrenzung des sprachwissenschaftlichen Sachverhalts dar?

109 Eine der speziellen Aufgaben der Sprachwissenschaft besteht also darin, sich selbst zu definieren (ihre Verbindungen zur Psychologie).

111 Einige Beispiele: Ethnographie; Urgeschichte (wo die Sprache (langue) eine Rolle spielt, da sie nicht zu unterbrechen ist); Anthropologie (sie untersucht nicht den Menschen in der Gesellschaft, während die Sprache (langue) ein sozialer Akt ist); Soziologie (man könnte hier die Sprachwissenschaft einfließen lassen); Psychologie: Es ist sehr schwierig, die Sprache (langue) klar von ihr zu trennen: In der Sprachwissenschaft ist alles psychologisch, einschließlich dessen, was mechanisch und materiell ist: Lautveränderungen, usw. Man muss zwischen der sozialen Psychologie und der Sprachwissenschaft unterscheiden. Die sprachwissenschaftlichen Phänomene liefern der Psychologie wertvolle Angaben.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
		matériel (changements de sons, etc.). - Différer psychologie sociale et [linguistique] ling?uistiq?. Lles phénomènes linguistiques fournissent des données précieuses à la psychologie. -	
		112 M. de Saussure classe la linguistique dans la sémiologie (science des semeia), le signe: - (signaux maritimes, des sourds-muets, même mécanisme que pour la langue;, tous fondés sur la psychologie. Iil est vrai que la linguistique occupe les quatre cinquièmes 4/5 de la sémiologie. A à travers la sémiologie, on voit le lien de la linguistique et de la psychologie. Le défaut de certains ouvrages de linguistique psychologique, c'est avant tt de laisser le lecteur incertain sur le domaine exact où il se trouve. Limites.	
		113 – Pphysiologie: c'est uniquement la langue qui demande des éclaircissements: rapport unilatéral. -	
		115 Lle fond des lois de langue ne tient pas au fait que le son soit un 1 produit vocal.	
117 Utilité de la linguistique,	117 Quelle est son utilité?	117 Uutilité de la linguistique.	117 **Quelle est l'utilité de la linguistique**? Cette utilité échappe à beaucoup de personnes.
118 et en quoi elle intéresse culture générale. Pour quiconque a à manier des textes (<philologues>, historiens, par ex.emple); lLangage est un facteur d'une importance telle pour individus et sociétés, que l'étude du langage ne peut pas n'intéresser que les spécialistes.	118 Tant que l´activité des linguistes se bornait à comparer les langues, elle échappait au public, elle semblait fort spéciale. – La L. a son mot à dire ds une foule d´études aujourd´hui; même pr l´historien il est utile d´avoir une vue sur la vie du langage. – Le langage joue ds les sociétés humaine un rôle si considérable qu´il est impossible de supposer que son étude doive rester l´affaire de quelque spécialistes. -	118 dans la culture générale: pour les historiens; et puis le langage n'a pas pt d'équivalent comme importance pour individus et sociétés.	118 Pour quiconque doit **manier des textes**, il n'est pas indifférent d'avoir une vue sur la phonétique. **Le langage** joue dans toutes les sociétés un si grand rôle, qu'il est impossible de supposer qu'une partie aussi notable de la **vie humaine** reste le **domaine de quelques spécialistes**.
120 Le [relevé] lien des erreurs où est tombée étude de langues est très curieux	120 Le langage est tant que l´activité des linguistes se bornait à comparer les	120 (Aucun domaine n'a donné plus d'idées absurdes (<de mirages>) que le	120 Le langage est plein de mirages de toute espèce. Chacun, laissé à lui même,

112 Herr de Saussure ordnet die Sprachwissenschaft der Semiologie (Wissenschaft der semeia) zu, wobei das Zeichen, egal ob es sich dabei um maritime Zeichen oder die Taubstummensprache handelt, dem gleichen Mechanismus unterworfen ist, wie die Sprache (langue): Alle basieren auf der Psychologie. Es ist richtig, dass die Sprachwissenschaft vier Fünftel der Semiologie ausmacht. Durch die Semiologie wird der Bezug zwischen der Sprachwissenschaft und der Psychologie deutlich. Der Nachteil einiger Werke der psychologischen Sprachwissenschaft besteht vor allem darin, den Leser im Unklaren zu lassen, in welchem Bereich er sich genau befindet. Grenzen.

113 Physiologie: Es ist lediglich die Sprache (langue), die nach Aufklärung verlangt: Einseitiger Bezug.

115 Die Gesetze der Sprache (langue) beruhen nicht auf der Tatsache, dass der Laut ein Produkt der Stimme ist.

117 Was ist der Nutzen der Sprachwissenschaft? Der Nutzen ist vielen Menschen nicht klar.

118 Inwiefern ist die Sprachwissenschaft für die Allgemeinheit von Interesse? Solange sich die Arbeit der Sprachwissenschaftler auf den Sprachvergleich beschränkt hat, wurde die Öffentlichkeit nicht aufmerksam auf sie, die Sprachwissenschaft schien doch sehr speziell zu sein. – Heute spielt die Sprachwissenschaft bei einer Reihe von Forschungsgebieten eine Rolle, für jeden, der sich mit Texten beschäftigt (der Philologe, der Historiker z. B.), ist es von Nutzen, einen Blick auf die Phonetik, auf das Leben der Sprache (langage) zu werfen. Diese spielt innerhalb jeder menschlichen Gesellschaftsform eine so bedeutende und unvergleichliche Rolle, sowohl für die Individuen, als auch für die Gesellschaft, dass es unmöglich ist, davon auszugehen, ihre Erforschung könne lediglich für ein paar Spezialisten von Interesse sein.

120 Doch die von der Sprachforschung begangene Fehler sind sehr erstaunlich und vom psychologischen Standpunkt aus betrachtet interessant. Der Sprachbereich (langage) bot einer Vielzahl von Absurditäten und Fehlern Raum, sie beinhaltete die

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
et intéressant psychologiquement. Domaine du langage prête à un <grand nombre d'>absurdités et erreurs. Tâche de linguistique est de rectifier beaucoup d'idées.	langues, elle échappait au public, elle semblait fort spéciale. -.un objet de mirages de ttes espèces; la L. aussi a-t-elle donné lieu à bien des idées fantastiques. -	langage.)	se ferait une idée très éloignée de la réalité des phénomènes du langage. La linguistique d'aujourd'hui apporte la lumière sur beaucoup de ces phénomènes.

unterschiedlichsten Trugbilder. Es gibt keinen anderen Bereich, der mehr phantastische und absurde Ideen hervorgebracht hat als dieser. Jeder macht sich seine eigene, unrealistische Vorstellung von den Phänomenen der Sprache (langage). Auch die Sprachwissenschaft hat viele phantastische Ideen hervorgebracht. Die Aufgabe der heutigen Sprachwissenschaft besteht darin, viele Vorstellungen geradezurücken und eine Reihe dieser Phänomene aufzuklären.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
122 Division générale du cours: 1° - Les langues 2° - La langue 3° - La faculté et l'exercice du langage chez les individus. Cchap.itre préliminaire: Justification de cette division et de cet ordre. -	122 Divisions du cours: 1°) les langues 2°) la langue 3°) la faculté et l´exercice du langage chez les individus.	122 Ddivision générale: Lles langues - Lla langue – Eexercice et facultés du langage chez les individus.	122 1° Les langues 2° La langue 3° La faculté et l'exercice du langage chez les individus.
123 Ooù trouvons-nous la langue?, Aavec ses caract.ères non encore analysés? Difficulté particulière à linguistique d'avoir à se poser question sur ce qui est son objet. On ne l'aura pas en prenant ce qu'il y a de plus général, car généralisation est abstraction. Il faut un objet concret. Mais il faut éviter de se mettre devant quelque chose de partiel. Il faut avoir objet tout entier.	123 Sans séparer immédiatement les mots de langue et de langage, où trouvons-nous le phénomène intégral de la langue, ou du langage,. – C'est une difficulté qui n'existe pas ds une autre discipline que ne pas avoir devant lui la matière devant laquelle on doit se placer. - Ce serait une erreur de croire que prendre ce qu'il y a de plus général facilite. Mais il ne faut pas se mettre non plus devant qch. de partiel. -	123 Ooù trouvons-nous l'objet <intégral concret> devant lequel nous nous plaçons? Ll'opération de généralisation suppose qu'on a déjà pénétré ds l'objet à étudier. – Nous ne cherchons pas ce qu'il y a de général dans le langage. -	123 Où trouvons-nous le phénomène **concret** de la langue ou du langage? Cette **difficulté** n'existe pas dans d'autres disciplines, de savoir où est l'objet. Ce n'est pas en prenant ce qu'il y a de plus général qu'on aura le caractère complet de l'objet.
128 Côté phonatoire n'est pas tout: il y a côté acoustique, et opposé au côté matériel, union de l'idée avec produit phonatoire;	128 Ainsi il est clair que l'appareil vocal a une importance et qu´il peut attirer l'attention mais on verra ensuite qu'à côté de ce côté phonatoire, on a un côté acoustique. Et cela n'est encore que purement matériel. On n'a pas abordé ce que c'est que le mot. -	128 L'appareil vocal est matériel. L'union des idées et des signes vocals dans l'individu ou dans la société.? -	128 L'appareil vocal semble d'abord attirer l'attention. On étudie le côté phonatoire, puis le côté phonétique, puis le côté matériel. Puis on n'est pas encore au bout, puisque l'on n'a pas parlé de l'union de la pensée et du signe vocal.
141 et puis, au côté individuel s'oppose côté social, etc., etc.			
146 On peut commencer par langage des enfants, etc.			
149 On aborde objet de ces différents côtés parce qu'on a peine à l'embrasser intégralement.	149 Ainsi de suite en avançant, on voit qu'on ne prend la l. que par un bout au hasard, on est loin encore d'avoir tout le phénomène devant soi. - Il peut sembler que la l. est une combinaison composite qu´il faut étudier par ses diff. pièces, sans qu´on puisse en étudier l´objet intégral.	149 Nulle part l'objet intégral, à moins	149 Où qu'on attaque le sujet, on se trouve ne l'étudier que partiellement.
		151 Il semble même qu´en abordant l'étude de par plusieurs côtés à la fois que la langue est un amas de choses composites sans lien entre elles. -	151 Même en l'étudiant de **plusieurs côtés à la fois**, on est obligé de reconnaître que la langue est une combinaison si peu homogène qu'on a de la peine à trouver l'**objet intégral**.

122 Grundsätzliche Unterteilung des Cours:
1. Die Sprachen (langues)
2. Die Sprache (langue)
3. Die Fähigkeit zur und Ausübung der Sprache (langage) bei den Individuen.
Vorbereitendes Kapitel: Begründung dieser Unterteilung und dieser Ordnung.

123 Ohne direkt die Wörter „Sprache“ (langue) und „Sprache“ (langage) trennen zu wollen, stellt sich die Frage, wo wir auf das integrale, konkrete Phänomen der Sprache (langue) oder der Sprache (langage) stoßen? D.h. wo finden wir den integralen, konkreten Bereich mit dem wir uns auseinandersetzen? Wo finden wir die Sprache (langue), mit ihren noch nicht analysierten Charaktereigenschaften? Diese Schwierigkeit kommt bei keiner anderen Disziplin vor: Der Materie, mit der man sich auseinandersetzen soll, nicht habhaft zu werden. Es ist eine für die Sprachwissenschaft typische Schwierigkeit, sich fragen zu müssen, was oder wo ihr Inhalt ist. Es wäre ein Fehler zu glauben, dass indem man vom Allgemeinsten ausgeht, man sich die Sache vereinfachen könnte. Man wird nichts erfassen können, indem man auf das Allgemeinste zurückgreift, da jede Verallgemeinerung gleichzeitig auch Abstraktion bedeutet, jeder Vorgang der Verallgemeinerung setzt voraus, dass man sich schon mit dem Studienobjekt auseinander gesetzt hat. Wir sind nicht auf der Suche nach dem Allgemeinen innerhalb der Sprache (langage). Man braucht einen konkreten Bereich. Doch muss man vermeiden, sich mit etwas Partiellem abzugeben. Man braucht einen ganzen Bereich, den kompletten Charakter des Objektes.

128 Somit ist klar, dass der Sprechapparat hier eine Rolle spielt und vorerst die Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann. Man wird jedoch schnell erkennen, dass die Phonetik nicht alles ist, daneben gibt es auch noch die Akustik. Dabei ist dies rein materiell, der Sprechapparat ist materiell. Doch sind wir noch lange nicht am Ende angekommen, da wir noch nicht über das Wort gesprochen haben, über die Verbindung von Idee und vokalem Zeichen, von Gedanken und Lautprodukt beim Individuum oder innerhalb der Gesellschaft.

[N.S.]

141 Zudem gibt es neben der individuellen Seite auch noch die soziale Seite usw.

[N.S.]

146 Man kann mit der Kindersprache (langage) usw. beginnen.

149 Indem man sich langsam vor tastet erkennt man, dass man immer nur zufällig einen Teil der Sprache (langue) erfasst, man ist weit davon entfernt, das ganze Phänomen vor Augen zu haben. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass die Sprache (langue) eine zusammengesetzte Kombination sei, die stückweise untersucht werden muss, ohne dass das integrale Objekt untersucht werden kann, da man es nur schwerlich ganz erfassen kann. Egal wie man die Sache angeht, man kann sie nur teilweise untersuchen.

151 Selbst wenn man die Sprache (langue) von mehreren Seiten gleichzeitig erforscht, scheint sie ein Haufen zusammengesetzter Dinge zu sein, die nicht miteinander verbunden sind. Man muss einfach erkennen, dass die Sprache (langue) eine so wenig homogene Kombination darstellt, dass man Mühe hat, den ganzen Inhalt zu erfassen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
153 Réponse à cette recherche:			
159 Cchez chaque individu, faculté du langage articulé, mais cette faculté ne pourrait être mise en jeu, si le corps social ne donnait à l'individu le moyen de l'exercer: la langue. (Langue est forcément sociale; langage peut être individuel, est quelque chose d'abstrait.)	159 Il y a chez chaque individu, une faculté qu´on appele la faculté du langage articulé. Cette faculté ns est donnée d'abord par des organes, et puis par le jeu que ns pouvons observer. On ne pourrait exercer cette faculté sans qch. qui est donnée à l´individu du dehors: la langue. - Nous voyons ainsi entre parenthèse la démarcation à établir entre langage et langue. La l. est forcément sociale, le langage ne l'est pas spécialement. Cette faculté du langage ressemble à d´autres facultés, celle de chanter par ex. -	159 Chez chaque individu, la faculté du langage articulé (donnée par les organes), mais exercée par la langue. Llangage et langue. – Lla langue est forcément social; le langage est <individuel et> abstrait et suppose la langue pour se manifester. -	159 Il y a chez chaque individu une faculté qu'on appellera *faculté du langage articulé* donnée par les organes. Cette faculté ne saurait être exercée sans un instrument venu du dehors: *la langue*. Nous voyons aussi la démarcation entre langage et langue. La langue est forcément sociale, le langage pas forcément. Le langage ne saurait exister sans la langue. De même la langue suppose l'existence de faculté du langage.
241 En séparant langue de faculté du langage, on a séparé	241 Quand on a séparé la langue de la faculté du langage on a séparé		241 **En séparant** la *langue* du *langage*, on sépare
242 1° ce qui est social de ce qui est individuel;,	242 1°) ce qui est social de ce qui est individuel,		242 1° ce qui est *social* de ce qui est *individuel*;
243 2° ce qui est essentiel de ce qui est plus ou moins accidentel.	243 2°) ce qui est essentiel de ce qui est plus ou moins accidentel.	243 Le langage est l'essentiel? - Lla langue, accidentelle?	243 2° ce qui est *essentiel* de ce qui est *accidentel*.
331 Union d'idée avec un signe vocal suffit à constituer la langue. Ce qui est dévolu à l'individu, c'est l'exécution phonatoire. Image acoustique est plus fondamentale <et l'exécution interprète plus ou moins parfaitement cette image, d'où différences> (valeur d'une composition musicale ne dépend pas de plus ou moins bonne exécution).	331 En effet on verra plus loin que c'est l'union de l'idée avec un signe vocal qui suffit à constituer tte la l. L'exécution phonatoire voilà ce qui est dévolu à l'individu (c'est le chef-d'œuvre musical exécuté par diff. instruments, il est indépendant de l´exécution). - L'image acoustique liée à une idée c'est là l'essentiel de la l. - C'est ds l'exécution phonatoire que sont contenus tous les accidents. – (changements phonétiques).	331 Ll'union de l'idée avec un 1 signe vocal suffit à constituer toute la langue. [1°] L'exécution phonatoire est dévolu à l'individu - (lLe chef d'œuvre de musique est indépendant de l'exécution) [2°] L'image acoustique = langue. -	331 On verra en effet que c'est l'union de l'idée avec un signe vocal qui compose toute la langue. L'exécution phonatoire, voilà ce qui revient à l'individu. L'exécution phonatoire correspond à l'exécution d'un morceau par un instrument, c'est l'accident. La mauvaise exécution est l'origine des changements phonétiques.
230 La langue est un produit social.	230 En séparant ainsi la l. de la faculté du langage on peut donner à la l. le nom de produit social. -	230 3° La langue est un 1 produit social, on peut se représenter ce produit,	
		237 et on aura devant soi la langue, en prenant ce qui est virtuellement dans le cerveau: toute une grammaire, etc. -	
		231 et la langue est parfaitement dégagée du reste.	231 [3°] La langue est un **produit social**: voilà la conclusion où nous arrivons. On peut se

153 Die Anwort auf diese Suche:

159 Jedes Individuum besitzt eine Fähigkeit, die wir als die Fähigkeit zur gesprochenen Sprache (langage) bezeichnen können. Diese Fähigkeit wird uns zuerst durch die Organe gegeben und weiterhin durch das Zusammenspiel, das wir beobachten können. Man könnte diese Fähigkeit nicht ausführen, wenn der soziale Korpus dem Individuum nicht von Außen die Möglichkeit, ein Instrument gäbe: die Sprache (langue).
Somit erkennen wir auch zwischen Klammern die Grenze, die man zwischen Sprache (langue) und Sprache (langage) ziehen muss. Die Sprache (langue) ist zwangsläufig sozial, die Sprache (langage) ist es nicht zwangsläufig. Sie (langage) kann individuell sein und ist etwas Abstraktes, sie setzt die Sprache (langue) voraus, um sich zu manifestieren. Genauso setzt die Sprache (langue) die Existenz der Fähigkeit zur Sprache (langage) voraus. Diese Fähigkeit zur Sprache (langage) ist vergleichbar mit anderen Fähigkeiten, z. B. mit der Fähigkeit zu singen.

241 Sobald man die Sprache (langue) von der Fähigkeit zur Sprache (langage) getrennt hat, hat man auch Folgendes getrennt:

[N.S.]

242 1. das Soziale vom Individuellen,

243 2. das Wesentliche vom mehr oder weniger Zufälligen. Ist die Sprache (langage) wesentlich? Die Sprache (langue) zufällig?

331 In der Tat werden wir später sehen, dass die Verbindung einer Idee mit einem vokalen Zeichen vollkommen ausreicht, damit die ganze Sprache (langue) sich entwickelt.
Gerade die vokale Ausführung ist dem Individuum vorbehalten (diese vokale Ausführung entspricht der Aufführung eines musikalischen Meisterwerks, das von verschiedenen Instrumenten gespielt, immer unabhängig von seiner Aufführung existiert).
Das Wesentliche der Sprache (langue) ist die Verbindung des akustischen Bildes mit einer Idee. Das akustische Bild (= Sprache (langue)) ist grundlegender und die Ausführung ist eine mehr oder weniger gute Interpretation dieses Bildes, daher kommen die Unterschiede zustande (der Wert einer Musikkomposition hängt nicht von einer mehr oder weniger guten Aufführung ab). Alle Unfälle sind in der vokalen Ausführung enthalten - eine schlechte Ausführung ist der Ursprung der phonetischen Veränderungen.

230 3. Indem man auf die Weise die Sprache (langue) von der Fähigkeit zur Sprache (langage) abgrenzt, kann man die Sprache (langue) als soziales Produkt bezeichnen. Die Sprache (langue) ist ein soziales Produkt, das man sich vorstellen kann

237 und indem man von dem ausgeht, was virtuell in den Köpfen von einer Reihe von Individuen einer Gemeinschaft – selbst während des Schlafes – gespeichert ist, die ganze Grammatik usw., wird man die Sprache (langue) sehr genau vor Augen haben

231 und diese Sprache (langue) ist fein säuberlich vom Rest getrennt. Wir kommen also zu der Schlussfolgerung: Die Sprache (langue) ist ein soziales Produkt.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
			représenter ce produit d'une façon très juste
235 Chaque individu a en lui ce produit social qu'est la langue. Langue est le trésor déposé. ds nt. cerveau,	235 On peut se représenter ce produit d'une façon très juste	235 La Llangue est le trésor déposé dans chaque cerveau	
	237 en prenant ce qui est virtuellement ds le cerveau d'une somme d'individus, même à l'état de sommeil.		237 en prenant ce qui est **virtuellement**
			239 **dans le cerveau d'un ensemble d'individus** dans une même communauté.
			235 La langue, c'est le **trésor déposé**
	238 C'est le trésor déposé ds le cerveau de chacun,		238 dans le **cerveau** de chaque individu.
240 complet dans la masse, plus ou moins complet dans chaque individu.	240 il ne sera nulle part parfaitement complet. C´est là ce qui est à étudier. -	240 (nulle part parfaitement complet).)	
261 Langue n'existe pas sans individu; langue pourtant ne dépend pas de lui, mais de collectivité- Elle n'a d'essentiel que exécution phonatoire et image acoustique (impression latente dans notre cerveau).	261 Le langage se manifeste ts. au moyen d'une l., il est inexistant sans cela. La l. échappe complètement à l'individu, ne serait être son innovation (?) Elle n´a d´essentiel que l'union du son et <de> l'image acoustique. L'image acoustique c'est l'impression qui nous reste.	261 Le langage se manifeste toujours par une 1 langue. La langue échappe à l'individu, ne saurait être sa création, elle est sociale <par essence et> suppose la collectivité. – Eelle n'a d'essentiel que l'union du son <sens?> <J. id.> et de l'image acoustique.	261 Le langage se manifeste toujours au moyen d'une langue; il est inexistant sans cela. La langue suppose la collectivité. Elle **n'a d'essentiel que l'union du son et de l'image acoustique**. (L'*image acoustique* n'est pas proprement dit: c'est *impression acoustique* que l'on devrait dire, existant d'une façon latente dans notre cerveau.)
167 Langue comme produit social:. Whitney, linguiste américain, dans ses „Pprincipes de la linguist.ique et Vvie du langage", a comparé langue à institution sociale, la faisant rentrer dans cette catégorie. Pour lui, c'est par hasard, comme cité commodité, que nous parlons par larynx, langue, etc.;	167 Considérons la l. comme produit social. - Le linguiste américain Whitney („Les principes et la vie du langage") a étonné en comparant la l. à une institution sociale. - En cela il suivait la voie juste.	167 La langue comme produit social.	167 Parmi les produits sociaux, on se demande, si un autre est parallélisable à la langue. Le linguiste américain Whitney a comparé **la langue à une institution sociale**.
		170 <Nnon institution sociale mais sémiologique.> Ce seraient les institutions sémiologiques qui auraient le plus d'analogie avec elle.	
	168 Ce n'est que par hasard disait-il que les hommes se sont servis du larynx, des lèvres;	168 (Whitney ? <fait de la> langue une institution sociale, et c'est par hasard, disait-il, que nous nous servons de l'appareil vocal pour parler;	168 Il prétend que **c'est par hasard que nous nous servons de l'appareil vocal** pour parler.

235 Jedes Individuum trägt dieses soziale Produkt, die Sprache (langue), in sich. Sie ist der Schatz, der in all unseren Köpfen gespeichert ist,

240 vollständig in der Menge, mehr oder weniger vollständig in jedem Individuum. Dies muss untersucht werden.

261 Die Sprache (langage) manifestiert sich immer nur mittels einer Sprache (langue), ohne diese gibt es sie nicht. Die Sprache (langue) existiert nicht ohne Individuum, wobei die Sprache (langue) nicht von diesem, sondern von der Allgemeinheit abhängt. Die Sprache (langue) entzieht sich dem Individuum vollkommen, sie könnte unmöglich von ihm erschaffen werden, sie ist von ihrem Wesen her sozial, sie setzt die Allgemeinheit voraus.
Das wesentliche Merkmal der Sprache (langue) ist allein die Verbindung des Lautes – der vokalen Ausführung – mit dem akustischen Bild. Das akustische Bild ist der latente Eindruck, der in unserem Gedächtnis zurück bleibt. (Der Ausdruck „akustisches Bild“ ist nicht sehr treffend: Eigentlich müsste man vom akustischen Eindruck sprechen.)

167 Die Sprache (langue) als soziales Produkt.
Wir fragen uns, ob ein anderes soziales Produkt mit der Sprache (langue) gleichgesetzt werden kann. Ein amerikanischer Sprachwissenschaftler namens Whitney hat alle mit seinem Buch „Les principes et la vie du langage“ in Erstaunen versetzt, indem er die Sprache (langue) mit einer sozialen Institution verglichen hat; er rechnete sie zu dieser Kategorie. Für ihn sprechen wir rein zufällig, aus Bequemlichkeit mit Hilfe des Kehlkopfs, der Zunge usw. Hier ist er auf dem richtigen Weg.

170 Keine soziale, sondern eine semiologische Institution. Es wären die semiologischen Institutionen, die der Sprache (langue) am stärksten ähnelten.

168 Whitney macht aus der Sprache (langue) eine soziale Institution. Im Grunde ist es nur durch Zufall, so behauptete Whitney, dass die Menschen Kehlkopf, Lippen, Zunge, Sprechwerkzeuge nutzten, um zu sprechen.

[N.S.]

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
169 aurait pu être par gestes, etc.	169 s'ils s'étaient servis de signes visuels, avec les mains par ex. il n'y aurait rien de changé.		169 **Les hommes auraient pu employer des images visuelles au lieu d'images acoustiques.**
176 Juste, car langue n'est que correspondance entre exécution et image acoustique, exécution phonatoire, visuelle ou autre. Donc, rang secondaire de l'appareil phonatoire.	176 C'était juste car il faisait bon marché de l'exécution. -	176 Lla langue n'est que correspondance entre idées et appareil d'exécution.	
273 Mais langue se distingue de plusieurs manières au sein des institutions sociales. On peut rapprocher de institutions juridiques, rituelles, etc.;, elles aussi se développent de manière un peu analogue. Mais ces institutions ne concernent que certains individus à certains moments. Aucune autre que langue n'est livrée à tous, demande que chacun y ait sa part, son influence. La plupart des institutions peuvent être corrigées, modifiées par acte réfléchi, conscient. Pour langue, impossible, même aux académies.	273 La l. ne ressemble à aucune des autres institutions. Aucune autre institution ne concerne tous les individus à tous les moments; aucune autre n'est livrée à tous, de manière que chacun y ait sa part, et son influence. - La plupart des institutions peuvent être réformées à un cert. moment par un acte réfléchi. Ds la l. cela est impossible. -	273 Mais : cC'est la seule institution qui concerne tous les individus à tous les moments; chacun y a son influence. Toutes les <autres> institutions ont besoin d'être réformées une fois ou l'autre par un 1 acte réfléchi, de volonté, - mais dans la langue, même les académies ne peuvent rien.	273 Toutefois on ne voit pas des institutions sociales bien parallèles à la langue. Une cérémonie, un ensemble de rites sont des institutions rappelant un peu la langue. Cependant aucune institution comme la langue ne concerne tous les individus à tous les moments. Aucune autre ne s'est livrée à tous. Les institutions peuvent être reprises, réformées par un acte conscient, de volonté, les langues ne peuvent l'être.
274 Avant de mettre langue directement dans institutions sociales, il faut interposer une autre idée: celle des faits sémiologiques <(semeion = le signe> dans les sociétés.	274 L´idée des faits sémiologiques ds les sociétés vient s´interposer avant que nous placions la l. à côté des institutions sociales.	274 Les faits sémiologiques dans les sociétés.	274 On peut mettre la langue à côté de faits sémiologiques.
287 <semeion = le signe>			287 (**grec** óçìåßïí **signe**)
276 Langue est ensemble de signes. D'autres institutions ont ce caractère (institutions rituelles), mais dans la langue, signes évoquent directement les idées comme dans d'autres systèmes également.	276 C'est un ensemble de signes indiquant des idées que la l. - Presque ttes les institutions pourrait-on dire ont à la base des signes, mais ils n'évoquent pas directement les choses. La l. est un système de signes mais ce n'est pas l'unique. -	276 La lLangue est un 1 ensemble de signes exprimant des idées.	276 **La langue est un** ensemble **de signes** évoquant **des idées**. Il n'y a pas que la langue qui soit un système de signes, mais elle est le plus important.
281 Donc, il faut faire entrer la langue dans institutions sémiologiques: (signaux maritimes visuels, signaux militaires de trompettes,	281 Il faut avant de faire rentrer la l. ds les institutions de droit ds les systèmes de signes. Les signaux maritimes ou militaires, l´écriture,		
278 alphab.et des sourds-muets, écriture, etc.).	278 le langage des sourds muets sont aussi des systèmes de signes.		278 Les signes maritimes sont un système sémiologique; l'écriture est aussi un système de signes.
285 En faisant psychol.ogie de ces différents syst.èmes	285 Il y aura une psychologie des systèmes	285 Il y a une 1 psychologie des systèmes	285 Il y aura une psychologie des systèmes

169 Selbst wenn die Menschen visuelle Bilder, z. B. Gesten, mit den Händen usw., und keine akustischen Bilder benutzt hätten, hätte sich nichts geändert.

176 Es war richtig, da Whitney die Ausführung nicht berücksichtigt hat. Richtig, da die Sprache (langue) lediglich die Entsprechung zwischen der Ausführung und dem akustischen Bild ist, der phonetischen, visuellen oder einer anderen Ausführung, zwischen den Ideen und den ausführenden Werkzeugen. Demnach spielen die Sprechwerkzeuge eine untergeordnete Rolle.

273 Doch unterscheidet sich die Sprache (langue) in vielerlei Hinsicht von den anderen sozialen Institutionen, sie weist keinerlei Ähnlichkeiten mit einer anderen Institution auf. Man kann jedoch keine sozialen Institutionen erkennen, die Parallelen zur Sprache (langue) aufweisen. Eine juristische Institution, eine Zeremonie, Riten sind Institutionen, die ein wenig an die Sprache (langue) erinnern, sie machen eine vergleichbare Entwicklung durch. Doch diese Institutionen betreffen lediglich gewisse Individuen in gewissen Momenten. Doch die Sprache (langue) ist die einzige Institution, die jederzeit alle Individuen einbezieht; keine andere steht allen zur Verfügung, so dass alle teilhaben und Einfluss nehmen können.
Die meisten Institutionen müssen bzw. werden mit großer Wahrscheinlichkeit irgendwann bewusst überarbeitet, verbessert, willentlich reformiert. Bei der Sprache (langue), den Sprachen (langues) ist dies, selbst für Akademien, nicht möglich.

274 Bevor man die Sprache (langue) direkt neben die sozialen Institutionen einordnet, muss man eine andere Idee berücksichtigen: Die Vorstellung semiologischer Tatsachen (semeion = das Zeichen) innerhalb der Gesellschaft. Man kann die Sprache (langue) zu den semiologischen Tatsachen zählen.

287 (Griechisch óçìåßïí das Zeichen) [N.S.]

276 Die Sprache (langue) ist ein Zeichenensemble, das Ideen hervorruft. Man könnte sagen, dass fast alle Institutionen (rituelle Institutionen) die Eigenschaft haben, auf Zeichen zu basieren, doch verweisen sie nicht direkt auf die Dinge. Allein in der Sprache (langue) verweisen die Zeichen direkt auf die Ideen. Die anderen Institutionen verweisen nicht direkt. Die Sprache (langue) ist zwar nicht das einzige Zeichensystem, jedoch das wichtigste.

281 Bevor man die Sprache (langue) zu den Institutionen des Rechts zählt, muss man sie also den Zeichensystemen, den semiologischen Institutionen zuordnen: Die sichtbaren, maritimen Signale oder die militärischen Trompetensignale, die Schrift,

278 die Gehörlosensprache sind alle ebenfalls Zeichensysteme.

285 Indem man die Psychologie dieser unterschiedlichen Zeichensysteme ausarbeitet, wird man auf die allgemeine Grundlage stoßen. Diese Psychologie der

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
de signes, on trouvera base générale. Cette psychol.ogie des signes sera une partie de psychol.ogie sociale,	de signes. Cette psychologie sera une partie de la psychol. sociale.	de signes -	de signes, qui sera une partie de la **psychologie sociale**.
291 et sera applicable à la langue. Lois de transformation des signes en général auront analogie avec transformation de langue. C'est ce groupe sémiologique que l'on peut faire entrer dans le plus grand groupe des institutions.	291 Il s'agira de la même psychologie qui est applicable à la langue. - Les lois de transformations de ces syst. de signes auront analogie avec lois de transformation de la l. (ainsi ds l'écriture).	291 applicable à la langue.	
427 Revenons au plan.: Rreprenons ce terme: les langues. Linguist[ique] n'a à étudier que le produit social, la langue. Mais ce produit social se manifeste par une grande diversité de langues. (oObjet concret est donc ce produit social déposé dans cerveau de chacun).	427 Après avoir assigné ce caractère à la l. d'être un produit social que la L. doit étudier, il faut ajouter que le langage se manifeste par une diversité de langues infinie. D'où vient cette diversité? Tantôt elle est relative, tantôt elle est absolue.		427 Le langage, dans l'ensemble de l'humanité, se manifeste par une diversité infinie de langues.
428 Mais ce qui est donné, ce sont les langues.		428 Les langues. (La linguistique n'étudie que le fait social. L'objet concret est donc ce produit déposé dans chaque cerveau).	
429 Il faut d'abord étudier les langues, une diversité de langues. Par observation de ces langues, on tirera ce qui est universel. Il aura alors devant lui un ensemble d'abstractions:, ce sera la langue, où nous étudierons ce qui s'observe dans les différentes langues. En troisième lieu, il restera à s'occuper de l'individu. Exécution a une importance, mais n'est pas essentielle. Il ne faut pas mêler dans étude phénomène général et mécanisme d'exécution individuelle.	429 Le linguiste au début doit étudier d'abord les langues, le plus possible de langues. Par l'étude, l'observation de ces l. il pourra tirer des traits généraux, en tirer l´essentiel. Il aura devant lui un ensemble d'abstractions qui sera la langue. - 3°) Il reste à s'occuper cependant de l'individu. Car le concours de tous les individus crée les phénomènes généraux. – Il faut examiner le jeu du langage chez l'individu.	429 <C'est la langue, non le langage, qui est la chose donnée>, mais diffère selon suivant les peuples. La langue est un 1 ensemble de faits généraux, [communs] à toutes les langues. <La langue:> est ce qu'on peut observer dans les différentes langues.	429 Le linguiste est obligé d'étendre son étude à une diversité la plus grande possible de langues. Par l'étude, il pourra tirer des traits généraux. Il y aura alors devant lui un ensemble d'abstractions pour obtenir *la langue*. C'est le résultat de ce que nous pouvons retirer des *différentes langues*. Enfin il reste à s'occuper des individus, du jeu du langage chez les individus.

Zeichensysteme wird ein Bestandteil der sozialen Psychologie sein,

291 es wird sich um dieselbe Psychologie handeln, die sich auch auf die Sprache (langue) anwenden lässt. Die Gesetze der Veränderung dieser Zeichensysteme, der Zeichen im Allgemeinen, werden Analogien zu den Gesetzen der Veränderung der Sprache (langue) aufweisen (so auch der Schrift).
Diese semiologische Gruppe lässt sich in die größte Gruppe an Institutionen einordnen.

427 Zurück zum Plan: Kommen wir noch mal auf den Ausdruck: „die Sprachen“ (langues) zurück. Nachdem der Sprache (langue) nun diese Eigenschaft zugesprochen wurde, ein soziales Produkt zu sein, das - und nur das – die Sprachwissenschaft untersuchen soll, muss man ergänzen, dass die Sprache (langage) sich bei der ganzen Menschheit durch eine unendliche Vielfalt an Sprachen (langues) ausdrückt. (Das konkrete Objekt ist somit dieses soziale Produkt, das im Gedächtnis eines jeden gespeichert ist.) Wie kommt es zu dieser Vielfalt? Manchmal ist sie relativ, manchmal absolut.

428 Was gegeben ist, sind die Sprachen (langues).

429 Am Anfang muss der Sprachwissenschaftler möglichst viele und verschiedene Sprachen (langues) untersuchen. Es ist die Sprache (langue) und nicht die Sprache (langage), die gegeben ist, doch sie unterscheiden sich, je nach Volk. Durch deren Erforschung, Beobachtung wird er dann allgemeine, auf alle zutreffende Grundzüge, das Wesentliche, Universale heraus arbeiten. Er wird eine Reihe an Abstraktionen vor sich haben: Dies wird die Sprache (langue) sein, wo wir das untersuchen werden, was sich bei den verschiedenen Sprachen (langues) beobachten lässt.
Schlussendlich wird man sich an dritter Stelle noch dem Individuum widmen müssen, da die allgemeinen Phänomene durch das Zusammenspiel aller Individuen hervorgerufen werden. Wir müssen das Spiel der Sprache (langage) beim Individuum untersuchen. Die Ausführung ist zwar wichtig, aber nicht wesentlich. Man sollte das allgemeine Phänomen und den individuellen Ausführungsmechanismus nicht in einer Untersuchung miteinander vermischen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
2844 Première Ie pPartie:. Les langues (Comparaison avec botanique: 1° les plantes, 2° la plante;. iIl y a des botanistes qui étudient les plantes:, collection, observation des variétés, classement; et ceux qui étudient constitution, tissus, fonctions, etc.).	2844 I Les langues. Les langues opposé à la langue, de même que les plantes en botanique opposé à la plante, les insectes opposé l´insecte. -	2844 Linguistique théorique générale, 1ère partie:, Lles langues.	2844 *Première partie: Les langues* (par opposition à la deuxième partie: *la langue*). Il n'y a pas d'avantage à préciser davantage. C'est comme si, en histoire naturelle, on disait: les plantes, la plante. Ces divisions: les plantes, la plante, s'offrent assez bien à nos yeux. Il y a des botanistes qui s'occupent plus spécialement des genres, des différences qu'il y a entre elles, sans se préoccuper des généralités ni du développement général.
2846 Avec l'étude des langues, nous considérons plutôt côté externe, mais cependant interne par étude de l'histoire des langues. Étude de la langue concerne, pourrait se développer dans sens de la vie de la langue; mais langue a des aspects qui ne sont pas voisins de biologie, ainsi aspect logique de la langue. Les langues:, objet concret, à la surface du globe. La langue:, ce que le linguiste aura devant lui après abstraction, <après> étude à travers temps et espace.	2846 L´un est externe, l´autre est interne. – Mais ce n'est pas absolu car ds les langues rentre parfaitement l'histoire d'une l. ou d'un groupe de langues et cela suppose son analyse interne. La 2de partie: la langue pourrait ds une cert. mesure se développer dans le titre: la vie de la langue (on y retiendrait ce qui a une valeur pour caractériser la langue). Mais tte la face logique de la l. n´est pas atteinte par les accidents de lieus et de temps. - Les l. c'est l´objet concret qui s´offre sur la surface du globe au linguiste. La l. c´est ce qu´il pourra en tirer de général à travers le temps et l´espace.	2846 Éétudient l'histoire des langues, et cela suppose analyse interne. La langue <L´histoire des langues:> pourrait s'appeler „v Vie de la langue". Lla langue <est> l'objet complet qui s'offre au linguiste.	2846 Les langues nous conduiront à des connaissances externes surtout, tandis que la seconde partie pourrait se développer dans la vie de la langue. Ainsi, en voulant préciser le titre, il serait difficile de le rendre juste, et le mieux est de le laisser tel. Les langues, c'est le fait concret qui s'offre au linguiste sur le globe. La langue, c'est l'ensemble des faits qu'il aura pu constater.

2844 Allgemeine theoretische Sprachwissenschaft
1. Teil: Die Sprachen (langues)
(als Gegenstück zum zweiten Teil: die Sprache (langue))
Man braucht hierauf nicht näher einzugehen. Es ist, als ob man in Naturgeschichte, in Botanik sagen würde: die Pflanzen, die Pflanze. Diese Einteilungen in: die Pflanzen und die Pflanze sind relativ offensichtlich. Die Sprachen (langues) im Gegensatz zu die Sprache (langue), wie auch in der Botanik die Pflanzen im Gegensatz zu die Pflanze, die Insekten im Gegensatz zu das Insekt. Es gibt Botaniker, die sich speziell mit den verschiedenen Arten und deren Unterschiede beschäftigen, ohne sich um das Allgemeine oder die allgemeine Entwicklung zu kümmern. Einige sammeln, beobachten die Vielfalt und klassifizieren, während andere den Aufbau, das Fasergewebe, die Funktionen usw. untersuchen.

[N.S.]

2846 Eins ist extern, das Andere intern, doch dies ist nicht zwingend so. Mit der Untersuchung der Sprachen (langues) betrachten wir eher die externe Seite. Die Sprachen (langues) werden uns vor allem externes Wissen vermitteln, wobei sie auch die Entwicklung einer Sprache (langue) oder einer Sprachgruppe (groupe de langues) untersuchen, und dies setzt eine interne Analyse voraus. In einem gewissen Sinn könnte der zweite Teil „Die Sprache“ (langue) die Überschrift *Das Leben der Sprache (langue)* tragen (hier würde festgehalten werden, was wichtig ist, um die Sprache (langue) zu charakterisieren). Doch die Sprache (langue) weist Aspekte auf, die keinerlei Bezug zur Biologie haben, wie z. B. die logische Seite der Sprache (langue). Zeitlich oder geographisch bedingte Unfälle haben hierauf keinen Einfluss. Somit erweist sich der Versuch, die Überschrift präziser zu formulieren, als schwierig, das Beste ist, nichts zu verändern.
Die Sprachen (langues) sind das ganze, konkrete Objekt, das sich dem Sprachwissenschaftler an der Erdoberfläche anbietet.
Die Sprache (langue), das sind alle Fakten, alles Allgemeingültige, die der Sprachwissenschaftler nach dem Abstraktionsprinzip aus seinen Beobachtungen durch Zeit und Raum schließen kann.

[N.S.]

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
2845 <Chap.itre I: De la diversité des langues.->	2845 I^er chap: Diversité géographique de la l. – Différentes espèces et degrés ds cette diversité.		2845 *La pluralité des formes de langues.*
2847 Première I^ère constatation dans les faits de langage: pluralité des langues, diversité géographique.;	2847 La pluralité des l. sur le globe c'est là la constatation primordiale au milieu des faits de langage.-	2847 A) La pluralité des formes, diversité <géographique	2847 **La diversité** de ce qui se parle en passant d'**un pays** ou d'**un district à l'autre**, c'est la première constatation du langage, c'est cela que tout le monde peut faire. Prenons ce phénomène tel qu'il se présente, sans essayer d'en chercher les causes.
2848 Ccette variété dans l'espace apparaît à tout le monde (il n'en est pas ainsi de variations dans temps). Les sauvages mêmes ont cette notion;	2848 Cette diversité géographique est le premier fait qui s'impose soit au linguiste soit à quiconque; tandis que la variation ds le temps échappe à l´observateur, la variété ds l'espace s'impose. - L'observateur est ts. placé ds une génération déterminée et il ne sait rien de ce qu'a pu être la l. ds les générations précédentes. - Même les tribus sauvages ont cette notion. – C'est par là que tout peuple prend conscience de la langue. -	2848 Ss'offrent à> la constatation première <1^ère>, à la portée immédiate de tout le monde. - (Le changement dans le temps n'est pas séparable de celui dans l'espace; nous verrons cela plus loin.) -	2848 Puis, si **la divergence dans le temps** (auquel nous reviendrons) **échappe souvent à l'observateur**, du moins, **la divergence dans l'espace** ne peut pas lui échapper. L'observateur peut constater que même les tribus sauvages connaissent ce fait par des **contacts avec d'autres tribus** n'ayant pas le même langage.
2849 c'est cette diversité qui fait prendre conscience aux peuples de leur langue. Peut-être autrement ne s'apercevraient-ils pas qu'ils parlent.	2849 Le vieux mythe de la tour de Babel montre que le problème s'est posé de tout temps. -		2849 Et c'est là le fait qui nous fait constater à tous cette observation.
2850 Le caractère particulier d'une langue donnera à ceux qui la parlent idée que leur langue est une habitude. Ils sont ainsi dans le vrai, en rapprochant d'habillement, mœurs, etc.	2850 Les peuplades sauvages conçoivent le fait de la diversité de la langue comme une habitude différente comme celle de l'habillement, des armes. C'est juste		2850 **Remarquons en passant** quelle forme les peuplades primitives donnent à leur conception du langage, différent suivant les peuples: ils voient ce fait comme une **habitude** différente, semblable à **une coutume** différente de l'habillement, de **l'armement**.
2852 Mais ils se trompent, s'ils vont jusqu'à comparer avec couleur de peau, constitution de race, etc.	2852 pourvu qu'ils n'aillent pas jusqu'à considérer la couleur de la peau comme une habitude (ceci est l'anthropologique);		2852 Et c'est bien une coutume en effet, et ils sont dans le **juste**.
2851 Idiome = langue consid.érée dans ses caractères spéciaux. Grec «iIdioma» a du reste aussi sens général d'habitude.	2851 De là le terme idiome: la l. considérée ds ses caractères spéciaux, ds les caractères qui sont propres à un peuple. (éäéùìá)	2851 (Iidiome est une langue considérée dans ses caractères spéciaux, propres à un 1 peuple.)	2851 De là vient même notre **terme** *idiome*, **langue** considérée dans ses caractères spéciaux. Et le mot **grec** ßäßùìá marque une **coutume spéciale** aussi bien de l'habillement que du langage.
2853 Chaque peuple donne	2853 Chaque peuple donne		2853 **Ajoutons encore que**

2845 Kapitel I: Die geographische Verschiedenheit der Sprache (langue). Verschiedene Arten und Grade dieser Verschiedenheit.
Die Vielfalt an Sprachformen.

[N.S.]

2847 Erste Feststellung bei den sprachlichen Tatsachen (faits de langage): Die Sprachvielfalt oder Formvielfalt auf der Erde, die geographische Verschiedenheit, dies ist die alles überragende Feststellung.
Die Sprachunterschiede von einem Land, einem Distrikt zum anderen ist die erste Feststellung bei der Sprache (langage), jeder kann dies nachvollziehen. Wir werden uns dieses Phänomens, so wie es sich darstellt, annehmen, ohne nach den Gründen zu fragen.

[N.S.]

2848 Sowohl dem Sprachwissenschaftler als auch allen anderen fallen diese räumlichen Unterschiede, diese geographische Verschiedenheit sofort und zuerst auf, während die zeitlich bedingten Veränderungen dem Beobachter meist entgehen. (Die zeitlich bedingte Veränderung ist nicht von der räumlichen zu trennen, wir werden später hierauf zurück kommen.) Der Beobachter gehört immer einer bestimmten Generation an und hat keine Ahnung, wie die vorherigen Generationen gesprochen haben. Er kann feststellen, dass dies selbst primitiven Volksstämmen ein Begriff ist, nachdem sie Kontakt mit anders sprachigen Stämmen hatten. Auf diesem Weg wird sich jedes Volk der Sprache (langue) bewusst.

[N.S.]

2849 Vielleicht wäre es ihnen sonst nicht aufgefallen, dass sie sprechen. Der alte Mythos vom Turm von Babel zeigt, dass es dieses Problem immer schon gab.

[N.S.]

2850 Bemerken wir noch nebenbei, wie die primitiven Stämme die Sprache (langue), die Sprachunterschiede wahrnahmen, dies unterscheidet sich von Volk zu Volk: Sie sahen sie als eine andere Gewohnheit an, vergleichbar mit einem anderen Kleidungs- oder Waffenbrauch.

[N.S.]

2852 Der individuelle Charakter einer Sprache (langue) wird ihre Sprecher auf die Idee bringen, dass sie eine Gewohnheit sei. Indem sie sie mit Kleidung und Bräuchen gleichsetzen, haben sie vollkommen Recht. Aber sie irren sich, wenn sie sie mit der Hautfarbe, mit Rassenmerkmalen usw. vergleichen und die Hautfarbe als Gewohnheit ansehen. (Dies gehört zur Anthropologie.) [N.S.]

2851 Daher kommt unser Ausdruck „Idiom“: die Sprache (langue) unter Berücksichtigung ihrer speziellen Eigenschaften, der Eigenschaften, die typisch sind für ein Volk. Das griechische Wort „*idioma* éäéùìá“ bedeutet ganz allgemein Gewohnheit und steht auch für eine spezielle Gewohnheit, wie Kleidung oder Sprache (langage).

2853 Ergänzen wir noch, dass jedes Volk seine Sprache (langue, parler, idiome) als die

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
supériorité à son idiome.	la supériorité à son parler		**chaque peuple** croit sa langue la meilleure.
2854 Un h.omme qui ne parle pas sa langue est facilement considéré comme incapable de parler (barbaros – balb[utire] – = bégayer).	2854 et considère les autres peuples comme bègues. (âáñâáïò = balbus = mlêchâs.	2854 Les anciens appelaient les autres peuples barbaros. <Cc'est> probablement balbus (balbutiant, bègue, qui ne sait pas parler).	2854 Même [ils] prennent [les étrangers] pour des bègues, des gens qui ne savent pas **parler** (*mlêchas*, chez les Hindous, veut dire: *étranger* et *bègue*; et a certainement de la parenté avec lat. *balbus*).
2855 Pour linguistique, diversité géogr.aphique des langues est bien le fait primordial. Les Grecs n'ont considéré variété linguist.ique que dans diff.érents dialectes de leur propre langue, et pour autant qu'intéressaient leur littérature. Mais ils ont étudié grammaire. Observations:. 1° I De prime abord []? 2° II Si langue se donne tout de suite comme géographiquement diverse, se donne aussi comme ethniquement diverse. Mais aussitôt qu'il est question de langue comme caract.ère de race, nous faisons intervenir notion de variation dans temps, ou résistance à variation dans temps.; Ccette persistance fera de la langue un caractère de race.	2855 Pour la L. c'est bien le fait primordial que la diversité des l. C´est ce qui a donné lieu à l'idée générale d'une L. Les Grecs commencèrent par la grammaire (analyse externe); c´est ainsi qu´ils s´occupèrent de la variété linguistique. – 2 observations incidentes: 1) La l. se présente sous mille aspects; il n'y a pas de rapport immédiat entre cet aspect de la diversité des l. et cette autre chose: la grammaire des Grecs. Il a fallu bien des circuits pour les joindre. - 2) Si la l. se donne tout de suite comme une chose géographiquement diverse, ne doit-on pas la considérer comme ethniquement diverse. - Cette question est très complexe. Dès qu'il est question de la l. comme caractère de race, ns faisons intervenir le principe de variation ds le temps ou de relative résistance à la variation ds le temps. - Déjà à cause de cela on mêlerait des considérations qui ne sont pas immédiatement offertes.	2855 Qqu'est le rapport entre la diversité des langues et la grammaire des Grecs?- 2° observation: si la langue est chose géographiquement diverse, elle différencie les races; - d'où sort le principe de variation dans le temps (ou de la persistance de la langue).	2855 Ce fût une certaine **constatation** de divergence qui amena la conception d'une étude linguistique. Les **Grecs** ainsi étudièrent les grammaires différentes de leurs **dialectes** au point de vue de leur littérature. Remarquons encore les aspects multiples sous lesquels la langue se révèle. Remarquons encore qu'elle se donne comme une chose de race, qui se modifie.
2856 2° constatation: ressemblance <ou dissemblance> plus ou moins accentuée entre deux idiomes.	2856 Après le fait de diversité linguistique, le 2e fait qui frappe c'est celui de la ressemblance entre 2 idiomes. -	2856 B) Analogie, ou: Dde la ressemblance dissemblance de entre deux 2 idiomes.	
2857 Frappe aussi tout le monde.			2857 Après le fait de la diversité, la *seconde constatation est celle de l'analogie*, plus ou moins accentuée,
2858 Les paysans prétendent connaître divergences de leur patois avec patois voisins. Ressemblances apparaissent aussi à tous	2858 Il est curieux de voir que les paysans font bp. d'observations sur la différence de leur patois avec celui des villages voisins. - Les Grecs eux-		2858 plus simple que l'on ne se le figurerait en voyant le **temps** qu'on a pris pour comparer les idiomes analogues. C'est une constatation qui s'offre à

beste, überlegenere einschätzt,

[N.S.]

2854 und es stuft die anderen Völker als Stotterer ein. Jemand, der nicht ihre Sprache (langue) spricht, wird sehr schnell als der Sprache nicht mächtig angesehen. Die Älteren haben andere Völker *barbaros* genannt. *Mlêchas* bedeutete für die Hindus „fremd, stotternd“ und ist ohne Zweifel mit lateinisch *balbus* (französisch *balbutiant, bègue, bégayer*) verwandt.
âáñâáïò = *balbus* = *mlêchas*

[N.S.]

2855 Für die Sprachwissenschaft ist die geographische Sprachvielfalt die zentrale Tatsache. Genau das war der Anlass zur allgemeinen Idee einer Sprachwissenschaft. Mit der Entdeckung dieser Unterschiede entstand die Vorstellung von sprachwissenschaftlicher Analyse.
Die Griechen untersuchten die Grammatiken ihrer verschiedenen Dialekte nur mit Blick auf die Literatur (externe Analyse). Nur so haben sie die Sprachvielfalt wahrgenommen.
Zwei Zwischenbemerkungen:
1) Die Sprache (langue) hat sehr viele Erscheinungsbilder; es gibt keinen direkten Bezug zwischen diesem Aspekt der Sprachvielfalt und dieser anderen Sache: der Grammatik der Griechen. Es waren einige Umwege nötig, um sie miteinander zu verknüpfen.
2) Wenn die Sprache (langue) sich doch direkt als geographisch verschieden zu erkennen gibt, muss man sie dann nicht auch als ethnisch verschieden ansehen. Diese Frage ist sehr komplex. Sobald von der Sprache (langue) als Rassenmerkmal die Rede ist, lassen wir das Prinzip der zeitlichen Veränderung oder der relativen Resistenz gegen die zeitliche Veränderung einfließen; diese Beständigkeit wird aus der Sprache (langue) ein Rassenmerkmal machen. Schon allein aus diesem Grund würde man hier Überlegungen miteinander vermischen, die nicht direkt auf der Hand liegen.

[N.S.]

2856 Zweite Feststellung: Die zweite erstaunliche Tatsache neben der sprachlichen Verschiedenheit ist die mehr oder weniger stark ausgeprägte Analogie, Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit zweier Idiome.

2857 Auch dies überrascht alle.

2858 Im Verhältnis zu der Zeit, die es gedauert hat, bis man ähnliche Idiome miteinander verglich, war diese Feststellung einfacher, als man meinen würde. Sie ist für jeden nachvollziehbar und zieht die Aufmerksamkeit aller auf sich. Es ist verblüffend, dass die Bauern sich über den Unterschied zwischen ihrer Mundart und der der Nachbardörfer sehr viele Gedanken machen. Sie geben vor, die Unterschiede zu kennen. Alle, die mehr als eine Sprache (langue) sprechen, erkennen auch

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
ceux qui parlent plus d'une langue.	mêmes virent bien que bp. de leurs mots ressemblaient à ceux du latin mais ils ne scrutèrent pas scientifiquement cette observation.		tout le monde et sollicite l'attention de tous.
2859 Grecs et Romains connaissent leur ressemblance, mais sans préoccupation scientifique.			2859 **Les Grecs** virent bien eux-mêmes que le latin avait beaucoup de mots semblables aux leurs, mais [ne] s'en préoccupèrent pas.
2860 Observation scientifique amène à idée de parenté, c'est-à-dire cad. filiation, source, origine commune. Les diff.érents groupes formeront familles.	2860 Cette ressemblance permet d'affirmer une parenté, filiation, généalogie. Une idée d'origine commune se mêle immédiatement à celle de la ressemblance une fois qu'elle a été contrôlée. - C'est pour cela qu´il est diff. de reconnaître la parenté ds tous ses détails à moins d´études. – Les diff. groupes parents pourront être appelés <des> familles de langues.	2860 Ppermet d'affirmer filiation et origines communes et limites <absolues> des langues mères. -	2860 Si cette ressemblance est fondée, sérieuse, **elle permet d'affirmer** une **parenté**, par là une filiation et le retour dans le passé vers une **origine commune**. C'est pourquoi il est impossible de démêler l'origine dans tous ses détails, puisqu'il faut recourir à un phénomène antérieur. Les différents groupes parents pourront être appelés des **familles** de langues.
2862 Ces familles à leur tour pourront être comparées.	2862 A leur tour ces familles pourront être comparées <entre elles>: Mais <après avoir fait des groupes plus ou moins considérables> on arrivera assez vite à une limite infranchissable, au-delà de laquelle aucune analogie, aucune parenté n'est plus statuable. -		2862 **A leur tour, ces familles** pourront **être comparées**.
2864 Mais nous trouverons limite infranchissable à ces comparaisons.			2864 Mais on en arrive à une limite **infranchissable** au-delà de laquelle on ne peut plus juger.
2872 Donc, deux 2 grands cas dans diversité: 1° diversité dans parenté; 2° diversité hors de toute parenté reconnaissable.	2872 Ns avons donc 2 cadres: 1) diversité ds la parenté 2°) diversité hors de tte parenté reconnaissable.	2872 Dd'où on peut tirer deux 2 groupes: diversité dans la parenté; - diversité hors de toute parenté reconnaissable -	2872 Dans la diversité, nous pouvons maintenant voir deux cas: la *divergence dans la parenté* et *hors de la parenté*.
2873 Situation de linguistique devant ces deux 2 genres de diversités:	2873 <Quelle est la> situation de la L. devant ces 2 genres de diversité:	2873 Situation de la linguistique devant ces deux 2 genres de parenté.	2873 Que fait la **linguistique** dans cette constatation?
2874 1° Diversité absolue: Nombre énorme de familles irréductibles les unes aux autres. <Eex.emple: chinois et + langues indo-européennes.>	2874 En ce qui concerne la diversité absolue, le pt qu'il faut accentuer est que la L. se trouve dev. un nombre énorme de familles irréductibles les unes aux autres. -		2874 Nous pouvons constater tout de suite que la linguistique se trouve devant un nombre immense de limites de ce genre.
	2864 1°) Y a-t-il à espérer que l'on finira par franchir ces limites absolues? <Y a-t-il à compter qu'elles doivent plus tard cesser		

Ähnlichkeiten.

[N.S.]

2859 Selbst die Griechen haben erkannt, dass viele ihrer Wörter den lateinischen ähnelten, doch sie werteten diese Beobachtung nicht wissenschaftlich aus. Sie kümmerten sich nicht darum.

[N.S.]

2860 Wenn diese Ähnlichkeit begründet, ernsthaft und wissenschaftlich ist, kann man dank ihrer von Verwandtschaft ausgehen, d.h. von Abstammung, Genealogie, absoluten Grenzen der Ursprache (langue). Die Aspekte gemeinsame Herkunft und Rückkehr in die Vergangenheit zu einem gemeinsamen Ursprung vermischen sich also sofort mit Ähnlichkeit, sobald diese kontrolliert wurde. Deshalb ist es schwierig, unmöglich, den Ursprung, die Verwandtschaft mit allen Details zu erfassen, da man auf ein früheres Phänomen zurückgreifen muss, es sei denn wir machen Untersuchungen. Die verschiedenen Gruppen, die miteinander verwandt sind, können als Sprachfamilien bezeichnet werden.

[N.S.]

2862 Diese Familien können ihrerseits miteinander verglichen werden: Doch nachdem mehr oder weniger große Gruppen gebildet wurden, werden wir bei diesen Vergleichen sehr schnell eine unüberwindbare Grenze erreichen, über die hinaus keine Analogie oder Verwandtschaft mehr festzustellen ist, man nicht mehr urteilen kann.

[N.S.]

2872 Für die Verschiedenheit haben wir jetzt also zwei große Fälle, Bereiche:
1) Verschiedenheit in der Verwandtschaft
2) Verschiedenheit außerhalb jeder feststellbaren Verwandtschaft.

[N.S.]

2873 In welcher Lage befindet sich die Sprachwissenschaft angesichts dieser beiden Arten von Verschiedenheit? Was macht sie mit dieser Feststellung?

[N.S.]

2874 Bei der absoluten Verschiedenheit muss man betonen, dass die Sprachwissenschaft mit einer großen Anzahl an Grenzen dieser Art und Familien konfrontiert wird, die keinen Bezug untereinander haben. Z. B.: Chinesisch und die indoeuropäischen Sprachen (langues).

[N.S.]

2864 1) Besteht Hoffnung, dass man diese absoluten Grenzen eines Tages überwinden kann? Kann man davon ausgehen, dass sie später aufhören müssen absolut zu sein, d.h. dass jene Familien, die scheinbar keine gemeinsame Abstammung aufweisen können, für uns scheinbar doch eine haben?

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	d'être absolues, c.a.d. que des fam. qui ne semblaient offrir aucune provenance commune nous apparaissent c. en ayant une?		
		2861 <Oon cherche un pont non seulement 1 pont entre les sSémitiques et l'indo-européens,	
		2862 mais entre toutes les langues du globe.>	
2863 Y a-t-il à espérer que l'on finira par franchir ces limites absolues, qu'elles ne doivent pas toujours être absolues? A certains des essais faits dans ce sens, on ne renonce pas encore. (Eessais de lien entre sémitique et indo-européen.);	2863 Quoique les essais faits ds ce sens soient fort nombreux, il y en a auxquels on a jamais renoncé. -> Encore récemment des tentatives ont été faites pour jeter un pont entre la famille sémitique et la famille ide.		2863 Y a-t-il à espérer qu'on franchira jamais ces limites absolues, qu'elles cesseront d'être? Les essais faits récemment pour jeter un pont entre la famille sémitique et la famille indo-européenne.
2867 (Italien Trombetti cherche même à apparenter totalité des langues.)	2867 Un linguistique italien Trombetti essaie de montrer ds un livre récent que ttes les l. du globe ont une parenté finale les unes avec les autres.		2867 **Un linguiste italien, Trombetti**, veut voir une parenté finale dans tout le globe.
2865 Mais il faut ne pas confondre ce qui peut être vrai et ce qui est démontrable.			2865 Il faut avant tout se souvenir du fossé énorme entre le *vrai* et le *démontrable*.
2866 On peut assurer que parenté universelle des langues, fût-elle vraie,	2866 La parenté de ttes les l. <du> globe serait un fait vrai,		
2868 elle ne serait plus démontrable, à cause de trop grande somme de différence.	2868 qu´il serait mathématiquement impossible de le démontrer tant les chang. survenus sont grands. Il n'y a pas à espérer qu'on puisse franchir ces limites absolues.	2868 Mmais c'est indémontrable, car la somme des changements <survenus> est trop considérable. -	2868 Une parenté générale, vraie, **ne pourrait** plus **être** démontrable. Il n'y a pas lieu de le croire.
2875 Mais il reste qu'on peut continuer à faire comparaison entre langues sans parenté:, comparaison de l'organisme grammatical, comparaison des diff.érents contrats possibles entre pensée et langue.;	2875 En second lieu on peut ts. comparer les l. n´ayant aucune parenté visible, ds leur organisme grammatical.		2875 Deuxième question: tout travail de comparaison est-il supprimé par cette barrière? Non. Tout travail historique, oui. Mais il reste une comparaison, celle de la vie de la langue, quand bien même les langues visées ne seraient nullement parentes.
		2876 La comparaison du mécanisme grammatical entre les types irréductibles des langues, est toujours ouvertes. -	
2878 Ppossible que langues non parentes réalisent mécanisme grammatical tout à fait semblable.	2878 Des l. nullement parentes peuv. réaliser un organisme grammatical tout à fait semblable. -		
2879 2° Au sein des	2879 Au sein des familles	2879 <Mais> au sein des	2879 Toute différente est

2863 Obwohl zahlreiche Versuche in diese Richtung unternommen worden sind, gibt es einige, auf die man noch nicht verzichtet hat. Erst kürzlich hat man versucht, eine Verbindung zwischen der semitischen und der indoeuropäischen Familie herzustellen, oder zwischen allen Sprachen (langues) der Erde.

[N.S.]

2867 Ein italienischer Sprachwissenschaftler namens Trombetti hat in einem kürzlich erschienenen Werk versucht zu beweisen, dass alle Sprachen (langues) der Erde am Ende miteinander verwandt sind.

2865 Man sollte vor allem berücksichtigen, dass es einen sehr großen Unterschied gibt zwischen dem, was wahr und dem, was beweisbar ist. Beides darf man nicht miteinander verwechseln.

[N.S.]

2866 Man kann mit Gewissheit behaupten, dass selbst wenn die universale, allgemeine Verwandtschaft zwischen allen Sprachen (langues) der Welt eine Tatsache sei,

2868 es mathematisch nicht mehr möglich ist, dies zu beweisen, da die Summe der Veränderungen, Unterschiede zu umfassend ist. Es gibt keine Hoffnung, dass man diese absoluten Grenzen überwinden könnte. Es gibt keinen Grund, dies zu glauben.

2875 Zweite Frage: Wird durch dieses Hindernis jeder Vergleich hinfällig? Nein. Jede historische Arbeit, ja. Man kann jedoch weiterhin Sprachen (langues), die offensichtlich nicht verwandt sind, miteinander vergleichen, die Entwicklung der Sprache (langue): deren grammatischer Aufbau, die verschiedenen Vertragsmöglichkeiten zwischen Denken und Sprache (langue).

[N.S.]

2876 Ein Vergleich zwischen den grammatischen Mechanismen der unterschiedlichen Sprachtypen, die nicht aufeinander bezogen werden können, ist weiterhin möglich.

2878 Es ist möglich, dass Sprachen (langues), die gar nicht miteinander verwandt sind, dennoch über einen sehr ähnlichen grammatischen Aufbau verfügen.

2879 Die Untersuchungen innerhalb von verwandten Gruppen unterscheiden sich

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
familles reconnues, se présente le fait du degré de diversité.	reconnues, le champ est immense. Là se présente le fait du degré de diversité, outre l'analogie qui est facile à constater. - Le grec et le latin peuv. passer pour être <plus> voisins l'un de l'autre qu'ils ne le sont du sanscrit et ainsi de suite en descendant aux dialectes. -	familles reconnues, le champ de comparaison est immense. <On peut établir une échelle de> degrés de diversité entre elles.	l'étude entre les groupes parentes, et l'étude entre des groupes étrangers. Dans chacun des cas, il y aura à marquer un degré de diversité. **Ainsi le grec et le latin** paraissent **plus rapprochés qu'ils ne le sont du sanscrit**, et ainsi de suite, jusqu'à ce qu'on appelle des dialectes.
2880 Ne pas attacher idée absolue au terme dialecte par opposition à langue: degrés différents.	2880 Il n'y a aucun pt précis où intervient le nom de dialecte au lieu du nom de langue.	2880 Nnous arrivons à l'idée de dialecte;: mais pas de limites absolues.	2880 Au reste, ce nom est vague et qualifie peu au point de vue linguistique.

grundlegend von denen innerhalb nicht verwandter Gruppen. Innerhalb der anerkannten Familien ist der Bereich für Vergleiche riesig. Hier taucht – neben der Analogie, die sich sehr leicht feststellen lässt – der Faktor der Verschiedenheitsgrade auf. Man kann eine Skala für die Verschiedenheitsgrade aufstellen. Griechisch und Latein werden als enger verwandt eingestuft, als sie es z. B. mit Sanskrit sind und so weiter bis zu den sogenannten Dialekten.
2880 Hier stoßen wir auf den Dialekt: keine absoluten Grenzen. Es gibt keinen speziellen Punkt, an dem der Ausdruck Dialekt anstelle von Sprache (langue) greifen würde. Man sollte mit diesem Ausdruck – in Verbindung mit Sprache (langue) – keine absolute Idee verbinden: Es gibt verschiedene Grade. Er ist vage und erklärt – sprachwissenschaftlich gesehen - sehr wenig.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
2881 Chapitre II:. De différents faits qui peuvent entrecroiser la diversité géographique. _____	2881 2d chapitre: De diff. faits qui peuvent entrecroiser le fait de la diversité géographique.	2881 2° Ffaits qui peuvent entrecroiser la dDiversité géographique.:	2881 Il est nécessaire de s'arrêter un moment pour faire mention d'un fait qui complique la diversité géographique: *De différents faits qui peuvent entrecroiser la diversité géographique.*
2883 Nous avons supposé à cette diversité la forme la plus simple, parce que modifications ne sont pas essentielles. Nous avons conçu cette subdivision: autant de langues, autant de territoires distincts.	2883 Ns avons parlé de la diversité linguistique par région comme si la diversité correspondait exactement aux régions. -		2883 **Nous** lui avons supposé la **forme** la plus simple, à ces faits. En effet nous avons regardé, comme s'il y avait **autant de langues** que de pays distincts.
2884 C'est bien toujours à une différence de lieux que remonte une différence de langues.	2884 Il n'y a rien de positivement à reprendre à cette affirmation. -		2884 Il n'y a rien en effet à reprendre à cette théorie, car les différences de langues remontent presque toujours à des différences de lieux.
2885 Mais langue est transportée par hommes. Ainsi s'explique coexistence sur même territoire de langues diverses.	2885 Mais la l. se transporte avec les hommes. – La coexistence de l. diverses sur un même territoire n'est nullement exceptionnelle. –	2885 Lles langues d'un 1 même pays peuvent être doubles. La langue se transporte avec les hommes, et ceux-ci sont très mouvants. La coexistence sur un 1 même territoire linguistique de langues diverses est très commune.	2885 Mais il y a l'*existence de deux langues sur un même territoire*. L'unité des langues est en effet démentie parfois.
2886 Pas ici question du mélange des idiomes, phénomène qui atteint intérieurement,	2886 Mais ne parlons pas du mélange des idiomes car il s'agit d'un fait linguistique qui atteint l´intérieur de la l. -		2886 Nous ne parlons point du **mélange des idiomes**, phénomène qui ne rentre pas ici,
2887 ni du cas où deux idiomes coexistent dans limites politiques, tout en étant séparés <territorialement>.			2887 pas plus que le cas où deux idiomes coexistent dans **les limites d'un** pays où elles sont distinctes **territorialement**.
2888 Parlons seulement du cas où deux idiomes vivent l'un en face de l'autre dans un même territoire.	2888 On ne parle que du cas où les idiomes sont à la fois distincts et vivant l'un en face de l'autre.	2888 (A à la fois distincts et superposés.)	2888 Nous **parlons** de **deux idiomes** vivant l'un en face de l'autre, à côté de l'autre dans le **même lieu**.
2889 Ce fait est courant dans histoire, et a des causes différentes.	2889 Ce fait est courant à travers l'histoire. – Ns assistons à l'importation sur un même territoire de plusieurs idiomes.		2889 Cette remarque, en apparence curieuse, est constatée fréquemment dans l'histoire.
2890 1° I Le plus souvent, langues d'habitants autochtones juxtaposées au dial.ecte des envahisseurs.	2890 Le plus svt il s'agit de la l. des colonisateurs ou des dominateurs d'un pays qui se superpose à la l. des habitants autochtones.	2890 <1er cas:> Lle plus souvent, c'est la langue des dominateurs étrangers + celle des habitants autochtones.	2890 Le plus souvent, il s'agit de la langue des colonisateurs juxtaposée à celle des autochtones.
2891 (au Transvaal: nègres, plusieurs dial.ectes, hollandais, anglais;. eEspagnol au Mexique, etc.).	2891 Au Transvaal on parle des dialectes nègres, le hollandais, l'anglais, ces 2 derniers par colonisation.		2891 Par exemple: il y a, au sud de **l'Afrique**, le parler des nègres, le parler hollandais résultant d'une première, l'**anglais** d'une deuxième colonisation.

2881 Es ist notwendig, einen Moment zu unterbrechen, um einen Umstand zu erwähnen, der die geographische Verschiedenheit verkompliziert:
Kapitel II: Die unterschiedlichen Tatsachen, die die geographische Verschiedenheit durchkreuzen können.

2883 Wir sind von dieser Verschiedenheit in ihrer einfachsten Form ausgegangen, da die Veränderungen nicht wesentlich sind. Wir haben von einer regional bedingten, sprachlichen Verschiedenheit gesprochen, so als ob die Verschiedenheit gleichzusetzen sei mit den Regionen. In der Tat haben wir angenommen, dass es genauso viele unterschiedliche Sprachen (langues) wie unterschiedliche Länder, unterschiedliche Gebiete gibt.

2884 Es ist richtig, dass man eine solche Behauptung, Theorie tatsächlich nicht zurücknehmen muss, da verschiedene Sprachen (langues) fast immer auf verschiedene Orte zurückzuführen sind.

2885 Es kann zwei Sprachen (langues) in einem und demselben Land geben. Die Sprache (langue) wird mit den Menschen weiter transportiert und diese sind sehr mobil. So erklärt sich der häufige Fall, dass auf einem und demselben Sprachgebiet verschiedene Sprachen (langues) nebeneinander existieren, dies ist keineswegs außergewöhnlich. In der Tat wird die sprachliche Einheit manchmal widerlegt.

2886 Hier ist nicht die Rede von einer Vermischung der Idiome, da dies ein sprachliches Phänomen ist, das das Innere der Sprache (langue) berührt und nicht hierhin gehört.

2887 Auch ist hier nicht die Rede von dem Fall, wo zwei Idiome innerhalb der politischen Grenzen eines Landes koexistieren, wobei sie territorial getrennt sind.

2888 Wir sprechen nur von dem Fall, wo zwei verschiedene Idiome an einem und demselben Ort nebeneinander existieren (sie unterscheiden sich und überlagern sich gleichzeitig).

2889 Diese – scheinbar erstaunliche – Bemerkung, diese Tatsache kam in der Vergangenheit häufig vor und es gibt verschiedene Gründe dafür. Wir beobachten den Import mehrerer Idiome in ein und dasselbe Gebiet.

2890 1. Fall:
Meistens überlagert die Sprache (langue), der Dialekt der Kolonisatoren oder der fremden Herrscher die Sprache (langue) der autochthonen Bevölkerung oder kommt dazu.

2891 So spricht man z. B. im südafrikanischen Transvaal neben den Dialekten der farbigen Bevölkerung auch holländisch und englisch, wobei die beiden letzten auf eine erste und zweite Kolonisierung zurückgehen. In Mexiko wird auch spanisch gesprochen usw.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
2892 Ce genre de cas s'est produit dans toutes les époques.	2892 Ce n'est pas seulement le cas de notre époque. Déjà ds l'antiquité cela se produisait. -	2892 Eet cela se voit dans toutes les époques.	2892 On dirait que ce cas est spéciale à une période à nous voisine. Ce serait une grave erreur. Toutes les époques n'ont cessé de montrer ce phénomène de deux nations se superposant l'une à l'autre **sans** se **confondre** ou s'anéantir mutuellement.
2893 Sur carte présente de l'Europe: en Irlande, celtique et + anglais, beaucoup d'habitants possédant les deux langues.	2893 Sur la carte présente de l'Europe nous voyons que l'Irlande est un pays où il se parle celtique et anglais avec bp. d'habitants qui parlent les 2 langues.	2893 (Irlande: celtique et + anglais);	2893 Pour ne parler que de l'**Europe: en Irlande**, il se parle **celtique et anglais**, et **beaucoup** d'habitants parlent les **deux langues**.
2894 Bretagne française:, français et + bBreton. Région basque: bBasque, eEspagnol, fFrançais.	2894 En Bretagne on parle le français et le breton. Ds la région basque: le basque, le français et l'espagnol. -		2894 De même pour la **Bretagne** française; pour la **région basque** où on parle le **basque, l'espagnol** et le **français**.
2895 Finlande: sSuédois, fFinnois, rRusse. Courlande et + Livonie: rRusse, aAllemand, lLetton (colons allemands arrivés au moyen âge sous auspices de la ligue hanséatique).	2895 En Finlande: le suédois et le finnois. - puis le russe. - En Courlande et Livonie: le russe, l'allemand et le letton. Les colons allemands arrivés au M.A. (sous la ligue hanséatique). -	2895 Finlande: sSuédois, fFinnois, <et> rRusse) -; Courlande et Livonie: rRusse, allemand, <et> lLetton.	2895 En **Finlande**, on parle le **suédois**, le **finnois** et maintenant le **russe**. **En Courlande et en Livonie**, il y a le **russe, l'allemand** (arrivés **au moyen âge** et constituant une **classe de population**) et le letton.
2896 En Lithuanie: lLithuanien, pPolonais, rRusse.	2896 En Lithuanie: le lithuanien, le polonais et le russe.	2896 Lithuanie: lituanien, pPolonais, rRusse;	2896 En **Lithuanie**, on a le **lituanien**, le **polonais** (résultat **de son ancienne union avec la Pologne**) et le **russe**.
2897 Province prussienne de Posnanie: pPolonais et aAllemand. En [], Een Bohême:, sSlave et aAllemand.	2897 Dans la province prussienne de Posnanie on parle polonais et allemand. En Bohême coexistence entre le tchèque et l'allemand.	2897 Bohême: tTchèque et allemand;	2897 En Posnanie, on parle le polonais, et l'allemand. **Jusqu'au XVIII^{e} siècle**, jusqu'à l'**Elbe**, on trouvait le **slave** et l'**allemand**. En Bohême, on voit le tchèque et l'allemand.
2898 En Hongrie:, mMagyar, rRoumain, cCroate, aAllemand. Macédonie: tTurc, bBulgare, sSerbe, gGrec, rRoumain, aAlbanais.	2898 En Hongrie, la coexistence des l. est telle que seuls les habitants peuvent dire quelle l. on parle ds tel ou tel village. (en Transylvanie). – En Macédoine, coexistent ttes les l. possibles (turc, bulgare, serbe, roumain, grec, albanais). -	2898 Hongrie: Mmagyar, croate, roumain, allemand;- Macédoine: toutes les langues possibles: turc, bulgare, roumain, serbe, albanais.	2898 En Hongrie, c'est encore pire, on parle croate, roumain, magyar, allemand. En **Macédoine**, c'est la tour de Babel en personne.
2899 Souvent, coexistence reste plus ou moins localement répartie sur territoire,	2899 La coexistence des l. est localisée souvent,	2899 La localisation n'est pas toujours nette. -	2899 Souvent, cette **coexistence** est répartie plus ou moins localement
2900 par exemple entre villes et campagne. Mais localement pas toujours nette.	2900 par ex. entre la ville et la campagne. -		2900 comme entre **villes** et la **campagne**.
2906 Quelquefois, concurrence pas amenée par peuple plus fort:; ainsi	2906 On voit des populations nomades élire domicile ds un pays (ainsi	2906 La concurrence sur un territoire est amenée quelquefois par des	2906 Quelquefois, la concurrence n'est pas **amenée par** des plus forts.

Übersetzung
2892 Man könnte meinen, dass dieser Fall typisch für unsere heutige Zeit sei. Dies wäre jedoch ein großer Fehler. Schon in der Antike passierte Vergleichbares. Zu allen Zeiten gab es dieses Phänomen, dass zwei Nationen sich überlagern, ohne sich zu vermischen oder gegenseitig auszulöschen.
2893 Auf der aktuellen Europakarte sehen wir, dass in Irland keltisch und englisch gesprochen wird, wobei sehr viele Einwohner beide Sprachen (langues) beherrschen.
2894 Das Gleiche gilt für die (französische) Bretagne, hier spricht man französisch und bretonisch. Im Baskenland: baskisch, spanisch und französisch.
2895 In Finnland spricht man schwedisch, finnisch und jetzt auch russisch. In Kurland und Livland haben wir russisch, deutsch (die deutschen Kolonialherrscher kamen im Mittelalter unter der Schirmherrschaft der Hanseliga und bildeten eine Bevölkerungsgruppe) und lettisch.
2896 In Litauen: litauisch, polnisch (das aus einer alten Verbindung mit Polen herrührt) und russisch.
2897 In der preußischen Provinz Posen spricht man polnisch und deutsch. Bis ins 18. Jahrhundert stieß man bis zur Elbe auf slawisch und deutsch. In Böhmen existieren tschechisch und deutsch nebeneinander.
2898 In Ungarn ist es noch schlimmer, so viele Sprachen (langues) existieren nebeneinander, dass nur die Einwohner in der Lage sind zu sagen, welche Sprache (langue) in diesem oder jenem Dorf (in Transsilvanien) gesprochen wird: madjarisch, rumänisch, kroatisch, deutsch. In Mazedonien existieren alle möglichen Sprachen (langues) nebeneinander: türkisch, bulgarisch, serbisch, rumänisch, griechisch, albanisch. Dies ist der personifizierte Turm von Babel.
2899 Oft ist die Koexistenz mehrerer Sprachen (langues) mehr oder weniger lokal begrenzt auf ein Gebiet,
2900 z. B. auf die Stadt oder das Land. Die Lokalisierung ist nicht immer eindeutig.
2906 Manchmal entsteht Konkurrenz nicht durch ein stärkeres Volk. Man kann beobachten, dass Nomaden oder Halbnomaden in einem Land sesshaft werden: So haben sich die Zigeuner vor allem in Ungarn niedergelassen und bilden hier kompakte

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
les Tziganes se sont fixés particulièrement en Hongrie, et forment villages compacts. Venus de l'Inde probablement. C'est un cas en dehors de conquête ou colonisation.	les tziganes en Hongrie, c'est une population de l'Inde, venue on ne sait quand).	peuplades demi-nomades: (Tziganes, en Hongrie, et forment certains villages compacts; venus de l'Inde à une 1 époque inconnue.) Een dehors de la conquête et de la civilisation.:	C'est quelquefois des **nomades**, comme **les Tziganes** qui ont élu domicile en Hongrie spécialement et qui viennent de **l'Inde**, à en juger par leur langage.
2907 Aussi dans Sud de Russie et + Dobroudja, villages tTatares éparpillés.	2907 Ds la Dobroudja il y a au milieu d'un pays roumain des villages tatars. -	2907 Vvoir aussi la Dobroudjtcha et le Ssud de la Russie: villages tatares par petites taches sur la carte.	2907 Il y a des **villages tartares dans la Dobroudja, aux bouches du Danube**.
		2901 Aanciennement,	2901 Et ce phénomène s'est de tout temps produit.
2902 Si nous avions carte linguistique de l'Empire Rromain, nous y trouverions des choses plus étonnantes encore.	2902 La carte linguistique de l'empire romain nous offrirait des ex. semblables de l. coexistant -		2902 **La carte linguistique de l'Empire romain** serait encore plus étonnante.
2903 Ainsi au cas simple: ce qui devait se parler dans région de Naples vers fin Rrépublique: 1° oOsque (inscriptions de Pompéi sont en partie osques);. 2° gGrec, langue de colonies; 3° lLatin; 4° éEtrusque (avait régné dans même région avant arrivée des Romains).	2903 Par ex. que se parlait-il à Naples, vers la fin de la république? Il s'y parlait sûrement l'osque (cf. inscription de Pompée). le grec (l. de la colonie Eubéenne de Naples), le latin, 4°) l'étrusque (par conquête) avait régné ds la même région avant l'arrivée des Romains. –	2903 à Napples, vers la fin de la Républiique romaine, il s'y parlait l´osque <?>, grec, latin, éEtrusque.	2903 Près de Naples – c'est un cas simple – vers la fin de la République, il s'y parlait osque (des inscriptions en osque en font foi), le grec, langue des colons, le latin et l'étrusque peut-être, qui était la première en date.
2904 A Carthage: lLatin; langue punique (phénicien) survivait, si bien qu'en 700 Arabes reconnurent parenté avec leur langue; et le numide était certainement répandu dans région.	2904 A Carthage, on parlait le latin depuis une certaine époque, la langue punique (phénicienne) survivait, - si bien qu'en 700 les Arabes reconnurent là un parler parent du leur. - Et le numide était certainement répandu dans la région.	2904 Aà Cart<h>age: latin et langue pPunique (phénicienne); le numide.-	2904 **A Carthage**, on parle **latin** depuis une certaine époque, mais le **punique** survivait, et les Arabes y reconnurent un parler parent du leur; puis le **numide** était vraisemblablement répandu.
2905 Ainsi, dans antiquité, pour bassin méditerranéen, pays à une seule langue plutôt exception.	2905 Dans l'antiquité les régions avoisinant la Méditerranée, où ne se parlait qu'une seule langue étaient peu nombreuses. -		2905 Ainsi de suite, si bien que les pays monolingues apparaissent presque comme des exceptions.
2908 2° II Langues littéraires.	2908 Les langues littéraires - .	2908 <2me cas>: Lles langues littéraires.	
2909 Langue d'un pays est double dans un autre sens: superposition <et coexistence> d'une langue littéraire à la langue naturelle.	2909 La langue de beaucoup de pays est double dans un autre sens et en vertu d'un autre genre de phénomènes. C'est la superposition d'une langue littéraire à la langue naturelle de même source, toutes deux vivant l'une vis à vis de l'autre.	2909 Superposition d'une 1 forme littéraire à la langue naturelle de même souche.-	2909 *La langue de certains pays est double* par un autre genre de phénomène, c'est-à-dire *par superposition d'une langue littéraire de même souche*. Toutes deux *vivent*.
2910 Phénomène de langue littéraire se répète presque infailliblement chaque fois qu'un peuple arrive au degré voulu de civilisation.	2910 Ce phénomène est lié à un certain état de civilisation mais il se répète presque infailliblement si les circonstances politiques		2910 Ce phénomène **se produit** presque **infailliblement** <chaque **fois qu'un peuple arrive** au **degré** voulu de

Dorfgemeinschaften. Wahrscheinlich sind sie indischen Ursprungs, wobei man nicht weiß, wann sie kamen, ihre Sprache (langage) weist darauf hin. Dieser Fall hat nichts mit Eroberung oder Kolonisierung zu tun.

2907 Auch im Süden Russlands und der Dobrudscha gibt es an der Donaumündung inmitten rumänischen Gebiets einige verstreute tatarische Dörfer.

2901 Dieses Phänomen hat es zu allen Zeiten gegeben.

2902 Wenn wir die Sprachkarte des römischen Reichs hätten, dann würde sie uns ähnliche Beispiele für koexistierende Sprachen (langues) liefern und wir würden noch auf weit erstaunlichere Dinge stoßen.

2903 Ein einfacher Fall als Beispiel: Welche Sprachen (langues) sprach man in Neapel und Umgebung am Ende der römischen Republik? Man sprach dort sicherlich:
1. osmanisch (siehe die Inschriften von Pompeii, die teilweise auf osmanisch sind);
2. griechisch (die Sprache (langue) der euböischen Kolonie in Neapel);
3. Latein;
4. und vielleicht etruskisch (aufgrund von Eroberung); diese Sprache (langue) war zeitlich gesehen die erste und vor der Ankunft der Römer in dieser Region vorherrschend.

2904 Man sprach seit geraumer Zeit Latein in Karthago, dennoch überlebte das (phönizische) Punisch, so dass die Araber 700 n. Chr. darin eine Sprache (langue) sahen, die mit ihrer verwandt ist. Auch war numidisch sicherlich in der Region verbreitet.

2905 Und so weiter. In der Antike gab es nur wenige Regionen ums Mittelmeer, wo nur eine Sprache (langue) gesprochen wurde. Die Länder mit nur einer Sprache (langue) waren eher die Ausnahme.

2908 2. Fall: <u>Die literarischen Sprachen (langues).</u>

2909 Die Sprache (langue) ist in vielen Ländern doppelt präsent in einem anderen Sinn und aufgrund einer anderen Art von Phänomenen. Es geht um die Überlagerung (und Koexistenz) der natürlichen Sprache (langue) durch eine literarische Sprache (langue), Form gleichen Ursprungs, wobei eine neben der anderen existiert.

2910 Das äußerst wichtige Phänomen der literarischen Sprache (langue) ist eng an ein bestimmtes Zivilisationsniveau gebunden, aber es wiederholt sich fast zwangsläufig jedes Mal, sobald der von der Bevölkerung angestrebte Zivilisationsgrad erreicht ist und sobald die politischen Umstände es ermöglichen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	s'y prêtent. -		**civilisation**>. Ce phénomène est très important.
2911 On peut rapprocher de langue littéraire une langue officielle, ou langue cultivée, ou l.angue commune (koinè des Grecs). C'est toujours un instrument dont nation entière peut [?] puisse se servir.	2911 Une langue littéraire pourra mériter tantôt ce nom, tantôt un autre (langue officielle, langue cultivée, langue commune (Êïéíç des Grecs). – Il s'agit finalement du même fait: besoin d'avoir un instrument dont la nation entière puisse se servir. -		2911 Une **langue littéraire** pourra mériter tantôt un nom, tantôt un autre: **langue officielle**, commune, **cultivée**. C'est toujours le résultat du besoin d'un instrument commun à tous.
2912 Dans une langue naturelle, il n'y a que des dialectes. Une langue laissée à elle-même est vouée au fractionnement indéfini.	2912 Dans une langue naturelle il n'y a que des dialectes; une langue laissée à elle-même est vouée au fractionnement indéfini. -	2912 Ddans le développement naturel, il n'y a que des dialectes, c'est-à-dire cad des différences. -	
2913 Mais beaucoup de besoins conduisent alors à choisir un certain dialecte existant dans cette pluralité, qui sera le véhicule de tout ce qui intéresse nation dans son ensemble.	2913 Mais beaucoup de besoins conduisent alors à choisir un certain dialecte existant dans cette pluralité, qui sera le véhicule de tout ce qui intéresse la nation dans son ensemble, - dialecte que désigne telle ou telle circonstance. -		2913 Souvent ce n'est qu'un dialecte. Le besoin de s'entendre ou de trouver un public large conduit à choisir, **par une sorte de convention tacite**, un dialecte existant dans cette pluralité, qui se recommande par telles ou telles circonstances.
2914 Ce sera le dialecte de province la plus avancée, ou qui a hégémonie, ou siège du gouvernement, ou d'une cour princière.	2914 Ce sera le dialecte de la province la plus avancée en civilisation, celle qui a le pouvoir, celle qui est le siège d'une autorité, d'un gouvernement, ou d'une cour princière.		2914 C'est quelquefois celui qui **a l'hégémonie politique**, celui qui est le siège d'une **cour** princière.
2915 Le dialecte devenu langue littéraire reste rarement pur,	2915 Ce dialecte devenu langue littéraire reste rarement pur,	2915 Lle dialecte promu au rang de langue officielle, commune ou littéraire restera pur et fidèle à ce qu'il était à l'origine;	2915 Le dialecte ainsi **promu** restera parfaitement pur.
2916 devient composite, avec apports d'autres provinces. Mais en général, on peut reconnaître son lieu d'origine (fFrançais, dialecte de l'Ile de France).	2916 devient composite, avec apports d'autres provinces. Mais en général il est possible de reconnaître son lieu d'origine. - C'est ainsi que le français représente le dialecte de l'Ile de France. -	2916 il peut devenir composite un 1 peu. - Le français,: dialecte de l'Ile de France; l'iItalien, fondé sur le tToscan; et l'aAllemand?	2916 Il peut devenir plus ou moins **composite**. Mais il est facile de le reconnaître avec le langage dont il est dérivé. C'est ainsi que le **français** est le **dialecte de l'Ile de France**.
2917 Comme les autres dialectes continuent d'exister, pays devient bilingue, et beaucoup d'individus sont bilingues: patois et langue générale.	2917 Comme les autres dialectes persistent, il s'en suit que le pays devient tout naturellement bilingue, et beaucoup d'individus sont bilingues; ils parlent leur idiome local (patois) et le dialecte choisi comme langue générale.		2917 Comme les autres dialectes subsistent, il s'ensuit que le pays devient **bilingue**, et les habitants sont bilingues, comprenant la **langue** officielle et le **patois**.
2918 (C'est le cas en France (Savoie, etc.);	2918 C'est le cas en France (Savoie, etc.). - Le français est une langue importée à Marseille, Genève et		2918 Ainsi le **français est une langue importée** chez nous et qui coexiste avec le français local en fonction

2911 Eine literarische Sprache (langue) wird mal so oder mal anders bezeichnet werden: offizielle Sprache (langue), kultivierte Sprache (langue), gemeinschaftliche Sprache (langue) (Koine, Êïéíç bei den Griechen). Im Endeffekt handelt es sich um ein und denselben Umstand: Sie resultiert aus dem Bedürfnis, ein Instrument zu haben, dessen sich die ganze Nation bedienen kann.

2912 Eine natürliche Sprache (langue) setzt sich bei natürlicher Entwicklung nur aus Dialekten, d.h. Unterschieden zusammen; eine Sprache (langue), die sich selbst überlassen bleibt, ist der unbegrenzten Teilung ausgeliefert.

2913 Doch eine ganze Reihe an Bedürfnissen – z. B. sich verständigen zu können oder ein breites Publikum zu erreichen – führen schließlich durch ein stillschweigendes Übereinkommen zur Auswahl eines bestimmten, schon existenten Dialekts aus dieser Vielfalt, der dann das Vehikel sein wird für alles, was die ganze Nation interessiert. Dieser Dialekt empfiehlt sich aufgrund dieser oder jener Umstände.

2914 Es wird der Dialekt jener Provinz sein, die am zivilisiertesten, am fortschrittlichsten ist, die die Macht innehat oder wo eine Autorität, eine Regierung, eine politische Hegemonie oder ein königlicher Hof ansässig ist.

2915 Der Dialekt, der als offizielle, gemeinschaftliche oder literarische Sprache (langue) auserkoren wurde, bleibt selten rein,

2916 eher wird er sich mehr oder weniger zu einer Mischung entwickeln, mit Beiträgen aus anderen Provinzen. Im Allgemeinen ist es jedoch möglich, den Ursprungsort wiederzuerkennen. Es ist einfach, ihn mittels der Sprache (langue), von der er abgeleitet wurde wiederzuerkennen. So geht französisch auf den Dialekt der Ile de France zurück und italienisch basiert auf dem Toskanischen. Und deutsch?

2917 Da die anderen Dialekte weiterhin Bestand haben, wird das Land automatisch zweisprachig und sehr viele Individuen werden zweisprachig: Sie sprechen ihr lokales Idiom (Mundart) und den Dialekt, der als allgemeine, offizielle Sprache (langue) ausgewählt wurde.

2918 Dies ist in Frankreich der Fall (Savoie, usw.). So ist französisch eine nach Marseille, Genf und Besançon importierte Sprache (langue), die dort neben dem lokalen Französisch existiert. Dies ist jedoch nicht mehr ganz der Fall, da die Mundarten (patois) langsam verschwinden.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	Besançon.		du lieu. Il n'en est plus tout à fait ainsi, puisque les patois disparaissent peu à peu.
2919 plus encore en Allemagne, où dialectes ont été conservés; aussi en Angleterre, en Italie. (à Naples, on ne comprend pas une pièce donnée en dialecte milanais).	2919 Il en est de même en Allemagne, où se conservent mieux les dialectes locaux, tandis qu'en France ils tendent à disparaître. Aussi en Angleterre où se conservent les dialectes locaux. En Italie aussi; à Naples on ne comprend une pièce donnée en dialecte milanais.		2919 Mais **le fait est** plus vivant pour l'allemand, **où** il se trouve un parler populaire vivant et la **langue officielle**. De même en Angleterre. En **Italie**, on ne comprend pas, à Naples, une pièce écrite en milanais.
2920 Ce fait s'est passé pour le gGrec (ç êïíç). On croit pouvoir établir une langue officielle babylonienne. Ce fait est inséparable d'un certain degré de développement.	2920 Le fait s'est passé pour le grec qui peu à peu a développé un dialecte reposant sur le ionien: la Êïéíç. - Les inscriptions grecques nous révèlent une foule de parlers locaux, pas analogues à la Êïéíç .- Il faut distinguer aussi une l. officielle babylonienne.	2920 <Cce fait> est inséparable d'un 1 certain degré de civilisation.	2920 Ces choses **se sont passés dans tous les temps**. Et ce phénomène est même normal lorsqu'un peuple arrive à un [certain] **degré de civilisation**. Ce fait s'est vu chez les **Grecs**, où la ÷ïéíÞ fondé sur **l'ionien** [] tandis que les **dialectes** étaient gardés. On est, à l'heure qu'il est, fondé à croire à l'existence d'une **langue** babylonienne officielle à côté de patois populaires.
2921 Mais <langue générale> suppose-t-elle forcément écriture?		2921 Ssuppose-t-il l'écriture?	
2922 Ce n'est pas le cas, semble-t-il, de la langue d'Homère:, où on usait alors très peu de l'écriture.	2922 La l. homérique est une l. poétique, l. de convention, destinée à être comprise d'un plus gd cercle de gens. Or à cette époq. on usait peu de l'écriture. -	2922 Lla langue homérique est une 1 langue de convention. - Een tout cas, il y avait peu d'écriture alors.	2922 La **langue** homérique est une langue de convention: c'est bien le commencement d'une **langue littéraire**. Et cela nous transporte **à une époque où on** écrivait bien peu. Ce phénomène est donc indépendant même de la littérature écrite.
2924 Dans la suite, nous ne nous embarrasserons plus de ces cas.			
2926 Ainsi pour nous, nous compterons Bruxelles dans pays flamand, parce que dans partie flamande de Belgique.	2926 Que se parle-t-il pour nous à Bruxelles? Bruxelles est ds la région flamande. - Le français est importé, et est pour nous inexistant. -	2926 A à Bruxelles, pour nous, la langue de la région est le fFlamand (non dans la région wWallonne): tt <seule chose> qui compte pour nous. - Eet 3° le fFrançais est pourtant inexistant: purement importé.	2926 **Par exemple, à Bruxelles**, la langue est le flamand, parler **germanique**. Ce qui importe pour nous, c'est la **démarcation entre le flamand** et le **wallon**:
2927 Le fFrançais sera pour nous inexistant. à Liège:. il est importé en <dialecte> de même souche,. comme à Genève. Nous ne considérerons que ce qui s'est développé en dehors		2927 Aà Liège aussi, mais alors superposé à un 1 dialecte de même source <souche>. -	2927 **le français** pour nous est purement *inexistant*: **superposé à un dialecte**. Nous ne considérerons que les formations naturelles des langues.

2919 Noch stärker trifft dies auf Deutschland zu, wo sich die lokalen Dialekte besser konservieren – hier trifft man neben der offiziellen Sprache (langue) auf lebendige, volksnahe Mundarten (parler), während sie in Frankreich zu verschwinden drohen. Auch in Großbritannien und in Italien bleiben die lokalen Dialekte erhalten; die Neapolitanern können einem Theaterstück in milanesischem Dialekt nicht folgen.

[N.S.]

2920 Solche Dinge sind zu allen Zeiten passiert. Und dieses Phänomen ist, sobald ein Volk ein gewisses Zivilisationsniveau erreicht hat, sogar als ganz normal einzustufen. Es trifft auch zu fürs Griechische, wo sich nach und nach ein Dialekt ÷ïéíÞ entwickelt hat, der auf dem Ionischen beruht (Êïéíç), während die Dialekte erhalten blieben. Die griechischen Inschriften weisen auf eine ganze Reihe lokaler Sprachen (langues) hin, die sich alle von der Êïéíç unterscheiden. Mittlerweile hat man Grund davon auszugehen, dass neben den populären Mundarten eine offizielle, babylonische Sprache (langue) existiert hat.

2921 Doch setzt die allgemeine Sprache (langue) auch zwangsläufig die Schrift voraus?

2922 Dies scheint nicht der Fall für die Sprache (langue) Homers gewesen zu sein: Die homerische Sprache (langue) ist sehr poetisch, eine Sprache (langue), die auf Konventionen beruhte und dazu bestimmt, von einem größeren Kreis verstanden zu werden. Dies sind sehr wohl die Anfänge einer literarischen Sprache (langue). Doch zu dieser Zeit wurde sehr wenig geschrieben. Das Phänomen tritt somit sogar unabhängig von der geschriebenen Literatur auf.

2924 In Zukunft werden wir uns nicht mehr mit diesen Fällen abgeben.

2926 Welche Sprache spricht man für uns in Brüssel? Wir werden Brüssel zum flämischen (und nicht zum wallonischen) Teil rechnen, da es im flämischen Teil Belgiens liegt. Das ist das Einzige, was für uns zählt. Die Sprache (langue) ist also flämisch, ein germanischer Dialekt (parler). Französisch ist lediglich importiert und somit für uns nicht existent. Das einzig Wichtige für uns ist die Abgrenzung zwischen dem Flämischen und dem Wallonischen.

2927 Französisch ist ebenso nach Lüttich wie nach Genf importiert worden, wobei es einen Dialekt überlagert, der identischen Ursprungs ist. Wir werden lediglich die natürlichen Entwicklungen der Sprachen (langues) berücksichtigen, nur das, was sich unabhängig von der literarischen Sprache (langue) entwickelt hat.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
de langue littéraire.			
2928 De même, Berlin sera en bas-allemand. Nous [nous] mettons devant diversité géographique dépouillée de l'état extérieur actuel. Nous aborderons le procédé de genèse de diversité géographique.	2928 Tout le nord de l'Allemagne est pour nous une contrée bas-allemande bien qu'on y parle le haut allemand. Nous nous plaçons devant la diversité géographique dépouillée des faits secondaires -	2928 Nous nous plaçons donc en face de la diversité géographique, mais dépouillée de ces différents faits secondaires.	2928 La langue allemande n'a rien à faire dans le nord, puisqu'elle appartient au pays moyen.
			2923 Cependant la répétition de ces faits de superposition est devenue presque une norme, un procédé historique. Nous voyons donc qu'il y a diversité avec ou *sans* parenté: le chinois et nos langues n'en ont point, les divers dialectes allemands en ont.

Übersetzung

2928 Für uns ist der ganze Norden Deutschlands, genauso Berlin, niederdeutsches Gebiet, obwohl dort hochdeutsch gesprochen wird. Die deutsche Sprache (langue) hat nichts im Norden zu suchen, da sie zu Mitteldeutschland gehört. Wir setzen uns also mit der geographischen Verschiedenheit auseinander, unabhängig von den verschiedenen, zweitrangigen Faktoren und unabhängig vom aktuellen, äußeren Zustand. Wir werden den Entstehungsprozess der geographischen Verschiedenheiten verfolgen.
2923 Dennoch hat sich die Wiederholung dieser Überlagerungsvorgänge fast zu einer Norm, einem historischen Prozess entwickelt. Wir sehen also, dass es Verschiedenheiten mit oder ohne Verwandtschaft gibt: Chinesisch ist kaum mit unseren Sprachen (langues) verwandt, die verschiedenen deutschen Dialekte sind sehr wohl verwandt.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
2929 <Chapitre III:> Diversité géogr.aphique envisagée au point de vue de ses causes.	2929 III[e] ch) La diveristé géogr. de la l. envisagée au pt de vue de ses causes.	2929 Troisième 3[e] chapitre: Ddiversité géographique au p.oint de vue de ses causes.	2929 De la diversité géographique.
2931 I° Diversité absolue. Irréductibilité de langues différentes est un problème, mais problème placé sur terrain spéculatif, qui nous transporte dans périodes inaccessibles. Nous laisserons ce problème de côté.	2931 Nous avons vu que ce fait de la diversité géographique était celui qui frappe tout d'abord. - Comment les choses se passent-elles pour que ce fait se produise. - Si nous nous plaçons devant la diversité absolue, nous sommes en face d'un problème: l'irréductibilité des l. du globe - C'est un problème qui est placé ds le spéculatif et touche à d'autres questions: l'origine du langage. - <Nous laisserons ce problème de côté.>	2931 Ccomment les choses se passent-elles? Qquant à l'irréductibilité de certaines familles, c'est un 1 problème purement spéculatif.	2931 Nous avons constaté que cette diversité géographique frappait tout d'abord. Il nous faut expliquer ce phénomène, donner ses causes génériques, les phases par où elle passe. Si nous nous présentons devant la **diversité** en dehors de la parenté, le **problème** est placé entièrement sur terrain **spéculatif**, qui ne peut nous placer que dans des périodes où il est irréductible. Ce problème ne peut en tout cas être abordé avant tout. Il ne vient à l'idée de personne de commencer par là. Et nous le laisserons de côté.
2932 II° Diversité dans parenté. Ici, terrain de l'observation, <puisqu'>il est à notre portée de voir comment s'est créée cette diversité.	2932 Il en est autrement de la diversité dans la parenté; nous sommes placés ici sur le terrain de l'observation. Il nous est donné d'assister à la production de cette diversité et nous pourrons donner des résultats certains.	2932 Qquant aux langues apparentées, c'est observable.	2932 Pour la *diversité dans la parenté*, nous nous trouvons sur le **terrain de l'observation** et tout nous promet que, sans quitter ce **terrain**, nous pouvons résoudre le problème:
	2933 Ns pouv. voir comment s´est créé par ex. la div. du français et du provençal, du français et de l´espagnol.		2933 le français et le provençal n'ont pas toujours été dissemblable.
2934 1° Cas où une langue ayant été transportée à distance aura pris des développements séparés dans ses deux foyers.	2934 On peut envisager comme de le cas où une l. ayant été transportée à distance aura pris un développement particulier ds son nouveau foyer (ainsi le cas de l'anglo-saxon à l'origine identique au germanique continental - ou le cas du français du Canada) en un mot le cas de la discontinuité géographique – Peut être donné non par émigration mais par isolement (ainsi le rameau roumain enclavé ds des l. slaves). La discontinuité ne créé pas un cas théorique vraiment important. Il est fort malaisé de juger des conditions de l'isolement. -	2934 Premier 1 cas,: où une 1 langue, transportée à distance, a pris [<chacune>] des développements différents dans ses deux 2 foyers.: Ddiscontinuité géographique amenée par émigration; par isolement d'un 1 rameau (rRoumain).	2934 1° Le cas où une langue, ayant été transportée à distance, aura pris un développement divers dans ce nouveau foyer, ou un développement divers dans ses deux foyers: l'anglo-saxon transporté en Angleterre de la Germanie, ou le français au Canada. Bref, c'est le cas de la discontinuité géographique. Mais pour le roumain, par exemple, ce n'est pas par émigration que s'est produit ce phénomène, mais ce sont des peuples slaves qui se sont interposés entre lui et la métropole. Nous verrons que la discontinuité ne comporte pas un cas **théorique** vraiment important et ne nous montre

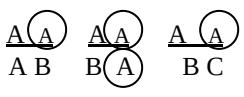
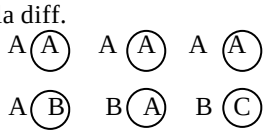
2929 Kapitel III: Die geographische Verschiedenheit und ihre Gründe.

2931 Wir haben festgestellt, dass uns diese geographische Verschiedenheit zuerst aufgefallen ist. Wir müssen dieses Phänomen näher erläutern, seine generischen Gründe darstellen, die Phasen, welche es durchläuft. Wie kommt es dazu?
Wenn wir uns 1. mit der absoluten Verschiedenheit – außerhalb von Verwandtschaft – auseinandersetzen, werden wir mit einem Problem konfrontiert: der Unvereinbarkeit der verschiedenen Sprachen (langues) und bestimmter Familien dieser Welt. Dieses Problem ist spekulativer Natur, das uns in Zeiten zurück versetzt, zu denen wir keinen Zugang haben und es wirft andere Fragen auf: nach dem Ursprung der Sprache (langage). Die Lösung dieses Problems kann niemals an erster Stelle stehen. Niemand wird auf die Idee kommen, hier den Anfang zu machen. Und wir werden dieses Problem beiseite lassen.

2932 Anders verhält es sich 2. bei der Verschiedenheit innerhalb der Verwandtschaft. Hier bewegen wir uns im Bereich der Beobachtung und alles sieht danach aus, als ob wir das Problem lösen könnten, ohne diesen Bereich zu verlassen. Wir können an der Entstehung dieser Verschiedenheit teilhaben, da die verwandten Sprachen (langues) sich beobachten lassen. Und wir werden gesicherte Ergebnisse präsentieren können.

2933 Wir können z. B. sehen, wie sich die Verschiedenheit zwischen dem Französischen und dem Provenzalischen, die nicht immer verschieden waren, sowie zwischen dem Französischen und dem Spanischen entwickelt haben.

2934 1. Fall: Eine Sprache (langue), die eine weite Distanz überbrückt hat, wird in ihrer neuen Umgebung eine andere, eine eigene Entwicklung einschlagen; es werden sich zwei verschiedene Entwicklungen in den zwei Umgebungen zeigen (dies ist z. B. der Fall für das vom kontinentalen Germanien nach Großbritannien verlagerte Angelsächsisch, welches ein Ableger ist oder aber die Entwicklung der französischen Sprache (langue) in Kanada) – mit einem Wort ein Fall von geographischer Diskontinuität. Manchmal ist die Ursache hierfür jedoch nicht in der Emigration, sondern in der Isolierung eines Sprachastes zu suchen. So ist z. B. das Rumänische von slawischen Sprachen (langues) eingeschlossen und ein Resultat dieser Isolierung. Es waren slawische Völker, die sich zwischen rumänisch und das Zentrum geschoben haben. Wir werden sehen, dass die Diskontinuität kein wirklich wichtiger, theoretischer Fall ist und dass sie nicht einen solch großen Unterschied mitbringt, wie scheinbar innerhalb der Kontinuität. Es ist schwierig, die Umstände der Isolierung, den exakten Einfluss der Isolierung zu beurteilen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
			pas une différence si grande qu'elle apparaît de la continuité.
3047 Ainsi aAnglo-saxon est un émissaire du germanique continental;,			
3048 le fFrançais du Canada, etc.			
3049 Ce phénomène peut être amené autrement que par émigration:. aAinsi le rRoumain, qui est le résultat d'un isolement. Cet isolement s'est fait par interception slave.			
3050 Nous verrons que discontinuité ne crée pas un cas théorique vraiment important;, très difficile de juger influence exacte de l'isolement.			
3051 Mais il peut paraître plus net d'avoir deux morceaux bien nettement localisés sur la carte, et nous nous placerons devant un de ces faits.			
2935 Nous aurons à voir différences entre les deux tronçons. Différences seront de plusieurs ordres (vocabulaire, grammaire, phonétique).	2935 Au bout d'un certain temps de cette séparation géog. on relèvera des diff. survenues entre l'idiome placé d'un côté de la mer et le rameau qui s'en est détaché maint. séparé par la distance. Ces diff. seront de tous ordres; il est assez juste de les classer en diff. de vocabulaire ou lexicologique (ds mots diff.) diff. grammaticales et diff. phonétiques (ou diff. de prononciation). -	2935 Différence de vocabulaire; différences grammaticales; différence phonétiques ou de prononciation.	2935 Au premier moment, c'est la coupure en deux qui nous influence. Au bout d'un certain temps, on relèvera **des différences survenues entre** l'idiome qui est d'un côté de la mer et le **rameau qui s'en est détaché**. Il est assez juste de classer en différences lexicologiques, différences grammaticales, enfin différences phonétiques ou de **prononciation**.
2936 Il faut remarquer qu'il ne faut pas s'imaginer que c'est l'idiome transporté qui se modifiera pendant que le tronc est demeuré fixé.; Cce n'est pas non plus l'inverse. Tantôt l'un, tantôt l'autre sera aura innové, ou tous les deux.	2936 Dès le début remarquons qu'il ne faut pas s'imaginer que c'est l'idiome transporté qui se modifiera pt et que l'autre restera immobile et ce n'est pas non plus l'inverse. Mais il arrivera que pr chaque détail ce sera tantôt l'un, tantôt l'autre qui aura innové	2936 Ddans les deux 2 foyers, on innove, ou bien le foyer initial seul le fait, ou bien seulement l'isolé. -	2936 Remarquons bien qu'**il ne faut pas s'imaginer** qu[e ce n'] est [que] l'**idiome** déplacé qui **se modifie** pendant que l'autre demeure **immobile**. Et ce n'est **pas non plus l'inverse**. Il arrivera que c'est tantôt l'un tantôt l'autre qui aura innové.
2937 	2937 et cela suffit pr faire la diff. 		2937 **Etant donné** un principe, il peut être gardé par l'un et laissé par l'autre, ou abandonné par tous les deux.
2938 Il faut étudier la particularisation des deux.	2938 Il serait vain de croire qu'on ait à étudier la	2938 Ppar exemple: les Anglais conservent le th	2938 Il serait vain de croire qu'on aurait à étudier la

3051 Doch es kann einfacher scheinen, zwei eindeutig auf der Karte zu lokalisierende Teile zu haben und sich mit einem zu beschäftigen.

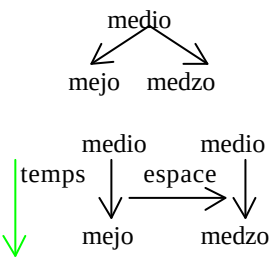
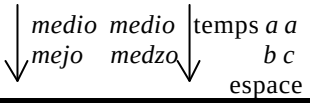
2935 Im ersten Augenblick beeinflusst uns noch diese Zweiteilung. Doch nach einer gewissen Zeit der geographischen Trennung werden wir Unterschiede feststellen zwischen dem Idiom auf der einen Seite des Meeres und jenem Ast, der sich davon losgelöst hat und nun räumlich getrennt ist. Diese Unterschiede werden sehr vielseitig sein; es ist weitgehend korrekt, diese in Unterschiede beim Wortschatz oder lexikologische Unterschiede (verschiedene Wörter), grammatische Unterschiede, phonetische Unterschiede oder Unterschiede in der Aussprache einzuteilen.

2936 Wir weisen von Anfang an darauf hin, dass man nicht glauben darf, dass nur das verlagerte Idiom sich verändern wird, während das andere, der Stamm unverändert bleiben wird; auch kann man nicht vom Gegenteil ausgehen. Vielmehr wird es so sein, dass mal der ursprüngliche, mal der isolierte Standort oder beide gleichzeitig, ein neues Detail hervorbringen wird

2937 und dies genügt, damit sie sich unterscheiden. Ein gewisses Prinzip kann also von einem beibehalten und von dem anderen vernachlässigt oder aber von beiden abgeschafft werden.



2938 Es bringt rein gar nichts zu glauben, dass man die Eigenheiten des Idioms von der Insel, der transportierten Sprache (langue) untersuchen sollte, sondern man muss

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
Ainsi dans l'exemple de l'anglo-saxon, a a pris le timbre de ä. Ici, c'est la colonie qui a innové. Mais les Aanglais ont gardé le vieux son Þ;, donc c'est le continent qui a innové:. Þ > d ou t. De même w anglais (et primitif) > w allemand (et récent): wife = Wweib.	particularisation de l'idiome de l'île; mais il faut étudier la diff. des deux. Ds les choses phonét. il y a tel cas où le parler géogr. de l'île <anglo saxon> a innové (a a passé en á (Mann → Men) – Ailleurs c'est le contraire (les Anglais conservent le son è qu'ils marquent th (Þ) tandis que tte l'Allemagne l'a transformé en d. - De même pour le w anglais le son primitif est resté ds l'île tandis que les Allemands en ont fait v (Wind)	(autrefois marqué par Þ), <d'origine runique>), tandis que toute l'Allemagne l'a changé en dD. - Lle w anglais (<wife>) s'est transformé en w allemand. - D'autresfois, c'est la colonie qui change (le a en ä par exemple).	particularisation de la langue transportée; mais bien les deux ensemble. Ainsi, les *a* germaniques ont passé à *ê*, *ä* dans l'île. Ici, c'est la colonie qui a innové. Les Anglais conservent le «*th*» qu'ils écrivent *th* et devraient écrire Þ (runique); les Allemands ont changé en *d (Ding; thing)*. Aujourd'hui encore *w* (*wife, wind*, avec l'allemand *Weib, Wind*). Les innovations sont donc bilatérales.
2939 Qu'est-ce qui a crée ces différences?	2939 Qu'est-ce qui a créé ces différences?	2939 Qqu'est-ce qui a créé ces différences?	2939 **Qu'est-ce qui a crée ces différences** qui vont former deux langues?
2940 Est-ce distance dans l'espace? Ces différences ne sont amenées que par le temps. Les Saxons et Aangles, au lendemain de leur débarquement, parlaient la même langue qu'ils parlaient la veille sur le continent.	2940 Est-ce que c'est la diff. de lieu (la distance ds l'espace) - Nous sommes portés à nous le figurer. Mais il suffit de réfléchir pour voir que ces diff. ne sont amenées que par le temps. – Changement implique temps écoulé. -	2940 La distance en espace?	2940 Est-ce vraiment la différence de lieu? Nous sommes portés à en rester superficiellement à cette idée. Or il suffit de voir que seul le temps a produit ces variations: il est évident qu'**au lendemain de leur débarquement**, les Anglo-Saxons parlaient la même langue qu'avant.
2941 C'est par une sorte de figure de langage que nous mettons séparation sur le compte du fait géogr.aphique. Comme facteur temps est des deux côtés, nous le supprimons par abréviation, et [nous] nous laissons prendre aux expressions dont nous nous servons. C'est uniquement le temps qui agi. Différence géogr.aphique doit être traduite en différence temporelle:	2941 Comme le facteur temps se trouve des 2 côtés nous le supprimons par abréviation. - Il faut dire plus c'est uniquement le temps qui a agi pour prod. la diff. -	2941 Non, mais en temps, et uniquement le temps (?). Lla différence géographique est à traduire en différence temporelle.	2941 C'est au fond par une figure de langage que nous mettons sur la différence géographique au lieu de mettre sur le temps, qui existe des deux côtés; nous supprimons ce facteur par abréviation. C'est *uniquement* le temps qui produit ces variations.
2942 Ainsi, dDifférence géogr.aphique: mejo / medzo. On n'a jamais passé du premier 1er au second 2e ni du second 2e au premier 1er. Mais où a-t-on passé de l'unité à la diversité? Il faut admettre un primitif medio. Le passage s'est fait de medio aux deux formes postérieures. Cela nous donne le schéma de différenciation géographique:	2942 Ainsi mejo / medzo voilà une diff. géographique. - On n'a jamais passé de mejo à medzo ou inversement. – Il faut rétablir un primitif medio. Le passage s'est fait de medio à mejo et de medio à medzo. Ce schéma va dans 2 sens: il y a 2 axes. L'axe vertical est celui du temps, l'axe horizontal est celui de l'espace.	2942  	2942 Ainsi, par exemple la différence géographique: *mejo, medzo*. **Jamais** l'un n'a donné l'autre. Mais où alors a-t-on passé **de l'unité à la diversité**? Nous arrivons au **primitif** *medio*. Ainsi nous avons devant nous le **schéma** qui nous guide dans des **cas analogues**: 

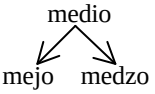
den Unterschied, die Eigenheiten von beiden zusammen untersuchen. Es gibt ein Beispiel aus der Phonetik, wo sich die geographische Sprache (langue) der Insel (angelsächsisch) weiter entwickelt hat, das germanische [a] hat sich zu [ä], [ê] auf der Insel entwickelt (*Mann Men*). In diesem Fall war es die Kolonie, die etwas Neues eingeführt hat.
Woanders passiert das Gegenteil, so behalten die Engländer den alten Laut [è] bei, den sie *th* schreiben (früher Þ, runischer Ursprung), während dieser sich in ganz Deutschland zu einem [d] *(Ding; thing)* entwickelt hat. Das Gleiche gilt für das englische [w], der ursprüngliche Laut blieb auf der Insel, während die Deutschen hieraus ein [v] (*Wind*) gemacht haben. *wife = Weib.* Hier war es der Kontinent, der etwas Neues eingeführt hat.
Die Innovationen sind demnach bilateraler Art.

2939 Wie kam es zu diesen Unterschieden, die zwei Sprachen (langues) hervorrufen werden?

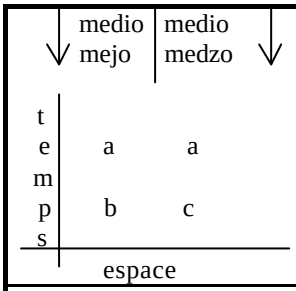
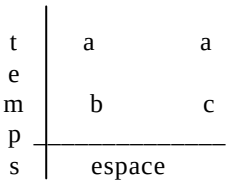
2940 Ist es wirklich der Standortunterschied, die räumliche Distanz? Wir werden dazu verleitet, oberflächlich an diesem Gedanken festzuhalten. Doch brauchen wir nur kurz nachzudenken, um zu erkennen, dass diese Unterschiede ausschließlich zeitlich bedingt sind, nur die Zeit bringt diese Variationen hervor. Jede Veränderung setzt vergangene Zeit voraus. Es ist klar, dass die Angeln und die Sachsen einen Tag nach ihrer Ankunft immer noch dieselbe Sprache (langue) sprachen, wie tags zuvor auf dem Kontinent.

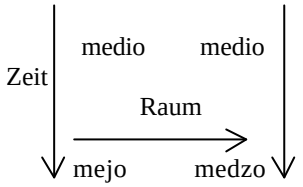
2941 Im Grunde führen wir durch eine Art von Sprachspiel die Trennung eher auf den geographischen Unterschied, als auf die Zeit zurück. Da der Faktor Zeit auf beiden Seiten vorliegt, kürzen wir diesen weg und lassen uns von den Ausdrücken mitreißen, die wir verwenden. Man muss sogar betonen, dass es ausschließlich die Zeit ist, die hier wirkt und den Unterschied, die Variationen hervorruft. Der geographische Unterschied muss als zeitlicher Unterschied bezeichnet werden;

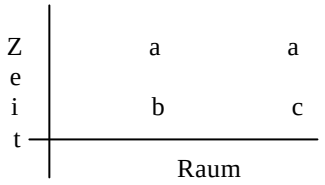
2942 So bei *mejo / medzo*, hier liegt ein geographischer Unterschied vor. Man ging niemals über von *mejo* zu *medzo*, vom Ersten zum Zweiten oder umgekehrt vom Zweiten zum Ersten. Doch wo ging man von der Einheit zur Vielfalt über? Wir kommen auf das ursprüngliche *medio* zurück. Der Übergang verlief über *medio* zu den zwei späteren Formen *mejo* und *medzo*.



Damit haben wir das Schema der geographischen Differenzierung, welches uns auch in ähnlichen Fällen weiterhelfen wird. Dieses Schema verläuft in zwei Richtungen: Es gibt zwei Achsen. Die vertikale Achse entspricht der Zeit, die horizontale Achse dem Raum.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
			
2943 Dans différence géogr.aphique, nous ne saisissons que le résultat d'un phénomène.	2943 Lorsque nous sommes dev. la diff. géogr. nous ne saisissons que le produit d'un phénomène, son résultat, mais le phénomène est ailleurs.		2943 Nous ne voyons ici que le résultat géographique **du phénomène**, et non point le phénomène lui-même.
2945 C'est comme si nous voulions juger d'un vol.ume par une surface. Il faut avoir aussi la profondeur, l'autre dimension. On voit que le phén.omène n'est pas dans l'espace mais dans le temps. Différence géogr.aphique ne reçoit son complet schéma que quand on la projette dans temps. Elle est réductible dans le temps. Phén.omène doit être cherché dans colonne du temps. Même erreur que quand on dit qu'un fleuve monte, comme si l'eau montait du fond à la surface, au lieu de couler.	2945 C'est comme si nous voulions juger d'un volume par une surface. Il faut avoir la profondeur. Mais alors on voit que ce phénomène est entièrement ds le temps. La diff. géogr. est réductible directement à une diff. de temps et doit y être réductible.	2945 Eelle est réductible directement à une différence de temps.	2945 C'est comme si on voulait voir un volume par une surface. Le phénomène est bien dans le temps. Le phénomène peut et doit être réduit au temps seul.
2946 <u>Remarque</u>. Mais n'est-il pas naturel de supposer que des différences de milieu, de climat, de genre de pays peuvent influer sur langue?	2946 <u>Note</u> - On dira: cept n'est-il pas naturel que ce sont les diff. du milieu (diff. comme celles du climat, des habitudes que créent la montagne, la mer) qui ont pu influer, et ne supprimons-nous pas un peu légèrement cette influence de la div. géograph.	2946 (Cclimat, habitudes de la mont.agne ou de la mer:, très insaisissables, donc très contestables.:	2946 Il nous faut cependant insérer une note. N'est-il pas naturel de penser que ce sont des *influences* de **climat** ou d'**habitudes spéciales** à la montagne, à la mer, et ainsi *géographiques*?
2947 Il peut y avoir là certains rapports, mais à classer dans les impondérables, très vagues, insaisissables à définir. Il se peut que le mouvement déterminant dans tel sens peut être mis au compte du milieu:.	2947 Peut-être y a-t-il là des actions de ce genre, mais elles sont insaisissables (impondérables) pour le moment? Peut être le mouvement déterminant ds tel ou tel sens est-il influé par cela – mais on ne peut jamais prévoir le sens que prendra telle ou telle diff.	2947 Il est <vrai que si> le tTemps est facteur mais on ne peut pas prévoir la direction; aussi, peut-être que le mouvement déterminant dans tel sens est (p.eut-être) attribuable au milieu.)	2947 Mais il y a ici un rapport <qui peut être> juste, mais qui ne se démontre point logiquement, et qui ne peut point être précisé et détaillé et ne peut être perçu que par impression.
2948 s z Þ	2948 [s s z Þ]		2948 Peut-être est-ce [là] la raison qui changera le *s* en *z* plutôt qu'en Þ.





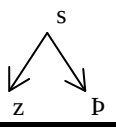
2943 Wenn wir es mit einem geographischen Unterschied zu tun haben, können wir lediglich das Ergebnis eines Phänomens, dessen geographisches Resultat erfassen und nicht das Phänomen an sich, dieses ist woanders.

2945 So, als ob wir von einer Fläche auf ein Volumen schließen wollten. Hierfür braucht man auch die Tiefe, die weitere Dimension.
Doch hier wird deutlich, dass das Phänomen nicht im Raum, sondern ausschließlich in der Zeit angesiedelt ist. Der geographische Unterschied vervollständigt sein Schema erst, wenn man ihn auf die Zeit projiziert. Er ist direkt auf einen zeitlichen Unterschied zurückzuführen, und muss auch darauf zurückzuführen sein. Das Phänomen muss in der Zeitsäule gesucht werden.
Man begeht den gleichen Fehler, wenn man sagt, dass ein Fluss steigt, als ob das Wasser vom Grund zur Oberfläche steigen könnte, anstatt zu fließen.

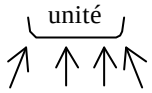
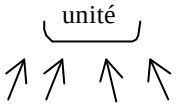
2946 Wir müssen dennoch eine Bemerkung, einen Hinweis einfügen: Man wird sagen: Ist es nicht ganz natürlich, davon auszugehen, dass die umfeldbedingten Unterschiede (wie z. B. die klimatischen Unterschiede oder die Unterschiede bei den Gebräuchen, die Unterschiede, die landesspezifisch sind, die sich durch die Berge oder das Meer ergeben), also die geographischen Unterschiede einen gewissen Einfluss auf die Sprache (langue) haben können und schließen wir diesen Einfluss des geographischen Unterschieds nicht etwas leichtsinnig aus?

2947 Vielleicht gibt es hier Impulse dieser Art, gewisse Zusammenhänge, die richtig sein können, doch sind sie unkalkulierbar, sehr vage, im Moment nicht greifbar für eine Definition. Ein Zusammenhang lässt sich kaum logisch nachweisen, er kann kaum präzise und detailliert festgehalten werden und kann lediglich einen Eindruck hinterlassen.
Es ist richtig, dass die Zeit ein Faktor ist, doch man kann die Richtung nicht vorher sehen. Vielleicht lässt sich eine in diese oder jene Richtung drängende Entwicklung auch auf das Umfeld zurückführen, ist dadurch beeinflusst, doch kann man niemals vorhersehen, welche Richtung dieser oder jener Unterschied einschlagen wird.

2948 Vielleicht ist das der Grund, warum [s] sich eher in [z] als in [Þ] verwandeln wird.

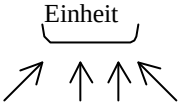




Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
2949 Mais il reste que sur chaque point géogr.aphique, il n'y a modification que dans le temps.	2949 Sur chaque pt géogr. il n'y a d'autre modific. que celles du temps. -		2949 En tout cas, le fait du **changement** en lui-même ne **relève** absolument point de la géographie, mais du **temps seul**.
2950 Différence géogr.aphique appelle idée d'unité. Où se trouve cette unité? Dans le passé, à moins de la laisser toujours abstraite.  Par là, nous sommes transportés sur un domaine que nous ne prévoyions pas:. aAu lieu de différences géographiques, nous avons différences évolutives. Évolution de la langue est une des grandes parties de la linguistique. Différence géogr.aphique n'est qu'application particulière des faits d'évolution; elle doit s'y résoudre complètement.	2950 La diff. géograph. appelle la question d'unité. Où se trouve cette unité? Elle se trouve ds le passé. -  Par cela nous sommes transportés sur un domaine que nous ne prévoyions pas pour le moment. Au lieu de diff. géograph. nous avons des diff. évolutives. L'évolution de la l. est une des grandes parties de la L.	2950 La différence géographique appelle l'idée d'unité, [unité] <qui est> dans le passé, c'est-à-dire cad dans le temps. - Ddonc différences évolutives .;	2950 **La** différence **géographique** appelle tout de suite une idée **d'unité**? Où se trouve-t-elle concrètement? Dans le passé, c'est-à-dire **dans le temps**. Par cela, nous sommes transportés dans un domaine que nous ne prévoyions pas. L'évolution de la langue est une des grandes parties de la linguistique. Pour pouvoir l'étudier en général, il faut avoir vu les évolutions en particulier. Mais nous étudierons l'évolution dans la continuité géographique, que nous considérerons [comme] le cas central et normal.

2949 Auf jeden Fall ist der Umstand der Veränderung an sich in keiner Weise auf die Geographie, sondern einzig und allein auf die Zeit zurückzuführen. Fest steht, dass jeder geographische Punkt keine andere Veränderung mitmacht, als die, die auf die Zeit zurückzuführen ist.

2950 Der geographische Unterschied wirft sofort die Frage nach der Einheit auf. Wo ist diese Einheit ganz konkret? Sie liegt in der Vergangenheit, d.h. in der Zeit, außer man belässt sie für immer im Abstrakten.



Hierdurch werden wir in einen Bereich versetzt, der für den jetzigen Zeitpunkt nicht vorgesehen war. Statt geographischer Unterschiede haben wir es jetzt mit evolutiven Unterschieden zu tun.
Die Entwicklung der Sprache (langue) ist eines der Hauptbereiche der Sprachwissenschaft. Um diese ganz allgemein untersuchen zu können, müssen die Entwicklungen einzeln untersucht worden sein. Doch werden wir die Entwicklung in geographischer Kontinuität studieren, die wir als den zentralen und normalen Fall einstufen werden. Der geographische Unterschied ist lediglich eine spezielle Auswirkung der evolutiven Tatsachen; er muss vollkommen darin aufgehen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
2951 [2°] Mais ce qu'il y a de plus important à dire sur combinaison de géographie et de l'histoire est en dehors du cas précédent. Il nous faut voir le cas normal: l'évolution dans la continuité géogr.aphique: <Chapitre IV:> Évolution <due au temps> dans la continuité géographique.	2951 L'évolution dans la continuité géographique - Cas à considérer comme le cas normal et le cas central.	2951 L'évolution dans la continuité géographique est le cadre normal, central. Évolution dans la continuité géographique.:	2951 *Évolution dans la continuité géographique.*
2952 Prenons une surface primitivement une par la langue, population fixe:. ainsi territoire de Gaule vers 250, où latin est solidement établi. Ce Tterritoire peut être regardé comme ayant langue uniforme.	2952 Considérons maintenant une surface continue où à un moment donné règne le même idiome<, en supposant une population sédentaire. - Ainsi le territoire de la Gaule pris vers 250, à un moment où le latin est solidement établi.>	2952 <1°> La Gaule [vers] 250:, langue uniforme;	2952 Envisageons une continuité géographique. Nous nous plaçons devant un **pays unilingue**. On peut prendre pour type **la Gaule par exemple**, ayant une langue pouvant être regardée comme générale.
2953 Premier 1er fait certain: après un laps de temps <de quelques siècles>, la langue ne sera plus identique à elle-même. N'importe quel exemple confirme ce fait:	2953 Premier fait certain et regardant le temps seul: on peut affirmer en tte sécurité que cette l. ne sera plus identique à elle-même au bout d'un certain laps de temps. D'où le savons-nous? Parce que c'est l'expérience universelle qui nous permet de le faire. -	2953 au bout de 500 ans, non plus identique à elle-même. -	2953 Le premier fait certain, et regardant le temps seul, nous allons le constater: quel aspect va présenter la langue **au bout** de 500 ans? Nous pouvons affirmer qu'elle **ne sera plus identique à elle-même**.
2205 Pas d'exemple d'immobilité absolue. Le principe du mouvement est absolu. Mouvement plus ou moins rapide ou accentué. Peut-être périodes agitées politiquement accélèrent-elles changements (on l'a souvent prétendu). Mais indifférent pour principe. Ces causes ne peuvent que précipiter le mouvement.	2205 Ce qui est absolue c'est le mouvement dans le temps, rien ne peut l'arrêter, il est inévitable. Peut-être que les périodes de guerre, de crises nationales arrivent à accélérer le mouv. mais c'est indifférent pour le principe.		2205 Nous le *savons* parce qu'est un fait constaté universellement: chaque espace écoulé correspond à une évolution **plus ou moins** grande dans le temps. Fatalement, elle se produira, rien ne peut s'y opposer. Peut [-être] que les périodes de troubles politiques activent ces changements. Mais pour le **principe**, ce sont là des considérations secondaires.
			2206 Car pour **le fleuve de la langue**, il n'y a qu'un **cours**: peu importent les cataractes ou les sinuosités.
2207 Le fait de ce mouvement continuel nous est souvent voilé, parce qu'avons en vue surtout langues littéraires.	2207 Le fait de ce mouv. continuel nous est souvent voilé parce que nous ne voyons d'abord que les l. littéraires qui sont les premières qui se présentent à l'esprit.	2207 Une langue littéraire,	2207 Au-dessus de toutes circonstances, il y a un fait continuel qui **nous est souvent voilé**, parce que nous avons en vue la **langue littéraire**.
2209 Toute langue littéraire a des garanties de conservation, surtout par la forme écrite.	2209 En effet tte l. littéraire une fois qu'elle a réussi à se former offre des garanties pr sa conservation en vertu de cert. circonstances (dépendance de la l. écrite	2209 une fois formée se conserve relativement identique à elle-même (par la forme écrite);	2209 **Une fois** que celle-ci a réussi à se former, elle offre des **garanties de conservation** par cette **dépendance** de la forme écrite. C'est pourquoi nous

2951 Doch das Wichtigste, was es über die Verbindung von Geographie und Geschichte zu berichten gibt, liegt außerhalb des vorherigen Falls. Wir müssen den normalen, zentralen Fall, Rahmen sehen: die Entwicklung in der geographischen Kontinuität.
Kapitel IV: Die zeitlich bedingte Entwicklung in der geographischen Kontinuität.

[N.S.]

2952 Stellen wir uns nun eine geographische Kontinuität vor, ein zusammenhängendes, ursprünglich einsprachiges Gebiet, wo zu einem bestimmten Zeitpunkt ein und dasselbe Idiom vorherrschend ist, immer vorausgesetzt, dass die Bevölkerung sesshaft ist. So z. B. Gallien um 250 zu einem Zeitpunkt, wo Latein fest verankert und allgemein verbreitet war. Für dieses Gebiet können wir von einer einheitlichen Sprache (langue) ausgehen.

[N.S.]

2953 Erste, sichere Tatsache, die einzig und allein auf die Zeit zurückzuführen ist: Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass diese Sprache (langue) nach einer gewissen Zeit, nach einigen Jahrhunderten oder 500 Jahren, nicht mehr die gleiche sein wird. Woher wissen wir das? Wir wissen es, weil diese Tatsache überall festgestellt wird. Weil die allgemeine Erfahrung uns dazu berechtigt. Jedes Beispiel bestätigt diese Tatsache:

[N.S.]

2205 Es gibt kein Beispiel für absolute Bewegungslosigkeit. Jeder abgelaufene Zeitraum entspricht einer mehr oder weniger großen zeitlichen Entwicklung. Absolut ist das Prinzip der Bewegung mit der Zeit, die Bewegung ist unaufhaltsam und unausweichlich, sie wird fatalerweise stattfinden, nichts kann sich ihr entgegen stellen. Eine mehr oder weniger schnelle oder ausgeprägte Bewegung. Vielleicht können politisch turbulente Zeiten, Kriegszeiten, nationale Krisen die Veränderungen, die Bewegung beschleunigen (man hat dies sehr oft behauptet). Doch das Prinzip bleibt unberührt, für das Prinzip sind diese Betrachtungen zweitrangig. Diese Gründe können die Bewegung lediglich verstärken.

[N.S.]

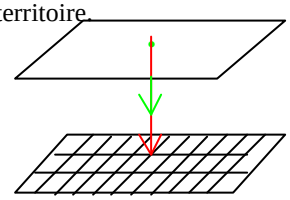
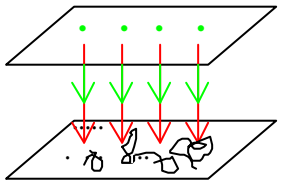
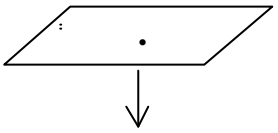
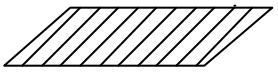
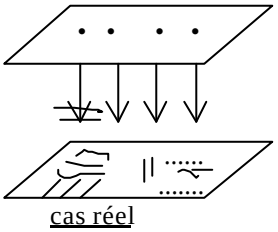
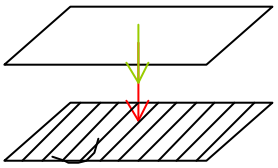
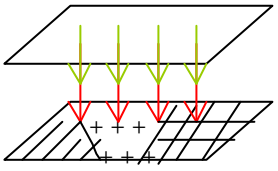
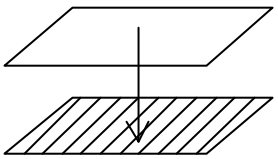
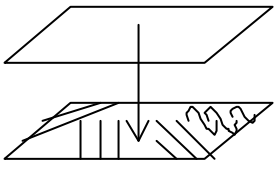
2206 Der Sprachfluss kennt nur einen Verlauf: unabhängig von Katarakten oder Serpentinen.

[N.S.]

2207 Ehrlich gesagt bleibt uns der Tatbestand der kontinuierlichen Bewegung oft verborgen, da wir immer nur zuerst die literarischen Sprachen (langues) wahrnehmen, an die man vor allem denkt.

[N.S.]

2209 Jede literarische Sprache (langue) bietet, sobald sie sich gebildet hat, in der Tat – aufgrund verschiedener Umstände (Abhängigkeit von der geschriebenen Sprache (langue), fixiert durch die Schrift) – Konservierungsgarantien, sie bleibt sich selbst (durch die geschriebene Form) relativ treu. Daher erfassen wir die freie Sprache (langue) und deren Entwicklung oft nicht. All dies sagt uns nichts über die Bewegung der lebenden Sprache (langue).

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	<fixée par l'écriture>). - Cela ne peut nous renseigner sur le mouv. de la l. vivante. -		ne sentons souvent pas la langue libre et son évolution.
2208 De même que langue littéraire est superposée à langue vulg.aire, elle est soumise à d'autres conditions.	2208 Cette l. littér. est un produit superposé à l´autre. -		2208 Nous avons considéré ce fait comme une superposition sur un même territoire, par-dessus la **langue naturelle**.
2210 Nous nous plaçons pour le moment uniquement devant le développement libre, dégagé de canon littéraire.	2210 Il faut se placer devant le développement libre. -	2210 aussi ces langues nous empêchent de voir à quel point les langues [naturelles] varient. -	2210 Les causes pour lesquelles la langue littéraire se maintient, nous les verrons plus loin. Nous nous plaçons uniquement devant le développement d'une langue naturelle, et nous disons qu'elle évolue, qu'elle change.
2954 Deuxième 2e fait certain: forme de la langue ne sera pas modifiée de même façon sur tout le territoire.  Cas inconnu (évolution dans temps avec résultat identique sur la surface).  Cas réel (évolution dans temps avec résultats divers sur la surface). Les changements n'en sont pas moins., Ccomme nous l'avons vu, uniquement à rapporter au temps.	2954 Il faut ajouter comme deuxième point que la forme de la l. ne se sera pas modifiée de la même façon sur tout le territoire. Il faut opposer ces 2 degrés des faits que nous reconnaissons:   <u>cas inconnu</u> (le résultat serait identique sur tous les points du territoire)  <u>cas réel</u> Le cas réel, c.a.d. évolution ds le temps avec résultats divers d'endroits en endroits. - Le temps même réduit à un seul point produira des modifications. –	2954 <2°> La forme de la langue <n'est> pas modifiée de la même façon sur [tout] le territoire: évolution dans le Ttemps avec résultats divers suivant les endroits.  	2954 Nous voyons, en second lieu, qu'elle ne s'est pas modifiée de la même façon **sur le territoire** entier. Le cas de changement identique sur tout le territoire., <la langue> changeant et restant une à la fois, [est inconnu].  cas inconnu Les transformations sont toujours dépendantes du temps malgré les différences d'espace, car le temps seul suffit à changer la langue, mais point l'espace seul.  cas réel
2955 Comment débutera la variété qui peut aboutir à présence de nombreuses formes dialectales? Ce fait peut sembler plus simple qu'il n'est.	2955 Il faut aborder un 2d pt de vue: comment débutera et comment se dessinera la variété qui peut aboutir à la présence d'innombrables formes dialectales. Ce pt peut sembler plus simple qu'il	2955 Ccomment débute et se dessine la variété des formes dialectales?	2955 Mais il faut se placer à un second point de vue: **comment** se dessinera la variété qui peut aboutir à une manifestation polylinguistique? Le fait peut sembler plus difficile qu'il n'est.

[N.S.]

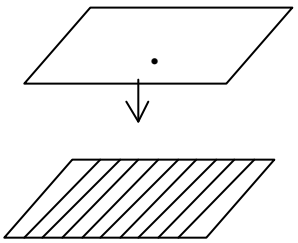
2208 Ebenso wie die literarische Sprache (langue) die natürliche, vulgäre Sprache (langue) auf einem und demselben Gebiet überlagert, ist sie anderen Bedingungen unterworfen.

[N.S.]

2210 Später werden wir näher auf die Gründe eingehen, warum die literarische Sprache (langue) weiter Bestand hat. Im Moment setzen wir uns nur mit der freien Entfaltung einer natürlichen Sprache (langue) auseinander – unabhängig vom literarischen Kanon – und wir behaupten, dass sie sich entwickelt, sich verändert. Die literarischen Sprachen (langues) verhindern auch die Sicht auf die Veränderung bei den natürlichen. Auch halten uns diese literarischen Sprachen (langues) davon ab zu sehen, in welchem Umfang die natürlichen Sprachen (langues) sich verändern.

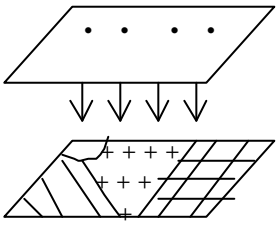
[N.S.]

2954 Zweite, sichere Tatsache: Wir müssen noch ergänzen, dass die Form der Sprache (langue) sich nicht auf dem ganzen Gebiet gleich verändern wird. Der Fall einer identischen Veränderung auf dem ganzen Gebiet, wo sich die Sprache (langue) gleichzeitig verändert und doch einheitlich bleibt, ist nicht bekannt. Eine Entwicklung mit der Zeit bringt je nach Standort andere Ergebnisse hervor. Wir müssen diese zwei Grade an Tatsachen gegenüber stellen, die wir kennen:



Unbekannter Fall

Entwicklung mit der Zeit mit identischem Resultat an allen Punkten des Gebiets, auf der Fläche.

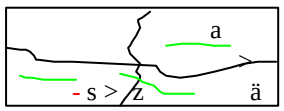
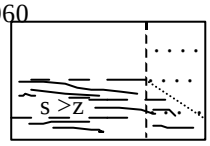


Reeller Fall

Entwicklung mit der Zeit mit unterschiedlichen Resultaten auf der Fläche, an den einzelnen Orten.

Die Veränderungen sind immer abhängig von der Zeit, ungeachtet der verschiedenen Standorte, da allein die Zeit ausreicht, doch nicht nur der Raum, um die Sprache (langue) zu verändern. Die Zeit wird, selbst beschränkt auf eine Stelle, Veränderungen hervorrufen. Wie wir erkannt haben, sind die Veränderungen nur auf die Zeit zurückzuführen. [N.S.]

2955 Man muss noch einen zweiten Gesichtspunkt ansprechen: Wie werden der Anfang und der Verlauf dieser Vielfalt aussehen, die zu einer Vielsprachigkeit, zu unzähligen dialektalen Formen führen kann? Dieser Sachverhalt ist scheinbar einfacher, als er es tatsächlich ist.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	n'est.		
2956 1° Par innovations successives, précises, constituant autant de détails que l'on peut définir. On peut distinguer les événements, petits ou grands.	2956 Le changement sur chaque point se fera: 1°) par innovations successives, précises, constituant autant de détails qu'on peut définir. On peut distinguer les éléments petits ou grands, éléments qui peuv. être très divers. dans l'ordre morphologique: gëbamés gebamés ou bien ds l'ordre phonétique: s > z	2956 1° Ssur chaque point, par innovations successives, précises, qui permettent de distinguer les événements (ds d'ordre or morphologique, ds des [événements d']ordre or phonétique, etc.)	2956 Premier point: Le changement se fait par *innovations successives* définies, que l'on peut **énumérer**. Ce sont des faits précis dans l'ordre morphologique ou phonétique (*gebam*, *gebamés* devenant *gebamés*, *gebamés*).
2957 2° Chacune de ces innovations aura son aire, c'est-à-dire c.a.d s'accomplira sur une surface déterminée.	2957 En second lieu, chacune de ces innovations aura tout naturellement ce qu'on appelle son aire c.a.d. s'accomplira sur une somme de territoire déterminée. -	2957 2° Cchaque innovation a son aire (s'accomplit sur une 1 surface donnée) qui ou bien	2957 En deuxième lieu, *chaque innovation aura son aire*, s'accomplira sur une somme de territoire déterminé: ce sera l'aire de ce nouveau caractère.
2958 Cette aire couvrira: a) <très rarement> ou bien tout le territoire;. – cCe cas ne contribue pas à créer différences; b) ou bien un territoire limité. Fréquent. C'est le nœud de formation des dialectes. Chaque événement aura son aire.	2958 De deux choses, l'une: ou bien <1°)> elle couvrira tout le territoire - et ce cas qui est peut être le plus rare tout en modifiant la l. ne crée rien qui prépare une diff. ou bien 2°) l´aire ne comprend qu'un territoire limité, c'est le cas le plus fréquent. - C'est là le nœud de tout ce qui regardera les diff. de dialectes.	2958 A) couvrira tout le territoire (cas le plus rare), ou bien B) comprend un 1 territoire limité; -	2958 En effet, **de deux choses l'une**: Ou le caractère se révélera partout, et **ce cas**, qui est **le plus rare**, **ne créé** rien qui prépare une **différence**. Au contraire, l'aire peut ne comprendre qu'un territoire limité, ce qui est de beaucoup le cas le plus fréquent:
2960  Ainsi pórtà > porte.	2960  Ainsi en Galle gd phén. des a placés en syllabes atones comme pórt devenant e muets (pórt porte) Cette innovation ne porte pas sur toute la région rhodanienne (fenna - une femme). -	2960 par exemple a final [se change] en ? dans le nNord de la France (<mais> pas [à] l'est.). -	2960  Ainsi il y a un grand phénomène par lequel les *a* atones deviennent des *e* atones. Ceci a pour aire le nord de la France. Toute la région rhodanienne garde l'*a: fenna - femme*.
2961 Cette aire ne peut être prévue. On ne peut que la constater.	2961 Cette aire ne peut être déterminée d'avance. - On ne peut que constater quelle a été l'aire envahie. -	2961 Oon ne peut pas déterminer d'avance ces aires d´avance.	2961 Cette aire ne peut pas être déterminée **d'avance**, ou ne correspond d'avance à aucune circonstance qui permette de la prévoir. On ne peut que **constater** le **fait**.
2962 Ces aires amènent superposition dans la carte extrêmement compliquée. Il peut arriver que juste un angle soit épargner:. ainsi ca > ts a occupe tout Nn.ord de Fr.ance, et cependant extrême angle	2962 En fait comme elles forment des dessins fort divers, elles forment des superpositions ds la carte, très compliquées. Si nous prenons le changement du latin ca en > tša, (en français le chant de cantus,	2962 Il se trouve quelquefois que tout le territoire est envahi sauf un 1 angle:. ca < > tša (ša) – (cantus < = chant) - [dans] tout le nord de la France, mais pas [en] Pprovençal, et l'extrême nord-ouest NO	2962 Ainsi, comme en fait la province se trouve formée de plusieurs aires différentes, il y a des mélanges effrayants dans une carte. Le phénomène peut s'appliquer à tout un territoire, sauf une petite

[N.S.]

2956 Die punktuelle Veränderung wird folgendermaßen ablaufen: 1.) Sie wird durch sukzessive, präzise Neuerungen hervorgerufen, die man aufzählen kann und die eine Reihe von Details bilden, die man definieren kann. Man kann zwischen großen und kleinen Elementen, Vorgängen unterscheiden, Elemente, die sehr unterschiedlich sein können. Es kann zwischen präzisen Fakten auf morphologischer (*gebam, gebamés* wird zu *gebamés, gebamés*) oder phonetischer Ebene [s] > [z] unterschieden werden usw.

[N.S.]

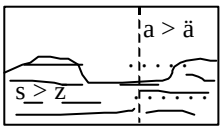
2957 2. Zweitens wird jede einzelne Neuerung ganz selbstverständlich ein sogenanntes eigenes Areal haben, d.h. sie wird sich in einem bestimmten Gebiet, auf einer bestimmten Fläche durchsetzen: Dies wird dann das Areal dieses neuen Merkmals sein.

[N.S.]

2958 Nur einer der beiden Fälle kann eintreten, dieses Areal wird entweder:
a) das ganze Gebiet abdecken, das Merkmal wird überall zu Tage treten, wobei dieser wohl seltenste Fall nichts dazu beiträgt, Unterschiede hervorzubringen, obwohl die Sprache (langue) sich verändert oder aber
b) das Areal beschränkt sich lediglich auf ein begrenztes Gebiet, dies kommt am häufigsten vor. An diesem Punkt läuft alles zusammen, was für die Unterschiede zwischen den Dialekten von Belang ist, wo die Dialekte entstehen. Jeder Vorgang wird ein eigenes Areal haben.

[N.S.]

2960



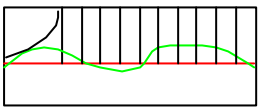
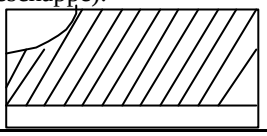
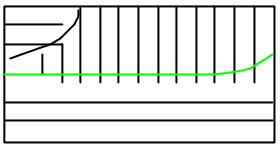
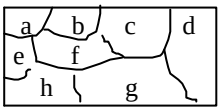
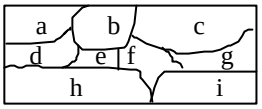
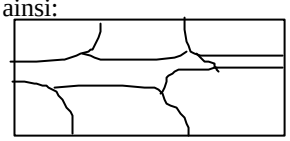
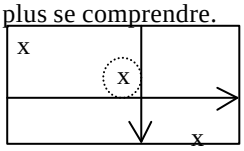
So war in Gallien, in Nordfrankreich, ein breites Phänomen zu beobachten, das die stimmlosen, finalen [a] wie in *pórtã* in stumme, stimmlose [e] *porte* verwandelte. Diese Neuerung hat nicht das ganze rhodanesische Gebiet (den Westen) erfasst, es behielt das [a] *fenna - une femme*.

[N.S.]

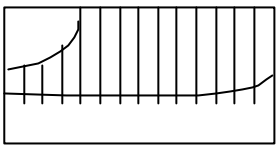
2961 Dieses Areal kann nicht im Vorfeld festgelegt werden. Kein Umstand ermöglicht es, es im Voraus zu bestimmen. Man kann lediglich feststellen, welches Areal betroffen ist.

[N.S.]

2962 Da die Provinz aus mehreren, verschiedenen Arealen besteht und diese eigentlich sehr unterschiedliche Muster aufweisen, bilden sie auf der Karte sehr komplizierte Überlagerungen und erschreckende Mischungen. Das Phänomen kann ein ganzes Gebiet betreffen, es kann vorkommen, dass lediglich eine Ecke, ein kleiner Teil ausgespart bleibt. Wenn wir die Veränderung vom lateinischen *c* zu *tch* dann zu *ch, ca* > [tša] [ša] (in französisch: *le chant – cantus; le char – carrus; capra; chèvre*) nehmen, ganz Nordfrankreich wurde erfasst, jedoch nicht der Süden (die Provence). Auch der extreme Nordwesten (der pikardische Dialekt, die Normandie) wurde

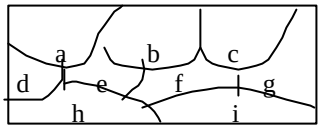
Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
nord-ouest N.O <(Picardie, partie Normandie)> n'a pas été touché. 	le char de carrus – ce fait occupe tout le nord de la France, mais pas le sud. Cept l'extrême angle nord-ouest (dialecte picard, Normandie) n'en n´est pas été touché (vacca-vaque – (de là est venu le mot français cage (au lieu de chage). – rescapés <(catastrophe de Courrières)> (au lieu de reschappé). – 	(pPicard) n'est pas non atteint;. cage est probablement rescapé emprunté au pPicard; rescapé. 	partie. Par exemple *c* devenant *tch*, puis *ch* (*cantus, chant; capra, chèvre*) occupe **tout** le nord-est, **le nord de la France, sauf** la partie picarde, qui ne l'a pas: ainsi les *rescapés* de Courrières, ainsi *cage*, qui aurait dû devenir **chage* (*cavea*).
2969 En entendant par des dial.ectes série de types linguistiques fermés, déterminés, circonscrits:  est-ce des dial.ectes que nous aurons comme résultat?.	2969 Cela va-t-il fonder des dialectes correspondant à des rég. distincts  Ce sera très simple comme cela.	2969 Ddialectes: <n'est pas> une série de types linguistiques fermés, correspondant à tel district avec frontières nettes dans tous les sens:  Le dialecte sera-t-il le résultat de ces changements? Nnon, quoique ce serait très simple.	2969 *Cela va-t-il former des dialectes*? Une série de **types linguistiques** avec des déterminations nettes, que l'on pourrait schématiquement figurer ainsi:  Dans ce cas, ce serait très simple. **Mais** il serait très imprudent de l'affirmer.
2970 Nous sommes obligés de substituer à notion de dial.ecte une notion plus compliquée, depuis étude des aires de chaque phénomène. Ce sera donc très trouble.	2970 Mais la notion de dialecte est battue en brèche; il faut lui substituer une appellation plus compliquée -		2970 Le dialecte est très souvent battu en brèche, depuis qu'on attache une grande importance à **chaque phénomène** - non à chaque idiome - et à son **aire**.
2963 Mais voici ce qu'on pourra dire: au bout de cinq cents 500 ou mille 1000 ans, les deux 2 extrémités du territoire ont beaucoup de chances de ne plus se comprendre. Mais étant pris un point quelconque, on n'y cesse à aucun moment de pouvoir s'entendre avec toutes les régions environnantes.	2963 Au bout de 500 ans par ex. les 2 extrémités du territoire ont tte chance de ne plus se comprendre.  Mais en revanche étant pris un pt quelconque, ds ce pt on ne cesse de ne pouvoir s'entendre avec tte la région environnante.	2963 Lles deux 2 extrémités d'un 1 territoire, au bout de 500 ans, ne se comprennent plus;, mais, étant pris un point quelconque, toute la région entourante le comprend.	2963 Pour avoir une première impression de ce résultat: les deux extrémités de territoire ont toute chance de ne plus se comprendre. Mais en revanche, étant pris un **point quelconque**, dans ce point on peut très bien encore se faire **comprendre**.
2964 Ou bien, un voyageur partant d'un angle à l'autre extrême, passerait insensiblement dans la langue qu'il ne comprendrait plus.	2964 Un voyageur allant d'une extrémité à l'autre, mettant chaque jour au point son dialecte ne rencontrerait que de faibles modifications sur sa route. -	2964 Différences insensibles de place en place, d'un 1 angle à l'autre,	2964 En d'autres termes, le **voyageur** parcourant [le pays] obliquement ne verrait que des **différences** insensibles jusqu'au bout, où il trouvera une somme d'innovations incompréhensibles.

hiervon nicht berührt (*vacca – vaque*). Hier kommen auch die französischen Wörter *cage* (anstatt *chage) (cavea)* und *rescapés* (die Katastrophe von Courrières) (anstatt *reschappés) her*, die wahrscheinlich dem Pikardischen entliehen wurden.
Da alle Areale so unterschiedlich sind, ist deren Skizzierung überflüssig.



[N.S.]

2969 Wird dies zu Dialekten führen, die verschiedenen Gebieten entsprechen? Dialekte: Eine Serie sprachlich geschlossener, festgelegter, begrenzter Typen mit in allen Richtungen klaren Grenzen, die man schematisch so darstellen könnte?



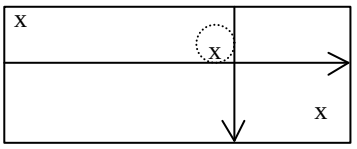
Werden Dialekte das Resultat dieser Veränderungen sein? Nein, obwohl das sehr einfach wäre. Es wäre sehr unvorsichtig, dies zu behaupten.

[N.S.]

2970 Wir sind gezwungen, den Begriff Dialekt durch einen komplizierteren zu ersetzen, nachdem die Areale jedes einzelnen Phänomens untersucht wurden. Der Dialekt wird oft heftig angegriffen, seit man jedem einzelnen Phänomen – nicht jedem Idiom – und seinem Areal eine große Bedeutung zusprach. Es wird also sehr verwirrend werden.

[N.S.]

2963 Um sich einen ersten Eindruck von diesem Resultat zu machen, wird man Folgendes sagen können: Nach 500 oder 1.000 Jahren stehen die Chancen gut, dass die beiden Enden eines Gebietes sich nicht mehr verstehen.

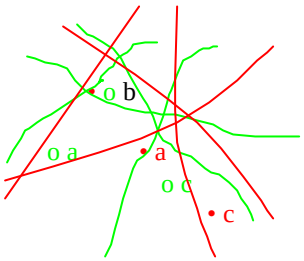
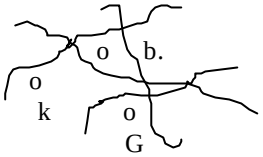
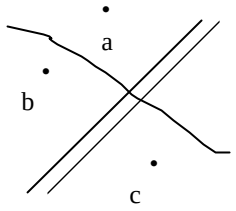


Dafür wird man sich an jedem beliebigen Punkt jederzeit mit dem ganzen umliegenden Gebiet sehr gut verständigen können.

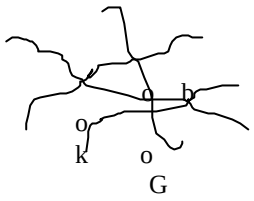
[N.S.]

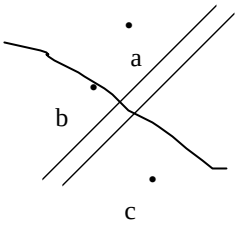
2964 Mit anderen Worten, ein Urlauber, der von einer Landesecke zur anderen reist und seinen Dialekt Tag für Tag aktualisiert, würde unterwegs nur auf geringe Abweichungen, Unterschiede stoßen, um am Ende unbemerkt zu der Sprache (langue) zu wechseln, die er nicht mehr verstehen würde. Hier wird er eine Reihe unverständlicher Neuerungen antreffen.

[N.S.]

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
2965 La somme des innovations ne varie que partiellement dans toutes les directions, en rayonnant autour d'un point.  	2965 Voici quelques localités et en allant de l'une à l'autre on franchira cert. frontières indiquant quelques caractères nouveaux. Mais la somme totale des caractères ne varie jamais extrêmement tant qu'on ne va pas trop loin du centre  	2965 parce que la somme des innovations ne varie que partiellement dans toutes les directions en rayonnant autour d'un point.	2965 Parce que **la somme des** innovations ne varie que partiellement en rayonnant **dans tous les sens**. En allant de *a* à *b*, je ne constate point les mêmes différences que de *a* à *c*. 
2966 Revenons à observation géogr.aphique pure (c'est par là qu'il a fallu commencer). Se plaçant dans un village déterminé, on relèvera certaines particularités. On retrouvera ces particularités dans le voisinage, mais sans qu'on puisse dire jusqu'où, à l'avance.	2966 Sur ce fait fondamentale de la diff. dialectale, c´est en se plaçant sur le territoire ... Se plaçant ds un village déterminé on relèvera certaines particularités. Chacune de ces particularités sera retrouvée ds les localités voisines mais sans qu'on puisse jamais dire jusqu'à quelle distance.	2966 Oobservation géographique pure: dans un 1 village déterminé,. on relève certaines particularités, dont chacune se retrouve dans les localités voisines, mais sans qu'on puisse dire jusqu'à quelle distance, avant de vérifier.	2966 Prenons la chose par l'autre bout, et nous revenons à l'observation géographique. Se plaçant sur un point quelconque du territoire français, mais dans un **village** déterminé, on relèvera certaines **particularités**. On les retrouvera dans certaines **localités voisines**, mais sans qu'on puisse dire **jusqu'à quelle distance**.
2967 Ainsi à Douvaine, Genève = denva. Je peux aller jusqu'en Valais <et en France>; mais si je traverse le lac, je trouve Ddz. Mais pour un autre phénomène, limites autres: à Douvaine, deux = dauë; dDéjà au Salève: düe.	2967 Ainsi à Douvaine, on remarque le d dans un mot comme denva (Genève). Je puis aller ds les 2 directions jusqu'en Valais, mais si je traverse le lac je trouve à la place dz. Il ne faudrait pas croire qu'on a affaire à un seul <et même> dialecte <d'un côté du lac>. On dit pour 2: dauë à Douvaine - près du Salève on dit d´üe. Cert. phénomènes sont très vastes tandis que d'autres sont fort circonscrits.	2967 * denva – s´étend très loin (Valais) Dauë moins loin car on a déjà Duë à Salève * de Douvaine	2967 **Ainsi** par ex. le *th* savoyard. Nous pouvons marcher dans les deux directions tout en conservant la même observation. Si nous en concluons à deux dialectes différents, nous nous tromperions. Ainsi *daüe* et *düe* dans deux villages différents, sans pouvoir marquer la limite.
2971 Ce qui en résulte: on a une géogr.aphie nette des caractères dialectaux:; mais impossible d'avoir limites de dialectes. Paul Meyer: «Il y a des caractères dialectaux; il n'y a pas de dialectes.»	2971 Ns pouvons tracer des frontières de caractères dialectaux mais pas tracer les frontières d'un dialecte - c'est impossible. „Il y a des caractères dialectaux il n'y a pas de dialectes" (dit M. Paul Meyer, de l'École des Chartes.	2971 Ffrontières de caractères dialectaux, mais non des dialectes (région caractérisée par <la> somme totale des caractères): il y a des caractères dialectaux, mais non des dialectes.	2971 Nous pouvons bien *tracer les frontières des caractères dialectaux mais jamais d'un dialecte*. C'est là le grand paradoxe de [la] linguistique: **il y a des caractères dialectaux, il n'y a pas de dialectes**. Si nous pouvions arrêter à la même frontière tous les phénomènes, nous pourrions le dire, mais ce cas ne se présente jamais. C'est tout au plus si deux ou trois caractères coïncident.
2975 Remarques: L'aire de chaque caractère dialectal,	2975 <Revenons à l'aire de chaque caractère dialectal	2975 Aatlas linguistique de la France par Gilliéron.	2975 Nous avons dit que chaque caractère dialectal a

2965 Hier ein paar Ortschaften und von einer zur anderen gehend, wird man gewisse Grenzen überschreiten, die einige neue Merkmale aufzeigen. Doch die Summe aller Neuerungen, Merkmale schwankt niemals sehr stark, nur schwach in alle Richtungen, solange man sich nicht zu weit vom Zentrum entfernt und in alle Richtungen um einen Punkt kreist. Wenn ich von *a* nach *b* gehe, werde ich kaum die gleichen Unterschiede feststellen, wie zwischen *a* und *c*.





[N.S.]

2966 Packen wir also die Sache vom anderen Ende an und kehren zur rein geographischen Betrachtung zurück (damit hätte man beginnen müssen), zur grundlegenden Tatsache des dialektalen Unterschieds. Begibt man sich irgendwo hin auf französisch sprachigem Gebiet, jedoch in ein ganz bestimmtes Dorf, wird man gewisse Eigenheiten feststellen. Jede Eigenheit wird noch in bestimmten Nachbardörfern zu finden sein, wobei man jedoch niemals im Vorfeld sagen kann, über welche Distanz hinweg, ohne dies zu überprüfen.

[N.S.]

2967 So fällt einem z. B. in Douvaine das [d] in einem Wort wie *denva* (*Genf*) auf. Ich kann Frankreich in beide Richtungen durchqueren, bis ins Wallis, überall mache ich die gleiche Beobachtung, doch sobald ich über den See setze, treffe ich statt dessen auf [dz]. Daraufhin von zwei verschiedenen Dialekten auszugehen, wäre ein Fehler. Man darf jedoch auch nicht glauben, dass man es auf der einen Seite des Sees mit einem und demselben Dialekt zu tun hat. Bei einem anderen Phänomen sind die Grenzen anders gezogen. Für *zwei* sagt man z. B. in Douvaine [dauë], aber in der Nähe von Salève schon [düe]. So gibt es [dauë] und [düe] in zwei verschiedenen Dörfern, ohne die Grenze genau einzeichnen zu können. Gewisse Phänomene sind sehr weit verbreitet, während andere sehr begrenzt sind.

[N.S.]

2971 Hieraus resultiert: Wir können die Grenzen der Dialektmerkmale eindeutig nachzeichnen, doch für die Grenzen eines Dialekts ist dies niemals möglich (das Gebiet ist gekennzeichnet durch die Summe aller Merkmale). Dies ist das große Paradox der Sprachwissenschaft. Paul Meyer von der Ecole des Chartes hat gesagt: „Es gibt Dialektmerkmale, es gibt jedoch keine Dialekte.“ Wir könnten dies behaupten, wenn alle Phänomene an einer und derselben Grenze aufhörten, doch dieser Fall tritt nie ein. Wenn es hoch kommt stimmen zwei oder drei Merkmale überein.

2975 Ein paar Bemerkungen: Wir haben gesagt, dass jedes Dialektmerkmal ein klar bestimmtes Areal hat. Das Areal jedes einzelnen Merkmals, d.h. jeder Neuerung oder

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
c'est-à-dire cad. de chaque espèce d'innovation, peut se tracer sur la carte. Nous avons le grand Aatlas linguistique de la France <Gilliéron>, et l'aAtlas linguistique d'Allemagne de Wenker.	qui peut se tracer sur la carte. L´aire de chaque innovation ou de chaque sorte d'innovation (vis-à-vis de l'état de l. primitif).> K tš / ts / š Différents travaux de ce genre de L. géograph. ont été entrepris soit en France soit en Allemagne. Atlas L. de la France de Gilliéron – Atlas L. d'Allemagne de Wenker -	Aatlas linguistique de l'Allemagne de Wenker.	sa sphère bien déterminée. Plusieurs **travaux** dans ce but ont été entrepris en France et en Allemagne. Il y a un *Atlas linguistique* (de **Gilliéron**) pour la **France**, et un même pour **l'Allemagne**.
2976 Il faut donc toujours grande collection de cartes:. 1° on est obligé de prendre pays région par région;. 2° on ne peut prendre pour une seule région que deux 2 ou trois 3 caractères sur la même carte. La même carte sera donc reproduite un assez grand nombre de fois. Ces caractères peuvent être phonétiques, morphologiques, etc.	2976 On est obligé de prendre le pays région par région; en 2^{d} lieu pr chaque région on ne peut tracer que un ou deux caractères s'ils sont compliqués. D'ailleurs ils sont de tous genres soit morphologiques soit phonétiques. <Ainsi un des items de Gilliéron c'est l'abeille suivant que le mot vient d'apis – apicula - mouché à miel.>	2976 Aatlas et non cartes, car [].	2976 D'abord il est nécessaire d'avoir un **atlas** pour pouvoir répéter les régions où différents caractères se superposent.
2977 Il faut toute une organisation d'enquête, avec correspondants locaux intelligents.	2977 De tels travaux nécessitent de nombreux collaborateurs locaux.		2977 Il est évident que cela **exige toute une organisation** pour l'enquête, etc., donnant à chaque membre un questionnaire.
2978 Ainsi procède le professeur Gauchat dans son travail sur les patois de la Suisse romande.	2978 Travail sur les patois de la Suisse romande dirigé par le prof. Gauchat.		2978 C'est ainsi qu'agit M. Gauchat pour nous en **Suisse**.
			2979 Puis on voit certaines **monographies** apparaître.
2981 Les lignes frontière de chaque caractère ont reçu le nom de „lignes isoglosses", ou „lignes d'isoglosses"; nom obscur et gauche d'expression. Isoglosse = ayant la même langue. On ne veut pas dire que de chaque côté de ces lignes, il y a des langues différentes. Il faudrait un autre nom. iIl faudrait glossèmes, isoglossématiques. En outre, nous considérons avant tout des surfaces, non les lignes, qui ont leur importance seulement comme limites. Nous pourrions parler de „bandes isoglossématiques", expression trop pesante. Nous pouvons comparer	2981 On a appelé <u>lignes isoglosses</u> ou lignes d´<u>isoglosses</u> (mot obscur et gauche d'expression forgé sur le terme isothermes (localités présentant le même degré de chaleur moyenne). {isoglosses signifie qui a la même l. - On veut seulement indiquer qu'un détail de la l. diffère. – (isoglossématique serait meilleure) – Avant tout il faut considérer des surfaces – Il faudrait parler de <u>bandes isoglossématiques</u>. Le territoire envahi par cert. phénom. est comparable à des ondes.	2981 Les lignes qui marquent la frontière de chaque caractère se nomment: lignes (d') isoglosses, nom obscur et gauche d'expression, inspiré par „isotherme", etc. (<Bbandes> isoglossématiques irait mieux.)	2981 Les lignes qui délimitent un caractère linguistique dans un centre géographique portent le nom de *lignes (d')isoglosses*. Le nom est obscur: évidemment, il est obscur, car il est bâti par analogie avec *isotherme*, etc. *Isoglosse* veut dire: **qui** possèdent **la même langue**. Et l'on pourrait croire que ceux qui demeurent en deçà et au-delà de cette limite ne parlent pas la même langue, ce qui serait erroné. Il faudrait quelque chose comme *isoglossématique*. Puis *ligne* est faux: il faudrait une surface. Pour que les choses aient un sens, il faudrait

jeder Art von Neuerung (verglichen mit dem ursprünglichen Zustand der Sprache (langue)) kann in die Karte eingetragen werden.

K

[tš] / [ts] / [š]

Sowohl in Frankreich als auch in Deutschland sind mehrere Untersuchungen dieser Art und mit diesem Ziel in geographischer Sprachwissenschaft unternommen worden. Es gibt den „*Grand atlas linguistique de la France*“ von Gilliéron und den „*Deutscher Sprachatlas*“ von Wenker.

2976 Zu allererst ist es wichtig, einen Atlas zu haben, um die Regionen, wo sich verschiedene Merkmale überlagern, vervielfältigen zu können. Man braucht also immer eine große Anzahl an Karten:

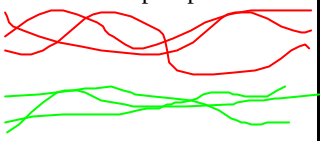
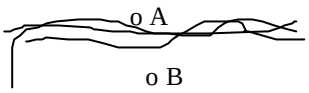
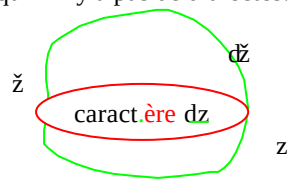
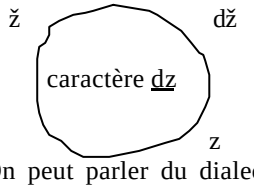
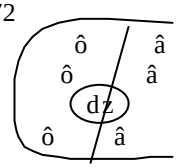
1. Man ist gezwungen, ein Land Region für Region zu betrachten.
2. Man kann für jede Region höchstens ein, zwei oder drei Merkmale in eine und dieselbe Karte eintragen, wenn sie kompliziert sind. Eine und dieselbe Karte wird somit relativ häufig reproduziert. Übrigens sind diese Merkmale sehr verschieden, sowohl morphologisch als auch phonetisch usw. So ist „die Biene“ (l´abeille) eines der Items von Gilliéron, abhängig davon; ob das Wort von *apis*, *apicula* oder *mouche de miel* abstammt.

2977 Es ist klar, dass man für solche Untersuchungen gut organisierte Befragungen mit vielen intelligenten Lokalkorrespondenten braucht, die Fragebögen an alle austeilen.

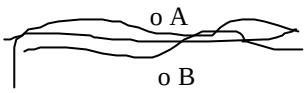
2978 Auf diese Weise verfährt Professor Gauchat, der für uns das Projekt über die Mundarten in der romanischen Schweiz leitet.

2979 Im Anschluss daran erscheinen einige Monographien.

2981 Man hat die Linien, welche die Grenzen jedes sprachlichen Merkmals innerhalb eines geographischen Zentrums markieren als isoglossische Linien oder Linien von Isoglossen bezeichnet, ein undurchsichtiger und holpriger Ausdruck, da dieser durch Analogie auf den Terminus Isotherme usw. zurück geht (Orte mit identischer mittlerer Hitze). Isoglossisch bedeutet soviel wie: die selbe Sprache (langue) sprechend. Man will damit nicht sagen, dass auf jeder Seite dieser Linien unterschiedliche Sprachen (langues), nicht die gleichen Sprachen (langues) gesprochen werden, dies wäre falsch. Man will lediglich darauf hinweisen, dass ein Detail der Sprache (langue) abweicht. Man bräuchte hierfür eine andere Bezeichnung. Man müsste „Glosseme“ oder „isoglossematisch“ sagen, was besser wäre. Außerdem müssen vor allem Flächen und keine Linien berücksichtigt werden, denen lediglich als Grenzen eine Bedeutung zukommt. „Linie“ ist also falsch: Man bräuchte eine Fläche. Damit alles einen Sinn erhält, müsste man den Ausdruck komplett verändern. Wir könnten von „isoglossematischen Streifen“ sprechen, wobei der Ausdruck zu schwerfällig ist. Ein treffenderes Wort wäre: „die Wellen“. Das Gebiet, das von gewissen Phänomenen erfasst wird, ist mit Wellen vergleichbar. Wir können diese Linien mit sprachlichen Innovationswellen vergleichen.

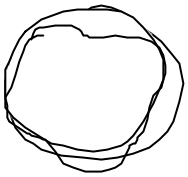
Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
ces lignes à des ondes linguistiques d'innovation.			complètement transformer l'expression. Un mot plus juste est: *les ondes*.
2982 Par moments, il y en a deux 2 ou trois 3 qui coïncident à peu près: 	2982 Ces ondes L. ou d'innovation coïncident parfois sur un certain parcours. 	2982 Les ondes linguistiques ou d'innovations coïncident quelquefois.;	2982 **Quand on jette les yeux sur une carte, on** en **voit** qui se confondent presque, se réunissent **sur un certain parcours**. Sur ces endroits, nous voyons réunis de grosses différenciations,
2983 Deux points séparés par une telle ligne seront évidemment assez différenciés.	2983 Les points A et B sont naturellement fortement différenciés.		2983 et **il est évident** qu'en deçà ou au-delà de l'onde, il y a une grande différence.
2984 Si ce fait était ordinaire et qu'il se produisît sur tout le pourtour de langues, on aurait des dialectes, parce qu'un dialecte donné différerait du voisin par tous les caractères.  Mais cela n'arrive jamais. Accumulations de lignes ne sont que sur certains espaces.	2984  Si les aires s´enchevêtraient ainsi: Alors la notion que nous nous faisons d'un dialecte serait justifiée. Parce que le dialecte différerait sur tous les points d´un autre. Mais cela n'arrive presque jamais. Les accumulations de lignes ne sont que sur un certain espace.	2984 Ssi cela arrivait complètement partout, cela ça formerait réellement des dialectes qui différeraient entre eux par tous les caractères, mais les accumulations de lignes ne sont que sur certains espaces.	2984 Si cela se présentait partout, sur toute la longueur de la ligne, nous pourrions y joindre notre conception du **dialecte**, parce que cette région différerait de la région voisine en principes nombreux. Mais cela ne se présente que très rarement. De là cette vérité paradoxale, qu'il n'y a point de dialectes.
2974 Il y aura des dialectes à condition ou bien: 1° qu'il suffise de considérer un seul caractère pour distinguer les dialectes; 2° ou bien, si l'on prend tous les caractères, que l'on s´enferme sur un seul point de la carte. On ne pourra parler que du dialecte de tel village.	2974 Pour qu'il y ait dialecte: il faut convenir qu'un seul caractère suffit pour caractériser un dialecte Si l'on veut prendre <tous les> un seul caractère il faut s'enfermer sur un seul pt de la carte et parler du dialecte d´un tel village. Mais si nous voulons considérer une surface et s´appuyer sur plus. caract. nous constaterons qu´il n'y a pas de dialecte.	2974 Pour qu'il y en ait, il faut définir le dialecte par «un seul caractère» ou bien, si l'on veut prendre tous les caractères, il faut s'enfermer <(population sédentaire)> sur un 1 seul point,: tel village, <par exemple,> et non prendre une surface, un territoire. Mmais si on prend un territoire, et plusieurs caractères, on ne peut pas avoir de dialectes.	2974 Sinon, il faut baser un dialecte sur *un seul caractère*: à cette condition, nous pourrons aller. En outre, il faudrait envisager un seul village. Mais si nous voulons envisager un territoire et nous baser sur une somme de caractères, la chose est impossible.
2972 Mais si nous ne voulons nous astreindre à ces conditions, nous nous trouvons devant la difficulté d'où est née idée qu'il n'y a pas de dialectes.  Si, avec ce caractère dz, un	2972  On peut parler du dialecte qui a dz mais on ne peut être sûr qu'il en ait un second qui „lui" soit propre.	2972 cChaque région n'est que la «transition, et dans tous les sens» des parlers voisins.	2972  Ainsi, pour le Chablais, nous trouverons une unité pour certains caractères, peut-être au nombre de 3 ou 4; mais pour un cinquième, un point ne fera pas corps avec l'autre partie du

2982 Wenn man einen Blick auf eine Karte wirft, wird deutlich, dass zwei oder drei dieser sprachlichen Wellen oder Innovationswellen sich in ihrem Verlauf überschneiden, sich manchmal auf einem gewissen Teilstück vereinigen. An diesen Punkten sehen wir große Unterschiede vereint



2983 und es ist ganz klar, dass es einen großen Unterschied zwischen diesseits und jenseits der Welle gibt. Die zwei Punkte A und B, die durch eine solche Linie getrennt sind, sind logischerweise sehr unterschiedlich.

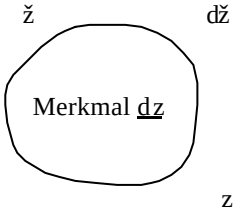
2984



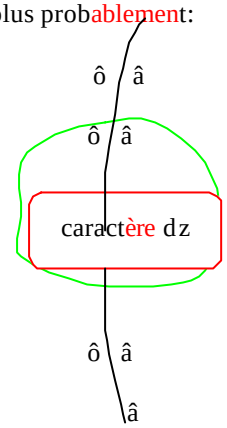
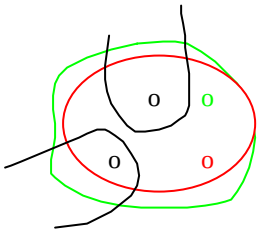
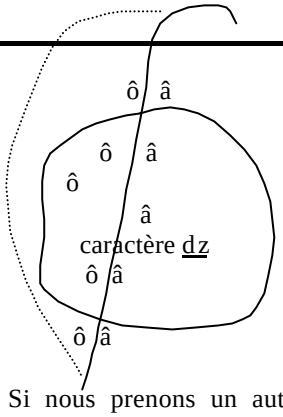
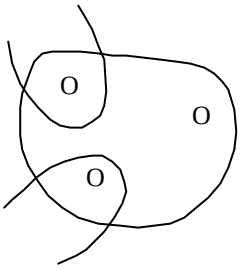
Wenn dieser Fall immer und überall vorläge, im ganzen Sprachumfeld, auf der ganzen Linie, einfach überall vorkäme, dann hätte man Dialekte, dann würden wirklich Dialekte entstehen, dann könnten wir mit unserer Vorstellung von Dialekten beipflichten, da ein bestimmter Dialekt in allen Punkten, mit allen Merkmalen vom Nachbardialekt abweichen würde, ein Gebiet von dem benachbarten in vielerlei Hinsicht abweichen würde. Wenn die Areale so stark miteinander verschlungen wären: Dann wäre unsere Vorstellung eines Dialekts gerechtfertigt. Dies ist jedoch nie oder sehr selten nur der Fall. Die Linien überlagern sich nur an gewissen Stellen. Hieraus resultiert die paradoxe Wahrheit, dass es fast gar keine Dialekte gibt.

2974 Damit es ein Dialekt ist, muss man sich darauf verständigen, dass:
1. ein einziges Merkmal genügt, um einen Dialekt bzw. mehrere Dialekte zu unterscheiden
2. oder falls man alle Merkmale berücksichtigt, man sich auf einen einzigen Punkt (mit sesshafter Bevölkerung), nicht auf eine Fläche oder ein Gebiet auf der Karte konzentrieren muss und vom Dialekt dieses bestimmten Dorfes spricht.
Wenn wir jedoch von einer Fläche, einem Gebiet ausgehen wollen und mehrere Merkmale einbeziehen, dann werden wir feststellen, dass es keine Dialekte gibt.

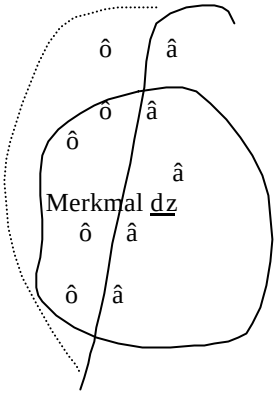
2972 Doch wenn wir uns diesen Bedingungen nicht unterwerfen wollen, dann sehen wir uns mit der Schwierigkeit konfrontiert, wodurch der Gedanke entstand, dass es keine Dialekte gibt.

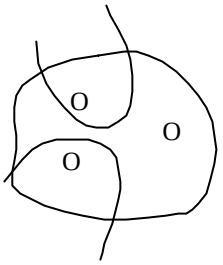


Wir können von dem Dialekt sprechen, wo das [dz] vorkommt, doch kann man nicht sicher sein, ob es nicht ein zweites gibt, das typisch „hierfür“ ist. Wenn ein zweites Merkmal mit dem Merkmal [dz] übereinstimmt, dann ist das ein unglaublicher Zufall.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
second caractère coïncide, ce sera une chance extraordinaire. On aura bien plus probablement:   Chaque région est une transition. La conclusion pratique de la plupart des auteurs, c'est qu'il faut s'en tenir à un seul village, pour avoir unité. Si on remarque chez un écrivain du moyen âge un dialecte mêlé de formes d'autres dialectes, on n'a pas besoin d'expliquer en disant qu'il a pris ici et là, mais simplement qu'il a pris la langue particulière d'un point.	 Si nous prenons un autre caractère ô/â on voit qu'une partie seulem. du territoire en est atteint. <Croyant> remarquer qu'il y a une certaine unité ds le dialecte du Chablais, et prenant 3 localités, on trouvera peut être bien des caractères communs.  Si on en prend une 4e on verra qu'elle a des caractères qui la rattache au Valais. A mesure qu'on avance ds la liste, on voit qu'il est impossible de maintenir l'unité. Chaque région n'est que la transition ds tous les sens entre les régions environnantes. – La grammaire d'un dialecte ne sera que celle d'un seul point. - Il y en a qui n'admettent plus le village mais le hameau. – A propos d'un écrivain du M.A. on dira qu'il a des formes du dialecte normand, mais qu'il a aussi des formes se rapport. au dialecte de l'Ile de France. – Cela s'explique très naturellement: le dialecte normand était composé d'une foule de dialectes. – Ds la pratique il faut conserver le terme de dialecte, sous réserve des observations que nous avons faites. -		territoire et tendra la main à une région différente. Chaque région n'est que la transition entre deux autres, et cela dans tous les sens. Ainsi, pour les philologues, il arrive que, presque sans exception, on doit faire des réserves, si l'on fait des dialectes. Par exemple, pour le moyen âge, on crut souvent à un mélange de caractères pris à différents autres dialectes. Mais c'est purement [par] une constatation telle que nous venons envisager la question.
2985 Mais on est bien		2985 (Lles transports de	2985 Il y a des **faits** comme

Folgendes wird eher eintreffen: Wenn wir ein anderes Merkmal [ô] / [â] nehmen, erkennen wir, dass lediglich ein Teil des Gebiets betroffen ist.





Da wir vermuten, dass der Dialekt von Chablais relativ einheitlich ist und wir von drei Ortschaften ausgehen, werden wir vielleicht schon drei oder vier gemeinsame Merkmale finden.

Wenn man dann eine vierte Ortschaft berücksichtigt, wird man sehen, dass diese Merkmale aufweist, die sie eher mit einer anderen Region, mit dem Wallis verbinden. Um so weiter man die Liste abarbeitet, wird immer deutlicher, dass sich die Einheit nicht aufrechterhalten lässt. Jede Region ist lediglich ein nach allen Richtungen hin offener Übergang – ein Transitbereich – zwischen zwei anderen oder den umliegenden Regionen und deren Sprachen (parlers).

Die Grammatik eines Dialekts wird sich immer nur auf einen einzelnen Punkt beziehen. Hieraus ziehen die meisten Autoren die praktische Schlussfolgerung, sich auf ein einzelnes Dorf zu beschränken, um eine Einheit zu haben. Einige gehen nicht mehr vom Dorf, sondern vom Weiler aus. Auch für die Philologen gilt fast ausnahmslos, dass, falls sie sich mit Dialekten beschäftigen, dies nur mit Abstrichen möglich ist.

Wenn man bei einem Schriftsteller aus dem Mittelalter einen Dialekt feststellt, der sich mit anderen Dialektformen vermischt, braucht man nicht zu erklären, dass er sich hier und da bedient hat, sondern lediglich, dass er die spezielle Sprache (langue) eines Punktes spricht. Über den Schriftsteller wird man sagen, dass er Formen des normanischen Dialekts gebraucht, aber auch Formen, die in Beziehung zum Dialekt der Ile de France stehen. Man glaubte z. B. beim Mittelalter oft an eine Mischung von Merkmalen, die unterschiedlichen Dialekten entnommen wurden. Hierfür gibt es eine ganz natürliche Erklärung: Der normanische Dialekt setzte sich aus einer ganzen Reihe an Dialekten zusammen.

In der Praxis muss man den Ausdruck „Dialekt“ bei behalten, jedoch immer unter Berücksichtigung der gemachten Überlegungen.

2985 Man ist also gezwungen, dem Wort „Dialekt“ eine präzisere Bedeutung zu

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
obligé de donner au mot dialecte un sens plus précis qu'il ne comporte, mais toujours sous réserve de l'analyse complète. Des faits donnent plus d'unité à un dialecte (transport, etc.). Mais nous avons admis une population sédentaire sur toute une surface.		populations, etc.,: font que ces unités, ces dialectes correspondent à des réalités.)	des transports de population, mais nous y viendrons.
2989 Ce qui est vrai pour un territoire divisé en „dial"ectes est vrai pour un territoire beaucoup plus grand divisé en langues, en admettant toujours développement régulier de population sédentaire. On y voit en grand ce que nous avons vu en petit. Nous pouvons dessiner certaines ondes qui embrassent plusieurs langues. Il y a des ondes isoglossématiques couvrant une série de langues indo-européennes. Ainsi le cas le plus célèbre: k, resté dur dans tout l'Occident (centum, he-katon) <grec, latin, celtique, germanique>; au contraire, dans tout l'Orient (Slaves, Iraniens, HiIndous) k > une sifflante (šimtas, sûto, satem, çs´atam) <lith?., sSlave>, Iiran, sanscrit).>	2989 Ce qui est vrai pour un territoire divisé en „dialectes" l'est aussi pour les régions divisées en „langues" en ne tenant compte que des régions où les populations sont restées sédentaires pt des siècles. - Les mêmes phénomènes se reproduisent. Ainsi les ondes nous les pouvons dessiner sur les territoires embrassant plus. l. - Même ds une unité <étendue> comme celle de l'ide, il y a des ondes isoglossématiques qui courent par dessus une série de l. - Ainsi traitement du k primitif qui est resté k ds toutes les l. occidentales de l'ide: centum, he)-katon Ds tout l'orient il a donné une sifflante šimtas <(lithuanien)> (vieux slave *sûto*) zend, iranien: satem sanscrit: s´atam Ce phénomène est excessivement ancien et marque une des plus gdes diff. de l'ide. l. commune primitive en deux. - Ensuite se sont produits d'autres phénom. différenciant de plus en plus les l.	2989 CLes ondes d'innovations, on les trouve dessinées sur des territoires embrassant plusieurs langues, comme on le voit sur des ensembles plus petits. <Ppar exemple le k (centum) donne une sifflante (s, ç ´s, ou š) en Orient, et reste k en Occident: (he-)kanton-).	2989 Ce qui est vrai pur un territoire divisé en dialectes l'est aussi pour des surfaces plus grandes divisées en langues, en admettant un développement local continu. Nous voyons en grand se former des **faits** identiques. Même dans une unité aussi considérable que l'indo-européen, il y a des ondes isoglossématiques qui courent par-dessus une série de langues. Par exemple un certain *k* (*hekaton*, *centum*, etc., mais en slave et en hindou; *šimtas* lituanien, *çatam* sanscrit, *satem* [iran.], etc.). Et ce phénomène est extrêmement ancien.
2990 Nous voyons donc sur des espaces aussi grands que l'on veut le processus se dérouler de même façon. Pas de frontière entre deux langues parentes, s'il n'y a eu mouvement de peuple.	2990 En 2d lieu nous avons vu qu'on ne peut établir des frontières de dialectes. De même il n'y a pas frontières entre 2 langues. -	2990 <Pas de frontière entre deux 2 langues.>	2990 En second lieu, **on ne peut pas établir de frontière de dialectes** au sens habituel du mot: de même pour les **langues**.
			2991 On ne peut **dire où s'arrête l'italien** et **commence** le **français**
			2993 sans parler des dialectes comme le franco-pronvençal par le canton de Vaud, la Savoie.

geben, als es innehat, dies jedoch immer unter Berücksichtigung der kompletten Analyse. Bestimmte Umstände wie Völkerwanderungen usw. geben einem Dialekt mehr Einheitlichkeit, lassen diese Einheiten, diese Dialekte realer erscheinen, dazu kommen wir noch. Wir sind jedoch von einer sesshaften Bevölkerung auf der gesamten Fläche ausgegangen.

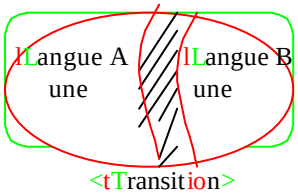
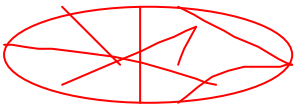
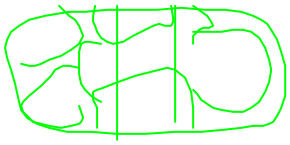
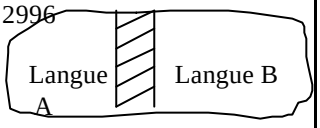
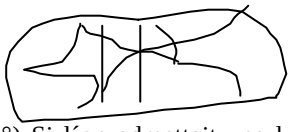
2989 Was für ein Gebiet mit mehreren „Dialekten“ richtig ist, gilt ebenfalls für weit größere Regionen, Flächen mit mehreren „Sprachen (langues)“, wobei man nur jene Regionen berücksichtigt, wo die Bevölkerung über Jahrhunderte hinweg sesshaft war, wo eine regelmäßige, kontinuierliche, lokale Entwicklung statt fand. Hier wird in Groß deutlich, was wir im Kleinen gesehen haben, identische Tatsachen wiederholen sich in Groß. Die gleichen Phänomene wiederholen sich. Bestimmte Wellen, die Innovationswellen, können wir über Gebiete einzeichnen, die mehrere Sprachen (langues) umfassen, wie wir es bei kleineren Einheiten beobachten können. Selbst bei einer ausgedehnteren Einheit, wie dem Indoeuropäischen gibt es isoglossematische Wellen, die über eine ganze Serie an Sprachen (langues) verlaufen. Hier der bekannteste Fall: Das erste *k* ist in allen westlichen, indoeuropäischen Sprachen (langues) (griechisch, Latein, keltisch, germanisch) *k*, also hart geblieben: *centum, he-)katon* usw. Im Gegensatz dazu entwickelte sich im gesamten Orient (bei den Slawen, Iranern, Hindus) ein Pfeiflaut [s], [´s] oder [š]:
šimtas litauisch
(altslawisch sûto*)*
zend, iranisch: satem
sanskrit: s´atam
Dieses Phänomen ist extrem alt und steht für einen der größten Unterschiede des Indoeuropäischen. Die ursprüngliche, gemeinsame Sprache (langue) wurde in zwei gespalten. Danach haben sich andere Phänomene entwickelt, so dass sich die Sprachen (langues) mehr und mehr unterschieden.

[N.S.]

2990 Wir stellen also fest, dass egal wie groß die Flächen sind, der Prozess immer identisch verläuft. Zweitens haben wir gesehen, dass wir keine Dialektgrenzen im üblichen Sinn aufstellen können. Es gibt ebenfalls keine Grenzen zwischen zwei verwandten Sprachen (langues), falls keine Völkerwanderung stattfand.

2991 Man kann nicht sagen, wo das Italienische aufhört und das Französische beginnt,

2993 ohne über Dialekte wie das Franko-provenzalische des Kantons Vaud oder der Savoie zu sprechen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
2992 En se plaçant sur deux 2 points à grande distance, on pourra dire: „ici, fFrançais;, ici, iItalien";, mais il y aura dialectes de transition; et sans oublier que toute surface peut être considérée comme transition.	2992 Tentatives de démarcation entre le franco-provençal (dial. de Savoie et du canton de Vaud) et l'italien. En se plaçant à deux 2 points à gde dist. de la frontière, on peut dire là règne le français, ici l'italien. Entre les 2 règnent des dialectes de transition. - A transition B		2992 En prenant deux **points** très éloignés on pourra dire: **ici règne le français**, et là **l'italien**. Entre deux il y a une **transition**; encore faut-il seulement se dire que le mouvement n'a pas d'autre caractère qu'en pleine langue, seulement il y a le mélange des deux véritables transitions.
2995 Un dialecte quelconque n'est que transition entre les autres dans tous les axes.	2995 Mais cette région de transition n'est pas qch. chose de particulier, car la région A est elle-même une région de transition. - , ainsi que la région B. Il n'y a que des transitions. Un dialecte quelconque est la transition entre 2 autres et cela ds tous les sens.	2995 Uune langue est une = somme de dialectes se reliant entre eux. -	2995 Nous voyons ainsi qu'un dialecte n'a pas de démarcations fixes: il est ouvert, non fermé, et ce phénomène se produit sur tous les axes.
2996 C'est le même principe qui veut qu'il n'y ait pas de limite précise entre langues, et qui subdivise langues en dialectes:  <tTransition> pas réel   réel.	2996  transition  1°) Si l´on admettait une l. A (une) et une l. B qui soit égalemt. une, la présence d'une zone de transition paraîtrait étonnante. Mais la l. A est une somme de dialectes se reliant à l'intérieur et la l. B est une somme de dialectes également. Tout est transition d'un bout à l'autre du territoire.		2996 C'est le principe que veut que les dialectes n'aient pas de caractères fixes qui les distinguent nettement, et c'est le même principe qui fait qu'il n'y a point de *démarcation brusque entre les langues*.
2994 Du moment qu'il n'y a que des dialectes ouverts, formés par somme des ondes auxquelles ils participent, il ne peut y avoir langues fermées.	2994 2°) Ds la formule que ns venons de donner, nous av. parlé de dialectes fermés, mais <au fond> il n'y a que des dialectes ouverts de tous les côtés. On ne doit pas supposer de		2994 En effet, du moment qu'il n'y a que des dialectes ouverts, formés chacun par la somme des ondes auxquelles ils participent, il ne peut y avoir de langues fermées.

2992 Es gibt Versuche, franko-provenzalisch und italienisch voneinander abzugrenzen. Wenn man sich an zwei weit voneinander, von der Grenze entfernten Punkte begibt, wird man sagen können: Hier französisch, dort italienisch. Doch dazwischen wird es einen Transit, Transitdialekte geben.

A

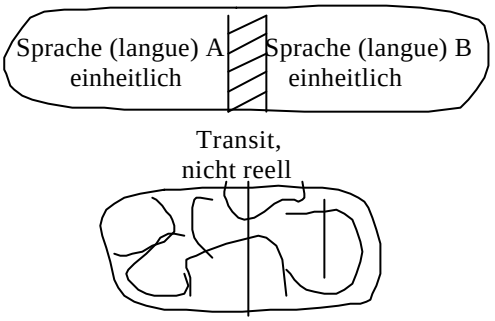
Transit

B

Und ohne dabei zu vergessen, dass jede Fläche als Transit angesehen werden kann. Zudem muss man sich nur immer sagen, dass die Bewegung nur innerhalb der Sprache (langue) stattfindet, nur hier vermischen sich die zwei tatsächlichen Transits. [N.S.]

2995 Diese Transitregion ist jedoch nichts Besonderes, da die Region A, wie auch die Region B, selbst auch Transitregionen sind. Es gibt nur Transits. Wir stellen somit fest, dass ein Dialekt keine festen Grenzen kennt: Er ist offen, nicht geschlossen und dieses Phänomen wiederholt sich auf allen Achsen. Egal welcher Dialekt ist ein Transit zwischen zwei anderen und dies in alle Richtungen, auf allen Achsen. Eine Sprache (langue) besteht aus einer Summe von Dialekten, die miteinander verbunden sind.

2996 Es ist das gleiche Prinzip, das auch besagt, dass es keine genauen, abrupten Grenzen, Eigenschaften zwischen den Sprachen (langues) gibt und das die Sprachen (langues) in Dialekte teilt.



1.) Ausgehend von einer Sprache (langue) A (einheitlich) und einer Sprache (langue) B, ebenfalls einheitlich, wäre die Existenz eines Transitbereichs eher verwunderlich. Doch die Sprache (langue) A setzt sich zusammen aus einer Summe von Dialekten, die im Inneren miteinander verbunden sind, und die Sprache (langue) B setzt sich ebenfalls aus einer Summe von Dialekten zusammen. Alles ist Transit, von einem Ende des Gebiets zum anderen.

[N.S.]

2994 2.) Bei der obigen Formulierung haben wir von geschlossenen Dialekten gesprochen, wobei es im Grunde nur Dialekte gibt, die nach allen Seiten offen sind. Von dem Moment an, wo es nur offene Dialekte gibt, die sich aus der Summe aller Wellen, an denen sie beteiligt sind zusammensetzen, kann es keine geschlossenen Sprachen (langues) geben. Man darf nicht von Grenzen zwischen der Sprache (langue) A und der Sprache (langue) B ausgehen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	frontières entre l. A et l. B.		
2997 D'où vient ce passage <insensible> (normal) d'une langue à l'autre? Il faut conditions historiques favorables:, que développement fait sur place n'ait point été troublé par la suite.	2997 D'où vient qu'on constate assez raremt ce passage insensible d'une l. à l'autre? Il faut pour cela que les conditions hist. aient été favorables: il faut que tout reste en place.	2997 I° Il faut compter avec les dDéplacements <pour effacer le souvenir des transitions.>	2997 Mais **d'où** vient alors ce **passage brusque**, parfois, **d'une langue à une autre**? Cela vient **de ce que** les conditions pour le maintien de cette transition insensible n'ont pas été réalisées. Il faut un élément de calme et de stabilité obligatoire.
2998 Presque partout au contraire, il faut compter avec des déplacements de population, déplacements accumulés pendant des siècles, d'où très embrouillés.	2998 Mais presque partout il faut compter avec des déplacements de population, accumulés pt des siècles. -		2998 Or souvent nous voyons que **les peuples ont été** dans un **va-et-vient** continuel et se sont «embrouillés», eux et leurs langues.
2999 Ainsi, dans famille indo-européenne I.E., un idiome donné présente un ensemble de caractères assez distincts de ses voisins.	2999 Ds la famille ide, nous en av. l'ex.: ds cette famille un idiome donné montre assez bien la transition entre ses voisins.		2999 Ainsi dans l'indo-européen, un idiome donné présente souvent une somme de caractères distincts de ceux des idiomes voisins.
3001 Ainsi sSlave est à cheval sur langues iIraniennes et langues germaniques, conformément à position géographique. De même, Ggermanique pourrait être intermédiaire entre sSlave et + cCeltique; cCeltique, intermédiaire entre gGermanique et iItalique;. iItalique, intermédiaire entre cCeltique et gGrec;, tellement que sans connaître frontières sur carte, un linguiste assignerait les frontières positns géographiques à chacun des idiomes.	3001 Les caractères du slave lui donnent une cert. communauté, d'une part avec les l. iraniennes et de l'autre avec les l. germaniques. Le germanique pourrait passer pour un anneau entre le slave et le celtique; a des rapports étroits avec l'italique. Le celtique, intermédiaire entre le germanique et l'italique. L'italique, transition entre le celtique et le grec. En se dirigeant seult d´après les caractères un linguiste pourrait assigner à chaque idiome <des positions sur la carte peu diff. de celles qu'il occupe.>	3001 Ccommunauté des langues slaves avec les langues iraniennes <-?-> et les langues germaniques. Le germanique peut paraître un <anneau> entre slave et celtique, et [a] des rapports très étroits avec l'italique. Lle celtique peutv. passer pour <intermédiaire> entre le germanique et l'italique;. lL'italique entre le celtique et le grec.	3001 **Le slave** est entre **l'iranien et le germanique**; **le germanique, entre le slave et le celtique**; le celtique, entre le germanique et **l'italique**; l'italique, **entre le celtique et le grec, si bien que, sans connaître** leurs frontières, on leur assigne pourtant un domaine **géographique** déterminé.
3002 Mais cependant, sur une frontière comme germano-slave, saut brusque. Où sont lces dialectes de transition, comme en Savoie? Pas trace. Mais il n'en faut pas conclure que ces dialectes n'ont pas existé. Ils ont péri, très anciennement. Une des causes qui peut les avoir fait périr, c'est le mouvement opéré dans chaque nation. Ni les différentes tribus germaniques, ni différents tribus slaves, ne sont	3002 Mais il y a saut brusque entre le slave et le germanique. Il n'y a pas là de dialectes faisant transition. Mais ces dialectes ont péri mais ds une antiquité insondable. Une des causes de leur disparition c'est le mouv. qui s'opérât dans les 2 nations: les diff. tribus germaniques et slaves ne sont pas restées en place, bien au contraire.	3002 Eentre germanique et slave,: saut brusque. Iil y a p.eut-être eu transition, mais elle est disparue parce que, entre`autres,: [il y a] du mouvement dans chaque nation humaine, et celles qui se touchent maintenant ne se touchaient pas à l'origine, -	3002 Sans doute, au début, ces langues sont en rapport étroits. Pourtant, nous voyons un **saut brusque, sans** dialecte de **transition**, entre le germanique et le slave. Il ne faudrait pas en conclure qu'ils n'ont jamais existé: ils ont péri très anciennement. Une des causes qui peut les avoir fait périr, c'est le mouvement continuel qui a existé entre les tribus. Ni les différentes tribus **germaniques**, ni les différentes tribus **slaves** ne

[N.S.]

2997 Wie kommt es, dass man nur selten einen allmählichen (normalen) Übergang von einer Sprache (langue) zur anderen feststellt? Woher also der manchmal abrupte Übergang von einer Sprache (langue) zur anderen? Das kommt daher, dass die historischen Bedingungen für die Erhaltung dieses allmählichen Transits oft nicht gegeben waren, sie müssen günstig sein: Die lokale Entwicklung darf nachträglich nicht gestört werden, alles musste unverändert bleiben. Es bedarf der Ruhe und Stabilität.

[N.S.]

2998 I. Doch muss man sehr häufig und fast überall mit Völkerwanderungen rechnen, mit gehäuften Verschiebungen und kontinuierlichem Hin und Her über Jahrhunderte hinweg, um die Erinnerung an Transits zu löschen. Die Völker und die Sprachen (langues) haben sich miteinander „vermischt".

[N.S.]

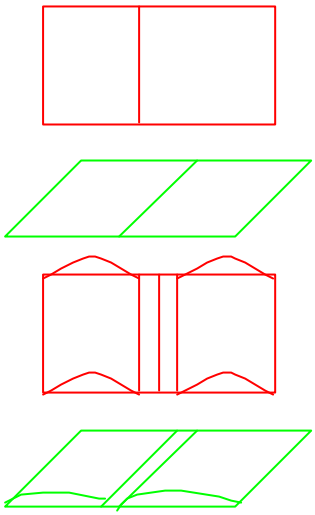
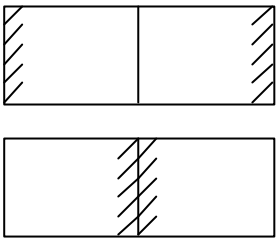
2999 Die indoeuropäische Sprachfamilie ist ein gutes Beispiel hierfür: Ein gegebenes Idiom verkörpert ziemlich gut den Transit zwischen seinen Nachbarn, es beinhaltet oft eine Reihe von Merkmalen, die sich von denen der Nachbarn unterscheiden.

[N.S.]

3001 Die Merkmale des Slawischen weisen einerseits Gemeinsamkeiten mit den iranischen und andererseits mit den germanischen Sprachen (langues) auf, entsprechend ihrer geographischen Lage. Auch das Germanische könnte als Bindeglied zwischen slawisch und keltisch angesehen werden; es hat enge Bindungen zum Italischen. Das Keltische ist das Verbindungsstück zwischen germanisch und italisch. Das Italische, Transit zwischen keltisch und griechisch. In dem Maße, dass ein Sprachwissenschaftler, der sich lediglich an den Merkmalen orientiert, auch ohne die genauen Grenzverläufe zu kennen, jedem Idiom annähernd den Platz auf der Karte, ein geographisch definiertes Gebiet, eine geographische Lage zuweisen könnte, den dieses tatsächlich einnimmt.

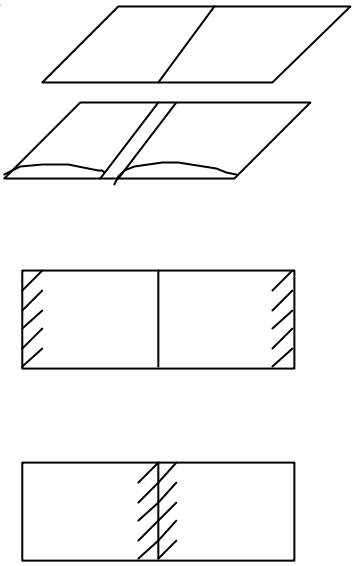
[N.S.]

3002 Ohne Zweifel ist der Bezug zwischen den Sprachen (langues) am Anfang sehr eng. Und dennoch stellen wir an einer Grenze, wie der slawo-germanischen, einen plötzlichen Sprung zwischen dem Germanischen und dem Slawischen fest. Wo sind die Transitdialekte wie in der Savoie? Keine Spur davon. Hier gibt es keine Transitdialekte zwischen germanisch und slawisch. Man darf hieraus nicht schließen, dass diese Dialekte nie existiert haben: Vielleicht gab es früher mal einen Transit, doch diese Dialekte sind zu einem unbekannten Zeitpunkt ausgestorben. Ein möglicher Grund für deren Untergang sind die kontinuierlichen Wanderungen, die beide Nationen durchlaufen haben: Weder die verschiedenen germanischen noch die verschiedenen slawischen Stämme verharrten an einer Stelle, ganz im Gegenteil. Die, die heute in Kontakt kommen, waren es ursprünglich nicht.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
restées en place. Celles qui se touchent ne sont pas celles qui étaient en contact à l'origine.			sont restées en place. Celles qui sont aujourd'hui [en contact] **ne sont pas celles** de jadis.
3003 Supposons que les Italiens de Calabre soient venus entre Provence et Piémont: il n'y aurait plus de dialecte intermédiaire.  Les frontières opposées peuvent venir se rejoindre par-dessus frontières communes primitives.	3003 Supposons que les Italiens de Calabre soient établi ds le Piémont, on n'aurait plus les dialectes intermédiaires entre le français et l'italien. - 	3003 et si les extrémités <opposées> sont venues à être voisines, on ne peut plus constater de dialectes de transition.	3003 Supposons par exemple **que les Italiens de Calabre** soient venus **se fixer** entre le Piémont et la Provence: il n'y aurait plus de dialectes intermédiaires. Ainsi les frontières opposées peuvent venir se rejoindre par-dessus une frontière commune à deux langues autrefois.
3004 Ainsi, pourquoi pas de transition entre iItalien et gGermanique? Italique actuel (<touche à aAllemand comme]> iItalien, fFrançais) ne vient que d'un dialecte italien, et de langue officielle. C'est plutôt un hasard qui peut faire que, dans Alpes occidentales, la transition est restée.	3004 Ce n'est pas seul. les mouv. de peuples qui peuv. faire disparaître les dialectes interm., l'influence des l. littéraires, officielles le peut aussi. -	3004 II° mais Iil y a d'autres causes à l'effacement des transitions; mais l'iItalique ne représente qu'une 1 des formes du centre de l'Italie, qui s'est répandue sous forme de dialecte littéraire.	3004 Ainsi, pourquoi n'y a-t-il pas de [transition] entre l'italien et le germanique? Du reste, l'italien n'est qu'une langue officielle; c'est plutôt un hasard qui a permis à la transition de subsister [ailleurs].

[N.S.]

3003 Nehmen wir z. B. an, dass sich die Italiener aus Kalabrien zwischen die Provence und den Piemont niedergelassen hätten: Dann gäbe es keine Dialekte mehr zwischen französisch und italienisch. Wenn die entgegengesetzten Enden zu Nachbarn werden, lassen sich keine Transitdialekte mehr feststellen. So können also entgegengesetzte Grenzen über die ursprüngliche, gemeinsame Grenze zweier Sprachen (langues) hinweg aufeinander treffen.



[N.S.]

3004 II. Doch es gibt noch andere Gründe für das Verschwinden der Transits, nicht nur Völkerwanderungen können die zwischengelagerten Dialekte verdrängen. Der Einfluss der literarischen, offiziellen Sprachen (langues) ist auch im Stande hierzu. Warum gibt es keinen Transit zwischen italienisch und germanisch? Das aktuelle Italisch (steht in Verbindung mit dem Deutschen wie italienisch, französisch) geht nur auf einen italienischen Dialekt zurück und repräsentiert lediglich eine Form Mittelitaliens. Diese hat sich als literarischer Dialekt verbreitet und ist die offizielle Sprache (langue). Es ist eher dem Zufall zuzuschreiben, dass anderswo, wie in den westlichen Alpen der Transit erhalten blieb.

[N.S.]

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
3005 [<Chap.itre V>:] Ondes linguistiques envisagées comme contagion sociale, ou dans leur propagation à travers territoire.	3005 Les ondes linguistiques envisagées comme contagion sociale ou ds leur propagation à travers le territoire. -	3005 Lles ondes linguistiques envisagées comme contagion sociale ou par propagation à travers le territoire.	3005 *Ondes linguistiques envisagées comme contagion sociale, vues dans leur propagation à travers un territoire.*
3008 Causes à peu près les mêmes que pour toute espèce d'habitudes humaines (mode, etc.).	3008 C'est la vue à laquelle on est conduit en considérant les lignes isoglosses courant à travers un pays. -		3008 Il y a là une cause qui est la même pour toutes les habitudes humaines, comme **la mode par exemple**.
3009 En toute masse humaine, action simultanée de deux 2 facteurs incessants allant à fin contraire l'un de l'autre; deux 2 forces: 1° la force du clocher,; 2° la force de l'intercourse „intercors",; des communications, du commerce entre hommes.	3009 En tte masse humaine, il y aura l'action simultanée de 2 facteurs incessants, allant à fin contraire l'un de l'autre: 1) la force du clocher – et 2) la force de l´intercors (du commerce entre hommes). -	3009 Een une 1 masse humaine, il y a existence simultanée de deux 2 facteurs (<forces>) contraires: force du clocher; - force de l'intercourse intercors? (commerce, communications).	3009 Il y a **dans toute** action **humaine** une simultanéité de deux facteurs incessants, allant à fin contraire l'un de l'autre, **deux forces**: 1° *la force du clocher*; 2° *la force de l'intercourse* (**communication entre les hommes.**)
3010 Force du clocher:. habitudes qui se développent dans une communauté restreinte, dans un village, un canton.	3010 1) les habitudes qui se développ. ds une communauté restreinte (village, petit canton). -	3010 <Dd'un côté,:> les habitudes d'une communauté restreinte -	3010 Force du **clocher**. Ce sont des habitudes qui se développent dans une **communauté restreinte**, dans un village, un canton.
3011 Ces habitudes sont fortes, parce que celles de l'enfance, pour chaque individu.	3011 ce sont celles de l'enfance de chaque individu.-	3011 habitudes d'enfance -	3011 **Ces habitudes** acquises par **chaque individu** dès **l'enfance**, sont fortes et tendent à subsister aussi longtemps que possible.
	3012 Cette influence livrée à elle-même aurait comme résultat de diversifier à l'infini les coutumes.-	3012 et sans contrepoids elles donneraient particularité à l'infini.	
3013 Mais à côté de ce qui rend les hommes sédentaires, il y a ce qui les oblige à se mêler. Cette deuxième 2e force est correction de la première 1ère.	3013 2) C´est tout ce qui force les hommes à se mêler, à se rapprocher.	3013 Mmais aussi, il y a la force qui oblige les hommes à communiquer	3013 **Mais** à côté de ce qui pousse les **hommes** à rester **sédentaires**, il y a ce qui les pousse à se mêler à leurs voisins.
3014 Dans un village donné, il y aura des passants qui viennent d'ailleurs;, ou la population du village aura occasion de se transporter dans localités voisines (foires, fêtes);. lLes hommes peuvent se trouver réunis par la guerre, etc.	3014 Ds un village donné, il y aura des passants – ou bien la population se rend ds un autre lieu pour fêter, foire. (influence de la guerre) réunissant les h. de divers endroits.	3014 par les passants d'un village; ou bien population deu village se transporterant <ailleurs> pour foires, guerre.	3014 **Dans un village** donné, il y aura des **passants** qui viennent d'ailleurs; ou peut-être il y aura une occasion où une **population** villageoise pourra se porter dans le village voisin (par exemple pour une **fête**); ou bien c'est la guerre qui peut les réunir.
3015 Intercourse:. principe unifiant; fForce du clocher:, " principe divisant.	3015 Le 1) sera le principe divisant pour la langue Le 2) sera le principe unifiant pour la langue	3015 Cc'est le principe unifiant pour la langue, et l'autre: le principe divisant.-	3015 Il y a ainsi deux forces: l'*intercourse*, qui unifie; la force du **clocher,** qui divise.
3016 C'est à l'intercourse que remonte toute cohésion d'une langue sur un grand	3016 C'est à l'intercors que revient ce qui fait la cohésion d'une l. sur un gd		3016 **C'est à** l'*intercourse* que remonte toute **cohésion d'une langue** sur un grand

3005 Kapitel V: Die sprachlichen Wellen als soziale Ausdehnung oder in ihrer räumlichen Ausbreitung.

[N.S.]

3008 Zu dieser Ansicht kommt man, wenn man die isoglossischen Linien betrachtet, die über ein Land verlaufen. Die Gründe sind annähernd die gleichen wie für jede andere Gewohnheit des Menschen (z. B. Mode usw.).

[N.S.]

3009 Bei jeder menschlichen Handlung oder in jeder Gemeinschaft wirken gleichzeitig und unaufhörlich zwei Faktoren, die entgegengesetzte Ziele verfolgen, zwei Kräfte:

1. die Kraft des Clochers
2. die Kraft des Intercors (der menschlichen Kommunikation, des Handels zwischen Menschen)

[N.S.]

3010 1) Einerseits die Kraft des Clochers. Es handelt sich hierbei um die Gewohnheiten, die sich innerhalb einer kleinen Gemeinschaft entwickeln, in einem Dorf, einem kleinen Kanton.

[N.S.]

3011 Diese Gewohnheiten sind sehr ausgeprägt, da sie für jeden Einzelnen in die Kindheit zurück reichen und sie neigen dazu, solange wie möglich Bestand zu haben.

[N.S.]

3012 Dieser Einfluss würde, sich selbst überlassen, zu einer unendlichen Vielfalt an Gewohnheiten, zu einer endlosen Partikularisierung führen.

[N.S.]

3013 2) Doch neben dem, was die Menschen sesshaft werden lässt, gibt es etwas, was sie dazu bringt, sich unter ihre Nachbarn zu mischen, sich einander anzunähern, miteinander zu kommunizieren. Diese zweite Kraft korrigiert die erste.

[N.S.]

3014 In jedem beliebigen Dorf wird es Passanten geben, die von irgendwo anders her kommen oder die Dorfbevölkerung wird die Gelegenheit haben, zu festlichen Anlässen oder für Messen die Nachbardörfer zu besuchen. Männer unterschiedlicher Herkunft können durch den Krieg zusammengeführt werden.

[N.S.]

3015 So gibt es also zwei Kräfte: 1) Der Intercors, der verbindet, das Prinzip, das die Sprache (langue) vereint und 2) die Kraft des Clochers, die teilt, das Prinzip, das die Sprache (langue) spaltet.

[N.S.]

3016 Gerade auf den Intercors ist der Zusammenhalt einer Sprache (langue) auf großer Fläche zurückzuführen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
espace.	espace.-		espace.
3019 Cet espace peut être très considérable. Et on peut être étonné que deux 2 points très distants sur un territoire linguistique aient des rapports:. cC'est que les villages font la chaîne.	3019 Les villages se tendent la main, font la chaîne.-		3019 Cet espace peut être très considérable. On peut être étonné que des villages très éloignés sur un territoire linguistique aient des rapports. C'est que ces villages forment la chaîne.
3017 Influence de l'intercourse peut se manifester sous deux 2 formes: tantôt, particularité nouvelle sera combattue et anéantie par intercourse. Mais on ne peut prédire laquelle, de telles nouveautés, sera étouffée. Dans ce cas, intercourse conserve unité par force conservatrice, résistance. Tantôt, une nouveauté surgie sur un point est propagée par l'intercourse. Ici encore résultat va vers unité, mais par force active, positive.	3017 Cette influence peut se manifester sous 2 formes: tantôt la particularité nouvelle née sur un pt sera combattue et réduite à néant par l'infl. de l'intercourse. Là c'est une action conservatrice, de résistance. Ds d'autres cas, une nouveauté née sur un pt est propagée, transmise par cette influence. Le résultat va ts. vers l'unité, l'égalisation. -	3017 Cette influence a deux 2 formes: la particularité nouvelle sera combattue par l'intercourse intercors, - ou bien la nouveauté est acceptée et transmise par intercourse intercors	3017 Cette influence de *l'intercourse* peut se manifester **de deux manières**: **tantôt** une particularité nouvelle naîtra dans un village et sera abattue par elle. Cependant on ne peut jamais [dire] de telle ou telle nouveauté, laquelle sera aplanie. Dans ce cas, *l'intercourse* est une *force de résistance*, une *force conservatrice*. Tantôt une nouveauté surgit sur un point et se propage par l'intercourse. Le résultat est une unification. La force est *positive et unifiante*.
3021 Observation:. cCette propagation demandera du temps. Nous pouvons quelquefois voir limites chronologiques d'un phénomène.	3021 C'est cette forme propagatrice <de l'influence> de l'intercors que nous voulons examiner. - Cette propagat. demandera du temps. Parfois nous pouv. en préciser les limites chronologiques.	3021 (résultat qui va à la généralisation). Premier 1er fait important,: cette propagation demande du temps.	3021 **Cette** propagation demandera **du temps**. **Quelquefois** on peut observer des limites chronologiques d'un pareil phénomène.
3022 Dans gGermanique continental, un des mouvements est celui qui a changé Þ en d. Ce mouvement a fini par gagner toute Allemagne continentale, ce que n'ont jamais fait Anglais. Mais pas du premier 1er coup:. vVers 800-850, accompli dans sSud de l'Allemagne;, mais dans fFrancique, on prononce et écrit encore Þ doux;. iIl n'a disparu que plus tard.	3022 Ds le germanique continental, nous voyons le mouv. qui a changé le son Þ en d a gagné tte le continent germanique (même les Pays Bas). En 800, 850 le phénomène est accompli ds le sud de l'Allemagne. En Francique c'est encore Þ qui est écrit. -	3022 Ddans le germanique continental: a changé the (Þ) en > de. Een 850, c'est complètement accompli au sud de l'Allemagne, mais pas encore au nord.	3022 En germanique, un principe **que** *l'intercourse* unifiant **a répandu** est celui de la **transformation** du Þa en *da*. Ce mouvement a passé par **toute l'Allemagne continentale**, mais ne s'est jamais produit en Angleterre. Vers 800-850, elle a fait le tour de l'Allemagne; seul le **francique** garde un *th* doux disparu **plus tard**.
3023 Autre exemple:. La Lautverschiebung allemande (t > tz, <etc.>) n'est jamais devenue générale; mais dans l'aire qu'il a fini par occuper, il a pris du temps pour marcher. Une partie de ce phénomène sur période historique, une partie sur période préhistorique. Ce phénomène est parti des	3023 Le gd phénomène de la Lautverschiebung (entr`autres changt du t en z) n'est jamais devenu général. Une partie du phén. est antéhistorique une autre partie est posthistorique. Ce phénomène de la Lautverschiebung est né vers 600, ds la région méridionale des Alpes, a	3023 Lla Llautverschiebung allemande (t > tz) n'est jamais devenue générale.; Vvers l'an 600 a marché vers le nord et vers le sud (Lombardie),	3023 De même le changement de *t* en *z* n'est jamais devenu général. Il s'est arrêté et a fini par occuper une aire définitive. Ce phénomène est parti des **Alpes vers** 600, d'une part pour la **Lombardie**, d'autre part vers le **nord**. En Thuringe, il y a encore des *t*.

3019 Diese Fläche kann sehr beachtlich sein. Und man kann sich nur darüber wundern, dass zwei innerhalb eines sprachlichen Gebiets weit auseinander liegende Punkte oder Dörfer dennoch Bezüge untereinander aufweisen. Es liegt daran, dass diese Dörfer eine Kette bilden, sie reichen sich die Hände.

[N.S.]

3017 Der Einfluss des Intercors kann sich auf zweierlei Arten manifestieren: Entweder wird das sich in einem Dorf oder an einem Punkt neu entwickelnde Merkmal durch den Einfluss des Intercors bekämpft und auslöscht. Man kann jedoch nie vorhersagen, welche Neuerung erstickt wird. In diesem Fall konserviert der Intercors die Einheitlichkeit durch seine konservierende Kraft, durch die Kraft der Resistenz. Oder aber wird eine punktuelle Neuerung angenommen und durch den Einfluss des Intercors verbreitet, weiter transportiert. Hier tendiert das Resultat ebenfalls immer noch Richtung Vereinheitlichung, Gleichstellung. Diese Kraft ist aktiv, positiv und vereint.

[N.S.]

3021 Genau diesen Verteilungsaspekt des Intercorseinflusses wollen wir untersuchen. 1. wichtige Feststellung: Diese Verbreitung wird Zeit in Anspruch nehmen. Manchmal können wir die chronologischen Grenzen eines solchen Phänomens sehen.

3022 Eine der Bewegungen des Intercors im kontinentalen Germanisch hat den Laut [Þ] *the* > in [d] ([Þa] in [da]) verwandelt. Diese Bewegung hat den ganzen germanischen Kontinent erfasst (inklusive der Niederlande), nur Großbritannien nicht. Doch nicht auf Anhieb. Ungefähr 800-850 war das Phänomen in Süddeutschland abgeschlossen, jedoch nicht im Norden. Nur noch in Franken spricht und schreibt man weiterhin ein weiches *th* [Þ]; erst viel später ist dieses dann verschwunden.

3023 Ein weiteres Beispiel: Das große Phänomen der deutschen Lautverschiebung (u.a. die Entwicklung von [t] zu [z] usw.) wurde niemals flächendeckend. Um das endgültige Areal zu belegen, brauchte es seine Zeit, es hat gestoppt und belegte dann ein endgültiges Areal. Ein Teil des Phänomens ist prä-, ein zweiter historisch. Das Phänomen der Lautverschiebung entstand um 600 im südlichen Teil der Alpen und hat sich gegen Norden und gegen Süden ausgebreitet (hier waren die Lombarden betroffen).

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
Alpes vers 600,. dD'une part en Lombardie, d'autre part dansu nNord.	marché vers le nord (au sud les Lombards en ont été atteints.)-		
3024 Encore dans Thuringe, nous avons encore des t <dans chartes du huitième VIIIe siècle>.	3024 En Thuringe, on trouve encore t dans des chartes du huitième VIIIe s.ièc1e. - Il est arrivé à ses limites extrêmes (Düsseldorf, - Thuringe, vers 750).-	3024 et dans la Thuringe, il y a encore des t au VIIIme 8e siècle.	
3025 Autre exemple:. dDiphtongaison de î et + û; moderne. Ce phénomène a mis 300 ans à remplir aire définitive.	3025 Diphtongaison de i long et de u long (Rhein au lieu de Rhin – auf au lieu de uf). Ce phén.omène a commencé vers 1400 et a mis 300 ans à occuper son domaine définitif.- <Donc propagation par contagion.->	3025 Lla dDiphtongaison de î et û (Rrhein au lieu de Rrîn) a commencé vers 1400 près de la vers Bohème, et alla vers le Rhin et mit 300 ans. -	3025 Le *î* et *û* modernes ont **mis 300 ans pour** accomplir leur évolution.
3026 Donc, propagation par contagion. Il est probable qu'il en est de même de toutes les ondes linguistiques d'innovation:. qQu'elles sont parties d'un point, pour rayonner.	3026 Toutes les diff.érentes ondes linguistiques d'innovation sont parties d'un point quelconque pour rayonner de là. <Donc propagation par contagion.>	3026 Cc'est une contagion.	3026 La contagion est donc partie d'**un point** et a rayonné.
3027 Nous avons vu que diversité géographique se faisait uniquement dans le temps. Vrai dans un certain sens.		3027 <Nous disons que> lLa diversité géographique se faisait _ _ uniquement dans le temps,	3027 **Nous avons vu que** la diversité géographique pouvait se réduire au temps seul.
3028 Mais il faut une correction:. cC'est vrai dans l'endroit où s'est faite l'innovation.	3028 Il y a une correction à faire au principe posé à l'origine: la diversité géographique se fait uniquement dans le temps. Et c'est vrai en un certain sens.	3028 <mais il faut ajouter: c'est vrai pour l'endroit où s'est faite l'innovation;,	3028 Il y a lieu de faire une correction: c'est vrai pour *l'endroit où s'est produite* **l'innovation**.
3029 medio medzo | medž o | mež o	3029 Ex.emple:medio medzo | medž o | mež o * x medzo		
3030 Mais il y a une propagation géographique:. C'est géographiquement, dans propagation, que l'une des forces a lutté contre l'autre.	3030 <* Ici c'est une forme qui s'est établie dans le temps localement, qui est réellement transportée par un facteur géographique. Mais il y a une propagation géogr.aphique. C'est géographiquement dans propag.ation que l'une des forces a lutté contre l'autre. Dans l'endroit où innovation prend naissance, se fait par facteurs phonétiques que l'on connaît plus ou moins.>	3030 mais de là, il y a de là propagation, et c'est géographiquement qu'une 1 forme se met en lutte avec l'autre. -	
3031 Dans endroit où innovation prend naissance, se fait par facteurs phonétiques, que l'on	3031 Cette diversité qui est dans l'espace, il faut la projeter dans le temps pour reconnaître le phénomène. -	3031 Lle changement ne se fait plus que par imitation.	

[N.S.]

3024 In Thüringen findet man das ***t*** noch in Urkunden aus dem achten Jahrhundert. Es ist dann an seine Grenzen gestoßen (Düsseldorf – Thüringen um 750).

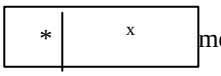
3025 Noch ein Beispiel. Die Diphthongierung des langen [i] und [u] (*Rhein* anstatt *Rhin* und *auf* anstatt *uf*). Dieses Phänomen begann um 1400 in Böhmen, verlief in Richtung Rhein und brauchte 300 Jahre, um sein endgültiges Areal zu besetzen und seine Entwicklung abzuschließen. Ausdehnung durch Übertragung.

3026 Wahrscheinlich verhält es sich ähnlich mit den sprachlichen Wellen. Diese verschiedenen Wellen gehen von einem beliebigen Punkt aus, um von dort aus durch Übertragung ihre Kreise zu ziehen.

3027 Wir haben festgestellt, dass die geographische Verschiedenheit nur zeitlich bedingt ist. In einem gewissen Sinn stimmt das auch.

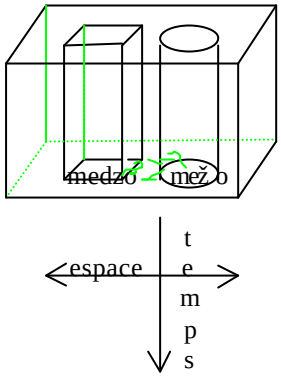
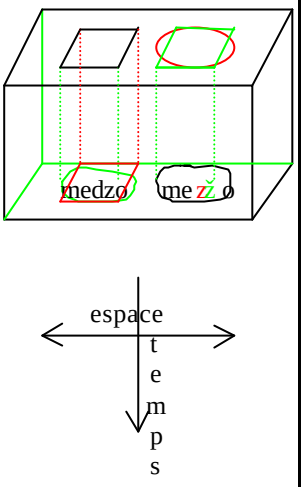
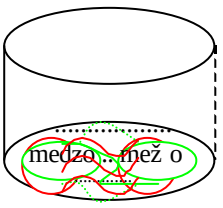
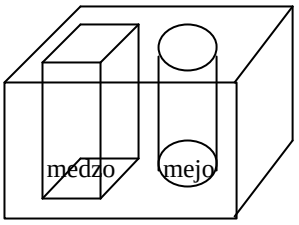
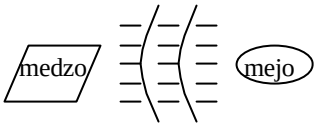
3028 Das zu Beginn aufgestellte Prinzip muss leicht korrigiert werden: Es trifft zu auf den Punkt, von dem die Neuerung ausging.

3029 Beispiel: medio
medzo / medž o / mež o



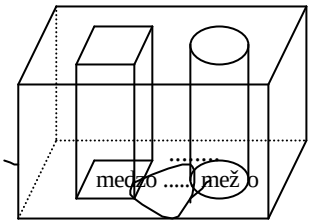
3030 * Hier hat sich mit der Zeit eine Form auf lokaler Ebene etabliert, die in der Tat durch einen geographischen Faktor weiter transportiert wurde. Es fand also eine geographische Übertragung statt. Innerhalb dieser Übertragung hat eine Kraft oder eine Form geographisch gegen die andere gekämpft. An der Stelle, wo die Neuerung zuerst auftrat, ist sie auf phonetische Faktoren zurückzuführen, die man mehr oder weniger gut kennt.

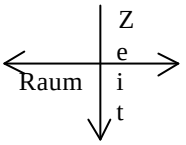
3031 Um das Phänomen erfassen zu können, muss diese räumliche Verschiedenheit auf die Zeit übertragen werden. Dieses Prinzip ist richtig, wenn man von der Stelle ausgeht, wo sich die Neuerung zuerst entfaltet hat. In der Umgebung, im restlichen Gebiet beruht die Veränderung nur auf Nachahmung. Sie bewegt sich geographisch

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
connaît plus ou moins. Mais dans reste de l'aire, se propage par imitation.	Ce principe est vrai, si l'on prend l'endroit où s'est faite l'innovation. Dans la région avoisinante, le changement se fait par imitation. Il marche géographiquement et ne dépend pas du prototype.		
3032 Donc, loi de tout rapporter au temps n'est vrai que pour foyers. medio  medzo absorbe me zž o	3032 Si l'on considère la contagion, le facteur géographique vient s'ajouter au facteur temps. medio  <Donc la loi de tout rapporter au temps n'est vraie que pour foyers.-> *Medzo* absorbe *mezo* Notre premier principe, c'était que la diff.érence géograph.ique serait purement réductible au temps. Ce qui revient à dire qu'il y a uniquement à considérer medio medio medzo mež o Le développ.ement historique est libre de lieu en lieu. - Ce schéma reste juste en thèse générale. Mais la région medzo peut gagner et envahir mež o par conquête géographique.:  		3032  La propagation est bien un fait géographique, et *la loi qui rapporte la continuité*  dans l'espace à la continuité dans le temps n'est vraie que pour les foyers. Il y a de bonnes raison pour former ainsi le schéma fondamental; mais la propagation contagieuse des faits d'une région à l'autre [se fait par imitation]: *medzo*, par contact, par conquête géographique, empiète sur *mejo*.
3033 Au point de vue du phonétiste, il y aura lieu de considérer les foyers dépendant uniquement de	3033 Il y aura lieu <au point de vue du phonétiste> de distinguer les foyers qui dépendent uniquement de	3033 Ddistinguer A: A) aires de contagion <(propagation): espace> et B): foyers de	3033 Au point de vue de l'historien, il y aura lieu de distinguer **les foyers**, dépendant **uniquement** de

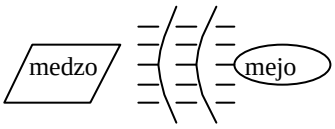
weiter und ist unabhängig vom Prototypen.

3032 Bei der Analyse der Übertragung kommt der geographische Faktor zum Faktor Zeit hinzu.
medio

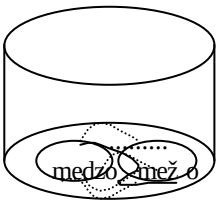




Somit gilt das Gesetz, das alles auf die Zeit zurückführt, die räumliche Überlieferung aus der zeitlichen ableitet nur für die Mittelpunkte.
Unser erstes Prinzip besagte, dass sich die geographische Verschiedenheit allein aus der Zeit entwickeln würde.
Dies wäre gleichbedeutend mit der Aussage, dass man lediglich



untersuchen müsste.
Die historische Entwicklung verläuft an jedem Ort anders. Dieses Schema hat lediglich als allgemeine These Bestand und hierfür liegen auch triftige Gründe vor. Doch die Übertragung oder Verbreitung zwischen den einzelnen Regionen basiert auf Nachahmung: *Medzo* gewinnt durch Kontakt und geographische Eroberung die Überhand über *mež o*. *Medzo* schluckt *mež o* einfach.



[N.S.]

3033 Für den Phonetiker und den Historiker erweist es sich als sinnvoll, zwischen A: den Mittelpunkten, den Entwicklungszentren zu unterscheiden, die ausschließlich von der Zeit abhängen und B: den Übertragungsarealen, die von der Zeit und von der räumlichen Ausbreitung abhängen. Es kann nicht gleich sein, auf welcher Seite er sich

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
l'axe du temps; mais il y a les aires de contagion dépendant du temps et de l'espace. Cette propagation ne peut être considérée dans théorie des faits phonétiques,	l'axe du temps et les aires de contagion appelant la double notion du temps et de la propagation dans l'espace. <Cette propagation ne peut être considérée dans théorie des faits phonétiques,>	développement: <temps>	**l'axe du temps, et les aires de contagion**, appelant la double notion **du temps et de l'espace**. Il ne peut pas être indifférent de l'apercevoir sur une de ses faces ou sur l'autre.
3034 parce que la modification ne se fera pas sur un prototype, mais par imitation: testa ~~testa~~ teÞa ~~téta~~ ↘ ↙ têÞa	3034 <parce que la modification ne se fera pas sur un prototype mais par imitation.> Le changement qui s'opère dans le foyer est d'une forme sui generis, mais le changem.ent qui s'opère de proche en proche, c'est l'emprunt fait par imitation au voisin. Supposons un mot comme testa qui a pris dans certains dialectes la forme teêÞa, ailleurs c'est teta. Il est clair que les changements phon.étiques qui ont opéré le changem.ent st en Þ n'agissent pas si la région teta se met à dire teÞa par imitation. <testa testa teÞa téta ↘ ↙ teÞa>.	3034 en le A) a = l'imitation [est] en dehors du prototype primitif. testa > teta ou teÞa mais testa peut emprunter par imitation teÞa à son voisin.	3034 Mais le chemin par proche en proche est en dehors du **prototype**; le processus a donc un caractère extrêmement différent. Des mots comme *testa* deviennent ainsi *têÞa* ou *tiÞa*, tandis que dans d'autres dialectes, on a *têta*. Ainsi, si la contrée de *têÞa* adopte *têta*, il n'y aura point un **changement, mais** bien un **emprunt.**
3035 Remarques:	3035 <Remarques>:		
3036 1° I Quand on considère un village, action de deux 2 forces – cClocher et + iIntercourse – est simple. Ou l'une, ou l'autre, agit:. Somme des caractères communs avec d'autres localités = Influence d'iIntercourse, unifiante. Somme des caractères propres = Influence du cClocher, divisante.	3036 1°<I)> Si l'on considère un village, la distinction entre les deux 2 forces (du clocher - et intercourse intercors) est très simple, tant que nous restons sur ce seul point. - <Ou l'une, ou l'autre agit.> Il sera facile de dire: somme des caractères communs avec d'autres localités = influence d'intercourse intercors (unifiante); somme des caractères propres = influence de clocher (divisante).	3036 Lla somme des caractères communs avec d'autres localités = influence d'intercourse intercors (unifiante); somme des caractères différents ou propres = influence du clocher (divisante).	3036 Tant qu'on considère un seul **point du territoire** linguistique, les faits dépendent ou bien d'une force ou bien de l'autre, et se classant sans difficulté. Il sera aisé de dire que la somme des caractères communs avec d'autres localités = influence *d'intercourse*, unifiante, ou au contraire influence de *clocher*, divisante.
3037 Mais aussitôt que, au lieu de parler d'une localité, on parle d'un canton, dès qu'on prend une surface au lieu d'un point, on voit se produire que l'on ne peut plus dire auquel des facteurs doit se rapporter phénomène. Tous les deux sont impliqués dans chaque caractère.	3037 Mais aussitôt qu'on parle d'un petit canton, qu'on substitue une surface à ce qui était un point, on ne peut plus dire à quel facteur appartient tel ou tel phénomène. Tous les deux interviennent dans le phénomène,. <sont impliqués dans chaq.ue caractère>.	3037 Dès qu'il est question de surface, tous deux 2 sont impliqués dans chaque phénomène:	3037 Aussitôt que l'on subsiste une surface quelconque à ce qui était un point, on voit se produire le fait [suivant]: on ne sait si les faits appartiennent à l'une ou l'autre. Toutes les **deux, bien qu'opposées**, y **sont impliquées**.
3038 Il est évident que a est différenciatif par rapport à	3038 Il n'y a pas de caractères différenciatifs du	3038 les caractères différenciatifs sont toujours	3038 Il n'y a pas de caractère différenciatif qui

aufhält. Die räumliche Ausbreitung spielt lediglich innerhalb der Theorie der phonetischen Fakten eine Rolle,

[N.S.]

3034 da die Veränderung nicht von einem ursprünglichen Prototypen ausgeht, sondern durch Nachahmung entsteht. Die Änderung innerhalb eines Mittelpunktes ist sui generis, während diejenige, die schrittweise um sich greift, eine auf Nachahmung basierende Entlehnung vom Nachbarn darstellt. Dieser Prozess ist also grundverschieden. Gehen wir von dem Wort *testa* aus, das in einigen Dialekten die Form *têÞa* oder *têta* angenommen hat. Es ist klar, dass die phonetischen Veränderungen, welche die Veränderung von [st] zu [Þ] bewirkt haben, nicht greifen, wenn die Region *têta* anfängt durch Nachahmung *têÞa* zu sagen. Wenn die *têÞa*-Region also anfängt *têta* zu sagen, findet keine Veränderung, sondern eine Entlehnung statt.

testa ~~testa~~
têÞa têta

têÞa.

3035 Bemerkungen. [N.S.]

3036 1) Wenn man ein Dorf oder einen präzisen Punkt des Sprachgebiets in Augenschein nimmt, fällt uns – so lange wir an diesem Punkt verharren – die Unterscheidung zwischen den zwei Kräften (Clocher und Intercors) sehr leicht. Entweder wirkt die eine oder die andere, sie lassen sich ohne Schwierigkeiten einordnen. Es wäre ganz einfach zu behaupten:

Summe der mit anderen Orten gemeinschaftlichen Merkmale = Einfluss des Intercors (verbindend)

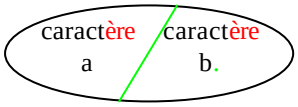
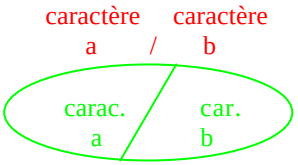
Summe der eigenen also unterscheidenden Merkmale = Einfluss des Clocher (teilend)

[N.S.]

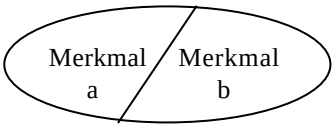
3037 Sobald der Punkt, das Dorf durch irgendeine Fläche, einen kleinen Kanton ersetzt wird, passiert Folgendes: Man kann das einzelne Phänomen nicht mehr eindeutig einem Faktor zuordnen. Beide mischen, obwohl sie entgegengesetzt sind, bei jedem Merkmal mit.

[N.S.]

3038 Ein Kanton weist immer unterscheidende Merkmale auf, die gleichzeitig an mehreren Punkten, in mehreren Orten anzutreffen sind. Bei allen Unterschieden gibt es

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
région b, mais commun par rapport à région a:.  	canton qui ne soient communs à plus.ieurs points. Il y a toujours une communauté dans la différence. <surface  Il est évident que a est différenciatif par rapport à région b, mais commun par rapport à région a.> Pour établir une différence, il faut une cohésion. Ainsi Aussi on peut dire que dès qu'il s'agit d'une surface, un phénom.ène qui agit sur cette surface appart.ient aux deux 2 forces.	communs à quelques-uns: différenciatifs de canton, par exemple, mais communs à toutes les régions du canton. Pour établir une 1 différence, il faut 1 cohésion. -	ne soit en même temps **commun** à quelques villages. La force divisante agit pourtant, **puisqu'elle** interdit à [la région] *b* de prendre ce caractère, et la **force** agissante est réelle, puisqu'**elle se manifeste** chez *a*I, *a*II, *a*III, etc.
3039 Difficile de dire dans quelle mesure l'une ou l'autre de ces forces agiront.	3039 On ne peut dire dans quels cas, chacune de ces forces agira.-	3039 <Il est> impossible de dire dans quelle mesure, dans chaque cas, chacune de ces forces agira. -	3039 **Ainsi**, on peut dire que chaque fois qu'il s'agit d'une **surface**, **les deux forces** sont réunis et **agissent** tant l'une que l'autre. Ce qui **est impossible** à dire, c'est la mesure dans laquelle elles agiront chacune.
3040 Dans domaine germanique s'étendant entre Alpes et Mer du Nord, on a vu réduction complète de Þ à > d:. fForce unifiante a agi sur tout ce territoire. Mais il n'y a pas eu cohésion totale pour t > z, qui s'est fait seulement dans sSud. Dans ce dernier phénomène, il y a eu pourtant cohésion pour son domaine.	3040 Dans le dDomaine germanique (<s'étendant des>: Alpes à - Mer du Nord>) on a vu s'établir cohésion complète pour la réduction de Þ à d. - <Force unifiante a agi sur tout le territoire.> En revanche, il n'y a pas eu cette cohésion totale pour le t changé en z,. <(qui s'est fait seul.ement dans le sud)>.		3040 Dans le domaine germanique, on a vu se produire une cohésion complète pour la réduction du *th* au *d* (*thing*, *Ding*). Mais il n'y a pas de cohésion totale pour le changement de *t* en *z*.
3041 Le phénomène <t > z> n'est pas fondamentalement séparé du premier 1er; différence dans mesure des forces.	3041 Seulement, chacun voit que dans ce phénomène, qui est resté localisé, il y a une certaine cohésion (tout le sud). - <Le phén.omène t > z n'est pas fondam.entalement séparé du premier 1er:; diff.érent dans mesure des forces.>		3041 Mais encore là, [sur] toute la surface où on le considère, il y a eu cohésion pour ce phénomène. Cela met pourtant une opposition entre le sud [et le reste du domaine germanique]. Mais il a fallu **les même forces** dans un cas comme dans l'autre.
3042 On en vient à dire que dans étude d'une surface, il faut faire abstraction de force singularisante, et ne considérer que force unifiante.	3042 Considérant une surface, il faut faire abstraction de la force particularisante pour ne considérer que la force unifiante. -		3042 **Cela** revient à dire qu'il faut **faire abstraction de la force** particularisante et ne garder que la force de cohésion qui se manifeste à divers degrés.

immer auch eine Gemeinschaft: z. B. die Kantone voneinander abhebend aber alle Regionen des Kantons verbindend. Fläche



Es ist klar, dass a sich von der Region b abhebt, doch gemeinsame Sache mit der Region a macht. Jeder Unterschied setzt eine Vereinigung voraus. Die teilende Kraft wird hier wirksam, da sie der Region b nicht gestattet, dieses Merkmal zu übernehmen und die wirkende Kraft ist sehr reell, da sie bei aI, aII, aIII usw. manifest wird. Man kann ebenfalls davon ausgehen, dass sobald es sich um eine Fläche handelt, ein Phänomen, das auf diese Fläche einwirkt beiden Kräften zugerechnet werden kann.

[N.S.]

3039 Somit kann man sagen, dass sobald es sich um eine Fläche handelt, beide Kräfte vereint sind und gleichberechtigt wirken. Unmöglich bzw. schwer zu sagen ist, in welchem Ausmaß jede Kraft im einzelnen Fall wirken wird.

[N.S.]

3040 Im germanischen Sprachgebiet, das von den Alpen zur Nordsee reicht, konnte man ein geschlossenes Bündnis beobachten, das die Kürzung [Þ] (*th*) > [d] anstrebte (*thing, Ding*). Die verbindende Kraft war auf dem gesamten Gebiet wirksam. Im Gegensatz dazu, fand sich kein Bündnis zur Veränderung von [t] > [z], die nur im Süden greifen konnte. Für dieses spezifische Gebiet lag dennoch ein Bündnis vor.

[N.S.]

3041 Jeder erkennt, dass diesem lokal begrenzten Phänomen ein Bündnis zu Grunde lag (der ganze Süden). Es schafft einen Unterschied zwischen dem Süden und dem restlichen germanischen Sprachgebiet. Das Phänomen [t] > [z] unterscheidet sich nicht grundlegend vom ersten; die gleichen Kräfte wirkten in einem wie in dem anderen Fall, lediglich Unterschiede bei der Kräfteaufteilung.

[N.S.]

3042 Es läuft darauf hinaus, dass man bei der Untersuchung einer Fläche die spaltende Kraft vernachlässigen muss und lediglich die verbindende, die vereinende Kraft berücksichtigt, die unterschiedlich ausgeprägt sein kann.

[N.S.]

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
3043 Si cette dernière n'a pas force de couvrir tout le territoire, phénomène s'arrête.	3043 Si elle n'a pas la force de gagner tout le territoire, elle aboutit à une division. -	3043 La force de cohésion, si elle n'a pas la force de gagner tout le territoire, aboutit à une 1 division.	3043 Si elle **est puissante, elle** se manifestera sur toute une **surface**; sinon, sur une **partie**, qui est **un tout par rapport à** une de ses **propres parties**.
3044 Donc, on peut tout ramener à la seule force cohésion, sans faire intervenir résistance, qui du reste est force cohésive de l'autre région.	3044 Tout peut se ramener à une seule force: le plus ou moins de force cohésive se manifestant à propos de chaque innovation - <// sans faire intervenir résistance qui du reste est force cohésive de l'autre région.>.	3044 Tout peut se ramener à une 1 seule force, qui est le „plus ou moins de force cohésive".	
	3045 *Seconde* 2de observation: -		3045 Une seconde observation:
3046 2° II Si dans une masse homoglosse, innovations peuvent être générales ou partielles, quand on s'est rendu compte des suites possibles de continuité géographique, qui aboutit continuellement à différenciation, alors seulement on doit considérer cas de discontinuité géographique.	3046 Quand on s'est rendu compte que dans une masse de population isoglosse, il est des innovations générales et beaucoup. restant partielles, qu'on s'est rendu compte des suites <possibles> de la continuité géograph.ique aboutissant à une différence, on doit <(alors seulement)> porter ses regards sur la discontinuité géographique (colonie qui s'est séparée de la masse).	3046 <?> La cohésion s'affirmerait à des faits très divers, quand on s'est rendu compte des suites possibles de la continuité géographique (qui aboutit continuellement à la différenciation), alors on peut doit regarder une colonie géographique séparée de la masse, c'est-à-dire cad le cas de discontinuité géographique.	3046 **Quand on s'est rendu compte que, dans une masse** continue de population homoglosse, **la** force de cohésion s'est manifestée à des degrés différents, et qu'**on s'est rendu comte que la continuité géographique** aboutit à une différenciation, c'est **alors seulement** qu'**on peut** regarder la discontinuité géographique et l'envisager.
3053 Erreur de prétendre qu'il serait plus simple d'étudier différences de langue dans discontinuité géographique.	3053 Il ne faut pas croire qu'il est plus simple à de considérer tout d'abord le second 2d cas, <(d'étudier diff.érence de l.angues dans discontinuité géograph.ique (cas partiel))>.		3053 Mais il serait présomptueux de juger ce problème plus simple que la continuité, que le cas normal.
3052 Alors on opposerait sans autre les effets de la discontinuité, qui est un cas partiel. On ne peut juger de <effets de> discontinuité <géographique> sans connaître <effets de> continuité géographique. Pourquoi attribuerions-nous un fait à la discontinuité, s'il se trouve possible dans continuité?	3052 Il ne faut pas juger de la seconde 2nd, <(effets de discontinuité géogr.aphique),> avant de connaître la première 1ère, <(effets de ds continuité géog.raphique)>. <Pourquoi attribuerons-nous un fait à discont.inuité géo. s'il se trouve possible dans continuité?>	3052 Oon ne peut pas juger des effets de la séparation géographique sans avoir une 1 idée quelconque de la continuité géographique.	3052 On ne peut point juger le cas particulier si on ne connaît rien de la généralité. Comment jugerons-nous des conséquences de l'une si nous ne voyons celles de l'autre?
3054 Linguistes iIndo-européens attirés singulièrement par ce cas de discontinuité géographique. Placés devant différence de langue, n'ont pas pensé qu'elle fût autre chose que résultat d'une séparation matérielle. Ne pas unir forcément différence de	3054 Les lLinguistes <indo-européens ides> n'ont cessé d'être attirés singulièr.ement par ce cas de la séparation géographique. Placés devant des diff.érences de l.angues que leur offrait la famille indo-européenne ide, ils n'ont pas conçu autre chose qu'elles ne	3054 Lles linguistes n'ont cessé d'être hypnotisés par le cas de la séparation géographique des langues indo-européennes, mais c'est le résultat d'une séparation matérielle. -	3054 L'histoire de la linguistique nous montre que les linguistes ont été hypnotisés par ce cas de la séparation géographique. **Placés devant une grande famille de langues, ils n'en ont pas** conçu **autrement** la solution **que par** une séparation matérielle.

3043 Wenn die vereinende Kraft stark ist, wird sie sich auf der gesamten Fläche äußern; wenn sie nicht stark genug ist, stoppt das Phänomen und es kommt zu einer Teilung.

[N.S.]

3044 Man kann also alles auf eine einzige Kraft reduzieren: Die mehr oder weniger stark ausgeprägte verbindende Kraft, die bei jeder Neuerung aktiv wird, ohne dabei den Widerstand ins Spiel zu bringen, der übrigens die verbindende Kraft der anderen Region ist.

[N.S.]

3045 Eine zweite Bemerkung:

[N.S.]

3046 Sobald man sich bewusst ist, dass bei einer einsprachigen Bevölkerung allgemeine und partielle Neuerungen auftreten und man die möglichen Folgen der geographischen Kontinuität, die fortwährend zu Verschiedenheiten führt, vor Augen hat, erst dann darf man sich der geographischen Diskontinuität (einer von der Gemeinschaft getrennten Kolonie) zuwenden.

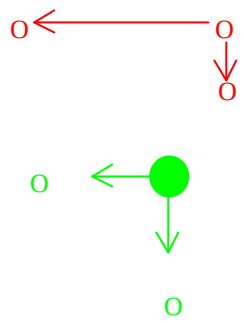
[N.S.]

3053 Zu glauben, dass es einfacher wäre, zuerst den zweiten Fall zu begutachten (den Unterschied zwischen den Sprachen (langues) in geographischer Diskontinuität zu untersuchen), wäre ein Fehler. Dies ist ein spezieller Fall. Es wäre verwegen, dieses Problem als einfacher einzustufen als die Kontinuität, als der ganz normale Fall.

3052 Es ist nicht möglich, die Auswirkungen der geographischen Trennung zu beurteilen, ohne sich eine Meinung über die geographische Kontinuität und deren Auswirkungen gebildet zu haben. Man kann den speziellen Fall nicht einschätzen, wenn man keine Ahnung vom Allgemeinen hat. Wie wollen wir die Auswirkungen der einen bewerten, wenn wir die der anderen nicht kennen? Warum sollten wir etwas zur geographischen Diskontinuität zählen, wenn es auch Teil der Kontinuität sein kann?

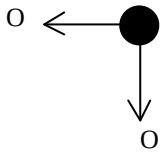
[N.S.]

3054 Die indoeuropäischen Sprachwissenschaftler waren von der geographischen Diskontinuität, der geographischen Trennung der indoeuropäischen Sprachen (langues) fasziniert, wie hypnotisiert. Mit den Sprachunterschieden innerhalb der indoeuropäischen Sprachfamilie konfrontiert, haben sie keine andere Lösung gefunden, als dass diese das Resultat einer materiellen Trennung seien.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
langue et différence géographique.	soient le résultat d'une séparation matérielle.		
	3055  <Ne pas unir forcément diff.érence de l.angues et diff.érence géogr.aphique. ->	3055 Oon rapportait la différenciations à autant de migrations, allant transporter ailleurs. C'était enfantin car inutile. – Ccar supposant l'indo-européen compact dans une étendue, il se serait produit un 1 fait tout analogue. -	3055 L'esprit lie en effet volontiers les deux concepts de différence linguistique et de séparation géographique, pour aboutir à un résultat visuel et tangible à nos yeux.
3057 Ainsi, on se représentait que Celtes, Germains, Slaves etc. représentaient autant de migration dans leurs différences linguistiques. C'était une conception enfantine, parce qu'elle était inutile. Supposant iIndo-européen compacte dans une seule étendue, il se serait produit un fait tout à fait analogue, du moins en général:. 1° ne serait pas resté le même à travers temps; 2° se serait divisé en différents dialectes.	3057 On se représent.ait que <les Celtes>, les Germains, les Slaves représent.ent autant de migrations. - On rapportait les diff.érences linguistiques à des migrations (comme essaims d'abeilles sortant de la ruche). Conception enfantine et inutile. - Supposant l'indo-européen ide restant compact <dans une seule étendue>, il se serait produit faits analogues: 1)° cet indo-européen ide ne serait resté le même à trav.ers le temps; 2)° il serait divisé en diff.érentes formes linguistiques.		3057 **Ainsi, l'on se représentait** que les **Slaves, les Germains** représentaient autant de migrations de ces peuples, [comparables] **à autant d'essaims** d'abeilles sortant de la **ruche** et allant se porter ailleurs. Ce seraient des marches, parties du pied gauche pour occuper une position. Cette conception est enfantine, parce qu'elle est inutile. Parce qu'il se serait produit des divergences identiques, ou parce qu'il [ne] serait pas resté identique dans le temps.
3058 Il fallut ouvrage de Johannes Schmidt (Berlin 1877) pour ouvrir les yeux sur possibilité de continuité. (Pour ce qui est du fait, si <nous> voul<ions> le discuter, il s'ajoute que les idiomes indo-européens forment chaîne de transition, comme avons vu.) Depuis 1877, à la théorie des migrations fut opposée théorie du développement continu à travers espace, ou théorie des ondes (Wellentheorie).	3058 C'est un ouvrage de Johannes Schmidt (Berlin,) (1877) qui appela l'attention de ce côté-là <(possibilité de continuité)>. <Pour ce qui est du fait, si nous voulions le discuter, il s'ajoute:> Les dif.férents idiomes indo-européens ides forment une chaîne de transition. - Il faut croire à un développement dans la continuité géographique - Dès lors à la théorie des migrations fut opposée la théorie du développ.ement dans la continuité (Wellentheorie – théorie des ondes). - <Donc dével.oppement séparé est	3058 Johannes Schmidt, en 1877, avait ouvrit les yeux sur la possibilité de la continuité. Pour le fait que les idiomes indo-européens forment une chaîne de transition, c'est décisif pour ps faire croire à un développement dans la continuité géographique, - appelé aussi théorie des ondes. -	3058 Ce n'est que plus tard qu'on a envisagé la chose ainsi. Il ne s'agit point ici de discuter le fait: on n'a voulu qu'opposer les deux conceptions. Pour ce qui est du fait, il faudrait voir que la continuité d'un idiome est en transition. Depuis cette date [de] 1877, on oppose à la théorie de la discontinuité géographique celle **de la continuité ou des ondes.**

[N.S.]

3055 Der Verstand ist tatsächlich sehr schnell bereit, die beiden Konzepte der sprachlichen Unterschiede und der geographischen Trennung miteinander zu verbinden, um ein sichtbares und greifbares Ergebnis zu haben.

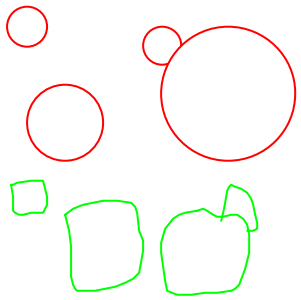
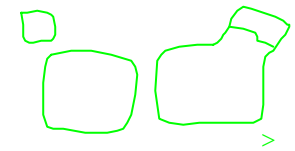


(Man sollte nicht unbedingt eine Verbindung zwischen dem sprachlichen Unterschied und der geographischen Trennung herstellen.)
Man führt die Unterschiede auf eine Reihe von Migrationen zurück, die etwas weiter transportieren. Dies war kindisch, da überflüssig. Denn selbst für ein kompaktes Indoeuropäisch auf einer Fläche hätte sich ähnliches abgespielt.

3057 Man dachte sich, dass die Kelten, die Germanen, die Slawen entsprechend ihrer sprachlichen Unterschiede für genauso viele Migrationen standen. Man führte also die sprachlichen Unterschiede auf Migrationen zurück (vergleichbar mit Bienenstämmen, die aus dem Stock ausschwärmen und woanders hinfliegen). Dies war eine kindische da überflüssige Vorstellung und von der falschen Seite aufgezogen.
Selbst für ein kompaktes Indoeuropäisch auf einer Fläche hätte sich ähnliches abgespielt, zumindest im Groben:
1) es hätte sich mit der Zeit verändert,
2) es hätte sich in verschiedene Dialekte, sprachliche Formen aufgeteilt.

[N.S.]

3058 Erst viel später schloß man sich dieser Ansicht an. Es war eine Veröffentlichung von Johannes Schmidt (Berlin 1877), die die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Möglichkeit der Kontinuität lenkte. Wenn wir über die Tatsache an sich diskutieren wollten, müssten wir auf Folgendes hinweisen: Die verschiedenen indoeuropäischen Sprachen (langues) bilden eine Kette aus Transits. Doch wir wollen hier nicht diskutieren: Wir wollten lediglich die beiden Theorien entgegensetzen.
Man muss an eine Entwicklung in der geographischen Kontinuität glauben. Von da an (1877) setzt man der Theorie der geographischen Diskontinuität, der Migrationen die Theorie der Entwicklung in der Kontinuität oder die Wellentheorie entgegen. Somit ist die getrennt ablaufende Entwicklung zweitrangig.

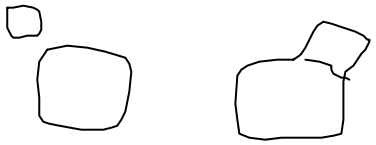
Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	un cas secondaire>. On ne peut apprécier les effets de la discontinuité que par rapport à ceux de la continuité. La continuité a elle-même des effets différenciateurs. - <Dès lors considérat.ion relat.ive à isolement doit être mesurée aux effets de continuité.>		
3065 Donc, développement séparé est cas secondaire. On ne peut apprécier effets de discontinuité que par rapport à ceux de continuité. Nous avons vu en effet que continuité a elle-même des effets différenciateurs. Dès lors, considération relative à isolement doit être mesurée aux effets de continuité. Ainsi, dans séparation de langue anglaise, pour juger si séparation géographique a eu effets capitaux, il faut voir d'abord si ces effets se seraient produits sans cette séparation.	3065 Pour juger si la séparation <géogr.aphique> a eu des effets capitaux, il faut se demander si ces effets se seraient produits dans la continuité <(sans cette séparation)>, - ceci à propos de l'anglais et de l'allemand du continent. -	3065 Oon ne peut apprécier les effets de la discontinuité que par rapport à ceux de la continuité. - une 1 langue restant géographiquement compacte se différencie quand même. – Ppour que chaque soi-disant effet de la séparation, il faut savoir jusqu'à quel point il est constitué par l'isolement géographique.:	3065 Théoriquement, le cas séparé n'est que le cas secondaire, vu que nous n'avons pas d'autre moyen de fixer ses effets que par la lentille de l'autre. On ne peut juger des effets de la discontinuité que par les effets de la continuité- Ainsi, toute considération relative à l'isolement n'a plus de valeur, tant qu'on ne l'a pas réduite à la continuité. Pour le vieil-anglais, **pour juger** si la séparation a été forte, il faut **se demander** si ces effets auraient pu se produire **dans la continuité**.
3066 Pour cela, supposons que masse anglaise ait occupé Jütland au lieu des Iles Britanniques.  En quoi un caractère caractérise-t-il l'isolement géographique?	3066 Admettons que le peuple anglo-saxon ait occupé le Jiutland au lieu de l'Angleterre;, il y aurait eu alors continuité. – <  >		3066 Il faut se représenter qu'elle ait habité le **Jütland**, par exemple, au lieu de son pays. Pour chaque effet, il faudra se demander [quel en serait] le correspondant dans la continuité.
3067 Quand on dit que séparation géographique a permis maintien de Þ, cela revient presque à dire: la continuité géographique a permis, dans la chaîne des changements continentaux, au phénomène de devenir général.	3067 Un des caractères de l'anglais est de ne pas avoir changé Þ en d. - Est-ce la séparation géograph.ique qui a permis le maintien de ce Þ? Alors la continuité géogr.aphique aurait permis <dans la chaîne des chang.ements continentaux> au changement Þ > d de devenir général.	3067 <Qquand on dit>: la séparation de l'anglais a permis la conservation du Þ. cela Ça veut dire: la continuité géographique a permis ? dans la chaîne des changements continentaux ? ou: la totale substitution du Þ au d dans les dialectes continus entre eux. <Lle même fait serait possible si l'anglais était resté uni.	3067 Qu'est-ce qui est l'effet de l'isolement? Le caractère du th s'y est conservé. **Quand on dit:** la séparation **a permis** le maintien de ce *th*, cela revient presque à dire: **la continuité géographique** a permis au *th* de disparaître sur le territoire générale. On opposera toujours le dialecte isolé aux dialectes contigus, et ses effets à

[N.S.]

3065 Theoretisch ist also der Fall der Trennung nur zweitrangig, da wir die Auswirkungen nur mit Hilfe des ersten erkennen können. Man kann die Auswirkungen der Diskontinuität nur dann bewerten, wenn man sie in Beziehung zu denen der Kontinuität setzt. Eine Sprache (langue), die geographisch gesehen kompakt bleibt, differenziert sich dennoch; wir haben festgestellt, dass die Kontinuität auch Unterschiede hervorbringen kann. Von nun an müssen also alle Aussagen bezüglich der Isolierung an den Auswirkungen innerhalb der Kontinuität gemessen werden, ansonsten haben sie keinen Wert mehr.
Um einschätzen zu können, ob eine geographische Trennung schwerwiegende Konsequenzen nach sich gezogen hat, muss man sich fragen, ob sich diese Auswirkungen in der Kontinuität ohne diese Trennung entwickelt hätten. Um z. B. beurteilen zu können, ob die geographische Abtrennung der englischen Sprache (langue) wesentliche Auswirkungen (für englisch und deutsch) nach sich gezogen hat, muss zuerst festgestellt werden, ob jene auch ohne diese Trennung eingetreten wären. Für jeden sogenannten Trennungseffekt muss man ermitteln zu welchem Grad dieser sich aus der geographischen Isolierung ergibt.

[N.S.]

3066 Nehmen wir mal an, das angelsächsische Volk hätte statt der britischen Inseln Jutland besiedelt. Dann hätte eine Kontinuität vorgelegen.



Inwiefern steht ein Merkmal für die geographische Isolation? Man wird sich für jede Auswirkung fragen müssen, wie seine Entsprechung in der Kontinuität wohl aussähe.

[N.S.]

3067 Wie hat sich die Isolation ausgewirkt? Eines der Merkmale des Englischen ist, dass [Þ] nicht durch [d] ersetzt wurde, es blieb erhalten. Hat die geographische Trennung diesen Erhalt bewirkt? Das hieße soviel wie, dass die geographische Kontinuität dem Phänomen [Þ] > [d] innerhalb der kontinentalen Veränderungskette ermöglicht hätte, allgemeingültig zu werden, sie hätte *th* zugestanden, vom gesamten Gebiet und aus allen Dialekten zu entschwinden. Dasselbe wäre möglich gewesen, wenn englisch vereint geblieben wäre.
Man wird den isolierten Dialekt und seine Auswirkungen immer mit den aneinander grenzenden Dialekten und deren Auswirkungen vergleichen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
			leurs effets.
3069 Étudier Þ > d, et pourquoi Þ resté en aAnglais:, il faut étudier Þ > d dans dialectes contigus. Nous ne pouvons dire si, la colonie anglaise supposée en Jütland, ils n'auraient pas été épargnés aussi bien, malgré continuité géographique.	3069 Il resterait à se demander si le même fait serait impossible, si la communauté anglaise serait restée en continuité.? Nullement. Leur Þ aurait pu rester. - , <malgré la continuité géogr.aphique ->.		3069 Il resterait à se demander si le même fait serait possible si l'Angleterre était en continuité géographique. Nous ne savons. Il est possible. Nous avons vu que nous ne pouvons pas prédire jusqu'à quel point se produira la cohésion, pour un caractère défini.
3070 Ainsi, <angle de> Picardie n'a pas été atteint par certains phénomènes,.	3070 Ce serait un fait analogue à celui de vacca → vache, qui n'a pas sévi en Picardie (où on dit la vaque).	3070 (Vvoir le pPicard, si isolé du reste de la France.)	3070 En français, on a bien le maintien, en Picardie, du *k* en *k*, au lieu de *k* en *ch*: *vake*, au lieu de *vache*.
3071 On sera surpris de voir combien peu diffère développement dans isolement de développement dans continuité. Du reste, développement dans continuité peut aboutir à différentes langues, ainsi nNéerlandais, en pleine continuité géographique. Cet exemple montre bien qu'il n'y avait pas besoin d'une île pour différenciation. <(Dans région de Limbourg, on a dialecte de transition entre allemand et nNéerlandais.>)	3071 On est surpris de voir combien peu diffère le développ.ement dans la continuité et dans le cas de la séparation. - <Du reste, développement dans la continuité peut aboutir à diff.érentes langues; ainsi:> cC'est en pleine continuité géographique, qu'on a vu le hollandais se séparer de l'allemand. <Cet ex.emple montre bien qu'il n'y avait pas besoin d'une île pour différenc.iation.> Il est resté des dialectes. de transition ds la région de Limbourg entre l´allemand et le hollandais.-	3071 Lle développement dans l'isolement diffère très peu du développement dans la continuité.	3071 De même aujourd'hui le néerlandais est en pleine continuité géographie; et s'est pourtant séparé et n'a eu besoin d'une île pour cela. Il y aura donc à répondre que nous devons supposer des dialectes intermédiaires entre le néerlandais et l'allemand.
430 Nous avons voulu partir du premier 1er fait apparent qui s'impose: diversité géographique. Mais en fait, nous connaissons les différentes langues au moyen de l'écriture.	430 <Nous avons voulu partir du premier 1er fait apparent qui s'impose: diversité géogr.aphique. ->. Nous ferons une revue des diff.érentes familles au sein desquelles est la parenté, mais avant de la faire, il faut s'occuper d'un intermédiaires entre elles et nous: l'écriture. C'est au moyen de l'écriture que nous connaissons ces diff.érentes langues.-		430 Nous arriverons à faire une revue des familles entre lesquelles il y a parenté. Mais avant même de l'aborder, il se pose une question qui se place naturellement ici. Nous sommes partis de la diversité géographique. Mais **nous ne connaissons que par l'écriture** ces langages.
432 Aussitôt qu'il s'agit de langue éloignée, il faut expression écrite. Même celui qui pourrait explorer personnellement beaucoup de langues serait obligé de noter par écrit.	432 <Aussitôt qu'il s'agit de l.angue éloignée, il faut express.ion écrite.>. Celui-même qui pourrait explorer personnellement tout un domaine de l.angues serait obligé de mettre par écrit ce qu'il a entendu et de se servir de notes écrites. -		432 Aussitôt **qu'il s'agit** d'une langue **parlée à quelque distance**, nous sommes obligés de nous en rapporter à un **témoignage écrit**.
433 Par distance dans le temps, pas moyen d'entendre prononcer une	433 <Pour distance dans le temps, pas moyen d'entendre prononcer une		433 Celui qui veut s'en rapporter au temps même ne peut plus même avoir un

[N.S.]

3069 Es bliebe noch die Frage, ob dieselbe Entwicklung möglich gewesen wäre, wenn Großbritannien und die englische Sprachgemeinschaft innerhalb der geographischen Kontinuität geblieben wären? Es gilt [Þ] > [d] zu untersuchen, warum [Þ] im Englischen erhalten blieb und vor allem muss man [Þ] > [d] in zusammenhängenden Dialekten untersuchen. Wir können es nicht sagen, ob die englische Kolonie, angenommen sie befände sich auf Jutland, nicht ebenfalls – trotz geographischer Kontinuität – ausgespart worden wäre. Ihr [Þ] hätte sich sehr wohl erhalten können. Wir haben gesehen, dass es unmöglich ist vorauszusehen, bis zu welchem Punkt sich der Zusammenhalt für ein bestimmtes Merkmal entwickelt.

3070 Dies wäre vergleichbar mit französisch *vacca vache*, das nicht bis in die Picardie vorgedrungen ist. Hier sagt man *la vake, vaque* anstatt *la vache*. Erhalt von [k], anstatt [k] zu [ch]. Die Ecke der Picardie wurde von bestimmten Phänomenen nicht erfasst und ist vom Rest Frankreichs isoliert.

3071 Es ist erstaunlich zu sehen, wie wenig die Entwicklung in der Isolation von der Entwicklung in der Kontinuität abweicht. Übrigens kann die Entwicklung in der Kontinuität zur Bildung verschiedener Sprachen (langues) führen, z. B. hat sich niederländisch vom Deutschen abgesondert, inmitten einer geographischen Kontinuität. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass man keine Insel braucht, um eine Abspaltung herbeizuführen. Es blieben in der Region um Limburg Übergangsdialekte zwischen deutsch und niederländisch übrig.

[N.S.]

430 Wir wollten also von der ersten, offensichtlichen Tatsache, die sich hier aufdrängt, ausgehen: der geographischen Verschiedenheit.
Wir werden eine Übersicht über die verschiedenen Familien erstellen, die miteinander verwandt sind. Doch bevor wir dies machen, müssen wir uns zuerst mit einem Vermittler zwischen den Familien und uns beschäftigen: die Schrift. Nur durch die Schrift sind uns die verschiedenen Sprachen (langues) vertraut.

432 Sobald es sich um eine Sprache (langue) handelt, die weiter weg gesprochen wird, müssen wir auf ein schriftliches Zeugnis, das geschriebene Wort zurückgreifen. Selbst jemand, der ein ganzes Sprachgebiet mit sehr vielen Sprachen (langues) persönlich untersuchen könnte, wäre gezwungen, das, was er gehört hat, schriftlich festzuhalten und seine Notizen zu verwerten.

433 Für frühere Sprachen (langues) gibt es kein Mittel, diese akustisch zu vernehmen, uns stehen nur schriftliche Zeugnisse zur Verfügung.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
langue:. nNous en sommes réduits au témoignage écrit.	l.angue; nous en sommes réduits au témoignage écrit.>		témoignage oral.
431 Et même dans notre propre langue, c'est l'image écrite de notre langue que nous avons surtout.	431 Même pour notre l.angue maternelle, c'est l'image écrite de cette l.angue qui flotte toujours devant nos yeux.		431 Même dans **notre** propre **langue maternelle**, c'est le même phénomène.
434 Il faudrait, pour avoir documents de langues, avoir fait de tout temps ce qu'on fait à Vienne Wien:;	434 <Il faudrait, pour avoir docum.ent de l.angue, avoir fait de tout temps ce qu'on fait à Vienne:>		434 **Il faudrait** pour avoir une documentation solide, il faudrait comme **à Vienne**
436 collections phonographiques de toutes les langues.	436 On recueille la forme parlée <de toutes les l.angues> dans des phonogrammes de l'université de Vienne.		436 avoir une série de plaques **phonographiques** correspondant à des textes de chaque langue.
			437 Mais celui qui ainsi enseigne veut témoigner son résultat à ses collègues, est bien obligé de s'en rapporter au témoignage écrit.
439 Nous ne pouvons faire abstraction d'écriture.	439 <Nous ne pouvons faire abstraction d'écriture. ->		
440 Il faut voir ce qu'est cet instrument de l'écriture, en quoi bon et + utile, en quoi mauvais et dangereux.	440 Qu'est-ce que cet instrument de l'écriture dont nous usons, en quoi est-il utile ou dangereux par les pièges qu'il peut tendre, par les erreurs qu'il peut susciter?.		440 **Il est** donc bien **nécessaire** de voir en quoi l'écriture est utile et en quoi elle est dangereuse par les pièges qu'elle peut tendre ou les **dangers** qu'elle peut faire courir.

431 Selbst bei unserer eigenen Muttersprache schwebt uns das geschriebene Bild dieser Sprache (langue) immer vor Augen. Es ist das gleiche Phänomen.
434 Für eine solide Sprachdokumentation hätte man die ganze Zeit dem Beispiel Wiens folgen müssen:
436 Man nimmt alle Sprachen (langues) in gesprochener Form als Phonogramme auf, so verfügt die Universität von Wien über eine ganze Serie phonographischer Platten, die Texte in den verschiedenen Sprachen (langues) wiedergeben.
437 Doch auch derjenige, der seinen Unterricht so aufbaut, ist dennoch gezwungen, sich schriftlich zu äußern, um seine Kollegen zu informieren.
439 Wir können nicht auf die Schrift verzichten.
440 Was für ein Instrument ist die Schrift, derer wir uns bedienen? Es ist sehr wichtig zu bestimmen, worin der Nutzen und worin die Gefahr der Schrift liegen, Gefahr durch mögliche Fallen und Fehler.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
425 Chap.itre VI: Représentation de langue par écriture.	425 <Chap.itre <VI>. Représentation de la langue par l´écriture> Il faut donc consacrer un chap.itre à la représentation de la l.angue par l'écriture.-	425 Écriture du langage, représentation de la langue par [l'écriture].	425 *Représentation de la langue par l'écriture.*
466 Dans Thesaurus du seizième XVI^{e} siècle, amas très indigeste, on ne distingue langue parlée d'écriture.			466 Aborder une langue uniquement par [l'écriture] serait téméraire. **Bopp**, sans parler du temps de la Renaissance,
467 Même dans grammaire de Bopp, langue parlée et écriture ne sont pas distinguées.	467 Dans un ouvrage <même> comme la grammaire de Bopp, il est difficile de voir la diff.érence qu'il fait entre la l.angue écrite et la l.angue parlée, la lettre et le son.-		467 **ne** voit **pas de** différence **entre** la **lettre** [et le] **son.**
468 Il semble que chaque langue soit inséparable de son alphabet. Si vrai que ne concevons d'abord langue que comme chose écrite, que nous pouvons dire que notre première 1ère notion de la langue est un tout mixte, mélange des deux 2 choses. Mettre écriture à sa place, ce sera rectifier notre notion de la langue. Non dégagée de l'écriture, langue est un objet non défini.	468 Telle est la puissance du mirage par lequel on est porté à confondre les deux 2 choses: ce qui est écrit et ce qui est parlé. - Notre première notion de la l.angue est un tout mixte, composé de deux 2 choses. Réciproquement porter son attention sur l'écriture et la mettre à sa place, ce sera rectifier notre idée de la l.angue elle-même.- <Nnon dégagée de l'écriture, la l.angue est un objet non défini>.	468 Nous confondons langue écrite et langue parlée.	468 Il semble que chaque **langue** soit indissoluble **de l'alphabet**. C'est un exemple probant du mirage par lequel nous confondons la langue écrite et la langue parlée. Notre première conception est bien un mélange. Si nous envisagions la langue sans l'écriture, nous ne pourrions le définir.
442 Langue et écriture sont deux 2 systèmes de signes	442 La l.angue et l'écriture sont deux 2 systèmes de signes,		442 La **langue** et **l'écriture sont deux systèmes des signes**
443 dont l'un a pour mission unique de représenter l'autre. Il semble que cette distinction ne puisse courir risque d'être méconnue.	443 dont l'un a pour mission <uniquement> de représenter l'autre. Il semblerait que leur valeur respective et réciproque ne court pas de risques d'être méconnue.,		443 ayant pour mission de se **représenter** l'un l'autre.
447 L'une n'est que servante, image de l'autre.	447 Ll'une n'est que la servante ou l'image de l'autre.		447 On pourrait aussi croire que l'une n'est que **l'image** de l'autre, la servante de l'autre.
446 Mais cette image arrive à se mêler dans esprit si intimement à ce qu'on veut rendre.	446 Mais en fait cette image se mêle dans notre esprit si intimement à la chose		
448 que image finit par prendre rôle principal,	448 qu'elle prend la place principale:.		
449 comme si photographie d'une personne était devenue docum de plus de valeur qu'image d'une personne.	449 C'est comme si une photogr.aphie d'une personne finissait par passer pour un document plus sûr sur la physionomie de cette personne. On	449 Ccela revient à donner autant d'importance à la représentation du signe qu'au signe lui-même.	449 C'est **comme si l'on** voulait avoir plus de foi en une **photographie qu'en** un **visage** propre. On accorde une plus grande **importance à la**

425 Kapitel VI: Darstellung der Sprache (langue) durch die Schrift.
Man muss also der Darstellung der Sprache (langue) durch die Schrift ein Kapitel widmen.

466 Der Thesaurus des 16. Jahrhunderts bildet eine sehr unverdauliche Ansammlung, man unterscheidet nicht zwischen gesprochener Sprache (langue) und Schrift. Es wäre waghalsig, eine Sprache (langue) lediglich mit Hilfe der Schrift zu erfassen. In seiner Grammatik unterschied Bopp, ohne etwas über die Renaissance zu sagen,

467 nicht zwischen gesprochener und geschriebener Sprache (langue), zwischen Buchstaben und Laut. Zumindest ist der Unterschied, den er macht, schwer zu erkennen.

468 Es scheint so, als ob jede Sprache (langue) untrennbar mit ihrem Alphabet verbunden sei. So stark ist also die Illusion, die zur Verwechslung dieser zwei Dinge führt: die geschriebene Sprache (langue) und die gesprochene Sprache (langue). Unser erster Eindruck von der Sprache (langue) ist folgender, sie ist etwas Geschriebenes, ein gemischtes Gefüge, eine Mischung aus zwei Sachen. Volle Aufmerksamkeit der Schrift zu schenken und sie an die Stelle der Sprache (langue) zu setzen, wird dagegen einer Korrektur unserer Vorstellung von der Sprache (langue) gleichkommen. Wenn wir uns die Sprache (langue) ohne Schrift vorstellen, können wir sie nicht definieren.

442 Sprache (langue) und Schrift sind zwei Zeichensysteme,

443 wobei eines lediglich repräsentative Zwecke erfüllt. Es scheint so, als ob diese Unterscheidung, ihr jeweilige und gegenseitiger Wert nicht falsch interpretiert werden können.

447 Man könnte auch meinen, ein System sei nur Spiegelbild oder Dienerin des anderen.

446 Tatsächlich stellen wir gedanklich eine derart enge Verbindung zwischen dem Bild und der Sache her,

448 dass das Bild schließlich die Hauptrolle spielt.

449 So als ob das Foto einer Person ein sichereres Dokument oder wertvoller sei, als die Physiognomie dieser Person. Man schenkt dem Bild mehr Aufmerksamkeit als der Realität, der Darstellung des Zeichens mehr Bedeutung als dem Zeichen an sich.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	accorde une plus grande importance à l'image qu'à la chose réelle.-		**représentation du signe qu'au signe lui-même**.
475 A quoi tient cet ascendant que prend écriture? Cette influence injustifiée? Plusieurs causes:	475 Et cela pour plusieurs causes.	475 D'où vient cette tendance?	475 D'où vient cette tendance de l'esprit?
476 1° Iimage des mots fixés dans écriture nous frappe comme un objet permanent et solide:. cCette image est fixée.	476 1°) Une prem.ière cause c'est que l'image des mots fixée par l'écriture nous frappe comme un objet permanent et solide. Cette image est fixée.	476 1° I Ll'image dues mots sur le papier est fixée. -	476 Une première cause, c'est celle-ci: **l'image des mots** sur le papier est stable, permanente, solide. Cette image est fixée.
481 2° Ppour la majorité des individus, préférence donnée aux impressions visuelles sur impressions acoustiques. D'où il arrive que c'est l'image qui paraît être la chose vivante, parce que fixe, tangible, visible, tandis que parole est fuyante, aérienne, insaisissable une fois qu'a cessé de retentir.	481 2° En second 2° lieu, pour la majorité des individus il y a une préférence donnée aux impressions visuelles sur les impressions acoustiques. C'est l'image qui paraît être la chose en chair et os, parce qu'elle est fixe, tangible, visible, tandis que la parole paraît insaisissable, fuyante, dès qu'elle a cessé de résonner.-	481 2° II Dans la majorité des individus, il y a primauté des souvenirs visuels sur les souvenirs auditifs. -	481 En second lieu, pour la majorité **des individus**, il y a sûrement une primauté dans des souvenirs visuels sur les souvenirs auditifs, parce que l'**image graphique** est tangible, permanente; la parole est fuyante, insaisissable une fois qu'elle a cessé de retentir.
392 3° Nous n'avons pas à compter seulement avec fait de l'écriture, mais avec le fait de la langue écrite. Toute langue littéraire, cultivée, arrive à posséder une sphère d'existence indépendante de sphère normale qui est dans bouche des hommes. Cette autre voie de diffusion est dans le livre.	392 3° Une troisième 3° cause, c'est que nous n'avons pas seul.ement à compter avec le fait nu de l'écriture mais avec tout ce qui constitue ce qu'on appelle la l.angue écrite. Toute l.angue littéraire, <cultivée> arrive à posséder dans le livre <une sphère d'existence indépend.ante de sphère normale qui est dans la bouche des hommes,> une sphère de diffusion séparée.		392 Puis nous avons à compter avec tout ce qui constitue la langue écrite. **Toute langue littéraire**, cultivée, **arrive** à une autre sphère placée dans le **livre**, une autre sphère de diffusion.
486 Il s'établit un usage de la langue pour le livre et il s'établit un usage d'écriture, dit orthographe, pour le livre.			486 Il s'établit par le livre un **usage** dit *d'orthographe*.
484 Livre joue rôle aussi grand que conversation. Dictionnaires officiels se créent pour cette langue littéraire;. oOn enseigne à l'école d'après livre, dans livre. A l'idée du mot écrit s'ajoute l'idée du mot correct.	484 Il s'établit un usage de l.angue pour le livre, et un système d'écriture dit orthographe pour le livre.- <Livre joue rôle aussi grand que conversation.>. Des dictionnaires officiels se créent pour cette l.angue <littéraire>. On enseigne à l'école d'après le livre et dans le livre. A l'idée du mot écrit se lie l'idée du mot correct.-	484 3° III Puis il s'établit par le livre un usage dit „d'orthographe", qui a un 1 rôle aussi grand que <la> conversation. - Ddes dictionnaires se créent pour cette langue littéraire d'école et de livre et l'on réunit l'idée du correct avec l'idée d'écrit.	484 Il joue un rôle aussi grand que la conversation. Des **dictionnaires** se créent pour cette **langue** qu'on **enseigne à l'école** dans des **livres** et **par** des **livres**. De là l'idée de correct qui s'allie bien vite à l'idée d'écrit.
488 4° Quand il y a	488 <4°)> Une quatrième	488 4me IV cause: quand il y	488 **Enfin**, une quatrième

475 Worauf lässt sich die Überlegenheit der Schrift zurückführen? Dieser ungerechtfertigte Einfluss? Woher kommt diese Neigung unseres Denkens? Es gibt mehrere Gründe hierfür:

476 1.) Ein erster Grund ist folgender: Die bildliche Darstellung der Wörter auf dem Papier, fixiert durch die Schrift, ist eine stabile, dauerhafte und solide Sache. Dieses Bild ist festgelegt.

481 2.) Zweitens ziehen die meisten Menschen sicherlich den akustischen, die visuelle Eindrücke oder Erinnerungen vor. Daher kommt es vor, dass das Bild aus Fleisch und Blut, allein lebendig zu sein scheint, da dieses dauerhaft, greifbar, sichtbar ist, während das Sprechen (parole), einmal verklungen, nicht mehr verfügbar, fliehend, frei schwebend ist.

392 3.) Ein dritter Grund ist der, dass wir es nicht allein mit der bloßen Schrift zu tun haben, sondern mit allem was die sogenannte geschriebene Sprache (langue) beinhaltet. Jede literarische, kultivierte Sprache (langue) erreicht durch ein Buch ein Existenzniveau, das unabhängig ist von der normalen Sphäre des Volksmunds. Diese andere, getrennte Verbreitungsmöglichkeit ist also das Buch.

486 Es entwickelt sich für und durch das Buch ein Sprach- und Schriftgebrauch, die sogenannte Orthographie.

484 Das Buch spielt eine ebenso wichtige Rolle wie die Konversation. Es entstehen offizielle Wörterbücher für diese literarische Sprache (langue), die mit und durch Bücher in der Schule unterrichtet wird. Daher verbindet sich mit dem geschriebenen Wort sehr schnell die Vorstellung von Richtigkeit.

488 4.) Ein vierter Grund ist, dass bei Unstimmigkeiten zwischen Sprache (langue)

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
désaccord entre langue et orthographe, ces désaccords sont difficiles à débrouiller pour autres que linguistes.;	4° cause, c'est que quand il y a désaccord entre la langue et l'orthogr.aphe, ces désaccords sont diff.iciles à débrouiller pour d'autres que des lLinguistes. Il faut avoir cert.aines connaissances.	a désaccord entre langue et orthographe,	cause: **quand il y a désaccord entre la langue et l'orthographe**, il y a difficulté à débrouiller ces difficultés.
489 Uune alternative se pose, et nous ne pouvons la résoudre commodément qu'en partant de forme écrite.	489 Il faut partir de la forme écrite pour résoudre <commodément l'alternative qui se pose>. -	489 on donne une solution par l'écriture (forcément).	489 A cause de ces désaccords insolubles avec cette langue, nous ne pouvons que donner une **solution** écrite.
492 Deux 2 grands systèmes d'écritures:	492 On connaît deux 2 grands syst.èmes d'écriture.	492 Oon n'a que deux 2 systèmes d'écriture.	492 On ne connaît **que deux systèmes d'écriture**.
493 1° Lle système idéographique, qui prétend rendre mot sans s'occuper des sons qui le composent, (mMais il y a bien l'idée de rendre le mot, non l'idée), donc par un signe unique, et ne peut se rapporter qu'à l'idée contenue.	493 1°) Lle système idéographique, qui prétend rendre le mot sans se préoccuper des sons qui le composent, - <(mMais il y a bien l'idée de rendre le mot non l'idée)>, donc par un signe unique, et qui ne peut se rapporter qu'à l'idée contenue.	493 Ssystème idéographique: signe sans souci du son.	493 **Le système** *idéographique* ne rendant les mots que **par un signe** sans s'occuper des **sons.** Dès lors, il n'y a plus d'idée.
494 Grand exemple: écriture chinoise. Il n'importe pas que signe veuille ou non figurer l'objet, s'il est figuré.	494 C'est le type de l'écriture chinoise. - Il n'importe pas de figurer le mot quand il est figurable: maison  ou  .	494 (chinois ?).	494 Ce type est celui notamment célèbre dans **l'écriture chinoise**. Il n'importe pas pour nous que ces représentations soient représentatives des images qu'elles représentent.
495 2° Système „phonétique", visant à reproduire série des sons qui se suivent dans un mot. <cf. p. 142 (Origine sémitique de nos écritures).> (Sens plus étroit de phonétique, ce sera: système rationnel de reproduire prononciation.).	495 2°) Le système "phonétique" visant à reproduire la série des sons qui se suivent dans un mot (en un sens plus étroit <de phonétique> ce sera le système rationnel qui vise à reproduire exactement les sons).	495 Ssystème phonétique cherchant à [re]produire la série des sons.;	495 L'écriture **phonétique, le système** cherchant **à reproduire la** série **des sons**.
496 Ces écritures phonétiques seront syllabiques,	496 Ces écritures pourront être syllabiques,	496 Cces écritures sont syllabiques.	496 Ces **écritures sont syllabiques,**
498 ou bien basées sur éléments irréductibles du son.	498 ou bien basés sur les éléments irréductibles du son.	498 ou bien basées sur les éléments irréductibles du son.	498 ou bien **basées sur les éléments irréductibles** du son.
499 Remarque: pPresque toujours écritures idéographiques deviennent mixtes.	499 <Remarque:> Presque toutes les écritures idéographiques dev.iennent partiellement syllabiques:	499 Ppresque toujours les écritures idéographiques deviennent peu à peu mixtes	499 Presque toujours, **les écritures idéographiques deviennent** peu à peu **mixtes**.
500 On devra avoir des idéogrammes au sens phonétique. –	500 on emploie un idéogramme au sens phonétique.	500 en s'adjoignant quelques signes phonétiques.	500 en s'adjoignant quelques signes phonétiques, en employant pour les éléments d'un mot nouveau les signes correspondants.
501 Cette influence du mot écrit tendant presque à se substituer au mot parlé, est-	501 Cette influence du mot écrit à primer le mot parlé est-elle commune à ces		501 Est-ce que **c'est** un caractère commun de tendre à **substituer** le parlé

und Orthographie, diese eigentlich nur von Sprachwissenschaftlern aus dem Weg geräumt werden können. Man muss gewisse Kenntnisse haben.

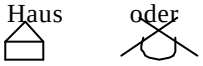
489 Durch diese unlösbaren Unstimmigkeiten können wir zwangsläufig nur eine schriftliche Lösung anbieten. Man muss von der geschriebenen Form ausgehen, um die sich anbietende Alternative bequem aufzulösen.

492 Wir kennen nur zwei große Schriftsysteme:

493 1.) Das ideographische System, welches das Wort lediglich mit Hilfe eines Zeichens abbildet, scheinbar ohne die Laute zu berücksichtigen, aus denen es sich zusammensetzt (dahinter steht jedoch sehr wohl der Gedanke, das Wort und nicht die Idee wiederzugeben). Dies also durch ein einziges Zeichen, das sich nur auf die enthaltene Idee beziehen kann.

494 Ein berühmtes Beispiel: Diesem Typus entspricht die chinesische Schrift. Für uns kommt es nicht darauf an, dass diese Abbildungen wirklich das darstellen, was sie repräsentieren sollen.

Haus oder



495 2. Das phonetische System versucht, die Lautfolge in einem Wort wiederzugeben (in einem engeren Sinn „phonetisch“: Es wird ein rationales System sein, das die Laute, die Aussprache genau nachzeichnen will).

496 Diese phonetischen Schriften bestehen aus Silben

498 oder aus nicht weiter zerlegbaren Lautelementen.

499 Bemerkung: Fast alle ideographischen Schriften entwickeln sich zu Mischungen, bestehen teilweise aus Silben:

500 Indem einige phonetische Zeichen hinzukommen und für Elemente eines neuen Wortes die entsprechenden Zeichen verwendet werden. Man benutzt Ideogramme im phonetischen Sinn.

501 Ist diese Tendenz des geschriebenen Wortes, das gesprochene Wort auszustechen oder zu ersetzen in allen Systemen anzutreffen? Ja, sicherlich

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
elle commune à tous les systèmes? Oui.	divers systèmes? Oui,		par l'écrit? Certainement.
502 Et devient devenant plus forte pour système idéographique.	502 et d'une façon encore plus forte dans le système idéographique. -		
508 Pour Chinois, signe incorporé plus intimement que pour nous au mot parlé.	508 Le même signe est employé dans toutes les provinces de la Chine, bien qu'il soit prononcé différemment. -		508 En chinois le mot est incorporé dans le signe écrit qui correspond au signe oral de la **même idée** dans chaque patois ou dialecte.
507 Mais dans ce système, n'a pas les mêmes conséquences.			
509 Nous nous en tiendrons aux écritures phonétiques, et au système grec, que nous avons aujourd'hui, où l'on distingue éléments irréductibles du son.	509 <Tenons-nous en> aux écritures phonétiques et en admettant comme type le système grec <que nous avons aujourd'hui, où l'on distingue éléments irréductibles du son.>.	509 Nous suivrons les éléments irréductibles du son, dont le prototype est le grec.;	509 Pour nous, nous suivrons les éléments irréductibles du son, **dont le prototype est** le grec.
510 Si nous prenons instant de l'institution d'un alphabet, en général on le trouvera conséquent, bon pour représenter la langue. Pourvu que le peuple n'ait pas emprunté son écriture à un peuple voisin.	510 Au moment où se crée un alphabet, il introduit de la logique. <A à ce moment,.>. – cC'est <en général> un instrument bon pour représenter la l.angue, pourvu que cet alphabet ne soit pas emprunté à un peuple voisin.	510 Cce système est conséquent et logique.	510 Du reste, ce système a le grand côté d'être conséquent, logique. On le trouvera bon pour représenter une langue pourvu que l'on n'ait pas **emprunté un alphabet au voisin**, n'ayant rien de commun avec les habitudes.
511 tTout particulièrement on peut admirer alphabet grec primitif:	511 On peut admirer l'alphabet grec primitif:	727 Lle grec	727 Le grec
728 à tout son simple, un seul signe graphique, invariable pour le même son.	728 à tout son qui est simple, un seul signe graphique et invariable <(pour le même son)>, tel est son principe <pour le même son>,.	728 représente chaque son simple par un seul signe graphique invariable,	728 représente **chaque son simple** par **un seul signe graphique** invariable.
729 Réciproquement, pas de signe simple valant deux 2 sons consécutifs.	729 eEt réciproquement pas de signe simple valant deux 2 sons consécutifs.		729 De même **réciproquement**, pas deux signes pour un seul son.
733 Ce principe est nécessaire et suffisant pour une bonne écriture phonétique.	733 Ce principe contient toute l'écriture phonétique au sens rigoureux.		
	732 Par ex.emple, en face du son simple, comme š, pas de signes comme sh ch (=deux 2 signes graphiques), graphiques). Le même son ne sera pas tantôt k, tantôt g. Ppas de signe simple val.ant deux 2 sons (comme x dans notre alphabet, qui vaut deux 2 sons). - : (x = ks).	732 et un seul son par deux 2 signes sons simples:. x = ks. Ppas de double signe pour le même son: ce ou se. (?) Ppour s pas de représentant comme sh ou et (?) [ch].	732 **Pour** *š*, pas de représentations **comme** *sh* ou *ch*, qui sont au nombre de deux; ou bien pas de **double** signe pour le même son: *ce* **et** *se*; ou **pas de signe** unique **pour un double son**: *x = ks*.
			733 **Les Grecs** sont presque arrivés au but.
734 On n'y peut reprendre	734 On pourrait seulement	734 Oon pourrait seulement	734 On pourrait seulement

502 und sie tritt in den ideographischen Systemen sogar verstärkt auf.
508 In allen chinesischen Provinzen wird dasselbe Zeichen benutzt, obwohl es überall anders ausgesprochen wird. Das Wort ist Teil des geschriebenen Zeichens, das dem oralen Zeichen einer Idee in jeder Mundart oder in jedem Dialekt entspricht.
507 Innerhalb dieses Systems hat es jedoch nicht dieselben Konsequenzen.
509 Wir konzentrieren uns auf die phonetischen Schriften und nehmen als Prototypen das heutige griechische System, das über nicht weiter zerlegbare Lautelemente verfügt.
510 Zum Zeitpunkt seiner Einführung ist ein Alphabet in der Regel logisch und konsequent und in der Lage, die Sprache (langue) zu repräsentieren, sofern das Alphabet oder die Schrift nicht vom benachbarten Volk übernommen wurde und nichts mit den Gewohnheiten gemein hat.
511 Man kann das ursprüngliche, griechische Alphabet ganz besonders bewundern:
728 Es ist prinzipiell so aufgebaut, dass jeder einfache Laut durch ein einziges, unveränderbares, graphisches Zeichen dargestellt wird.
729 Und umgekehrt stellt kein einfaches Zeichen zwei aufeinanderfolgende Laute dar.
733 Dieses Prinzip ist zugleich notwendig und ausreichend für eine gute phonetische Schrift.
732 So gibt es z. B. für einen einfachen Laut wie [š] keine zwei Zeichen *sh* *ch* (zwei graphische Zeichen) (zwei graphische Zeichen). Es gibt keine doppelten Zeichen für ein und denselben Laut: *ce* oder *se*. Auch gibt es kein einfaches Zeichen für zwei Laute, wie z. B. das *x* in unserem Alphabet, das zwei Laute hat [ks].
733 Die Griechen haben dies fast umgesetzt.
734 Das Einzige was man ihnen und dem griechischen Alphabet vorwerfen kann, ist

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
que <quelques> fait<s>:	reprendre dans l'alph.abet grec:	reprocher aux Grecs d'avoir écrit	leur reprocher d'avoir écrit ×, È, Ö
735 [1°] × È Ö mais pas au com- kh th ph mencement Inscriptions archaïques écrivent non ÷ Üáñéó mais ÊÇÁÑÉÓ; [2°] dz, son double, est rendu par z, signe simple.	735 qu'ils ont marqué d'un même signe deux 2 sons (× È Ö) kh th ph. Mais ils ne l'avaient pas fait au commencement (inscript.ions archaïques: ÊÇÁÑÉÓ). De même pour le dz, son double, marqué <(signe simple)>.	735 x, s, ö qui représentent kh, th, ph. (öÝñéï se prononçait pherio). Seulement à l'origine donc les inscriptions archaïques portent kh pour ce son.	735 qui représentent *kh*, *th*, *ph* (öÝñù se prononçant *phéro*). Seulement dans l'origine **les inscriptions archaïques** portent *KH* pour ce son;
736 [3°] Il y avait K et Q pour kK,	736 L'alphabet archaïque a *k* et *koppa* <(Ï) devant O)>	736 Puis ils avaient qkoppae et kappa., Mmais en revanche ils n'ont pas de signes simples (?) pour deux 2 sons. -	736 puis ils avaient *K* et *Q*. Mais en revanche ils n'ont pas de signes simples pour deux sons.
738 mais Q (koppa) est disparu de bonne heure.	738 Mmais ce Ï a disparu de bonne heure.		
512 Comment une orthographe arrive-t-elle très vite à se vicier? A n'être plus représentation exacte de ce qui se prononce?.	512 Mais comment arrive-t-elle <(cette orthogr.aphe)> rapidement à se vicier? -	512 Il se produit une déformation de l'écriture.	512 Il s'est malheureusement produit une déformation: l'écriture a été détériorée.
514 Nous ne verrons pas toutes les causes, mais quelques-unes:	514 Bien des causes y contribuent <(à n'être plus représentation exacte de ce qui se prononce)>.		514 Il y a à ce fait de **nombreuses causes**.
531 1° Insuffisance de lettres dans alphabet traditionnel qui force à amener des digrammes.	531 1°) En considérant l'ensemble des l.angues et des écritures, il peut arriver: insuffisance de lettres <dans alph.abet trad.itionnel> qui force à tourner la difficulté par des digrammes. -	531 1re cause: l'insuffisance des lettres dans l'alphabet traditionnel.	531 1° Insuffisance des lettres dans l'alphabet traditionnel, forçait la langue à **recourir** à un digramme:
532 Ainsi nations germaniques avaient son Þ.	532 Par ex.emple nations germaniques possédaient le son Þ;	532 Ainsi th = > Þ.	532 Ainsi le *th* anglais (*Þ*).
533 Quand ont ait pris alphabet latin, pas de signe pour cela.	533 quand ils ont adopté l'alph.abet latin, ce son n'y existait pas.		
535 (Chilpéric tenta d'introduire un signe pour ce son, ne réussit pas).	535 Malgré Chilpéric, <(qui tenta d'introduire un signe pour ce son)>,		535 **Chilpéric, le roi mérovingien**, voulut introduire **un signe pour** cela dans l'alphabet latin.
536 <Nations germaniques> ont pris digramme th.	536 cert.aines nat.ions ont adopté un digramme th.	536 Oon garda th.	536 Mais on garde *th*.
538 Een français, ch pour š. Ppour son oué, pas de signe en latin, car à cette époque, v se prononçait comme en français. Oon écrivit uu, ou vv, w.	538 De même en français ch pour (š). <En anglais uu (vv) <w> pour la consonne oué <(car pas de signe en lat.in pour son „oué", car à cette époq.ue v se prononçait comme en français)>.	538 Dde même š (ch) . - Dde même „w" écrit tantôt uu, tantôt vv.	538 De même en français pour *ch (š)*. De même pour le son *w*, qui fut écrit tantôt *uu*, tantôt *vv*.
537 sed, led seed, lead (ea = e ç	537 ou bien l'anglais du moyen âge M.A: avait un e	537 Ll'angl.ais du moyen âge m.a. avait un certain e	537 **L'anglais du moyen âge avait un** certain *e*

dass sie

735 zwei Laute mit einem Zeichen versehen haben:

×	*È*	*Ö*	nicht am Anfang
÷	*s*	*ö*	
[kh]	[th]	[ph].	

Am Anfang war es anders, in früheren Inschriften fand sich nicht *÷áñéó* (wurde *phéro* ausgesprochen), sondern *ÊÇÁÑÉÓ*.

Auch der doppelte Laut [dz] wurde mit dem einfachen Zeichen *z* verschriftlicht.

736 Ebenfalls standen *K* und *Q* für [K], [Q] vor [O]. Dafür haben sie jedoch kein einfaches Zeichen für zwei Laute.

738 Das *Q* (*koppa*) ist sehr schnell wieder verschwunden.

512 Wie kommt es zu diesem rasanten Verfall der Orthographie oder der Schrift? Dass sie nicht mehr das genaue Abbild der Aussprache ist. Es findet eine Deformierung der Schrift statt.

514 Hierfür liegen eine ganze Reihe an Gründen vor. Mit einigen werden wir uns beschäftigen:

531 1. Grund: Wenn man von allen Sprachen (langues) und Schriften ausgeht, kann Folgendes vorkommen: Die Sprache (langue) weicht auf Digraphien aus, da das traditionelle Alphabet zu wenig Buchstaben hat:

532 So kannten z. B. die germanischen Nationen den Laut [Þ] (englisch *th*);

533 doch als sie das lateinische Alphabet übernahmen, gab es kein entsprechendes Zeichen dafür.

535 Obwohl der Merowingerkönig Childerich den Versuch unternahm, ein Zeichen für diesen Laut ins lateinische Alphabet einzuführen, gelang es ihm nicht.

536 Einige germanische Nationen behielten die Digraphie *th* einfach.

538 Das Gleiche gilt auch für das französische *ch* für [š]. Auch für den englischen Laut [w] gab es kein lateinisches Zeichen. Man schrieb *uu* oder *vv* oder *w*, da damals *v* wie im Französischen ausgesprochen wurde.

537 Oder aber das mittelalterliche Englisch wies ein geschlossenes [e] in *sed* (Samen) und ein offenes [e] in *led* auf. Daraufhin kam man auf die Idee, *seed* und *lead* zu

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
ouvert). Ddonc digrammes dus à insuffisance.	fermé, dans sçd <semence> et un è ouvert dans lêd. Oon a imaginé d'écrire: seed et lead; ea = ç ouvert.- <Donc digrammes, donc insuffisance.>.	(sed - «semence») et un e comme led. Oon imaginea d'écrire seed et lead.	**fermé dans** *sed* „semence", **et un** *e* **ouvert** comme **dans** *led*. **On imagina d'écrire** *seed* et *lead*.
539 2° Ppréoccupation étymologique chez ceux qui dictent usage de langue écrite,	539 2°) Cc'est la préoccupation étymologique chez ceux qui dictent l'usage	539 2^{me}° cause: Uune préoccupation d'étymologie	539 2° C'est une **préoccupation** d'étymologie qui prend certains linguistes.
540 à certaines époques comme la Rrenaissance.	540 <à cert.aines époques> (comme à la Renaissance).-		
541 Souvent, étymologie est fausse;,	541 En outre très souvent l'étymologie est fausse,	541 souvent fausse.	541 **Souvent cette étymologie est fausse.**
543 et le principe lui-même est faux.	543 <et le principe lui-même est faux>.		543 **Mais le principe est** faux, **que l'application soit correcte ou non**.
542 poids, <-vient de pe(n)sum-> comme si venait de pondus.	542 Par ex.emple d'après une étymologie fausse: on a mis un d dans poids qui vient de pensum.- <(a été considéré comme s'il venait de pondus)>	542 (d de poids).	542 **Ainsi on** nous **a** fourré **un** *d* à *poids* qui n'a rien a y faire.
544 3° Chinoiseries qui n'ont pas même prétexte étymologiques;,	544 3°) D'autrefois on assiste à des chinoiseries qui n'ont pas même de principes étymologiques.	544 3° Cchinoiseries:	544 3° Il y a des **chinoiseries qui n'ont** rien à faire avec n'importe quoi.
545 ainsi en allemand, à époque moderne, h après t, comme thun.	545 <Ainsi en Allem. à l'ép.oque moderne:> comme écrire thun au lieu de tun.	545 thun au lieu de tun.	545 Ainsi **au lieu** d'écrire *tun*, *thun*.
546 On a dit que h venait de l'aspirée qui suit consonne;. mais alors il faudrait h partout,	546 <On a dit que h venait de l'aspirée qui suit consonne. Mais il faudrait h partout.>	546 Iil est vrai: que le premier 1er t germanique était aspiré, mais il fallait changer toust les t, et non pas un ou deux 2 seuls[ement].	546 Il est vrai que le premier *t* germanique était aspiré; **mais il fallait** changer tous les *t* et non pas un ou deux seul[ement], ou bien laisser les choses au point où elles en étaient.
547 aussi dans Tugend.	547 Alors pourquoi écrire Tugend?.	547 Tugendt (?) n'a jamais été touché.	
515 4° (de beaucoup la plus importante.) !début d´une nouvelle écriture! <lLa langue marche avec le temps. Ainsi toutes les fois que nous verrons la langue se mouvoir, si l'écriture reste immobile, elle ne correspondra plus à la langue parlée.>	515 4°) Cause très fréquente, très importante:; l'écart entre l'écriture et la l.angue est ici involontaire. On ne peut en accuser que le dévelop.pement de la l.angue à trav.ers le temps. Le fait résulte de ce que la l.angue marche à travers le temps; toutes les fois que ce fait se combine avec l'immobilité de l'écriture, <l'écriture ne correspondra plus à la l.angue parlée.>.	515 4^{me} cause d'illogisme de (désaccord) <illogismes> entre l'écart de l'écriture et la langue. Lla langue marche;, l'[écriture est immobile.]:	515 4° **La langue** marche avec le temps. Toutes les fois que ce fait se présente, étant donné l'immobilité de l'écriture, le signe ne convient plus;
		516 Une notation des sons, bonne à un 1 moment donné, se trouve absurde un siècle plus tard.	
517 <Souvent on a modifié un temps le signe graphique;, puis postérieurement on ne l'a	517 Le son change et l'on néglige de modifier l'expression graphique.		517 c'est que le son a changé et que l'on a oublié de changer **le signe graphique** correspondant.

schreiben (*ea* = offenes [ç]). Somit entstanden Digraphien durch Inadäquatheit.

539 2. Grund: Der Wunsch, die Etymologie zu wahren, bestimmte das Handeln einiger Sprachwissenschaftler, die verantwortlich waren für den Gebrauch der geschriebenen Sprache (langue)

540 zu gewissen Epochen (wie während der Renaissance).

541 Übrigens erweist sich die Etymologie oft als falsch.

543 An sich ist das Prinzip nämlich falsch, unabhängig davon, ob es richtig angewandt wird oder nicht.

542 So hat man z. B. durch eine falsch abgeleitete Herkunft *poids*, von *pensum* abstammend, mit *d* geschrieben. Man ging davon aus, es leite sich von *pondus* ab.

544 3. Es gibt eine ganze Reihe an Wortklaubereien, die nicht mal auf einem etymologischen Prinzip basieren, diese haben überhaupt keinen Hintergrund.

545 So schreibt man heute in Deutschland *thun* anstatt *tun*, man setzt ein *h* hinter das *t*.

546 Es ist richtig, dass das erste germanische *t* gehaucht wurde, doch entweder müssten alle *t* und nicht nur eines oder zwei auswechselt werden oder man muss alles unverändert lassen. Man hat vorgegeben, dass das *h* auf den gehauchten Laut nach dem Konsonanten zurückzuführen sei, doch dann bräuchte man überall ein *h*.

547 Auch in *Tugend*, das nie betroffen war.

515 4. Der vierte, sehr wichtige und häufige Grund für die Verschiedenheit: Die Kluft zwischen Schrift und Sprache (langue) ist hier unbeabsichtigt. Dies ist auf die Entwicklung der Sprache (langue) mit der Zeit zurückzuführen. Da wo die Sprache (langue) sich bewegt, während die Schrift unverändert bleibt, werden Schrift und gesprochene Sprache (langue) nicht übereinstimmen.

516 Die Beschreibung des Sprachlautes, für einen kurzen Augenblick zutreffend, ist ein Jahrhundert später überholt.

517 Der Laut verändert sich und man vergißt, das entsprechende graphische Zeichen anzupassen. Oft hat man eine Zeit lang das graphische Zeichen verändert, später hat man es dann sein lassen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
plus fait.>			
518 <C'est ce qui se passe par exemple au 11e siècle: langue écriture 11e siècle 1°. rei, lei rei, lei 13e siècle 2°. roi, loi roi, loi 3°. roè, loè - - 4°. roa, loa - - 20e siècle 5°. rwa, lwa - - C'est la cause la plus instructive pour bien saisir les effets réciproques de l'écriture et du langage, parce qu'elle montre bien l'indépendance du langage par rapport à l'écriture. Nous avons bien ici un fragment d'histoire de langue, en face de l'écriture. Voyons les différents actes de cette transformation:>.	518 Entre autres ex.emples, celui tiré de l'hist.oire du français:; <(ce qui se passe par ex.emple au onzième siècle XIe s):> Faits de langue Écriture 11e siècle 1°. rei lei → rei lei 13e siècle 2°. roi loi → roi loi 3°. roè loè on garde roi loi 4°. roa loa id. roi loi 19e siècle 5°. rwa, lwa id. roi loi Faits de langue | Écriture XIe s. 1 rei lei → rei lei XIIIe s. 2 roï loï → roi loi 3 roè loè on garde roi loi 4 roa loa id. roi loi XIXe s. 5 rwa lwa id. roi loi Cet ex.emple fait bien voir pourquoi l'écriture doit devenir saisir fatalement fausse, et montre l'indépendance de la l.angue vis-à-vis de l'écriture. Nous n'avons pas seulement: langue– écriture mais <en face de> hist.oire de | écriture langue Voyons les différents actes de cette transformation. -	518 faits de langue écriture XIe siècle 1°„rei",„lei" rei lei XIIIe siècle 2° roi", loi" roi, loi 3° "roè, loè [- -] 4° roa, loa [- -] XIXe siècle 5° rwa, lwa [- -] Lla langue est donc indépendante de l'[écriture] la langue. Aactes de la transformation des signes:	518 Par exemple, au XIe siècle on avait: Langue Écriture XIe siècle 1° *rei, lei rei lei* XIIIe siècle2° *roi, loi roi, loi* 3° *roè, loè* 4° *roa, loa* XXe siècle5° *rwa, lwa* Il nous faut examiner cet exemple. Du reste, c'est la cause la plus instructive pour bien saisir les effets réciproques de l'écriture et du langage, parce qu'elle montre bien l'indépendance du langage par rapport à l'écriture. Nous avons bien ici un fragment d'histoire de langue en face de l'écriture. Voyons les différents actes de cette transformation.
519 <I1° jJusqu'à l'époque 2, on a tenu compte de la modification du langage;>.	519 1°) Jusqu'à l'époque 2), à chaque étape de l.angue on a fait une modification d'écriture correspond.ante tenant compte de la modification survenue.	519 1° Jjusqu'à l'époque 2, à chaque étape époq de la langue on a fait une étape de l'écriture correspondante.	519 1° **Jusqu'à l'époque 2, on a tenu compte** de la modification survenue;
520 <II 2° dDepuis l'époque 3, nous avons une différence entre le signe qui persiste et le fait de langue;>.	520 2°) Depuis l'époque 3), nous avons le fait du changem.ent de l.angue qui continue; de l'autre côté, immobilité de l'écriture. -	520 2° Ddepuis l'époque 3, changement de la langue et immobilité de l'écriture.	520 2° Depuis l'époque 3, nous avons deux faits, dont la combinaison amène cette différenciation. **L'écriture** reste en place, mais le langage continue.
521 <4 et 5: iIl y a complet désaccord.>	521 3°) Il y aura désaccord depuis cette époque entre l'écriture et ce qu'elle doit représenter. -	521 3° Ddonc désaccord depuis cette époque, désaccord entre l'écriture et ce qu'elle doit représenter.	521 3° Il y aura **désaccord entre** l'écriture et ce qu'elle doit représenter.
522 <Comme d'habitude, il y aura une répercussion répercut? sur la grammaire:>	522 4°) Il y aura désaccord, il est vrai, mais il serait faux de dire qu'il y a divorce. On continue à joindre et à conjoindre les deux 2 termes en désaccord. Alors il arrive une répercussion sur l'écriture;	522 4° Oon continue à joindre les termes en désaccord. On arrive à une répercussion sur l'écriture.	522 4° Il y aura toujours désaccord, mais pas divorce. Et alors arrive une **répercussion**; un changement de **valeur** se produit.
523 <on expliquera le phénomène en retournant les termes thèmes, ce qui est absurde:. On dira: oi se	523 l'expression graphique oï prend une valeur particulière qui ne correspond plus aux	523 Ll'expression graphique oi prend une valeur particulière qui ne correspond plus aux	523 Comme d'habitude, ce phénomène s'expliquera en renversant les choses: on dira: *oi* se prononce *wa*, au

518 Ein Beispiel aus dem Französischen des 11. Jahrhunderts:

Sprachliche Entwicklung		Schrift
11. Jh. 1 rei lei		→ rei lei
13. Jh. 2 roï loï		→ roi loi
3 roè loè		man behielt roi loi
4 roa loa		id. roi loi
19. Jh. 5 rwa lwa		id. roi loi

Wir sollten das Beispiel genauer untersuchen. Dieser Grund unterrichtet uns übrigens am besten über die wechselseitigen Auswirkungen zwischen Schrift und Sprache (langage). Hier zeigt sich sehr deutlich, warum die Schrift unausweichlich falsch wird. Das Beispiel beweist die Unabhängigkeit der Sprache (langue, langage) von der Schrift. Wie haben ein Stück Sprachgeschichte unter Berücksichtigung der Schrift vorliegen. Wir haben also nicht nur:
Sprache (langue) – Schrift, sondern

Sprachgeschichte	gegenüber	Schrift

Wir gehen auf die verschiedenen Akte der Verwandlung ein.

519 1.) Bis zur zweiten Phase hat man die Schrift der jeweiligen Sprachetappe angepasst, die eingetretene Veränderung der Sprache (langage, langue) berücksichtigt.

520 2.) Von der dritten Phase an haben wir zwei verschiedene Tatsachen, die kombiniert die Veränderung mit sich bringen. Der Sprachwandel geht ununterbrochen weiter, während andererseits die Schrift stehen bleibt. Wir haben einen Unterschied zwischen dem Zeichen und der sprachlichen Entwicklung.

521 3.) Von dem Zeitpunkt (4 + 5) an stimmt die Schrift nicht mehr mit dem, was sie darstellen soll überein.

522 4.) Es ist richtig, dass von nun an keine Übereinstimmung mehr vorliegt, es wäre jedoch falsch, von einem Bruch zu reden. Man fährt fort beide Dinge, die nicht konform sind, miteinander zu verbinden. Gewöhnlich wirkt sich dies auf die Schrift, auf die Grammatik aus, es erfolgt ein Wertwandel.

523 Der graphische Ausdruck *oi* nimmt einen speziellen Wert an, der nicht mehr den Elementen entspricht, die der Ausdruck beinhaltet. Der Einführungsprozess eines neuen Wertes verlief rein mechanisch, ohne willentlichen Einfluss auf die Schrift. Es wird Auswirkungen auf die Grammatik haben, man wird versuchen, das Phänomen zu

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
prononce wa, tandis qu'on devrait dire:, le signe oi s'est perpétué, et correspond à tort au son wa.>	éléments qu'elle contient. Ceci s'est fait mécaniquement, par aucune volonté agissant sur l'écriture. <Il y aura répercuss.ion sur grammaire,;> <on expliquera le phénom.ène en retournant les termes (ce qui est absurde)>. 5°) On verra enseigner: "wa s'écrit maintenant oi, mais oi se prononce wa", <(tandis qu'on devrait dire: ", le signe oi s'est perpétué et correspond à tort au son wa")>. La cause que nous venons d'analyser peut s'appeler le contrat entre la représent.ation du son <disparu> et le son existant.	éléments qu'elle contient. Cela se fait mécaniquement, cette introduction d'une valeur nouvelle. 5° Oon dira: oi se prononce wa.	lieu de dire: ici *wa* est écrit oi.
525 <Ce contraste se perpétue toujours, et la plupart des illogismes de l'écriture peuvent remonter à ce fait. Mais par exemple: on n'a jamais dit: nous allons représenter le son é par le signe ai. Ce serait absurde de le croire. On prononçait m a ï s, – f a ï t, puis on a dit mès, et fèt, et nous disons actuellement mé, fé. De même pour le vocable sauter qui fut jadis s a ü u t e r. - >	525 La plupart des illogismes de l'écriture remontent à cette cause: immobilité du syst.ème graphique à cert.ains moments, alors qu'on ne peut empêcher la l.angue de marcher: <mais par ex.emple: on n'a jamais dit: nous allons représenter le son é e´ par le signe ai.> Phonologiquement *maïs faït* écrit *mais fait*, phonol. ma ï s fa ï t écrit mais fait <puis on a dit: mès, et fèt, et nous disons actuellement mée´, fée´,> d'où *ai* è signe graphique pour *é* ai. <De même pour le vocable sauter qui fut jadis saüter: sa uter > sauter: , signe graphique *au*. sauter -au signe graphique au	525 - Cc'est un 1 des grands facteurs de perturbation de ds l'écriture. Ppourquoi mé" s'écrit-il mais? Cc'est la même cause: on a d'abord phonologiquement, fait, mais; puis [ai] se monophtongue.: - Ssauter > = soter, etc. En écriture anglaise i marque ai pour la même raison: jusque vers 1500, on a toujours dit life; puis diphtongaison, et l'écriture reste.	525 Ce contraste existant entre le son disparu et sa représentation graphique se perpétue ainsi toujours, et la plupart des illogismes de l'écriture peuvent remonter à ce fait: mais par exemple: on n'a jamais dit: nous allons représenter le son *è* par le signe *ai*. Ce serait absurde de le croire. On prononçait *mais, fait*, puis on a dit *mès, fèt*, et nous prononçons actuellement *mé, fé*. De même pour le vocable *sauter* qui fut jadis *saouter*.
526 <Pourquoi c se prononce-t-il (tantôt) comme (k tantôt comme) s? Pourquoi? C'est que nous avons conservé l'orthographe latine, qui a subsisté à travers tout le développement de la langue. Ccité: c était k. on a dit d'abord kité puis tsité et enfin csité.	526 <Pourquoi c se prononce-t-il comme s? C'est que nous avons conservé l'orthographe latine, qui a subsisté à travers tout le développement de la langue.-> *kivitatem cité(certain)* <on a dit d'abord> *ki-* ↓ <puis> *tsi ts* <et enfin> ↓ *si s.* Kivitatem cité (certain)	526 Ppourquoi c signifie-t-il souvent s?. Ddepuis les temps latins, on a toujours écrit certain, cité: „kiv witatem", puis ki > - tsi > - si, et on a gardé la lettre. Een écriture anglaise i marque „ai" pour la même raison:. jusque vers 1500, on a toujours dit „life"; puis diphtongaison, et l'écriture reste.	526 Pourquoi *c* et *s* se prononcent-ils identiquement et avons-nous ainsi deux signes pour le même [son] s? Cela vient de l'origine latine: on a gardé le signe latin alors que la langue avançait. *Cité*: c'était autrefois *K* puis *tsi* puis *si* De même pour l'*i* anglais

erklären, indem man die Tatsachen verdreht (was jedoch absurd ist).
5.) Man wird sagen: [wa] schreibt man heute *oi* und *oi* spricht man [wa] aus, während man eigentlich sagen müsste: Das Zeichen *oi* ist geblieben und entspricht nicht dem Laut [wa]. Hier wird [wa] *oi* geschrieben.
Den Grund, den wir hiermit näher untersucht haben, kann als Vertrag zwischen der Darstellung des verschwundenen und des existierenden Lautes bezeichnet werden.

525 Dieser Widerspruch zwischen dem verschwundenen Laut und seiner graphischen Darstellung dauert ununterbrochen an und die meisten schriftlichen Verirrungen haben folgende Ursache: Die Starrheit des graphischen Systems zu bestimmten Momenten, während die Sprache (langue) in ihrer Entwicklung unaufhaltsam fortschreitet. *Mais* z.B.: Man hat niemals gesagt: Wir werden den Laut [é] durch das Zeichen *ai* darstellen. Es wäre absurd, davon auszugehen.
Zuerst sagte man *ma ï s fa ï t* und schrieb *mais fait.*
Dann monophthongierte das *ai* und man sagte: *mès* und *fèt* und heute sagen wir *mé, fé*. Somit stellt *ai* das graphische Zeichen für [é] dar.
Das Gleiche gilt für die Vokabel *sauter* = *soter,* früher: *sa u ter*.
sauter *-au*
graphisches Zeichen *au.*

526 Warum wird das *c* wie ein [s] ausgesprochen? Weil wir die lateinische Orthographie verwenden, die während der ganzen Sprachentwicklung erhalten blieb.

	Kivitatem	*cité (certain)*
zuerst sagte man	[ki-]	
dann	[tsi-]	[ts]
und schlussendlich	[si-]	[s], wobei man den Buchstaben behielt.

Aus dem gleichen Grund wird auch im Englischen der Buchstabe *i* [ai] ausgesprochen *time* = [taime], [life]. Das *i* geht auf eine frühere Aussprache zurück, wo es den ausgesprochenen Laut original getreu wiedergab. Im 15. Jahrhundert wurde [lîf], [tîm] gesagt, dann setzte die Diphthongierung ein, während die Schrift unverändert blieb. So steht das lange *i* heute für: [ai]. Die Sprache (langue) hat sich entwickelt, der Laut [i] wurde zu [ai].
Die Rechtschreibung setzt sich zusammen aus unterschiedlich alten, archaischen

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
De même pour l'i anglais prononcé ai (time = taime), provenant d'un temps archaïque où cle signe représentait fidèlement le son émis. La langue, dans son mouvement, a évolué; le son i est devenu ai.>	on a dit d'abord ki- puis tsi - ts et enfin si- s Pourquoi dans l'écriture anglaise la lettre i marque-t-elle souvent ai?. life, time. lîf, tîm (étant était prononcé ainsi au quinzième siècle XV^{e}s): i long marque aujourd'hui: ai.- <(Le son i est devenu ai)>. L'orthogr.aphe est composée d'archaïsmes de dates très diverses.-		prononcé *ai (time)*, provenant d'une prononciation archaïque où elle représentait fidèlement ce son émis. La langue dans son mouvement a évolué. Le son *i* est devenu *ai*.
527 <La chose existe de touts temps.>			527 La chose a été de tout temps et se perpétue de nos jours.
528 <Ainsi notre ll devient presque un j. Tandis que nous écrivons avec ll, nous prononçons: essujé, netwajé.>	528 Au lieu d'écrire évéyer, mouyer, on écrit éveiller, mouiller.	528 Aactuellement, le l mouillé devient y: „éveyer", „mouyer" restent eveiller, mouiller.	528 Ainsi *ll* devient presque un *y*. Ainsi au lieu d'écrire *eveyer*, *mouyer*, on continue à écrire *éveiller*, *mouiller*.
549 <Nous ne voulons pas classer les illogismes que nous venons d'expliquer.>	549 Nous ne cataloguerons pas les diverses espèces d'illogismes; il y en a de <toutes> sortes.	549 Cce serait trop long de cataloguer les illogismes eux-mêmes.	549 Nous avons ainsi plus ou moins catalogué les causes de ces illogismes, mais nous ne classerons pas ces illogismes.
550 <Cependant, l'une pourrait être signalée: c'est la multiplicité des signes pour le même son:>	550 <Signalons-en une:> Ainsi la multiplicité de signes pour le même son.	550 Uune des plus malheureuses: la multiplicité des signes pour le même son:.	550 L'une par exemple est la **multiplicité** de **signes pour le même son**.
551 <Ainsi pour ž nous pouvons avoir j, g, ge;>.	551 En français: son ž - écrit: j, g, ge (geôle)	551 son ž : j, g, ge (digramme ?: geai, geôle).	551 **Ainsi** le son*ž* que nous écrivons *j, g, ge*,
552 <pour z on écrit z ou s;>	552 son z – écrit: z, s	552 „ z := z, s.,	552 *z* écrit *z* ou *s*,
553 <pour s on écrit s, c, ç, t, ss, sc, (<science>), ce, x.>	553 son s – écrit: s, c, ç, t, ss, sc (nation, chasse), x, ce (arceau).	553 „ s : = s, c, ç, t (nation), ss (chasser), sc, (ascension), x <(Bruxelles)>, ce (arceau).	553 *s* écrit *s, c, ç, t, ss, sc (ascension), x, ce*,
554 <pour k on écrit c, q, k, ch; pour f on écrit ph, f et ff.>	554 son k – écrit: c, qu, k, ch, cc, cqu (acquérir). son f – écrit: f, ff, ph, (étoffe).	554 „ k : = c, qu, k, ch, cc, cqu (acquérir). „ f : = f, ff, ph.	554 *k* écrit *c, qu, k, ch,* *f* écrit *f* ou *ff* ou *ph*.
555 <D'un autre côté, nous voyons le contraire se produire: la multiplicité de valeurs pour le même signe: t prononcé t ou s; g prononcé g ou ž .>	555 Il y a aussi multiplicité de valeurs pour le même signe:. <*g* est prononcé g ou ž >. Ainsi lettre t peut valoir: t ou s.	555 2° II Mmultiplicité de valeurs pour le même signe:. la lettre t vaut t ou s.	555 D'un autre côté nous voyons le contraire se produire: la multiplicité de **valeurs** pour le **même signe**: *t* prononcé *t* ou *s*, *g* „ *g* ou*ž* .
556 <Parmi les illogismes, notons encore les notations fausses, par chemin indirect;>:	556 Parmi les innombrables illogismes il y a: lLes notations indirectes:	556 3° III Nnotations indirectes:.	556 Parmi les illogismes notons également les notations **indirectes**:
557 <marquer deux consonnes en allemand là où on n'en prononce qu'une: Zettel, Teller, à seule fin d'indiquer que la	557 Ainsi marquer deux 2 consonnes <(où on n'en prononce qu'une)> en allemand signifie que la voyelle qui est devant <(ou	557 Mmarque[r] deux 2 consonnes signifie en allemand que la voyelle est brève. (Te ller, Ze ttel).	557 Marquer deux consonnes **en allemand** signifie **que la voyelle** les précédant est brève. *Zettel*, *Teller*: marquer une voyelle

Schreibungen.

527 Dies gab es immer schon und setzt sich bis heute fort.

528 Zur Zeit entwickelt sich unser *ll* fast zum [y]. Anstatt *éveyer, mouyer, essujé, netwajé* zu schreiben, halten wir an der alten Schreibung fest: *éveiller, mouiller*.

549 Wir haben die Gründe für die schriftlichen Verirrungen mehr oder weniger erfasst, wobei wir die präsentierten, schriftlichen Verirrungen nicht ordnen werden.

550 Wir sollten dennoch auf eine der bedauerlichsten Verirrungen hinweisen: Es ist die Vielfalt an Zeichen für einen und denselben Laut:

551 So können wir im Französischen für den Laut [ž]*: j, g, ge* schreiben. *(*Digraphie: *geai, geôle)*

552 Der Laut [z] wird *z* oder *s* geschrieben.

553 Der Laut [s] wird *s, c, ç, t* (*nation*), *ss* (*chasser*), *sc* (*ascencion, science*), *x* (*Bruxelles*), *ce* (*arceau*) geschrieben.

554 Der Laut [k]: *c, qu, k, ch, cc, cqu* (*acquérir*).
Für [f]: *f, ff* (*étoffe*), *ph*.

555 II. Andererseits kann sich auch das Gegenteil entwickeln: eine Vielfalt an Werten für ein und dasselbe Zeichen:
Das *t* wird [t] oder [s],
das *g* wird [g] oder [ž] ausgesprochen.

556 III. Unter den unzähligen, schriftlichen Verirrungen können wir jene falsche Schreibungen hervorheben, die auf indirektem Weg hinzugekommenen sind: Die indirekten Schreibungen.

557 Im Deutschen verdoppelt man die Konsonanten (wobei nur einer ausgesprochen wird) *Z ttel, T ller,* einzig und allein um darauf hinzuweisen, dass der Vokal davor kurz ist. Ein Vokal wird durch den anschließenden Konsonanten gekennzeichnet! Dies ist absurd. Hieran wird deutlich, zu welchen Auswüchsen es kommen kann.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
voyelle qui suit [<qui précède>] est brève. On voit ainsi à quelles énormités on en arrive.>	qui suit? G.D.)> est brève. Z ttel, T ller. C'est absurde.-		par la consonne suivante! On voit ainsi à quel degré de chinoiserie on en arrive.
558 <De même pour l'anglais qui ajoute un e muet final pour allonger la voyelle précédente: mâde / mãd.>	558 En anglais: mãd / mâde. Un e ajouté, notation indirecte pour marquer la voyelle qui précède: <est longue>.	558 Aangl.ais maâde, maâde:. cela ne concerne pas la seconde 2e syllabe, mais que dans la première 1ère syllabe on prononce a en e.	558 De même en **anglais** l'*e* ajouté à la consonne pour désigner que la voyelle précédant cette consonne est longue: *made / mad*.
571 <Évidemment, cela ne fait que voiler la langue:. aAu lieu d'être un auxiliaire, la langue [<l'écriture>] devient un obstacle.>	571 1°) L'écriture arrive à voiler ce qui existe dans la langue. D'auxiliaire pour l'étude de l.angue elle devient une ennemie. -	571 Aavec tout cela ca, l'écriture voile la langue au lieu d'être son auxiliaire. -	571 Ce phénomène ne fait que voiler **la langue**; au lieu d'être un auxiliaire, devient un obstacle.
573 <Ce n'est encore rien auprès d'une chinoiserie comme le mot français oiseau qui se prononce wazo, dont aucun signe ne correspond à la langue parlée.!>	573 En français: oi/s/eau, <dont aucun signe ne correspond à la langue parlée>: waz oi / s / eau <(dont aucun wa z signe ne correspond à la langue parlée)>	573 Ll'image de la langue est tout à fait voilée quand on voit que dans un 1 mot, pas un 1 des sons formant le total du plexus phonique n'est représenté: oiseau = „wazo".	573 Comment ne serait-elle pas troublée quand dans un mot rien ne correspond? *oiseau* prononcé *wazo*, ce qui est correct, est encore écrit *o-i-s-e-a-u*.
560 <De même, nous n'avons que très peu de consonnes jumelles: elle abondent dans l'écriture.>	560 En français, il n'y a pas de consonnes géminées (redoublement de consonnes). – Exceptés futur ancien: je courrai, je mourrai. Or l'écriture en est remplie (bonne).	560 Pas de consonnes géminées (?) <Double> en français actuel, sauf les futurs anciens mourrai, courrai; et pourtant le français est plein de consonnes doubles [dans l'] en écriture.	560 Il y a très peu de **consonnes** jumelles en **français**, presque pas. Mais une foule de mots (*homme*) renferment deux **consonnes**.
586 <De même pour l'h qui ne se prononce plus et joue un rôle ridicule.>	586 Pas d'aspiration h en français; or d'innombrables mots commencent par h.	586 Een français, pas d'„h". Eet pourtant beaucoup dans l'écriture.	586 Pour l'*h*, c'est la même chose: aucun mot français parlé ne renferme un *h*.
574 < 2 Moins le français écrit correspond à l'écriture,>	574 2°) Moins l'écriture correspond à ce qu'elle a pour mission de marquer,	574 2me résultat: moins l'écriture correspond à ce qu'elle doit marquer,	574 2° **Moins** le français écrit correspond à l'écriture,
		575 plus se renforce la tendance à partir d'elle., Oon la prend pour base.	575 **plus on la prend pour base,**
576 <plus les grammairiens s'acharnent à attirer l'attention sur l'écriture.>	576 plus se renforce la tendance de partir d'elle. Moins elle est compréhensible, plus on la prend pour base.		576 **plus** on cherche à **attirer l'attention sur lui**.
		577 (Ffacteurs psychologiques.).	
578 <Par exemple,: on doit prononcer une lettre ainsi:. Le seul mot de „prononciation" est faux, et change complètement le sens des termes,>	578 Toutes les règles, les formules s'attachent au syst.ème graphique. <Par ex.emple: "On doit prononcer une lettre ainsi."> Le mot de prononciation change le rapport légitime et réel entre l'écriture et la l.angue.	578 Lla plus simple est une des plus malfaisantes des expressions relatives à cela ca:. c'est lce mot: prononciation, qui change le rapport légitime et réel entre écrit et langue.	578 Par exemple **on dit** qu'**une lettre** *se prononce* ainsi. Le mot *prononciation* change complètement les termes:
580 <prend pour base l'image au lieu du modèle.>	580 Dire qu'un son "se prononce ainsi", c'est prendre pour base l'écriture, l'image. -	580 Oon prend pour base l'image.	580 **prend** pour base **l'image** – combien imparfaite – au lieu de prendre le son parlé.

558 Auch im Englischen hängt man ein finales, stummes [e] – als indirekte Schreibung – an den Konsonanten, um darauf hinzuweisen, dass der Vokal davor lang ist: [mãd] / [mâde]. Nicht die zweite, sondern die erste Silbe ist betroffen: Hier wird [a] wie [e] ausgesprochen.

571 1.) Dadurch trägt die Schrift ganz eindeutig zur Maskierung der Sprache (langue) bei, statt ein Hilfsmittel zu sein, wird sie zum Hindernis oder Widersacher.

573 Das Bild der Sprache (langue) wird vollkommen verschleiert, wenn man sieht, dass nicht ein Zeichen in einem Wort mit der gesprochenen Sprache (langue) übereinstimmt, kein einziger Laut verschriftlicht wird! Das französische
oi / s / eau wird richtig
[wa z]ausgesprochen, doch weiterhin *oiseau* geschrieben.

560 Das zeitgenössische Französisch weist keine oder nur sehr wenige doppelte Konsonanten auf, mit Ausnahme der alten Zukunftsformen *je mourrai, je courrai* und dennoch wimmelt es in der französischen Schrift von doppelten Konsonanten *bonne, homme*.

586 Auch wird heute das [h] in keinem französischen Wort mehr ausgesprochen und doch werden eine Menge Wörter mit *h* am Anfang geschrieben. Seine Rolle ist mehr als albern.

574 2. Resultat: Um so weniger die Schrift das abdeckt, was sie darstellen soll,

576 desto mehr verstärkt sich die Tendenz, sie als Ausgangspunkt zu nehmen. Um so unbegreiflicher die Schrift ist, desto beharrlicher lenken die Grammatiker die Aufmerksamkeit auf sie und um so öfter dient sie als Basis.

577 (Psychologische Faktoren)

578 Alle Regeln und Formeln gehen von der Graphie aus. So sagt man z. B., dass ein Buchstabe so und so ausgesprochen wird. Allein das Wort ‚Aussprache" ist schon falsch und verändert den legitimen und reellen Bezug zwischen Schrift und Sprache (langue). Dieses simple Wort „Aussprache" ist von allen in Frage kommenden Ausdrücken der unvorteilhafteste. Es verschiebt die Bedeutung der Ausdrücke total:

580 Man geht vom – sehr unvollkommenen – Bild, der Schrift aus, anstatt den Sprachlaut, die Vorlage zu nehmen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
581 <Pourquoi prendre un signe comme oiseau?> <Il faut dire: dans oiseau, le son wa est représenté par les deux signes oi, et rien d'autre.>	581 Il ne faut pas dire: "oi se prononce wa", comme si oi était quelque chose de donné, ayant quelques titres à l'existence. Il faut dire: "wa s'écrit oi". <(Ddans oiseau, le son wa est représenté par les deux 2 signes oi.)>. -	581 Oon ne doit pas dire: oi se prononce wa comme si oi avait quelque titre à une existence propre! Mmais dire: „wa" s'écrit oi.	581 Pourquoi prendre pour base un signe au lieu de prendre le fait? Il faut dire que le son *wa* est écrit *oi* dans *oiseau*, mais on ne saurait mieux trouver une ânerie qu'en disant *oi* se prononce *wa*.
583 <Même une locution comme «la prononciation change» implique une idée de subordination, de dépendance de la langue à la lettre.>	583 "La prononciation change", dit-on!; Ddans cette expression est impliquée une idée d'infériorité, de dépendance de la langue <à la lettre>.-	583 Oon dit: «Lla prononciation change». Eet c'est faux: on implique une idée de "dépendance de la langue.	583 Même dans un cas comme celui-ci: La *prononciation change*: cette **expression implique** une idée de subordination, **de dépendance de la langue**.
584 <Il semble qu'on s'en réfère à l'écriture, que celle-ci est dans son droit; on se figure que le signe graphique est la norme. Par exemple: le son du th anglais. Il n'a point de son:. cC'est le son Þ qui a un mauvais correspondant dans l'écriture. On fait ainsi des êtres fictifs, on se met à écrire des bêtises, des choses inexistantes. De même lorsqu'on dit: Lles Ffrançais prononcent an : ã å (nasal):. cC'est burlesque., Cce an devient presque un être mythologique.>	584 On se réfère à l'écriture, <il semble que celle-ci est dans son droit, on se figure que le signe graphique est la norme.> Autre expression: le son du th anglais .- Autre manière de faire dépendre la réalité d'une convention, qui est la façon de représenter <le son Þ>. Quelquefois on fait d'un signe graphique un être fictif qui semble préexister à tout. Les Français prononcent an <a, (nasal)> comme [1]. Ce signe est presque en dehors des l.angues comme un être mythologique. -	584 «Se permettre quelque chose contre l'écriture»!. Oon se réfère à l'écriture.: Uune autre expression –: le son du th anglais – marque qu'on fait dépendre la réalité <(langue)> d'une convention (écriture). Oon fait du [signe] son graphique un être fictif, qui préexiste à tout. «Lles Français prononcent an comme [ã]» „an": donc an est une entité, un être mythologique en dehors des langues, et on essaie de lea prononcer de diverses façons, - c'est à dire: cad des émanations du type. -	584 Il semble qu'on se *réfère* à l'écriture qui elle, est dans son droit; on se figure que le signe graphique est la norme. Par exemple "le son du *th* anglais": Il n'a point de son. C'est le son *Þ* qui a un mauvais graphique. On fait un être fictif, on écrit des bêtises, des choses inexistantes. De même lorsqu'on dit: „Les Français prononcent *an* = *a* (nasal)". C'est burlesque. Ce *an* devient presque un être mythologique.
585 <Cela envahit les règles, si bien qu'on ne sait plus si l'écriture est bien la réalisation du son.> !fin de l´écriture nouvelle!	585 Ces diff.érentes fictions se manifestent dans des règles grammaticales. Ainsi la règle de l'h aspiré français.	585 Cces différentes fictions se manifestent jusque dans les règles grammaticales,. règle de l'h aspiré en français).	585 Ainsi **ces fictions** se produisent jusqu'aux **règles grammaticales**, au point qu'on ne sait si l'écriture est la réalité ou le son.
587 Aussi en fFrançais, on a remis h à homme, alors que latin déjà l'avait perdu, dans prononciation,;	587 Il y a en français un cert.ain nombre de mots qui n'ont jamais eu d'h. Ainsi le mot homme écrit en v.ieux fr.ançais (h)omme.	587 1° omme n'avait pas d'„h" en vieux-français, mais en latin.	587 Il y a en français des mots qui n'ont jamais eu d'*h*. On s'est souvenu de **homo** et on leur en a collé un: *(h)omme*,
588 tandis que dans d'autres mots, venus du germanique, h existait réellement et était prononcé. (haubert, heaume, héraut).	588 D'autres mots ont eu un h (haubert, heaume, héraut: mots empruntés à l'allemand):. -aubert, eaume, éraut. On disait le haubert. - premié haubert | l'omme premier omme	588 2°e haubert, heaume, héraut: - en germanique germain existait ét. le h.	588 tandis que **d'autres** en ont eu un, comme *habert, heaume, héraut*, parce qu'ils venaient **du germanique**.
			589 **Tant que** le son *h* **subsistait**, on appliquait les règles phonétiques s'y appliquant: *premié haubert, le haubert*,
			590 tandis **que l'on dit** *premier (h)omme, l'homme*.
592 Aujourd'hui, dans état actuel, pas de règle.	592 Si l'on voulait aujourd'hui donner une	592 Aaujourd'hui pour l'article (<l' ou> le), il n'y	592 **Devant** l'*h* **aspiré les liaisons ne se font pas**.

581 Warum sollte das Zeichen die Grundlage sein und nicht die Tatsache? Warum sich für ein Zeichen wie *oiseau* entscheiden? Man darf nicht sagen, dass *oi* [wa] ausgesprochen wird, ganz so als ob *oi* gegeben sei, eine Daseinsberechtigung hätte! Dies ist der größte Blödsinn schlechthin. Man muss sagen: In *oiseau* wird der Laut [wa] durch die zwei Zeichen *oi* repräsentiert – und nichts anderes.

583 Man behauptet ebenfalls: Die Aussprache verändert sich! Und dies ist falsch, da es automatisch die Idee von Unterlegenheit, von Abhängigkeit der Sprache (langue) von der Schrift impliziert.

584 Der Rückgriff auf die Schrift erweckt den Eindruck, als ob diese im Recht sei, man nimmt an, dass das graphische Zeichen die Norm verkörpere.
Zum Beispiel der Laut für das englische *th*, dieser ist nicht oder kaum hörbar. Es handelt sich um den Laut [Þ], der eine mangelhafte Graphie aufweist. Hieran wird deutlich, dass man die Wirklichkeit (Sprache (langue)) von einer Konvention (Schrift, die Art der Darstellung des Lautes [Þ]) abhängig macht. Manchmal macht man ein graphisches Zeichen zu einem fiktiven Wesen, das alles scheinbar dominiert. Man beginnt, Unsinn zu schreiben, Dinge, die nicht da sind. Auch wenn man sagt: Die Franzosen sprechen das *an* < *a* (nasal) wie [¹] aus. Es ist lächerlich. Dieses Zeichen *an* entwickelt sich zu einer Einheit, es wird fast zu einem mythologischen Wesen, das außerhalb der Sprachen (langues) angesiedelt ist und man versucht, es auf verschiedene Weisen auszusprechen, d.h. Ausstrahlung verschiedener Typen.

585 Verschiedene Hirngespinste treten ebenfalls bei den Grammatikregeln auf, so dass man nicht mehr weiß, ob die Schrift oder der Laut real ist, so die Regel des gehauchten [h] im Französischen.

587 1) Es gab im Französischen eine Anzahl Wörter, die niemals ein *h* hatten. *Omme* wurde in altfranzösisch ohne *h* geschrieben, nur im Latein gab es *homo*, wo das *h* jedoch nicht mehr ausgesprochen wurde. Man erinnerte sich hieran, hängte das *h* an und schrieb *(h)omme*.

588 2) Andere Wörter, aus dem Deutschen entlehnt, wiesen dagegen tatsächlich ein *h* auf, das auch ausgesprochen wurde, wie *haupert, heaume, hérault*. Man sagte

[le haubert]	[l´omme]
[premié haupert]	[premier omme].

589 Solange der Laut [h] Bestand hatte, wandte man die phonetischen Regeln auch an.

592 Heute ist es nicht mehr möglich, eine Regel für den Artikel *l´* oder *le* aufzustellen. Es wäre unsinnig zu sagen: Vor dem gehauchten [h] wird der Artikel *le* nicht elidiert,

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
Si on dit: devant h aspiré, l'article ne s'élide pas, liaisons ne se font pas:. iIl n'y a ni h aspiré ni autre. Donc h aspiré ne peut signifier (en supposant qu'il soit quelque chose):. Ce serait cet h devant lequel on n'élide pas article.	règle, ce serait impossible. „Devant l'h aspirée, l'article le n'élide pas". <„(Lliaisons ne se font pas.")> (Ccela n'a pas de sens). - L'h aspiré serait cette espèce d'h devant lequel on n'élide pas l'article.	a pas de règle: «Ddevant l'h aspiré, l'article le n'élide pas»: cela ça n'a pas de sens. - Iil n'y a pas de „h", ni aspiré ni autre. Ll'h aspiré ne signifierait que «cette espèce de h avec lequel on ne fait pas de liaison»; mais on ne peut pas le définir autrement.	**Mais** maintenant, il n'y a point d'*h*; par conséquent, on ne peut appliquer logiquement la règle. Car l'*h* aspiré ne se définit pas autrement qu'en disant que **devant** lui **on ne fait** pas la **liaison**.
593 Donc cercle vicieux:. h aspiré est un être fictif sorti de l'écriture.	593 Nous sommes devant un cercle vicieux. - Nous voyons que cette forme écrite des mots règne en maîtresse.	593 Ddonc, il n'y a pas de règle.: (Ll'„h n'existe que dans l'écriture.)". -	593 Si donc on nous dit qu'en faut une, nous n'y sommes plus. Cet *h* **est donc fictif**.
594 Cette influence sur esprit de forme écrite s'aperçoit dans n'importe quelle discussion sur forme des mots.	594 <Dans toute discussion à ce sujet,>		594 Nous voyons ce phénomène partout. **Ce qui fixe** l'histoire **d'un mot**, **c'est** l'étape qu'il **représente** sur la route **de l'évolution**, le chemin qu'il **est forcé de suivre**.
596 Or la seule chose que l'on pourrait consulter est celle que l'on oublie,: l'histoire du mot, son ascendance.	596 oOn oublie l'histoire du mot, l'histoire de la langue, <son ascendance>. -	596 Lla seule chose à consulter, c'est celle que l'on oublie: l'histoire du mot. Cce qui fixe le mot, c'est son antécédence.	
595 Il est forcé de marcher dans certaines voies prévues, et chaque étape peut être fixée par ce qui précède.	595 <Il est forcé de marcher dans cert.aines voies précises, et chaq.ue étape peut être forcée par ce qui précède.>		
597 Par l'étymologie, mais [en] entendant par là la suite de pas en pas, et non en sautant d'un coup au latin.	597 <Par l'étymologie, mais en entendant par là la suite de pas en pas et non en sautant d'un coup au latin.>		
603 On pose en général question: Doit-on dire ainsi ou comme ça? Exemple: Doit-on dire gageüûre ou gageure?	603 Doit-on dire gageure ou gajure? On invoquera soit le mot heure, soit: j'ai eu.		603 C'est la seule chose qui ne doit pas se dire. On dit: puisqu'un mot s'écrit ainsi, pourquoi le prononçons-nous ainsi? C'est une question posée aussi sottement que si, pour savoir si St. Pierre a une girouette, au lieu de regarder la cathédrale je collectionnais les images de ce monument. De même quand on dit: devons-nous prononcer "gage*u*re" ou "gageure"?
604 On dira: heure se prononce eu, donc eu. Ou bien ge = j, donc ju.	604 On dira d'après l'écriture geai (ge-u) que ge- se prononce ž e, <donc jure>.		
605 Vraie question, c'est étymologie: tourner / tournure; gager / gageure.	605 <En se laissant guider par la formation du mot: tourner / tournure gajer / gajure.>		605 La **question** se résout facilement: On dit *tourner/tournure*, donc *gajer/gajure*.
606 Ggageure prononcé eu vient d'équivoque sur	606 Il est toujours complètement vain de	606 D'où vient gageure <faussement prononcé>	606 L'**équivoque** provient uniquement de la lettre *e*, et

es werden keine Verbindungen hergestellt. Es gibt kein [h] mehr, weder ein gehauchtes noch ein anderes, folglich kann man auch keine Regel anwenden. Somit könnte das gehauchte [h] (davon ausgehend, dass es tatsächlich existent ist) nicht anders definiert werden als: „Das [h], vor dem der Artikel nicht elidiert, mit dem keine Verbindung hergestellt wird."

593 Es gibt also keine Regel, es ist wie ein Teufelskreis. Dieses gehauchte [h] ist fiktiver Natur, es ist rein schriftlich. Die Schriftform der Wörter ist eindeutig ausschlaggebend.

594 Dieses Phänomen lässt sich überall beobachten. Der Einfluss der Schrift auf unser Denken kristallisiert sich in jeder Diskussion über die Wortform heraus.

596 Leider gerät sehr oft die einzige Hilfe, die man hat in Vergessenheit: die Wort- oder Sprachgeschichte, die Wortentwicklung. Ein Wort wird durch seine Vorläufer fixiert.

595 Das Wort legt zwangsläufig einen vorgezeichneten Weg zurück und jede Phase wird durch die vorige bestimmt.

597 Es handelt sich um die Etymologie, wobei man Schritt für Schritt vorgehen muss und nicht mit einem Sprung zurück zum Latein.

603 Man sagt sich: Da ein Wort so geschrieben wird, warum wird es dann anders ausgesprochen? Diese Frage ist einfach nur dumm, denn man sammelt auch keine Photos von der Kathedrale St. Pierre, wenn man wissen möchte, ob auf dem Turm ein Wetterhahn steht.
Oft fragt man sich: Wird etwas so oder so ausgesprochen? Sagt man [gajure] oder [gageure]? Entweder wird man das Wort *heure* heranziehen oder aber: *j´ai eu*.

604 Man wird sagen: *Heure* spricht man [eu] aus, also *eu*. Oder aber man geht von der Schreibung aus *geai* (*ge-u*) und sagt, dass *ge-* [ž e] ausgesprochen wird, also *jure*.

605 Die Frage lässt sich leicht beantworten. Von der Wortbildung, der Etymologie ausgehend sagt man [tourner] / [tournure], also auch [gajer] / [gajure].

606 Warum wurde *gageure* fälschlicherweise mit [eu] ausgesprochen? Das Missverständnis beruht allein auf dem Buchstaben *e*, dieser begleitet das *g*, um den

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
écriture. Pour tirer quelque chose d'argument écriture, il faudrait que l'existence du mot soit remise à écriture;. aAutrement, il faut s'en tenir à argument de langue. Toujours vain de s'adresser à écriture.	s'adresser à l'écriture pour une question de langue.	(öo") ? De ds l´écriture	cette lettre *e* accompagne le *g* pour représenter le son *ž* . Il est complètement vain de s'adresser à l'écriture pour interpréter un phénomène de langue.
598 On prononce ôche le nom de ville Auch:.	598 Nom de cette ville du département du Gers: Auch (on prononce: Auche: o š).	598 [Le nom de ville d´„Auch" se prononce oš.,	598 Le chef-lieu *Auch* se prononce *och*.
599 Seul mot finissant par ch prononcé che.	599 Seul ex.emple d'un ch à la fin du mot se prononçant š.		599 C'est le seul cas où le *ch* français se prononce à la fin du mot *š*.
600 Ne pas faire intervenir que dans fin du mot ne se prononce che.			
601 Un seul argument: c'est que mot latin Auscii s'est prononcé ôô.	601 <Un seul argument:> Dans quelle mesure Auscii latin peut donner en français: ôô. -		601 **Comment** *Auscii* a-t-il donné *oš*? Voilà la **question** de linguistique.
602 Très secondaire d'étudier comment on est arrivé à orthographe. Génevois ou Genevois? Question est de savoir si deux 2 e muets consécutifs, en fFrançais, provoquent changement du premier 1er e en é;. aArgument de langue. Or ce n'est pas le cas. On dit devenir; on peut dire Genevois.	602 Il ne faut pas se guider sur l'écriture. - Ggenevois ou Ggénevois. - La question n'est pas de savoir si on doit mettre un e aigu. Mmais si deux 2 e muets consécutifs en français provoq.uent le changement du premier e en é (beaucoup d'ex.emples: devenir). <Genavlensis>.	602 Ppeu importe l'écriture. Iil y a beaucoup de mots où se trouvent deux 2 (e muets) de suite: devenir, Ggenevois.	602 L'écriture n'a rien à voir avec elle. De même, certaines personnes disent que *Genevois* se prononce *Génevois*. Il ne faut pas s'occuper s'il faut un accent ou non. Il faudra voir si nous pouvons avoir en français deux *e* muets successifs. Si oui, tant mieux; si non, on prononcera *Génevois*; mais cela n'a rien à faire avec l'écriture.
607 Mais cette influence va plus loin et sera exerce active sur masse qui arrive à se refléter sur la langue.	607 Cette influence va plus loin, elle exerce une action sur la masse, action qui se reflète sur la l.angue	607 Ll'écriture arrive à produire des faits de langue	
608 Il y a déformations réelles dues à image écrite dans langue très littéraire.	608 et y provoque des déformations. – L'écriture arrive à produire ainsi des faits de langue dans lles l.angues littéraires très répandues. Beaucoup de faits dans ce genre en français (ce sont des faits tératologiques). -	608 dans les langues très littéraires)	608 Nous avons aussi à mentionner la déformation linguistique provenant de l'écriture d'une langue **très** littérairement répandue.
609 Ici, image écrite arrive réellement à influencer la langue;, mais c'est tératologique.	609 <Image écrite arrive à influencer la langue.>	609 mais c'est tératologique (une 1 monstruosité).	609 Jusqu'à présent, nous n'avons envisagé le phénomène de la langue que comme phénomène de tératologie. Maintenant, nous voyons bien l'écriture susciter des faits de langue.
		610 Bbeaucoup de faits de ce genre constatables en français:	

Laut [ž] wiederzugeben. Es ist immer total verfehlt, sich an der Schreibung zu orientieren, um ein Sprachphänomen zu deuten. Man muss die Sprache (langue) befragen.

598 Man spricht den Name der Stadt *Auch* aus dem Departement Gers folgendermaßen aus:
Auche
[o š]
[ôche].

599 Dies ist das einzige Beispiel für ein französisches *ch*, das am Wortende [š], [che] ausgesprochen wird.

600 Der Einwurf, dass das Wortende nicht [che] ausgesprochen werden kann, gilt hier nicht.

601 Eine einzige Frage zählt hier: Warum wird das lateinische Wort *Auscii* im Französischen [ôð] ausgesprochen? Dies ist eine sprachwissenschaftlich relevante Frage.

602 Man darf sich nicht an der Schrift orientieren. Auch ist die Entstehung der Orthographie zweitrangig.
Einige Leute behaupten *Genevois* müsste [Génevois] ausgesprochen werden. Es geht nicht darum, ob hier ein Akut hinkommt. Die Frage ist, ob im Französischen zwei aufeinanderfolgende; stumme *e* das erste *e* in ein *é* verwandeln können. Dies ist eine rein sprachliche Frage, es hat nichts mit der Schreibung zu tun. Doch dies ist nicht der Fall, es gibt sehr viele Wörter mit zwei stummen *e* [ ]. Wir sagen [devenir] also können wir auch [Genevois] (*Genalenis*) sagen.

607 Doch der Einfluss nimmt zu und beeinflusst die Sprachgemeinschaft, was sich schließlich in der Sprache (langue) niederschlägt

608 und hier handfeste sprachliche Missbildungen hervorruft, die auf das Schriftbild in hoch literarischen Sprachen (langues) zurückzuführen sind.
Die Schreibung erzeugt somit sprachliche Fakten in weit verbreiteten literarischen Sprachen (langues).

609 Bis dato haben wir dieses Sprachphänomen immer nur als teratologisches Phänomen (als Auswüchse) angesehen. Jetzt müssen wir erkennen, dass es dem Schriftbild in der Tat gelingt, die Sprache (langue) zu beeinflussen.

610 Das Französische hat viele Beispiele parat.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
611 Ainsi le nom de famille Lefèvre (lat. faber): on avait deux 2 graphies: fèbvre <savant> et fèvre.	611 Lefèvre (lL'artisan). Par raison étymologique <(faber)> on a écrit Lefebvre. <Deux 2 graphies: febvre (sav.ante) et fèvre>: faber.	611 Lefèevre ou Lefèebvre, Lefebure.	611 Ainsi *faber* a donné aussi bien *fèvre* que *febvre* qui s'est aussi écrit *Lefèbure*.
612 En outre, confusion latine, et que nous avons héritée, de v et + u, d'où Lefébure;. b n'a jamais existé réellement dans mot, et u dû à équivoque.	612 Des hasards d'écriture ont fait confondre v et u. - Et alors on a écrit: Lefebvre ou Lefebure. - De là la création du mot Lefebure.		612 Comme l'*u* commença à prendre un son déterminé, on oublia qu'il représentait un *v*, et le mot *Lefebure* naquit provenant ainsi d'une mauvaise prononciation des mots.
613 Donc voilà une forme née de mauvaises conventions d'écriture, forme qui est maintenant réellement prononcée. Dans prononciations, on supprime r final d'infinitif, dans verbes comme nourrir, que l'on prononce nourri. Mais c'est déformation moins grave, parce que c'est retour à l'ancien.	613 <Forme née de mauv.aise convent.ion d'écrit.ure, forme qui est maintenant réellement prononcée. -> Aussi les r finals ont cessé d'exister à un certain moment. Inf.initif nourri comme chanter. Mais l'r a été rétabli et l'on dit: nourrir. Cela restitue une chose qui a existé! . C'est un retour à l'ancien. -	613 Qquand tout le monde dira gageure (ö), ce sera le même fait. - Lles -r finals ont cessé d'exister à un certain moment: l'infinitif se prononçait nourri, mais on l'écrivait pas avec –r. (comme chanter). Aaussi d´après l'écriture, on est revenu à l´ancienne prononciation: „nourrir".	613 Souvent il ne se produit pas de pareil coq-à-l'âne. Ainsi souvent on rétablit une chose disparue. On disait ainsi *nourri*, ne donnant pas d'*r* final. L'écriture le rétablissant, la langue a repris le son perdu, comme il existait autrefois. Cela est plus bénin.
614 Probablement que dans avenir, déformations seront beaucoup plus nombreuses, et on prononcera de plus en plus d'après écriture:	614 Dans l'avenir, ces déformations seront beaucoup plus nombreuses en français. On arrivera à prononcer d'après l'écriture.	614 Avec le temps, on arrivera à prononcer de plus en plus des lettre inutiles,	
615 Ainsi, on dit à Paris: sept femmes.	615 <On dit à Paris:> sept femmes au lieu de sè femme <(chute de consonnes)>,	615 comme à Paris, actuellement, «sept femmes». -	615 Ainsi on dit facilement *sept femmes* au lieu de dire *sè femmes*.
616 Darmestetter prévoit que nous prononcerons v i n g t.	616 on dira par ex.emple vingt (en prononçant toutes les lettres), cCf. Darmestetter. -		616 Et Darmesteter prévoit le jour où l'on prononcera des lettres absurdes qui sont des monstruosités de langage comme *vingt*.
617 On doit bien faire rentrer cela dans linguistique,	617 Cela entre donc dans la Llinguistique,		617 Ce sera bien un fait de **langue**,
619 mais case spéciale, tératologique. On trouverait des faits de ce genre en lLatin.	619 mais ce sont des monstruosités (tératologie). On trouverait des ex.emples de ce genre même en latin.-		619 mais provenant de source illégitime. Ce sera un facteur *sui generis* d'un fait absolument illicite.
668 Après différents faits notés, nous devons dire que si notre connaissance des langues s'appuie surtout sur écriture, ce serait erreur de prendre pour méthode directe. Il faut des précautions autour de ce moyen.	668 Il ne faut donc pas oublier que si l'écriture est notre moyen d'arriver à la langue, il faut le manier avec précaution. -	668 Ssi notre connaissance des langues doit s'appuyer sur l'écriture, ce serait une 1 erreur de croire que ce moyen soit direct. – Iil faut prendre des précautions autour de ce moyen. -	668 Par ce que nous venons de voir, notre confiance dans l'écriture pour ce qui concerne l'étude des langues étrangères sera bien diminuée. Si en effet notre connaissance s'appuie sur l'écriture, il serait erroné de croire que nous avons le fait exacte, strictement juste. Il convient au contraire de **prendre** des **précautions** autour de ce

611 So gibt es zwei verschiedene Graphien für den Familiennamen *Lefèvre* (der Handwerker) (Latein: *faber*): *fèvre* und *febvre* (wissend), auch *Lefèbure* geschrieben.

612 Mehrere Zufälle in der von uns übernommenen lateinischen Schreibung haben zu einer Verwechslung von *v* und *u* geführt. Als das *u* anfing, einen festgelegten Laut anzunehmen, vergaß man, dass es eigentlich ein *v* darstellt und so entstand, zurückgehend auf eine schlechte Aussprache, das Wort *Lefebure*. Man schrieb anschließend *Lefebvre* oder *Lefebure*. Es gab eigentlich nie ein *b* in diesem Wort und das *u* ist auf ein Missverständnis zurückzuführen.

613 Diese Form ist also aus einer mangelhaften, schriftlichen Überlieferung entstanden und wird heute auch tatsächlich so ausgesprochen.
Es wäre dasselbe, wenn alle *gageure* [ö] sagen würden. Doch man schweift oft nicht so weit ab. Immer wieder wird etwas wieder aufleben lassen, was in Vergessenheit geraten war. Zu einem bestimmten Zeitpunkt sprach man die finalen *r* bei den Infinitiven nicht mehr aus, man sagte [nourri] und schrieb *nourrir (*wie *chanter)*. Doch das *r* wurde wieder in die Schreibung integriert und die Aussprache hat den verlorenen Laut ebenfalls wieder angenommen: [nourrir]. Diese Veränderung ist harmlos, weniger gravierend, da es sich um eine Rückkehr zu den Wurzeln handelt.

614 Voraussichtlich werden sich diese Veränderungen in Zukunft im Französischen häufen, die Aussprache wird sich mehr nach der Schreibung richten und so wird man überflüssige Buchstaben aussprechen:

615 Heute sagen die Pariser: [sept femmes] anstatt [sè femmes] (Wegfall des Konsonanten).

616 Und Darmestetter prophezeit, dass wir eines Tages sinnlose Buchstaben aussprechen werden. Wir werden z. B. [vingt] sagen (und jeden Buchstaben aussprechen). Dies sind sprachliche Auswüchse.

617 Doch auch dies ist Bestandteil der Sprachwissenschaft,

619 obwohl es sich um einen gesonderten, teratologischen Fall handelt, um Auswüchse illegitimen Ursprungs. Beispiele hierfür gibt es sogar im Latein. Es ist ein besonderer (sui generis) Faktor einer hochgradig irregulären Gegebenheit.

668 Hierdurch ist unser Vertrauen in die Schrift in puncto Untersuchung fremder Sprachen (langues) doch stark geschrumpft. Wenn unser Wissen sich tatsächlich auf die Schrift stützte, wäre es verfehlt zu glauben, dass wir es hier mit einem exakten, absolut richtigen Tatbestand zu tun haben. Die Schreibung ist kein direktes Mittel. Wir dürfen niemals außer Acht lassen, dass gesetzt der Fall die Schrift sei unser Mittel, um die Sprache (langue) oder die Sprachen (langues) zu erfassen, wir immer Vorsicht walten lassen müssen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
			moyen de l'écriture.
669 Nous devons toujours voir dans langue opération d'interprétation.	669 Sans l'écriture, nous n'aurions rien du tout des langues du passé, mais pour posséder la langue à travers ces documents écrits, il faut une interprétation.		669 Cette écriture a bien sa valeur, puisqu'elle nous conserve de l'antiquité des documents qui nous feraient défaut sans elle,
670 Devant chaque cas, il faut dresser système phonologique de l'idiome qu'on aborde,	670 <Devant chaque cas,> Il faut dresser le système phonologique de l'idiome,	670 Devant chaque cas, il faut dresser le système phonologique de l'idiome que l'on aborde,	670 mais il convient pour **chaque** langue de **dresser le tableau phonologique**
672 représentant réalité, dont signes sont une image, dont exactitude est à déterminer. Seule réalité qui intéresse linguiste est celle du système phonologique.	672 qui est la réalité dont les signes sont l'image. La seule réalité qui intéresse le Linguiste est ce système phonologique. -	672 qui représente la réalité dont les signes sont une 1 image, dont l'exactitude est à déterminer.-	672 qui devient **la seule réalité** linguistique.
673 Ce travail sera différent selon idiomes et circonstances.	673 <Ce travail sera diff.érent selon idiomes et circonstances. ->	673 Ce travail dépend d'une 1 foule de circonstances.	673 Ce tableau, selon le cas, est très ardu suivant la façon dont les idiomes nous sont parvenus.
674 Distinguer d'abord cas de langue passée et cas de langue présente. Pour <période> passée, contrôle direct coupé; réduits aux données indirectes, pour toute période de langue mais peu distante de nous dans passé. Quelles sont ces ressources pour établir système phonologique?	674 Il faut distinguer le cas d'une période de l.angue passée <et le cas d'une période de l.angue parlée aujourd'hui.> Pour le cas d'une période de l.angue passée, le moyen de l'audition directe n'existe plus, même si le passé est assez voisin de nous. <Pour établir syst.ème phonologique,:> lLes ressources que nous avons, c'est:	674 Ddistinguer le cas d'une 1 période passée - ou présente. Lle moyen d'audition directe, pour le passé, n'existe pas. - [Nous sommes] livrés aux ressources indirectes qui sont:	674 Avant tout, il faut distinguer le cas d'une langue passée d'une langue présente. Dans le premier cas, l'audition directe est impossible. Nous sommes irrémissiblement livrés à une source de valeur équivoque, qui sera par exemple
675 I° Ouvrages des savants, qui ont décrit les sons et prononciation:.	675 1°) Qquand les grammairiens se sont occupés de la l.angue et nous révèlent les sons qu'ils entendaient. -	675 I° Ttémoignage des	675 1° **Le témoignage** des grammairiens **contemporains** de cette langue, s'il y en a.
676 Ainsi grammairiens du XVII^{e} siècle, surtout ceux voulant renseigner Français ou Anglais.	676 Ainsi au seizième siècle XVI^{e} s., gramm.airiens voulant apprendre aux Aanglais le français.	676 grammairiens (par exemple, français du 16^{e} ou 17^{e} siècle.).	676 C'est le cas du français du XVI^{e} siècle. Certains pour expliquer aux **étrangers**, par exemple aux Anglais, la langue française donnent certaines **remarques**.
677 Mais très imparfait[s], parce que sans méthode phonologique:.	677 Mais pas un n'a eu l'idée des études phonologiques;	677 Mmais il est lui-même à interpréter,. aAucun n'avait l'idée des études phonologiques,	
678 eEmploient des moyens au hasard.	678 ils se servent de termes de hasard (un tel mot se prononce comme tel autre).	678 description avec des termes de hasard. -	678 Mais souvent leurs **termes** sont hasardeux, mal venus et suspects souvent de **rigueur scientifique**.
679 Donc ce témoignage demande critique.	679 <Donc ce témoignage demande critique.>		
680 On peut avoir aussi renseignements d'après noms donnés aux sons:.	680 <On peut aussi avoir renseignements d'après noms donnés aux sons.->		680 Des dénominations comme *moyennes* pour les lettres *b, g, d* et *y i l* ß *pour*

669 Ohne Zweifel hat die Schrift einen bestimmten Wert, da sie den Erhalt antiker Dokumente gewährleistet, die sonst verloren gegangen wären. Ohne sie bliebe uns gar nichts von den Sprachen (langues) aus früherer Zeit, doch bedarf es immer einer Interpretation.

670 Es ist wichtig, für jede einzelne Sprache (langue), die man erfasst, das phonologische System auszuarbeiten,

672 das die Wirklichkeit reflektiert und deren Spiegelbild die Zeichen sind. Allein die Genauigkeit bleibt noch zu bestimmen. Dieses phonologische System, eine sprachwissenschaftliche Realität, ist das Einzige was für den Sprachwissenschaftler von Interesse ist.

673 Diese Ausarbeitung verläuft je nach Idiom und Umstand immer anders und gestaltet sich schwieriger, je nachdem welcher Weg die Sprachen (langues) zurück gelegt haben.

674 Zuallererst muss man vor allem zwischen früheren und derzeit gesprochenen Sprachen (langues) unterscheiden. Für zurückliegende Sprachperioden ist keine direkte Kontrolle mehr möglich, es existiert kein Mittel, die Sprache (langue) direkt gesprochen zu hören, selbst wenn sie noch nicht weit in der Vergangenheit zurück liegt. Wir müssen uns unweigerlich auf indirekte Quellen beschränken. Welche Quellen stehen uns zur Verfügung, um ein phonologisches System auszuarbeiten?

675 1.) Wenn vorhanden, die Ausführungen der damaligen Wissenschaftler und Grammatiker, die die vernommenen Laute und die Aussprache dieser Sprache (langue) beschreiben.

676 So unternahmen z. B. im 16. oder 17. Jahrhundert einige Grammatiker den Versuch, manchen Fremden, wie z. B. den Briten, die französische Sprache (langue) beizubringen und verfassten daraufhin eine Reihe von Bemerkungen.

677 Diese waren jedoch nur unzureichend und bedürften einer nachträglichen Auswertung, da niemand auf die Idee kam, die Phonologie zu untersuchen.

678 Die Wahl ihrer Mittel war rein zufällig und oft waren ihre Beschreibungen es auch. (Dieses Wort wird wie jenes ausgesprochen.) Da die Ausdrücke oft wahllos waren, fehlten ihnen die wissenschaftliche Stringenz.

679 Diese Dokumente sind somit nicht kritiklos hinzunehmen.

680 Informativ können ebenfalls die Bezeichnungen für die Laute sein: So nannten die griechischen Grammatiker die Buchstaben β, γ, δ die Mittleren und π, ê, τ die ψιλοαß. Solche Bezeichnungen sind nicht sehr klar und wenig aussagekräftig.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
cComme Grecs appelaient β, γ, δ moyennes;, π, χ, ê, τ: ψιλαι.	Quand les grammairiens grecs appellent β, γ, δ des moyennes, - π, ÷, ê τ des ψιλοß, de pareilles dénominations ne sont pas claires. – Le témoignage de ces gramm.airiens devra être critiquée.		***p***, ***c***, ***t*** veulent dire quelque chose mais bien peu.
681 II 2° Détermination critique par combinaison d'indices très divers, dont voici une idée:	681 2°) <La détermination critique par> la combinaison d'indices très divers <dont voici une idée>:	681 II° Iindices très divers:	681 2° Nous avons la combinaison **d'indices** très divers, qui nous donnent des éclaircissements plus réel.
682 a) Iindices tirés de régularité qu'il faut supposer à évolution phonétique.: Peut se présenter de deux 2 manières suivant cas.	682 a) <indices> tirés de la régularité qu'il faut supposer à l'évolution phonétique. Deux 2 cas:	682 a): Iindices dérivés de la régularité de l'évolution phonétique.	
683 1° Nous n'avons que point de départ seul. Toujours très important à connaître.	683 ou bien nous avons le point de départ seul, et c'est déjà quelque chose.		683 a) Quelquefois nous avons le seul point de départ d'un phénomène, ce qui est déjà quelque chose.
685 Ainsi on n'était pas très fixé sur son de lettre sanscrite ç. Nous savons point de départ indo-européen I.E., qui était un k. Cette donnée permet d'éviter certaines impossibilités.	685 Ainsi on n'est pas très fixé sur ce qu'était la sifflante hindoue: *ç*. – Le point de départ indo-européen ide devait être un k. On ne pourra admettre des valeurs ne pouvant sortir d'un k.	685 [1°] ç sanscrit. Nnous savons le point de départ [indo-]européen: un k. Cela ça permet d'éviter certaines aberrations	685 **Nous ne savons pas exactement quelle est la valeur** de la lettre **sanscrite** *ç*. Nous savons qu'il vient d'un *k* **indo-européen**. Cela crée tout de suite une borne de gauche et de droite, au-delà de laquelle on ne saurait aller sans faire un vrai contresens.
686 Point de départ très important quand on essaie de l'utiliser en trouvant des parallèles au phénomène.		686 Ddonc le point de départ est très important à connaître, surtout si on a le parallèle.	
687 tr | pr èr | fr	687 Dans une l.angue comme le zend avesta beaucoup de lettres ne sont déterminées qu'au moyen de l'étymologie: -tr- <comparé à:> pr- -θr- " " fr- donnent des indications.	687 (dr en z[end].)	687 Pour le **zend**, c'est souvent le cas: ainsi nous avons le *tr* se changeant en *dr*, et *pr* en *fr*. Ce parallélisme nous montre que le *dr* devait se prononcer un peu comme *Þr*.
688 [2°] Mais on a souvent données intermédiaires.	688 b) Mais souvent nous avons à la fois le point de départ et le point d'arrivée. Il suffit de déterminer quelquech.ose qui est sur la ligne entre les deux 2 points.	688 [2°] Oon a aussi quelquefois le point d'arrivée; alors il faut voir ce qu'il y a entre les deux. 2 -	688 Quelquefois nous avons encore le **point d'arrivée**, ce qui crée une difficulté de moins; il manque seulement un point **intermédiaire**.
689 Est-ce que au, au moyen âge, était diphtongue, ou non?. Nous avons point de départ: al. Si avons un point postérieur où au existe encore comme diphtongue, clair que était diphtongue entre deux.	689 Ainsi quand on ne sait pas la valeur d'un signe employé au moyen âge MA, par ex.emple: au (était-ce ou non une diphtongue?) Ppoint de départ *al^{x} (au). Si nous avons point	689 Aau moyen-âge m.a. „au" ét.ait-il une diphtongue? Ppoint de départ al: - arrivée au (o). Ddoutes peut- peuv. être justifiés dès une 1 certaine époque.	689 Par exemple *al* prononcé *au* maintenant: il est probable que, entre deux, nous aurons également *au*. Si nous prononçons *o*, ce ne sera pas le cas.

681 2.) Wir haben eine Reihe von unterschiedlichen Hinweisen, die eine kritische Festlegung erlauben und wirklich Licht ins Dunkle bringen. Hier eine kleine Auswahl:

682 a) Hinweise, abgeleitet von einer – vorausgesetzt – regelmäßigen, phonetischen Entwicklung: Diese können zwei Richtungen einschlagen:

683 1. Manchmal kennen wir nur den Ausgangspunkt eines Phänomens, was immerhin etwas ist. Dies ist schon sehr wichtig.

685 So können wir den präzisen Laut oder Wert des sanskritischen Buchstaben (und hinduistischen Pfeiflautes) *ç* nicht genau bestimmen. Wir wissen, dass er von dem indoeuropäischen *k* abstammt, dies war sein Ursprung. So werden sofort gewisse Rahmenbedingungen gesteckt. Es kommen keine Werte in Frage, die sich nicht aus dem *k* ergeben können. Diese Angabe hilft, einige Verirrungen und Sinnwidrigkeiten von vornherein zu vermeiden.

686 Somit ist also der Ausgangspunkt sehr wichtig, vor allem wenn man versucht, Parallelen zu einem anderen Phänomen zu ziehen.

687 Dies trifft sehr oft auf eine Sprache (langue) wie das Avestische zu, wo viele Buchstaben nur mit Hilfe der Etymologie bestimmt werden können:

tr	*pr*
èr	*fr*

-tr- verglichen mit *pr-* und *-èr-* mit *fr-* geben Hinweise. Diese parallele Entwicklung verdeutlicht, dass *pr* ähnlich ausgesprochen wurde wie *fr*.

688 2. Doch manchmal oder auch oft kennen wir den Ausgangs- und den Endpunkt, was sofort eine Schwierigkeit weniger bedeutet. Dann fehlt nur noch ein Punkt zwischen den beiden Punkten.

689 Es fragt sich, ob im Mittelalter ***au*** ein Diphthong war oder nicht. Der Wert des Zeichens ist also nicht bekannt. Wir kennen den Ausgangspunkt al^x und den Endpunkt *au* (*o*).

Wenn *au* zu einem früheren Zeitpunkt noch ein Diphthong war, ist der Diphthong bestätigt. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass wir dazwischen auch auf die Aussprache [au] stoßen werden. Von einem bestimmten Zeitpunkt an, bestehen jedoch berechtigte Zweifel. Denn sobald folgende Aussprache [o] vorlag, war es kein Diphthong mehr.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	d'arrivée o, x au existait à l'époq.ue intermédiaire.		
690 Nous ne savons pas exactement ce qu'était z en vieux-allemand <water> (wazer: <water, aujourd'hui Wwasser>). Le son de z doit se trouver sur ligne de prononciation entre t et ss, et pouvons rejeter hypothèse qui ne s'accorderait que pour t ou que pour ss.	690 <Si nous ne savons exactement ce qu´était z en vieux-allemand: le son z doit se trouver sur ligne de prononc.iation entre t et ss.> z { water / wazer / wasser. Een connaissant le point de dép.art et le point d'arrivée, bien des hypothèses sont exclues, parce qu'inconciliables avec l'un ou l'autre point.		690 Le **vieux haut allemand** *water* et le **moderne** *Wasser* nous font supposer que la forme moyenâgeuse *wazer* est en sifflante. Une **hypothèse** comme *wacher* avec *ch* comme dans *ich*, qui serait conciliable avec *Wasser*, n'est pas plausible, car elle ne s'allie pas avec water.
691 <b)> Autres sources pour contrôler l'écriture: nous avons des sources tirées de la période même:	691 Il y a d'autres espèces de sources <(pour contrôler l'écriture)>, à tirer de la période même.	691 [<b>] Lles sources à tirer de la période même:	691 b) Nous avons d'autres sources pour contrôler l'écriture. Nous avons des sources tirées de la période même.
692 1° Comparaison de graphies diverses:	692 1°) Ccomparaison des graphies diverses pour la même chose,	692 I° Lla comparaison des graphies diverses:.	692 1° Comparaison des graphiques diverses:
693 wazer | zehan jamais wacer | cehan; id. ezan:; Ssi on le trouve aussi esan ou essan, on conclura que z avait son en tout cas très voisin de s.	693 ainsi dans wazer z est-il le même que dans zehan "dix" <(10)>? zehan est quelquefois écrit: cehan, mais on n'a jamais wacer.- Cette sifflante de ezan était-elle nettement distincte de l's? <Cf. les graphies es(s)an, was(s)er. tz> <Si on le trouve aussi esan ou essan, on conclura que z avait son en tous cas très voisin de s.->	693 wazer - zehan / ezan (manger) <jamais> wacer – cehan /.	693 *wazer / zehan* jamais *wacer cehan*.
		694 Lle z était nettement distinct de l´s. Quand, dans une époque, q. le flottement des graphies se fait, on peut en conclure le flottement des sons.	694 **Quand** il arrivera une époque où le mot *wacer* arrive, [on conclura] qu'on a **confondu** les sifflantes.
695 2° Si l'on a des monuments poétiques, on a par là une source de connaissance de prononciation. Ainsi on peut se demander si les aAnglais tale, make, comptaient deux 2 syllabes à une époque antérieure. Or Chaucer compte deux 2 syllabes pour tale. Pour lLatin, nous tirons de poésie immense série de renseignements qui complètent écrit[ure].	695 2°) Si l'on possède des monuments poétiques pour une période,	695 II° Lles monuments poétiques: -	695 Si nous avons d'un autre côté des monuments **poétiques**, nous pouvons en tirer des remarques de linguistique,
	696 quelque soit le système		696 quelle que soit la

690 Auch wissen wir nicht, wie der Laut [z] im Althochdeutschen ausgesprochen wurde. Er müsste sich auf der Skala zwischen [t] und [ss] einordnen lassen.

z { [water] / [wazer] / [wasser] (heute)

Wir vermuten, dass die mittelalterliche Form [wazer] einen Pfeiflaut aufwies. Da wir den Ausgangs- und den Endpunkt kennen, können wir eine Reihe von Hypothesen direkt ausschließen, da sie jeweils mit einem Punkt unvereinbar sind. So wäre z. B. die Hypothese, die von [wacher] mit [ch] wie in *ich* ausgeht, nicht plausibel, da sie zwar in Einklang mit [wasser], jedoch nicht mit [water] steht.

691 b) Zur Überprüfung der Schreibung gibt es noch eine Reihe anderer Quellen, die aus der gleichen Zeit stammen:

692 1.) Die Gegenüberstellung der verschiedenen Schreibungen:

693 Ist das [z] in [wazer] identisch mit dem in [zehan] (10)? Manchmal wurde *zehan* auch *cehan* geschrieben, doch zu keinem Zeitpunkt gab es *wacer*.

wazer *zehan*
niemals *wacer* *cehan*

Das Gleiche gilt für *ezan*. Gab es einen deutlichen Unterschied zwischen dem Pfeiflaut in *ezan* (essen) und dem Laut [s]? Man beachte die Schreibungen:
es(s)an, was(s)er
tz. Wenn wir für *ezan* sowohl *esan* als auch *essan* finden, wird man daraus schließen, dass die Laute [z] und [s] auf jeden Fall sehr verwandt waren.

694 Wenn es das Wort *wacer* eines Tages geben sollte, wird man demzufolge die Pfeiflaute verwechselt haben. Wenn die Schreibungen zu einem bestimmten Zeitpunkt schwanken, gilt dies auch für die Laute.

695 2.) Andererseits liefert uns die Lyrik wertvolle Informationen über die Aussprache dieser Zeit. So kann man z. B. fragen, ob die englischen Wörter *tale* und *make* früher zweisilbig waren. Chaucer zählte zwei Silben für *tale*.
Wir ziehen aus der lateinischen Lyrik eine ganze Reihe an Zusatzinformationen, welche die Schrift ergänzen.

696 All dies verläuft unabhängig vom Versbau. Es ist im Allgemeinen sogar so, dass

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	de versification,		versification. Au contraire, en général les versifications fondées **sur la quantité**
	698 on peut presque toujours en tirer des renseignements sur la valeur exacte d'une graphie. Le nombre des syllabes nous renseigne sur la valeur du e muet par ex.emple. Cf. tâle, mâke, où aujourd'hui il n'y a plus d'e. <On peut se demander si les Anglais comptaient tale, make deux 2 syll.abes à une ép.oque antérieure. Or Chaucer compte deux 2 syll.abes pour tale.>	698 Le (nombre des syllabes résoudra en ds le moyen anglais la question de savoir si taâle avait un –e. (comment?)	698 nous renseigneront fort bien. *make, tale* sont chez Chaucer, dans le moyen anglais, *ma-ke.*
	699 D'autres règl.es poétiq.ues tiennent compte de la quantité,; <et cela nous renseignent sur la longueur des sons non indiqués par l'écriture.>	699 Ppour le grec, on a deux 2 façons de marquer pour les brèves et les longues (ο, ω).	699 De même pour les *a* **longs** ou brefs en grec.
700 Et s'il y a dans poésie rime ou assonance, c'est encore source de renseignements et moyen de contrôler écriture.: Ainsi si on fait rimer faz et gras, c'est que ces sifflantes sont identiques ou très rapprochées.	700 S'il y a le moyen poétique de la rime ou même de l'assonance, c'est une source de renseignements très importante et un moyen de contrôler l'écriture. <Aainsi si l'on fait rimer faz et gras, c'est que ces siffl.antes sont identiques ou très rapprochées:> gras gras faz faß.	700 Ssi on a l'assonance ou mieux la rime:, gras, faz – gras, faszß. -	700 La **rime** est aussi une source très importante, même l'assonance, et leurs données sont importantes souvent. Jamais par exemple on ne trouve rimer *faz* et *gras*, ce qui montre des différences de prononciation.
701 Dans mots comme mer, cher, telle:, e sortis de a latin;, ces mots ne riment pas avec autres e: (vert, elle, etc.). Cette distinction n'est révélée que par rime.	701 Ainsi en français un e sorti de a latin (mer, cher, telle) ne rime pas avec les autres e (vert, (viridis); elle, (illa). - Or l'écriture les confond; <cette distinct.ion n'est révélée que par la rime.>	701 Par la rime, on sait que 'un e sorti de a latin, en vieux français (mer, cher, telle), ces 2 ne riment pas avec les autres e: (vert, elle) etc) non sortis de a.	701 Jamais sans l'assonance française on n'aurait vu la différence entre les deux espèces d'*e*: 1° venu de *a*, comme *mer, cher, telle*, 2° venu d'autre voyelle: *vert, elle*.
	702 Des jeux de mots pourront aussi donner des indices sur la prononciation.-	702 III° - Aaussi les jeux de mots. -	702 Quelquefois ce sont des **jeux de mots** des auteurs qui nous l'apprennent. De la sorte, nous arrivons à connaître *un peu* la langue.
706 <3°> Même pour époque contemporaine, ne pas oublier que l'écriture n'est qu'une image imparfaite.	706 Pour l'époque actuelle, il ne faut pas oublier combien peu vis-à-vis des signes d'écriture nous possédons la physionomie exacte de la langue.	706 Pour l'époque contemporaine,	706 Mais même pour nos langues modernes
708 En exceptant les grammaires scientifiques, il est très difficile, d'après grammaires étrangères, de se faire une idée de l'aspect	708 Toutes les grammaires-manuels partent de l'écriture et sont fort insuffisantes pour nous donner la valeur réelle qui	708 il en est de même quand on compare les grammairiens grammaires.	708 si l'on prend une grammaire qui n'est pas basée sur un fait scientifique, combien, de plain-pied, nous trouverons

das quantitative Versprinzip

698 uns hervorragende Hinweise liefert. Man kann fast immer Auskunft über den exakten Wert einer Schreibung erhalten.
So gibt die Silbenzahl z. B. Aufschluss über den Wert des stummen [e] im Mittelenglischen; sie kann Klarheit darüber schaffen, ob *tâle* mit [e] ausgesprochen wurde. Man beachte *tâle* und *mâke*, die heute ohne [e] ausgesprochen werden. Zu Chaucers Zeiten sagte man *ma - ke*.

699 Die poetischen Regeln, die von der Silbenanzahl ausgehen, klären uns, im Gegensatz zur Schreibung, über die Lautlänge auf.
Im Griechischen gab es zwei Möglichkeiten der Kennzeichnung für kurze und lange Silben **ο** und **ω**.

700 Die poetischen Stilmittel des Reims oder der Assonanz sind, wenn vorhanden, eine wertvolle und wichtige Informationsquelle und ein Mittel, die Schreibung zu kontrollieren: Wenn z. B. *faz* auf *gras* reimt, so bedeutet dies, dass die Pfeiflaute identisch oder aber sehr verwandt sind:

gra<u>s</u> *gras*
fa<u>z</u> *faß*.

Doch *faz* und *gras* bildeten nie einen Reim, was auf Unterschiede in der Aussprache deutet.

701 Ohne die französische Assonanz hätte man nicht zwischen den zwei [e] unterscheiden können:
1. Ein [e] stammt vom lateinischen *a* ab, wie *mer, cher, telle*, diese reimen nicht auf die anderen [e],
2. die von anderen Vokalen abstammen, wie *vert* (*viridis*), *elle* (*illa*).
Die Schrift macht keinen Unterschied, er wurde nur durch den Reim sichtbar.

702 3.) Auch die <u>Wortspiele</u> bestimmter Autoren geben uns Hinweise auf die Aussprache. So lernen wir die Sprache (langue) ein klein wenig besser kennen.

706 Wir dürfen nicht vergessen, dass die Schrift noch <u>heute</u> nur sehr unvollständig die Sprache (langue) widerspiegelt.

708 Alle – außer die wissenschaftlichen – Grammatiken gehen von der Schreibung aus und geben, anhand von dürftigen und zufälligen Erklärungen, nur ungenügend den realen Wert der Aussage des Sprechers wieder. Es ist äußerst schwierig, sich anhand ausländischer Grammatiken ein Bild von der Phonetik dieser Sprache (langue) zu machen. Man wird sagen: Der spanische Buchstabe *j* hat den gleichen Laut wie unser

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
phonétique de cette langue. C'est que la plupart des auteurs de manuels partent de l'écriture. On dira: j se prononce ainsi ou ainsi.	est dans la bouche des sujets parlants. <On dira: γ se prononce ainsi.>		des explications peu suffisantes, hasardeuses: parce que l'auteur part de l'écriture. On dira par exemple: *j* espagnol a le même son que notre *ch*, et il **se prononce** comme le *x*,
707 Tandis que le système qui serait exigible serait de poser: a) Lle système des sons;, b) Lle système de[s] signes.	707 Il faudrait poser a) le système des sons b) le système inconséquent par lequel ils sont rendus. -	707 Oon devrait faire deux classes: a) : système des sons - b) le système de leurs <imparfaites> impressions.	707 au lieu de poser a) **le système des sons** b) **le système**, conséquent ou inconséquent, par lequel ils sont traduits.
709 Grands progrès actuellement. <(Viëetor [en] Allemagne; Paul Passy en France.>)	709 M[r]. Viëetor (Allemagne), Paul Passy (France) ont réformé les idées sur les véritables méthodes à employer. -	709 Viëetor (Allemagne), P. Passy en France: ont reformé les idées	709 Mais on a fait de notables **progrès**. Notamment MM. Viëtor en Allemagne et Paul Passy à Paris.
649 <Alphabet phonologique général.>			
650 Ces considérations sur imperfections d'écriture et défectuosité de l'orthographe nous conduisent où sont venus les linguistes et philologues: le linguiste doit avoir à sa disposition un moyen qui supprime toutes équivoques et inexactitudes.	650 Ces considérations sur l'écriture nous conduisent comme elles ont conduit les lLinguistes à un système d'écriture phonétique,. - <(un moyen qui supprime toutes équivoques et inexactitudes)>.	650 Écriture rationnelle, strictement phonétique.	650 Ces considérations sur l'imperfection de l'écriture et de l'orthographe nous amènent à une considération strictement urgente: il est urgent que **le linguiste** ait à sa disposition des moyens non équivoques.
667 Il ne s'agit pas de la réforme des orthographes, de vouloir immédiatement changer usage établi, général, mais de posséder un système qui soit adapté au but scientifique.	667 Il ne s'agit pas de la réforme des orthographes, de vouloir changer l'usage général, mais de posséder un système qui soit adapté au but scientifique. - De très nombreux savants s'en sont occupés. - Mais avant d'établir un système d'écriture phonétique, il faut étudier la phonétique. -	667 (Nnon réforme de l'orthographe.) -	667 Il ne s'agit pas de la réforme de **l'orthographe**, ni de changer l'usage général mais seulement de posséder un système adapté au but scientifique. C'est à quoi se sont occupés de très nombreux savants. Mais cela suppose d'abord qu'on étudie la phonétique.

[ch] und wird wie ein [x] ausgesprochen.
707 Man müsste zwei Kategorien einführen: a) das Lautsystem, b) das konsequente oder inkonsequente Zeichensystem, das diese wiedergibt.
709 Doch zur Zeit sind erstaunliche Fortschritte zu verzeichnen, u.a. von seiten Herrn Vietors aus Deutschland und von Paul Passy aus Paris, die die anzuwendenden Methoden reformiert haben.
649 Die allgemeine Lautschrift.
650 Die Unzulänglichkeit der Schrift sowie die mangelhafte Orthographie verleiten uns zu einem Schulterschluss mit den Sprachwissenschaftlern und Philologen: Es ist absolut notwendig, dass dem Sprachwissenschaftler ein Mittel an die Hand gegeben wird, um alle Zweideutigkeiten und Ungenauigkeiten aus der Welt zu schaffen: eine rationale, ausschließliche phonetische Schrift.
667 Es geht nicht darum, die Orthographien zu reformieren und die allgemeinen Gebräuche sofort zu verändern, sondern lediglich darum, ein System an der Hand zu haben, das der wissenschaftlichen Zielsetzung gerecht wird. Hiermit haben sich schon sehr viele Wissenschaftler beschäftigt. Doch bevor man eine solche Lautschrift entwerfen kann, muss man die Phonetik untersuchen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
620 <Chap.itre VII. De la phonologie.>			
621 <§ 1. Définition de la phonologie.>			
651 Mais ce n'est qu'après avoir distingué et classé éléments de parole humaine qu'on pourra passer à système graphique de ces éléments. Il y aura désormais une discipline qui s'occupe de cela: dDe nombreux savants ont dressé le système des sons qu'ils estimaient le plus complet, le plus universel (école anglaise;, école allemande;, école fFrançaise: (abbé Rousselot).	651 Il faut distinguer et classer les éléments de la parole humaine avant de passer à un système graphique approuvable. – Il y a désormais une discipline qui s'occupe de cela. Beaucoup de savants et par les méthodes les plus diverses ont dressé le système des sons qu'ils estiment le plus complet, le plus universel. On peut parler de l'école anglaise, allemande, française (abbé Rousselot).	651 Mmais il faut débuter par la phonétique, distinguer et classer les éléments de la parole. – Uune discipline s'occupe de cela ça par les méthodes les plus diverses. – Ddiverses écoles: anglaise, allemande, française (<abbé> Rousselot).	651 Il est clair que ce n'est qu'après avoir classé les sons qu'on peut passer à un **système graphique** approuvable. Ainsi la véritable étude de ceux qui veulent préconiser telle écriture, c'est d'étudier les sons et non l'écriture. De là une discipline dont s'occupent de nombreux savants pour arriver à un système qu'ils estiment le plus rationnel. Il y a même des tendances d'écoles: anglaise, française, allemande.
630 Quel nom cette discipline doit-elle porter?. Allemands emploient souvent surtout le terme de Lautphysiologie.	630 Quel nom doit-elle porter? Lautphysiologie est un des noms employés <(phonologie des sons de la parole)> par les Allemands.-	630 Cette discipline s'appelle Llautphysiologie (physiologie des sons de la parole) -	630 On n'a jamais trouvé de nom pour cette discipline: la *Lautphysiologie* disent les Allemands, et ils emploient encore d'autres mots.
632 Mais un peu dans tous pays, on donne souvent nom de phonétique,	632 Très souvent on lui accorde le nom de phonétique,	632 et aussi phonétique, - <terme> qui est le plus répandu.	632 On emploie beaucoup celui de *phonétique*.
634 et il y a là une réserve à faire	634 mais il y a là une réserve à faire sur la clarté.	634 Uune réserve à faire pour la clarté,	
636 pour éviter confusion avec un ordre d'études complètement séparé. Adjectif «phonétique» s'est d'abord employé à propos de l'étude relative au changement historique, à l'évolution des sons dans différentes langues.	636 <pour éviter confusion avec un ordre d'études complètement séparé>. La phonét.ique s'est d'abord exercée à propos de l'évolution des sons dans les diff.érentes langues. - (Cc'est le changement historique de dolore arrivant à douleur).	636 pour éviter la confusion avec un autre ordre d'études.: 1° I Phonétique: s'applique aux changements historiques, évolution des sons dans les différentes langues.	636 Seulement il fut distinguer cette **étude** d'une autre, d'un ordre différent. La *phonétique* a généralement été considérée comme l'histoire de **l'évolution des sons** dans une langue.
638 Cette étude du mouvement phonétique à travers temps n'a rien à voir avec analyse des sons dans parole humaine.	638 Cela, <cette étude du mouv.ement phon.étique à travers le temps,> Cela n'a rien à voir avec l'analyse des sons dans la parole humaine.		638 Le mot évoque forcément une idée **historique**. Le fait du passage de *dolore* à *douleur* relève de cette discipline-là. Mais nous entendons l'analyse complète des sons actuellement, et cette nouvelle discipline ne touche pas à la précédente même que par des liens très faibles.
641 Phonétique, dans sens évolutif, est une science clairement linguistique.	641 La phonétique <au sens de phonét.ique évolutive> est une étude qui rentre pleinement dans la lLinguistique.	641 (Erentre dans la linguistique.)	641 **La première** ressortit nécessairement du domaine de la linguistique,
642 Au contraire, analyse des sons de la parole, ne fait pas même partie de la	642 Cette physiologie des sons de la parole ne fait pas partie de la lLinguistique. -	642 2° II – Aanalyse des sons possibles dans la parole humaine. (Mmais le	642 mais pas celle dont nous allons nous occuper. Appelons-[la] par exemple

620 Kapitel VII: Über die Phonologie

621 § 1 Definition der Phonologie

651 Erst nachdem man alle Elemente des menschlichen Sprechens (parole) erkannt und geordnet hat, wird man sich einem brauchbaren, graphischen System zuwenden können. Die Befürworter einer solchen Schreibweise müssen demnach die Laute und nicht die Schreibung untersuchen. Eine eigene Fachrichtung beschäftigt sich hiermit: Eine Menge Wissenschaftler haben mit den unterschiedlichsten Methoden versucht, eine Lautschrift zu entwickeln, die ihrer Ansicht nach rational, komplett und allgemeingültig ist. Es gibt sogar verschiedene Schulen: die englische, die französische (Abbé Rousselot), die deutsche.

630 Wie soll diese Fachrichtung heißen, für die man keinen Namen fand? Die Deutschen sagen vor allem Lautphysiologie, doch sie verwenden auch andere Bezeichnungen.

632 Geläufiger und in vielen Ländern verbreitet ist die Bezeichnung „Phonetik“,

634 jedoch der Klarheit halber unter einem Vorbehalt,

636 um jeder Verwechslung mit einem völlig anderen Untersuchungsbereich aus dem Weg zu gehen.
I. Das Adjektiv phonetisch wurde zuerst ganz allgemein im Rahmen der Untersuchung gebraucht, die sich mit historischen Veränderungen, mit der Lautentwicklung in den verschiedenen Sprachen (langues) beschäftigt hat. (Die historische Veränderung von *dolore* zu *douleur*.)

638 Unwillkürlich assoziiert man mit diesem Wort sofort etwas Historisches. Doch wir fassen heute die gesamte Lautanalyse darunter, die phonetische Entwicklung während der ganzen Zeit. Diese Untersuchung hat keinerlei Bezug zu der vorherigen Lautanalyse der menschlichen Sprache (langage).

641 Diese erst genannte Phonetik, im Sinne der evolutiven Phonetik, ist eindeutig Teil der Sprachwissenschaft.

642 Im Gegensatz dazu ist die Analyse, die Physiologie der möglichen Laute des menschlichen Sprechens (parole), mit der wir uns nicht beschäftigen werden, nicht Teil der Sprachwissenschaft. Man müsste hierfür eine andere Bezeichnung finden.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
linguistique. Il faudrait lui trouver un autre nom. Monsieur de S.aussure a toujours proposé phonologie (analyse des sons de la parole). La phonologie a-t-elle des titres à rentrer dans la science linguistique? Comme l'indique l'un de ses noms: Lautphysiologie, c'est avec des phénomènes physiologiques que l'on a affaire. Il s'agit en effet surtout d'observer mécanisme par lequel est produite chaque espèce de son;. iIl y a aussi un côté acoustique qui rentre également dans physiologie. Mais il y a l'impression acoustique, qui ne rentre pas dans physiologie, mais n'est pas analysable:; fait psychique. Comme nous ne pouvons analyser impression acoustique, cela revient à analyse de l'instrument phonatoire. Donc physiologiste peut réclamer phonologie pour lui. Le linguiste le peut-il? Ce serait erreur de le prétendre en disant que sons de la parole sont base de linguistique.	<Oon pourrait lui donner le nom de phonologie ou analyse des sons de la parole.> Cette étude a-t-elle des titres à rentrer dans la science linguistique?. - Comme l'indique un de ces noms (Lautphysiologie), c'est immédiatement à l'anatomie, à la physiologie qu'elle se rattache. Il s'agit d'observer le mécanisme par lequel est produite chaque espèce de son. En dehors du côté phonatoire, il y a un côté acoustique qui rentre aussi dans la physiologie. Mais il est une chose (l'impression acoustique) qui ne fait pas partie de l'étude phonologique. - On ne peut l'analyser. Cela revient à l'analyse des mouvem.ents phonatoires, chose que peut réclamer pour lui le physiologue physiologique. On pourrait croire que les sons sont la première partie de la lLinguistique.	mot de phonologie, que Monsieur de Saussure a toujours proposé, serait meilleur. Ccette étude ne rentre pas dans la science linguistique mais dans la physiologie et l'anatomie. - Iil s'agit d'étudier aussi le mécanisme qui produit le son. (appareil phonatoire) et aussi un côté acoustique. - (Ll'impression acoustique ne joue pas de rôle – (sauf pratique) – car elle ne peut pas s'analyser.) Aanalyse des mouvements phonatoires = phonologie.	phonologie, et nous serons au fait. Cette étude s'adressera à nombre de faits de langue. Mais c'est naturellement surtout à des phénomènes de physiologie que nous aurons affaire. Il s'agit d'observer le mécanisme par lequel est produite chaque espèce de sons. Il y a un côté acoustique en dehors de l'appareil phonatoire, et qui rentre dans la physiologie. Mais il y a dans l'acoustique un fait: l'impression acoustique, qui rentre dans les études psychiques, mais qui est parfaitement insaisissable et indéterminable. C'est pourquoi cette partie est assez laissée de côté. On étudie aussi l'appareil phonatoire,
645 Langue est un système qui court sur impressions acoustiques, opposition psychique.	645 La l.angue est un système qui court sur des impressions acoustiques inanalysables (différences de f. avec b.).	645 Lla langue est un système qui court sur une opposition psychique des impressions phonatoires.	645 mais la langue **est un système** qui court sur des **impressions acoustiques**.
643 Analyse phonatoire n'intéresse pas directement linguistique.	643 Or l'analyse <(phonatoire)> de cela n'intéresse pas le lLinguiste.	643 Iil est indifférent pour la langue de savoir comment le son est produit.	
646 Comparons langue à une tapisserie,: ce qui importe, c'est la série d'impressions visuelles, non de savoir comment fils ont été teints, etc.	646 Comparons la l.angue à une tapisserie!? Combinaison de tons forme le jeu de la tapisserie; or il est indifférent de savoir comment le teinturier a opéré le mélange. -<Ce qui importe, c'est la série d'impressions visuelles, non de savoir comment fils ont été teints etc.->		646 On a comparé la langue à une **tapisserie**. Certaines différenciations de tons qui passent pour le jeu des **couleurs**. Il faut produire la couleur de manière à ce que nous ayons cette impression, mais que nous importe le **procédé** du teinturier pour teindre?
647 Ce qui importe donc, c'est l'impression acoustique, non moyen de les produire. C'est l'opposition des	647 <Ce qui importe donc, c'est l'impression acoustique, non moyen de les produire.> Les diff.érentes formes dont se	647 Lles différentes combinaisons <représentent> différentes formes de la langue. – Cc'est leur opposition qui	647 L'**opposition** entre certaines formes de sons est tout pour la distinction des sons, et tout le mouvement phonatoire serait bêtise sans

II. Herr de Saussure hat hierfür immer schon den treffenderen Namen „Phonologie“ vorgeschlagen. (Analyse der Laute in der Sprache (langage)). Sollte dieser Bereich mit in die Sprachwissenschaft einfließen? Er behandelt eine ganze Reihe an sprachlichen Gegebenheiten. Doch wie es einer der Namen – „Lautphysiologie“ – schon andeutet, handelt es sich hier hauptsächlich um physiologische oder anatomische Phänomene. Dieser Bereich gehört nicht zur Sprachwissenschaft, sondern zur Physiologie oder zur Anatomie. Tatsächlich geht es vor allem darum, den Erzeugungsmechanismus der verschiedenen Laute zu erforschen – der Sprechwerkzeuge. Neben der Lautbildung gibt es noch die Akustik, die auch Teil der Physiologie ist. Doch im Bereich der Akustik ist der akustische Eindruck angesiedelt, der nicht Teil der Physiologie, der phonologischen Untersuchung ist. Dieser ist psychisch und spielt keine Rolle (außer in der Praxis), da er nicht erforscht werden kann. Da der akustische Eindruck nicht greifbar ist und nicht eingeordnet werden kann, wird dies den Sprechwerkzeugen gleichgestellt. Somit kann der Physiologe also die Phonologie für sich beanspruchen. Kann der Sprachwissenschaftler dies auch? Man könnte denken, dass die Laute die Grundlage der Sprachwissenschaft bilden. Davon auszugehen, dass die Laute der Sprache (langage) die Grundlage der Sprachwissenschaft bildeten, wäre vollkommen falsch.

[N.S.]

645 Die Sprache (langue) ist ein System, das auf nicht zu erforschenden Akustikeindrücken oder lautlichen Eindrücken beruht, auf einem psychischen Gegensatz z. B. der Unterschied zwischen [f]und [b].

643 Doch der Sprachwissenschaftler interessiert sich nicht direkt für die Lautanalyse. Für die Sprache (langue) ist es unerheblich, wie der Laut entsteht.

646 Man kann die Sprache (langue) mit einem Teppich vergleichen: Der Farbenreichtum des Teppichs ist sehr reizvoll, doch spielt es keine Rolle, wie die Farben gemischt wurden. Wichtig ist, dass sie so hergestellt wurden, dass der gewollte, optischer Eindruck entsteht. Unwesentlich ist dabei der Färbeprozess, also wie die Fäden eingefärbt wurden.

647 Es kommt auf den akustischen Eindruck und nicht auf dessen Entstehungsprozess. Die verschiedenen Formen aus denen die Sprache (langue) sich zusammensetzt, sind die unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten der akustischen Eindrücke. Die Lautabgrenzung beruht allein auf der Gegensätzlichkeit gewisser Lautformen, und die Bewegungen wären ohne die Laute überflüssig. Die Sprache (langue) basiert auf der

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
impressions acoustiques qui fait tout le jeu de langue.	compose la l.angue représentent divers.es combin.aisons au moyen des impressions acoustiques. C'est leur opposition qui fait tout le jeu de la l.angue.	forme tout le jeu de la langue.	eux.
644 La vue de tous les mouvements de l'appareil vocal nécessaires pour obtenir chaque impression phonétique n'éclairerait en rien la langue. Dans jeu d'échec, indifférent que pièces soient de telle ou telle substance ou forme, pourvu que jeu ait mêmes valeurs d'opposition entre pièces.	644 <La vue de tous les mouvements de l'appareil vocal nécessaires pour obtenir chaq.ue impress.ion phonét.ique n'éclairerait en rien la langue).> On peut comparer la l.angue à un jeu d'échecs. Pourvu que le jeu des valeurs opposées soit possible, il importe peu qu'on connaisse la matière (ivoire, bois) dont sont formées les pièces. - Donc la Lautphys.iologie ne fait pas partie de la lLinguistique.		
747 Phonologie est nécessaire, parce que ne pouvons analyser impressions acoustiques, mais pouvons analyser cette coté mécanique. On obtiendra un système des éléments de parole possibles, qui sera la base de toute écriture rationnelle.	747 La phonologie est nécessaire pour classer en regardant le côté mécanique,. - <parce que nous ne pouv.ons analyser impress.ion acousti.que, mais pouv.ons analyser côté mécanique. -> On obtiendra un système des éléments de parole possibles, qui sera la base de toute écriture rationnelle.	747 Lla phonologie est née pour classer quelque chose d'inanalysable (l'impression acoustique). est Sseul le côté mécanique est analysable.: Éélém.ents de parole possibles, qui sera la base de l'écriture rationnelle.	747 Donc pour toute raison nous écartons complètement la phonologie de la linguistique. Nous nous en servons uniquement pour classer les sons. Nous ne pouvons pas classer l'**inanalysable**, mais l'analysable se classe. Nous classerons les éléments possibles suivant un ordre déterminé, et qui formeront le système rationnel de la reproduction des sons par l'écriture.
719 Voyons quelques principes <nécessaires à> la phonologie:. 1° Vain de croire que nous ne sommes pas forcés de partir de l'impression acoustique. Nous ne pouvons pas même distinguer les unités autrement qu'en partant d'impression acoustique. C'est l'impression acoustique qui donne le nombre des unités;	719 Il y a un ou deux principes à examiner, dans le travail que devrait faire tout phonologistes. 1°) Il faut toujours partir de l'impression acoustique. Nous ne pouvons pas même distinguer les unités <autrement> qu'en partant de l'impression acoustique. <C'est l'impression acoustique, qui donne le nombre des unités.> Qu'est-ce qui me permet d'affirmer que dans fal, il y a trois 3 unités et pas quatre 4 ou deux 2?. – En ignorant le son que cela représente, le physiolog.iste ne saura combien il y aura d'unités. Le physiolog.iste commencera par se guider sur l'impression	719 Nnous ne pouvons pas même distinguer les unités autrement qu'en partant de l'impression acoustique. Ccomment sait-on que dans f a l il y a trois 3 unités et non deux 2? Ssans impression acoustique, on ne peut pas savoir - le nombre des unités (f aâ l):	719 Nous ne pourrons pas même distinguer les unités autrement qu'en partant de l'impression acoustique. En effet, supposons le mot *pal*: qui me permet de dire pourquoi et comment je sais qu'**il y a trois** sons **et non** pas **deux ou quatre**? Le physiologiste, consciemment ou inconsciemment, se base sur **l'impression acoustique**:

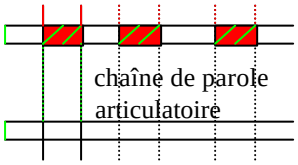
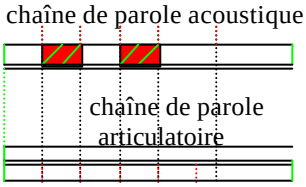
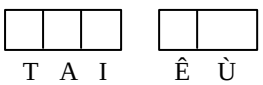
Gegensätzlichkeit der akustischen Eindrücke.

644 Eine detaillierte Übersicht über alle Bewegungen der Sprechwerkzeuge, die für jeden einzelnen phonetischen Eindruck notwendig sind, würde die Sprache (langue) keineswegs näher erläutern.
Die Sprache (langue) ist vergleichbar mit einem Schachspiel. Solange Figuren mit gegensätzlichen Werten im Spiel sind, ist das Material (Elfenbein, Holz) oder die Form der Figuren zweitrangig. Die Lautphysiologie ist also nicht Bestandteil der Sprachwissenschaft.

747 Somit schließen wir die Phonologie mit gutem Grund aus der Sprachwissenschaft aus. Sie ist dennoch notwendig, da wir nicht die akustischen Eindrücke, sondern lediglich deren mechanische Umsetzung erforschen können. Die Phonologie leistet uns nur bei der Einteilung der Laute gute Dienste. Denn nur was untersucht werden kann, kann auch gegliedert werden. Wir werden ein System aus möglichen Sprecheinheiten (parole) erarbeiten, das die Grundlage jeder logischen Schreibung bilden wird. Wir werden diese Elemente des Sprechens (parole) also nach einer bestimmten Ordnung gliedern und diese werden ein rationales System der Lautwiedergabe durch die Schrift bilden.

719 Die Arbeit eines jeden Phonologen besteht aus der Analyse von einem oder zwei Prinzipien:
1.) Ausgangspunkt ist immer der akustische Eindruck. Müßig zu glauben, dass man nicht davon ausgehen müsste. Wir haben gar keine andere Möglichkeit, die Einheiten zu unterscheiden. Der akustische Eindruck liefert uns die genaue Anzahl an Einheiten. Woher wissen wir, dass *f a l* aus drei und nicht aus zwei oder vier Elementen besteht? Wenn der Physiologe den Laut ignoriert, wird er nicht wissen, wieviel Einheiten es sind. Er wird zu Beginn bewusst oder unbewusst vom akustischen Eindruck ausgehen:

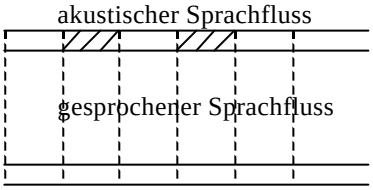
/ f / â / l /
1 1 1

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	acoustique:. /f/â/l/. 1 1 1		
	721 L'oreille nous dit: le temps est homogène, ou n'est pas homogène dans le son.	721 tant qu'on a l'impression d'un 1 son homogène, il n'y a qu'un son, si bref ou si long soit-il. Lle temps est homogène ou non, - et c'est cela l'unité irréductible. -	721 il se passe un temps pendant lequel je prononce un son; si le son n'est pas **homogène**, il n'y a pas qu'un seul élément; si oui, je saurai qu'il n'y a qu'un son.
726 cette division en unités accomplie, alors commence étude phonologique.	726 Ces unités étant données (l'ensemble de la chaîne parlée étant divisé par l'impres.sion acoustique), <alors commence l'étude phonologique>. -	726 Alors seulement peut commencer le travail phonologique.	726 Et le travail du physiologiste sera seulement de décomposer les mouvements phonatoires correspondant à cet élément. Le créateur de l'alphabet primitif n'eût pas pu procéder autrement.
720 Le phonologue ne saurait sur quelles unités travailler, s'il ne partait d'impression acoustique: chaîne de parole acoustique  Dans première 1er chaîne, pouvons distinguer immédiatement si un espace est semblable à lui-même d'un bout à l'autre, ou non.	720 Le physiol.ogiste cherchera quels mouvements se produisent pendant l'émission du son f. Les créateurs de l'alphabet primitif n'ont pas pu procéder autrement que de décomposer la chaîne parlée en temps homogènes:. chaîne de parole acoustique  <Dans la première 1ère chaîne, nous pouvons distinguer immédiatement, si un espace est semblable à lui-même d'un bout à l'autre ou non.>	720 Ddécomposition de la langue parlée: création de l'alphabet. I° " " " chaîne de paroles acoustiques. II° " " " " " " articulatoires. Ddans la première 1ère, on voit si un espace est semblable à lui-même d'un bout à l'autre, -	720 Nous sommes en état de distinguer **dans** la première [chaîne] **si** un élément est **semblable à lui-même**.
723 Nous aurons les moments irréductibles de la chaîne acoustique, les uns courts, les autres longs;	723 Quand il est évident que nous avons des moments semblables et différents des voisins, nous avons les moments irréductibles de la chaîne acoustique, <les uns courts, les autres longs,> qui n'ont rien affaire avec la durée du temps.	723 ou les moments irréductibles (qui n'ont rien à faire avec la durée du temps.).	723 Dans l'acoustique et dans la phonatoire,
725 mais il s'agit seulement de reconnaître si chacun de ces moments est semblable à lui-même d'un bout à l'autre. Des moments, pas des temps.  	725 Il s'agit seulem.ent de reconnaître s'il <(chacun de ces mom.)> est semblable à lui-même, s'il est homogène,. <chacun de ces moments,> <Des moments, pas des temps> <d'un bout à l'autre>. Des moments, pas des temps. A ces unités établies seulem.ent par	725  T A I	725 nous avons des moments identiques indépendants du temps. A ces unités établies seulement par les différences qu'il y a entre elles, les Grecs donnèrent des signes: ***t***, ***a***, ***i*** pour une chaîne de parole ***tai***.

721 Während ich einen Laut ausspreche, vergeht ein bestimmtes Zeitintervall und solange man einen Laut also homogen empfindet und das Gehör uns dies sagt, ist es nur ein Laut, unabhängig davon, ab dieser lang oder kurz ist. Wenn der Laut nicht homogen ist, liegt mehr als ein Element vor. Die Zeit ist homogen oder nicht, dies ist die nicht weiter zerlegbare Einheit.

726 Wenn diese Einheiten vorliegen (die gesamte gesprochene Kette wird mit Hilfe des akustischen Eindrucks unterteilt), dann kann die eigentliche, phonologische Arbeit beginnen.

720 Diese zielt ab auf die Zerlegung der lautlichen Bewegungen, die diesem Element entsprechen, also auf die Zerlegung des Sprechens (parole). Der Physiologe oder Phonologe wird den Bewegungsablauf während der Aussprache des Lautes [f] bestimmen wollen, wenn er nicht vom akustischen Eindruck ausginge, könnte er nicht auf Einheiten zurückgreifen. Auch beim ersten Alphabet konnte man nicht anders vorgehen, als die gesprochene Kette in homogene Zeitintervalle zu unterteilen.



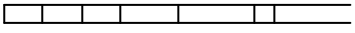
Für die erste Kette sind wir sofort in der Lage zu sagen, ob ein Element auf der gesamten Länge einheitlich ist.

[N.S.]

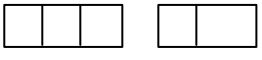
723 Sobald ersichtlich ist, dass es Momente gibt, die mit den angrenzenden übereinstimmen oder sich von diesen abheben, verfügen wir über die nicht weiter zerlegbaren Momente der akustischen Kette, einige sind lang, andere kurz, wobei ihre Dauer keine Rolle spielt.

[N.S.]

725 Es kommt einzig darauf an zu erkennen, ob jedes einzelne Moment auf der gesamten Länge einheitlich, homogen ist. Wir reden hier von Momenten und nicht von Zeitintervallen, also von identischen Momenten, die zeitlich unabhängig sind.



Diesen Einheiten, die lediglich durch ihre Unterschiedlichkeit entstanden, ordneten die Griechen Zeichen zu:



Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	leurs diff.érences, entre elles, les Grecs donnèrent des signes  T A I Ê Ù		
741 Les Grecs firent inconsciemment, probablement, opération inévitable de phonologiste. Tous les peuples qui se créèrent un alphabet ne virent pas ce principe, le seul vraiment phonologique.	741 <Les Grecs firent probablement opérat.ion inévitable du phonologiste.> Tous les peuples qui se créèrent un alphabet ne virent pas ce principe, <le seul vraiment phonologique.>	741 Tous les peuples qui se créèrent un alphabet, ne virent pas ce principe.;	741 Ainsi ils firent cette opération consciente ou inconsciente, mais inévitable, du phonologiste lui-même. Tous **les peuples** qui créèrent un alphabet ne virent pas **ce principe**, qui est le *sine qua non* de la phonologie.
743 Beaucoup s'arrêtèrent à des unités comme pa, ti, ko, dites syllabiques (mais syllabe peut contenir plus, comme pak).	743 Beaucoup s'arrêtèrent à des unités comme pa, ti, ko qu'on appelle syllabiques. - <mais syllabe peut contenir plus, comme pak>.	743 Qquelques-uns s'arrêtèrent à des unités <(syllabiques)> telles que „pa, ti, ko" (unités syllabiques).	743 Certains **s'arrêtèrent à des** éléments comme *pa, ti, ko*, que l'on nomme syllabiques – mais ce terme est équivoque, car *pak* est aussi une syllabe.
			742 Donc, certains peuples **ne** distinguent **pas** les moments **homogènes** successifs que l'on distingue au nombre de deux dans *pa*.
744 Les Sémites marquaient seulement consonnes.	744 Les Grecs furent dans le vrai, en travaillant sur l'écriture sémitique, qui n'était pas dans le vrai (<les Sémites> (marquaient <seul.ement> les consonnes). -		
748 Écriture n'a pas besoin de noter différents mouvements articulatoires correspondants; notation acoustique suffit. Phonologiste doit se poser cette question: pPendant espace acoustique homogène, quels sont au juste les mouvements articulatoires qui se produisent?. Projette moments acoustiques sur chaîne articulatoire, et tâche de déterminer deviner ce qui s'y passe.	748 <Écriture n'a pas besoin de noter diff.érents mouv.ements articulatoires correspondants, notation acoustique suffit.> Le phonologiste a à se poser cette question: Pendant l'espace acoustiquement homogène marqué T par ex.emple, quels sont au juste les mouv.ements articulatoires qui se produisent?. - Il projette les mouv.ements acoustiques sur la chaîne articulatoire <et tâche de dev.iner ce qui s'y passe.>	748 La notation des différences d'effets acoustique suffit à l'écriture. Le phonologiste, lui, se pose cette question: pendant un espace acoustiquement homogène („t"), quels sont au juste les mouvements articulatoires qui se produisent?;	748 L'écriture, ensuite, n'a point besoin de s'occuper des mouvements articulatoires; les différences d'impression acoustique suffisent. Mais le phonologiste doit se poser cette question: étant donné un moment homogène, quels sont les **mouvements** articulatoires correspondants? Il projette *l'impression acoustique* sur le système phonatoire.
751 Mais il part de la chaîne acoustique, parce qu'elle seule lui permet de découper des unités. Sans chaîne acoustique, il n'y a que suite informe d'articulations, sans raison pour former unités. <Aussi> dans chaîne articulatoire, les moments sont analysables. Je puis	751 Mais il est obligé de partir de la chaîne acoustique qui seule lui permet de découper des unités. - <Sans chaîne acoustique, il n'y a que suite uniforme d'articulations sans raison pour former unités.> Réciproquement, les impressions dont se	751 Mmais il est bien obligé de partir de la chaîne acoustique, pas de la chaîne articulatoire: les moments sont analysables, pourvu que les unités soient préalablement données. -	751 Mais il part de l'impression acoustique, qui lui permet de découper les unités. Ôtons cette impression: il ne subsiste plus rien. Réciproquement, les impressions dont se compose la chaîne acoustique sont inanalysables. Mais dans le système phonatoire, nous

[N.S.]

741 Die Griechen haben wahrscheinlich bewusst oder auch unbewusst die unausweichliche Arbeit des Phonologen übernommen. Kein anderes Volk, das ein Alphabet erstellt hat, hat dieses einzig wirklich phonologische Prinzip erkannt, die *conditio sine qua non* der Phonologie.

[N.S.]

743 Einige oder viele haben sich mit Elementen wie *pa ti ko* begnügt, die auch als einsilbig bezeichnet werden können – doch dieser Ausdruck ist zweideutig, da eine Silbe wie *pak* mehr beinhalten kann.

[N.S.]

742 Somit grenzten einige Völker die sukzessiven, homogenen Momente nicht voneinander ab, wie sie für *pa* zweifach vorliegen.

744 Die Griechen hatten Recht, als sie die semitische Schrift überarbeitet haben, da diese nicht mit der Realität übereinstimmte. Die Semiten haben lediglich die Konsonanten dargestellt.

748 Die Schrift braucht die verschiedenen, korrespondierenden, artikulatorischen Bewegungen nicht aufzuzeichnen, es reicht vollkommen aus, die unterschiedlichen, akustischen Eindrücke zu notieren. Doch der Phonologe muss sich folgende Frage stellen: Welche artikulatorischen Bewegungen spielen sich während des akustisch homogenen Moments – der z. B. mit *t* oder *T* bezeichnet werden kann – genau genommen ab? Welches sind die korrespondierenden Bewegungen? Er projiziert die akustischen Bewegungen oder Momente auf die gesprochene Kette, den akustischen Eindruck auf das phonetische System und versucht zu erraten, was hier passiert.

[N.S.]

751 Doch er muss zwangsläufig von der akustischen (und nicht von der gesprochenen) Kette, vom akustischen Eindruck ausgehen, da dieser alleine es ihm ermöglicht, Einheiten voneinander abzugrenzen. Berauben wir uns dieses Eindrucks, bleibt nichts mehr. Ohne die akustische Kette liegt lediglich eine unförmige, artikulierte Aneinanderreihung vor, ohne Grund, Einheiten zu bilden. Die Eindrücke, aus denen sich die Kette zusammensetzt, können nicht analysiert werden. Im Gegensatz dazu kann man die Bewegungen, die Momente, die Einheiten der gesprochenen Kette erforschen, sofern diese von vornherein gegeben sind. Ich kann also die, akustisch nicht zu erforschenden, akustischen Eindrücke artikulatorisch analysieren.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
analyser articulatoirement les unités acoustiques, acoustiquement inanalysables.	compose la chaîne ne sont pas analysables. Pour la chaîne articulatoire, les mouv.ements sont analysables, pourvu que les unités soient données; alors qu'on ne peut rien analyser dans l'impression acoustique elle-même. -		avons juste l'inverse: *si on nous donne* les unités, nous pouvons les analyser phonatoirement.
754 Le phonème a un 1 pied dans les deux 2 chaînes, et concerne aussi bien effet acoustique donné que mouvement articulatoire.	754 Le phénomène se compose à la fois d'une certaine somme de mouv.ements articul.atoires et d'un cert.ain effet acoustique donné. Pour nous, les phonèmes sont autant de moments dans la chaîne.	754 Le phonème se compose à la fois d'une somme de mouvements articulatoires correspondant à un 1 effet acoustique produit:	754 Le phonème se compose donc de l'effet acoustique correspondant à des mouvements vibratoires du système phonatoire.
755 Les phonèmes sont les chaînons.	755 Ce sont des chaînons. Dans une unité qui <ne> sera pas irréductible, on ne peut faire abstraction des mouv.ements dans le temps.-	755 Cce sont des chaînons, dans une unité non réductible. Oon ne peut pas faire abstraction des moments dans le temps.	755 Jusqu'à présent, ce sont des chaînons, **des moments irréductibles**.
756 Une unité composite <comme ta> sera toujours: moment plus + moment (chaînon plus chaînon).	756 <Une unité composite comme ta sera toujours:> chaînon + chaînon, moment + moment.	756 Uune unité composite <(ta)> sera toujours: moment + moment.	
757 En revanche le chaînon irréductible t peut n'être plus considéré comme chaînon, (comme moment), mais être considéré in abstracto, en dehors du temps.	757 En revanche le chaînon irréductible t peut par cela même n'être plus considéré comme chaînon, comme moment,. mMais être considéré in abstracto, en dehors du temps.	757 Een revanche, le chaînon irréductible (t) peut être traité in abstracto, en dehors du temps.	757 Par exemple, le chaînon **irréductible** *t* peut être envisagé non plus comme moment mais *in abstracto*.
758 On peut parler de f comme espèce f, i comme espèce i, en ne s'attachant qu'au caractère distinctif, sans se préoccuper de tout ce qui dépend de succession dans temps.	758 On peut parler de f. comme espèce *f*, de i comme espèce i, en ne s'attachant qu'au caractère distinctif sans se préoccuper de tout ce qui dépend de la succession dans le temps.	758 Oon peut parler de t comme: „espèce" t.	758 **On peut parler** de *t* **comme espèce** *t*, **de** *i* **comme espèce** *i*, **en ne s'attachant qu'**aux caractères distinctifs **sans se préoccuper** des successions dans le temps.
759 Ainsi un ensemble do-ré-mi ne peut être traité in abstracto; mais si je prends un élément irréductible do, je puis. Pour les moments irréductibles, on peut faire table rase du temps.	759 C'est comme une suite de notes: do-ré-mi, qui ne pourra jamais être considérée in abstracto,. Mmais si je prends un moment homogène et irréductible dans la chaîne;: do, je puis en parler tout à fait en dehors du temps (analyses vibratoires). -	759 Uune suite de notes <(do-ré-mi)> ne peutv. pas être traitées in abstracto,. mais un moment irréductible do,	759 C'est comme si je disais que l'unité (gamme) *do-ré-mi* ne peut être réduite *in abstracto*. Seulement, si je prends *in abstracto* un son: *do*, sans se préoccuper de ce qui se passe à gauche et à droite, et l'envisager seul. Je puis donc parler de *f* dans sa différence avec *p*, sortir du monde concret de la chaîne et envisager le moment *in abstracto*.
791 <§ 2 II.> Nous sommes alors dans la classification des phonèmes. Ce n'est pas la tâche à laquelle, en général,	791 Nous sommes alors dans la classification des phonèmes. - C'est une des tâches du phonologiste, mais ce n'est pas à cela	791 et nous sommes dans la classification in abstracto des phonèmes: on peut parler de „f" dans sa différence avec „p", etc.	791 Nous sommes ainsi dans la classification. Ce n'est point une des branches principales de l'activité du linguiste de

[N.S.]

754 Das Phonem ist Bestandteil beider Ketten. Es setzt sich zusammen aus einer Anzahl artikulatorischer Bewegungen oder Vibrationen und einem produzierten, akustischen Effekt. Für uns bilden die Phoneme eine Reihe von Momenten in der Kette.

755 Die Phoneme stellen Kettenglieder, nicht weiter zerlegbare Momente dar. Doch innerhalb einer Einheit, die weiter zerlegbar ist, kann man die Momente, die zeitliche Bewegung nicht außen vor lassen.

[N.S.]

756 Eine gemischte Einheit wie z. B. *ta* wird sich immer zusammensetzen aus:
Kettenglied + Kettenglied
Moment + Moment.

[N.S.]

757 Im Gegensatz dazu kann das nicht weiter zerlegbare Kettenglied *t* nicht weiter als Kettenglied, als Moment ansehen, sondern es wird in abstracto, außerhalb der Zeit betrachtet.

[N.S.]

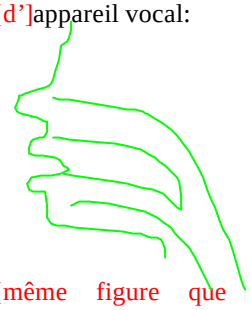
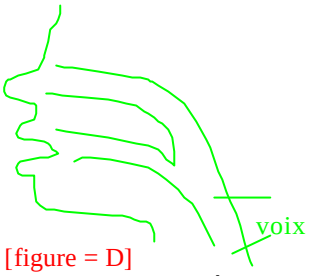
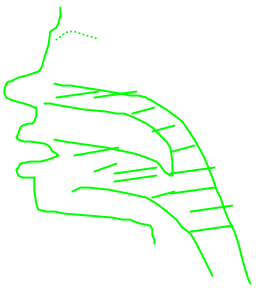
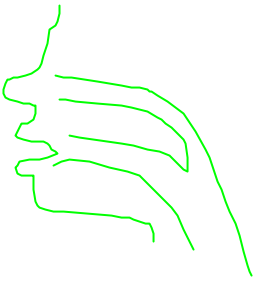
758 Man kann von *f* als Typus *f* und von *i* als Typus *i* sprechen, hier bezieht man sich lediglich auf deren distinktive Merkmale, ohne sich um den zeitlichen Ablauf zu kümmern.

[N.S.]

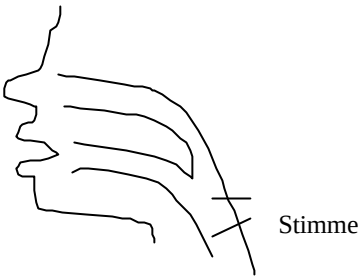
759 Es ist mit einer Notenreihe vergleichbar:
do-ré-mi kann niemals in abstracto betrachtet werden. Doch wenn ich mir einen homogenen und in der Kette nicht weiter zerlegbaren Moment vornehme, den Laut: [do] ohne nach rechts und links zu schauen und diesen allein in Betracht ziehe, kann ich hiervon in der Tat außerhalb des zeitlichen Rahmens sprechen (Vibrationsanalyse). Bei den nicht weiter zerlegbaren Momenten kann man tabula rasa mit der Zeit machen. Ich kann also über *f* als abweichend von *p* sprechen, aus der konkreten Umgebung der Kette heraustreten und den Moment in abstracto betrachten.

[N.S.]

791 § 2 Somit befinden wir uns inmitten der Gliederung der Phoneme in abstracto:
Obwohl es sich um eines der Arbeitsfelder der Phonologen handelt, haben sie hierauf im Allgemeinen nicht die meiste Energie verwandt. Vielmehr haben sie, anstatt eine grobe Einteilung vorzunehmen, eher auf die unendliche Vielfalt an Phonemen hingewiesen. Gerade um zu verdeutlichen, was die Phonologie mitsamt ihren doch

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
les phonologistes se sont attachés surtout. Ils ont plutôt montré variétés infinies des phonèmes plutôt que de ramener aux grandes lignes le grand nombre des phonèmes. Jetons un coup d'œil sur un ystème qui donnera une idée du terrain où nous sommes avec phonologie. Les schémas où l'on peut réduire ensemble des phonèmes sont assez simples. En somme, quatre 4 éléments dans jeu [d']appareil vocal:  [même figure que 769 (voir)] 1° I expiration, élément uniforme et constant <et obligatoire>; 2° II voix, son laryngé, produit dans la glotte, élément uniforme et facultatif;. 3° III ouverture du canal nasal <(nasalité, au point de vue acoustique)> élément uniforme et facultatif. 4° IV articulation buccale, élément multiforme et constant, obligatoire.	qu'il a donné le plus d'attention. <Ils ont plutôt montré variétés infinies de phonèmes, plutôt que de ramener à grandes lignes le grand nombre des phonèmes.> Il n'est pas inutile de se faire une idée du terrain de la phonologie. Les schémas auxquels on peut réduire les phonèmes sont assez simples. Il y a quatre 4 éléments à considérer:  [figure = D] 1°) Expiration. Él.ément uniforme et constant <(obligatoire)>; 2°) Voix. – Él.ément uniforme et facultatif; <(Son laryngé, produit dans la glotte).> 3°) Ouverture du canal nasal. Él.ément uniforme et facultatif (nasalité). 4°) Articulation buccale <au point de vue acoust.ique> Él.ément multiforme et constant <(obligatoire)>.	Quatre 4 éléments dans le jeu de l'appareil vocal. Ccanal buccal:, canal vocal nasal se reliant au larynx. [figure et explication = D] 1° element : expiration = elem uniforme et constant obligatoire 2° voix ou son laryngé = elem uniforme et faculatif. 3° ouverture du canal nasal <nasalité> = elem uniforme et facultatif. 4 articulation buccale elem multiforme et constant obligatoire 	classer tous les sons possibles au lieu de tracer des grandes lignes. Il serait bon justement de montrer ce système rationnel de classement, pour montrer ce qu'est la phonologie avec ses complications qui sont minimes. Nous avons au fond quatre éléments à considérer dans le jeu de l'appareil vocal: nous avons le canal nasal et le canal buccal. [figure et explication = D] 
792 2° II est facultatif, c'est à dire c.a.d. intermitteant dans chaîne du temps. Uniforme:. voix nous arrive sous aspects très divers, mais parce que caisse de résonance la modifie. 3° III canal nasal: coopère ou pas;. <nNasalité> facultative. Uniforme;. iIl n'y a que plus ou moins de nasalité.	792 1°) L'expiration est nécessaire pour produire un phonème quelconque; donc est constante. 2°) La voix est un élément facultatif (intermittent dans la chaîne <du temps>) <selon les phonèmes>. Ainsi un p ou un f n'est accompagné d'aucun son laryngé. La voix est un élément uniforme, peut varier de hauteur, mais sa qualité est uniforme. Ce qui modifie la voix c'est la caisse de résonance formée par la cavité buccale. 3°) Nasalité. - Je puis à volonté ouvrir ou tenir fermé le canal nasal. Par	792 [1°] Lle p ou le f n'est pas accompagné d'un 1 son laryngé (=voyelle) - <2>°: Lla caisse de résonance modifie la voix qui est uniforme. / - <3>°: Oon peut à a volonté ouvrir ou fermer le canal nasal.,-	792 Reprenons ces éléments. [1°] L'expiration est nécessaire: nous le voyons tout de suite. [2°] La voix est facultative: *p* n'est accompagné d'aucun son laryngé. Mais la vois est uniforme; car elle peut varier de hauteur: dans les différentes voyelles, la variation est produite par la caisse de résonance, la cavité buccale. [3°] La nasalité: je puis à volonté ouvrir ou fermer le canal nasal; donc, il coopère ou ne coopère point.

geringfügigen Komplikationen darstellt, wäre es ratsam, dieses rationale Gliederungssystem darzulegen. Werfen wir also einen – keinesfalls unnützen – Blick auf das System, das uns einen Einblick in den Bereich der Phonologie gewährt. Die Muster, auf die sich die Phoneme reduzieren lassen sind relativ simpel. Im Grunde müssen wir beim Spiel der Sprechwerkzeuge vier Elemente berücksichtigen:
Wir haben den Nasen- und den Mundkanal.



1. Ausatmung. Gleichförmiges, konstantes und obligatorisches Element.
2. Stimme. Gleichförmiges und freiwilliges Element (Kehllaut aus der Stimmritze).
3. Öffnung des Nasenkanals. Gleichförmiges und freiwilliges Element (auf akustischer Ebene: Nasalierung).
4. Artikulationsart. Vielförmiges und konstantes Element (obligatorisch).

[N.S.]

792 Kommen wir noch einmal auf diese Elemente zurück.

1. Die Ausatmung ist notwendig, um ein Phonem zu produzieren, dies leuchtet auf Anhieb ein; sie ist somit konstant.
2. Die Stimme ist ein fakultatives Element, d.h. sie setzt je nach Phonem manchmal aus. Die Stimme ist gleichförmig, sie hat sehr unterschiedliche Erscheinungsbilder und kann in der Höhe variieren: Durch den Resonanzkasten der Mundhöhle können die verschiedenen Vokale unterschiedlich ausfallen. Qualitativ ist sie immer gleichbleibend. Ein *p* oder ein *f* wird nicht von einem Kehllaut begleitet.
3. Die Nasalierung. Ich kann den Nasenkanal nach Belieben öffnen oder schließen. Hieraus resultiert, dass dieser mit dem Laut kooperiert oder nicht. Die Nasalierung ist freiwillig. Sie ist gleichförmig; wir können sie nicht verändern, da wir keine anderen Organe in der Nase haben. Es gibt lediglich mehr oder weniger Nasalierung.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	conséquent, le canal nasal coopère ou ne coopère pas avec un son. La nasalité est facultative. Elle est uniforme; on ne peut la faire varier parce que nous n'av.ons pas d'autres organes dans le nez. <Il n'y a que plus ou moins de nasalité.>		
793 4° IV articulation buccale: est position quelle qu'elle soit. Il faut que organes soient dans une position quelconque. Multiforme,. Cconstant. Il faut toujours une position des organes. C'est élément 4° IV qui donne base pour classification, car les autres éléments sont uniformes, ne se distinguent qu'en plus ou en moins. Nous pouvons supprimer - <mettre hors de considération> - expiration, parce que uniforme et constante;: avec articulation pour base, nous n'aurons avons plus qu'à tenir compte du plus et moins qu'apportent soit voix, soit nasalité.	793 4°) Articulation buccale. - Cc'est la position quelle qu'elle soit des diff.érents organes de la bouche. Mais cette position est infiniment variable: d'où est multiforme. Est constant, parce qu'on ne peut faire autrement de mettre organes buccaux en une position ou une autre. Tous les éléments - sauf l'articul.ation sont uniformes et ne donnent pas les caractères variés qui peuv.ent servir de base à une classification. L'articulation buccale est la base centrale d'une classification. – Mais faisons un pas de plus. Nous pouvons supprimer l'expiration n'apportant pas de modification. <(parce que uniforme et constante)>. Nous n'avons plus qu'à tenir compte du plus ou moins qu'apportent la voix et la nasalité.	793 4°: Cc'est la position des organes de la Bbouche. Oon peut supprimer l'expiration, puisque uniforme et constante. - Lla voix et la nasalité seules apportent une modification.	793 Enfin [4°] l'articulation buccale, c'est la position quelconque qu'auront les organes de la bouche: il fut qu'ils en aient une. Il faut qu'il soient opposés à une série d'autres. C'est seule l'articulation qui donne la base indiquée pour la classification; mais ils ne peuvent pas donner toutes les variétés pour la classification. Supprimons l'expiration, qui est *uniforme et constante*. Avec l'articulation pour base, nous n'envisageons que le plus ou le moins accordé par la nasalité.
801 Classons les phonèmes d'après le degré de fermeture buccale.	801 L'articulation buccale comporte une division naturelle qui est de réunir les phonèmes ayant même ouverture buccale.	801 L'articulation buccale ne comporte une division naturelle, qui est de réunir les phonèmes ayant le même degré de fermeture buccale.	801 Nous classerons l'articulation par le degré de fermeture buccale,
805 Nous pourrons pouvons distinguer six 6 degrés. (Ainsi, nous aurons des classes, plutôt que d'entrer tout de suite dans inventaire de tous les phonèmes possibles.)	805 Nous devons distinguer six 6 degrés de fermeture buccale; et il est plus commode de parler d'apertures buccales. - L'endroit où se place soit une ouverture ou une occlusion est très variable (lèvres, voile du palais). Mais nous pouvons mettre des degrés. - <Ainsi nous aurons des classes, plutôt que d'entrer tout de suite dans inventaire de tous les phonèmes possibles.>	805 Six 6 degrés d'aperture buccale; l'endroit d'occlusion ou de resserrement est très variable.	805 et nous distinguerons six degrés.
803 Nous pouvons renverser la chose, et parler	803 <Nous pouvons renvers.er la chose et parler		803 Pour plus de sûreté et de commodité, disons *par*

793

4. Die Artikulationsart: Diese bezeichnet die möglichen Positionen der verschiedenen Mundorgane: Es ist wichtig, dass sie eine Position einnehmen. Diese Positionen sind unendlich wandlungsfähig, daher ist die Artikulation vielförmig. Sie ist konstant, da die Mundorgane immer eine Position einnehmen.

Alle Elemente sind, mit Ausnahme der Artikulation, gleichförmig und besitzen keine Vielfalt an Merkmalen, die als Gliederungspunkte taugten. Nur das Element 4 – die Artikulation – bietet sich als Basis für eine Gliederung an. Doch wagen wir uns ruhig noch einen Schritt weiter. Wir können die Ausatmung, gleichförmig und konstant, ganz beiseite lassen, da diese keine Veränderungen bewirkt. Allein die Stimme und die Nasalierung können Variationen hervorrufen. Mit der Artikulation als Grundlage müssen wir nur noch ein Plus oder Minus an Stimme und an Nasalierung berücksichtigen.

801 Die Artikulation beinhaltet eine natürliche Ordnung, welche die Phoneme nach dem Verschlussgrad gliedert.

[N.S.]

805 Wir können zwischen sechs verschiedenen Verschlussgraden unterscheiden; es ist bequemer, von Öffnungen zu sprechen, wir nehmen einfach den entgegengesetzten Ausdruck.

Der Ort der Öffnung oder des Verschlusses ist sehr unterschiedlich (Lippen, Gaumensegel). Doch wir können in Grade unterteilen.

Somit werden wir über Klassen verfügen, was besser ist, als sofort eine Bestandsaufnahme von allen Phonemen zu machen.

[N.S.]

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
de degrés d'aperture buccale.	de degrés d'aperture buccale. ->		*aperture* (**ouverture**) *buccale*. L'endroit où se produit un resserrement est très variable, mais nous pouvons marquer les degrés d'aperture (en renversant les termes).
819 Articulation: aperture zéro (= fermeture hermétique). Occlusives: + nasalité p k t, etc. | - - - 1 +voix b g d, etc. | m ñ n etc. Oocclusives sonores / Occlusives sonores nasales 1 ne se trouve pas dans les langues connues. Cette case vide, il est avantageux qu'elle paraisse comme vide, même si les phonèmes qu'elle comporterait ne sont pas réalisables.	819 Articulation: aAperture zéro (=fFermeture hermétique). <occlusives:> + nasalité p k t etc. | - - - 1 +lavoix b g d etc. | m n ñ etc. occlusives sonores / occlusives sonores nasales <1 ne se trouve pas dans les langues connues>. <Cette case vide, il est avantageux qu'elle paraisse comme vide, même si les phon.èmes qu'elle comporterait ne sont pas réalisables.> Si l'on ajoute à p le son laryngé, ce p devient b. La différence de b et de m est uniquement que le canal nasal est ouvert dans m.	819 Aarticulation: aperture zéro = 1 (= fermeture hermétique). [figure et explication = D] + nasalité oc | p k t etc.$_1$ | - - - +la voix | b g d etc$_2$ | ^{3}m ñ n etc occlusives sourdes " sonores " " nasales le canal nasal est ouvert	819 Aperture zéro = fermeture hermétique. sans nasalité / plus nasalité sans voix: p,t,k,etc. | - - - - - plus voix: b,d,g,etc. | m,n,ñ,etc. Occlusives On reconnaît que la différence capitale entre *p* et *b* n'est [due qu'à] la coopération des cordes vocales pour cette dernière.
			826 La différence très grande entre *p* et *m*, c'est la voix + la nasalité.
			828 Il n'existe dans aucune langue de cas de ce genre, et on peut en suspecter la théorie même en disant que le son serait à peine perceptible. Mais il est utile de garder une case pour cela.
		829 Ddans m,: le canal nasal est ouvert.	
830 Articulation: aperture 1. <Cette ouverture est très faible et exige contact des organes.> Ffricatives ou spirantes. + nasalité f ÷ Þ s š | - - - 1 + voix í ã ä z ž | í ã . . . 1 probablement point.	830 Articulation: aAperture 1. <fricatives ou spirantes> +nasalité f ÷ Þ s š | - - - 1 +la voix í ã ä z ž | í ã . . . 1 <probablement point> Le premier 1er tableau contenait les occlusives. - (occlusives sonores - et occlusives sonores nasales). Le second 2d tableau contient les fricatives ou spirantes. Ici, l'aperture est	830 Aarticulation: aperture 1I: spirantes, ou fricatives. " " sourdes " " sonores et " " nasalisées. f ÷ Þ s š | - - - +nasalité +voix í ã ä z ž | í ã . . . [figure = D] Oouverture très faible, et exige contact des organes;. d'où frôlement de l'air.	830 **Aperture 1**. f ÷ Þ s š | - - - - - Fricatives ou í ã f z ž | í ã . . . spirantes On trouve dans certaines langues les sons rentrant dans la troisième case. Dans toute fricative, l'air peut passer; mais cette ouverture est très faible et exige le contact des organes. L'air passe en frôlant: d'où le nom de fricative (qui frotte, qui

[N.S.]

819 Artikulation: Öffnungsgrad null (= hermetischer Verschluss).
Verschlusslaute: + Nasalierung

	p k t usw.	- - -	nicht in bekannten Sprachen (langues)
+ Stimme	b g d usw.	m ñ n usw.	

stimmhafte Verschlusslaute — stimmhafte nasale Verschlusslaute

Dieses leere Kästchen ist auch scheinbar besser leer, selbst wenn die Phoneme, die es beinhalten würde, nicht umzusetzen sind.
Wir erkennen, dass der Unterschied zwischen [p] und [b] lediglich auf den Stimmbandeinsatz bei [b] zurückzuführen ist. [p] plus Kehllaut ergibt [b].

826 Der große Unterschied zwischen [p] und [m] ergibt sich aus der Stimme + der Nasalierung, der Nasenkanal ist auf bei [m].

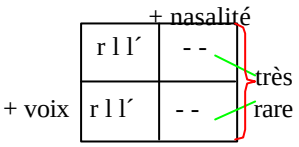
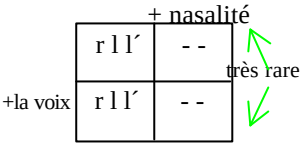
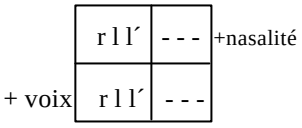
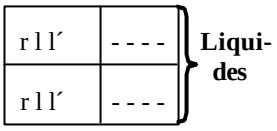
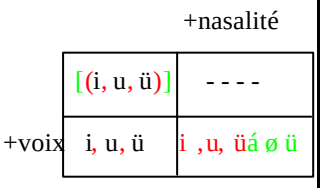
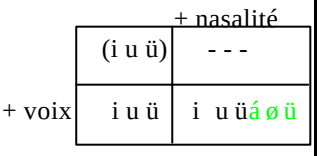
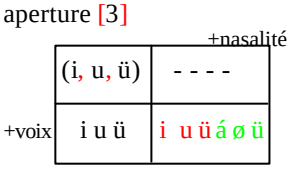
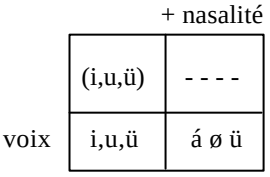
828 Über dieses leere Kästchen bleibt noch zu sagen, dass diese Art in keiner Sprache (langue) vorkommt. Man kann sogar die Theorie in Frage stellen, denn der Laut wäre kaum hörbar. Dennoch ist es nützlich, ein Kästchen hierfür zu reservieren.

830 Artikulation: Öffnungsgrad 1
Frikativ- oder Reibelaute + Nasalierung

	f ÷ Þ s š	- - -	gibt es wahrscheinlich nur wenige
+ Stimme	í ã ä z ž	í ã ...	

Frikativ- oder Reibelaute
stimmlose „
stimmhafte „
nasale „

Die erste Übersicht enthielt die Verschlusslaute (stimmhafte sowie stimmhafte und nasale Verschlusslaute).
Die zweite Übersicht enthält die Frikativ- oder Reibelaute. Hier ist die Öffnung sehr klein: Da die Organe sich berühren, reibt sich der Luftstrom daran. Daher kommt die Bezeichnung „Reibelaute“ (streifend, reibend).
In einigen Sprachen (langues) treten Laute des dritten Kästchens auf.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	très faible: l'air passe par frôlement. Il y a contact des organes.		frôle.)
841 Articulation: aperture 2. <Ouverture beaucoup plus grande.>  	841 Articulation: aAperture 2.  Troisième 3e tableau: ce sont les sons que l'on appelle liquides. – L'ouverture est déjà considérable.	841 Aarticulation: aperture 2 II: sons liquides.  [figure = D] Oouverture beaucoup plus grande:	841 **Aperture 2**  L'ouverture est beaucoup plus grande. Par exemple, pour *l* la langue est appuyée contre l'arcade dentaire et l'air passe assez largement à gauche et à droite.
		844 l: pointe de la langue seule appuyée sur les dents.	
846 Le type est ordinairement représenté par la sonore;	846 Le type est ordinairement représenté par la sonore.	846 Le type est ordinairement représenté par la sonore,	846 Le type *r* est sonore en français.
848 mais le type sourd, sans voix, est connu et reconnu, même en fFrançais; ainsi dans pleuvoir, des individus prononcent l sans voix, d'autres avec voix.	848 Mais le type sourd <sans voix> est tout aussi connu (l venant après un p : pleuvoir). Beaucoup prononcent l'l sans la voix, c'est l fort. - (Théâtre français: l'l a la voix). -	848 mais le type sans la voix est toute fois aussi connu.: Ssi l vient après un p: l'analyse montre que [dans] pleuvoir l [est prononcé] avec voix ou sans.	848 Mais le sourd est aussi connu, par exemple **après un son nasal.**
863 Articulation: aperture 3  Ici, sommes dans les voyelles, mais notre principe a avantage de ne pas considérer comme fondamentale distinction entre voyelles et consonnes. i, u, ü dans case 1 est réalisable. Ce qui s'écrit dans la plupart des orthographes hi, hu, <représente> deux h tout à fait différents. Dans hi, je prononce un i sans voix qui précède i avec voix; Ll'articulation de l'i précède voix. De même dans hu, h est un u sans la voix.	863 Articulation buccale: aAperture 3.  Ici, nous en avons fini avec les <consonnes. Nous sommes dans les voyelles.> Mais avec ce système, la distinct.ion entre voyelles et consonnes n'est pas essentielle. Le seul type ordinaire est celui qui est (+ la voix) et (+ la voix + nasalité). <Sans voix est rencontré parfois.> Mais partout où le son laryngé n'existe pas, il semble qu'il ne faille pas inscrire i u ü. Nous avons un i sans la voix. Ce qui s'écrit hi hu est tout à fait différent. Hi, hu n'est qu'une façon d'écrire un i sans la voix + un i avec la voix. L'i, u (prononcez ou), ü avec crochet case 1=h(i), h(u) etc. <De même dans hu, h est un u sans la voix.>	863 Aarticulation buccale: aperture [3]  [figure = D] Lles seuls types ordinaires sont: type + voix et + nasalité. Ddans hi, hu, on a deux 2 h différents, - et on peut imaginer h(i) sans i: ce serait la voyelle „i «sans voix»".	863 **Aperture** 3:  Nous avons touché ici aux voyelles, mais nous ne considérons point comme fondamentale la distinction entre voyelles et consonnes. Le vrai type est dans la case 2. Il semble qu'il n'y ait pas lieu de voir des sons dans la case 1, mais elle existe réellement: Prononçons *hi* et *hu*! Nous avons déjà dans ces deux lettres des sons différents et qui ne sont autre chose que **i** sans la voix précédant un *i* avec la voix - *h(i); u* sans la voix précédant un *u* avec la voix - *h(u)*.
873 Articulation: aperture 4	873 Articulation buccale: aAperture 4. + la nasalité	873 Aarticulation: aperture 4	873 **Aperture 4**:

841 Artikulation: Öffnungsgrad 2

Fließlaute

	+ Nasalierung	
+ Stimme	r l l´	- - -
	r l l´	- - -

sehr selten

Dritte Übersicht: Dies sind die sogenannten Fließlaute. Die Öffnung ist schon viel größer. Für [l] wird z. B. nur die Zunge gegen den Zahnbogen gedrückt und die Luft strömt großzügig rechts und links davon vorbei.

846 [r] ist im Französischen normalerweise stimmhaft.

848 Doch auch die stimmlose Variante ist bekannt und unbestritten, z. B. nach einem nasalierten Laut; wenn das [l] nach einem [p] steht z. B. in *pleuvoir* sprechen einige es stimmlos und andere stimmhaft aus. (Im französischen Theater ist das [l] stimmhaft.)

863 Artikulation: Öffnungsgrad 3

	+ Nasalierung	
	(i u ü)	- - -
+ Stimme	i u ü	á ø ü²

An dieser Stelle haben wir mit den Konsonanten abgeschlossen und wenden uns den Vokalen zu. In diesem System hat jedoch die Unterscheidung zwischen Konsonanten und Vokalen keinerlei Bedeutung.

Die einzigen, häufig vorkommende Varianten sind die + Stimme und die + Stimme und + Nasalierung. Die Variante ohne Stimme begegnet einem nur manchmal. Doch überall, wo der Kehllaut nicht existiert, scheint es so, als ob man [i] [u] [ü] nicht notieren sollte, [i] [u] [ü] aus dem ersten Kästchen existieren jedoch wirklich. Wir haben es hier mit einem stimmlosen [i] zu tun: Versuchen wir mal, [hi] und [hu] auszusprechen!

Es verbergen sich hinter *hi* und *hu* aus den meisten Rechtschreibungen zwei grundverschiedene [h]. Schon diese beiden Buchstaben enthalten zwei verschiedene Laute; *hi, hu* verkörpern nur die verschiedenen Schreibungen für ein stimmloses [i] und ein stimmhaftes [i]. In *hi* spreche ich ein stimmloses [i] vor einem stimmhaften [i] aus, das [i] wird schon vor der Stimme artikuliert. Das Gleiche gilt für *hu*, das [h] ist ein stimmloses [u]. Die [i] [u] [ü] zwischen Klammern aus dem ersten Kästchen = $[h^{(i)}]$, $[h^{(u)}]$ usw.

873 Artikulation: Öffnungsgrad 4

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
+ nasalité (e, o, ö) | - - - - +voix e, o, ö | e o ö ê o² ö²	(e o ö) | - - - - +la voix e o ö | e o ö ê o² ö² Ces espèces-là e o ö sont plus ouvertes que i u ü. - On peut le constater en mettant un doigt dans la bouche en prononçant un i (pression forte), ou un e (pression plus faible).	+nasalité he-ho= (e, o, ö) | - - - +voix e o ö | e o ö ê o² ö² in on un [figure = D] plus ouvertes que les précédentes.	(e,o,ö) | - - - - e, o, ö | ê o² ö² L'aperture a encore augmenté.
874 in, on, un:, ce sont nos e o ö voyelles nasales françaises.	874 e o ö sont nos voyelles nasales françaises écrites in, on, un.		874 Les signes *e*, *o*, *ö* correspondent à nos sons *in*, *on*, *un*.
875 [(e, o, ö)]: cCes voyelles sans la voix sont aussi concevables: he, ho, etc.	875 Type sans la voix: he, ho. <Eest aussi concevable.>		875 Quant aux formes sans la voix, nous répétons le même exemple: *he*, *ho* équivalent à *(e)e*, *o(o)*, etc.
879 Articulation: aperture 5. + nasalité (a) | - + voix a | ã ¹ ã ¹ = an français .	879 Articulation: aAperture 5. + nasalité (a) | - +la voix a | ã ¹ Représenté seulement par a. Il peut y avoir a nasalisé, c'est le français an: ã. ¹ L'avantage de ce tableau est qu'il rapporte tout à un seul principe: l'articulation buccale. Les autres éléments ne font qu'entraîner des modifications. - D'autre part, <au sein de l'articulation bucc.ale,> tout est rapporté à une échelle représentant les degrés de fermeture buccale. -	879 Aarticulation: aperture 5 + nasalité (a) | - + voix a | ã ¹ an [figure = D]	879 **Aperture** 5 (a) | a | ¹ Pour *a*, l'aperture est aussi grande que possible; elle dépasse ce qu'on peut appeler la moyenne ou la normale.
860 Parmi conséquences de fermeture buccale pour impression acoustique, deux 2 à noter: 1° Pplus il y aura fermeture buccale, plus on entendra les bruits engendrés dans canal buccal; et d'un autre côté, pour cas où voix est ajoutée, plus articulation est fermée, plus voix est étouffée. A mesure qu'on descend échelle, voix est plus libre de se faire entendre. [2°] Dans ce tableau, point de limite mystérieuse entre consonnes et voyelles. Question de plus ou de moins. A mesure	860 <Parmi conséquences de fermet.ure buccale pour impress.ion acoust.ique deux 2 à noter:> (Sans voix:) 1) Plus il y aura de fermeture buccale, plus seront considérables les bruits engendrés dans le canal buccal. Pour le cas où la voix est ajoutée, plus l'articulation est fermée, plus la voix est étouffée, empêchée de parvenir à l'oreille;. cC'est un effet négatif. D'autre part, elle sera libre de se faire entendre à mesure qu'on descend l'échelle. 2) Il n'y a plus de limites extérieures <mystérieux	860 Pplus il y a fermeture buccale, plus seront considérables les bruits du cCanal.- Qquand la voix est ajoutée, plus l'articulation est fermée, plus la voix est empêchée, étouffée. Ddans lce tableau, point de limite entre consonnes, et voyelles. Les éléments sont les mêmes: question d'aperture. Pratiquement, cependant, une articulation très ouverte s'accommode difficilement de l'absence de voix. -	860 L'avantage de ce tableau, c'est qu'il rapporte tout à un seul phénomène, l'aperture buccale; les autres phénomènes ne sont considérés que dans leur rapport avec cette aperture. Et nous savons que plus il y aura de fermeture buccale, plus seront nombreux les bruits engendrés dans le canal buccal. D'un autre côté, plus l'articulation est fermée, plus la voix est étouffée, interceptée. D'un autre côté, elle sera libre de se faire entendre à mesure qu'on descend l'échelle. De la sorte, il n'y a point de limite mystérieuse séparant

		+ Nasalierung
	(e o ö)	- - - -
+ Stimme	e o ö	ê o² ö²

Die Varianten [e] [o] [ö] sind weit offener als [i] [u] [ü]. Dies lässt sich sehr leicht feststellen, indem man den Finger in den Mund steckt, während man ein [i] (starker Druck) und ein [e] (schwächerer Druck) ausspricht.

874 [e] [o] [ö] sind unsere französischen, nasalierten Vokale, die *in, on, un* geschrieben werden.

875 Was die stimmlosen Varianten betrifft, können wir unser Beispiel nur wiederholen: Auch stimmlose Vokale sind denkbar *he, ho* ist gleichzusetzen mit [e(e)], [o(o)] usw.

879 Artikulation: Öffnungsgrad 5

		+Nasalierung
	(a)	-
+ Stimme	a	¹

Als Repräsentant fungiert nur das [a]. Die Öffnung muss so groß wie möglich sein; sie ist überdurchschnittlich und reicht über das Normalmaß hinaus. Die Möglichkeit eines nasalierten [a] ist gegeben, es ist das französische *an:* [¹].
Der Vorteil dieser Übersicht besteht darin, dass sich alles auf ein einziges Prinzip reduzieren lässt: die Artikulation. Alle anderen Elemente ziehen lediglich Veränderungen nach sich, sie werden nur in Bezug hierzu gesetzt. Der Maßstab der Artikulation ist eine Messlatte, eingeteilt in Verschlussgrade.

860 Zwei Auswirkungen des Verschlusses auf den akustischen Eindruck sind erwähnenswert:

1. (stimmlos) Um so ausgeprägter der Verschluss, desto deutlicher werden die Geräusche im Mundkanal. Wenn die Stimme noch hinzukommt verhält es sich folgendermaßen, um so geschlossener die Artikulation ist, desto mehr wird die Stimme erstickt und kann nur schwerer bis zum Ohr vordringen. Dies ist ein negativer Effekt. Dafür wird die Stimme in entgegengesetzter Richtung immer freier und deutlicher.
2. In dieser Übersicht gibt es keine geheimnisvollen, externen Grenzen mehr zwischen Vokalen und Konsonanten, sie setzten sich aus identischen Elementen zusammen: Es ist nur eine Frage der Öffnung, also von Plus oder Minus. Mit zunehmender Öffnung verfügt der Vokal über immer mehr Spielraum und erweist sich gerade deshalb als Vokal. In der Praxis kommt jedoch eine offene Artikulation nur schwer ohne die Stimme aus. Daher ist in jeder Übersicht die normale Variante tendenziell im Bereich + Stimme zu finden, mit entsprechender Öffnungsvergrößerung.
   Um ganz ehrlich zu sein, wird der Vokal in seiner Art lediglich als Ausrutscher eingestuft. Hiervon ausgehend ist es ein Leichtes, alle phonologischen Produkte in einem einzigen System unterzubringen. Manche phonologische Lehrbücher machen sich selber das Leben schwer, da sie zu stark zwischen Konsonanten und

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
que`aperture buccale augmente, élément vocal a un jeu plus libre. Voyelle n'est conçue que comme un accident. Différence de voyelle et consonne est un gros point d'obscurité dans beaucoup de manuels phonologiques. Cela vient de ce qu'on ne songe pas assez aux cas théoriques, et qu'on ne voit que cas couramment réalisables. On ne peut dire que nature du phonème soit d'être voyelle ou consonne.	(GD)> séparant les consonnes et les voyelles, les éléments sont les mêmes. C'est une question de plus + ou de moins. A mesure que l'aperture buccale augmente, l'élément vocal a un jeu plus libre. Par cons.équent, le type normal à chaque échelon tend à être du côté de + la voix, à mesure qu'on agrandit l'aperture. - A vrai dire, la voyelle n'est considérée que comme un accident en son essence. Mais c'est à condition de concevoir la voyelle comme un accident, <qu'il n'y a point de mal à réduire les produits phonologiques en un système unique. Les manuels de phonologie sont souvent embarrassés parce qu'ils font trop cette distinction (différence de voy.elles et consonnes).> Cela vient de ce qu'on ne fait pas une part suffisante au cas théorique,. - <et qu'on ne voit que cas couramment réalisables. -> Pratiquement il est certain que tandis qu'une articulation fermée comporte la voix, une articulat.ion ouverte s'accommode difficilement de l'absence de la voix. - Les articul.ations plus ouvertes appellent le concours de la voix. Il n'en résulte pas que la nature du phonème soit d'être voyelle ou consonne. Il ne faut pas élever une barrière entre voyelles et consonnes. -		les consonnes et les voyelles. A mesure que l'aperture augmente, l'élément vocal a un jeu plus libre, il se trouve qu'elle est voyelle (justement). Or justement, cette distinction est une obscurité d'un grand nombre de manuels. Cela vient de ce qu'on fait trop de part à la pratique et trop peu au cas théorique. Seulement, c'est créer une sorte d'idée superstitieuse que d'élever une barrière entre voyelles et consonnes.
818 Resterait à décrire les articulations buccales dans le détail, voir toutes les articulations possibles. Mais toutes ces espèces, en très grand nombre, viendront se ranger dans ce tableau. Cette détermination de toutes les espèces est importante pour avoir prononciation exacte dans chaque langue. Mais elle est théoriquement très peu importante.	818 Théoriquement avec n'importe quelle aperture on peut étudier établir le tableau avec quatre 4 possibilités. La classification comporte l'infini, si on veut reprendre dans chaque <aperture toutes> les modifications possibles <de l'appareil buccal. Ce sera là l'affaire du phonologiste.> Mais on peut ranger toutes les espèces possibles dans ce tableau. Cette <détermination> est	818 Ttoutes les combinaisons sont possibles à propos de tout. Mmais théoriquement peu importante. -	818 Nous venons de faire une classification phonologique qui est infinie, si nous voulions élargir la voie, car nous avons tracé seulement les gros traits. Le travail du phonologiste est de classer ces sons d'après les organes accessoires: voile du palais, joues, etc. Mais tous ces sons viendront d'avance se placer dans notre tableau. Cette détermination aura sa raison d'être pour une langue donnée qu'on

Vokalen unterscheiden, wobei der Unterschied im Unklaren bleibt. Es kommt daher, dass man die Theorie nicht Ernst genug nimmt und man lediglich die gängigen und möglichen Fälle wahrnimmt, also zu praktisch orientiert ist.
Es ist fast sicher, dass die geschlossene Artikulation die Stimme duldet, während die offene Artikulation nur schlecht ohne Stimme auskommt. Diese offeneren Artikulationen verlangen geradezu nach dem Einsatz der Stimme. Hieraus resultiert jedoch nicht, dass es die Natur des Phonems ist, entweder ein Konsonant oder ein Vokal zu sein. Man darf keine Trennung zwischen Vokal und Konsonant ziehen.

818 Wir haben gerade eine phonologische Gliederung vorgenommen, die ins Unendliche erweiterbar ist. Bis jetzt haben wir lediglich die groben Richtungen skizziert. Theoretisch besteht die Möglichkeit, für jede einzelne Öffnung eine Übersicht mit den vier Varianten zu erstellen. Diese Gliederung reicht bis ins Unendliche, wenn man für jede Öffnung alle Veränderungen der Sprechwerkzeuge einbeziehen möchte. Dies wird die Aufgabe des Phonologen sein, die Laute nach den beteiligten Organen zu gliedern: dem Gaumensegel, den Wangen usw. Was bleibt ist also, die Artikulation im Detail zu beschreiben. Man kann alle denkbaren Sorten mit in die Übersicht einbeziehen. Dies hat durchaus seine Daseinsberechtigung, da es dazu beiträgt, die genaue Aussprache für jede einzelne Sprache (langue) zu erfassen; für die Theorie ist sie jedoch eher von untergeordneter Bedeutung.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	utile pour connaître les prononciations de chaque langue, mais elle est théoriquement peu importante.		étudie, mais pas en théorie.
909 <§3.III> Classification morphologique des espèces phonologiques. Nous avons analysé <la chaîne parlée et trouvé> les éléments irréductibles, que nous avons classés. Il faudrait maintenant montrer comment s'enchaînent dans la parole ces différents éléments irréductibles. Pour recomposer la chaîne, il faut être sûr d'être arrivé jusqu'à l'unité irréductible. En réalité, dans le tableau qui précède, nous n'avons pas été jusqu'à unité irréductible. Ainsi dans apa, nous disons: une des unités irréductibles est p. Mais s'il se trouve que ce p n'est pas homogène, qu'il comporte des sons successifs, alors nous ne sommes pas arrivés à l'élément dernier. Il faut pour cela ajouter une autre considération: qQuand on écrit a<p>pa, on met deux 2 p dans écrit, et on a raison;, seulement, deuxième 2e p pas identique au premier. Dans le premier 1er, les organes se ferment:, mouvement fermant. Dans le deuxième 2e, organes se rouvrent:, mouvement apertant. Premier 1er p → Deuxième 2e p ⇗⇘	909 Ceci représente la classification morphologique des espèces phonologiques. Mais la phonologie devrait avoir un but concernant la synthèse de la chaîne parlée, la reconstruction de la chaîne de parole que nous avons analysée. Ce but: montrer comment s'enchaînent dans la parole les éléments irréductibles. Ce but est souvent très bien rendu. – Remarquons ceci: Avant de recomposer la chaîne, il faut être sûr d'être arrivé à l'unité irréductible. Car si l'élément est complexe, il ne peut servir. En réalité, les unités ne sont pas irréductibles. <(Dans le tableau qui précède, nous n'avons pas été jusqu'à l'unité irréductible.)> Nous avons par ex.emple a p a <Nous disons:> une des unités irréductibles est p. - Mais s'il se trouvait que ce p ne soit pas toujours le même ou bien qu'il comporte des sons successifs bien qu'ils ne soient pas les mêmes,. <il n'est plus irréductible.> Il faut pr arriver à l'élément vraiment irréductible. <Aajouter une autre considération:> Quand on écrit appa, on met deux 2 fois p dans l'écriture et on a raison: seulement le second 2° p n'est pas identique au premier 1er. En effet, dans le premier 1er, les organes se ferment. <(mouv.ement fermant)> ⇘⇗ . Premier 1er p représente un p fermant.<, Lle second 2° p est un p ouvrant: ⇗⇘ > <(Lles organes se rouvrent), mouv.ement apertant.>	909 Cceci, c'est la classification des espèces phonologiques., Mmais la phonologie devrait avoir pour but: Cconcernant la synthèse dans la chaîne parlée, = (comment s'enchaînent dans la parole lces éléments irréductibles?)- 1°: Iil faut être sûr d'être arrivé à un élément tout à fait irréductible: a p p a le deuxième 2e p n'est pas identique au premier 1er: dans le premier 1er, on forme l'occlusion du p: ⇒ p fermant. -	909 La phonologie devrait avoir encore un but concernant la synthèse de la chaîne parlée par l'analyse de laquelle nous avons commencé. On devrait montrer comment s'enchaînent, par les mouvements buccaux, ces unités irréductibles. C'est là qu'il faut être tout à fait sûr d'être arrivé à l'unité irréductible, parce que, si l'unité est complexe, elle sera variable. Dans ce tableau, nous n'avons point été jusqu'à l'unité irréductible. S'il se trouvait que dans le mot *apa*, *p* ne correspondait pas à l'unité irréductible. Ainsi en écrivant *appa*, on a raison d'écrire deux *p*; mais ils ne sont point identiques: p^1 est fermé p^2 est ouvert.
917 On voit la même chose ><	917 On voit la même chose se passant aux fricatives ou	917 Lla même chose dans les fricatives; pour r l	917 De même pour toutes les lettres: *i* est ouvert ou

909 § 3 Die morphologische Gliederung der verschiedenen phonologischen Arten.
Wir haben die gesprochene Kette schon analysiert und sind auf die nicht weiter zerlegbaren Elemente gestoßen, die wir geordnet haben. Die Phonologie müsste in Bezug auf die Synthese der gesprochenen Kette ebenfalls die Rekonstruktion des Sprachflusses anstreben. Die Zielsetzung müsste heißen: Wie folgen die nicht mehr weiter zerlegbaren Elemente der Sprache (langage) aufeinander? Dieses Ziel wurde sehr oft erreicht. Bemerken wir hierzu dies: Bevor die Kette erneut zusammengesetzt wird, muss man sich sicher sein, ein nicht weiter zerlegbares Element vorliegen zu haben. Denn wenn es sich um ein komplexes Element handelt, ist es unbrauchbar, da es variiert.
In Wahrheit sind die Elemente jedoch immer weiter zerlegbar. (In der oberen Übersicht sind wir nicht bis zu dem nicht weiter zerlegbaren Element vorgedrungen.) Wir sagen wir z. B.

a	p	a

Eine der nicht weiter zerlegbaren Einheiten ist das *p*. Doch wenn herauskäme, dass dieses [p] nicht immer homogen wäre oder dass es sukzessive, abweichende Laute beinhalten würde, dann wären wir noch nicht bis zum letzten Element vorgestoßen.
Um zum nicht mehr zerlegbaren Element vorzudringen, muss man einen weiteren Aspekt berücksichtigen: Wenn man a p p a schreibt, schreiben wir es mit zwei *p* und das zu Recht: Nur dass das zweite *p* nicht mit dem ersten übereinstimmt. Tatsächlich ist es so, dass sich die Organe beim ersten [p] schließen (Schließbewegung): 

Das erste *p* ist also ein schließendes [p]. Das zweite *p* ist ein sich öffnendes [p]: 
(Die Organe öffnen sich erneut, es handelt sich um eine Öffnungsbewegung.)

[N.S.]

917 Dieselbe Beobachtung lässt sich bei den Reibe- oder Frikativlauten machen. Und bei [r] und [l]: ><

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
dans les fricatives. alla. Dans ai, i fermant; dans ia, i ouvrant. Même pour aperture 4, c'est encore possible. Ainsi, sauf aperture 5, (a), tous les éléments peuvent se prononcer en fermant ou en ouvrant.	spirantes. Pour r et l > également: - alla: (l fermant et l ouvrant). – En continuant d'échelon en échelon, on trouve toujours un son ouvrant et un son fermant. <Dans ai, i fermant,; dans ia, i ouvrant. De même pour aperture 4., Cc'est encore possible.> Il n'y a que l'a:. Donc,: excepté pour l'aperture 5, tous les autres éléments peuv.ent se prononcer ouvrant et fermant.	également. Dde même pour ia et ai. Ddonc dans chaque cas, une 1 forme ouvrante et une forme fermante.:	fermé, même *e* peut être fermé ou ouvert. Il n'y a que *a* qui ne peut se prononcer de deux manières, mais est constant.
	914 On peut adopter un < > signe: i, i.		914 Mais c'est facile à réparer: nous indiquerons graphiquement cette différence par les **signes** > et >;
919 L'implosion est la forme fermante d'une consonne; L'explosion est la forme ouvrante d'une consonne.	919 On a appelé implosion la forme fermante d'une consonne, explosion sa forme ouvrante.	919 Ssigne: > < l fermeture l ouverture (implosion) (explosion)	919 et nous donnons les termes d'*implosion* et d'*explosion* à toutes les lettres **sauf a**. Du reste, ces termes étaient employés, mais seulement pour les occlusives.
934 Chaque phonème, sauf a, peut avoir forme implosive ou explosive. Dans appa, il faudrait deux 2 signes, ou bien marquer implosion par capitale: aPpa, aLla;. iIl faudrait dédoubler toutes nos lettres. Il n'y en a que deux, où nous ayons cette distinction dans écrit[ure]: > < i - j (y) = i i > < u - w = u u.	934 Chaque phonème excepté l'a peut recevoir sa forme implosive et explosive. < > < l l Iimplosion / explosion> Dans un groupe comme appa, si nous écrivons rationnellement, il faudrait deux 2 signes: >< appa. Si l'on convient que implosion =: lettre capitale: APpa, aLla. On a dit qu'il n'y a que deux 2 lettres qui soient dédoublées dans ce sens: <dans l'écrit>: i – j (y) u – w. L'une est implosive, l'autre est explosive: > < <i - j (y) => i – i > < <u - w => u - u.	934 Cchaque phonème peut avoir sa forme implosive et explosive, excepté a:.- >< appa. Iimplosion marquée par lettre capitale: appa, aTLla. Iil faudrait deux 2 lettres pour chaque [phonème] lettre comme > < i - j (y) = i i > < u - w = u u	934 Il faut ainsi avoir double lettre. Il y avait une différence entre *u* et *w*, *i* et *j* (ou *y*), mais on a détruit cette différence. C'est la dernière invention. Il faudrait non seulement avoir deux termes pour *i* et *u*, mais encore pour toutes les lettres, sauf *a*.
961 On peut avoir ou uniquement implosion, ou uniquement explosion. Et explosion, peut-elle précéder implosion?	961 Dans appa, nous avons les deux 2 choses successivement, mais il n'est pas forcé que l'implosion et l'explosion se succèdent. <On peut		961 Et nous pouvons avoir aussi bien implosion seulement explosion seulement, autant que les deux.

alla (ein schließendes und ein öffnendes [l]). Dies setzt sich von Stufe zu Stufe fort, wir treffen immer auf einen öffnenden und auf einen schließenden Laut. Es gilt für alle Buchstaben, wir haben immer eine öffnende und eine schließende Form: [i] oder selbst [e] kann offen oder geschlossen sein. In *ai* ein schließendes [i], in *ia* ein öffnendes [i]. Selbst für den Öffnungsgrad 4 ist es noch möglich. Mit Ausnahme des Öffnungsgrades 5 [a] können alle Elemente schließend oder öffnend ausgesprochen werden. Nur das [a] hat keine zwei Aussprachen, es ist konstant.

[N.S.]

914 Doch dies lässt sich leicht beheben: Wir werden den Unterschied durch die Zeichen < und > graphisch kennzeichnen < >
[i] [i]

919 und wir bezeichnen alle Buchstaben mit Ausnahme des [a] als Implosivlaut (schließende Form) und Explosivlaut (öffnende Form). Übrigens wurden diese Ausdrücke bis jetzt nur für die Schließlaute verwendet.

> <
[l] Schließung [l] Öffnung

Implosivlaut Explosivlaut

934 Im Fall von *appa* bräuchte man für eine rationale Schreibung zwei Zeichen oder der Implosivlaut kann nach Übereinkunft durch einen Großbuchstaben gekennzeichnet werden: *aPpa*, *aLla*.
Somit käme es zu einer Verdoppelung all unserer Buchstaben. Es gibt nur zwei, wo die Unterscheidung in diesem Sinn schon in der Schrift integriert ist.

> <
i - j (y) =[i] [i]
> <
u - w = [u] [u].

Früher gab es einen Unterschied zwischen *u* und *w* und zwischen *i* und *j* (oder *y*), doch diesen hat man zerstört. Das ist die letzte Erfindung.

[N.S.]

961 Bei *appa* kommen beide nacheinander vor, wobei Implosiv- und Explosivlaut nicht immer automatisch aufeinander folgen. Beide können auch einzeln vorkommen. Kann ein Explosivlaut vor einem Implosivlaut stehen?
Alle Fragen, welche die Reihenfolge betreffen, beruhen hierauf.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	avoir ou uniquement impl.osion ou uniquement explos.ion. Toute la question des possibilités d'enchaînement repose là-dessus. -		
947 P, tout court est un individu parfaitement abstrait.	947 Mais nous ne sommes pas arrivés à des unités irréductibles: > p = p p = p. Si l'on parle de p <tout court>, on n'a que quelque ch.ose d'abstrait.		947 Quand nous disons: *p*, nous avons un élément abstrait, n'existant pas, qui ne peut se concrétiser que par des caractères qui ne sont pas impliqués dans le fait *p* tout court.
949 > Si nous prenons p et + p, alors nous avons des individus réels. Ce sont ces éléments qui peuvent servir de chaînons, qui marquent moments successifs de la chaîne. Unité de la syllabe dépend primordialement d'explosion et implosion.	949 > <Si nous prenons p et p, alors nous avons des individus réels. -> Il n'y aurait qu'à dédoubler la série des éléments trouvés, sauf a. - <Ce sont ces éléments qui peuv.ent servir de chaînons, qui marquent moments successifs de la chaîne. Unité de la syll.abe dépend primordialement d'expl.osion et d'impl.osion.>		949 Mais si nous avons une différence d'implosion et d'explosion, nous aurons tout le chaînon.
652 La véritable écriture phonologique doit viser à représenter par un signe chaque élément de la chaîne phonétique.	652 L'écriture phonétique normale, rationnelle devra toujours tenir compte de la chaîne parlée - quelle que soit la nature des signes employés. - Il faudra un signe pour chaque moment et chaque moment doit être représenté par un signe.	652 Iil ne faut pas qu'à un moment de <la> chaîne correspondent plusieurs signes successifs. -	652 Aucune **écriture phonologique**
653 Mais on n'en tient pas toujours compte: ainsi les phonologistes aAnglais, occupés surtout de classification plutôt que d'analyse, ont pour certains sons des sigles de deux 2 ou même trois 3 lettres.	653 Les phonologistes anglais <occupés de classificat.ion plutôt que d'analyse> contreviennent à cela. -, employant parfois jusqu'à signes de deux 2 ou trois 3 lettres pour cert.ains sons. - On pourrait remarquer qu'aucune écriture phonétique n'a tenu compte jusqu'à présent.		653 n'avait tenu **compte**
654 En outre, il faudrait à chaque son le signe du son fermant et le signe du son ouvrant.	654 <Een outre, il faudrait à chaq.ue son le signe du son fermant et le signe du son ouvrant.> La même chose devrait être poursuivie pour toutes les espèces sauf l'a qui n'a pas de variété.	654 Lla distinction entre son ouvrant et fermant (i / y, u / w) devrait se faire pour tous les sons (sauf pour a.).:	654 que chaque son sauf *a* possède une forme ouvrante ou fermante. Par exemple *j* n'est autre chose qu'un *i* ouvrant, *w* qu'un *u* ouvrant.
655 Il serait exagéré de vouloir faire entrer dans la pratique un système	655 Y a-t-il lieu de réformer les orthographes et de représenter les	655 Réformer orthographique:? Monsieur de S.aussure trouve exagéré	655 Une question pratique peut en dépendre: **y a-t-il lieu** de réformer

[N.S.]

947 Wenn wir [p] sagen, dann haben wir es mit einem absolut abstrakten Element zu tun, das nicht existiert. Es konkretisiert sich erst durch gewisse Eigenschaften, die in [p] an sich nicht enthalten sind. Wir sind nicht bis zu den nicht weiter zerlegbaren Einheiten vorgedrungen.

>
[p] = [p]
<
[p] = [p]

949 > <
Wenn wir uns auf [p] und [p] beziehen, dann haben wir reale Individuen vor uns. Diese Elemente bieten sich als Kettenglieder an, die sukzessiven Momente der Kette kennzeichnend. Die Silbe als Einheit ist in erster Linie bestimmt durch den Explosiv- und den Implosivlaut. Man bräuchte also lediglich die Serie aller gefundenen Elemente mit Ausnahme von [a] zu verdoppeln. Wir haben also das ganze Kettenglied, wenn wir zwischen Implosiv- und Explosivlaut unterscheiden.

652 Die normale, rationale Lautschrift wird jederzeit Rücksicht auf die gesprochene Kette nehmen müssen – unabhängig von der Art der verwendeten Zeichen. Die echte Lautschrift muss versuchen, jedes Element der phonetischen Kette mittels eines Zeichens auszudrücken. Man wird ein Zeichen für jedes Moment brauchen und jedes Moment muss durch ein Zeichen repräsentiert werden. Es darf nicht vorkommen, dass einem Moment aus der Kette mehrere sukzessive Zeichen entsprechen.

653 Dies wird nicht immer beherzigt: Englische Phonologen z. B., die sich vor allem mit der Gliederung beschäftigten, anstatt analytisch vorzugehen, benutzten für gewisse Laute Kürzel oder Zeichen von zwei oder sogar drei Buchstaben.
Es ließe sich noch ergänzen, dass bis dato keine Lautschrift dies beherzigt hat.

654 Darüber hinaus bräuchte man für jeden Laut ein Zeichen, eins für den schließenden und eins für den öffnenden Laut. Denn jeder Laut mit Ausnahme des [a], das nicht variiert, kann eine öffnende und eine schließende Form annehmen. [j] ist z.B. nichts anderes als ein öffnendes [i] und w ein öffnendes [u].

655 Wäre es demnach sinnvoll, die Rechtschreibungen zu reformieren und die Sprachen (langues) mittels einer Lautschrift darzustellen? Diese Frage enthält so viele Unbekannte, dass es unmöglich ist, sie grundsätzlich zu beantworten. Diese Richtung

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
„phonétique”	l.angues par une écriture phonétique? Cette question est entourée de tant de contingences qu'on ne peut la trancher par principe. Cependant tendre dans ce sens n'est pas le but du linguiste. Il ne semble pas bien désirable d'arriver à rendre tout à fait les sons. <Il serait exagéré de vouloir faire entrer dans la pratique un syst.ème phonologique phonétiq.,>	de tendre dans ce sens. -	l'orthographe?
			656 Cela ne nous regarde pas.
657 qui puisse être le même pour l'aAnglais, l'aAllemand, le fFrançais, etc. Il faut ce système pour les linguistes;	657 <qui puisse être le même pour l'aAngl.ais, l'all.emand, le fFranç.ais. Il faut ce syst.ème pour les lLingui.stes.>		657 Il faut en tout cas que le linguiste puisse représenter tous les sons.
664 pour la pratique, on doit seulement souhaiter que les plus grosses anomalies disparaissent.	664 <Pour la pratique on doit seul.ement souhaiter que les plus grosses anomalies disparaissent.>	664 Mmais ne pas oublier que le mot écrit influe sur la langue parlée et qu'il y a certaines monstruosités à supprimer.	664 Il ne semble pas très désirable d'arriver à cette exactitude physiologique, tout en enlevant les bizarreries.
662 Remarque: 1° I Un mot finit par prendre une valeur globale, indépendante des lettres dont il est formé, d'où il prend une valeur idéographique.	662 On ne doit pas oublier que le mot écrit finit par devenir par habitude un signe idéographique. Le mot a une valeur globale, <indép[endamment] des lettres dont il est formé. ->. Nous lisons de deux 2 façons: en épelant pour les mots inconnus, et en lisant d'un seul coup les mots connus.		662 Nous arrivons à avoir dans les mots une figure globale et ainsi nous vivons de deux façons, nous **embrassons** d'un **seul coup** les vieux **mots** et les **mots nouveaux**, nous les **épelons**.
663 Au point de vue pratique, il est utile de distinguer tant de temps, par exemple.	663 Par l'écriture phonétique on perd cert.ains avantages. Mots qui se confondent en sons peuvent être distingués par l'écriture: <(tant de temps par ex.emple)>. (Très utile par ex.emple pour télégrammes.).		
658 [2°] dD'autre part une page imprimée d'après un système comprenant toutes les langues, risque d'avoir beaucoup trop de signes diacritiques.	658 Avec une écriture phonétique rationnelle, <d'après un syst.ème comprenant toutes les l.angues,> on arriverait à une page d'impression désolante. Le nombre des signes est très grand. – Pour la graphie ont on devra écrire õ ou o avec des signes diacritiques, <(ce qui est désagréable à l'œil)>, <surchargeant la lettre>.	658 Uune écriture phonétique rationnelle donnerait un 1 aspect désolant à la page d'impression. Ppour l'écriture, il y aurait embrouille, (que l'intonation dans la langue parlée empêche) (Passy).	658 Nous pouvons prévoir justement qu'avec un système phonétique la vue d'un texte serait **désolante**, car une écriture phonétique doit tenir compte de tous les sons dans **toutes les langues**. Et la langue serait **obscurcie** dans l'écriture en voulant être **éclaircie**. Par exemple en changeant de signe pour le son *ou*, on compliquerait beaucoup.
	659 Le Maître phonétique de M. Passy		659 Ainsi le système phonétique présenterait

weiter zu verfolgen ist auch nicht das Ziel des Sprachwissenschaftlers. Es scheint nicht sehr erstrebenswert zu sein, die Laute vollständig wiedergeben zu können und eine derartige physiologische Exaktheit anzupeilen, die alles Bizarre ausschließt. Zudem wäre es übertrieben, ein „phonetisches“ System in die Praxis einführen zu wollen,

657 das für englisch, deutsch, französisch usw. gleichbleibend ist. Nur der Sprachwissenschaftler braucht ein solches System, dieser muss in der Lage sein, alle Laute darzustellen.

664 Für die Praxis kann man nur hoffen, dass mit der Zeit die gröbsten Anomalien verschwinden.

662 Bemerkung 1. Man darf nicht vergessen, dass sich das geschriebene Wort durch die Macht der Gewohnheit zu einem ideographischen Zeichen entwickelt. Das Wort hat, unabhängig von den einzelnen Buchstaben, einen globalen Wert. Wir lesen auf zwei verschiedene Weisen: Indem wir bei unbekannten Wörtern buchstabieren und die uns geläufigen Wörter in einem lesen.

663 Mit der Lautschrift gehen einige Vorteile verloren. So können Wörter, die auf der Lautebene miteinander verwechselt werden, in der Praxis durch ihre Schreibung auseinander gehalten werden: *tant* von *temps* z. B. (Für Telegramme ist das z. B. wichtig.)

658 Andererseits würde bei einer rationalen Lautschrift (mit einem System, das für alle Laute in allen Sprachen (langues) steht) ein überladenes Schriftbild herauskommen. Die Anzahl an diakritischen Zeichen ist enorm groß.
Für die Graphie von *ont* müsste man [o] oder [ ] mit diakritischem Zeichen schreiben, was fürs Auge sehr unangenehm ist und den Buchstaben zudem überlädt. Und die Sprache (langue), die eigentlich vereinfacht werden soll, würde durch die Schrift verschleiert werden. Die Schrift würde für Verwirrungen sorgen, die die Betonung der gesprochenen Sprache (langue) vermeiden hilft (Passy). Wenn man z. B. das Zeichen für den Laut [ou] veränderte, würde alles nur komplizierter werden.

659 Die Lautschrift würde also eine Reihe von Nachteilen mit sich bringen, ohne diesen viel Positives entgegenzusetzen (der Maître phonétique von M. Passy). Im

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	<(publication)> donne le rapport parfait des sons d'une langue avec ceux d'une autre langue par ex.emple.		certains **inconvénients** sans y répondre par de nombreux avantages (mètre [*Maître phonétique*] de M. Passy).
665 Système phonétique peut donc être avantageux pour l'enseignement, mais il vaut mieux ne pas le généraliser.	665 Ceci est avantageux pour l'enseignement, mais il n'est pas à désirer d'en voir l'introduction dans l'écriture de tous les jours.		

Übersetzung
Maître phonétique erklärt Herr Passy den exakten Bezug zwischen den Lauten zweier Sprachen (langues).
665 Die Lautschrift kann also für den Unterricht durchaus von Vorteil sein, die Eingliederung in die alltägliche Schrift ist jedoch nicht erstrebenswert, sie sollte nicht allgemeingültig werden.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
3249 Chapitre VIII. Tableau géographico-historique des plus importantes familles de langues du globe. Quelques mots sur ce titre: 1° Une famille de langues évoque implicitement le fait d'une unité absolue dans le passé. Nous concevons cette diversité relative comme le reflet d'une unité plus ancienne. Si l'on donne un passé intermédiaire, la diversité sera moindre. La diversité géographique est solidaire de diversification historique. 2° Élément historique intervient d'une manière plus extérieure en ce sens que nous sommes quelquefois en situation de connaître tout ou partie des idiomes d'une famille par des documents qui sont des points dans le temps. 3° Ces données historiques seront toujours bien fragmentaires, même dans famille indo-européenne. Aussi, historique signifie en grande partie antéhistorique aussi. Ce passé d´une famille appelle reconstruction par méthode interne. C´est la tâche du linguiste d´essayer de fixer d´aussi près que possible la forme primitive. 4° <Caractères de famille:>	3249 Cchapitre V: Tableau géographico-historique des plus importantes familles <de langues> du globe. 1°) Une famille de langues, là où elle existe clairement, évoque implicitement le fait d'une unité absolue dans le passé. Cette diversité qu'est une famille de l.angues, nous la concevons comme le reflet d'une unité dans le passé. On ne peut dire si 'il s'agit de dix 10 siècles, de vingt 20 siècles, mais la notion d'une unité dans le passé est inséparable de la notion de famille. - La diversité sera déjà moindre, si l'on remonte de quelques siècles. Ainsi la diversité géographique n'est pas un instant la seule <idée qu'éveille une form.e de l.angue>. Une idée historique s´y mêle. – Il y a un élément historique dans l'élément de la diversité géographique d'une famille. 2°) En second 2d lieu l'adjectif historique intervient d'une manière plus extérieure en ce sens que nous sommes quelquefois dans l'heureuse chance de connaître les divers moments d'une famille par des documents de diverses époques. 3°) Sans doute, ces données hist.oriques seront toujours bien fragmentaires <même dans famille indo-européenne ide> et ne remonteront pas finalement bien haut. Il ne faut pas oublier que historique signifie souvent antéhistorique. - Nous comprenons antéhist.orique dans ce qui a été appelé historique et qu'on pourrait appeler évolutif. – Cela appelle la reconstitution par les méth.odes internes. - <(C'est la tâche du linguiste).> Il faut fixer d'aussi près que possible la forme primitive d'où a pu	Chap. 5. (très long!) tableau géographico-historiq. des plus import. familles de langues. 1 1 famille de langue implique le fait qu´il y a <en une> unité parfaite <entre les langues> plus anciennement – 2 Nous av. a noter monum. littéraires. 3 ms c´est rare – historiq signifie aussi «antéhistorique – Le linguiste doit fixer d´aussi près que poss. les formes primitives (a part le cas des langues romanes dont on possèse le prototype (latin littéraire)	3249 *Tableau géographico-historique des plus importantes familles de langues du globe.* Une famille de langues évoque implicitement le fait d'une unité absolue dans le passé. Cette diversité relative nous la concevons comme le reflet d'une langue plus parfaite existant auparavant. Mais cette notion d'unité est inséparable de la notion de la famille elle-même. Puis nous savons que si nous donnons un passé intermédiaire, cette diversité géographique ne sera pas la seule unité de langue et cela, qu'on le veuille ou non, par le simple fait qu'on porte ses regards sur une famille. En second lieu l'adjectif *historique* intervient d'une manière plus extérieure; car nous sommes quelquefois en état de connaître par des documents des parties ou même le tout de quelques familles de ces langues. Ces données seront évidemment bien fragmentaires. Ces cas ne sont pas aussi abondants que nous le désirerions et nous ne pouvons souvent que comprendre dans ce terme d'*historique* l'antéhistorique ou plutôt l'évolution. 3° Ce passé d'une famille nécessaire, un cas si fréquent de manque de documents externes, la reconstitution de la langue source par des procédés internes, de rétablir la forme qui est à la base et d'où sont parties les diversités présentes. Ce travail s'impose pour toutes les langues excepté les langues romanes connues par le latin. 4° [Caractères de famille:]

3249 Kapitel VIII (sehr lang): Geographisch-historische Übersicht der weltweit wichtigsten Sprachfamilien.

Einige Bemerkungen über den Titel:

1. Die Sprachfamilie lässt, wenn es sich eindeutig um eine handelt, sofort an eine absolute, perfekte Einheit in der Vergangenheit denken. In der relativen Verschiedenheit einer Sprachfamilie spiegelt sich eine ältere, perfektere Einheit. Man kann nicht sagen, ob es 10 oder 20 Jahrhunderte zurückliegt, doch die Vorstellung von einer vergangenen Einheit ist unauflöslich mit der Vorstellung von Familie verknüpft. Die Verschiedenheiten werden schrumpfen, sobald man lediglich einige Jahrhunderte zurückgeht. Somit ist die geographische Verschiedenheit keine Sekunde lang die einzige Idee, welche die Entstehung einer Sprachform bewirkt. Der historische Aspekt gesellt sich zum Element der geographischen Verschiedenheit innerhalb einer Familie. Die geographische Verschiedenheit zeigt sich solidarisch mit der historischen Splitterung.
2. Darüber hinaus greift das Adjektiv *historisch* oder das historische Element weit peripherer ein, da wir durch Dokumente aus verschiedenen Epochen ab und zu in der glücklichen Lage sind, über die Idiome oder Momente einer Familie zum Teil oder sogar ganz im Bilde zu sein.
3. Selbst diese historischen Angaben sind zweifelsohne bei der indoeuropäischen Sprachfamilie immer nur unvollständig und reichen im Endeffekt nicht sehr weit zurück. Zudem kommen diese Fälle nicht ganz so häufig vor, wie wir es uns wünschen würden. Man darf hierbei nicht vergessen, dass *historisch* oft für *antihistorisch* steht. Wir bezeichnen das als *antihistorisch*, was bislang als *historisch* angesehen wurde und man als *evolutiv* bezeichnen könnte. Da externe Dokumente häufig fehlen, müssen bei der Rekonstruktion der Ursprache (langue) interne Methoden, Prozeduren angewandt werden. Dies ist die Aufgabe des Sprachwissenschaftlers. Dieser muss versuchen, die ursprüngliche Form, auf die die gegenwärtige Verschiedenheit zurückgeht, so gut wie möglich zu erfassen. Diese historische Rekonstruktionsarbeit ist für jede Familie dieser Welt erforderlich, da wir keine Ausnahmen kennen, mit Ausnahme der romanischen Sprachen (langues), hier ist durch das Latein der Prototyp bekannt. Ansonsten können wir lediglich induktiv vorgehen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	découler la diversité présente. Ce travail de reconstruction historique s'impose devant n'importe quelle famille du globe, car on ne connaît pas d'exception, à part dans les langues romanes, dont nous possédons le prototype dans le latin. Autrement nous ne pouvons procéder que par induction. 4°) [Caractères de famille]:		
3252 On croit souvent que description des caractères linguistiques de chaque famille soit liée à examen même rapide de cette famille: Réserves à faire à cet égard: Une famille de langues a toute une existence qui se déroule dans temps, en même temps qu'a existence dans espace. Et vouloir poser un caractère de famille, c'est vouloir poser des limites à l'action du temps, qui est incalculable.	3252 On considère souvent que la description des caractères linguistiques propres à chaque famille soit une chose liée à l'examen même rapide de ces familles. Il y a de grandes réserves à faire à cet égard. Il y a de mauvaises positions de question sous ce postulat qu'en parlant d'une famille de langues il faut décrire ses caractères. C'est un faux point de départ d'admettre que le caractère doit rester le même à travers toute l'évolution d'une famille. - On méconnaît ainsi l'action du temps en voulant lui poser des limites, - qui n'existent pas. Cette action est tout à fait incalculable, et on peut concevoir une famille qui aurait changé diamétralement ses caractères de l'origine au point d'arrivée.	3252 4°: Ddescription des caractères linguistiques propres à chaque famille est liée à l'examen de ces familles. Réserves à faire: mauvaise position de la question sous ce postulat.: Oon doit décrire les caractères d'une 1 famille, mais une 1 famille de langues a une 1 existence qui se déroule dans le temps. – Oor il ne faut pas admettre a priori que le caractère doit rester le même à travers l'évolution de cette famille. - L'action du temps est incalculable. - ! ? -	3252 Cela nécessite une description caractéristique propre à chaque famille. Il y a une grande réserve à faire à cet égard: qu'en décrivant une famille de langues, on décrirait ses caractères. Car la langue a évolué dans le temps, et c'est une erreur que de croire qu'un caractère peut rester tel à travers toute cette évolution. C'est méconnaître l'action du temps que vouloir lui poser des limites non existantes. Cette action est libre, et l'exemple est constant de langues ayant complètement changé. Souvent, il est vrai, différents caractères se perpétuent, mais cela n'a rien de forcé, d'obligatoire.
		3253 Qquels sont ces caractères? Cceux du prototype? Ddans ce cas, on peut répondre.-	3253 *Caractères*? Pense-t-on aux **caractères** de l'unité, du prototype? Nous pouvons répondre parce que nous envisageons un idiome et **une époque**. **Mais** admettre que dans un temps prolongé il y aurait des principes **auxquels** il ne serait point permis de **changer**, cela est contraire aux méthodes linguistiques.
3254 On peut concevoir qu'une famille change tout à fait de caractère. Souvent certains caractères se maintiennent au long de l'existence d'une famille, mais ce caractère n'a rien de forcé, de donné	3254 Si un caractère persiste jusqu'au bout, c'est le hasard qui le fait. <Souvent cert.ains caractères se maintiennent le long de l'exist.ence d'une famille, mais ce caract.ère n'a rien de forcé,	3254 Il n'y a pas de caractères qui soient de droit permanents.:	3254 Il n'y a pas de **caractère permanent de droit**.

3252

4. Merkmale einer Sprachfamilie: Man geht meist davon aus, dass die Beschreibung der sprachwissenschaftlichen Merkmale jeder einzelnen Familie eng an die – wenn auch schnell verlaufende – Erforschung dieser Familien geknüpft ist. Hier muss man gut aufpassen. Durch dieses Postulat entstand eine Reihe falscher Fragestellungen. Da die Sprache (langue) sich weiter entwickelt, ist es falsch, a priori davon auszugehen, dass ein Merkmal sich während der ganzen Entwicklung einer Sprachfamilie nicht verändern würde. Eine Sprachfamilie bewegt sich in einem zeitlichen Rahmen und gleichzeitig existiert sie in einer räumlichen Dimension. Und von einem Sprachfamilienmerkmal auszugehen, würde bedeuten, den zeitlichen Einfluss zu begrenzen, der jedoch unkalkulierbar ist. Man unterschätzt den Einfluss der Zeit, indem man Grenzen setzt, die nicht vorhanden sind. Der Einfluss ist unabhängig und es gibt sehr viele Belege für Sprachen (langues), die sich grundlegend verändert haben. Es ist richtig, dass verschiedene Merkmale permanent erhalten bleiben, dies ist jedoch nicht zwingend oder obligatorisch der Fall. Eine Familie, deren Merkmale sich vom Ursprung bis zum Endpunkt diametral verändern, ist durchaus denkbar.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
d'avance.	de donné d'avance.> Il n'y a pas de caractères qui soient de droit permanents.		
3253 On demande les caractères d'une famille de langues. Si on entend par là: caractères d'idiome primitif, on peut répondre; mais si on entend des traits permanents auxquels il ne serait par permis de changer, pas conforme au principe fondamentale de l'évolution dans temps.	3253 Il faudrait distinguer très nettement. On demande les caractères d'une famille de l.angues? Veut-on parler de ceux attribués à son prototype, à une époque primitive?. On peut répondre, parce que nous sommes en face d'un idiome et d'une époque. Admettre que dans une somme d'époques successives il y aurait des traits permanents auxquels il ne serait pas permis de changer, cela serait contraire au principe fondamental d'évolution dans le temps. Si un caractère permute jusqu´au bout, c´est le hasard qui le fait. Il n´y a pas de caractères qui soient de droits permanents:		
3255 Si un caractère reste le même à travers l'évolution d'une famille, c'est par hasard.			
3260 Ainsi caractère flexionnel des langues indo-européennes I.E. semble très essentiel; et cependant, dans l'aAnglais moderne, presque aboli.	3260 Par ex.emple, un des caractères qui paraissent être justes de l'indo-européen ide, c'est de dire que les l.anges indo-européennes ides sont des l.angues flexionnelles (usant de la flexion comme moyen d'expression). Or dans l'anglais actuel, la flexion est presque abolie et le cas aurait pu se présenter dans un plus grand nombre d'idiomes. Si l'on demande l'indo-européen ide primitif, était-il flexionnel?, lLa question est alors précise.	3260 pourtant on peut dire que les langues indo-européennes sont des langues flexionnelles. - Eet cependant dans l'anglais, la flexion actuelle est presque abolie. - Oon peut demander: l'indo-européen primitif était-il flexionnel?	3260 Ainsi on dit que les langues indo-européennes sont flexionnelles, usent de la flexion. Mais l'**anglais** actuel a **presque** aboli la **flexion** et ce cas aurait pu se produire dans bien d'autres idiomes. Si on ne précise rien, on ne peut rien affirmer.
3263 Des traits communs à tous les exemples actuels d'une famille peuvent n'avoir pas existé dans idiome primitif. Ainsi, harmonie vocalique dans idiome ouUralo-altaïques est un trait postérieur.	3263 Certains traits qui paraissent être communs à tous les ex.emples que nous avons d'une famille peuvent être conçus comme n'ayant pas existé dans le prototype. Ainsi certains traits: harmonie vocalique, qu'on retrouve dans tous les idiomes de la famille ouralno-altaïque:, rien ne	3263 Certains traits communs peuvent être conçus comme n'ayant pas existé dans le prototype. <Ppour> l'harmonie vocalique (famille ouralo-altaïque) rien ne garantit qu'elle ne soit pas la suite d'1 événements historiques se plaçant beaucoup plus bas que l'époque d'unité. <Donc>, ce <serait> un 1	3263 Certains **traits** qui peuvent être **communs** très au début **à tous les** idiomes venant **d'une** même **famille** peuvent être considérés comme un trait postérieur. Par exemple une **certaine harmonie vocalique** se retrouvant dans toute la famille ouralo-altaïque. Cela provient sûrement d'un fait historique et non

3253 Man müsste hier sehr klar unterscheiden. Wird hier nach den Merkmalen einer Sprachfamilie gefragt? Denkt man hierbei an die früheren Merkmale des Prototyps, der Einheit? In dem Fall können wir hierauf eine Anwort geben, da wir von einem Idiom und einer Epoche ausgehen. Doch davon auszugehen, dass es über einen längeren Zeitraum hinweg Prinzipien, permanente Züge gäbe, die sich nicht verändern dürften, widerspricht allen sprachwissenschaftlichen Methoden und dem grundlegenden Prinzip der zeitlichen Entwicklung.

3255 Es ist reiner Zufall, wenn ein Merkmal während der ganzen Entwicklung einer Sprachfamilie identisch bleibt.

3260 So scheint z. B. die Flexion (als Ausdrucksmittel) ein typisches und wesentliches Merkmal der indoeuropäischen Sprachen (langues) zu sein. Und dennoch ist die Flexion im heutigen Englisch fast ganz abgeschafft, was auch mehr Sprachen (langues) hätte betreffen können. Nur wenn man fragt: War indoeuropäisch ursprünglich flexiv? Ist die Frage korrekt gestellt. Man muss präzise formulieren, um antworten zu können.

3263 Man kann bei bestimmten Merkmalen, die in allen aktuellen Beispielen einer Sprachfamilie vorkommen, davon ausgehen, dass sie nicht unbedingt in der Ursprache (langue) vertreten waren. Es gibt keinerlei Garantien, dass die Lautharmonie, die in allen Idiomen der uralischen Sprachfamilie anzutreffen ist, nicht die Folge eines Phänomens oder einer historischen Entwicklung war, die später statt fand. Sie geht sicherlich auf einen historischen Umstand zurück und nicht auf die Ursprache (langue). Somit wäre es korrekt, von einem Merkmal der Familie und nicht von einem Merkmal der Ursprache (langue) zu sprechen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	garantit qu'<elle> ne soit la suite d'un phénomène postérieur. Il serait juste de dire que c'est un trait de la famille mais pas du prototype.	trait de famille sans être un 1 trait de l'idiome primitif.	d'un idiome primitif.
3265 Monosyllabisme du chinois n'est probablement pas primitif.	3265 Ainsi traits <du>: monosyllabisme du chinois est causé par l'usure des mots - <(n'est probabl.ement pas primitif)>. C'est un instant dans l'évolution de la l.angue.	3265 Le chinois et son monosyllabisme de même. -	3265 Le **monosyllabisme** chinois est mis en doute dans l'idiome primitif par les sinologues actuels.
3262 On ne peut pas attacher une famille, non plus, à un type, à une classe préétablie, comme par exemple le type flexionnel et le type agglutinant; aucune garantie qu'une langue, qu'une famille garde ces caractères.	3262 En classant les principales structures de l.angue: langues flexionnelles, agglutinatives, etc., on a cru qu'il n'y avait plus qu'à y faire entrer les diff.érentes l.angues. - Mais rien ne garantit que tout ne soit bouleversé par un accident insignifiant. Les caractères fondamentaux peuvent se transformer. -		3262 On a utilisé souvent des caractères qu'on appliquait aux familles, dans lesquelles on faisait rentrer les langues paraissant les posséder en permanence. Encore une fois, c'est un procédé anti-linguistique qui n'a rien de scientifique parce que l'on se trouve en face du facteur temps qui bouleverse tout.
3183 5° Question de la race indiquée par la langue.			
			3187 On aurait tort d'établir un lien entre la communauté de langue et de race, et les exemples où l'on voit une population adopter un idiome qui n'était pas le sien, après conquête, sont nombreux.
3188 Ttrès difficile à résoudre; elle concerne autant historiens et + anthropologues que les linguistes.	3188 <Question de la race indiquée par la l. Ttrès diff.icile à résoudre. - Cela concerne autant hist.oriens et d´anthrop.ologues que linguistes. ->		3188 Ce problème de la race indiquée par la langue est très complexe.
3189 Ainsi type germanique, encore assez bien représenté dans type scandinave (blond, dolichocéphale, haute stature).	3189 <Il y a> Aanthropologiquement une race germanique dolichocéphale, blonde, <haute stature>, assez bien représentée dans le type scandinave.	3189 Aanthropologiquement, il y a une 1 race germanique dolichocéphale, blonde, de haute stature (purement <présentée> dans le type scandinave).	3189 **Il y a** anthropologiquement **une race germanique** bien caractérisée: dolichocéphale, **blonde**, de haute **stature**, assez bien représentée dans le **type scandinave**.
3190 On ne trouve aucunement ce type anthropologique chez les Alléemanns, de langue germanique cependant.	3190 On ne retrouve aucunement ce type au pied des Alpes, <(chez les Allem.ands, de l.angue germanique cependant)>.	3190 <M mais toutes> les populations de langues germanique n'ont pas ce type. Les Allée manes notamment, (bande au pied des Alpes).	3190 Cependant nous voyons que le[s] type[s] établi[s] dans les **Alpes** n'en font pas partie, non seulement aujourd'hui, mais même jadis.
3191 Et pourtant, on ne peut guère croire que langue germanique ait été imposée aux habitants des Alpes.	3191 <Et pourtant on ne peut guère croire que l.angue germanique ait été imposée aux hab.itants des Alpes.>	3191 Ddonc on ne devrait pas poser le problème sur la question de race,	

3265 So zweifeln zeitgenössische Sinologen daran, dass die monosyllabische Silbenstruktur des Chinesischen schon in der Ursprache (langue) vorkam. Die Ursache liegt im Gebrauch der Wörter. Es ist ein Moment in der Sprachentwicklung (langue).

3262 Nachdem man die wesentlichen Klassifikationstypen aufgestellt hatte – die flektierenden, die agglutinierenden Sprachen (langues) usw. – hat man geglaubt, die verschiedenen Sprachen (langues) nur noch einordnen zu müssen. Man hat also Merkmale für Familien verwendet, denen man die Sprachen (langues) zuordnete, die diese Merkmale permanent aufwiesen. Doch dies ist nicht möglich, es gibt keine Garantien, dass die Merkmale einer Sprache (langue) oder einer Sprachfamilie von Dauer sind. Alles kann durch einen blöden Zufall kippen. Die wesentlichen Merkmale können sich verändern. Man kann nur wiederholen, dies ist eine nicht-sprachwissenschaftliche Prozedur, die nicht wissenschaftlich ist, da der Faktor Zeit eine Rolle spielt und alles über den Haufen wirft.

3185
5. Die Rassenzugehörigkeit, auf welche die Sprache (langue) hindeutet.

3187 Es wäre falsch, einen Bezug zwischen der Sprachgemeinschaft und der Rassenzugehörigkeit herzustellen, und es gibt genug Beispiele für Völker, die nach ihrer Eroberung eine Sprache (langue) annahmen, die nicht die eigene war.

3188 Diese Frage ist sehr komplex und schwer zu lösen. Sie stellt sich genauso den Historikern und den Anthropologen wie auch den Sprachwissenschaftlern.

3189 Vom anthropologischen Standpunkt aus wird die germanische Rasse – langschädelig, blond, hoch gewachsen – ziemlich gut durch den skandinavischen Typ repräsentiert.

3190 Doch nicht alle Völker des germanischen Sprachzweigs zählen zu diesem Typus. Vor allem die Alemannen (am Fuße der Alpen) gehören heute und auch früher nicht dazu, obwohl sie eine germanische Sprache (langue) sprechen.

3191 Und dennoch ist es kaum vorstellbar, dass diesen Alpenbewohnern die germanische Sprache (langue) aufgezwungen worden ist. Demnach sollte man sich nicht auf die Frage nach der Rasse konzentrieren.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
On ne devrait pas poser question sur le fait de races.			
	3192 Pourtant il faut, pour qu'il y ait hétérogénéité, domination prolongée. -		3192 Il semble cependant étrange que la langue germanique ait englobé **tant de populations diverses**. Il faut **une longue domination** et toutes sortes de **circon/stances** qui ne se retrouvent pas.
	3193 En réalité, il ne faudrait pas poser la question sur le fait anthropologique de race.	3193 <de> consanguinité,	3193 Il n'y a lieu ici de douter ni de la **langue** ni de l'**anthropologie**. Il faudrait au fond poser peut-être autrement la question.
3195 A côté du fait anthropologique de race, fait socio-politique appelé ethnisme,	3195 Il ne faut pas oublier <à côté du fait anth.ropologique de race> le fait <socio-politique> de l'ethnisme ,.	3195 mais sur l'ethnisme,	3195 **Il y a** là un fait d'**ethnisme**,
3196 c'est-à-dire cad certaine unité adoptée historiquement par communauté de dangers, de défense, de civilisation, même sans qu'il y ait politiquement une nation.	3196 <c'est-à-dire c.a.d certaine unité adoptée historiquement par communauté de danger, de défense, de civilisation, même sans qu'il y ait politiquement une nation.>.	3196 qui <est une> certaine unité religieuse, <de> civilisation, ou défensive: -	3196 c'est-à-dire d'**unité** établie grâce à la **religion**, la **civilisation**, l'ennemi commun: unité, lien qui rattache des populations peut-être complètement différentes de race.
3198 C'est déjà quelque chose de pouvoir poser ethnisme; pas nécessaire de poser question de sang.	3198 C'est déjà quelque chose de pouvoir rattacher cert.aines populations à un certain ethnisme. <Ppas nécessaire de poser question de sang.>		3198 Peut-être n'est-il pas nécessaire de poser le principe de race et celui d'ethnisme **suffit**-il.
3199 Ainsi au moyen âge, il y a un ethnisme romand, quoique ces romands fussent de races diverses et sans unité politique.	3199 Devant les Barbares, <au moyen âge M.A.,> il y a un certain ethnisme roman, <quoique ces Romans fussent> de races diverses et sans unité politique. - >	3199 exemple: roman. ou d?	3199 **Il y a** sans aucun doute **un ethnisme roman au début** de l'époque romane. Dans ce cas il y a sûrement un lien entre l'ethnisme et la langue.
3197 Lien de langue est un indice pour affirmer même ethnisme. Et la langue est pour cela l'indice le plus précieux; donc valeur de premier 1er ordre, à ce point de vue, de la langue.	Lien de langue est un indice pour affirmer un certain ethnisme. - <et la l. est pr cela l´indice le plus précieux; donc valeur de 1er ordre à ce pt de vue de la langue. -		
§1 Famille Indo-Européenne (p. 74)	La famille indoeuropéenne (p. 117)	famille indoeuropéenne a ts les éléments née à étude étendue. (p. 39)	
3350 (p. 136) Nous revenons à un principe qu'il ne faut pas perdre de vue: pPoser une question de caractères dans une famille de langues, c'est s´attendre à une réponse non absolue, parce que le temps peut amener changement total. Tout est soumis au temps. Dans le cas où les caractères se conservent,			

3192 Es ist dennoch merkwürdig, dass die germanische Sprache (langue) so viele verschiedene Völker vereinnahmt hat. Für diese Heterogenität bedarf es einer langen Vorherrschaft sowie einer ganzen Reihe an einmaligen Umständen.

3193 Doch gibt es hier keinen Grund, an der Sprache (langue) oder an der Anthropologie zu zweifeln. Im Grunde müsste man die Frage vielleicht anders stellen.

3195 Neben dem anthropologischen Merkmal Rasse darf der sozialpolitische Aspekt der Volkszugehörigkeit nicht in Vergessenheit geraten,

3196 d.h. eine gewisse Einheit, die historisch auf eine Religions-, Zivilisations-, Gefahren- oder Wehrgemeinschaft zurückgeht: Diese Verbindung vereint Völker, die vielleicht ganz unterschiedlichen Rassen angehören und die politisch gesehen, nicht eine Nation bilden.

3198 Immerhin kann man bestimmten Völkern eine bestimmte Volkszugehörigkeit nachsagen. Vielleicht ist es nicht notwendig, nach der Rasse zu fragen und die Frage nach der Volkszugehörigkeit ist vollkommen ausreichend.

3199 Im Mittelalter, zu Beginn der romanischen Epoche, existierte zweifellos eine gewisse romanische Volkszugehörigkeit, wenn gleich die Romanen verschiedenen Rassen angehörten und politisch nicht vereint waren. In diesem Fall gab es sicherlich einen Bezug zwischen Volkszugehörigkeit und Sprache (langue).

3197 Eine gemeinsame Sprache (langue) ist ein Indiz für eine bestimmte Volkszugehörigkeit. Und die Sprache (langue) ist das wichtigste Indiz, sie stellt somit einen Wert allererster Ordnung dar.

Die indoeuropäische Sprachfamilie

3350 Kommen wir auf ein Prinzip zurück, das wir nicht aus den Augen verlieren dürfen: Nach den Merkmalen einer Sprachfamilie zu fragen, bedeutet so viel, wie keine absolute Antwort zu erwarten, da die Zeit eine alles umfassende, radikale Veränderung hervorrufen kann. Alles ist zeitlich bedingt und alles was eine Sprache (langue) charakterisiert, unterliegt einem Unsicherheitsfaktor infolge der Zeit. Falls die Merkmale Bestand haben, ist es im Prinzip ein unerwartetes Resultat. Wenn wir uns die wichtigsten Veränderungen – ausgehend vom ursprünglichen Indoeuropäischen bis hin zu den indoeuropäischen Sprachen (langues) – vor Augen führen, müsste man betonen, dass
1. sich der Flexionsmechanismus immer weiter abschwächte (wobei die slawischen Sprachen (langues) noch aus unterschiedlichen Gründen den größten Widerstand aufbrachten). Dieser Flexionsschwund führte schlussendlich zu einem Sprachtypus,

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
c'est en somme un résultat fortuit. Si nous considérons les plus grands changements, il y aurait à dire que le mécanisme flexionnel aurait tendu à s'affaiblir (les langues slaves ont montré le plus de résistance), aboutissant à un type de l.angue qu'on peut presque opposer à la langue de départ. Cette langue, l'anglais par exemple, emploie d'autres moyens qui le caractérisent à son tour.			
	3259 (p. 213) Tout ce qui caractérise une l.angue est soumis à l'incertitude qui résulte du temps. Lorsque les caractères se conservent, c'est un résultat fortuit. Si nous considérons à ce point de vue les plus grands changements qu'on pourrait observer en partant de l'indo-européen ide primitif et en considérant les diverses l.angues indo-européennes ides, .- le mécanisme flexionnel a tendu à s'affaiblir toujours, les langues slaves étant celles qui ont montré le plus de résistance. Cet affaiblissement de la flexion arrive à créer un type de l.angue qu'on pourrait presque opposer au type de départ, comme l'anglais qui n'a presque plus de flexion, et qui a dû recourir à d'autres moyens qui le caractérisent à son tour vis-à-vis de l'indo-européen ide.	3259 (p. 79) Caractères des familles de langues. Oon doit considérer le temps, qui amène des changements radicaux, mais il faut parler des caractères du prototypes. 1° Mmécanisme flexionnel a tendu à s'affaiblir, - les langues slaves ayant le plus résisté. – Ccela peut tenir à des facteurs divers. - Aanglais: presque plus traces de flexion. -	3259 Nous revenons à un principe qu'il ne faut pas perdre de vue: poser une question de caractères dans une famille de langue, c'est s'attendre à une réponse non absolue, parce que le temps peut changer totalement. Tout est soumis au temps. Dans le cas où les caractères se conservent, c'est en somme un résultat fortuit. Si nous considérons les plus grands changements, il y aurait à dire que le **mécanisme flexionnel** aurait tendu à s'affaiblir. Les langues slaves ont montré le plus de résistance aboutissant à un type de langues qu'on peut presque opposer à la langue de départ. Cette langue - l'anglais par exemple - emploie d'autres moyens qui le caractérisent à son tour.
3261 En général, on a vu s'établir dans la syntaxe de la phrase un ordre plus fixe, alors que la l.angue indo-européenne I.E. offrait une grande souplesse, à cause de l'importance qu'on y attachait. En outre, d'une façon générale, des procédés analytiques d'expression ont tendu à remplacer les procédés synthétiques. La conjugaison a tendu à se créer des formes analytiques avec un	3261 On a vu en général s'établir en même temps dans la syntaxe de la phrase un ordre plus fixe dans la suite des mots, tandis que l'indo-européen ide primitif offrait une très grande liberté à cet égard. D'une façon générale, les façons analytiques d'exprimer la même idée <ont tendu à remplacer la manière> synthétique. La conjugaison a tendu à se créer des forces formes analytiques avec des verbes	3261 2° Oon a vu s'établir un 1 ordre plus fixe dans la suite des mots, tandis que l'indo-européen primitif était extrêmement souple;, c'est la flexion qui le permettait. 3° Lles façons analytiques d'exprimer une idée se sont substituées à la façon synthétique: conjugaison du domaine indo-européen, avec verbes auxiliaires.	3261 En général, **on a vu s'établir** dans la **syntaxe** de la phrase **un ordre** plus **fixe** alors que la langue indo-européenne offrait une grande souplesse à cause de l'importance qu'on y attachait.

der fast das Gegenteil der Ursprache (langue) darstellte. Das Englische z. B., das weitgehend flexionslos ist, greift auf andere Mittel zurück, die charakteristisch sind und es vom Indoeuropäischen abheben.

3261 2. Gleichzeitig wurde ganz allgemein eine strengere Ordnung der Wortstellung beim Satzbau eingeführt, während das Indoeuropäische hier durch die Flexion weniger rigide war und sehr viel Freiräume ließ. Man hielt dies für wichtig.
3. Ganz generell hat der analytische, isolierende Sprachbau mehr und mehr den synthetischen Sprachbau ersetzt: Die Konjugation neigte mittels Hilfsverben zur Schaffung von Hilfswörtern, während der synthetische Sprachbau des Indoeuropäischen ursprünglich nur Formen aus einem Wort kannte.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
auxiliaire.	auxiliaires, alors que dans le principe synthétique de l'indo-européen ide, il n'y avait à l'origine que des formes à un seul mot.		
3256 Quant aux caractères du prototype lui-même, voyons un peu: 1° L'aspect extérieur des formes. On est frappé par la sobriété, la simplicité et la régularité des faits. Pas de consonnes géminées (ss, tt exceptés); le nombre des lettres est assez grand pour donner de la variété sans devenir un excès, tout en restant simple. L'édifice grammatical se trouve dans le système flexif, développant aussi une grande richesse. Trois nombres singulier, duel, pluriel, soit dans le nom, soit dans le verbe;. huit 8 cas. Une conjugaison à différents modes, observant par exemple 14 manières de faire un présent, ce qui prouve des nuances extrêmes. Les noms de nombre eux-mêmes sont fléchis jusqu'à la dernière extrémité possible. Jusqu'à quatre 4, ils offrent les trois 3 genres. En sanscrit, on décline vingt 20 comme un autre substantif. Remarquons l'emploi fréquent, ordinaire du duel. L'iIndo-européen n'a pas de prépositions; peu à peu, les langues indo-européennes I.E. en ont tiré des adverbes, et encore elles ne servent qu'à nuancer le verbe. L'indo-européen I.E. s'exprime comme [le grec homérique]: Ýñåïò âáßíù ÷áê. Enfin, un grand avantage de l' indo-européen I.E. est une grande abondance de composés, donnant une souplesse incroyable au sanscrit, au grec, à l'aAllemand. Cela s'oppose au sémitique qui est d'une grande pauvreté. Les noms de personnes, par exemple, sont uniquement des	3256 Quant aux caractères du prototype lui-même, dans l'état phonétique, c'est-à-dire c.a.d aspect extérieur des formes, on est frappé par simplicité, sobriété et régularité des traits. Pas de groupe de consonnes géminées (sauf ss., tt. et encore pas très fréquents). Le nombre des éléments diff.érents donne de la variété en restant toujours éloigné de l'excès. L'édifice grammatical se caractérise avant tout par le système flexif. L'indo-européen ide développe une grande richesse dans ce qui tient à la flexion. Trois 3 nombres: sing.ulier, plur.iel, duel, soit dans le nom, soit dans le verbe.; Huit 8 cas dans la déclinaison; <une> conjugaison très riche distinguant quantités de modes, et de temps distinguant beaucoup de nuances. Le présent peut se distinguer de quatorze 14 manières différents. Beaucoup de détails montrent combien ce type de l.angue est attaché à la flexion; aussi les noms de nombre eux-mêmes sont fléchis jusqu'à la dernière extrémité. Les noms de nombre jusqu'à 4 offrent les trois 3 genres. <En sanscrit, on décline 20 comme un autre substantif.> L'emploi du duel quand il s'agit du nombre 2 deux est caractéristique à cet égard. Remarquons aussi que l'indo-européen ide n'a pas de prépositions. Peu à peu les l.angues indo-européen ides se sont créés des prépositions qu'elles ont tirées de particules comme upo, pro, peri qui ne servaient qu'à nuancer le verbe. C'est-à-dire C.a.d que le type de phrase: ïòïõò	3256 Lles caractères du prototypes: a) Aaspect <extérieur> des formes, état phonétique: sobriété, simplicité et régularité des traits. Ppas de groupes de consonnes compliquées, ni [consonnes] doubles (sauf: ss, tt); le nombre des éléments différ. est assez grand pour donner variété sans présenter une [complication excessive]. .....? b) Ll'édifice grammatical: seulement flexible, très riche: - trois nombres, (duel), huit 8 cas dans la déclinaison et une 1 conjugaison très riche - (14 nuances de présents!). Lles noms de nombre sont fléchis autant qu'autres mots;. <jusqu'à quatre 4 - offrent les trois 3 genres.-> Pas de prépositions - (upo, pro, peri ne servent qu'à nuancer le v Verbe). Le type de phrase: de la montagne - <(flexion)> - je marche (kata étant nuance du verbe – pour descendre (kata étant nuance du verbe). c) Ccompose les mots (inconnu des langues sémitiques). Ppar exemple servait à former les noms de personnes. Lles noms sémitiques renferment une 1 petite phrase, mais ne sont pas composés (voir Hirt).	3256 En outre d'une façon générale des procédés analytiques d'expression ont tendu à remplacer les procédés synthétiques. La conjugaison a tenu à se créer des formes analytiques avec un auxiliaire. Quant aux caractères du prototype lui-même, voyons un peu: 1° L'aspect extérieur des formes. On est frappé par la sobriété, la simplicité et la régularité des faits. **Pas de consonnes** génimées (*ss, tt* exceptés). Le nombre des lettres est assez grand pour donner de la variété sans devenir un excès, tout en restant simple. L'édifice grammatical se trouve dans le système flexible développant ainsi une grande richesse. Trois nombres; singulier, duel et pluriel, soit dans le nom, soit dans le verbe. Huit cas, une conjugaison à différents modes observant 14 manières de faire un présent par exemple, ce qui prouve des nuances extrêmes. Les noms de nombre eux-mêmes sont fléchis jusqu'à la dernière extrémité possible. Jusqu'à 4, ils offrent les trois genres. En sanscrit, on décline «2» comme un autre substantif. Remarquons l'emploi fréquent, ordinaire du duel. L'indo-européen n'a pas de préposition. Peu à peu, les langues indo-européennes en ont tiré des adverbes, et encore ils ne servent qu'à nuancer le verbe. L'indo-européen s'exprime comme ïòïõò âáßíù ÊáôÜ. Enfin un grand avantage de l'indo-européen **est une grande** abondance de **composés** donnant une souplesse incroyable au sanscrit, au grec, à l'allemand. Cela s'oppose

3256 Die Merkmale der Ursprache (langue):
a) Phonetisch gesehen weist das äußere, formale Erscheinungsbild erstaunlich einfache, schlichte und regelmäßige Züge auf. Es gibt keine komplizierten Konsonantengruppen oder Doppelkonsonanten (außer *ss, tt* wobei diese auch sehr selten vorkommen). Die große Anzahl an Buchstaben oder an verschiedenen Elemente steht für Abwechslungsreichtum, ohne exzessiv zu werden.
b) Die Grammatik zeichnet sich vor allem durch die Flexion aus. Das Indoeuropäische entwickelte einen großen Flexionsreichtum. Es gibt drei Numeri: Singular, Plural, Dualis sowohl für das Substantiv als auch für das Verb. Acht Deklinationsklassen, eine umfangreiche Konjugation, mit nuancenreichen Modi und Tempi. Im Präsens unterscheidet man z. B. vierzehn verschiedene Kategorien. Sehr viele Beispiele belegen, wie eng diese Sprache (langue) mit der Flexion verbunden ist; selbst die Zahlwörter werden extrem flektiert. Die Numeralia bis *vier* kennen die drei Numeri. (In Sanskrit wird *zwanzig* wie jedes andere Substantiv dekliniert.) Wir weisen auf den häufigen Gebrauch des Dualis hin, der bezeichnenderweise auch die Zahl *zwei* mit einbezieht. Im Indoeuropäischen gibt es keine Präpositionen. Schritt für Schritt haben die indoeuropäischen Sprachen (langues) Präpositionen aus Adverbien wie *upo, pro, peri* gebildet, die lediglich dazu dienten, das Verb näher zu bestimmen. D.h. im Satz ïòïõò âáßíù-Êáôá „*de la montagne* (Flexion) – *je marche pour descendre*“ bestimmt *kata* das Verb näher und ist vom Rest abgesondert. Der Bezug wird durch die Flexion ausgedrückt.
c) Ein großer Vorteil des Indoeuropäischen ist schließlich die Fähigkeit, Komposita zu bilden, was zu einem Überfluss an Ressourcen im Sanskrit, im Griechischen oder im heutigen Deutschen geführt hat. Dies kommt in den wortarmen, semitischen Sprachen (langues) nicht vor.
Eine der Anwendungen der Komposita diente der Namengebung, die immer ein Kompositum darstellen (ÐÏËÏ-Êáò Ðïò-Áòéäôï-äãñéò). Die semitischen Namen die aus zwei Teilen bestehen, sind keine Komposita: Sie werden aus kurzen Sätzen gebildet: *Gott hat gegeben*.
Zum Schluss ist noch das Buch von Hirt *Die Indogermanen* zu erwähnen, das sehr viele Informationen über Völker und Sprachen (langues) liefert.
Wir werden nacheinander zwei Sprachfamilien analysieren: die semitische und die uralische.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
composés. Les noms sémit[iqu]es qui comprennent deux noms ne sont pas des composés. C'est une phrase par exemple que: «L'Éternel a accordé» (Hirt.: Die Indo-gGermanen). Ns examinerons plus succinctement deux familles différentes: le Sémitique et la l. ouralo-altaïque.	âáßíù-Êáôá «(de la montagne je descends»). []: Êáôá est une partie du discours, à part, qui sert à nuancer le verbe). La relation est exprimée au moyen de la flexion. Enfin, un grand avantage de l'indo-européen ide est sa faculté de composer les mots, ce qui a donné si grande abondance de ressources <au sanscrit>, au grec par exemple, ou aujourd'hui à l'allemand. Cela est complètement inconnu des l.angues sémitiques. Une des applications de cette composition des mots, c'est qu'elle servait à désigner les noms de personne (ÐÏËÏ-Êáò Ðïò-Áòéäôï-äãñéò) Les noms sémites qui contiennent deux 2 noms ne sont pas des composés:, ce sont de petites phrases: (l'Éternel a accordé.) En terminant, il faut citer le livre de Hirt, „Die Indogermanen", qui contient renseignements à cet égard sur les peuples et les l.angues.		au sémitique qui est d'une grande pauvreté. Les noms de personne par exemple sont uniquement des composés. Les noms sémites qui comprennent deux noms ne sont pas des composés, c'est une phrase. *L'Éternel a accordé* par exemple. (Hirt: *Die Indogermanen*.)
§ II Les Langues Sémitiques (p. 140)	La famille des langues sémitiques (p. 217)	I Sémitiq et II l. ouralo-altaique (p. 80)	
3266 (p. 158) Semestre d´Eté 1911 <Au semestre d'hHiver, nous avons vu l'indo-européen I.E. et le sSémitique.> Il aurait fallu voir encore surtout l'ouralo-altaïque. Mais nous ne pouvons. Devons voir la Langue. Toutefois, il y avait encore à conclure sur les lLangues sémitiques: (puis <nous verrons rapidement l'>Europe au point de vue linguistique.) Conclusion sur le sémitique:. Caractères généraux du type de langues sémitiques:. (Rréserves: aucun caractère n'échappe à influence du temps.; Cconservation peut toujours être considérée comme effet du hasard.	3266 (p. 250) Il aurait fallu voir encore la famille ouralo-altaïque,; mais le temps manque et nous passons au chapitre intitulé „Lla langue". Il y avait encore à conclure sur les langues sémitiques, puis à jeter un coup d'œil sur l'état linguistique de l'Europe. Caractères généraux du type de langue sémitique. Réserve: aucun caractère n'échappe à l'influence du temps; la conservation peut toujours être considérée comme un effet du hasard. Les caractères ne peuvent être signalés que pour une époque déterminée, parfois pour une période indéfinie. Il faut distinguer entre la période primitive et l'évolution générale de la		3266 Quels sont les caractères généraux du type de langue sémitique? Il est toujours difficile de placer un caractère linguistique, si important soit-il, hors du temps. Chaque fait est nécessairement le fait du hasard qui a choisi tel fait entre mille possibilités. Si nous envisageons par contre non un fait mais une évolution, il en est autrement et nous avons déjà des garanties. Quand un caractère s'est maintenu dans le cours de l'évolution d'une langue, nous y voyons un trait de race.

I Semitisch und II Uralisch

3266 Sommersemester 1911

Wir haben im Wintersemester das Indoeuropäische und das Semitische gesehen. Man müsste vor allem noch uralisch näher beleuchten, doch die Zeit fehlt uns und wir müssen zum nächsten Kapitel Die Sprache (langue) übergehen.

Bliebe noch die Schlussbetrachtung über die semitischen Sprachen (langues) sowie ein schneller Blick auf den aktuellen Stand der europäischen Sprachen (langues).

Schlussfolgerung: Allgemeine Merkmale der semitischen Sprache (langue).

Einschränkung: Kein Merkmal kann sich dem Einfluss der Zeit entziehen. Der Fortbestand eines Merkmals kann immer nur als zufällig eingestuft werden. Die Merkmale gelten immer nur für ganz bestimmte Intervalle und nicht oder nur manchmal für eine unbegrenzte Zeitspanne. Man muss zwischen der ursprünglichen Phase und der allgemeinen Entwicklung der Sprachfamilie unterscheiden. Sehr oft ist ein Merkmal in beiden anzutreffen – in der ursprünglichen Phase und in der Entwicklung – doch dies ist reiner Zufall.

Es ist immer schwierig, ein sprachliches Merkmal, unabhängig von seiner Wichtigkeit, außerhalb des zeitlichen Rahmens zu erfassen. Jeder Zustand ist unweigerlich dem Zufall zuzuschreiben und stellt nur eine Möglichkeit unter Tausenden dar. Wenn wir jedoch nicht von einem Zustand, sondern von einer Entwicklung ausgehen, ist die Situation eine völlig andere und wir bewegen uns schon auf sichererem Boden. Wenn ein Merkmal im Verlauf der Sprachentwicklung (langue) gleichblieb, erkennen wir hierin ein Rassenmerkmal.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
Caractères ne peuvent être signalés que pour époques déterminées, pas pour une période indéfinie. Distinguer entre période primitive, et évolution générale de la famille). Souvent un caractère est commun aux deux, à époque primitive et à évolution, mais c'est dû au hasard.	famille. Souvent un caractère est commun aux deux, à l'époque primitive et à l'évolution, mais c'est dû au hasard.		
3267 1° [Langues] sSémitiques, quoique connaissant flexion, sont bien moins susceptibles de flexion que [langues] indo-européennes I.E. Langues connues actuellement n'en ont pas. Mais protosémite (on le voit dans aAssyro-bBabylonien) avait flexions, <était passablement flexible.> 2° Sémitique n'est pas non plus suffixatif. Usage des suffixes insignifiant à côté d'usage dans indo-européen I.E. Caractère protosémitique, et ultérieurement vérifié par période entière -, comme indo-européen I.E., flexif à origine, et a continué à l'être. Donc peu de mots formés par dérivation. 3° Sémitique n'a pas développé non plus la composition des mots. Rapport avec aversion contre suffixes. 4° Ordre des mots très libre dans indo-européen I.E., très strictement réglé dans sSémitique, depuis origine. Plus flexion est développée, plus ordre des mots est libre. On voit certaines langues sémitiques se développer dans sens d'une plus grande liberté dans ordre des mots; tandis que mouvement inverse dans indo-européen I.E..	3267 1°) Le sémitique, quoique connaissant la flexion, est bien moins susceptible de flexion que l'indo-européen. Les langues connues actuellement n'en ont pas, mais le proto-sémitique (on le voit par l'assyro-babylonien) était passablement flexible. 2°) Le sémitique n'est pas suffixatif. L'usage des suffixes est insignifiant à côté de l'usage en indo-européen ide. C'est un caractère du protosémitique et ultérieurement vérifié pour des périodes entières, de même que l'indo-européen ide, flexif à l'origine, a continué de l'être. Il y a donc en sémitique peu de mots formés par dérivation. 3°) Le sémitique n'a pas développé non plus la composition des mots. C'est en rapport avec l'aversion contre les suffixes. 4°) L'ordre des mots, très libre en indo-européen ide, est très strictement réglé dans le sémitique, depuis l'origine. Plus la flexion est développée, plus l'ordre des mots est libre. On voit certaines langues sémitiques se développer dans le sens d'une plus grande liberté dans l'ordre des mots, tandis que c'est le mouvement inverse qui se produit dans l'indo-européen ide.		3267 Le fait le plus caractéristique dans le sémitique est l'absence de **flexion**. Cependant nous voyons une opposition entre le point de départ et le cours de l'évolution, une langue babylonienne nous révélant que le protosémitique était flexible à un haut degré. D'autre part, un caractère permanent dès le début est le peu d'emploi conféré par cette famille aux suffixes, contrastant avec l'indo-européen. On forme donc peu de mots par suffixation, pas plus que par composition, trait si caractéristique en indo-européen. (La dérivation et la composition se tiennent énormément.) **L'ordre des mots** est très strict, comme cela est naturel, l'absence de flexion permettant peu de liberté. Et nous voyons les langues sémitiques tendre vers la liberté, au contraire de nous qui marchons de la fluidité vers la fixité.
3268 5° Ccaractère le plus célèbre: forme des racines sémitiques, et leur rôle. Ce qu'on relève partout à	3268 5°) Caractère le plus célèbre: forme des racines sémitiques et leur rôle. Ce qu'on relève partout à		3268 Enfin nous arrivons au caractère si important du rôle des **racines** sémitiques. On relève trois choses à ce

3267 1.) Obwohl das Semitische die Flexion kennt, steht sie ihr weniger offen gegenüber als das Indoeuropäische. Das charakteristischste Merkmal des Semitischen ist die Abwesenheit von Flexion. Die Sprachen (langues), die wir heute kennen, haben keine Flexion, während das Proto-Semitische relativ flexiv war. Es besteht also ein Unterschied zwischen dem Ausgangspunkt und der Entwicklung, dank einer babylonischen Sprache (langue) wissen wir, dass das Proto-Semitische sehr flexiv war.
2.) Das Semitische neigt nicht zur Suffixbildung. Im Vergleich mit dem Indoeuropäischen ist der Suffixgebrauch verschwindend gering. Es ist ein Merkmal des Proto-Semitischen, das sich im späteren Verlauf für ganze Zeitspannen bestätigt hat, vergleichbar mit dem Indoeuropäischen, das ursprünglich die Flexion kannte und diese auch beibehielt. Somit finden sich im Semitischen sehr wenige Suffigierungen, Wortbildungen durch Ableitung.
3.) Das Semitische hat außerdem keine Komposita entwickelt, was ein markantes Merkmal des Indoeuropäischen ist. Dies steht eng in Verbindung mit der ablehnenden Haltung Suffixen gegenüber.
4.) Die Wortstellung, sehr frei im Indoeuropäischen, ist im Semitischen von Anfang an sehr stark reglementiert. Mit zunehmender Flexion wird die Wortstellung auch immer freier. Einige semitischen Sprachen (langues) streben nach einer freieren Wortstellung, während sich im Indoeuropäischen genau das Gegenteil abspielt. Wir entwickeln uns von Biegsamkeit zu Starrheit.

3268 5.) Das bekannteste Merkmal: Die Beschaffenheit der semitischen Wortstämme und deren Rolle. Folgende drei Dinge können und werden überall hervorgehoben:
a) Die Wortstämme weisen eine fixe, stabile Form in dem Sinn auf, dass sie immer wenigstens drei Konsonanten enthalten: so *q-t-l*: *qatal* „töten“, *melek*, *malk*.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
propos de racines sémitiques:, trois choses: I°1°) Rracines ont forme fixe, en ce sens qu'elles exigent toujours trois 3 consonnes. (ainsi q-t-l: <qatal «tuer»>). II° 2°) Iimmutabilité (soi-disant) de ces trois éléments consonantiques. a) ainsi dans qatal, ces trois 3 consonnes resteront immuables par opposition aux voyelles. <Dans un même dialecte. Lles différentes formes: qatal, qâtal, qtôl, qôtel.> b) par immutabilité, on entend aussi que d'un dialecte à l'autre on retrouve ces éléments consonantiques intacts, tandis que voyelle seule est censée varier:. <qgâtilum, qgitâlum, melek, malk>.	propos des racines sémitiques, ce sont les trois 3 choses suivantes: a) les racines ont une forme fixe, en ce sens qu'elles exigent toujours trois 3 consonnes: ainsi q – t – l : qatal : «tuer», melek, malk. b) l'immutabilité (soi-disant) de ces trois 3 éléments consonantiques.: Ddans qatal, ces trois 3 consonnes resteront immuables, dans les différentes formes, par opposition aux voyelles: qtôl, qôtel, etc. Par immutabilité, on entend aussi que d'un dialecte à l'autre, on retrouve ces éléments consonantiques intacts, tandis que les voyelles seules sont sujettes à des variations: <qgâtilum melek qgitâlum malk>, c) caractère relatif à la fonction: on dit que les consonnes sont squelettes, les voyelles chair et muscles.		sujet: 1° Elles ont une forme fixe, en ce sens qu'elles exigent *trois consonnes* au moins; **q-t-l (qâtal** «tuer»). 2° Ces trois consonnes sont données comme immuables ou soi-disant telles. Si l'on prend différentes formes, ces trois consonnes subsistent (on fait abstraction des voyelles): **qatal, qtol, qotel,** même d'un dialecte à l'autre; **qatilup, qitalua**.
3269 III° 3°) Ccaractère relatif à fonction: <on dit que> consonnes sont squelette, voyelles chair et muscles.			3269 Enfin, on aime à regarder les **consonnes** comme le squelette; les consonnes ont le sens lexicologique (idée de tuer), les **voyelles** le sens grammatical (tuant, tué, tuerai).
3270 Mais ici comme ailleurs, permanence est le pur effet du hasard.	3270 Mais ici, comme ailleurs, la permanence est le pur effet du hasard. Reprenons:		3270 **Il** nous **faut** toujours **maintenir** la règle que l'immutabilité d'un caractère est causée par le **hasard**, qui peut toujours détruire son œuvre.
3271 Reprenons: I°1°) Les trois 3 consonnes. a) comme caractère du proto-sémitique. Ddans indo-européen, I.E. il y a certaines formes plus ou moins précises dans lesquelles sont contenues les racines. b) comme caractère panchronique, embrassant tous les temps. Dans grande mesure, ce caractère s'est en effet maintenu, mais pourrait disparaître sous action de faits phonétiques.	3271 1°) Les trois 3 consonnes: a) comme caractère du proto-sémitique:. Dans l´indo-européen ide, certaines formes plus ou moins précises dans lesquelles sont contenues les racines,. b) comme caractère panchronique, embrassant tous les temps:. Dans une grande mesure, ce caractère s'est en effet maintenu, mais il pourrait disparaître sous l'action de faits phonétiques.		3271 Dans le protosémite, ces caractères sont simplement à constater. Dans tous les temps, dans le panchronisme, ce caractère (le premier) s'est maintenu. Mais il pourrait fort bien **disparaître**.

b) Diese drei Konsonanten sind sozusagen feststehend. Bei den verschiedenen Formen von *qatal* bleiben die drei Konsonanten im Gegensatz zu den Vokalen unverändert: *qtôl*, *qôtel* usw.
Unter feststehend verstehen wir ebenfalls, dass die Konsonanten von einem Dialekt zum anderen intakt bleiben, während allein die Vokale sich verändern:
gâtilum melek qatilup
gitâlum malk qitalua
c) Das Merkmal ist ein Spiegelbild ihrer Funktion: Man sagt, die Konsonanten bilden das Skelett und die Vokale sind das Fleisch und die Muskeln.

3269 Die Konsonanten sind die lexikologischen Sinnträger (Bedeutung: töten) und die Vokale die grammatischen Sinnträger (tötend, getötet, ich werde töten).

3270 Wir müssen jedoch weiterhin an der Regel festhalten, dass der Fortbestand eines Merkmals immer ein Produkt des Zufalls ist, der jederzeit sein Werk wieder zerstören kann.

3271 Kommen wir noch einmal hierauf zurück:
1. Die drei Konsonanten
a) als Merkmal des Proto-Semitischen. Im Indoeuropäischen gibt es bestimmte, mehr oder weniger klare Formen, welche die Stämme enthalten.
b) als chronisches Merkmal, das alle Zeiten überdauert. Dieses Merkmal ist in der Tat in großem Umfang erhalten geblieben, wobei es jedoch unter dem Einfluss der Phonetik verschwinden könnte.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
3275 II° 2°) Iimmutabilité prétendue.			3275 **L'immutabilité des consonnes** est relative; donc nous pouvons dire sûrement que cette règle est approximativement réelle, mais pas absolue.
3276 D'avance, on ne peut pas y croire: ainsi hébreu 'anâðim, pluriel «(les hommes)» 'nš mais le singulier 'eš est pour 'ensš et a perdu une consonne.	3276 2°) Iimmutabilité prétendue:. dD'avance, on ne peut pas y croire. Ainsi en hébreu: 'anašim pluriel «(les hommes)» 'nš pluriel «(les hommes)» mais le singulier 'eçš est pour 'eçnš; il a perdu une consonne.		3276 Déjà dans l'hébreu *'iš* (= *'inš*), la phonétique a fait disparaître la seconde consonne.
	3275 Immutabilité des racines = il n'y a pas eu de phénomènes phonétiques. En quelques générations, un fait phonétique peut intervenir et supprimer l'immutabilité.		
3277 Même en admettant la qucasi immutabilité, est-ce un caractère des racines? Non, c'est simplement de n'avoir pas été altéré phonétiquement. C'est un fait évolutif, phonétique, non permanent et grammatical. <Mais comment s'est-il fait que à un moment, au moins, primitif pour nous, cette forme fixe à trois 3 consonnes pour les racines ait pu se produire?>			3277 Il faut bien ajouter que le sémitique a moins, beaucoup **moins subi d'altérations** par le fait des lois **phonétiques** que les **autres** langues. Au fond cela revient à ce fait que le *sémitique* n'a pas ou presque pas connu de phénomènes phonétiques, ce qui lui a *conservé* ses **consonnes**. Ce n'est donc pas un caractère nécessaire des racines; il dépend de la phonétique et non de la grammaire.
3278 Immutabilité des racines = il n'y a pas eu de phénomène phonétique. En quelques générations, un fait phonétique peut intervenir et supprimer immutabilitéles.			
3273 III 3° Jeu des consonnes par oppositions aux voyelles. C'est aussi un phénomène évolutif. Le hasard crée ce qui deviendra significatif. dabar dbaâr-iîm dibreê-kem. c'est comparable à l'allemand: fliesse floss eu ou	3273 3°) Jeu des consonnes par opposition aux voyelles. C'est aussi un phénomène évolutif: le hasard crée ce qui deviendra significatif:. dabar, dbâr-îm, djbrê-kem:; Cc'est comparable à l'allemand fliessen, floss.		3273 Quant au troisième caractère, **il en est de même**. Ce **jeu des voyelles** liées à certains caractères grammaticaux est patent: *dabar „parole"* *dbarim* *dibre-kem* *dibre-kem melek* que l'on peut rapprocher de l'allemand *fließen* *floß.*

3275 2. Die scheinbare Stabilität.
Diese ist relativ und deutet darauf hin, dass keine phonetischen Phänomene Einfluss nahmen. Eine phonetische Erscheinung kann innerhalb von wenigen Generationen eingreifen und die Stabilität auflösen. Somit können wir mit Sicherheit sagen, dass diese Regel annähernd aber nicht hundertprozentig der Wirklichkeit entspricht.

3276 So hat die Phonetik schon im Hebräischen den zweiten Konsonanten geschluckt:
ʻanašim Plural (die Männer)
ʻnš
doch *ʻçð* Singular steht für *ʻçnð*, ein Konsonant ging verloren.

3277 Ist die beinah vollständige Stabilität ein Merkmal der Stämme? Nein, der Grund hierfür ist, dass es ganz einfach zu keiner phonetischen Veränderung kam. Das Semitische musste weniger bis viel weniger phonetische Veränderungen hinnehmen als die anderen Sprachen (langues). Im Grunde ist dies darauf zurückzuführen, dass das Semitische keine oder fast keine phonetischen Phänomene gekannt hat, was zum Erhalt der Konsonanten geführt hat. Dieser Umstand ist evolutiv, phonetisch und nicht dauerhaft, grammatisch. Es handelt sich also nicht um ein notwendiges Merkmal der Stämme: Es hängt von der Phonetik und nicht von der Grammatik ab.
Doch wie kam es dazu, dass sich zu einem bestimmten – zumindest für uns – sehr weit zurückliegenden Zeitpunkt diese stabile Form mit drei Konsonanten herausbilden konnte?

3273 3. Der Spielraum der Vokale im Vergleich zu den Konsonanten. Dieser Spielraum, an bestimmte grammatische Merkmale gebunden, ist unverkennbar. Auch hier liegt ein evolutives Phänomen vor: Der Zufall erschafft Dauerhaftes:
dabar (das Wort), *dbâr-îm, dibrê-kem*
dies ist vergleichbar mit deutsch
fliessen
floss. *eu*
ou

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
3274 Ces différences sont à l'origine purement phonétiques, se et prennent signification par la suite. Pas d´intention à l'origine. Racine ne fait que recevoir action des faits phonétiques. Ces différences phonétiques sont ensuite saisies par l'esprit et utilisées, et servent de modèle.	3274 Ces différences sont à l'origine purement phonétiques et prennent une signification par la suite. Il n'y a pas d'intention à l'origine. La racine ne fait que recevoir l'action des fait phonétiques. Ces différences phonétiques sont ensuite saisies par l'esprit et utilisées et servent de modèles.		3274 On y sent un phénomène phonétique résultant du hasard: suivant l'accent tonique, il y a changement de voyelle. Nous n'avons plus donc qu'une foi relative en ces caractères qui ne sont pas inhérents aux racines mais subis par elles de la part des caractères phonétiques.
Chap. VI Coup d´oeil sur l´Europe (p. 162)	Coup d´oeil sur l´Europe (p. 255)		

3274 Wir erkennen hierin ein zufälliges, phonetisches Phänomen: Nach der betonten Silbe verändert sich der Vokal.
Diese Unterschiede sind ursprünglich zufällig und rein phonetischer Art und werden erst später bedeutsam. Zu Beginn ist alles unbeabsichtigt. Der Stamm ist nur dem Einfluss der phonetischen Ereignisse ausgesetzt. Diese phonetischen Unterschiede werden anschließend vom Verstand erfasst, werden genutzt und dienen als Modell. Wir haben also nur mehr beschränkt Vertrauen in diese Merkmale, die den Stämmen nicht inhärent, sondern dem Einfluss der phonetischen Merkmale ausgesetzt sind.

[N.S.]

Kapitel VI Werfen wir einen Blick auf Europa

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
(p. 172) 156 IIe partie: La langue. <Chapitre I: Place de la langue dans les faits de langage. (?)>	(p. 263) 156 La langue.	(p. 4 – 25 avril 1911) 156 Lla langue. -	156 *La langue.* *Chapitre I: La langue séparée du langage.*
157 La langue est une partie déterminée (l'essentielle) du langage.	157 Nous n'entendons pas en étudiant la langue étudier tout ce qui concerne le langage. Nous opposons la langue au langage, comme étant une partie essentielle, principale, mais enfin ce n'est qu'une partie <du langage>.	157 Nnon le langage (articulé), mais une partie déterminée, essentielle, c'est vrai du langage.	157 La langue est une **partie déterminée du langage**, une partie **essentielle** même du dernier.
158 La langue <sera pour nous> le Pproduit social	158 La langue pour nous, ce sera le produit social dont l'existence permet à l'individu l'exercice de la faculté du langage.-	158 - Pproduit social	158 Pour nous, nous l'envisageons comme le **produit social** dont l'existence permet à l'individu d'exercer les facultés du langage.
160 dont l'existence permet à l'individu d'exercer la faculté du langage.		160 dont l'existence permet à l'individu l'exercice de la faculté du langage.	
161 Langage: phénomène non seulement très complexe, mais multiforme, et hétéroclite dans ses différents aspects. On n'arrive pas à classer le langage dans les faits humains. A cheval sur plusieurs domaines (physique, physiologique, psychique; domaines individuel et social). On ne sait comment lui conférer l'unité.	161 On est bien obligé de jeter les yeux sur l'ensemble lorsqu'on aborde question limitée. Le langage est un terrain complexe, multiforme, hétéroclite dans ses diff.érents aspects. Une conséquence, c'est qu'on arrive pas à le classer, pris dans son tout avec d'autres faits humains. Il est à cheval sur des domaines divers (domaine physique, psychique, - ou encore:, domaine individuel, social.) - <On ne sait comment lui conférer l'unité.>	161 – Pphénomène complexe, multiforme et hétéroclite. > Ppris dans son tout, on ne peut pas le placer dans les faits humains: à cheval sur des domaines différents: physique, psychologique, et psychique. - Oou: individuel et social. -	161 **Le langage** nous apparaît de suite comme un fait très complexe, **multiforme et hétéroclite** dans ses différents aspects. Nous ne pouvons pas, tel qu'il nous apparaît, **classer** le langage dans n'importe quelle **catégorie** de **faits humains**. Il est **à cheval sur plusieurs domaines (physique, physiologique et psychique).** Enfin, il est à la fois **individuel et social**. On ne sait comment le prendre.
162 Au contraire la langue est un tout <en soi>, que l'on peut classer. On peut donner à cette unité, la langue la place prééminente dans les faits de langage; et ainsi, sans que le langage soit classable, on aura un ordre intérieur dans le langage, en y faisant tout dépendre de la langue.	162 La langue quoique complexe représente un tout séparable, un organisme en soi qu'il est possible de classer, quant à elle. - La langue représentant une unité satisfaisante pour l'esprit on peut donner à cette unité la place prééminente dans l'ensemble des faits de langage. - <Ccomprendre les autres choses comme subordonnées. La langue sera le centre, le reste en dépendra.> Et ainsi on aura introduit un ordre intérieur dans les choses qui concernent le langage. -		162 **La langue, au contraire, est un tout en soi** que l'on peut classer. Nous pouvons lui donner sa **place** prédominante dans **les faits de langage**. Ainsi sans que le langage soit classable nous aurons fait cependant intervenir **un ordre** en faisant tout dépendre de la langue.
163 On pourrait objecter: la faculté du langage nous	163 Une objection pourrait être élevée d'emblée à cette	163 Lla langue est acquise et conventionnelle, et le	163 **On pourrait objecter que** les faits de langage

156 II. Teil: Die Sprache (langue).
Kapitel I: Die Stellung der Sprache (langue) innerhalb der Sprache (langage).

157 Die Sprache (langue) zu untersuchen, bedeutet nicht alles zu berücksichtigen, was die (artikulierte) Sprache (langage) betrifft. Wir werden die Sprache (langue) der Sprache (langage) entgegensetzten, sie verkörpert einen zentralen und wesentlichen Bereich hiervon, wobei sie immer nur ein Teilbereich der Sprache (langage) bleibt.

158 Wir werden die Sprache (langue) als soziales Produkt sehen, das es dem Individuum ermöglicht, die Fähigkeit zur Sprache (langage) zu verwirklichen.

161 Doch muss man zwangsläufig alles berücksichtigen, selbst wenn man nur einen kleinen Bereich erforschen will. Die Sprache (langage) ist ein sehr komplexes, vielseitiges und -förmiges Phänomen oder Gebiet. Folglich gelingt es uns nicht, die Sprache (langage) pauschal in die menschliche Wirklichkeit einzuordnen: Sie gehört verschiedenen Disziplinen gleichzeitig an, sie ist zugleich physisch, physiologisch und psychisch. Schließlich ist sie individuell und sozial. Es ist nicht leicht, diese als Einheit zu erfassen.

162 Ganz im Gegensatz dazu stellt die Sprache (langue) eine Einheit, einen Organismus für sich dar, der sich einordnen lässt. Da die Sprache (langue) eine für den Verstand fassbare Einheit verkörpert, kann man sie als ranghöchste unter allen Aspekten der Sprache (langage) einstufen. Alles andere wird als untergeordnet betrachtet. Die Sprache (langue) wird der Mittelpunkt sein, während der Rest von ihr abhängen wird. Auf diese Weise hat man, ohne dass die Sprache (langage) sich einordnen lässt, eine innere Ordnung für alle Aspekte der Sprache (langage) eingeführt.

163 Man könnte von vornherein Folgendes gegen diesen Vorschlag einwenden: Die Fähigkeit zur Sprache (langage), wird man sagen, scheint von Natur aus gegeben zu

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
apparaît comme faculté que nous tenons de la nature;. aAu contraire, langue est chose acquise et conventionnelle. Ce n'est donc pas elle qui peut avoir le pas sur instincts naturels; c'est donc de ces derniers qu'il faut déduire la langue.	tentative: La faculté du langage, <dira-t-on>, nous apparaît comme une faculté que nous tenons de la nature, la langue est au contraire une chose acquise et conventionnelle. Ce n'est pas elle qui peut avoir le pas sur les phénomènes naturels, les instincts naturels. Il faut au contraire déduire la langue de ceux-ci. -	langage est dans la nature - dit-on.,	résultent d'un phénomène naturel **tandis que la langue n'est** qu'un facteur artificiel et **conventionnel** et doit de ce fait céder le pas devant les **instincts naturels** dont elle devrait être déduite.
164 On peut répondre:	164 1°) Mais	164 Mmais on peut répondre 1°:	164 On peut répondre à cette objection deux choses:
165 1°) Question est encore ouverte de savoir jusqu'à quel point on peut considérer comme naturelle faculté <fonction> du langage. Linguistes pas accordés là-dessus. Notre appareil vocal est-il fait pour parler, articuler, comme nos jambes pour marcher?	165 en premier 1.er lieu la question est encore ouverte de savoir jusqu'à quel point on peut considérer comme naturelle la faculté du langage. - Les linguistes sont loin d'avoir répondu dans le même sens à cette question. Notre appareil vocal est-il fait pour parler, <articuler,> comme nos jambes pour marcher, c'est une question qui a été discutée.	165 1° Jjusqu'à quel point la faculté du langage <articulé> est-elle naturelle.	165 1° La question est encore ouverte de savoir jusqu'à quel point on peut considérer la faculté **du langage** comme naturelle. Tous les **linguistes** ne se prononcent pas de la même façon. Notre **appareil vocal** est-il réellement **fait pour parler comme nos jambes pour marcher?**
166 Whitney pense	166 Whitney dit		166 **Whitney** pense
168 que l'appareil vocal a été choisi parce que plus commode.	168 qu'en somme nous avons choisi notre appareil vocal pour parler; au lieu d'un autre système de signes, parce qu'il était <en somme le> plus commode.		168 que l'**appareil vocal** a simplement été choisi en raison de sa commodité.
177 Voyons ce terme articuler.: Oon peut donner deux 2 sens. (pPar usage, devenu syn.onyme de «proférer d'une façon distincte»; pas ce sens ici).	177 Par articuler nous entendons <souvent> proférer d'une façon distincte. <(Mais ce n'est pas ce sens ici.)>	177 (Aarticulé = profér[é]r d'une 1 façon distincte.? Ssens dérivé. Ssens fondamental:	177 Le terme même d'*articuler* peut s'entendre de deux façons différentes (nonobstant celui de prononcer distinctement, que nous négligeons ici.)
178 1° lat.in articulus, «un membre, une partie»;	178 Langage articulé (<lLatin> articulus: <membre, partie>) - <1°)> Oon peut y voir les subdivisions dans les syllabes qui se succèdent. -	178 un 1 membre, une 1 subdivision dans une 1 suite de choses,:	178 1° Il dérive du mot *articulus* (**latin**): un **membre**, une **partie**.
179 2° il se peut qu'on fasse allusion	179 <2°)> Oon peut faire allusion aussi	179 <d'où>: subdivision dans les syllabes,	179 2° Il se **peut** qu'on fasse allusion
180 à la chaîne significative, au démembrement des parties de la chaîne significative («gegliederte <Sprache ou Rede>»).(?)	180 à la division de la chaîne <parlée> en unités significatives (gegliederte Sprache <ou Rede>). -	180 ou la division dans la chaîne significative. -	180 à la **chaîne** significative (?), au démembrement de ses parties.
172 Malgré Whitney, on peut admettre, à cause de disposition de notre appareil vocal, que cet emploi en est naturel.	172 La faculté du langage articulé, ce qui peut faire penser qu'elle est naturelle, c'est la disposition de notre appareil vocal. -		172 Cependant, en dépit de Whitney, on peut admettre, étant donné les dispositions de l'appareil vocal, que cet emploi est naturel.
182 (Ffaculté du langage	182 Découverte de Broca:	182 Ppar la découverte de	182 La **faculté** du langage

sein, wogegen die Sprache (langue) nachträglich erworben, künstlich und konventionell ist. Demnach kann sie natürlichen Instinkten, Phänomenen nicht übergeordnet werden, sondern, im Gegenteil, die Sprache (langue) müsste von den natürlichen Instinkten abgeleitet werden.

164 Hierauf kann man folgende zwei Sachen antworten:

165 1) Erstens bleibt weiterhin ungeklärt, bis zu welchem Grad die Fähigkeit zur Sprache (langage) als natürlich angesehen werden kann. In dieser Frage sind sich die Sprachwissenschaftler nicht einig. Sind unsere Sprechwerkzeuge wirklich zum Sprechen, Artikulieren da, wie unsere Beine zum Gehen?

166 Whitney vertritt die Meinung, [N.S.]

168 dass wir uns im Grunde für die Sprechwerkzeuge und gegen ein anderes Zeichensystem entschieden haben, da diese am bequemsten waren.

[N.S.]

177 Betrachten wir den Ausdruck „artikulieren“ näher: Zwei verschiedene Bedeutungen sind möglich. Durch die Gewohnheit verstehen wir häufig *klar und deutlich aussprechen* darunter. (Doch dieser Sinn ist abgeleitet und kann hier vernachlässigt werden.) Die wirkliche Bedeutung ist folgende:

[N.S.]

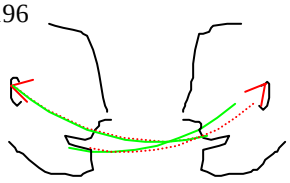
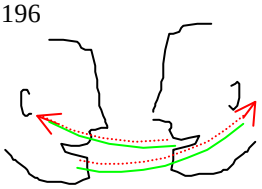
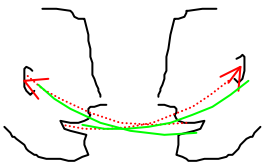
178 1.) Das Wort stammt vom lateinischen *articulus* (Glied, Teil) ab, ein Segment, ein Abschnitt in einer Sequenz. Man kann hierin also die Unterteilungen in den aufeinanderfolgenden Silben sehen.

179 2.) Es kann jedoch auch auf

180 die Bedeutungskette, die Aufteilung der gesprochenen Kette in bedeutungstragende Einheiten hinweisen. (Gegliederte Sprache (langue oder langage.)

172 Trotz Whitney lässt die Beschaffenheit unserer Sprechwerkzeuge die Vermutung zu, dass die Fähigkeit zur artikulierten Sprache (langage) natürlich sei.

182 Broca entdeckte, dass die Fähigkeit zur Sprache (langage) in der dritten

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
est localisée dans troisième 3e circonvolution frontale gauche,.	la faculté de langage localisée dans la troisième 3e circonvolution frontale gauche du cerveau;	Broca, la localisation de la faculté de parler est faite: vient à l'appui d'un 1 caractère fondé dans la nature.	est **localisée** dans la troisième **circonvolution frontale gauche**.
183 Mmais faculté de l'écriture, par exemple, dépend aussi de cette circonvolution;	183 mais cette même circonvolution commande aux troubles et à l'exercice normal de la faculté de l'écriture. <Cce serait donc plus généralement la circonvolution des signes.>	183 Mmais cette même circonvolution commande aussi à l'exercice de l'écriture.	183 Mais la faculté de l'**écriture** par exemple dépend aussi de cette circonvolution;
189 ce serait donc plus généralement la circonvolution des signes.)	189 <(Finalement la langue peut bien n'être que la science des signes.)>	189 (Lleur lien: signe). -	189 ce serait donc la circonvolution des **signes**.
	191 2°) En second lieu,		191 2° On peut répondre encore que
192 2°) Ce qui est certain, c'est que cette faculté ne peut s'exercer sans l'instrument qui vient de la communauté. Donc, pas chimérique d'apercevoir dans <la> langue <ce qui fait> l'unité du langage.	192 ce qui est certain, même si cette faculté nous est donnée naturellement: nous ne pouvons l'exercer sans qu'elle reçoive d'une masse sociale ce que nous appelons la langue. - On peut apercevoir dans la langue ce qui introduit une unité générale dans le phénomène du langage.	192 2° Ccette faculté, nous ne pouvons l'exercer sans la langue.	192 cette **faculté** du langage pour **naturelle** qu'elle soit ne peut s'exercer sans l'**instrument** qui vient de **la communauté**. Ce **n'est donc** point **chimérique** d'apercevoir dans **la langue** ce qui fait **l'unité du langage**.
193 § 1		193 Ddélimitation des faits de langue. -	
194 Considérons, dans les sphères diverses où se meut le langage, la sphère spéciale qui correspond à la langue.	194 Considérons dans les sphères diverses où se meut le langage la sphère spéciale qui correspond à ce qui est pour nous la langue.		194 Considérons donc dans les sphères diverses où se meut le **langage la sphère** spéciale réservée **à la langue**.
195 I° Ces sphères ont à être observées dans l'acte individuel. Mais il faut <au moins> deux individus, pour avoir au complet le circuit de la parole.	195 Ces sphères ont à être observées dans l'acte individuel. L'acte individuel quand il s'agit de langage suppose deux 2 individus. On aura ainsi au complet ce qu'on peut appeler le circuit de la parole.	195 1° Dans l'acte individuel. Iil faut deux 2 individus pour former le circuit de la parole.	195 I° Ces sphères doivent être observées dans l'*acte individuel*, mais il est nécessaire que **deux individus** soient en présence pour avoir au **complet** le *circuit de la parole:*
196 	196 	196 	
198	198	198	198

Gehirnwindung vorne links angesiedelt ist: Dies untermauert die Theorie, dass es sich um eine natürliche Fähigkeit handelt.

183 Genau diese Gehirnwindung steuert jedoch auch die normale beziehungsweise gestörte Fähigkeit zu schreiben.

189 Es handelt sich daher eher ganz allgemein um die Gehirnwindung der Zeichen. Am Ende könnte die Sprache (langue) sehr gut nur die Wissenschaft der Zeichen sein. [N.S.]

191 2.) Zweitens

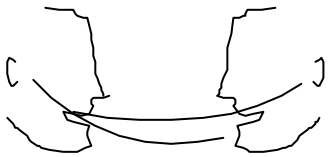
192 steht fest, dass selbst wenn die Fähigkeit zur Sprache (langage) natürlich sei, wir diese nicht ausführen können, ohne vorher von der Sprachgemeinschaft die Sprache (langue) als Instrument empfangen zu haben. Es ist also keinesfalls irrsinnig, in der Sprache (langue) die einheitsbringende Kraft innerhalb des Phänomens der Sprache (langage) zu sehen.

193 § 1 Abgrenzung der Sachverhalte der Sprache (langue).

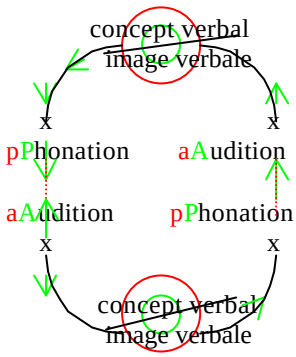
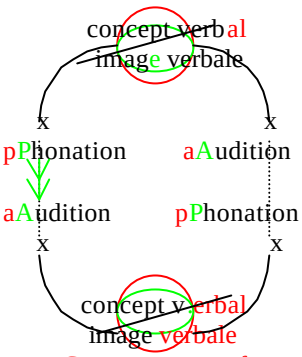
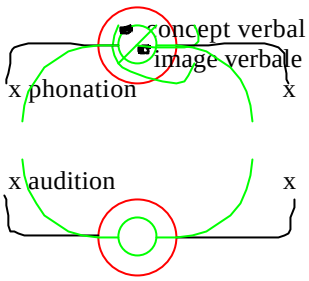
194 Wir konzentrieren uns jetzt innerhalb der verschiedenen Bereiche, in denen die Sprache (langage) sich bewegt, auf den speziellen Bereich, der unserer Meinung nach der Sprache (langue) entspricht, für diese reserviert ist.

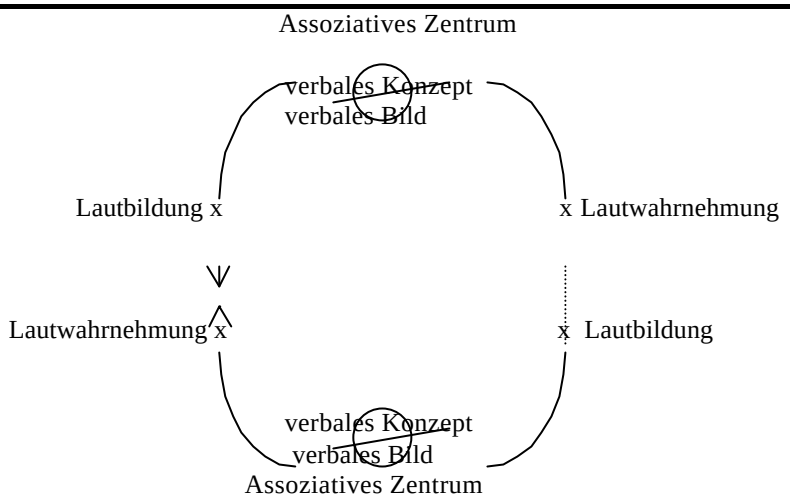
195 1. Diese Bereiche werden im individuellen Akt beobachtet. Doch bedarf es wenigstens zweier Personen, um den Kreislauf des Sprechens (parole) zu bilden.

196



198

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
Centre associatif  Ccentre associatif	Ccentre associatif  C entre associatif Dans le centre associat.if, purement psychique, sont mis en contact un concept verbal et une image verbale.	Ccentre associateur  	
199 Tous les éléments ne sont pas marqués dans ce circuits,	199 Il faudrait sans doute bien d'autres intermédiaires:	199 Des éléments de nature diverses sont là.	199 Tous les éléments ne sont pas marqués dans ce circuit,
201 surtout éléments psychiques (image musculaire dans la phonation, etc.)	201 image musculaire par exemple avant la phonation. -	élém: psychiq: l´image vocale, verbale	201 spécialement l'élément psychique (**image musculaire** de la **phonation**);
	202 <Nous avons sur cette figure les éléments fondamentaux.> Il y a:		
203 mais nous ne pouvons distinguer d'emblée:			203 **mais** nous pouvons **distinguer d'emblée**:
204 1° partie purement physique:, ondes sonores;	204 <1°)> une partie purement physique: les ondes sonores . -	204 fait physique: ondes sonores qui portent le mot.	204 1° **partie** purement **physique: ondes sonores**.
205 2° parties physiologiques:, phonation et + audition;	205 <2°)> des parties physiologiques: la phonation et l'audition.;		205 2° **partie physiologique: phonation et audition**.
206 3° parties psychiques: a) image verbale (central de distinguer entièrement <l'>image verbale du fait physique du son). Cette image verbale est aussi psychique que [b)] le concept dont elle dépend.	206 <3°)> comme éléments psychiques nous avons l'image verbale <(ou acoustique)>. Cette image acoustique est à distinguer entièrement du fait non psychique, (physique) du son. – L'image verbale <(acoustique)> c'est le son rendu en sensations psychiques. <Elle est aussi psychique que le concept qui lui est attaché.> Le concept et l'image acoustique sont également psychiques.	206 Elément psychique: l'image vocale, verbale;	206 3° **partie psychique**: **image verbale** et la conception verbale. Il est capital de distinguer l'**image verbale**, fait **psychique**, du **son**, fait physique. Cette image verbale est aussi **psychique que le concept** dont elle dépend.
207 On peut diviser ce circuit de diverses manières:	207 Dans ce circuit, chacun peut voir que des divisions très diverses peuvent être entreprises.	207 I1° Ddivision du circuit	207 On peut **diviser** ce **circuit** de plusieurs manières:
208 1° [1:] en partie extérieure (vibration des sons allant des lèvres à l'oreille); 2:° partie	208 1°) Divisions du circuit en partie extérieure et partie intérieure. – La partie ext.érieure sera	208 en partie extérieure et [intérieure].	208 a) 1° **en partie** *extérieure* (**vibrations des sons allant** des lèvres **à l'oreille**).



In dem – ausschließlich physischen – assoziativen Zentrum wird ein verbales Konzept mit einem verbalen Bild verbunden.

199 In diesem Kreislauf sind sehr verschiedene, jedoch nicht alle Elemente aufgeführt, man bräuchte zweifelsohne noch andere Zwischenelemente:

201 vor allem psychische Elemente (das muskuläre Bild während der Lautbildung usw.).

202 Diese Abbildung enthält alle grundlegenden Elemente.

203 Wir können sofort unterscheiden zwischen:

204 1.) Einem rein physischen Bereich: die sonoren Wellen, die das Wort weiter transportieren;

205 2.) den physiologischen Bereichen: die Lautbildung und die Lautwahrnehmung;

206 3.) den psychischen Bereichen:
das verbale (oder akustische) Bild und das Konzept. Es ist wichtig, dieses akustische Bild klar vom physischen Laut (nicht psychisch) zu trennen. Das verbale (akustische) Bild verkörpert den Laut in Form von psychischen Sinneseindrücken. Das akustische Bild ist genauso psychisch wie das Konzept, von dem es abhängt.

207 Es ist offenkundig, dass dieser Kreislauf auf verschiedene Arten unterteilt werden kann:

208 1.) Aufspaltung des Kreislaufs in einen äußeren und einen inneren Bereich. Während der äußere Bereich die Vibrationen des Lautes von den Lippen zum Ohr umfassen wird, wird der innere Bereich den gesamten Rest enthalten.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
intérieure :, tout le reste.	représentée par vibrations du son, <allant> des lèvres à l'oreille, l'autre <(partie intérieure)> par tout le reste.		2° partie *intérieure* (**tout le reste**).
209 2° en partie physique et partie psychique (tous les faits physiologiques sont physiques, mais pas extérieurs à l'individu).	209 2°) Division en partie physique <(vibrations et + mouv.ement de l'appareil vocal) et en partie psychique <(tout le reste)>. Le mouv.ement de l'appareil vocal a le droit de rentrer dans la partie physique.	209 II2° division Een une 1 partie physique et en une 1 partie psychique.	209 b) **partie** *physique* **et partie** *psychique* (en considérant que tous les phénomènes **physiologiques** sont **physiques**, mais pas **extérieurs à l'individu**).
210 3° partie active et partie passive: actif, depuis centre jusqu'à audition; passive, depuis audition à centre.	210 3°) On peut voir division en partie passive <(de l'audition au centre associatif)> et en partie active <(dDu centre associatif à l'audition)>.	210 III° 3 division Een une 1 partie passive et une 1 partie active.	210 c) **en partie** *active* **et partie** *passive*: active depuis le **centre** jusqu'à l'audition, passive depuis l'audition jusqu'au centre;
211 4° dans partie psychique prise seule, si nous distinguons, partie active et passive, pourront s'appeler exécutive et réceptive.	211 4°) Dans la partie psychique même, prise seule, si nous distinguons la partie active et passive, elle pourra s'appeler exécutive et réceptive.	211 IV° 4° Ddans la partie psychique: active et passive, élém. pourronta s'appeler exécutive et réceptive.	211 d) des **parties** *psychiques* prises seules (si nous distinguons les parties actives des parties passives, celles-là pourraient s'appeler *exécutrice* et *réceptrice*).
212 Il faut ajouter, s'il ne s'agit plus de mots isolés, une faculté	212 Si tout en restant dans le cas individuel on considère ce même circuit pour tous les mots, pour toutes les occasions répétées qui se présenteront, il faudra ajouter une case, une opération	212 Ccase	212 **Il faut** encore **ajouter**, s'il **ne s'agit plus de** mots **isolés**, **une faculté**
214 de coordination, dès qu'il y aura pluralité d'images verbales reçues.	214 de coordination régulière <(dès qu'il y aura pluralité d'images verbales reçues)> pour cet ensemble qui arrive peu à peu à la conscience. Elles entreront dans un certain ordre pour le sujet.	214 de coordination: -	214 **de coordination**, **dès qu'**il y aura pluralité d'images verbales reçues.
215 Par là, nous approchons d'une idée de langue;,	215 Par cette coordination nous approchons de l'idée de la langue,	215 cela nous rapproche de l'idée de langue.	215 Par là, nous approchons d'une idée de **langue**,
217 mais nous ne considérons encore que cas individuel,; embryonnaire.	217 <mais encore à l'état individuel. Nous ne considérons encore que cas individuel.>		217 mais nous ne considérons encore que ce cas **individuel**, embryonnaire.
218 II° <Fait> social.	218 2°) L'acte social ne peut résider que chez les indiv.idus additionnés les uns aux autres, mais comme pour tout fait social, il ne peut être considéré hors de l'individu.	218 2° L'acte social.	218 II° Examinons le *fait social*.
220 Ce sera une certaine moyenne qui s'établira	220 Le fait social, ce sera une certaine moyenne qui s'établira,	220 Cc'est une 1 certaine moyenne.	220 Ce sera **une** certaine **moyenne** qui s'**établira**
221 (sans être reproduite de	221 qui ne sera sans doute		221 (sans être reproduite

209 2.) Aufspaltung in einen physischen (Vibrationen plus Bewegungen der Sprechwerkzeuge) und einen psychischen Bereich (der gesamte Rest). Die Bewegungen der Sprechwerkzeuge können zu Recht zu dem physischen Bereich gerechnet werden. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass alle physiologischen Phänomene zugleich physisch sind, jedoch nicht außerhalb des Individuums.

210 3.) Man kann auch eine Aufspaltung in einen passiven Bereich (von der Lautwahrnehmung bis zum assoziativen Zentrum) und einen aktiven Bereich (vom assoziativen Zentrum bis zur Lautwahrnehmung) vornehmen.

211 4.) Innerhalb des psychischen Bereichs können die aktiven und passiven Bereiche als exekutiv und rezeptiv bezeichnet werden.

212 Wenn man – weiterhin vom individuellen Fall ausgehend – diesen Kreislauf auf alle Wörter, auf alle zukünftigen sich wiederholenden Situationen anwendet, wird man einen Vorgang ergänzen müssen, eine

214 regelmäßige Koordinationsfähigkeit für dieses Ensemble, das langsam zum Bewusstsein vordringt und dies von dem Augenblick an, wo mehrere Lautbilder empfangen werden. Diese Lautbilder werden für den Einzelnen eine bestimmte Ordnung aufweisen.

215 Durch diese Koordinationsfähigkeit kommen wir der Vorstellung von Sprache (langue) näher,

217 wobei wir lediglich den individuellen, embryonalen Fall berücksichtigen.

218 2.) Der soziale Akt.
Der soziale Akt kann sich nur innerhalb einer größeren Ansammlung von Individuen vollziehen, doch wie bei jedem sozialen Sachverhalt kann auch er nicht außerhalb des Individuums untersucht werden.

220 Der soziale Akt wird einen gewissen Durchschnitt verkörpern, der sich etablieren wird,

221 wobei er jedoch in jedem Individuum nur teilweise und nie vollständig vertreten

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
façon exacte dans l'individu, mais approximative.).	complète chez aucun individu.		d'une façon exacte, **mais approximativement**).
223 Qu'est-ce qui peut donner lieu à cette capitalisation, cristallisation sociale?	223 Quelle partie du circuit peut donner lieu à cette <capitalisation,> cristallisation sociale?	223 Qquelle partie du circuit peutv donner lieu à cette cristallisation sociale?-	223 Qu'est-ce qui peut donner lieu à cette capitalisation?
224 Ce n'est pas une partie <quelconque> du circuit.	224 Ce n'est pas une partie quelconque;,		224 Ce n'est pas une **partie** quelconque **du circuit**.
225 D'abord, pas une partie physique:;	225 ce n'est pas la partie physique.		225 En tout cas pas une **partie physique**!
226 si nous sommes en pays étranger, nous ne sommes pas dans le fait social de la langue.	226 (ainsi nous sommes frappés par le son d'une langue étrangère que nous ne connaissons pas,) <mais nous ne sommes pas dans le fait social de la langue. ->		226 Si nous sommes en pays étranger, nous ne sommes pas dans le **fait social** de la langue, et pourtant, par l'audition, nous participons au fait physique.
227 Et pas non plus <toute la> partie psychique:	227 Remarquons aussi que ce n'est pas toute la partie psychique qui devient sociale. - L'individu reste maître.		227 Voyons la **partie psychique**!
228 <dDans> partie exécutive: 1° l'individu reste maître,. 2° exécution ne sera jamais faite par la masse; reste individuelle: c'est la parole.	228 L'exécution restera individuelle, c'est là que nous reconnaîtrons le domaine de la parole.	228 Ll'exécution reste individuelle (parole). -	228 **La partie** exécutrice **reste** la même et reste **individuelle**.
229 La partie réceptive et coordinative, voilà ce qui forme un dépôt chez les différents individus, qui arrive à être appréciablement conforme chez tous les individus.	229 C'est la partie réceptive et coordinative <(qui est sociale)>, voilà ce qui forme un dépôt chez les différents individus, lequel arrive à être appréciablement conforme chez tous les individus.	229 Lla partie réceptive plus + la partie coordinative, forment un dépôt chez les différents individus, appréciablement conforme. -	229 C'est la partie réceptrice, qui est à la fois coordinative, formant un dépôt chez les différents individus, dépôt qui arrive à être appréciablement conforme dans tous les individus.
232 Si nous pouvions examiner le dépôt des images verbales	232 C'est cette sphère-là qui nous représente la sphère de la langue. - Ce sont ces milliers d'images verbales associées chez les individus à autant de concepts placés en regard. On peut dire qu'en prenant un individu nous aurons dans le seul exemplaire l'image de ce qu'est la langue dans la masse sociale. < - Si nous pouvions examiner le dépôt des images verbales dans un individu,>		232 **Si nous pouvions** examiner le dépôt des **images verbales**
233 dans un individu, conservées, placées dans un certain ordre et classement,	233 <conservées, placées dans un certain ordre et classement,>		233 **dans** un **individu**, placées dans un certain ordre de classement et conservées de la sorte,
234 nous verrions là le lien social qui constitue la langue. Cette partie sociale est purement mentale,	234 <nous verrions là le lien social qui constitue la langue.> Nous voyons que cette partie sociale est purement mentale,	234 Cette partie sociale est purement psychique - (article de Sechehaye: disposition acquise, - trésor d'images (verbales)	234 nous aurions sous nos yeux **le lien social qui constitue la langue**. Cette partie sociale est purement mentale, psychique (voir un

ist.

223 Welcher Bereich des Kreislaufs kann diese Ansammlung oder soziale Kristallisierung auslösen?

224 Es handelt sich nicht um irgend einen beliebigen Bereich.

225 Auf jeden Fall ist es nicht der physische!

226 Wenn wir uns in einem fremden Land aufhalten, fällt uns der Klang dieser Sprache (langue), die wir nicht beherrschen, auf, doch nehmen wir nicht am sozialen Aspekt dieser Sprache (langue) teil. Und dennoch partizipieren wir physisch durch die Wahrnehmung.

227 Auslöser ist ebenfalls nicht der gesamte psychische Bereich. Wir weisen darauf hin, dass nicht der gesamte psychische Bereich sozial wird:

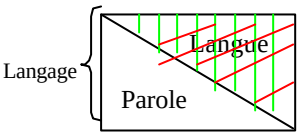
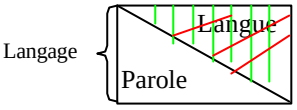
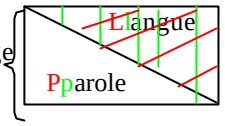
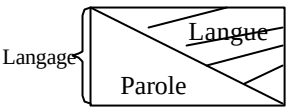
228 Für den exekutiven Bereich:
1. bestimmt das Individuum selbst und
2. die Ausführung wird niemals von der Masse vollzogen; sie bleibt individuell: Das ist der Bereich des Sprechens (parole).

229 Es ist auf den rezeptiven und koordinativen (dieser ist sozial) Bereich zurückzuführen, der ein Depot bei den verschiedenen Individuen bildet, das bei allen Personen ungefähr gleich ausfällt.

232 Dies ist der Bereich der Sprache (langue). Es handelt sich um Tausende von Lautbildern, die bei den einzelnen Personen mit ebenso vielen Konzepten assoziiert werden und diesen gegenüber stehen.
Man kann also davon ausgehen, dass ein einziges Individuum stellvertretend für die Sprache (langue) in der sozialen Masse steht. Wenn es möglich wäre, in einer Person das Depot der Lautbilder zu analysieren,

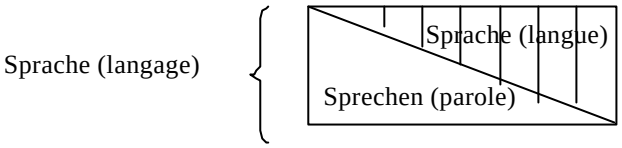
233 die konserviert, geordnet und gegliedert sind,

234 dann hätten wir die soziale Verbindung, welche die Sprache (langue) darstellt vorliegen. Wir sehen, dass dieser soziale Bereich ausschließlich mental und psychisch ist. Dies ist unsere Vorstellung von Sprache (langue). Siehe einen Aufsatz von Herr Sechehaye: "Die Sprache (langue) ist allein im Verstand angesiedelt. Es entsteht ein Gleichgewicht zwischen allen Individuen. Erworbene Veranlagung – Tresor an

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
psychique (v.oir <un> article Sechehaye: «Lla langue a pour siège le cerveau seul»:. «Un équilibre s'établit entre tous les individus.»)	purement psychique. C'est ainsi que nous concevons la langue. – Cf. article de M. Sechehaye: - La langue a pour siège le cerveau seul.	coordonnées; - une 1 langue est un 1 état moyen).	article de Sechehaye: „La langue a pour siège le cerveau seul: un équilibre s'établit entre tous les individus.“).
244 	244 Uun aAmendement. - <Nous avons parlé d'instinct du langage. Nous aurions dûu dire:> Y a-t-il une fonction naturelle du langage? Qu'elle soit naturelle ou non, - la langue demeure comme l'outil nécessaire à la faculté du langage. 	244 <Yy a-t-il> une fonction naturelle du langage? 	244 Y a-t-il **une fonction** naturelle du langage? Nous disions que **la langue** est l'organe nécessaire et séparable de cette fonction. Si nous séparons la langue du reste, nous pouvons avoir ce schéma: 
245 [Langue:] Passive et résidant dans la collectivité. Code social organisant le langage et formant l'outil nécessaire à l'exercice de la faculté du langage.	245 [Langue:] [Passive et résidant dans la collectivité.] Ccode social, - organisant le langage et formant l'outil nécessaire à l'exercice de la faculté du langage.	245 [Llangue:] [Ppassive et résidant dans la collectivité,] code social organisant le langage, - formant l'outil nécessaire à l'exercice de la faculté du langage.	245 [Langue:] Passive, et résultant de la collectivité. Code social organisant et formant l'outil nécessaire au développement du langage.
246 [Parole:] Aactive et individuelle.	246 [Parole:] [Active et individuelle.]	246 [Pparole:] Aactive et individuelle.	246 [Parole:] Active et **individuelle**, mais où il faut **distinguer**:
247 1° Usage des facultés en général en vue du langage (phonation etc.- -). 2°. Aaussi: Usage individuel du code de langue selon la pensée individuelle.	247 Il faut distinguer deux 2 choses: 1°) Usage des facultés en général en vue du langage (phonation etc.) 2°) Aussi: usage individuel du code de langue selon la pensée individuelle.	247 1° Uusage des facultés en général en vue du langage: phonation, etc.) 2° Uusage individuel du code de la langue selon la pensée individuelle.	247 1° Usage des facultés (phonation etc.) 2° Usage individuel du **code de langue** selon la **pensée** individuelle.
248 (Nous avons fait une définition de choses (ou d'apparences) et non pas de mots. Ces distinctions ne dépendent pas du hasard des termes de chaque idiome.	248 Nous avons fait une définition de choses et non seulement de mots. <Cette distinction ne dépend pas du hasard des termes, de chaque idiome.> Il est possible qu'en sortant du français nous ne trouvions pas des mots recouvrant exactement les mots français.		248 Comme nous pouvons le **remarquer, nous avons** fait une définition de **choses** et **non** de **mots.** Souvent, les **mots recouvrent** plusieurs choses.
249 Allemand Sprache comprend idée de «langage» et de «langue». Rede correspond à peu près à «parole»;, mais aussi sens spécial de «discours». Sermo = plutôt «langage» et «parole»; lingua = plutôt «langue», etc.	249 (Exemple: Sprache renferme <idée de> „langue“ et „langage“. - <(Rede correspond à peu près à „parole“, mais a aussi le sens spécial de „discours“. Rede: - „parole“ et „discours“).>	249 Sprache = «langue» et «langage», (ready) Rede = «discours» et «parole» Ssermo = «langue» et «parole» Llingua = «langue».	249 *Sprache* **veut dire** aussi bien **„langue“** que **„langage“,** etc. *Sermo* et *lingua* **en latin**: *sermo* = **„langage“ et „parole“,** *lingua* = **„langue“.**
250 C'est pourquoi toute		250 Aaucun terme ne	250 Ainsi **toute définition**

koordinierten Lautbildern – eine Sprache (langue) ist ein Durchschnittszustand.“

244 Eine Ergänzung. Wir haben vom Sprachinstinkt (langage) gesprochen. Und doch hätten wir fragen müssen:
Ist die Sprache (langage) eine natürliche Funktion? Egal ob sie natürlich ist oder nicht, die Sprache (langue) bleibt immer das unentbehrliche Werkzeug der Fähigkeit zur Sprache (langage). Sie bildet das notwendige Organ und ist von dieser Funktion abzugrenzen. Wenn wir die Sprache (langue) vom Rest trennen, ergibt sich folgendes Schema:



245 Die Sprache (langue): [passiv und Teil der Allgemeinheit.] Sie ist ein sozialer Code, der die Sprache (langage) organisiert und das unentbehrliche Werkzeug zur Entwicklung und Ausübung der Fähigkeit zur Sprache (langage) darstellt.

[N.S.]

246 Das Sprechen (parole): [aktiv und individuell.] Es muss jedoch unterschieden werden zwischen:

[N.S.]

247 1.) Genereller Einsatz der Fähigkeiten bei der Sprache (langage) (Lautbildung usw.)
2.) Zudem: Individuelle Anwendung des Sprachcodes, der persönlichen Überlegung folgend.

248 Wir haben Dinge (oder Erscheinungen) und nicht nur Wörter definiert. Dieser Unterschied hängt nicht von verschiedenen, zufällig gewählten Ausdrücken in den einzelnen Idiomen ab.
Es ist möglich, dass wir außerhalb des Französischen keine absoluten Synonyme finden. Sehr oft decken die Wörter mehrere Dinge gleichzeitig ab.

249 Das deutsche Wort „Sprache“ bedeutet *langue* und *langage*. „Rede“ ist ungefähr gleichbedeutend mit *parole*, umfasst aber auch *discours*.
Lateinisch „sermo“ = *langage* und *parole.*
„lingua“ = *langue.*

250 Die Ausdrücke sind nicht absolut deckungsgleich. Somit ist jede Definition von

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
définition de mots est toujours caduque. Mauvais de commencer par mots pour arriver aux choses.		correspond exactement.	de **mots est** toujours caduque en elle-même. Nous ne pouvons donc suivre une marche scientifique en suivant les mots au lieu des choses. Si en suivant les choses des mots couvrent entièrement l'objet de nos recherches, c'est tant mieux.
251 Nous avons trouvé dans la langue:	251 On peut remarquer que nous avons trouvé dans la langue:.	251 1° Ddans la langue,	251 La **langue**, pour nous
252 1°) un objet définissable, et séparable de l'ensemble des actes du langage. On peut localiser la langue dans une certaine région du circuit considéré. Indirectement, nous pouvons dire: lLa langue est la partie sociale du langage.	252 1°) Uun objet définissable et séparable de l'ensemble des actes de langage. - On peut localiser la langue dans une certaine région du circuit considéré, région où l'image auditive vient s'associer à un concept. Indirectement nous pouvons dire aussi, la langue c'est la partie sociale du langage. En cherchant <où elle se trouve,> on arrivera à la même région.	252 on a un objet définissable et séparable de l'ensemble des actes du langage. – Oon peut localiser la langue dans une 1 certaine région du circuit: (celle-où) l'image auditive vient s'associer à un 1 concept. La langue est la = partie sociale du langage.	252 est une chose séparable que l'**on peut localiser dans le circuit**; la région limitée **où une image auditive** vient frapper notre oreille. **C'est la partie sociale** du phénomène.
			254 **Elle n'existe qu'en vertu d'un contrat entre la communauté.**
255 Il faut apprentissage pour la langue.	255 Nous voyons encore en cherchant si réellement la langue est séparable du reste, - qu'il faut tout un apprentissage pour apprendre la langue. - Les organes sont là, - mais il faut que l'être humain se l'assimile en l'apprenant.		255 Il faut en effet tout un **apprentissage** pour la langue et leur **jeu,** et la langue doit être assimilée par l'**enfant**.
256 On peut séparer la parole du reste:. Un homme peut perdre l'usage de la parole et conserver faculté d'écrire: langue intacte, parole seule est touchée.	256 <On peut séparer la parole du reste. -> Il arrive dans des cas de maladie qu'un homme entièrement privé de la parole conserve la faculté d'écrire: la langue est intacte, la parole seule est touchée. -	256 Iil arrive qu'un 1 homme privé de la parole, puisse écrire, et alors on voit que la langue est intacte.	256 De même il arrive **qu'un homme soit privé de la parole**, mais non de la langue: il entend et écrit fort bien les **signes vocaux.**
			257 Tout ceci montre la séparabilité de la langue. En second lieu, la langue est *étudiable à part*.
258 De même les langues mortes. 2°) Nous avons dans langue un objet qui est étudiable séparément.	258 Quand nous avons devant nous une langue morte, son organisme est là bien que personne ne la parle. -	258 Les langues mortes ont cependant tout leur organisme. 2°.: Dands la langue, on a un 1 objet étudiable séparément;	
259 Pas indispensable de considérer les autres éléments du langage pour	259 2°) La langue est étudiable séparément; il n'est pas indispensable de	259 il n'est pas non indispensable de considérer les autres éléments du	259 Il n'est point nécessaire d'étudier la parole pour étudier **une langue**; même

Wörtern immer hinfällig. Wissenschaftliches Vorgehen ist nicht gewährleistet, wenn an Stelle von Dingen Wörter untersucht werden. Um so besser, wenn von den Dingen ausgehend, die Wörter vollständig unser Untersuchungsobjekt abdecken. Die Wörter stellen einen schlechten Ausgangspunkt dar, um zu den Dingen vorzustoßen.

251 Wir können also festhalten, dass die Sprache (langue) für uns:

252 1.) ein definierbares und vom Ensemble aller Sprachakte (langage) abkoppelbares Objekt ist.
Sie lässt sich einem bestimmten Bereich des untersuchten Kreislaufs zuordnen, nämlich dem, wo sich das auditive Bild mit einem Konzept vereint, wo ein auditives Bild vom Ohr wahrgenommen wird. Indirekt können wir auch sagen, dass die Sprache (langue) den sozialen Part der Sprache (langage) verkörpert. Auf der Suche nach ihr, werden wir auf denselben Bereich stoßen.

254 Die Sprache (langue) existiert nur dank einer gemeinschaftlichen Übereinkunft.

255 Zudem erkennen wir, beim Versuch die Sprache (langue) tatsächlich vom Rest zu trennen, dass der Sprachbeherrschung (langue) ein langer Lernprozess vorausgeht. Obwohl die Organe da sind, muss der Mensch oder das Kind erst in die Sprache (langue) hinein wachsen.

256 Man kann das Sprechen (parole) vom Rest trennen.
Bei bestimmten Krankheiten kommt es vor, dass die Menschen zwar nicht mehr sprechen, aber noch schreiben können: Die Sprache (langue) ist also intakt, allein das Sprechen (parole) ist in Mitleidenschaft gezogen. Dieser Mensch hört und schreibt sehr wohl die Lautzeichen.

257 All das beweist, dass die Sprache (langue) abkoppelbar ist.

258 Ähnlich verhält es sich mit einer toten Sprache (langue). Obwohl niemand mehr diese Sprache (langue) spricht, weist sie dennoch einen Organismus auf.

259 2.) Die Sprache (langue) kann getrennt untersucht werden; es ist nicht notwendig, die anderen Elemente der Sprache (langage) zu untersuchen, um die Sprache (langue) zu analysieren. Man muss nicht das Sprechen (parole) erforschen, um eine Sprache

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
étudier la langue; et même, la langue n'est pas étudiable, si l'on y mêle les autres éléments;.	considérer les autres éléments du langage pour étudier la langue. Elle n'est pas étudiable si on y mêle les autres éléments. Ceci découle plutôt des caractères qui nous restent à constater, car:	langage pour étudier la langue.	elle n'est point étudiable mêlée à d'autres études.
260 <car> 3°:) Langue ainsi délimitée est un objet de nature homogène, tandis que pas le langage. Langue, système de signes	260 3°) La langue <ainsi délimitée> est un objet de nature homogène. <(Ttandis que pas le langage.)> C'est un système de signes,	260 3° La langue est un 1 objet de nature homogène. Cc'est un 1 système de signes, <reposant sur des images acoustiques,>	260 **Ainsi délimitée la langue** est **un phénomène de nature** *homogène*, alors que la parole, au contraire, est très hétérogène. C'est une série de **signes**.
262 où les deux parties du signe sont psychiques.	262 où les deux 2 parties du signe sont du reste psychiques. Par conséq. on ne peut rien demander de plus homogène.	262 où les deux 2 parties du signe sont psychiques.	
263 4°) Langue objet de nature concrète, ce qui est grand avantage. Ces signes ne sont pas des abstractions, bien que purement spirituels:. Ll'ensemble des associations ratifiées	263 4°) Dans la langue nous avons un objet, fait <objet> de nature concrète. Ces signes ne sont pas des abstractions, tout spirituels qu'ils soient. L'ensemble des associations ratifiées	263 4° Dands la langue, [on a] un 1 objet de nature concrète <bien que> spirituel.;	263 4° C'est phénomène *concret*. Pour purement spirituels qu'ils soient, ils ne sont nullement abstraits. **L'ensemble des associations ratifiées**
	264 socialement		
265 qui constituent la langue a son siège dans le cerveau; réalité psychique.	265 qui constitue la langue a son siège dans le cerveau; c'est un ensemble de réalités semblables aux autres réalités psychiques. Il faut ajouter que la langue est tangible, c'est-à-dire c.à.d. traductible en images fixes comme des images visuelles, ce qui ne serait pas possible pour les actes de la parole par exemple. - La phonation du mot représente toutes sortes de mouvements de l'air, musculaires etc., - <qu'il serait extrêmement difficile de connaître. Mais dans la langue, il n'y a plus que l'image acoustique, et cela peut se traduire en image fixe.>	265 Ll'ensemble [].	265 qui forment **la langue** a son **siège dans le cerveau**. C'est une **réalité** psychique comme les autres réalités psychiques.
266 Mais de plus, la langue est pour ainsi dire tangible, traductible en images fixes, comme des images visuelles, ce qui ne serait nullement possible pour les actes de parole. Phonation d'un mot représente une infinité de mouvements musculaires et autres,. <qu'il serait extrêmement difficile de		266 La langue est traductible en images fixes comme des images visuelles, ce qui ne serait pas possible pour des actes de parole par exemple.	266 Le phénomène de la **langue** est même **tangible**, ce qui ne serait pas possible pour la **parole**. Même dans un **petit mot**, il serait impossible de suivre tous les **mouvements musculaires**. Au contraire, l'**image acoustique** se traduit en **signes** *fixes* évocables par le mouvement.

(langue) zu erfassen. Die Sprache (langue) lässt sich nicht mehr untersuchen, wenn sie mit den anderen Elementen vermischt wird. Dies ist eher eine Konsequenz der Eigenschaften, die noch zu bestimmen sind, da:

260 3.) die so abgegrenzte Sprache (langue) ist ein homogenes Objekt oder Phänomen. Dies trifft nicht auf die Sprache (langage) zu, auch das Sprechen (parole) ist sehr heterogen. Die Sprache (langue) ist eine Serie von Zeichen, sie ist ein Zeichensystem, das auf Lautbildern beruht und

262 in dem beide Aspekte des Zeichens psychisch sind.
Größere Homogenität ist nicht möglich.

263 4.) Die Sprache (langue) ist ein konkretes Objekt oder Phänomen, was von großem Vorteil ist. Obwohl die Zeichen rein geistig sind, sind sie nicht abstrakt: Das Ensemble der auf sozialer Ebene ratifizierten Assoziationen,

265 welche die Sprache (langue) bilden, ist im Gehirn gespeichert. Dieses Ensemble an Realitäten ist vergleichbar mit anderen psychischen Realitäten. Man sollte erwähnen, dass die Sprache (langue) fassbar ist, d.h. sie ist übersetzbar in feststehende Bilder, wie visuelle Bilder, was z. B. für die Akte des Sprechens (parole) nicht möglich wäre. Die Lautbildung setzt sich bei einem Wort aus einer unendlichen Vielfalt an Luft- oder Muskelbewegungen usw. zusammen, wobei diese schwer zu erfassen sind, selbst für ein kleines Wort wäre es unmöglich, alle Muskelbewegungen zu verfolgen. Die Sprache (langue) beinhaltet dagegen nur noch das akustische Bild, das durch feststehende Bilder oder Zeichen ausgedrückt werden kann.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
connaître>. Mais dans la langue, il n'y a plus que l'image acoustique, et cela peut se traduire en image fixe.			
			267 Quiescents on ne les comprend pas; il faut que le mouvement les dépose dans le cerveau.
268 Langue somme de signes évocables., Mmais mouvement n´interviendra que par la parole.	268 Nous avons dans la langue une somme de signes évocables, mais le mouv.ement n'interviendra que par la parole et ces signes dans leur état latent sont parfaitement réels (déposés comme des images photogr.aphiques dans le cerveau). -	268 Oon a dans la langue une 1 somme de signes évocquables, mais le mouvement n'interviendra que par la parole. – Ccet objet est donc concret.	
269 Donc, cet objet est non seulement de nature concrète, mais nous pouvons fixer ce qui est relatif à la langue. C'est grâce à ce caractère qu'un dictionnaire et une grammaire sont une image admissible de la langue, de ce dépôt d'images acoustiques.	269 <Donc,> cCet objet est non seul.ement de nature concrète, mais d'une espèce qui permet l'étude directe, à peu près comme celle de papillons classés dans une boîte de collectionneurs. Nous pouvons fixer ce qui est relatif à la l.angue. <Grâce à ce caractère,> oOn peut dire en somme qu'un dictionnaire et une grammaire sont une image admissible, convenable de ce qui est contenu dans la l.angue.	269 Un 1 dictionnaire et une 1 grammaire sont une 1 image admissible et convenable de ce qui est contenu dans la langue.	269 Nous pouvons **fixer** ce qui est relatif **à la langue**. C'est au fond grâce à ce caractère **qu'un dictionnaire et une grammaire** sont une image admissible. En ce sens, l'image visuelle fixe assez bien ce **dépôt** acoustique donnant une **forme tangible** au phénomène de la langue.
270 § 2 II <Place de la l.angue dans les faits humains.>			
271 Au-déla de ces caractères, un caractère se présente, et bienvenu: iIl apparaît que la langue est classable entre les faits humains, alors que nous reconnaissions inclassable le langage.	271 Au-delà de ces caractères <(de ce dépôt d'images acoustiques)>, un nouveau caract.ère se présente <et bienvenu>.: Uune fois la l.angue dégagée de ce qui ne lui appartient pas, elle apparaît comme classable parmi les faits humains. -	271 La langue est <donc> classable entre les faits humains – non ms pas le langage. -	271 Au-delà de **ces caractères**, un autre se présente. Dégagée de tout ce qui lui est étranger, nous affirmons maintenant [que la langue] est *classable*.
275 Langue est un système de signes reposant sur image acoustique. Association d'une idée avec un signe, c'est ce qui fait l'essence de la langue.	275 C'est un système de signes reposant sur des images acoustiques. - <Aassociation d'une idée avec un signe, c'est ce qui fait l'essence de la l.angue.> D'autres systèmes de signes: ceux de l'écriture, signaux maritimes, l.angue des sourds-muets.	275 L'association d'une 1 idée avec un 1 signe est = l'essence de la langue.	275 C'est **un système de signes** reposant sur une image acoustique. C'est l'association d'une idée avec un signe arbitraire qui est l'essence d'une langue.
		282 La langue n'est qu'un 1 cas particulier des faits sémiologiques.	

267 Unausgesprochen sind sie nicht verständlich; sie müssen im Gehirn gespeichert werden.

268 Die Sprache (langue) verfügt über eine Summe abrufbarer Zeichen, wobei hier nur Bewegung durch das Sprechen (parole) hineinkommen wird. Diese Zeichen sind latent sehr reell (wie fotografische Bilder im Gehirn gespeichert).

269 Somit ist dieses Objekt nicht nur konkret, es bietet sich auch für eine direkte Analyse an, vergleichbar mit Schmetterlingen in einem Sammlerkasten. Wir können das, was die Sprache (langue) ausmacht, herausstellen. Im Grunde kann man kraft dieser Eigenschaft sagen, dass ein Wörterbuch und eine Grammatik ein akzeptables und zutreffendes Spiegelbild der Sprache (langue) und der darin enthaltenen Lautbilder sind. In diesem Sinn fixiert das visuelle Bild dieses akustische Depot recht ordentlich und verleiht dem Phänomen Sprache (langue) eine greifbare Form.

270 § 2 Stellung der Sprache (langue) innerhalb der menschlichen Sachverhalte.

271 Abgesehen von diesen Merkmalen (das Lautbilderdepot), taucht ein weiteres Merkmal auf und ist willkommen: Losgelöst von allem, was nicht Teil der Sprache (langue) ist, was ihr fremd ist, lässt diese sich in die menschlichen Sachverhalte einordnen, dies trifft nicht auf die Sprache (langage) zu.

275 Die Sprache (langue) verkörpert ein Zeichensystem, das auf akustischen Bildern beruht. Die Assoziation einer Idee mit einem arbiträren Zeichen stellt die Essenz der Sprache (langue) dar. Andere Zeichensysteme: die Schrift, die maritimen Signale sowie die Taubstummensprache.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
286 Il y a tout un ordre de faits psychologiques, et de psychol.ogie sociale, qui ont droit à être étudiés comme un seul ensemble de faits. Il y a lieu d'ouvrir un compartiment de la psychologie: la sémiologie – sc.ience nécessitée par l'existence de l'objet.	286 Tout un ordre de faits psychologiques (de psychologie sociale) qui ont droit d'être étudiés comme un seul ensemble de faits. Compartiment dans la psychologie: la sémiologie (études des signes et de leur vie dans les sociétés humaines). -		286 Mais il y a d'autres signes (écriture, sourds-muets, maritimes). Tous ont besoin de la convention sociale. Il y a lieu de faire **une partie de la psychologie** dans la **sémiologie**, l'étude de **la vie des signes** dans la société,
282 Au sein de cette science, la série linguistique ne sera que la plus importante, et de beaucoup, mais ne sera cependant qu'un <cas> particulier des faits sémiologiques. Il y aura des lois générales de la sémiologie.	282 Aucune série de signes n'aura une importance plus considérable dans cette science que celle des faits linguistiques. - On pourrait retrouver l'équivalent dans l'écriture de ce que sont les faits phonétiques dans la langue. -		282 où la langue n'est qu'un cas particulier, **important**, il est vrai, mais cas particulier tout de même.
321 C'est en accordant première 1ère place à la langue, et en partant de là comme d'une plate-forme,	321 On peut en outre dire que c'est en choisissant la langue comme centre et point de départ,	321 Quand q.´ on accorde la première 1ère place à la langue, et en en faisant le point de départ,	321 La langue nous apparaît donc classable. Après avoir accordé ces caractères à la langue, ajoutons que c'est en la considérant comme première en partant d'elle comme plateforme
323 que l'on assignera le mieux leur place aux autres éléments du langage. 1° Impossible de rien classer dans langage, sitôt qu'on laisse langue mêlée au reste.	323 qu'on a la meilleure plateforme pour aller aux autres éléments du langage.- <Impossible de rien classer dans langage sitôt qu'on laisse langue mêlée au reste.>	323 on peut donner leur la véritable place aux autres éléments du langage.	323 que l'on pourra juger bien des autres signes.
			326 La partie langue mérite la prédominance, et de là nous jugerons le reste plus sainement.
341 Sans doute, dans un certain sens, nous ne connaissons langue que par la parole.	341 sSans doute, la langue n'est sortie elle-même <que> de la parole dans un cert.ain sens;		341 **Sans doute**,
345 Il faut parole pour que langue s'établisse.	345 il faut la parole de milliers d'individus pour que s'établisse l'accord d'où la l.angue sortira.	345 <Sanss. doute,> il faut de la parole pour que la langue existe.	345 **il faut** la parole **pour que** l'accord nécessaire à la **langue** devienne chose faite.
346 Langue n'est pas initiale peut-être, mais question inutile.	346 La l.angue n'est pas le phénomène initial. -	346 Mmais peu importe le phénomène initial.	346 Quel est le phénomène initial?
343 Langue est une sorte de sécrétion, distincte de la fonction de parole nécessaire pour dégager cette sécrétion. Nous pouvons prendre langue comme fait de base, de départ.		343 Lla langue est une 1 sécrétion, distincte de la parole. -	
	347 Est-ce qu'on a commencé à proférer des sons ou à associer des sons à une idée?, - Ppeu importe.		347 Est-ce qu'on a associé un son à une idée?

286 Es gibt also noch andere Zeichen und alle beruhen auf einer gesellschaftlichen Konvention.
Eine ganze Reihe psychologischer Sachverhalte (der sozialen Psychologie) haben ein Recht darauf, als Einheit untersucht zu werden. Es bietet sich also an, ein neues Gebiet in der Psychologie einzurichten: die Semiologie (Untersuchung der Zeichen sowie deren Leben in der Gesellschaft), eine Wissenschaft, die durch die Existenz des Objekts zur Notwendigkeit wird.

282 Innerhalb dieser Wissenschaft verfügt keine andere Zeichenserie über einen höheren Stellenwert als die sprachwissenschaftliche Serie, und dennoch wird sie immer nur ein spezifischer, semiologischer Fall bleiben. Es wird allgemeine semiologische Gesetze geben. Man kann das Äquivalent der phonetischen Tatsachen der Sprache (langue) in der Schrift finden.

321 Darüber hinaus kann man sagen, dass indem man die Sprache (langue) an erste Stelle setzt und sie als Zentrum, Ausgangspunkt und Plattform betrachtet,

323 man dann die anderen Elemente der Sprache (langage) besser und richtiger einordnen kann.
1.) Es ist nicht möglich, eine Hierarchie innerhalb der Sprache (langage) aufzustellen, solange die Sprache (langue) nicht vom Rest getrennt ist.

341 Zweifelsohne haben wir in einem gewissen Sinn nur durch das Sprechen (parole) Zugang zur Sprache (langue).

345 Tausende von Personen müssen die Sprache (langue) gebrauchen, damit eine nötige Übereinkunft entsteht aus der sich die Sprache (langue) entwickeln wird.

346 Welches Phänomen war zuerst da? Hat man zuerst Laute von sich gegeben oder zuerst Laute mit Ideen assoziiert? Die Sprache (langue) ist wahrscheinlich nicht zu allererst da gewesen, doch diese Frage ist unwesentlich.

343 Die Sprache (langue) ist eine Art Sekret, das sich von der Sprechfunktion (parole) abhebt, die ihrerseits notwendig ist, um dieses Sekret von sich zu geben. Die Sprache (langue) ist ein anderes Sekret als das Sekretorgan Sprechen (parole).
Wir können die Sprache (langue) als Ausgangspunkt, -basis nehmen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	343 La l.angue est une sorte de sécrétion du reste parfaitement distincte de la fonction de parole nécessaire pour dégager cette sécrétion. Nous pouv.ons la prendre c.omme/ étant le fait de base, de départ. -		343 La langue est une sorte de sécrétion parfaitement distincte de l'organe sécréteur: la parole. Nous pouvons la prendre comme le point de départ.
325 N'est-il pas excessif de voir élément essentiel, primordial dans langue? Mais on verra que les autres phénomènes prennent place subordonnée presque d'eux-mêmes, et dans des domaines non linguistiques peut-être.	325 N'est-il pas excessif de voir dans la l.angue la partie essentielle, primordiale du langage? Les autres phénomènes prennent presque d'eux-mêmes une place subordonnée et arrivent à se classer d'une façon dictée par des considérations même non linguistiques.	325 <Cconsidérer la> langue comme = élément essentiel et primordial du langage, <n'est-ce pas excessif?>	325 Il apparaîtra de suite que les autres phénomènes prennent presque de suite une place subordonnée et parviennent à se classer avec une science suffisante même en partant de considérations non linguistiques.
327 Phonologie: étudie phonation nécessaire à parole. Phonation apparaît comme aussi inessentielle que les différents appareils électriques qui peuvent servir à transcrire signes de l'alphabet Morse.	327 La phonologie par exemple étudie la phonation nécessaire pour la parole. La phonation en apparence pourrait réclamer une place de premier 1er ordre au sein des phén.omènes de langage; apparaît comme/ aussi inessentielle que les diff.érents appareils électriques qui peuv.ent servir à transmettre tels ou tels signes de l'alphabet Mmorse. Ces signes étant ? aux deux 2 extrémités quel que soit l'appareil qui les ait transmis, peu importe. -	327 La phonologie étudie la phonation. – Lla phonation apparaît comme inessentielle et <que les appareils électriques> et <aussi> subordonnée. -	327 La phonation qu'étudie la phonétique pourrait aussi revendiquer une place de premier ordre; mais ils n'ont pas plus d'importance que des **appareils électriques** destinés à reproduire les autres caractères **Morse**.
328 Rôle de la phonation, d'exécuter des images acoustiques, apparaît subordonné.	328 <Rôle de la phonat.ion d'exécut.er des imag.es acoust. apparaît subord.onné.>		
330 Langue compar.able à œuvre musicale:. eElle existe, si l'on veut, par somme des exécutions qui en sont faites; mais n'atteignent pas l'œuvre elle-même. Une symphon.ie est une réalité existante, sans ses exécutions. Mais ce point de vue est complètement d'accord avec celui qui jugera phonologie depuis le dehors: les physiologistes, qui les premiers l'ont étudiée. C'est un compartiment de la physiologie. Il y aurait donc conflit si nous considérions phonologie comme	330 <Langue est comparable à œuvre musicale.> Une œuvre musicale n'existe que par la somme des exécutions qui en sont faites. Les exécutions sont indifférentes à l'œuvre. <Une symphonie est une réalité existante, sans son exécution. -> De même les exécutions par la parole de ce qui est donné dans la langue peuvent paraître comme inessentielles. Ce point de vue est d'accord avec celui qui jugera la phonologie par le dehors. C'est une étude physiologique, commencée		330 La physiologie du langage ne pourrait être la chose la plus importante du moment que nous étudions non la physiologie mais la linguistique.

325 Ist es nicht übertrieben, die Sprache (langue) als den Teil von der Sprache (langage) zu bezeichnen, der wesentlich und überragend ist? Es wird sich herausstellen, dass sich die anderen Phänomene – fast wie von selbst – nach und nach nach wissenschaftlichen Kriterien unterordnen und dies sogar außerhalb der Sprachwissenschaft.

327 Die Phonologie untersucht z. B. die Lautbildung, die beim Sprechen (parole) notwendig ist. Allem Anschein nach könnte auch die Lautbildung innerhalb der Phänomene der Sprache (langage) eine zentrale Position für sich beanspruchen. Doch ist sie genauso unwichtig und von untergeordneter Bedeutung wie die verschiedenen Elektrogeräte, die Morsezeichen übertragen. Diese Zeichen existieren auf beiden Seiten, unabhängig vom Gerät, das diese übermittelt.

328 Die Rolle der Lautbildung, die darin besteht, Lautbilder zu erzeugen ist scheinbar von untergeordneter Bedeutung.

330 Die Sprache (langue) ist vergleichbar mit einem musikalischen Kunstwerk: Dieses lebt sozusagen nur durch die Darbietungen, ohne dass diese Darbietungen das Kunstwerk selbst betreffen, sie sind unabhängig davon. Eine Symphonie ist auch ohne dargeboten zu werden, eine existierende Realität. In gleichem Maße sind die Ausführungen beim Sprechen (parole), welche die Inhalte der Sprache (langue) widerspiegeln, scheinbar unwichtig.
Diese Perspektive stimmt vollkommen mit jener überein, welche die Phonologie von außen bewertet: Es handelt sich hierbei um eine physiologische Untersuchung, die von Physiologen begonnen wurde, und die man ihnen auch getrost überlassen kann. Dieses ist ein Bereich der Phonologie. Es käme also zu einem Konflikt, wenn wir die Phonologie als wichtig erachten würden. Auf diese Weise sitzt die Sprachwissenschaft nicht zwischen zwei Stühlen: der Sprachwissenschaft und der Physiologie. Somit erweist sich die Einteilung, die von der Sprache (langue) ausgeht, als richtig.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
essentielle pour nous. Donc ce plan de classement partant de langue est le bon.	par les physiologistes, et on peut la leur laisser. De cette façon la linguistique L. n'est pas à cheval sur deux 2 domaines: linguistique L. et physiologie. -		
332 On opposera peut-être <la> phonétique:;	332 Il faut donc bien partir de la langue comme du seul fait essentiel. <On opposera peut-être la phonétique>. Phonétique = transformation dans le temps de la forme des mots par des facteurs phonétiques. -	332 Dd'autres opposent à la langue: la phonétique (transformation dans le temps et de la forme des mots).	332 On peut aussi opposer la phonétique (**transformations dans** le temps de la forme des mots).
334 n'est-il pas grave de voir langue indépendante des faits phonétiques?	334 Il semble qu'il est hardi de considérer la langue indépendamment de la phonétique.		
339 Etudié de près, phénomène phonétique conduit à cette vue, qu'il n'y a aucune transformation phonatoire. Il n'y a en réalité que des substitutions; je substitue, donc j'accomplis un acte psychologique. Donc, pas trop hardi de placer les faits de phonation en dehors de la langue. Partie parole du langage n'a pas de lien essentiel avec partie langue;, en même temps que meilleur moyen pour juger valeur de partie parole est de se placer dans langue comme point de départ.	339 En réalité le phénomène phonétique étudié de près conduit à cette vue qu'il n'y a <réellement> aucune transformation phonatoire. – Il n'y a que des substitutions <et pas de changements phonétiques> (aussi passer de χêατα en χêαδα) (donc on accomplit un acte psychologique en substituant.) - Il faut donc placer tous les faits de phonation en dehors de la langue. La partie parole du langage n'a pas de liens essentiels avec la partie langue. Le meilleur moyen de juger de cette partie parole c'est de se placer dans la langue comme point de départ. -	339 Mmais il n'y a aucun changement phonatoire;, il n'y a que des substitutions: cada < cata. -	339 Mais là également étudié de près le phénomène phonétique nous montre qu'il n'y a aucun changement phonatoire. Il y a des substitutions. Vainement chercherait-on l'instant où un *t* se change en *d*. Il y a substitution pure et brusque, si on prononce *t* en *d*. La partie *parole*, comme nous pouvons toujours [], n'a donc pas de valeur essentielle.
2022 Mais peut-on séparer à ce point les faits de parole des faits de langue? Ainsi, une série grammaticale est bien dans la langue,; mais il reste à l'individu la combinaison, laissée au choix de chacun, pour exprimer sa pensée dans une phrase. Cette combinaison est dans la parole, non dans la langue. En somme, ce n'est que dans la syntaxe que se présente flottement entre ce qui est fixé par langue et ce qui est laissé à liberté individuelle. Il faut avouer <qu'ici, dans la syntaxe> que parole et langue, fait	2022 Mais rRestriction: <Mmais peut-on séparer à ce point les faits de parole des faits de langues?> Si nous prenons les mots, les formes grammaticales, tout cela est bien fixé dans un état, donné dans la langue. Mais il y a toujours. cet élément individuel qu'est la combinaison laissée au choix de chacun pour exprimer sa pensée dans une phrase. Cette combinaison appartient à la parole, car c'est une exécution. - Cette partie-là (2°. usage indiv.iduel du code de	2022 Ll'élément individuel <est la> = combinaison, au choix de chacun. Cc'est la parole, car c'est l'1 exécution.	2022 Il y a cependant une réserve à faire pour savoir si on peut dégager à ce point les **faits de parole** des **faits de langue**. Il y a toujours cet événement individuel qui est la **combinaison** de la parole et du langage: l'usage individuel du code de langue. Ce n'est que dans la syntaxe que se montrera ce qui est laissé à l'individu et ce qui est général. Lorsqu'on emploiera un mot dans un certain sens, et cela est permis ou non. Fait social et fait individuel se mêlent ainsi, se mélangent.

332 Man muss demnach von der Sprache (langue) als einzigen, wesentlichen Sachverhalt ausgehen. Sie wird manchmal in Opposition zur Phonetik (zeitlich bedingte, formale Veränderung der Wörter aufgrund phonetischer Faktoren) gesetzt.

334 Auf den ersten Blick scheint es vermessen zu sein, die Sprache (langue) unabhängig von der Phonetik zu untersuchen.

339 In Wirklichkeit zeigt ein genauerer Blick auf das phonetische Phänomen, dass es effektiv keine phonetische Veränderung gibt. In der Tat gibt es lediglich Substitutionen (und keine phonetischen Veränderungen); auch beim Übergang von êατα zu êαδα wird, indem man ersetzt, ein psychologischer Akt vollzogen. *cada* < *cata*. Ganz umsonst würde man den Zeitpunkt suchen, wo ein *t* zu einem *d* wird. Es findet eine reine und abrupte Substitution statt, wenn man *d* wie *t* ausspricht.
Demnach ist es nicht vermessen, alle phonetischen Tatsachen außerhalb der Sprache (langue) anzusiedeln. Der Bereich Sprechen (parole) innerhalb der Sprache (langage) weist keine wesentlichen Bezüge zum Bereich Sprache (langue) auf. Die beste Möglichkeit, das Sprechen (parole) näher zu beurteilen, besteht darin, die Sprache (langue) als Ausgangspunkt zu nehmen. Der Bereich Sprechen (parole) ist weitgehend wertlos.

2022 Doch ein Vorbehalt: Lassen sich die Sachverhalte des Sprechens (parole) derart konsequent von den Sachverhalten der Sprache (langue) trennen?
Wenn wir die Wörter und grammatische Formen oder Serien betrachten, sehen wir, dass sich alles in der Sprache (langue) verfestigt hat. Doch auch weiterhin kommt dieses individuelle Element der Kombination vor, das jedem die Wahl lässt, seine Gedanken in einem Satz auszudrücken. Die Kombination gehört zum Sprechen (parole) und nicht zur Sprache (langue), da es sich um eine Realisierung handelt: der individuelle Gebrauch der Sprache (langue) als Code.
Dieser Bereich (2. der individuelle Gebrauch der Sprache (langue) als Code) wirft eine Frage auf: Im Grunde verkörpert nur die Syntax einen gewissen Übergangsbereich zwischen dem, was in der Sprache (langue) gegeben und allgemeingültig ist und der persönlichen Freiheit. Es ist schwierig, hier abzugrenzen.
Man muss zugeben: Im Bereich der Syntax überlappen sich das soziale und das individuelle Element ein wenig (die Sprache (langue) und das Sprechen (parole), der soziale und der individuelle Sachverhalt, die Realisierung und die feststehende Assoziation). Einzig und allein diese Grenze bietet einen Anlass, die Trennung von Sprache (langue) und Sprechen (parole) zu beanstanden.
Da dies unsere Auffassung von Sprache (langue) ist, ist klar, dass diese nur durch eine Reihe von verschiedenen Sprachen (langues) vertreten werden kann. Wir können sie nur anhand einer beliebigen aber bestimmten Sprache (langue) erfassen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
social et fait individuel, exécution et association fixe arrivent à se mêler plus ou moins.	langue) soulève une question: Ce n'est que dans la syntaxe en somme que se présentera un certain flottement ici entre ce qui est donné dans la langue et ce qui est laissé à l'initiative individuelle. La délimitation est difficile à faire. - <Il faut avouer qu'ici:> dDans le domaine de la syntaxe, l'élément social et l´élém. individuel, <exécut.ion et association fixe>, se mêlent quelque peu. -, <arrivent à se mêler plus ou moins>. <Telle étant notre notion de la langue, il est clair qu'elle ne nous est représentée que par la série des diverses langues. Nous ne pouvons la saisir que sur une langue déterminée quelconque. La langue, ce mot au singulier, comment se justifie-t-il? Nous entendons par là une généralisation, ce qui se trouvera vrai pour toute langue déterminée, sans être obligé de préciser. Il ne faut pas croire que ce terme général: la langue équivaudra à langage.>		Nous avouons que c'est sur cette frontière seulement qu'on pourra trouver à redire à une séparation entre la langue et la parole.

Übersetzung

Welchen Grund gibt es für den Singular von Sprache (langue)? Wir verstehen darunter eine Verallgemeinerung, was sich für jede einzelne Sprache (langue) bewahrheiten wird, ohne ins Detail gehen zu müssen. Man darf jedoch nicht glauben, dass der allgemeine Ausdruck: Sprache (langue) gleichbedeutend mit Sprache (langage) sein wird.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
344 <Reprise du cours dès la deuxième IIe partie: „La langue”.> Reprise du cours sur lLa langue dès le premier 1er chapitre, en ajoutant remarques qui peuvent éclairer la suite. A un moment, nous prendrons même une direction différente, mais sans que cela amène confusion. Ces commentaires nous ramèneront au même point. Pour le premier 1er chap.itre, rien à modifier. Mais il y des considérations à intercaler entre premier 1er chap.itre et le deuxième 2e. 1° Rrien dans la langue qui n'y soit entré (directement ou indirectement) par parole perçue. Rréciproquement, il n'y a de parole possible que grâce à élaboration du produit qui s'appelle la langue, et qui fournit à l'individu les éléments dont <il> peut composer la parole.	344 <Reprise du cours sur la langue dès le premier 1er chap.itre en ajoutant remarques qui peuv.ent éclairer la suite. A un moment, nous prendrons même une direct.ion différente, mais sans que cela amène confusion. Ces commentaires nous amèneront au même point.> En ce qui concerne le premier 1er chap.itre, il n'y a rien à y modifier. - A la suite du premier 1er chap.itre, <(distinct. des div. choses qu´il y a ds la lang.)> il y aura des considérations à intercaler entre le premier 1er chap.itre et le second 2d: <(distinction des diverses choses qu'il y a dans la linguistique)>. Il n'y a rien dans la l.angue qui n'y soit entré <direct.ement ou indirectement> par la parole, c'est-à-dire c.a.d. par la somme des paroles perçues, et réciproquement il n'y a de parole possible que lors de l'élaboration du produit qui s'appelle la l.angue et qui fournit à l'individu les éléments dont il peut composer sa parole.-	344 Ttout dans la langue est entré par la somme des paroles perçues. Il n'y a de paroles possible que grâce à la langue. -	
350 <2° C'est le> rRôle de l'intelligence collective d'élaborer et de fixer ce produit [la langue]. Dire qu'un mot est «entré dans la langue» c'est dire que'il a reçu approbation collective.	350 C'est l'œuvre de l'intelligence collective d'élaborer et de fixer ce produit. - Tout ce qui est l.angue est implicitement collectif.	350 C'est le rôle de l'intelligence collective d'élaborer ce produit. Ttout ce qui 'est langue est implicitement collectif. -	
		358 Mais pas de parole collective.:	
359 Mais il n'y a pas de parole collective. Les actes de parole sont individuels et momentanés.	359 En revanche, il n'y a pas de parole collective. <Dire qu'un mot est entré dans la langue, c'est dire qu'il a reçu l'approb.ation collective.> Les actes de paroles demeurent individuels outre qu'ils sont momentanés.	359 [L'acte de parole] reste individuel et momentané. -	
352 Dans une foule, de quelle manière la langue est-elle présente? Sous forme d'un dépôt existant dans cerveau de chacune	352 Foule réunie sur une place de marché; de quelle manière la l.angue est-elle présente dans cette foule?; Ssous forme d'un dépôt	352 La langue est présente dans la 1 foule sous la forme d'un 1 dépôt dans chaque cerveau. -	

344 Wiederaufnahme des II. Teils: „Die Sprache (langue)“.
Wiederaufnahme des Cours über Die Sprache (langue) beginnend mit dem ersten Kapitel, indem einige Bemerkungen hinzugefügt werden, die zum besseren Verständnis späterer Inhalte beitragen können. Zu einem bestimmten Zeitpunkt schlagen wir eine ganz andere Richtung ein, ohne jedoch Verwirrung zu stiften. Diese Kommentare führen zu den gleichen Schlussfolgerungen.
Das erste Kapitel bleibt unverändert. Einige Bemerkungen werden jedoch zwischen das erste Kapitel (Unterscheidung der verschiedenen Sachen in der Sprache (langue)) und das zweite Kapitel geschoben.
1. Nichts ist in der Sprache (langue) enthalten, was nicht (auf direktem oder indirektem Weg) durch das Sprechen (parole), d.h. durch die Summe der vernommenen Sprachwendungen eingeführt wurde. Umgekehrt ist Sprechen (parole) nur möglich, wenn ein Produkt, nämlich die Sprache (langue), erstellt wird und dem Individuum alle Elemente liefert, die dieses beim Sprechen (parole) braucht.

350 2. Es ist die Rolle oder die Arbeit der kollektiven Intelligenz, dieses Produkt auszuarbeiten und zu fixieren. Zu sagen, dass ein Wort "in eine Sprache (langue) aufgenommen wurde" bedeutet, dass es kollektive Zustimmung erfahren hat. Sprache (langue) ist implizit kollektiv.

359 Im Gegensatz dazu gibt es kein kollektives Sprechen (parole). Die Akte des Sprechens (parole) bleiben individuell und auf den Augenblick begrenzt.

352 Wenn wir uns eine Menschentraube auf einem Marktplatz vorstellen, wie zeigt sich in dieser Menge die Sprache (langue)? Als Depot, das im Gehirn jeder dieser Personen, aus denen die Menge sich zusammensetzt, gespeichert ist, vergleichbar mit einem Wörterbuch, von dem alle Exemplare unter diesen Personen verteilt wären.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
des personnes, comme un dictionnaire dont tous les exemplaires seraient répartis entre ces personnes.	<existant dans cerveau> de chacune des personnes composant la foule <comme/ un diction.naire dont tous les exemplaires seraient réparties entre ces personnes.>.		
353 Donc quelque chose qui est dans chaque individu, mais qui est en commun et placé hors de la volonté de l'individu:.	353 Cette chose bien qu'intérieure à chaque individu est en même temps bien collectif, - qui est placé hors de la volonté de l'individu.	353 C'est en même temps le lien collectif.	
354 1 + 1 + 1 ... = 1 (modèle collectif)	354 1 + 1 + 1 .... = 1 1 (modèle collectif).	354 1 + 1 + 1 .... = 1 I + I + I = I (modèle collectif)	
355 Dans cette même foule, de quelle manière la parole est-elle présente?: Somme de ce que ces gens se disent:	355 De quelle manière la parole est-elle présente dans cette même foule?; Eelle est la somme de ce que les gens se disent les uns aux autres,: c'est-à-dire	355 Lla parole est présente dans la cette même foule: c'est la somme de ce que les gens se disent:	
356 a) Ccombinaisons individuelles, (phrases), dépendant de <la> volonté de l'individu.	356 a) combinaisons individuelles, phrases, dépendant de la volonté de l'individu et répondant à sa pensée individuelle.	356 A): de combinaisons individuelles (phrases) dépendant de la volonté de l'individu. -	
357 b) Aactes de phonation, exécution de ces combinaisons, également volontaires.	357 b) d'actes de phonation, qui sont l'exécution de ces combinaisons, également volontaires.	357 B): d'[actes de] phonation qui sont de cette combinaison.	
358 Y a-t-il un acte de parole collectif dans cette foule? Non:.	358 Est-ce que ces actes de phon.ation et de combinaisons intérieures se correspond.ent entre eux? <Y a-t-il un acte de parole collectif de cette foule? Non.		
361 **1**+**1**+**1**+ ..= 1+1+1+ .. 1+1+1+ ..= 1+1+1+ ..	361 1 + 1 + 1 .... = 1 + 1 + 1 ..>		
342 Concluons: S'il est vrai que les deux 2 objets, langue et parole, se supposent l'un l'autre, en revanche, <ils sont> si peu semblables de nature, qu'ils appellent nécessairement chacun leur théorie séparée.	342 Nous concluons, s'il est vrai que les deux 2 objets langue et parole se supposent l'un l'autre, ne peuvent exister l'un sans l'autre, en revanche ils sont si peu sembl.ables de nature, qu'ils appellent chacun leur théorie séparée.	342 – S'il est vrai que langue et parole se suppos.ent l'une l'autre, en revanche, ils sont si dissemblables qu'ils ont chacun leur théorie séparée.,	
362 En cherchant chimériquement à ramener sous même point de vue ces deux 2 parties du langage, on ne fera que discipline confuse.	362 En cherchant chimériquement à ramener sous le même point de vue ces deux 2 parties du langage, on ne fera jamais qu'une discipline assez confuse.	362 Een cherchant chimériquement à ramener sous un ce même point de vue ces deux 2 parties, on ne fera qu`une 1 discipline absolument confuse.	
363 Le tout global formé par langage est inconnaissable, parce que pas homogène.	363 Le tout global formé par le langage est inclassable parce que pas unité homogène. -	363 Le tout global n'est pas homogène,: c'est impensable.	

353 Obwohl dies sich im Inneren einer jeden Person abspielt, ist es zugleich kollektiv und unabhängig vom menschlichen Wille.

354 1 + 1 + 1 …. = **1**

(kollektives Modell)**.**

355 Wie zeigt sich das Sprechen (parole) innerhalb derselben Menge? Es ist die Summe dessen, was die Leute untereinander sprechen, d.h.:

356 a) die individuellen Kombinationen, Sätze, die vom Willen des Individuums abhängen und dessen individuelle Überlegung widerspiegeln,

357 b) die vollzogenen Lautbildungen, welche die Realisierungen dieser Kombinationen darstellen, auch auf freiwilliger Basis.

358 Decken sich diese realisierten Lautbildungen und diese inneren Kombinationen untereinander? Existiert innerhalb dieser Menge ein kollektiv vollzogenes Sprechen (parole)? Nein.

361 1 + 1 + 1 + … = 1 + 1 + 1 + …

342 Hieraus schließen wir Folgendes: Wenn es wahr ist, dass beide Objekte, Sprache (langue) und Sprechen (parole) sich gegenseitig bedingen und eins nicht ohne das andere existieren kann, so sind sie dennoch so verschieden, dass jedes seine eigene Theorie nach sich zieht.

362 Der aussichtslose Versuch, beide Bereiche der Sprache (langage) unter ein und demselben Gesichtspunkt zu betrachten, wird lediglich zu einer verworrenen Disziplin führen.

363 Die globale Einheit, welche die Sprache (langage) bildet, ist nicht fassbar und klassifizierbar, da sie nicht homogen ist.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
340 Donc, dans étude, une partie comprend étude de la partie individuelle du langage, de la parole, comprenant phonation. Puis étude de la partie sociale, indépendante de l'individu: la langue. La premier 1er <étude> sera psychophysique; lLa seconde 2e étude sera uniquement psychique.	340 Il y a donc <dans étude une partie comprenant étude de la partie individuelle, du langage, de la parole,> comprenant la phonation: c'est l'étude de la parole,. et une seconde 2nd étude: partie du langage mise par delà la volonté de l'individu: convention sociale, qui est l'étude de la langue. La première 1ère étude sera forcée d'être psychophysique; la seconde 2de sera uniquement psychique. Vu que l'association des phén.omènes de l.angue est psychique dans ces deux 2 composants.	340 Première 1ère étude (partie de phonation): parole. Deuxième 2e étude: langue. Lla première 1er étude est psychophysique. la seconde 2e uniquement psychique. -	
365 C'est la bifurcation que l'on rencontre immédiatement. (On arrivera bientôt à une autre <nouvelle> bifurcation.).	365 C'est là l'embranchement, la bifurcation que l'on rencontre immédiatement, - savoir si c'est la parole ou lae l.angue qu'on prend comme/ objet d'étude.		
366 On ne peut s'engager simultanément sur les deux 2 routes. Il faut les suivre séparément, ou en choisir une.	366 On ne peut s'engager simultanément sur les deux 2 routes, faut les suivre toutes deux 2 séparément ou en choisir une.		
369 Nous poursuivons l'étude de la langue.	369 Nous l'avons dit, c'est l'étude de la l.angue que nous poursuivons pour notre part.		
367 Maintiendrons-nous <le> nom de linguistique aux deux 2 études? Nous pouvons distinguer en linguistique de la langue, et linguistique de la parole.	367 Maintient-on le nom de linguistique L. pour les deux 2 choses réunies, ou faut-il le réserver à l'étude de la l.angue? <Nous pouvons distinguer en> (linguistique L. de la l.angue et linguistique L. de la parole.-).-	367 Iil faut av.oir une 1 linguistique de la langue, et une 1 l.inguistique de la parole.	
370 N'en concluons pas qu'il faut s'interdire, dans <l'>étude de langue, de jeter <un 1> coup d'œil sur étude de parole. Cela peut être utile., Mmais c'est un emprunt au domaine voisin.	370 Cela dit, il ne faut pas en conclure que dans la linguistique L. de la l.angue il ne faut jamais jeter de coup d'œil sur la linguistique L. de la parole. - <Cela peut être utile, mais c'est un emprunt au domaine voisin. ->		
1122 Le deuxième 2e chap.itre, dans son titre, pourrait d´abord porter: La langue comme système de signes; et alors nous <avons> relevé dans ce chap.itre deux 2 principes	1122 Le deuxième 2e chapitre dans son titre pourrait d´abord porter: Lla l.angue comme système de signes. - <(Ccela indiquerait la transition.)> Alors nous relevons dans ce	1084 [1122] Deuxième 2e chapitre, dans son titre, pourrait d´ab.ord porter: la langue comme système de signes. Lle signifiant – le signifié (auditif) (conceptuel)	

340 Die Untersuchung umfasst folglich einen ersten Teil mit der Erforschung des individuellen Bereichs der Sprache (langage), also des Sprechens (parole) inklusive der Lautbildung und einen zweiten Teil mit der Erforschung des Bereichs außerhalb des individuellen Willens, der sozialen Konvention, also der Erforschung der Sprache (langue). Die erste Untersuchung wird notgedrungen psychophysisch sein, während die zweite ausschließlich psychisch sein wird. Dies angesichts der Tatsache, dass die Assoziation sprachlicher Phänomene auf zwei psychischen Komponenten beruht.

365 Man wird sofort mit dieser Gabelung oder Zweiteilung konfrontiert (und bald werden wir noch auf eine weitere treffen) – nämlich zu entscheiden, ob man das Sprechen (parole) oder die Sprache (langue) untersuchen soll.

366 Man kann nicht gleichzeitig beide Wege einschlagen, man muss sie getrennt beschreiten oder sich für einen entscheiden.

369 Wie gesagt, fassen wir unsererseits die Untersuchung der Sprache (langue) ins Auge.

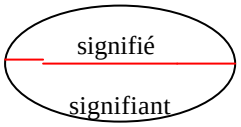
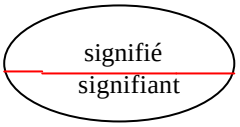
367 Kann die Bezeichnung „Sprachwissenschaft“ für beide Untersuchungen beibehalten werden oder muss man sie für die Untersuchung der Sprache (langue) reservieren? Wir können unterscheiden zwischen einer Sprachwissenschaft der Sprache (langue) und einer Sprachwissenschaft des Sprechens (parole).

370 Aus dieser Aussage darf man nicht schließen, dass es verboten wäre, innerhalb der Sprachwissenschaft der Sprache (langue) einen Seitenblick auf die Sprachwissenschaft des Sprechens (parole) zu werfen. Dies kann sehr nützlich sein, auch wenn es sich dabei um eine Entlehnung aus einem angrenzenden Bereich handelt.

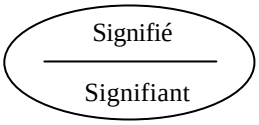
1084 1122 Das zweite Kapitel hätte auch folgende Überschrift tragen können: Die Sprache (langue) als Zeichensystem. (Dies hätte den Übergang verdeutlicht.)
In diesem Kapitel haben wir zwei fundamentale Prinzipien oder Tatsachen des sprachlichen Zeichens hervorgehoben:
1.) Das sprachliche Zeichen ist arbiträr.
2.) Das sprachliche Zeichen verfügt über eine Ausdehnung und diese verläuft eindimensional.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
fondamentaux relatifs au signe linguistique. Une amélioration peut être apportée à ces formules en employant ces termes: signifiant, signifié.	chap.itre deux 2 vérités fondamentales, <(deux 2 principes fondam.entaux relatifs au signe linguistique)>: <1°) Lle signe linguistique L. est arbitraire.> - <2°) Le signe linguistique L possède une étendue et cette étendue se déroule dans une seule dimension.-> Une amélioration peut être apportée à la formule de ces deux 2 vérités en employant les termes de signifiant et de signifié. -	Ccrée le signe. a) Lle lien qui les unit est arbitraire.	
1118 Explication de cette modification de termes: Il peut être utile d'opposer le signifiant et le signifié, en laissant de côté opposition d'image et concept.	1118 <Explic.ation de cette modif.ication de termes:> Quand on entre dans un système de signes de l'intérieur, il y a lieu de poser, <d'opposer> le signifiant et le signifié, ce qui les place vis-à-vis l'un de l'autre. - <(en laissant de côté oppos.ition d'image et de concept)>.		
1116 Le signifiant et le signifié sont les deux 2 éléments composant le signe.	1116 Le signifiant (est auditif) et le signifié (est conceptuel) sont les deux 2 éléments composant le signe. Nous dirons donc: <1°)> dans la la.ngue, le lien unissant le signif.iant au signifié est un lien radicalement arbitraire. -		
1117 Le signifiant est auditif;, le signifié conceptuel. Nous disons donc: 1° Le lien unissant le signifiant au signifié est radicalement arbitraire.			
1166 2° Le signifiant, étant de nat.ure auditive, se déroule dans <le> temps seul, et a les caract.ères qu'il emprunte au temps: a) de représenter une étendue; b) de représenter une étendue qui n'est mesurable que dans une seule dimension.	1166 Eet 2°) dDans la langue, le signifiant, étant de nature auditive, se déroule dans le temps seul, <a le> caractère qu'il emprunte au temps: a) de représenter une étendue b) de représenter une étendue qui n'est figurable que dans une seule dimension. <Précédemment, nous donnions simplement le mot signe qui laissait confusion.>	1166 b) Ddans la langue,: le signifiant se déroule dans le temps seul.	
1119 Précédemment, nous donnions simplement le	1119 Ajoutons cette remarque: Nnous n'aurons	1119 Mmais ces termes sont encore équivoques.	

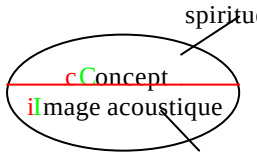
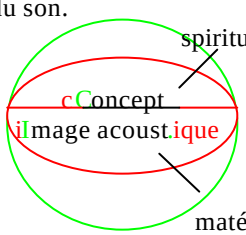
Übersetzung
Diese beiden Prinzipien hätten mit Hilfe der zwei Ausdrücke „Signifiant“ (auditiv) und „Signifié“ (konzeptuell) besser formuliert werden können.
1118 Es gibt eine Erklärung für diese terminologische Veränderung: Wenn man in das Innere eines Zeichensystems vordringt, bietet es sich an, das Signifiant dem Signifié gegenüberzustellen und das gegensätzliche Pärchen Bild und Konzept beiseite zu lassen.
1116 Das Signifiant (ist auditiv) und das Signifié (ist konzeptuell) sind die beiden Elemente, aus denen das Zeichen sich zusammensetzt. Somit können wir sagen, dass: 1.) der Bezug zwischen dem Signifiant und dem Signifié innerhalb der Sprache (langue) absolut arbiträr ist,
1166 2.) das Signifiant, welches auditiver Natur ist, zeitgebunden abläuft und seine Merkmale ergeben sich hieraus: a) Es repräsentiert eine Ausdehnung, b) Es repräsentiert eine Ausdehnung, die nur eindimensional messbar ist. Bis jetzt haben wir nur das Wort „Zeichen“ benutzt, was jedoch verwirrend war.
1119 Folgende Bemerkung sollten wir noch ergänzen: Somit fehlt uns leider immer noch dieses eine Wort, das unzweideutig beides zusammen bezeichnen würde.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
mot: signe, qui laissait confusion. Rem,arque: Nous ne gagnons pas par là ce mot qui manque encore et désignerait sans ambiguïté possible leur ensemble. N'importe quel terme on choisira, (signe, terme, mot, etc.) glissera à côté, et sera en danger de ne désigner qu'une partie. Probablement même qu'il ne peut y en avoir:. aAussitôt qu'un terme s'applique à une notion de valeur, il est difficile de ne pas tomber d'un côté ou de l'autre. Donc, très difficile d'avoir un mot qui désigne sans équivoque association  	pas gagné par là ce mot dont on peut déplorer l'absence, et qui désignerait sans ambiguïté possible leur ensemble.  <N'importe quel terme on choisira (signe, terme, mot, etc.) glissera à côté et sera en danger de ne désigner qu'une partie.> Probablement qu'il ne peut pas y en avoir. Aussitôt que dans une langue un terme s'applique à une notion de valeur, il est impossible de savoir si on est d'un côté de la borne ou de l'autre ou des deux 2 à la fois. - <Donc très diff.icile d'avoir un mot qui désigne sans équivoque associat.ion>		

Egal für welchen Ausdruck (Zeichen, Ausdruck, Wort usw.) wir uns entscheiden, dieser wird wahrscheinlich unzutreffend sein und riskiert, nur einen Teil wiederzugeben. Voraussichtlich kann es gar keinen passenden Ausdruck hierfür geben. Sobald in einer Sprache (langue) sich ein Ausdruck auf einen Wertaspekt bezieht, ist es unmöglich zu bestimmen, ob man sich auf der einen oder auf der anderen Seite der Grenze befindet oder vielleicht sogar auf beiden gleichzeitig. Es ist also sehr schwierig, einen Ausdruck zu finden, der die Assoziation



eindeutig bezeichnet.

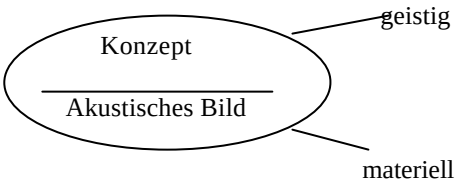
Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1083 Chapitre II: Nature du [signe] sens linguistique. <La langue comme système de signes> <(revoir titre du chap I)>	1083 Chap.itre II: Nature du signe linguistique. (signe linguistique = SL)	1083 Nnature du signe linguistique.	1083 *Chapitre II. Nature du signe linguistique.*
1120 Nous y verrons deux 2 principes fondamentaux,	1120 <Nous y verrons deux 2 principes fondamentaux;>		
1095 Mmais auparavant, il nous faut reprendre, à propos de ce nouveau chap.itre, quelques-uns des points de vus précédemment: Une image acoustique est associée à un concept.	1095 <mais> aAuparavant, il y a lieu de reprendre certains points <vus précédemment>. Comme nous l'avons reconnu, le signe linguistique S.L. repose sur une associat.ion faite par l'esprit entre deux 2 choses très différentes, mais qui sont toutes deux psychiques et dans le sujet: une image acoustique est associée à un concept.	1095 Ddéfinition: le signe linguistique repose sur l'association d'une image acoustique et d'un concept., toutes 2 psychiques., ds le sujet -	1095 Il y a lieu de reprendre certains points vus dans le précédent chapitre. Le **signe** repose sur deux choses très différentes, toutes **deux psychiques**, toutes deux importantes.
1096 Or, l'image acoustique n'est pas le son matériel, mais l'empreinte psychique de ce son.  au sens de: sensoriel[le], de: fournie par le sens; mais non de: physique.	1096 L'image acoustique <n'est pas le son matériel>, c'est l'empreinte psychique du son.  (au sens de sensorielle, fournie par les sens, <mais pas non de physique>)	1096 Ll'image acoustique est l'empreinte psychique du son:. elle est matérielle en tant que sensorielle.	1096 Un signe n'est pas un témoignage physique; c'est une extériorisation psychique. Si nous lui donnons le qualificatif de *matériel*, nous devons donner à ce terme le sens de: *sensoriel*, qui tombe sous le sens.
1085 Pour certains philologues, il semble que le contenu de la langue, <ramenée à ses premiers traits>, ne soit qu'une nomenclature.	1085 <Le contenu de la langue ramené à ses premiers traits:> On a souvent eu tort de se figurer qu'il n'y a dans la langue qu'une nomenclature (arbre, feu, cheval, serpent). - <Le contenu de la l. ramené à ses premiers traits>		1085 <Quand un philosophe ou un linguiste [biffé]>
1092 Mais même en admettant ce cas où l'origine de la langue serait une nomenclature, on peut montrer en quoi consiste l'élément linguistique:	1092 C'est une méthode enfantine. Si nous l'adoptons pour un moment, nous verrons facilement en quoi il consiste le signe linguistique S.L. et en quoi il ne consiste pas. On se place devant une série d'objets et une série de noms:	1092 Een quoi consiste le signe linguistique?-	1092 Nous allons voir en quoi consiste le signe linguistique et en quoi il ne consiste pas. On fait figurer **deux termes**, et le signe aura bien deux termes. Quels sont-ils?
1087 objets nNoms  : arbos	1087 oObjets nNoms  : arbos		

1083 Kapitel II: Das Wesen des sprachlichen Zeichens.
Die Sprache (langue) als Zeichensystem.

1120 Wir werden zwei fundamentale Prinzipien unterscheiden.

1095 Im Vorfeld drängen sich einige Punkte des letzten Kapitels noch einmal auf. Definition: Das sprachliche Zeichen beruht auf einer geistig vollzogenen Assoziation zwischen zwei sehr unterschiedlichen Dingen, die beide psychisch und Teil des Individuums sind: ein akustisches Bild wird mit einem Konzept assoziiert.

1096 Das akustische Bild ist kein materieller Laut, es ist vielmehr der psychische Abdruck des Lautes.



Ein Zeichen ist keine physische Aussage; es ist eine psychische Auslagerung. Wenn wir es als materiell bezeichnen, dann im Sinn von sensoriell, sinnlich bestimmt, aber keinesfalls physisch.

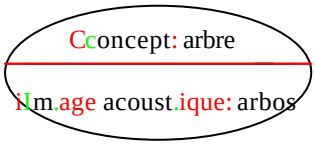
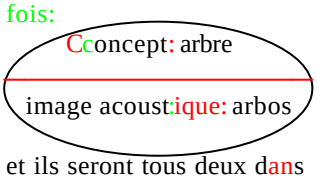
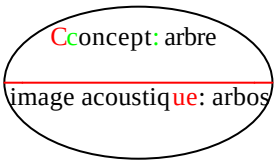
1085 Für einige Philologen scheint der Inhalt der Sprache (langue) nur eine Nomenklatur zu sein (Baum, Feuer, Pferd, Schlange), der Inhalt der Sprache (langue) wird auf seine primären Merkmale reduziert.

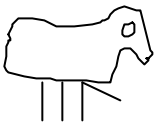
[N.S.]

1092 Diese Methode ist kindisch: Selbst wenn wir davon ausgingen, dass die Sprache (langue) ursprünglich eine Nomenklatur war, werden wir schnell darlegen, woraus das sprachliche Zeichen besteht und woraus nicht, und wie es beschaffen ist.
Wir stellen uns also eine Reihe von Gegenständen und eine Reihe von Namen vor.

1087

Gegenstände	Namen
	
| |	*arbos*

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
 : equus etc. etc.	 : equus etc. etc.		
1093 Il y a bien deux 2 termes:	On aura bien deux termes mais quels sont ces termes.		
1090 d'une part un objet, hors du sujet; d'autre part le nom, l'autre terme -, vocal ou mental:. arbos peut être pris dans ces deux 2 sens différents.	1090 Il y a bien un objet qui est en dehors du sujet, et le nom, dont on ne sait pas bien s'il est vocal ou mental:. <arbre arbos peut être pris dans ces deux 2 sens différents>. Le lien entre les deux n'a rien de clair. -	1090 Oon met deux 2 termes en présence, qui sont: l'objet et le nom (est-il vocal ou mental?).	1090 Il y a un objet, qui est hors du sujet, et le **nom**, dont on ne sait bien **s'il est vocal** ou mental. Le lien entre les deux, qui peut sembler clair au premier moment, n'a rien de clair.
		1091 Lleur lien n'a rien de clair (?) -	
		1087  I II: aArbre.	
1094 Mais en prenant l'autre conception, rationnelle, nous retrouvons deux 2 termes;, mais ces deux 2 termes sont également dans le sujet, et ils sont tous les deux psychiques:; concentrés au même lieu psychique, par l'association. 	1094 Dans la conception rationnelle nous retrouvons deux 2 termes, mais ces deux termes seront cette fois:  et ils seront tous deux dans le sujet et sont tous deux psychiques, - concentrés au même lieu psychique par l'association. -	1094  sont tous les deux 2 dans le sujet " psychiques " dans le même lieu psychique.	1094 Maintenant, replaçons-nous en face d'une autre conception vocale. Nous retrouvons **deux termes**, qui seront: le **concept** d'*arbre* et l'**image acoustique**. **Tous deux** sont **psychiques**.
1109 Tout rapprochement de terme<s> qui ne serait pas celui-là, nous le répudions comme fausse piste, dans cette recherche des deux termes que comprend un signe. Aarbos est ici le terme le plus matériel, et «arbre» le plus psychique.	1109 Ici le terme le plus matériel serait ici: arbos. - <et arbre le terme le plus psychique. Tout rapprochement de termes qui ne serait pas celui-là, nous le répudions comme/ fausse piste, dans cette recherche des deux 2 termes que comprend un signe.>		1109 Ainsi tout rapprochement de termes qui ne serait pas celui-là, nous le répudions comme une fausse piste.
1100 Une manière simple de voir caract.ère psychique de nos images acoustiques, c'est d'observer sur soi le langage intérieur:.	1100 Une occasion qu'on a de se mettre en face du caractère tout à fait psychique de nos images acoustiques, c'est d'étudier sur soi-même le langage intérieur.	1100 [Peut-on] observer sur soi-même le langage intérieur?	1100 Une occasion fort simple de se mettre en face du **caractère psychique** des **images acoustiques**, c'est d'examiner le **langage** intérieur.



equus

usw. usw.

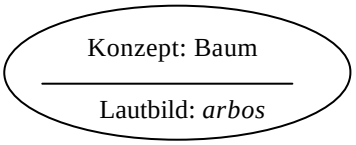
[N.S.]

1093 Es gibt sehr wohl zwei Elemente, doch welche sind es:

1090 Es sind Gegenstand und Name.
Einerseits gibt es den Gegenstand außerhalb des Subjekts und andererseits den Namen, von dem man nicht genau weiß, ob er lautlich oder mental ist: *Baum* kann sinngemäß in beiden Richtungen aufgefasst werden. Der Bezug zwischen beiden, der im ersten Moment glasklar zu sein scheint, ist es ganz und gar nicht.

[N.S.]

1094 Wenn wir jedoch von der anderen, rationalen, lautlichen Vorstellung ausgehen, werden wir erneut auf zwei Elemente treffen, doch diesmal werden diese so aussehen:



Beide sind sowohl im Subjekt angesiedelt, als auch psychisch – sie treten aufgrund der Assoziation gebündelt an demselben psychischen Ort auf.

1109 Das materiellste Element wäre hier *arbos*, während *Baum* am psychischsten ist. Jeder andere Versuch, sich den beiden Elementen eines Zeichens zu nähern, wird als falscher Weg zurückgewiesen.

1100 Eine sehr einfache Möglichkeit sich unserer stark psychisch geprägten Lautbilder bewusst zu werden, ist die Erforschung des inneren Monologs.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1101 nNous pouvons construire <un discours> intérieurement, ou entendre intérieurement.	1101 Dans ce lang.age intérieur, sans remuer les lèvres, nous sommes capables de prononcer <et d'entendre> un discours intérieurement, - <une poésie. ->		1101 **Sans remuer les lèvres ou la langue, nous pouvons**, par exemple, **nous réciter** un morceau de poésie appris par cœur; nous l'entendons intérieurement.
1102 Donc partie matérielle est dans le sujet sous forme d'image acoustique.	1102 <Donc partie matér.ielle est dans le sujet sous forme d'image acoustique. ->	1102 Lla partie matérielle étant dans le sujet sous forme de l'image acoustique. -	1102 C'est ainsi que nous envisageons le signe. Il est dans le sujet sous une forme d'**image acoustique**. Seulement nous ne parlerons que de leur répercussion psychique.
1105 Il sera légitime de parler du son, des syllabes, mais seulement comme syllabes, son de l'image acoustique intérieure.	1105 Il sera légitime de parler de syllabes, de son b, a; - ce sont les syllabes de l'image acoustique intérieure. -	1105 ce sont donc les syllabes de l'image acoustique intérieure. -	1105 Pour rester fidèle à ce point de vue, il faudra certains termes.
1103 Il sera prudent d'écarter certains termes: aAinsi phonème,	1103 Il faut reconnaître que certains termes devraient être écartés,; <par exemple> celui de phonèmes	1103 <Ne pas parler des phonèmes> [biffé]	1103 Il faudra écarter le fait de **phonèmes** acoustiques,
1104 qui contient idée d'action vocale, de parole. On pourra refuser d'appeler <des> signes images acoustiques „images vocales". <ici p 211-212>	1104 qui implique l'idée <d'action vocale> - de parole. Parler d'images vocales <(pr im. acoustique)> est également digne de toutes réserves, quant à son emploi. -		1104 qui donneraient l'**idée d'action vocale**.
1111 Une question, que nous avouons ne pouvoir trancher, c'est de s'entendre sur ce point:	1111 <C'est une question que nous avouons ne pouvoir trancher:>	1111 Il serait intéressant de savoir:	1111 Une **question** très générale et qu'il serait souhaitable de voir résoudre, c'est de se mettre d'accord sur ce point:
1112 appellerons-nous signe le total, combinaison du concept avec image?;	1112 Il faut savoir si l'on veut appeler signe le total <(combinaison du concept avec image)>,	1112 q.uand les deux 2 termes du signes sont définis, le signe est-il le total?,	1112 appellerons-nous *signe* le total: **la combinaison du concept** avec **l'image**?
1113 ou bien image acoust.ique elle-même, la moitié plus matérielle, peut-elle par elle-même s'appeler signe?.	1113 ou bien si l'image acoustique elle-même peut être appelée signe <(la moitié plus matérielle)>.	1113 ou l'image acoustique elle-même peut-elle être appelée signe?, ..	1113 Ou bien si **l'image acoustique** elle **seule**, la moitié du fait, la partie sensorielle, peut s'appeler *signe*?
1114 En tout cas, si arbos est appelé signe, ce ne sera jamais qu'en tant que portant un concept. Il faudrait disposer de deux mots différents. Nous tâcherons d'éviter les confusions, qui pourraient être très graves.	1114 <En tous cas si arbos est appelé signe, ce ne sera jamais que autant que portant un concept.> Il y a là un point de terminologie à résoudre; il faudrait deux mots <différents. – Nous tâcherons d'éviter les confusions qui pourraient être très graves.>		1114 En tous les cas, si cette dernière acception est adoptée, **ce n'est** jamais **qu**'en tant que le signe comporte un **concept** en lui.
			1120 Nous arrivons aux **deux** vérités **primordiales**:
1121 Premier 1er principe <primaire>:	1121 Premier principe ou vérité primaire:	1121 Premier 1er principe:	
1123 Le signe linguistique est arbitraire. Le lien qui relie une im.age acoust.ique	1123 Le signe linguistique est arbitraire. - Le lien qui relie une image acoustique	1123 Lle signe linguistique est arbitraire (Lle signe = lien entre l'objet et l'[]?)	1123 **Le signe linguistique est arbitraire**. Cette phrase même pourrait évoquer la

Übersetzung
1101 Durch diesen inneren Monolog sind wir in der Lage, ein Gespräch zu führen oder uns ein auswendig gelerntes Gedicht aufzusagen und in uns zu hören, ohne dabei die Lippen zu bewegen.
1102 So stellen wir uns also das Zeichen vor. Der materielle Teil davon befindet sich als akustisches Bild im Subjekt. Wir werden jedoch nur von seiner psychischen Auswirkung sprechen.
1105 Um dieser Sichtweise treu zu bleiben, werden wir einige Ausdrücke brauchen. Es wird durchaus legitim sein, von Silben, vom Laut [b], [a] zu sprechen – da dies die Silben und der Laut des inneren akustischen Bildes sind.
1103 Ebenfalls muss man erkennen, dass einige Ausdrücke vorsichtshalber vermieden werden müssen, z. B. „Phonem“,
1104 das auf eine lautliche Manifestation beim Sprechen (parole) hinweist. Auch werden wir es ablehnen, die akustischen Bilder als vokale Bilder zu bezeichnen.
1111 Eine interessante Frage, die wir, ehrlich gesagt, nicht eindeutig beantworten können und auf die wir uns wünschen würden, eine Antwort zu finden, ist die:
1112 Werden wir das Ganze, die Kombination von Konzept und Bild, Zeichen nennen
1113 oder kann allein das akustische Bild (die materiellere, sensorielle Hälfte) Zeichen genannt werden?
1114 Wenn *arbos* oder das akustische Bild allein als Zeichen angesehen wird, dann liegt das auf jeden Fall nicht daran, dass es Träger eines Konzeptes ist. An dieser Stelle tritt ein terminologisches Problem auf; man bräuchte zwei verschiedene Wörter. Wir werden versuchen, schwerwiegende Verwechslungen zu vermeiden.
1120 Wir kommen zu den zwei wesentlichen Wahrheiten.
1121 Erstes Prinzip oder primäre Tatsache:
1123 Das sprachliche Zeichen ist arbiträr. Der Satz an sich könnte die Frage nach der Terminologie aufwerfen, die wir wie folgt entscheiden: Der Bezug, der ein gegebenes akustisches Bild mit einem bestimmten Konzept verbindet und diesem damit den Wert

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
donnée avec <un> concept déterminé et lui confère valeur de signe, est lien radicalement arbitraire.	donnée avec un concept déterminé et qui lui confère sa valeur de signe est un lien radicalement arbitraire.		question de terminologie et que nous tranchons par: Le lien qui unit au concept l'image acoustique.
1125 <Personne ne contredit cette vérité>. Il est important de constater <cette vérité> et de lui donner la place qui lui revient, sa place hiérarchique.	1125 Tout le monde est d'accord.		1125 En effet et dans bien des occasions, ce n'est pas la difficulté de saisir les choses. L'important est seulement de les constater pour donner à chaque fait sa valeur hiérarchique.
1126 Cette vérité, qui paraît crever les yeux, est tout au sommet,.	1126 La place hiérarchique de cette vérité-là est tout au sommet.		1126 La place de cette vérité-là est tout au sommet. Si elle apparaît comme crevant les yeux,
1127 Eet toutes les conséquences n'apparaissent pas avec une aussi grande évidence, car elles existent jusque dans une foule de détails.	1127 Ce n'est que peu à peu que l'on finit par reconnaître combien de faits diff.érents ne sont que des ramifications, des conséquences voilées de cette vérité-là. -		1127 nous ne voyons pas **du premier coup toutes ses conséquences. C'est après bien des détours que** l'on distingue jusque dans une foule de choses des effets voilés de cet axiome.
1124 Ainsi le concept <u>sœur</u> n'est lié par aucun rapport intérieur avec la suite de sons qui forme image acoust.ique correspondante. Ce concept pourrait tout aussi bien être représenté par n'importe quelle autre suite de sons:. il suffit de songer aux différentes langues. C'est le même caract.ère arbitraire qu'auront les signes de l'écriture.	1124 Le signe est arbitraire, c'est-à-dire c.a.d. que le concept sœur par exemple n'est lié par aucun caractère, <rapport> intérieur avec la suite de sons s + ö + r qui forme l'image acoustique correspondante. - <Ce concept pourrait tout aussi bien être représenté par n'importe quelle autre suite de sons. Il suffit de songer aux différentes langues.> En passant d'une l.angue à une autre, on voit que le concept bœuf est aussi représenté par la suite de sons: bos. <C'est le même caractère arbitraire qu'ont les signes de l'écriture.> Il est clair qu'aucun lien préexistant n'est là pour que je désigne le son P par la suite de traits: P, π ou ⊙.		1124 Il n'y a aucune raison qui unit **la suite de sons** *s + ö + r* au concept de *sœur*. C'est ce qui explique que le concept *bœuf* peut se dire *Ochs* ou *bœuf*. De même aucun lien préexistant ne me force à choisir pour le son *p* le trait *P* plutôt que le trait ***p***.
1128 (Quand la sSémiologie sera organisée, elle aura à voir si les systèmes autres que'arbitraires seront aussi de son ressort.	1128 La sémiologie aura à voir si elle doit s'occuper des signes arbitraires ou des autres;	1128 Qq.uand la sémiologie sera organisée, elle devra voir si le signe est arbitraire. -	1128 **Quand la sémiologie sera organisée**, elle aura à s'occuper spécialement de ce fait.
1129 En tout cas, elle s'occupera surtout des systèmes arbitraires.).	1129 son domaine sera plutôt celui des systèmes de signes arbitraires.	1129 Sson domaine type sera celui des systèmes arbitraires,	
	1133 dont la langue est le principal exemple. -	1133 dont la langue est un éclatant exemple.	
1135 A propos du mot <u>de symbole</u>:;			1135 Faisons une observation:

eines Zeichens verleiht, ist ein radikal arbiträrer Bezug.

1125 Alle stimmen dem zu und niemand stellt diese Wahrheit in Frage. Es ist wichtig, diese Tatsache festzustellen und sie an die richtige Stelle innerhalb der Hierarchie zu platzieren. In der Tat ist es oft nicht weiter schwierig, etwas zu erfassen. Das Entscheidende ist etwas festzustellen, um es anschließend in der Hierarchie einzuordnen.

1126 Der Platz dieser – so offensichtlichen – Tatsache ist ganz oben in der Hierarchie anzusiedeln

1127 und obwohl dies so offenkundig ist, erkennen wir die Konsequenzen erst nach und nach. Wir bemerken erst nach Umwegen, wieviel verschiedene Einzelheiten lediglich Verzweigungen oder versteckte Folgen dieser Tatsache oder dieses Axioms darstellen.

1124 Das Zeichen ist arbiträr, d.h. dass z. B. das Konzept *soeur* ohne Grund, nicht durch eine Eigenschaft oder durch einen inneren Bezug mit der Lautfolge [s] + [ö] + [r], die das dazugehörige akustische Bild darstellt, verbunden ist. Dieses Konzept könnte genauso gut durch irgendeine andere Lautfolge repräsentiert werden. Es reicht aus, hier an andere Sprachen (langues) zu denken. Dies erklärt auch, warum das Konzept *boeuf* in einer anderen Sprache (langue) [bos] oder [Ochs] ausgesprochen wird. Auch die Schriftzeichen weisen diesen arbiträren Charakter auf. Es ist klar, dass es keinen vorausgehenden Bezug gibt, der mich dazu zwingt, für den Laut [P] diesen Schriftzug *P, p* oder jenen ⊙ zu wählen.

1128 Wenn die Semiologie aufgebaut sein wird, wird sie zu prüfen haben, ob sie auch für nicht-arbiträre Zeichen und Zeichensysteme zuständig ist.

1129 Auf jeden Fall wird sie sich vor allem mit arbiträren Zeichensystemen beschäftigen

1133 und die Sprache (langue) ist das beste und eklatanteste Beispiel hierfür.

1135 Ein Einwand zum Wort „Symbol“.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1136 Nnous avons grand scrupule à empl.oyer ce terme.	1136 Il y a un scrupule très grand à se servir du terme symbole linguistique.		1136 C'est en considération de cette vérité fondamentale qu'il faut éviter d'employer le terme de *symbole linguistique*.
1137 Le symbole a pour caract.ère de n'être jamais complètement arbitraire; le symbole n'est pas vide. Il y a un rudiment de lien entre idée et signe, dans symbole:	1137 Le symbole n'est jamais vide; il y a au moins un rudiment de lien entre l'idée et ce que lui sert de signe.	1137 Lle symbole est un 1 signe, mais jamais tout à fait arbitraire.; Iil y a quelque chose:	1137 **Le symbole** n'est **jamais** complètement **arbitraire, vide**. **Il y a** au moins **un rudiment** d'idée **entre** le concept et le signe.
1138 (Bbalance symbole de la jJustice.) A propos du terme image acoustique:. En général, <une> image a un lien avec chose qu'elle représente. Nous pourrions avoir ici le même scrupule. Il faut qu'il soit entendu que nous prenons image au sens <le plus> général, mais au sens de figure ayant quelque pouvoir évocateur. Plus tard, nous verrons cette image devenir beaucoup. plus précisément évocatrice, et c'est au nom de ce fait, qui n'est pas primaire, que nous gardons cette expression.	1138 Balance: symbole de la Justice; il y a là un lien. - A ce même point de vue, il y aurait peut-être à reprendre au terme d'image acoustique, car une image a toujours. un lien avec la chose qu'elle représente. Iimage est pris au sens le plus général de figure ayant quelque pouvoir évocateur, parlant à l'imagination. - <Plus tard nous verrons cette image devenir beaucoup. plus précisément évocatrice, et c'est au nom de ce fait qui n'est pas primaire, que nous garderons cette expression.>	1138 Bbalance = Jjustice. Oon ne mettrait pas une 1 voiture à la place. (Iimage, ici, signifie = figure parlant plus ou moins à l'imagination.)	1138 **Le symbole de la justice** est **la balance** et **ne pourrait** point **être** impunément **remplacé** par une voiture. On pourrait faire une deuxième objection: Peut-être pourrait-on reprendre le terme d'*image acoustique*? Seulement on prend le vocable dans son sens le plus général: figure ayant un pouvoir plus ou moins évocateur.
1139 A propos du mot arbitraire:.	1139 Il faut revenir sur ce mot d'arbitraire.	1139 Aarbitraire	1139 Revenons sur ce **mot d'***arbitraire*.
1140 Le sSigne n'est pas arbitraire au sens de dépendant du libre choix de l'individu:;	1140 Il n'est pas arbitraire au sens de dépendant du libre choix de l'individu.	1140 = <non>: dépendant du libre choix de l'individu, -	1140 Il n'est pas arbitraire au sens de: dépendant **du libre choix** de l'individu.
1143 il est arbitr.aire par rapport au concept.	1143 Il est arbitraire par rapport au concept,	1143 mais par rapport au concept,	1143 Il l'est **par rapport** au concept,
	1144 comme/ n'ayant rien en lui qui le lie particulièrement à ce concept. -	1144 n'ayant rien qui le lie au concept.	1144 **avec lequel il n'a aucune attache** première.
1141 Pour l'individu, impossibilité de changer.	1141 Une société entière ne pourrait changer le signe, car l'héritage du passé lui est imposé par les faits d'évolution. -		1141 Une société entière ne pourrait plus **changer le signe une fois établi**.
1146 A ce propos,	1146 <A ce propos il y a:>		1146 Maintenant, n'y a-t-il aucune **objection** quelconque à cette vérité?
1147 il y a la vague question des onomatopées. Ici, il y aurait bien lien intérieur, dira-t-on.	1147 lLa question des onomatopées (mots qui dans leur son ont quelque ch.ose qui peut rappeler le concept-même qu'ils doivent représenter). <Ici il y aurait bien lien intérieur.> Le choix, dit-on, ici n'est pas arbitraire. - <Ici il y aurait bien lien intérieur.>	1147 (Lles onomatopées,	1147 Ici interviennent les *onomatopées*: là, on peut prétendre que **le choix n'est pas arbitraire**.
1148 Mais:			

1136 Wegen dieser grundlegenden Tatsache haben wir große Skrupel, den Ausdruck „sprachliches Symbol“ zu verwenden.

1137 Ein Merkmal des Symbols ist nämlich, niemals vollkommen arbiträr oder leer zu sein. Es existiert immer zumindest eine rudimentäre Verbindung zwischen dem Konzept oder der Idee und dem Zeichen.

1138 So ist z. B. die Waage das Symbol für Gerechtigkeit und kann nicht unbestraft durch ein Auto ersetzt werden, hier liegt eine Beziehung vor.
Wir könnten noch einen zweiten Einwand geltend machen: Vielleicht müssen wir ebenfalls den Ausdruck „akustisches Bild“ überarbeiten, da im Allgemeinen ein Bild eine Beziehung zu der Sache hat, die es darstellt. Auch hier könnten wir Skrupel haben. Es muss deutlich werden, dass wir Bild im weitesten Sinn meinen, im Sinn von Figur, über evokatorische Kräfte verfügend und die Phantasie anregend. Später werden wir sehen, dass Bild noch an präziser Evokationskraft zulegen wird und dieser – nicht auf Anhieb ersichtliche – Sachverhalt bewirkt, dass dieser Ausdruck nicht verworfen wird.

1139 Doch zurück zum Wort „arbiträr“.

1140 Das Zeichen ist nicht arbiträr in dem Sinn, dass es vom Einzelnen frei gewählt werden könnte;

1143 es ist arbiträr in Bezug auf das Konzept,

1144 da es zu diesem keinen direkten oder speziellen Bezug hat.

1141 Weder die Allgemeinheit noch eine bestimmte Person könnte ein einmal eingeführtes Zeichen nachträglich verändern, da die Evolution eine Erbschaft hinterlässt.

1146 Lässt sich jetzt nichts mehr gegen diese Tatsache einwenden? Folgendes:

1147 Hier kommen die onomatopoetischen Ausdrücke ins Spiel (Wörter, die mit ihrem Laut an das Konzept erinnern, das sie repräsentieren). Hier scheint ein innerer Bezug vorzuliegen, die Wahl scheint, so behauptet man, hier nicht arbiträr zu sein.

1148 Doch:

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1149 1° on exagère beaucoup. nombre des onomatopées.	1149 On exagère en général beaucoup. le nombre des onomatopées.	1149 moins nombreuses qu'on ne s'imagine, ont peu d'importance).	1149 En premier lieu, on exagère beaucoup le **nombre** des onomatopées.
1150 Des mots peuvent paraître onomatopées, qui, dans leur ascendance, ne le sont plus: (<lat.in> pluit = il pleut; précédemment plovit pleeit, etc.)	1150 On dit parfois (par exemple) que pluit représente le bruit de la pluie, mais si l'on remonte un peu plus haut, on voit qu'il n'en est rien:. - <(précédemment plovit, etc.)>.		1150 Le latin *pluvia* devrait imiter la pluie. Mais prenons une forme *pluit*, anciennement *plo(v)it* et *ple(v)it*: nous serons convaincus de l'erreur.
1152 [2°] Mais il est évident que nous en avons,	1152 <Nous en avons, cependant:>		
	1153 Ttic-tac d'une pendule, - glou-glou d'une bouteille. -		
1154 mais tellement noyés dans la masse			
1156 qu'ils passent sous le régime des mots quelconques:	1156 Ces mots en réalité passent sous le régime des mots quelconques, tant ils sont noyés dans la masse lLinguistique. -		1156 En réalité, ces onomatopées subissent le même régime [que] des **mots** quelconques.
1153 (tic-tac, glou-glou, etc.).			
1158 La preuve du peu d'importance - <valeur> - des onomatopées, c'est que nous pouvons très bien nous y tromper, et en voir où il n'y en a pas.	1158 On peut souvent se tromper et voir une imitation dans des cas où elle n'existe nullement.		1158 La **preuve** en est que nous pouvons prendre pour des onomatopées des mots qui n'ont rien de tel.
1159 Une autre portion, celle des exclamations n'a pas beaucoup. plus de signification.	1159 La portée de cette partie du vocabulaire est très restreinte, de même pour les exclamations. -	1159 Eexclamations:.	1159 Dans **l'exclamation,**
1160 On peut voir dans exclamations quelque chose de dicté par la nature,.	1160 Dans l'exclamation, on pourrait dire qu'il y a là quelque ch.ose qui est dicté par la nature, et qu'il y a là lien entre le son et le concept. -		1160 on pourrait dire qu'il y a aussi un geste naturel, **spontané**; que par conséquent **un lien** existe entre le signe et le concept.
1161 mMais pour la plupart des exclamations, cela peut se nier;,	1161 <Mais pour la plupart des exclamat.ions, cela peut se nier,>	1161 sont aussi arb.itraires.:	
1162 à preuve les autres langues.	1162 <à preuve les autres langues.> Aïe, par exemple, ne se retrouve pas en allemand, en anglais, par exemple.	1162 Nne se retrouvent pas <les mêmes> dans toutes les langues. -	1162 Passons d'une langue à l'autre: rien est ressemblant.
1163 Les jurons deviennent exclamations, et on sait que leur origine est dans des mots à sens très déterminé.	1163 Les jurons qui ont passé à l'état d'exclamation;, - <et on sait que leur origine est dans des mots à sens son très déterminé.>	1163 Lles jurons ont commencé par être des mots.)	1163 De même pour les jurons, qui passent à l'état **d'exclamations.**
1164 Donc très accessoires et contestables, ces faits d'onomatopées et exclamations.	1164 <Donc très accessoires et contestables,; ces faits d'onomatopée et exclamation.>		1164 Nous laisserons donc de côté ces **onomatopées** et signes exclamatifs.
1165 Deuxième II[e] principe primaire: Le signe <+ cf. p.	1165 Second principe ou seconde vérité primaire. Le	1165 Deuxième 2[e] vérité primaire: Lle s.igne	

Übersetzung
1149 1. In der Regel wird die Zahl der onomatopoetischen Ausdrücke viel zu hoch eingeschätzt. Sie sind weit weniger häufig und relativ unwichtig.
1150 Einige Wörter scheinen onomatopoetisch zu sein, wobei ihr Ursprung dies widerlegt. Man sagt z. B. manchmal, dass *pluit, plovia* und *il pleut* das Regengeräusch imitieren würden, doch wenn man weiter in die Vergangenheit zurückgeht, sieht man, dass dem nicht so ist: *plovit, plevit*; wir erkennen, dass wir uns geirrt haben.
1152 Dennoch gibt es natürlich eine Reihe onomatopoetischer Ausdrücke
1153 wie z. B. *ticktack* bei einer Uhr oder *gluckgluck* bei einer Flasche.
1156 Da die onomatopoetischen Ausdrücke sich in die Masse der Wörter einfügen, können sie in Wirklichkeit zu den normalen Wörtern gezählt werden.
1158 Der Beweis für ihre Unwichtigkeit oder Wertlosigkeit liegt darin, dass wir uns sehr leicht und oft vertun und Wörter als Onomatopoesien ansehen, die gar keine sind.
1159 Ein weiterer, unwichtiger Teil des Wortschatzes, der nicht von großer Tragweite ist, sind die <u>Ausrufe</u>.
1160 Man könnte meinen, dass ein Ausruf von der Natur vorgegeben, spontan und natürlich sei und dass somit ein Bezug zwischen dem Zeichen oder dem Laut und dem Konzept existiert.
1161 Auf einen Großteil der Ausrufe trifft dies jedoch nicht zu:
1162 Beweis hierfür ist, dass die Ausrufe in den einzelnen Sprachen (langues) unterschiedlich ausfallen, z. B. gibt es *aïe* nicht im Deutschen oder im Englischen.
1163 Das Gleiche trifft auf die Flüche zu, die zu Ausrufen werden und von denen man weiß, dass sie ursprünglich Wörter mit extrem festgelegtem Sinn verkörperten.
1164 Wir lassen diese onomatopoetischen Ausdrücke und die Ausrufe also beiseite, da diese sehr nebensächlich und umstritten sind.
1165 <u>Zweites Prinzip oder zweite elementare Tatsache</u>: Das sprachliche Zeichen (das Bild, das dem Zeichen dient) verfügt über eine

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
211 (le signifiant)> linguistique, l'image servant au signe, possède une étendue, et cette étendue se déroule dans une seule dimension.	signe linguistique S.L. (image servant au sSigne) - possède une étendue et cette étendue se déroule dans une seule dimension.	ling.uistique (image servant au signe) possède une 1 étendue qui se déroule dans une 1 seule dimension.: -	
			1166 2° Le signe linguistique (image servant au signe) possède **une étendue** qui se déroule **dans une seule dimension**. Ce principe-là encore est **incalculable** dans **l'importance** de ses proportions.
1168 Evident, mais il semble qu'on ait toujours oublié de l'énoncer. Il est de première 1ère importance. Si nous pouvons découper des mots et des phrases, <c'est par> une des conséqu.ences de ce principe.	1168 De ce principe-là découlent nombre d'applications. Il saute aux yeux. Si nous pouvons voulons découper les mots dans les phrases, c'est une conséquence de ce principe.	1168 (Ssi nous pouvons découper les mots, c'est une 1 conséquence de ce principe fondamental.)	1168 Comme il est **fondamental** et enfantin, il faut le mettre en première ligne. Si nous pouvons découper des mots, c'est une **conséquence** de ce fait.
	1169 Il exprime une des conditions auxquelles sont assujettis tous les moyens dont dispose la linguistique L.		1169 **Tous** les moyens dont se sert la linguistique lui sont assujettis. Il décide en leur matière. Il est acoustique, donc **se déroule dans le temps**. Mais le temps a une dimension linéaire, c'est à dire unique.
1167 <Une> sSeule dimension, parce que acoustique:; le temps n'a qu'une dimension.	1167 Cela découle de ce qu'il est acoustique - (il se déroule dans le temps qui n'a qu'une dimension linéaire, une seule dimension). -	1167 Ccela découle de ce qu'il est acoustique: donc il se déroule dans le temps qui n'a qu'une seule dimension linéaire.	
1170 Par opposition à d'autres signes, comme les signes visuels, qui peuvent offrir complications à plusieurs dimensions, les signes acoustiques ne peuvent que se succéder sur une ligne. Ils doivent faire une chaîne.	1170 Par opposition à telle espèce de signes (signes visuels par exemple) qui peuvent offrir une complication en plusieurs dimensions, le signe S. acoustique ne peut offrir de complications que dans l'espace qui seront figurables dans une ligne. Il faut que tous les éléments du signe se succèdent, fassent une chaîne.	1170 Par opposition aux signes visuels qui peuvent être compliqués dans plusieurs dimensions. -	1170 **Par opposition aux** signes **visuels**, par exemple, **qui peuvent offrir** une **complication en plusieurs dimensions**, le signe **acoustique** ne peut en offrir que dans l'espace fourni par une ligne. Il faut que tous les éléments se succèdent, fassent une chose.
1172 Il semble quelquefois qu'il y ait à nier la chose:.	1172 Il semble que parfois on peut nier la chose:		1172 Il semble parfois qu'on annihile la chose,
1173 sSi j'accentue, il semble que je cumule sur le même point des éléments de signes différents;	1173 si l'on accentue une syllabe, par exemple. <Iil semble qu'on cumule sur le même point des éléments de signes différ.ents,> -		1173 par exemple en accentuant **une syllabe**.
1174 mais illusion:. cCe supplément de signe ne vaut que par rapport aux juxtaposés:.	1174 <mais illusion.> [Mais ce supplément de signes ne vaut que par rapport aux juxtaposés]. -		1174 Ce quelque chose de plus qu'on lui ajoute ne vaut que par rapport au reste de la chaîne: il n'y a

Ausdehnung und diese verläuft eindimensional.

1166 Noch ist das Ausmaß der Bedeutsamkeit dieses Prinzips nicht absehbar.

1168 Es ist offensichtlich und dennoch hat man scheinbar immer vergessen, darauf hinzuweisen. Da es grundlegend und sonnenklar ist, gehört es an erste Stelle. Hiervon lassen sich eine ganze Reihe an Anwendungen ableiten. So ist eine seiner Konsequenzen, dass sich Wörter und Sätze abtrennen lassen.

1169 Alle Mittel, derer sich die Sprachwissenschaft bedient und über die sie verfügt, unterliegen diesem Prinzip. Es ist entscheidend für sie.

1167 Es leitet sich davon ab, dass das sprachliche Zeichen akustisch ist: D.h. es hat einen zeitlichen Verlauf, und die Zeit kennt nur eine einzige, lineare Dimension.

1170 Im Gegensatz zu anderen Zeichenarten (wie z. B. den visuellen Zeichen), die über verschiedene Dimensionen verfügen können, kann das akustische Zeichen lediglich eine Form annehmen, die linear dargestellt werden kann. Die sprachlichen Zeichen oder Elemente müssen und können nur aufeinanderfolgen und eine Kette bilden.

1172 Manchmal scheint es, als ob man dies untergraben könnte:

1173 Zum Beispiel wenn ich eine Silbe betone, sammeln sich scheinbar an einem Punkt Elemente aus verschiedenen Zeichen an.

1174 Doch das ist eine Täuschung. Das, was dem Zeichen zusätzlich hinzugefügt wird, gilt nur in Verbindung mit den angrenzenden Zeichen oder mit dem Rest der Kette: -´ - - - - .
Der Laut hat keine andere Möglichkeit, als sich in linearer Richtung auszubreiten.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
- ´ - - <Appendice à ce chap. p. 210>			pas moyen pour le son de se développer dans un autre sens que le sens **linéaire.**
	1171 De ce caractère résulte aussi que les images acoustiques sont traductibles dans la forme spatciale, d'une manière suffisante, par la ligne que prend cette traduction. La ligne, parce qu'en effet il n'y a qu'une dimension. - Avant de passer au chap.itre [3], il faut réparer une omission: - A la fin du premier I^er^ chap.itre, ajoutez ceci: Telle étant notre notion de la l.angue, il est clair qu'elle ne nous est représentée que par la série des diverses l.angues. - Nous ne pouvons la saisir que sur une l.angue déterminée quelconque. - La l.angue, ce mot au singulier, comment se justifie-t-il? Nous entendons par là une généralisation, ce qui se trouvera vrai pour toute l.angue déterminée, sans être obligé de préciser. - Il ne faut pas croire que ce terme général la l.angue équivaudra à langage. -	1171 La langue ne peut être saisie qu'à travers une langue déterminée. - La „langue" est une = généralisation,; ce qui se trouve vrai pour toutes les langues. – Cce n'est pas le langage.	1171 De ce **caractère** résulte aussi que ces images acoustiques sont dans la forme spatiale, par la **ligne,** qui se trouve tout naturellement être la face verticale ou horizontale. Quand nous remplaçons l'espace temporel par l'espace **linéaire,** nous le voyons de suite. Ajoutons encore un mot. Nous ne pouvons parler de *la langue* que sous la forme d'une langue déterminée. Nous sommes donc bien forcés d'avoir des échantillons de *langue* (par là, nous entendons une généralisation). Ce qui se trouvera vrai pour toutes les langues, c'est ce que nous pourrons entendre par la *langue*. Seulement évitons de confondre la *langue* et le *langage*.

1171 Hieraus resultiert auch, dass die akustischen Bilder räumlich adäquat durch eine Linie dargestellt werden können, welche die vertikale oder horizontale Seite verkörpert. Eine Linie, da tatsächlich nur eine Dimension vorliegt. Indem wir den zeitlichen Raum durch einen linearen Raum ersetzen, wird dies sofort sichtbar.

Bevor wir zum nächsten Kapitel übergehen, beheben wir noch ein Versäumnis. Folgende Bemerkung gehört ans Ende des ersten Kapitels:

Da dies unsere Auffassung von der Sprache (langue) ist, ist klar, dass sie sich uns nur durch eine Serie verschiedener Sprachen (langues) zeigt. Wir können sie nur über eine bestimmte, beliebige Sprache (langue) erfassen. Nur in Gestalt einer bestimmten Sprache können wir von *der Sprache (*langue*)* sprechen. Wir sind also auf Sprachproben (langue) angewiesen. Wie rechtfertigt sich die Singularform von „Sprache“ (langue)? Wir sehen darin eine Verallgemeinerung. Das, was auf alle Sprachen (langues) zutreffen wird, ohne ins Detail gehen zu müssen, ist das, was wir unter der *Sprache* (langue) verstehen. Wir müssen auf jeden Fall vermeiden, Sprache (langue) mit Sprache (langage) zu verwechseln. Man darf nicht davon ausgehen, dass der allgemeine Ausdruck „Sprache“ (langue) gleichwertig mit Sprache (langage) sein wird.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1175 <Chap.itre α:> Après le deuxième 2e chap.itre, insérer un troisième 3e chap.itre <II bis>: Immutabilité et mutabilité du signe.	1175 Après le deuxième 2e chapitre, il faut placer ce à quoi nous aurions été amené plus loin. - <Troisième 3e chapitre:> Il y a à insérer œ/ troisième 3e chap.itre: Ll'immutabilité et mutabilité du signe.	1175 3me chapitre: Iimmutabilité et mutabilité du signe.	
1177 Voici lien par où passons du précédent chap.itre à celui-ci: <Nous avons vu:> Par rapport à l'idée, le signe apparaît <(? cf. p. 188> comme librement choisi, est arbitraire;. <cf. p. 189-190> en revanche, pPar rapport en revanche à la société humaine qui est amenée à l'employer, le signe n'est pas libre, mais imposé,	1177 <Voici le lien par où nous passons du précédent chapitre à celui-ci: Nous avons vu:> Par rapport à l'idée qu'il représente, le signifiant <(signe)>, quel qu'il soit, est arbitraire, apparaît comme/ librement choisi, pouvant être remplacé par un autre (table pouvant s'appeler sable ou inversement). Par rapport à la société humaine qui est appelée à l'employer, le signe S. n'est point libre mais imposé,.	1177 Ppar rapp.ort à l'idée qu'il représente, le signifiant, quel qu'il soit, est arbitraire.- Ppar rapp.ort à la société humaine qui l'emploie, le signe est imposé,	
1178 <sans que cette masse sociale soit consultée, et comme s'il ne pouvait pas être remplacé par un autre.>	1178 sSans que cette masse sociale soit consultée et comme/ s'il ne pouvait pas être remplacé par un autre.,	1178 sans que cette masse sociale soit consultée.	
1179 Ce fait, qui dans certaine mesure semble envelopper contradiction, pourrait s'appeler familièrement le phénomène de la carte forcée.	1179 Lle fait qui dans une cert.aine mesure semble envelopper contradiction de la non-liberté de ce qui est libre, <ce fait> pourrait s'appeler familièrement le phénomène de la carte forcée.	1179 Ce fait, qui semble contradictoire, pourrait s'appeler: phénomène de la carte forcée.	
1180 On dit à la langue: «Cchoisissez», et en même temps: «Cce sera ce signe, non un autre!»	1180 <On dit à la langue:> „Choisissez au hasard!", mais on lui dit en même temps: „vous n'avez pas le droit de choisir, ce sera ceci ou cela!"		
1181 Non seulement, si un individu voulait changer, il ne le pourrait; mais <la> masse elle-même ne peut faire acte de souveraineté sur un seul mot:. lLiée, rivée à sa langue telle qu'elle est.	1181 Si un individu voulait changer un mot français ou un mode, il ne le pourrait pas, - même la masse ne le pourrait pas; elle est rivée à la langue telle qu'elle est.		
1184 Voyons <les causes de> ce phénomène,	1184 Il faut examiner les causes de ce phénomène	1184 Ccauses:	
1186 et ses conséquences incalculables.	1186 et ses conséquences qui sont incalculables.		
1187 <A) Immutabilité>: Premières 1ère considérations: Si haut que nous remontions, à	1187 Quant aux causes, voici la première 1ère considération: La langue, à quelque	1187 Lla langue, à n'importe quel moment, est un 1 héritage du moment précédent.-	

1175 Nach dem zweiten Kapitel wird nun jenes eingefügt, zu dem wir später sowieso gekommen wären: Kapitel α / III: Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens.

1177 Wir haben folgenden Bezug zwischen diesem und dem vorherigen Kapitel: Wie oben schon dargelegt, ist das Signifiant oder das Zeichen, wie auch immer es geartet ist, arbiträr in Bezug auf die Idee, die es repräsentiert; es scheint frei ausgewählt worden zu sein und austauschbar (*table* kann man auch als *sable* bezeichnen und umgedreht). In Bezug auf die Gesellschaft, die es benutzen soll, ist das Zeichen nicht frei, sondern es wird ihr aufgezwungen,

1178 ohne dass die soziale Gemeinschaft dabei angehört wird und ganz so, als ob ein Zeichen nicht durch ein anderes ersetzt werden könne.

1179 Diese scheinbar zu einem gewissen Maße in sich widersprüchliche Tatsache, dass das Freie gleichzeitig auch unfrei ist, könnte umgangssprachlich als das Phänomen der carte forcée bezeichnet werden.

1180 Man sagt zur Sprache (langue): “Wählen Sie per Zufall aus” und gleichzeitig “Sie haben kein Recht zu wählen, es wird dieses und kein anderes Zeichen sein”.

1181 Wenn eine Einzelperson versuchte, ein französisches Wort oder einen Modus zu verändern, wäre es ihr nicht möglich – doch selbst die Gesellschaft kann nicht souverän über ein Wort bestimmen; die Gesellschaft ist an die Sprache (langue), so wie sie ist, gebunden.

1184 Wir müssen die Gründe für dieses Phänomen

1186 und dessen unabsehbare Konsequenzen untersuchen.

1187 A. Unveränderlichkeit
Erste Ausführung der Gründe: Die Sprache (langue) ist immer, gleichgültig zu welchem Zeitpunkt wir sie betrachten oder wie weit wir in der Zeit zurückgehen, ein Vermächtnis des Moments zuvor.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
n'importe quel moment, langue est héritage du moment précédent.	moment que nous la prenions, si haut que nous remontions, est à n'importe quel moment un héritage du moment précédent.		
1188 L'acte idéal par lequel, à un instant donné, les noms seraient distribués aux choses, par lequel un contrat serait passé entre les idées et les signes, le signifié et le signifiant, cet acte reste dans domaine de l'idée.	1188 L'acte idéal par lequel, <à> un instant donné, des noms seraient distribués aux choses, l'acte par lequel un contrat serait passé entre les idées et les signes, entre les signifiés et les signifiants, cet acte reste dans le seul domaine de l'idée.	1188 Ll'acte idéal par lequel, à un instant donné, les noms sont distribués aux choses, l'acte par lequel un 1 contrat serait passé entre idées et signes, cet acte reste dans le seul domaine de l'idée.	
1189 Cette idée nous vient de notre sentiment de l'arbitraire du signe.	1189 C'est une idée inspirée par le sentiment que nous avons de l'arbitraire du signe S., que nous reconnaissons n'appartenir à une réalité. -		
1190 Jamais une société jusqu'à aujourd'hui n'a eu langue autrement que comme produit existant précédemment et à prendre tel quel.	1190 Jamais une société n'a connu la langue que comme/ un produit plus ou moins perfectionné par les générat.ions précédentes et à prendre tel quel.	1190 Jamais une 1 société n'a connu la langue autrement que comme un 1 produit perfectionné des générations précédentes.	
1192 Nous distinguons à l'origine de tout état de langue un fait historique. Nous rencontrons dès début un facteur historique, quand essayons de chercher pourquoi signe apparaît comme immuable.	1192 C'est-à-dire C.a.d. que nous distinguons à l'origine de tout état de langue un fait historique. Jusqu'à présent, nous avons vu dans la langue un côté social. Il y a facteur historique qui apparaît lorsque nous cherchons pourquoi le signe S. apparaît comme/ immuable.	1192 Aa l'origine, nous distinguons un 1 facteur historique. en plus du facteur social.-	
1193 Mais cette vue d'héritage n'explique rien, si l'on ne va pas plus loin.	1193 Maintenant si nous parlons de l'héritage, on pourrait dire que cette vue de l'héritage n'explique rien si on ne va pas plus loin.	1193 Ppourquoi la langue est-elle un 1 héritage?	
1194 Pourquoi est-ce un héritage? Pourquoi ne pourrait-on rien changer à cet héritage? On peut changer d'un moment à l'autre des lois existantes, et héritées.	1194 Mais pourquoi est-ce un héritage? Pourquoi Pourrait ne pourrait-on rien changer à cet héritage? Nous voyons d'autres choses héritées des siècles précédents: ainsi les lois. - On n'est pas tenu à ne pas changer les lois. -		
1195 Cette objection revient à placer langue dans son cadre social, et à poser la question comme on la poserait pour une autre institution sociale.	1195 Cette objection très justifiée revient à placer la langue dans son cadre social et à poser la question comme/ on la poserait pour une autre institution sociale.	1195 On peut poser cette question à propos des autres institutions sociales.	
1196 La transmission des institutions humaines,; voilà la question plus	1196 La transmission des institutions humaines, voilà la question plus générale		

1188 Der ideelle Akt, durch den zu einem gewissen Zeitpunkt den Dingen Namen gegeben bzw. ein Vertrag zwischen den Ideen und den Zeichen, den Signifiants und den Signifiés, abgeschlossen worden wäre, dieser Akt gehört ins Reich der Phantasie.

1189 Die Vorstellung, die wir als unrealistisch einstufen, wird durch das Gefühl hervorgerufen, das die Arbitrarität des Zeichens in uns erweckt.

1190 Bis heute hat keine Gesellschaft die Sprache (langue) anders gekannt als ein von den vorherigen Generationen mehr oder weniger perfekt ausgearbeitetes Produkt, das als solches angenommen werden musste.

1192 Wir sehen also den Ursprung eines jeden Zustands der Sprache (langue) als historischen Sachverhalt an. Bis jetzt haben wir die Sprache (langue) als sozial eingestuft. Doch taucht von Anfang an bei der Suche nach dem Grund für die Unveränderlichkeit des Zeichens ebenfalls ein historischer Faktor auf.

1193 Wenn wir von einem Vermächtnis oder einer Erbschaft sprechen, könnte man sagen, dass dieser Blickwinkel nichts erläutert, falls er nicht vertieft wird.

1194 Warum ist die Sprache (langue) eine Erbschaft? Warum lässt sich dieses Erbe nicht verändern? Sehr viel haben wir aus den letzten Jahrhunderten geerbt: So die Gesetze. Und wir werden nicht dazu angehalten, diese nicht zu verändern. Man kann von einem Augenblick zum anderen, bestehende, geerbte Gesetze verändern.

1195 Dieser durchaus berechtigte Einwand zieht nach sich, dass die Sprache (langue) wieder in ihren sozialen Rahmen eingefügt wird und dass an sie die gleichen Fragen wie an jede andere soziale Institution gerichtet werden.

1196 Die eingangs gestellte Frage, warum die Sprache (langue) nicht frei sei, ist Bestandteil der grundsätzlichen Frage nach der Überlieferung der menschlichen Institutionen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
générale qui enveloppe <la> question du début:, pourquoi langue <n'est> pas libre.	dans laquelle nous voyons enveloppée la question posée au début: pourquoi la langue n'est-elle pas libre?-		
1197 On comparera avec degré de liberté des autres institutions, et on verra balance entre facteur[s] historiques et sociaux.	1197 Il y aura lieu de comparer le degré de liberté qu'offrent d'autres institutions. Il s'agit d'une balance entre les faits, <facteurs> historiques et sociaux. -	1197 Il y a un 1 degré de liberté: balances entre les fact.eurs historique[s] et sociaux.	
1198 Pourquoi facteur est-il plus puissant pour telle institution?, Ppourquoi tel autre, dans telle autre?	1198 Pourquoi tel facteur est-il moins puissant que tel autre?-	1198 Ppourquoi tel est-il plus puissant qu'un 1 autre?	
1199 Pourquoi facteur historique est-il tout puissant? Pourquoi exclut-il un changement général et subit? (Ccar nous réservons changements partiels, de détail).	1199 Pourquoi le facteur historique est-il tout puissant? Pourquoi exclut-il un changement général et subit?.- <(Ccar nous réservons chang.ements partiels, de détail).> Si l'on compare d'autres institutions (par exemple syst.ème de signes [d'écriture]) il ne semble pas qu'une révolution complète soit exclue. -	1199 2e série. Ll'immutabilité du contrat <entre signe et idée> - dépend-elle il d'un facteur extérieur à la langue? [Du]: facteur historique de la transmission de la langue [?] - Ppourquoi ce fact.eur historique est-il tout puissant? Pourquoi exclut-il un changement général et subit?-	
1200 2es considérations:. rRéponses aux premières. Nous. pourrions nous arrêter à des considérations importantes, mais qui ne sont pas les plus topiques,	1200 Deuxième 2e [considération] conditions: -<Réponse aux premières.> On pourrait s'attarder à des considérations générales, <importantes, mais> qui ne seraient pas <les plus> topiques,		
1201 comme par exemple que les générations ne se succèdent pas comme un tiroir à un autre, puisque dans une génération il y a des hommes de tous les âges.	1201 par exemple le fait que les générations ne se succèdent pas comme/ les tiroirs d'une commode,.- <puisque dans une génération il y a des hommes de tous les âges.->	1201 1° Lles génerat.ions <hum.aines> ne se succèdent pas; elles s'emmêlent: on a des individus de tous les âges, toujours.	
1202 Ou bien, nous pourrions rappeler tout l'effort exigé pour <l'>apprentissage d'une langue, et de là, difficulté à changer;.	1202 <Rrappeler tout l'effort exigé par apprentissage d'une langue et de là, diff.icile à changer.->	1202 2° Lla somme d'efforts qu'il faut à un 1 individu pour acquérir la langue. -	
1203 ou bien, que l'on n'applique pas réflexion à la langue;, distinction entre conscient et inconscient, et préciser degrés de conscience d[an]s faits de langage;.	1203 On pourrait invoquer ce fait que l'on n'applique pas la réflexion à la langue <(distinction entre conscient et inconscient)> et préciser le degré de conscience qui préside en général aux faits de langage. -	1203 3° Oon n'applique pas la réflexion à la langue. -	
1204 ou bien que la	1204 <Oou bien que:> lLa	1204 chaque peuple étant	

1197 Hier drängt sich der Vergleich mit dem Freiheitsgrad anderer Institutionen auf und wir werden dabei auf ein Gleichgewicht zwischen den historischen und den sozialen Faktoren stoßen.

1198 Warum ist innerhalb der einen Institution dieser Faktor mächtiger, in einer anderen jener?

1199 Hängt die Unveränderlichkeit des Vertrages zwischen Zeichen und Konzept von einem Faktor außerhalb der Sprache (langue) ab? Vom historischen Faktor der Sprachüberlieferung. Warum ist dieser historische Faktor allmächtig? Warum schließt er eine allgemeine und plötzliche Veränderung aus? (Da wir uns partielle, ins Detail gehende Veränderungen aufheben.) Wenn wir einen Vergleich mit anderen Institutionen (z. B. mit dem Zeichensystem) anstellen, ist eine komplette Revolution scheinbar nicht auszuschließen.

1200 2. Ausführung.
Antwort auf die ersten. Man könnte seine Zeit mit allgemeinen Ausführungen vertrödeln, die sehr wohl wichtig, aber nicht zentral sind.

1201 1. So z. B. mit der Tatsache, dass die Generationen nicht wie Kommodenschubladen aufeinander folgen, da es in jeder Generation Menschen aller Altersstufen gibt und die Generationen sich vermischen.

1202 2. Oder wir könnten auch auf den ganzen Aufwand hinweisen, der beim Spracherwerb betrieben werden muss und somit Veränderungen erschwert.

1203 3. Oder aber erwähnen, dass man über die Sprache (langue) nicht nachdenkt, Unterschied zwischen bewusst und unbewusst, und den Bewusstseinsgrad hervorheben, der generell innerhalb der Sachverhalte der Sprache (langage) vorherrscht.

1204 Und schließlich: Dass eine Überlegung auch in dem Sinn gar nicht

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
réflexion n'est pas même provoquée, en ce sens que généralement chaque peuple est satisfait de sa langue.	réflexion n'est pas même provoquée en ce sens que d'une manière générale chaque peuple est satisfait de la langue qu'il a reçue.	satisfait de la langue qu'il a reçue.	
1206 Mais, au lieu de tout cela, nous préférons énoncer ce qui est plus topique, plus direct, qui enveloppe ces circonstances ci-dessus.	1206 A tout cela, il faut préférer énoncer ce qui est plus topique, plus direct, qui enveloppe ces circonstances ci-dessus.	1206 – Ce qui enveloppe ces circonstances, c'est:	
1226 I° Parmi circonstances extérieures à la langue elle-même, constatons que langue est chose dont se servent tous. les individus tous les jours, et toute la journée.	1226 1°) Pparmi les circonstances ext.érieures à la langue elle-même, nous constatons que la langue est une chose dont se servent tous les individus, tous les jours.-, toute la durée de la journée. -	1226 1° Pparmi les circonstances extérieures à la langue elle-même, nous constatons que tous les individus, et tous les jours, se serv.ent de la langue, toute la journée. -	
1227 Ce fait fait de la langue une institution non comparable à d'autres sur ce point.	1227 Ce fait fait de la langue une institution non comparable à d'autres:.	1227 Cce fait, fait de la langue une institution à part.	
1228 <Dans un code civil, une religion très formaliste (solennités religieuses, cultes,) ce ne sera jamais qu'un petit nombre d'individus ou de gens.>	1228 <(code civil, religion très formaliste)>.		
1229 Or ce fait est capital, et montre déjà impossibilité de révolution radicale.	1229 Le degré de révolution radicale est ainsi diminué dans une très grande proportion. Mais ce fait est encore extérieur à la langue. Les points suivants se trouvent contenus dans la langue elle-même.		
1213 II° Dans langue elle-même,: lLa multitude immense des signes constituant une langue.	1213 2°) La multitude immense des signes constituant une langue.-	1213 2° Lla multitude des signes (constituant une langue).	
		1214 Cce fait n'est pas à dédaigner. -	
1215 Si nous comparons avec écriture, qui a vingt 20 à quarante 40 signes, nous. voyons qu'une écriture peut être changée régulièrement.	1215 Si l'on cherche des points de comparaison, on n'en trouve pas. - Et ce fait de la multitude des éléments qui sont en jeu n'est point à dédaigner. - Une écriture n'a que vingt 20 à quarante 40 signes.- On peut voir un système d'écriture remplacé par un autre. -		
1216 Si langue n'avait qu'une centaine de signes, aussitôt il serait concevable que l'on puisse changer de signes.	1216 S'il était concevable que la langue ne se composâta que de quarante 40 signes par exemple, il serait très concevable que la langue puisse être changée du tout au tout.		

heraufbeschworen wird, dass im Allgemeinen jedes Volk mit seiner Sprache (langue) zufrieden ist.

1206 Doch anstelle dessen ziehen wir vor, das Direkte und Vorrangige anzuführen und worin die oben erwähnten Umstände enthalten sind:

1226 1.) Ein äußerer Umstand der Sprache (langue) ist, dass diese von allen den ganzen Tag und jeden Tag benutzt wird.

1227 Dies hat zur Folge, dass die Sprache (langue) in dem Punkt nicht vergleichbar ist mit anderen Institutionen.

1228 Beim Bürgerlichen Gesetzbuch oder einer sehr formalistischen Religion (religiöse Feierlichkeiten, Kultus) ist immer nur eine kleine Zahl an Personen oder Menschen betroffen.

1229 Diese Tatsache ist von kapitaler Bedeutung und schließt eine radikale Revolution aus oder schränkt sie zumindest stark ein. Sie ist jedoch immer noch außerhalb der Sprache (langue) angesiedelt.
Folgende Punkte sind in der Sprache (langue) selbst enthalten:

1213 2.) Die ungeheure Vielfalt an Zeichen, aus der die Sprache (langue) sich zusammensetzt.

1214 Dies ist nicht zu unterschätzen.

1215 Man sucht vergeblich nach etwas Vergleichbarem. Die Schrift weist z. B. nur zwanzig bis vierzig Zeichen auf, und dieses Zeichensystem kann regelmäßig verändert oder durch ein anderes ersetzt werden.

1216 Wenn die Sprache (langue) beispielsweise nur aus vierzig Zeichen bestünde oder aus einigen Hundert, wäre auch hier eine totale Veränderung vorstellbar.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1207 III° Caract.ère arbitraire du signe.	1207 3°) Bbase arbitraire du signe. -	1207 3° Bbase arbitraire du signe.	
1208 Ce même fait nous suggérait possibilité de changer. Mais en approfondissant, nous voyons que grâce à ce fait, langue ne peut être sujette à discussion pour la masse, même si la masse était plus consciente,.	1208 Les signes sont arbitraires et il semblerait qu'il soit aisé de les changer. Mais grâce à ce fait, la langue ne peut être sujet à discussion pour la masse, même la supposâta-on plus consciente qu'elle n'est.	1208 La langue ne p.eut pas être sujet à discussion pour la masse, (fût-elle même plus consciente).:	
1209 cCar il faut une norme raisonnable aux choses, pour qu'on ait terrain de discussion. <Dès que> Ccette base raisonnable de critique existe, en effet, les ch.oses deviennent discutables.	1209 En effet, il faut avoir une norme comparable aux choses pour avoir un terrain de discussion. - <Dès que cette base raisonnable de critique existe, en effet, les choses deéviennent discutables.>	1209 Cela ça manque de base raisonnable nécessaire pour discuter.	
1211 Déjà dans système de symboles, on peut discuter; mais pas de norme, dans un syst.ème arbitraire. <Seuls des grammairiens et logiciens pourraient renouveler.>	1211 <Déjà dans syst.ème de symboles, on peut discuter. Mais pas de norme d'un syst.ème arbitraire. Seuls des gram.mairiens et des log.iciens pourraient renouveler.> (Ainsi le symbole pour une religion formaliste.)		
1219 IV° <Toute> lLangue forme un corps et un système.	1219 4°) Toute langue forme un corps et un système.	1219 4° Lla langue forme un 1 corps et un 1 système:	
1220 Il est vrai que; 1° nous anticipons, puisque ce chap.itre est inséré avant <le> chap.itre IV; 2° c'est le côté par où elle n'est pas complètement arbitraire, où il lui faut reconnaître, une raison relative. Aussi par ce côté, opération qui consisterait en un changement échappe à une masse sociale.	1220 Il est vrai que en premier 1er lieu nous anticipons,; <(puisque ce chap.itre est inséré au chapitre IV)->. Cc'est le côté par où elle n'est pas entièrement arbitraire, où il lui faut reconnaître une raison relative. Le contrat est beaucoup. plus compliqué entre le signe et l'idée, il ne faut pas le considérer ainsi: O O O mais ainsi: O–O–O Aussi, de ce côté, l'opération qui consisterait en un changement radical échappe à la masse <sociale>.	1220 c'est là qu'elle n'est pas arbitraire,; il y a là une raison relative.	
1223 La seule forme concevable d'un tel changement serait celle faite par spécialistes:, grammairiens et logiciens.	1223 Il faudrait qu'elle se fasse au sein d'une assemblée de grammairiens et de logiciens. -		
		1231 Ttoutes ces circonstances reviennent au fait que la langue est	

1207 3.) Die arbiträre Grundlage des Zeichens.

1208 Die Zeichen sind arbiträr und es scheint so, als ob es einfach oder möglich sei, diese zu verändern. Doch bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass gerade aufgrund dieses Sachverhalts die Sprache (langue) nicht von der Masse in Frage gestellt werden kann, selbst wenn diese über ein höheres Maß an Bewusstsein verfügen würde, als dies der Fall ist.

1209 In der Tat fehlt eine vernünftige, sachbezogene Norm oder Grundlage, um diskutieren zu können. Erst wenn eine vernünftige Grundlage für Kritik vorhanden ist, kann die Diskussion beginnen.

1211 Bei Systemen, die auf Symbolen beruhen, kann man schon diskutieren, während es innerhalb eines arbiträren Systems keine Norm gibt. Allein Grammatiker und Logiker könnten Reformen einführen. (Zum Beispiel das Symbol für eine formalistische Religion.)

1219 4.) Jede Sprache (langue) setzt sich aus einem Korpus und einem System zusammen.

1220 1. In der Tat greifen wir hier vor, da wir dieses Kapitel vor dem IV. Kapitel einfügen. 2. Von dieser Seite ist die Sprache (langue) nicht komplett arbiträr, wo man ihr einen gewissen Verstand zu gestehen muss. Der Vertrag zwischen dem Zeichen und der Idee ist nämlich viel komplizierter, so dass er nicht so,

O O O

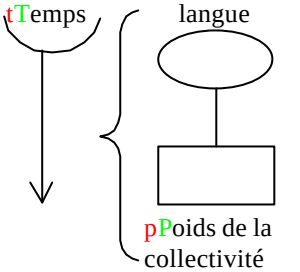
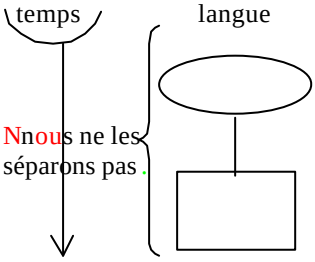
sondern so

O-O-O

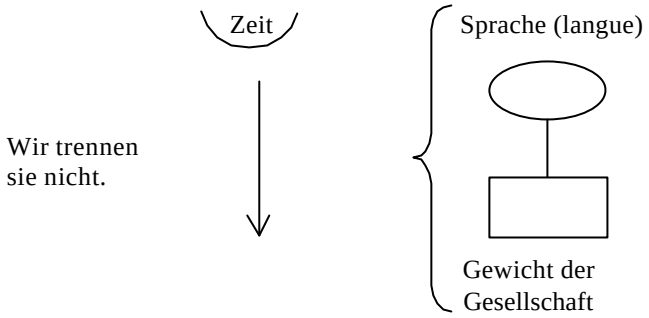
aussieht.
Auch an diesem Punkt zeigt sich, dass die soziale Gemeinschaft keine radikale Veränderung auslösen kann.

1223 Eine Reform ist nur vorstellbar, wenn sie von mehreren Spezialisten, Grammatikern und Logiker, vorbereitet wird.

1231 Diese Umstände sind darauf zurückzuführen, dass die Sprache (langue) von einer sozialen Gemeinschaft angewendet wird – eine in einer Gesellschaft verbreitete Konvention.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
		maniée par une masse sociale, - [qu'elle est] une 1 convention répandue dans une 1 collectivité.	
1232 Suffirait-il de dire que langue est sociale pour qu'on voie clairement que langue n'est pas libre? Ce sont les forces sociales agissant en fonction du temps qui nous montrent pourquoi elle n'est pas libre.	1232  La circonstance que la langue est un fait social lui crée un centre de gravité. - Mais nous avons admis dès le début ce fait., Iil est inutile de dédoubler maintenant la langue.- Il faut ajouter le facteur temps. Les forces sociales agissent en fonction du temps et nous montrent en quoi la langue n'est pas libre.	1232 La langue est-elle libre? Nnon: Les forces sociales agissent avec le temps.	
1233 <V°> La langue est solidaire du passé. C'est ce qui lui ôte lsa liberté. Or elle ne le serait pas si elle n'était pas sociale.  Idéalement la langue peut se concevoir hors du temps, comme chose logique ou psychologique. En fait, on ne connaît langue que comme transmise de génération à génération dans temps.	1233 En effet la langue est <tout le temps> solidaire du passé, c'est ce qui lui ôte sa liberté, et elle ne le serait pas, si elle n'était pas sociale. Mais il faut ajouter la considération de temps, la transmission de génération en génération.-	1233 La langue est solidaire du passé, - parce qu'elle est sociale. -	
1234 Puissance temps - <solidarité au passé> - met en échec à chaque instant la puissance arbitraire:, libre choix.	1234 Au premier 1er moment on n'aperçoit pas que dans cette convention une place puisse être réservée au facteur temps. Et en effet, théoriquement, la langue peut être considérée indépendamment du temps <comme quelque chose de logique ou		

1232



Reicht es wirklich aus zu sagen, dass die Sprache (langue) sozial ist, damit deutlich wird, dass sie nicht frei ist? Der Umstand, dass die Sprache (langue) ein sozialer Sachverhalt ist, schafft in ihr ein Gravitationszentrum. Da wir dies von Anfang an angenommen haben, ist es nun überflüssig, die Sprache (langue) zu spalten. Der Zeitfaktor muss lediglich hinzugefügt werden. Die mit der Zeit wirkenden sozialen Kräfte verdeutlichen uns, wo und warum die Sprache (langue) nicht frei ist.

1233 5.) Tatsächlich verhält sich die Sprache (langue) jederzeit solidarisch zu ihrer Vergangenheit. Dies macht sie unfrei; wenn sie nicht sozial wäre, wäre das nicht der Fall. Doch man muss hier die Zeit berücksichtigen, die Überlieferung von einer Generation zur nächsten.

1234 Im ersten Augenblick ist noch nicht erkennbar, dass innerhalb dieser Konvention der Faktor Zeit eine bestimmte Rolle spielt. In der Tat ist es theoretisch möglich, die Sprache (langue) zeitunabhängig zu analysieren, wie etwas Logisches oder Psychologisches. Doch die Macht der Zeit oder die Solidarität mit der Vergangenheit setzt die sogenannte arbiträre Macht oder die freie Wahl permanent außer Kraft.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	psychol.ogique>. La puissance temps vient mettre en échec à chaque instant la puissance qu'on peut appeler arbitraire - <(libre choix)>.		
1235 Nous disons homme, chien, parce qu'on a dit avant nous homme, chien. Justification dans temps.	1235 Pourquoi disons-nous: homme, chien? Parce qu'on a dit avant nous homme, chien. La justification est dans le temps. Cela ne supprime pas l'arbitraire et ça le supprime.		
1236 Cela n'empêche pas de voir <un> lien entre question du temps et question de l'arbitraire.	1236 <Cela n'empêche pas de voir lien entre question du temps et la question de l'arbitraire> qui agissent l'une antinomiquement à l'autre.>	1236 Dans une convention de signes arbitraires,: il y a un lien avec le temps: ils agissent antinomiquement l'un 1 à l'autre.:	
1239 En résumé, la non-liberté des signes composant la langue tient à son côté historique, ou est une manifestation du facteur temps dans la langue, puisque cette non-liberté repose sur <la> continuité des signes à travers <les> générations. <B) Mutabilité.> <Une> aAutre manifestation du facteur temps, c'est <le> fait, en apparence contraire au premier 1er, de l'altération des signes à travers un certain nombre de générations. Ainsi titre de notre chap.itre parle à la fois de l'immutabilité et de <la> mutabilité - <(altérabilité)> - du signe.	1239 <En résumé> lLa non-liberté des signes composant la langue tient au côté historique, ou est une manifestation du facteur temps dans la langue, puisque cette non-lib.erté des signes repose sur la continuité du facteur temps dans la langue.-, <sur la continuité du signe à travers générat.ions. Autre manifest.ation du facteur temps, c'est fait en apparence contraire au premier:, => l'altération des signes, quand ils ont à traverser un certain nombre de générations.- <C'est ainsi que> lLe titre de notre chap.itre parle à la fois de l'immutabilité et de la mutabilité <(altérabilité)> du signe.	1239 La non-liberté des signes tient son côté historique, ou est une manifestation du facteur temps dans la langue (continuité des signes). - II° Aaltération des signes à travers les générations.	
1243 Les deux 2 choses ont même cause en dernière analyse. Signe est dans le cas de s'altérer parce qu'il se continue. S'il ne se continuait pas, fait de l'altération des signes serait inconnu.	1243 Les deux 2 choses se touchent intimement; il est clair qu'elles ont la même cause en dernière analyse. Pourquoi le signe est-il dans le cas de s'altérer? Parce qu'il se continue. S'il ne se continuait pas, si tous les dix 10 ans on instituait une nouv.elle langue créée de toutes pièces sur des signes nouveaux, la notion de l'immutabilité due sig.ne serait abolie.-	1243 Iil s'altère parce qu'il se continue. -	
1244 En toute altération, ce qui domine, c'est la persistance de la substance ancienne. Altération est infidélité relative.	1244 En toute altération, ce qui domine, c'est la persistance d'une bonne partie de ce qui existait. C'est une infidélité relative	1244 Iinfidélité relative.-	

1235 Warum sagen wir „Mensch“ oder „Hund“? Weil man schon vor uns „Mensch“ und „Hund“ gesagt hat. Dies ist zeitlich begründet. Einerseits wird die Arbitrarität nicht aufgehoben, andererseits schon.

1236 Dies verhindert nicht, einen Bezug zwischen der Frage der Zeit und der der Arbitrarität zu sehen. Bei einer Konvention arbiträrer Zeichen gibt es einen zeitlichen Bezug, Arbitrarität und Zeit agieren antinomisch:

1239 Fazit: Die Unfreiheit der Zeichen, aus denen eine Sprache (langue) sich zusammensetzt, ist entweder historisch bedingt oder eine Manifestation des Zeitfaktors in der Sprache (langue), da diese Unfreiheit auf der Kontinuität des Faktors Zeit durch alle Generationen beruht.
B) Veränderlichkeit:
Eine andere, scheinbar konträre Manifestation des Zeitfaktors ist die Alternanz der Zeichen nach einer gewissen Anzahl an Generationen. Daher umfasst der Titel dieses Kapitels sowohl die Unveränderlichkeit als auch die Veränderlichkeit (Fähigkeit zur Alternanz) des Zeichens.

1243 Beides ist eng miteinander verbunden und es ist klar, dass beiden letztendlich eine Ursache zugrunde liegt. Warum kann das Zeichen sich verändern? Es verändert sich, weil es permanent existiert. Wenn dies nicht der Fall wäre und alle zehn Jahre eine neue Sprache (langue) mit neuen Zeichen eingeführt würde, wären die Aspekte von Alternanz und Unveränderlichkeit der Zeichen unbekannt und hinfällig.

1244 Trotz aller Alternanz bleibt weiterhin ein Großteil der alten Substanz bestehen. Die Alternanz ist also nur eine relative Untreue, die als Basis das vorherige Prinzip voraussetzt.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	qui suppose qu'on s'appuie sur principe antérieur.		
1245 Ainsi, principe d'altération se fonde sur principe de continuité. Nous replaçant en face du point de départ, on aura: Hors de la donnée temps, Arbitraire du signe, donc liberté. | En vertu de la donnée temps 1° Non liberté (immutabilité) 2° Altération (mutabilité) d'un certain ordre.)	1245 Le principe d'altération se fonde sur le principe de continuité. <Nous replaçant en face du point de départ, on aura:> Hors de la donnée temps Arbitraire du signe, donc lLiberté. | En vertu de la donnée temps 1°. Non-liberté („Immutabilité") 2°. Altération (Mutabilité d´un certain ordre).	1245 Hhors de la donnée tTemps Aarbitraire du signe, donc liberté. | En vertu du tTemps 1°Nnon-liberté (=„iImmutabilité) 2° Aaltération (mutabilité d'un 1 certain ordre).	
1246 Les formes de l'altération dans le temps sont de diverses espèces, dont chacune constitue un immense chapitre de linguistique, et dont chacune, prise philosophiquement, fournit considérations à discussion sur sa nature, portée, etc.	1246 Les formes <ou les facteurs> de l'alt.ération dans le temps sont de plusieurs espèces, dont chacune constitue un immense chap.itre de linguistique L. et dont chacune prise <philosophiquement> fournit un élément continuel à des discussions sur sa nature, sur sa portée, etc.		
1247 Mais sans passer à ce détail des altérations phonétiques, voici ce qu'il est important de dégager.	1247 Avant même de tenter un classement, voici ce qu'il est important de dégager:-		
1248 Ne parlons pas de l'altération des signes, comme nous venons de le faire momentanément.	1248 Ne parlons pas de l'altération des signes comme/ nous venons de le faire momentanément pour plus de clarté.	1248 Aaltération:= expression spécialisante:	
1249 Cette expression a le tort de diriger notre attention vers point trop spécial, de faire croire qu'il s'agit seulement de phonétique, de déformation dans image acoustique; ou bien, changements de sens. Ce serait mauvais.	1249 Cela nous fait croire qu'il s'agit seulement de phonétique: [de] (chang.ement dans la forme des mots), <-de déformat.ion des imag.es acoustiq.ues, ou bien changem.ent de sens. Ce serait mauvais.->	1249 il ne s'agit que de format phonétique. -	
1250 Quels que soient les différents facteurs d'altération, tous, agissant isolément, ou agissant combinés, de concert, aboutissent à altération - <déplacement> - du rapport entre idée et signe, entre signifiant et signifié.	1250 Quels que soient les différents facteurs de l'altération et leur nature tout à fait distincte, tous agissant de concert aboutissent à l'altération du rapport entre idée et signe.-, ou du rapport entre signifiant et signifié. - Il vaut peut-être mieux dire: au déplacement du rapport entre idée et signe.-	1250 Ddéplacement du rapp.ort entre les signes et les idées.	
1251 Quelques exemples:			
1252 necare / idée de tuer ↓ noyer / idée de noyer	1252 necare / idée de tuer noyer / idée de noyer	1252 necare / idée de tuer → noyer / (idée de noyer). Lle signifiant est changé. –	

1245 Das Prinzip der Alternanz basiert also auf dem Kontinuitätsprinzip. Dies versetzt uns wieder ganz an den Anfang:

Außerhalb des Zeitfaktors	Angesichts des Zeitfaktors
Arbitrarität des Zeichens, also Freiheit.	1. Unfreiheit (Unveränderlichkeit) 2. Alternanz (Veränderlichkeit zu einem gewissen Grad)

1246 Die Formen oder Faktoren der zeitlichen Alternanz sind so unterschiedlich geartet, dass jede für sich ein umfangreiches sprachwissenschaftliches Kapitel verkörpert. Philosophisch gesehen, sorgt jede Form – was ihr Wesen, ihre Auswirkungen usw. angeht – kontinuierlich für Diskussionsstoff.

1247 Folgende Hervorhebungen sind weit wichtiger als der Versuch, die phonetischen Alternanzen zu gliedern:

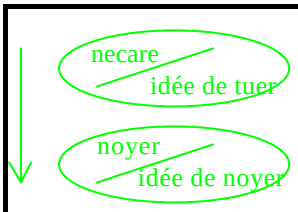
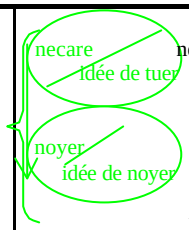
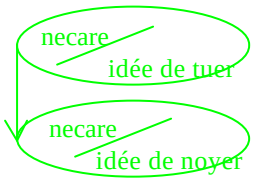
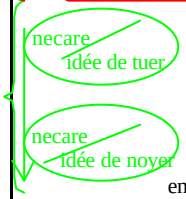
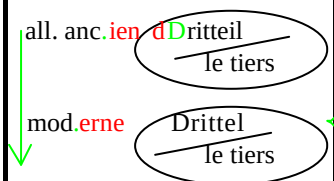
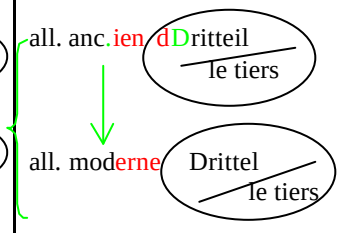
1248 Ab jetzt sprechen wir, der Klarheit wegen, nicht mehr wie bisher von der Alternanz der Zeichen. Dies ist ein zu spezieller Ausdruck.

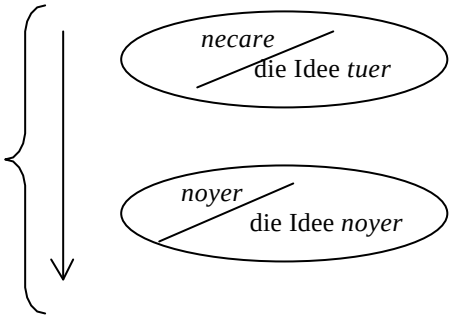
1249 Er verleitet zu der Annahme, dass nur die Phonetik hier im Spiel sei und es sich um formale Wortveränderungen, um Deformationen der akustischen Bilder oder um Bedeutungswandel handele. Dies wäre jedoch schlecht.

1250 Unabhängig davon, welche Alternanzfaktoren hier greifen und wie unterschiedlich sie geartet sind, ob sie isoliert oder kombiniert vorkommen, sie alle verändern schließlich den Bezug zwischen der Idee und dem Zeichen oder zwischen dem Signifiant und dem Signifié. Vielleicht ist es besser, von der Verschiebung des Bezugs zwischen der Idee und dem Zeichen zu sprechen.

1251 Ein Paar Beispiele:

1252

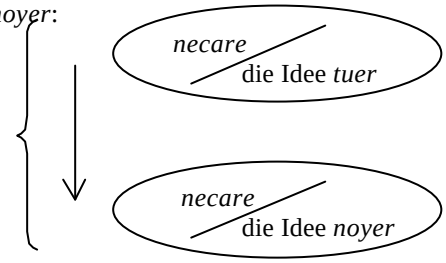
Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
 L'image acoustique est changée.; L'idée est changée. Mais nous n'avons pas besoin d'entrer dans ces distinctions: nous pouvons constater globalement qu'il y a déplacement entre idée et signe.	 necare est devenu au bout d´un cert.ain temps noyer (car nous savons que le v.erbe noyer est la continuation de necare). L'image acoustique est changée, l'idée aussi est changée. - <Mais nous n'avons pas besoin d'entrer dans ces distinctions. Nous pouvons constater globalement qu'> il y a eu déplacement du rapport entre idée et signe.	Ll'image est changée.	
1253 Reprenons maintenant exemple voisin: necare / idée de tuer necare / idée de noyer  Latin de Gaule, 4e - 5e IV Ve siècle. Ici aussi, il y a déplacement du rapport entre idée et signe.	1253 <Reprenons exemple voisin:> C'est un trait du latin des Gaules (quatrième IVe ou cinquième Ve s.iècle) que d'entendre par necare: „noyer". necare / idée de tuer necare / idée de noyer  L´image acoustique n´a pas varié - mais il y a déplacement ou rapport entre idée et signe. Latin de Gaules (4e s, 5e).	1253 Latin de Gaule, IVme 4e ou Vme 5e s.iècle: necare = idée de noyer.	
1254 dritteil / le tiers Drittel / le tiers 	1254 dritteil / le tiers Drittel / le tiers 	1254 Aall.emand anc.ien Dritteil / le tiers " moderne Drittel / = le tiers	
1255 Rapport, ici, a changé de deux 2 manières: 1° altération non seulement dans forme, mais [2°] Drittel n'implique plus sens de Tteil:, est un seul mot.	1255 Est-ce le signifiant seul qui a changé? Si l'on veut; mais de deux 2 manières dont l'une touche de très près à la signification.- <Dde deux 2 manières: 1°) altération non seulement dans forme, - mais Drittel n'implique plus sens de Tteil, est un seul mot.->		



Nach einer gewissen Zeit wurde aus *necare noyer* (da wir wissen, dass das Verb *noyer* auf *necare* folgt).

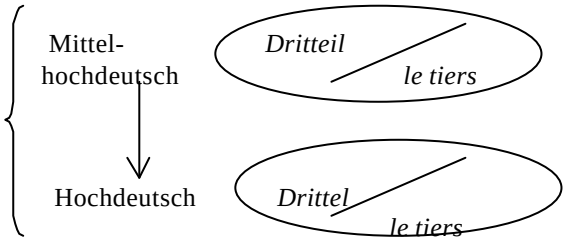
Sowohl das akustische Bild als auch die Idee haben sich verändert. Doch so genau brauchen wir nicht zu unterscheiden. Ganz global lässt sich festhalten, dass sich der Bezug zwischen der Idee und dem Zeichen verschoben hat.

1253 Greifen wir noch ein angrenzendes Beispiel auf:
Das gallische Latein assoziierte im 4. oder 5. Jahrhundert mit *necare* die Idee von *noyer*:



Das akustische Bild blieb unverändert, doch der Bezug zwischen der Idee und dem Zeichen hat sich verschoben.

1254

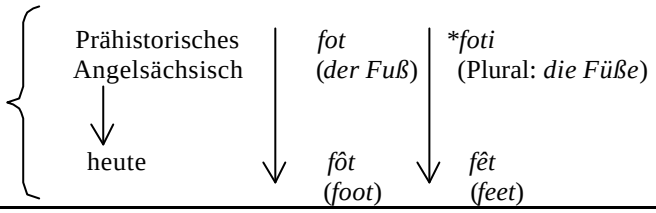


1255 Hat nur das Signifiant sich verändert? Wenn man so will, doch der Bezug hat sich auf zwei verschiedene Arten verschoben, wobei bei einer die Bedeutung gestreift wird:
1. Es fand nicht nur eine formale Alternanz statt, sondern
2. in *Drittel* ist nicht mehr die Bedeutung von Teil enthalten, es ist ein Wort für sich.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1256 Mais ce qui est certain, c'est qu'il y a déplacement <du rapport> entre idée et signe.	1256 En tous cas, déplacement du rapport entre idée et signe.		
1257 Ppréhistor. fôt *fôti anglo- le pied pluriel: saxon les pieds. fôt fêt (foot) (feet)	1257 préhistor.ique anglo saxon fôt *fôti (le pied) (pluriel: les pieds) aujourd´hui fôt fêt (foot) (feet)	1257 Ppréhistorique anglo-saxon: fôt *fôti=fôt, fêt=foot, feet pied pluriel. pieds	
1258 Ici, très complexe, mais ce que l'on peut dire sûrement, c'est qu'il y a déplacement du rapport.	1258 <Ici, très complexe.-> Il n'y a pas eu qu'une altération phonétique. Le mécanisme entre les deux 2 mots a été changé. Mais nous ne risquons rien à dire: il y a eu déplacement du rapport entre idée et signe.		
1259 Une langue quelconque est impuissante à se défendre contre facteurs d'altération qui aboutissent à <déplacer> d'instant en instant le rapport du signifiant au signifié.	1259 Une langue quelconque, si elle réalise les conditions de toute langue, est impuissante à se défendre contre les facteurs d'altération qui aboutissent à déplacer de moment en moment le rapport total du signifiant au signifié. -	1259 Une langue est impuissante à se défendre contre les facteurs d'altération qui déplacent tout le temps le rapport du signifiant au signifié. Même dans des durées de cent 100 ou cinquante 50 ans. -	
1269 Pas d'exemples où ce rapport soit resté tel quel:	1269 On ne connaît aucun exemple où le rapport soit resté tout à fait tel quel.		
1260 C'est là la contrepartie immédiate du principe de continuité.	1260 C'est le corollaire immédiat du principe de continuité.		
1271 Par rapport au principe de liberté contenu dans arbitraire du signe, non seulement conception historique du signe exclut usage de cette liberté, mais, même si on établissait une langue par législation, la masse commencerait à déplacer les rapports établis.	1271 Par rapport au principe de liberté contenu dans l'arbitraire du signe, non seulement la continuité supprime la liberté, mais si par hypothèse on avait établi une langue <par législation>, le lendemain elle <(la masse)> aurait déplacé ses rapports.		
1272 Créez une langue et mettez-la en circulation (jusqu'au moment de mise en circulation, on en tient le contrôle):. mMais à l'instant où remplit sa mission parce que devenue sociale, <le> contrôle échappe.	1272 On tient le contrôle de la langue tant qu'elle n'est pas en circulation, mais dès qu'elle remplit sa mission, on voit les rapports se déplacer. Du moins on doit conclure qu'il en doit être fatalement ainsi d'après exemples offerts par l'histoire. -	1272 Uune langue artificielle, mise en circulation, n'est plus contrôlable, et les rapports changent.	
1273 Il sera très intéressant, puisqu´un essai de langue artificielle, qui paraît réussir, est fait de nos jours avec espéranto, de voir si	1273 L'espéranto, <cet essai de langue artificielle qui paraît réussir,> obéira-t-il à la loi fatale, en devenant social?. - Ce n'est		

1256 Fest steht, dass der Bezug zwischen der Idee und dem Zeichen verschoben wurde.

1257



1258 Dies ist sehr komplex. Hier liegt nicht nur eine phonetische Alternanz vor. Der Mechanismus zwischen beiden Wörtern wurde verändert. Doch mit folgender Aussage gehen wir kein Risiko ein: Hier wurde mit aller Sicherheit der Bezug zwischen der Idee und dem Zeichen verschoben.

1259 Keine Sprache (langue) ist, wenn sie den normalen Bedingungen jeder Sprache (langue) unterworfen ist, in der Lage, nicht einmal für eine Zeitspanne von fünfzig oder hundert Jahren, sich gegen Alternanzfaktoren zu wehren, die den vollständigen Bezug zwischen dem Signifiant und dem Signifié jederzeit verschieben können.

1269 Wir kennen kein einziges Beispiel, bei dem der Bezug identisch blieb:

1260 Dies ist das direkte Gegenstück oder Korrelat zum Prinzip der Kontinuität.

1271 In Bezug auf das Prinzip Freiheit, das in der Arbitrarität des Zeichens enthalten ist, ist es nicht nur die Kontinuität oder der historische Aspekt des Zeichens, das den Gebrauch dieser Freiheit ausschließt, sondern selbst wenn man eine Sprache (langue) auf legaler Basis einführen würde, hätte die Sprachgemeinschaft kurze Zeit später die etablierten Bezüge verschoben.

1272 Man behält die Kontrolle über eine künstliche Sprache (langue) nur so lange, wie sie nicht im Umlauf ist, doch sobald sie ihre Mission erfüllt und sozial wird, werden die Bezüge verschoben. Zumindest ergibt sich diese fatale Schlussfolgerung aus den Beispielen der Vergangenheit.

1273 Muss sich die erfolgversprechende, künstliche Sprache (langue) Esperanto auch von dem Augenblick an, wo sie sozial wird, diesem fatalen Gesetz unterwerfen? Keine kompakte Gemeinschaft, sondern verstreute Gruppierungen sprechen Esperanto und sie sind sich dessen wohl bewusst, diese Sprache (langue) nicht wie eine natürliche Sprache (langue) erlernt zu haben.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
cet idiome n´obéira pas à la loi fatale.	pas une masse compacte qui se sert de l'espéranto, mais des group.es disséminés parfaitement conscients, qui n'ont pas appris cette langue comme une l.angue naturelle.		
1277 <Ce sera> un fait de sémiologie générale;: continuité dans temps liée à altération dans temps. On peut le voir dans les syst.èmes d'écriture. (Il doit y avoir aussi des altérations dans langage des sourds-muets.)	1277 Dans les syst.èmes de signes (syst.ème d'écriture, (cf. le pehlvi), et jusque même dans le langage des sourds-muets, des forces aveugles déplaceront les rapports. - <Ce sera un fait de sémiologie générale: continuité dans le temps liée à altér.ation dans le temps.>	1277 Cc'est un 1 fait sémiologique général.	
1278 Maintenant, on pourrait poser question sur la nécessité de l'altération, comme pas suffisamment mise en lumière, comparativement au temps accordé à envisager nécessité de continuité. En effet, nous nous sommes bornés à dire que altération n'était qu'une des formes de la continuité. Cette lacune est voulue (provisoirement), pour cette simple raison que nous avons laissé les facteurs d'altération indistincts. Puisque n'avons pas recherché les causes de l'altération dans leur variété, nous ne pouvons pas rechercher si elles agissent nécessairement.	1278 On pourrait revenir sur cette question de la nécessité de l'altération, - comme n'ayant pas été mise assez en lumière,. <comparativement au temps accordé à envisager nécessité de continuité. - En effet, nous nous sommes bornés à dire que altérat.ion n'était qu'une des formes de la continuité.> Cette lacune est voulue provisoirement pour cette simple raison que nous avons laissé les facteurs d'altération indistincts. - Ces facteurs sont tellement mêl.és dans leurs effets qu'il n'est pas prudent de les démêler.- <Puisque nous n'avons par recherché les causes de l'altération dans leur variété, nous ne pouvons pas rechercher si elles agissent nécessairement.>	1278 Nnécess.ité de l'altérat.ion des signes. Nous n'avons pas cherché les causes, et les facteurs d'altération sont indistincts. Aaussi nous ne pouvons pas savoir s'[ils]i agiss.ent nécessairement.	
1279 Tant qu'il s'agit des causes de la continuité, elles sont à la portée de l'observateur a priori. Mais pour altération à travers le temps, mieux vaut ne parler provisoirement <que> du déplacement du rapport global des termes et des valeurs - , par conséquent, en renonçant à se rendre compte du degré de nécessité.	1279 <Tant qu'il s'agit des causes de la continuité, elle suivra la portée de l'observation a priori.> Quand il s'agit de l'altération à travers le temps, mieux vaut ne parler que du déplacement <du rapport global> des termes et des valeurs,. <par conséquent en renonçant à se rendre compte du degré de nécessité.>	1279 Ppour les causes de la continuité, elles sont à la portée de chaque observateur. - Mmais pour l'altération à trav.ers le tTemps, on renonce.	
1281 Les étapes de ce chap.itre peuvent être résumées comme suit:	1281 Les étapes suivies jusqu'à la fin du chapitre sont les suivantes:.	1281 Résumé:	

1277 Blinde Kräfte werden die Bezüge innerhalb der Zeichensysteme (z. B. beim Schriftzeichensystem siehe Pehli) und sogar innerhalb der Taubstummensprache verschieben. Dies wird ein Tatbestand der allgemeinen Semiologie sein: Kontinuität in der Zeit verbunden mit Alternanz mit der Zeit.

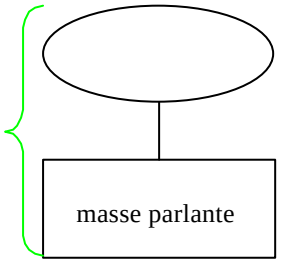
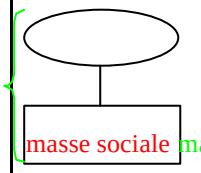
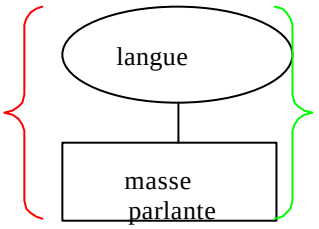
1278 Man könnte jetzt ebenfalls nach der Notwendigkeit der Alternanz fragen, da diese, im Vergleich zu der für die Notwendigkeit der Kontinuität aufgewandten Zeit nur kurz angesprochen wurde. In der Tat haben wir uns auf die Aussage beschränkt, dass die Alternanz nur eine Unterform der Kontinuität ist. Diese provisorische Lücke ist aus dem einfachen Grunde gewollt, da wir die Faktoren der Alternanz nicht voneinander abgegrenzt haben. Alle haben eine ähnliche Wirkung, so dass es unklug wäre, sie zu trennen. Da wir also die verschiedenen Gründe der Alternanz nicht untersucht haben, ist es ebenfalls unmöglich zu recherchieren, ob sie zwangsläufig wirken.

[N.S.]

1279 Solange es sich um die Gründe der allgemeinen Kontinuität handelt, sind sie für jeden Beobachter a priori erfassbar. Was die Alternanz im Laufe der Zeit angeht, ist es jedoch sinnvoller, vorläufig nur von einer Verschiebung des globalen Bezugs zwischen den Ausdrücken und den Werten zu sprechen und somit den Grad an Notwendigkeit außer Acht zu lassen.

[N.S.]

1281 Die verschiedenen Etappen bis zum Ende dieses Kapitels können wie folgt zusammen gefasst werden:

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1282 1° Définition de chose: dDans langage, langue a été dégagée de parole;	1282 1°) Ddéfinition de choses: - dans le langage, la langue a été dégagée de la parole. -	1282 Iil y a eu d'abord définition des choses: dans le langage, la langue [a été] dégagée de la parole,	
1283 en enlevant du langage la parole, le reste est la langue.	1283 Quand on défalque du langage tout ce qui n'est que parole, le reste peut s'appeler proprement langue et se trouve ne comprendre que des termes psychiques.		
	1284 La langue = nœud psychique entre idée et signe.	1284 la langue apparaissant comme le nœud psychique.	
1285 Mais ce ne serait là que la langue hors de sa réalité sociale:; irréelle, puisque ne comprenant qu'une partie de la réalité. Pour qu'il y ait langue, il faut masse parlante se servant de la langue. La langue, pour nous, résidait d'emblée dans l'âme collective.	1285 Mais ce ne serait là que la langue hors de sa réalité sociale, et irréelle (puisque ne comprenant qu'une partie de sa réalité). Pour qu'il y ait langue, il faut une masse parlante se servant de la langue. La langue pour nous résidait d'emblée dans l'âme collective.	1285 Mmais ce ne serait là que la langue hors de sa réalité sociale: et irréelle, - la langue pour nous résidait, d´emblée dans l'âme collective.	
1288 Ce second fait rentre dans la définition. Par la définition-même, nous nous plaçons d'emblée devant les deux choses:  	1288 Ce second 2e fait rentre dans la définition;.- il ne s'applique pas à parole (les actes de parole sont individuels). <(Par la définition, nous nous plaçons d'emblée devant les deux 2 choses:.> Ainsi ce schéma:  	1288 Ce deuxième 2e fait rentre dans définition. Lla définition totale implique le fait social -:  	
1289 Mais avec ce schéma, la langue est viable, tient compte de la réalité sociale; mais pas de la réalité historique.	1289 <Avec ce schéma, la langue est viable.> La définition même tient compte de la réalité sociale, mais elle ne tient pas compte du tout encore de la réalité historique. -	1289 mais pas du tout de la réalité historique.	
1290 Comme <le> signe linguistique est, de sa nature, arbitraire, en prenant la langue ainsi définie, il semble que rien n'empêche de l'aborder comme un système libre, ne dépendant que d'un principe logique, se mouvant dans sphère pure des rapports.,,	1290 Comme le signifi[ant] est de sa nature arbitraire, prenant la langue ainsi définie, il semble que rien <n'>empêche de la prendre comme/ un système libre, ne dépendant que de principes logiques, se mouvant dans la sphère pure des rapports. –	1290 Ccomme le signe linguistique est arbitraire, en prenant la langue ainsi définie, il semble que rien ne p. ... [] se mouvant dans la sphère pure des rapports.	
1291 Eest-ce que le fait en soi de masse parlante	1291 Est-ce que le fait en soi de masse parlante	1291 Lle fait en soi de la masse parlante n'empêche	

1282 1.) Definition der Objekte: Innerhalb der Sprache (langage) wurde die Sprache (langue) vom Sprechen (parole) abgegrenzt.

[N.S.]

1283 Indem man von der Sprache (langage) alles abgrenzt, was nur zum Sprechen (parole) gehört, kann der Rest als Sprache (langue) bezeichnet werden und er beinhaltet ausschließlich psychische Ausdrücke.

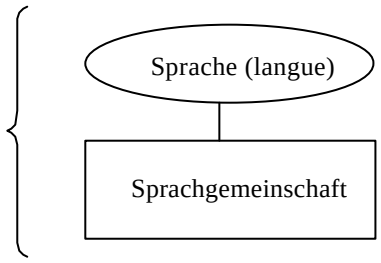
[N.S.]

1284 Die Sprache (langue) ist der psychische Knoten zwischen Idee und Zeichen.

1285 Hierbei würde es sich jedoch lediglich um die Sprache (langue) außerhalb ihrer sozialen Realität handeln, irreal, da sie nur einen Teil ihrer Realität widerspiegeln würde. Damit Sprache (langue) existiert, bedarf es einer Sprachgemeinschaft, welche die Sprache (langue) spricht. Für uns war die Sprache (langue) von vornherein in der kollektiven Seele verankert.

[N.S.]

1288 Dieser zweite Sachverhalt fließt ein in die Definition, wobei er nicht auf das Sprechen (parole) zutrifft (die Akte des Sprechens (parole) sind individuell). Durch die Definition werden wir von vorn herein mit zwei Sachen konfrontiert, sie impliziert eine soziale Gegebenheit: Somit haben wir folgendes Schema:



[N.S.]

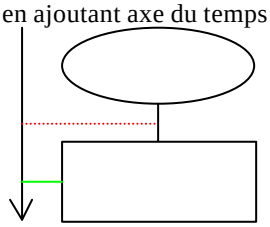
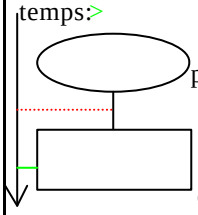
1289 Mit diesem Schema ist die Sprache (langue) überschaubar. Die Definition bezieht die soziale Realität mit ein, ohne jedoch die historische Realität zu berücksichtigen.

[N.S.]

1290 Da das sprachliche Zeichen oder das Signifiant von seinem Wesen her arbiträr ist und wir dies bei der Definition der Sprache (langue) berücksichtigen, steht dem scheinbar nichts im Wege, die Sprache (langue) als ein freies System aufzufassen, das nur von logischen Prinzipien abhängt und sich lediglich innerhalb des Bereichs der Bezüge bewegt.

[N.S.]

1291 Könnte der bloße Tatbestand einer Sprachgemeinschaft diese Sichtweise blockieren? Nicht direkt – solange man diesen alleine in Betracht zieht.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
empêcherait ce point de vue? Ppas précisément.;	empêcherait ce point de vue? Pas précisément - tant qu'on le prend tout seul. –	pas ce point de vue,	
1292 Ssans doute, comme psychologie d'une collectivité ne pense pas uniquement logiquement, il faudrait tenir compte que langue dépendrait de faits psychologico-logiques.	1292 Comme une communauté ne pense pas logiquement ou uniquement logiquement, la langue dépendrait des principes psychologico-logiques.	1292 mais avec correction (la psychologie d'une 1 collectivité ne pense pas uniquement logiquement:): Lla langue dépendrait du principe psychologico-logique.	
1293 Mais les réalités extérieures n'apparaissent pas entièrement tant que vous considérez les faits de langue hors du facteur temps, dans un seul point du temps.	1293 Mais les réalités ext.érieures comme/ celles qui se manifestent dans une masse sociale, n'ont pas occas.ion de se produire quand on <considère les faits de langue hors du facteur temps, dans un seul point du temps.->		
1294 Réalité historique temps. Si on prenait <le> temps sans masse parlante,	1294 Mais ici intervient la réalité historique du temps. Si l'on prenait le temps sans la masse parlante,	1294 Le tTemps sans mMasse parlante	
1296 il n'y aurait peut-être aucun effet d'altération.	1296 il n'y aurait peut-être aucun effet externe.- <(d'altération)>.	1296 ne prod.uit rien.	
1297 Masse parlante sans le temps, les forces sociales relatives à la langue ne se manifesteront pas.	1297 La masse parlante sans le temps, - nous venons de voir que les forces sociales de la langue ne se manifesteront que si on fait intervenir le temps. -	1297 Lla mMasse parl.ante sans le tTemps: ne p.<euvent> pas se manifester.	
1298 Nous arrivons à la réalité complète avec ce schéma,: c'est-à-dire c.a.d. en ajoutant axe du temps:. 	1298 <Nous arrivons à la réalité complète avec ce schéma, c'est-à-dire c.a.d. en ajoutant l'axe du temps:>  La masse parlante est multipliée par le temps, considérée dans le temps.		
1299 Dès lors, l.angue n'est pas libre, parce que temps donnera occasion aux forces sociales intéressant la langue d'exercer leur effet, et on arrive au principe de continuité, qui annule liberté.	1299 <Dès lors,> lLa langue n'est pas libre parce que même a priori le temps donnera occasion aux forces sociales intéressant la langue d'exercer leurs effets - par la solidarité infinie avec les âges précédents.	1299 Lla langue n'est pas libre parce que, même a priori, le temps T donne occasion aux forces sociales intéressant la langue d'exercer leurs effets. -	
1300 2° Continuité enferme comme un fait inséparable l'altération, déplacement plus ou moins considérable des valeurs, inévitable avec la durée.	1300 2°) La continuité enferme comme/ par un fait inséparable l'altération, <déplacement plus ou moins considérable des valeurs, inévitable avec la durée.->	1300 II° Lla cContinuité enferme l'altération. -	
1280 Invoqucons simplement ce fait que nous	1280 <Invoquons simplement ce fait que>		

[N.S.]

1292 Da eine Gemeinschaft oder die Psychologie einer Gemeinschaft nicht logisch beziehungsweise nicht nur logisch denkt, würde die Sprache (langue) von psychologisch-logischen Prinzipien abhängen.

[N.S.]

1293 Doch haben die externen Realitäten, wie sie in einer Sprachgemeinschaft auftreten, keine Gelegenheit sich ganz zu entfalten, wenn man die Sachverhalte der Sprache (langue) unabhängig vom Faktor Zeit, zu einem bestimmten Zeitpunkt betrachtet.

[N.S.]

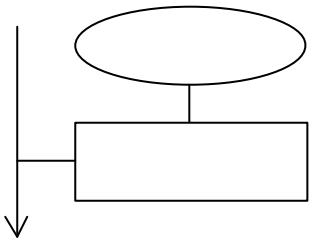
1294 Hier greift also die historische Realität der Zeit ein. Wenn man die Zeit ohne die Sprachgemeinschaft berücksichtigen würde,

[N.S.]

1296 gäbe es vielleicht gar keine externen Veränderungseffekte.

1297 Die Sprachgemeinschaft ohne die Zeit – wir haben gerade erkannt, dass die sozialen Kräfte der Sprache (langue) sich nur manifestieren, wenn die Zeit mit einbezogen wird.

1298 Dieses Schema verdeutlicht die komplette Realität, d.h. indem wir die Zeitachse hinzufügen:



Die Sprachgemeinschaft
wird mit der Zeit
größer, sie wird im zeitlichen
Kontext betrachtet.

[N.S.]

1299 Von diesem Zeitpunkt an ist die Sprache (langue) nicht frei, da die Zeit den sozialen Kräften, die sich für die Sprache (langue) interessieren, es a priori schon ermöglichen wird, auf sie einzuwirken – durch die unendliche Solidarität mit den vorherigen Generationen, und man stößt auf das Prinzip der Kontinuität, das die Freiheit außer Kraft setzt.

[N.S.]

1300 2.) Die <u>Kontinuität</u> enthält, wie untrennbar damit verbunden, die Veränderung, die mehr oder weniger beachtliche Verschiebung der Werte, die mit der Zeit unausweichlich ist.

[N.S.]

1280 Erwähnen wir nur, dass uns keine einzige Sache bekannt ist, die sich nicht mit der Zeit verändert.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
ne connaissons aucune chose qui ne s'altère dans le temps.	Nnous ne connaissons aucune chose qui ne s'altère dans le temps. -		

[N.S.]

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1301 Nous intercalons après ce troisième III^e^ chapitre, un quatrième IV^e^ <II ter>: <Chap.itre β:> La linguistique statique et la linguistique historique.	1301 Chapitre IV. (A à intercaler à la suite du précédent.;) La linguistique L. statique et la linguistique L. historique.	1301 4^me^ IV^e^ chap.itre: Dualité de la linguistique; statique et historique.	1301 *Chapitre IV. La linguistique statique et la linguistique historique*.
1302 Dualité de la linguistique. <fin lacune Joseph> Ce chap.itre est suite directe du précédent et indication de base générale sur laquelle nous voulons nous placer pour la suite. On peut hésiter sur point exact où l'on introduira cette notion <du temps> et ses conséquences. [Nous] nous plaçons cependant un peu plus haut que précédemment, d'où intercalation de ces deux 2 chap.itres.	1302 Dualité de la linguistique L. C'est la suite <directe> du précéd.ent chap.itre - <et indicat.ion de base générale sur laquelle nous voulons nous placer pour la suite.->. On peut hésiter sur le moment où il faut introduire la notion de temps et ses conséquences. (Maintenant on l'introduit plus vite que précédemment,) <d'où intercalat.ion de ces deux 2 chap.itres)>.		1302 *Dualité de la linguistique*. Ce chapitre est une suite directe du précédent, il servira indirectement de base pour la suite.
1303 <Il n'y a qu'un> pPetit nombre de linguistes qui croient <que le> temps est propre à créer à linguistique des difficultés particulières, et encore moins qui y voient une croisée centrale, selon qu'on marchera dans temps ou hors du temps.	1303 Le fait que le temps intervient pour modifier la langue, ne semble pas tout d'abord un fait bien grave, ou ayant de grandes cons.équences pour les condit.ions de la linguistique L.. Peu de linguistes sont disposés à croire que la question de temps crée des questions particulières. - Peu voient là une croisée centrale où l'on soit obligé de se demander s'il faut rester dans le temps ou marcher hors du tTemps.	1303 Lle fait que le temps T altère la langue et toutes choses est peu grave. Peu de linguistes pens.ent que c'est peu important; aussi très peu voi.ent là une 1 croisée centrale.	1303 Un petit nombre seulement de **linguistes** qui croient **que le temps est propre à créer à la linguistique des difficultés particulières**, et encore moins qui voient que l'on est à un croisement central, d'où l'on s'engage hors du temps ou dans le temps.
1304 Dans autres sc.iences, nous ne pouvons guère y relever un effet particulier produit par facteur temps.	1304 En consid.érant les autres <sciences>, on ne reconnaît pas effet particulier du temps.		1304 Dans les **autres sciences**, nous ne pouvons guère relever de traces notoires attribuables à l'effet du **temps**.
1305 Astronomie a constaté de notables changements, mais on ne voit pas clairement qu'il y ait lieu de séparer astronomie en deux.	1305 L'astronomie a constaté de notables changements même dans le peu de temps dont elle a disposé,- <mais on ne voit pas clairement qu'il y ait lieu de séparer astronomie en deux.>		1305 L'*astronomie* connaît bien certains **notables changements**, sans qu'il soit nécessaire pour cela de séparer **en deux** la discipline.
1306 Géologie raisonne presque sans cesse sur des successivités, mais lorsqu'elle s'occupe aussi d'états fixes de la terre, elle ne fait pas de ces deux 2 choses des objets séparés	1306 La géologie raisonne presque sans cesse sur des successivités, des chang.ements dans le temps. Quand elle consid.ère objets placés hors du temps., <qd elle	1306 La géologie raisonne presque sans cesse sur des successivités.	1306 *La géologie* **raisonne presque** sans cesse **sur des successivités; lorsqu'elle** s'occupe **des états fixes de la terre**, elle ne sépare pas radicalement l'objet du temps.

1301 Nach dem dritten wird ein viertes Kapitel eingeschoben.
Kapitel â / IV: Die statische Sprachwissenschaft und die historische Sprachwissenschaft.

[N.S.]

1302 Dieses Kapitel knüpft direkt an das vorherige an und schafft eine allgemeine Grundlage, von der wir in Zukunft ausgehen wollen. In der Tat kann man bei der Wahl des richtigen Moments für die Einführung der Größe Zeit und deren Konsequenzen zögern.

[N.S.]

1303 Der Umstand, dass die Zeit eingreift, um die Sprache (langue) und auch alles andere zu verändern, scheint auf den ersten Blick nicht schwerwiegend zu sein oder Konsequenzen für die Sprachwissenschaft nach sich zu ziehen.
Nur sehr wenige Sprachwissenschaftler sind bereit zu glauben, dass die Zeit der Sprachwissenschaft spezielle Schwierigkeiten und eigene Fragen aufwirft und noch weniger erkennen in ihr einen zentralen Schnittpunkt, wo man sich zwangsläufig fragen muss, ob man sich in oder außerhalb der Zeit bewegen wird.

[N.S.]

1304 Wenn wir einen Blick auf andere Wissenschaften werfen, erkennen wir eigentlich keine speziellen Auswirkungen der Zeit.

[N.S.]

1305 Die Astronomie konnte, selbst in der kurzen Zeit, die ihr zur Verfügung stand, erhebliche Veränderungen feststellen. Dennoch ist dies kein Grund, die Astronomie aufzuspalten.

[N.S.]

1306 Die Geologie beschäftigt sich – im Gegensatz zur Astronomie – fast ununterbrochen mit Sukzessivem, mit zeitlich bedingten Veränderungen. Wenn sie außer der Reihe fixe Zustände auf der Erde außerhalb des zeitlichen Rahmens analysiert, dann sondert sie dies nicht grundsätzlich aus.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
fondamentalement.	s´occupe aussi d´états fixes de la Terre> elle n'en fait pas un objet séparé.- <fondamentalement>, <quand elle s'occupe aussi d'états fixes de la terre.>		
1307 Droit. Il y a une sc.ience du droit et une histoire du droit. Personne cependant ne déclare que science du droit doit être opposée à histoire du droit.	1307 Il y a une science du droit et une histoire du droit. - Mais nul ne les oppose.	1307 Sscience, et histoire du droit. -	1307 *Droit*. **Il y a une science du droit et une histoire du droit**. Il n'y a pas non plus de raison pour opposer les deux branches de cette science.
1308 Histoire politique des états: se meut entièrement dans temps, mais ne fait aucune distinction importante si quelque historien fait tableau d'une époque en excluant le temps.	1308 L'histoire politique des états se meut éminemment dans le temps, mais ne fait aucune distinction importante. <si quelque historien fait le tableau d'une époque en excluant le temps.>		1308 *Histoire politique des états:* **se meut** essentiellement **dans le temps,** mais ne fait aucune distinction importante entre ce qui est dans le temps ou hors du temps.
1309 Histoire des institutions politiques travaille hors du temps, mais reste une si elle étudie des modifications.	1309 L'histoire des iInstitutions politiques recherchent les états de choses hors du temps, mais elle ne croit pas changer en étudiant des modifications.	1309 L'histoire des institutions politiques cherche hors du tTemps, mais ne croit pas changer de sujet quand elle s'occupe de quelque chose d'historique.	
1310 Economie politique	1310 L'économie politique (Wirtschaftslehre)	1310 L'économie politique	1310 *L'économie politique*
1318 s'occupe principalement de l'équilibre entre certaines valeurs sociales, comme valeur du travail et valeur du capital.	1318 étudie <équilibre entre certaines> valeurs sociales: valeur du travail, valeur du capital.	1318 s'occupe principalement de valeurs sociales (travail et capital)	1318 s'occupe principalement de l'équilibre **entre** certaines valeurs sociales, comme par exemple celle du **travail** et celle du capital.
1311 Mais ici, à cet instant, nous voyons que, contrairement à ce qui se passait pour les sciences précédentes,	1311 Mais ici contrairement à ce qui se passait pour toutes les sciences précédentes,		
1313 on parle de l'histoire économique comme d'une science séparée:. Oon a deux professeurs différents pour ces deux sciences.	1313 on nous parle d'histoire économique (économie politique dans le temps). - et d'économie politique (deux 2 chaires différentes).-	1313 Mmais elle se sépare de l'histoire économique.	1313 Mais **ici** déjà nous constatons une différence entre l'économie prise en général et **l'histoire économique**.
1315 On a obéi, sans s'en rendre clairement compte clairemt, à une nécessité intérieure,	1315 On n'a fait <pour ces deux 2 sciences> qu'obéir à une nécessité intérieure		1315 **On obéit**, en en faisant deux chaires distinctes dans les universités, à **une nécessité intérieure** que l'on ne distinguait pas clairement.
1316 et cette nécessité nous fera voir <nécessité de> dualité <de> linguistique.	1316 <et cette nécessité nous fera voir la nécessité de la dualité de la linguistique L.>;		1316 Cette nécessité nous fera comprendre que la linguistique possède un **principe** double.
1317 Déjà avec éEconomie politique, quoique à un moindre degré que dans linguistique, on est en face de la valeur, et de système	1317 cette raison, c'est qu'avec l'économie politique on est en face de la notion de valeur <(et d´un système de valeurs)>,	1317 <Cc'est qu'>avec l'économie politique E.P. on est en face de la notion de valeurs.	1317 Déjà en **économie politique**, nous nous trouvons soit **en face** des **valeurs**, soit en face des **systèmes** de valeurs.

[N.S.]

1307 Jura. Es gibt sowohl eine Rechtswissenschaft als auch eine Rechtsgeschichte und dennoch kommt niemand auf die Idee, die beide Zweige dieser Wissenschaft voneinander abzugrenzen, sie zu trennen.

[N.S.]

1308 Historische Staatspolitik ist zeitlich eingebettet und dennoch trennt sie nicht großartig, wenn ein Historiker eine Epochenübersicht aufstellt, indem er die zeitlichen Veränderungen ausschließt.

[N.S.]

1309 Die Geschichte der politischen Institutionen forscht vor allem nach den Zuständen der Dinge außerhalb der Zeit, dennoch geht sie nicht von einem Themenwechsel aus, wenn sie Veränderungen oder Historisches untersucht, sie bleibt weiterhin eine Einheit.

[N.S.]

1310 Die Volkswirtschaftslehre

[N.S.]

1318 beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Gleichgewicht zwischen bestimmten sozialen Werten wie Arbeit und Kapital.

1311 Wobei wir hier im Gegensatz zu den bisherigen Wissenschaften feststellen, dass

[N.S.]

1313 man hier die Wirtschaftsgeschichte (historische Volkswirtschaftslehre) und die Volkswirtschaftslehre im Allgemeinen als separate Wissenschaften ansieht. Es gibt zwei verschiedene Lehrstühle und zwei verschiedene Professoren hierfür.

[N.S.]

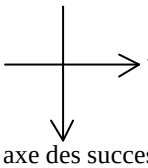
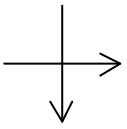
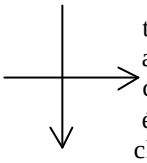
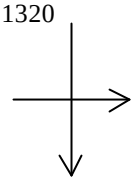
1315 Man gehorcht unbewusst einer inneren Notwendigkeit, indem man zwei verschiedene akademische Lehrstühle einrichtet.

[N.S.]

1316 Diese Notwendigkeit wird uns die Notwendigkeit der Dualität in der Sprachwissenschaft verdeutlichen. Die Sprachwissenschaft beruht auf einem doppelten Prinzip.

[N.S.]

1317 Schon in der Volkswirtschaftslehre, wenn auch in geringerem Maß als in der Sprachwissenschaft, setzten wir uns mit Werten oder mit Wertsystemen auseinander. (Wirtschaftsgeschichte)

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
de valeurs.	- mais à un moindre degré qu'avec la linguistique L.J.- , - et de système de valeurs.		(Histoire économique.)
1323 On a dû distinguer le système de valeurs pris en soi, et syst.ème de valeurs pris selon le temps.	1323 On ne peut mener à la fois le système de valeur en soi, - et le syst.ème de valeur selon le temps.	1323 Oon a vu l'imposs.ibilité de lier la valeur en soi et la valeur selon le temps T. <(Pphil.osophie d'une 1 chose et son histoire? M.>)	1323 On distingue facilement l'histoire des **valeurs en soi**, et l'histoire des **valeurs** dans le **temps**.
1319 Ce qui est vrai, c'est que même les sc.iences de choses auraient intérêt à marquer plus complètement les axes où existent les choses.	1319 Même les sciences qui s'occupent de choses auraient avantage à marquer plus complètement les deux 2 axes où existent les choses:		1319 Et **il est** parfaitement exact que les **sciences auraient intérêt à marquer plus scrupuleusement les axes** où se passent **les choses**.
1320  axe des contemporanéités (exclut le facteur temps) axe des successibilités Dans axe vertical, nous avons les choses multipliées par le temps.	1320 axe des contemporanéités. – (ou des rapports entre les choses coexistantes, - lequel laquelle équivaut à faire disparaître le facteur temps, et l'axe des successivités. – (ou rapport des choses successives) – choses multipliées par le temps.  axe des contemporanéités (exclut facteur temps) axe des successivités. <Dans axe vertical nous avons les choses multipliées par le temps.>	1320  axe des contemporanéités avec choses coexistantes;, équivaut à chasser le facteur temps T. axe des successivités (choses multipliées X par le tTemps).	1320  **axe** de la contemporanéité: plusieurs à la fois, **axe** de la successibilité dans le temps; **une à la fois**.
1321 Pour les sc.iences qui s'occupent de valeurs, distinction devient une nécessité beaucoup. plus sensible pratiquement, et suivant les cas, une nécessité théorique de premier 1er ordre.	1321 Quand on arrive aux sc.iences qui s'occupent de valeur, cela <(distinction)> devient une nécessité <(beaucoup. plus sensible pratiquement) et suivant le cas une nécessité théorique de premier 1er ordre.>	1321 Mmême sc.iences qui s'occup.[ent] des choses aurai.ent avantages à séparer la valeur de l'histoire.	1321 **Pour les sciences** qui s'occupent des valeurs distinctives, elles pensent voir dans ce dualisme une **nécessité** théorique de premier ordre.
1322 On peut, dans dom.aine de valeur, mettre au défit de fonder science nette sans distinction des deux 2 axes.	1322 On ne peut établir une science nette hors de la séparation des deux 2 axes.		
1324 Quand on arrive au troisième 3e degré, où valeur est arbitrairement fixable, comme sémiologie, <la> nécessité de distinguer les deux 2 axes atteint son maximum.	1324 3°) Quand on arrive <au troisième 3e degré,> à système de valeurs (val.eur arbitraire, <-(arbitrairement fixable) comme/ sémiologie ->), la nécessité de distinguer les deux 2 axes devient maximum. Car a priori ne vaut que ce qui est instantanément valable.	1324 3° Ssciences qui s'occup.ent de valeurs arbitrairement fixées fixable (sémiologie) = la nécessité de distinguer deux 2 axes atteint son dernier maximum	1324 Quand nous avons affaire à une science où les valeurs sont arbitrairement choisies, cette nécessité atteint maximum impérieux.
1325 Toute valeur a deux 2 côtés, comme le signe linguistique. Tant qu'e	1325 Toute valeur a deux 2 côtés comme/ le signe linguistique S.L. Tant que	1325 Toute valeur a deux 2 côtés:	1325 Toute valeur a deux côtés, comme un signe linguistique. Tandis qu'une

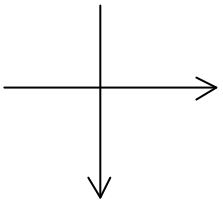
[N.S.]

1323 Wir haben gesehen, dass es unmöglich ist, den Wert an sich mit dem zeitlich eingebetteten Wert zu verbinden. Man kann nicht gleichzeitig das Wertsystem an sich und das Wertsystem in der Zeit behandeln, die Geschichte der Werte an sich lässt sich leicht von der Geschichte der Werte in der Zeit unterscheiden.

[N.S.]

1319 Es ist vollkommen richtig, dass selbst jene Wissenschaften, die sich mit Gegenständen beschäftigen, gut daran täten, die beiden Achsen, auf denen die Gegenstände angesiedelt sind, klar hervorzuheben, klar zwischen Wert und Geschichte zu unterscheiden.

1320 Die Achse der Gleichzeitigkeiten oder der Bezüge zwischen gleichzeitig existierenden Dingen, die den Zeitfaktor verschwinden lässt und die Achse der Aufeinanderfolgen oder der Bezüge zwischen sukzessiven Dingen, die sich mit der Zeit vermehren.



Achse der Gleichzeit-
igkeiten, schließt
den Faktor Zeit aus –
mehrere gleichzeitig

Achse der Aufeinanderfolgen
(Dinge x Zeit) – immer nur eins

1321 Für jene Wissenschaften, die sich mit Werten beschäftigen, wird diese Unterscheidung zu einer in der Praxis viel deutlicher werdenden Notwendigkeit - und je nach Lage des Falles – zu einer theoretischen Notwendigkeit allerersten Ordnung.

[N.S.]

1322 Im Bereich der Werte ist es unmöglich, rein wissenschaftlich zu arbeiten, ohne zwischen den beiden Achsen zu unterscheiden.

[N.S.]

1324 3.) Für jene Wissenschaften des dritten Grades, die sich mit arbiträr wählbaren Werten (wie dem Wertsystem Semiologie) beschäftigen, erreicht die Notwendigkeit, zwischen den zwei Achsen zu unterscheiden, ihren absoluten Höhepunkt, da a priori nur das einen Wert hat, was augenblicklich gilt.

[N.S.]

1325 Jeder Wert hat, wie das sprachliche Zeichen, zwei Seiten. Solange dieser Wert wenigstens mit einer seiner beiden Seiten in den Dingen wurzelt,

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
<une> valeur, par un de ses côtés, a sa racine dans les choses	cette valeur au moins par un 1 de ses côtés a son pied, sa racine dans les choses,		**valeur** <qui> **a une racine fixe dans les choses**
1326 (un fonds de terre correspondant à 50 000 fr.ancs),	1326 - par exemple un fonds de terre Z correspondant à 50000 francs –.	1326 un 1 fonds de terre Z = 50 000 francs	1326 (un **fonds de terre** correspondant à 50 000 francs),
1327 il est encore relativement possible de suivre cette valeur dans temps avec ses variations, sans oublier qu'à tout moment on pourra en douter.	1327 il est encore relativement possible de suivre cette valeur dans le temps avec ses variations, sans oublier cependant que à tout moment on pourra en douter:. (quand on pense par exemple que la contre-valeur comme/ 50000 est elle-même sujette à varier selon les moments d'abondance de l'or, etc.)	1327 Oon p.eut suivre cette valeur dans le temps T avec ses variations, sans oublier qu'e à touts moment on pourra en douter. -	1327 il est encore relativement possible **de suivre cette valeur dans le temps** avec ses variations, sans oublier qu'**à** tout **moment** on pourra en douter;
	1328 Mais cela garde une cert.aine base tangible, les matérialités resteront-là.	1328 Mmais tout cela garde une 1 cert.aine base tangible parce qu'on ne p.eut pas dépasser une 1 cert.aine limite dans la variabilité des valeurs.	
1329 Dans sémiologie <signe linguistique>, rien que deux valeurs, principe de l'arbitraire du signe.	1329 Au contraire, dans l'association constituant le signe S., il n'y a rien que deux 2 valeurs:.- (principe de l'arbitraire du signe S.).- Si l'un des côtés du signe linguistique S.L. pouvait passer pour avoir quelq.ue base en soi, ce serait le côté conceptuel.	1329 Ddans le signe, il n'y a que deux 2 valeurs:	1329 Dans le signe linguistique, où l'arbitraire est la seule loi pour le choix primordial, la complication des faits de valeur atteindra son maximum; chaque valeur dépendra d'une autre, voisine ou opposée. Du reste, puisqu'il y a altération, comment juger de front ce que sont les termes en mêlant les époques? Valeur et contemporanéité deviennent synonymes. Ce n'est qu'une constatation présumée, un *a priori*. Il nous faut voir si l'observation des faits *a posteriori* vérifie notre pensée. L'expérience conduit à la même conclusion. Il faut séparer en deux la linguistique, car il y a une dualité irrémédiable, créée par la nature même des choses, quand il s'agit des valeurs. Voyons ce qu'a fait la linguistique. Il ne s'est fait **depuis** un certain temps que de la linguistique historique.
1357 Donc, dans sémiologie, complication maximum des faits de valeur: Cc'est là que toute	1357 Nous sommes dans dev complication maximum des faits de valeur. Toute valeur dépendra d'une	1357 Ccomplication maximum des faits de valeur: toute valeur dépend d'une 1 valeur voisine ou	

[N.S.]

1326 wie z. B. ein Grundstück Z, das dem Wert von 50.000,- Franken entspricht,

[N.S.]

1327 ist es noch prinzipiell möglich, diesen Wert und seine Veränderungen mit der Zeit zu verfolgen, ohne dabei jedoch zu vergessen, dass man dies jeden Augenblick in Zweifel ziehen wird. (Wenn man z. B. daran denkt, dass dieser Gegenwert von 50.000,- Franken immer variieren kann, z. B. hängt er von dem Umfang der Goldreserven ab).

[N.S.]

1328 Doch alles behält eine gewisse greifbare Grundlage, da man eine gewisse Grenze bei der Variation der Werte nicht überschreiten kann. Die Tatsachen werden Bestand haben.

[N.S.]

1329 Im Gegensatz dazu besteht die Assoziation, die das sprachliche Zeichen darstellt aus nichts anderem als aus zwei Werten (das Prinzip der Arbitrarität des Zeichens). Wenn jedoch eine Seite des sprachlichen Zeichens über eine gewisse Grundlage verfügen sollte, so wäre es die Seite des Konzepts.

1357 Somit wird bei der Semiologie und beim sprachlichen Zeichen – wo die Arbitrarität das einzige Gesetz bei der ersten Wahl ist – die Kompliziertheit der Werte auf ihrem Höhepunkt ankommen: Hier wird jeder Wert von einem angrenzenden bzw. gegensätzlichen Wert abhängen. Wie soll man also, da sich immer irgend etwas

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
valeur dépendra d'une valeur voisine ou opposée. Et ainsi, même a priori, (puisqu'il se produit altération), comment jugerait-on de front ce que sont les termes en mêlant les époques? Valeur ou contemporanéité, c'est synonyme. Choisirons-nous axe du temps ou axe opposé? Mais ici, ce n'est que raisonnement a priori. Il faut voir si observ.ation a posteriori vérifie cela. Or l'expérience conduit à la même conclusion. Il faut séparer en deux la linguistique. Il y a une dualité irrémédiable créée par la nature même des choses, quand il s'agit des valeurs. Voyons a posteriori ce qu'a fait la linguistique: On peut dire qu'il ne s'est pas fait, depuis qu'existe linguistique, autre chose que linguist.ique historique:	val.eur voisine ou d'une valeur opposée, et aussi, même a priori, puisqu'il se produit une altération, un déplacement du rapport, comment jugerait-on <de front> des termes en mêlant les époques?.- <Valeur ou contemporanéité, c'est synonyme. Choisissons-nous axe du temps ou axe opposé?.-> Toutefois ce n'est là que le raisonnement a priori. L'observation a posteriori vient-elle vérifier ce raisonnement?. Oui! - <L'expérience conduit à la même conclusion.> Il faut séparer en deux 2 la linguistique L. - Il y a une dualité irrémédiable, créée par la nature même des choses <quand il s'agit> de syst.èmes de valeurs. – Voyons un peu a posteriori ce qu'a fait la linguistique L.- <On peut dire> Il ne s'est guère fait pt très longtemps que de la linguistique L. historique, puisqu´on ne fait qu´extraire des termes comparés l´hypothèse d´un type antécédent.- L'idée d'une séparation ne frappant pas les esprits.	d'une 1 valeur opposée. Et ainsi, même a priori, il se prod.uit une 1 altération; comment jugerait-on de front ce que sont les termes en mêlant les époques? L'observation confirme cette opposition. Il y a dualité irrémédiable. Pendant très longtemps, on ne fit que de la linguistique historique	
1358 Grammaire comparée (puisqu'on n'y fait qu'extraire des termes comparés l'hypothèse d'un type antécédent); étude directe des différentes langues, romanes, germaniques, etc.	1358 La grammaire comparée par laquelle on a commencé n'est que de la linguistique historique, quoiqu'on ne fait qu'extraire des termes comparés l'hypothèse d'un type antécédent. On considère quelles ont été les altérations jusqu'aux dernières formes saisissables. - A propos des l.angues romanes, on fait de la linguistique L. historique:.- <(études directes des diff.érentes l.angues->.	1358 (gram.maire comparée, qui n'est qu'un moyen de rétablir l'histoire) ou bien étude des langues romanes.	
1359 <Dans cette linguistique-là,> les états n'interviennent que très imparfaitement.	1359 Cela ne signifie pas que toute la linguistique L. historique se sut soit abstenir abstenue de jeter les yeux sur les états, elle n'aurait <pas> pu le faire par la force des choses. Mais les états entrent en	1359 Lles „états" intervienn.ent fragmentairement. - Ooù?	1359 Dans cette question-là, **les états n'interviennent que très** imparfaitement.

verändert oder ein Bezug sich verschiebt, die Terme, selbst a priori, beurteilen, wenn man die verschiedenen Epochen miteinander vermengt? Wert und Gleichzeitigkeit werden zu Synonymen. Werden wir uns für die Zeitachse oder für die gegenüberliegende Achse entscheiden? Jedenfalls handelt es sich hierbei nur um eine Überlegung a priori, eine Mutmaßung. Wir müssen schauen, ob die Beobachtung der Tatsachen a posteriori diese Überlegung bestätigt? Ja. Die Erfahrung führt zur gleichen Schlussfolgerung, sie bestätigt die Opposition. Man muss die Sprachwissenschaft zwei teilen. Es gibt eine unwiderrufliche Dualität, die durch das Wesen der Dinge an sich hervorgerufen wird, wenn es sich um Werte und Wertsysteme handelt.
Schauen wir uns an, was die Sprachwissenschaft a posteriori gemacht hat: Man kann sagen, dass seitdem es die Sprachwissenschaft gibt, lange Zeit nur die historische Sprachwissenschaft im Mittelpunkt stand, da man nur damit beschäftigt war, Ausdrücke miteinander zu vergleichen und das hypothetische Ursprungswort heraus zu filtern.

1358 Das ist komparative Grammatik, die nur ein Mittel war, die Geschichte zu rekonstruieren. Man untersuchte die Alternanzen bis hin zu den letzten, erfassbaren Formen. Auch bei den romanischen oder germanischen Sprachen (langues) stand die historische Sprachwissenschaft im Mittelpunkt: die direkte Analyse der verschiedenen Sprachen (langues).

1359 Das heißt jedoch nicht, dass die gesamte historische Sprachwissenschaft die Sprachzustände vernachlässigt oder nie einen Blick darauf geworfen hätte, dies wäre aufgrund der Umstände auch gar nicht möglich gewesen. Die Zustände treten rein zufällig auf den Plan, man wechselt, ohne große Ankündigung, von einer Achse auf die andere, ganz so wie es gerade passend ist.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	question au hasard sans <qu'on soit> averti qu'on passe d'un des axes à l'autre.		
1360 Si la linguistique perfectionnée qui s'est développée depuis Bopp ne représente qu'un point de vue mal défini sur la langue,	1360 On posera cette question: Ssi la linguistique L. qui s'est dév.eloppée depuis Bopp ne représente qu'un point de vue historique sur la l.angue, un point de vue mêlé et mal défini	1360 Lla «linguistique perfect.ionnée» s'est développée depuis Boppth?; ne représente que le point de vue historique de la langue.	1360 Si la linguistique perfectionnée qui s'est développée depuis **Bopp** [ne représente] qu'un programme mal défini de la **langue**,
1361 que représente le travail des linguistes antérieurs (grammaire française, latine, etc.)?	1361 <(que représente le travail des linguistes antérieurs – (gram.mairiens franç.ais, gram.mairiens lat.ins)>?	1361 Qque représenteait la gram.maire traditionnelle?	1361 que représente donc le travail des linguistes antérieurs (grammaire française, latine, etc.)? Cela ne signifie pas que la linguistique ait négligé la question des états. Mais ceux-ci entrent en question au hasard, sans qu'on soit averti, et dans la mesure un peu où ils apparaissent commodes pour l'exposé. Si la linguistique perfectionnée ne représente qu'un point de vue historique sur la langue, ou un point de vue mêlé et mal défini,
1362 Ces grammaires représentent un point de vue scientifique irréprochable au point de vue qui nous occupe:.	1362 Elle représente un point de vue scientifique entièrement irréprochable <(elles représ.: les grammaires)> au point de vue qui nous occupe.	1362 Uun point de vue scientifique, irréprochable:	1362 je m'empresse de dire que ce **point de vue** est scientifique, parfaitement **irréprochable** au point de vue **qui nous occupe**:
1363 dDans ces grammaires, on sait <au moins> si l'on veut ou non décrire un état. Pas de doute.	1363 Dans ces grammaires, ou avec ces gram.mairiens, on sait ou non si l'on veut décrire un état; pas un instant elle ne nous laisse un doute là-dessus.	1363 avec ces gram.maires, on sait si on veut ou non décrire un „état".	1363 Les grammairiens nous disent au moins si l'on veut ou non **décrire** un état.
1364 La Ggramm.aire de Port-Rroyal décrit l'état de l.angue sous Louis XIV.	1364 Elle <(la Ggram.maire de Port-Royal)> veut par exemple fixer les valeurs du français de Louis XIV, sans y mêler la valeur du français du moyen âge M.A. ou du latin. <Ainsi gram.maire de Port-Royal.>	1364 Eelles veul.ent fixer les valeurs du français de Louis XIV 14.	1364 **Elles veulent**, par exemple, fixer la valeur **du français** du **moyen âge** sans fixer celui de **Louis XIV**.
1365 Eelles remplissent complètement <l'>axe horizontal.	1365 <Elle remplissait complètement axe horizontal.>	1365 C'est une 1 description pure d'éEtat de langue. C'est ét. une base scientifique,	
1368 Ainsi, la base de la grammaire classique est plus irréprochable scientifiquement que celle de la linguistique ultérieure.;	1368 Sa base, <de la gram.maire class.ique,> était beaucoup. plus scientifique que celle de la linguistique L. postérieure,		1368 Aussi, avant de dire que la grammaire n'est **pas scientifique**, il convient de dire qu'elle est beaucoup plus irréprochable que l'on croit.
1369 Ccelle-ci, en se	1369 parce que celle-ci se		1369 <En se fixant dans le

1360 Folgende Frage wird sich hier aufdrängen: Wenn diese ausgeklügelte Sprachwissenschaft, die sich seit Bopp entwickelt hat, die Sprache (langue) lediglich unter einem historischen Blickwinkel präsentiert, der dazu noch schlecht definiert und abgegrenzt ist,

1361 wie ist dann die Arbeit der früheren Sprachwissenschaftler (eine französische, lateinische Grammatik) zu bewerten?

1362 Diese Grammatiken stellen, von unserem Standpunkt aus gesehen, eine absolut unanfechtbare, wissenschaftliche Arbeit dar.

1363 In diesen Grammatiken oder mit diesen Grammatikern weiß man nämlich wenigstens, ob es sich um eine Zustandsbeschreibung handelt oder nicht; wir werden hierüber keinen Augenblick im Unklaren gelassen.

1364 Die Grammatik von Port-Royal hat sich z. B. zum Ziel gesetzt, die Werte des Französischen oder den Sprachzustand zur Zeit Ludwig XIV wiederzugeben, ohne das Mittelalter oder Latein mit einfließen zu lassen.

1365 Dies war eine reine Sprachzustandsbeschreibung und eine wissenschaftliche Grundlage, die ausschließlich die horizontale Achse ausfüllt.

1368 Die Grundlage der klassischen Grammatik ist demnach weit wissenschaftlicher als die der späteren Sprachwissenschaft,

1369 da letztere sich kein Zeitlimit gesetzt hat und nicht mehr genau absehen kann,

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
plaçant sur un terrain illimité dans le temps, ne sait plus exactement ce qu'elle a devant elle. Gram.maire traditionnelle ne connaissait que les époques.	plaçant dev.ant terrain illimité dans le temps., <ne sait plus exactement ce qu'elle a devant elle>. La grammaire traditionnelle ne connaissait que des époques.		temps [biffé].>
1370 Linguistique ne peut se tenir que sur époques, ou sur successivités.	1370 La linguistique L. devra choisir entre les époques et les successivités.-		1370 La linguistique verra qu'elle doit choisir entre les époques et les successivités, et ne peut **rester à cheval**.
1366 L'objet de gram.maire traditionnelle était <donc> bien défini. Cela n'implique pas qu'elle fût parfaite, ou complète.	1366 L'objet qu'elle <(la grammaire trad.itionnelle)> prenait était bien séparé d'un autre. - <Cela n'implique pas qu'elle fut parfaite ou complète.>	1366 son objet l'était;, mais elle ne l'ét.udie peut-être pas pour le reste.	1366 Cela **ne veut pas dire que** le reste fût scientifique; la **base**, oui, l'était, mais pas le reste.
1367 (eElle ignore <des> parties entières de la langue;. iIgnore formation des mots;. eElle est normative, croit devoir édicter des lois, au lieu seulement de constater;. nN'a pas de point de vue d'ensemble sur langue, [incapable] de saisir quelle est la nature des choses dont elle s'occupe, si sphère psychol.ogique ou autre; souvent même ne distingue pas mot écrit du mot parlé, etc.).	1367 La gram.maire traditionnelle ignore des parties entières de la langue: la formation des mots. C'est une grammaire normative, c'est-à-dire c.a.d. qu'elle croit devoir se préoccuper de lois à édicter au lieu d'être constatative des faits existants., Eelle n'a pas de point de vue d'ensemble sur la langue.- Ne sait pas <quelle est la nature des choses dont elle s'occupe>, si elle est dans une sphère psych.ique et autre,; [ne] distingue pas la plup.art du temps le mot écrit du mot parlé. -	1367 Eelle ignore la format.ion des mots, elle est normative (elle croit devoir édicter des lois); - elle n'a pas de p.oint de vue d'ensemble sur la langue, - etc. (Elle ne distingue pas le mot écrit du mot parlé). -	1367 **La grammaire** classique **ignore la formation des mots. Elle est normative**; elle **croit devoir** fixer des règles **au lieu** d'être constatative des faits existants. Elle ne cherche pas à fixer la nature de la langue. **Souvent, elle ne** distingue **pas** même **le mot écrit du mot parlé**.
1371 On reviendra à la gram.maire traditionnelle après avoir fait de la linguistique longtemps, mais avec un point de vue renouvelé.	1371 Après avoir fait de l'hist.oire linguistique L. très longtemps et après en avoir trouvé résultats précieux, il faudra revenir au point de vue statique, - mais y revenir avec un point de vue renouvelé.	1371 - Iil y aura à revenir sur le point de vue statique de la grammaire. Mmais alors, il sera renouvelé.	1371 **Après avoir** fait de l'histoire linguistique fort longtemps, il est certain qu'il faudra revenir sur la **grammaire** statique **traditionnelle** en changeant un peu les moyens.
1373 On comprendra alors ce qu'est un état.	1373 Ce sera une des utilités de l'étude historique d'avoir mieux fait comprendre ce qu'était un état.		
1372 Donc, même pour linguistique statique, on gagnera à avoir fait linguistique historique.	1372 <Donc même pour linguistique L. stat.ique on gagnera à avoir fait linguistique L. historique.> On aura de toutes façons gagné à avoir fait de la linguistique L. historique.	1372 Ce sera une des utilités des ét.udes historiques.	1372 Ce sera une des gloires de l'étude **historique**.
		1373 d'av.oir fait mieux ft cComprendre ce que c'est qu'un état.	1373 d'avoir donné une juste notion de l'état.
1374 Grammaire	1374 La grammaire		1374 La **grammaire**

mit was sie zu tun hat. Die traditionelle Grammatik beschränkte sich hingegen auf Epochen.

1370 Die Sprachwissenschaft wird sich in Zukunft zwischen Epochen und Aufeinanderfolgen entscheiden müssen. Beides gleichzeitig ist nicht möglich.

1366 Die traditionelle Grammatik verfügte also über separate und klar definierte Inhalte. Das will jedoch nicht heißen, dass sie insgesamt perfekt und wissenschaftlich war und alles abgedeckt hat. Die Grundlage war wissenschaftlich, der Rest leider nicht.

1367 Die traditionelle, klassische Grammatik vernachlässigt dabei ganze Bereiche der Sprache (langue): die Wortbildung. Sie gehört zu den normativen Grammatiken, d.h. sie glaubt, Regeln aufstellen und Gesetze festlegen zu müssen, statt existierende Sachverhalte einfach nur zu erkennen. Sie verschafft sich keinen Überblick über die Sprache (langue) und kann das Wesen der Sprache (langue), der Dinge, mit denen sie sich abgibt, nicht erfassen. So weiß sie nicht, ob sie sich in einer psychischen, psychologischen Sphäre oder irgendwo anderes aufhält. Oft unterscheidet sie nicht mal zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Wort.

1371 Nachdem sehr lange nur historische Sprachwissenschaft betrieben wurde und hier auch wertvolle Resultate erzielt wurden, werden wir zur traditionellen, statischen Grammatik zurückkehren müssen, wobei wir diese unter einem neuen Blickwinkel betrachten und andere Mittel wählen.

1373 Ein Vorteil der historischen Untersuchung wird darin liegen, einen Zustand verständlicher darzustellen.

1372 Somit wird die historische Sprachwissenschaft Nutzen daraus ziehen, dass bis dato der statischen Sprachwissenschaft nachgegangen wurde. Man wird auf jeden Fall Profit daraus ziehen.

1374 Während die traditionelle Grammatik sich ausschließlich mit statischen

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
traditionnelle ne s'est occupée que de faits statiques.	trad.itionnelle ne s'est occupée que de faits statiques;		traditionnelle ne s'occupe que de faits statiques.
1375 Linguistique nous a révélé le côté historique de la langue;, <elle> nous a fait connaître un nouvel ordre de faits.; Mmais ce n'est que l'opposition des deux 2 ordres qui est féconde, comme point de vue.	1375 la linguistique L. nous a révélé tout le côté historique de la l.angue. Elle nous a fait connaître un nouvel ordre de faits; mais ce que nous disons:, ce n'est que l'opposition des deux 2 ordres qui est féconde comme/ point de vue.	1375 Cce n'est que l'opposition des deux 2 ordres qui est féconde.	1375 La grammaire linguistique nous fait reconnaître l'historique de la langue; elle nous révèle **un** autre **ordre de** faits.
1335 Ne pas en rester à constater qu'il y a des faits évolutifs et des faits statiques. Il y a lieu de les séparer, afin d'en voir complètement le contraste; c'est à quoi nous arrivons. En général, on n'oppose pas suffis amment les deux 2 ordres. Il y a un certain nombre de termes à peu près synonymes sur lesquels on peut se mettre d'accord: histoire,	1335 Il ne faut pas en rester à constater qu'il y a des faits évolutifs et des faits statiques. Il y a lieu de les séparer, afin d'en voir complètement le contraste;. cC'est à quoi nous arrivons. On ne conteste pas existence des deux 2 ordres, mais on ne les oppose pas suffisamment. - <Il y a un certain nombre de termes à peu près synonymes sur lesquels on peut se mettre d'accord.> En gros, histoire:,		1335 Il ne faut pas en rester à constater qu'il n'y a des faits évolutifs et des faits statiques. Il y a lieu de les séparer. C'est à quoi nous arrivons. Il y a un certain nombre de termes à peu près synonymes, sur lesquels on est d'accord:
1345 évolution, altération, -	1345 nous l'appellerons d'un mot plus précis (évolution, - altération)	1345 Evolution - altération - faits diachroniques.	1345 Ce qui nous permet d'appeler *évolution* ce que nous appelions *altération*;
		1343 Ddans cet ordre, on se trouve en face de faits successifs. Etats - équilibre (déterminé des termes et des valeurs placés dans un 1 cert.ain rapport) - synchronies. Oon ne peut mener front les deux 2 disciplines. (statique et dynamique (cinématique).	
1346 et on peut proposer aussi le terme de diachronie, fait diachronique. Cet ordre est principalement caractérisé par le fait qu'on se trouve en face d'états successifs. A côté, on a les mots états, langues, qui sont un équilibre déterminé des termes et des valeurs placés dans un certain rapports. On est en face de termes coexistants, de synchronie.	1346 et on peut proposer aussi le terme de faits diachroniques: (faits se passant à travers le temps).- Ddiachronie = période se passant à travers le temps. Cette période <(ordre)> est <principalement> caractérisée par le fait qu'on se trouve en présence de faits successifs. D'autre part, il y a des états de faits <(langues)> qui sont des équilibres (équilibres déterminés des termes et des valeurs placés dans un cert.ain rapport). Ces termes sont forcément contemporains		1346 et on peut aussi l'appeler *diachronie*. Cet ordre est principalement caractérisé par le fait d'emplois successifs que l'on fait. On est en face de termes coexistants, et non plus en face de termes successifs.

Sachverhalten befasst hat,

1375 hat die Sprachwissenschaft uns bisher den ganzen historischen Aspekt der Sprache (langue) näher erläutert. Sie macht uns mit ganz anderen Fakten bekannt, wobei, wie schon gesagt, nur die Gegenüberstellung dieser beiden Ordnungen als Gesichtspunkt fruchtbar sein kann.

1335 Es reicht nicht aus festzustellen, dass es evolutive Sachverhalte und statische Sachverhalte gibt. Es kommt darauf an, diese zu trennen, damit der Kontrast deutlich sichtbar wird. An diesem Punkt sind wir angekommen. Im Allgemeinen werden beide Ordnungen zwar nicht in Frage gestellt, sie werden jedoch nicht ausreichend gegeneinander abgegrenzt. Es gibt eine ganze Reihe von Fast-Synonymen, über die man sich einigen kann. Im Groben werden wir die Geschichte

1345 präziser als Evolution oder Alternanz bezeichnen.

1346 Und man kann ebenfalls den Ausdruck „Diachronie“ oder „diachronische Sachverhalte“ (Sachverhalte, die mit der Zeit passieren) vorschlagen. „Diachronie“ bedeutet länger andauernde Periode. Diese Periode oder diese Einteilung ist hauptsächlich dadurch gekennzeichnet, dass man es mit sukzessiven Zuständen oder Sachverhalten, mit dem häufigen Gebrauch zu tun hat.
Andererseits gibt es die Wörter „Zustände“, „Sprachen“ (langues), die für ein Gleichgewicht stehen, das von Termen und Werten bestimmt wird, welche in einem gewissen Bezug zueinander stehen. Diese Terme sind zwangsläufig koexistent, zeitgleich und sie bilden Synchronien. Man hat es mit koexistenten Termen und nicht mehr mit sukzessiven Sachverhalten oder Termen zu tun.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	<(coexistants)> et ils composent des synchronies. – On est en face de termes coexistants et non plus des faits successifs.		
1338 Nous disons qu'on ne peut mener de front les deux 2 disciplines.; Oon peut les comparer aux deux 2 parties de la mécanique: la statique <= (forces en équilibre)> et la dynamique (cinématique) <= forces en mouvement.> <Ici, facteur T: (temps)>)	1338 On ne peut mener de front les deux 2 disciplines. On pourrait les comparer aux deux 2 parties de la mécanique: Statique – Dynamique (Cinématique) Forces en équilibre - Forces en mouv.ement T Dans la dynamique intervient le facteur T (tTemps).		1338 Nous tendons à dire qu'on ne peut mener de front les deux disciplines. On peut les comparer à la *statique* et à la *dynamique* / mécanique.
1348 Le point de vue par lequel on sépare foncièrement ces deux 2 ordres peut nous être inspiré par la plus simple observation (se déduit aussi d'une série d'expériences de la linguistique).	1348 Comme je le fais remarquer, le point de vue par lequel on sépare foncièrement ces deux 2 ordres peut nous être inspiré par la plus simple observation. - <(Sse déduit aussi d'une série d'expériences de la linguistique L.> C'est le premier 1er point de vue auquel une observation nous frappe.-	1348 Ce par quoi on sépare foncièrement lces deux 2 ordres p.eut se voir facilement: il est le premier 1er point de vue auquel une observation simple nous place:	1348 Le point de vue par lequel on sépare foncièrement ces deux ordres peut nous être donné par la plus simple observation. Et c'est le premier point de vue auquel une observation nous place.
1349 Pour les sujets parlants, la suite des faits dans le temps est inexistante; le sujet est devant un état.	1349 En se plaçant au point de v.ue du sujet parlant: la suite des faits dans le temps est une chose inexistante. - Le sujet parlant est devenu un état.	1349 pour les sujets parlants,: la suite des faits dans le temps T est inexistante, le sujet p.arlant est devant un 1 état.	1349 En effet, **pour** un **sujet parlant**, les faits historiques sont inexistants. Le sujet parlant **est** dans un **état**.
1350 De même, le linguiste doit faire table rase de ce qui est diachronique, de ce qui a produit un état dans le temps, pour comprendre cet état lui-même.	1350 De même, le linguiste L. doit faire table rase <de> ce qui est diachronique, de ce qui a produit un état dans le temps pour produire <(comprendre)> cet état lui-même.	1350 Lle linguiste doit faire table rase.	1350 Le **linguiste doit faire** de même **table rase** de ce qui <est> diachronique pour **comprendre l'état** lui-même.
1351 Il ne peut entrer dans conscience des sujets parlants qu'en adoptant point de vue d'ignorance des sources.	1351 Il ne peut entrer dans la conscience des sujets parlants qu'en adoptant le point de vue de l'ignorance <des sources>.-	1351 Il ne peut entrer dans la conscience du sujet parlant qu'en adoptant point de vue d'ignorance inovance; ne doit pas mêler l'historique avec ce qui est.	1351 **Il ne peut entrer dans** l'entendement du sujet parlant **qu'en** ignorant tout rapport historique,
			1352 sous peine de **fausser son jugement**.
1353 Encore une comparaison, (avant d'entrer dans les détails): Que représenterait un panorama de la chaîne des Aalpes qu'il faudrait prendre simultanément depuis le Reculet, la Dôle, le Chasseral?. Ce serait absurde.	1353 <Encore une comparaison, avant d'entrer dans les détails .:> Qu'est-ce que représenterait un panorama de la chaîne des Alpes qu'il faudrait prendre simultanément depuis le Reculet, la Dôle, le Chasseral?. Ce serait une absurdité comme/ c'est une absurdité de vouloir		

1338 Wir sind der Meinung, dass wir die zwei Disziplinen nicht gleichzeitig betreiben können. Man könnte sie mit den zwei Bereichen der Mechanik vergleichen:

Statik	Dynamik (Kinematik)
Kräfte im Gleichgewicht	Kräfte in Bewegung
	T

Innerhalb der Dynamik greift der Faktor T (Zeit) ein.

1348 Ich möchte anmerken, dass eine sehr einfache Beobachtung uns den Aspekt näher bringen kann, der grundsätzlich für die Trennung in zwei unterschiedliche Ordnungen verantwortlich ist. (Sie leitet sich ebenfalls aus einer Reihe eigener Erfahrungen der Sprachwissenschaft ab.) Und es ist der erste Aspekt, der bei einer Beobachtung auffällt.

1349 Indem man den Blickwinkel eines Sprachteilnehmers annimmt, gibt es in der Tat keine Aneinanderreihung von Sachverhalten mit der Zeit T. Historische Tatsachen sind nicht existent. Der Sprachteilnehmer befindet sich in und vor einem Zustand.

1350 Auch der Sprachwissenschaftler muss tabula rasa mit allem Diachronischem machen, mit allem, was mit der Zeit einen Zustand erzeugt hat, um den Zustand an sich zu erfassen.

1351 Der Sprachwissenschaftler kann nur dann bis ins Bewusstsein des Sprachteilnehmers vordringen, wenn er die Quellen und jeden historischen Bezug ignoriert. Er darf Vergangenes nicht mit Aktuellem vermischen,

1352 da er sich sonst der Gefahr aussetzt, dass sein Urteil verfälscht wird.

1353 Hier noch ein Vergleich, bevor wir ins Detail gehen: Wie würde ein Panoramabild der Alpenkette aussehen, das man simultan von le Reculet, la Dôle und le Chasseral aus aufnehmen würde. Dies wäre absurd und vergleichbar mit dem Versuch, den synchronischen mit dem diachronischen Standpunkt kombinieren zu wollen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	combiner le point de v.ue synchronique et le point de v.ue diachronique.		
1354 L'observateur placé en point fixe,	1354 L'observateur placé en un point fixe, déterminé,		1354 L'observateur placé en un point fixe
1355 c'est le sujet parlant, ou le linguiste qui se met à sa place.	1355 c'est le sujet parlant ou le linguiste L. qui se met à sa place.		1355 est le sujet parlant ou le linguiste qui se met à sa place.
1356 Si l'on suppose un observateur en mouvement, allant du Reculet au Chasseral, le mouvement deu tableau, les rapports des montagnes qui changent, voilà qui représente l'évolution, la linguistique historique. Mais pour dessiner ce panorama, il faut être devant un certain état. On ne peut se servir de la langue que dans un état.	1356 Si l'on suppose un observ.ateur en mouvement faisant le trajet entier <du Reculet au Chasseral>, le mouvement du tableau, <les rapports des montagnes qui changent,> représentera l'altération historique, l'évolution. Mais il est clair que pour dessiner ce panorama, <il faut être devant un certain état>.<On ne peut se servir de la langue que dans un état.>	1356 L'observateur, c'est le sujet parlant ou le linguiste qui se met à sa place.	1356 Si l'on suppose un **observateur en mouvement** continu, le mouvement du tableau représente **l'évolution**, la diachronie. Mais pour dessiner un tableau, et pour s'en servir, il faut être dans **un certain** tableau.
1378 Tout cela ne persuade peut-être pas encore de <la> nécessité absolue de séparation radicale:; il y a des sciences qui ne le font pas.	1378 Tout cela ne persuade peut-être pas encore de l'absolue nécessité de faire une séparation radicale. - <Il y a des sc.iences qui ne le font pas.>		1378 Examinons ce qu'il faut pour le persuader de **l'absolue** nécessité de faire une séparation radicale plus qu'ailleurs.
1379 Voyons par des exemples ce qui, en linguistique, amène à faire ces séparations plus qu'ailleurs:	1379 Considérons ce qui en linguistique L. amène à faire cette séparation plus qu'ailleurs. Nommons ces différents points.:		
1446 1° La langue est un syst.ème, et dans tout système, on est obligé de considérer l'ensemble; c'est ce qui fait le système.	1446 <1°)> La langue est un système.- Dans tout syst.ème, on doit considérer l'ensemble.-; <Cc'est ce qui fait le système.>	1446 1° Ssi on observe un 1 syst.ème quelconque,	1446 1° **La langue est un système** dont toutes les parties sont plus ou moins solidaires.
1447 Or les altérations ne se font jamais sur le bloc d'un syst.ème, sur l'ensemble, mais sur des points partiels.	1447 <Oor> les altérations ne se font jamais sur le bloc du système, <sur l'ensemble,> mais sur des points partiels. -	1447 les altérations se font toujours sur des points partiels, non sur le bloc. -	1447 Or le système ne change pas [tout] entier; il est changé par la modification d'une ou deux parties.
1449 Cette altération se répercutera sur syst.ème par solidarité, mais le fait aura porté sur point spécial. La langue étant un syst.ème, on ne peut suivre simultanément les deux 2 choses.	1449 Si le syst.ème solaire est appelé un jour à changer, il y en aurait un point quelconque deu système qui serait modifié.- L'altération se répercutera sur le syst.ème par le fait de la solidarité. - <Mais le fait aura porté sur point spécial.> Il y aura div.erses espèces d'altérat.ion, mais toutes n'attaquent que des faits partiels. Il y a là quelque ch.ose qui fait voir que la l.angue étant un syst.ème, on ne peut suivre simultanément les deux 2 choses.		1449 Il est parfaitement vrai que la répercussion sera générale, **mais le fait** est **partiel**. Il y a une raison *a priori* de différencier ce qui est partiel de ce qui touche l'ensemble des rapports.

1354 Ein Zuschauer, der an einem festen, bestimmten Standpunkt steht, steht stellvertretend für

1355 den Sprachteilnehmer oder den Sprachwissenschaftler.

1356 Wenn man von einem Zuschauer ausgeht, der die ganze Strecke zwischen Reculet und Chasseral zurücklegt, so stellt das ganze Bild und die verschiedenen, sich verändernde Bezüge zwischen den Bergen, die historische Alternanz, die Evolution oder die historische Sprachwissenschaft, die Diachronie dar. Doch ist klar, dass man einen bestimmten Zustand vor sich haben muss, um ein solches Panoramabild zeichnen zu können. Wir können uns der Sprache (langue) nur in einem Zustand bedienen.

1378 All dies überzeugt vielleicht noch nicht vollständig von der absoluten Notwendigkeit einer radikalen Trennung: Es gibt Wissenschaften, die keine machen.

1379 Wir wollen anhand von Beispielen untersuchen, was die Sprachwissenschaft dazu gebracht hat, diese Trennung eher als anderswo durchzuziehen. Wir zählen die verschiedenen Punkte auf:

1446 1.) Die Sprache (langue) ist ein System und wie in jedem System muss man das Ensemble berücksichtigen. Dies macht ein System aus. Alle Teile verhalten sich mehr oder weniger solidarisch.

1447 Allerdings erfassen die Alternanzen niemals das ganze System en bloc, im Ensemble, sondern immer nur einzelne Punkte. Das System verändert sich niemals ganz; es wird durch die Modifikation von einem oder zwei Bereichen verändert.

1449 Wenn sich z. B. das Sternsystem eines Tages verändern sollte, wird ein beliebiger Punkt des Systems modifiziert worden sein. Diese Alternanz wird sich nämlich – aufgrund der Solidarität – auf das ganze System auswirken, obwohl sie nur von einem einzelnen Punkt ausgegangen ist. Es wird verschiedene Arten von Alternanzen geben, doch alle betreffen lediglich spezielle Bereiche.
Hieraus wird deutlich, dass, da die Sprache (langue) ein System ist, beides nicht gleichzeitig verfolgt werden kann und dass dies a priori ein Grund ist, zwischen dem Partiellen und dem, was alle Bezüge betrifft, zu unterscheiden.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1450 2° Lle lien qui lie deux 2 termes successifs n'est pas le même que celui qui lie deux 2 termes coexistants. Ces deux 2 points concernent la nature des faits évolutifs, pris <objectivement>, en eux-mêmes, par opposition aux faits statiques. Mais il y a aussi des faits subjectifs: 3° Mmultiplicité des signes composant une langue. (nous l'avons vu à propos d'enracinement de la langue) fait qu'il sera presque impossible de suivre les deux 2 axes actes simultanément. 4° Ne pas oublier principe fondamental que les signes, <comme toutes les valeurs> sont arbitraires. Pour cela, n'étant pas fondés sur les choses, <il est> beaucoup plus difficile de les suivre à travers le temps.	1450 2°) Le lien qui lie deux 2 faits successifs ne peut avoir le même caract.ère que le lien qui lie deux 2 fait coexistants. - Ces deux 2 points concernent donc la nature des faits évolutifs pris en eux-mêmes objectivement <par oppos.ition aux faits statiques>. Il y a des faits qui sont subjectifs (qui tiennent à notre esprit, à nos capacités). - <3°)> La multipl.icité des signes S. composant une langue fait que'il sera pour ainsi dire impossible de suivre les deux 2 axes simultanément. - 4°) Il ne faut pas oublier le principe fondamental que les signes sont arbitraires. Les val.eurs dont se composent la langue sont arbitraires!. <Pour cela, n'étant pas fondés sur la chose,> difficile de les suivre à travers le temps. -	1450 2° Le lien qui unit deux 2 termes successifs ne ressemble pas au lien de deux 2 termes coexistants. 3° (Lla multiplicité des signes d'une 1 langue, déjà citée à propos de continuité.....) 4° Les signes sont arbitraires.	1450 2° Le lien qui lie deux **termes successifs** ne peut être le même qu'entre deux **termes coexistants**, quelle que soit la nature de ce lien. Cela tient à la nature même des faits, qui sont partiels pour les uns, tot[alit]aires pour les autres. 3° La multiplicité des signes composant la langue. 4° Il ne faut pas oublier que les signes sont arbitraires, en sorte que toutes les valeurs dont s'occupe la langue sont arbitraires. Pour cette raison, il sera plus difficile d'en juger que si on leur attribue une valeur définie.
1376 Voyons, par quelques exemples,	1376 Voyons maintenant au moyen de quelq.ues exemples -	1376 Eexemples:	1376 Examinons maintenant cette différence **par** quelques **exemples**:
1377 cette opposition entre choses évolutives et choses statiques:	1377 cette opposit.ion entre les ch.oses évolutives et les ch.oses statiques.-		
1380 Llat.in crispus crêp- crépir, décrépir.	1380 lat.in crispus | decrepitus après alt.ération phonét.ique crêp- | decrépi crépir, décrépir | decrepit	1380 crispus - crêp - (crépir, décrépir).	1380 *crispus* a donné *crêp-: crépir*, *décrépir*.
1381 A un certain moment, par un fait pathologique de la langue, (intervention des savants), on a pris le mot lat.in decrepitus <«usé par l'âge»>, <dont nous ignorons l'origine> et on en a fait : décrépit.	1381 Maintenant à un cert.ain moment, d'une façon savante et par un de ces faits qu'on peut appeler pathologique, la langue s'est trouvée recevoir en elle <le mot latin> (decrepitus latin),; dont on ne sait l'origine). Oon l'a introduit on ne sait pourquoi dans la langue française <et on en a fait décrépit>.	1381 decrepietus - décrépit.	1381 **A un certain moment**, d'une façon savante, par un fait que nous appellerons pathologique, on a introduit un mot *decrepitus>décrépit*, **dont** l'origine est inconnue.
1382 Auj.ourd'hui, il est certain que pr la plupart des personnes voient un rapport entre „un mur décrépi" et „un homme décrépit".	1382 A l'heure qu'il est,: un mur décrépit, un homme décrépit se conservent l'un l'autre. <Auj.ourd'hui, il est certain que pr la plup.art des personnes voient un rapport entre un mur décrépit et un homme décrépit.>	1382 Iil est certain que pour par la masse des sujets parlants décrépit (usé) n'est pas indépendant de un 1 mur décrépi. -	1382 **Il est certain** que pour **la masse des sujets parlants**, on croit qu'un <"**homme**> **décrépit**" ou un "**mur décrépi**" se concernent l'un l'autre.
1384 C'est un fait statique:,	1384 C'est un fait statique,	1384 Cc'est un 1 fait	1384 Voilà **un fait**

1450 2.) Der Bezug zwischen zwei sukzessiven Ausdrücken kann, ganz unabhängig von diesem, nicht mit dem zwischen zwei koexistierenden Ausdrücken übereinstimmen.
Diese beiden Punkte betreffen objektiv gesehen die evolutiven Tatsachen an sich - im Gegensatz zu den statischen. Dies liegt an der Natur der Dinge, für die einen sind sie partiell, für die anderen totalitär. Es gibt aber auch Sachverhalte, die subjektiv sind (sie sind Teil unseres Geistes, unserer Fähigkeiten).
3.) Die Zeichenvielfalt einer Sprache (langue) (wir haben bei der Kontinuität schon darauf hingewiesen) macht eine simultane Berücksichtigung beider Achsen sozusagen unmöglich.
4.) Man darf das grundlegende Prinzip, dass die sprachlichen Zeichen arbiträr sind, nicht vergessen. Da also alle Werte der Sprache (langue), nicht in den Dingen verankert, ebenfalls arbiträr sind, wird es viel schwieriger sein, sie eine längere Zeit hindurch zu verfolgen. Ebenfalls wird schwieriger sein, diese zu bewerten, als wenn sie über einen definierten Wert verfügten.

1376 Wir wollen nun anhand einiger Beispiele

1377 den Unterschied zwischen Statischem und Evolutivem untersuchen.

1380	Lateinisch	*crispus*	*decrepitus*
nach einer phonetischen Veränderung		*crêp-*, *crépir*, *décrépir*	*décrépit*

1381 Nun war es so, dass die französische Sprache (langue) zu einem gewissen Zeitpunkt durch einen sogenannten pathologischen Vorgang (ein Eingriff von seiten Intellektueller) das lateinische Wort *decrepitus* (abgenutzt), dessen Ursprung nicht bekannt ist, übernommen hat und hieraus *décrepit* gemacht hat. Die Ursache der Übernahme ist ebenfalls unbekannt.

1382 Zur Zeit beziehen sich *un mur décrépi* und *un homme décrépit* aufeinander. Und die meisten Sprachteilnehmer sehen heute ohne Zweifel einen Bezug zwischen *un homme décrépit* und *un mur décrépi*.

1384 Dies ist ein statischer Sachverhalt, da es sich um den Bezug zwischen zwei

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
rapport d'une valeur de la langue avec une autre coexistante.	puisque c'est le rapport d'une valeur de la langue à une autre coexistante. -	statique.	**statique**: c'est le rapport d'une valeur avec une autre coexistante.
1385 Pour que ce fait statique se soit produit, il a fallu différents faits diachroniques:; il a fallu qu'on ne dise plus: crisp(us);, mais crêp-; qu'à un certain moment, on ait introduit savamment un certain nombre de nouveaux mots directement du lLat.in:; autre fait diachronique.	1385 Pour que ce fait <statique> se produisît, il y a fallu diff.érents faits évolutifs ou diachroniques:.- <Il a fallu qu'on ne dise plus crispus mais crêp-, qu'à un cert.ain moment on ait introduit savamment un cert.ain nomb.re de nouv.eaux mots directement du latin,. (autre fait diachronique.)>	1385 Iil a fallu pour y arriver	1385 **Pour qu'il** se soit produit, il a fallu différents fait évolutifs: **il a fallu** que l'on dise *crêp-* au lieu de *crisp-*, fait diachronique. Il a fallu qu'on introduise **à un moment** donné une série de mots: fait diachronique.
1386 1° Ces deux 2 faits diachroniques n'ont aucun rapport avec le fait <statique> qu'on confond déecréepi et décrépit. Ils n'ont fait que le conditionner. 2° A-t-il été inutile, pour bien saisir le fait statique, de connaître les faits diachron.iques? Cela a été utile:; cela nous montre la passivité des sujets parlants devant le signe. 3° Peut-on réunir un ensemble de faits comme ces deux 2 faits [diachroniques] statiques, dans la même étude que le fait statique? Non:. cCes faits sont d'ordres trop différents.	1386 <1°)> Ces faits diach.roniques, qui ont été nécessaires pour produire le fait <statique> en question <(qu´on confond decrepit et décrepi)>, n'ont aucun rapport avec le fait statique relevé.- <qu'on confond décrépit et décrépi>. Ils ont conditionné le fait mais en sont en eux-mêmes <1°)> parfait.ement distincts. 2°) A-t-il été inutile pour bien saisir le fait statique de connaître son origine,. <(de connaître les faits diachr.oniques)>? 2°) A-t-il été inutile pour bien saisir le fait statique de connaître son origine <(les faits dirachr.)>? Non, cela est utile. Cela nous montre un fait sur lequel nous aurons à revenir: la passivité des sujets parlants devant le signe. Nous voyons en effet que réunir ces deux 2 mots, c'est absurde au point de vue des origines, mais parfaitement en règle au point de vue de l'état. 3°) Est-ce qu'on peut réunir un ensemble de faits diach.roniques et un ensemble de faits synch.roniques dans la même étude? <Non!> Ils apparaissent comme d'ordres diff.érents.-	1386 différ.ents faits évolutifs pr y arriver. Ppour bien saisir le fait statique, il est utile de montrer la passivité des sujets parl.ants dev.ant le signe.- 1° Ssont distincts. - 2° Lleur opposition fera réfléchir le linguiste. 3° Ssont d'ordres différents.	1386 Ces faits nécessaires pour produire **le fait statique, n'ont aucun rapport avec** lui, aucun trait nécessaire. Ils l'ont conditionné, mais sont étrangers à lui. Puis en second lieu, a-t-il été inutile de connaître son origine, le fait diachronique? Cela est utile, cela éclaire ce qui est un état. Cela nous montre la passivité des sujets parlants devant le signe. 3° On peut réunir ces faits dans la même étude? Non. Ils apparaissent comme très **différents** pour le permettre.
1387 Ce premier 1er exemple est pris dans un quiproquo de la langue. Nous en verrons un autre plus large:.	1387 Ce 1er ex. a certains avantages, il est pr ainsi dire ds un quiproquo de la l.- <Nous en verrons un autre plus large.-> Un second 2d exemple, c'est ce fait-ci:		1387 Prenons l'exemple:

koexistierenden, sprachlichen Werten handelt.

1385 Damit sich dieser statische Sachverhalt entwickeln konnte, mussten dem verschiedene evolutive oder diachronische Sachverhalte vorausgehen. Es durfte nicht mehr *crispus*, sondern musste *crêp-* gesagt werden (diachronischer Sachverhalt). Und man hat zu einem gewissen Zeitpunkt pathologisch mehrere neue Wörter direkt aus dem Latein eingeführt (zweiter diachronischer Sachverhalt).

1386 1.) Die zwei diachronischen Sachverhalte, die nötig waren um diesen statischen Sachverhalt (die Verwechslung von *décrépit* und *décrépi*) hervorzurufen, stehen in keinerlei Beziehung zu der erwähnten statischen Tatsache. Sie haben den statischen Sachverhalt nur konditioniert, doch sie unterscheiden sich auf der ganzen Linie davon.
2.) Spielt also fürs bessere Erfassen des statischen Sachverhalts das Wissen über dessen Ursprung (und der diachronischen Sachverhalte) überhaupt eine Rolle? Ja, es ist sehr nützlich. Es veranschaulicht, was ein Zustand ist und weist uns auf etwas hin, was wir noch einmal aufgreifen müssen: die Passivität der Sprachteilnehmer vor dem Zeichen. Wir sehen in der Tat, dass es absurd ist, beide Wörter in Bezug auf ihren Ursprung in Relation zu setzten, allein was ihren Zustand angeht, ist dies angemessen. Ihre Verschiedenheit wird den Sprachwissenschaftler ins Grübeln bringen.
3.) Können mehrere synchronische und diachronische Sachverhalte innerhalb einer und derselben Untersuchung analysiert werden? Nein, dazu sind sie zu verschieden.

1387 Dieses erste Beispiel hat verschiedene Vorteile und ist sozusagen in einem Quiproquo der Sprache (langue). Wir werden noch ein zweites, ausführlicheres Beispiel sehen:

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1388 vieux-haut-allemand vha gast gasti hant hanti l'hôte les hôtes la main les mains	1388 vieux-haut-allemand gast gasti hant hanti l'hôte les hôtes la main les mains	1388 vieux-haut-allemand gast, gasti V.H[t]A: l'hôte, les hôtes hant hanti la main, les mains	1388 *hant hanti* (vieux-haut-allemand) la main les mains.
1389 Plus tard, comme i a cet effet de changer a en e, dans le cours du temps:, gasti hanti ↓ ↓ gesti henti.	1389 plus tard, comme/ i exerce cet effet de changer l'a précédent en e, avec le temps, cela a donné: gesti, henti: gasti hanti ↓ ↓ gesti henti.	1389 gasti→gesti -hanti henti- ↓ ↓ e e hanti henti	1389 Dans le cours du temps *gasti, hanti* a donné *gesti, henti*
1390 D'autre part, il est arrivé que -i perd son timbre: gesti ↓ geste	1390 <D'autre part, il est arrivé que> -i perd son timbre: gesti ↓ geste.>		
1391 Et on a aujourd'hui Ggast / Ggäste, Hhand / Hhände etc., dans une grande série de mots.	1391 Par suite de ces deux 2 faits, on a aujourd'hui Ggast / Ggäste Hhand / Hhände, <etc.>,<dans une grande série de mots>.	1391 Ggast / Ggäste, Hhand / Hhände.	1391 puis *Gäste, Hände.*
1392 Un fait à peu près semblable s'est passé entre anglosaxon primitif et l'anglosaxon ultérieur: *fôt / *foti tôd / tôdi, gôs / gôsi <(oie)> Par un fait phonét.ique fôti ↓ fêti. Par un autre fait, i final supprimé: fêti ↓ fêt. Eet on a alors fôt / fêt, tôd / têd, gôs / gês (angl.ais goose/geese)	1392 Un fait à peu près semblable s'est passé entre l'anglosaxon historique et l'angl.osaxon ant.érieur: *fôt/*fôti tôd/tôdi gôs/gôsi le pied, la dent l'oie les pieds les dents Plus tard il s'est passé deux 2 faits: l'i a changé l'o en e par son influence.: <Par un fait phonét.ique> fôti ↓ *fêti. Puis un autre fait a supprimé l'i final.- <et on a alors:> maintenant fôt/fêt, tôd/têd, gôs/gês <(angl.ais goose/geese)>.	1392 anglo-saxon *fôt *fôti Ang.-Sax. le pied les pieds tôd tôdi la dent les dents gôs gôsi l'oie - les oies o>e(pas -i): fôti > *fêti - fêti > fêt., fôt / fêt, tôd / têd, - gôs/gês	1392 **Un fait à peu près semblable** s'est produit pour le vieux saxon: *fot foti gos gosi tod todi* ↓ *feti* ↓ *fet*
1394 Si on prend rapport actuel Ggast / Ggäste, et le rapport fôt / fêt, on voit un certain mécanisme pour marquer le pluriel, - mécanisme qui n'est pas le même, si l'on parle de l'aAllemand et aAnglais. En anglais, seulement opposition de voyelles; en allemand, il y a aussi quelque chose en plus d'un côté;. mMais pas important ici.	1394 Si l'on prend auj.ourd'hui le rapport <actuel> Ggast/Ggäste et <le rapport> fôt/fêt,: on voit ce qu'on pourrait appeler un certain mécanisme pour désigner le pluriel, <mécanisme qui n'est pas le même si l'on parle de l'all.emand et de l'angl.ais:.-> eEn anglais,: opposition de voyelles, eEn allemand, opposition de voyelles + quelque ch.ose d'autre <(terminaison)>.		1394 Si l'on prend ces deux rapports *Gast Gäste* *foot feet* on peut remarquer un certain **mécanisme pour** former **le pluriel**, lequel **n'est pas** identique pour les **deux** langues, l'une n'ayant qu'une **opposition de voyelles**, l'autre une opposition plus autre chose encore.
1393 Nous voyons que précédemment ce même	1393 Autrefois ce même rapport s'exprimait d'une	1393 1[re observation]: Pprécédemment, ce même	1393 Ce rapport s'exprimait jadis par un

1388 Mittelhochdeutsch:

gast gasti der Gast die Gäste,
hant hanti die Hand die Hände

1389 Durch den Einfluss des *i*, das ein vorheriges *a* in ein *e* verwandeln kann, entwickelte sich mit der Zeit:

gasti ↓ *gesti*
hanti ↓ *henti*.

1390 Andererseits kam es manchmal vor, dass das *i* seinen Klang verlor:

gesti ↓ *geste*.

1391 Und so haben wir heute als Folge dieser beiden Tatsachen:

gast gäste,
hand hände

usw. bei sehr vielen Wörtern.

1392 Ein ähnlich gelagerter Fall markiert den Übergang vom historischen, ursprünglichen zum späteren Angelsächsisch:

fôt fôti der Fuß die Füße,
tôd tôdi der Zahn die Zähne,
gôs gôsi die Gans die Gänse.

Später vollzogen sich zwei Veränderungen: das *i* veränderte das *o* in ein *e* (durch einen phonetischen Sachverhalt): *fôti*

fêti,

anschließend fiel das finale *i* weg:

fêti

fêt,

so dass man heute folgende Formen hat:

fôt / fêt, tôd / têd, gôs / gês (englisch: *goose geese*).

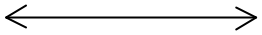
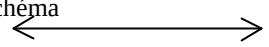
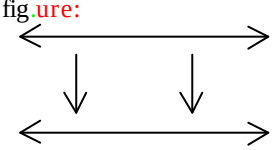
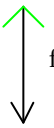
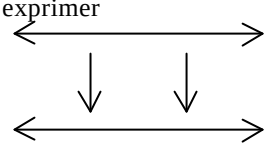
[N.S.]

1394 Wenn man heute den aktuellen Bezug zwischen

gast gäste,
fôt fêt

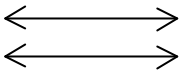
betrachtet, sieht man einen sogenannten eigenen Mechanismus zur Pluralmarkierung, der jeweils im Deutschen und im Englischen ein anderer ist. Im Englischen gibt's lediglich unterschiedliche Vokale, während sich im Deutschen zu diesen unterschiedlichen Vokalen noch etwas anderes (eine andere Endung) gesellt. Das spielt hier jedoch keine Rolle.

1393 1. Wir sehen, dass derselbe Plural früher mit Hilfe eines ganz anderen Mechanismus ausgedrückt wurde:

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
rapport du pluriel s'exprimait au moyen d'un mécanisme tout à fait différent: dans *fôt / fôt i, le pluriel est indiqué par un élément de plus, non par une autre voyelle.	manière toute différente.- <Ddans fôt/fôti le pluriel est indiqué par un élément de plus, non par une autre voy.elle.>	rapport du pluriel, avec mécanisme différent. -	**mécanisme** différent.
1395 Le rapport entre ces formes [de singulier et de] pluriel, quelles qu'elles soient, peut s'exprimer dans l'axe horizontal: 	1395 Le rapport des termes quels qu'ils soient <(entre formes pluriel quelles qu´elles soient f. pourra (!)) G.D.> dans lequel se meut lce singulier et lce plur.iel - <entre formes pluriel quelles qu'elles soient (G.D.)> - pourra s'exprimer ainsi.- <(dans axe horizontal)>  (faits synchroniques)	1395 Lle rapp.ort des termes dans lequel se meuvent ce sing.ulier et ce plur.iel,	1395 **Le rapport** des termes, quel qu'il soit, pourra **s'exprimer par** le schéma  allant dans le même sens, mais superposés.
1396 et les faits, quels qu'ils soient, qui ont formé le passage de l'un à l'autre, on pourra les exprimer dans axe vertical.: 	1396 Eet les faits quels qu'ils soient qui ont formé le pass.age de l'un à l'autre, pourront être exprimés ainsi: <(dans axe vertical)>  (faits diachroniques). C'est à dire c.a.d. que nous sommes devant cette fig.ure: 	1396 et les faits, q.uels qu'ils soient, qui ont formé le passage de l'un 1 à l'autre peuvent s'exprimer ainsi. faits synchronique  faits diachroniques	1396 **Et les faits, quels qu'ils soient**, peuvent s'exprimer 
1397 Nous allons tirer de cet exemple un bon nombre de réflexions qui rentrent directement dans notre sujet de la dualité de notre point de vue:	1397 Nous pouvons faire à ce sujet un certain nombre de réflexions: <qui rentrent directement dans notre sujet de la dualité de notre point de vue>.		
1398 1° Les faits diachron.iques ont-ils eu pour but de marquer autrement le pluriel? Non.	1398 1°) Les faits diachroniques (les changem.ents) ont-ils eu pour but de marquer autrement le pluriel?. Est-ce l'expression du plur.iel qu'on a voulu changer? Nullement.	1398 Les changements ont-ils eu pour but de marquer autrement le pluriel? Non.	1398 1° Les **faits diachroniques** ont-ils voulu changer le pluriel? **Nullement**.
1399 Lle fait que gasti [est devenue] ↓ gesti ne s'inquiète en rien du pluriel, pas plus que dans, par exemple, tragit ↓ trägt.	1399 Le fait qu'une forme gasti soit devenue gesti ne s'inquiète pas plus du pluriel que le fait: tragite, träagt.	1399 (trag[u] - tragit [je il porte ? ils portent] trage trägt)	1399 **Le fait que** *gasti* ait **donné** *Gäste* ne s'inquiète en **rien** du **pluriel**. Il est de même que *tragit*, a donné *trägt*, et *traga*, *trage*.
1401 2° Ces faits diachroniques ont-ils du moins le caract.ère de tendre à changer le	1401 2°) Ont-ils le caractère de tendre à changer le syst.ème? Incontestablement, il y a ici	1401 ou bien tendent-ils à changer le système?	1401 [2°] Tendent-ils **à changer le système**? Car il y a incontestablement deux

Bei *fôt / fôti* wurde dieser durch ein zusätzliches Element und nicht durch einen anderen Vokal markiert.

1395 Der Bezug zwischen den Ausdrücken, unabhängig ob im Singular oder im Plural, wird folgendermaßen mit der horizontalen Achse dargestellt werden:



(synchronische Sachverhalte)

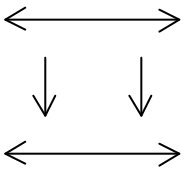
sie schlagen die gleiche Richtung ein, sind jedoch übereinander gelagert.

1396 Jene, wie auch immer geartete Sachverhalte, die den Übergang von einem zum anderen verursacht haben, können folgendermaßen auf der vertikalen Achse dargestellt werden:



(diachronische Sachverhalte)

Somit ergibt sich folgendes Schema:



1397 Wir können mit Hilfe dieses Beispiels eine Reihe an Überlegungen anstellen, die in direkter Verbindung zur Dualität unseres Standpunktes stehen:

1398 1.) Ist es das Ziel der diachronischen Sachverhalte (der Veränderungen), den Plural anders zu kennzeichnen und zu verändern? War es der Plural, den man verändern wollte? Nein, keineswegs.

1399 Die Tatsache, dass aus *gasti*

gesti wurde, ist genauso unabhängig vom Plural, wie z. B.
tragit und *traga*

trägt *trage*.

[N.S.]

1401 2.) Tendieren diese diachronischen Sachverhalte zumindest im Ansatz dazu, das ganze System zu verändern? Ganz ohne Zweifel liegen hier zwei Systeme vor, ein System und ein zweites.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
système?	un syst.ème, puis un autre.-		systèmes en présence.
1402 A-t-on voulu passer d'un syst.ème <de rapports> à l'autre? Non. Lla modification ne porte pas sur le syst.ème, mais sur les éléments du syst.ème.	1402 A-t-on voulu passer d'un syst.ème <de rapp.orts> à l'autre?. Non., Ll'altération ne porte pas sur le système mais sur des éléments du système.	1402 Iici, on a passé d'un 1 syst.ème à l'autre. - Nnon, mais se sont sr les éléments du système.	1402 Non. L'altération **ne porte pas sur** le système, **mais sur les éléments** du système.
1403 (Nnous avons vu que l'altération porte toujours sur un point déterm.iné d'un syst.ème)	1403 Jamais un syst.ème ne s'altère dans son entier.-		1403 Nous revenons à notre loi: jamais le **système** ne change en entier.
1405 L'altération se porte sur un élément du syst.ème sans égard à la solidarité du syst.ème	1405 L'alt.ération porte sur élément du syst.ème pris sans égard avec leur solidarité vis-à-vis du système:.- fôot / fôoti fôti fêt	1405 et pris sans égard à leur solidarité avec le système.	1405 Quelques **éléments** ont changé **sans égard** avec le **tout**.
1408 Le syst.ème ne peut pas être composé autrement que de fôt / fôti, ou bien de fôt / fêt.	1408 Le syst.ème ne peut pas être composé autrement que de fôt/-fôti ou de fôt/-fêt.	1408 Lle système est composé de fôt / fôti ou fôt / fêt.	1408 Le **système** ne peut pas être composé autrement que de *fot, foti* ou de *fot, fet.*
1410 Ce n'est pas un syst.ème qui a engendré l'autre; mais un élément du syst.ème a été changé, d'où un autre syst.ème	1410 Ce n'est pas l'ensemble qu'on a voulu changer, mais un élément du syst.ème. Il n'est pas vrai qu'un système ait engendré l'autre, <mais un élément du syst.ème a été changé, d'où un autre système.>	1410 Cce n'est pas l'ens.emble qu'on a déplacé, mais un 1 élément a été changé: 2e observ.: un syst.ème n'a pas engendré l'autre (2me observation).	1410 Si nous parlons du changement, un seul terme [s'est] déplacé, ce qui suffit pour changer le système; mais le **système** n'[a] pas changé.
1411 3° Cette observation a intérêt pour cette idée: qu'il aura toujours été utile d'avoir fait comprendre ce que c'est qu'un état. Nous voyons caractère fortuit de chaque état.	1411 Troisième 3°) obs.ervation: Un tel tableau est instructif pour connaître ce qu'est un état. Nous voyons le caractère fortuit de chaque état. -	1411 3me observation. – Oon voit le caractère fortuit de chaque état:	1411 [3°] Il est donc utile d'avoir fait ce tableau pour **comprendre** ce qu'est un état. Il est utile de savoir ce que c'est.
1412 Par opposition à l'idée fausse que nous nous faisons, que langue <se présente comme> un mécanisme créé en vue <des concepts> et selon les concepts à exprimer, nous voyons comme quoi l'état n'avait nullement pour destination de marquer les significations dont il s'imprègne, ou de les marquer <selon la conv.ention des termes qu'on utilise>. <?>	1412 C'est une idée fausse que nous nous faisons que la langue <se présente comme/ un mécanisme> créé et vue et selon les concepts à exprimer;, nous voyons comme quoi l'état n'avait nullement pour destination de marquer les significat.ions dont il s'imprègne ou de les marquer selon la conv.ention des termes qu'on utilisée.	1412 Lla langue <n'est pas> un non mécanisme créé en vue et selon les concepts à exprimer;, - nous voyons que l'état n'av.ait nullement pour destination de marquer les significations dont il s'imprègne.	1412 La langue a été formée pour le concept. Selon les concepts **à exprimer**. **Nous voyons que l'état** n'avait pas de destination **de marquer la signification dont il s'imprègne**.
1413 Un état fortuit est donné, et on s'en empare:.	1413 Un état fortuit est donné et on s'en empare.	1413 Un 1 état fortuit est donné: fôt /, fêt.	1413 Il est fortuit que telle signification soit représentée par tel état.
1414 fôt / fêt n'est pas mieux fait pour marquer <le> pluriel que gast / gasti.	1414 Etat = état fortuit des termes.-	1414 Etat = éEtat fortuit des termes.:	

1402 Hat man von einem Bezugssystem zum anderen wechseln wollen? Nein, die Veränderung bezieht sich nicht auf das System, sondern lediglich auf einige Elemente des Systems.

1403 Hier bestätigt sich unser Gesetz: Niemals verändert sich ein System integral.

1405 Die Veränderung bezieht sich lediglich auf ein Element des Systems, unabhängig von der Solidarität mit dem gesamten System.

fot / foti
fôti
fet

1408 Ein System kann nur zusammengesetzt sein aus:
fôt / fôti oder aus
fôt / fêt.

1410 Man wollte nicht das ganze System verändern, sondern lediglich ein Element.
2. Beobachtung: Ein System bringt nicht das nächste hervor, sondern ein Element wurde verändert; und hieraus ergibt sich ein anderes System.

1411 3. Beobachtung: Diese Beobachtung verdeutlicht diese Idee noch besser: Nämlich, dass es immer nützlich war hervorzuheben, was ein Zustand ist. Eine solche Darstellung ist sehr aufschlussreich. Wir erkennen also die Zufälligkeit eines jeden Zustands.

1412 Unsere Vorstellung ist falsch, dass die Sprache (langue) ein Mechanismus sei, der für die und angesichts der auszudrückenden Konzepte erschaffen wurde. Wir sehen, dass es keineswegs das Ziel des Zustands war, die Bedeutungen zu markieren, von denen dieser durchsetzt ist, beziehungsweise sie in Anlehnung an die schon von uns verwendeten Ausdrücke zu markieren.

1413 Ein zufälliger Zustand ist gegeben: *fôt, fêt* und man übernimmt diesen. Es ist Zufall, dass diese oder jene Bedeutung von diesem oder jenem Zustand repräsentiert wird. [N.S.]

1414 *Fôt / fêt* eignet sich nicht besser zur Markierung des Plurals als *gast / gasti*.
Ein Zustand = zufälliger Zustand der Ausdrücke:

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
Eétat = état fortuit des termes.			
1416 On n'aurait jamais acquis cette notion par gram.maire traditionnelle,.	1416 C'est là une notion, que n'avait aurait jamais acquise la gram.maire traditionnelle.-	1416 Cc'est une 1 notion inconnue de la à grammaire traditionnelle	1416 C'est justement à l'histoire [de la] linguistique de le montrer.
1417 Eet qu'ignorent aussi la plupart des philosophes qui traitent de la langue. Rien de plus important philosophiquement.	1417 Rien ne sera philosophiquement plus important. Mais il faudra séparer soigneusement l'état des modifications modifiants -.	1417 et de la à plupart des philosophes de la langue,: mais connue par l'hist.oire de la langue.	
1415 Dans chaque état, l'esprit vivifie une matière donnée, s'y insuffle.	1415 Dans chaque état, l'esprit insuffle, vivifie une mat.ière donnée, mais il n'en dispose pas librement.,-		
1418 4° Est-ce que tout de même les faits qui appartiennent à la série diachronique sont de même ordre que ceux que nous observons dans série synchronique? <Non.> Toujours avec cet exemple :. nNous avons établi que tout se passe hors de toute intention.	1418 4°) Est-ce que tout de même les faits qui appart.iennent à la série diach.ronique sont de même nature, du même ordre que ceux que nous revelons dans la série synchronique? <Toujours avec cet exemple :.> Les états se succèdent par des choses complèt.ement indépendantes. <Nous avons établi que tout se passe hors de toute intention.>	1418 4[me observation].°	1418 [4°] Est-ce que, tout de même, **les faits appartenant à la série diachronique sont** du **même ordre que ceux de la série synchronique**? Non.
1419 Mais est-ce que dans les syst.èmes, il y a un ensemble de faits qui se rapprochent des faits de changement? Non. <Fait de> Ssynchronie est toujours significatif,; a pour condition qu'il y ait au moins deux 2 termes en présence.	1419 <Mais est-ce que dans les syst.èmes il y a un ensemble de faits qui se rapprochent du fait de changement? Non.> Le fait de synchronie est <toujours> un fait significatif, qui intéresse la signification. Il a pour condit.ion qu'il y ait au moins deux 2 termes en présence.	1419 Lle fait de synchronie est significatif. Il a pour condition: il doit y av.oir au moins deux 2 termes en présence.	1419 Le **fait de synchronie est** un fait de signification, qui a comme condition qu'il doit au moins se trouver **deux termes** en présence.
1420 Ce n'est pas fêt qui contient <l'>idée de pluriel, mais l'opposition fôt / fêt:. iIl faut deux 2 termes au minimum.	1420 <Ce n'est pas fêt qui contient l'idée de pluriel.> C'est l'opposition fôt-fêt qui engendre l'idée de pluriel. - <Il faut deux 2 termes au minimum.>	1420 Cce n'est pas fêt qui contient l'idée de plur.iel, mais l'opposition de fôt / - fêt. Iil faut deux 2 termes vivants. -	1420 C'est *fot, fet,* deux termes [au] minimum.
1421 Dans fait diachr.onique, juste l'inverse: lLa condition pour que fêt existe, c'est que fôti disparaisse.	1421 Si l'on prend le fait diachron.ique, <juste l'inverse:> la condition pour que fêt existe, c'est que fôti disparaisse.		1421 Au contraire, pour un **fait diachronique**, un seul est nécessaire. Et la condition **pour** [que] *fet,* diachroniquement parlant, paraisse, c'est que *foti* soit chassé et disparaisse. Cela exclut la possibilité de faits analogues ou de même nature.
1451 Nous sommes entre	1451 <Nous sommes entre	1451 Ddans la perspective	1451 Dans la perspective

1416 Es ist Aufgabe der Geschichte der Sprachwissenschaft dies zu beweisen; die traditionelle Grammatik hätte diesen Aspekt niemals heraus arbeiten können
1417 und auch die meisten Philosophen, die sich mit der Sprache (langue) beschäftigen, kennen ihn nicht: Er war nur der Sprachgeschichte geläufig. Doch philosophisch gesehen wird nichts wichtiger sein. Man wird sehr genau zwischen Zustand und Modifikator unterscheiden müssen.
1415 In jedem Zustand belebt der Geist eine gegebene Materie, fließt hierin ein, doch kann er nicht frei darüber verfügen.
1418 4.) Können denn die Sachverhalte aus der diachronischen Serie mit denen der synchronischen Serie gleichgesetzt werden? Nein. Immer noch folgendes Beispiel. Die Zustände lösen sich vollkommen unabhängig voneinander ab. Wir haben schon festgestellt, dass alles unbeabsichtigt ist.
1419 Liegen vielleicht innerhalb der Systeme mehrere Sachverhalte vor, die der Tatsache der Veränderung ähneln? Nein. Die Synchronie ist immer bedeutungstragend, sie steht in Verbindung zur Bedeutung. Die Bedingung hierfür ist: Wenigstens zwei Ausdrücke müssen vorliegen.
1420 Nicht *fêt* steht für den Plural, sondern der Gegensatz *fôt / fêt*. Es bedarf also wenigstens zweier Ausdrücke.
1421 Genau das Gegenteil trifft auf den diachronischen Sachverhalt zu: Hier ist nur ein Ausdruck notwendig. Die Voraussetzung, dass *fêt* sich – diachronisch gesehen – entwickeln kann, ist dass *fôti* verdrängt wird oder verschwindet. Dies schließt mögliche analoge oder fast identische Sachverhalte aus.
1451 Hier haben wir es also mit sukzessiven, anstatt mit koexistierenden Ausdrücken

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
termes successifs au lieu d'être entre des termes coexistants. Dans la perspective synchronique, j'aurai autant de systèmes parfaitement différents, que d'époques, mais que je puis étudier dans même science, parce que roulent sur des rapports semblables, de synchronie. Réciproquement, les différents faits diachroniques, quand même n'ont rien à faire les uns avec les autres, sur des points du globe différents, je puis les étudier dans la même science.	termes successifs au lieu d'être entre des termes coexistants.> Il faut pour que fôti ait une valeur pluriel, qu'il ait à côté de lui foêt.) Cela exclut la possibilité de faits analogues. Dans la perspective synchronique de la langue, il y aurait autant de systèmes parfaitement différents que d'époques, mais que je puis étudier dans la même science parce qu'ils roulent sur des rapports semblables (sur des rapports <synchroniques>). Dans tout acte synchronique, on se meut dans des rapports analogues. Réciproquement les différents faits diachroniques qui établissent passage d'un état à un autre, bien que très différents, <sur des points du globe différents, peuvent être appréciés dans la même science.	synchronique, on a autant de systèmes parfaitement différents que d'époques. Ils roulent sur des rapports semblables. -	synchronique, j'aurai autant de systèmes parfaitement distincts [que d'époques] que je puis étudier dans le même ordre: c'est la même science, on se meut dans des rapports analogues. Réciproquement, les différents faits de changement, quand même il n'ont rien à faire les uns avec les autres [].
1422 Mais vouloir réunir ces deux 2 ordres dans la même perspective, c'est une tentative chimérique.	1422 Vouloir réunir ces deux 2 ordres dans la même perspective, c'est une tentative chimérique.	1422 Mmais vouloir réunir ces deux 2 ordres dans la même perspective est chimérique. -	1422 En revanche, pour pouvoir les **réunir dans** une **même** perspective, cela est **chimérique**.
1423 Dans perspective diachronique, j'aurai une série de faits qui n'ont aucun rapport avec les systèmes, quoiqu'ils les conditionnent.	1423 Dans la perspective diachronique, séries de faits conditionnant les systèmes mais n'ayant aucun rapport avec le système.		1423 En diachronie, j'aurai des systèmes qui **n'ont aucun rapport**.
1437 Ajoutons encore quelques exemples:	1437 <Encore quelques exemples.>		1437 Nous pouvons encore ajouter quelques réflexions.
1438 Tchèque: <v.ieux-slave> slovo, instrumental slovem, nom. plur.iel slova gén. plur.iel slov <(voyelle faible)>	1438 Si nous prenons une langue slave, (le tchèque), nous voyons qu'un mot qui a été slovo, (instrumental solvem, nominatif pluriel slova, génitif plur.iel slov – (voyelle faible -)[]:	1438 Ttchèque: slovo «le mot», le inst. <slovem> slova (nom. pluriel) gén. pluriel slovu slovem	1438 Si nous prenons une langue comme le tchèque ou le mot *slovo* dans le vieux-slave: *slovo* inst. *slovem* nom. pluriel *slova* gén. pluriel *slovu*
1439 Aauj.ourd'hui toutes les voyelles faibles ont disparu: [tchèque] slovo, slovem, slova slov ž ena, <la femme> <acc.usatif> ž enou, la femme <nom. pluriel> ž eny <g.én. pluriel> ž en	1439 aAujourd'hui, toutes les voyelles <faibles> ont disparu de la langue.- Nous avons aujourd'hui slovo, slovem, slova, génitif pluriel slov.- Dde même la femme: ž ena <"la femme">, <acc.usatif> ž enon, nominatif plur.iel ž eny, génitif pluriel ž en.	1439 Aaujourd'hui: slovo slovem slova slov slovem ž ena «la femme», accus.: ž enou, pluriel: ž eny, / gén. pluriel: ž en	1439 **aujourd'hui** *slovo* inst. *slovem* nom. pluriel *slova* gén. pluriel *slov* "femme" *zena* accus. *zenu* pluriel *zeny* gén. pluriel *zen*

zu tun. Damit *fôti* für den Plural stehen kann, muss es daneben *fêt* geben. Dies schließt mögliche analoge Sachverhalte aus.
Bei einer synchronischen Betrachtung der Sprache (langue) gäbe es genauso viele verschiedene Systeme wie verschiedene Epochen, die man in genau dieser Reihenfolge untersuchen könnte: Diese ließen sich alle innerhalb ein und derselben Wissenschaft erforschen, da sie über ähnliche synchronische Bezüge verfügen. Innerhalb jeden synchronischen Aktes bewegt man sich in ähnlichen Bezügen.
Auch können die verschiedenen, total unabhängigen, diachronischen Sachverhalte, die sich an unterschiedlichen Plätzen der Erde ereignen und den Übergang von einem zum nächsten Zustand markieren, auch wenn diese stark voneinander abweichen, innerhalb einer einzigen Wissenschaft abgehandelt werden.

1422 Doch ist der Versuch, beide Ordnungen unter ein und demselben Blickwinkel zu betrachten utopisch.

1423 Beim diachronischen Blickwinkel wird eine Reihe von Sachverhalten vorliegen, die keinerlei Bezug zu den Systemen aufweisen und diese dennoch bestimmen.

1437 Wir ergänzen noch einige Beispiele, Überlegungen:

1438 Wenn wir uns eine slawische Sprache (langue), das Tschechische, vornehmen, sehen wir, dass hier das altslawische Wort *slovo* zu *slovem* Instrumental, *slova* Nominativ Plural, *slov* Genitiv Plural (schwacher Vokal) wurde.

1439 Heute sind alle schwachen Vokale aus der Sprache (langue) verschwunden.
Wir haben heute *slovo, slovem, slova*, Genitiv Plural *slov*.
Auch *žena* (die Frau) Akkusativ *ženu*, Nominativ Plural *ženy*, Genitiv Plural *žen*.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1440 Ici, un gén.itif plur.iel a pour exposant zéro.	1440 Le signe du génitif plur.iel en hHongrois a pour exposant zéro; c'est le fait qu'il soit zéro.-		1440 **Ici, le génitif** pluriel **a pour exposant** *O*.
1441 Pas besoin d'avoir <toujours> figure acoust.ique en regard d'une idée.	1441 <Pas besoin d'avoir toujours. figure acoust.ique en regard d'une idée.>		
1442 Il suffit d'une opposition et on peut avoir x / zéro.	1442 <Il suffit d'une opposition et on peut avoir x/zéro.>		1442 Ici, l'**opposition** est marquée par *O* opposé à quelque chose.
1443 Ttoujours: état fortuit. <Cet exemple est plus frappant que précédent à cause de l'idée plus particulière de gén.itif plur.iel, qui a pris pr. signe zéro.>	1443 Sur un terrain semblable, on voit mieux qu'un état de l.angue est un état fortuit.- Ce fait n'a aucun rapp.ort avec les val.eurs que crée lce syst.ème.		1443 Si je sais que c'est le génitif pluriel, c'est que ce n'est pas *zena*, *zenu*, etc.
1444 Langue est comparable à une machine qui marcherait toujours, quelles que soient les détériorations qu'on lui ferait subir.	1444 La l.angue est comparable à une machine qui marcherait toujours. quelles que soient les détériorations qu'on lui ferait subir. -		
1424 Autre ex.emple.	1424 Autre ex.emple.		
1425 En français, nous avons cette loi que <l'>accent est toujours sur dernière syll.abe, à moins que la dernière ne possède e muet.	1425 En français: loi que l'accent est toujours sur la dernière syllabe, à moins qu'elle [la syllabe] ne possède un e muet.	1425 Een franç.ais, accent sur la dern.ière syllabe si pas d'e muet.	1425 **En français, l'accent est toujours sur la dernière syllabe, à moins que** cette syllabe [n'] **ait un** *e* **muet**.
1426 Fait synchron.ique: rapport entre ensemble des mots fr.ançais et l'accent.	1426 <Fait synchronique:.- rRapport entre ensemble de mot français et l'accent.>		1426 **C'est un fait synchronique**, provenant du **rapport entre** les différents mots et la prononciation.
1427 <Loi d'accent latin:> D'où vient ce fait? D'un état antérieur, déjà latin, plus compliqué.: <Loi d'accent latin:> Aaccent toujours sur pénult.ième ou antépénult.ième, selon que pénult.ième est longue ou brève.	1427 D'où vient ce fait, ou plutôt, en nous plaçant dans un état antérieur.: Ll'état latin: <plus compliqué:> Ll'accent est toujours sur la pénult.ième et l'antépénult.ième des mots, <selon que> la pénultième est longue ou brève.	1427 Een latin, accent sur la pénultième si elle est longue, <sinon, sur l'antépénultième.>	1427 Pour le latin, le **système** est **différent**: **l'accent** est sur **la pénultième** ou **l'antépénultième** selon que l'une ou l'autre est brève ou longue.
1428 Cette loi évoque des rapports qui n'ont pas la moindre analogie avec la loi f.rançaise,;	1428 Cette loi évoque des rapports tout autres que la loi française.		1428 **Cette** autre **loi** n'a pas une seule **analogie avec la loi française**.
1429 et c'est le même accent, qui n'a pas bougé dans un seul mot:. ánge métier angelus ministérium	1429 C'est le même accent qui n'a pas bougé dans un seul mot:. ánge méetiér ángelus ministérium	1429 Cc'est le même accent,. mais non la même loi;. ángelus > ánge. <placé sr la mê syll.> - Ll'accent n'a pas bougé,.	1429 Pourtant l'accent n'a pas bougé: *ministerium* = *métier*.
1430 Cependant deux 2 formules différentes à deux 2 moments. Pourquoi? Parce que forme des mots a changé. Nous savons que tout ce qui était après accent ou bien a disparu, ou	1430 <Cependant deux 2 formules diff.érentes à deux 2 moments. Pourquoi?> Comme tout le monde le sait: c'est parce que la forme des mots a changé. Tout ce qui était après	1430 mais la forme des mots a changé,: tout ce qui était après l'accent a disparu ou s'est réduite à un e muet.	1430 **Tout ce qui était après l'accent a disparu ou s'est réduit à une syllabe** avec un *e* **muet**. L'accent est resté le même.

1440 Hier ist die Hochzahl des Genitiv Plural 0. Im Ungarischen ist das Zeichen für den Genitiv Plural hoch null, Exponent null.

[N.S.]

1441 Somit braucht also nicht jede Idee eine akustische Figur.

1442 Ein Gegensatz reicht vollkommen aus und wir haben dann x / null. Hier wird der Gegensatz durch eine 0 gekennzeichnet, die irgend etwas gegenübersteht.

1443 Ich weiß daher, dass es der Genitiv Plural ist, weil es weder *zena*, *zenu* usw. ist. Auf einer vergleichbaren Ebene erkennt man besser, dass ein Sprachzustand ein zufälliger Zustand ist. Dieses Beispiel ist noch frappanter als das vorherige, da das Zeichen des Genitiv Plural null ist. Dieser Umstand weist keinen Bezug zu den Werten auf, die das System hervorbringt.

1444 Die Sprache (langue) ist vergleichbar mit einer Maschine, die trotz der ihr zugefügten Beschädigungen immer weiter läuft.

1424 Ein anderes Beispiel:

1425 Es gibt im Französischen das Gesetz, dass der Akzent immer auf der letzten Silbe liegt, außer diese endet mit einem stummen [e].

1426 Dies ist ein synchroner Sachverhalt, zurückgehend auf den Bezug zwischen dem Ensemble aller französischen Wörter und dem Akzent.

1427 Das Gesetz vom lateinischen Akzent. Wie kam es dazu? Es geht zurück auf einen früheren, weit komplizierteren, lateinischen Zustand. Im Lateinischen liegt ein anderes System vor, hier liegt der Akzent auf der vorletzten Silbe, wenn diese lang ist und ansonsten auf der vorvorletzten Wortsilbe.

1428 Dieses Gesetz weist keinerlei Analogien mit dem französischen Gesetz auf

1429 und dennoch ist es der gleiche Akzent, wenn auch nicht das gleiche Gesetz, der Akzent hat sich bei keinem einzigen Wort verändert, er liegt auf der gleichen Silbe:

ánge *ángelus*
metiér *ministérium.*

1430 Und dennoch liegen zu zwei Zeitpunkten zwei verschiedene Formulierungen vor. Warum? Da, wie jeder weiß, sich die Form der Wörter verändert hat. Wir wissen, dass alles, was sich im Lateinischen hinter dem Akzent befunden hat, verschwunden ist oder sich in ein stummes [e] verwandelt hat. Der Akzent ist der gleiche.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
bien s'est réduit à e muet.	l'accent a disparu ou s'est transformé en syllabe e muet.- <(Les sujets parlants mettront instinct l´accent sur la dernière syll. Conscience d´un certain rapport)>		
	1431 La formule est complèt.ement diff.érente?		1431 Sa **position** seule **vis-à-vis** du tout du mot est seule différente.
1432 Les sujets parlants mettront instinctivement l'accent sur la dernière syll.abe: Cconscience d'un certain rapport.	1432 <Les sujets parlants mettront instinctivement l'accent sur la dernière syllabe. Conscience d'un certain rapport.>		
1434 On n'a pas voulu changer la formule, puisqu'on n'a pas voulu changer à l'accent.	1434 <On n'a pas voulu changer la formule, puisqu'on n'a pas voulu changer d'accent.> A-t-on voulu changer le syst.ème d'accent? Non, pas la moindre volonté même inconsciente de changer l'accent.-	1434 Oon n'a pas changé le syst.ème d'accent.	1434 On n'a évidemment pas voulu changer l'accent, puisque l'accent est resté le même. **On n'a pas voulu changer** le système.
1435 Mais il s'est interposé un phén.omène diachronique, et ce phénomène syst. diachronique ne concerne même pas l'accent.	1435 Il s'est interposé un fait diachronique: (io mansion(e e maison Il ne concerne pas l'accent, mais les syll.abes qui se conservent ou non.		1435 C'est un phénomène **diachronique** qui **s'est interposé** et a tout changé.
1436 On peut concevoir la loi de l'accent comme un ordre, et tous les syst.èmes comme des ordres, qui existent indépendamment de toute volonté de les créer. Ainsi se vérifie aussi l'idée du caract.ère fortuit de chaque état.	1436 On peut concevoir la loi de l'accent comme un ordre et tous les états <syst (GD?)> comme des ordres.; <(système (G.D.)?)> qui existent indépendamment de toute volonté de les créer. Et ainsi se vérifie aussi l'idée du caractère fortuit de chaq.ue état.	1436 C'est un ordre. Une partie position d'échecs avec <ses> valeurs représente assez bien le syst.ème de valeurs qu´est la langue. -	1436 On peut concevoir la **loi** de l'**accent** comme un ordre, et on les voit exister indépendamment de toute intention de les créer. C'est un fait accidentel étranger au rapport qui l'a modifié.
1461 Comparaison avec la partie d'échecs:. Certains traits importants communs avec la langue: valeurs conventionnelles; valeurs de positions réciproques,; etc.,	1461 Comparons Comparaison avec une partie d'échecs.; Iil y a certains traits importants qui se trouvent et là et dans la l.angue, entre`autres de courir comme/ la langue sur des valeurs conventionnelles, et val.eurs <de positions> réciproques. -		
1462 (Nous. ne ns proposons que plus tard, dans un prochain chapitre, d'étudier la langue comme un système de valeurs. Mais dans cette comparaison, nous. emploierons déjà beaucoup. ce mot de valeur.).	1462 Le mot de valeur revient dans cette comparaison:- <[Nous ne nous proposons que plus tard dans un prochain chap.itre d'étudier la langue comme/ un syst.ème de valeurs.]>		
1465 Un état du jeu est	1465 Dans le jeu d'échecs,	1465 Ccomparable à l'état	

1431 Lediglich seine Position in Hinblick auf das gesamte Wort ist eine andere.
Ist die Formulierung eine ganz andere?

1432 Die Sprachteilnehmer werden instinktiv den Akzent auf die letzte Silbe legen. Sie sind sich eines gewissen Bezugs bewusst.

1434 Man wollte die Formulierung nicht ändern, da man natürlich am Akzent nichts verändern wollte. Wollte man das Akzentsystem verändern? Nein, man wollte den Akzent nicht mal unbewusst verändern.

1435 Doch es kam ein diachronischer Sachverhalt, ein diachronisches Phänomen dazwischen, das alles veränderte:

(io mansion(e
e maison

Es zielte nicht auf den Akzent, sondern auf die Silben, die erhalten bleiben oder auch nicht.

1436 Das Gesetz des Akzents kann als eine Art von Ordnung eingestuft werden und alle Zustände oder Systeme als Ordnungen, die unabhängig vom Willen, diese zu erschaffen, existieren. Und so bestätigt sich auch die Idee der Zufälligkeit jeden Zustands. Es handelt sich um ein zufälliges Ereignis, das in keinerlei Verbindung zu dem steht, was den Akzent verändert hat.

1461 Vergleich mit einer Partie Schach. Es bestehen einige wichtige gemeinsame Aspekte, die sowohl hier als auch bei der Sprache (langue) anzutreffen sind; wie u.a. dass die Sprache (langue) auf konventionellen Werten beruht und auf Werten, die sich aus den wechselseitigen Positionen ergeben usw.

1462 Bei diesem Vergleich oder Beispiel taucht bereits häufig das Wort „Wert“ auf. Doch erst in einem der folgenden Kapitel möchten wir die Sprache (langue) als Wertsystem näher analysieren.

1465 Ein Spielzustand, eine gegebene Position innerhalb einer Schachpartie ist unter

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
comparable à état de la langue:.	une position donnée est comparable à un état de langue par ces trois 3 choses:	de langue <dans ces trois cas [biffé]>:	
1467 1° Oon a des rapports foot / feet (sing./plur.), et	1467 1°) Oon sent que la valeur des pièces n'est déterminée <que> par leur position réciproque dans un système comme/ foot / feet singulier/plur.iel	1467 1°I (? Ddéterminée par posit.ion réciproque dans un 1 système) la val.eur d'une 1 pièce dépend de l'équil.ibre général. -	
1469 2° Le système d'où dépendent ces valeurs est tout le temps momentané;	1469 2°) Oon sent que le système d'où dépendent ces valeurs est tout le temps momentané.	1469 2°II Lle système d'où dépendent ces valeurs est tout le temps, momentané.,	1469 2° On sent que **le système** est toujours **momentané**.
1466 de même que la valeur de chaque pièce dépend du syst.ème,	1466 La valeur de chaque pièce dépend du système,	1466 (comme la valeur de chaque pièce dépend du système).	1466 La **valeur** d'une pièce est, **dépend** de l'équilibre général, mais aussi de l'équilibre momentané.
1468 il dépend en second lieu du syst.ème momentané.	1468 et du système momentané.-		
1474 3° Ce qui fait passer d'un équilibre à l'autre, d'une position des pièces à l'autre,	1474 3°) Qu'est-ce qui fait passer d'une position des pièces à l'autre,	1474 3°III Cce qui fait passer d'un de l´équilibre à l'autre,	
1475 d'un syst.ème à l'autre, d'une synchronie à l'autre, c'est le déplacement de'une pièce. Il n'y a pas remue-ménage de toutes les pièces.	1475 d'un système à l'autre, d'une synchronie à l'autre? – Cc'est le déplacement de'une pièce, ce n'est pas un remue-ménage de toutes les pièces.	1475 d'un 1 système à l'a.utre, d'une 1 synchronie à l'autre,: c'est le déplacement de <u>une</u> pièce, et non un 1 remue-ménage général.	1475 3° **Le déplacement d'une** seule **pièce** est ce qui change le système, qui forme la diachronie: **il n'y a pas remue-ménage.**
	1476 Dans ce troisième 3e fait, nous avons <I)> le fait diachronique dans toute sa portée et dans tout ce qui le fait autre des faits synchr.oniques qu'ils conditionnent.	1476 Nous av.ons ici le fait diachronique dans toute sa particularité. -	1476 Dans **toutes ses particularités.**
1477 a) Chaque coup d'échecs ne s'attaque inalt[érablement] qu'à une pièce. Ainsi Aussi dans langue.	1477 Chaque coup d'échecs ne s'attaque matériellement qu'à une pièce, de même le fait diachronique.		
1478 b) Malgré cela, le coup <d'éch.ecs> n'est pas calculable dans l'effet produit sur le syst.ème.	1478 En second 2d lieu <(II)>, malgré cela, le coup d'échecs n'est pas calculable pour par l'effet produit sur le système.	1478 II° Lle coup de l'échec n'est pas calculable.	1478 L'échec est général, mais n'est pas calculable pourtant.
1479 Le changement des valeurs qui en découlent peut être nul, ou très grave,	1479 Le changement de valeur qui en découle pour chacune des pièces peut être nul suivant les cas,	1479 Ll'effet p.eut être nul ou très grave. -	
1480 et révolutionner l'ensemble, même pour les pièces oubliées sur l'échiquier.	1480 ou bien révolutionner l'ensemble <même pour les pièces oubliées sur l'échiquier.->.		1480 Il peut être aussi bien révolutionnaire que nul.
1482 c) Le fait de déplacement, quel qu'il soit, est absolument autre que celui de l'équilibre a	1482 Tertio 3e) <(III)>: Ce fait du déplacement quel qu'il soit est absolument autre de celui de l'équilibre	1482 III° Cce fait de déplacement, q.uel qu'il soit, est autre que celui de l'équilibre précédent ou	1482 Il est clair que ce fait de **déplacement** restera tel.

folgenden drei Gesichtspunkten mit einem sprachlichen Zustand vergleichbar:

1467 1.) Man erfasst intuitiv, dass der Wert der Figuren nur durch ihre reziproke Position innerhalb des Systems bestimmt wird, wie z. B.:

foot / feet
Singular / Plural.

Der Wert einer Figur hängt vom allgemeinen Gleichgewicht ab.

1469 2.) Man erfasst intuitiv, dass das System, von dem diese Werte abhängen, immer nur ein momentanes ist.

1466 Der Wert einer Figur hängt vom allgemeinen, aber auch vom momentanen Gleichgewicht ab. Gleichsam hängt der Wert jeder einzelnen Figur vom System ab

1468 und an zweiter Stelle vom momentanen System.

1474 3.) Wie kommt der Stellungswechsel der Figuren zustande, der Übergang von einem Gleichgewicht zum nächsten,

1475 der Systemwechsel, der Übergang von einer Synchronie zur nächsten? Auslöser für die Systemveränderung, für die Erschaffung der Diachronie ist die Verschiebung einer einzigen Figur und nicht das allgemeine Hin- und Herschieben aller Figuren.

1476 Dieser dritte Sachverhalt beinhaltet
I.) den diachronischen Sachverhalt mit seinen ganzen Ausmaßen und in seiner Einzigartigkeit und mit allem was ihn von den synchronischen Sachverhalten, die er konditioniert, unterscheidet.

1477 a) Jeder einzelne Schachzug basiert materiell gesehen unabänderlich auf nur einer einzigen Figur, genauso wie der diachronische Sachverhalt und wie es auch in der Sprache (langue) der Fall ist.

1478 II.) Zweitens ist trotz alledem der Effekt des einzelnen Schachzugs auf das System nicht kalkulierbar.

1479 Die sich daraus ergebende Wertveränderung jeder einzelnen Figur kann entweder gleich null oder sehr folgenschwer sein und

1480 das Ganze revolutionieren; selbst jene Figuren sind betroffen, die womöglich auf dem Schachbrett vergessen wurden.

1482 III.) Der Umstand einer wie auch immer gearteten Verschiebung unterscheidet sich grundlegend von a) dem früheren Gleichgewicht und b) dem späteren Gleichgewicht. Es ist klar, dass die Verschiebung unverändert bleiben wird.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
antécédent et de celui de l'équilibre b subséquent.	a) antécédent et de l'équil.ibre b) subséquent.-	subséquent. -	
1483 Le changement ne rentre dans aucun des deux 2 états.;	1483 <Lle chang.ement ne rentre dans aucun des deux 2 états.>	1483 Lles états sont seuls st importants.	
1486 or on n'a jamais parlé qu'avec des états de langue;	1486 <Oor on n'a jamais parlé qu'avec des états de l.-> Ce sont les états seuls qui sont importants comme/ dans la l.angue.-		
1487 Le point où la comparaison est en défaut,	1487 Il y a un point où la comparaison est un défaut,		
1490 par où elle est d'autant meilleure, par ce que montre par contraste:	1490 mais par contraste cela elle permet cependant de montrer:		
1488 le joueur d'échecs a l'intention de faire le déplacement, et d'opérer une action sur le système. Tandis que, lorsque la langue fait un coup, elle ne prémédite rien. C'est spontanément et fortuitement que les pièces échecs <gast [i] hand [i], trag [i]t> ↓ ↓ ↓ Gäste, Hände, trägt Les pièces Gast Gäste [].	1488 Dans le jeu d'échecs le joueur a l'intention en déplaçant une pièce de faire <le déplacement> <et d'opérer> une action sur le système. Quand la langue fait un coup (un chang.ement diachron.ique), elle ne prémédite rien. C'est spontanément et fortuitement que les pièces d'échecs: gast hand tragt ↓ ↓ ↓ gäste,- hände trägt se trouvent en face les unes des autres. Les pièces d'échecs gast/gäste de signifier singulier et pluriel.-	1488 - Mmais q.uand le joueur déplace, il en a l'intention, tandis que, lorsque la langue change, elle ne prémédite rien -. <Gast - Gäste automatique [biffé].>	1488 Tandis [qu']un **joueur d'échec** prémédite son action, prémédite son coup, la langue agit par contre **spontanément et fortuitement**. Nous l'avons montré dans le tréma *Hand, Hände*, dont le résultat est la **formation** d'un **pluriel**, et qui se produit également dans une **forme verbale comme** *trägt*.
1491 Mais même quand <l'>intention préside, les faits diachroniques sont irréductibles dans leur essence au syst.ème de valeurs qu'ils conditionnent.	1491 <Mais même quand intention préside> le déplacement de valeur <(les faits diachroniques: G.D.),> est irréductible en son essence à ce que sont les syst.èmes de valeurs [qui le conditionnent].- <(qu'il conditionne)>.		1491 Ce qui est instructif, c'est de voir que, comme dans le jeu d'échecs, les déplacements **sont irréductibles** sur le **système** de valeurs **qu'ils conditionnent**.
1512 La différence entre le fait évolutif et le fait statique entraîne que toutes les notions relatives à l'un ou à l'autre présentent également une irréductibilité les uns par rapport aux autres.	1512 La diff.érence entre le fait évolutif et le fait statique entraîne que tous les termes secondaires, toutes les notions relatives à l'un et à l'autre présentent les irréductibilités les unes par rapport aux autres.-	1512 Ttoutes les notions relatives à statique et dynamique présent.ent une 1 irréductibilité par rapp.ort les unes aux autres.	1512 La différence entre le fait évolutif et le fait statique entraîne que le fait statique entraîne [].
1521 Notion de loi.	1521 Je ne mentionnerai que la notion de loi.		
1522 Y a-t-il des lois dans la langue? <Qquestion très importante.>	1522 Assurément, il est important de savoir s'il y a oui ou non des lois dans la langue.-	1522 – Yy a-t-il des lois dans la langue?	1522 Y a-t-il des **lois** dans la langue?
1527 Or, <la> notion de loi ne peut s'aborder avec	1527 Or la notion même de loi ne peut s'aborder avec	1527 Lla not.ion de loi ne peut s'aborder que si on a	1527 La notion même de loi ne peut s'aborder avec

1483 Die Veränderung ist kein Bestandteil der beiden Zustände. Allein die Zustände sind von Bedeutung;

1486 denn man hat niemals anders gesprochen als mit Hilfe von Sprachzuständen. Wie in der Sprache (langue) sind allein die Zustände wichtig.

1487 Doch an einer Stelle hinkt der Vergleich,

1490 wobei der Kontrast dennoch hilft Folgendes hervorzuheben:

1488 Während beim Schachspiel ein Spieler seinen Spielzug oder Eingriff im Voraus plant und durch die Verschiebung einer Figur gezielt diese Verschiebung hervorrufen und einen Einfluss auf das System ausüben will, handelt die Sprache (langue) dagegen spontan und zufällig, wenn sie tätig wird (eine diachronische Veränderung) hat sie dies nicht im Voraus geplant:
Spontan und zufällig stehen sich die Schachfiguren

gast	*hand*	*tragt*
↓	↓	↓
Gäste	*Hände*	*trägt*

gegenüber. Wir haben dies anhand des diakritischen Zeichens bei *Hand / Hände* dargestellt, wo das Resultat die Bildung eines Plurals ist, dies kann ebenfalls bei einer verbalen Form wie *trägt* passieren.

1491 Sehr aufschlussreich ist die Einsicht, dass die Verschiebungen, in Anlehnung an das Schachspiel, nicht auf das Wertsystem angewandt werden können, welches sie konditionieren.
Selbst wenn Absicht im Spiel ist, ist die Wertverschiebung oder sind die diachronischen Sachverhalte dennoch grundsätzlich nicht anwendbar auf die Wertsysteme, welche sie prägen.

1512 Alle Angaben, die sich entweder auf das Statische oder auf das Dynamische beziehen, können nicht aufeinander bezogen werden. Der Unterschied zwischen dem evolutiven und dem statischen Sachverhalt hat zur Konsequenz, dass alle sekundären Begriffe, alle sich auf das eine oder das andere beziehende Angaben, nicht untereinander verwandt werden können.

1521 Ich werde lediglich den Begriff „Gesetz“ anführen.

1522 Es steht außer Frage, dass es wichtig ist zu wissen, ob es in der Sprache (langue) Gesetze gibt. Dies ist eine sehr wichtige Frage.

1527 Doch der Gesetzesaspekt kann nur dann erfolgreich ausgearbeitet werden, wenn man im Vorfeld die Sphären des Diachronen und des Synchronen getrennt hat. Man

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
chance de succès que si l'on a préalablement séparé les sphères du diachronique et du synchronique. On devra séparer la question:	chances de succès que si l'on a préalablement séparé les sphères du diachron.ique et du synchr.onique.-	séparé les sphères du diachronique diachronisme et du synchronique synchronisme. -	chance de succès que si on a préalablement séparé le fait diachronique du fait synchronique.
1523 a) y a-t-il des lois diachr.oniques, et quelle est leur nature? b) y a-t-il des lois synchr.oniques, et quelle est leur nature?.	1523 Il faudra dire: a) y a-t-il des lois diachron.iques et quelle est leur nature? b) y a-t-il des lois synchr.oniques et quelle est leur nature?	1523 Yy a-t-il des lois <A>) diachroniques, (ou <B)> synchroniques,) et quelle est leur nature?-	1523 On sera obligé de dire: y a-t-il des lois diachroniques et **quelle** est leur **nature**?
1528 Sans cette distinction, impossible d'avancer. Confusion, partout, où aura lieu, sera très grave.	1528 Sans cette distinction, on pourra se débattre contre un fantôme. C'est la seule façon de déterminer cette notion. La confusion partout où on la permettra sera très grave pour la clarté des faits particuliers.		1528 On pourra sans cela se débattre contre un fantôme sans arriver à quoi que ce soit. Il est clair que la confusion sera grande.
1529 Exemples:.	1529 Examinons quelques lois.		1529 Prenons quelques exemples de ces lois.
1531 <rRégulièrement <en fFr.ançais>: 1° ca- > cha- (cattus > chat, etc.) 2° Loi de l'accent fr.ançais:; accent toujours sur dernière syllabe.	1531 1°) ca- > <en> franç.ais cha-. Lloi de changement de k en ch. devant a français: cattus, cantus (chat, chant).- 2°) l'accent français est toujours sur la dernière syll.abe des mots.	1531 <diachr.onique:> 1° <latin> ca- > <fr.ançais> cha- <syn.chronique:> 2° l'accent français. -	1531 1° *ca-* > *cha (ca-* donne en français *cha-): cattus, cantus = chat, chant.* 2° L'accent français est toujours sur la dernière syllabe des mots.
1533 3° Grec termine tous ses mots par voy.elles, ou bien σ s, g , ν., Eexclut toute autre consonne à la fin des mots.	1533 3°) la l.angue grecque termine tous ses mots par voyelles ou bien par consonnes: σ, g, ν. <(Eexclut toute autre consonne à la fin des mots.)>	1533 <syn.chronique:> 3° Lla langue grecque termine les mots par voyelle ou s r n <σ, s g, ν>.	1533 3° La langue grecque termine tous ses **mots par voyelles** ou *s, r, n*.
1534 4° s initial devient h (επτÜ <(hepta)>: - «sept»).	1534 4°) eEn grec, s ó initial devient h. (επτα - septem).	1534 <diachronique:> 4° s: initial devient (en grec) h:- (septa > hepta. -	1534 4° En grec, *s* **initial devient** *h*.
1535 5° -m > -n (ξνγüν:, ijugum).	1535 5°) Een grec, m final > n (ξνγüν - jugum).	1535 <d.iachronique:> 5° m final devient (en grec) –n:- yjugom? > ξνγον jugeon?	1535 5° *m* > *n* (*m* **final** grec donne *n*: *(xngon: iugum).*
1537 6° En grec, les consonnes occlusives finales t ou d, p ou b, k, g, etc. [tombent]: (γυναι(χê), εφεgε(τ), etc.)	1537 6°) eEn grec, les consonnes occlusives finales (t ou d, <p ou b, k, g, etc.>) disparaissent:. γυναι(χê), εφεgε(τ), 3e plur. εφεgον(τ)	1537 <d.iachronique:> 6° en grec, les consonnes (en grec, occlusives finales tombent.	1537 6° En grec, les **consonnes occlusives finales** tombent: *gunai(c), ejege(t), ejegon(t).*
1530 Dans cette liste, il y a des lois synchr.oniques, et d'autres qui ne le sont pas. Les unes sont selon axe synchronique, les autres selon axe diachronique:	1530 Dans cette liste, il y a des lois qui sont synch.roniques et d'autres qui ne le sont pas. <(Les unes sont selon axe synchr.onique, les autres selon axe diachronique.> Et si l'on voulait extraire la notion de loi de ces exemples, on se heurterait à cet obstacle caché que les uns courent dans l'axe	1530 Dans – à cette liste, il y a des lois synchronistes [sic].	1530 Dans cette liste, il y a des lois synchroniques et d'autres qui ne le sont pas.

wird die Frage aufspalten müssen:

1523 a) Gibt es diachronische Gesetze und wie sind sie beschaffen?
b) Gibt es synchronische Gesetze und wie sind sie beschaffen?

1528 Ohne diese Unterscheidung wird man einem Phantom hinterher jagen, ein Vorankommen wird unmöglich. Ohne Zweifel wird es sehr verwirrend sein. Die Verwirrung wird sich überall dort, wo man sie zulassen wird, sehr negativ auf die Klarheit der einzelnen Sachverhalte auswirken.

1529 Wir werden einige Gesetze näher untersuchen.

1531 Französische Regelmäßigkeiten:
Diachron 1.) Lateinisch *ca-* > französisch *cha-* (*cattus, cantus = chat, chant*). Das Gesetz der Veränderung von [k] zu [ch] vor dem französischen *a* stehend.
Synchron, das Gesetz der Betonung im Französischen; 2.) Die Betonung liegt im Französischen immer auf der letzten Silbe des Wortes.

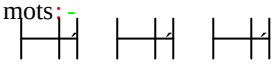
1533 Synchron 3.) Die griechische Sprache (langue) beendet alle Wörter mit Vokalen oder mit den Konsonanten *s, g, n; s, r, n.* Dies schließt jeden anderen Konsonanten am Wortende aus.

1534 Diachron 4.) Das initiale griechische ó entwickelte sich zu einem *h* (*epta - septa > hepta*).

1535 Diachron 5.) Das finale *–m* veränderte sich im Griechischen in ein *–n* (z. B. *xngon - jugum).*

1537 Diachron 6.) Die finalen Verschlusslaute [t] oder [d], [p] oder [b], [k], [g] usw. verschwanden im Griechischen (z. B. *gunai(ê), ejege(t)*, 3. Plural *ejegon(t)*).

1530 Auf dieser Liste stehen synchronische Gesetze und andere, die es nicht sind. Einige befinden sich auf der synchronischen, andere auf der diachronischen Achse. Wollte man aus diesen Beispielen die Grundidee, die sich hinter „Gesetz" verbirgt, heraus filtern, würde man daran scheitern, dass die Gesetzte unterschiedlicher Art sind, einige sind auf der synchronischen, andere auf der diachronischen Achse angesiedelt, was jedoch nicht auf Anhieb erkennbar ist. Dabei geben sie immer ein anderes Bild eines Gesetzes ab. Man muss danach fragen, in welchem Verhältnis sie stehen, um herauszufinden, ob sie synchronisch oder diachronisch sind.

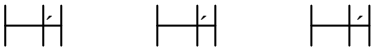
Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	synch.ronique et les autres dans l'axe diach.ronique:- Il faut se demander entre quels termes ils courent.- <(pour savoir si'ils sont diach.roniques ou synch.roniques.)>		
1538 1° est <loi> diachron.ique: cCe qui était „ka"- sera „ša"-;.	1538 1°) est diachronique ka (ca) ša (cha). Cce qui était ka sera cha.		1538 Et si on voulait extraire la notion de loi de ces exemples, on découvrirait que les uns sont diachroniques, les autres synchroniques, donnant [de] la loi un modèle spécial. **La première** loi **est diachronique: ce qui était** *ca* sera *cha; ca* disparaît devant *cha-*.
1539 2° est <loi> synchronique:. rapport entre deux 2 termes coexistants: unité du mot et accent: _´_´_´_´	1539 2°) accent français: - contrat entre les diff.érentes tranches représent.ant les mots: -  <Uunité du mot et accent.> La loi exprime un rapport entre deux 2 termes coexistants.- (synchron.iques).		1539 Pour la deuxième, elle **exprime un** contrat **entre l'unité du mot et l'accent**; c'est un rapport présent de **deux termes coexistants**. **C'est une loi synchronique.**
1540 3° loi synchronique:. Ccontrat entre les tranches de mots et fait défini toujours par voyelle ou σ s, g, ν;.	1540 La 3°) on ne peut trouver que les consonnes <grecques> σ, g, ν. (<loi> synchronique) à la fin du mot. C'est une loi mère qui se passe entre termes contemporains.- <Contrat entre les tranches de mots et fait de finir toujours. par voyelle ou σ, g, ν.>		1540 **La troisième** loi se passe entre des termes contemporains. C'est un contrat passé entre le **mot et sa fin**; également synchronique.
1541 4°lLoi diachronique 5°ce qui était –ã μ sera -ν ξνγομ ξνγον loi diachr.onique; 6° dDiachronique.	1541 4°) est une loi diachronique – on est entre termes successifs: ce qui était s ó sera h. 5°) ce qui était m sera n ν (ξνγομ > ξνγον: diachronique). 6°) là <où> il y avait: *γυναιχê, *εφεgετ > il y aura: γυναι, εφεgε:. diachronique.		1541 La quatrième est diachronique: ce qui était *s* devient *h*. La cinquième id.: ce qui était *m* devient *n*. La sixième id.: là où il y avait *-t, -k*, etc., il y aura *O*.
1542 3° est le résultat de 5°/6°. Il a fallu une loi synchroniquet et deux lois diachroniquest, pour créer cet état.	1542 Une loi synch.ronique est tellement diff.érente de la diachron.ique que 3°) exprime le résultat de 5°+ 6°.- Quand on était dans l'état ξνγομ, γυναιχê, εφεgετ, la loi 3) ne valait pas. - Il a fallu deux 2 lois diach.roniques pour édifier la loi 3) (synchron.ique).-	1542 Ssi on extrait la not.ion de loi dans de ces exemples, on se heurte à ce que les deux 2 espèces de lois sont de natures diverses.- 3° exprime la même ch.ose que le résultat de 5° et 6°. -	1542 Chose curieuse: la loi 3 exprime le **résultat de 5 et 6**.

1538 1.) Das erste Gesetz ist diachronisch:
[ka] *(ca-)* wird zu [ša]*(cha-)*.
(*ca-* verschwindet zu Gunsten von *cha-*.)

1539 2.) Dies ist ein synchronisches Gesetz. Es drückt einen aktuellen Bezug zwischen zwei koexistierenden Gliedern aus: der Worteinheit und dem Akzent.

– ´ – ´ – ´

Der französische Akzent steht für einen Vertrag zwischen den verschiedenen Elementen, aus denen ein Wort besteht.



1540 3.) Ein synchronisches Gesetz. Am Wortende stößt man ausschließlich auf die griechischen Konsonanten ***s***, *g*, ***n***. Es handelt sich hierbei um ein Muttergesetz, das sich zwischen zeitgleichen Gliedern abspielt. Es ist ein Vertrag zwischen den Wortelementen und der Tatsache, dass es immer auf einem Vokal oder auf ***s***, *g*, ***n*** endet, zwischen dem Wort und seinem Ende.

1541 4.) Ein diachronisches Gesetz. Man hat es mit sukzessiven Gliedern zu tun: Aus *ó-* wird *h-*.
5.) Ein diachronisches Gesetz. Aus *m*, *-m* wird *n*, ***-n***.

xngom
↓
xngon

6.)Diachron. Da wo *-t*, *-k* usw. stand, wird O stehen. ****gunaiê***, ****ejegeT*** > ***gunai***, ***ejege***

1542 Ein synchronisches Gesetz weicht so stark von einem diachronischen ab, dass kurioserweise das dritte Gesetz das Resultat von { 5 und 6 darstellt.
Als man sich in dem Zustand ***xngom***, ***gunaiê***, ***ejegeT*** befand, galt das dritte Gesetz nicht. Es bedurfte demnach einem synchronischen und zweier diachronischer Gesetze, um diesen Zustand herzustellen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1543 Une fois ces lois séparées, on peut étudier quelle est leur nature, et on verra que l'idée de loi n'est pas la même sur terrain diachr.onique et sur terrain synchronique.	1543 Une fois ces lois séparées on peut voir si elles méritent le nom de loi, <étudier> quelle est leur nature. On verra que l'idée même de loi <n'est pas la même sur terrain diach.ronique et sur terrain synchronique.->.	1543 Qq.uand on a séparеé ces lois,	1543 Pourtant ce n'est pas la même chose.
1554 Sur terrain <diachronique> loi est impérative ou dynamique,; produit un effet; la chose s'exécute:. septa a dû disparaître.	1554 Sur le terrain diach.ronique, la loi est impérative ou dynamique. Elle fait disparaître une chose et en fait paraître une autre. Elle se traduit par un effet., Iil y a une force en elle:. <sSepta a dû disparaître.>. Une loi diach.ronique exprime une chose impérative qui s'exécute contre toute résistance.-	1554 on voit que la loi diachronique a une force impérative ou dynamique. - Iil y a une force en elle.-	1554 En matière diachronique, la loi est impérative, **dynamique**: elle fait disparaître une chose et apparaître une autre.
1544 Sur terrain synchronique, la loi ne fait qu'exprimer un ordre existant. Pas impérative, pas dynamique:; constate un état de choses. Nous donnons le nom de loi parce que constate un état de choses régulières, un ordre.	1544 Une loi synchron.ique exprime un ordre existant. C'est une loi de même genre, que celle dont on dit: quelle est la loi dont a été planté arbres du jardin?- Cette loi constate un état de choses, réalisant un ordre. - <Pas impérative, pas dynamique.> L'accent fr.ançais est sur la dern.ière syllabe. C'est un état de choses,.- qui contient limitation régulière, exprimant un ordre, donc nous pouvons lui donner le nom de loi.	1544 Lla loi synchronique exprime un état existant. – Elle constate.	1544 Toute loi synchronique **constate un état de choses**. Elle réalise un ordre. Elles constatent l'ordre qu'ont établi les lois de changement. Les mêmes constatations pourront aussi se faire sur d'autres notions.
1546 Cet ordre est précaire, par le fait qu'il n'est pas impératif. Existe tant qu'on le laisse exister. La loi ne défend pas état de choses contre un changement. La loi synch.ronique est à la merci de toute loi diachr.onique: ↓ ↓ Lois impératives _ _ _ _ ↓ ↓ Llois _ _ _ _constatatives	1546 Cet ordre est précaire, <par le fait qu'il n'est pas impératif>. Iil existe tant qu'on le laisse exister. <La loi ne défend pas état de choses contre un changement.> Le jour où une autre loi, qui ne s'est produite, aurait supprimé quantités de voyelles en grec. (sS'est produite dans apocopes: (χêατ, απ), la loi n'existerait plus, elle est à la merci de toute loi diachron.ique qui la changera:. ↓ ↓ loi impératives __ _ __ coexistance simultanée de termes <(lois constatatives)> ↓ ↓ loi impératives		

Übersetzung

1543 Erst nachdem man diese Gesetze voneinander abgegrenzt hat, kann ihr Wesen untersucht und analysiert werden, ob sie den Namen „Gesetz“ verdienen. Und man wird erkennen, dass die Idee, die sich hinter „Gesetz“ verbirgt, eine andere auf diachronischer als auf synchronischer Ebene ist.

1554 Auf diachronischer Ebene ist ein Gesetz imperativ oder dynamisch. Es lässt eine Sache verschwinden und eine andere sichtbar werden. Es zieht einen Effekt nach sich und birgt eine Kraft in sich. *Septa* musste verschwinden.
Ein diachronisches Gesetz beschreibt einen imperativen Sachverhalt, der sich vollzieht, jeder Widerstand ist hier zwecklos.

1544 Ein synchronisches Gesetz beschreibt dagegen nur einen existierenden Zustand, eine existierende Ordnung. Es ist weder imperativ noch dynamisch; es stellt lediglich einen Zustand fest. Es ist vergleichbar mit folgendem Gesetz: Nach welchem Gesetz wurden die Bäume im Garten angepflanzt?
Wir bezeichnen dies als Gesetz, da es einen regelmäßigen Zustand, eine Ordnung feststellt, die von den Gesetzen der Veränderung aufgestellt wurden. Dieselben Feststellungen können ebenfalls auf eine Reihe anderer Bereiche angewandt werden.
Der französische Akzent liegt auf der letzten Silbe. Dies ist ein Zustand, der eine regelmäßige Begrenzung aufweist und eine bestimmte Ordnung ausdrückt, daher können wir ihn als Gesetz bezeichnen.

1546 Doch diese Ordnung ist schon deswegen prekär, da sie nicht imperativ ist; sie existiert lediglich so lange, wie man sie zulässt. Das Gesetz kann keinen Zustand vor einer Veränderung bewahren. Das synchronische Gesetz ist jedem diachronischen hilflos ausgeliefert. Von dem Tag an, wo ein anderes Gesetz eine Anzahl Vokale aus dem Griechischen eliminieren würde – wie es für die Apokopen war: ἑκατ, απ – wird das Gesetz nicht mehr existieren. Es ist jedem diachronischen Gesetz ausgeliefert, das eine Veränderung hervorrufen kann.

↓ ↓	Imperative Gesetze
— – —	Simultane Koexistenz verschiedener Ausdrücke (Konstatierende Gesetze)
↓ ↓	Imperative Gesetze
— – —	

Dieselbe Beobachtung wird sich auf eine Reihe anderer Erkenntnisse ausweiten lassen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	__ _ __ La même observation pourra se faire sur une série d'autres notions.		
1637 Ainsi, la linguistique se trouve ici devant sa seconde bifurcation:;	1637 Nous arrivons à cette dualité de l'objet qui figure au titre du chapitre. La linguistique L. se trouve devant son second 2d carrefour.	1637 2me carrefour	1637 **La linguistique** doit chercher maintenant
	1638 (Lle premier carrefour: doit-on étudier la langue ou la parole?)	1638 (1er: veut-on étudier la langue ou la parole?)	
1639 phénomènes diachr.oniques, et phénomènes synch.roniques de la langue. On peut les suivre chacune, mais à condition que ce soit chacune sur sa voie propre.	1639 Ddoit-on étudier les faits synch.roniques de la langue, ou les faits diach.roniques? (En effet, ce sont deux 2 disciplines). On ne peut mélanger les deux 2 voies.	1639 veut-on étudier les phénomènes dia[chroniques] ou synchroniques?	1639 si elle doit étudier les faits diachroniques ou les faits synchroniques.
1640 Puisque dans première 1ère bifurcation il s'agissait de loi entre langue et paroles, ajoutons que tout ce qui est diachr.onique dans la langue l'est par la parole.	1640 C'est le lieu d'ajouter, puisque dans le premier 1er carrefour il s'agissait du choix entre langue et parole, que tout ce qui est diachronique <dans la langue> naît par la parole. -	1640 Ttout ce qui est diach.ronique dans la langue ne l'est que par la parole:	1640 C'est le lieu d'ajouter **que tout ce qui est diachronique dans la langue naît dans la parole**.
1641 Le rudiment de tout changement dans la langue est dans la parole. Tout changement est essayé par un certain nombre d'individus: des ballons d'essai.	1641 Le rudiment de tout changement dans la langue n'y arrive que par la parole. Toute espèce de changement est essayé par un cert.ain nombre d'individus:. <(des ballons d'essai)>.	1641 tout changement est essayé par l'individus	1641 Toute espèce de **changement** est essayé **par un** groupe **d'individus**.
		1644 et deviennent généraux ou pas. -	
1645 Ne seront des faits linguistiques que lorsqu'ils seront génér.aux, communs à collectivité. Tant que sont dans parole, nous n'en tenons pas compte. Nous les attendons dans la langue, pour les étudier. Mais les changements commencent par cette partie du langage que nous n'étudions pas:, la parole.	1645 Ils ne seront faits linguistiques que quand ils seront devenus acceptés par la collectivité. Tant qu'ils sont dans la parole, ils ne comptent pas (= la parole étant individuelle). – Quand le chang.ement sera fait langue, nous l'étudions.- Mais les chang.ements commencent toujours. par des faits de parole.- Quelle doit être la forme de la linguistique L.-? Toute évolution, tout fait évolutif dans la langue commence par un fait de parole. Il est entendu que ceci reste en dehors du fil des études relativesf à la langue. – La cause des faits évolutifs de langue gît dans les faits	1645 Ttant qu'ils sont dans la parole, ils sont individuels. Lles faits évolutifs de langue ont pour origine des faits de parole. -	1645 Il[s] ne deviendront généraux que lorsqu'ils passeront dans la **collectivité**. Mais ils commencent par la parole.

1637 Somit stoßen wir hier auf die zweite Dualität, die schon in der Überschrift des Kapitels erwähnt wurde. Die Sprachwissenschaft steht vor ihrer zweiten Kreuzung.

1638 (Die erste Kreuzung: Soll man die Sprache (langue) oder das Sprechen (parole) untersuchen?)

1639 Soll man die synchronischen Sachverhalte, Phänomene der Sprache (langue) untersuchen oder eher die diachronischen? (Es handelt sich hier in der Tat um zwei verschiedene Disziplinen.)
Beiden kann nachgegangen werden, jedoch nur unter der Bedingung, dass beide Richtungen nicht miteinander verwechselt werden.

1640 Da bei der ersten Kreuzung zwischen Sprache (langue) und Sprechen (parole) gewählt werden musste, bietet sich hier folgende Randbemerkung an: Alles, was in der Sprache (langue) diachronisch ist, geht zurück auf das Sprechen (parole):

1641 Jeder Ansatz einer Veränderung in der Sprache (langue) wurzelt im Sprechen (parole). Jede Art von Veränderung wird erst von einer Gruppe von Personen ausprobiert: Versuchsballons,

1644 um anschließend entweder allgemeingültig zu werden oder auch nicht.

1645 Diese Veränderungen werden erst dann zu sprachlichen Tatsachen, wenn sie allgemeingültig und von der Allgemeinheit akzeptiert worden sind. Solange sie zum Sprechen (parole) zählen, berücksichtigen wir sie nicht (= da das Sprechen (parole) individuell ist). Wir warten ab, bis sie Teil der Sprache (langue) sind, um sie dann zu untersuchen.
Doch die Veränderungen haben immer ihren Ursprung im Sprechen (parole).
Welche Form sollte die Sprachwissenschaft also annehmen?
Jede Evolution, jeder evolutive Sachverhalt in der Sprache (langue) beginnt mit einem Sachverhalt beim Sprechen (parole). Es ist klar, dass dieser nicht zu den Untersuchungen zu zählen ist, welche die Sprache (langue) thematisieren.
Die Ursachen für die evolutiven Tatsachen liegen also im Sprechen (parole).

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	de parole. -		
1646 (Dans les différentes sphères à distinguer, on constate qu'il y a des faits homologues. Si nous transposions les faits évolutifs de langue dans la sphère parole, il y aurait à constater que les faits de la langue <commencent> toujours par des faits de paroles qu'on pourra désigner. Mais notre distinction se confirmera: les faits de paroles restent dans l'individuel.	1646 Dans les diff.érentes sphères à distinguer on constate qu'il y a des faits homologues qui se répondent de l'une à l'autre. – Mais il ne faut pas pour cela confondre les sphères elles-mêmes. Mais au même moment, on verra que les faits de parole où l'on essaie une innovation sont toujours. individuels.-	1646 Iil y a des faits homologues dans des sphères différentes. Mmais si on transpose les faits évolutifs de langue dans la sphère de la parole, il y a à constater [que] les faits effet évolutifs de langue []. .... - 1° un 1 fait de parole, et 2° un fait de langue, q.uand le fait nouveau est enregistré dans la convention générale. -	1646 Dans les différentes sphères à distinguer, on remarque en effet des faits homologues, mais qui ne se confondent pas. Si nous transposions la langue **dans la parole**, il y aurait à constater que des faits évolutifs de langue commencent par des faits de parole. Nous ne voyons que se confirmer notre distinction de début.
1642 On dit en all.emand mod.erne ich war: wir waren (tandis qu'en angl.ais was: were)	1642 Pourquoi arrive-t-on en allemand à dire: ichf war - wir waren au lieu de ich was: wir waren (<comme en> angl.ais I was: we were)?		1642 Pourquoi a-t-on dit *ich war* au lieu de *was*?
1643 parce que quelques individus ont dit ich war par analogie. Mais tant que ce n'est que chez individus, ce n'est qu'un fait de parole.:	1643 Pparce que quelques individus ont commencé à dire ichf war <par analogie>		1643 Parce [que] **quelques** individus l'ont dit, influencés par *waren*. Mais ce n'est pas un **fait de langue**, mais bien un **fait de parole.**
1644 Tant qu'il n'est pas reçu à compte <de la> langue, le fait nouveau reste fait de parole.)	1644 Ce ne fut qu'un fait de parole, et pas un fait de langue tant qu'il n'y eut que quelques individus qui le firent. Ainsi la confusion suivante n´est pas à craindre (nous ne rentrons pas ds la sphère parole que nous avons écarté)		
1647 Donc: Langue | Parole Langue | Langue statique évolutive	1647 Langue Parole Langue | Langue statiq.ue évolutive		
1648 Par suite de ce dernier embranchement, quelle sera la forme que prendra rationnellement la linguistique? La forme rationnelle est indépendante de la manière dont on peut être forcé [de procéder] par la pratique.	1648 Par suite de ce dernier embranchement dev.ant lequel nous sommes, quelle sera la forme que prendra rationnellement la linguistique L.?- La forme sous laquelle une science s'offre théoriquement, rationnellement, idéalement est indépend.ante de la manière dont on peut être forcé de la pratiquer. Si ce n'était pas vrai, nous aurions à peine le droit de parler d'une science	1648 Qq.uelle forme prendra rationnellement la linguistique, si 'il y a séparation entre les deux 2 ordres de faits <?>.	1648 Par suite de ce dernier embranchement, quelle sera la forme que prendra rationnellement la linguistique? La **forme** sous laquelle une science s'offre théoriquement, idéalement.

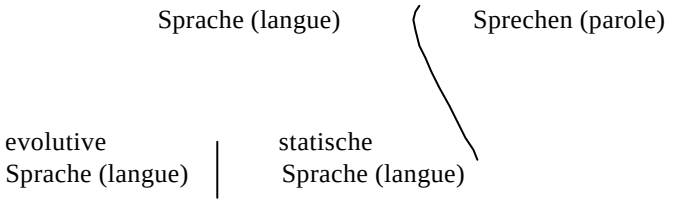
1646 In den verschiedenen Sphären, die es zu unterscheiden gilt, lassen sich in der Tat ähnliche Sachverhalte feststellen, die sich entsprechen. Doch aus diesem Grund dürfen die Sphären selbst noch lange nicht miteinander verwechselt werden. Wenn wir die evolutiven Sachverhalte der Sprache (langue) in die Sphäre des Sprechens (parole) verlegten, ließe sich feststellen, dass die Tatsachen in der Sprache (langue) immer mit Tatsachen beim Sprechen (parole) beginnen, die man aufführen kann. Und gleichzeitig wird sich unsere zu Beginn eingeführte Unterscheidung erneut bestätigen: Die Tatsachen beim Sprechen (parole), die etwas Neues austesten, sind immer individuell.

1642 Warum ging man im Deutschen dazu über, *ich war* und *wir waren* zu sagen und nicht *ich was* wie im Englischen *I was* und *we were*?

1643 Einzig und allein da einige Individuen damit anfingen, *ich war* analog zu *wir waren* zu sagen. Doch so lange nur einzelne Personen beteiligt waren, handelte es sich um einen Sachverhalt des Sprechens (parole).

1644 Der neue Sachverhalt bliebe so lange Teil des Sprechens (parole), bis er in die Sprache (langue) aufgenommen wurde. Somit kann folgende Verwechslung vermieden werden (wir gelangen nicht in den Bereich des Sprechens (parole), den wir abgrenzen).

1647



1648 Welche Form wird die Sprachwissenschaft aufgrund dieser letzten Verzweigung, rational gesehen annehmen? Die rationale, theoretische, ideale Form unter der sich eine Wissenschaft darstellt, ist losgelöst von der Art und Weise, wie man sie, vielleicht gezwungenermaßen, handhabt. Träfe dies nicht zu, hätten wir kaum das Recht, von Sprachwissenschaft zu sprechen, da

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	linguistique L.		
1650 La plupart des linguistes font de la philologie. Ce qui n'empêche pas objet langue de rester séparé en principe de matière littéraire. De même, si on prend à son tour linguistique pure pour en reconnaître l'ordre intérieur, il sera bien diff[érent] de dire comment elle s'embranche et se subdivise théoriquement, ou de prétendre imposer ce cadre théor[ique] à toutes les recherches.	1650 vu que la plup.art des lLinguistes font en même temps de la philologie (la philolog.ie n'a rien affaire en soi avec la linguistique L.). L'on s'occupera des textes litt.éraires du slave aussi bien que de langue slave. - Cela n'empêche pas l'objet <linguistique L.> de rester séparé de la matière litt.éraire et l'étude linguistique L. d'être sépar.ée en principe de l'étude philolog.ique. De même si l'on reprend à son tour la linguistique L. pure pour en reconnaître les divisions internes, il sera bien diff.icile de dire comment elle s'embranche et se subdivise théoriquement, et d'imposer ce cadre à toutes les recherches.	1650 (Pphilologie et linguistique.)	1650 Si ce n'était pas vrai, nous aurions à peine le droit de parler d'une science linguistique, vu que la plupart des linguistes font en même temps de la philologie; mais les deux disciplines sont bien séparées. De même, si l'on reprend à son tour la linguistique pure pour en reconnaître sa structure interne, il sera bien difficile de planter un cadre fixe à chaque recherche.
1649 Il n'est peut-être nulle part plus difficile qu'en linguistique, malgré ce que nos cadres ont d'absolu, de ne pas se tenir sur deux 2 terrains simultanément.	1649 Malgré ce que les lignes de ce cadre ont d'absolu, il serait diff.icile d'observer absolument les frontières qu'on aura dressées théoriquement.		1649 Malgré notre sens d'absolu, il ne serait nulle part plus difficile qu'en linguistique de marquer une frontière fixe.
1658 Il faut entendre tout ce plan théorique comme ce qui devrait exister,; mais très difficile d'observer ces distinctions dans <la> pratique.	1658 Aussi il faut entendre le plan théorique que l'on veut dresser. Ce sont les divisions qui devraient exister plutôt que celles qu'on peut au courant de la plume observer. -		
1651 Si <nous> prenons faits synchr.oniques du fFr.ançais [du] XII^{e} s.iècle, voilà un ensemble qui est de nature dissemblable de ce que contient histoire du fFr.ançais du XIII^{e} au XX^{e}; en revanche, qui est de nature toute semblable à ce que contient un tableau d'une langue bantoue de l'Afrique actuelle, ou le tableau du fFr.ançais au XX^{e} siècle.	1651 Si l'on prend les faits synchroniques du français du douzième XII s.iècle par exemple, cela représente un ensemble qui est de nature dissemblable à ce qui contient l'hist.oire du français du treizième 13^{e} siècle au vingtième 20^{e} siècle, la marche de la langue du treizième 13^{e} siècle au vingtième 20^{e} s.iècle. Ce qui est de nature toute semblable à ce quie contient un tableau du jJaponais actuel, ou d'une langue bBantoue de l'Afrique actuel.le, ou le tableau du grec attique en 400.- ou le tableau du français au vingtième 20^{e} siècle.	1651 Lles faits synchroniques du français du XIII^{me} siècle. = Cce qui est dissemblable: la marche de la langue du XIII^{me} 13^{e} au XX^{me} 20 siècle. – Cce qui est semblable: un 1 tableau du grec attique, du japonais, etc.	1651 C'est ainsi qu'il faut entendre le plan théorique: en fait, plutôt des distinctions qui devraient exister que des distinctions que l'on observe. Si l'on prend les faits synchroniques <du **français**> du XIII^{e} siècle, cela représente des faits synchroniques dissemblables de la marche <de la langue> du XIII^{e} au XX^{e} siècle. **En revanche, ils sont** de nature toute semblable [à ceux] d'un tableau du japonais actuel, ou du grec en 400, ou **du français** au XX^{e} siècle.
1652 Car dans ces	1652 Ou dans ces	1652 Ddans les différents	1652 En effet, dans ces

1650 ein Großteil der Sprachwissenschaftler gleichzeitig Philologen sind (die Philologie hat an sich nichts mit der Sprachwissenschaft gemeinsam). Beide Bereiche sind klar getrennt. Man wird sich gleichzeitig mit einem literarischen Text aus dem Slawischen sowie mit einer slawischen Sprache (langue) beschäftigen. Dies hindert weder das Objekt Sprache (langue) daran, sich klar von der Literatur abzugrenzen, noch die sprachwissenschaftliche Untersuchung daran, sich von der philologischen abzuheben.
Wenn man ihrerseits auf die reine Sprachwissenschaft zurückkommt und deren innere Gliederung erfasst, wird es etwas anderes sein, festzustellen, wie sie sich verzweigt und theoretisch unterteilt als dieses theoretische Gerüst allen anderen Untersuchungen überstülpen zu wollen.

1649 Trotz der Absolutheit dieses Gerüstes, wird es schwer sein, die theoretisch errichteten Grenzen einzuhalten. Es ist vielleicht nirgendwo schwieriger als in der Sprachwissenschaft, sich nicht gleichzeitig auf zwei Ebenen zu bewegen und eine klare Grenze zu ziehen.

1658 Dieser theoretische Plan sollte als Idealfall angesehen werden, wobei es in der Praxis sehr schwer sein wird, alle Unterscheidungen umzusetzen.

1651 So bilden z. B. die synchronischen Sachverhalte des Französischen im 12. Jahrhundert ein Ensemble, das mit der Geschichte oder der Entwicklung des Französischen vom 13. bis zum 20. Jahrhundert überhaupt nicht vergleichbar ist. Im Gegensatz dazu weisen sie Parallelen zu japanisch oder einer afrikanischen Bantu Sprache (langue), zum attischen Griechisch um 400 oder zu französisch des 20. Jahrhunderts auf.

1652 Diese verschiedenen Sprachen (langues) weisen nämlich immer wieder eine

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
différents tableaux, ce seront tout le temps des rapports similaires qui feront objet d'étude.	diff.érents tableaux, ce seront autant de rapp.orts similaires qui <sont> objet de l'exposé et d'études. Les faits seront du même ordre.	tableaux, ce sont toujours des faits similaires qui font la substance du tableau. – Ssomme des faits évolutifs (diachroniques, d'altération) qui marque une 1 période comme le français du XIII^{me} 13^{e} au franç.ais du XX^{me} 20^{e} siècle.	différents tableaux, ce sont toujours des **rapports similaires**.
1654 D'un autre côté, si l'on prend la somme de faits diachr.oniques qui marque une période comme le fFr.ançais du XIII^{e} au XX^{e}, ou une période dans le Jjavanais ou autre, ces études auront pour objets des faits similaires, et leur réunion sera naturelle.	1654 D'un autre côté, si l'on prend la somme de faits évolutifs, d'altérations diachroniq.ues qui marquent une période comme/ celle du français du treizième 13^{e} siècle et le franç.ais du vingtième 20^{e} s.iècle, d'autre part la somme des faits évolutifs relevés dans autre période, par exemple dans le malais -, ces diff.érentes périodes offriront une somme de faits similaires de période en période. - Et aussi leur réunion serait naturelle;		
1655 Il serait naturel que le même savant s'occupe de tous ces faits diachroniques. En fait, il n'en sera guère ainsi;. dDifficulté matérielle de posséder assez les différentes langues pour faire ce départ.	1655 il serait <naturel> que le même savant s'occupât de ces diff.érentes diachronies. Mais en fait il est clair que la répartition du travail scientif.ique ne se fera pas ainsi. - Difficulté de connaître dans une carrière diff.érentes langues à fond.- <pour faire ce départ.>.		
1656 Une fois ces distinctions théoriques établies, on voit que l'on peut généraliser. Par le fait que je me trouve devant des états, <d'une>, ou des périodes <d'autre part> similaires, je pourrai généraliser les faits dans chacune de ces sphères, par le fait que <ces sphères> représentent chacun[e] un tout similaire.	1656 Autre chose très importante: <Une fois ces distinctions théoriques établies,> oOn peut généraliser dans chacune des deux 2 directions d'études indiquées, par le fait qu'en étudiant série d'éEtats <je me trouve devant des états d'une ou de périodes similaires., Jje pourrai généraliser les faits dans chacune de ces sphères, par le fait que ces sph.ères représentent chacune un tout similaire>, et l'on pourra instituer une science coordonnant et classant phénomènes observables dans états de langue. – Rien n'empêche de généraliser les faits d'altération surpris dans domaines diff.érents.-	1656 Oon peut généraliser dans chaque direction d'études.	1656 Ces unités d'études ne sont pas une véritable **unité** au point de vue théorique. Mais une fois la distinction entre états et diachronie établie, on pourra généraliser *dans chaque section* ce que l'on aura observé, parce que tout se rapporte à des faits similaires.

Reihe ähnlicher Sachverhalte, Bezüge auf, die ihre Substanz ausmachen und untersucht werden können.

1654 Wenn man andererseits die Summe aller evolutiven Sachverhalte oder diachronischen Veränderungen betrachtet, die eine Periode wie die des Französischen vom 13. bis zum 20. Jahrhundert kennzeichnen oder die Summe aller evolutiven Sachverhalte anderer Sprachperioden, wie z. B. des Malaiischen oder Javanischen, wird deutlich, dass diese Untersuchungen eine Reihe ähnlicher Sachverhalte aufzeigen. Auch eine Zusammenlegung wäre natürlich.

1655 Es wäre natürlich, dass ein und derselbe Wissenschaftler sich mit diesen verschiedenen Diachronien beschäftigt. Dennoch ist es klar, dass das wissenschaftliche Arbeiten in der Praxis nicht so aufgeteilt werden wird. Es ist schwierig, in einer einzigen Laufbahn so viele Sprachen (langues) zu beherrschen.

1656 Eine weitere, sehr wichtige Sache: Theoretisch stellen diese zu untersuchenden Einheiten gar keine richtigen Einheiten dar. Sobald diese theoretischen Unterteilungen aufgestellt sind, die Unterscheidung zwischen Zuständen und Diachronie, wird deutlich, dass innerhalb der zwei besagten Untersuchungsrichtungen verallgemeinert werden kann. Da wir es einerseits mit einer Zustandsserie und andererseits mit vergleichbaren Perioden zu tun haben, ist es möglich, die Sachverhalte dieser beiden Sphären zu verallgemeinern, da diese jeweils eine ähnliche Einheit darstellen, bzw. da ich es mit Zuständen einer oder mehrerer ähnlicher Perioden zu tun habe. Es wird möglich sein, das Erfasste in jedem einzelnen Bereich zu verallgemeinern, da alles auf ähnliche Sachverhalte zurückzuführen ist.
Somit wird man eine Wissenschaft aufbauen können, welche die wahrnehmbaren Phänomene der Sprachzustände koordiniert und einordnet. Nichts spricht dagegen, die Veränderungen in den verschiedenen Bereichen zu verallgemeinern.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1659 Très en gros, opposition entre les deux sera:	1659 Très en gros, l'opposition entre les deux sera celle-ci:	1659 Lla langue statique - ou l'évolutive. -	1659 Très en gros, l'opposition entre les deux sera celle-ci:
1660 La linguistique stat.ique <se trouvera> s'occuper de rapports <logiques> et psychologiques <entre termes> coexistants, <tels qu'ils sont> aperçus par la même conscience collective (dont du reste la conscience individuelle peut donner l'image) et formant un système.	1660 La linguistique L. stat.ique s'occupera de rapports logiques et psycholog.iques <entre termes> coexistants <tels qu'ils sont> aperçus par la même conscience collective (,- dont du reste une conscience individuelle peut donner l'image – chacun de nous a en soi la langue -) et formant un système.	1660 Lla ling.uistique statique aura les rapports logiques et psychologiques entre termes existants, et perçus par la même consc.ience collective.	1660 l'une **s'occupera de rapports logiques et psychologiques, aperçus par la même conscience collective**.
1661 La linguistique évolutive au contr.aire s'occupera de rapports entre termes successifs, se remplaçant les uns les autres, non soumis à une même conscience, et ne formant pas entre eux de système.	1661 Maintenant la linguistique L. évolutive s'occupera de rapports entre termes successifs, se remplaçant les uns les autres, non soumis à une même conscience et ne formant pas entre eux de système. Dans les faits évolutifs, il ne s'agit pas uniquement de faits phonétiques. hludwig ↓ fait phonétique Lludwig was ↓ fait pas phonétique war		1661 L'autre verra **au contraire** des **rapports** entre **termes successifs** se remplaçant les uns les autres, **non** soumis à **une même conscience**, et ne formant pas **entre eux** un **système**.
1597 <u>Observations</u> avant de terminer ce chap.itre: I°. Nous n'avons presque pas parlé des pièges que tend continuellement le fait synchr.onique dans sa ressembl.ance avec fait diachronique.	1597 Il faut ajouter à ce chap.itre une ou deux 2 observations:.- 1°) Nous n'avons presque pas parlé des pièges que tend continuellement le fait synchr.onique dans sa ressembl.ance et aussi parf.ois ds sa dissembl.ance avec le fait diachr.onique.-		1597 Nous n'avons pas parlé
1598 Il s'établit un mirage du fait évol.utif au fait synchr.onique. Deux 2 espèces de mirages, contraires.	1598 On pourrait appeler ça le mirage qui s'établit du fait évolutif au fait synchronique et tendant à les faire confondre. - On peut dist.inguer deux 2 sortes de mirages, contraires l'un de l'autre:.	1598 Mirage qui s'établit du fait évolutif au fait synchronique. Deux 2 espèces de mirages:	1598 d'une sorte de mirage qui s'établit du fait évolutif au fait synchronique. Nous pouvons en effet établir **deux** sortes de mirages:
1599 a) <1er cas> a) La vérité synchr.onique se présente comme la négation de vérité diachronique. Alors, si l'on ne prend pas garde, on s'imagine qu'il faut choisir, alors que l'une des vérités n'exclut nullement l'autre.	1599 I1°) La vérité synchr.onique se présente comme/ la négation de la vérité diach.ronique. – Alors, si on ne prend garde, on s'imagine qu'il faut choisir et on ne voit qu'une des deux 2 vérités alors que l'une n'exclut pas l'autre.	1599 La vérité synchronique se présente comme la négation de la vérité diachronique. = Mmais il n'y a pas à choisir, car elles ne s'excluent pas.:	1599 **La vérité synchronique** se présente comme **la négation de la vérité diachronique. On s'imagine qu'il faut choisir**, alors que **l'une n'exclut** nullement **l'autre.**
1602 Exemple: Ddans	1602 Par exemple: On	1602 Lle participe,	

1659 Grob gesprochen werden wir zwischen der statischen und der evolutiven Sprache (langue) unterscheiden.

1660 Die statische Sprachwissenschaft wird sich mit den logischen und psychologischen Bezügen zwischen zeitgleichen Ausdrücken abgeben, die kollektiv erfasst werden und ein System bilden (übrigens kann das individuelle Bewusstsein diese auch widerspiegeln – jeder von uns trägt die Sprache (langue) in sich).

1661 Die evolutive Sprachwissenschaft wird sich dagegen mit den Bezügen zwischen sukzessiven Ausdrücken beschäftigen, die einander ersetzen, nicht von einem Bewusstsein erfasst werden und untereinander kein System bilden. Die evolutiven Tatsachen umfassen nicht nur phonetische Sachverhalte:

hludwig
↓ phonetischer Sachverhalt
ludwig

was
↓ nicht-phonetischer Sachverhalt
war

1597 Eine oder zwei Bemerkungen drängen sich vor Kapitelende noch auf:
1.) Wir haben die permanente Gefahr einer Verwechslung des synchronischen mit dem diachronischen Sachverhalt, die sich aus deren Ähnlichkeit oder manchmal auch Unterschiedlichkeit ergibt, bis jetzt noch nicht erwähnt.

1598 Dies ließe sich als Illusion bezeichnen, die sich zwischen dem evolutiven und dem synchronischen Sachverhalt aufbaut und zu deren Verwechslung führen kann. Es gibt in der Tat zwei verschiedene Arten von Illusionen, die sich grundlegend unterscheiden:

1599 Erster Fall a) Die synchronische Wahrheit stellt die Negation der diachronischen Wahrheit dar. Wenn man demnach nicht aufpasst, glaubt man, sich für eine von beiden entscheiden zu müssen und berücksichtigt somit lediglich eine Wahrheit. Man braucht jedoch keine Auswahl zu treffen, da die beiden sich keineswegs gegenseitig ausschließen.

1602 Beispiel. Die traditionelle französische Grammatik schreibt vor, dass das Partizip

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
grammaire traditionnelle française, participe est variable, s'accorde comme un adjectif dans des cas déterminés - <une personne agissante> - ,; et dans d'autres cas déterminés, invariables. - <uUne personne agissant de la sorte, etc.>.	nous dit en français <(dans grammaire traditionnelle)> que le participe est variable, s'accorde comme/ un adjectif dans cas déterminés: des ruisseaux débordants, une charité agissante,.- tantôt est invariable: <dans cas déterminés:>, ainsi dans l'union avec en: en agissant, - une charité agissant de la sorte. -	variable, s'accorde comme un adjectif dans des cas déterminés; - est invariable dans d'autres.	
1603 Ll'un viendra d'un dicentem <variable>, / l'autre d'un dicendo <invariable>.	1603 Il se trouve que dans un de ces cas nous sommes en face de la continuation du latin: dicentem, <etc.,> <(variable,)> et dans l'autre cas dans la continuation de in dicendo, <(invariable)>. La chose est assez complexe.	1603 Cc'est qu'on a la continuation de dicentem dans un 1 cas, et de dicendo dans l'autre.	
1604 La vérité synchronique se présente comme négation de vérité diachronique. On déclarera la grammaire traditionnelle absurde à cause du fait évolutif.	1604 Alors interviennent ceux qui ont fait l'histoire de la langue, ceux qui s'occupent de linguistique L. historique,.- et ils trouvent que cela, c'est une absurdité de dire cela. – Au premier 1er abord, il semble que la loi synchronique est absurde vis-à-vis du fait évolutif. – Et on ne voit plus que le fait évolutif.-		1604 Il semble que l'une est absurde si l'autre est vraie (exemple *disant*),
1605 Voici le point de vue complet:	1605 Le vrai point de vue, <(point de vue complet)>:		
1606 cCe fait est vrai: il y a deux 2 disant, l'un de dicendo, l'autre de dicentem; mais la vérité synchronique, par laquelle l'un des disants est rapproché de l'autre, est aussi absolue que la vérité diachronique.	1606 Ce fait évolutif est parfaitement vrai, mais la vérité synchronique par laquelle dans le sentiment actuel il n'y a qu'un "disant", cette vérité-là n'est pas moins absolue que l'autre.-	1606 Cce fait évolutif, est vrai qu'il y a deux 2 „disant", est vrai., Mmais la vérité qui dit qu'il n'y a plus qu'un „disant" est juste aussi.	1606 et pourtant, rien ne les exclut.
1608 b) <(2me cas)> b) La vérité synchronique concorde tellement avec vérité diachronique qu'on les confond. Ou bien on n'en voit qu'une seule, ou on ne croit pas qu'il vaille la peine de dédoubler.	1608 Voici le cas contraire aboutissant à <un mirage:> la vérité synchronique concorde <tellement> avec la vérité diachronique qu'on la confond, ou bien on n'en aperçoit qu'une seule, ou on croit qu'il n'est pas besoin de dédoubler un pareil fait:.-	1608 Lle cas contraire: la vérité synchronique concorde tant avec la vérité diachronique qu'on les confond ou bien en n'en aperçoit qu'une 1 seule. -	1608 Maintenant, **la vérité synchronique est tellement** unie à **la vérité diachronique qu'on** ne pense pas qu'il vaille la peine **de dédoubler** un pareil fait.
1610 Exemple: ã bref latin,: s'il n'est pas initial, est converti en i: fãcio : conficio ãmicus: in imicus, etc.	1610 Exemple: <ã <bref latin, s'il n'est pas initial, est converti en i.> fãcio: conf cio ãmicus: in im icus, <etc.>.	1610 ã dans une syllabe non initiale (?) > i: (con)fãcio > conf cio micus > nimicus	1610 Ainsi un fait [dia]chronique latin veut que le *a* se transforme au cours du temps en *i:* *facio - conficio.*

in bestimmten Fällen variabel ist, d.h. wie ein Adjektiv dekliniert wird: *des ruisseaux débordants, une personne, charité agissante*. In anderen Fällen, wie z. B. in Verbindung mit *en*, ist es jedoch nicht variabel: *en agissant, une charité agissant de la sorte*.

1603 In dem einem Fall haben wir es mit der Weiterentwicklung des lateinischen *dicentem* usw. (variabel) zu tun und im anderen mit der von *in dicendo* (nicht variabel). Der Sachverhalt ist ziemlich komplex.

1604 Hier greifen also jene ein, die sich mit der Sprachgeschichte beschäftigt haben und beurteilen die Aussage als absurd. Die synchronische Wahrheit stellt die Negation der diachronischen Wahrheit dar. Es scheint also so zu sein, dass eine Wahrheit absurd ist, wenn die andere zutrifft.
Auf den ersten Blick scheint nämlich das synchronische Gesetz im Verhältnis zum evolutiven Sachverhalt absurd zu sein und so nimmt man nur noch den evolutiven Sachverhalt wahr. Man wird die traditionelle Grammatik wegen des evolutiven Sachverhalts als absurd einstufen.

1605 In Wahrheit sieht es wie folgt aus:

1606 Dieser evolutive Sachverhalt ist vollkommen richtig: Es gibt zwei verschiedene *disant*, einerseits auf *dicendo*, andererseits auf *dicentem* zurückgehend. Doch ebenso absolut und richtig ist jedoch die synchronische Wahrheit, das aktuelle Gefühl, dass es heute nur noch ein *disant* gibt.

1608 Zweiter Fall b) Hier ist das Gegenteil der Fall, der eine Illusion erzeugt: Die synchronische Wahrheit deckt sich mit der diachronischen, so dass man beide verwechselt oder nur eine wahrnimmt oder man erkennt die Notwendigkeit nicht, sie zweifach zu untersuchen.

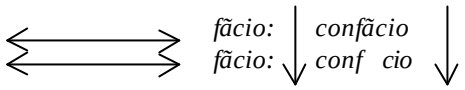
1610 Beispiel. Das kurze lateinische [ã] entwickelt sich, wenn es nicht initial ist, zu einem [i]. Ein lateinischer, diachronischer Sachverhalt will also, dass das *a* sich mit der Zeit in ein *i* verwandelt:

(con)fãcio > *confício*
ãmicus > *inimicus*. usw.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1611 Souvent, on formulera ainsi: a de facio > i dans conficio.	1611 On dira, l'a de facio devient i dans conficio. -	1611 Vvoilà l'histoire:	
1612 Pas vrai:; jamais a de facio n'est devenu i dans conficio. Il faut mettre en jeu quatre 4 termes: fãacio: confãcio ↓ ↓ fãcio: confi cio	1612 Ici intervient la distinction à faire: Nnon! Jjamais l'a de facio n'est devenu l'i de conficio. Ce n'est pas dans facio que s'est opéré le changement. - Il faut quatre 4 termes: fãcio: confãcio fãcio: conf cio	1612 f cio : confa cio ↓ ↓ f cio confi cio	1612 **Jamais** *a* **de** *facio* ne devient *i* **dans** *conficio*. **Il faut** établir nettement *facio confacio* *facio conficio* La règle est étrangère à *facio*, mais elle existe, fixée à *confacio* et *conficio*, alors que dans la mauvaise règle, *confacio* n'est pas même mentionné. En confondant les deux formules, on arrive à des choses impossibles.
1625 On est tenté de dire que ce n'est pas la peine de séparer.;	1625 On sera tenté de dire: c'est une querelle byzantine: - Cela revient au même, c'est le même fait. - Les vérités syn.chroniques et diach.roniques sont <concordantes>.		
1630 Ou bien φυγεßν : φυχêτüζ λÝχοζ : λÝχêτgον	1630 <Autre exemple:> γ de φυγειν est le χê de φυχêτσζ: φυγεß ν : φυχêτσζ λεχοζ : λεχêτgον Le fait diachronique est autre: φυγτοζ φυχêτοζ		
1627 Mais nous. avons beaucoup d'exemples qui montrent conséquence de cette négligence.:	1627 <Beaucoup. d'exemples montrent conséquence de cette négligence.>		
1631 <τgιχεζ υgιχσι, τgιχ-ζ υgιχ-[biffé]>	1631 Autre exemple: Si l'on prend: τgιχεζ : ègιχê-σι. Lla formule synchronique: l'aspiration saute au commencement du mot si elle est empêcher de se manifester à l'endroit où elle se trouvait. <Mais> àA l'origine le rapport est: ègιχεζ : ègιχσι. La formule est complètement fausse. Il n'y a pas eu de saut de l'aspiration. Deux 2 asp.irées consécutives font que la première 1ère est supprimée. – Ainsi on voit la faute énorme commise lorsqu'on a, ou qu'on pouvait confondre les deux 2 vérités.- Ex.emple sanscrit c´ : k:		

1611 Man wird diese Entwicklung oft folgendermaßen darstellen: Das *a* aus *facio* wird zu einem *i* in *conficio*.

1612 Das stimmt nicht! Zu keinem Zeitpunkt entwickelte sich das *ã* aus *facio* zu einem *i* in *conficio*. Hier muss man unterscheiden: Die Veränderung fand nicht in *facio* statt. Man muss hier vier Ausdrücke berücksichtigen:



facio ist kein Bestandteil dieser Gesetzmäßigkeit, die dennoch existent ist und sich an *confacio* und *conficio* orientiert, während in der falschen Gesetzmäßigkeit *confacio* nicht mal erwähnt wird. Wenn beide miteinander verwechselt werden, kommen die unmöglichsten Sachen dabei heraus.

1625 Man wird zu folgender Aussage verleitet: Dies ist eine völlig sinnlose Diskussion. Man braucht sich nicht die Mühe zu machen zu trennen, es kommt auf dasselbe heraus, es ist ein und derselbe Umstand. Die synchronische und die diachronische Wahrheiten sind deckungsgleich.

1630 Ein weiteres Beispiel.
das *g* aus *jugein* ist das *ê* aus *juêtsz*:

juge n: *juêtsz*
lecoz : *leêtgon*

Der diachronische Sachverhalt ist ein anderer:

jugtoz
juêtoz

1627 Sehr viele Beispiele verdeutlichen die Konsequenz dieser Unachtsamkeit.

1631 Ein anderes Beispiel. Wenn wir von

tgicez : *èg iê- si*

ausgehen, haben wir folgende synchronische Formel: Die Aspiration springt an den Wortanfang, wenn sie sich an ihrer ursprünglichen Position nicht mehr manifestieren kann.
Der ursprüngliche Bezug war folgender:

ugicez : *ugicsi*

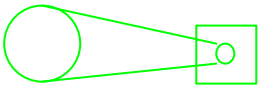
Die Formel ist total falsch. Die Aspiration hat sich niemals verlagert. Zwei aufeinander folgende Aspirationen bewirkten, dass die erste wegfiel. Hier wird der enorme Irrtum deutlich, als Konsequenz davon, dass man beide Wahrheiten miteinander verwechselt hat oder verwechseln konnte.
Ein Beispiel aus dem Sanskrit: *c´* wurde zu *k* unter folgenden Bedingungen:

vac´as: vaktum
vac´am: vâk

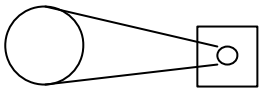
Anfänglich war jedes *c´* ein *k*:

**vakas: vaktum*

vac´as : vaktum.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	Le c´ devient k dans telles condit.ions: vac´as : vaktum vac´am : vâk Tous les c´ à l'origine étaient des k:. *yakas : vaktum ↓ vac´as : vaktum.		
1453 [II[e]] Deuxième observation. La meilleure manière de faire voir à la fois la dépendance et l'indépendance, où est le fait synchron.ique par rapport au fait diachr.onique, c'est peut-être <d'>appeler le fait synchronique une projection de l'autre; [de] le comparer à ce qu'est une projection sur un plan par rapport au corps lui-même qui est projeté.	1453 Dans une deuxième 2[e] observation permettant de faire voir la dépendance et l'indépend.ance du fait synch.ronique par rapport au fait diach.ronique:, c'est d'appeler le fait s.ynchronique une projection de l'autre, - de le comparer à <ce qu'est> une projection sur un plan par rapport au corps lui-même qui est projeté. 	1453 Ddépendance ou et indépendance - du fait synchr.onique [par rapport] au fait diachronique? Projection d'un 1 corps sur un 1 plan = project.ion du fait synchronique sur l'autre.	1453 La meilleure manière de voir l'**indépendance** et la dépendance de la langue, c'est d'appeler le fait synchronique une projection du diachronique. C'est une projection, telle, en optique, la **projection** d'un corps déterminé.
1454 La projection n'est pas indépendante de l'objet; elle en dépend directement; mais 1°) c'est une autre chose, et 2°) une chose existant en soi.	1454 Naturellement, la project.ion n'est indépend.ante de l'objet et au contraire elle en dépend directement. Mais en regard de cela: 1°) c'est une autre chose, 2°) c'est une autre chose existant en soi à côté de l'autre.		1454 Naturellement, elle **dépend de** l'objet, cette **projection**. En regard de cela, ce n'est pas l'objet, **c'est une** autre **chose**, et de plus une chose existant en soi.
1455 Si elle n'était pas autre chose, il n'y aurait pas toute une science des projections:. il suffirait de considérer le corps.	1455 Si elle n'était pas autre chose, il n'y aurait pas toute une partie des math.ématiques et de l'optique servant à considérer comment la projection se fait sur le plan. <Il suffirait de considérer le corps.>		1455 Si elle n'était pas autre chose, **il n'y aurait pas toute une** partie de l'optique qui s'en occupe.
1456 En linguistique, la réalité historique, c'est le corps; et la réalité dans un état linguistique, par rapport à la première 1[ère], c'est la projection.	1456 La réalité historique, c'est le corps, et la réalité dans un état linguistique par rapport à la première 1[ère], c'est la projection.	1456 La réalité historique = est le corps - et la réalité d'un 1 état linguistique par rapp.ort à la première 1[ère], c'est la projection.	1456 La **réalité historique**, c'est le corps; la réalité dans un état linguistique, c'est la **projection**.
1457 Ce n'est pas en étudiant les corps (= réalité diachr.onique) qu'on connaîtra les projections (= réalité synchronique). Ainsi, juste de dire, en parlant d'un état de la langue, par exemple: la projection française du	1457 Ce n'est pas en étudiant les corps (= réalité diachronique) qu'on connaîtra les projections (= réalité synchronique = aspect de la réalité diach.ronique projeté sur un plan déterminé), pas plus qu'on ne possède notion de	1457 Cce n'est pas en étudiant les corps (= réal.ité diac.hronique) qu'on aura abordé les états (= <u>aspects</u> de la réal.ité diac.hronique projetés sur un plan). pas plus qu'on n'a une notion sur project.ion pour avoir étudié les corps dodécaèdre,	1457 Chacun sentira que **ce n'est pas en étudiant** le corps (objets diachroniques) qu'on aura examiné des **états, pas plus qu'on** ne possède une **notion des projections pour avoir étudié les corps de très près**.

1453 Zweite Beobachtung. Vielleicht die beste Möglichkeit gleichzeitig die Abhängigkeit und die Unabhängigkeit vom synchronischen und diachronischen Sachverhalt zu verdeutlichen, ist es, das Synchrone als eine Projektion des Diachronen zu bezeichnen, vergleichbar mit der Projektion eines bestimmten Korpus auf eine Fläche in der Optik.

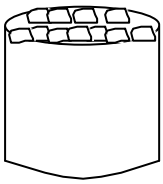
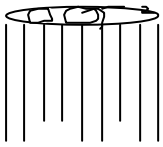
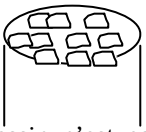
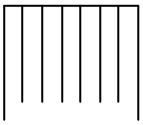
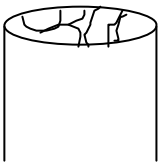
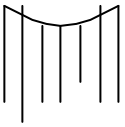


1454 Natürlich gibt es keine Projektion, die unabhängig vom Objekt ist, ganz im Gegenteil, sie hängt direkt von diesem ab. Trotzdem:
1) stellt sie etwas anderes dar,
2) ist sie für sich genommen etwas anderes, das eigenständig neben dem anderen existiert.

1455 Wäre sie nichts anderes, würden sich nicht ganze Bereiche aus Mathematik und Optik ausführlich mit dem Verlauf von Projektionen auf Flächen beschäftigen. Es würde ausreichen, den Korpus zu betrachten.

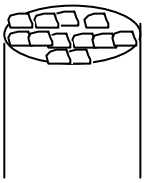
1456 In der Sprachwissenschaft stellt der Korpus die historische Realität dar, während die Projektion die Realität eines Sprachzustands bildet.

1457 Man wird die Projektionen oder Zustände = die synchronische Realität = Aspekt der diachronischen Realität, auf eine bestimmte Fläche projiziert nicht dadurch erfassen, dass man die Körper = die diachronische Realität untersucht, genauso wenig kann man sich eine Vorstellung von einer Projektion machen, nachdem man die Körper (Zwölfflächner) von Nahem untersucht hat.
Somit ist es mittlerweile üblich und richtig von einer Projektion zu reden, wenn man von einem Sprachzustand spricht; z. B. die französische Projektion des 20. Jahrhunderts sieht keinen Bezug mehr zwischen *forge* und *fèvre (orfèvre)*, obwohl der Korpus der diachronischen Realitäten *faber* nicht von *fabrica* trennt. Oder aber im

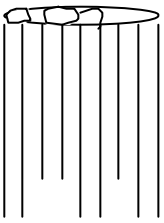
Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
XX^me siècle ne conçoit plus le rapport entre forge et –fèvre, dans orfèvre, quand même corps des réalités diachr.oniques ne sépare pas faber de fabrica. Ou bien, inversement: lLa projection fr.ançaise du XX^me siècle conçoit un rapport entre un mur décrépit et un vieillard décrépit, alors que <la> réalités historiques n'en comportaient aucun.	projection pour étudier corps (dodécaèdre). - On peut tenir pour juste de dire en parlant d'un état de la l.angue: la projection;: par exemple: la projection française du vingtième 20^e s.iècle ne conçoit plus le rapport entre: forge et fèvre (orfèvre), quand même le corps des réalités diach.roniques ne sépare pas faber de fabrica. Ou bien, inversement la proj.ection française <du vingtième 20^e s.iècle> conçoit un rapport entre un mur décrépit et un vieillard décrépit alors que la réalité histor.ique qu'on peut suivre n'en comportait aucun.	etc. Eet ainsi, on peut dire, en parlant d'un 1 état de la langue: la projection française du vingtième 20^e siècle ne conçoit plus de rapports entre forge et fèvre <(orfèvre)>, q.uand même le corps des réalités diachroniques ne sépare pas faber de fabrica. - Oou bien: la projection française du vingtième 20^e s.iècle conçoit un 1 rapport entre «un 1 mur décrépit» et «un 1 vieillard décrépit», tandis que la réalité historique n'en comporte pas.	Ainsi il est devenu couramment acceptable de dire, en parlant d'un état: *la projection*. Exemple: la projection française ne conçoit plus le rapport entre *forge* et *fèvre (orfèvre)*, quand même la réalité ne sépare pas [*faber*] de *fabrica*.
1458 Autre comparaison, encore plus simple: sSi l'on coupe horizontalement certains végétaux, on aura un dessin plus ou moins compliqué, qui n'est pas autre chose qu'une certaine perspective, que l'on prend des fibres verticales, que laissera voir une autre section, la section verticale:.  	1458 Ici, nous pouvons ajouter autre comparaison encore plus simple:. Si l'on sectionne <horizontalement> cert.ains végétaux, on aura devant soi dessin plus ou moins compliqué: section horizontal:  Cce dessin n'est pas autre chose qu'une certaine perspective, une certaine vue que l'on prend des fibres verticales que laissera voir une autre section, la section verticale:. section verticale: 	1458 Si l'on sectionne cert.ains végétaux, on aura cert.ains dessins compliqués - le dessin étant une cert.aine vue des fibres verticales que laisse voir la sect.ion verticale: - 	1458 **Si l'on coupe** horizontalement certains végétaux, on aura devant soi certaines formes **plus ou moins compliquées**. Ce dessin **n'est pas autre chose qu'une** certaine **perspective** que l'on prend **des fibres** verticales.
	1459 <L'une dépend de l'autre.>	1459 Ll'un 1 dépend de l'autre, mais pas vice-versa: (la sect.ion horiz.ontale est déterminée par la section verticale.) - 	1459 **Ici encore**, l'une **dépend** et ne dépend **pas de l'autre**. Ce n'est pas l'objet lui-même, mais il en dépend. Ce que nous appelons ici *sections horizontales* et *verticales* s'appelle dans la langue *sections synchroniques* et *diachroniques*.
1460 La vue de la section horizontale est un fait	1460 La section horizontale est déterminée par ce qu'il		

Gegensatz dazu sieht die französische Projektion des 20. Jahrhundert einen Bezug zwischen *un mur décrépi* und *un vieillard décrépit*, während die historischen Realitäten, die man nachzeichnen kann, diesen nicht aufwiesen.

1458 An dieser Stelle können wir noch einen weitaus einfacheren Vergleich anführen: Wenn man verschiedene Gemüsesorten horizontal aufschneidet, wird ein mehr oder weniger kompliziertes Muster sichtbar:
Horizontaler Schnitt:



Diese Musterung ist nichts anderes als eine bestimmte Perspektive, eine bestimmte Sichtweise auf die vertikalen Fasern, die man auch durch einen vertikalen Schnitt erreichen kann.
Vertikaler Schnitt:



1459 Auch hier hängt eines von dem anderen ab oder auch wieder nicht. Es handelt sich nicht um das Objekt an sich, doch ist es abhängig. (Der horizontale Schnitt wird durch den vertikalen bestimmt.) Was hier als horizontale und vertikale Schnitte bezeichnet wird, entspricht synchronischen und diachronischen Schnitten in der Sprache (langue).

1460 Der horizontale Schnitt wird durch die vertikale Richtung determiniert, wobei diese horizontale Perspektive unabhängig ist von der vertikalen, allein schon

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
indépendant de celle que j'ai de section verticale, par le fait déjà que section horizontale crée une unité des rapports entre ce qui est à gauche et à droite. Les deux 2 choses sont indépendantes.	y a dans le sens vertical, mais cette vue est un fait indépend.ant de celui que j'ai par le développement vertical. Quand il n'y aurait que ceci, entre ceci une unité [sic]. <Ppar le fait déjà que section horiz.ontale crée une unité des rapports entre ce qui est à gauche et à droite,. lLes deux 2 choses sont indépendantes.>		
1495 Laquelle est la plus importante, en linguistique?	1495 On peut appeler ces sections: section synchroniq.ue et sect.ion diachronique.- Laquelle est la plus importante, laquelle peut passer pour avoir la primauté?.-	1495 Lla plus important.ante en linguistiq.ue:	1495 Laquelle est la plus importante, a la primauté? Les botanistes disent: la seconde, la première n'étant point naturelle, mais artificielle.
1496 C'est la tranche horizontale qui a la primauté, parce qu'on <ne> parle <pas> dans tranche verticale. La tranche vertic.ale n'est considérée que par le linguiste. III[e] observation: Toujours en empruntant <le> langage de l'optique, juste aussi de parler de deux perspectives fondamentales, comme exprimant ce qu'il y a dans un état, ou ce qu'il y a dans une diachronie. Important de remarquer que perspective statique concerne à la fois sujets parlants et linguistes. Pour la masse parlante, la perspective <résultant de situation réciproque des termes>, où se présentent les termes, c'est la réalité même.	1496 Retransportant l'image dans la linguistique L., c'est la tranche horizontale qui a la primauté,.- <(parce qu'on parle dans tranche verticale <horizontale>)>. Autant de tranches horizontales, autant d'états qui servent à parler. La section verticale ne sera considérée que par le lLinguiste. Troisième 3[e] observation:) toujours. en empruntant le langage de l'optique, il est juste de parler de deux 2 perspectives fondamentales (car on peut distinguer des sous-perspectives).- comme exprimant ce qu'il y a dans un état ou ce qu'il y a dans une diachronie. Il est import.ant de remarquer que la perspective statique concerne à la fois les sujets parlants et le lLinguiste;, la persp.ective des objets statiques concerne soit la masse parlante, soit la grammaire. Pour la masse parlante, la persp.ective où se présentent les termes, c'est la réalité. Ce n'est pas un fantôme, une ombre.	1496 est la sect.ion horizontale, qui concerne à la fois le linguiste et les sujets parlants.	1496 Au contraire, la tranche horizontale est la plus importante en linguistique. On ne parle pas à cheval sur la langue du XII[e] et celle du XIX[e] siècle, mais dans un état de langue. L'autre est une affaire de purs linguistes; la première, de tout le monde. Il est juste aussi de parler de deux perspectives fondamentales. Il est important de remarquer que la perspective statique concerne soit la masse parlante soit les grammairiens. **Pour la masse parlante,** cette perspective est la **réalité.**
1497 D'un autre côté, linguiste doit se mettre dans cette perspective, s'il veut comprendre l'état, et d´abandonner perspective diachr.onique, qui sera pour lui une gêne. L'autre	1497 D'un autre côté, le linguiste L. doit, s'il veut comprendre un état de langue, se mettre lui-même dans cette perspective et [ne pas] abord.er la pers.pective diach.ronique		1497 Pour la seconde perspective, elle ne concerne que l'activité du linguiste. Il y a dans la perspective diachronique elle-même deux autres sous-

deswegen, da der horizontale Schnitt eine Fülle an Bezügen zwischen rechts und links herstellt.
Somit sind beide unabhängig voneinander.

1495 Man kann diese Schnitte folgendermaßen bezeichnen: synchronischer Schnitt und diachronischer Schnitt. Doch welcher ist für die Sprachwissenschaft von größerer Bedeutung, welcher hat Vorrang? Die Botaniker vertreten die Meinung: der zweite Schnitt, da der erste nicht natürlich, sondern künstlich sei.

1496 Zurück zur Sprachwissenschaft, hier hat der horizontale Schnitt Vorrang (da man im horizontalen Schnitt spricht und nicht im vertikalen). Man spricht nicht gleichzeitig französisch aus dem 12. Jahrhundert und aus dem 19. Jahrhundert; jeder befindet sich in einem Sprachzustand. Analog zu den horizontalen Schnitten gibt es Sprachzustände, die das Sprechen ermöglichen. Der horizontale Schnitt interessiert alle, sowohl den Sprachwissenschaftler als auch die Sprachteilnehmer. Der vertikale Schnitt ist lediglich für den Sprachwissenschaftler von Interesse.
Dritte Beobachtung. Wenn man weiterhin bei dem Vergleich mit der Optik bleibt, ist es richtig, von zwei grundsätzlichen Perspektiven zu sprechen (da man weitere, untergeordnete Perspektiven unterscheiden kann), die das zum Ausdruck bringen, was Teil eines Zustands oder Teil einer Diachronie ist. Es ist wichtig zu betonen, dass die statische Perspektive sowohl die Sprachteilnehmer als auch den Sprachwissenschaftler oder Grammatiker etwas angeht. Die Perspektive auf die statischen Objekte betrifft gleichzeitig die Sprachteilnehmer und die Grammatik. Die Perspektive auf die Ausdrücke, aus der reziproken Situation der Ausdrücke erwachsend, verkörpert für die Sprachteilnehmer die Realität. Es handelt sich weder um ein Phantom, noch um einen Schatten.

1497 Andererseits muss sich der Sprachwissenschaftler, um einen Sprachzustand zu verstehen, in diese Perspektive hinein denken und die diachronische Perspektive, die für ihn eine Einschränkung, ein Hindernis darstellen wird, vernachlässigen. Die diachronische oder vertikale Perspektive ist nur für den Sprachwissenschaftler von Interesse.
Andererseits können die unterschiedlichen Vorgehensweisen der Sprachwissenschaftler als Perspektiven bezeichnet werden.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
perspective, verticale, ne concerne que le linguiste. Dans perspective diachr.onique elle-même, on peut distinguer perspective allant de bas en haut ou de haut en bas. De même, mot de plan n'est pas à rejeter; plan diachr.onique et plan synchr.onique, perpendiculaires l'un à l'autre.	ou historique qui sera pour lui une gêne, un empêch.ement. La pers.pective verticale ou diachr.onique ne concerne que le linguiste L.- D'un autre côté, les diff.érences opérat.ionnelles du linguiste L. peuv.ent prendre le nom de perspective.- Dans la pers.pective diachr.onique, on pourra distinguer la persp.ective allant de bas en haut et de haut en bas. Pour les mêmes raisons, le mot de plan n'est pas non plus à rejeter. Il y a des choses qui sont dans le plan d.iachronique et dans le plan syn.chronique à se figurer comme/ perpendiculaires l'un à l'autre. -		perspectives, l'une allant de bas en haut, l'autre de haut en bas. Il y a des choses dans le plan diachronique, [d']autres dans le plan synchronique, à se figurer comme perpendiculaires l'un à l'autre.

Übersetzung

Bei der diachronischen Perspektive kann man zwischen der Perspektive, die von oben nach unten, und der, die von unten nach oben führt, unterscheiden. Aus demselben Grund ist auch das Wort „Ebene“ nicht von der Hand zu weisen. Es gibt Dinge, die sich auf synchronischer beziehungsweise diachronischer Ebene befinden, diese kann man sich als rechtwinklig zueinander verlaufend vorstellen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1662 C'est la linguistique statique que nous choisissons pour la suite de notre cours. Nous. pouvons poser ce titre général: Linguistique statique. <Chap.itre γ:> Linguistique statique. <(V coll. v. 24-30) Ch. VI>	1662 Arrivés à la bifurcation: <linguistique L. stat.ique et linguistique L. dyn.amique,> nous choisissons de poursuivre la linguistique L. statique. La linguistique L. statique.-	1662 2° Lling.uistique statique.	1662 Nous allons maintenant voir la linguistique statique. *Chapitre V. Linguistique statique*.
1665 Beaucoup. de choses que l'on fait rentrer dans la linguistique en général appartiennent plus précisément à la linguistique statique. Il y a certains principes généraux dont on peut se demander s'il viennent avant ou après embranchement. Notre retour en arrière dans le cours, vient de ce que nous avons placé l'embranchement stat.ique – évol.utif plus haut.	1665 Beaucoup de choses que l'on fait entrer dans la linguistique L. en général appartiennent plus précisément à la linguistique L. statique. Sans doute, il y a cert.ains principes généraux dont on peut se demander s'il faut les mentionner avant ou après l'embranchement. De là le décousu du cours: l'embranchement a été introduit plus haut que cela n'avait été projeté.-	1665 Bbeaucoup de c.e qu'on fait entrer dans la l.inguistique générale, appartientn à la l.inguistique statique.	1665 Beaucoup de choses que l'on fait entrer dans la linguistique proprement dite ne rentrent que dans cette branche. Sans doute, il y a certains principes généraux dont on peut se demander si on ne doit pas les donner avant l'embranchement.
1664 Ling.uistique statique prendra ce qu'il y a de commun entre tous les états de langue observables. <Ici le passage de Joseph à la fin du chapitre II?>	1664 La linguistique L. statique peut réclamer bien des choses qu'on range dans linguistique L. générale. – Elle prendra ce qu'il y a de commun entre tous les états de l.angue observables. -	1664 Ttout ce qu'il y a dans les états de langue observables.	1664 Ainsi que nous l'avons dit, elle ne s'appliquera pas à tel état de langue mais à n'importe quel état.
1666 C'est à cette généralisation qu'appartient la „grammaire générale", et qui comprendra notamment les points où la linguistique touche de près à la logique:, catégories comme subst.antif, verbe, etc. C'est seulement par <les> états de l.angue que s'établissent les rapports, <différences>, que grammaire enregistre.	1666 C'est à cette généralisation qu'appartient même ce que l'on a appelé „la grammaire générale",- qui comprendra notamment les points où la linguistique L. touche de près la logique. Les catég.ories comme/ le substantif, le verbe, voilà qui peut être réclamé finalement par la linguistique L. statique, car c'est seulement au moyen d'états de l.angue que s'établissent les rapports et les diff.érences telles qu'on trouve dans grammaire générale.-	1666 Cc'est à cette généralisation qu'on doit la gram.maire générale. -	1666 C'est **ce qu'on** a appelé souvent la *grammaire générale*, dans la partie où la linguistique se rapproche de la logique et traite de substantif, de verbe. **Car** ce n'est que **par des états de langue** que peuvent s'établir certaines catégories comme celles du substantif, du verbe, etc.
1668 Que l'on prenne les généralisations ou les états particuliers, certain que les objets sont tout à fait différents dans les deux 2 disciplines, évol.utive et statique:. pPas comparables quant à leur nature. Beaucoup. plus facile de faire linguistique hist.orique que ling.uistique	1668 Que l'on prenne les généralisations ou les états particuliers, il est certain que les objets sont tout à fait différents dans les deux 2 disciplines (linguistique L. évolutive et linguistique L. statiques). Ils ne sont pas comparables quant à leur nature. - Il est beaucoup. plus facile de faire de la	1668 Quant à leur nature, les deux 2 disciplines ne sont pas comparables: la statique est plus difficile que la 'historique.	1668 Il est certain que les objets étudiés sont d'ordre différent dans les deux branches de la linguistique. Ils ne sont même pas comparables. Il est plus facile de faire de la linguistique historique,

1662 An dem Schnittpunkt zwischen statischer und dynamischer Sprachwissenschaft angekommen, entscheiden wir uns für den Rest des Cours für die statische Sprachwissenschaft.
Kapitel ã / V: Statische Sprachwissenschaft.

1665 Sehr vieles, was man der Sprachwissenschaft im Allgemeinen zurechnet, zählt genau genommen zur statischen Sprachwissenschaft. Es gibt jedoch zweifelsohne einige allgemeine Prinzipien, wo man sich fragen kann, ob sie nicht vor die Teilung gehören. Hieraus resultiert die Zerfahrenheit des Cours: Die Teilung in statisch und evolutiv wurde früher eingeführt als vorgesehen.

1664 So kann die statische Sprachwissenschaft Bereiche der allgemeinen Sprachwissenschaft für sich beanspruchen. Sie wird alles das berücksichtigen, was alle erfassbaren Sprachzustände gemeinsam haben. Wie schon gesagt wird sie nicht einen bestimmten, sondern jeden beliebigen Sprachzustand einbeziehen.

1666 Zu dieser Verallgemeinerung gehört sogar die sogenannte allgemeine Grammatik, die insbesondere solche Bereiche umfassen wird, in denen die Sprachwissenschaft eng an die Logik grenzt. Schlussendlich kann die statische Sprachwissenschaft Kategorien wie das Substantiv oder das Verb usw. für sich beanspruchen, da sich die Bezüge und Differenzen, die Teil der allgemeinen Grammatik sind, nur mit Hilfe der Sprachzustände aufstellen lassen.

1668 Egal ob man von den Verallgemeinerungen oder den speziellen Zuständen ausgeht, immer steht fest, dass die beiden Disziplinen (die evolutive und die statische Sprachwissenschaft) grundverschiedene Objekte enthalten. Sie sind aufgrund ihres Wesens nicht miteinander vergleichbar. Es ist viel einfacher, historische als statische Sprachwissenschaft zu betreiben.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
statique.	linguistique L. historique que de faire de la linguistique L. statique.		
1669 Objets <de la> ling.uistique hist.orique sont plus saisissables et parlent plus à imagination;, les rapports entre termes successifs très faciles à saisir.	1669 Les objets sont beaucoup plus saisissables:	1669 Les rapp.orts entre termes successifs sont faciles à saisir,	1669 qui parle **à l'imagination**, qui est concrète, facile,
			1670 amusante même.
1671 Série de transformations:, pas ardu.:	1671 lLes rapports entre termes successifs, - lLa série des transformations n'est pas sujet ardu. -	1671 les transformations ne sont pas un 1 sujet hardi. -	
1672 Mais beaucoup. plus difficile dans linguistique statique, qui se meut uniquement dans rapports et valeurs.	1672 La linguistique L. statique a uniquement à se mouvoir entre des rapports et des valeurs. - Il faut apporter volonté persévérante pour s'occuper de linguistique L. statique,		1672 L'autre est ardue et souvent même pénible.
1670 La ling.uistique évol.utive est amusante à côté de l'autre.	1670 alors que <la> linguistique L. évolutive est beaucoup plus attrayante.		
1673 Quelques remarques préliminaires concernant toute la ling.uistique statique: [1°] Il y a une part de convention indéniable à accepter en parlant d'un état. Les limites <de ce que nous appelons> d´un état seront forcément imprécises. C'est une difficulté comparable à ceci: un point n'a aucune dimension, et une ligne, uniquement composée de points, en a une. De même, un volume ne devrait pas pouvoir se composer de plans. Quand <ns> parlons d'un état de l.angue, quelque chose de semblable.	1673 Remarques préliminaires - <(concernant toute la linguistique L. statique)> Il y a une part de convention indéniable à accepter en parlant d'un état. Les limites de ce que nous appelons un état seront forcément imprécises. Ces difficultés qu'on pourrait comparer à ceci: un point n'a aucune dimension - une ligne composée de points en a une. - Oou: un plan n'a qu'une seule dimension, par conséq.uent un volume ne devrait pas pouvoir se composer de plans. Ce qui revient à une convention nécessaire. Il y a quelque ch.ose de semblable quand nous parlons d'un état de la l.angue. -	1673 Rremarq.ues préliminaires. - Iil y a une 1 part de convention indéniable à accepter en parlant d'un 1 état. Les limites d'un 1 état sont imprécises. Un 1 plan n'a qu'une dimension. Comment un 1 volume p.eut-il se composer de plans? ..... (Ll'infinité de plans, répond-on.) C'est donc une 1 convention. Dde même, un 1 état n'a pas de limites dans le temps T,. mais c'est l'espace pendant lequel aucune modification grave n'a changé la physionomie de la langue.	1673 Voici maintenant quelques remarques préliminaires sur cette linguistique statique. Il y a une part de convention indéniable à accepter en parlant d'un *état*. Les limites d'un état sont forcément imprécises. C'est une difficulté qu'on pourrait comparer à ceci: un plan n'ayant aucune dimension, comment un volume peut-il avoir une dimension, étant formé de plans? De même dans la langue: qu'avons-nous en vue?
1675 Il y a des espaces de temps où la somme des modifications survenues est presque nulle, alors que d'autres espaces de temps, moins considérables, se trouvent ailleurs le théâtre d'une somme de modifications très importantes.	1675 Il y a des espaces de temps où la somme des modifications survenues est presque nulle, alors que d'autres espaces de temps moins considérables se trouvent ailleurs le théâtre d'une somme de modificat.ions très importantes.		1675 Il y a des espaces **de temps** pour ainsi [dire] nuls, alors que d'autres espaces se trouvent être le théâtre d'une somme de modifications très abordables.
1674 Nous ne disons donc	1674 <Nous ne disons donc		1674 Nous ne pouvons dire

1669 Die Objekte der historischen Sprachwissenschaft, d.h. die Bezüge zwischen sukzessiven Ausdrücken sind nämlich leichter zu erfassen und beflügeln die Phantasie. Historische Sprachwissenschaft ist konkret und einfach,

1670 manchmal sogar sehr amüsant.

1671 Die vielen Veränderungen sowie die Bezüge zwischen sukzessiven Ausdrücken bereiten keinerlei Schwierigkeiten.

1672 Als weit schwieriger erweist sich die statische Sprachwissenschaft, die sich ausschließlich mit Beziehungen und Werten beschäftigt. Man muss sehr ausdauernd sein, wenn man sich mit statischer Sprachwissenschaft abgibt, die oft sogar kleinlich ist.

1670 Dagegen ist die evolutive Sprachwissenschaft weit attraktiver und amüsanter.

1673 Hier ein paar einleitende Bemerkungen zur statischen Sprachwissenschaft als Ganzes:
Wenn man von einem Zustand spricht, muss man akzeptieren, dass die Konvention ein unbestreitbarer Bestandteil darstellt. Die Grenzen dessen, was wir als Zustand bezeichnen, werden unweigerlich sehr unscharf sein.
Diese Schwierigkeit ist hiermit zu vergleichen: Ein Punkt verfügt über keine Dimension, während eine Linie, nur aus Punkten bestehend, sehr wohl eine Dimension aufweist. Oder: Da eine Ebene eindimensional ist, dürfte sich ein Volumen nicht aus Ebenen zusammensetzen. (Die Antwort lautet: die Unendlichkeit von Ebenen.) Es handelt sich also um eine notwendige Konvention.
So ähnlich verhält es sich, wenn wir von einem Sprachzustand reden. Auf was wollen wir bei der Sprache (langue) eigentlich unser Augenmerk richten?
Ein Zustand kennt keine zeitlichen Grenzen, es ist der Zeitraum, währenddessen sich die Physiognomie der Sprache (langue) nicht wesentlich verändert hat.

1675 Es gibt größere Zeiträume, in denen keine nennenswerten Veränderungen auftreten, während sich in weit kürzeren Zeiträumen sehr viel verändern kann.

1674 Wir reden also nicht davon, dass ein Sprachzustand 10, 50 Jahre oder eine

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
pas qu'un état est dix 10 ans, ou cinquante 50 ans, ou généralement, pas de limite de ce genre, mais un espace de temps pendant lequel aucune modification grave n'a changé la langue.	pas qu'un état est dix 10 ans ou cinquante 50 ans ou en général> pas de limites de ce genre.> Nous appelons un état tout l'espace pendant lequel aucune modification grave n'a changé la physion.omie de la langue.		qu'un état soit dix ans ou vingt ans ou une génération. L'état est un espace dans lequel aucune modification grave n'est venue changer la physionomie du fait à envisager.
1678 Dans histoire polit.ique, une époque <point du temps> est à distinguer d'une période <espace de temps>;	1678 Quelque chose d'un peu semblable dans l'histoire des événements: en principe époque (point du temps) est à distinguer de période (espace de temps).	1678 Une 1 époque = un 1 point du temps; - période = espace de temps T.	1678 En histoire, il en est de même: *époque* **est un point** du **temps**, *période* est un espace de temps.
1679 cependant, on se permet de parler de l'époque des Antonius, des Croisades, dans sens qui, semble-t-il, reviendrait à période. Mais on considère que es[sentiel] ep. des caractères n'a pas changé pendant ce temps, et on dit: époque.	1679 Epoque Espace et période sont opposés et cependant on se permet de parler de l'époque des Antonius, de l'époque des Croisades (dans le sens de périodes): (grand espace de temps). On se permet d'employer le mot opposé comme/ synonyme parce que l'ensemble des caractères n'a pas changé <pendant ce temps>.		1679 Ces deux termes sont opposés. **Cependant** on se permet de parler **de** l'*époque* **des Croisades**, dans le sens qui semble appartenir à *période*. C'est que l'ensemble des caractères n'a pas changé **pendant ce temps**.
1680 Dans mêmes conditions, nous nous permettons de dire état de langue. Nous. pourrions adopter ce terme de 'époques de l.angue. Mais il vaut mieux s'en tenir au mot d'état. En général, dans hist.oire politique, une ép.oque est bornée des deux côtés, plus ou moins, par une révolution, un changement, où il y a intention.	1680 Toutefois et à ce point de vue-là on pourrait employer le mot d'époques de langue au lieu d'états. Mais le mot état vaut mieux. Dans l'histoire polit.ique en général une époque est bornée dans son commenc.ement et sa fin, plus ou moins par une révolution, intention de changer les choses.	1680 Lla linguistique serait faite d'époques de langues. Een politique, un 1 époque est bornée par une 1 révolution.	1680 A ce point de vue-là, on pourrait dire que **la linguistique s'occupe** avant tout **d'époques** de langue. Mais voici pourquoi il vaut mieux s'en tenir à ce mot *d'état*. Une **époque** est plus ou moins bornée par une intention de changer les choses, par une **révolution** en miniature.
1681 Avec le mot état, cette idée accessoire ne viendra pas percer.	1681 Avec le mot état nous ne laissons pas percer une idée accessoire de ce genre.- Les états peuv.ent se changer par changements tout à fait fortuits.-		1681 En employant le mot d'*état*, nous ne laissons pas entendre une pareille chose.
1682 En outre, époque lie un peu trop la langue à ce qui entoure la l.angue.	1682 Epoque lie trop la langue à choses externes à la langue.-		1682 En outre, époque lie un peu trop la langue aux choses externes à la langue.
1677 Nous. ne pouvons pas définir un état autrement que par absence de changement. Cela revient, - (<un peu> comme en mathématiques) - à négliger les changements infinitésimaux.	1677 Pour la rigueur il vaudrait mieux définir un état autrement que par l'absence de chang.ements importants, mais nous ne le pouvons pas. Nous faisons comme/ les math.ématiciens avec leurs plans, ils négligent aussi chang.ements	1677 Ll'absence de changement est la seule chose qu'on puisse invoquer: on néglige les changements infinitésimaux.	1677 Nous ne disconvenons pas que *état* implique l'**absence de changement**; mais au fond, il y en a, et nous négligeons **les changements** infinitésimaux.

Generation lang anhält, es gibt keine derartigen Grenzen. Ein Zustand umfasst für uns jenen Zeitraum, während dem es zu keinen nennenswerten Veränderungen gekommen ist, welche die Physiognomie der Sprache (langue) beeinflussen können.

1678 Ähnlich verhält es sich bei der Politischen Geschichte: Grundsätzlich wird zwischen Epoche (Zeitpunkt) und Periode (Zeitraum) unterschieden.

1679 Die beiden Ausdrücke sind entgegengesetzt und dennoch spricht man von der Epoche der Antoniter und der Epoche der Kreuzzüge (im Sinn von Periode, große Zeiträume). Man benutzt das entgegengesetzte Wort synonymisch, da sich die Charakteristiken in dieser Zeit nicht verändert haben.

1680 Ohne Zweifel wäre es unter den Umständen ebenfalls möglich, von einer Sprachepoche statt eines Sprachzustandes zu reden und doch wäre es besser, das Wort Zustand beizubehalten: Im Allgemeinen wird in der Politischen Geschichte Anfang und Ende einer Epoche mehr oder weniger durch eine Revolution gekennzeichnet, also beidseitig begrenzt durch den Willen, etwas zu verändern.

1681 Mit dem Wort „Zustand“ wird ein solcher Verdacht gar nicht erst aufkommen, dieser Aspekt wird dann gar nicht zum Tragen kommen.
Die Zustände können sich durch ganz und gar zufällige Veränderungen ändern.

1682 Außerdem stellt der Ausdruck „Epoche“ eine zu starke Assoziation mit den äußeren Umständen der Sprache (langue) her.

1677 Streng genommen wäre es besser, einen Zustand anders zu definieren als durch fehlende, wichtige Veränderungen, doch es ist uns leider nicht möglich. Wir leugnen nicht, dass ein Zustand das Fehlen von Veränderungen impliziert, doch im Grunde gibt es dennoch einige und wir werden diese minimalen Veränderungen ignorieren. Wir halten es mit den Mathematikern, die ebenfalls verschwindend kleine Veränderungen vernachlässigen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	infinitésimaux.		
1685 C'est la part de convention nécessaire, car il y en a dans toutes les sciences pour les simplifier.	1685 C'est la part de convention nécessaire;; pour la démonstration des choses on est obligé de les simplifier. -		1685 De la sorte, il y a un peu de superficialité, de conventionnel, **comme** c'est le cas pour toutes **les sciences** où, pour les démonstrations, on est obligé de simplifier.
1683 D'autre part, un état est limité géographiquement, (sans quoi, <une> chose vraie d'un état ne serait pas vraie ailleurs dans ce même état.) [2°] Un second point où il y a un fait de convention incontestable à consentir depuis le commencement []: (<nous le> supprimerons, le laisserons de côté, vu le peu de temps).	1683 Il va sans dire qu'un état est limité géographiquement. Sans cela on pourrait dire que'au même moment quelque chose qui est vrai n'est pas vrai parce qu'on aura pris un dialecte plutôt qu'un autre d'une langue.- Un second 2d point où il y a part de convention incontestable à consentir depuis le commencement.- [] (supprimé).	1683 L'état linguistique est limité géographiquement.	1683 Evidemment, on limite alors géographiquement un **état**. Autrement, une remarque serait fausse et vraie à la fois parce qu'on aurait pris deux dialectes à la fois.
1756 Première 1ère qQuestion dans. linguistique statique: celle des unités ou entités; mais ce n'est pas celle qui permet le plus facilement de pénétrer dans ce qui constitue la langue <Nous pouvons> admettre provisoirement que nous. connaissons ces unités, quitte à y revenir plus tard, et parler des mots de la langue comme si c'étaient des touts séparés en eux-mêmes, en s'appuyant sur fait empirique par lequel chacun a su distinguer les mots. <voir ici les anc. ch III & IV> Voyons donc, non pas l'unité du mot, mais voyons les mots (les unités dans les mots).	1756 La première 1ère question <qu'on ait à se poser> dans la linguistique L. statique, c'est bien celle des entités ou des unités à reconnaître, mais ce n'est pas la question qui permet d'entrer <le plus facilement> dans ce qui constitue la langue.		
	1850 On peut admettre provisoirement que ces unités nous sont données. On peut parler des mots de la langue comme/ si c'étaient des touts séparés en eux-mêmes, c'est-à-dire c.a.d. en s'appuyant sur le fait empirique par lequel les grammairiens et ceux qui ont écrit leur langue ont su distinguer des mots. Prenons donc sans la scruter les unités que nous avons dans les mots.	1850 Qquestion des unités ou des eEntités à reconnaître. - Lles unités qu'on a dans les mots.	1850 Prenons les **unités des mots**;

1685 Soviel Konvention muss sein; auf diese Weise haben wir ein bißchen Oberflächlichkeit wie in allen Wissenschaften, wo man aus Demonstrationsgründen dazu übergehen muss, zu vereinfachen.

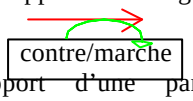
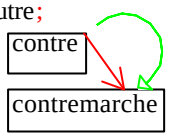
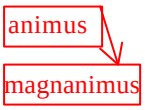
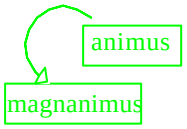
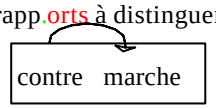
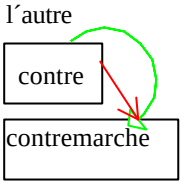
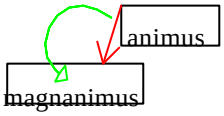
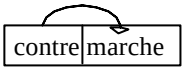
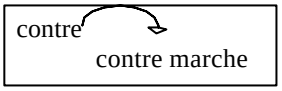
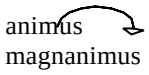
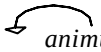
1683 Man muss nicht extra erwähnen, dass ein Zustand geographisch begrenzt ist (wäre dies nicht der Fall, würde ein für diesen Zustand typischer Aspekt an anderer Stelle nicht zutreffen.) Man könnte also im gleichen Atemzug sagen, dass etwas was richtig ist, nicht richtig ist, da man von zwei Dialekten gleichzeitig ausgeht.
Einen zweiten Punkt, bei dem man von Anfang an den Aspekt der Konvention mit einbeziehen muss (gestrichen), lassen wir aus Zeitmangel fallen.

1756 Das Erste nach dem man innerhalb der statischen Sprachwissenschaft fragen muss, sind die Einheiten oder Entitäten, wobei dies nicht der einfachste Weg ist, in die Materie Sprache (langue) einzusteigen.

1850 Gehen wir von den Wörtern als Einheiten aus. Provisorisch kann man annehmen, dass diese Einheiten uns gegeben und bekannt sind, auch wenn wir später noch einmal darauf zurückkommen und dann so von den Wörtern sprechen werden, als ob jedes für sich genommen ein abgeschlossenes Ganzes darstellte, d.h. sich auf die empirischen Tatsachen stützend, nach denen jeder – auch die Grammatiker und die Sprachhistoriker – die Wörter auseinander halten kann. Wir untersuchen also nicht das Wort als Einheit, sondern die Wörter (die Einheiten in den Wörtern).

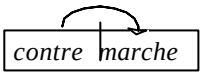
Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1851 P Les mots comme termes d'un système. Nécessité d'envisager les mots comme les termes d'un système. Tout mot de la langue n'existe que par rapport aux autres mots, et en vertu de ce qu'il y a autour de lui. Cela devient très clair quand on se demande ce qu'est la valeur d'un mot.	1851 Prenons d'abord les mots comme/ termes d'un système, et il y a nécessité de les envisager comme/ les termes d'un système. Tout mot de la langue se trouve avoir affaire à d'autres mots, ou plutôt il n'existe que par rapport aux autres mots, et en vertu de ce qu'il a autour de lui.- C'est ce qui ne peut manquer de devenir toujours. plus clair, quand on se demande en quoi consiste la valeur d'un mot,	1851 M mots = termes d'un système. <Nécessité [biffé]>.	1851 nous prenons les **mots** comme **termes d'un système**.
1847 Une illusion nous fait croire qu'un mot puisse exister isolément.	1847 quoique au premier 1er moment une illusion nous fait croire qu'un mot peut exister isolément. La valeur d'un mot ne vaut à tout moment que par rapport aux autres unités semblables.	1847 Ll'unité d'un 1 mot ne vaut, à tout moment, que par opposition aux autres unités semblables; le rapport et la différence des mots entre eux se déroule. selon deux 2 ordres, en deux 2 sphères distinctes. - Chacune est génératrice d'un certain nombre de valeurs. - Ll'opposition des deux 2 rend plus claire chacune. - Ce sont deux 2 façons de coordonner les mots.	
1981 <L'>uUnité d'un mot ne vaut, à tout moment, que par opposition <avec> autres unités. Toutefois, dès ici, il faut constater que le rapport et la différence des mots entre eux se déroule selon deux sphères tout à fait distinctes. Chacune de ces sphères sera génératrice d'un certain ordre de valeurs,: et opposition entre les deux, rend plus claire chacune d'elles. Il s'agit de la façon de coordonner les mots les uns avec les autres.	1981 Le rapport <et la diff.érence> des mots entre eux se déroule suivant deux 2 ordres, dans deux 2 sphères tout à fait distinctes; chacune de ces sph.ères sera génératrice d'un certain ordre de valeur et l'opposition <même> qu'il y a entre les deux 2 rend plus claire chacune d'elles. Il s'agit de deux 2 sph.ères ou de deux 2 façons de coordonner les mots avec d'autres.		1981 **La différence** des mots **entre** eux se **déroule** suivant **deux** sphères. Chacune de ces sphères évoluera avec de certains []
			1983 Il y a la sphère des rapports syntagmatiques:
1990 Il y a 1° la sphère des rapports syntagmatiques:.	1990 (<Il y a 1°) la sphère des rapports syntagmatiques.)> Il y a 1°) la coordination syntagmatique et la sphère des rapports syntagmatiques. Ex.emple: contre tous. Ici il y a un rapport qui lie d'une certaine façon contre avec tous.	1990 A.: Coordination syntagmatique. Eexemple: contre tous:	
2008	2008 Oon peut l'exprimer	2008	2008 ont un rapport

Übersetzung
1851 I. Die Wörter als Terme eines Systems. Es ist unerläßlich, die Wörter als Terme eines Systems anzusehen. Jedes einzelne Wort der Sprache (langue) steht in Bezug zu anderen Wörtern oder vielmehr es existiert nur im Verbund mit anderen Wörtern und dank seiner Umgebung. Dies wird sehr schnell deutlich, wenn man nach dem Wert eines Wortes fragt,
1847 obwohl wir uns im ersten Moment der Illusion hingeben, ein Wort könne isoliert existieren. Der Wert eines Wortes wird permanent durch den Bezug zu anderen vergleichbaren Einheiten bestimmt.
1981 Fest steht jetzt schon, dass das Verhältnis und der Unterschied zwischen den Wörtern sich auf zwei total verschiedenen Ebenen, in zwei unterschiedlichen Sphären abspielen. Jede Sphäre wird eine bestimmte Wertordnung schaffen, wobei der Kontrast zwischen beiden dazu beiträgt, sich deutlicher voneinander abzuheben. Es handelt sich um zwei Sphären oder um zwei verschiedene Art und Weisen, Wörter untereinander zu koordinieren.
1990 1) Die syntagmatische Koordination, die Sphäre der syntagmatischen Beziehungen. Beispiel: *contre tous*. Hier besteht eine Beziehung, die auf eine bestimmte Art und Weise *contre* mit *tous* verbindet.
2008 Dies lässt sich auch folgendermaßen ausdrücken:

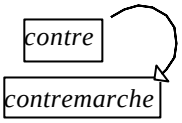
Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
eExemple: contre tous. Ici, rapport qui lie d'une certaine façon contre et tous; contremarche. Ici rapports à distinguer:  rapport d'une partie à l'autre;  rapport de la partie au tout magn-animus   	ainsi:  contre tous. Ccontremarche donne lieu à une explication observation semblable:; ici il y a deux 2 rapp.orts à distinguer:  rapport d'une des parties à l´autre  rapport de la partie au tout. De même par exemple: magn-animus 1) rRapp.ort allant de animus à l'ensemble magnanimus 2) rRapp.ort entre magn- et animus  	 magn animus   magnanimus	commun:  *contre tous*  *magnanimus* *animus* *magnanimus* Rapport de l'élément à un tout composé.
1988 Nous pouvons appeler ces combinaisons: un syntagme:	1988 Cette combinaison donnant lieu à de certains rapports peut s'appeler un syntagme.	1988 Ccette combinaison donnant lieu à certains rapp.orts peut donner lieu à un 1 syntagme:	1988 Un pareil rapport peut s'appeler un syntagme.
1989 combinaison de deux 2 ou plusieurs unités également présentes qui se suivent les unes les autres.	1989 C'est la combin.aison de deux 2 ou plus. unités, également présentes qui se suivent les unes les autres. Si elles se suivaient sans offrir aucun rapport entre elles, nous ne les appellerions pas syntagme, mais plus.ieurs unités consécutives ayant un rapp.ort entre elles <ou avec le tout> forment un syntagme.	1989 combinaison de deux 2 ou plusieurs unités, également présentes qui se suivent.	1989 C'est la combinaison **de deux ou plusieurs unités** également présentes qui se suivent les unes les autres.
1987 Les rapports qui appartiennent aux syntagmes ont pour support l'étendue, et la suite des unités dans l'étendue, (laquelle n'a qu'une seule dimension et une seule direction).	1987 Les rapp.orts qui appart.iennent au syntagme se déroulent dans l'étendue, ont pour support l'étendue,.- <c'est et la suite des unités dans l'étendue laquelle n'a qu'une seule dimension et une 1 seule direction> par opposition à l'autre genre de rapports qui viendra ensuite.	1987 Les rapp.orts qui appartiennent au synt.agme, par opposition à l'autre genre de rapports, ont pour support l'étendue. Les termes opposés entre`eux se trouvent dans une 1 coalition (?) spatciale. -	1987 Les rapports de syntagme qui se déroulent dans l'étendue ont **pour support l'étendue**.
2060 Les termes opposés entre eux se trouvent dans une opposition spatciale, et	2060 Les termes opposés entre eux se trouvent dans une opposition spatiale et le		2060 Les termes opposés entre eux se trouvent dans une opposition spatiale, et



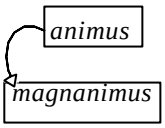
Für <u>*contremarche*</u> lässt sich Ähnliches beobachten: Hier muss man zwischen zwei verschiedenen Beziehungen unterscheiden:



Beziehung zwischen zwei Teilen



Beziehung eines Teils zum Ganzen
Ähnlich verhält es sich mit *magn-animus*:
1) Beziehung zwischen *animus* und dem Ganzen *magnanimus*
2) Beziehung zwischen *magn-* und *animus*



1988 Diese Kombination, die gewisse Beziehungen ermöglicht, kann als <u>ein Syntagma</u> bezeichnet werden.

1989 Hier werden zwei oder mehrere gleichwertige Einheiten, die sich aneinander reihen, miteinander kombiniert. Würden diese eine Reihe bilden ohne Bezug untereinander, würden wir sie nicht als syntagmatisch bezeichnen. Doch mehrere aufeinanderfolgende Einheiten, die eine Beziehung untereinander oder zum Ganzen haben, bilden ein Syntagma.

1987 Die Beziehungen, die Teil des Syntagmas sind, spielen sich im Raum ab, sie haben als Basis den Raum und die Reihe der Einheiten innerhalb des Raums (eindimensional und in einer Richtung verlaufend) ist der anderen Beziehungsart diametral entgegengesetzt.

2060 Gegenläufige Terme sind räumlich entgegengesetzt und das Verhältnis, das sich dazwischen aufbaut, beruht auf dem räumlichen Prinzip.
Der Raum, von dem hier die Rede ist, ist natürlich ein Zeitraum. Alles was,

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
le jeu qui s'établit entre eux a pour base ce principe spatcial (espace de temps). Ce qui existe syntagmatiquement coexiste dans l'étendue, comme les pièces d'une machine, mais selon une seule dimension.	jeu qui s'établit entre eux a pour base ce principe spatial. L'espace dont nous parlons est bien entendu un espace de temps.- Ce qui existe syntagmatiquement coexiste dans l'étendue, comme/ les pièces d'une machine (mais ici nous n'avons qu'une seule dimension).-		le jeu qui s'établit entre eux a pour base ce principe spécial. Ce qui coexiste syntagmatiquement comme les pièces d'une machine.
1999 2° La coordination associative, pPar association psychique avec d'autres termes existant dans la langue.	1999 2°) La coordination associative.- Par association psychique avec d'autres termes existants dans la l.angue.-	1999 B. Ccoordinat.ion associative par associat.ion psychique avec d'autres termes.	1999 A côté de ce groupe de rapports, il y a la coordination associative. Par association psychique avec d'autres termes existant dans la langue, ce mot [en] appellera un autre.
1994 Ex.emple: le mot enseignement. Ce mot appellera d'une façon inconsciente pour l'esprit idée d'une foule d'autres mots qui, par un côté ou par l'autre, ont quelque chose de commun avec lui. Ce peut être par des côtés très différents;, par exemple, enseignement sera dans une série associative avec enseigner enseignons une enseigne etc. Ici, il y a quelque chose de commun dans idée représentée et dans image acoustique. Mais on peut avoir enseignement dans autres séries associatives, seulement par rapport du signifiant au signifié: enseignement armement rendement etc. Il pourra y avoir association simplement au nom du signifié: enseignement instruction apprentissage éducation etc. et d'autres séries encore. On peut avoir simple communauté d'images auditives: blau (bleu)	1994 Ex.emple: un mot, comme/ enseignement appellera d'une façon inconsciente pour l'esprit en particulier l'idée d'une foule d'autres mots qui par un côté ou par un autre ont quelque ch.ose de commun avec lui. Ce peut être par des côtés très différents. Par exemple enseignement se trouvera compris dans une série associative où on verra: enseignement enseigner enseignons enseigne, etc. Il y a quelque ch.ose de commun dans l'idée représentée et quelque ch.ose de commun dans l'image acoustique. Le signifiant et le signifié forment à la fois cette série associative. De même: enseignement armement rendement, une autre série associative repos.ant également sur rapp.ort entre signif.iant et signifié, - mais dans une autre partie du mot. Série associat.ive reposant sur le signifié: enseignement instruction apprentissage éducation <et d'autres séries encore:>	1994 „enseignement" appelle inconsciemment pour l'esprit une foule d'autres mots qui ont quelque chose de commun avec lui: enseigner, enseignons, une enseigne, etc. Rrapp.ort dans l'idée, dans le son. - Iil y a un 1 rapport de signifiant à signifié dans: enseignement, armement, rendement etc. Aassociation du signifié: enseignement, instruction, apprentissage, éducation, etc.	1994 *enseignement* se trouvera compris dans une série associative où il y aura: *enseigner* *enseignons* Le signifiant et le signifié formeront une série associative. Il y aura aussi une autre association, celle de: *enseignement* *parement* *armement,* comme aussi une association du signifié: *enseignement* *instruction* *éducation* Il peut y avoir une association même auditive: *blau* *durchbläuen* frapper de verges.

syntagmatisch gesehen gleichzeitig existiert, existiert auch, ähnlich wie die Teile einer Maschine, gleichzeitig im Raum (wobei wir hier nur eine einzige Dimension haben).

1999 2) Daneben gibt es die assoziative Koordination. Aufgrund der psychischen Assoziation mit anderen Termen der Sprache (langue), ein Wort, das ein anderes hervorrufen wird.

1994 Ein gutes Beispiel hierfür ist ein Wort wie *enseignement*, der Einzelne wird damit unbewusst eine Reihe von anderen Wörtern assoziieren, die mit diesem Wort irgend etwas gemeinsam haben. Der Ansatz kann sehr unterschiedlich sein. *Enseignement* wird z. B. ein Teil der folgenden assoziativen Serie sein:

enseignement
enseigner
enseignons
enseigne
usw.

Hier liegen sowohl inhaltliche als auch akustische Gemeinsamkeiten vor. Signifiant und Signifié bilden gleichzeitig diese assoziative Serie. Doch *enseignement* kann auch Teil einer anderen Serie sein:

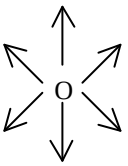
enseignement
armement
rendement
usw.

die ebenfalls auf dem Bezug zwischen Signifiant und Signifié beruht, nur auf einem anderen Wortteil. Hier eine weitere Serie, die auf einem gemeinsamen Signifié aufbaut:

enseignement
instruction
apprentissage
éducation
usw.

(und noch andere Serien)
Man kann auch einfach eine Gemeinschaft in den auditiven Bildern haben:

blau
durchbleuen → hat keinen Bezug zu *blau*
ä
usw.

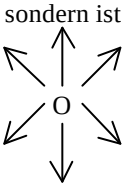
Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
durchbläeuen etc.	oOn peut avoir:> simple communication communauté des ds les images auditives: blau durchbleuen → n'a pas de ä rapports avec (frapper de blau verges).		
2028 Donc, tantôt communauté double du sens et de la forme, tantôt uniquement forme, ou sens, etc. <Oon peut même avoir association avec tous les substantifs.>	2028 Cf. série associative dans le fait que enseignement étant un substantif est en rapport avec les autres substantifs.- Aussi séries d'associat.ions inévitables tantôt au nom de la communauté double du sens et de la forme, tantôt uniquement à cause de la forme <ou sens>. Ces coordinat.ions peuv.ent être considérées comme/ existant dans cerveau aussi bien que les mots eux-mêmes. -		
2029 Un mot quelconque évoque inévitablement par association tout ce qui peut lui ressembler.	2029 Un mot quelconque évoque tout de suite <par association> tout ce qui peut lui ressembler.		
1995 Cette coordination se déroule dans une tout autre sphère que la première 1ère.	1995 Cette association est tout à fait diff.érente de la première 1ère.	1995 Ccette coord.ination	1995 Ces associations peuvent être considérées comme existant
1996 Elle n'a pas pour support l'étendue; ce n'est pas au nom d'une place dans une chaîne que l'on pourra marquer les rapports.	1996 Cette coordination-là n'a pas pour support l'étendue. Ce n'est pas au nom de leur place dans une chaîne  * —— que l'on pourra marquer les rapports entre ces diff.érentes unités.-	1996 a pour support, non l'étendue, mais [] de forme stellaire 	
			1997 **dans** le **cerveau** aussi bien que les mots eux-mêmes. Tout aussi bien *enseigner* que *enseignement* évoque des rapports qui se déroulent dans notre esprit, sans qu'interviennent l'espace. Voilà les rapports du mot avec ses congénères.
2035 Du reste, enseignement n'est pas nécessairement le premier 1er dans la série,; il est comme partie d'une constellation. Comme c'est le rapport d'un mot avec les autres qui	2035 <Du reste enseignement n'est pas nécessairement le premier 1er dans la série,; il est comme partie d'une constell.ation:>		

2028 Die assoziative Serie beruht darauf, dass *enseignement* als Substantiv in Beziehung zu den anderen Substantiven steht.
Es gibt aber auch assoziative Serien, die entweder formal und inhaltlich oder aber lediglich inhaltlich oder formal eine Gemeinschaft bilden. Manchmal gibt es sogar Assoziationen unter allen Substantiven.
Man kann davon ausgehen, dass diese Koordinationen, ähnlich wie die Wörter, in unserem Gedächtnis gespeichert sind.

2029 Bei jedem x-beliebigen Wort assoziiert man unweigerlich und sofort alles, was diesem ähnlich sein kann.

1995 Diese Koordination oder Assoziation unterscheidet sich jedoch grundlegend von der ersten und spielt sich in einer ganz anderen Sphäre ab.

1996 Sie baut nicht auf der Ebene auf, sondern ist sternförmig



Die Stellung innerhalb der Kette ermöglicht also nicht die Bezüge zwischen den verschiedenen Einheiten aufzustellen.

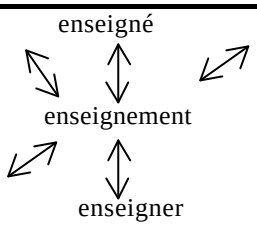


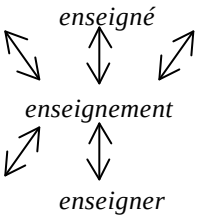
*

——

1997 Sowohl mit *enseigner* als auch mit *einseignement* assoziiert man Bezüge, die sich in unserem Verstand abspielen, ohne dass der Raum eine Rolle spielt. Dies sind die Bezüge des Wortes mit ebenbürtigen.

2035 Übrigens steht *enseignement* nicht unbedingt an erster Stelle innerhalb der Serie, es ist Teil der Konstellation:

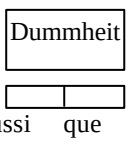
Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
fait le mot, cette distinction de deux sortes de rapports est fondamentale.	 La notion d'espace n'intervient pas ici. Voilà les deux 2 manières dont un mot est en rapport avec les autres. - <C'est un le rapport d'un mot avec les autres qui fait le mot, cette distinction de deux 2 sortes de rapp.orts est fondamentale.>		
2000 Observations: a) I «ce qu'un mot a autour de lui» peut avoir donc deux sens différents. Syntagmatiquement, c'est le contexte, ce qui vient avant ou après, le contexte. Associativement, cela est une simultanéité [?] unie simplt par le lien de la conscience,; pas idée d'espace.	2000 Observations à ce propos. 1) Ce qu'un mot a autour de lui sera discuté par le linguiste L. tantôt dans la sphère syntagmatique, tantôt dans la sphère associative. - Ce qu'il y a autour de lui syntagmatiquement, c'est ce qui vient avant ou après, c'est le contexte, tandis que ce qui va autour de lui associativement, cela n'est dans aucun contexte, vient de la conscience (<uni par le lien de la conscience>), (pas idée d'espace). L'entourage d'un mot doit être distingué syntagmatiquement et associativement. <Placé dans le syntagme, le mot agit en vertu de ce qu'il a un commencement et une fin, et de ce que les autres mots doivent être avant ou après.> Placé dans la série associative, le commencement et la fin n'interviennent pas. – On pourrait dire: l'assemblage in praesentia -	2000 [1°] Cce qu´un mot a autour de lui, - syntagmatiquement, - c´est le contexte; -, et associativement,: c´est uni par le lien de la conscience.-	2000 Ce qu'un mot a autour de lui syntagmatiquement, c'est le contexte. Dans un cas c'est l'assemblage *in praesentia*;
1991 Placé dans le syntagme, mot agit en vertu de ce qu'il a un commencement et une fin, et de ce que les autres mots doivent être avant ou après. Pas le cas dans coordination associative. On pourrait appeler: 1° assemblage in praesentia			
2002 2° assemblage in	2002 et l'assemblage in		2002 dans l'autre *in*



Der Raum spielt hier keine Rolle.
Dies sind die zwei Arten von Bezüge, die ein Wort zu den anderen aufweisen kann. Da es die Beziehung eines Wortes zu den anderen ist, die das Wort ausmacht, ist die Unterscheidung der beiden Arten von Beziehung fundamental.

2000 Noch einige Bemerkungen zu diesem Thema:
1) Das, was ein Wort umgibt, wird vom Sprachwissenschaftler als Bestandteil mal der syntagmatischen mal der assoziativen Sphäre untersucht. Das was es syntagmatisch umgibt, steht vor oder nach dem Wort, es ist der Kontext, während das, was es assoziativ umgibt, ohne Kontext da steht und vom Bewusstsein ausgeht. Der Raum spielt keine Rolle.
Für das Umfeld eines Wortes muss zwischen syntagmatisch und assoziativ unterschieden werden. In einem Syntagma agiert das Wort abhängig davon, dass es ein Anfang und ein Ende hat und abhängend von den anderen Wörtern, die davor oder dahinter stehen.
In einer assoziativen Serie kommen der Anfang und das Ende nicht zum Tragen. Man könnte auch sagen: Ansammlung in praesentia

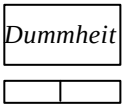
2002 und Ansammlung in absentia.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
absentia	absentia. -		*absentia*.
2010 b) II Les syntagmes ont pour type principal la phrase. Toute phrase est un syntagme. Or, la phrase appartient à la parole, pas à la langue. Alors, est-ce que le syntagme n'appartient pas exclusivement à la phrase, et ne confondons-nous pas les deux 2 ordres?	2010 2°) Les syntagmes, quoiqu'à constater dans des combin.aisons qui ne sont pas des phrases, ont pour types assez évidents les phrases elles-mêmes. Toute phrase sera un syntagme. Or la phrase appartient à la parole et non à la langue. Or Oobjection: est-ce que le syntagme n'appartient pas à la parole et ne mélangeons-nous pas les deux 2 sphères (langue-parole) pour distinguer les deux 2 sphères (syntagme-associat.ion)?-	2010 [2°] Les syntagmes, quoique à constater dans des combin.aisons qui ne sont pas des phrases, sont représentés par des phrases. Oor la phrase appartient à la parole, non à la langue.	2010 Les syntagmes ont cependant pour **type la phrase**.
			2011 Or la phrase, nous l'avons mise dans **la parole**.
		2012 Lla frontière de la parole et de la langue est un 1 certain degré de combinaison.-	2012 Il y a bien, en effet, quelque chose de délicat. Mais c'est déjà à propos de la langue qu'il y a rapport pareil.
2013 C'est en effet ici qu'il y a quelque chose de délicat dans la frontière des deux 2 domaines. Mais même dans les faits qui appartiennent à la langue, il y a des syntagmes: mots composés. Un mot magnanimus appartient aussi bien au dépôt de la langue que animus. Mais il y a aussi probablement toute une série de phrases qui appartiennent à la l.angue,	2013 <C'est en effet ici qu'il y a quelque ch.ose de délicat dans la frontière des 2 domaines.> Question diff.icile à trancher. - En tous cas même dans les faits qui appartiennent à la langue, il y a des syntagmes. Ainsi les mots composés:.- <Un mot composé/ magnanimus appartient aussi bien au dépôt de la l.angue que animus.-> Il y a entre autres toute une série de phrases qui sont toutes faites pour la langue	2013 Mmais lLe mot composé est un 1 syntagme, car les rapp.orts qui y sont suppos.ent la suite des unités. - , Dde même, dans Dummheit, <qui est un 1 composé,> il y a opposition des parties respectives et réciproques.	
2016 que l'individu n'a plus à combiner lui-même.	2016 et que l'individu n'a pas à combiner <lui-même>. Dans le syntagme point délicat: la séparation entre parole et langue. - Rapport syntagmatique dans les mots comme/  Aussi que les parties agissent en vertu de ce qu'elles sont en avant ou en arrière: rapports syntagmatiques. -		
2062 c) III La coordination associative peut à son tour	2062 3°) L'opposition associative ou la	2062 3° Ll'opposition ou la coordination associative	

2010 2) Syntagmen treten typischerweise in Satzform auf, obwohl sie auch Verbindungen bilden können, die keine Sätze sind. Jeder Satz wird ein Syntagma sein. Doch der Satz gehört zum Sprechen (parole) und nicht zur Sprache (langue).
Einwand: Ist das Syntagma nicht ausschließlich Teil des Sprechens (parole) und vermischen wir hier nicht die zwei Sphären Sprache (langue) und Sprechen (parole), nur um die zwei Sphären (syntagmatisch und assoziativ) unterscheiden zu können?

2013 Schwierige Frage. In der Tat ist die Grenzziehung zwischen dem Sprechen (parole) und der Sprache (langue) sehr delikat und setzt kombinatorische Fähigkeiten voraus. Auf jeden Fall kommen auch in der Sprache (langue) syntagmatische Verbindungen vor: die Komposita, da die vorhandenen Bezüge eine Einheitenfolge voraussetzen. Ein Kompositum wie ***magnanimus*** gehört ebenso zur Sprache (langue) wie ***animus***. Auch in *Dummheit*, einem Kompositum, stehen sich respektive und reziproke Bereiche gegenüber. Mit großer Wahrscheinlichkeit gibt es u.a. auch eine ganze Reihe von Sätzen, die alle Teil der Sprache (langue) sind und

2016 vom Einzelnen nicht mehr kombiniert werden müssen. Beim Syntagma ist die Trennung von Sprache (langue) und Sprechen (parole) ein schwieriges Unterfangen. Der syntagmatische Bezug in einem Wort wie z. B.



Auch da die Teile in Abhängigkeit davon, was davor oder dahinter steht, handeln: die syntagmatischen Bezüge.

2062 3) Die assoziative Gegenüberstellung oder Koordination kann ihrerseits auf die räumliche Gegenüberstellung zurückstrahlen. Wenn *Dummheit* gewissermaßen zwei

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
réfléchir sur l'opposition spatciale:. enseigne-ment.	coordination associat.ive peut à son tour réfléchir sur l'opposition spatiale. Si Dummheit en une cert.aine mesure contient deux 2 unités, enseigne-ment en contient deux 2 aussi (au nom du syntagme qui passe par la sphère associative). -	p.eut à son tour réfléchir sur l'opposition spatciale.	
1993 En renversant l'ordre des séries considérées, nous pouvons dire: <L'>eEsprit établit deux 2 ordres de liens entre les mots: 1°) hors de la parole, association qui se fait dans la mémoire entre mots offrant quelque chose de commun; crée différentes familles au sein desquelles règnent des rapports très divers, mais rentrant dans une seule catégorie.	1993 On peut dire en renversant l'ordre des deux 2 séries que nous avons considérées que l'esprit établit en tout deux 2 ordres de rapports entre les mots: 1°) hors de la parole, l'associat.ion qui se fait dans la mém.oire entre mots offrant quelque ch.ose de commun crée diff.érents groupes, séries, familles au sein desquelles règnent rapports très divers, <mais rentrant dans une seule catégorie>: ce sont les rapports associatifs.	1993 Ll'esprit établit en tout deux 2 ordres de liens entre les mots: 1°: hors de la parole, l'association qui se fait dans la mémoire entre les mots, crée différents groupes, au sein desquels règn.ent des rapp.orts très divers: ce sont les rapports associatifs.	
1983 2° dans, la parole, les mots sont soumis à un genre de rapports indépendant du premier et dépendant de leur enchaînement:. cCe sont les rapports syntagmatiques.	1983 2°) Dans la parole, les mots sont soumis à un genre de rapp.orts indép.endant du premier 1er, et dép.endant de leur enchaînement, ce sont les rapp.orts syntagmatiques, dont nous avons parlés.	1983 2° dans la parole, autre genre de rapports, et dépendants de <leur> enchaînement: rapp.orts syntagmatiques.	
2009 Ici, objection:	2009 Ici une objection est soulevée naturellement,		
2011 le second ordre de rapports semble évoquer faits de parole, et nous nous occupons des faits de langue. Mais nous répondons: jusqu'à un certain degré, langue elle-même connaît ces rapports:	2011 parce que le second 2d <ordre de> rapp.orts paraît évoquer faits de parole et non faits de l.angue. <Mais> lLa l.angue elle-même connaît ces rapports,	2011 La langue elle-même conn.aît ses rapports dans un cert.ain degrés: comme dans Hauptmann. -	
2014 (mots composés: all.emand Hauptmann,; ou même dans un mot comme Dummheit; ou locutions comme s'il vous plaît.)	2014 quand ce ne serait que dans les mots composés (all. Hauptmann), <où même d´un mot c/ Dummheit; ou loc. c/ „s´il vous plait."> où un rapp.ort syntagmatique règne. <Ou même dans un mot comme Dummheit, ou éventuellement comme s'il vous plaît.> Ou locutions: s'il vous plaît.		
1986 Quand on parle de la structure d'un mot, on évoque la deuxième 2e espèce de rapports.: Ce sont les unités mises bout à bout comme support de certains	1986 Quand on parle de la structure d'un mot, on évoque la seconde 2de esp.èce de rapp.orts:; ce sont les unités mises bout à bout comme/ supports de	1986 Lla structure d'un mot = 2° (unités mises bout à bout, comme support de cert.ains rapp.orts). - Ssi nous parlons d'un paradigme de flexion, nous	

Einheiten aufweist, so beinhaltet *enseigne-ment* ebenfalls zwei (angesichts des Syntagmas, das durch die assoziative Sphäre vordringt).

enseigne-ment

1993 Die bisher eingehaltene Reihenfolge umkehrend, kann man sagen, dass der Verstand alles in allem zwei Bezugsordnungen zwischen den Wörtern aufstellt:
1.) Außerhalb des Sprechens (parole) vollzieht sich im Gedächtnis eine Assoziation, die Wörter, die irgend etwas gemein haben, zu verschiedenen Gruppen, Familien oder Serien vereint, in denen sehr unterschiedliche Bezüge vorkommen und dennoch einer bestimmten Kategorie angehören: Hierbei handelt es sich um die assoziativen Bezüge.

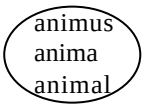
1983 2.) Innerhalb des Sprechens (parole) herrscht eine andere Art von Bezug zwischen den Wörtern, unabhängig vom vorigen, der von ihrer Verkettung abhängt, das sind die syntagmatischen Bezüge, von denen wir schon gesprochen haben.

2009 Folgender Einwand ist hier vollkommen normal,

2011 da die zweite Bezugsordnung auf das Sprechen (parole) und nicht auf die Sprache (langue) hinzuweisen scheint, mit der wir uns beschäftigen. Darauf antworten wir: Zu einem gewissen Grade kennt auch die Sprache (langue) solche Bezüge

2014 und wenn es nur Komposita wie *Hauptmann* sind, wo ein syntagmatischer Bezug vorherrscht oder eben in einem Wort wie *Dummheit* oder der Redewendung *s'il-vous-plaît*.

1986 Wenn man von der Wortstruktur spricht, geht es um die zweite Art von Beziehung: Es handelt sich um die aneinander gereihten Einheiten, als Träger unterschiedlicher Beziehungen. Wenn wir jedoch von einem Flexionsparadigma (*dominus, domini, domino*) sprechen, dann handelt es sich um eine Gruppe, in der ein assoziativer Bezug vorherrscht. Dies sind nämlich keine Einheiten, die aneinander gereiht sind und deswegen einen bestimmten Bezug zueinander haben.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
rapports. <Dans> uUn paradigme de flexion, nous sommes dans un groupe où règne au contraire le rapport associatif. Dans magn-animus, rapport syntagmatique:; <l'>idée est exprimée par <la> position des deux 2 parties mises bout à bout;. Aanimus, animal, anima:, famille associative.	cert.ains rapports. Si nous parlons d'une chose comme/ un paradigme de flexion (dominus, domini, domino) nous sommes dans un groupe où règne le rapp.ort associatif. Ce ne sont pas des unités mises bout à bout et entrant de ce fait dans un certain rapport.- Mmagn-animus: - Le rapp.ort où est animus est syntagmatique. - <Idée est exprimée par portion des deux 2 parties mises bout à bout:> jJamais, ni dans magn ni dans animus on ne trouverait quelque chose qui signifierait "qui possède une grande âme". Si on prend animus par rapport à anima et à animal, c'est un autre ordre de rapport. Il y a famille <associative>:  	sommes dans un 1 groupe associatif.: - Mmagn /- animus: - rapp.ort syntagmatique:, éléments mis bout à bout d'une 1 cert.aine façon. - Aanimus, anima, animal - est autre c.hose.	
2005 Ces deux ordres de rapports sont irréductibles, et tous les deux agissants.	2005 Ces deux 2 ordres de rapp.orts sont irréductibles et tous deux 2 agissants.		
2004 Si nous comparons avec <un> édifice: dDes colonnes seront dans un certain rapport avec une frise qu'elles supportent;. aAgencement, <de deux 2 unités présentes>, rapp.ort syntagmatique. Je vois <que> ces colonnes, <sont> doriennes;. jJe les compare aux avec colonnes corinthiennes, ioniennes, etc.; éléments non présents, rapp.ort associatif.	2004 Si nous comparons les parties d'un édifice: des colonnes seront dans un cert.ain rapp.ort avec une frise qu'elles supportent.; Cces deux 2 pièces sont mises dans un certain rapp.ort comparable au rapport syntagmatique. C'est l'agencement de deux 2 unités présentes. - Si je vois une colonne dorienne, je pourrais l'associer en une série associative d'objets non présents <(rapp.orts associatifs:.-> (colonne ionienne), <colonne corinthienne)>.-	2004 Ddans un 1 édifice:, des colonnes sont en rapp.ort syntagmatique avec la frise qu'elles supportent:, c'est l'agencement de deux 2 unités. -	
2003 La somme des rapports par lesquels <l'>esprit associe aux mots présents, série mnémonique, virtuelle,. oOpposée au	2003 La somme des rapports avec les mots que l'esprit associe aux mots présents, c'est une série virtuelle, une série formée par la mémoire, (une série mnémonique), par opp.osition à l'enchaînement,	2003 <La somme des rapports que [biffé]> série effective: syntagme; - série virtuelle: association	
2001 syntagme,	2001 au syntagme que		

Bei *magn-animus* liegt ein syntagmatischer Bezug vor: Der Inhalt wird durch die Position der beiden aneinandergereihten Wortteile ausgedrückt. Zu keiner Zeit weist etwas darauf hin, dass *magn* oder *animus* „der / die eine große Seele hat" bedeuten könnte. Setzt man *animus* in Beziehung zu *anima* und *animal*, haben wir es mit einer anderen Bezugsordnung zu tun. Es handelt sich um die assoziative Familie.



2005 Die zwei Bezugsordnungen sind nicht vereinbar miteinander und beide haben eine Wirkung.

2004 Wir vergleichen Teile eines Gebäudes miteinander: Die Säulen stehen in einer gewissen Beziehung zu der Friese, die sie tragen. Diese beiden Teile werden in einen bestimmten Bezug zueinander gesetzt, der vergleichbar ist mit der syntagmatischen Beziehung. Es ist die Aneinanderreihung von zwei vorhandenen Einheiten.
Beim Anblick einer dorischen Säule kann ich diese in eine assoziative Serie einordnen und mit ionischen, korinthischen Säulen vergleichen; nicht vorhandene Objekte, assoziative Bezüge.

2003 Effektive Serie: Syntagma. Virtuelle Serie: Assoziation.
Die Summe aller Beziehungen zu den Wörtern, die der Verstand mit den vorhandenen Wörtern assoziiert, bildet eine virtuelle Serie, die vom Gedächtnis aufgestellt wird (eine mnemonische Serie), im Gegensatz zu der Verkettung,

2001 zum Syntagma, das aus zwei vorhandenen Einheiten besteht. Dies ist eine

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
enchaînement que forment deux 2 unités présentes entre elles: série effective.	forment deux 2 unités présentes entre elles. C'est une série effective par opp.osition à la série virtuelle et engendrant d'autres rapp.orts.		
1816 Conclusion.: Quel que soit l'ordre de rapports où un mot fonctionne (<or il est> appelé à fonctionner dans tous les deux), un mot est avant tout membre d'un système. Il se trouve avant tout solidaire d'autres mots, tantôt dans l'un des ordres de rapp.ort, tantôt dans l'autre. Cela va être une chose à considérer pour ce qui détermine la valeur. Mais avant même de parler de valeur, il fallait constater que les mots se présentent comme les termes d'un système. <Ainsi> lLa signification générale du mot terme perce ici:; dès que nous disons terme, au lieu de mot, <l'>idée de syst.ème est évoquée. Mais, de plus, ne pas commencer par le mot ou le terme pour en déduire le système. Ce serait croire que les termes sont d'avance une valeur absolue; au contraire, c'est du système qu'il faut partir, du tout solidaire. Ce dernier se décompose entre certains termes qui ne sont pas si faciles à dégager qu'il peut sembler. Partant du globe des valeurs pour en dégager les différentes valeurs, il est possible que nous rencontrions les mots, que ce soit une des séries de termes à connaître. (le mot mot reste ici vague pour nous; le mot terme nous suffit; le mot mot n'a d'ailleurs du reste pas le même sens dans les deux 2 séries).	1816 La conclusion que nous voulons en tirer est celle-ci: quel que soit l'ordre de rapp.orts où un mot fonctionne (il est appelé à fonctionner) <dans les deux 2>), un mot se trouve toujours, avant tout, membre d'un système, solidaire d'autres mots, tantôt dans un des ordres de rapports, tantôt dans un autre ordre de rapport. Cela va être une chose à considérer pour ce qui constitue la valeur. Il fallait avant considérer que les mots sont les termes d'un système. – Dès que nous disions terme <au lieu de mot>, c'est que nous envisagions ses rapports avec d'autres. - (Ll'idée de solidarité avec d'autres mots est évoquée.) Il ne faut pas commencer par le mot, le terme, pour en déduire le système. – Ce serait se figurer que les termes ont d'avance une valeur absolue, qu'il n'y a qu'à les échafauder les uns sur les autres pour avoir le système. Au contr.aire, c'est <du système>, du tout solidaire qu'il faut partir; ce dernier se décompose en cert.ains termes que du reste il n'est nullement aussi facile a dégager qu'il ne semble. - Partant du globe <du système [biffé]> (des valeurs) pour en dégager les diff.érentes valeurs, il est possible que nous rencontrions les mots comme/ série de termes <à connaître>. - <Entre parenthèses:> [associat.ivement je puis appeler mot dominus aussi bien que domino, <domin->?; syntagmatiquement, je dois prendre ou bien dominus - ou domini.] Pas à attacher d'importance	1816 Qquel que soit l'ordre de rapport, un 1 mot se trouve toujours membre d'un 1 système, solidaire d'autres mots. Cc'est à considérer pour ce qui détermine la valeur. Lles mots sont des termes d'un 1 système. <L'idée [biffé]>. Aassociativement on peut appeler dominus 1 mot ou domino ou domin… un mot. <Iil faut préciser leq.uel, si on prend pragmatiquement.	

effektive Serie, im Gegensatz zur virtuellen Serie, die andere Beziehungen eingeht.

1816 Die Schlussfolgerung, die wir hieraus ziehen wollen, ist folgende: Unabhängig davon, in welcher Bezugsordnung ein Wort sich bewegt (es sollte in beiden möglich sein), ist das Wort immer und vor allem Bestandteil eines Systems, es zeigt sich solidarisch mit den anderen Wörtern aus der einen oder der anderen Bezugsordnung. Dieser Umstand spielt ebenfalls bei der Bestimmung des Wertes eines Wortes eine Rolle. Doch bevor wir überhaupt vom Wert sprechen, sollte man festhalten, dass die Wörter Terme eines Systems darstellen.

Hier kommt also die Bedeutung des Wortes „Term“ zum Tragen; sobald wir von Term – anstatt von Wort - sprechen, spielt das System oder die Beziehungen zu anderen eine Rolle. (Der Aspekt der Solidarität mit anderen Wörtern ist relevant.)

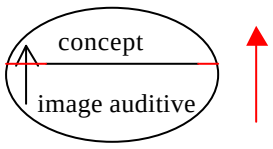
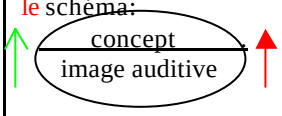
Man darf jedoch nicht vom Wort oder vom Term ausgehen, um davon das System abzuleiten. Dies würde nämlich bedeuten, dass alle Terme von vornherein einen absoluten Wert hätten, und dass man sie lediglich übereinander stapeln muss, damit das System entsteht. Im Gegenteil, man muss vom System, vom Ganzen ausgehen. Dieses setzt sich aus einzelnen Termen zusammen, die übrigens nicht so einfach herauszustellen sind, wie es vielleicht scheinen mag.

Wenn man von der Gesamtheit (aller Werte) ausgeht, um dann die verschiedenen Werte heraus zu arbeiten, ist es durchaus denkbar, dass wir auf Wörter in Form von zu untersuchenden Termserien stoßen. Zwischen Klammern: Assoziativ kann ich *dominus* genauso gut wie *domino* oder *domin*... als Wort bezeichnen; syntagmatisch muss ich mich entweder für dominus oder domini entscheiden.

Man darf dem Ausdruck „Wort“ keine große Bedeutung schenken. Das Wort „Wort“ bleibt vage für uns. Das Wort „Term“ reicht uns vollkommen. Außerdem weist das Wort „Wort“ in den beiden Serien nicht die gleiche Bedeutung auf.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	au mot de mot. <Le mot de mot reste ici vague pour nous. – Le mot terme nous suffit.; Lle mot mot n'a du reste pas le même sens dans les deux 2 séries.->		



Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1853 [II°] <VII> Chap.itre δ <VII> Valeur des termes, et sens des mots;, en quoi les deux choses se confondent ou restent distinctes. Là où il y a des termes, il y a des valeurs. Idée de valeur est toujours impliquée dans celle de terme. Il sera toujours difficile de se faire idée déterminée de [l']idée de valeur. Valeur devient ici synon.yme de sens, signification.,	1853 Chap.itre V. Valeur des termes et sens des mots, - En quoi les deux 2 choses se confondent et se distinguent. Là où il y a des termes, il y a aussi des valeurs. - On implique tacitement l'idée de valeur dans celle de terme. - <Toujours> Ddiff.icile de séparer ces deux 2 idées. – Quand on parle de valeur, on sent que cela devient <ici> synonyme de sens (signification),	1853 Valeurs des termes et sens des mots. Llà où il y a des termes, il y a aussi des valeurs.	
1855 et cela indique un autre terrain de confusion, davantage dans les choses elles-mêmes.	1855 et cela indique un autre terrain de confusion (<ici la confusion> - qui sera davantage dans les choses elles-mêmes).-		
1856 La valeur est bien un élément du sens;, mais il importe de ne pas prendre le sens, d'abord, autrement que comme une valeur. Très difficile de voir comment le sens reste dépendant, et cependant distinct, de la valeur;	1856 La valeur est bien un élément du sens, mais il importe de ne pas prendre le sens autrement que comme/ une valeur. C'est peut-être une des opérations les plus délicates à faire en linguistique L., de voir comment le sens dépend et cependant reste distinct de valeur. -		
1857 mais nécessaire, si on n'en reste pas à conception de la langue comme une nomenclature.	1857 Là éclate diff.érence entre vue du linguiste L. et vue bornée considérant la langue comme/ une nomenclature.		
1858 Prenons d'abord la signification comme nous nous. la représentons et l'avons nous-mêmes marquée:. 	1858 Prenons d'abord la signification comme/ nous la représentons <et l'avons nous-mêmes marquée.>: 	1858 Lle sens dépend et pourtant reste distinct de la valeur. La significat.ion telle qu'on se la représente et comme nous l'av.ons marquée par le schéma: 	
1859 Lla flèche marque signification comme contrepartie de image auditive. Dans cette vue, signification est contrepartie de l'image auditive, et rien d'autre.	1859 <Lla flèche marque signification comme/ contrepartie de l'image auditive>. Dans cette vue, la signification est la contrepartie de l'image auditive et rien d'autre.-	1859 Lla signif.ication est la contre partie de l'image auditive.	
1860 Mot est pris comme un ensemble isolé et absolu. Intérieurement, il contient l'image auditive, ayant pour. contrepartie un concept.	1860 Le mot apparaît ou est pris comme/ un ensemble isolé et absolu;.-, intérieurement, il contient l'image aud.itive ayant pour contrepartie un concept.	1860 Ddans cette vue,: le mot est pris comme un 1 ensemble isolé et absolu. Intérieurement, il contient l'image auditive et a pour contre partie le concept.	

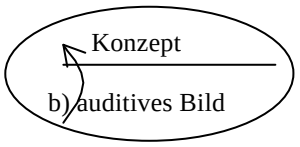
1853 Kapitel δ / V: Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.
Wo Terme sind, sind auch Werte. Der Wert verbirgt sich immer stillschweigend hinter dem Term. Es wird immer schwierig sein, beides zu trennen und sich ein klares Bild über den Wert zu machen. Sobald man vom Wert spricht, spürt man, dass er sich zum Synonym von „Sinn“, „Bedeutung“ entwickelt,

1855 und das weist auf einen weiteren Bereich hin, wo Unordnung herrscht. (Hier wird die Unordnung eher in den Dingen an sich anzutreffen sein.)

1856 Der Wert ist effektiv im Sinn enthalten, doch ist es wichtig, den Sinn – vorerst – nur als Wert zu sehen. Zu erkennen, wie der Sinn vom Wert abhängt und sich dennoch von diesem unterscheidet ist vielleicht eine der problematischsten Angelegenheiten überhaupt in der Sprachwissenschaft.

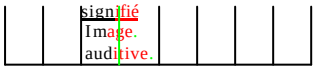
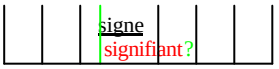
1857 Und dennoch erweist dies sich als notwendig, wenn man die Sprache (langue) nicht weiterhin als Nomenklatur betrachten möchte. Hier zeigt sich der Unterschied zwischen der Sichtweise des Sprachwissenschaftlers und der beschränkten Sicht all jener, welche die Sprache (langue) als eine Nomenklatur ansehen.

1858 Zuerst beschäftigen wir uns mit der Bedeutung, wie man sie sich vorstellt und wir sie uns vorstellen und wie wir sie selbst dargestellt haben:



1859 Der Pfeil markiert die Bedeutung als Gegenpol zum auditiven Bild.
Bei dieser Sicht ist die Bedeutung der Gegenpol des auditiven Bildes und nichts anderes.

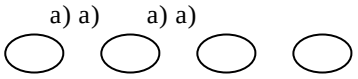
1860 Das Wort erscheint oder wird als ein absolutes und isoliertes Ganzes aufgefasst. Im Innern beinhaltet es das auditive Bild, das als Gegenpol über ein Konzept verfügt.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1861 Et voici la „caverne" (Bacon) contenant un piège: c'est que <la> signification nous apparaît comme contrepartie de l'image auditive,	1861 Voici le paradoxe, en langage baconien "la caverne" contenant un piège:, c'est que la signification qui nous apparaît comme/ la contrepartie de l'image auditive	1861 Pparadoxe, la caverne à piège:	
1863 et tout autant comme contrepartie des termes coexistants dans la langue.	1863 est tout autant la contrepartie des termes coexistants dans la langue.-		
1864 Nous. venons de voir que langue représente un syst.ème où tous les termes peuvent être considérés comme liés: a) a) a) a)a) a) a) a) La valeur d'un mot ne résultera que de la coexistence des différents termes; la valeur est contrepartie des termes coexistants. Comment cela se confond-il avec ce qui est contrepartie de l'image auditive?. Autre figure,: série de cases: 	1864 Nous venons de voir que la langue représente un système où tous les termes apparaissent comme/ liés par des rapports: Au premier 1er abord, pas de rapports entre flèches a) et flèches b). La valeur d'un mot ne résultera que de la coexistence des diff.érents termes. – La valeur est la contrepartie des termes coexistants. Comment cela se confond-il avec <ce qui est contre partie de l'image auditive?.- Autre figure: série de cases: 	1864 Lla langue est un 1 syst.ème où tous les termes sont liés. O-O-O-O La valeur d'un 1 mot ne résulte que de la valeur des termes coexistants.	
1865 Le rapport à l'intér.ieur d'une case, et entre les cases, est très difficile à distinguer.	1865 <Le rapport à l'intérieur d'une case et entre les cases, est bien difficile à distinguer.> La signification comme/ contrepartie de l'image et la signification comme/ contrepartie des termes coexistants se confondent.		
1867 Avant exemples, constatons que la valeur, en la prenant en dehors de la linguistique, paraît appeler le même paradoxe. Très difficile, dans n'importe quel ordre, de dire ce qu'est la valeur. Aussi prendrons-nous beaucoup de précautions. Deux éléments font la valeur.:	1867 <Avant exemple, constatons que:> La valeur en la prenant en dehors de la linguistique L. paraît comporter partout la même vérité paradoxale. Terrain délicat. Il y a deux 2 éléments formant la valeur. <Très diff.icile dans n'importe quel ordre de dire ce qu'est la valeur. Aussi prendrons-nous beaucoup. de précautions.>	1867 Lla valeur, prise en dehors de la linguistique, paraît appeler la même vérité paradoxale.: Iil y a deux 2 éléments faisant la valeur:	
1868 1° Valeur est déterminée par une chose dissemblable qu'on peut échanger:. ↑	1868 La valeur est déterminée <1°)> par une chose dissemblable qu'on peut échanger, qu'on peut marquer aussi ↑	1868 <1°> d'une 1 part, la valeur est déterminée par une 1 chose dissemblable qu'on peut échanger; -	
1869 2° Ddéterminée aussi	1869 et 2°) par des choses	1869 2° elle est déterminée	

1861 Und genau hier befindet sich das Paradoxon oder wie Bacon sagen würde „die Höhle“, die eine Falle enthält: Nämlich dass die Bedeutung, die uns als Gegenpol des auditiven Bildes erscheint,

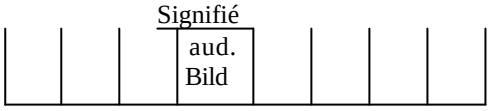
1863 genauso der Gegenpol der in der Sprache (langue) koexistierenden Terme ist.

1864 Wir haben gerade festgestellt, dass die Sprache (langue) ein System ist, in dem alle Terme durch Bezüge miteinander verbunden zu sein scheinen:



O-O-O-O

Auf den ersten Blick gibt es keine Verbindungen zwischen den Pfeilen a) und den Pfeilen b). Der Wert eines Wortes wird sich nur aus der Koexistenz der verschiedenen Terme ergeben. Der Wert ist der Gegenpol zu den existierenden Termen. Wie lässt das sich vereinbaren mit dem, was Gegenpol zum auditiven Bild ist? Ein anderes Schema mit einer Serie an Kästchen:



[N.S.]

1865 Es ist schwierig, zwischen dem Bezug im Inneren eines Kästchens und dem zwischen den Kästchen zu unterscheiden.
Die Bedeutung einerseits als Gegenpol des Bildes und andererseits als Gegenpol der koexistierenden Terme verschmelzen miteinander.

1867 Bevor wir das Beispiel anführen, halten wir Folgendes fest: Der Wert scheint, auch außerhalb der Sprachwissenschaft, überall gleich paradox zu sein. Es ist immer sehr schwer, egal in welcher Ordnung, den Wert zu bestimmen. Wir werden vorsichtig sein. Es ist ein schwieriges Gebiet.
Der Wert setzt sich aus zwei Elementen zusammen.

1868 Der Wert wird
1.) durch eine ungleiche Sache bestimmt, die dagegen austauschbar ist und die auch folgendermaßen gekennzeichnet werden kann: ↑

1869 und

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
par des choses similaires qu'on peut comparer:	similaires qu'on peut comparer ← ← ↑ → → →	non moins par des choses similaires qu'on peut comparer -.	
1870 Il faut ces deux 2 éléments pour la valeur.	1870 Il faut ces deux 2 éléments pour la valeur.		
1871 Dans une pièce de vingt 20 fr.ancs, détermination de valeur: 1° je peux l'échanger contre tant de livres de pain;. 2° je la compare avec pièce d'e un 1 fr.anc du même syst.ème,; ou avec £, valeur similaire.	1871 Par exemple une pièce de vingt 20 francs:.- iIl entre dans sa valeur, une chose dissemblable que je peux échanger (par exemple livres de pain);, 2°) la comparaison de la pièce de vingt 20 francs avec pièces d'e un 1 franc et de deux 2 francs., etc., ou pièces de valeur similaire (guinée). – La valeur est à la fois la contrepartie de l'un et la contrepartie de l'autre. -	1871 Premier 1er élément de la valeur: chose dissemblable. Deuxième 2e élément: comparaison de deux 2 pièces d'argent. 1): Ccomparaison de valeurs similaires et 2)° choses dissemblables à échanger: ce sont des contreparties.	
1872 De même, on n'arrivera pas à déterminer signification d'un mot en ne considérant que chose échangeable. Obligés de mettre aussi en regard la série similaire, des mots comparables.	1872 Jamais on ne pourra trouver la signification d'un mot en ne <considérant que chose échangeable>, mais on est obligé de comparer la série <similaire> de mots comparables.		
1873 Donc, je ne peux considérer le mot isolément.	1873 On ne peut prendre les mots isolément.-	lawia term iconi valor	
1876 C'est ainsi que le syst.ème, d'où procède le terme, est la source, une des sources de la valeur.	1876 C'est ainsi que le système d'où procède le terme est une des sources de la valeur.-	1876 Lle système, d'où procède le terme, est une 1 des sources de la valeur. -	
1874 (De même,) la valeur d'un mot ne sera jamais déterminée que par le concours des termes coexistants, qui le limitent;,	1874 C'est la somme des termes comparables par opposition à l'idée échangée.	1874 La valeur du´1 mot ne sera jamais déterminée que par le concours des termes coexistants qui le limitent. - Oou: ce qui est dans le mot n'est déterminé que par ce qui existe autour de lui, associativement ou syntagmatiquement. -	
1875 ou, pour mieux appuyer sur le paradoxe relevé: cCe qui est dans le mot n'est jamais déterminé que par le concours de ce qui existe autour de lui, associativement ou syntagmatiquement. On ne peut aborder le mot que par le dehors, en partant du syst.ème, des termes coexistants.	1875 La valeur d'un mot ne sera jamais déterminée que par le concours des termes coexistants qui le limite<nt: <ou pour mieux appuyer sur le paradoxe relevé:> cCe qui est dans le mot n'est jamais déterminé que par le concours de ce qui existe autour de lui. - (cCe qui est dans le mot, c'est la valeur) - autour de lui syntagmatiquement ou autour de lui associativement. Il faut aborder <le mot> deu dehors en partant du système et des termes		

2.) der Wert wird auch durch ähnliche Sachen bestimmt, die vergleichbar sind:
¬ ¬ - ® ®

1870 Für den Wert werden diese beiden Elemente benötigt.

1871 So wird z. B. der Wert eines 20 Franken Geldstücks folgendermaßen bestimmt:
1. Ich kann es gegen eine ungleiche Sache (z. B. eine Anzahl Brote) eintauschen oder
2. ich vergleiche es mit einem ein und zwei Franken Stück aus einem und dem gleichen System oder mit Geldstücken mit vergleichbarem Wert (z. B. Englisches Pfund).

Der Wert ist also gleichzeitig der Gegenpol sowohl des einen als auch des anderen.

1872 Es wird gleichfalls unmöglich sein, die Bedeutung eines Wortes zu bestimmen, indem man nur die Sache berücksichtigt, die dagegen eingetauscht werden kann. Notgedrungen muss man die entsprechende Serie mit vergleichbaren Wörtern ebenfalls berücksichtigen.

1873 Ein Wort darf nicht isoliert untersucht werden.

1876 Daher ist das System, aus dem der Term hervorgeht, die oder eine der Quellen des Wertes.

1874 Alle vergleichbaren Terme als Kontrast zur ausgetauschten Idee. (Ebenso) wird der Wert eines Wortes ausschließlich durch die koexistierenden Terme, die das Wort eingrenzen, bestimmt werden:

1875 Oder um das besagte Paradoxon noch besser herauszustreichen: Das, was im Wort ist, wird immer nur durch das bestimmt, was darum herum existiert, assoziativ oder syntagmatisch darum herum. (Das was im Wort ist, ist der Wert.) Ein Wort kann nur von außen in Angriff genommen werden, also vom System und den koexistierenden Termen ausgehend.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	coexistants.-		
1878 Quelques exemples:	1878 Quelques exemples:		
1886 Le pluriel, et les termes - quels qu'ils soient - qui marquent le pluriel:. La valeur d'un plur.iel all.emand ou lLat.in n'est pas la valeur d'un plur.iel sanscr.it, mais la signification est la même. Parce que, en sanscr.it, on a un duel. Celui qui aura attribué au pPlur.iel sSanscr.it la même valeur qu'au pluriel lLat.in, sera dans erreur, parce que je ne peux appliquer plur.iel sanscr.it dans tous les cas où j'applique plu.riel lLat.in. Valeur dépend de ce qui est à côté, en dehors.	1886 Le pluriel et les termes quels qu'ils soient qui marquent le pluriel:.- La valeur d'un plur.iel allem.and ou latin n'est pas la valeur d'un pluriel sanscrit,. <mais> lLa signification, si l'on veut, est la même. En sanscrit, on a le duel. – Celui qui a attribué au pl.uriel sanscrit la même valeur qu'au pluriel latin est dans l'erreur - <parce que je ne puis appliquer pl.uriel sanscrit dans tous les cas où j'appl.ique plur.iel latin>. D'où cela vient-il? <La valeur dépend> dDe quelque ch.ose qui est en dehors.-	1886 Le pluriel et ses termes: Lla valeur du plur.iel allemand ou latin n'est pas la valeur d'un 1 pluriel sanscrit, mais la signification est la même. En sanscrit, il y a un duel. – Ddonc, je ne peux pas l'appliquer dans tous les mêmes cas.	
1879 Un simple fait de vocabulaire: Mouton n'a pas la même valeur que l'anglais sheep, entre autre parce que si je parle de mouton sur la table, je dois dire mutton.	1879 Si l'on prend d'autre part un simple fait de vocabulaire, un mot quelconque comme/, je suppose, mouton – mutton: cela n'a pas la même valeur que l'anglais sheep <?>. Ccar si l'on parle d´un mouton qui est sur pré et pas sur la table, on dit sheep.	1879 Mmouton n'a pas la même valeur que sheep. Eentre´autres: mouton qui est s ur la table = mutton.	
1880 Ce qui fait valeur différente entre sheep et [mouton] mutton, c'est la présence du second terme à côté de sheep:. Donc flèche ↑ ne suffit pas; il faut toujours tenir compte des flèches ←——→.	1880 C'est la présence dans la langue d'un second 2d terme qui limite la valeur qu'on peut mettre dans sheep: - mutton / sheep / mouton. (Exemple limitatif.). <Donc flèche ↑ ne suffit pas. Il faut toujours tenir compte des flèches ←——→.>	1880 Iil y a un 1 deuxième 2e terme: mutton.	
1882 Décrépit (un vieillard) et dDécrépit (un mur):, ce qui [se] passe dans décrépit (un vieillard) vient de la coexistence du terme voisin décrépit (un mur).	1882 Il s'agit d'un fait semblable dans cet exemple: décrépit. D'où cela vient que l'on attache à un vieillard décrépit un sens ressemblant à un mur décrépi?. C'est le mot d'à côté qui a influé. <Cce qui se passe dans décrépit (un vieillard) vient de la coexistence du terme voisin décrépi (un mur).> Exemple contagieux.-		
1884 Pas même le mot de soleil dont on puisse immédiatement déterminer valeur en soi, si l'on ne	1884 On ne peut pas même déterminer en soi la valeur du mot soleil, à moins de considérer tous les mots	1884 <Cc'est nécessaire même pour „soleil".->	

1878 Hier ein paar Beispiele:

1886 Der Plural und die verschiedenen Terme, die den Plural ausdrücken: Der Wert eines deutschen oder lateinischen Plurals ist nicht identisch mit dem Wert eines sanskritischen Plurals, die Bedeutung ist, wenn man so will, jedoch identisch. Der Grund hierfür ist, dass es im Sanskrit einen Dualis gibt. Jemand, der dem sanskritischen Plural denselben Wert zuspricht wie dem lateinischen, irrt, da ich den sanskritischen Plural nicht in allen Fällen anwenden kann, in denen ich den lateinischen Plural anwende. Wie kommt das? Der Wert hängt von etwas ab, was außerhalb ist.

1879 Wenn man andererseits von einer einfachen Vokabel, irgend einem Wort ausgeht, wie z. B. *mouton* - *mutton*: *mouton* hat einen anderen Wert als das englische *sheep*, u.a. deswegen, da man *sheep* sagt, wenn man vom Schaf auf der Weide spricht. Das Schaf auf dem Teller nennt sich dagegen *mutton*.

1880 Somit ist es der zweite Term neben *sheep*, der einen anderen Wert zwischen *sheep* und *mutton* hervorruft. Der Wert von *sheep* wird durch den zweiten Term begrenzt. *mutton / sheep / mouton* (limitatives Beispiel). Also reicht dieser Pfeil ↑ nicht aus, man muss auch immer diese Pfeile ←——→ berücksichtigen.

1882 Bei dem Beispiel *décrépit* handelt es sich um einen ähnlich gelagerten Fall.
Woher kommt es, dass man *un vieillard décrépit* eine ähnliche Bedeutung zuspricht, wie *un mur décrépit*? Hier hat das Nachbarwort seinen Einfluss ausgeübt. Das was sich bei *décrépit (un vieillard)* abspielt, ist auf die Koexistenz des benachbarten Ausdrucks *décrépit (un mur)* zurückzuführen. Kontagiöses Beispiel.

1884 Man ist nicht einmal in der Lage, den Wert des Wortes *soleil* auf Anhieb und aus sich selbst heraus zu bestimmen, ohne die benachbarten Terme, welche die Bedeutung begrenzen werden, zu berücksichtigen. In gewissen Sprachen (langues) kann man sagen: «Mettez-vous au soleil! » In anderen hat das Wort *soleil* eine andere

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
considère pas terme[s] voisin[s]. Il y a des l.angues où je ne puis dire: «Mettez-vous au soleil!»	voisins qui en limiteront le sens. - <Il y a des l.angues, où je puis dire: “mettez-vous au soleil!„ Dans d’autres, pas la même signification au mot soleil (= astre).>		
1883 Le sens d’un terme dépend de présence ou absence d’un terme voisin.	1883 <Le sens d’un terme dépend de présence ou absence d’un terme voisin.> Le système conduit au terme et le terme à la valeur. - <Alors on s’apercevra que la signification est déterminée par ce qui entoure. ->		
1877 Depuis le syst.ème, nous arrivons à idée de valeur, non de sens. Syst.ème conduit au terme. Alors on s’apercevra que <la> signification est déterminée par ce qui entoure. Nous en reviendrons ainsi aux chapitres que nous avons vus précédemment, mais par la vraie voie, par le syst.ème, non en partant du mot isolé.	1877 Nous en reviendrons aussi aux chap.itres que nous avons vus précédemment, mais par la vraie voie, par le système, non en partant du mot isolé.>		
1820 Pour arriver à idée de valeur, nous avons donc choisi de partir du syst.ème des mots, par opposition au mot isolé. Nous aurions pu partir d’une autre base:	1820 Pour arriver à l’idée de valeur, nous avons choisi de partir du syst.ème de mots par oppos.ition au mot isolé. – Nous aurions pu choisir de partir d’une autre base.	1820 Ppartir du système des mots pour arriver aux mots isolés.	
1821 qQue sont nos idées, psychologiquement, si on fait abstraction de la l.angue?. Elles n’existent que sous une forme amorphe.	1821 Psychologiquement, que sont nos idées, abstraction faite de la l.angue? – Eelles n’existent probablement pas. Ou sous une forme qu’on peut appeler amorphe.		
1822 Philosophes et linguistes ont toujours jugé que nous n’aurions pas moyen de distinguer clairement deux idées sans le secours de la langue.	1822 Nous n’[aurions] <d’après philosoph.es et linguistes> probablement <pas> le moyen de distinguer <clairement> deux 2 idées sans le secours de la l.angue (l.angue intérieure naturellement).		
1823 Par conséquent, prise en elle-même, la masse dégagée de la l.angue représente une nébuleuse où on ne saurait rien distinguer dès l’origine.	1823 Par conséq.uent, prise en elle-même, la masse purement conceptuelle de nos idées, la masse dégagée de la l.angue représente une espèce de nébuleuse informe où l’on ne saurait rien distinguer dès l’origine.		

Bedeutung. (= *astre*)

1883 Die Bedeutung eines Terms hängt von der An- oder Abwesenheit eines benachbarten Terms ab.

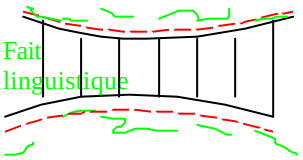
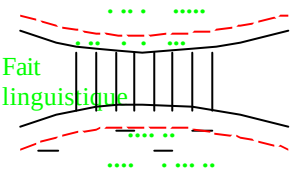
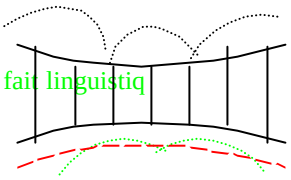
1877 Das System leitet uns zum Term und der Term zum Wert – nicht zur Bedeutung. Dann wird man erkennen, dass die Bedeutung von ihrer Umgebung bestimmt wird.
So werden wir wieder auf die vorherigen Kapitel zurückkommen, wobei der richtige Weg nicht über das isolierte Wort führt, sondern vom System ausgeht.

1820 Um zum Wert zu gelangen, haben wir also entschieden, vom System der Wörter und nicht vom isolierten Wort auszugehen.
Wir hätten jedoch auch von einer anderen Grundlage ausgehen können:

1821 Was verkörpern unsere Ideen psychologisch gesehen, also unabhängig von der Sprache (langue)? Mit großer Wahrscheinlichkeit existieren sie nicht oder sie nehmen eine Form an, die man als amorph bezeichnen könnte.

1822 Philosophen und Sprachwissenschaftler haben immer die Meinung vertreten, dass es uns wahrscheinlich nicht möglich sei, zwei Ideen klar voneinander zu trennen, ohne auf die Sprache (langue) (natürlich die innere Sprache (langue)) zurückzugreifen.

1823 Demnach ist die ausschließlich konzeptuelle, von der Sprache (langue) abgetrennte Masse unserer Ideen für sich genommen ein unförmiger Nebel, wo die Möglichkeit zu unterscheiden von Anfang an nicht gegeben war.

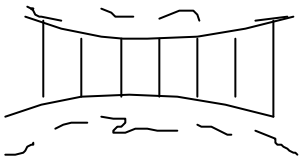
Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1824 Donc réciproquement, pour la langue, les différentes idées ne représentent rien de préexistant. Il n'y a pas a) des idées qui seraient toutes établies, et b) des signes pour ces idées; il n'y a rien du tout de distinct dans la pensée avant le signe linguistique. <(Mais musique, peinture, gestes?! G.D.)>	1824 Aussi donc réciproquement pour la langue, les diff.érentes idées ne représentent rien de préexistant. Il n'y a pas: a) des idées qui seraient toutes établies et toutes distinctes les unes en face des autres, b) des signes pour ces idées. - Mais il n'y a rien du tout de distinct dans la pensée avant le signe linguistique. Ceci est le principal.	1824 Ppour la langue, les idées ne représentent rien de préexistant. Iil n'y a pas: „idées - signes pour " [ ], mais rien de distinct dans la pensée avant le signe linguistique.	
1825 D'autre part, il vaut aussi la peine de se demander si en face de ce royaume des idées tout à fait flottant, le royaume du son offrirait d'avance des idées bien distinctes, pris en lui-même. Il n'y a pas non plus dans le son des unités déterminées, circonscrites d'avance.	1825 D'un autre côté, il vaut aussi la peine de se demander si en face de ce royaume des idées tout à fait confuses le royaume du son offrirait <d'avance> des idées bien distinctes,- <unités,> (pris en lui-même, en dehors de l'idée). Il n'y a pas non plus dans le son des unités bien distinctes, circonstruites d'avance.		
1827 fait linguistique:  Ce fait linguistique donnera naissance à des valeurs qui, elles, pour la première fois, sont - <seront> - déterminées, mais qui n'en resteront pas moins des valeurs.	1827 C'est entre deux que le fait linguistique se passe. Fait linguistique  Ce fait <linguistique> donnera naissance à des valeurs qui elles <pour la première 1ère fois> seront déterminées mais qui n'en resteront pas moins des valeurs, - avec le sens qu'on peut attacher à ce mot.	1827 fait linguistique  masse informe Lle fait ling.uistique engendre des valeurs déterminées; mais elles resteront valeurs.	
1838 Il y avait quelque chose à ajouter au fait lui-même; nous y revenons maintenant.	1838 Il y a même quelque ch.ose à ajouter au fait lui-même, et j'y reviens maintenant.-		
1839 Non seulement les deux 2 domaines réunis par le fait l.inguistique sont confus et amorphes, mais le choix du lien entre les deux, le mariage entre les deux, est parfaitement arbitraire.	1839 Non seulem.ent ces deux 2 domaines entre lesquels se passe le fait linguistique sont amorphes, <mais le choix du lien entre les deux,> Lce mariage <(entre les deux)> qui créera la valeur est parfaitement arbitraire.	1839 Lle choix qui appelle telle tbranche acoustique pour telle idée - est arbitraire.	
1840 Si ce n'était pas arbitraire, il y aurait à restreindre cette idée de	1840 <Si ce n'était pas arbitraire, il y aurait à restreindre cette idée de la		

1824 Somit stellen auch die verschiedenen Ideen für die Sprache (langue) nicht etwas dar, was schon vorher da gewesen sei. Es gibt keine:
a) Ideen, die festlegt wären und sich klar voneinander abgrenzten.
b) Zeichen für diese Ideen.
Vor dem sprachlichen Zeichen war der Verstand nicht in der Lage zu unterscheiden. Das ist wesentlich.
(Jedoch Musik, Malerei, Gesten! G.D.)

1825 Andererseits lohnt sich die Frage auf jeden Fall, ob im Gegensatz zu diesem sehr konfusen Reich von Ideen, das Reich des Lautes vielleicht schon von Anfang an klar abgegrenzte Ideen, Einheiten beinhaltet (für sich genommen, außerhalb der Idee). Doch der Laut weist ebenfalls keine sich klar voneinander abgrenzende, feststehende und vorgefertigte Einheiten auf.

1827 Zwischen den zwei spielt sich der sprachliche Sachverhalt ab.

Sprachlicher Sachverhalt



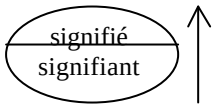
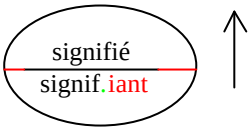
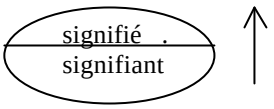
formlose Masse

Dieser sprachliche Sachverhalt wird Werte hervorbringen, die zum allerersten Mal begrenzt sein werden, wobei sie immer noch Werte bleiben werden, mit der ganzen Bedeutung, die man diesem Wort beimessen kann.

1838 Es gibt sogar noch einiges zum Sachverhalt an sich zu sagen, und darauf komme ich jetzt zurück.

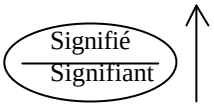
1839 Nicht nur dass die beiden Bereiche, zwischen denen der sprachliche Sachverhalt sich abspielt und der diese beiden Bereiche miteinander verknüpft, konfus und amorph sind, auch die Wahl der Verbindung zwischen diesen beiden, d.h. die Heirat der beiden, die zur Bildung des Werts führen wird, ist vollkommen arbiträr. Die Wahl eines bestimmten akustischen Zweigs für eine bestimmte Idee ist arbiträr.

1840 Wäre dies nicht arbiträr, müsste man den Aspekt Wert weiter einschränken, es würde ein absolutes Element vorliegen. Ohne das wären die Werte in einem gewissen Maße absolut.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
valeur; il y aurait un élément absolu.	valeur, il y aurait un élément absolu.> Sans cela, les valeurs seraient dans une certaine mesure absolues.		
1841 Mais les valeurs restent parfaitement relatives, parce que le lien est parfaitement arbitraire.	1841 Mais puisque ce contrat est parfaitement arbitraire, les valeurs seront parfaitement relatives.	1841 Aaussi les valeurs sont-elles relatives.	
1846 Revenons à figure du signifié en regard du signifiant:  On voit qu'elle a sa raison d'être, mais qu'elle n'est qu'un produit secondaire de la valeur. Le signifié seul n'est rien; absorbé dans masse informe; de même le signifiant. Mais le signifiant et le signifié contractent un lien en vertu des valeurs déterminées, qui sont nées de la combinaison de tant de signes acoustiques avec tant de découpures qu'on peut faire dans la masse. Que faudrait-il pour que ce rapport entre le signifiant et le signifié fût donné en soi? Il faudrait avant tout que le signifié fût par avance une chose déterminée, et [il] elle ne l'est pas. C'est pourquoi ce rapport n'est qu'une autre expression des valeurs prises dans leur système. Vrai dans n'importe quel ordre de langue.	1846 Si l'on revient maintenant à la fig.ure qui représentait le signifié en regard du signifiant:  on voit qu'elle a sans doute sa raison d'être mais qu'elle n'est qu'un produit secondaire de la valeur. Le signifié seul n'est rien, il se confond dans une masse informe. – De même pour le signifiant. Mais le signifiant et le sign.ifié contractent un lien, en vertu des valeurs déterminées qui sont nées de la combinaison de tant et tant de signes acoustiques avec tant et tant de <coupures> qu'on peut faire dans la masse. Que faudrait-il pour <que> ce rapport, <entre> le signifiant et le signifié fût <donné> en soi?; Iil faudrait avant tout que l'idée soit déterminée <par a>vance> et elle ne l'est pas. <Il faudrait avant tout que le signifié fût par avance une chose déterminée et elle ne l'est pas. C'est pourquoi> ce rapport n'est qu'une autre expression des valeurs prises dans leur opp.osition, - <(dans leur syst.ème.) Cela est vrai dans n'importe quel ordre de l.angue.>	1846  n'est qu'un 1 produit secondaire de la valeur. Lle signifié seul n'est rien,. - et le signifiant seul n'est rien. - Mais les deux 2 contractent un lien en vertu des valeurs déterminées,. nNées de la combinaison de tant et tant de signes acoustiques avec tant et tant de découpures dans la masse. Qque faudrait-il pour que leur rapport fût donné en soi? Qque l'idée - le signifié – fût d'avance une chose déterminée, et elle il ne l'est pas. Aaussi ce rapp.ort n'est-il qu'une 1 autre expression des valeurs prises dans leur ensemble.	
1887 Quelques exemples: Si les idées préexistaient dans esprit avant d'être valeurs de langue, d'une langue à l'autre chaque terme correspondrait dans une équivalence parfaite:.	1887 Quelques ex.emples:> Si les idées étaient prédéterminées dans l'esprit humain <avant d'être valeurs de langue>, une des choses qui arriverait	1887 Lles termes des diverses langues diverses ne se correspond.ent pas.: Eexemple: cher = lieb, theuer (aussi au sens moral)	

1841 Da jedoch diese Verbindung vollkommen arbiträr ist, sind auch die Werte absolut relativ.

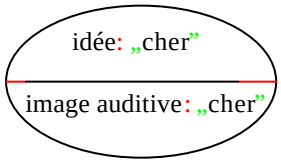
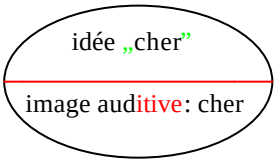
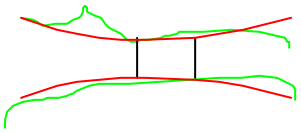
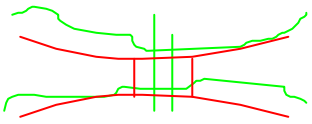
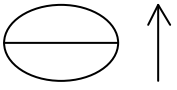
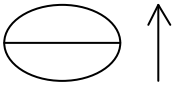
1846 Wenn man jetzt auf das Schema zurückkommt, das das Signifié in Anbetracht des Signifiants darstellt:



erkennt man, dass dieses Schema, obwohl es sicherlich eine gewisse Daseinsberechtigung hat, doch nur ein sekundäres Produkt des Wertes ist. Das Signifié allein ist nichts, es wird von einer unförmigen Masse aufgesogen. Das Gleiche gilt für das Signifiant.
Doch Signifié und Signifiant gehen eine Verbindung ein dank der festgelegten Werte, die aus der Verbindung entstehen zwischen einer Reihe von akustischen Zeichen mit einer Reihe von Schnitten, die man in der Masse vornehmen kann. Welche Voraussetzungen müssten erfüllt sein, damit dieser Bezug zwischen Signifiant und Signifié von sich aus gegeben wäre? Vor allem müsste die Idee oder das Signifié im Vorfeld festgelegt sein, was jedoch nicht der Fall ist. Darum stellt dieser Bezug nur einen anderen Ausdruck für die Werte in ihrem System dar. Dies bewahrheitet sich für alle Sprachen (langues).

1887 Hier ein paar Beispiele: Wenn die Ideen im menschlichen Verstand von vornherein festgelegt wären (bevor sie zu Werten in der Sprache (langue) werden), dann wären die Terme aus den verschiedenen Sprachen (langues) zwangsläufig vollkommen deckungsgleich:

französisch	deutsch
cher	*lieb, theuer* (auch im moralischen Sinn)

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
fFr.ançais aAll.emand cher lieb, theuer (aussi moral). Ppas correspondance exacte.	forcément, c'est que les termes d'une l.angue dans une autre se correspondraient exactement.- fFr.ançais all.emand cher lieb, theuer <(aussi moral)> Il n'y a pas correspondance exacte.		
1888 juger, estimer: urteilen, erachten ont un ensemble de significations qui ne coïncident qu'en partie avec fFr.ançais juger, estimer.	1888 juger, estimer urteilen, erachten <ont un ensemble de significations qui ne coïncident qu'en partie avec fFr.ançais: juger, estimer>. Nous voyons qu'il n'y a pas avant la langue quelque chose qui soit la notion cher en soi. -	1888 juger, estimer = urtheilen, erachten 	
1898 Donc, nous voyons que la représentation:  n'est qu'une manière d'exprimer qu'il a y en fFr.ançais une certaine valeur cher,	1898 Donc nous voyons que cette représentation.  tout en pouvant avoir son usage n'est qu'une façon d'exprimer qu'il y a en français une <certaine> valeur cher		
1900 circonscrite dans système fFr.ançais par opposition à d'autres termes. Ce sera une combinaison d'une certaine quantité de concepts avec une certaine quantité de sons: 	1900 <circonscrite dans système français> par opposition à d'autres termes.>  <Ce sera une certaine combinaison d'une certaine quantité de concepts avec une cert.aine quantité de sons.>		
1899 Le schéma:  n'est donc pas initial dans la langue. La distribution des idées dans les mots d'une langue nous donne les contours de l'idée elle-même; une fois que nous	1899 <Le schéma  n'est donc pas initial dans la langue.-> La valeur „cher" est déterminée des deux 2 côtés. Les contours de l'idée <elle-même>, voilà ce que nous donne la	1899 Les contours de l'idée, voilà ce que donne la distribution des idées dans les mots d'une 1 langue.	

Hier liegt jedoch keine exakte Übereinstimmung vor.
Die Terme der verschiedenen Sprachen (langues) sind nicht deckungsgleich.

1888

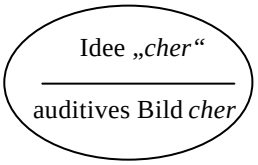
juger, *estimer* — *urteilen*, *erachten*

verfügen über eine Bedeutungsvielfalt, die sich nur teilweise mit dem französischen *juger*, *estimer* deckt.



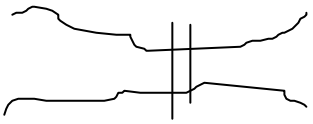
Wir sehen, dass vor der Sprache (langue) nichts da war, was für *cher* an sich spricht.

1898 Wir sehen also, dass dieses Schema,



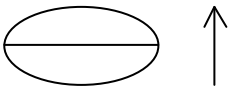
wenn auch brauchbar, dennoch nur eine Möglichkeit unter vielen ist, zu verdeutlichen, dass es im Französischen den Wert *cher* gibt,

1900 der im französischen System durch andere Terme eingegrenzt wird.

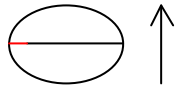
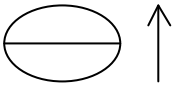


Es wird eine bestimmte Verbindung entstehen zwischen einer Reihe an Konzepten mit einer Reihe an Lauten.

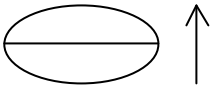
1899 Dieses Schema



ist demnach nicht initial in der Sprache (langue). Der Wert *cher* wird von beiden Seiten bestimmt. Die Vergabe der Ideen an die Wörter einer Sprache (langue) verleiht der Idee an sich ihre Konturen. Sobald wir diese Konturen haben, gilt folgendes

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
avons les contours, ce schéma:  peut entrer en jeu.	distribution des idées dans les mots d'une langue. <Une fois que nous avons les contours, ce schéma  peut entrer en jeu.>		
1889 Cet exemple était pris au vocabulaire. Autre exemple:	1889 Cet exemple était pris du vocabulaire, mais il s'agit de n'importe quoi. - <Autre exemple:>		
1890 iIdée des différents temps, qui nous est toute naturelle, est très étrangère à certaines langues, comme à l'hébreu:; <ils n'ont> pas même distinction fondamentale de présent, passé, futur. Donc ces idées de temps n'existent qu'à l'état de valeur.	1890 <Idée de diff.érents temps, qui nous est toute naturelle, est très étrangère à cert.aines langues.> <Comme/> dDans le syst.ème sémitique (hébreu) il n'y a de distinct.ion, c/ celle de futur, <et de passé> c'est-à-dire c.a.d. que ces idées <de temps> ne sont pas prédéterminées, mais n'existent qu'à l'état de valeur dans telle ou telle langue.		
1891 <L'>aAncien germ.anique ne possède pas de futur, de forme propre pour le futur. Il l'exprime par le présent, mais c'est une manière de dire: Donc, <la> valeur de présent [en] ancien germanique n'est pas la même que dans fut.ur fFr.ançais. Valeurs, pas idées prédéterminées.	1891 L'anc.ien germanique ne possède pas de futur, <de forme propre pour le futur>. Il l'exprime par le présent. Mais c'est une manière de dire. - <Donc valeur du présent anc.ien germ.anique n'est pas la même que dans futur français.>	1891 Ll'ancien germaniique ne possède pas de futur: il l'exprime par le présent.: Cc'est donc une valeur, non une idée prédéterminée.	
1892 Dans langues slaves, distinction perpétuelle entre les aspects du verbe:, action en dehors de question de temps, ou en train de se faire.	1892 De même si nous prenons dans les langues slaves, diff.érence entre l'aspect perfectif du verbe et l'aspect imperf.ectif. <Dans langues slaves, distinction perpétuelle entre les aspects du verbe: action en dehors de questions de temps, ou en train de se faire.	1892 Een slave,: l'aspect perfectif et imperfectif du verbe: cas qui nous échappent.	
1893 Nous avons de la difficulté avec ces distinctions, parce que ces catég.ories nous échappent. Donc, pas prédéterminé, mais valeurs.	1893 Nous avons de la difficulté avec ces distinctions parce que ces catég.ories nous échappent. <Donc pas prédéterminé, mais valeur.> (Ddiff.iculté dans l'étude de ces langues.).- Cette valeur résultera de l'oppos.ition de termes dans la langue.- <Donc ce que nous venons		

Schema:



1889 Dies ist ein Beispiel aus dem Wortschatz, es wurde willkürlich ausgewählt. Hier ein anderes Beispiel:

1890 Der Aspekt unterschiedlicher Zeitformen, der für uns ganz normal ist, ist einigen Sprachen (langues), wie z. B. dem Hebräischen, fremd: Im semitischen System gibt es keine grundlegende Unterscheidung zwischen Futur, Präsens und Perfekt, d.h. dass die Zeitformen nicht von vornherein festgelegt sind, sondern nur in Form von Werten in den verschiedenen Sprachen (langues) existieren.

1891 Das Althochdeutsche kennt kein Futur oder keine eigene Futurform. Diese wird mit Hilfe des Präsens ausgedrückt, doch ist dies nur eine Ausdrucksweise: Der Wert des Präsens im Althochdeutschen ist also nicht identisch mit dem Futur im Französischen. Es handelt sich demnach um Werte und nicht um von vornherein festgelegte Ideen.

1892 Ähnlich sieht es aus, wenn wir uns den Unterschied anschauen, der in den slawischen Sprachen (langues) zwischen dem Perfekt und dem Imperfekt gemacht wird. Hier wird fortwährend zwischen diesen Aspekten des Verbs unterschieden: Eine Aktion, die außerhalb der Zeit angesiedelt ist oder gerade im Gange ist. Dies ist uns unbekannt.

1893 Uns bereiten diese Unterscheidungen Schwierigkeiten, da wir nicht vertraut sind damit. Also, keine von vornherein festgelegte Ideen, sondern Werte. (Schwierigkeiten bei der Untersuchung dieser Sprachen (langues).) Dieser Wert wird sich aus der Gegenüberstellung der Terme in der Sprache (langue) ergeben.
Fassen wir also das Gesagte zusammen:

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	de dire.:>		
1894 Dans ce que nous venons de dire, notion de valeur est déduite de l'indétermination des concepts. Valeur ne peut pas être déterminée plus par linguiste que dans d'autres domaines; nous le prenons avec tout ce qu'il a de clair et d'obscur.	1894 La notion de valeur était déduite de l'indétermination des concepts. – Le schéma qui va du signifié au signifiant n'est pas un schéma primitif. - <La valeur ne peut pas être déterminée plus par le linguiste que dans d'autres domaines; nous la prenons avec tout ce qu'il a de clair et d'obscur.>	1894 Ll'idée de valeur est déduite de l'indétermination des concepts.	
1901 Le mot n'existe pas sans un signifié et un signifiant; mais le signifiant signifié <n'>est <que le résumé de> la valeur linguistique supposant le jeu des termes entre eux.	1901 En résumé, le mot n'existe pas sans un signifié aussi bien qu'un signifiant. Mais le signifié n'est que le résumé de la valeur linguistique L. supposant le jeu des termes entre eux, - dans chaque syst.ème de langue.-		
1938 Dans un chapitre suivant, si nous avions le temps:	1938 Chap.itre [ ]<Dans un chapitre suivant, si nous avons le temps:>		
1939 On pourrait exprimer autrement ce que nous avons groupé autour du terme valeur, en posant ce principe: Il <n'>y a dans la langue (état de langue) que des différences.	1939 On peut exprimer autrement encore ce que nous avons dit en groupant autour du terme valeur, - en posant ce principe: iIl n'y a dans la l.angue (c'est-à-dire c.a.d. dans un état de langue) que des différences.	1939 Oon p.eut exprimer autrement les c.hoses concernant la valeur avec ce principe: Iil n'y a dans la langue que des différences.	
1940 Une différence appelle idée de deux 2 termes positifs entre lesquels s'établit la différence. Mais dans la langue, <le paradoxe est qu'e> il n'y a que des différences, mais sans termes positifs.	1940 Diff.érence implique pour notre esprit deux 2 termes positifs entre lesquels s'établit la diff.érence. - <Mais le paradoxe est que:> Dans la langue il n'y a que des diff.érences sans termes positifs. Là est la vérité paradoxale. -	1940 (ce qui appellerait dans notre esprit <l'idée de> deux 2 termes positifs) <entre les signes> - mais sans termes positifs. Cc'est là une 1 vérité paradoxale.	
1944 Il n'y a de différences que si l'on parle <soit> des signifiés, soit des signifiants.	1944 Il n'y a du moins de diff.érences <que> si l'on parle soit des significations, soit des signif.iés ou des signifiants.-		
1959 Quand on arrivera aux termes eux-mêmes <résultant de rapports entre signifiés et signifiants>, on pourra parler d'opposition.	1959 <Quand on arrivera aux termes eux-mêmes, résultat de rapports entre signif.iant et signif.ié>, Oon pourra parler d'oppositions.		
1911 Il n'y a pas des signes, il n'y a que des différences entre les signes. <Ttchèque:> ž ena <«la femme»>, gén.itif pluriel	1911 Il n'y a pas à proprement parler des signes, mais des diff.érences entre les signes.	1911 Een tTchèque: «la femme» ž ena, <gén.itif pluriel: ž en.> Aavant, le gén.itif pluriel ž enu existait., Mmais cela ne fait	

1894 Der Wert wurde also davon abgeleitet, dass die Konzepte nicht von vornherein festgelegt sind. Das Schema, welches Signifiant und Signifié verbindet, ist nicht urzuständlich. Der Wert kann, wie auch in anderen Bereichen, nicht näher vom Sprachwissenschaftler bestimmt werden; wir akzeptieren ihn, mitsamt allem, was klar und unklar ist.
1901 Fazit, ein Wort existiert nicht ohne Signifié und Signifiant. Das Signifié steht nur für den sprachlichen Wert, der auf dem Zusammenspiel der Terme untereinander in jedem Sprachsystem basiert.
1938 Kapitel Hätten wir Zeit, würden wir in einem weiteren Kapitel:
1939 Das, was wir um den Wert herum gruppiert haben, könnte man auch anders ausdrücken – indem wir von folgendem Prinzip ausgehen: In der Sprache (langue) (d.h. in einem Sprachzustand) gibt es nur Unterschiede.
1940 Wir assoziieren mit dem Wort „Unterschied“ zwei positive Terme, zwischen denen der Unterschied besteht. Paradoxerweise gibt es in der Sprache (langue) nur Unterschiede, doch ohne positive Terme. Das ist die ganze paradoxe Wahrheit.
1944 Zumindest bestehen Unterschiede, ob man von Bedeutungen oder von Signifiés oder von Signifiants spricht.
1959 Wenn man zu den Termen an sich vordringen wird, die aus den Verbindungen von Signifiants und Signifiés resultieren, wird man von Gegensätzen sprechen können.
1911 Genau genommen gibt es keine Zeichen, sondern nur Unterschiede zwischen den Zeichen: Ein Beispiel aus dem Tschechischen: *ž ena* „Frau”, Genitiv Plural *ž en*. Hier gibt es für den Genitiv Plural gar kein Zeichen. Es ist klar, dass *ž ena, ž en* genauso gut in der Sprache (langue) funktioniert wie vorher

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
ž en.- Ici, pour le gén.itif pluriel, il n'y a pas de signe. Ffonctionne tout aussi bien que ž ena – ž enu, qui existait avant. C'est que seule la différence des signes est en jeu:. ž ena ne vaut que parce qu'il est différent de ž enu, et réciproquement.	Ex.emple en tchèque: ž ena, la femme, gén.itif plur.iel ž en. Il est clair que dans la l.angue un signe ž ena, ž en figure fonctionne tout aussi bien que ž ena, gén.itif plur.iel ž enù, (qui existait avant. Eest aussi bon qu'un autre. Ici, il n'y en a pas. <Cet exemple fait voir que [ ].> Seule la différence des signes est en jeu. ž enu vaut parce qu'il est différent de ž ena; ž en vaut parce qu'il est différent de zena.	rien, car il y a différence quand même. Lla langue est donc: série de différences de sons se combinant à des différences d'idées.	
1941 Il n'y a que des différences,; pas le moindre terme positif. Ici, c'est une différence entre signifiants. De même pour les signifiés: les différences des signifiés seront conditionnées plus ou moins par différences de l'ordre acoustique. Idée de futur existera plus ou moins suivant que les différences entre futur et le reste seront plus ou moins marquées:. aller / allant / allons angl.ais going Sans trancher, par le fait qu'il n'y a plus de différence acoust.ique entre deux 2 idées, les idées elles-mêmes ne seront plus différenciées, en tout cas [pas] autant qu'en fFrançais. Il n'y a que différences, qui sont de deux 2 ordres et se conditionnent les unes les autres.	1941 <Il n'y a que des diff.érences;, pas le moindre terme positif.> Ici c'est une diff.érence du signifiant dont nous parlons. – Le jeu des signifiants est fondé sur différences. De même pour les signifiés, il n'y a que des diff.érences qui seront conditionnées par les diff.érences de l'ordre acoustique. L'idée de futur existera plus ou moins suivant que les diff.érences formées par signes de la l.angue <(entre futur et le reste)> seront plus ou moins marquées:.- aller fonctionne, parce qu'il est diff.érent de allant, de allons: aller / allons / allant; anglais going = aller, allant. <Sans trancher, par le fait qu'il n'y a plus diff.érence acoust.ique entre deux 2 idées, les idées elles-mêmes ne seront plus différenciées, en tous cas [pas] autant qu'en français.> Donc on peut envisager tout le système de la l.angue comme/ des différences de sons se combinant avec des différences d'idées. - Il n'y a point d'idées positives données, et il n'y a point de signes acoustiques déterminées hors de l'idée.-		
1945 Grâce à ce que ces différences se conditionnent les unes les autres, nous	1945 Grâce à ce que les différences se conditionnent les unes les autres, nous	1945 Cces différences se conditionnant les unes 1 les autres, cela donne quelque	

ž ena, Genitiv Plural *ž enu* (das davor da war). Es ist gleichwertig. Allein der Unterschied zwischen den Zeichen spielt eine Rolle. *Ž enu* gilt nur, da es sich von *ž ena* unterscheidet und umgekehrt gilt *ž en*, da es sich von *ž ena* unterscheidet. Die Sprache (langue) ist also: Eine Serie von Lautunterschieden, die sich mit unterschiedlichen Ideen verbinden.

1941 Es gibt also nur Unterschiede und nicht einen positiven Term. Hier sprechen wir von unterschiedlichen Signifiants. Die Rolle der Signifiants baut auf den Unterschieden auf.

Das Gleiche gilt für die Signifiés: Die Unterschiede zwischen den Signifiés werden mehr oder weniger durch akustische Unterschiede bestimmt.

Das Futur wird mehr oder weniger nur dann vorkommen, wenn die von den Zeichen der Sprache (langue) erzeugten Unterschiede zwischen dem Futur und dem Rest ausgeprägt genug sein werden.

aller ist möglich, da es sich von *allant* und *allons* unterscheidet:

aller / allant / allons englisch *going = aller, allant.*

Da die zwei Ideen sich akustisch nicht mehr unterscheiden, wird zwischen den Ideen an sich nicht mehr so stark unterschieden, jedenfalls nicht mehr so stark wie im Französischen.

Demnach kann man das gesamte Sprachsystem als eine Verbindung von Lautunterschieden mit Ideenunterschieden ansehen. Es gibt nur Unterschiede, die zwei verschiedene Ausrichtungen kennen und sich gegenseitig konditionieren. Es gibt überhaupt keine positiven, vorgegebenen Ideen, es gibt überhaupt keine akustischen Zeichen, die unabhängig von der Idee festgelegt wurden.

1945 Da diese Unterschiede sich gegenseitig konditionieren, werden wir, durch die Gegenüberstellung eines Ideenunterschiedes mit einem Zeichenunterschied, etwas bekommen, was positiven Termen gleichkommen kann.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
aurons quelque chose qui peut ressembler à des termes positifs, par la mise en regard, la correspondance de telle différence de l'idée avec telle différence du signe.	aurons quelque ch.ose pouvant ressembler à des termes positifs par la mise en regard de telle diff.érence de l'idée avec telle diff.érence du signe.	c.hose de positif:	
1948 On pourra <alors> parler de l'opposition des termes, à cause de cet élément positif de la combinaison.	1948 On pourra alors parler de l'opposit.ion des termes et donc (?) ne <pas> maintenir qu'il n'y a que des diff.érences.- <(à cause de cet élément positif de la combinaison)>.	1948 opposition des termes.	
1908 On revient au principe fondamental de l'arbitraire du signe. Si le signe n'était pas arbitraire, on ne pourrait dire qu'il n'y a dans l.angue que des différences. ———————	1908 Le principe finalement auquel revient la chose est le principe fondamental de l'arbitraire du signe.- (Ce n'est que par la diff.érence des signes qu'il sera possible de leur donner une fonction, une valeur.-) <Si le signe n'était pas arbitraire, on ne pourrait pas dire qu'il n'y a dans la l.angue que des différences.->	1908 Pprincipe fondamental: arbitraire du signe. -	
2105 Le lien avec le chap.itre <V (p. 199)> intitulé: L'arbitr.aire absolu et l' arbitr.aire relatif, est celui-ci: <(2)> Nous avons considéré le mot comme terme <d'un système>, c'est-à-dire càd comme valeur. <(3)> Or <3> la solidarité des termes dans le syst.ème peut être conçue comme une limitation de l'arbitraire,. <(4)> sSoit solidarité syntagmatique, soit solidarité associative.	2105 <Le> lLien avec le chap.itre intitulé: "Ll'arbitraire absolu, l'arbitraire relatif. <est celui-ci:> Nous avons considéré le mot comme/ <terme> placé dans un syst.ème, <c'est-à-dire c.a.d. / valeur,> <or> lLa solidarité des termes dans le syst.ème peut être conçue comme/ une limitation de l'arbitraire, - soit la solid.arité syntag.matique, soit la solid.arité associative.-	2105 Aarbitraire absolu et arbitraire relatif: Lla solidarité des termes dans un 1 système est une 1 limitation de l'arbitraire, soit solid.arité syntagmatique, soit l´associative.- ——————— état externe: pas abordé ds ce cours - , ds <(théorique)> l´interne pas ds ling évolutive. Pas de statique seult qq principes généraux.	
2106 couperet hache (limitation (absolument syntagmatique) arbitraire) plu limitation plaire associative. ——————— Dans ce cours, nous n'avons d'à peu près complet que partie externe. Dans partie interne, <avons laissé la linguistique évolutive, pour la [linguistique] l. synchron.ique; et> nous n'avons pris que certains	2106 Aussi dans couperet syntagme entre racine et suffixe <limitation syntagmatiq.> par opposition à hache. (solid.arité, lien syntagmatique entre les deux 2 éléments); hache - est absolument arbitraire. Ccouperet est relativement motivé (assoc.iation syntagmatique avec coupe): <couperet, limitation		

1948 Man wird dann – aufgrund jenes positiven Elements der Kombination – von der Opposition von Termen sprechen können und somit nicht weiter daran festhalten, dass es nur Unterschiede gibt.

1908 Im Endeffekt handelt es sich bei dem Prinzip, auf dem diese Sache basiert, um das fundamentale Prinzip der Arbitrarität des Zeichens. (Nur aufgrund der Unterschiede zwischen den Zeichen ist es möglich, ihnen eine Funktion, einen Wert zu verleihen.) Wäre das Zeichen nicht arbiträr, könnte man nicht sagen, dass es in der Sprache (langue) nur Unterschiede gibt.

2105 Der Bezug zum Kapitel „Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität“ ist folgender:
(2) Wir haben das Wort als Term platziert in einem System aufgefasst, d.h. als Wert.
(3) Doch die Solidarität der Terme innerhalb des Systems kann als eine Einschränkung der Arbitrarität angesehen werden,
(4) sowohl die syntagmatische als auch die assoziative Solidarität.

[N.S.]

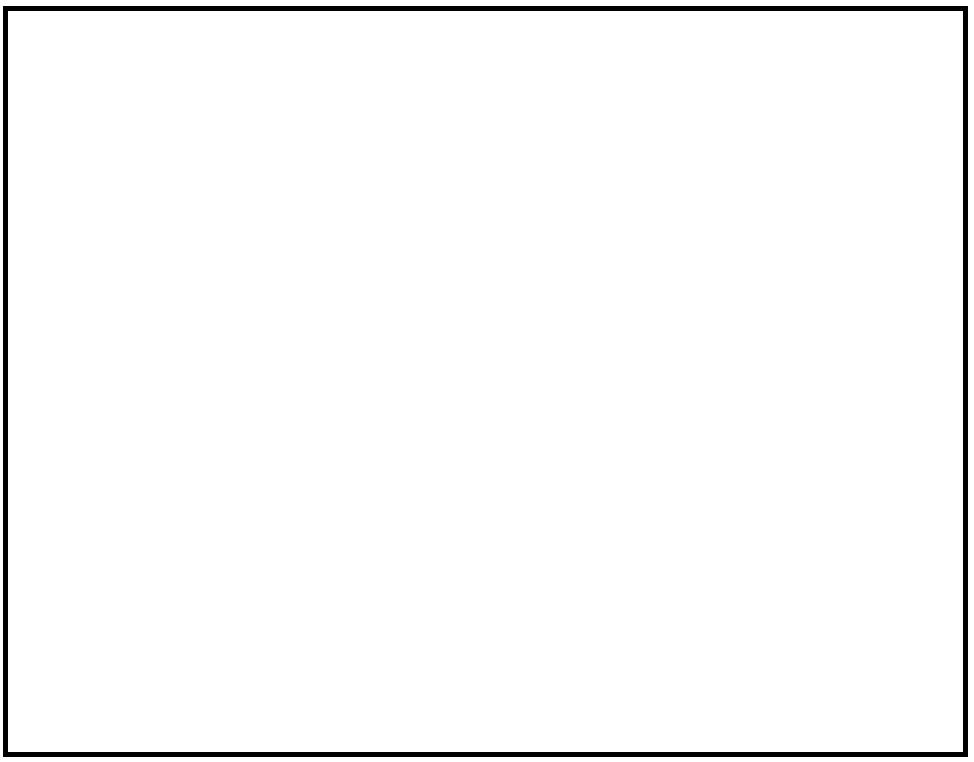
2106
Auch bei *couperet* gibt es ein Syntagma zwischen dem Stamm und dem Suffix (syntagmatische Einschränkung – Solidarität, syntagmatischer Bezug zwischen den beiden Elementen) im Gegensatz zu *hache. Hache* ist total arbiträr. *Couperet* ist relativ motiviert (syntagmatische Assoziation mit *coupe*)

plu assoziative
plaire Einschränkung

Wir haben in dieser Vorlesung bis jetzt lediglich den externen Bereich fast vollständig untersucht. Innerhalb des internen Bereichs wurde die evolutive zugunsten der synchronischen Sprachwissenschaft ausgeklammert und wir haben uns lediglich auf einige allgemeine Prinzipien der Sprachwissenschaft beschränkt. Auf diese allgemeinen Prinzipien aufbauend, wird man den statischen Zustand oder das Gesetz der statischen Zustände erfolgreich angehen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
principes généraux. C´est en se basant sur ces principes généraux qu'on abordera avec fruit le détail d'un état statique, ou les lois des états statiques. [fin]	syntagmatique, hache absolument arbitraire>. plu / plaire } limitation associatrice.> <Dans ce cours nous n'avons d'à peu près complet que la partie externe>. Dans la partie interne, la linguistique L. évolutive est laissée de côté.- <pour <la linguistique L. synchronique et nous avons pris seulement que> principes génér.aux dans la linguistique L.- <C'est en se basant sur ces principes généraux qu'on abordera avec fruit le détail d'un état statique ou la loi des états statiques.> [fin]		

Übersetzung



Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
1686 <Chap. á p. 212> Chapitre III. Quelles sont les entités concrètes dont se compose la langue.? <voir p. 261>	1686 Troisième IIIe chapitre: - Quelles sont les entités concrètes dont se compose la langue. -	1686 3me chapitre: Qq.uelles sont les entités concrètes qui composent la langue.	1686 *Chapitre III. Quelles sont les entités concrètes dont se compose la langue?*
1710 Par entité, nous entendons l'objet qui se présente. Dans la langue, prise telle quelle, il n'y a pas d'unité, ni entité donnée. Pour la trouver, il faut un effort. Nous. sommes mal placés pour cela, puisque le phén.omène de la langue est intérieur et complexe. Il faut une opération positive, et toute l'attention, pour ne pas se tromper.	1710 Entités: essence, ce qui constitue un être (c'est la définition du dictionnaire). - Dans cert.ains domaines de science, on a devant soi des êtres organisés, et on parlera d'êtres. Dans des domaines comme/ celui de la l.angue, on ne peut pas dire que les diff.érents êtres s'offrent du coup aux regards; il faut choisir un mot. – Entité est pour nous <aussi>: l'être qui se présente. - Dans la l.angue prise face à face, sans intermédiaires, il n'y a ni unités, ni entités données. Il faut un effort pour saisir ce qui forme les div.erses entités contenues dans la l.angue ou pour éviter de prendre comme/ entités linguistiques L. ce qui sont des entités d'un autre ordre. – Nous ne sommes pas en face d'êtres organisés, ou de choses matérielles. Nous sommes très mal placés avec la l.angue pour voir les entités réelles, puisque le phénomène de la l.angue est intérieur et fondamentalement complexe. Il suppose l'association de deux 2 choses: le concept et l'image acoustique. C'est pourquoi on peut dire qu'il faut une opération positive et l'application de l'attention pour discerner les entités au sein de la masse que forme la l.angue. -	1710 (L'entité, c'est l'être qui se présente). Ddans la langue, il n'y a ni unité ni entité; c'est-à-dire càd qu'il faut un effort pour saisir les entités de la langue ou pour ne pas prendre pour entités linguistiques des entités d'un 1 autre ordre (?). Q.uelles sont les entités réelles? Cc'est difficile à voir puisque la langue est intérieure, et puis [qu'] il [= le signe] est fondamentalement complexe: association du concept et de l'image acoustique.; Cc'est pourquoi il faut une 1 opération positive et <de> l'attention pour discerner les entités.	1710 L'usage d'entités est bien absous par la langue. L'entité est ce qui constitue une chose. On a devant soi des êtres organisés. On ne peut pas dire que les différents spécimens s'offrent directement au regard; il faut un point commun. Dans la **langue** telle qu'elle nous est offerte, prise face à face, il n'y a pas d'unité ni d'entité généralement donnée. Il faut un effort pour [ne pas] prendre comme entités linguistiques ce qui sont des entités d'un autre ordre. Nous sommes très mal placés pour voir quelles sont les entités réelles. Il suppose l'association de deux choses. C'est pourquoi il faut une opération positive pour discerner ce qui peut être une entité à reconnaître dans la masse des choses qui forment la langue. Au début nous croyons voir une foule de choses qui nous apparaîtront comme telles. En les regardant de près, on trouverait qu'elles ne sont pas linguistiques.
	1692 Au premier Ier moment, nous voyons beaucoup. de choses nous apparaissant comme/ des unités. Mais en regardant de près, on s'apercevrait qu'elles ne sont pas linguistiques L., comme/ je suppose les syllabes (qui sont bien dev.ant nous comme/ des unités ayant	1692 Au premier 1er moment, <on voit> beaucoup d'unités, <mais> elles ne sont pas linguistiques (:les syllabes -).	

1686 Kapitel III: Welches sind die konkreten Entitäten, aus denen die Sprache (langue) sich zusammensetzt?

1710 Die Verwendung von Entitäten wird sehr wohl von der Sprache (langue) geduldet. Entität: Essenz, das, was ein Wesen ausmacht (Definition aus dem Wörterbuch).
In einigen Bereichen der Wissenschaft wird man in der Tat mit organisiertem Sein konfrontiert und man wird von Sein sprechen. In einem Bereich wie dem der Sprache (langue) kann man nicht sagen, dass die verschiedenen Sein sofort offenkundig seien; man muss ein Wort auswählen. Man braucht einen gemeinsamen Punkt. Unter Entität verstehen wir auch: Das Sein, wie es sich darstellt.
Die Sprache (langue), frontal angegangen und ganz ohne Zwischenglied, verfügt an sich nicht über vorgegebene Einheiten oder Entitäten. Man muss sich anstrengen, um zu erfassen, aus was die verschiedenen in der Sprache (langue) enthaltenen Entitäten geformt sind oder um zu vermeiden, dass andersgeartete Entitäten als sprachliche Entitäten eingestuft werden. Wir haben es nicht mit organisiertem Sein zu tun oder mit materiellen Dingen. Doch welches sind die wirklichen Entitäten? Bei der Sprache (langue) erweist es sich grundsätzlich als schwierig, die realen Entitäten zu erfassen, da das Phänomen Sprache (langue) ein inneres und sehr komplex ist: Sie setzt die Verknüpfung von zwei Dingen voraus: des Konzepts mit dem akustischen Bild. Daher kann man sagen, dass es einer positiven Operation und hoher Aufmerksamkeit bedarf, um die Entitäten innerhalb der Sprachmasse zu erkennen und sich dabei nicht zu irren.

1692 Im ersten Augenblick schienen sehr viele Dinge, Einheiten darzustellen. Bei näherer Betrachtung würden diese sich jedoch als nicht-sprachwissenschaftlich entpuppen, die Silben habe ich hier im Verdacht (die wie Einheiten dastehen und über eine Daseinsberechtigung verfügen). Man erkennt, dass sie Einheiten des Sprechens (parole) und nicht der Sprachwissenschaft sind.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	leur raison d'être). - On s'aperç.oit que ce sont des unités de la parole et non des unités linguistiques L.		
1689 Diverses précautions sont nécessaires, suivant la nature de l'objet linguistique.	1689 Les précautions à prendre sont diverses, d'après la nature même de l'objet linguistique L.		1689 Les précautions sont diverses, d'après la nature même de l'objet linguistique.
1690 La première 1ère condition pour. être devant une entité linguistique: il faut que l'association des <deux 2> éléments soit maintenue; sinon on falscifie les quantités linguistiques. Ne pas dissocier ce qui est associé dans le signe linguistique.	1690 La première 1ère condition pour que nous soyons devant une entité linguistique L, c'est que l'associat.ion entre les deux 2 éléments soit présente, soit maintenue. Si sans nous en douter, nous ne prenons qu'un des éléments, une des parties, nous avons aussit.ôt falsifié l'unité linguistique L. Nous avons fait une abstraction et ce n'est plus l'objet concret que nous avons devant nous. Il ne faut pas dissocier ce qui est associé dans le signe Llinguistique.	1690 1ère préc. Première précaution: L'association des deux 2 éléments doit être présente, soit maintenue. Si on ne prend qu'une 1 des parties, on falsifie l'entité: on a fait une 1 abstraction. Nne pas dissocier ce qui est associé dans le signe linguistique.	1690 La première condition, c'est que les deux éléments soient présents. Si nous ne prenons qu'une des parties, nous faussons l'**entité linguistique**. Ce n'est plus **l'objet concret**, c'est une **abstraction**, alors, que nous avons devant nous.
1691 (Nne pas trancher en par syllabes). A tout moment, on se meut dans une partie seulement, croyant être dans le tout.	1691 <(Nne pas trancher par syllabes!)> A tout moment il arrive qu'en réalité on ne se meuve que dans une des parties du s.igne linguistique L. en croyant se mouvoir dans le tout et alors on ne sera plus devant des entités linguistique L. -		1691 A tous moments nous avons affaire à une chose de ce genre.
1693 Si nous prenons la suite de sons, elle n'est linguistique que si elle est le support matériel de l'idée. Une langue inconnue n'est pas linguistique pour nous. Le mot matériel, pour nous, est une abstraction.	1693 Ainsi, si nous prenons le côté matériel, la suite de sons, elle ne sera linguistique L que si elle est considérée comme/ le support matériel de l'idée; mais envisagé en lui-même, (le côté matériel,) c'est une matière qui n'est pas linguistique L, <mat.ière> qui peut seulement concerner l'étude de la parole, si l'enveloppe du mot nous représente une mat.ière qui n'est pas linguistique L. - <Une langue inconnue n'est pas Llinguistique pour nous.> A ce point de vue<-là>, on peut dire que le mot matériel, c'est une abstraction au point de vue linguistique L. Comme objet concret, il ne fait pas partie de la linguistique L.	1693 [a)] Lla suite des sons (coté matériel) ne sera linguistique que si elle est considérée comme support de l'idée, - et en inclure l'idée. Mmais en elle-même, n'est pas <1 matière> ling.uistique, mais concerne seulement la parole, enveloppe du mot. Lle mot matériel est une 1 abstraction au point de vue linguistique; - comme objet concret, il ne rentre pas dans la linguistique.-	1693 Si nous prenons le côté matériel, la **suite de sons**, elle ne sera **linguistique que si elle est** considérée comme le **support** de **l'idée**. Pris pour lui-même, c'est une **matière** non linguistique qui peut seulement concerner l'**étude** de la parole - <ce que nous entendons en entendant une langue étrangère [biffé]>.
	1694 Il faut dire la même	1694 [b)] De même, pour la	

1689 Verschiedene Vorsichtsmaßnahmen sind notwendig, abhängend vom sprachwissenschaftlichen Objekt.

1690 Erste Vorsichtsmaßnahme: Die erste Bedingung, damit eine sprachwissenschaftliche Entität gegeben ist, ist, dass zwischen den beiden Elementen eine Assoziation besteht und aufrecht erhalten werden muss. Wenn wir, ohne es zu merken, nur ein Element, einen Teil berücksichtigen, haben wir die sprachwissenschaftliche Einheit sofort verfälscht: Wir haben eine Abstraktion vorgenommen und haben es dann nicht mehr mit einem konkreten Objekt zu tun. Wir dürfen das, was im sprachlichen Zeichen vereint ist, nicht trennen.

1691 (Nicht nach Silben trennen.)
Es kommt dauernd vor, dass man tatsächlich nur einen Teil des sprachlichen Zeichens wahrnimmt, immer in der Annahme, das Ganze vor sich zu haben und dann wird man keine sprachwissenschaftlichen Entitäten mehr vorliegen haben.

1693 Wenn wir von der materiellen Seite, der Lautfolge ausgehen, wird diese nur dann zur Sprachwissenschaft gehören, wenn sie als der materielle Träger einer Idee eingestuft wird; doch für sich genommen ist die materielle Seite nicht sprachwissenschaftlich, da sie lediglich für die Untersuchung des Sprechens (parole) interessant ist, wenn die Worthülle eine nicht sprachwissenschaftliche Materie darstellt. Eine fremde Sprache (langue) ist für uns nicht sprachwissenschaftlich.
Von diesem Standpunkt aus kann man sagen, dass das Wort „materiell“ demnach, sprachwissenschaftlich gesehen, eine Abstraktion ist. Als konkretes Objekt zählt es nicht zur Sprachwissenschaft.

1694 Für die spirituelle Seite des sprachlichen Zeichens muss man das Gleiche sagen:

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	chose de la face spirituelle du signe linguistique L.	face spirituelle des signes linguistiques:	
1695 Les différents concepts (aimer, voir, maison), si on les détache d'un signe représentatif, ce sont des concepts qui, considérés pour eux-mêmes, ne sont plus linguistiques.	1695 Si l'on prend pour eux-mêmes <les différents concepts> <(aimer, voir, maison)> en les détachant de leur représentateur, <d'un signe représentatif,> c'est une suite d'objets psychologiques: <aimer, voir, maison>. Dans l'ordre psychologique, on pourra dire que c'est une unité complexe.	1695 les concepts: maison etc., si on les détache d'un 1 signe représentatif, si on les considère pour eux-mêmes, c'est une 1 suite d'objets psychologiques, - mais ce ne sont pas des concepts linguistiques.	1695 Les différents concepts „aimer, voir, maison" pris pour **eux-mêmes**, en les détachant d'une série de mots quelconque, ce sont des entités concrètes, mais ils ne sont pas linguistiques: ils cessent de l'être dès qu'on les considère pour eux-mêmes et qu'on cesse de les lier à leur [signe représentatif].
1696 Il faut que le concept ne soit que la valeur d'une image acoustique.	1696 Il faut que le concept ne soit que la valeur d'une image <acoustique> pour faire partie de l'ordre linguistique L. Ou bien, si on le fait entrer dans l'ordre linguistique L, c'est une abstraction.	1696 Lle concept ne doit être que la valeur d'une 1 image acoustique, sonore, pour être de l'ordre linguistique., Ssi on veut quand même l'y faire entrer, c'est une 1 abstraction.	1696 Réciproquement, le concept ne doit être qu'une valeur de pensée pour entrer dans le domaine linguistique; ou sans cela il est une abstraction.
1697 Le concept devient une qualité de la substance acoustique.	1697 Le concept devient une qualité de la substance <acoustique>, comme la sonorité devient une qualité de la substance conceptuelle., -	1697 Le concept devient une 1 qualité de la substance acoustique comme une 1 sonorité déterminéer devient une 1 qualité de .....[].	1697 **Le concept** devient **une qualité de la substance** acoustique **comme une substance déterminée**.
1698 La comparaison la plus vieille, c'est celle du corps et de l'âme faisant la personne.	1698 Comparaison avec la personne (formée du corps et de l'âme) en partie juste.	1698 Le corps et l'âme, faisant la personne, font une 1 comparaison – (qui cloche, du reste. -	1698 La comparaison la plus ressassée, c'est la comparaison **du corps et de l'âme**, qui font la **personne**. Mais cette comparaison cloche par bien des points.
1699 Il est mieux de comparer l'entité linguistique à un corps chimique composé (H_2O). La chimie, si elle dissocie, a de l'H ou de l'O, mais on reste dans l'ordre chimique. Mais si on décompose l'eau linguistique en prenant l'H ou l'O, on n'a plus d'entité linguistique.	1699 On pourrait comparer l'entité linguistique L à un corps chimique composé, ainsi l'eau, où il y a de l'hHydrogène et de l'oOxygène: <(H_2O)>. Sans doute, la chimie, si elle sépare les éléments, a de l'oOxygène et de l'hHydrogène, mais l'on reste dans l'ordre chimique. - Au contraire, si on décompose l'eau linguistique L <en prenant l'hydrogène H ou l'oxygène O>, on quitte l'ordre linguistique L:. - <(on n'a plus d'entité linguistique)>. Ce n'est que pour autant que subsiste l'association que nous sommes devant l'objet concret linguistique L. -	1699 Mmieux: un 1 corps chimique composé: l'H_2O:.- si on sépare les éléments, on reste dans l'ordre des choses chimiques. - Au contraire, en linguistique, on n'a plus d'entité linguistique. <C'est la> première 1ère condition, difficile à observer.	1699 L'entité linguistique peut se comparer **à un corps chimique** composé, comme **l'eau**, mélangé **d'hydrogène et d'oxygène**. On reste dans l'ordre des choses chimiques, que l'on prenne un élément à part ou le tout. Dans le phénomène linguistique le phénomène n'est plus linguistique dès qu'on le dissocie.
1700 Ensuite, il faut délimiter les entités	1700 On n'a rien fait encore sans délimiter cette	1700 2me° [précaution]: Iil faut délimiter les unités,	1700 On n'a rien fait encore pour ces entités sans

1695 Wenn man die verschiedenen Konzepte (*aimer, voir* oder *maison*) für sich nimmt – indem man sie von ihrem Darsteller, einem repräsentativem Zeichen oder egal welcher Wortserie loslöst –, dann stellen sie eine Serie psychologischer Objekte dar, die für sich gesehen nicht sprachwissenschaftlich sind, es sind keine sprachwissenschaftlichen Konzepte. Psychologisch gesehen wird man sagen, dass es sich um eine komplexe Einheit handelt.

1696 Das Konzept darf, um als sprachwissenschaftlich zu gelten, nur den Wert eines akustischen, sonoren Bildes verkörpern. Oder aber, wenn man es trotzdem in die Sprachwissenschaft integriert, handelt es sich um eine Abstraktion.

1697 Das Konzept entwickelt sich zu einer Eigenschaft der akustischen Substanz, wie auch die Sonorität zu einer Eigenschaft der begrifflichen Substanz wird.

1698 Als ältester und abgegriffenster Vergleich hiermit, der nur zum Teil zutrifft, wird der Mensch als eine Einheit von Körper und Seele herangezogen.

1699 Es bietet sich eher an, die sprachliche Entität mit einer zusammengesetzten, chemischen Substanz, z. B. mit Wasser (H_20), Wasserstoff und Sauerstoff, zu vergleichen. Selbst wenn beide Elemente voneinander getrennt werden und H und O vorliegen, bewegt man sich nach wie vor im Bereich der Chemie. Doch wenn man das sprachwissenschaftliche Wasser trennt und nur das H oder das O nimmt, verlässt man den sprachwissenschaftlichen Bereich und man hat keine sprachliche Entität mehr. Nur solange die Assoziation Bestand hat, haben wir es mit einem konkreten, sprachwissenschaftlichen Objekt zu tun.
Dies ist die erste Bedingung, es ist schwierig, sie einzuhalten.

1700 2. Man muss die Einheiten, Unitäten eingrenzen. Solange diese nicht eingegrenzt sind, hat man noch nichts vollbracht. Dieser Vorgang, der irgendeinen Bereich betrifft,

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
linguistiques;,	entité ou ces unités. Les délimiter est une opération non purement matérielle, mais nécessaire ou possible parce qu'il y a un élément matériel. -	opération nullement purement matérielle, mais nécessaire et possible, parce qu'il y a un élément matériel.	les délimiter, opération qui concerne un espace quelconque - nullement matérielle, mais nécessaire ou possible.
1701 puis on pourra les nommer unités.	1701 Quand nous aurons délimités, nous pourrons substituer le nom d'unités à celui d'entités.	1701 Aalors les entités se nommeront unités.	1701 Quand nous aurons délimité, nous pourrons substituer au nom d'**entité** celui d'**unité**.
1707 Pour le moment, rien de délimité.	1707 Dans la situation où nous sommes placés primairement, il n'y a rien de délimité		1707 Dans la masse des signes linguistiques, il n'y a point de délimitation.
	1704 mais heureusement se présente ici cette circonstance, cette condition que nous avons relevée, que la sonorité acoustique se déroule dans une seule dimension. - Par conséq.uent, je ne suis pas dans la situation d'une personne à qui on donnerait feuille de papier et ciseaux et qu'on inviterait à découper - mais c'est comme/ si on nous présentait un fil qu'il n'y a qu'à couper. - La délimitation formera des chaînons sur une même ligne. - Nos unités se délimitent par les conditions mêmes du langage d'une façon simple, diff.érente de celle qu'évoque le mot de forme.	1704 Lla sonorité ling.uistique se déroule dans une 1 seule dimension; aussi délimitation se traduira par un 1 nombre déterminé de chaînons. Lle mot de „forme" invite à l'erreur:	1704 (D'avance on remarque que **le mot** de *forme* fait oublier qu'il ne s'agit que d'une dimension)
		1707 fait oublier qu'on est sur un 1 ruban, pour faire croire qu'on est sur un 1 espace. -	
1714 La sonorité linguistique se déroule dans une seule dimension.; Ddonc la délimitation sera très simple. Pour faire cela, le mieux est de prendre la parole qui ne sert ici que comme document de largeur <longueur>. C'est un moyen extérieur; on peut le représenter ainsi:	1714 Pour faire cette délimitation nous pouvons accorder que la meilleure méthode c'est de prendre la parole. La parole ne figure ici que comme/ un document de langue. - En effet, les casiers existant à l'intér.ieur de notre cerveau, nous ne pouv.ons les explorer. Obligés d'employer un moyen extérieur, donné dans la parole. – Elle pourra être représentée par une chaîne continue et double,	1714 Pour faire cette délimitation, prendre la parole - qui est <ici> un 1 document de langue. Oon pourra la représenter par une 1 chaîne continue et double (concepts et images acoustiques.):	1714 Il se présente ici cette circonstance que la sonorité linguistique se déroule dans une seule dimension. Par conséquent on ne découpe pas, on coupe. La délimitation aura pour résultat la constitution de chaînons de même dimension. Pour faire cette **délimitation**, nous pouvons accorder que la **parole** figure ici comme un **document de langue**. <En effet [biffé]> dans un casier qui existe, c'est une **chaîne** double: du concept et de l'image **acoustique**.
1716	1716 chaîne des concepts et chaîne acoustique ou	1716	

ist keineswegs rein materiell zu sehen, sondern notwendig oder möglich, da ein materielles Element vorliegt.

1701 Sobald wir diese eingegrenzt haben, werden wir die Entitäten als Einheiten bezeichnen.

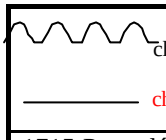
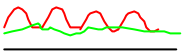
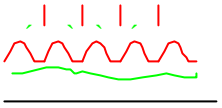
1707 Im Moment, in der Situation, in der wir uns primär befinden, ist nichts abgegrenzt. In der Masse der sprachlichen Zeichen gibt es kaum Abgrenzungen.

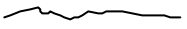
1704 Doch glücklicherweise bietet sich diese Gelegenheit, diese Bedingung, die wir schon erwähnt haben, dass die akustische Sonorität eindimensional verläuft. Somit befinde ich mich nicht in der Lage einer Person, der man ein Blatt Papier und eine Schere in die Hand drückt und sie auffordert zu teilen – sondern es ist so, als ob man uns einen Faden gäbe, den man lediglich durchschneiden muss. Die Begrenzung wird gereihte Kettenglieder schaffen.
Unsere Einheiten sind auf sehr einfache Weise bedingt durch das Sprechen (parole) begrenzt, auf ganz andere Art als das Wort „Form“ suggeriert.
Von Anfang an wird deutlich, dass dieses Wort vergessen lässt, dass es sich nur um eine Dimension handelt. Es verleitet zu Fehlern:

1707 Es lässt vergessen, dass man es mit einem Band zu tun hat, um glauben zu lassen, dass man sich in einem Raum befände.

1714 Die sprachliche Sonorität spielt sich nur eindimensional ab; die Abgrenzung wird also sehr einfach sein. Wir können ruhig zugeben, dass der beste Weg, diese Begrenzung vorzunehmen, über das Sprechen (parole) verläuft. Das Sprechen (parole) ist nichts anderes als ein Dokument der Sprache (langue). Man wird es anhand einer kontinuierlichen und doppelten Kette darstellen (Konzepte und akustische Bilder). Die Begrenzung wird gleich dimensionierte Kettenglieder hervorbringen. In der Tat sind wir nicht in der Lage, die Kästchen innerhalb unseres Gehirns zu analysieren. Wir sind dazu gezwungen, als äußeres Mittel das Sprechen (parole) zu benutzen.

1716 Die Kette der Konzepte und die akustische oder sonore Kette.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	sonore: 		
1715 Pour délimiter, il faut comparer toujours le concept aux divisions.	1715 Rien d'avance n'est délimité là-dedans. Le seul moyen que j'aurai d'établir des unités linguistiques L., c'est de contrôler perpétuellement s'il est vrai que le concept soit d'accord avec les divisions introduites. -	1715 Pour établir des unités linguistiques, il faut contrôler si le concept est d'accord avec la division: - le concept seul guide pour établir des divisions.	1715 Rien, d'avance, n'y est délimité et le seul moyen que j'aurai d'établir des unités vraiment linguistiques, c'est de voir que le concept est toujours d'accord avec le concept dans mes divisions.
1717 Il faut prendre des chaînes de parole différentes: siž laprã (si je la prends): On ne peut couper à sž il;	1717 En réalité pour cela, il faut comparer une série de chaînes de parole diff.érentes. - Ce n'est que dans une cert.aine mesure, qu'en en prenant une seule je puis établir la division. Ppar ex.emple si ž la prã <(si je la prends)>: si je voulais dire qu'il y a une unité arrêtée ainsi: sizl, cela serait réfuté.	1717 Il fFaut comparer une 1 <série de> chaînes, de paroles différentes: siž laprã <(si je la prends)>. Y y a-t-il une 1 unité en arrêtant à l? Ll'idée réfute cela. Essais divers.-	1717 En réalité, pour cela, il faut comparer une série de chaînes de parole subséquente. Prenons par exemple *sizlapra*. Si je tranche comme unité *sizl*, le concept déclare **ma division fausse**.
1719 Iil faut distinguer si-ž -la-prã ou si-ž -l-aprã	1719 Par une série d'essais je verrai que les unités que j'ai à distinguer sont celles-ci: si . ž . l . aprã, ou peut-être celles-ci: si . ž . la . prã. On n'a pas d'autre moyen que de scruter la pensée courant à côté du signe. - Les divisions introduites valent pour les deux 2 choses: chaînes sonores et idée. - Elles sont linguistiques L..		1719 Il me faudra diviser *si-z-l-apra* ou *si-z-la-pra*.
1718 Si on divise ainsi: siž /la/prã, on obtient des syllabes:; rien de linguistique.	1718 sž / la / prã: <en divisant ainsi, on obtient syllabes,> ordre de division qui n'a rien de linguistiques L.	1718 Lla division en syllabes (siz / la /, etc., n'est pas forcément linguistique.	1718 A aucun moment, ces divisions ne pourront se faire sans le concept. D'un autre côté, elles interrompent le fil et du concept et de l'image acoustique. Si je prenais les **syllabes**: *siz/la/pra*, je verrais que le concept les refuse également.
1720 Cette opération demande quantité de phrases pour vérifier le même mot:.	1720 Il faut une quantité d'émissions de parole. - Comment est-ce que je m'assurerai qu'un mot est bien une unité délimitée?. Il faut le prendre dans une série de phrases différentes:. -	1720 Comment s'assurer que tel mot est une 1 unité? Lla méthode inconsciente suffit: le prendre dans une 1 série de phrases différentes:	1720 Une pareille **opération** exige une quantité de mots, non une suite peu étendue. Comment, en effet, prendre une décision juste en délimitant? Prenons deux **phrases** où un **même** mot se retrouve. Je pourrai le séparer du reste de la phrase en constatant que le concept me donne raison dans cette délimitation:
1721 la/fors/düuvã	1721 la)fors(duvã	1721	1721 *la)fors(düva*



Konzeptkette
akustische oder sonore Kette

1715 Nichts ist hierin von vornherein abgegrenzt. Die einzige Möglichkeit, die ich haben werde, um wirklich sprachliche Einheiten zu erstellen, ist ständig zu kontrollieren, ob das Konzept mit den eingeführten Unterteilungen übereinstimmt: Allein das Konzept bestimmt die Einteilungen.

1717 In Wirklichkeit müssen hierfür verschiedene Sprechketten (parole) miteinander verglichen werden. Wenn ich nur eine untersuche, klappt es nur unter gewissen Umständen, die Unterteilung vorzunehmen: z. B. [siž laprã] *(si je la prends)*. Haben wir eine Einheit, wenn wir nach *l* trennen: [siž l], das Konzept lehnt diese Unterteilung ab. Es geht nicht. Verschiedene Versuche.

1719 Nach einer Reihe von Versuchen werde ich erkennen, dass die Einheiten, zwischen denen man unterscheiden muss, folgende sind: [si] . [ž] . [l] . [aprã] oder vielleicht [si] . [ž] . [la] . [prã]. Man hat keine andere Möglichkeit, als das Denken parallel zum Zeichen zu befragen. Die eingeführten Einteilungen gelten für beides: die sonoren Ketten und die Idee. Beide sind sprachwissenschaftlich.

1718 Diese Einteilungen werden niemals ohne das Konzept durchgeführt werden können. Andererseits unterbrechen sie den Lauf sowohl des Konzepts als auch des akustischen Bildes. Wenn ich die Silben: [sž] / [la] / [prã] nähme, würde ich erkennen, dass das Konzept sie ebenfalls ablehnt: Daran ist nichts sprachwissenschaftlich.

1720 Eine solche Operation setzt eine Menge Wörter und nicht nur eine kleine Folge voraus, es bedarf einer Reihe Sätze, also Äußerungen (parole), um ein und dasselbe Wort zu kontrollieren. Wie kann man tatsächlich die richtige Entscheidung nehmen beim Abgrenzen? Wie kann ich sicher gehen, dass ein bestimmtes Wort eine Einheit darstellt? Nehmen wir zwei Sätze, in denen ein und dasselbe Wort vorkommt. Ich werde es vom Rest des Satzes trennen können und feststellen, dass das Konzept mir bei dieser Abgrenzung Recht geben wird. Die unbewusste Methode reicht vollkommen aus.

1721 [la)fors(duvã]

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
aboud/fors/ Si on <ne> garde que ce qui coïncide, on aura délimité une unité linguistique.	aboud)fors(Si on en séparait séparant tout ce qui n'est pas acoustiquement fors, en ne gardant que ce qui coïncide, j'aurais avec probabilité délimité une unité qui est linguistiques L. Mais il faut constater que dans toutes les phrases le même concept coïncide avec la même suite acoustique délimitée.	aboud fors la fors düuvã Il faut que le même concept vienne coïncider avec la même suite acoustique. Cc'est ainsi qu'on apprend à parler.	*abud)fors*.
1722 ilme/fors/aparleé/:; ici, le concept ne correspond plus, car l'idée n'est plus la même; il faut donc établir deux unités. <Commencement Lacune Joseph>	1722 Et si dans telle ou telle phrase comme/ ilmde fors aparlée <le concept ne correspond plus, car l'idée n'est plus la même,> il faut établir deux 2 unités linguistiques L. distinctes.		1722 Mais par exemple *ilm¶fors(aparlé* me donne tort, car *la force* **a un** autre concept que *il me force*. Ce sont bien des mots, mais la définition [].
1733 Ce n'est pas là une définition du mot.	1733 Par là, on n'a pas voulu définir le mot. -	1733 Ddéfinition du mot: <? Pas ici. [biffé]>	
1711 <Il faudra identité entre les tranches du son et l'idée.>	1711 Toute unité comportera une tranche dans la sonorité liée indissolublement à un concept sans lequel on ne peut pas délimiter la tranche. -		
1734 Nous n'entrons pas maintenant dans essai de distinguer ces unités. Et il y aura aussi des sous-unités. Les mots, dans ces unités, seront le genre le plus important,; mais il y a d'autres genres d'unités: (mots composés,; sous-unités: désir-eux, malheur-eux. <(Qquestion des sous-unités est ouverte.)>	1734 Nous n'essayons pas pour le moment de définir ces unités; on pourra ainsi aussi relever des sous-unités. Sans doute, les unités correspondant à ce que nous appelons des mots, joueront un très grand rôle, mais il n'y a pas que cela. <Il y aura d'autres genres d'unités.> On peut prendre comme/ exemple les mots composés, - ou [-eux:] désireux, malheureux [=] unité subordonnée à celle du mot.	1734 <définitit. du mot:> Ttranche de sonorité, ou dans la suite des impress.ions auditives, liée à un 1 certain concept qui sert à délimiter la tranche. - L'unité du mot joue un grand rôle.	
1758 Les entités concrètes envisagées comme des identités. Ce point de vue est très utile à observer. Cette opération peut s'appeler la fixation d'identité. On peut représenter le probl.ème des entités sous cette forme: qu'est-ce qui est une identité dans la langue?	1758 Les entités concrètes envisagées comme des identités,. Cce point de vue est très utile à observer; il fallait, nous l'avons vu, pour dégager une unité observer toujours. l'association intime du sens et de la sens.ation auditive, en outre délimiter l'image, - mais cette même cette opération pourrait s'appeler la fixation d'identité pour un signe quelconque. <On peut représenter le probl.ème des identités sous	1758 Les entités envisagées comme identités.: Ttrès utile à observer. - Ddélimiter l'image: - cCette même opération pourrait s'appeler fixation d'identité, par 1 signe quelconque. Qqu'est-ce qui représente les identités dans la langue? - Qqu'est-ce qu'une 1 identité?	

[aboud)fors(]
Wenn ich alles ausklammere, was sich akustisch nicht mit [fors] deckt und mir nur das merke, was übereinstimmend ist, werde ich mit großer Wahrscheinlichkeit eine sprachwissenschaftliche Einheit abgegrenzt haben. Man muss jedoch für alle Sätze feststellen, ob ein und dasselbe Konzept mit ein und derselben abgegrenzten akustischen Folge übereinstimmt . So lernen wir sprechen.

1722 In einem Satz wie
[ilme fors aparle] geht das Konzept nicht mehr konform, da es sich nicht um dieselbe Idee handelt. *La force* hat ein anderes Konzept als *il me force.* Man muss also zwei verschiedene sprachwissenschaftliche Einheiten aufstellen.

1733 Auf diesem Weg wollten wir „Wort“ nicht definieren.

1711 Jede Einheit wird eine Scheibe aus der Sonorität oder aus der Folge der auditiven Impressionen beinhalten, die untrennbar mit einem Konzept verbunden ist, ohne das man diese Scheibe nicht abgrenzen kann. Die sonoren Scheiben werden mit der Idee überstimmen müssen. Die Einheit eines Wortes spielt eine große Rolle.

1734 Im Moment versuchen wir nicht diese Einheiten zu definieren; man wird auch mit Untereinheiten zu tun haben. Ohne Zweifel werden diese Einheiten, die den sogenannten Wörtern entsprechen, eine sehr große Rolle spielen, doch es beschränkt sich nicht hierauf. Es gibt noch andere Arten von Einheiten: Als Beispiel kann man die Komposita anführen oder Untereinheiten *désir**eux***, *malheur**eux***, eine dem Wort untergeordnete Einheit. (Die Frage nach den Untereinheiten ist offen.)

1758 Die konkreten Entitäten als Identitäten betrachtet. Diese Perspektive kann sehr nützlich sein, denn um eine Einheit abzugrenzen, musste man immer, wir haben schon darauf hingewiesen, die intime Verknüpfung von Sinn und auditiver Empfindung berücksichtigen und darüber hinaus das Bild eingrenzen und genau dieser Vorgang könnte man als die Fixierung der Identität eines beliebigen Zeichens bezeichnen. Auf diese Weise kann man die Identitäten darstellen: Was ist eine Identität in der Sprache (langue)?

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	cette forme .:> Qu'est-ce qui représente les identités, dans la l.angue?		
	1785 De même que nous avons eu de la peine à reconnaître ce que c'est qu´une entité, on a de même de la peine à reconnaître ce qu'est une identité. – Nous faisons souvent des identités comme/ celle-ci: Un train part à 5h. 25 de Cornavin, - tous les jours; - pour nous il est identique. -		
1764 Ainsi mot guerre: je peux l'entendre, en un court moment, une vingtaine de fois dans la bouche d'un orateur. Je vois dans ce mot <répété> une identité. Or, chaque fois que le mot est prononcé, il y a <des> actes <séparés>.	1764 Un orateur parle de la guerre, et répète quinze 15 ou vingt 20 fois le mot guerre., Nnous le déclarons identique. - <Or chaque fois que le mot est prononcé, il y a des actes séparés. -> Voilà déjà un premier 1er point.		
1762 Mais dans «son violon a le même son»,. pPas d'identité entre les deux son. Donc il ne suffit pas, comme critère d'identité, d'avoir même tranche auditive. Il faut autre chose. De même: cet animal porte plumes et bec; prête-moi ton porte-plume. Pas d'identité entre ces deux. Il faut avouer qu'il y a là un élément subjectif, mais commun à toutes les personnes. Cependant, très délicat de voir où il y a identité.	1762 Mais ensuite, si nous considérons cet autre point que dans la même phrase je puis dire par exemple: son violon a le même son, -si précédemment si je m'étais appliqué sur l'identité du son, je verrais ici que la tranche auditive son répétée deux 2 fois ne représente pas une identité. – De même si on surprend la même suite auditive dans: «cet animal porte plumes et bec» - et «<(prête-moi ton)> porte-plumes!», - nous ne reconnaissons pas qu'il y a là une identité. Il faut qu'il y ait identité dans l'idée évoquée. - Elle comporte, cette identité, un élément subjectif, indéfinissable. - Le point exact <où il y a identité> est toujours. délicat à fixer. – Dans lentille (légume et microscope) - y a-t-il identité ou non? - Si le moyen nous fait défaut, cela n'est pas notre faute. Il faut la correspondance parfaite dans la tranche auditive avec la correspondance appréciablement parfaite dans l'idée évoquée. -		
		1776 Non réelle ? identité matérielle – critérium:	

1785 Wir haben jetzt genauso viele Schwierigkeiten zu erfassen, was eine Identität ist, wie wir es bei der Entität hatten.
Wir vollziehen oft Identitäten, wie z. B.: Der Zug fährt jeden Tag um 5:25 Uhr in Cornavin ab. Für uns handelt es sich immer um denselben Zug.

1764 So auch das Wort „Krieg“: Ein Redner redet vom Krieg und erwähnt das Wort „guerre“ 15 bis 20 mal hintereinander. Für uns ist es identisch. Ich erkenne darin eine Identität. Doch jedesmal, wo das Wort ausgesprochen wird, handelt es sich um separate Akte. Das ist schon ein erster Punkt.

[N.S.]

1762 Im Anschluss daran berücksichtigen wir diesen anderen Aspekt, dass ich z. B. in ein und demselben Satz sagen kann: *Son violon a le même son*, wenn ich mich im Vorfeld auf die Identität von *son* eingestellt hätte, dann würde ich hier erkennen, dass die beiden auditiven Scheiben *son* hier nicht identisch sind. Eine und dieselbe auditive Scheibe reicht also als Maßstab für die Identität nicht aus. Man braucht noch etwas anderes.
Auch wenn wir auf dieselbe auditive Folge in *cet animal porte plume et bec* sowie in *prête-moi ton porte plume!* stoßen, so können wir darin keine Identität erkennen. Die angesprochenen Ideen müssen identisch sein.
Diese Identität beinhaltet also ein subjektives, undefinierbares Element, das bei allen Menschen auftritt. Die genaue Stelle, an der eine Identität vorliegt, ist immer schwer zu bestimmen.
Liegt für *lentille* (Gemüse und Mikroskop) eine Identität vor oder nicht? Wenn uns hier die Mittel fehlen, so ist es nicht unser Fehler.
Es muss eine hundertprozentige Übereinstimmung der auditiven Folge und eine annähernde Übereinstimmung der Idee vorliegen.

[N.S.]

1776 Materielle Identität nicht reell? – Kriterium: Es reicht nicht aus, dieselbe auditive Scheibe festzustellen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
		insuffisant de constater la même tranche auditive.	
1770 Et nos identités sont la base.		1770 Bbase: il faut avoir un 1 moyen de distinguer les unités ou les identités - (et différences.), ce qui est la même chose.	
1769 Tout le mécanisme de langue roule autour d'identité et différence. Poser question des unités ou celle des identités, c'est la même chose.	1769 <Tout le mécanisme de langue roule autour d'identité et différence.> Remarquons seulement ici que poser la question des unités ou celle des identités, c'est la même chose. -		

1770 Grundlage: Man braucht ein Mittel, um die Einheiten oder die Identitäten (und die Unterschiede) zu unterscheiden, was auf dasselbe hinausläuft. Unsere Identitäten sind die Basis.
1769 Der gesamte Mechanismus der Sprache (langue) dreht sich um Identität und Unterschied. Weisen wir lediglich darauf hin, dass es auf das Gleiche hinausläuft, ob nach Einheiten oder nach Identitäten gefragt wird.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
2165 <Chapitre IV.> Les entités abstraites de la langue.	2165 Voyons maintenant dans un chapitre très court: (Chap.itre IV) Lles eEntités abstraites de la l.angue. - C'est un domaine des plus diff.icile à explorer. Nous ne voyons ici que des rayons et non la clarté totale. -	2165 Lles entités abstraites de la langue.	
2166 Ce domaine est un des plus obscurs, et nous devons être brefs dans ce chapitre.	2166 Il <(ce domaine)> suppose l'étude préalable des entités concrètes. - <C'est pourquoi nous pourrons le réserver.>		
2167 Ce <sera toujours un> domaine qui supposera étude préalable des entités concrètes ,; et c'est pourquoi nous pourrons le réserver.			
2168 Qu'est-ce qu'on appelle entité abstraite?	2168 <Qu'est-ce qu'on appelle une entité abstraite?>	2168 <ordonnance> Qqu'est-ce?	
2190 Beaucoup de choses dans la langue reposent sur ordre donné aux unités:. vVieux-fFr.ançais Hôtel Dieu, les quatre fiz Aymond.	2190 Il y a beaucoup. de choses dans la langue qui reposent sur l'ordre donné aux unités. Comme simple exemple très clair, prenons la manière du v.ieux français de juxtaposer simplement les mots comme dans l'expression Hôotel Dieu (pour Hôotel de Dieu). Il faut qu'il s'agisse d'un nom de personne: les quatre 4 fils Aymon (=d'Aymon). -	2190 <Iil y a> un 1 ordre déterminé (je dois et dois-je?), qui est la base pour beaucoup de choses linguistiques.	
2191 Ici, il y a une idée qui peut être exprimée par une unité (de), une sous-unité (grec -os), et ici, seulement par un ordre. De même: je dois,; dois-je?.	2191 <Ici il y a une idée qui peut être exprimée par une unité (de), une sous-unité (grec -os), et ici seulement par un ordre.!> Ou encore,: je dois et dois-je, où c'est l'ordre qui décide de la valeur pour l'idée. -		
2188 Ddésir-eux:, je ne puis pas dire eux-désir.	2188 Ou encore dans «désireux» (en admettant qu'il y a deux 2 unités: désir et eux) - on ne peut pas dire eux-désir. -	2188 (Ccomme désir/eux; on ne peut pas dire eux/désir.)	
2192 Si nous pouvons distinguer deux ordres, s'il y a un avant et un après, qui nous est un moyen, c'est que nous courons sur une seule dimension. Nous pourrions cependant mettre notion d'ordre dans notions abstraites; ce serait une entité abstraite, et il ne semble pas qu'on puisse	2192 Donc il y a un ordre qui est employé ici comme/ moyen. - D'un côté nous constatons bien que cela rentre dans la condition fondamentale que la langue est linéaire. <Si nous pouvons distinguer deux 2 ordres, s'il y a un avant et un après, qui nous est un moyen, c'est que nous		

2165 Behandeln wir nun in einem sehr kurzen Kapitel: Kapitel IV: Die abstrakten Entitäten der Sprache (langue).
Hierbei handelt es sich um einen der schwierigsten Bereiche. Wir erfassen hier nur Auszüge, aber sehen nicht absolut klar.

[N.S.]

2166 Dieser Bereich gehört zu den undurchsichtigsten und wir müssen uns kurz fassen.

2167 Er wird jedoch immer die vorgelagerte Untersuchung der konkreten Entitäten voraussetzen: Daher werden wir ihn für uns in Anspruch nehmen können.

2168 Was genau nennt man eine abstrakte Entität?

2190 In der Sprache (langue) beruht sehr vieles auf der Ordnung, die den Einheiten gegeben wurde. Als einfaches und einleuchtendes Beispiel nehmen wir die Art und Weise im Altfranzösischen, die Wörter wie bei dem Ausdruck *Hôtel Dieu* (anstatt *Hôtel de Dieu)* einfach aneinander zu hängen. Es muss sich um einen Personennamen handeln: *les quatre fils Aymon* (= *d'Aymon*).

[N.S.]

2191 Hier haben wir eine Idee, die durch eine Einheit (*de),* eine Untereinheit (griechisch *-os*) oder wie hier lediglich durch eine gewisse Ordnung ausgedrückt wird. Oder auch: *je dois* oder *dois-je*, wo es die Ordnung ist, die den Wert der Idee bestimmt.

2188 Oder weiter *désireux* (indem man davon ausgeht, dass es zwei Einheiten gibt: *désir* und *eux*) man kann nicht *eux-désir* sagen.

2192 Es gibt also eine Ordnung, die hier als Mittel zum Zweck verwendet wird.
Einerseits stellen wir schon fest, dass dies mit in die grundlegende Voraussetzung der Sprache (langue) einfließt, nämlich dass die Sprache (langue) linear ist. Wenn wir zwischen zwei Ordnungen unterscheiden können, wenn es ein Vorher und ein Nachher gibt, das uns als Mittel dient, dann deswegen, weil wir uns in der Eindimensionalität bewegen. Wir könnten dennoch in der Ordnung etwas Abstraktes sehen, man könnte sie zu den abstrakten Entitäten zählen, da sie nur ein Mittel zum Zweck ist. Sie wäre also eine abstrakte Entität und es hat nicht den Anschein, als ob man von einer konkreten Entität sprechen könne.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
l'appeler entité concrète.	courons sur une seule dimension.> Dans l'idée d'ordre on pourrait voir plutôt une notion abstraite,; on pourrait ranger cela dans les entités abstraites, puisque c'est un moyen. <Il ne semble pas qu'on puisse l'appeler entité concrète.>		
		2187 Oordre, qui est une 1 notion abstraite.	
2177 Autre exemple: domini, regis, regum. Ddans ces trois 3 terminaisons, rien qui coïncide et dont on puisse dire que c'est la même unité. Mais il y a ici, pour ces trois 3 sons, la conscience d'une certaine valeur, qui est la même, et dicte un emploi identique. Ici, nous quittons tout à fait contact avec support matériel;	2177 <Autre exemple:> En latin: "domini, regis, regum" il n'a y rien dans le i, le is, le um qui coïncide et dont on puisse dire que c'est la même unité et sous-unité. Et cependant il y a ici, avec ce support matériel divers, quelque chose qui est la conscience d'une certaine valeur, qui est la même <et dicte un emploi identique. Ici nous quittons tout à fait contact avec support matériel.>	2177 Cconscience d'une 1 certaine valeur qui est la même (domini, regis, regum,: genitifs).:	
2178 abstraction positive, quoique se rencontrant chez tous les sujets parlants.	2178 Il y a une abstraction positive opérée sans doute par tous les sujets parlants. – Peut-on méconnaître la puissance présente au sujet parlant, de la valeur deu génitif?. -		
		2179 Eest aussi un procédé,	
		2181 lesquels peuvent être assez divers.- <Flexion>	
2183 Des identités de ce genre <ces identités abstraites> peuvent entrer aussi dans. la notion de procédé:; il est ici beaucoup. plus difficile d'introduire des classifications. Une des plus grandes difficultés est de savoir si la langue parlée va aussi loin que nos analyses grammaticales.	2183 Cela, <(des identités de ce genre,)> peut rentrer aussi dans la notion de procédé. Il est ici diff.icile d'introduire des classifications et de savoir jusqu'où on peut aller. <Une des grandes difficultés est de savoir si> la langue parlée va elle-même aussi loin que nos analyses grammaticales.		
2184 Nous voyons qu'en fin finale, il faudra toujours en revenir à des identités ou <entités> du genre que nous avons distingué. Etude des entités concrètes devra toujours précéder, et tout reposera sur ces unités-là.	2184 Il faudra tout de même toujours. en revenir à des unités <(identités ou entités)>, et <à> des ces identités du genre que nous avons distingué. Sans une base quelconque, il n'y a pas de procédé imaginable. - <L'étude des entités concrètes devra toujours précéder. -> Tout reposera finalement sur ces unités-là comme/ base directe ou	2184 Il faut toujours en revenir à des identités.- L'étude des entités concrètes doit précéder et servir de base à tout.	

2187 Die Ordnung, etwas Abstraktes.

2177 Ein anderes Beispiel: lateinisch *domin<u>i</u>, reg<u>is</u>, reg<u>um</u>*: Genitiv. Diese drei Endungen *i, is, um* stimmen nicht überein und nichts deutet darauf hin, dass man von der gleiche Einheit oder Untereinheit ausgehen könnte. Und trotzdem haben wir hier, trotz der unterschiedlichen, materiellen Träger, so etwas wie das Bewusstsein für <u>einen bestimmten Wert</u>, der derselbe ist und einen identischen Gebrauch vorschreibt. Hier lösen wir uns total vom materiellen Träger.

2178 Hier wird ohne Zweifel von Seiten aller Sprachteilnehmer eine positive Abstraktion vorgenommen. Kann man also die Kraft des Genitivwertes beim Sprachteilnehmer verkennen?

2179 Dies ist auch ein Verfahren,

2181 die Flexionen können sehr unterschiedlich ausfallen.

2183 Solche abstrakten Identitäten können auch als <u>Verfahren</u> gewertet werden. Es ist hier sehr viel schwieriger, Klassifizierungen einzuführen und zu wissen, wie weit man gehen kann. Eine der größten Schwierigkeiten besteht darin zu wissen, ob die gesprochene Sprache (langue) selbst genauso weit geht, wie unsere grammatischen Analysen.

2184 Wir sehen, dass man am Ende trotzdem immer wieder auf die Einheiten, Identitäten oder Entitäten wird zurückkommen müssen, und zwar auf die Art von Identitäten, die wir hervorgehoben haben. Ohne Basis ist kein Verfahren vorstellbar. Die konkreten Entitäten müssen immer im Vorfeld untersucht werden und werden als Grundlage für alles genommen. Alles wird letzten Endes auf diesen Einheiten beruhen, die als direkte oder indirekte Grundlage dienen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	indirecte.		
2185 Il y a toujours le signe concret à la base, même quand <signe> arrive à être zéro.	2185 Il n'y a aucun cas où <toujours le signe concret à la base même quand> une chose est exprimée par zéro. - <Il y a toujours le signe concret à la base <même quand signe arrive à être zéro.>		
2195 Angl. the man - I have seen. Il y a là une unité rendue par zéro. Oon prendra l'unité ([the man I have seen)], et on en viendra toujours au support concret. Sur le mot abstrait: 1° Il y a des choses abstraites pas du tout linguistiques. Ainsi, si nous prenons <idée> en la détachant tout à fait <de tranche auditive>, c'est une abstraction, mais cette abstraction conduit hors de la linguistique. 2° Dans un autre sens, au contraire, on peut dire que rien ne peut être abstrait dans la langue:, si on dit: dDans la langue, est concret tout ce qui est présent à la conscience du sujet parlant, en considérant comme abstrait tel ou tel résultat n'appartenant qu'au grammairien, mais non à la conscience du sujet parlant. Et Een effet, c'est là le point de départ: être présent à la conscience du sujet parlant. [3°] Mais ce n'est pas dans ce sens (justifiable) que nous avons pris termes concret et abstrait. Pour nous: cConcret = cas ...[ ].	2195 L'homme ([que)] j'ai vu: [en anglais on n'exprime pas que:] The man - I have seen. - <Il y a là une unité rendue par zéro. – On prendra l'unité> ([the man I have seen)] et on en viendra touj.ours au support concret.> Il reste à épiloguer sur ce mot abstrait. [1°] D'abord, il y a des choses abstraites qui ne sont pas du tout linguistiques L. <1°)> Aussi nous avons dit que si nous essayons de prendre les significations en elles-mêmes en les détachant radicalement du support sonore, du support matériel, on n'est plus dans la linguistiques L., mais dans la psychologie. - Il y a des abstractions, mais comme/ nous ne sommes pas dans la linguistiques L., nous ne pouvons entendre par cela les entités abstraites de la langue. – De même le son pris en lui-même n'est pas linguistiques L. - 2°) Il y a un sens où l'on pourrait dire au contr.aire que rien ne peut être abstrait dans la langue; on pourrait justifier cette terminologie en disant: dans la langue est concret tout ce qui est présent à la conscience des sujets parlants, - en considérant comme/ abstraite telle ou telle distinction n'appartenant qu'aux grammairiens, mais non ratifiée par la conscience des sujets parlants. – Ce n'est pas dans ce sens que nous avons pris concret et abstrait. - [3°] Nous avons réservé le terme de concret: le cas où	2195 1° Lles significations en elles-mêmes, détachées de leur support sonore, matériel:, on est dans la psychologie, non plus dans la linguistique. 2° Rien ne peut être abstrait dans la langue; est concret: tout ce qui est présent (l'abstrait = tel ou tel résultat n'appartenant qu'au grammairien mais non ratifiée par le sujet parlant).- Cconcret, ici, = signifie q.ue l'idée a son unité dans le support sonore.	

2185 Es liegt immer ein konkretes Zeichen zugrunde, selbst wenn dieses null ist und etwas durch null ausgedrückt wird.

2195 *L'homme **[que]** j'ai vu* wird im Englischen ohne *que* ausgedrückt: *The man – I have seen*. Hier ist also eine Einheit, die mit null wiedergegeben wird. Man wird von der Einheit (*the man I have seen*) ausgehen und wird immer auf den konkreten Träger stoßen. Über das Wort „abstrakt" lässt sich noch Folgendes sagen:
Allem voran, es gibt eine Reihe von abstrakten Sachen, die ganz und gar nicht sprachwissenschaftlich sind.
1.) Wir haben ebenfalls darauf hingewiesen, dass, wenn wir versuchen, die Bedeutungen für sich zu nehmen, indem wir sie radikal von ihren sonoren oder materiellen Trägern lösen, wir uns nicht mehr innerhalb der Sprachwissenschaft, sondern innerhalb der Psychologie bewegen. Die Idee ist losgelöst von der auditiven Scheibe eine Abstraktion, wobei diese Abstraktion uns aus der Sprachwissenschaft heraus führt. Dies sind Abstraktionen, doch da wir uns nicht mehr innerhalb der Sprachwissenschaft befinden, können wir darin keine abstrakten Entitäten der Sprache (langue) sehen. Auch ist der Laut für sich nicht sprachwissenschaftlich.
2.) Andererseits könnte man in einem gewissen Sinn sagen, dass nichts in der Sprache (langue) abstrakt sein kann; diese Aussage ließe sich folgendermaßen begründen: In der Sprache (langue) ist alles konkret, was den Sprachteilnehmern präsent und im Bewusstsein ist, wobei diese oder jene, nur den Grammatikern geläufige, jedoch nicht vom Bewusstsein der Sprachteilnehmer ratifizierte Unterscheidung als abstrakt angesehen wird. Und in der Tat ist dies der Ausgangspunkt: Im Bewusstsein des Sprachteilnehmers präsent zu sein. In diesem (nachweisbarem) Sinn haben wir konkret und abstrakt nicht aufgefasst.
Wir haben den Ausdruck „konkret" reserviert für den Fall, wo die Idee sich direkt auf eine sonore Einheit oder einen Träger stützt. „Abstrakt", indirekt auf eine Operation der Sprachteilnehmer gestützt.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	l'idée a directement son appui dans une unité sonore. - Abstrait ayant indirectement son appui par une opération des sujets parlants. -		

[N.S.]

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
2088 <Chap.itre V> L'arbitraire absolu, et l'arbitraire relatif, dans la langue.	2088 Ch.apitre V. L'arbitraire absolu et l'arbitraire relatif dans la langue.	2088 L'arbitraire absolu et l'arbitraire relatif dans la langue.	
2090 <1> Nous avons posé comme vérité évidente que lien du signe par rapport à l'idée représentée est radicalement arbitraire. Mais il faut distinguer, dans toute langue, ce qui reste radicalement arbitraire,	2090 Nous avons posé comme/ étant une vérité évidente que le lien du signe par rapport à l'idée représentée est radicalement arbitraire. Dans toute langue, il faut distinguer ce qui reste radicalement arbitraire	2090 Le lien du signe à l'idée est arbitraire radicalement. Mmais il faut distinguer ce qui est reste radicalement arbitraire,	
2092 et ce qu'on peut appeler l'arbitraire relatif. Une partie <seulement> des signes seront radicalement arbitraires; chez d'autres signes intervient un phénomène au nom duquel on peut distinguer [des degrés] d'arbitraire.	2092 et ce qu'on peut appeler l'arbitraire relatif. Une partie seulement des signes dans toute langue seront radicalement arbitraires. – Chez d'autres <signes> intervient un phénomène au nom duquel on peut distinguer un degré.-	2092 et ce qu'on peut appeler l'arbitraire relatif. Une partie des signes, dans toute langue, et une 1 partie seulement, seront radicalement arbitraires. Chez d'autres, il y a un 1 degré.	
2091 Disons au lieu d'arbitraire: immotivé.	2091 Au lieu d'arbitraire nous pouvons dire immotivé. -	2091 Aarbitraire = immotivé,	
2093 Le lien fondamental entre signe et idée arrive, dans une partie des signes, à être relativement motivé.:	2093 Il arrive que le <lien entre le> signe et la sonorité est relativement motivé. -	2093 mais <peut> arriver à l'être.	
2094 vingt — immotivé dix-neuf — pas complètement immotivé Vvingt ne fait appel à aucun terme coexistant dans langue. Ddix-neuf fait appel à des termes coexistants dans langue, en dehors de lui. Ddix et neuf sont chacun dans le cas de vingt; mais dix-neuf est dans la motivation relative.	2094 Ainsi vingt, dix-neuf: Ddans vingt, il est absolument immotivé; - dix-neuf n'est pas complèt.ement immotivé, on voit dans quel sens. Vingt 20 en effet <ne> fait appel à aucun terme coexistant dans la langue, dix-neuf 19 fait appel à des termes coexistants dans la langue: (dix 10 et neuf 19). - Eh bien, il essaie de se motiver. - Ce qui est dans dix 10 et ce qui est dans neuf 9 est tout aussi arbitraire. – Avec dix-neuf 19, nous sommes dans la motivation relative. -	2094 vingt, dix-neuf (dix-neuf 19 l'est moins que vingt, car vingt 20 ne fait appel à aucun terme coexistant dans la langue;. dans dix-neuf 19, il y a dix - neuf: arbitraire relatif.	
2095 De même: ormeau — immotivé poirier — relativement motivé,; fait appel à un terme coexistant poire, et même aussi terminaison -ier. Il essaie de se motiver.	2095 Alors tout à fait de même, nous pourrons opposer: ormeau ou chêne poirier complètement relativement immotivé motivé Ppoirier est relativement motivé puisque évoque le terme coexistant: poire et	2095 <Aaussi> poirier prétend évoquer poire, et -ier («porteur»?);	

2088 Kapitel V: Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität in der Sprache (langue).

2090 Folgendes haben wir als evidente Wahrheit vorausgesetzt, nämlich dass der Bezug zwischen dem Zeichen und der ausgedrückten Idee radikal arbiträr ist. Doch muss man für jede einzelne Sprache (langue) untersuchen was radikal arbiträr bleibt

[N.S.]

2092 und was man als das relativ Arbiträre bezeichnen kann. In jeder Sprache (langue) wird nur ein Teil der Zeichen radikal arbiträr sein. Bei anderen Zeichen greift ein Phänomen ein, dem zufolge man zwischen verschiedenen Graden an Arbitrarität unterscheiden kann.

2091 Anstatt arbiträr können wir unmotiviert sagen.

2093 Es kann vorkommen, dass bei einem Teil der Zeichen der fundamentale Bezug zwischen dem Zeichen und der Idee oder der Sonorität relativ motiviert ist.

2094

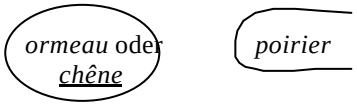


unmotiviert nicht komplett unmotiviert

So ist *vingt* absolut unmotiviert; *dix-neuf* ist nicht total unmotiviert, wir sehen inwiefern.
In der Tat bezieht sich *vingt* auf keinen in der Sprache (langue) koexistierenden Term, *dix-neuf* bezieht sich auf die in der Sprache (langue) koexistierenden Terme (*dix* und *neuf)*. Tatsächlich versucht er, sich zu motivieren. *Dix* und *neuf* sind vergleichbar mit *vingt*, sie sind gleich arbiträr. Mit *dix-neuf* befinden wir uns in der relativen Motivation.

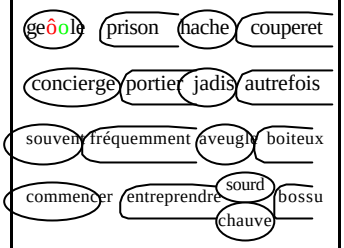
[N.S.]

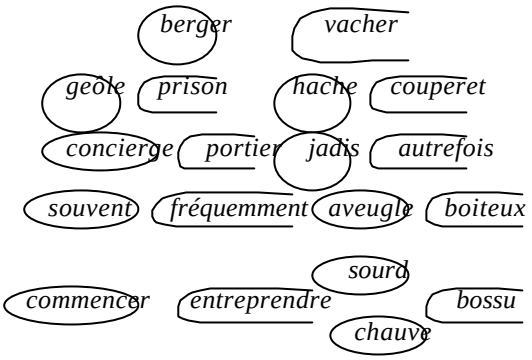
2095 Gleichermaßen werden wir



komplett unmotiviert relativ motiviert

einander gegenüberstellen können.
Poirier ist relativ motiviert, da es sich auf den koexistierenden Term *poire* sowie auf die Endung *–ier* bezieht. (Er versucht, sich zu motivieren.)
oder aber

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	un second -ier - (Il essaie de se motiver). ou bien berger vacher  allem. Laub fFranç. feuillage fFranç métier all. Handwerk etc.- Ttroisième comparé à premier ou à second (ne se motive pas) (ne fait appel à rien); dixième, cinquième (se motivent).		
2096 berger vacher geôle prison hache couperet Immotivés: Rrelativement motivés: concierge portier jadis autrefois souvent fréquemment aveugle boiteux sourd bossu chauve commencer entreprendre aAll. Laub fFranç. feuillage fFranç. métier aAll. Handwerk. Nne se motivent pas: Se motivent: premier troisième second dixième cinquième		2096 vacher hache - couperet, jadis - autrefois, etc. commencer est immotivé; entreprendre (1 et 2). métier – Hhandwerk	
2097 men idée de na- sheep angl. vire unie à pluriel ships idée de ne fait plu- appel à rien. ralité.	2097 Un mot comme anglais: ships (les navires) qui contient idée de navire et idée de pluralité). Il fait appel en ce qui concerne idée de pluralité à toute une	2097 Sships: = idée de navire et de pluralité. Fait appel à birds, flieys bo<o>cks. - Ssheeps «les moutons» ne fait appel à rien. –	



deutsch *Laub* französisch *feuillage*

französisch *métier* deutsch *Handwerk* usw.

Dritter Vergleich

premier oder *second*

motiviert sich nicht bezieht sich auf nichts

troisième

dixième (motivieren sich)

cinquième

[N.S.]

[N.S.]

2097 Das englische Wort *ships* (die Schiffe) trägt sowohl die Idee Schiff, als auch die Idee des Plurals in sich. Was den Plural betrifft, bezieht es sich auf eine ganze Serie *birds, flags, books* usw.

Wenn wir *men* nehmen, so bezieht es sich in Sachen Plural auf nichts. *sheep* die Schafe bezieht sich auf nichts.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
anglais ships idée de navire unie à l´idée de pluralité Il fait appel, en ce qui concerne idée de pluralité, à toute une série: flags, birds, books. men ,plur. ne fait appel à rien sheep	série birds, flags, books, etc. Si nous prenons men unie à celle de pluralité,; au moins quant à l'idée de pluralité, ne fait appel à rien. Ssheep „les moutons" - ne fait appel à rien.		
2098 δωσω, λνσω στησω tandis que τνπσω åßìé, «j'irai» essaie de se ne fait appel motiver, à rien.	2098 δùσάω:, idée de donner, unie à idée de temps futur, fait appel à λνσάω, στησάω, τνπσάω. Si on prend εἰμι „j'irai", (ne fait appel à rien, n'essaie pas de se motiver. De même futur εδομαé „je mangerai" ne fait appel à rien pour justifier sa valeur futur,. -	2098 δωσω <fait> appel à λν/σω, στη/σω et τνπ/σω.-	
2108 <3> Tout ce qui fait d'une langue un système ou un organisme grammatical demande (dans notre conviction) d'être abordé sous ce point de vue, où on ne l'aborde guère en général, à savoir comme une limitation de l'arbitraire par rapport à l'idée.	2108 On peut entrevoir déjà par ces exemples opposés ou autant de considérations relatives à l'arbitraire absolu ou à l'arbitraire relatif. Tout ce qui fait d'une langue un système <ou un organisme> demande d'être abordé sous ce point de vue, où on ne l'aborde guère en général: <comme/ une> limitation de l'arbitraire par rapport à l'idée. -	2108 Ttout ce qui fait d'une 1 langue un 1 organisme grammatical demande d'être abordé sous ce point de vue (assez rare): limitation de l'arbitraire par rapport à l'idée. -	
2109 Implicitement, on s'appuiera ainsi sur la meilleure base possible,	2109 Implicitement on s'appuiera ainsi sur la meilleure base possible,	2109 Iimplicitement, on s'appuiera sur la meilleure base possible.	
2110 et on prendra le meilleur point de départ possible, puisque la base fondamentale, c'est l'arbitraire.	2110 puisque la donnée fondamentale du signe linguistique S.L., c'est l'arbitraire. -		
2113 Nous ne prenons pas premier terrain venu, mais le principe fondamental, comme la langue a été obligée de le prendre pour terrain dans tout ce qu'elle a combiné.	2113 Nous ne choisissons donc pas le premier 1er terrain venu, mais nous prenons comme/ terrain le principe fondamental, de même que la langue l'a pris <nécessairement> comme/ terrain pour tout ce qu'elle a construit.		
2116 Mais il faudra reprendre le fait en lui-même. Toute langue contient parallèlement, mêlés en proportions diverses, les deux 2 éléments: le parfaitement immotivé, et le relativement motivé.	2116 Mais il nous faudra reprendre le fait en lui-même pour le mettre en lumière. Toute langue contient parallèlement mêlés en proportions diverses les deux 2 éléments: le parfaitement immotivé, et le relativement	2116 Ttoute langue contient parallèlement, en proportion diverse: (le parfaitement immotivé et le relativement motivé): - [proportion] <qui> fournit une 1 des caractéristiques pour telle ou telle langue:.	

2098 Das Wort *dwsw*, die Idee von geben aufweisend, gekoppelt an die Idee des Futurs, bezieht sich auf *lnsw*, *sthsw*, *tnpsw*. Nimmt man *eimi* (ich werde gehen), so bezieht es sich auf nichts und versucht nicht, sich zu motivieren. Auch das Futur *edomai* (ich werde essen) bezieht sich auf nichts, um den Wert Futur zu untermauern.

2108 Anhand dieser entgegengesetzten Beispiele werden schon eine Reihe Aspekte sowohl der absoluten als auch der relativen Arbitrarität deutlich. Alles was aus der Sprache (langue) ein System oder einen grammatikalischen Organismus macht, muss (zumindest unserer Ansicht nach) aus folgender Perspektive angegangen werden, die im Allgemeinen nur selten vorkommt: als eine Begrenzung der Arbitrarität in Bezug auf die Idee.

2109 Damit wird man implizit von der bestmöglichen Grundlage ausgehen

2110 und man wird vom bestmöglichen Ausgangspunkt starten, da die fundamentale Eigenschaft des Zeichens die Arbitrarität ist.

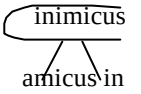
2113 Wir entscheiden uns somit nicht für das Erstbeste, sondern wir gehen von dem fundamentalen Prinzip aus, wie auch die Sprache (langue) notgedrungen davon ausgegangen ist, bei allem, was sie aufgebaut hat.

2116 Doch wir werden uns des Sachverhalts an sich annehmen müssen, um diesen näher zu beleuchten.
Jede Sprache (langue) beinhaltet parallel zueinander, in unterschiedlichen Mischungen, folgende zwei Elemente: das total Unmotivierte und das relativ Motivierte. Das Mischverhältnis ist unterschiedlich und variiert in Abhängigkeit von der jeweiligen Sprache (langue). Dieses Mischverhältnis ist eines der Merkmale einer Sprache (langue). Man kann die Sprachen (langues) dahingehend miteinander vergleichen, ob sie mehr oder weniger von diesen Elementen aufweisen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
Dans une proportion diverse, disons-nous, et très variable selon les langues. Et cette proportion est une des choses qui fournissent une des caractéristiques pour telle ou telle langue.	motivé. Elle les contient dans une proportion diverse, et très variable selon les langues. Cette proportions. est une des choses qui fournit une des caractéristiques pour telle ou telle langue. On peut opposer une langue aux autres comme/ contenant plus + ou moins de ces éléments.		
2122 Tout le mouvement qui dans une même langue représente l'évolution peut se résumer en un va-et-vient entre la somme respective du parfaitement immotivé ou du relativement motivé:	2122 Tout le mouvement qui représente pour la langue l'évolution, peut se résumer en un va-et-vient entre la somme respective du parfaitement immotivé et du relativement motivé.	2122 Ttout le mouvement qui dans une 1 même langue représente l'évolution, peut se résumer en un 1 va-et-vient entre la somme respective du parfaitement immotivé et du relativement motivé;:	
2123 Exemple: <Eevolution du> lLatin vers <le> fFrançais: Etat français, par rapport à état précédent, sera caractérisé entre autres par un énorme déplacement dans le sens de l'immotivé:. inimicus → fait appel à amicus et à in- (ou <bas- latin BL.> inamicus) et se motive par eux. ennemi ne fait appel à rien. Il est rentré dans l'arbitraire absolu, qui n'est d'ailleurs que la condition élémentaire des signes linguistiques.	2123 Par exemple dans l'évolution du latin vers le français. L'état français par rapport à l'état précédent sera caractérisé entre autres par un énorme déplacement dans le sens de l'immotivé. Il est facile à illustrer. Ainsi inimicus ou (inamicus) fait appel à amicus et à in < inimicus / amicus in ennemi > et se motive par là:. ennemi ne fait appel à rien. - Il est rentré dans l'arbitraire absolu, qui est <d'ailleurs> la condition élémentaire des signes linguistiques. -	2123 par exemple l'évolution du latin au français:. inimicus fait appelle à amicus et à in-;. ennemi ne fait " appel à rien. Il est rentré dans l'arbitraire absolu. - Iil mérite l'encerclement: ennemi	
2099 Nous n'avons pas à nous préoccuper de savoir par quel facteur on a passé de cet état à l'autre,. mMais seulement à observer la situation différente des mots si nous la mesurons à l'échelle de l'arbitraire absolu ou de l'arbitraire relatif.	2099 Nous n'avons pas à nous préoccuper par quel facteur (changement phonétique) on a passé de cet état à l'autre. Il y a seulement à observer la situation différente des mots si nous la mesurons à l'échelle de l'arbitraire relatif et de l'arbitraire absolu. -		
2124 La même chose s'étant produite par centaines d'exemples, le caractère du fFrançais en est affecté au plus haut point: constare integer fabrica appel à faber	2124 <(La même chose s'étant produite par centaines d'exemples)>, lLe caractère du français en est affecté au plus haut point:. - constare coûter → stare etc.	2124 constare - coûter integer entier. fabrica faber - = forge ministeérium minist ère métier berbicarius - berbix = berger	

2122 Die gesamte Bewegung, für die Sprache (langue) gleichbedeutend mit Evolution, beschränkt sich auf das Auf und Ab der jeweiligen Anzahl an total Unmotiviertem und relativ Motiviertem.

2123 Als Beispiel, die Evolution des Latein zum Französischen. Der französische Zustand wird sich im Vergleich zum vorherigen Zustand u.a. durch eine enorme Zunahme an Unmotiviertem auszeichnen. Dies lässt sich sehr einfach belegen. So beziehen sich *inimicus* oder *inamicus* (spätvulgärlateinisch) auf ***amicus*** und auf ***in-*** und motivieren sich daher.

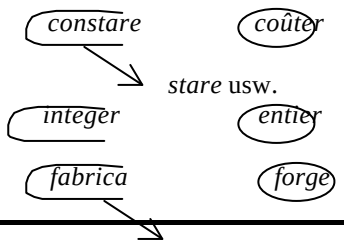


ennemi bezieht sich auf nichts. Es ist Teil der absoluten Arbitrarität geworden, die übrigens die elementare Voraussetzung für alle sprachlichen Zeichen ist. Es verdient, eingekreist zu werden.

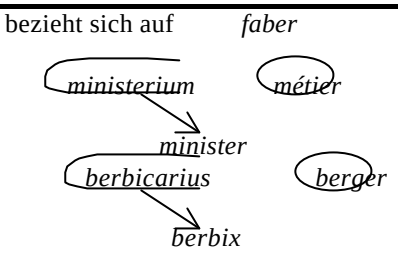
[N.S.]

2099 Welcher Faktor (phonetische Veränderung) ausschlaggebend war, für den Übergang von einem Zustand zum anderen, ist ohne Bedeutung für uns. Zu berücksichtigen ist lediglich die veränderte Situation der Wörter, wenn wir sie am Maßstab der relativen und der absoluten Arbitrarität messen.

2124 Die gleiche Entwicklung lässt sich an Hunderten Beispielen nachzeichnen, die französische Sprache (langue) ist zu einem hohen Grad hiervon betroffen:



Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
coûter entier forge ministerium appel à minister métier berbicarius appel à berbix berger	integer entier fabrica faber forge ministerium métier minister berbicarius berger berbix		
2115 On peut se rendre compte assez vite en étudiant une langue quelconque de la place plus ou moins considérable qu'elle accorde à l'élément motivé, en regard de la masse de l'immotivé.	2115 On peut se rendre compte assez vite en étudiant une langue quelconque, même sans approfondir, de la place <plus ou moins considérable> qu'elle accorde à l'élément motivé en regard de la masse indestructible de l'immotivé.,		
2101 Il y a une échelle à établir, sans que jamais élément immotivé puisse se réduire à zéro, évidemment, ni même descendre au-dessous d'un certain minimum.	2101 <Iil y a une échelle à établir> sans que l'élément immotivé puisse <se réduire à zéro,> descendre par évidence au-dessous d'un certain minimum.	2101 Iil y a une 1 échelle,. mais l'immotivé ne descend pas au-dessous d'un 1 certain minimum.	
2120 On remarque facilement que aAnglais donne à immotivé une place beaucoup. plus consid.érable que aAllemand.	2120 L'anglais donne à l'immotivé une place bien plus considérable que l'allemand.	2120 Ll'anglais a plus d'immotivé que l'allemand.	
2117 Dans un certain sens (qu'on ne peut serrer de trop près), mais qui rend sensible une des faces de cette opposition, on pourra dire que les langues dans lesquelles l'immotivé est à son maximum, que ces langues sont plus lexicologiques, et que celles où il est à son <minimum> sont plus grammaticales.	2117 Dans un certain sens qu'il ne faut pas serrer de trop près d'ailleurs, mais qui peut servir à rendre sensible une des faces de cette opposition, on pourra dire que les langues dans lesquelles l'immotivé est à son maximum, sont plus lexicologiques, celles où il est à son minimum, sont plus grammaticales,	2117 Qquand l'immotivé est au maximum dans une 1 langue, cette langue est plus lexicologique, <et> les autres sont plus grammaticales.	
2118 Non que cela corresponde comme par synonymie; mais il y a quelque chose de commun dans le principe.	2118 non que cela se corresponde directement et comme/ par synonymie. Mais il y a là quelque chose de commun dans le principe.		
2119 On peut distinguer comme deux pôles contraires ou deux 2 courants antinomiques entre eux, régnant en toute langue:, la tendance à employer l'instrument	2119 En effet, on peut distinguer comme/ deux 2 pôles contraires, comme/ deux 2 courants antinomiques entre eux régnant en toutes langues, la tendance à employer	2119 On peut distinguer comme deux 2 courants antinomiques entre eux régnant en toute langue: la tendance à employer l'instrument lexicologique ou l'instrument	



2115 Wenn man eine Sprache (langue) untersucht, kann man sich sehr schnell einen Überblick darüber verschaffen, selbst ohne ins Detail zu gehen, wieviel Raum die Sprache (langue) dem motivierten Element einräumt angesichts der unzerstörbaren Masse an Unmotiviertem.

2101 Ein Maßstab muss erstellt werden, der natürlich ausschließt, dass das unmotivierte Element wegfällt und sogar unter ein gewisses Minimum sinken kann.

2120 Es ist offensichtlich, dass die englische Sprache (langue) im Vergleich zur deutschen dem Unmotivierten eine weit wichtigere Stellung einräumt.

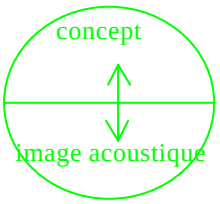
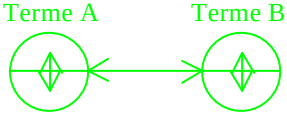
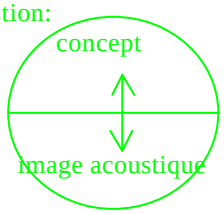
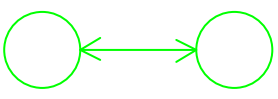
[N.S.]

2117 In einem gewissen Sinn – es kann nämlich dazu beitragen, eine der beiden gegensätzlichen Aspekte zu erfassen, wenn man alles nicht zu eng sieht – wird es möglich sein zu sagen, dass die Sprachen (langues), bei denen das Unmotivierte auf seinem Höhepunkt ist, eher lexikalisch sind, während jene, bei denen es minimal ist, eher grammatikalisch sind.

[N.S.]

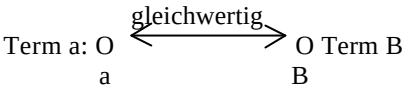
2118 Es ist nicht so, dass dies sich direkt entspräche oder synonymisch sei. Doch prinzipiell bestehen Gemeinsamkeiten.

2119 In der Tat kann man in jeder Sprache (langue) zwischen den Tendenzen unterscheiden – vergleichbar mit zwei konträren Polen oder zwei antinomischen Bewegungen –, eher das lexikalische Instrument oder eher das grammatikalische Instrument zu benutzen. Während das lexikalische Instrument sich aus isolierten Kästchen zusammensetzt, stellt das grammatikalische Instrument eine aus Ringen geformte Kette dar, die miteinander verbunden sind und wo die eine Einheit sich auf die andere bezieht.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
lexicologique, ou la tendance à employer l'instrument grammatical. Instrument lexicologique étant comme un casier de cases isolées, instrument grammatical étant comme une chaîne où, à une unité, répond une autre.	l'instrument lexicologique ou la tend.ance à empl.oyer l'instr.ument grammatical. lL'instr.ument lexicol.ogique <étant> composé de casiers isolés, l'instr.ument grammat.ical étant comme/ une chaîne formée d'anneaux, unis entre eux,; où une unité fait appel à l'autre. -	grammatical. -	
2121 Le type de l'ultra-lexicologique sera dans le chinois;, un type de l'ultra-grammatical serait l'indo-eEurop.éen primitif (sanscrit).	2121 Le type de l'ultralexicologique est par exemple dans le chinois, - lLe type de l'ultragrammatical =: indo-européen ide primitif, sanscrit, grec. -	2121 Chinois: (lexicologique;) - sanscrit: (grammatical.) - L'arbitraire met en présence deux 2 relations: concept, image acoustique; terme a´ / a´´ O [A] valant O terme B valant terme a: O a ⟷ O B terme B - Oon ne peut pas concevoir une relation d'un 1 mot à l'autre qu'en invoquant la relation interne qui unit l'image auditive [au concept].	
<2> Mais ns n´avons pas pénétré ds le phén. lui-même autant qu´il est nécessaire: Il met en présence deux relations que je n´ai pas séparées jusqu´ici, sans les opposer. L´idée du relatt arbitraire fait intervenir 2 relatns qu´il faut soigneust distinguer. D´une part cette relation:  Et cette relation-ci:  <intercaler l´explication finale> (Le mot de terme: les termes, ce sont les quantités avec lesquelles on a à opérer, expressions ayant une valeur déterminée; ds ce sens, revient à unité linguistique.)	Mais je n´ai voulu en cela qu´indiquer l´opposition des éléments arbitr. ou relat. arbitr. c/ un phénom. facile à surprendre. Ns n´avons pas pénétrés autant qu´il est nécessaire ds le phénomène lui-même. Il mette en présence 2 relations <que je n´ai> pas séparées - <Jusqu´ici sans les opposer> L´idée de relat. arbitraire fait intervenir 2 relations qu´il faut soigneusement distinguer. Ns avons d´une part cette relation dont il a été question:  et d´autre part cette relation:  Le mot de terme employé		

[N.S.]

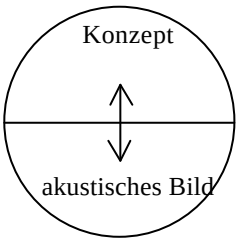
2121 Chinesisch ist ein Beispiel für eine äußerst lexikalisch orientierte Sprache (langue), ein ultragrammatischer Typus wäre das ursprüngliche Indogermanisch, Sanskrit oder Griechisch.
Dies verdeutlicht zwei Bezüge:
Konzept, akustisches Bild



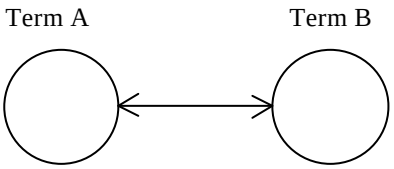
Ein Bezug zwischen zwei Wörtern, nur unter Berücksichtigung des internen Bezugs, der das auditive Bild verbindet, ist nicht vorstellbar.

[N.S.]

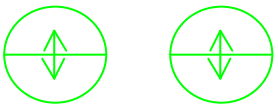
Hiermit wollte ich lediglich auf die Gegensätzlichkeit der arbiträren Elemente oder arbiträren Verbindungen hinweisen, die ein leicht zu erkennendes Phänomen sind.
Wir sind noch nicht ausreichend auf dieses Phänomen eingegangen: Es konfrontiert zwei Bezüge miteinander – zwischen denen ich bis jetzt nicht unterschieden habe – ohne sie einander gegenüberzustellen. Die Idee des arbiträren Bezugs bringt zwei Bezüge ins Spiel, zwischen denen man genau unterscheiden muss.
Einerseits haben wir folgenden Bezug, von dem schon die Rede war:



und andererseits folgenden Bezug:

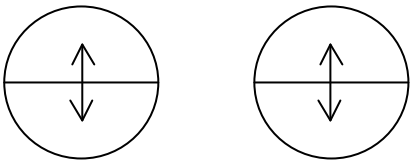


Die Schlusserklärung hier zwischen schieben:
(Das hier verwandte Wort „Term“: die Terme: Sie sind die Größen, mit denen man hier umzugehen hat (Terme einer mathematischen Gleichung) oder Terme, die einen bestimmten Wert haben; in diesem Sinn mit einer sprachlichen Einheit vergleichbar.)
Beim ersten Bezug haben wir es mit einem inneren Bezug zu tun, der nichts anderes ist, als die Verknüpfung von auditivem Bild und Konzept. Jeder einzelne Term aus dem zweiten Bezug weist diesen inneren Bezug auf.
Dieser ist allein zu berücksichtigen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
Ds 1ère, on a une relatn intérieure. Chacun des termes de la 2e implique cette relation interne. <1> Idée de relatt motivé implique appell à un autre terme. En apparence, il semble qu´il n´y ait rien de commun entre relatt interne et relation externe. Or cette relatt de terme à terme n´existe pas un seule moment autrement qu´en vertu des deux relations internes La relation du concept avec l´image peut exister sans relatt avec un terme externe. Mais relatt entre 2 termes ne peut exister sans réciproque intervent des 2 relatt internes poirier poire desireux désir Il semble que j´aie une quantité desir et une autre eux, et qu´il suffit d´invoquer le mot désir coexistant. En réalité je n´ai évoqué là que forme extérieur, image auditive. Aucun rapprocht possible entre ces deux mots, si en réalité ce n´est pas l´image desir et le concept désir, et d´autre part l´image desireux et le concept desireux. Ns ne pouvons jamais concevoir relatt d´un mot à l´autre qu´en invoquant primairt cette relatt interne qui en chacun d´eux unit le concept avec le sens.	ici <les termes:> ce sont les quantités avec lesquelles on a à opérer (terme d´une équation math) ou termes ayant une valeur déterminée, cela revient ds ce sens à unité Linguistique – Il y a d´un côté <(la 1ère)> une relation intérieure, qui n´est autre chose qu´une assoc. entre l´im. aud. et le concept. – Chaque terme <Chacun des termes> <de la 2ième> implique cette relation interne. C´est la seule qui soit à considérer.- chêne poirier → poire L´idée du relativt motivé implique nécesst un autre terme. En apparence il semble qu´il n´y ait rien de commun entre cette relat. interne et cette relation ext. avec un terme opposé – Cette relat. de terme à terme n´existe pas, autrement qu´en vertu des 2 relat. internes qui existent ici:  La relation du concept avec l´image peut exister sans relation avec un terme externe. Mais relat. entre 2 termes ne peut exister sans réciproque intervention des 2 relations internes – Cela ne frappe pas du tout au 1er moment. poirier poire desireux desir Il semble que <j´ai> une quantité qui est desir et une autre eux, et qu´il suffise d´invoquer le mot desir coexistant. desireux desir desir-eux En réalité je n´ai évoqué <là> que la forme extérieur, l´image auditive. Il n´y a aucun rapport <rapprochement> possible entre ces 2 mots si ce n´est pas en réalité le concept desir et l´imag. desir qui		

chêne *poirier* → *poire*

Der Aspekt des relativen Motivierten zieht unweigerlich einen anderen Term nach sich. Es gibt scheinbar auf den ersten Blick keine Gemeinsamkeiten zwischen diesem inneren und dem äußeren Bezug zu einem anderen Term. Doch dieser Bezug zwischen zwei Termen besteht zu jedem Moment nur dank der beiden inneren Bezüge, die hier bestehen:



Der Bezug zwischen dem Konzept und dem Bild kann auch ohne Bezug zu einem äußeren Term bestehen. Doch der Bezug zwischen zwei Termen kann ohne die gegenseitige Intervention der beiden inneren Bezüge nicht bestehen.
Dies ist nicht sofort klar.

poirier *poire*
desireux *desir*

Scheinbar ist *desir* eine Größe und *eux* eine weitere und offenbar reicht es aus, das koexistierende Wort *desir* zu erwähnen.

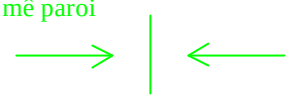
desireux → *desir*
desir-eux

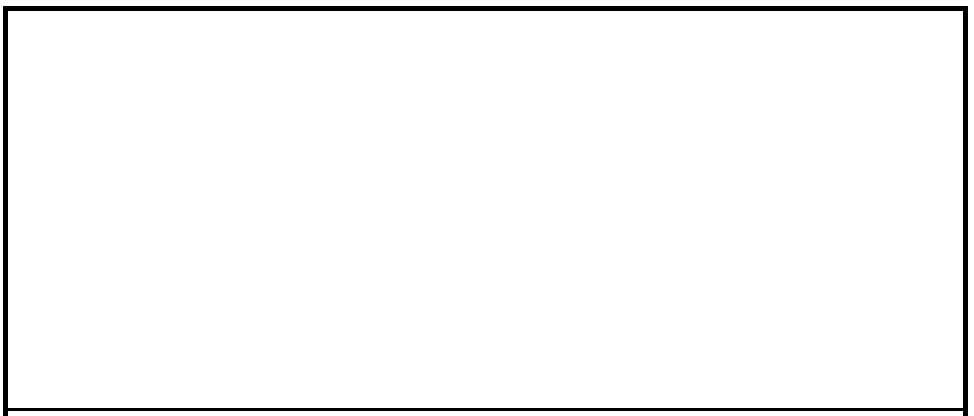
In Wirklichkeit habe ich damit lediglich die äußere Form, das auditive Bild angesprochen. Zwischen diesen zwei Wörtern ist kein Bezug oder keine Annäherung möglich, wenn nicht beides, einerseits das Konzept *desir* und das auditive Bild *desir* und andererseits das Bild *desireux* und das Konzept *desireux*, wahrhaftig eingreifen.

Konzept *desir* Konzept *desireux*

Bild *desir* Bild *desireux*

Der Bezug zwischen zwei Wörtern ist niemals denkbar, ohne für jedes Wort den inneren Bezug zwischen dem Konzept und dem akustischen Bild einzubeziehen.

Notes George Dégallier	Notes Emile Constantin	Notes Mme Sechehaye	Notes Francis Joseph
	interviennent l´un et l´autre <et d´autre part l´image desireux et le concept desireux. concept desir concept desireux imag. desir imag. desireux Nous <ne> pourrions <jamais> concevoir la relation d´un mot à l´autre sans concevoir la relation <intern.> pr chaque mot entre le concept et l´image acoustique		
		abeilles. cellules hexagonales <régul.> en cire gaufrée 2 construis. en mê temps. la mê paroi 	



Bienen. Achteckige regelmäßige Zellen aus gepresstem Wachs.
Zwei bilden immer gleichzeitig ein und dieselbe Wand.



2. Die Übersetzung als Fließtext

Allgemeine Sprachwissenschaft. 1910-1911 296
Wissenschaftliche Untersuchung der Sprachen (langues)..... 296

Vorbereitendes Kapitel: Begründung dieser Unterteilung und dieser Ordnung.....301

Allgemeine theoretische Sprachwissenschaft.....306
1. Teil: Die Sprachen (langues) 306

Kapitel I: Die geographische Verschiedenheit der Sprache (langue). Verschiedene Arten und Grade dieser Verschiedenheit.....307
Die Vielfalt an Sprachformen. 307

Kapitel II: Die unterschiedlichen Tatsachen, die die geographische Verschiedenheit durchkreuzen können. 311

Kapitel III: Die geographische Verschiedenheit und ihre Gründe.....316

Kapitel IV: Die zeitlich bedingte Entwicklung in der geographischen Kontinuität. 320

Kapitel V: Die sprachlichen Wellen als soziale Ausdehnung oder in ihrer räumlichen Ausbreitung.....333

Kapitel VI: Darstellung der Sprache (langue) durch die Schrift.....342

Kapitel VII: Über die Phonologie 357

Kapitel VIII (sehr lang): Geographisch-historische Übersicht der weltweit wichtigsten Sprachfamilien.....370

Allgemeine Sprachwissenschaft. 1910-1911

3 Wissenschaftliche Untersuchung der Sprachen (langues).

Die Geschichte der Sprachwissenschaft ist in drei Phasen eingeteilt. Während dieser drei Phasen hat man die Sprache (langue) als Untersuchungsgegenstand angesehen, ohne jedoch klar abzugrenzen.

4 1) Erste Phase: Man begann mit Grammatik,
5 eine Erfindung der Griechen und ohne größere Veränderungen oder Verbesserungen von den Franzosen übernommen. (Die Schreibung stimmt nicht mit der Sprache (langue) überein.)
6 Sie waren an der Logik interessiert. Die Grammatik hat die Sprache (langue) an sich zu keinem Zeitpunkt unter einem philosophischen Blickwinkel betrachtet.
7 Jede Grammatik ist normativ, sie hatte als Ziel, Regeln aufzustellen, zwischen einer richtigen und einer falschen Sprache (langage) zu unterscheiden, sehr weit entfernt von einer simplen, wissenschaftlichen Betrachtung. Keine ausreichende übergeordnete Sicht.

8 2) Zweiter Forschungsschwerpunkt: Die sich daran anschließende philologische Strömung der klassischen Philologie,
9 die bis heute andauert. Näher dran an der Moderne: 1777 wollte ihr Begründer, der Student Friedrich August Wolf als Philologe angeredet werden. Er taufte sie auf diesen Namen. (In Alexandria gab es schon eine philologische Schule.)
12 Die Philologie führte folgendes, neue Prinzip, Element ein: Die Kritik, die Methode der Textkritik. Die Sprache (langue) war lediglich eines ihrer Forschungsgebiete.
10 Die Philologie
11 beschäftigt sich mit Literaturgeschichte, mit Gebräuchen und Institutionen.
13 Wenn sie sich mit Sprachen (langues) beschäftigt, vergleicht sie Texte aus verschiedenen Epochen miteinander: Die Sprache (langue) eines bestimmten Autors, die Untersuchung von Inschriften mit archaischer und fehlerhafter Sprache (langue): Sie beschäftigte sich somit vor allem mit der Beobachtung von Tatsachen. Es kam darauf an zu erkennen, was der Unterschied zwischen den Epochen nach sich zog
14 und in einem gewissen Sinn mit historischer Sprachwissenschaft anzufangen. Die Philologie hat der Sprachwissenschaft eine ganze Reihe an Möglichkeiten eröffnet und ihr wertvolle Dienste geleistet. Aufgrund der klassischen Ausrichtung ihrer Methode und ihrer Forschungen fing man vor allem an, Sprachgeschichte, genau genommen historische Sprachwissenschaft zu betreiben.
12 Sie strebt nach der kritischen Methode.
15 Das Werk von Ritschl (1806-1876), der in Bonn (1848-1853) über Plautus lehrte, kann als sprachwissenschaftlich gewertet werden. Bei der Bearbeitung des Plautustexts verfuhr er

wie ein Sprachwissenschaftler. Doch dies hat immer noch nicht den Geist der Sprachwissenschaft widergespiegelt.
16 Die Philologie hält allzu sklavisch an dem Geschriebenen fest, wobei sie die lebende Sprache (langue) vernachlässigt (sie interessiert sich lediglich für die griechische und römische Antike).

17 3) Dritte und letzte Phase bei der Untersuchung der Sprachen (langues): Die komparative Sprachwissenschaft, eine Phase während der man erkannte, dass sich die Sprachen (langues) miteinander vergleichen ließen; wo man die Sprachfamilien entdeckte, u.a. die indoeuropäische. Man verglich die Sprachen (langues) mit dem Ziel, Sprachfamilien zu bilden. Einführung des komparativen Gesichtspunkts (komparative Philologie, komparative Grammatik). So entdeckte Bopp 1816 Verbindungen zwischen Sanskrit und den germanischen Sprachen (langues), Latein usw.
59 Das Bild, das man sich von der Sprache (langue) gemacht hat, war zu keinem anderen Zeitpunkt absurder, als die ersten dreißig bis fünfzig Jahre nach Bopps Entdeckung. Man irrte sich mehr als jemals zuvor.
Von diesem Zeitpunkt an, haben viele Wissenschaftler versucht, ganz als ob dies ein Spiel sei, verschiedene indoeuropäische Sprachen (langues), und nur diese, miteinander zu vergleichen, sie einander anzunähern. Schlussendlich kamen sie zu dem Punkt, wo sie nach der Bedeutung dieser Verbindungen fragten. Die komparative Forschung konnte nicht einschätzen, auf was ihre Vergleiche hinaus liefen. Es reichte jedoch nicht aus, die Sprachen (langues) miteinander zu vergleichen, allein die Bedeutung dieser Bezüge war relevant. Doch hieran dachte kaum jemand, weder während der ersten, noch während der zweiten Phase (1816-1870).
75 Am Anfang thematisierten sie die Sprache (langue) nicht. Erst um 1870 fingen sie an, sich Fragen über die allgemeinen Bedingungen der Sprache (langue) und deren Dasein zu stellen.
Innerhalb der komparativen Grammatik fehlt der Bezug zur Sprache (langue). Dies erklärt die abweisende Haltung seitens der klassischen Philologie im neunzehnten Jahrhundert gegenüber den Komparatisten, die keine klare Einschätzung des Prinzips Sprache (langue) lieferten.
76 Eine allgemeinere Vorstellung von der Sprachwissenschaft setzte sich in dem Augenblick durch, wo man festgestellt hat, dass die Parallelen zwischen den Sprachen (langues) lediglich eines der vielen Phänomene der Sprache (langage) ist, und dass der Vergleich eigentlich nur eine Methode, ein von Dietz eingeführtes Mittel ist, um die Tatsachen zu erkennen.

77 4) Die Sprachwissenschaft im eigentlichen Sinn einschließlich der komparativen Grammatik ist relativ jung. Dank der romanischen und germanischen Forschungen kam die Sprachwissenschaft ihrem wahren Inhalt näher. Die romanischen Sprachforschungen führten die Indoeuropäer zu gesünderen Ansichten, man wurde sich des Wertes dieser Wissenschaft bewusst. Die Italiener nennen sie „glottologie“, die Deutschen Sprachwissenschaft.

78 Vor allem die Schrift von Diest ließ die romanische Sprachforschung aufleben. Die romanischen Sprachen (langues) unterlagen anderen Bedingungen, als sie die indoeuropäischen Komparatisten kannten:

79 1. Bei den romanischen Sprachen (langues) hatte man immer, dank Latein, das uns geläufig ist, für jede Form, für jedes Wort den gemeinsamen Prototypen in der Muttersprache Latein vor Augen, während wir diesen für die indoeuropäischen Sprachen (langues) rekonstruieren müssen.

80 2. Bei den romanischen Sprachen (langues) besteht die Möglichkeit, die Sprache (langue) von Nahem mit Hilfe von Dokumenten von einem Jahrhundert ins nächste, von einer Etappe zur nächsten zu verfolgen.

81 Diese beide Umstände, die den spekulativen Bereich eingrenzen, verhalfen der Untersuchung zu einem anderen Erscheinungsbild.
82 Der germanische Bereich hat dieselbe Rolle gespielt. Die historische Perspektive wurde,
92 dank der langen, historischen Perioden, die der germanische Bereich enthält und die sich leicht nachvollziehen lassen, sofort von den Germanisten übernommen. Die historische Perspektive drängte sich den Romanisten förmlich immer mehr auf, und anhand dieser Perspektive kam es zur richtigen Verkettung der Tatsachen.
94 Eine der größten Schwachstellen sowohl der Philologie als auch der komparativen Phase der Sprachwissenschaft ist das allzu sklavische Festhalten an der geschriebenen Sprache (langue), am literarischen Gesichtspunkt. Daher kommt es vor, dass sich der literarische Blickwinkel mehr oder weniger mit dem sprachwissenschaftlichen vermischt. Die graphischen Zeichen und die gesprochenen Zeichen werden vertauscht. In den ersten Untersuchungen der komparativen Grammatik verwechselte man die Schrift mit dem Laut: Man kümmerte sich nur um die geschriebene Sprache (langue).
103 Die nach und nach so entstandene Sprachwissenschaft, so wie wir sie heute verstehen, befasst sich mit „der wissenschaftlichen Erforschung der Sprachen (langues)“. So definierten Darmesteter und Hatzfeld die Sprachwissenschaft.

Über was verfügt die Forschung: 1. Als Inhalt?

104 a) Ihr Inhalt wird jede Art von menschlicher Sprache (langage), jede Manifestation sein, ob zivilisiert, undeutlich oder vulgär, sie wird alle Sprachen (langues) und alle Perioden erforschen. Sie wird keine Epoche, keinen Dialekt vorziehen. Sie wird keine klassische Epoche, keinen Dialekt einer Sprache (langue) aussuchen. Sie wird innerhalb einer und derselben Periode alle Formvarianten berücksichtigen, sie wird sich sowohl mit den populären Formen als auch mit den Formen der literarischen oder kultivierten Sprache (langue) beschäftigen, sie erforscht gleichermaßen archaische wie dekadente Perioden.

Sie wird sich mit der Sprache (langage) mit all ihren Manifestationen abgeben.
105 b) Darüber hinaus wird sich die Sprachwissenschaft kontinuierlich mit der geschriebenen Sprache (langue), mit Texten beschäftigen müssen, da man die früheren Idiome nur mittels dieser erreicht. Hierbei wird sie auf die Philologie zurückgreifen, sie wird jedoch in dem geschriebenen Dokument lediglich das sehen, was es verdeckt. Niemals wird sie vergessen, einen klaren Schnitt zwischen dem Text und dem, was dieser verhüllt, zu machen. Sie wird die Sprache (langue), die man verdeutlichen wollte, heraus arbeiten, ohne sie mit der geschriebenen Ummantelung zu verwechseln (die Anzahl der graphischen Zeichen ist sehr groß). Ihr wahrer Inhalt ist ausschließlich die gesprochene Sprache (langue).

106 2. Das Ziel oder die Aufgabe dieser Untersuchung wird sein:

107 a) Die Entwicklung aller bekannten Sprachen (langues) so gut wie möglich nachzuzeichnen (hierzu zählt automatisch die Erforschung der Muttersprachen). Doch sobald man sich mit der Geschichte einer spezifischen Sprache (langue) abgibt, wird es sich schnell als notwendig erweisen, den Verlauf einer ganzen Sprachfamilie nachzuvollziehen.

108 b) An zweiter Stelle wird man aus dieser Entwicklung die permanent und universell in allen Sprachen (langues) wirkenden, allgemeinen Kräfte hervorheben. Man wird sehen müssen, welche Gesetze bei allen Sprachen (langues) eine Rolle spielen, die allgemeinen von den speziellen Phänomenen trennen und jene Gesetze hervorheben, auf die man die erwähnten Phänomene zurückführen kann.

110 c) Doch die Sprachwissenschaft hat noch speziellere Aufgaben: Sie steht in Kontakt mit mehreren anderen Wissenschaften und man wird ihre vielseitigen Verbindungen deutlicher erkennen - oft sehr tiefgehende Beziehungen: Diese müssen klar dargelegt und die Haltung der Sprachwissenschaft gegenüber den anderen Wissenschaften festgelegt werden. Während einige Wissenschaften sich eher an ihr inspirieren, bereichern andere sie wiederum. Die Sprachwissenschaft wird sich anderen Wissenschaften zur Verfügung stellen müssen oder sich durch diese weiter entwickeln. Auch müssen die Verbindungen zwischen der Sprachwissenschaft und der Psychologie abgegrenzt werden, was sich oft als schwierig herausstellt. Auf Anhieb scheinen die Grenzen zwischen der Sprachwissenschaft und anderen Disziplinen oft nicht sehr klar. Wie stellt sich also die Abgrenzung des sprachwissenschaftlichen Sachverhalts dar?
109 Eine der speziellen Aufgaben der Sprachwissenschaft besteht also darin, sich selbst zu definieren (ihre Verbindungen zur Psychologie).

111 Einige Beispiele: Ethnographie; Urgeschichte (wo die Sprache (langue) eine Rolle spielt, da sie nicht zu unterbrechen ist); Anthropologie (sie untersucht nicht den Menschen in der Gesellschaft, während die Sprache (langue) ein sozialer Akt ist); Soziologie (man könnte hier

die Sprachwissenschaft einfließen lassen); Psychologie: Es ist sehr schwierig, die Sprache (langue) klar von ihr zu trennen: In der Sprachwissenschaft ist alles psychologisch, einschließlich dessen, was mechanisch und materiell ist: Lautveränderungen, usw. Man muss zwischen der sozialen Psychologie und der Sprachwissenschaft unterscheiden. Die sprachwissenschaftlichen Phänomene liefern der Psychologie wertvolle Angaben.

112 Herr de Saussure ordnet die Sprachwissenschaft der Semiologie (Wissenschaft der semeia) zu, wobei das Zeichen, egal ob es sich dabei um maritime Zeichen oder die Taubstummensprache handelt, dem gleichen Mechanismus unterworfen ist, wie die Sprache (langue): Alle basieren auf der Psychologie. Es ist richtig, dass die Sprachwissenschaft vier Fünftel der Semiologie ausmacht. Durch die Semiologie wird der Bezug zwischen der Sprachwissenschaft und der Psychologie deutlich. Der Nachteil einiger Werke der psychologischen Sprachwissenschaft besteht vor allem darin, den Leser im Unklaren zu lassen, in welchem Bereich er sich genau befindet. Grenzen.

113 Physiologie: Es ist lediglich die Sprache (langue), die nach Aufklärung verlangt: Einseitiger Bezug.

115 Die Gesetze der Sprache (langue) beruhen nicht auf der Tatsache, dass der Laut ein Produkt der Stimme ist.

117 Was ist der Nutzen der Sprachwissenschaft? Der Nutzen ist vielen Menschen nicht klar.

118 Inwiefern ist die Sprachwissenschaft für die Allgemeinheit von Interesse? Solange sich die Arbeit der Sprachwissenschaftler auf den Sprachvergleich beschränkt hat, wurde die Öffentlichkeit nicht aufmerksam auf sie, die Sprachwissenschaft schien doch sehr speziell zu sein. – Heute spielt die Sprachwissenschaft bei einer Reihe von Forschungsgebieten eine Rolle, für jeden, der sich mit Texten beschäftigt (der Philologe, der Historiker z. B.), ist es von Nutzen, einen Blick auf die Phonetik, auf das Leben der Sprache (langage) zu werfen. Diese spielt innerhalb jeder menschlichen Gesellschaftsform eine so bedeutende und unvergleichliche Rolle, sowohl für die Individuen, als auch für die Gesellschaft, dass es unmöglich ist, davon auszugehen, ihre Erforschung könne lediglich für ein paar Spezialisten von Interesse sein.

120 Doch die von der Sprachforschung begangene Fehler sind sehr erstaunlich und vom psychologischen Standpunkt aus betrachtet interessant. Der Sprachbereich (langage) bot einer Vielzahl von Absurditäten und Fehlern Raum, sie beinhaltete die unterschiedlichsten Trugbilder. Es gibt keinen anderen Bereich, der mehr phantastische und absurde Ideen hervorgebracht hat als dieser. Jeder macht sich seine eigene, unrealistische Vorstellung von den Phänomenen der Sprache (langage). Auch die Sprachwissenschaft hat viele phantastische Ideen hervorgebracht. Die Aufgabe der heutigen Sprachwissenschaft besteht darin, viele Vorstellungen geradezurücken und eine Reihe dieser Phänomene aufzuklären.

122 Grundsätzliche Unterteilung des Cours:

1. Die Sprachen (langues)
2. Die Sprache (langue)
3. Die Fähigkeit zur und Ausübung der Sprache (langage) bei den Individuen.

Vorbereitendes Kapitel: Begründung dieser Unterteilung und dieser Ordnung.

123 Ohne direkt die Wörter „Sprache“ (langue) und „Sprache“ (langage) trennen zu wollen, stellt sich die Frage, wo wir auf das integrale, konkrete Phänomen der Sprache (langue) oder der Sprache (langage) stoßen? D.h. wo finden wir den integralen, konkreten Bereich mit dem wir uns auseinandersetzen? Wo finden wir die Sprache (langue), mit ihren noch nicht analysierten Charaktereigenschaften? Diese Schwierigkeit kommt bei keiner anderen Disziplin vor: Der Materie, mit der man sich auseinandersetzen soll, nicht habhaft zu werden. Es ist eine für die Sprachwissenschaft typische Schwierigkeit, sich fragen zu müssen, was oder wo ihr Inhalt ist. Es wäre ein Fehler zu glauben, dass indem man vom Allgemeinsten ausgeht, man sich die Sache vereinfachen könnte. Man wird nichts erfassen können, indem man auf das Allgemeinste zurückgreift, da jede Verallgemeinerung gleichzeitig auch Abstraktion bedeutet, jeder Vorgang der Verallgemeinerung setzt voraus, dass man sich schon mit dem Studienobjekt auseinander gesetzt hat. Wir sind nicht auf der Suche nach dem Allgemeinen innerhalb der Sprache (langage). Man braucht einen konkreten Bereich. Doch muss man vermeiden, sich mit etwas Partiellem abzugeben. Man braucht einen ganzen Bereich, den kompletten Charakter des Objektes.
128 Somit ist klar, dass der Sprechapparat hier eine Rolle spielt und vorerst die Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann. Man wird jedoch schnell erkennen, dass die Phonetik nicht alles ist, daneben gibt es auch noch die Akustik. Dabei ist dies rein materiell, der Sprechapparat ist materiell. Doch sind wir noch lange nicht am Ende angekommen, da wir noch nicht über das Wort gesprochen haben, über die Verbindung von Idee und vokalem Zeichen, von Gedanken und Lautprodukt beim Individuum oder innerhalb der Gesellschaft.
141 Zudem gibt es neben der individuellen Seite auch noch die soziale Seite usw.
146 Man kann mit der Kindersprache (langage) usw. beginnen.
149 Indem man sich langsam vor tastet erkennt man, dass man immer nur zufällig einen Teil der Sprache (langue) erfasst, man ist weit davon entfernt, das ganze Phänomen vor Augen zu haben. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass die Sprache (langue) eine zusammengesetzte Kombination sei, die stückweise untersucht werden muss, ohne dass das integrale Objekt untersucht werden kann, da man es nur schwerlich ganz erfassen kann. Egal wie man die Sache angeht, man kann sie nur teilweise untersuchen.

151 Selbst wenn man die Sprache (langue) von mehreren Seiten gleichzeitig erforscht, scheint sie ein Haufen zusammengesetzter Dinge zu sein, die nicht miteinander verbunden sind. Man muss einfach erkennen, dass die Sprache (langue) eine so wenig homogene Kombination darstellt, dass man Mühe hat, den ganzen Inhalt zu erfassen.
153 Die Anwort auf diese Suche:
159 Jedes Individuum besitzt eine Fähigkeit, die wir als die Fähigkeit zur gesprochenen Sprache (langage) bezeichnen können. Diese Fähigkeit wird uns zuerst durch die Organe gegeben und weiterhin durch das Zusammenspiel, das wir beobachten können. Man könnte diese Fähigkeit nicht ausführen, wenn der soziale Korpus dem Individuum nicht von Außen die Möglichkeit, ein Instrument gäbe: die Sprache (langue).
Somit erkennen wir auch zwischen Klammern die Grenze, die man zwischen Sprache (langue) und Sprache (langage) ziehen muss. Die Sprache (langue) ist zwangsläufig sozial, die Sprache (langage) ist es nicht zwangsläufig. Sie (langage) kann individuell sein und ist etwas Abstraktes, sie setzt die Sprache (langue) voraus, um sich zu manifestieren. Genauso setzt die Sprache (langue) die Existenz der Fähigkeit zur Sprache (langage) voraus. Diese Fähigkeit zur Sprache (langage) ist vergleichbar mit anderen Fähigkeiten, z. B. mit der Fähigkeit zu singen.

241 Sobald man die Sprache (langue) von der Fähigkeit zur Sprache (langage) getrennt hat, hat man auch Folgendes getrennt:

242 1. das Soziale vom Individuellen,

243 2. das Wesentliche vom mehr oder weniger Zufälligen. Ist die Sprache (langage) wesentlich? Die Sprache (langue) zufällig?
331 In der Tat werden wir später sehen, dass die Verbindung einer Idee mit einem vokalen Zeichen vollkommen ausreicht, damit die ganze Sprache (langue) sich entwickelt.
Gerade die vokale Ausführung ist dem Individuum vorbehalten (diese vokale Ausführung entspricht der Aufführung eines musikalischen Meisterwerks, das von verschiedenen Instrumenten gespielt, immer unabhängig von seiner Aufführung existiert).
Das Wesentliche der Sprache (langue) ist die Verbindung des akustischen Bildes mit einer Idee. Das akustische Bild (= Sprache (langue)) ist grundlegender und die Ausführung ist eine mehr oder weniger gute Interpretation dieses Bildes, daher kommen die Unterschiede zustande (der Wert einer Musikkomposition hängt nicht von einer mehr oder weniger guten Aufführung ab). Alle Unfälle sind in der vokalen Ausführung enthalten - eine schlechte Ausführung ist der Ursprung der phonetischen Veränderungen.

230 3. Indem man auf die Weise die Sprache (langue) von der Fähigkeit zur Sprache (langage) abgrenzt, kann man die Sprache (langue) als soziales Produkt bezeichnen. Die Sprache (langue) ist ein soziales Produkt, das man sich vorstellen kann

237 und indem man von dem ausgeht, was virtuell in den Köpfen von einer Reihe von Individuen einer Gemeinschaft – selbst während des Schlafes – gespeichert ist, die ganze Grammatik usw., wird man die Sprache (langue) sehr genau vor Augen haben
231 und diese Sprache (langue) ist fein säuberlich vom Rest getrennt. Wir kommen also zu der Schlussfolgerung: Die Sprache (langue) ist ein soziales Produkt.
235 Jedes Individuum trägt dieses soziale Produkt, die Sprache (langue), in sich. Sie ist der Schatz, der in all unseren Köpfen gespeichert ist,
240 vollständig in der Menge, mehr oder weniger vollständig in jedem Individuum. Dies muss untersucht werden.
261 Die Sprache (langage) manifestiert sich immer nur mittels einer Sprache (langue), ohne diese gibt es sie nicht. Die Sprache (langue) existiert nicht ohne Individuum, wobei die Sprache (langue) nicht von diesem, sondern von der Allgemeinheit abhängt. Die Sprache (langue) entzieht sich dem Individuum vollkommen, sie könnte unmöglich von ihm erschaffen werden, sie ist von ihrem Wesen her sozial, sie setzt die Allgemeinheit voraus.
Das wesentliche Merkmal der Sprache (langue) ist allein die Verbindung des Lautes – der vokalen Ausführung – mit dem akustischen Bild. Das akustische Bild ist der latente Eindruck, der in unserem Gedächtnis zurück bleibt. (Der Ausdruck „akustisches Bild“ ist nicht sehr treffend: Eigentlich müsste man vom akustischen Eindruck sprechen.)

167 Die Sprache (langue) als soziales Produkt.

Wir fragen uns, ob ein anderes soziales Produkt mit der Sprache (langue) gleichgesetzt werden kann. Ein amerikanischer Sprachwissenschaftler namens Whitney hat alle mit seinem Buch „Les principes et la vie du langage“ in Erstaunen versetzt, indem er die Sprache (langue) mit einer sozialen Institution verglichen hat; er rechnete sie zu dieser Kategorie. Für ihn sprechen wir rein zufällig, aus Bequemlichkeit mit Hilfe des Kehlkopfs, der Zunge usw. Hier ist er auf dem richtigen Weg.
170 Keine soziale, sondern eine semiologische Institution. Es wären die semiologischen Institutionen, die der Sprache (langue) am stärksten ähnelten.
168 Whitney macht aus der Sprache (langue) eine soziale Institution. Im Grunde ist es nur durch Zufall, so behauptete Whitney, dass die Menschen Kehlkopf, Lippen, Zunge, Sprechwerkzeuge nutzten, um zu sprechen.
169 Selbst wenn die Menschen visuelle Bilder, z. B. Gesten, mit den Händen usw., und keine akustischen Bilder benutzt hätten, hätte sich nichts geändert.
176 Es war richtig, da Whitney die Ausführung nicht berücksichtigt hat. Richtig, da die Sprache (langue) lediglich die Entsprechung zwischen der Ausführung und dem akustischen Bild ist, der phonetischen, visuellen oder einer anderen Ausführung, zwischen den Ideen und den ausführenden Werkzeugen. Demnach spielen die Sprechwerkzeuge eine untergeordnete Rolle.

273 Doch unterscheidet sich die Sprache (langue) in vielerlei Hinsicht von den anderen sozialen Institutionen, sie weist keinerlei Ähnlichkeiten mit einer anderen Institution auf. Man kann jedoch keine sozialen Institutionen erkennen, die Parallelen zur Sprache (langue) aufweisen. Eine juristische Institution, eine Zeremonie, Riten sind Institutionen, die ein wenig an die Sprache (langue) erinnern, sie machen eine vergleichbare Entwicklung durch. Doch diese Institutionen betreffen lediglich gewisse Individuen in gewissen Momenten. Doch die Sprache (langue) ist die einzige Institution, die jederzeit alle Individuen einbezieht; keine andere steht allen zur Verfügung, so dass alle teilhaben und Einfluss nehmen können.
Die meisten Institutionen müssen bzw. werden mit großer Wahrscheinlichkeit irgendwann bewusst überarbeitet, verbessert, willentlich reformiert. Bei der Sprache (langue), den Sprachen (langues) ist dies, selbst für Akademien, nicht möglich.
274 Bevor man die Sprache (langue) direkt neben die sozialen Institutionen einordnet, muss man eine andere Idee berücksichtigen: Die Vorstellung semiologischer Tatsachen (semeion = das Zeichen) innerhalb der Gesellschaft. Man kann die Sprache (langue) zu den semiologischen Tatsachen zählen.
287 (Griechisch óçìåßïí das Zeichen)
276 Die Sprache (langue) ist ein Zeichenensemble, das Ideen hervorruft. Man könnte sagen, dass fast alle Institutionen (rituelle Institutionen) die Eigenschaft haben, auf Zeichen zu basieren, doch verweisen sie nicht direkt auf die Dinge. Allein in der Sprache (langue) verweisen die Zeichen direkt auf die Ideen. Die anderen Institutionen verweisen nicht direkt. Die Sprache (langue) ist zwar nicht das einzige Zeichensystem, jedoch das wichtigste.
281 Bevor man die Sprache (langue) zu den Institutionen des Rechts zählt, muss man sie also den Zeichensystemen, den semiologischen Institutionen zuordnen: Die sichtbaren, maritimen Signale oder die militärischen Trompetensignale, die Schrift,
278 die Gehörlosensprache sind alle ebenfalls Zeichensysteme.
285 Indem man die Psychologie dieser unterschiedlichen Zeichensysteme ausarbeitet, wird man auf die allgemeine Grundlage stoßen. Diese Psychologie der Zeichensysteme wird ein Bestandteil der sozialen Psychologie sein,
291 es wird sich um dieselbe Psychologie handeln, die sich auch auf die Sprache (langue) anwenden lässt. Die Gesetze der Veränderung dieser Zeichensysteme, der Zeichen im Allgemeinen, werden Analogien zu den Gesetzen der Veränderung der Sprache (langue) aufweisen (so auch der Schrift).
Diese semiologische Gruppe lässt sich in die größte Gruppe an Institutionen einordnen.

427 Zurück zum Plan: Kommen wir noch mal auf den Ausdruck: „die Sprachen“ (langues) zurück. Nachdem der Sprache (langue) nun diese Eigenschaft zugesprochen wurde, ein soziales Produkt zu sein, das - und nur das – die Sprachwissenschaft untersuchen soll, muss man ergänzen, dass die Sprache (langage) sich bei der ganzen Menschheit durch eine unendliche Vielfalt an Sprachen (langues) ausdrückt. (Das konkrete Objekt ist somit dieses

soziale Produkt, das im Gedächtnis eines jeden gespeichert ist.) Wie kommt es zu dieser Vielfalt? Manchmal ist sie relativ, manchmal absolut.
428 Was gegeben ist, sind die Sprachen (langues).
429 Am Anfang muss der Sprachwissenschaftler möglichst viele und verschiedene Sprachen (langues) untersuchen. Es ist die Sprache (langue) und nicht die Sprache (langage), die gegeben ist, doch sie unterscheiden sich, je nach Volk. Durch deren Erforschung, Beobachtung wird er dann allgemeine, auf alle zutreffende Grundzüge, das Wesentliche, Universale heraus arbeiten. Er wird eine Reihe an Abstraktionen vor sich haben: Dies wird die Sprache (langue) sein, wo wir das untersuchen werden, was sich bei den verschiedenen Sprachen (langues) beobachten lässt.
Schlussendlich wird man sich an dritter Stelle noch dem Individuum widmen müssen, da die allgemeinen Phänomene durch das Zusammenspiel aller Individuen hervorgerufen werden. Wir müssen das Spiel der Sprache (langage) beim Individuum untersuchen. Die Ausführung ist zwar wichtig, aber nicht wesentlich. Man sollte das allgemeine Phänomen und den individuellen Ausführungsmechanismus nicht in einer Untersuchung miteinander vermischen.

2844 Allgemeine theoretische Sprachwissenschaft

1. Teil: Die Sprachen (langues)

(als Gegenstück zum zweiten Teil: die Sprache (langue))

Man braucht hierauf nicht näher einzugehen. Es ist, als ob man in Naturgeschichte, in Botanik sagen würde: die Pflanzen, die Pflanze. Diese Einteilungen in: die Pflanzen und die Pflanze sind relativ offensichtlich. Die Sprachen (langues) im Gegensatz zu die Sprache (langue), wie auch in der Botanik die Pflanzen im Gegensatz zu die Pflanze, die Insekten im Gegensatz zu das Insekt. Es gibt Botaniker, die sich speziell mit den verschiedenen Arten und deren Unterschiede beschäftigen, ohne sich um das Allgemeine oder die allgemeine Entwicklung zu kümmern. Einige sammeln, beobachten die Vielfalt und klassifizieren, während andere den Aufbau, das Fasergewebe, die Funktionen usw. untersuchen.

2846 Eins ist extern, das Andere intern, doch dies ist nicht zwingend so. Mit der Untersuchung der Sprachen (langues) betrachten wir eher die externe Seite. Die Sprachen (langues) werden uns vor allem externes Wissen vermitteln, wobei sie auch die Entwicklung einer Sprache (langue) oder einer Sprachgruppe (groupe de langues) untersuchen, und dies setzt eine interne Analyse voraus. In einem gewissen Sinn könnte der zweite Teil „Die Sprache“ (langue) die Überschrift *Das Leben der Sprache (langue)* tragen (hier würde festgehalten werden, was wichtig ist, um die Sprache (langue) zu charakterisieren). Doch die Sprache (langue) weist Aspekte auf, die keinerlei Bezug zur Biologie haben, wie z. B. die logische Seite der Sprache (langue). Zeitlich oder geographisch bedingte Unfälle haben hierauf keinen Einfluss. Somit erweist sich der Versuch, die Überschrift präziser zu formulieren, als schwierig, das Beste ist, nichts zu verändern.

Die Sprachen (langues) sind das ganze, konkrete Objekt, das sich dem Sprachwissenschaftler an der Erdoberfläche anbietet.

Die Sprache (langue), das sind alle Fakten, alles Allgemeingültige, die der Sprachwissenschaftler nach dem Abstraktionsprinzip aus seinen Beobachtungen durch Zeit und Raum schließen kann.

2845 Kapitel I: Die geographische Verschiedenheit der Sprache (langue). Verschiedene Arten und Grade dieser Verschiedenheit.

Die Vielfalt an Sprachformen.

2847 Erste Feststellung bei den sprachlichen Tatsachen (faits de langage): Die Sprachvielfalt oder Formvielfalt auf der Erde, die geographische Verschiedenheit, dies ist die alles überragende Feststellung.
Die Sprachunterschiede von einem Land, einem Distrikt zum anderen ist die erste Feststellung bei der Sprache (langage), jeder kann dies nachvollziehen. Wir werden uns dieses Phänomens, so wie es sich darstellt, annehmen, ohne nach den Gründen zu fragen.
2848 Sowohl dem Sprachwissenschaftler als auch allen anderen fallen diese räumlichen Unterschiede, diese geographische Verschiedenheit sofort und zuerst auf, während die zeitlich bedingten Veränderungen dem Beobachter meist entgehen. (Die zeitlich bedingte Veränderung ist nicht von der räumlichen zu trennen, wir werden später hierauf zurück kommen.) Der Beobachter gehört immer einer bestimmten Generation an und hat keine Ahnung, wie die vorherigen Generationen gesprochen haben. Er kann feststellen, dass dies selbst primitiven Volksstämmen ein Begriff ist, nachdem sie Kontakt mit anders sprachigen Stämmen hatten. Auf diesem Weg wird sich jedes Volk der Sprache (langue) bewusst.
2849 Vielleicht wäre es ihnen sonst nicht aufgefallen, dass sie sprechen. Der alte Mythos vom Turm von Babel zeigt, dass es dieses Problem immer schon gab.
2850 Bemerken wir noch nebenbei, wie die primitiven Stämme die Sprache (langue), die Sprachunterschiede wahrnahmen, dies unterscheidet sich von Volk zu Volk: Sie sahen sie als eine andere Gewohnheit an, vergleichbar mit einem anderen Kleidungs- oder Waffenbrauch.
2852 Der individuelle Charakter einer Sprache (langue) wird ihre Sprecher auf die Idee bringen, dass sie eine Gewohnheit sei. Indem sie sie mit Kleidung und Bräuchen gleichsetzen, haben sie vollkommen Recht. Aber sie irren sich, wenn sie sie mit der Hautfarbe, mit Rassenmerkmalen usw. vergleichen und die Hautfarbe als Gewohnheit ansehen. (Dies gehört zur Anthropologie.)
2851 Daher kommt unser Ausdruck „Idiom“: die Sprache (langue) unter Berücksichtigung ihrer speziellen Eigenschaften, der Eigenschaften, die typisch sind für ein Volk. Das griechische Wort „*idioma* éäéùìá“ bedeutet ganz allgemein Gewohnheit und steht auch für eine spezielle Gewohnheit, wie Kleidung oder Sprache (langage).
2853 Ergänzen wir noch, dass jedes Volk seine Sprache (langue, parler, idiome) als die beste, überlegenere einschätzt,
2854 und es stuft die anderen Völker als Stotterer ein. Jemand, der nicht ihre Sprache (langue) spricht, wird sehr schnell als der Sprache nicht mächtig angesehen. Die Älteren haben andere

Völker *barbaros* genannt. *Mlêchas* bedeutete für die Hindus „fremd, stotternd“ und ist ohne Zweifel mit lateinisch *balbus* (französisch *balbutiant, bègue, bégayer*) verwandt.
âáñâáïò = *balbus = mlêchas*
2855 Für die Sprachwissenschaft ist die geographische Sprachvielfalt die zentrale Tatsache. Genau das war der Anlass zur allgemeinen Idee einer Sprachwissenschaft. Mit der Entdeckung dieser Unterschiede entstand die Vorstellung von sprachwissenschaftlicher Analyse.
Die Griechen untersuchten die Grammatiken ihrer verschiedenen Dialekte nur mit Blick auf die Literatur (externe Analyse). Nur so haben sie die Sprachvielfalt wahrgenommen.

Zwei Zwischenbemerkungen:

1) Die Sprache (langue) hat sehr viele Erscheinungsbilder; es gibt keinen direkten Bezug zwischen diesem Aspekt der Sprachvielfalt und dieser anderen Sache: der Grammatik der Griechen. Es waren einige Umwege nötig, um sie miteinander zu verknüpfen.

2) Wenn die Sprache (langue) sich doch direkt als geographisch verschieden zu erkennen gibt, muss man sie dann nicht auch als ethnisch verschieden ansehen. Diese Frage ist sehr komplex. Sobald von der Sprache (langue) als Rassenmerkmal die Rede ist, lassen wir das Prinzip der zeitlichen Veränderung oder der relativen Resistenz gegen die zeitliche Veränderung einfließen; diese Beständigkeit wird aus der Sprache (langue) ein Rassenmerkmal machen. Schon allein aus diesem Grund würde man hier Überlegungen miteinander vermischen, die nicht direkt auf der Hand liegen.

2856 Zweite Feststellung: Die zweite erstaunliche Tatsache neben der sprachlichen Verschiedenheit ist die mehr oder weniger stark ausgeprägte Analogie, Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit zweier Idiome.
2857 Auch dies überrascht alle.
2858 Im Verhältnis zu der Zeit, die es gedauert hat, bis man ähnliche Idiome miteinander verglich, war diese Feststellung einfacher, als man meinen würde. Sie ist für jeden nachvollziehbar und zieht die Aufmerksamkeit aller auf sich. Es ist verblüffend, dass die Bauern sich über den Unterschied zwischen ihrer Mundart und der der Nachbardörfer sehr viele Gedanken machen. Sie geben vor, die Unterschiede zu kennen. Alle, die mehr als eine Sprache (langue) sprechen, erkennen auch Ähnlichkeiten.
2859 Selbst die Griechen haben erkannt, dass viele ihrer Wörter den lateinischen ähnelten, doch sie werteten diese Beobachtung nicht wissenschaftlich aus. Sie kümmerten sich nicht darum.
2860 Wenn diese Ähnlichkeit begründet, ernsthaft und wissenschaftlich ist, kann man dank ihrer von Verwandtschaft ausgehen, d.h. von Abstammung, Genealogie, absoluten Grenzen der Ursprache (langue). Die Aspekte gemeinsame Herkunft und Rückkehr in die Vergangenheit zu einem gemeinsamen Ursprung vermischen sich also sofort mit Ähnlichkeit, sobald diese

kontrolliert wurde. Deshalb ist es schwierig, unmöglich, den Ursprung, die Verwandtschaft mit allen Details zu erfassen, da man auf ein früheres Phänomen zurückgreifen muss, es sei denn wir machen Untersuchungen. Die verschiedenen Gruppen, die miteinander verwandt sind, können als Sprachfamilien bezeichnet werden.
2862 Diese Familien können ihrerseits miteinander verglichen werden: Doch nachdem mehr oder weniger große Gruppen gebildet wurden, werden wir bei diesen Vergleichen sehr schnell eine unüberwindbare Grenze erreichen, über die hinaus keine Analogie oder Verwandtschaft mehr festzustellen ist, man nicht mehr urteilen kann.

2872 Für die Verschiedenheit haben wir jetzt also zwei große Fälle, Bereiche:

1) Verschiedenheit in der Verwandtschaft

2) Verschiedenheit außerhalb jeder feststellbaren Verwandtschaft.

2873 In welcher Lage befindet sich die Sprachwissenschaft angesichts dieser beiden Arten von Verschiedenheit? Was macht sie mit dieser Feststellung?
2874 Bei der absoluten Verschiedenheit muss man betonen, dass die Sprachwissenschaft mit einer großen Anzahl an Grenzen dieser Art und Familien konfrontiert wird, die keinen Bezug untereinander haben. Z. B.: Chinesisch und die indoeuropäischen Sprachen (langues).

2864 1) Besteht Hoffnung, dass man diese absoluten Grenzen eines Tages überwinden kann? Kann man davon ausgehen, dass sie später aufhören müssen absolut zu sein, d.h. dass jene Familien, die scheinbar keine gemeinsame Abstammung aufweisen können, für uns scheinbar doch eine haben?
2863 Obwohl zahlreiche Versuche in diese Richtung unternommen worden sind, gibt es einige, auf die man noch nicht verzichtet hat. Erst kürzlich hat man versucht, eine Verbindung zwischen der semitischen und der indoeuropäischen Familie herzustellen, oder zwischen allen Sprachen (langues) der Erde.
2867 Ein italienischer Sprachwissenschaftler namens Trombetti hat in einem kürzlich erschienenen Werk versucht zu beweisen, dass alle Sprachen (langues) der Erde am Ende miteinander verwandt sind.
2865 Man sollte vor allem berücksichtigen, dass es einen sehr großen Unterschied gibt zwischen dem, was wahr und dem, was beweisbar ist. Beides darf man nicht miteinander verwechseln.
2866 Man kann mit Gewissheit behaupten, dass selbst wenn die universale, allgemeine Verwandtschaft zwischen allen Sprachen (langues) der Welt eine Tatsache sei,
2868 es mathematisch nicht mehr möglich ist, dies zu beweisen, da die Summe der Veränderungen, Unterschiede zu umfassend ist. Es gibt keine Hoffnung, dass man diese absoluten Grenzen überwinden könnte. Es gibt keinen Grund, dies zu glauben.

2875 Zweite Frage: Wird durch dieses Hindernis jeder Vergleich hinfällig? Nein. Jede historische Arbeit, ja. Man kann jedoch weiterhin Sprachen (langues), die offensichtlich nicht verwandt sind, miteinander vergleichen, die Entwicklung der Sprache (langue): deren grammatischer Aufbau, die verschiedenen Vertragsmöglichkeiten zwischen Denken und Sprache (langue).
2876 Ein Vergleich zwischen den grammatischen Mechanismen der unterschiedlichen Sprachtypen, die nicht aufeinander bezogen werden können, ist weiterhin möglich.
2878 Es ist möglich, dass Sprachen (langues), die gar nicht miteinander verwandt sind, dennoch über einen sehr ähnlichen grammatischen Aufbau verfügen.
2879 Die Untersuchungen innerhalb von verwandten Gruppen unterscheiden sich grundlegend von denen innerhalb nicht verwandter Gruppen. Innerhalb der anerkannten Familien ist der Bereich für Vergleiche riesig. Hier taucht – neben der Analogie, die sich sehr leicht feststellen lässt – der Faktor der Verschiedenheitsgrade auf. Man kann eine Skala für die Verschiedenheitsgrade aufstellen. Griechisch und Latein werden als enger verwandt eingestuft, als sie es z. B. mit Sanskrit sind und so weiter bis zu den sogenannten Dialekten.
2880 Hier stoßen wir auf den Dialekt: keine absoluten Grenzen. Es gibt keinen speziellen Punkt, an dem der Ausdruck Dialekt anstelle von Sprache (langue) greifen würde. Man sollte mit diesem Ausdruck – in Verbindung mit Sprache (langue) – keine absolute Idee verbinden: Es gibt verschiedene Grade. Er ist vage und erklärt – sprachwissenschaftlich gesehen - sehr wenig.
2881 Es ist notwendig, einen Moment zu unterbrechen, um einen Umstand zu erwähnen, der die geographische Verschiedenheit verkompliziert:

Kapitel II: Die unterschiedlichen Tatsachen, die die geographische Verschiedenheit durchkreuzen können.

2883 Wir sind von dieser Verschiedenheit in ihrer einfachsten Form ausgegangen, da die Veränderungen nicht wesentlich sind. Wir haben von einer regional bedingten, sprachlichen Verschiedenheit gesprochen, so als ob die Verschiedenheit gleichzusetzen sei mit den Regionen. In der Tat haben wir angenommen, dass es genauso viele unterschiedliche Sprachen (langues) wie unterschiedliche Länder, unterschiedliche Gebiete gibt.
2884 Es ist richtig, dass man eine solche Behauptung, Theorie tatsächlich nicht zurücknehmen muss, da verschiedene Sprachen (langues) fast immer auf verschiedene Orte zurückzuführen sind.
2885 Es kann zwei Sprachen (langues) in einem und demselben Land geben. Die Sprache (langue) wird mit den Menschen weiter transportiert und diese sind sehr mobil. So erklärt sich der häufige Fall, dass auf einem und demselben Sprachgebiet verschiedene Sprachen (langues) nebeneinander existieren, dies ist keineswegs außergewöhnlich. In der Tat wird die sprachliche Einheit manchmal widerlegt.
2886 Hier ist nicht die Rede von einer Vermischung der Idiome, da dies ein sprachliches Phänomen ist, das das Innere der Sprache (langue) berührt und nicht hierhin gehört.
2887 Auch ist hier nicht die Rede von dem Fall, wo zwei Idiome innerhalb der politischen Grenzen eines Landes koexistieren, wobei sie territorial getrennt sind.
2888 Wir sprechen nur von dem Fall, wo zwei verschiedene Idiome an einem und demselben Ort nebeneinander existieren (sie unterscheiden sich und überlagern sich gleichzeitig).
2889 Diese – scheinbar erstaunliche – Bemerkung, diese Tatsache kam in der Vergangenheit häufig vor und es gibt verschiedene Gründe dafür. Wir beobachten den Import mehrerer Idiome in ein und dasselbe Gebiet.

2890 1. Fall:
Meistens überlagert die Sprache (langue), der Dialekt der Kolonisatoren oder der fremden Herrscher die Sprache (langue) der autochthonen Bevölkerung oder kommt dazu.
2891 So spricht man z. B. im südafrikanischen Transvaal neben den Dialekten der farbigen Bevölkerung auch holländisch und englisch, wobei die beiden letzten auf eine erste und zweite Kolonisierung zurückgehen. In Mexiko wird auch spanisch gesprochen usw.
2892 Man könnte meinen, dass dieser Fall typisch für unsere heutige Zeit sei. Dies wäre jedoch ein großer Fehler. Schon in der Antike passierte Vergleichbares. Zu allen Zeiten gab es dieses Phänomen, dass zwei Nationen sich überlagern, ohne sich zu vermischen oder gegenseitig auszulöschen.
2893 Auf der aktuellen Europakarte sehen wir, dass in Irland keltisch und englisch gesprochen wird, wobei sehr viele Einwohner beide Sprachen (langues) beherrschen.

2894 Das Gleiche gilt für die (französische) Bretagne, hier spricht man französisch und bretonisch. Im Baskenland: baskisch, spanisch und französisch.
2895 In Finnland spricht man schwedisch, finnisch und jetzt auch russisch. In Kurland und Livland haben wir russisch, deutsch (die deutschen Kolonialherrscher kamen im Mittelalter unter der Schirmherrschaft der Hanseliga und bildeten eine Bevölkerungsgruppe) und lettisch.
2896 In Litauen: litauisch, polnisch (das aus einer alten Verbindung mit Polen herrührt) und russisch.
2897 In der preußischen Provinz Posen spricht man polnisch und deutsch. Bis ins 18. Jahrhundert stieß man bis zur Elbe auf slawisch und deutsch. In Böhmen existieren tschechisch und deutsch nebeneinander.
2898 In Ungarn ist es noch schlimmer, so viele Sprachen (langues) existieren nebeneinander, dass nur die Einwohner in der Lage sind zu sagen, welche Sprache (langue) in diesem oder jenem Dorf (in Transsilvanien) gesprochen wird: madjarisch, rumänisch, kroatisch, deutsch. In Mazedonien existieren alle möglichen Sprachen (langues) nebeneinander: türkisch, bulgarisch, serbisch, rumänisch, griechisch, albanisch. Dies ist der personifizierte Turm von Babel.
2899 Oft ist die Koexistenz mehrerer Sprachen (langues) mehr oder weniger lokal begrenzt auf ein Gebiet,
2900 z. B. auf die Stadt oder das Land. Die Lokalisierung ist nicht immer eindeutig.
2906 Manchmal entsteht Konkurrenz nicht durch ein stärkeres Volk. Man kann beobachten, dass Nomaden oder Halbnomaden in einem Land sesshaft werden: So haben sich die Zigeuner vor allem in Ungarn niedergelassen und bilden hier kompakte Dorfgemeinschaften. Wahrscheinlich sind sie indischen Ursprungs, wobei man nicht weiß, wann sie kamen, ihre Sprache (langage) weist darauf hin. Dieser Fall hat nichts mit Eroberung oder Kolonisierung zu tun.
2907 Auch im Süden Russlands und der Dobrudscha gibt es an der Donaumündung inmitten rumänischen Gebiets einige verstreute tatarische Dörfer.
2901 Dieses Phänomen hat es zu allen Zeiten gegeben.
2902 Wenn wir die Sprachkarte des römischen Reichs hätten, dann würde sie uns ähnliche Beispiele für koexistierende Sprachen (langues) liefern und wir würden noch auf weit erstaunlichere Dinge stoßen.

2903 Ein einfacher Fall als Beispiel: Welche Sprachen (langues) sprach man in Neapel und Umgebung am Ende der römischen Republik? Man sprach dort sicherlich:
1. osmanisch (siehe die Inschriften von Pompeii, die teilweise auf osmanisch sind);
2. griechisch (die Sprache (langue) der euböischen Kolonie in Neapel);
3. Latein;
4. und vielleicht etruskisch (aufgrund von Eroberung); diese Sprache (langue) war zeitlich gesehen die erste und vor der Ankunft der Römer in dieser Region vorherrschend.

2904 Man sprach seit geraumer Zeit Latein in Karthago, dennoch überlebte das (phönizische) Punisch, so dass die Araber 700 n. Chr. darin eine Sprache (langue) sahen, die mit ihrer verwandt ist. Auch war numidisch sicherlich in der Region verbreitet.
2905 Und so weiter. In der Antike gab es nur wenige Regionen ums Mittelmeer, wo nur eine Sprache (langue) gesprochen wurde. Die Länder mit nur einer Sprache (langue) waren eher die Ausnahme.

2908 2. Fall: Die literarischen Sprachen (langues).
2909 Die Sprache (langue) ist in vielen Ländern doppelt präsent in einem anderen Sinn und aufgrund einer anderen Art von Phänomenen. Es geht um die Überlagerung (und Koexistenz) der natürlichen Sprache (langue) durch eine literarische Sprache (langue), Form gleichen Ursprungs, wobei eine neben der anderen existiert.
2910 Das äußerst wichtige Phänomen der literarischen Sprache (langue) ist eng an ein bestimmtes Zivilisationsniveau gebunden, aber es wiederholt sich fast zwangsläufig jedes Mal, sobald der von der Bevölkerung angestrebte Zivilisationsgrad erreicht ist und sobald die politischen Umstände es ermöglichen.
2911 Eine literarische Sprache (langue) wird mal so oder mal anders bezeichnet werden: offizielle Sprache (langue), kultivierte Sprache (langue), gemeinschaftliche Sprache (langue) (Koine, Êïéíç bei den Griechen). Im Endeffekt handelt es sich um ein und denselben Umstand: Sie resultiert aus dem Bedürfnis, ein Instrument zu haben, dessen sich die ganze Nation bedienen kann.
2912 Eine natürliche Sprache (langue) setzt sich bei natürlicher Entwicklung nur aus Dialekten, d.h. Unterschieden zusammen; eine Sprache (langue), die sich selbst überlassen bleibt, ist der unbegrenzten Teilung ausgeliefert.
2913 Doch eine ganze Reihe an Bedürfnissen – z. B. sich verständigen zu können oder ein breites Publikum zu erreichen – führen schließlich durch ein stillschweigendes Übereinkommen zur Auswahl eines bestimmten, schon existenten Dialekts aus dieser Vielfalt, der dann das Vehikel sein wird für alles, was die ganze Nation interessiert. Dieser Dialekt empfiehlt sich aufgrund dieser oder jener Umstände.
2914 Es wird der Dialekt jener Provinz sein, die am zivilisiertesten, am fortschrittlichsten ist, die die Macht innehat oder wo eine Autorität, eine Regierung, eine politische Hegemonie oder ein königlicher Hof ansässig ist.
2915 Der Dialekt, der als offizielle, gemeinschaftliche oder literarische Sprache (langue) auserkoren wurde, bleibt selten rein,
2916 eher wird er sich mehr oder weniger zu einer Mischung entwickeln, mit Beiträgen aus anderen Provinzen. Im Allgemeinen ist es jedoch möglich, den Ursprungsort wiederzuerkennen. Es ist einfach, ihn mittels der Sprache (langue), von der er abgeleitet wurde wiederzuerkennen. So geht französisch auf den Dialekt der Ile de France zurück und italienisch basiert auf dem Toskanischen. Und deutsch?

2917 Da die anderen Dialekte weiterhin Bestand haben, wird das Land automatisch zweisprachig und sehr viele Individuen werden zweisprachig: Sie sprechen ihr lokales Idiom (Mundart) und den Dialekt, der als allgemeine, offizielle Sprache (langue) ausgewählt wurde.
2918 Dies ist in Frankreich der Fall (Savoie, usw.). So ist französisch eine nach Marseille, Genf und Besançon importierte Sprache (langue), die dort neben dem lokalen Französisch existiert. Dies ist jedoch nicht mehr ganz der Fall, da die Mundarten (patois) langsam verschwinden.
2919 Noch stärker trifft dies auf Deutschland zu, wo sich die lokalen Dialekte besser konservieren – hier trifft man neben der offiziellen Sprache (langue) auf lebendige, volksnahe Mundarten (parler), während sie in Frankreich zu verschwinden drohen. Auch in Großbritannien und in Italien bleiben die lokalen Dialekte erhalten; die Neapolitanern können einem Theaterstück in milanesischem Dialekt nicht folgen.
2920 Solche Dinge sind zu allen Zeiten passiert. Und dieses Phänomen ist, sobald ein Volk ein gewisses Zivilisationsniveau erreicht hat, sogar als ganz normal einzustufen. Es trifft auch zu fürs Griechische, wo sich nach und nach ein Dialekt ÷ïéíÞ entwickelt hat, der auf dem Ionischen beruht (Êïéíç), w ährend die Dialekte erhalten blieben. Die griechischen Inschriften weisen auf eine ganze Reihe lokaler Sprachen (langues) hin, die sich alle von der Êïéíç unterscheiden. Mittlerweile hat man Grund davon auszugehen, dass neben den populären Mundarten eine offizielle, babylonische Sprache (langue) existiert hat.
2921 Doch setzt die allgemeine Sprache (langue) auch zwangsläufig die Schrift voraus?
2922 Dies scheint nicht der Fall für die Sprache (langue) Homers gewesen zu sein: Die homerische Sprache (langue) ist sehr poetisch, eine Sprache (langue), die auf Konventionen beruhte und dazu bestimmt, von einem größeren Kreis verstanden zu werden. Dies sind sehr wohl die Anfänge einer literarischen Sprache (langue). Doch zu dieser Zeit wurde sehr wenig geschrieben. Das Phänomen tritt somit sogar unabhängig von der geschriebenen Literatur auf.
2924 In Zukunft werden wir uns nicht mehr mit diesen Fällen abgeben.
2926 Welche Sprache spricht man für uns in Brüssel? Wir werden Brüssel zum flämischen (und nicht zum wallonischen) Teil rechnen, da es im flämischen Teil Belgiens liegt. Das ist das Einzige, was für uns zählt. Die Sprache (langue) ist also flämisch, ein germanischer Dialekt (parler). Französisch ist lediglich importiert und somit für uns nicht existent. Das einzig Wichtige für uns ist die Abgrenzung zwischen dem Flämischen und dem Wallonischen.
2927 Französisch ist ebenso nach Lüttich wie nach Genf importiert worden, wobei es einen Dialekt überlagert, der identischen Ursprungs ist. Wir werden lediglich die natürlichen Entwicklungen der Sprachen (langues) berücksichtigen, nur das, was sich unabhängig von der literarischen Sprache (langue) entwickelt hat.
2928 Für uns ist der ganze Norden Deutschlands, genauso Berlin, niederdeutsches Gebiet, obwohl dort hochdeutsch gesprochen wird. Die deutsche Sprache (langue) hat nichts im Norden zu suchen, da sie zu Mitteldeutschland gehört. Wir setzen uns also mit der geographischen Verschiedenheit auseinander, unabhängig von den verschiedenen,

zweitrangigen Faktoren und unabhängig vom aktuellen, äußeren Zustand. Wir werden den Entstehungsprozess der geographischen Verschiedenheiten verfolgen.
2923 Dennoch hat sich die Wiederholung dieser Überlagerungsvorgänge fast zu einer Norm, einem historischen Prozess entwickelt.
Wir sehen also, dass es Verschiedenheiten mit oder ohne Verwandtschaft gibt: Chinesisch ist kaum mit unseren Sprachen (langues) verwandt, die verschiedenen deutschen Dialekte sind sehr wohl verwandt.

2929 Kapitel III: Die geographische Verschiedenheit und ihre Gründe.

2931 Wir haben festgestellt, dass uns diese geographische Verschiedenheit zuerst aufgefallen ist. Wir müssen dieses Phänomen näher erläutern, seine generischen Gründe darstellen, die Phasen, welche es durchläuft. Wie kommt es dazu?
Wenn wir uns 1. mit der absoluten Verschiedenheit – außerhalb von Verwandtschaft – auseinandersetzen, werden wir mit einem Problem konfrontiert: der Unvereinbarkeit der verschiedenen Sprachen (langues) und bestimmter Familien dieser Welt. Dieses Problem ist spekulativer Natur, das uns in Zeiten zurück versetzt, zu denen wir keinen Zugang haben und es wirft andere Fragen auf: nach dem Ursprung der Sprache (langage). Die Lösung dieses Problems kann niemals an erster Stelle stehen. Niemand wird auf die Idee kommen, hier den Anfang zu machen. Und wir werden dieses Problem beiseite lassen.
2932 Anders verhält es sich 2. bei der Verschiedenheit innerhalb der Verwandtschaft. Hier bewegen wir uns im Bereich der Beobachtung und alles sieht danach aus, als ob wir das Problem lösen könnten, ohne diesen Bereich zu verlassen. Wir können an der Entstehung dieser Verschiedenheit teilhaben, da die verwandten Sprachen (langues) sich beobachten lassen. Und wir werden gesicherte Ergebnisse präsentieren können.
2933 Wir können z. B. sehen, wie sich die Verschiedenheit zwischen dem Französischen und dem Provenzalischen, die nicht immer verschieden waren, sowie zwischen dem Französischen und dem Spanischen entwickelt haben.
2934 1. Fall: Eine Sprache (langue), die eine weite Distanz überbrückt hat, wird in ihrer neuen Umgebung eine andere, eine eigene Entwicklung einschlagen; es werden sich zwei verschiedene Entwicklungen in den zwei Umgebungen zeigen (dies ist z. B. der Fall für das vom kontinentalen Germanien nach Großbritannien verlagerte Angelsächsisch, welches ein Ableger ist oder aber die Entwicklung der französischen Sprache (langue) in Kanada) – mit einem Wort ein Fall von geographischer Diskontinuität. Manchmal ist die Ursache hierfür jedoch nicht in der Emigration, sondern in der Isolierung eines Sprachastes zu suchen. So ist z. B. das Rumänische von slawischen Sprachen (langues) eingeschlossen und ein Resultat dieser Isolierung. Es waren slawische Völker, die sich zwischen rumänisch und das Zentrum geschoben haben. Wir werden sehen, dass die Diskontinuität kein wirklich wichtiger, theoretischer Fall ist und dass sie nicht einen solch großen Unterschied mitbringt, wie scheinbar innerhalb der Kontinuität. Es ist schwierig, die Umstände der Isolierung, den exakten Einfluss der Isolierung zu beurteilen.
3051 Doch es kann einfacher scheinen, zwei eindeutig auf der Karte zu lokalisierende Teile zu haben und sich mit einem zu beschäftigen.
2935 Im ersten Augenblick beeinflusst uns noch diese Zweiteilung. Doch nach einer gewissen Zeit der geographischen Trennung werden wir Unterschiede feststellen zwischen dem Idiom auf der einen Seite des Meeres und jenem Ast, der sich davon losgelöst hat und nun räumlich

getrennt ist. Diese Unterschiede werden sehr vielseitig sein; es ist weitgehend korrekt, diese in Unterschiede beim Wortschatz oder lexikologische Unterschiede (verschiedene Wörter), grammatische Unterschiede, phonetische Unterschiede oder Unterschiede in der Aussprache einzuteilen.

2936 Wir weisen von Anfang an darauf hin, dass man nicht glauben darf, dass nur das verlagerte Idiom sich verändern wird, während das andere, der Stamm unverändert bleiben wird; auch kann man nicht vom Gegenteil ausgehen. Vielmehr wird es so sein, dass mal der ursprüngliche, mal der isolierte Standort oder beide gleichzeitig, ein neues Detail hervorbringen wird

2937 und dies genügt, damit sie sich unterscheiden. Ein gewisses Prinzip kann also von einem beibehalten und von dem anderen vernachlässigt oder aber von beiden abgeschafft werden.



2938 Es bringt rein gar nichts zu glauben, dass man die Eigenheiten des Idioms von der Insel, der transportierten Sprache (langue) untersuchen sollte, sondern man muss den Unterschied, die Eigenheiten von beiden zusammen untersuchen. Es gibt ein Beispiel aus der Phonetik, wo sich die geographische Sprache (langue) der Insel (angelsächsisch) weiter entwickelt hat, das germanische [a] hat sich zu [ä], [ê] auf der Insel entwickelt (*Mann Men*). In diesem Fall war es die Kolonie, die etwas Neues eingeführt hat.

Woanders passiert das Gegenteil, so behalten die Engländer den alten Laut [è] bei, den sie *th* schreiben (früher Þ, runischer Ursprung), während dieser sich in ganz Deutschland zu einem [d] *(Ding; thing)* entwickelt hat. Das Gleiche gilt für das englische [w], der ursprüngliche Laut blieb auf der Insel, während die Deutschen hieraus ein [v] (*Wind*) gemacht haben. *wife = Weib*. Hier war es der Kontinent, der etwas Neues eingeführt hat.

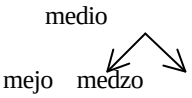
Die Innovationen sind demnach bilateraler Art.

2939 Wie kam es zu diesen Unterschieden, die zwei Sprachen (langues) hervorrufen werden?

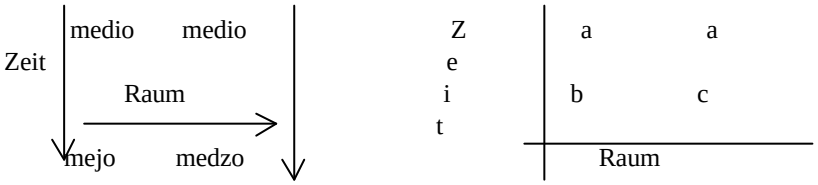
2940 Ist es wirklich der Standortunterschied, die räumliche Distanz? Wir werden dazu verleitet, oberflächlich an diesem Gedanken festzuhalten. Doch brauchen wir nur kurz nachzudenken, um zu erkennen, dass diese Unterschiede ausschließlich zeitlich bedingt sind, nur die Zeit bringt diese Variationen hervor. Jede Veränderung setzt vergangene Zeit voraus. Es ist klar, dass die Angeln und die Sachsen einen Tag nach ihrer Ankunft immer noch dieselbe Sprache (langue) sprachen, wie tags zuvor auf dem Kontinent.

2941 Im Grunde führen wir durch eine Art von Sprachspiel die Trennung eher auf den geographischen Unterschied, als auf die Zeit zurück. Da der Faktor Zeit auf beiden Seiten vorliegt, kürzen wir diesen weg und lassen uns von den Ausdrücken mitreißen, die wir verwenden. Man muss sogar betonen, dass es ausschließlich die Zeit ist, die hier wirkt und den

Unterschied, die Variationen hervorruft. Der geographische Unterschied muss als zeitlicher Unterschied bezeichnet werden:
2942 So bei *mejo / medzo*, hier liegt ein geographischer Unterschied vor. Man ging niemals über von *mejo* zu *medzo*, vom Ersten zum Zweiten oder umgekehrt vom Zweiten zum Ersten. Doch wo ging man von der Einheit zur Vielfalt über? Wir kommen auf das ursprüngliche *medio* zurück. Der Übergang verlief über *medio* zu den zwei späteren Formen *mejo* und *medzo*.

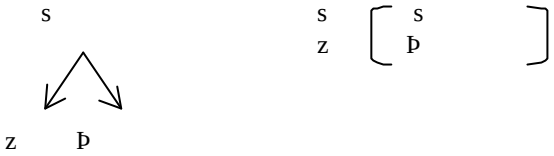


Damit haben wir das Schema der geographischen Differenzierung, welches uns auch in ähnlichen Fällen weiterhelfen wird. Dieses Schema verläuft in zwei Richtungen: Es gibt zwei Achsen. Die vertikale Achse entspricht der Zeit, die horizontale Achse dem Raum.

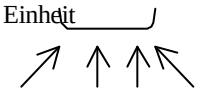


2943 Wenn wir es mit einem geographischen Unterschied zu tun haben, können wir lediglich das Ergebnis eines Phänomens, dessen geographisches Resultat erfassen und nicht das Phänomen an sich, dieses ist woanders.
2945 So, als ob wir von einer Fläche auf ein Volumen schließen wollten. Hierfür braucht man auch die Tiefe, die weitere Dimension.
Doch hier wird deutlich, dass das Phänomen nicht im Raum, sondern ausschließlich in der Zeit angesiedelt ist. Der geographische Unterschied vervollständigt sein Schema erst, wenn man ihn auf die Zeit projiziert. Er ist direkt auf einen zeitlichen Unterschied zurückzuführen, und muss auch darauf zurückzuführen sein. Das Phänomen muss in der Zeitsäule gesucht werden.
Man begeht den gleichen Fehler, wenn man sagt, dass ein Fluss steigt, als ob das Wasser vom Grund zur Oberfläche steigen könnte, anstatt zu fließen.
2946 Wir müssen dennoch eine Bemerkung, einen Hinweis einfügen: Man wird sagen: Ist es nicht ganz natürlich, davon auszugehen, dass die umfeldbedingten Unterschiede (wie z. B. die klimatischen Unterschiede oder die Unterschiede bei den Gebräuchen, die Unterschiede, die landesspezifisch sind, die sich durch die Berge oder das Meer ergeben), also die geographischen Unterschiede einen gewissen Einfluss auf die Sprache (langue) haben können und schließen wir diesen Einfluss des geographischen Unterschieds nicht etwas leichtsinnig aus?
2947 Vielleicht gibt es hier Impulse dieser Art, gewisse Zusammenhänge, die richtig sein können, doch sind sie unkalkulierbar, sehr vage, im Moment nicht greifbar für eine Definition.

Ein Zusammenhang lässt sich kaum logisch nachweisen, er kann kaum präzise und detailliert festgehalten werden und kann lediglich einen Eindruck hinterlassen.
Es ist richtig, dass die Zeit ein Faktor ist, doch man kann die Richtung nicht vorher sehen. Vielleicht lässt sich eine in diese oder jene Richtung drängende Entwicklung auch auf das Umfeld zurückführen, ist dadurch beeinflusst, doch kann man niemals vorhersehen, welche Richtung dieser oder jener Unterschied einschlagen wird.
2948 Vielleicht ist das der Grund, warum [s] sich eher in [z] als in [Þ] verwandeln wird.



2949 Auf jeden Fall ist der Umstand der Veränderung an sich in keiner Weise auf die Geographie, sondern einzig und allein auf die Zeit zurückzuführen. Fest steht, dass jeder geographische Punkt keine andere Veränderung mitmacht, als die, die auf die Zeit zurückzuführen ist.
2950 Der geographische Unterschied wirft sofort die Frage nach der Einheit auf. Wo ist diese Einheit ganz konkret? Sie liegt in der Vergangenheit, d.h. in der Zeit, außer man belässt sie für immer im Abstrakten.



Hierdurch werden wir in einen Bereich versetzt, der für den jetzigen Zeitpunkt nicht vorgesehen war. Statt geographischer Unterschiede haben wir es jetzt mit evolutiven Unterschieden zu tun.
Die Entwicklung der Sprache (langue) ist eines der Hauptbereiche der Sprachwissenschaft. Um diese ganz allgemein untersuchen zu können, müssen die Entwicklungen einzeln untersucht worden sein. Doch werden wir die Entwicklung in geographischer Kontinuität studieren, die wir als den zentralen und normalen Fall einstufen werden. Der geographische Unterschied ist lediglich eine spezielle Auswirkung der evolutiven Tatsachen; er muss vollkommen darin aufgehen.
2951 Doch das Wichtigste, was es über die Verbindung von Geographie und Geschichte zu berichten gibt, liegt außerhalb des vorherigen Falls. Wir müssen den normalen, zentralen Fall, Rahmen sehen: die Entwicklung in der geographischen Kontinuität.

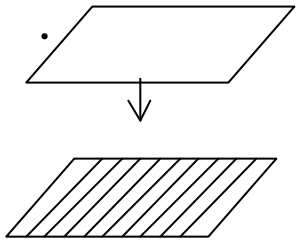
Kapitel IV: Die zeitlich bedingte Entwicklung in der geographischen Kontinuität.

2952 Stellen wir uns nun eine geographische Kontinuität vor, ein zusammenhängendes, ursprünglich einsprachiges Gebiet, wo zu einem bestimmten Zeitpunkt ein und dasselbe Idiom vorherrschend ist, immer vorausgesetzt, dass die Bevölkerung sesshaft ist. So z. B. Gallien um 250 zu einem Zeitpunkt, wo Latein fest verankert und allgemein verbreitet war. Für dieses Gebiet können wir von einer einheitlichen Sprache (langue) ausgehen.

2953 Erste, sichere Tatsache, die einzig und allein auf die Zeit zurückzuführen ist: Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass diese Sprache (langue) nach einer gewissen Zeit, nach einigen Jahrhunderten oder 500 Jahren, nicht mehr die gleiche sein wird. Woher wissen wir das? Wir wissen es, weil diese Tatsache überall festgestellt wird. Weil die allgemeine Erfahrung uns dazu berechtigt. Jedes Beispiel bestätigt diese Tatsache:
2205 Es gibt kein Beispiel für absolute Bewegungslosigkeit. Jeder abgelaufene Zeitraum entspricht einer mehr oder weniger großen zeitlichen Entwicklung. Absolut ist das Prinzip der Bewegung mit der Zeit, die Bewegung ist unaufhaltsam und unausweichlich, sie wird fatalerweise stattfinden, nichts kann sich ihr entgegen stellen. Eine mehr oder weniger schnelle oder ausgeprägte Bewegung. Vielleicht können politisch turbulente Zeiten, Kriegszeiten, nationale Krisen die Veränderungen, die Bewegung beschleunigen (man hat dies sehr oft behauptet). Doch das Prinzip bleibt unberührt, für das Prinzip sind diese Betrachtungen zweitrangig. Diese Gründe können die Bewegung lediglich verstärken.
2206 Der Sprachfluss kennt nur einen Verlauf: unabhängig von Katarakten oder Serpentinen.
2207 Ehrlich gesagt bleibt uns der Tatbestand der kontinuierlichen Bewegung oft verborgen, da wir immer nur zuerst die literarischen Sprachen (langues) wahrnehmen, an die man vor allem denkt.
2209 Jede literarische Sprache (langue) bietet, sobald sie sich gebildet hat, in der Tat – aufgrund verschiedener Umstände (Abhängigkeit von der geschriebenen Sprache (langue), fixiert durch die Schrift) – Konservierungsgarantien, sie bleibt sich selbst (durch die geschriebene Form) relativ treu. Daher erfassen wir die freie Sprache (langue) und deren Entwicklung oft nicht. All dies sagt uns nichts über die Bewegung der lebenden Sprache (langue).
2208 Ebenso wie die literarische Sprache (langue) die natürliche, vulgäre Sprache (langue) auf einem und demselben Gebiet überlagert, ist sie anderen Bedingungen unterworfen.
2210 Später werden wir näher auf die Gründe eingehen, warum die literarische Sprache (langue) weiter Bestand hat. Im Moment setzen wir uns nur mit der freien Entfaltung einer natürlichen Sprache (langue) auseinander – unabhängig vom literarischen Kanon – und wir behaupten, dass sie sich entwickelt, sich verändert. Die literarischen Sprachen (langues)

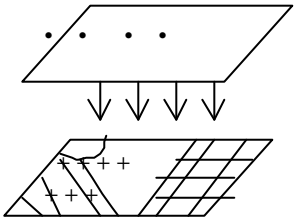
verhindern auch die Sicht auf die Veränderung bei den natürlichen. Auch halten uns diese literarischen Sprachen (langues) davon ab zu sehen, in welchem Umfang die natürlichen Sprachen (langues) sich verändern.

2954 Zweite, sichere Tatsache: Wir müssen noch ergänzen, dass die Form der Sprache (langue) sich nicht auf dem ganzen Gebiet gleich verändern wird. Der Fall einer identischen Veränderung auf dem ganzen Gebiet, wo sich die Sprache (langue) gleichzeitig verändert und doch einheitlich bleibt, ist nicht bekannt. Eine Entwicklung mit der Zeit bringt je nach Standort andere Ergebnisse hervor. Wir müssen diese zwei Grade an Tatsachen gegenüber stellen, die wir kennen:



Unbekannter Fall

Entwicklung mit der Zeit mit identischem Resultat an allen Punkten des Gebiets, auf der Fläche.



Reeller Fall

Entwicklung mit der Zeit mit unterschiedlichen Resultaten auf der Fläche, an den einzelnen Orten.

Die Veränderungen sind immer abhängig von der Zeit, ungeachtet der verschiedenen Standorte, da allein die Zeit ausreicht, doch nicht nur der Raum, um die Sprache (langue) zu verändern. Die Zeit wird, selbst beschränkt auf eine Stelle, Veränderungen hervorrufen. Wie wir erkannt haben, sind die Veränderungen nur auf die Zeit zurückzuführen.

2955 Man muss noch einen zweiten Gesichtspunkt ansprechen: Wie werden der Anfang und der Verlauf dieser Vielfalt aussehen, die zu einer Vielsprachigkeit, zu unzähligen dialektalen Formen führen kann? Dieser Sachverhalt ist scheinbar einfacher, als er es tatsächlich ist.

2956 Die punktuelle Veränderung wird folgendermaßen ablaufen: 1.) Sie wird durch sukzessive, präzise Neuerungen hervorgerufen, die man aufzählen kann und die eine Reihe von

Details bilden, die man definieren kann. Man kann zwischen großen und kleinen Elementen, Vorgängen unterscheiden, Elemente, die sehr unterschiedlich sein können. Es kann zwischen präzisen Fakten auf morphologischer (*gebam, gebamés* wird zu *gebamés, gebamés*) oder phonetischer Ebene [s] > [z] unterschieden werden usw.

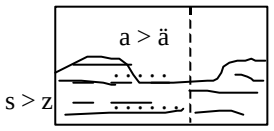
2957 2. Zweitens wird jede einzelne Neuerung ganz selbstverständlich ein sogenanntes eigenes Areal haben, d.h. sie wird sich in einem bestimmten Gebiet, auf einer bestimmten Fläche durchsetzen: Dies wird dann das Areal dieses neuen Merkmals sein.

2958 Nur einer der beiden Fälle kann eintreten, dieses Areal wird entweder:

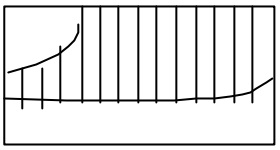
a) das ganze Gebiet abdecken, das Merkmal wird überall zu Tage treten, wobei dieser wohl seltenste Fall nichts dazu beiträgt, Unterschiede hervorzubringen, obwohl die Sprache (langue) sich verändert oder aber

b) das Areal beschränkt sich lediglich auf ein begrenztes Gebiet, dies kommt am häufigsten vor. An diesem Punkt läuft alles zusammen, was für die Unterschiede zwischen den Dialekten von Belang ist, wo die Dialekte entstehen. Jeder Vorgang wird ein eigenes Areal haben.

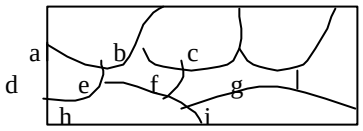
2960



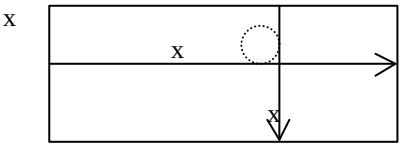
So war in Gallien, in Nordfrankreich, ein breites Phänomen zu beobachten, das die stimmlosen, finalen [a] wie in *pórtã* in stumme, stimmlose [e] *porte* verwandelte. Diese Neuerung hat nicht das ganze rhodanesische Gebiet (den Westen) erfasst, es behielt das [a] *fenna - une femme.*
2961 Dieses Areal kann nicht im Vorfeld festgelegt werden. Kein Umstand ermöglicht es, es im Voraus zu bestimmen. Man kann lediglich feststellen, welches Areal betroffen ist.
2962 Da die Provinz aus mehreren, verschiedenen Arealen besteht und diese eigentlich sehr unterschiedliche Muster aufweisen, bilden sie auf der Karte sehr komplizierte Überlagerungen und erschreckende Mischungen. Das Phänomen kann ein ganzes Gebiet betreffen, es kann vorkommen, dass lediglich eine Ecke, ein kleiner Teil ausgespart bleibt. Wenn wir die Veränderung vom lateinischen *c* zu *tch* dann zu *ch, ca* > [tša] [ša] (in französisch: *le chant – cantus; le char – carrus; capra; chèvre*) nehmen, ganz Nordfrankreich wurde erfasst, jedoch nicht der Süden (die Provence). Auch der extreme Nordwesten (der pikardische Dialekt, die Normandie) wurde hiervon nicht berührt (*vacca – vaque*). Hier kommen auch die französischen Wörter *cage* (anstatt *chage) (cavea)* und *rescapés* (die Katastrophe von Courrières) (anstatt *reschappés) her*, die wahrscheinlich dem Pikardischen entliehen wurden.
Da alle Areale so unterschiedlich sind, ist deren Skizzierung überflüssig.



2969 Wird dies zu Dialekten führen, die verschiedenen Gebieten entsprechen? Dialekte: Eine Serie sprachlich geschlossener, festgelegter, begrenzter Typen mit in allen Richtungen klaren Grenzen, die man schematisch so darstellen könnte?

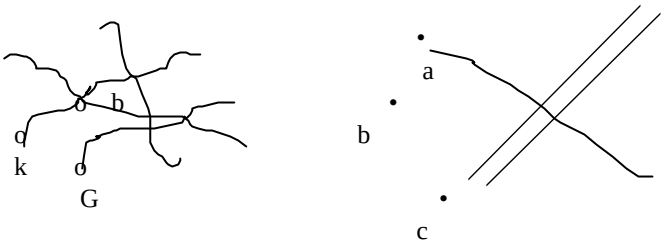


Werden Dialekte das Resultat dieser Veränderungen sein? Nein, obwohl das sehr einfach wäre. Es wäre sehr unvorsichtig, dies zu behaupten.
2970 Wir sind gezwungen, den Begriff Dialekt durch einen komplizierteren zu ersetzen, nachdem die Areale jedes einzelnen Phänomens untersucht wurden. Der Dialekt wird oft heftig angegriffen, seit man jedem einzelnen Phänomen – nicht jedem Idiom – und seinem Areal eine große Bedeutung zusprach. Es wird also sehr verwirrend werden.
2963 Um sich einen ersten Eindruck von diesem Resultat zu machen, wird man Folgendes sagen können: Nach 500 oder 1.000 Jahren stehen die Chancen gut, dass die beiden Enden eines Gebietes sich nicht mehr verstehen.



Dafür wird man sich an jedem beliebigen Punkt jederzeit mit dem ganzen umliegenden Gebiet sehr gut verständigen können.
2964 Mit anderen Worten, ein Urlauber, der von einer Landesecke zur anderen reist und seinen Dialekt Tag für Tag aktualisiert, würde unterwegs nur auf geringe Abweichungen, Unterschiede stoßen, um am Ende unbemerkt zu der Sprache (langue) zu wechseln, die er nicht mehr verstehen würde. Hier wird er eine Reihe unverständlicher Neuerungen antreffen.
2965 Hier ein paar Ortschaften und von einer zur anderen gehend, wird man gewisse Grenzen überschreiten, die einige neue Merkmale aufzeigen. Doch die Summe aller Neuerungen, Merkmale schwankt niemals sehr stark, nur schwach in alle Richtungen, solange man sich nicht

zu weit vom Zentrum entfernt und in alle Richtungen um einen Punkt kreist. Wenn ich von *a* nach *b* gehe, werde ich kaum die gleichen Unterschiede feststellen, wie zwischen *a* und *c*.



2966 Packen wir also die Sache vom anderen Ende an und kehren zur rein geographischen Betrachtung zurück (damit hätte man beginnen müssen), zur grundlegenden Tatsache des dialektalen Unterschieds. Begibt man sich irgendwo hin auf französisch sprachigem Gebiet, jedoch in ein ganz bestimmtes Dorf, wird man gewisse Eigenheiten feststellen. Jede Eigenheit wird noch in bestimmten Nachbardörfern zu finden sein, wobei man jedoch niemals im Vorfeld sagen kann, über welche Distanz hinweg, ohne dies zu überprüfen.
2967 So fällt einem z. B. in Douvaine das [d] in einem Wort wie *denva* (*Genf*) auf. Ich kann Frankreich in beide Richtungen durchqueren, bis ins Wallis, überall mache ich die gleiche Beobachtung, doch sobald ich über den See setze, treffe ich statt dessen auf [dz]. Daraufhin von zwei verschiedenen Dialekten auszugehen, wäre ein Fehler. Man darf jedoch auch nicht glauben, dass man es auf der einen Seite des Sees mit einem und demselben Dialekt zu tun hat. Bei einem anderen Phänomen sind die Grenzen anders gezogen. Für *zwei* sagt man z. B. in Douvaine [dauë], aber in der Nähe von Salève schon [düe]. So gibt es [dauë] und [düe] in zwei verschiedenen Dörfern, ohne die Grenze genau einzeichnen zu können. Gewisse Phänomene sind sehr weit verbreitet, während andere sehr begrenzt sind.
2971 Hieraus resultiert: Wir können die Grenzen der Dialektmerkmale eindeutig nachzeichnen, doch für die Grenzen eines Dialekts ist dies niemals möglich (das Gebiet ist gekennzeichnet durch die Summe aller Merkmale). Dies ist das große Paradox der Sprachwissenschaft. Paul Meyer von der Ecole des Chartes hat gesagt: „Es gibt Dialektmerkmale, es gibt jedoch keine Dialekte." Wir könnten dies behaupten, wenn alle Phänomene an einer und derselben Grenze aufhörten, doch dieser Fall tritt nie ein. Wenn es hoch kommt stimmen zwei oder drei Merkmale überein.

2975 Ein paar Bemerkungen: Wir haben gesagt, dass jedes Dialektmerkmal ein klar bestimmtes Areal hat. Das Areal jedes einzelnen Merkmals, d.h. jeder Neuerung oder jeder Art von Neuerung (verglichen mit dem ursprünglichen Zustand der Sprache (langue)) kann in die Karte eingetragen werden.

K

[tš] / [ts] / [š]

Sowohl in Frankreich als auch in Deutschland sind mehrere Untersuchungen dieser Art und mit diesem Ziel in geographischer Sprachwissenschaft unternommen worden. Es gibt den „*Grand atlas linguistique de la France*“ von Gilliéron und den „*Deutscher Sprachatlas*“ von Wenker.

2976 Zu allererst ist es wichtig, einen Atlas zu haben, um die Regionen, wo sich verschiedene Merkmale überlagern, vervielfältigen zu können. Man braucht also immer eine große Anzahl an Karten:

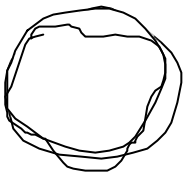
1. Man ist gezwungen, ein Land Region für Region zu betrachten.

2. Man kann für jede Region höchstens ein, zwei oder drei Merkmale in eine und dieselbe Karte eintragen, wenn sie kompliziert sind. Eine und dieselbe Karte wird somit relativ häufig reproduziert. Übrigens sind diese Merkmale sehr verschieden, sowohl morphologisch als auch phonetisch usw. So ist „die Biene“ (l´abeille) eines der Items von Gilliéron, abhängig davon; ob das Wort von *apis*, *apicula* oder *mouche de miel* abstammt.
2977 Es ist klar, dass man für solche Untersuchungen gut organisierte Befragungen mit vielen intelligenten Lokalkorrespondenten braucht, die Fragebögen an alle austeilen.
2978 Auf diese Weise verfährt Professor Gauchat, der für uns das Projekt über die Mundarten in der romanischen Schweiz leitet.
2979 Im Anschluss daran erscheinen einige Monographien.
2981 Man hat die Linien, welche die Grenzen jedes sprachlichen Merkmals innerhalb eines geographischen Zentrums markieren als isoglossische Linien oder Linien von Isoglossen bezeichnet, ein undurchsichtiger und holpriger Ausdruck, da dieser durch Analogie auf den Terminus Isotherme usw. zurück geht (Orte mit identischer mittlerer Hitze). Isoglossisch bedeutet soviel wie: die selbe Sprache (langue) sprechend. Man will damit nicht sagen, dass auf jeder Seite dieser Linien unterschiedliche Sprachen (langues), nicht die gleichen Sprachen (langues) gesprochen werden, dies wäre falsch. Man will lediglich darauf hinweisen, dass ein Detail der Sprache (langue) abweicht. Man bräuchte hierfür eine andere Bezeichnung. Man müsste „Glosseme“ oder „isoglossematisch“ sagen, was besser wäre. Außerdem müssen vor allem Flächen und keine Linien berücksichtigt werden, denen lediglich als Grenzen eine Bedeutung zukommt. „Linie“ ist also falsch: Man bräuchte eine Fläche. Damit alles einen Sinn erhält, müsste man den Ausdruck komplett verändern. Wir könnten von „isoglossematischen Streifen“ sprechen, wobei der Ausdruck zu schwerfällig ist. Ein treffenderes Wort wäre: „die Wellen“. Das Gebiet, das von gewissen Phänomenen erfasst wird, ist mit Wellen vergleichbar. Wir können diese Linien mit sprachlichen Innovationswellen vergleichen.
2982 Wenn man einen Blick auf eine Karte wirft, wird deutlich, dass zwei oder drei dieser sprachlichen Wellen oder Innovationswellen sich in ihrem Verlauf überschneiden, sich

manchmal auf einem gewissen Teilstück vereinigen. An diesen Punkten sehen wir große Unterschiede vereint



2983 und es ist ganz klar, dass es einen großen Unterschied zwischen diesseits und jenseits der Welle gibt. Die zwei Punkte A und B, die durch eine solche Linie getrennt sind, sind logischerweise sehr unterschiedlich.
2984

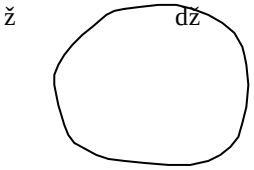


Wenn dieser Fall immer und überall vorläge, im ganzen Sprachumfeld, auf der ganzen Linie, einfach überall vorkäme, dann hätte man Dialekte, dann würden wirklich Dialekte entstehen, dann könnten wir mit unserer Vorstellung von Dialekten beipflichten, da ein bestimmter Dialekt in allen Punkten, mit allen Merkmalen vom Nachbardialekt abweichen würde, ein Gebiet von dem benachbarten in vielerlei Hinsicht abweichen würde. Wenn die Areale so stark miteinander verschlungen wären: Dann wäre unsere Vorstellung eines Dialekts gerechtfertigt. Dies ist jedoch nie oder sehr selten nur der Fall. Die Linien überlagern sich nur an gewissen Stellen. Hieraus resultiert die paradoxe Wahrheit, dass es fast gar keine Dialekte gibt.

2974 Damit es ein Dialekt ist, muss man sich darauf verständigen, dass:

1. ein einziges Merkmal genügt, um einen Dialekt bzw. mehrere Dialekte zu unterscheiden

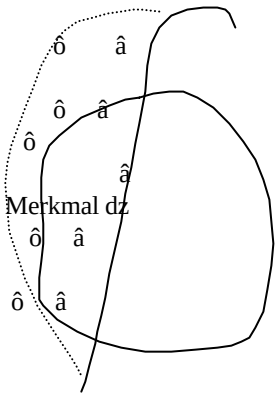
2. oder falls man alle Merkmale berücksichtigt, man sich auf einen einzigen Punkt (mit sesshafter Bevölkerung), nicht auf eine Fläche oder ein Gebiet auf der Karte konzentrieren muss und vom Dialekt dieses bestimmten Dorfes spricht.
Wenn wir jedoch von einer Fläche, einem Gebiet ausgehen wollen und mehrere Merkmale einbeziehen, dann werden wir feststellen, dass es keine Dialekte gibt.
2972 Doch wenn wir uns diesen Bedingungen nicht unterwerfen wollen, dann sehen wir uns mit der Schwierigkeit konfrontiert, wodurch der Gedanke entstand, dass es keine Dialekte gibt.

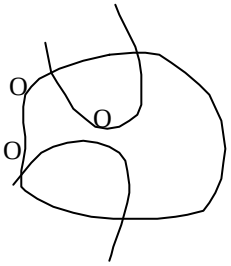


Merkmal dz

z

Wir können von dem Dialekt sprechen, wo das [dz] vorkommt, doch kann man nicht sicher sein, ob es nicht ein zweites gibt, das typisch „hierfür“ ist. Wenn ein zweites Merkmal mit dem Merkmal [dz] übereinstimmt, dann ist das ein unglaublicher Zufall. Folgendes wird eher eintreffen: Wenn wir ein anderes Merkmal [ô] / [â] nehmen, erkennen wir, dass lediglich ein Teil des Gebiets betroffen ist.





Da wir vermuten, dass der Dialekt von Chablais relativ einheitlich ist und wir von drei Ortschaften ausgehen, werden wir vielleicht schon drei oder vier gemeinsame Merkmale finden.

Wenn man dann eine vierte Ortschaft berücksichtigt, wird man sehen, dass diese Merkmale aufweist, die sie eher mit einer anderen Region, mit dem Wallis verbinden. Um so weiter man die Liste abarbeitet, wird immer deutlicher, dass sich die Einheit nicht aufrechterhalten lässt. Jede Region ist lediglich ein nach allen Richtungen hin offener Übergang – ein Transitbereich – zwischen zwei anderen oder den umliegenden Regionen und deren Sprachen (parlers).

Die Grammatik eines Dialekts wird sich immer nur auf einen einzelnen Punkt beziehen. Hieraus ziehen die meisten Autoren die praktische Schlussfolgerung, sich auf ein einzelnes Dorf zu

beschränken, um eine Einheit zu haben. Einige gehen nicht mehr vom Dorf, sondern vom Weiler aus. Auch für die Philologen gilt fast ausnahmslos, dass, falls sie sich mit Dialekten beschäftigen, dies nur mit Abstrichen möglich ist.
Wenn man bei einem Schriftsteller aus dem Mittelalter einen Dialekt feststellt, der sich mit anderen Dialektformen vermischt, braucht man nicht zu erklären, dass er sich hier und da bedient hat, sondern lediglich, dass er die spezielle Sprache (langue) eines Punktes spricht. Über den Schriftsteller wird man sagen, dass er Formen des normanischen Dialekts gebraucht, aber auch Formen, die in Beziehung zum Dialekt der Ile de France stehen. Man glaubte z. B. beim Mittelalter oft an eine Mischung von Merkmalen, die unterschiedlichen Dialekten entnommen wurden. Hierfür gibt es eine ganz natürliche Erklärung: Der normanische Dialekt setzte sich aus einer ganzen Reihe an Dialekten zusammen.
In der Praxis muss man den Ausdruck „Dialekt“ bei behalten, jedoch immer unter Berücksichtigung der gemachten Überlegungen.
2985 Man ist also gezwungen, dem Wort „Dialekt“ eine präzisere Bedeutung zu geben, als es innehat, dies jedoch immer unter Berücksichtigung der kompletten Analyse. Bestimmte Umstände wie Völkerwanderungen usw. geben einem Dialekt mehr Einheitlichkeit, lassen diese Einheiten, diese Dialekte realer erscheinen, dazu kommen wir noch. Wir sind jedoch von einer sesshaften Bevölkerung auf der gesamten Fläche ausgegangen.
2989 Was für ein Gebiet mit mehreren „Dialekten“ richtig ist, gilt ebenfalls für weit größere Regionen, Flächen mit mehreren „Sprachen (langues)“, wobei man nur jene Regionen berücksichtigt, wo die Bevölkerung über Jahrhunderte hinweg sesshaft war, wo eine regelmäßige, kontinuierliche, lokale Entwicklung statt fand. Hier wird in Groß deutlich, was wir im Kleinen gesehen haben, identische Tatsachen wiederholen sich in Groß. Die gleichen Phänomene wiederholen sich. Bestimmte Wellen, die Innovationswellen, können wir über Gebiete einzeichnen, die mehrere Sprachen (langues) umfassen, wie wir es bei kleineren Einheiten beobachten können. Selbst bei einer ausgedehnteren Einheit, wie dem Indoeuropäischen gibt es isoglossematische Wellen, die über eine ganze Serie an Sprachen (langues) verlaufen. Hier der bekannteste Fall: Das erste *k* ist in allen westlichen, indoeuropäischen Sprachen (langues) (griechisch, Latein, keltisch, germanisch) *k*, also hart geblieben: *centum, he-)katon* usw. Im Gegensatz dazu entwickelte sich im gesamten Orient (bei den Slawen, Iranern, Hindus) ein Pfeiflaut [s], [´s] oder [š]:

šimtas litauisch
(altslawisch sûto*)*
zend, iranisch: satem
sanskrit: s´atam

Dieses Phänomen ist extrem alt und steht für einen der größten Unterschiede des Indoeuropäischen. Die ursprüngliche, gemeinsame Sprache (langue) wurde in zwei gespalten.

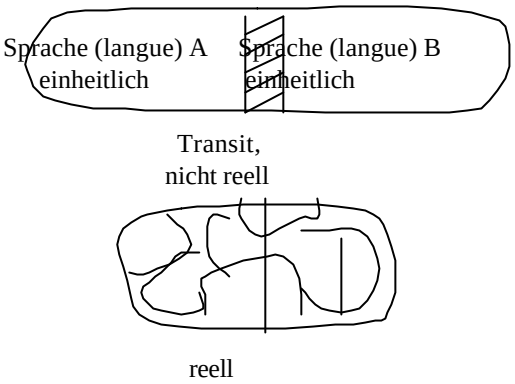
Danach haben sich andere Phänomene entwickelt, so dass sich die Sprachen (langues) mehr und mehr unterschieden.
2990 Wir stellen also fest, dass egal wie groß die Flächen sind, der Prozess immer identisch verläuft. Zweitens haben wir gesehen, dass wir keine Dialektgrenzen im üblichen Sinn aufstellen können. Es gibt ebenfalls keine Grenzen zwischen zwei verwandten Sprachen (langues), falls keine Völkerwanderung stattfand.
2991 Man kann nicht sagen, wo das Italienische aufhört und das Französische beginnt,
2993 ohne über Dialekte wie das Franko-provenzalische des Kantons Vaud oder der Savoie zu sprechen.
2992 Es gibt Versuche, franko-provenzalisch und italienisch voneinander abzugrenzen. Wenn man sich an zwei weit voneinander, von der Grenze entfernten Punkte begibt, wird man sagen können: Hier französisch, dort italienisch. Doch dazwischen wird es einen Transit, Transitdialekte geben.

A

Transit

B

Und ohne dabei zu vergessen, dass jede Fläche als Transit angesehen werden kann. Zudem muss man sich nur immer sagen, dass die Bewegung nur innerhalb der Sprache (langue) stattfindet, nur hier vermischen sich die zwei tatsächlichen Transits.
2995 Diese Transitregion ist jedoch nichts Besonderes, da die Region A, wie auch die Region B, selbst auch Transitregionen sind. Es gibt nur Transits. Wir stellen somit fest, dass ein Dialekt keine festen Grenzen kennt: Er ist offen, nicht geschlossen und dieses Phänomen wiederholt sich auf allen Achsen. Egal welcher Dialekt ist ein Transit zwischen zwei anderen und dies in alle Richtungen, auf allen Achsen. Eine Sprache (langue) besteht aus einer Summe von Dialekten, die miteinander verbunden sind.
2996 Es ist das gleiche Prinzip, das auch besagt, dass es keine genauen, abrupten Grenzen, Eigenschaften zwischen den Sprachen (langues) gibt und das die Sprachen (langues) in Dialekte teilt.



1.) Ausgehend von einer Sprache (langue) A (einheitlich) und einer Sprache (langue) B, ebenfalls einheitlich, wäre die Existenz eines Transitbereichs eher verwunderlich. Doch die Sprache (langue) A setzt sich zusammen aus einer Summe von Dialekten, die im Inneren miteinander verbunden sind, und die Sprache (langue) B setzt sich ebenfalls aus einer Summe von Dialekten zusammen. Alles ist Transit, von einem Ende des Gebiets zum anderen.

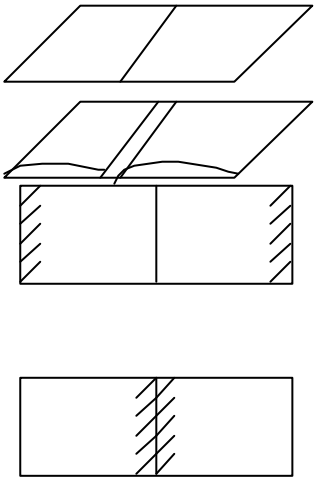
2994 2.) Bei der obigen Formulierung haben wir von geschlossenen Dialekten gesprochen, wobei es im Grunde nur Dialekte gibt, die nach allen Seiten offen sind. Von dem Moment an, wo es nur offene Dialekte gibt, die sich aus der Summe aller Wellen, an denen sie beteiligt sind zusammensetzen, kann es keine geschlossenen Sprachen (langues) geben. Man darf nicht von Grenzen zwischen der Sprache (langue) A und der Sprache (langue) B ausgehen.
2997 Wie kommt es, dass man nur selten einen allmählichen (normalen) Übergang von einer Sprache (langue) zur anderen feststellt? Woher also der manchmal abrupte Übergang von einer Sprache (langue) zur anderen? Das kommt daher, dass die historischen Bedingungen für die Erhaltung dieses allmählichen Transits oft nicht gegeben waren, sie müssen günstig sein: Die lokale Entwicklung darf nachträglich nicht gestört werden, alles musste unverändert bleiben. Es bedarf der Ruhe und Stabilität.

2998 I. Doch muss man sehr häufig und fast überall mit Völkerwanderungen rechnen, mit gehäuften Verschiebungen und kontinuierlichem Hin und Her über Jahrhunderte hinweg, um die Erinnerung an Transits zu löschen. Die Völker und die Sprachen (langues) haben sich miteinander „vermischt“.
2999 Die indoeuropäische Sprachfamilie ist ein gutes Beispiel hierfür: Ein gegebenes Idiom verkörpert ziemlich gut den Transit zwischen seinen Nachbarn, es beinhaltet oft eine Reihe von Merkmalen, die sich von denen der Nachbarn unterscheiden.
3001 Die Merkmale des Slawischen weisen einerseits Gemeinsamkeiten mit den iranischen und andererseits mit den germanischen Sprachen (langues) auf, entsprechend ihrer geographischen Lage. Auch das Germanische könnte als Bindeglied zwischen slawisch und keltisch angesehen werden; es hat enge Bindungen zum Italischen. Das Keltische ist das Verbindungsstück

zwischen germanisch und italisch. Das Italische, Transit zwischen keltisch und griechisch. In dem Maße, dass ein Sprachwissenschaftler, der sich lediglich an den Merkmalen orientiert, auch ohne die genauen Grenzverläufe zu kennen, jedem Idiom annähernd den Platz auf der Karte, ein geographisch definiertes Gebiet, eine geographische Lage zuweisen könnte, den dieses tatsächlich einnimmt.

3002 Ohne Zweifel ist der Bezug zwischen den Sprachen (langues) am Anfang sehr eng. Und dennoch stellen wir an einer Grenze, wie der slawo-germanischen, einen plötzlichen Sprung zwischen dem Germanischen und dem Slawischen fest. Wo sind die Transitdialekte wie in der Savoie? Keine Spur davon. Hier gibt es keine Transitdialekte zwischen germanisch und slawisch. Man darf hieraus nicht schließen, dass diese Dialekte nie existiert haben: Vielleicht gab es früher mal einen Transit, doch diese Dialekte sind zu einem unbekannten Zeitpunkt ausgestorben. Ein möglicher Grund für deren Untergang sind die kontinuierlichen Wanderungen, die beide Nationen durchlaufen haben: Weder die verschiedenen germanischen noch die verschiedenen slawischen Stämme verharrten an einer Stelle, ganz im Gegenteil. Die, die heute in Kontakt kommen, waren es ursprünglich nicht.

3003 Nehmen wir z. B. an, dass sich die Italiener aus Kalabrien zwischen die Provence und den Piemont niedergelassen hätten: Dann gäbe es keine Dialekte mehr zwischen französisch und italienisch. Wenn die entgegengesetzten Enden zu Nachbarn werden, lassen sich keine Transitdialekte mehr feststellen. So können also entgegengesetzte Grenzen über die ursprüngliche, gemeinsame Grenze zweier Sprachen (langues) hinweg aufeinander treffen.



3004 II. Doch es gibt noch andere Gründe für das Verschwinden der Transits, nicht nur Völkerwanderungen können die zwischengelagerten Dialekte verdrängen. Der Einfluss der literarischen, offiziellen Sprachen (langues) ist auch im Stande hierzu. Warum gibt es keinen Transit zwischen italienisch und germanisch? Das aktuelle Italisch (steht in Verbindung mit dem Deutschen wie italienisch, französisch) geht nur auf einen italienischen Dialekt zurück und repräsentiert lediglich eine Form Mittelitaliens. Diese hat sich als literarischer Dialekt verbreitet

und ist die offizielle Sprache (langue). Es ist eher dem Zufall zuzuschreiben, dass anderswo, wie in den westlichen Alpen der Transit erhalten blieb.

3005 Kapitel V: Die sprachlichen Wellen als soziale Ausdehnung oder in ihrer räumlichen Ausbreitung.

3008 Zu dieser Ansicht kommt man, wenn man die isoglossischen Linien betrachtet, die über ein Land verlaufen. Die Gründe sind annähernd die gleichen wie für jede andere Gewohnheit des Menschen (z. B. Mode usw.).
3009 Bei jeder menschlichen Handlung oder in jeder Gemeinschaft wirken gleichzeitig und unaufhörlich zwei Faktoren, die entgegengesetzte Ziele verfolgen, zwei Kräfte:
die Kraft des Clochers
die Kraft des Intercors (der menschlichen Kommunikation, des Handels zwischen Menschen)

3010 1) Einerseits die Kraft des Clochers. Es handelt sich hierbei um die Gewohnheiten, die sich innerhalb einer kleinen Gemeinschaft entwickeln, in einem Dorf, einem kleinen Kanton.
3011 Diese Gewohnheiten sind sehr ausgeprägt, da sie für jeden Einzelnen in die Kindheit zurück reichen und sie neigen dazu, solange wie möglich Bestand zu haben.
3012 Dieser Einfluss würde, sich selbst überlassen, zu einer unendlichen Vielfalt an Gewohnheiten, zu einer endlosen Partikularisierung führen.

3013 2) Doch neben dem, was die Menschen sesshaft werden lässt, gibt es etwas, was sie dazu bringt, sich unter ihre Nachbarn zu mischen, sich einander anzunähern, miteinander zu kommunizieren. Diese zweite Kraft korrigiert die erste.
3014 In jedem beliebigen Dorf wird es Passanten geben, die von irgendwo anders her kommen oder die Dorfbevölkerung wird die Gelegenheit haben, zu festlichen Anlässen oder für Messen die Nachbardörfer zu besuchen. Männer unterschiedlicher Herkunft können durch den Krieg zusammengeführt werden.

3015 So gibt es also zwei Kräfte: 1) Der Intercors, der verbindet, das Prinzip, das die Sprache (langue) vereint und 2) die Kraft des Clochers, die teilt, das Prinzip, das die Sprache (langue) spaltet.
3016 Gerade auf den Intercors ist der Zusammenhalt einer Sprache (langue) auf großer Fläche zurückzuführen.
3019 Diese Fläche kann sehr beachtlich sein. Und man kann sich nur darüber wundern, dass zwei innerhalb eines sprachlichen Gebiets weit auseinander liegende Punkte oder Dörfer dennoch Bezüge untereinander aufweisen. Es liegt daran, dass diese Dörfer eine Kette bilden, sie reichen sich die Hände.
3017 Der Einfluss des Intercors kann sich auf zweierlei Arten manifestieren: Entweder wird das sich in einem Dorf oder an einem Punkt neu entwickelnde Merkmal durch den Einfluss des Intercors bekämpft und auslöscht. Man kann jedoch nie vorhersagen, welche Neuerung

erstickt wird. In diesem Fall konserviert der Intercors die Einheitlichkeit durch seine konservierende Kraft, durch die Kraft der Resistenz. Oder aber wird eine punktuelle Neuerung angenommen und durch den Einfluss des Intercors verbreitet, weiter transportiert. Hier tendiert das Resultat ebenfalls immer noch Richtung Vereinheitlichung, Gleichstellung. Diese Kraft ist aktiv, positiv und vereint.

3021 Genau diesen Verteilungsaspekt des Intercorseinflusses wollen wir untersuchen. 1. wichtige Feststellung: Diese Verbreitung wird Zeit in Anspruch nehmen. Manchmal können wir die chronologischen Grenzen eines solchen Phänomens sehen.

3022 Eine der Bewegungen des Intercors im kontinentalen Germanisch hat den Laut [Þ] *the* > in [d] ([Þa] in [da]) verwandelt. Diese Bewegung hat den ganzen germanischen Kontinent erfasst (inklusive der Niederlande), nur Großbritannien nicht. Doch nicht auf Anhieb. Ungefähr 800-850 war das Phänomen in Süddeutschland abgeschlossen, jedoch nicht im Norden. Nur noch in Franken spricht und schreibt man weiterhin ein weiches *th* [Þ]; erst viel später ist dieses dann verschwunden.

3023 Ein weiteres Beispiel: Das große Phänomen der deutschen Lautverschiebung (u.a. die Entwicklung von [t] zu [z] usw.) wurde niemals flächendeckend. Um das endgültige Areal zu belegen, brauchte es seine Zeit, es hat gestoppt und belegte dann ein endgültiges Areal. Ein Teil des Phänomens ist prä-, ein zweiter historisch. Das Phänomen der Lautverschiebung entstand um 600 im südlichen Teil der Alpen und hat sich gegen Norden und gegen Süden ausgebreitet (hier waren die Lombarden betroffen).

3024 In Thüringen findet man das *t* noch in Urkunden aus dem achten Jahrhundert. Es ist dann an seine Grenzen gestoßen (Düsseldorf – Thüringen um 750).

3025 Noch ein Beispiel. Die Diphthongierung des langen [i] und [u] (*Rhein* anstatt *Rhin* und *auf* anstatt *uf*). Dieses Phänomen begann um 1400 in Böhmen, verlief in Richtung Rhein und brauchte 300 Jahre, um sein endgültiges Areal zu besetzen und seine Entwicklung abzuschließen. Ausdehnung durch Übertragung.

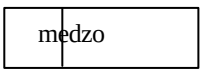
3026 Wahrscheinlich verhält es sich ähnlich mit den sprachlichen Wellen. Diese verschiedenen Wellen gehen von einem beliebigen Punkt aus, um von dort aus durch Übertragung ihre Kreise zu ziehen.

3027 Wir haben festgestellt, dass die geographische Verschiedenheit nur zeitlich bedingt ist. In einem gewissen Sinn stimmt das auch.

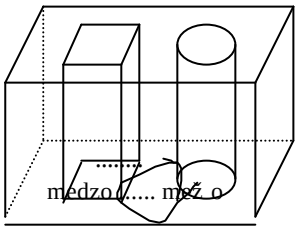
3028 Das zu Beginn aufgestellte Prinzip muss leicht korrigiert werden: Es trifft zu auf den Punkt, von dem die Neuerung ausging.

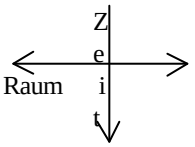
3029 Beispiel: medio

medzo / medž o / mež o

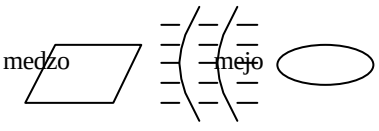


3030 * Hier hat sich mit der Zeit eine Form auf lokaler Ebene etabliert, die in der Tat durch einen geographischen Faktor weiter transportiert wurde. Es fand also eine geographische Übertragung statt. Innerhalb dieser Übertragung hat eine Kraft oder eine Form geographisch gegen die andere gekämpft. An der Stelle, wo die Neuerung zuerst auftrat, ist sie auf phonetische Faktoren zurückzuführen, die man mehr oder weniger gut kennt.
3031 Um das Phänomen erfassen zu können, muss diese räumliche Verschiedenheit auf die Zeit übertragen werden. Dieses Prinzip ist richtig, wenn man von der Stelle ausgeht, wo sich die Neuerung zuerst entfaltet hat. In der Umgebung, im restlichen Gebiet beruht die Veränderung nur auf Nachahmung. Sie bewegt sich geographisch weiter und ist unabhängig vom Prototypen.
3032 Bei der Analyse der Übertragung kommt der geographische Faktor zum Faktor Zeit hinzu.
medio



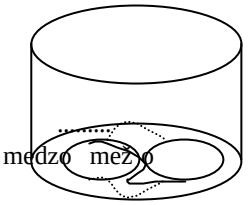


Somit gilt das Gesetz, das alles auf die Zeit zurückführt, die räumliche Überlieferung aus der zeitlichen ableitet nur für die Mittelpunkte.
Unser erstes Prinzip besagte, dass sich die geographische Verschiedenheit allein aus der Zeit entwickeln würde.
Dies wäre gleichbedeutend mit der Aussage, dass man lediglich



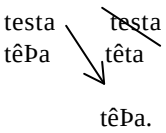
untersuchen müsste.
Die historische Entwicklung verläuft an jedem Ort anders. Dieses Schema hat lediglich als allgemeine These Bestand und hierfür liegen auch triftige Gründe vor. Doch die Übertragung

oder Verbreitung zwischen den einzelnen Regionen basiert auf Nachahmung: *Medzo* gewinnt durch Kontakt und geographische Eroberung die Überhand über *mež o*. *Medzo* schluckt *mež o* einfach.



3033 Für den Phonetiker und den Historiker erweist es sich als sinnvoll, zwischen A: den Mittelpunkten, den Entwicklungszentren zu unterscheiden, die ausschließlich von der Zeit abhängen und B: den Übertragungsarealen, die von der Zeit und von der räumlichen Ausbreitung abhängen. Es kann nicht gleich sein, auf welcher Seite er sich aufhält. Die räumliche Ausbreitung spielt lediglich innerhalb der Theorie der phonetischen Fakten eine Rolle,

3034 da die Veränderung nicht von einem ursprünglichen Prototypen ausgeht, sondern durch Nachahmung entsteht. Die Änderung innerhalb eines Mittelpunktes ist sui generis, während diejenige, die schrittweise um sich greift, eine auf Nachahmung basierende Entlehnung vom Nachbarn darstellt. Dieser Prozess ist also grundverschieden. Gehen wir von dem Wort *testa* aus, das in einigen Dialekten die Form *têÞa* oder *têta* angenommen hat. Es ist klar, dass die phonetischen Veränderungen, welche die Veränderung von [st] zu [Þ] bewirkt haben, nicht greifen, wenn die Region *têta* anfängt durch Nachahmung *têÞa* zu sagen. Wenn die *têÞa*-Region also anfängt *têta* zu sagen, findet keine Veränderung, sondern eine Entlehnung statt.



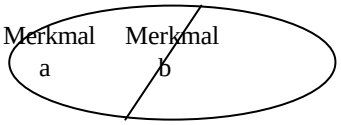
3035 Bemerkungen.

3036 1) Wenn man ein Dorf oder einen präzisen Punkt des Sprachgebiets in Augenschein nimmt, fällt uns – so lange wir an diesem Punkt verharren – die Unterscheidung zwischen den zwei Kräften (Clocher und Intercors) sehr leicht. Entweder wirkt die eine oder die andere, sie lassen sich ohne Schwierigkeiten einordnen. Es wäre ganz einfach zu behaupten:

Summe der mit anderen Orten gemeinschaftlichen Merkmale	= Einfluss des Intercors (verbindend)

Summe der eigenen also unterscheidenden Merkmale = Einfluss des Clocher (teilend)

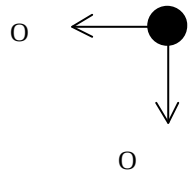
3037 Sobald der Punkt, das Dorf durch irgendeine Fläche, einen kleinen Kanton ersetzt wird, passiert Folgendes: Man kann das einzelne Phänomen nicht mehr eindeutig einem Faktor zuordnen. Beide mischen, obwohl sie entgegengesetzt sind, bei jedem Merkmal mit.
3038 Ein Kanton weist immer unterscheidende Merkmale auf, die gleichzeitig an mehreren Punkten, in mehreren Orten anzutreffen sind. Bei allen Unterschieden gibt es immer auch eine Gemeinschaft: z. B. die Kantone voneinander abhebend aber alle Regionen des Kantons verbindend. Fläche



Es ist klar, dass a sich von der Region b abhebt, doch gemeinsame Sache mit der Region a macht. Jeder Unterschied setzt eine Vereinigung voraus. Die teilende Kraft wird hier wirksam, da sie der Region b nicht gestattet, dieses Merkmal zu übernehmen und die wirkende Kraft ist sehr reell, da sie bei aI, aII, aIII usw. manifest wird. Man kann ebenfalls davon ausgehen, dass sobald es sich um eine Fläche handelt, ein Phänomen, das auf diese Fläche einwirkt beiden Kräften zugerechnet werden kann.
3039 Somit kann man sagen, dass sobald es sich um eine Fläche handelt, beide Kräfte vereint sind und gleichberechtigt wirken. Unmöglich bzw. schwer zu sagen ist, in welchem Ausmaß jede Kraft im einzelnen Fall wirken wird.
3040 Im germanischen Sprachgebiet, das von den Alpen zur Nordsee reicht, konnte man ein geschlossenes Bündnis beobachten, das die Kürzung [Þ] (*th*) > [d] anstrebte (*thing, Ding*). Die verbindende Kraft war auf dem gesamten Gebiet wirksam. Im Gegensatz dazu, fand sich kein Bündnis zur Veränderung von [t] > [z], die nur im Süden greifen konnte. Für dieses spezifische Gebiet lag dennoch ein Bündnis vor.
3041 Jeder erkennt, dass diesem lokal begrenzten Phänomen ein Bündnis zu Grunde lag (der ganze Süden). Es schafft einen Unterschied zwischen dem Süden und dem restlichen germanischen Sprachgebiet. Das Phänomen [t] > [z] unterscheidet sich nicht grundlegend vom ersten; die gleichen Kräfte wirkten in einem wie in dem anderen Fall, lediglich Unterschiede bei der Kräfteaufteilung.
3042 Es läuft darauf hinaus, dass man bei der Untersuchung einer Fläche die spaltende Kraft vernachlässigen muss und lediglich die verbindende, die vereinende Kraft berücksichtigt, die unterschiedlich ausgeprägt sein kann.

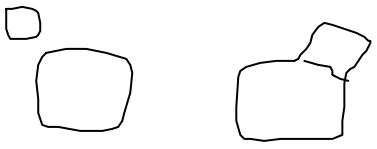
3043 Wenn die vereinende Kraft stark ist, wird sie sich auf der gesamten Fläche äußern; wenn sie nicht stark genug ist, stoppt das Phänomen und es kommt zu einer Teilung.
3044 Man kann also alles auf eine einzige Kraft reduzieren: Die mehr oder weniger stark ausgeprägte verbindende Kraft, die bei jeder Neuerung aktiv wird, ohne dabei den Widerstand ins Spiel zu bringen, der übrigens die verbindende Kraft der anderen Region ist.

3045 Eine zweite Bemerkung:
3046 Sobald man sich bewusst ist, dass bei einer einsprachigen Bevölkerung allgemeine und partielle Neuerungen auftreten und man die möglichen Folgen der geographischen Kontinuität, die fortwährend zu Verschiedenheiten führt, vor Augen hat, erst dann darf man sich der geographischen Diskontinuität (einer von der Gemeinschaft getrennten Kolonie) zuwenden.
3053 Zu glauben, dass es einfacher wäre, zuerst den zweiten Fall zu begutachten (den Unterschied zwischen den Sprachen (langues) in geographischer Diskontinuität zu untersuchen), wäre ein Fehler. Dies ist ein spezieller Fall. Es wäre verwegen, dieses Problem als einfacher einzustufen als die Kontinuität, als der ganz normale Fall.
3052 Es ist nicht möglich, die Auswirkungen der geographischen Trennung zu beurteilen, ohne sich eine Meinung über die geographische Kontinuität und deren Auswirkungen gebildet zu haben. Man kann den speziellen Fall nicht einschätzen, wenn man keine Ahnung vom Allgemeinen hat. Wie wollen wir die Auswirkungen der einen bewerten, wenn wir die der anderen nicht kennen? Warum sollten wir etwas zur geographischen Diskontinuität zählen, wenn es auch Teil der Kontinuität sein kann?
3054 Die indoeuropäischen Sprachwissenschaftler waren von der geographischen Diskontinuität, der geographischen Trennung der indoeuropäischen Sprachen (langues) fasziniert, wie hypnotisiert. Mit den Sprachunterschieden innerhalb der indoeuropäischen Sprachfamilie konfrontiert, haben sie keine andere Lösung gefunden, als dass diese das Resultat einer materiellen Trennung seien.
3055 Der Verstand ist tatsächlich sehr schnell bereit, die beiden Konzepte der sprachlichen Unterschiede und der geographischen Trennung miteinander zu verbinden, um ein sichtbares und greifbares Ergebnis zu haben.



(Man sollte nicht unbedingt eine Verbindung zwischen dem sprachlichen Unterschied und der geographischen Trennung herstellen.)
Man führt die Unterschiede auf eine Reihe von Migrationen zurück, die etwas weiter transportieren. Dies war kindisch, da überflüssig. Denn selbst für ein kompaktes Indoeuropäisch auf einer Fläche hätte sich ähnliches abgespielt.

3057 Man dachte sich, dass die Kelten, die Germanen, die Slawen entsprechend ihrer sprachlichen Unterschiede für genauso viele Migrationen standen. Man führte also die sprachlichen Unterschiede auf Migrationen zurück (vergleichbar mit Bienenstämmen, die aus dem Stock ausschwärmen und woanders hinfliegen). Dies war eine kindische da überflüssige Vorstellung und von der falschen Seite aufgezogen.
Selbst für ein kompaktes Indoeuropäisch auf einer Fläche hätte sich ähnliches abgespielt, zumindest im Groben:
es hätte sich mit der Zeit verändert,
es hätte sich in verschiedene Dialekte, sprachliche Formen aufgeteilt.
3058 Erst viel später schloß man sich dieser Ansicht an. Es war eine Veröffentlichung von Johannes Schmidt (Berlin 1877), die die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Möglichkeit der Kontinuität lenkte. Wenn wir über die Tatsache an sich diskutieren wollten, müssten wir auf Folgendes hinweisen: Die verschiedenen indoeuropäischen Sprachen (langues) bilden eine Kette aus Transits. Doch wir wollen hier nicht diskutieren: Wir wollten lediglich die beiden Theorien entgegensetzen.
Man muss an eine Entwicklung in der geographischen Kontinuität glauben. Von da an (1877) setzt man der Theorie der geographischen Diskontinuität, der Migrationen die Theorie der Entwicklung in der Kontinuität oder die Wellentheorie entgegen. Somit ist die getrennt ablaufende Entwicklung zweitrangig.
3065 Theoretisch ist also der Fall der Trennung nur zweitrangig, da wir die Auswirkungen nur mit Hilfe des ersten erkennen können. Man kann die Auswirkungen der Diskontinuität nur dann bewerten, wenn man sie in Beziehung zu denen der Kontinuität setzt. Eine Sprache (langue), die geographisch gesehen kompakt bleibt, differenziert sich dennoch; wir haben festgestellt, dass die Kontinuität auch Unterschiede hervorbringen kann. Von nun an müssen also alle Aussagen bezüglich der Isolierung an den Auswirkungen innerhalb der Kontinuität gemessen werden, ansonsten haben sie keinen Wert mehr.
Um einschätzen zu können, ob eine geographische Trennung schwerwiegende Konsequenzen nach sich gezogen hat, muss man sich fragen, ob sich diese Auswirkungen in der Kontinuität ohne diese Trennung entwickelt hätten. Um z. B. beurteilen zu können, ob die geographische Abtrennung der englischen Sprache (langue) wesentliche Auswirkungen (für englisch und deutsch) nach sich gezogen hat, muss zuerst festgestellt werden, ob jene auch ohne diese Trennung eingetreten wären. Für jeden sogenannten Trennungseffekt muss man ermitteln zu welchem Grad dieser sich aus der geographischen Isolierung ergibt.
3066 Nehmen wir mal an, das angelsächsische Volk hätte statt der britischen Inseln Jutland besiedelt. Dann hätte eine Kontinuität vorgelegen.



Inwiefern steht ein Merkmal für die geographische Isolation? Man wird sich für jede Auswirkung fragen müssen, wie seine Entsprechung in der Kontinuität wohl aussähe.

3067 Wie hat sich die Isolation ausgewirkt? Eines der Merkmale des Englischen ist, dass [Þ] nicht durch [d] ersetzt wurde, es blieb erhalten. Hat die geographische Trennung diesen Erhalt bewirkt? Das hieße soviel wie, dass die geographische Kontinuität dem Phänomen [Þ] > [d] innerhalb der kontinentalen Veränderungskette ermöglicht hätte, allgemeingültig zu werden, sie hätte *th* zugestanden, vom gesamten Gebiet und aus allen Dialekten zu entschwinden. Dasselbe wäre möglich gewesen, wenn englisch vereint geblieben wäre.

Man wird den isolierten Dialekt und seine Auswirkungen immer mit den aneinander grenzenden Dialekten und deren Auswirkungen vergleichen.

3069 Es bliebe noch die Frage, ob dieselbe Entwicklung möglich gewesen wäre, wenn Großbritannien und die englische Sprachgemeinschaft innerhalb der geographischen Kontinuität geblieben wären? Es gilt [Þ] > [d] zu untersuchen, warum [Þ] im Englischen erhalten blieb und vor allem muss man [Þ] > [d] in zusammenhängenden Dialekten untersuchen. Wir können es nicht sagen, ob die englische Kolonie, angenommen sie befände sich auf Jutland, nicht ebenfalls – trotz geographischer Kontinuität – ausgespart worden wäre. Ihr [Þ] hätte sich sehr wohl erhalten können. Wir haben gesehen, dass es unmöglich ist vorauszusehen, bis zu welchem Punkt sich der Zusammenhalt für ein bestimmtes Merkmal entwickelt.

3070 Dies wäre vergleichbar mit französisch *vacca vache*, das nicht bis in die Picardie vorgedrungen ist. Hier sagt man *la vake, vaque* anstatt *la vache*. Erhalt von [k], anstatt [k] zu [ch]. Die Ecke der Picardie wurde von bestimmten Phänomenen nicht erfasst und ist vom Rest Frankreichs isoliert.

3071 Es ist erstaunlich zu sehen, wie wenig die Entwicklung in der Isolation von der Entwicklung in der Kontinuität abweicht. Übrigens kann die Entwicklung in der Kontinuität zur Bildung verschiedener Sprachen (langues) führen, z. B. hat sich niederländisch vom Deutschen abgesondert, inmitten einer geographischen Kontinuität. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass man keine Insel braucht, um eine Abspaltung herbeizuführen. Es blieben in der Region um Limburg Übergangsdialekte zwischen deutsch und niederländisch übrig.

430 Wir wollten also von der ersten, offensichtlichen Tatsache, die sich hier aufdrängt, ausgehen: der geographischen Verschiedenheit.

Wir werden eine Übersicht über die verschiedenen Familien erstellen, die miteinander verwandt sind. Doch bevor wir dies machen, müssen wir uns zuerst mit einem Vermittler zwischen den Familien und uns beschäftigen: die Schrift. Nur durch die Schrift sind uns die verschiedenen Sprachen (langues) vertraut.

432 Sobald es sich um eine Sprache (langue) handelt, die weiter weg gesprochen wird, müssen wir auf ein schriftliches Zeugnis, das geschriebene Wort zurückgreifen. Selbst jemand, der ein ganzes Sprachgebiet mit sehr vielen Sprachen (langues) persönlich untersuchen könnte,

wäre gezwungen, das, was er gehört hat, schriftlich festzuhalten und seine Notizen zu verwerten.

433 Für frühere Sprachen (langues) gibt es kein Mittel, diese akustisch zu vernehmen, uns stehen nur schriftliche Zeugnisse zur Verfügung.

431 Selbst bei unserer eigenen Muttersprache schwebt uns das geschriebene Bild dieser Sprache (langue) immer vor Augen. Es ist das gleiche Phänomen.

434 Für eine solide Sprachdokumentation hätte man die ganze Zeit dem Beispiel Wiens folgen müssen:

436 Man nimmt alle Sprachen (langues) in gesprochener Form als Phonogramme auf, so verfügt die Universität von Wien über eine ganze Serie phonographischer Platten, die Texte in den verschiedenen Sprachen (langues) wiedergeben.

437 Doch auch derjenige, der seinen Unterricht so aufbaut, ist dennoch gezwungen, sich schriftlich zu äußern, um seine Kollegen zu informieren.

439 Wir können nicht auf die Schrift verzichten.

440 Was für ein Instrument ist die Schrift, derer wir uns bedienen? Es ist sehr wichtig zu bestimmen, worin der Nutzen und worin die Gefahr der Schrift liegen, Gefahr durch mögliche Fallen und Fehler.

425 Kapitel VI: Darstellung der Sprache (langue) durch die Schrift.

Man muss also der Darstellung der Sprache (langue) durch die Schrift ein Kapitel widmen.
466 Der Thesaurus des 16. Jahrhunderts bildet eine sehr unverdauliche Ansammlung, man unterscheidet nicht zwischen gesprochener Sprache (langue) und Schrift. Es wäre waghalsig, eine Sprache (langue) lediglich mit Hilfe der Schrift zu erfassen. In seiner Grammatik unterschied Bopp, ohne etwas über die Renaissance zu sagen,
467 nicht zwischen gesprochener und geschriebener Sprache (langue), zwischen Buchstaben und Laut. Zumindest ist der Unterschied, den er macht, schwer zu erkennen.
468 Es scheint so, als ob jede Sprache (langue) untrennbar mit ihrem Alphabet verbunden sei. So stark ist also die Illusion, die zur Verwechslung dieser zwei Dinge führt: die geschriebene Sprache (langue) und die gesprochene Sprache (langue). Unser erster Eindruck von der Sprache (langue) ist folgender, sie ist etwas Geschriebenes, ein gemischtes Gefüge, eine Mischung aus zwei Sachen. Volle Aufmerksamkeit der Schrift zu schenken und sie an die Stelle der Sprache (langue) zu setzen, wird dagegen einer Korrektur unserer Vorstellung von der Sprache (langue) gleichkommen. Wenn wir uns die Sprache (langue) ohne Schrift vorstellen, können wir sie nicht definieren.
442 Sprache (langue) und Schrift sind zwei Zeichensysteme,
443 wobei eines lediglich repräsentative Zwecke erfüllt. Es scheint so, als ob diese Unterscheidung, ihr jeweilige und gegenseitiger Wert nicht falsch interpretiert werden können.
447 Man könnte auch meinen, ein System sei nur Spiegelbild oder Dienerin des anderen.
446 Tatsächlich stellen wir gedanklich eine derart enge Verbindung zwischen dem Bild und der Sache her,
448 dass das Bild schließlich die Hauptrolle spielt.
449 So als ob das Foto einer Person ein sichereres Dokument oder wertvoller sei, als die Physiognomie dieser Person. Man schenkt dem Bild mehr Aufmerksamkeit als der Realität, der Darstellung des Zeichens mehr Bedeutung als dem Zeichen an sich.
475 Worauf lässt sich die Überlegenheit der Schrift zurückführen? Dieser ungerechtfertigte Einfluss? Woher kommt diese Neigung unseres Denkens? Es gibt mehrere Gründe hierfür:

476 1.) Ein erster Grund ist folgender: Die bildliche Darstellung der Wörter auf dem Papier, fixiert durch die Schrift, ist eine stabile, dauerhafte und solide Sache. Dieses Bild ist festgelegt.
481 2.) Zweitens ziehen die meisten Menschen sicherlich den akustischen, die visuelle Eindrücke oder Erinnerungen vor. Daher kommt es vor, dass das Bild aus Fleisch und Blut, allein lebendig zu sein scheint, da dieses dauerhaft, greifbar, sichtbar ist, während das Sprechen (parole), einmal verklungen, nicht mehr verfügbar, fliehend, frei schwebend ist.
392 3.) Ein dritter Grund ist der, dass wir es nicht allein mit der bloßen Schrift zu tun haben, sondern mit allem was die sogenannte geschriebene Sprache (langue) beinhaltet. Jede

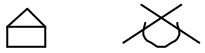
literarische, kultivierte Sprache (langue) erreicht durch ein Buch ein Existenzniveau, das unabhängig ist von der normalen Sphäre des Volksmunds. Diese andere, getrennte Verbreitungsmöglichkeit ist also das Buch.
486 Es entwickelt sich für und durch das Buch ein Sprach- und Schriftgebrauch, die sogenannte Orthographie.
484 Das Buch spielt eine ebenso wichtige Rolle wie die Konversation. Es entstehen offizielle Wörterbücher für diese literarische Sprache (langue), die mit und durch Bücher in der Schule unterrichtet wird. Daher verbindet sich mit dem geschriebenen Wort sehr schnell die Vorstellung von Richtigkeit.

488 4.) Ein vierter Grund ist, dass bei Unstimmigkeiten zwischen Sprache (langue) und Orthographie, diese eigentlich nur von Sprachwissenschaftlern aus dem Weg geräumt werden können. Man muss gewisse Kenntnisse haben.
489 Durch diese unlösbaren Unstimmigkeiten können wir zwangsläufig nur eine schriftliche Lösung anbieten. Man muss von der geschriebenen Form ausgehen, um die sich anbietende Alternative bequem aufzulösen.

492 Wir kennen nur zwei große Schriftsysteme:

493 1.) Das ideographische System, welches das Wort lediglich mit Hilfe eines Zeichens abbildet, scheinbar ohne die Laute zu berücksichtigen, aus denen es sich zusammensetzt (dahinter steht jedoch sehr wohl der Gedanke, das Wort und nicht die Idee wiederzugeben). Dies also durch ein einziges Zeichen, das sich nur auf die enthaltene Idee beziehen kann.
494 Ein berühmtes Beispiel: Diesem Typus entspricht die chinesische Schrift. Für uns kommt es nicht darauf an, dass diese Abbildungen wirklich das darstellen, was sie repräsentieren sollen.

Haus oder



495 2. Das phonetische System versucht, die Lautfolge in einem Wort wiederzugeben (in einem engeren Sinn „phonetisch“: Es wird ein rationales System sein, das die Laute, die Aussprache genau nachzeichnen will).
496 Diese phonetischen Schriften bestehen aus Silben
498 oder aus nicht weiter zerlegbaren Lautelementen.
499 Bemerkung: Fast alle ideographischen Schriften entwickeln sich zu Mischungen, bestehen teilweise aus Silben:
500 Indem einige phonetische Zeichen hinzukommen und für Elemente eines neuen Wortes die entsprechenden Zeichen verwendet werden. Man benutzt Ideogramme im phonetischen Sinn.
501 Ist diese Tendenz des geschriebenen Wortes, das gesprochene Wort auszustechen oder zu ersetzen in allen Systemen anzutreffen? Ja, sicherlich

502 und sie tritt in den ideographischen Systemen sogar verstärkt auf.
508 In allen chinesischen Provinzen wird dasselbe Zeichen benutzt, obwohl es überall anders ausgesprochen wird. Das Wort ist Teil des geschriebenen Zeichens, das dem oralen Zeichen einer Idee in jeder Mundart oder in jedem Dialekt entspricht.
507 Innerhalb dieses Systems hat es jedoch nicht dieselben Konsequenzen.
509 Wir konzentrieren uns auf die phonetischen Schriften und nehmen als Prototypen das heutige griechische System, das über nicht weiter zerlegbare Lautelemente verfügt.
510 Zum Zeitpunkt seiner Einführung ist ein Alphabet in der Regel logisch und konsequent und in der Lage, die Sprache (langue) zu repräsentieren, sofern das Alphabet oder die Schrift nicht vom benachbarten Volk übernommen wurde und nichts mit den Gewohnheiten gemein hat.
511 Man kann das ursprüngliche, griechische Alphabet ganz besonders bewundern:
728 Es ist prinzipiell so aufgebaut, dass jeder einfache Laut durch ein einziges, unveränderbares, graphisches Zeichen dargestellt wird.
729 Und umgekehrt stellt kein einfaches Zeichen zwei aufeinanderfolgende Laute dar.
733 Dieses Prinzip ist zugleich notwendig und ausreichend für eine gute phonetische Schrift.
732 So gibt es z. B. für einen einfachen Laut wie [š] keine zwei Zeichen

sh *ch*

(zwei graphische Zeichen) (zwei graphische Zeichen). Es gibt keine doppelten Zeichen für ein und denselben Laut: *ce* oder *se*. Auch gibt es kein einfaches Zeichen für zwei Laute, wie z. B. das *x* in unserem Alphabet, das zwei Laute hat [ks].
733 Die Griechen haben dies fast umgesetzt.
734 Das Einzige was man ihnen und dem griechischen Alphabet vorwerfen kann, ist dass sie
735 zwei Laute mit einem Zeichen versehen haben:

×	*È*	*Ö*	nicht am Anfang
÷	*s*	*ö*	
[kh]	*[th]*	*[ph]*.	

Am Anfang war es anders, in früheren Inschriften fand sich nicht *÷áñéó* (wurde *phéro* ausgesprochen), sondern *ÊÇÁÑÉÓ*.
Auch der doppelte Laut [dz] wurde mit dem einfachen Zeichen *z* verschriftlicht.
736 Ebenfalls standen *K* und *Q* für [K], [Q] vor [O]. Dafür haben sie jedoch kein einfaches Zeichen für zwei Laute.
738 Das *Q* (*koppa*) ist sehr schnell wieder verschwunden.
512 Wie kommt es zu diesem rasanten Verfall der Orthographie oder der Schrift? Dass sie nicht mehr das genaue Abbild der Aussprache ist. Es findet eine Deformierung der Schrift statt.
514 Hierfür liegen eine ganze Reihe an Gründen vor. Mit einigen werden wir uns beschäftigen:

531 1. Grund: Wenn man von allen Sprachen (langues) und Schriften ausgeht, kann Folgendes vorkommen: Die Sprache (langue) weicht auf Digraphien aus, da das traditionelle Alphabet zu wenig Buchstaben hat:
532 So kannten z. B. die germanischen Nationen den Laut [Þ] (englisch *th*);
533 doch als sie das lateinische Alphabet übernahmen, gab es kein entsprechendes Zeichen dafür.
535 Obwohl der Merowingerkönig Childerich den Versuch unternahm, ein Zeichen für diesen Laut ins lateinische Alphabet einzuführen, gelang es ihm nicht.
536 Einige germanische Nationen behielten die Digraphie *th* einfach.
538 Das Gleiche gilt auch für das französische *ch* für [š]. Auch für den englischen Laut [w] gab es kein lateinisches Zeichen. Man schrieb *uu* oder *vv* oder *w*, da damals *v* wie im Französischen ausgesprochen wurde.
537 Oder aber das mittelalterliche Englisch wies ein geschlossenes [e] in *sed* (Samen) und ein offenes [e] in *led* auf. Daraufhin kam man auf die Idee, *seed* und *lead* zu schreiben (*ea* = offenes [ç]). Somit entstanden Digraphien durch Inadäquatheit.

539 2. Grund: Der Wunsch, die Etymologie zu wahren, bestimmte das Handeln einiger Sprachwissenschaftler, die verantwortlich waren für den Gebrauch der geschriebenen Sprache (langue)
540 zu gewissen Epochen (wie während der Renaissance).
541 Übrigens erweist sich die Etymologie oft als falsch.
543 An sich ist das Prinzip nämlich falsch, unabhängig davon, ob es richtig angewandt wird oder nicht.
542 So hat man z. B. durch eine falsch abgeleitete Herkunft *poids*, von *pensum* abstammend, mit *d* geschrieben. Man ging davon aus, es leite sich von *pondus* ab.

544 3. Es gibt eine ganze Reihe an Wortklaubereien, die nicht mal auf einem etymologischen Prinzip basieren, diese haben überhaupt keinen Hintergrund.
545 So schreibt man heute in Deutschland *thun* anstatt *tun*, man setzt ein *h* hinter das *t*.
546 Es ist richtig, dass das erste germanische *t* gehaucht wurde, doch entweder müssten alle *t* und nicht nur eines oder zwei auswechselt werden oder man muss alles unverändert lassen. Man hat vorgegeben, dass das *h* auf den gehauchten Laut nach dem Konsonanten zurückzuführen sei, doch dann bräuchte man überall ein *h*.
547 Auch in *Tugend*, das nie betroffen war.

515 4. Der vierte, sehr wichtige und häufige Grund für die Verschiedenheit: Die Kluft zwischen Schrift und Sprache (langue) ist hier unbeabsichtigt. Dies ist auf die Entwicklung der Sprache (langue) mit der Zeit zurückzuführen. Da wo die Sprache (langue) sich bewegt, während die Schrift unverändert bleibt, werden Schrift und gesprochene Sprache (langue) nicht übereinstimmen.

516 Die Beschreibung des Sprachlautes, für einen kurzen Augenblick zutreffend, ist ein Jahrhundert später überholt.
517 Der Laut verändert sich und man vergißt, das entsprechende graphische Zeichen anzupassen. Oft hat man eine Zeit lang das graphische Zeichen verändert, später hat man es dann sein lassen.
518 Ein Beispiel aus dem Französischen des 11. Jahrhunderts:

Sprachliche Entwicklung		Schrift
11. Jh. 1	rei lei	→ rei lei
13. Jh. 2	roï loï	→ roi loi
3	roè loè	man behielt roi loi
4	roa loa	id. roi loi
19. Jh. 5	rwa lwa	id. roi loi

Wir sollten das Beispiel genauer untersuchen. Dieser Grund unterrichtet uns übrigens am besten über die wechselseitigen Auswirkungen zwischen Schrift und Sprache (langage). Hier zeigt sich sehr deutlich, warum die Schrift unausweichlich falsch wird. Das Beispiel beweist die Unabhängigkeit der Sprache (langue, langage) von der Schrift. Wie haben ein Stück Sprachgeschichte unter Berücksichtigung der Schrift vorliegen. Wir haben also nicht nur:

Sprache (langue) – Schrift, sondern

	gegenüber	
Sprachgeschichte		Schrift

Wir gehen auf die verschiedenen Akte der Verwandlung ein.
519 1.) Bis zur zweiten Phase hat man die Schrift der jeweiligen Sprachetappe angepasst, die eingetretene Veränderung der Sprache (langage, langue) berücksichtigt.

520 2.) Von der dritten Phase an haben wir zwei verschiedene Tatsachen, die kombiniert die Veränderung mit sich bringen. Der Sprachwandel geht ununterbrochen weiter, während andererseits die Schrift stehen bleibt. Wir haben einen Unterschied zwischen dem Zeichen und der sprachlichen Entwicklung.

521 3.) Von dem Zeitpunkt (4 + 5) an stimmt die Schrift nicht mehr mit dem, was sie darstellen soll überein.

522 4.) Es ist richtig, dass von nun an keine Übereinstimmung mehr vorliegt, es wäre jedoch falsch, von einem Bruch zu reden. Man fährt fort beide Dinge, die nicht konform sind,

miteinander zu verbinden. Gewöhnlich wirkt sich dies auf die Schrift, auf die Grammatik aus, es erfolgt ein Wertwandel.
523 Der graphische Ausdruck *oi* nimmt einen speziellen Wert an, der nicht mehr den Elementen entspricht, die der Ausdruck beinhaltet. Der Einführungsprozess eines neuen Wertes verlief rein mechanisch, ohne willentlichen Einfluss auf die Schrift. Es wird Auswirkungen auf die Grammatik haben, man wird versuchen, das Phänomen zu erklären, indem man die Tatsachen verdreht (was jedoch absurd ist).

5.) Man wird sagen: [wa] schreibt man heute *oi* und *oi* spricht man [wa] aus, während man eigentlich sagen müsste: Das Zeichen *oi* ist geblieben und entspricht nicht dem Laut [wa]. Hier wird [wa] *oi* geschrieben.
Den Grund, den wir hiermit näher untersucht haben, kann als Vertrag zwischen der Darstellung des verschwundenen und des existierenden Lautes bezeichnet werden.
525 Dieser Widerspruch zwischen dem verschwundenen Laut und seiner graphischen Darstellung dauert ununterbrochen an und die meisten schriftlichen Verirrungen haben folgende Ursache: Die Starrheit des graphischen Systems zu bestimmten Momenten, während die Sprache (langue) in ihrer Entwicklung unaufhaltsam fortschreitet. *Mais* z. B.: Man hat niemals gesagt: Wir werden den Laut [é] durch das Zeichen *ai* darstellen. Es wäre absurd, davon auszugehen.
Zuerst sagte man *ma ï s fa ï t* und schrieb *mais fait*.
Dann monophthongierte das *ai* und man sagte: *mès* und *fèt* und heute sagen wir *mé, fé*. Somit stellt *ai* das graphische Zeichen für [é] dar.
Das Gleiche gilt für die Vokabel *sauter = soter*, früher: *sa uter*.
sauter -au
graphisches Zeichen *au*.
526 Warum wird das *c* wie ein [s] ausgesprochen? Weil wir die lateinische Orthographie verwenden, die während der ganzen Sprachentwicklung erhalten blieb.

Kivitatem *cité (certain)*
zuerst sagte man [ki-]
dan [tsi-] [ts]
und schlussendlich [si-] [s], wobei man den Buchstaben behielt.

Aus dem gleichen Grund wird auch im Englischen der Buchstabe *i* [ai] ausgesprochen *time* = [taime], [life]. Das *i* geht auf eine frühere Aussprache zurück, wo es den ausgesprochenen Laut original getreu wiedergab. Im 15. Jahrhundert wurde [lîf], [tûm] gesagt, dann setzte die Diphthongierung ein, während die Schrift unverändert blieb. So steht das lange *i* heute für: [ai]. Die Sprache (langue) hat sich entwickelt, der Laut [i] wurde zu [ai].
Die Rechtschreibung setzt sich zusammen aus unterschiedlich alten, archaischen Schreibungen.
527 Dies gab es immer schon und setzt sich bis heute fort.

528 Zur Zeit entwickelt sich unser *ll* fast zum [y]. Anstatt *éveyer, mouyer, essujé, netwajé* zu schreiben, halten wir an der alten Schreibung fest: *éveiller, mouiller*.
549 Wir haben die Gründe für die schriftlichen Verirrungen mehr oder weniger erfasst, wobei wir die präsentierten, schriftlichen Verirrungen nicht ordnen werden.
550 Wir sollten dennoch auf eine der bedauerlichsten Verirrungen hinweisen: Es ist die Vielfalt an Zeichen für einen und denselben Laut:
551 So können wir im Französischen für den Laut [ž] *j, g, ge* schreiben. *(*Digraphie: *geai, geôle)*
552 Der Laut [z] wird *z* oder *s* geschrieben.
553 Der Laut [s] wird *s, c, ç, t* (*nation*), *ss* (*chasser*), *sc* (*ascencion, science*), *x* (*Bruxelles*), *ce* (*arceau*) geschrieben.
554 Der Laut [k]: *c, qu, k, ch, cc, cqu* (*acquérir*).
Für [f]: *f, ff* (*étoffe*), *ph*.

555 II. Andererseits kann sich auch das Gegenteil entwickeln: eine Vielfalt an Werten für ein und dasselbe Zeichen:
Das *t* wird [t] oder [s],
das *g* wird [g] oder [ž]ausgesprochen.

556 III. Unter den unzähligen, schriftlichen Verirrungen können wir jene falsche Schreibungen hervorheben, die auf indirektem Weg hinzugekommenen sind: Die indirekten Schreibungen.
557 Im Deutschen verdoppelt man die Konsonanten (wobei nur einer ausgesprochen wird) *Z ttel, T ller*, einzig und allein um darauf hinzuweisen, dass der Vokal davor kurz ist. Ein Vokal wird durch den anschließenden Konsonanten gekennzeichnet! Dies ist absurd. Hieran wird deutlich, zu welchen Auswüchsen es kommen kann.
558 Auch im Englischen hängt man ein finales, stummes [e] – als indirekte Schreibung – an den Konsonanten, um darauf hinzuweisen, dass der Vokal davor lang ist: [mãd] / [mâde]. Nicht die zweite, sondern die erste Silbe ist betroffen: Hier wird [a] wie [e] ausgesprochen.

571 1.) Dadurch trägt die Schrift ganz eindeutig zur Maskierung der Sprache (langue) bei, statt ein Hilfsmittel zu sein, wird sie zum Hindernis oder Widersacher.
573 Das Bild der Sprache (langue) wird vollkommen verschleiert, wenn man sieht, dass nicht ein Zeichen in einem Wort mit der gesprochenen Sprache (langue) übereinstimmt, kein einziger Laut verschriftlicht wird! Das französische
oi / s / eau wird richtig
[wa z] ausgesprochen, doch weiterhin *oiseau* geschrieben.
560 Das zeitgenössische Französisch weist keine oder nur sehr wenige doppelte Konsonanten auf, mit Ausnahme der alten Zukunftsformen *je mourrai, je courrai* und dennoch wimmelt es in der französischen Schrift von doppelten Konsonanten *bonne, homme.*

586 Auch wird heute das [h] in keinem französischen Wort mehr ausgesprochen und doch werden eine Menge Wörter mit *h* am Anfang geschrieben. Seine Rolle ist mehr als albern.

574 2. Resultat: Um so weniger die Schrift das abdeckt, was sie darstellen soll,
576 desto mehr verstärkt sich die Tendenz, sie als Ausgangspunkt zu nehmen. Um so unbegreiflicher die Schrift ist, desto beharrlicher lenken die Grammatiker die Aufmerksamkeit auf sie und um so öfter dient sie als Basis.
577 (Psychologische Faktoren)
578 Alle Regeln und Formeln gehen von der Graphie aus. So sagt man z. B., dass ein Buchstabe so und so ausgesprochen wird. Allein das Wort „Aussprache“ ist schon falsch und verändert den legitimen und reellen Bezug zwischen Schrift und Sprache (langue). Dieses simple Wort „Aussprache“ ist von allen in Frage kommenden Ausdrücken der unvorteilhafteste. Es verschiebt die Bedeutung der Ausdrücke total:
580 Man geht vom – sehr unvollkommenen – Bild, der Schrift aus, anstatt den Sprachlaut, die Vorlage zu nehmen.
581 Warum sollte das Zeichen die Grundlage sein und nicht die Tatsache? Warum sich für ein Zeichen wie *oiseau* entscheiden? Man darf nicht sagen, dass *oi* [wa] ausgesprochen wird, ganz so als ob *oi* gegeben sei, eine Daseinsberechtigung hätte! Dies ist der größte Blödsinn schlechthin. Man muss sagen: In *oiseau* wird der Laut [wa] durch die zwei Zeichen *oi* repräsentiert – und nichts anderes.
583 Man behauptet ebenfalls: Die Aussprache verändert sich! Und dies ist falsch, da es automatisch die Idee von Unterlegenheit, von Abhängigkeit der Sprache (langue) von der Schrift impliziert.
584 Der Rückgriff auf die Schrift erweckt den Eindruck, als ob diese im Recht sei, man nimmt an, dass das graphische Zeichen die Norm verkörpere.
Zum Beispiel der Laut für das englische *th*, dieser ist nicht oder kaum hörbar. Es handelt sich um den Laut [Þ], der eine mangelhafte Graphie aufweist. Hieran wird deutlich, dass man die Wirklichkeit (Sprache (langue)) von einer Konvention (Schrift, die Art der Darstellung des Lautes [Þ]) abhängig macht. Manchmal macht man ein graphisches Zeichen zu einem fiktiven Wesen, das alles scheinbar dominiert. Man beginnt, Unsinn zu schreiben, Dinge, die nicht da sind. Auch wenn man sagt: Die Franzosen sprechen das *an* < *a* (nasal) wie [¹] aus. Es ist lächerlich. Dieses Zeichen *an* entwickelt sich zu einer Einheit, es wird fast zu einem mythologischen Wesen, das außerhalb der Sprachen (langues) angesiedelt ist und man versucht, es auf verschiedene Weisen auszusprechen, d.h. Ausstrahlung verschiedener Typen.
585 Verschiedene Hirngespinste treten ebenfalls bei den Grammatikregeln auf, so dass man nicht mehr weiß, ob die Schrift oder der Laut real ist, so die Regel des gehauchten [h] im Französischen.

587 1) Es gab im Französischen eine Anzahl Wörter, die niemals ein *h* hatten. *Omme* wurde in altfranzösisch ohne *h* geschrieben, nur im Latein gab es *homo*, wo das *h* jedoch nicht mehr ausgesprochen wurde. Man erinnerte sich hieran, hängte das *h* an und schrieb *(h)omme.*

588 2) Andere Wörter, aus dem Deutschen entlehnt, wiesen dagegen tatsächlich ein *h* auf, das auch ausgesprochen wurde, wie *haupert, heaume, hérault*. Man sagte

[le haubert]	[l´omme]
[premié haupert]	[premier omme].

589 Solange der Laut [h] Bestand hatte, wandte man die phonetischen Regeln auch an.
592 Heute ist es nicht mehr möglich, eine Regel für den Artikel *l´* oder *le* aufzustellen. Es wäre unsinnig zu sagen: Vor dem gehauchten [h] wird der Artikel *le* nicht elidiert, es werden keine Verbindungen hergestellt. Es gibt kein [h] mehr, weder ein gehauchtes noch ein anderes, folglich kann man auch keine Regel anwenden. Somit könnte das gehauchte [h] (davon ausgehend, dass es tatsächlich existent ist) nicht anders definiert werden als: „Das [h], vor dem der Artikel nicht elidiert, mit dem keine Verbindung hergestellt wird."
593 Es gibt also keine Regel, es ist wie ein Teufelskreis. Dieses gehauchte [h] ist fiktiver Natur, es ist rein schriftlich. Die Schriftform der Wörter ist eindeutig ausschlaggebend.
594 Dieses Phänomen lässt sich überall beobachten. Der Einfluss der Schrift auf unser Denken kristallisiert sich in jeder Diskussion über die Wortform heraus.
596 Leider gerät sehr oft die einzige Hilfe, die man hat in Vergessenheit: die Wort- oder Sprachgeschichte, die Wortentwicklung. Ein Wort wird durch seine Vorläufer fixiert.
595 Das Wort legt zwangsläufig einen vorgezeichneten Weg zurück und jede Phase wird durch die vorige bestimmt.
597 Es handelt sich um die Etymologie, wobei man Schritt für Schritt vorgehen muss und nicht mit einem Sprung zurück zum Latein.
603 Man sagt sich: Da ein Wort so geschrieben wird, warum wird es dann anders ausgesprochen? Diese Frage ist einfach nur dumm, denn man sammelt auch keine Photos von der Kathedrale St. Pierre, wenn man wissen möchte, ob auf dem Turm ein Wetterhahn steht.
Oft fragt man sich: Wird etwas so oder so ausgesprochen? Sagt man [gajure] oder [gageure]? Entweder wird man das Wort *heure* heranziehen oder aber: *j´ai eu*.
604 Man wird sagen: *Heure* spricht man [eu] aus, also *eu*. Oder aber man geht von der Schreibung aus *geai* (*ge-u*) und sagt, dass *ge-* [ž e]ausgesprochen wird, also *jure*.
605 Die Frage lässt sich leicht beantworten. Von der Wortbildung, der Etymologie ausgehend sagt man [tourner] / [tournure], also auch [gajer] / [gajure].
606 Warum wurde *gageure* fälschlicherweise mit [eu] ausgesprochen? Das Missverständnis beruht allein auf dem Buchstaben *e*, dieser begleitet das *g*, um den Laut [ž] wiederzugeben. Es ist immer total verfehlt, sich an der Schreibung zu orientieren, um ein Sprachphänomen zu deuten. Man muss die Sprache (langue) befragen.

598 Man spricht den Name der Stadt *Auch* aus dem Departement Gers folgendermaßen aus:

Auche
[o š]
[ôche].

599 Dies ist das einzige Beispiel für ein französisches *ch*, das am Wortende [š], [che] ausgesprochen wird.
600 Der Einwurf, dass das Wortende nicht [che] ausgesprochen werden kann, gilt hier nicht.
601 Eine einzige Frage zählt hier: Warum wird das lateinische Wort *Auscii* im Französischen [ôð] ausgesprochen? Dies ist eine sprachwissenschaftlich relevante Frage.
602 Man darf sich nicht an der Schrift orientieren. Auch ist die Entstehung der Orthographie zweitrangig.
Einige Leute behaupten *Genevois* müsste [Génevois] ausgesprochen werden. Es geht nicht darum, ob hier ein Akut hinkommt. Die Frage ist, ob im Französischen zwei aufeinanderfolgende; stumme *e* das erste *e* in ein *é* verwandeln können. Dies ist eine rein sprachliche Frage, es hat nichts mit der Schreibung zu tun. Doch dies ist nicht der Fall, es gibt sehr viele Wörter mit zwei stummen *e* [ ]. Wir sagen [devenir] also können wir auch [Genevois] (*Genalenis*) sagen.
607 Doch der Einfluss nimmt zu und beeinflusst die Sprachgemeinschaft, was sich schließlich in der Sprache (langue) niederschlägt
608 und hier handfeste sprachliche Missbildungen hervorruft, die auf das Schriftbild in hoch literarischen Sprachen (langues) zurückzuführen sind.
Die Schreibung erzeugt somit sprachliche Fakten in weit verbreiteten literarischen Sprachen (langues).
609 Bis dato haben wir dieses Sprachphänomen immer nur als teratologisches Phänomen (als Auswüchse) angesehen. Jetzt müssen wir erkennen, dass es dem Schriftbild in der Tat gelingt, die Sprache (langue) zu beeinflussen.
610 Das Französische hat viele Beispiele parat.
611 So gibt es zwei verschiedene Graphien für den Familiennamen *Lefèvre* (der Handwerker) (Latein: *faber*): *fèvre* und *febvre* (wissend), auch *Lefèbure* geschrieben.
612 Mehrere Zufälle in der von uns übernommenen lateinischen Schreibung haben zu einer Verwechslung von *v* und *u* geführt. Als das *u* anfing, einen festgelegten Laut anzunehmen, vergaß man, dass es eigentlich ein *v* darstellt und so entstand, zurückgehend auf eine schlechte Aussprache, das Wort *Lefebure*. Man schrieb anschließend *Lefebvre* oder *Lefebure*. Es gab eigentlich nie ein *b* in diesem Wort und das *u* ist auf ein Missverständnis zurückzuführen.
613 Diese Form ist also aus einer mangelhaften, schriftlichen Überlieferung entstanden und wird heute auch tatsächlich so ausgesprochen.
Es wäre dasselbe, wenn alle *gageure* [ö] sagen würden. Doch man schweift oft nicht so weit ab. Immer wieder wird etwas wieder aufleben lassen, was in Vergessenheit geraten war. Zu

einem bestimmten Zeitpunkt sprach man die finalen *r* bei den Infinitiven nicht mehr aus, man sagte [nourri] und schrieb *nourrir (*wie *chanter)*. Doch das *r* wurde wieder in die Schreibung integriert und die Aussprache hat den verlorenen Laut ebenfalls wieder angenommen: [nourrir]. Diese Veränderung ist harmlos, weniger gravierend, da es sich um eine Rückkehr zu den Wurzeln handelt.

614 Voraussichtlich werden sich diese Veränderungen in Zukunft im Französischen häufen, die Aussprache wird sich mehr nach der Schreibung richten und so wird man überflüssige Buchstaben aussprechen:

615 Heute sagen die Pariser: [sept femmes] anstatt [sè femmes] (Wegfall des Konsonanten).

616 Und Darmestetter prophezeit, dass wir eines Tages sinnlose Buchstaben aussprechen werden. Wir werden z. B. [vingt] sagen (und jeden Buchstaben aussprechen). Dies sind sprachliche Auswüchse.

617 Doch auch dies ist Bestandteil der Sprachwissenschaft,

619 obwohl es sich um einen gesonderten, teratologischen Fall handelt, um Auswüchse illegitimen Ursprungs. Beispiele hierfür gibt es sogar im Latein. Es ist ein besonderer (sui generis) Faktor einer hochgradig irregulären Gegebenheit.

668 Hierdurch ist unser Vertrauen in die Schrift in puncto Untersuchung fremder Sprachen (langues) doch stark geschrumpft. Wenn unser Wissen sich tatsächlich auf die Schrift stützte, wäre es verfehlt zu glauben, dass wir es hier mit einem exakten, absolut richtigen Tatbestand zu tun haben. Die Schreibung ist kein direktes Mittel. Wir dürfen niemals außer Acht lassen, dass gesetzt der Fall die Schrift sei unser Mittel, um die Sprache (langue) oder die Sprachen (langues) zu erfassen, wir immer Vorsicht walten lassen müssen.

669 Ohne Zweifel hat die Schrift einen bestimmten Wert, da sie den Erhalt antiker Dokumente gewährleistet, die sonst verloren gegangen wären. Ohne sie bliebe uns gar nichts von den Sprachen (langues) aus früherer Zeit, doch bedarf es immer einer Interpretation.

670 Es ist wichtig, für jede einzelne Sprache (langue), die man erfasst, das phonologische System auszuarbeiten,

672 das die Wirklichkeit reflektiert und deren Spiegelbild die Zeichen sind. Allein die Genauigkeit bleibt noch zu bestimmen. Dieses phonologische System, eine sprachwissenschaftliche Realität, ist das Einzige was für den Sprachwissenschaftler von Interesse ist.

673 Diese Ausarbeitung verläuft je nach Idiom und Umstand immer anders und gestaltet sich schwieriger, je nachdem welcher Weg die Sprachen (langues) zurück gelegt haben.

674 Zuallererst muss man vor allem zwischen früheren und derzeit gesprochenen Sprachen (langues) unterscheiden. Für zurückliegende Sprachperioden ist keine direkte Kontrolle mehr möglich, es existiert kein Mittel, die Sprache (langue) direkt gesprochen zu hören, selbst wenn sie noch nicht weit in der Vergangenheit zurück liegt. Wir müssen uns unweigerlich auf indirekte Quellen beschränken. Welche Quellen stehen uns zur Verfügung, um ein phonologisches System auszuarbeiten?

675 1.) Wenn vorhanden, die Ausführungen der damaligen Wissenschaftler und Grammatiker, die die vernommenen Laute und die Aussprache dieser Sprache (langue) beschreiben.
676 So unternahmen z. B. im 16. oder 17. Jahrhundert einige Grammatiker den Versuch, manchen Fremden, wie z. B. den Briten, die französische Sprache (langue) beizubringen und verfassten daraufhin eine Reihe von Bemerkungen.
677 Diese waren jedoch nur unzureichend und bedürften einer nachträglichen Auswertung, da niemand auf die Idee kam, die Phonologie zu untersuchen.
678 Die Wahl ihrer Mittel war rein zufällig und oft waren ihre Beschreibungen es auch. (Dieses Wort wird wie jenes ausgesprochen.) Da die Ausdrücke oft wahllos waren, fehlten ihnen die wissenschaftliche Stringenz.
679 Diese Dokumente sind somit nicht kritiklos hinzunehmen.
680 Informativ können ebenfalls die Bezeichnungen für die Laute sein: So nannten die griechischen Grammatiker die Buchstaben β, γ, δ die Mittleren und π, ê, τ die ψιλαß. Solche Bezeichnungen sind nicht sehr klar und wenig aussagekräftig.

681 2.) Wir haben eine Reihe von unterschiedlichen Hinweisen, die eine kritische Festlegung erlauben und wirklich Licht ins Dunkle bringen. Hier eine kleine Auswahl:

682 a) Hinweise, abgeleitet von einer – vorausgesetzt – regelmäßigen, phonetischen Entwicklung: Diese können zwei Richtungen einschlagen:

683 1. Manchmal kennen wir nur den Ausgangspunkt eines Phänomens, was immerhin etwas ist. Dies ist schon sehr wichtig.
685 So können wir den präzisen Laut oder Wert des sanskritischen Buchstaben (und hinduistischen Pfeiflautes) *ç* nicht genau bestimmen. Wir wissen, dass er von dem indoeuropäischen *k* abstammt, dies war sein Ursprung. So werden sofort gewisse Rahmenbedingungen gesteckt. Es kommen keine Werte in Frage, die sich nicht aus dem *k* ergeben können. Diese Angabe hilft, einige Verirrungen und Sinnwidrigkeiten von vornherein zu vermeiden.
686 Somit ist also der Ausgangspunkt sehr wichtig, vor allem wenn man versucht, Parallelen zu einem anderen Phänomen zu ziehen.
687 Dies trifft sehr oft auf eine Sprache (langue) wie das Avestische zu, wo viele Buchstaben nur mit Hilfe der Etymologie bestimmt werden können:

tr	*pr*
èr	*fr*

-tr- verglichen mit *pr-* und *-èr-* mit *fr-* geben Hinweise. Diese parallele Entwicklung verdeutlicht, dass *pr* ähnlich ausgesprochen wurde wie *fr*.

688 2. Doch manchmal oder auch oft kennen wir den Ausgangs- und den Endpunkt, was sofort eine Schwierigkeit weniger bedeutet. Dann fehlt nur noch ein Punkt zwischen den beiden Punkten.

689 Es fragt sich, ob im Mittelalter *au* ein Diphthong war oder nicht. Der Wert des Zeichens ist also nicht bekannt. Wir kennen den Ausgangspunkt *al*^{x} und den
Endpunkt *au* (*o*).
Wenn *au* zu einem früheren Zeitpunkt noch ein Diphthong war, ist der Diphthong bestätigt. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass wir dazwischen auch auf die Aussprache [au] stoßen werden. Von einem bestimmten Zeitpunkt an, bestehen jedoch berechtigte Zweifel. Denn sobald folgende Aussprache [o] vorlag, war es kein Diphthong mehr.

690 Auch wissen wir nicht, wie der Laut [z] im Althochdeutschen ausgesprochen wurde. Er müsste sich auf der Skala zwischen [t] und [ss] einordnen lassen.

z { [water] [wazer] [wasser] (heute)

Wir vermuten, dass die mittelalterliche Form [wazer] einen Pfeiflaut aufwies. Da wir den Ausgangs- und den Endpunkt kennen, können wir eine Reihe von Hypothesen direkt ausschließen, da sie jeweils mit einem Punkt unvereinbar sind. So wäre z. B. die Hypothese, die von [wacher] mit [ch] wie in *ich* ausgeht, nicht plausibel, da sie zwar in Einklang mit [wasser], jedoch nicht mit [water] steht.

691 b) Zur Überprüfung der Schreibung gibt es noch eine Reihe anderer Quellen, die aus der gleichen Zeit stammen:

692 1.) Die Gegenüberstellung der verschiedenen Schreibungen:

693 Ist das [z] in [wazer] identisch mit dem in [zehan] (10)? Manchmal wurde *zehan* auch *cehan* geschrieben, doch zu keinem Zeitpunkt gab es *wacer*.

	wazer	*zehan*
niemals	*wacer*	*cehan*

Das Gleiche gilt für *ezan*. Gab es einen deutlichen Unterschied zwischen dem Pfeiflaut in *ezan* (essen) und dem Laut [s]? Man beachte die Schreibungen:
es(s)an, was(s)er
tz. Wenn wir für *ezan* sowohl *esan* als auch *essan* finden, wird man daraus schließen, dass die Laute [z] und [s] auf jeden Fall sehr verwandt waren.

694 Wenn es das Wort *wacer* eines Tages geben sollte, wird man demzufolge die Pfeiflaute verwechselt haben. Wenn die Schreibungen zu einem bestimmten Zeitpunkt schwanken, gilt dies auch für die Laute.

695 2.) Andererseits liefert uns die Lyrik wertvolle Informationen über die Aussprache dieser Zeit. So kann man z. B. fragen, ob die englischen Wörter *tale* und *make* früher zweisilbig waren. Chaucer zählte zwei Silben für *tale*.
Wir ziehen aus der lateinischen Lyrik eine ganze Reihe an Zusatzinformationen, welche die Schrift ergänzen.
696 All dies verläuft unabhängig vom Versbau. Es ist im Allgemeinen sogar so, dass das quantitative Versprinzip
698 uns hervorragende Hinweise liefert. Man kann fast immer Auskunft über den exakten Wert einer Schreibung erhalten.
So gibt die Silbenzahl z. B. Aufschluss über den Wert des stummen [e] im Mittelenglischen; sie kann Klarheit darüber schaffen, ob *tâle* mit [e] ausgesprochen wurde. Man beachte *tâle* und *mâke*, die heute ohne [e] ausgesprochen werden. Zu Chaucers Zeiten sagte man *ma - ke*.
699 Die poetischen Regeln, die von der Silbenanzahl ausgehen, klären uns, im Gegensatz zur Schreibung, über die Lautlänge auf.
Im Griechischen gab es zwei Möglichkeiten der Kennzeichnung für kurze und lange Silben *o* und *w*.
700 Die poetischen Stilmittel des Reims oder der Assonanz sind, wenn vorhanden, eine wertvolle und wichtige Informationsquelle und ein Mittel, die Schreibung zu kontrollieren: Wenn z. B. *faz* auf *gras* reimt, so bedeutet dies, dass die Pfeiflaute identisch oder aber sehr verwandt sind:

gras *gras*
faz *faß*.

Doch *faz* und *gras* bildeten nie einen Reim, was auf Unterschiede in der Aussprache deutet.
701 Ohne die französische Assonanz hätte man nicht zwischen den zwei [e] unterscheiden können:

1. Ein [e] stammt vom lateinischen *a* ab, wie *mer, cher, telle*, diese reimen nicht auf die anderen [e],

2. die von anderen Vokalen abstammen, wie *vert* (*viridis*), *elle* (*illa*).
Die Schrift macht keinen Unterschied, er wurde nur durch den Reim sichtbar.
702 3.) Auch die Wortspiele bestimmter Autoren geben uns Hinweise auf die Aussprache. So lernen wir die Sprache (langue) ein klein wenig besser kennen.

706 Wir dürfen nicht vergessen, dass die Schrift noch heute nur sehr unvollständig die Sprache (langue) widerspiegelt.
708 Alle – außer die wissenschaftlichen – Grammatiken gehen von der Schreibung aus und geben, anhand von dürftigen und zufälligen Erklärungen, nur ungenügend den realen Wert der Aussage des Sprechers wieder. Es ist äußerst schwierig, sich anhand ausländischer Grammatiken ein Bild von der Phonetik dieser Sprache (langue) zu machen. Man wird sagen: Der spanische Buchstabe *j* hat den gleichen Laut wie unser [ch] und wird wie ein [x] ausgesprochen.

707 Man müsste zwei Kategorien einführen:

a) das Lautsystem,

b) das konsequente oder inkonsequente Zeichensystem, das diese wiedergibt.

709 Doch zur Zeit sind erstaunliche Fortschritte zu verzeichnen, u.a. von seiten Herrn Vietors aus Deutschland und von Paul Passy aus Paris, die die anzuwendenden Methoden reformiert haben.
649 Die allgemeine Lautschrift.
650 Die Unzulänglichkeit der Schrift sowie die mangelhafte Orthographie verleiten uns zu einem Schulterschluss mit den Sprachwissenschaftlern und Philologen: Es ist absolut notwendig, dass dem Sprachwissenschaftler ein Mittel an die Hand gegeben wird, um alle Zweideutigkeiten und Ungenauigkeiten aus der Welt zu schaffen: eine rationale, ausschließliche phonetische Schrift.
667 Es geht nicht darum, die Orthographien zu reformieren und die allgemeinen Gebräuche sofort zu verändern, sondern lediglich darum, ein System an der Hand zu haben, das der wissenschaftlichen Zielsetzung gerecht wird. Hiermit haben sich schon sehr viele Wissenschaftler beschäftigt. Doch bevor man eine solche Lautschrift entwerfen kann, muss man die Phonetik untersuchen.

620 Kapitel VII: Über die Phonologie

621 § 1 Definition der Phonologie

651 Erst nachdem man alle Elemente des menschlichen Sprechens (parole) erkannt und geordnet hat, wird man sich einem brauchbaren, graphischen System zuwenden können. Die Befürworter einer solchen Schreibweise müssen demnach die Laute und nicht die Schreibung untersuchen. Eine eigene Fachrichtung beschäftigt sich hiermit: Eine Menge Wissenschaftler haben mit den unterschiedlichsten Methoden versucht, eine Lautschrift zu entwickeln, die ihrer Ansicht nach rational, komplett und allgemeingültig ist. Es gibt sogar verschiedene Schulen: die englische, die französische (Abbé Rousselot), die deutsche.
630 Wie soll diese Fachrichtung heißen, für die man keinen Namen fand? Die Deutschen sagen vor allem Lautphysiologie, doch sie verwenden auch andere Bezeichnungen.
632 Geläufiger und in vielen Ländern verbreitet ist die Bezeichnung „Phonetik“,
634 jedoch der Klarheit halber unter einem Vorbehalt,
636 um jeder Verwechslung mit einem völlig anderen Untersuchungsbereich aus dem Weg zu gehen.

I. Das Adjektiv phonetisch wurde zuerst ganz allgemein im Rahmen der Untersuchung gebraucht, die sich mit historischen Veränderungen, mit der Lautentwicklung in den verschiedenen Sprachen (langues) beschäftigt hat. (Die historische Veränderung von *dolore* zu *douleur*.)
638 Unwillkürlich assoziiert man mit diesem Wort sofort etwas Historisches. Doch wir fassen heute die gesamte Lautanalyse darunter, die phonetische Entwicklung während der ganzen Zeit. Diese Untersuchung hat keinerlei Bezug zu der vorherigen Lautanalyse der menschlichen Sprache (langage).
641 Diese erst genannte Phonetik, im Sinne der evolutiven Phonetik, ist eindeutig Teil der Sprachwissenschaft.
642 Im Gegensatz dazu ist die Analyse, die Physiologie der möglichen Laute des menschlichen Sprechens (parole), mit der wir uns nicht beschäftigen werden, nicht Teil der Sprachwissenschaft. Man müsste hierfür eine andere Bezeichnung finden.

II. Herr de Saussure hat hierfür immer schon den treffenderen Namen „Phonologie“ vorgeschlagen. (Analyse der Laute in der Sprache (langage)). Sollte dieser Bereich mit in die Sprachwissenschaft einfließen? Er behandelt eine ganze Reihe an sprachlichen Gegebenheiten. Doch wie es einer der Namen – „Lautphysiologie“ – schon andeutet, handelt es sich hier hauptsächlich um physiologische oder anatomische Phänomene. Dieser Bereich gehört nicht zur Sprachwissenschaft, sondern zur Physiologie oder zur Anatomie. Tatsächlich geht es vor allem

darum, den Erzeugungsmechanismus der verschiedenen Laute zu erforschen – der Sprechwerkzeuge. Neben der Lautbildung gibt es noch die Akustik, die auch Teil der Physiologie ist. Doch im Bereich der Akustik ist der akustische Eindruck angesiedelt, der nicht Teil der Physiologie, der phonologischen Untersuchung ist. Dieser ist psychisch und spielt keine Rolle (außer in der Praxis), da er nicht erforscht werden kann. Da der akustische Eindruck nicht greifbar ist und nicht eingeordnet werden kann, wird dies den Sprechwerkzeugen gleichgestellt. Somit kann der Physiologe also die Phonologie für sich beanspruchen. Kann der Sprachwissenschaftler dies auch? Man könnte denken, dass die Laute die Grundlage der Sprachwissenschaft bilden. Davon auszugehen, dass die Laute der Sprache (langage) die Grundlage der Sprachwissenschaft bildeten, wäre vollkommen falsch.

645 Die Sprache (langue) ist ein System, das auf nicht zu erforschenden Akustikeindrücken oder lautlichen Eindrücken beruht, auf einem psychischen Gegensatz z. B. der Unterschied zwischen [f]und [b].

643 Doch der Sprachwissenschaftler interessiert sich nicht direkt für die Lautanalyse. Für die Sprache (langue) ist es unerheblich, wie der Laut entsteht.

646 Man kann die Sprache (langue) mit einem Teppich vergleichen: Der Farbenreichtum des Teppichs ist sehr reizvoll, doch spielt es keine Rolle, wie die Farben gemischt wurden. Wichtig ist, dass sie so hergestellt wurden, dass der gewollte, optischer Eindruck entsteht. Unwesentlich ist dabei der Färbeprozess, also wie die Fäden eingefärbt wurden.

647 Es kommt auf den akustischen Eindruck und nicht auf dessen Entstehungsprozess. Die verschiedenen Formen aus denen die Sprache (langue) sich zusammensetzt, sind die unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten der akustischen Eindrücke. Die Lautabgrenzung beruht allein auf der Gegensätzlichkeit gewisser Lautformen, und die Bewegungen wären ohne die Laute überflüssig. Die Sprache (langue) basiert auf der Gegensätzlichkeit der akustischen Eindrücke.

644 Eine detaillierte Übersicht über alle Bewegungen der Sprechwerkzeuge, die für jeden einzelnen phonetischen Eindruck notwendig sind, würde die Sprache (langue) keineswegs näher erläutern.

Die Sprache (langue) ist vergleichbar mit einem Schachspiel. Solange Figuren mit gegensätzlichen Werten im Spiel sind, ist das Material (Elfenbein, Holz) oder die Form der Figuren zweitrangig. Die Lautphysiologie ist also nicht Bestandteil der Sprachwissenschaft.

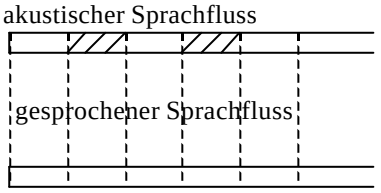
747 Somit schließen wir die Phonologie mit gutem Grund aus der Sprachwissenschaft aus. Sie ist dennoch notwendig, da wir nicht die akustischen Eindrücke, sondern lediglich deren mechanische Umsetzung erforschen können. Die Phonologie leistet uns nur bei der Einteilung der Laute gute Dienste. Denn nur was untersucht werden kann, kann auch gegliedert werden. Wir werden ein System aus möglichen Sprecheinheiten (parole) erarbeiten, das die Grundlage jeder logischen Schreibung bilden wird. Wir werden diese Elemente des Sprechens (parole) also nach einer bestimmten Ordnung gliedern und diese werden ein rationales System der Lautwiedergabe durch die Schrift bilden.

719 Die Arbeit eines jeden Phonologen besteht aus der Analyse von einem oder zwei Prinzipien:

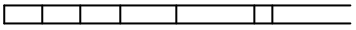
1.) Ausgangspunkt ist immer der akustische Eindruck. Müßig zu glauben, dass man nicht davon ausgehen müsste. Wir haben gar keine andere Möglichkeit, die Einheiten zu unterscheiden. Der akustische Eindruck liefert uns die genaue Anzahl an Einheiten. Woher wissen wir, dass *f a l* aus drei und nicht aus zwei oder vier Elementen besteht? Wenn der Physiologe den Laut ignoriert, wird er nicht wissen, wieviel Einheiten es sind. Er wird zu Beginn bewusst oder unbewusst vom akustischen Eindruck ausgehen:

/ f / â / l /
1 1 1

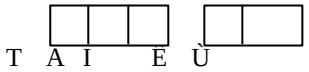
721 Während ich einen Laut ausspreche, vergeht ein bestimmtes Zeitintervall und solange man einen Laut also homogen empfindet und das Gehör uns dies sagt, ist es nur ein Laut, unabhängig davon, ab dieser lang oder kurz ist. Wenn der Laut nicht homogen ist, liegt mehr als ein Element vor. Die Zeit ist homogen oder nicht, dies ist die nicht weiter zerlegbare Einheit.
726 Wenn diese Einheiten vorliegen (die gesamte gesprochene Kette wird mit Hilfe des akustischen Eindrucks unterteilt), dann kann die eigentliche, phonologische Arbeit beginnen.
720 Diese zielt ab auf die Zerlegung der lautlichen Bewegungen, die diesem Element entsprechen, also auf die Zerlegung des Sprechens (parole). Der Physiologe oder Phonologe wird den Bewegungsablauf während der Aussprache des Lautes [f] bestimmen wollen, wenn er nicht vom akustischen Eindruck ausginge, könnte er nicht auf Einheiten zurückgreifen. Auch beim ersten Alphabet konnte man nicht anders vorgehen, als die gesprochene Kette in homogene Zeitintervalle zu unterteilen.



Für die erste Kette sind wir sofort in der Lage zu sagen, ob ein Element auf der gesamten Länge einheitlich ist.
723 Sobald ersichtlich ist, dass es Momente gibt, die mit den angrenzenden übereinstimmen oder sich von diesen abheben, verfügen wir über die nicht weiter zerlegbaren Momente der akustischen Kette, einige sind lang, andere kurz, wobei ihre Dauer keine Rolle spielt.
725 Es kommt einzig darauf an zu erkennen, ob jedes einzelne Moment auf der gesamten Länge einheitlich, homogen ist. Wir reden hier von Momenten und nicht von Zeitintervallen, also von identischen Momenten, die zeitlich unabhängig sind.



Diesen Einheiten, die lediglich durch ihre Unterschiedlichkeit entstanden, ordneten die Griechen Zeichen zu:



741 Die Griechen haben wahrscheinlich bewusst oder auch unbewusst die unausweichliche Arbeit des Phonologen übernommen. Kein anderes Volk, das ein Alphabet erstellt hat, hat dieses einzig wirklich phonologische Prinzip erkannt, die *conditio sine qua non* der Phonologie.

743 Einige oder viele haben sich mit Elementen wie *pa ti ko* begnügt, die auch als einsilbig bezeichnet werden können – doch dieser Ausdruck ist zweideutig, da eine Silbe wie *pak* mehr beinhalten kann.

742 Somit grenzten einige Völker die sukzessiven, homogenen Momente nicht voneinander ab, wie sie für *pa* zweifach vorliegen.

744 Die Griechen hatten Recht, als sie die semitische Schrift überarbeitet haben, da diese nicht mit der Realität übereinstimmte. Die Semiten haben lediglich die Konsonanten dargestellt.

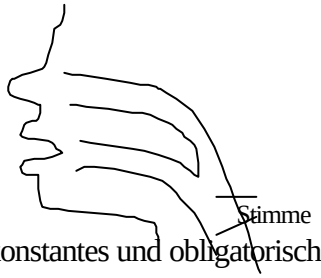
748 Die Schrift braucht die verschiedenen, korrespondierenden, artikulatorischen Bewegungen nicht aufzuzeichnen, es reicht vollkommen aus, die unterschiedlichen, akustischen Eindrücke zu notieren. Doch der Phonologe muss sich folgende Frage stellen: Welche artikulatorischen Bewegungen spielen sich während des akustisch homogenen Moments – der z. B. mit *t* oder *T* bezeichnet werden kann – genau genommen ab? Welches sind die korrespondierenden Bewegungen? Er projiziert die akustischen Bewegungen oder Momente auf die gesprochene Kette, den akustischen Eindruck auf das phonetische System und versucht zu erraten, was hier passiert.

751 Doch er muss zwangsläufig von der akustischen (und nicht von der gesprochenen) Kette, vom akustischen Eindruck ausgehen, da dieser alleine es ihm ermöglicht, Einheiten voneinander abzugrenzen. Berauben wir uns dieses Eindrucks, bleibt nichts mehr. Ohne die akustische Kette liegt lediglich eine unförmige, artikulierte Aneinanderreihung vor, ohne Grund, Einheiten zu bilden. Die Eindrücke, aus denen sich die Kette zusammensetzt, können nicht analysiert werden. Im Gegensatz dazu kann man die Bewegungen, die Momente, die Einheiten der gesprochenen Kette erforschen, sofern diese von vornherein gegeben sind. Ich kann also die, akustisch nicht zu erforschenden, akustischen Eindrücke artikulatorisch analysieren.

754 Das Phonem ist Bestandteil beider Ketten. Es setzt sich zusammen aus einer Anzahl artikulatorischer Bewegungen oder Vibrationen und einem produzierten, akustischen Effekt. Für uns bilden die Phoneme eine Reihe von Momenten in der Kette.

755 Die Phoneme stellen Kettenglieder, nicht weiter zerlegbare Momente dar. Doch innerhalb einer Einheit, die weiter zerlegbar ist, kann man die Momente, die zeitliche Bewegung nicht außen vor lassen.
756 Eine gemischte Einheit wie z. B. *ta* wird sich immer zusammensetzen aus:
Kettenglied + Kettenglied
Moment + Moment.
757 Im Gegensatz dazu kann das nicht weiter zerlegbare Kettenglied *t* nicht weiter als Kettenglied, als Moment ansehen, sondern es wird in abstracto, außerhalb der Zeit betrachtet.
758 Man kann von *f* als Typus *f* und von *i* als Typus *i* sprechen, hier bezieht man sich lediglich auf deren distinktive Merkmale, ohne sich um den zeitlichen Ablauf zu kümmern.
759 Es ist mit einer Notenreihe vergleichbar:
do-ré-mi kann niemals in abstracto betrachtet werden. Doch wenn ich mir einen homogenen und in der Kette nicht weiter zerlegbaren Moment vornehme, den Laut: [do] ohne nach rechts und links zu schauen und diesen allein in Betracht ziehe, kann ich hiervon in der Tat außerhalb des zeitlichen Rahmens sprechen (Vibrationsanalyse). Bei den nicht weiter zerlegbaren Momenten kann man tabula rasa mit der Zeit machen. Ich kann also über *f* als abweichend von *p* sprechen, aus der konkreten Umgebung der Kette heraustreten und den Moment in abstracto betrachten.

791 § 2 Somit befinden wir uns inmitten der Gliederung der Phoneme in abstracto:
Obwohl es sich um eines der Arbeitsfelder der Phonologen handelt, haben sie hierauf im Allgemeinen nicht die meiste Energie verwandt. Vielmehr haben sie, anstatt eine grobe Einteilung vorzunehmen, eher auf die unendliche Vielfalt an Phonemen hingewiesen. Gerade um zu verdeutlichen, was die Phonologie mitsamt ihren doch geringfügigen Komplikationen darstellt, wäre es ratsam, dieses rationale Gliederungssystem darzulegen. Werfen wir also einen – keinesfalls unnützen – Blick auf das System, das uns einen Einblick in den Bereich der Phonologie gewährt. Die Muster, auf die sich die Phoneme reduzieren lassen sind relativ simpel. Im Grunde müssen wir beim Spiel der Sprechwerkzeuge vier Elemente berücksichtigen:
Wir haben den Nasen- und den Mundkanal.



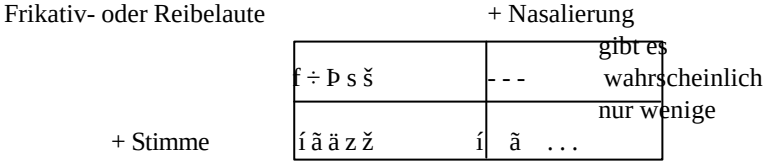
Ausatmung. Gleichförmiges, konstantes und obligatorisches Element.
Stimme. Gleichförmiges und freiwilliges Element (Kehllaut aus der Stimmritze).
Öffnung des Nasenkanals. Gleichförmiges und freiwilliges Element (auf akustischer Ebene: Nasalierung).

Artikulationsart. Vielförmiges und konstantes Element (obligatorisch).
792 Kommen wir noch einmal auf diese Elemente zurück.
Die Ausatmung ist notwendig, um ein Phonem zu produzieren, dies leuchtet auf Anhieb ein; sie ist somit konstant.
Die Stimme ist ein fakultatives Element, d.h. sie setzt je nach Phonem manchmal aus. Die Stimme ist gleichförmig, sie hat sehr unterschiedliche Erscheinungsbilder und kann in der Höhe variieren: Durch den Resonanzkasten der Mundhöhle können die verschiedenen Vokale unterschiedlich ausfallen. Qualitativ ist sie immer gleichbleibend. Ein *p* oder ein *f* wird nicht von einem Kehllaut begleitet.
Die Nasalierung. Ich kann den Nasenkanal nach Belieben öffnen oder schließen. Hieraus resultiert, dass dieser mit dem Laut kooperiert oder nicht. Die Nasalierung ist freiwillig. Sie ist gleichförmig; wir können sie nicht verändern, da wir keine anderen Organe in der Nase haben. Es gibt lediglich mehr oder weniger Nasalierung.
793 Die Artikulationsart: Diese bezeichnet die möglichen Positionen der verschiedenen Mundorgane: Es ist wichtig, dass sie eine Position einnehmen. Diese Positionen sind unendlich wandlungsfähig, daher ist die Artikulation vielförmig. Sie ist konstant, da die Mundorgane immer eine Position einnehmen.
Alle Elemente sind, mit Ausnahme der Artikulation, gleichförmig und besitzen keine Vielfalt an Merkmalen, die als Gliederungspunkte taugten. Nur das Element 4 – die Artikulation – bietet sich als Basis für eine Gliederung an. Doch wagen wir uns ruhig noch einen Schritt weiter. Wir können die Ausatmung, gleichförmig und konstant, ganz beiseite lassen, da diese keine Veränderungen bewirkt. Allein die Stimme und die Nasalierung können Variationen hervorrufen. Mit der Artikulation als Grundlage müssen wir nur noch ein Plus oder Minus an Stimme und an Nasalierung berücksichtigen.
801 Die Artikulation beinhaltet eine natürliche Ordnung, welche die Phoneme nach dem Verschlussgrad gliedert.
805 Wir können zwischen sechs verschiedenen Verschlussgraden unterscheiden; es ist bequemer, von Öffnungen zu sprechen, wir nehmen einfach den entgegengesetzten Ausdruck. Der Ort der Öffnung oder des Verschlusses ist sehr unterschiedlich (Lippen, Gaumensegel). Doch wir können in Grade unterteilen.
Somit werden wir über Klassen verfügen, was besser ist, als sofort eine Bestandsaufnahme von allen Phonemen zu machen.
819 Artikulation: Öffnungsgrad null (= hermetischer Verschluss).

Verschlusslaute:

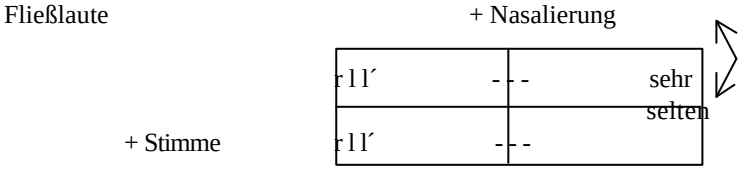
		+ Nasalierung	
			nicht in
	p k t usw.	-	- - bekannten
			Sprachen
+ Stimme	b g d usw.	m ñ n usw.	(langues)
	stimmhafte Verschlusslaute	stimmhafte nasale Verschlusslaute	

Dieses leere Kästchen ist auch scheinbar besser leer, selbst wenn die Phoneme, die es beinhalten würde, nicht umzusetzen sind.
Wir erkennen, dass der Unterschied zwischen [p] und [b] lediglich auf den Stimmbandeinsatz bei [b] zurückzuführen ist. [p] plus Kehllaut ergibt [b].
826 Der große Unterschied zwischen [p] und [m] ergibt sich aus der Stimme + der Nasalierung, der Nasenkanal ist auf bei [m].
828 Über dieses leere Kästchen bleibt noch zu sagen, dass diese Art in keiner Sprache (langue) vorkommt. Man kann sogar die Theorie in Frage stellen, denn der Laut wäre kaum hörbar. Dennoch ist es nützlich, ein Kästchen hierfür zu reservieren.
830 Artikulation: Öffnungsgrad 1

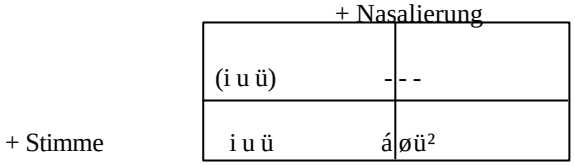


Frikativ- oder Reibelaute
stimmlose „
stimmhafte „
nasale „

Die erste Übersicht enthielt die Verschlusslaute (stimmhafte sowie stimmhafte und nasale Verschlusslaute).
Die zweite Übersicht enthält die Frikativ- oder Reibelaute. Hier ist die Öffnung sehr klein: Da die Organe sich berühren, reibt sich der Luftstrom daran. Daher kommt die Bezeichnung „Reibelaute“ (streifend, reibend).
In einigen Sprachen (langues) treten Laute des dritten Kästchens auf.
841 Artikulation: Öffnungsgrad 2



Dritte Übersicht: Dies sind die sogenannten Fließlaute. Die Öffnung ist schon viel größer. Für [l] wird z. B. nur die Zunge gegen den Zahnbogen gedrückt und die Luft strömt großzügig rechts und links davon vorbei.
846 [r] ist im Französischen normalerweise stimmhaft.
848 Doch auch die stimmlose Variante ist bekannt und unbestritten, z. B. nach einem nasalierten Laut; wenn das [l] nach einem [p] steht z. B. in *pleuvoir* sprechen einige es stimmlos und andere stimmhaft aus. (Im französischen Theater ist das [l] stimmhaft.)
863 Artikulation: Öffnungsgrad 3

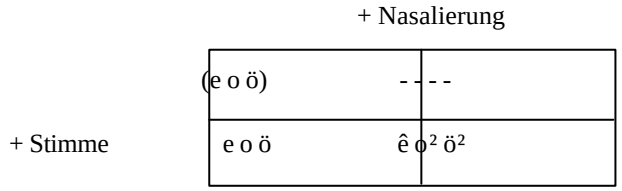


An dieser Stelle haben wir mit den Konsonanten abgeschlossen und wenden uns den Vokalen zu. In diesem System hat jedoch die Unterscheidung zwischen Konsonanten und Vokalen keinerlei Bedeutung.

Die einzigen, häufig vorkommende Varianten sind die + Stimme und die + Stimme und + Nasalierung. Die Variante ohne Stimme begegnet einem nur manchmal. Doch überall, wo der Kehllaut nicht existiert, scheint es so, als ob man [i] [u] [ü] nicht notieren sollte, [i] [u] [ü] aus dem ersten Kästchen existieren jedoch wirklich. Wir haben es hier mit einem stimmlosen [i] zu tun: Versuchen wir mal, [hi] und [hu] auszusprechen!

Es verbergen sich hinter *hi* und *hu* aus den meisten Rechtschreibungen zwei grundverschiedene [h]. Schon diese beiden Buchstaben enthalten zwei verschiedene Laute; *hi, hu* verkörpern nur die verschiedenen Schreibungen für ein stimmloses [i] und ein stimmhaftes [i]. In *hi* spreche ich ein stimmloses [i] vor einem stimmhaften [i] aus, das [i] wird schon vor der Stimme artikuliert. Das Gleiche gilt für *hu*, das [h] ist ein stimmloses [u]. Die [i] [u] [ü] zwischen Klammern aus dem ersten Kästchen = [$h^{(i)}$], [$h^{(u)}$] usw.

873 Artikulation: Öffnungsgrad 4



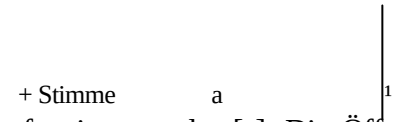
Die Varianten [e] [o] [ö] sind weit offener als [i] [u] [ü]. Dies lässt sich sehr leicht feststellen, indem man den Finger in den Mund steckt, während man ein [i] (starker Druck) und ein [e] (schwächerer Druck) ausspricht.

874 [e] [o] [ö] sind unsere französischen, nasalierten Vokale, die *in, on, un* geschrieben werden.

875 Was die stimmlosen Varianten betrifft, können wir unser Beispiel nur wiederholen: Auch stimmlose Vokale sind denkbar *he, ho* ist gleichzusetzen mit [e(e)], [o(o)] usw.

879 Artikulation: Öffnungsgrad 5





Als Repräsentant fungiert nur das [a]. Die Öffnung muss so groß wie möglich sein; sie ist überdurchschnittlich und reicht über das Normalmaß hinaus. Die Möglichkeit eines nasalierten [a] ist gegeben, es ist das französische *an:* [¹].

Der Vorteil dieser Übersicht besteht darin, dass sich alles auf ein einziges Prinzip reduzieren lässt: die Artikulation. Alle anderen Elemente ziehen lediglich Veränderungen nach sich, sie werden nur in Bezug hierzu gesetzt. Der Maßstab der Artikulation ist eine Messlatte, eingeteilt in Verschlussgrade.

860 Zwei Auswirkungen des Verschlusses auf den akustischen Eindruck sind erwähnenswert: (stimmlos) Um so ausgeprägter der Verschluss, desto deutlicher werden die Geräusche im Mundkanal. Wenn die Stimme noch hinzukommt verhält es sich folgendermaßen, um so geschlossener die Artikulation ist, desto mehr wird die Stimme erstickt und kann nur schwerer bis zum Ohr vordringen. Dies ist ein negativer Effekt. Dafür wird die Stimme in entgegengesetzter Richtung immer freier und deutlicher.

In dieser Übersicht gibt es keine geheimnisvollen, externen Grenzen mehr zwischen Vokalen und Konsonanten, sie setzten sich aus identischen Elementen zusammen: Es ist nur eine Frage der Öffnung, also von Plus oder Minus. Mit zunehmender Öffnung verfügt der Vokal über immer mehr Spielraum und erweist sich gerade deshalb als Vokal. In der Praxis kommt jedoch eine offene Artikulation nur schwer ohne die Stimme aus. Daher ist in jeder Übersicht die normale Variante tendenziell im Bereich + Stimme zu finden, mit entsprechender Öffnungsvergrößerung.

Um ganz ehrlich zu sein, wird der Vokal in seiner Art lediglich als Ausrutscher eingestuft. Hiervon ausgehend ist es ein Leichtes, alle phonologischen Produkte in einem einzigen System unterzubringen. Manche phonologische Lehrbücher machen sich selber das Leben schwer, da sie zu stark zwischen Konsonanten und Vokalen unterscheiden, wobei der Unterschied im Unklaren bleibt. Es kommt daher, dass man die Theorie nicht Ernst genug nimmt und man lediglich die gängigen und möglichen Fälle wahrnimmt, also zu praktisch orientiert ist.

Es ist fast sicher, dass die geschlossene Artikulation die Stimme duldet, während die offene Artikulation nur schlecht ohne Stimme auskommt. Diese offeneren Artikulationen verlangen geradezu nach dem Einsatz der Stimme. Hieraus resultiert jedoch nicht, dass es die Natur des Phonems ist, entweder ein Konsonant oder ein Vokal zu sein. Man darf keine Trennung zwischen Vokal und Konsonant ziehen.

818 Wir haben gerade eine phonologische Gliederung vorgenommen, die ins Unendliche erweiterbar ist. Bis jetzt haben wir lediglich die groben Richtungen skizziert. Theoretisch besteht die Möglichkeit, für jede einzelne Öffnung eine Übersicht mit den vier Varianten zu erstellen. Diese Gliederung reicht bis ins Unendliche, wenn man für jede Öffnung alle Veränderungen der Sprechwerkzeuge einbeziehen möchte. Dies wird die Aufgabe des Phonologen sein, die Laute nach den beteiligten Organen zu gliedern: dem Gaumensegel, den Wangen usw. Was bleibt ist also, die Artikulation im Detail zu beschreiben. Man kann alle

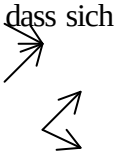
denkbaren Sorten mit in die Übersicht einbeziehen. Dies hat durchaus seine Daseinsberechtigung, da es dazu beiträgt, die genaue Aussprache für jede einzelne Sprache (langue) zu erfassen; für die Theorie ist sie jedoch eher von untergeordneter Bedeutung.

909 § 3 Die morphologische Gliederung der verschiedenen phonologischen Arten.

Wir haben die gesprochene Kette schon analysiert und sind auf die nicht weiter zerlegbaren Elemente gestoßen, die wir geordnet haben. Die Phonologie müsste in Bezug auf die Synthese der gesprochenen Kette ebenfalls die Rekonstruktion des Sprachflusses anstreben. Die Zielsetzung müsste heißen: Wie folgen die nicht mehr weiter zerlegbaren Elemente der Sprache (langage) aufeinander? Dieses Ziel wurde sehr oft erreicht. Bemerken wir hierzu dies: Bevor die Kette erneut zusammengesetzt wird, muss man sich sicher sein, ein nicht weiter zerlegbares Element vorliegen zu haben. Denn wenn es sich um ein komplexes Element handelt, ist es unbrauchbar, da es variiert.
In Wahrheit sind die Elemente jedoch immer weiter zerlegbar. (In der oberen Übersicht sind wir nicht bis zu dem nicht weiter zerlegbaren Element vorgedrungen.) Wir sagen wir z. B.

a	p	a	

Eine der nicht weiter zerlegbaren Einheiten ist das *p*. Doch wenn herauskäme, dass dieses [p] nicht immer homogen wäre oder dass es sukzessive, abweichende Laute beinhalten würde, dann wären wir noch nicht bis zum letzten Element vorgestoßen.
Um zum nicht mehr zerlegbaren Element vorzudringen, muss man einen weiteren Aspekt berücksichtigen: Wenn man a p p a schreibt, schreiben wir es mit zwei *p* und das zu Recht: Nur dass das zweite *p* nicht mit dem ersten übereinstimmt. Tatsächlich ist es so, dass sich die Organe beim ersten [p] schließen (Schließbewegung):



Das erste *p* ist also ein schließendes [p]. Das zweite *p* ist ein sich öffnendes [p]:
(Die Organe öffnen sich erneut, es handelt sich um eine Öffnungsbewegung.)
917 Dieselbe Beobachtung lässt sich bei den Reibe- oder Frikativlauten machen. Und bei [r] und [l]: ><

alla (ein schließendes und ein öffnendes [l]). Dies setzt sich von Stufe zu Stufe fort, wir treffen immer auf einen öffnenden und auf einen schließenden Laut. Es gilt für alle Buchstaben, wir haben immer eine öffnende und eine schließende Form: [i] oder selbst [e] kann offen oder geschlossen sein. In *ai* ein schließendes [i], in *ia* ein öffnendes [i]. Selbst für den Öffnungsgrad 4 ist es noch möglich. Mit Ausnahme des Öffnungsgrades 5 [a] können alle Elemente schließend oder öffnend ausgesprochen werden. Nur das [a] hat keine zwei Aussprachen, es ist konstant.

914 Doch dies lässt sich leicht beheben: Wir werden den Unterschied durch die Zeichen <

und > graphisch kennzeichnen < >
[i] [i]

919 und wir bezeichnen alle Buchstaben mit Ausnahme des [a] als Implosivlaut (schließende Form) und Explosivlaut (öffnende Form). Übrigens wurden diese Ausdrücke bis jetzt nur für die Schließlaute verwendet.

> <
[l] Schließung [l] Öffnung

Implosivlaut Explosivlaut

934 Im Fall von *appa* bräuchte man für eine rationale Schreibung zwei Zeichen oder der Implosivlaut kann nach Übereinkunft durch einen Großbuchstaben gekennzeichnet werden: *aPpa*, *aLla*.
Somit käme es zu einer Verdoppelung all unserer Buchstaben. Es gibt nur zwei, wo die Unterscheidung in diesem Sinn schon in der Schrift integriert ist.

> <
i - j (y) =[i] [i]
> <
u - w = [u] [u].

Früher gab es einen Unterschied zwischen *u* und *w* und zwischen *i* und *j* (oder *y*), doch diesen hat man zerstört. Das ist die letzte Erfindung.
961 Bei *appa* kommen beide nacheinander vor, wobei Implosiv- und Explosivlaut nicht immer automatisch aufeinander folgen. Beide können auch einzeln vorkommen. Kann ein Explosivlaut vor einem Implosivlaut stehen?
Alle Fragen, welche die Reihenfolge betreffen, beruhen hierauf.
947 Wenn wir [p] sagen, dann haben wir es mit einem absolut abstrakten Element zu tun, das nicht existiert. Es konkretisiert sich erst durch gewisse Eigenschaften, die in [p] an sich nicht enthalten sind. Wir sind nicht bis zu den nicht weiter zerlegbaren Einheiten vorgedrungen.

>
[p] = [p]
<
[p] = [p]

949 > <
Wenn wir uns auf [p] und [p] beziehen, dann haben wir reale Individuen vor uns. Diese Elemente bieten sich als Kettenglieder an, die sukzessiven Momente der Kette kennzeichnend.

Die Silbe als Einheit ist in erster Linie bestimmt durch den Explosiv- und den Implosivlaut. Man bräuchte also lediglich die Serie aller gefundenen Elemente mit Ausnahme von [a] zu verdoppeln. Wir haben also das ganze Kettenglied, wenn wir zwischen Implosiv- und Explosivlaut unterscheiden.

652 Die normale, rationale Lautschrift wird jederzeit Rücksicht auf die gesprochene Kette nehmen müssen – unabhängig von der Art der verwendeten Zeichen. Die echte Lautschrift muss versuchen, jedes Element der phonetischen Kette mittels eines Zeichens auszudrücken. Man wird ein Zeichen für jedes Moment brauchen und jedes Moment muss durch ein Zeichen repräsentiert werden. Es darf nicht vorkommen, dass einem Moment aus der Kette mehrere sukzessive Zeichen entsprechen.

653 Dies wird nicht immer beherzigt: Englische Phonologen z. B., die sich vor allem mit der Gliederung beschäftigten, anstatt analytisch vorzugehen, benutzten für gewisse Laute Kürzel oder Zeichen von zwei oder sogar drei Buchstaben.

Es ließe sich noch ergänzen, dass bis dato keine Lautschrift dies beherzigt hat.

654 Darüber hinaus bräuchte man für jeden Laut ein Zeichen, eins für den schließenden und eins für den öffnenden Laut. Denn jeder Laut mit Ausnahme des [a], das nicht variiert, kann eine öffnende und eine schließende Form annehmen. [j] ist z. B. nichts anderes als ein öffnendes [i] und w ein öffnendes [u].

655 Wäre es demnach sinnvoll, die Rechtschreibungen zu reformieren und die Sprachen (langues) mittels einer Lautschrift darzustellen? Diese Frage enthält so viele Unbekannte, dass es unmöglich ist, sie grundsätzlich zu beantworten. Diese Richtung weiter zu verfolgen ist auch nicht das Ziel des Sprachwissenschaftlers. Es scheint nicht sehr erstrebenswert zu sein, die Laute vollständig wiedergeben zu können und eine derartige physiologische Exaktheit anzupeilen, die alles Bizarre ausschließt. Zudem wäre es übertrieben, ein „phonetisches“ System in die Praxis einführen zu wollen,

657 das für englisch, deutsch, französisch usw. gleichbleibend ist. Nur der Sprachwissenschaftler braucht ein solches System, dieser muss in der Lage sein, alle Laute darzustellen.

664 Für die Praxis kann man nur hoffen, dass mit der Zeit die gröbsten Anomalien verschwinden.

662 Bemerkung 1. Man darf nicht vergessen, dass sich das geschriebene Wort durch die Macht der Gewohnheit zu einem ideographischen Zeichen entwickelt. Das Wort hat, unabhängig von den einzelnen Buchstaben, einen globalen Wert. Wir lesen auf zwei verschiedene Weisen: Indem wir bei unbekannten Wörtern buchstabieren und die uns geläufigen Wörter in einem lesen.

663 Mit der Lautschrift gehen einige Vorteile verloren. So können Wörter, die auf der Lautebene miteinander verwechselt werden, in der Praxis durch ihre Schreibung auseinander gehalten werden: *tant* von *temps* z. B. (Für Telegramme ist das z. B. wichtig.)

658 Andererseits würde bei einer rationalen Lautschrift (mit einem System, das für alle Laute in allen Sprachen (langues) steht) ein überladenes Schriftbild herauskommen. Die Anzahl an diakritischen Zeichen ist enorm groß.
Für die Graphie von *ont* müsste man [o] oder [ ] mit diakritischem Zeichen schreiben, was fürs Auge sehr unangenehm ist und den Buchstaben zudem überlädt. Und die Sprache (langue), die eigentlich vereinfacht werden soll, würde durch die Schrift verschleiert werden. Die Schrift würde für Verwirrungen sorgen, die die Betonung der gesprochenen Sprache (langue) vermeiden hilft (Passy). Wenn man z.B. das Zeichen für den Laut [ou] veränderte, würde alles nur komplizierter werden.
659 Die Lautschrift würde also eine Reihe von Nachteilen mit sich bringen, ohne diesen viel Positives entgegenzusetzen (der Maître phonétique von M. Passy). Im Maître phonétique erklärt Herr Passy den exakten Bezug zwischen den Lauten zweier Sprachen (langues).
665 Die Lautschrift kann also für den Unterricht durchaus von Vorteil sein, die Eingliederung in die alltägliche Schrift ist jedoch nicht erstrebenswert, sie sollte nicht allgemeingültig werden.

3249 Kapitel VIII (sehr lang): Geographisch-historische Übersicht der weltweit wichtigsten Sprachfamilien.

Einige Bemerkungen über den Titel:

Die Sprachfamilie lässt, wenn es sich eindeutig um eine handelt, sofort an eine absolute, perfekte Einheit in der Vergangenheit denken. In der relativen Verschiedenheit einer Sprachfamilie spiegelt sich eine ältere, perfektere Einheit. Man kann nicht sagen, ob es 10 oder 20 Jahrhunderte zurückliegt, doch die Vorstellung von einer vergangenen Einheit ist unauflöslich mit der Vorstellung von Familie verknüpft. Die Verschiedenheiten werden schrumpfen, sobald man lediglich einige Jahrhunderte zurückgeht. Somit ist die geographische Verschiedenheit keine Sekunde lang die einzige Idee, welche die Entstehung einer Sprachform bewirkt. Der historische Aspekt gesellt sich zum Element der geographischen Verschiedenheit innerhalb einer Familie. Die geographische Verschiedenheit zeigt sich solidarisch mit der historischen Splitterung.
Darüber hinaus greift das Adjektiv *historisch* oder das historische Element weit peripherer ein, da wir durch Dokumente aus verschiedenen Epochen ab und zu in der glücklichen Lage sind, über die Idiome oder Momente einer Familie zum Teil oder sogar ganz im Bilde zu sein.
Selbst diese historischen Angaben sind zweifelsohne bei der indoeuropäischen Sprachfamilie immer nur unvollständig und reichen im Endeffekt nicht sehr weit zurück. Zudem kommen diese Fälle nicht ganz so häufig vor, wie wir es uns wünschen würden. Man darf hierbei nicht vergessen, dass *historisch* oft für *antihistorisch* steht. Wir bezeichnen das als *antihistorisch*, was bislang als *historisch* angesehen wurde und man als *evolutiv* bezeichnen könnte. Da externe Dokumente häufig fehlen, müssen bei der Rekonstruktion der Ursprache (langue) interne Methoden, Prozeduren angewandt werden. Dies ist die Aufgabe des Sprachwissenschaftlers. Dieser muss versuchen, die ursprüngliche Form, auf die die gegenwärtige Verschiedenheit zurückgeht, so gut wie möglich zu erfassen. Diese historische Rekonstruktionsarbeit ist für jede Familie dieser Welt erforderlich, da wir keine Ausnahmen kennen, mit Ausnahme der romanischen Sprachen (langues), hier ist durch das Latein der Prototyp bekannt. Ansonsten können wir lediglich induktiv vorgehen.
3252 Merkmale einer Sprachfamilie: Man geht meist davon aus, dass die Beschreibung der sprachwissenschaftlichen Merkmale jeder einzelnen Familie eng an die – wenn auch schnell verlaufende – Erforschung dieser Familien geknüpft ist. Hier muss man gut aufpassen. Durch dieses Postulat entstand eine Reihe falscher Fragestellungen. Da die Sprache (langue) sich weiter entwickelt, ist es falsch, a priori davon auszugehen, dass ein Merkmal sich während der ganzen Entwicklung einer Sprachfamilie nicht verändern würde. Eine Sprachfamilie bewegt sich in einem zeitlichen Rahmen und gleichzeitig existiert sie in einer räumlichen Dimension. Und von einem Sprachfamilienmerkmal auszugehen, würde bedeuten, den zeitlichen Einfluss zu

begrenzen, der jedoch unkalkulierbar ist. Man unterschätzt den Einfluss der Zeit, indem man Grenzen setzt, die nicht vorhanden sind. Der Einfluss ist unabhängig und es gibt sehr viele Belege für Sprachen (langues), die sich grundlegend verändert haben. Es ist richtig, dass verschiedene Merkmale permanent erhalten bleiben, dies ist jedoch nicht zwingend oder obligatorisch der Fall. Eine Familie, deren Merkmale sich vom Ursprung bis zum Endpunkt diametral verändern, ist durchaus denkbar.

3253 Man müsste hier sehr klar unterscheiden. Wird hier nach den Merkmalen einer Sprachfamilie gefragt? Denkt man hierbei an die früheren Merkmale des Prototyps, der Einheit? In dem Fall können wir hierauf eine Anwort geben, da wir von einem Idiom und einer Epoche ausgehen. Doch davon auszugehen, dass es über einen längeren Zeitraum hinweg Prinzipien, permanente Züge gäbe, die sich nicht verändern dürften, widerspricht allen sprachwissenschaftlichen Methoden und dem grundlegenden Prinzip der zeitlichen Entwicklung.

3255 Es ist reiner Zufall, wenn ein Merkmal während der ganzen Entwicklung einer Sprachfamilie identisch bleibt.

3260 So scheint z. B. die Flexion (als Ausdrucksmittel) ein typisches und wesentliches Merkmal der indoeuropäischen Sprachen (langues) zu sein. Und dennoch ist die Flexion im heutigen Englisch fast ganz abgeschafft, was auch mehr Sprachen (langues) hätte betreffen können. Nur wenn man fragt: War indoeuropäisch ursprünglich flexiv? Ist die Frage korrekt gestellt. Man muss präzise formulieren, um antworten zu können.

3263 Man kann bei bestimmten Merkmalen, die in allen aktuellen Beispielen einer Sprachfamilie vorkommen, davon ausgehen, dass sie nicht unbedingt in der Ursprache (langue) vertreten waren. Es gibt keinerlei Garantien, dass die Lautharmonie, die in allen Idiomen der uralischen Sprachfamilie anzutreffen ist, nicht die Folge eines Phänomens oder einer historischen Entwicklung war, die später statt fand. Sie geht sicherlich auf einen historischen Umstand zurück und nicht auf die Ursprache (langue). Somit wäre es korrekt, von einem Merkmal der Familie und nicht von einem Merkmal der Ursprache (langue) zu sprechen.

3265 So zweifeln zeitgenössische Sinologen daran, dass die monosyllabische Silbenstruktur des Chinesischen schon in der Ursprache (langue) vorkam. Die Ursache liegt im Gebrauch der Wörter. Es ist ein Moment in der Sprachentwicklung (langue).

3262 Nachdem man die wesentlichen Klassifikationstypen aufgestellt hatte – die flektierenden, die agglutinierenden Sprachen (langues) usw. – hat man geglaubt, die verschiedenen Sprachen (langues) nur noch einordnen zu müssen. Man hat also Merkmale für Familien verwendet, denen man die Sprachen (langues) zuordnete, die diese Merkmale permanent aufwiesen. Doch dies ist nicht möglich, es gibt keine Garantien, dass die Merkmale einer Sprache (langue) oder einer Sprachfamilie von Dauer sind. Alles kann durch einen blöden Zufall kippen. Die wesentlichen Merkmale können sich verändern. Man kann nur wiederholen, dies ist eine nicht-sprachwissenschaftliche Prozedur, die nicht wissenschaftlich ist, da der Faktor Zeit eine Rolle spielt und alles über den Haufen wirft.

3185 Die Rassenzugehörigkeit, auf welche die Sprache (langue) hindeutet.

3187 Es wäre falsch, einen Bezug zwischen der Sprachgemeinschaft und der Rassenzugehörigkeit herzustellen, und es gibt genug Beispiele für Völker, die nach ihrer Eroberung eine Sprache (langue) annahmen, die nicht die eigene war.
3188 Diese Frage ist sehr komplex und schwer zu lösen. Sie stellt sich genauso den Historikern und den Anthropologen wie auch den Sprachwissenschaftlern.
3189 Vom anthropologischen Standpunkt aus wird die germanische Rasse – langschädelig, blond, hoch gewachsen – ziemlich gut durch den skandinavischen Typ repräsentiert.
3190 Doch nicht alle Völker des germanischen Sprachzweigs zählen zu diesem Typus. Vor allem die Alemannen (am Fuße der Alpen) gehören heute und auch früher nicht dazu, obwohl sie eine germanische Sprache (langue) sprechen.
3191 Und dennoch ist es kaum vorstellbar, dass diesen Alpenbewohnern die germanische Sprache (langue) aufgezwungen worden ist. Demnach sollte man sich nicht auf die Frage nach der Rasse konzentrieren.
3192 Es ist dennoch merkwürdig, dass die germanische Sprache (langue) so viele verschiedene Völker vereinnahmt hat. Für diese Heterogenität bedarf es einer langen Vorherrschaft sowie einer ganzen Reihe an einmaligen Umständen.
3193 Doch gibt es hier keinen Grund, an der Sprache (langue) oder an der Anthropologie zu zweifeln. Im Grunde müsste man die Frage vielleicht anders stellen.
3195 Neben dem anthropologischen Merkmal Rasse darf der sozialpolitische Aspekt der Volkszugehörigkeit nicht in Vergessenheit geraten,
3196 d.h. eine gewisse Einheit, die historisch auf eine Religions-, Zivilisations-, Gefahren- oder Wehrgemeinschaft zurückgeht: Diese Verbindung vereint Völker, die vielleicht ganz unterschiedlichen Rassen angehören und die politisch gesehen, nicht eine Nation bilden.
3198 Immerhin kann man bestimmten Völkern eine bestimmte Volkszugehörigkeit nachsagen. Vielleicht ist es nicht notwendig, nach der Rasse zu fragen und die Frage nach der Volkszugehörigkeit ist vollkommen ausreichend.
3199 Im Mittelalter, zu Beginn der romanischen Epoche, existierte zweifellos eine gewisse romanische Volkszugehörigkeit, wenn gleich die Romanen verschiedenen Rassen angehörten und politisch nicht vereint waren. In diesem Fall gab es sicherlich einen Bezug zwischen Volkszugehörigkeit und Sprache (langue).
3197 Eine gemeinsame Sprache (langue) ist ein Indiz für eine bestimmte Volkszugehörigkeit. Und die Sprache (langue) ist das wichtigste Indiz, sie stellt somit einen Wert allererster Ordnung dar.

Die indoeuropäische Sprachfamilie

3350 Kommen wir auf ein Prinzip zurück, das wir nicht aus den Augen verlieren dürfen: Nach den Merkmalen einer Sprachfamilie zu fragen, bedeutet so viel, wie keine absolute Antwort zu erwarten, da die Zeit eine alles umfassende, radikale Veränderung hervorrufen kann. Alles ist zeitlich bedingt und alles was eine Sprache (langue) charakterisiert, unterliegt einem

Unsicherheitsfaktor infolge der Zeit. Falls die Merkmale Bestand haben, ist es im Prinzip ein unerwartetes Resultat. Wenn wir uns die wichtigsten Veränderungen – ausgehend vom ursprünglichen Indoeuropäischen bis hin zu den indoeuropäischen Sprachen (langues) – vor Augen führen, müsste man betonen, dass

1. sich der Flexionsmechanismus immer weiter abschwächte (wobei die slawischen Sprachen (langues) noch aus unterschiedlichen Gründen den größten Widerstand aufbrachten). Dieser Flexionsschwund führte schlussendlich zu einem Sprachtypus, der fast das Gegenteil der Ursprache (langue) darstellte. Das Englische z. B., das weitgehend flexionslos ist, greift auf andere Mittel zurück, die charakteristisch sind und es vom Indoeuropäischen abheben.

3261 2. Gleichzeitig wurde ganz allgemein eine strengere Ordnung der Wortstellung beim Satzbau eingeführt, während das Indoeuropäische hier durch die Flexion weniger rigide war und sehr viel Freiräume ließ. Man hielt dies für wichtig.

3. Ganz generell hat der analytische, isolierende Sprachbau mehr und mehr den synthetischen Sprachbau ersetzt: Die Konjugation neigte mittels Hilfsverben zur Schaffung von Hilfswörtern, während der synthetische Sprachbau des Indoeuropäischen ursprünglich nur Formen aus einem Wort kannte.

3256 Die Merkmale der Ursprache (langue):

a) Phonetisch gesehen weist das äußere, formale Erscheinungsbild erstaunlich einfache, schlichte und regelmäßige Züge auf. Es gibt keine komplizierten Konsonantengruppen oder Doppelkonsonanten (außer *ss, tt* wobei diese auch sehr selten vorkommen). Die große Anzahl an Buchstaben oder an verschiedenen Elemente steht für Abwechslungsreichtum, ohne exzessiv zu werden.

b) Die Grammatik zeichnet sich vor allem durch die Flexion aus. Das Indoeuropäische entwickelte einen großen Flexionsreichtum. Es gibt drei Numeri: Singular, Plural, Dualis sowohl für das Substantiv als auch für das Verb. Acht Deklinationsklassen, eine umfangreiche Konjugation, mit nuancenreichen Modi und Tempi. Im Präsens unterscheidet man z. B. vierzehn verschiedene Kategorien. Sehr viele Beispiele belegen, wie eng diese Sprache (langue) mit der Flexion verbunden ist; selbst die Zahlwörter werden extrem flektiert. Die Numeralia bis *vier* kennen die drei Numeri. (In Sanskrit wird *zwanzig* wie jedes andere Substantiv dekliniert.) Wir weisen auf den häufigen Gebrauch des Dualis hin, der bezeichnenderweise auch die Zahl *zwei* mit einbezieht. Im Indoeuropäischen gibt es keine Präpositionen. Schritt für Schritt haben die indoeuropäischen Sprachen (langues) Präpositionen aus Adverbien wie *upo, pro, peri* gebildet, die lediglich dazu dienten, das Verb näher zu bestimmen. D.h. im Satz ïòïõò âáßíù-Êáôá *„de la montagne* (Flexion) – *je marche pour*

descendre“ bestimmt *kata* das Verb näher und ist vom Rest abgesondert. Der Bezug wird durch die Flexion ausgedrückt.

c) Ein großer Vorteil des Indoeuropäischen ist schließlich die Fähigkeit, Komposita zu bilden, was zu einem Überfluss an Ressourcen im Sanskrit, im Griechischen oder im heutigen Deutschen geführt hat. Dies kommt in den wortarmen, semitischen Sprachen (langues) nicht vor.
Eine der Anwendungen der Komposita diente der Namengebung, die immer ein Kompositum darstellen (ÐÏË Ï-Êáò Ðïò-Áòéäôï -äãñéò). Die semitischen Namen die aus zwei Teilen bestehen, sind keine Komposita: Sie werden aus kurzen Sätzen gebildet: *Gott hat gegeben*.
Zum Schluss ist noch das Buch von Hirt *Die Indogermanen* zu erwähnen, das sehr viele Informationen über Völker und Sprachen (langues) liefert.
Wir werden nacheinander zwei Sprachfamilien analysieren: die semitische und die uralische.

I Semitisch und II Uralisch

3266 Sommersemester 1911

Wir haben im Wintersemester das Indoeuropäische und das Semitische gesehen. Man müsste vor allem noch uralisch näher beleuchten, doch die Zeit fehlt uns und wir müssen zum nächsten Kapitel Die Sprache (langue) übergehen.

Bliebe noch die Schlussbetrachtung über die semitischen Sprachen (langues) sowie ein schneller Blick auf den aktuellen Stand der europäischen Sprachen (langues).
Schlussfolgerung: Allgemeine Merkmale der semitischen Sprache (langue).
Einschränkung: Kein Merkmal kann sich dem Einfluss der Zeit entziehen. Der Fortbestand eines Merkmals kann immer nur als zufällig eingestuft werden. Die Merkmale gelten immer nur für ganz bestimmte Intervalle und nicht oder nur manchmal für eine unbegrenzte Zeitspanne. Man muss zwischen der ursprünglichen Phase und der allgemeinen Entwicklung der Sprachfamilie unterscheiden. Sehr oft ist ein Merkmal in beiden anzutreffen – in der ursprünglichen Phase und in der Entwicklung – doch dies ist reiner Zufall.
Es ist immer schwierig, ein sprachliches Merkmal, unabhängig von seiner Wichtigkeit, außerhalb des zeitlichen Rahmens zu erfassen. Jeder Zustand ist unweigerlich dem Zufall zuzuschreiben und stellt nur eine Möglichkeit unter Tausenden dar. Wenn wir jedoch nicht von einem Zustand, sondern von einer Entwicklung ausgehen, ist die Situation eine völlig andere und wir bewegen uns schon auf sichererem Boden. Wenn ein Merkmal im Verlauf der Sprachentwicklung (langue) gleichblieb, erkennen wir hierin ein Rassenmerkmal.

3267 1.) Obwohl das Semitische die Flexion kennt, steht sie ihr weniger offen gegenüber als das Indoeuropäische. Das charakteristischste Merkmal des Semitischen ist die Abwesenheit

von Flexion. Die Sprachen (langues), die wir heute kennen, haben keine Flexion, während das Proto-Semitische relativ flexiv war. Es besteht also ein Unterschied zwischen dem Ausgangspunkt und der Entwicklung, dank einer babylonischen Sprache (langue) wissen wir, dass das Proto-Semitische sehr flexiv war.

2.) Das Semitische neigt nicht zur Suffixbildung. Im Vergleich mit dem Indoeuropäischen ist der Suffixgebrauch verschwindend gering. Es ist ein Merkmal des Proto-Semitischen, das sich im späteren Verlauf für ganze Zeitspannen bestätigt hat, vergleichbar mit dem Indoeuropäischen, das ursprünglich die Flexion kannte und diese auch beibehielt. Somit finden sich im Semitischen sehr wenige Suffigierungen, Wortbildungen durch Ableitung.

3.) Das Semitische hat außerdem keine Komposita entwickelt, was ein markantes Merkmal des Indoeuropäischen ist. Dies steht eng in Verbindung mit der ablehnenden Haltung Suffixen gegenüber.

4.) Die Wortstellung, sehr frei im Indoeuropäischen, ist im Semitischen von Anfang an sehr stark reglementiert. Mit zunehmender Flexion wird die Wortstellung auch immer freier. Einige semitischen Sprachen (langues) streben nach einer freieren Wortstellung, während sich im Indoeuropäischen genau das Gegenteil abspielt. Wir entwickeln uns von Biegsamkeit zu Starrheit.

3268 5.) Das bekannteste Merkmal: Die Beschaffenheit der semitischen Wortstämme und deren Rolle. Folgende drei Dinge können und werden überall hervorgehoben:

a) Die Wortstämme weisen eine fixe, stabile Form in dem Sinn auf, dass sie immer wenigstens drei Konsonanten enthalten: so *q-t-l*: *qatal* „töten“, *melek, malk*.

b) Diese drei Konsonanten sind sozusagen feststehend. Bei den verschiedenen Formen von *qatal* bleiben die drei Konsonanten im Gegensatz zu den Vokalen unverändert: *qtôl, qôtel* usw.
Unter feststehend verstehen wir ebenfalls, dass die Konsonanten von einem Dialekt zum anderen intakt bleiben, während allein die Vokale sich verändern:

gâtilum melek qatilup
gitâlum malk qitalua

c) Das Merkmal ist ein Spiegelbild ihrer Funktion: Man sagt, die Konsonanten bilden das Skelett und die Vokale sind das Fleisch und die Muskeln.
3269 Die Konsonanten sind die lexikologischen Sinnträger (Bedeutung: töten) und die Vokale die grammatischen Sinnträger (tötend, getötet, ich werde töten).

3270 Wir müssen jedoch weiterhin an der Regel festhalten, dass der Fortbestand eines Merkmals immer ein Produkt des Zufalls ist, der jederzeit sein Werk wieder zerstören kann.
3271 Kommen wir noch einmal hierauf zurück:
1. Die drei Konsonanten

a) als Merkmal des Proto-Semitischen. Im Indoeuropäischen gibt es bestimmte, mehr oder weniger klare Formen, welche die Stämme enthalten.

b) als chronisches Merkmal, das alle Zeiten überdauert. Dieses Merkmal ist in der Tat in großem Umfang erhalten geblieben, wobei es jedoch unter dem Einfluss der Phonetik verschwinden könnte.

3275 2. Die scheinbare Stabilität.

Diese ist relativ und deutet darauf hin, dass keine phonetischen Phänomene Einfluss nahmen. Eine phonetische Erscheinung kann innerhalb von wenigen Generationen eingreifen und die Stabilität auflösen. Somit können wir mit Sicherheit sagen, dass diese Regel annähernd aber nicht hundertprozentig der Wirklichkeit entspricht.
3276 So hat die Phonetik schon im Hebräischen den zweiten Konsonanten geschluckt:

ʻanašim Plural (die Männer)
ʻnš
doch *ʻçð* Singular steht für *ʻçnð*, ein Konsonant ging verloren.

3277 Ist die beinah vollständige Stabilität ein Merkmal der Stämme? Nein, der Grund hierfür ist, dass es ganz einfach zu keiner phonetischen Veränderung kam. Das Semitische musste weniger bis viel weniger phonetische Veränderungen hinnehmen als die anderen Sprachen (langues). Im Grunde ist dies darauf zurückzuführen, dass das Semitische keine oder fast keine phonetischen Phänomene gekannt hat, was zum Erhalt der Konsonanten geführt hat. Dieser Umstand ist evolutiv, phonetisch und nicht dauerhaft, grammatisch. Es handelt sich also nicht um ein notwendiges Merkmal der Stämme: Es hängt von der Phonetik und nicht von der Grammatik ab.
Doch wie kam es dazu, dass sich zu einem bestimmten – zumindest für uns – sehr weit zurückliegenden Zeitpunkt diese stabile Form mit drei Konsonanten herausbilden konnte?

3273 3. Der Spielraum der Vokale im Vergleich zu den Konsonanten. Dieser Spielraum, an bestimmte grammatische Merkmale gebunden, ist unverkennbar. Auch hier liegt ein evolutives Phänomen vor: Der Zufall erschafft Dauerhaftes:

dabar (das Wort), *dbâr-îm, dibrê-kem*

dies ist vergleichbar mit deutsch
fliessen
floss. *eu*
ou

3274 Wir erkennen hierin ein zufälliges, phonetisches Phänomen: Nach der betonten Silbe verändert sich der Vokal.
Diese Unterschiede sind ursprünglich zufällig und rein phonetischer Art und werden erst später bedeutsam. Zu Beginn ist alles unbeabsichtigt. Der Stamm ist nur dem Einfluss der phonetischen Ereignisse ausgesetzt. Diese phonetischen Unterschiede werden anschließend vom Verstand erfasst, werden genutzt und dienen als Modell. Wir haben also nur mehr beschränkt Vertrauen in diese Merkmale, die den Stämmen nicht inhärent, sondern dem Einfluss der phonetischen Merkmale ausgesetzt sind.

Kapitel VI Werfen wir einen Blick auf Europa

II. Teil: Die Sprache (langue). 379

Kapitel I: Die Stellung der Sprache (langue) innerhalb der Sprache (langage). ... 379

Wiederaufnahme des II. Teils: „Die Sprache (langue)“ 388

Kapitel II: Das Wesen des sprachlichen Zeichens. 391
Die Sprache (langue) als Zeichensystem. 391

Kapitel α / III: Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens. 396

Kapitel â / IV: Die statische Sprachwissenschaft und die historische Sprachwissenschaft. 405

Kapitel ã / V: Statische Sprachwissenschaft. 429

Kapitel δ / V: Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch. 437

Kapitel III: Welches sind die konkreten Entitäten, aus denen die Sprache (langue) sich zusammensetzt? 445

Kapitel IV: Die abstrakten Entitäten der Sprache (langue). 450

Kapitel V: Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität in der Sprache (langue) 452

156 II. Teil: Die Sprache (langue).

Kapitel I: Die Stellung der Sprache (langue) innerhalb der Sprache (langage).

157 Die Sprache (langue) zu untersuchen, bedeutet nicht alles zu berücksichtigen, was die (artikulierte) Sprache (langage) betrifft. Wir werden die Sprache (langue) der Sprache (langage) entgegensetzten, sie verkörpert einen zentralen und wesentlichen Bereich hiervon, wobei sie immer nur ein Teilbereich der Sprache (langage) bleibt.
158 Wir werden die Sprache (langue) als soziales Produkt sehen, das es dem Individuum ermöglicht, die Fähigkeit zur Sprache (langage) zu verwirklichen.
161 Doch muss man zwangsläufig alles berücksichtigen, selbst wenn man nur einen kleinen Bereich erforschen will. Die Sprache (langage) ist ein sehr komplexes, vielseitiges und -förmiges Phänomen oder Gebiet. Folglich gelingt es uns nicht, die Sprache (langage) pauschal in die menschliche Wirklichkeit einzuordnen: Sie gehört verschiedenen Disziplinen gleichzeitig an, sie ist zugleich physisch, physiologisch und psychisch. Schließlich ist sie individuell und sozial. Es ist nicht leicht, diese als Einheit zu erfassen.
162 Ganz im Gegensatz dazu stellt die Sprache (langue) eine Einheit, einen Organismus für sich dar, der sich einordnen lässt. Da die Sprache (langue) eine für den Verstand fassbare Einheit verkörpert, kann man sie als ranghöchste unter allen Aspekten der Sprache (langage) einstufen. Alles andere wird als untergeordnet betrachtet. Die Sprache (langue) wird der Mittelpunkt sein, während der Rest von ihr abhängen wird. Auf diese Weise hat man, ohne dass die Sprache (langage) sich einordnen lässt, eine innere Ordnung für alle Aspekte der Sprache (langage) eingeführt.
163 Man könnte von vornherein Folgendes gegen diesen Vorschlag einwenden: Die Fähigkeit zur Sprache (langage), wird man sagen, scheint von Natur aus gegeben zu sein, wogegen die Sprache (langue) nachträglich erworben, künstlich und konventionell ist. Demnach kann sie natürlichen Instinkten, Phänomenen nicht übergeordnet werden, sondern, im Gegenteil, die Sprache (langue) müsste von den natürlichen Instinkten abgeleitet werden.

164 Hierauf kann man folgende zwei Sachen antworten:

165 1) Erstens bleibt weiterhin ungeklärt, bis zu welchem Grad die Fähigkeit zur Sprache (langage) als natürlich angesehen werden kann. In dieser Frage sind sich die Sprachwissenschaftler nicht einig. Sind unsere Sprechwerkzeuge wirklich zum Sprechen, Artikulieren da, wie unsere Beine zum Gehen?
166 Whitney vertritt die Meinung,
168 dass wir uns im Grunde für die Sprechwerkzeuge und gegen ein anderes Zeichensystem entschieden haben, da diese am bequemsten waren.
177 Betrachten wir den Ausdruck „artikulieren“ näher: Zwei verschiedene Bedeutungen sind möglich. Durch die Gewohnheit verstehen wir häufig *klar und*

deutlich aussprechen darunter. (Doch dieser Sinn ist abgeleitet und kann hier vernachlässigt werden.) Die wirkliche Bedeutung ist folgende:
178 1.) Das Wort stammt vom lateinischen *articulus* (Glied, Teil) ab, ein Segment, ein Abschnitt in einer Sequenz. Man kann hierin also die Unterteilungen in den aufeinanderfolgenden Silben sehen.
179 2.) Es kann jedoch auch auf
180 die Bedeutungskette, die Aufteilung der gesprochenen Kette in bedeutungstragende Einheiten hinweisen. (Gegliederte Sprache (langue oder langage.)
172 Trotz Whitney lässt die Beschaffenheit unserer Sprechwerkzeuge die Vermutung zu, dass die Fähigkeit zur artikulierten Sprache (langage) natürlich sei.
182 Broca entdeckte, dass die Fähigkeit zur Sprache (langage) in der dritten Gehirnwindung vorne links angesiedelt ist: Dies untermauert die Theorie, dass es sich um eine natürliche Fähigkeit handelt.
183 Genau diese Gehirnwindung steuert jedoch auch die normale beziehungsweise gestörte Fähigkeit zu schreiben.
189 Es handelt sich daher eher ganz allgemein um die Gehirnwindung der Zeichen. Am Ende könnte die Sprache (langue) sehr gut nur die Wissenschaft der Zeichen sein.

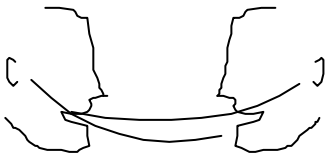
191 2.) Zweitens
192 steht fest, dass selbst wenn die Fähigkeit zur Sprache (langage) natürlich sei, wir diese nicht ausführen können, ohne vorher von der Sprachgemeinschaft die Sprache (langue) als Instrument empfangen zu haben. Es ist also keinesfalls irrsinnig, in der Sprache (langue) die einheitsbringende Kraft innerhalb des Phänomens der Sprache (langage) zu sehen.

193 § 1 Abgrenzung der Sachverhalte der Sprache (langue).

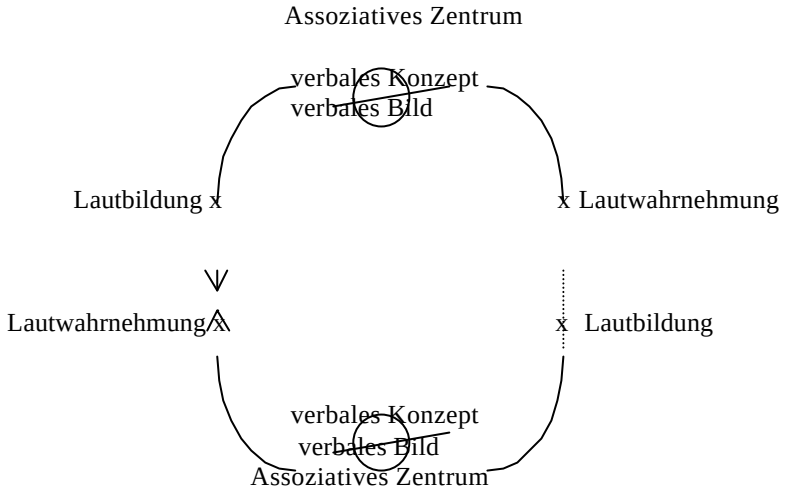
194 Wir konzentrieren uns jetzt innerhalb der verschiedenen Bereiche, in denen die Sprache (langage) sich bewegt, auf den speziellen Bereich, der unserer Meinung nach der Sprache (langue) entspricht, für diese reserviert ist.

195 1. Diese Bereiche werden im individuellen Akt beobachtet. Doch bedarf es wenigstens zweier Personen, um den Kreislauf des Sprechens (parole) zu bilden.

196



198



In dem – ausschließlich physischen – assoziativen Zentrum wird ein verbales Konzept mit einem verbalen Bild verbunden.
199 In diesem Kreislauf sind sehr verschiedene, jedoch nicht alle Elemente aufgeführt, man bräuchte zweifelsohne noch andere Zwischenelemente:
201 vor allem psychische Elemente (das muskuläre Bild während der Lautbildung usw.).
202 Diese Abbildung enthält alle grundlegenden Elemente.

203 Wir können sofort unterscheiden zwischen:

204 1.) Einem rein physischen Bereich: die sonoren Wellen, die das Wort weiter transportieren;

205 2.) den physiologischen Bereichen: die Lautbildung und die Lautwahrnehmung;

206 3.) den psychischen Bereichen:
das verbale (oder akustische) Bild und das Konzept. Es ist wichtig, dieses akustische Bild klar vom physischen Laut (nicht psychisch) zu trennen. Das verbale (akustische) Bild verkörpert den Laut in Form von psychischen Sinneseindrücken. Das akustische Bild ist genauso psychisch wie das Konzept, von dem es abhängt.

207 Es ist offenkundig, dass dieser Kreislauf auf verschiedene Arten unterteilt werden kann:

208 1.) Aufspaltung des Kreislaufs in einen äußeren und einen inneren Bereich. Während der äußere Bereich die Vibrationen des Lautes von den Lippen zum Ohr umfassen wird, wird der innere Bereich den gesamten Rest enthalten.

209 2.) Aufspaltung in einen physischen (Vibrationen plus Bewegungen der Sprechwerkzeuge) und einen psychischen Bereich (der gesamte Rest). Die Bewegungen der Sprechwerkzeuge können zu Recht zu dem physischen Bereich

gerechnet werden. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass alle physiologischen Phänomene zugleich physisch sind, jedoch nicht außerhalb des Individuums.

210 3.) Man kann auch eine Aufspaltung in einen passiven Bereich (von der Lautwahrnehmung bis zum assoziativen Zentrum) und einen aktiven Bereich (vom assoziativen Zentrum bis zur Lautwahrnehmung) vornehmen.

211 4.) Innerhalb des psychischen Bereichs können die aktiven und passiven Bereiche als exekutiv und rezeptiv bezeichnet werden.
212 Wenn man – weiterhin vom individuellen Fall ausgehend – diesen Kreislauf auf alle Wörter, auf alle zukünftigen sich wiederholenden Situationen anwendet, wird man einen Vorgang ergänzen müssen, eine
214 regelmäßige Koordinationsfähigkeit für dieses Ensemble, das langsam zum Bewusstsein vordringt und dies von dem Augenblick an, wo mehrere Lautbilder empfangen werden. Diese Lautbilder werden für den Einzelnen eine bestimmte Ordnung aufweisen.
215 Durch diese Koordinationsfähigkeit kommen wir der Vorstellung von Sprache (langue) näher,
217 wobei wir lediglich den individuellen, embryonalen Fall berücksichtigen.

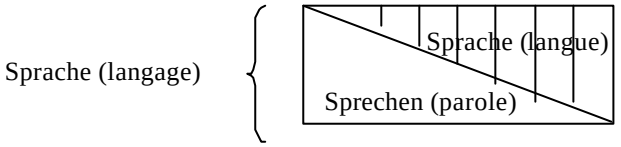
218 2.) Der soziale Akt.
Der soziale Akt kann sich nur innerhalb einer größeren Ansammlung von Individuen vollziehen, doch wie bei jedem sozialen Sachverhalt kann auch er nicht außerhalb des Individuums untersucht werden.
220 Der soziale Akt wird einen gewissen Durchschnitt verkörpern, der sich etablieren wird,
221 wobei er jedoch in jedem Individuum nur teilweise und nie vollständig vertreten ist.
223 Welcher Bereich des Kreislaufs kann diese Ansammlung oder soziale Kristallisierung auslösen?
224 Es handelt sich nicht um irgend einen beliebigen Bereich.
225 Auf jeden Fall ist es nicht der physische!
226 Wenn wir uns in einem fremden Land aufhalten, fällt uns der Klang dieser Sprache (langue), die wir nicht beherrschen, auf, doch nehmen wir nicht am sozialen Aspekt dieser Sprache (langue) teil. Und dennoch partizipieren wir physisch durch die Wahrnehmung.
227 Auslöser ist ebenfalls nicht der gesamte psychische Bereich. Wir weisen darauf hin, dass nicht der gesamte psychische Bereich sozial wird:

228 Für den exekutiven Bereich:

1. bestimmt das Individuum selbst und

2. die Ausführung wird niemals von der Masse vollzogen; sie bleibt individuell: Das ist der Bereich des Sprechens (parole).

229 Es ist auf den rezeptiven und koordinativen (dieser ist sozial) Bereich zurückzuführen, der ein Depot bei den verschiedenen Individuen bildet, das bei allen Personen ungefähr gleich ausfällt.
232 Dies ist der Bereich der Sprache (langue). Es handelt sich um Tausende von Lautbildern, die bei den einzelnen Personen mit ebenso vielen Konzepten assoziiert werden und diesen gegenüber stehen.
Man kann also davon ausgehen, dass ein einziges Individuum stellvertretend für die Sprache (langue) in der sozialen Masse steht. Wenn es möglich wäre, in einer Person das Depot der Lautbilder zu analysieren,
233 die konserviert, geordnet und gegliedert sind,
234 dann hätten wir die soziale Verbindung, welche die Sprache (langue) darstellt vorliegen. Wir sehen, dass dieser soziale Bereich ausschließlich mental und psychisch ist. Dies ist unsere Vorstellung von Sprache (langue). Siehe einen Aufsatz von Herr Sechehaye: "Die Sprache (langue) ist allein im Verstand angesiedelt. Es entsteht ein Gleichgewicht zwischen allen Individuen. Erworbene Veranlagung – Tresor an koordinierten Lautbildern – eine Sprache (langue) ist ein Durchschnittszustand."
244 Eine Ergänzung. Wir haben vom Sprachinstinkt (langage) gesprochen. Und doch hätten wir fragen müssen:
Ist die Sprache (langage) eine natürliche Funktion? Egal ob sie natürlich ist oder nicht, die Sprache (langue) bleibt immer das unentbehrliche Werkzeug der Fähigkeit zur Sprache (langage). Sie bildet das notwendige Organ und ist von dieser Funktion abzugrenzen. Wenn wir die Sprache (langue) vom Rest trennen, ergibt sich folgendes Schema:



245 Die Sprache (langue): [passiv und Teil der Allgemeinheit.] Sie ist ein sozialer Code, der die Sprache (langage) organisiert und das unentbehrliche Werkzeug zur Entwicklung und Ausübung der Fähigkeit zur Sprache (langage) darstellt.

246 Das Sprechen (parole): [aktiv und individuell.] Es muss jedoch unterschieden werden zwischen:

247 1.) Genereller Einsatz der Fähigkeiten bei der Sprache (langage) (Lautbildung usw.)

2.) Zudem: Individuelle Anwendung des Sprachcodes, der persönlichen Überlegung folgend.

248 Wir haben Dinge (oder Erscheinungen) und nicht nur Wörter definiert. Dieser Unterschied hängt nicht von verschiedenen, zufällig gewählten Ausdrücken in den einzelnen Idiomen ab.

Es ist möglich, dass wir außerhalb des Französischen keine absoluten Synonyme finden. Sehr oft decken die Wörter mehrere Dinge gleichzeitig ab.
249 Das deutsche Wort „Sprache“ bedeutet *langue* und *langage*. „Rede“ ist ungefähr gleichbedeutend mit *parole*, umfasst aber auch *discours*.
Lateinisch „sermo“ = *langage* und *parole.*
„lingua“ = *langue.*
250 Die Ausdrücke sind nicht absolut deckungsgleich. Somit ist jede Definition von Wörtern immer hinfällig. Wissenschaftliches Vorgehen ist nicht gewährleistet, wenn an Stelle von Dingen Wörter untersucht werden. Um so besser, wenn von den Dingen ausgehend, die Wörter vollständig unser Untersuchungsobjekt abdecken. Die Wörter stellen einen schlechten Ausgangspunkt dar, um zu den Dingen vorzustoßen.

251 Wir können also festhalten, dass die Sprache (langue) für uns:

252 1.) ein definierbares und vom Ensemble aller Sprachakte (langage) abkoppelbares Objekt ist.
Sie lässt sich einem bestimmten Bereich des untersuchten Kreislaufs zuordnen, nämlich dem, wo sich das auditive Bild mit einem Konzept vereint, wo ein auditives Bild vom Ohr wahrgenommen wird. Indirekt können wir auch sagen, dass die Sprache (langue) den sozialen Part der Sprache (langage) verkörpert. Auf der Suche nach ihr, werden wir auf denselben Bereich stoßen.
254 Die Sprache (langue) existiert nur dank einer gemeinschaftlichen Übereinkunft.
255 Zudem erkennen wir, beim Versuch die Sprache (langue) tatsächlich vom Rest zu trennen, dass der Sprachbeherrschung (langue) ein langer Lernprozess vorausgeht. Obwohl die Organe da sind, muss der Mensch oder das Kind erst in die Sprache (langue) hinein wachsen.
256 Man kann das Sprechen (parole) vom Rest trennen.
Bei bestimmten Krankheiten kommt es vor, dass die Menschen zwar nicht mehr sprechen, aber noch schreiben können: Die Sprache (langue) ist also intakt, allein das Sprechen (parole) ist in Mitleidenschaft gezogen. Dieser Mensch hört und schreibt sehr wohl die Lautzeichen.
257 All das beweist, dass die Sprache (langue) abkoppelbar ist.
258 Ähnlich verhält es sich mit einer toten Sprache (langue). Obwohl niemand mehr diese Sprache (langue) spricht, weist sie dennoch einen Organismus auf.

259 2.) Die Sprache (langue) kann getrennt untersucht werden; es ist nicht notwendig, die anderen Elemente der Sprache (langage) zu untersuchen, um die Sprache (langue) zu analysieren. Man muss nicht das Sprechen (parole) erforschen, um eine Sprache (langue) zu erfassen. Die Sprache (langue) lässt sich nicht mehr untersuchen, wenn sie mit den anderen Elementen vermischt wird. Dies ist eher eine Konsequenz der Eigenschaften, die noch zu bestimmen sind, da:

260 3.) die so abgegrenzte Sprache (langue) ist ein homogenes Objekt oder Phänomen. Dies trifft nicht auf die Sprache (langage) zu, auch das Sprechen (parole) ist sehr heterogen. Die Sprache (langue) ist eine Serie von Zeichen, sie ist ein Zeichensystem, das auf Lautbildern beruht und
262 in dem beide Aspekte des Zeichens psychisch sind.

Größere Homogenität ist nicht möglich.

263 4.) Die Sprache (langue) ist ein konkretes Objekt oder Phänomen, was von großem Vorteil ist. Obwohl die Zeichen rein geistig sind, sind sie nicht abstrakt: Das Ensemble der auf sozialer Ebene ratifizierten Assoziationen,
265 welche die Sprache (langue) bilden, ist im Gehirn gespeichert. Dieses Ensemble an Realitäten ist vergleichbar mit anderen psychischen Realitäten. Man sollte erwähnen, dass die Sprache (langue) fassbar ist, d.h. sie ist übersetzbar in feststehende Bilder, wie visuelle Bilder, was z. B. für die Akte des Sprechens (parole) nicht möglich wäre. Die Lautbildung setzt sich bei einem Wort aus einer unendlichen Vielfalt an Luft- oder Muskelbewegungen usw. zusammen, wobei diese schwer zu erfassen sind, selbst für ein kleines Wort wäre es unmöglich, alle Muskelbewegungen zu verfolgen. Die Sprache (langue) beinhaltet dagegen nur noch das akustische Bild, das durch feststehende Bilder oder Zeichen ausgedrückt werden kann.
267 Unausgesprochen sind sie nicht verständlich; sie müssen im Gehirn gespeichert werden.
268 Die Sprache (langue) verfügt über eine Summe abrufbarer Zeichen, wobei hier nur Bewegung durch das Sprechen (parole) hineinkommen wird. Diese Zeichen sind latent sehr reell (wie fotografische Bilder im Gehirn gespeichert).
269 Somit ist dieses Objekt nicht nur konkret, es bietet sich auch für eine direkte Analyse an, vergleichbar mit Schmetterlingen in einem Sammlerkasten. Wir können das, was die Sprache (langue) ausmacht, herausstellen. Im Grunde kann man kraft dieser Eigenschaft sagen, dass ein Wörterbuch und eine Grammatik ein akzeptables und zutreffendes Spiegelbild der Sprache (langue) und der darin enthaltenen Lautbilder sind. In diesem Sinn fixiert das visuelle Bild dieses akustische Depot recht ordentlich und verleiht dem Phänomen Sprache (langue) eine greifbare Form.

270 § 2 Stellung der Sprache (langue) innerhalb der menschlichen Sachverhalte.

271 Abgesehen von diesen Merkmalen (das Lautbilderdepot), taucht ein weiteres Merkmal auf und ist willkommen: Losgelöst von allem, was nicht Teil der Sprache (langue) ist, was ihr fremd ist, lässt diese sich in die menschlichen Sachverhalte einordnen, dies trifft nicht auf die Sprache (langage) zu.
275 Die Sprache (langue) verkörpert ein Zeichensystem, das auf akustischen Bildern beruht. Die Assoziation einer Idee mit einem arbiträren Zeichen stellt die Essenz der Sprache (langue) dar. Andere Zeichensysteme: die Schrift, die maritimen Signale sowie die Taubstummensprache.
286 Es gibt also noch andere Zeichen und alle beruhen auf einer gesellschaftlichen Konvention.
Eine ganze Reihe psychologischer Sachverhalte (der sozialen Psychologie) haben ein Recht darauf, als Einheit untersucht zu werden. Es bietet sich also an, ein neues Gebiet in der Psychologie einzurichten: die Semiologie (Untersuchung der Zeichen sowie deren Leben in der Gesellschaft), eine Wissenschaft, die durch die Existenz des Objekts zur Notwendigkeit wird.

282 Innerhalb dieser Wissenschaft verfügt keine andere Zeichenserie über einen höheren Stellenwert als die sprachwissenschaftliche Serie, und dennoch wird sie immer nur ein spezifischer, semiologischer Fall bleiben. Es wird allgemeine semiologische Gesetze geben. Man kann das Äquivalent der phonetischen Tatsachen der Sprache (langue) in der Schrift finden.
321 Darüber hinaus kann man sagen, dass indem man die Sprache (langue) an erste Stelle setzt und sie als Zentrum, Ausgangspunkt und Plattform betrachtet,
323 man dann die anderen Elemente der Sprache (langage) besser und richtiger einordnen kann.

1.) Es ist nicht möglich, eine Hierarchie innerhalb der Sprache (langage) aufzustellen, solange die Sprache (langue) nicht vom Rest getrennt ist.
341 Zweifelsohne haben wir in einem gewissen Sinn nur durch das Sprechen (parole) Zugang zur Sprache (langue).
345 Tausende von Personen müssen die Sprache (langue) gebrauchen, damit eine nötige Übereinkunft entsteht aus der sich die Sprache (langue) entwickeln wird.
346 Welches Phänomen war zuerst da? Hat man zuerst Laute von sich gegeben oder zuerst Laute mit Ideen assoziiert? Die Sprache (langue) ist wahrscheinlich nicht zu allererst da gewesen, doch diese Frage ist unwesentlich.
343 Die Sprache (langue) ist eine Art Sekret, das sich von der Sprechfunktion (parole) abhebt, die ihrerseits notwendig ist, um dieses Sekret von sich zu geben. Die Sprache (langue) ist ein anderes Sekret als das Sekretorgan Sprechen (parole).
Wir können die Sprache (langue) als Ausgangspunkt, -basis nehmen.
325 Ist es nicht übertrieben, die Sprache (langue) als den Teil von der Sprache (langage) zu bezeichnen, der wesentlich und überragend ist? Es wird sich herausstellen, dass sich die anderen Phänomene – fast wie von selbst – nach und nach nach wissenschaftlichen Kriterien unterordnen und dies sogar außerhalb der Sprachwissenschaft.
327 Die Phonologie untersucht z. B. die Lautbildung, die beim Sprechen (parole) notwendig ist. Allem Anschein nach könnte auch die Lautbildung innerhalb der Phänomene der Sprache (langage) eine zentrale Position für sich beanspruchen. Doch ist sie genauso unwichtig und von untergeordneter Bedeutung wie die verschiedenen Elektrogeräte, die Morsezeichen übertragen. Diese Zeichen existieren auf beiden Seiten, unabhängig vom Gerät, das diese übermittelt.
328 Die Rolle der Lautbildung, die darin besteht, Lautbilder zu erzeugen ist scheinbar von untergeordneter Bedeutung.
330 Die Sprache (langue) ist vergleichbar mit einem musikalischen Kunstwerk: Dieses lebt sozusagen nur durch die Darbietungen, ohne dass diese Darbietungen das Kunstwerk selbst betreffen, sie sind unabhängig davon. Eine Symphonie ist auch ohne dargeboten zu werden, eine existierende Realität. In gleichem Maße sind die Ausführungen beim Sprechen (parole), welche die Inhalte der Sprache (langue) widerspiegeln, scheinbar unwichtig.
Diese Perspektive stimmt vollkommen mit jener überein, welche die Phonologie von außen bewertet: Es handelt sich hierbei um eine physiologische Untersuchung, die von Physiologen begonnen wurde, und die man ihnen auch getrost überlassen kann. Dieses ist ein Bereich der Phonologie. Es käme also zu einem Konflikt, wenn wir die Phonologie als wichtig erachten würden. Auf diese Weise sitzt die

Sprachwissenschaft nicht zwischen zwei Stühlen: der Sprachwissenschaft und der Physiologie. Somit erweist sich die Einteilung, die von der Sprache (langue) ausgeht, als richtig.

332 Man muss demnach von der Sprache (langue) als einzigen, wesentlichen Sachverhalt ausgehen. Sie wird manchmal in Opposition zur Phonetik (zeitlich bedingte, formale Veränderung der Wörter aufgrund phonetischer Faktoren) gesetzt.

334 Auf den ersten Blick scheint es vermessen zu sein, die Sprache (langue) unabhängig von der Phonetik zu untersuchen.

339 In Wirklichkeit zeigt ein genauerer Blick auf das phonetische Phänomen, dass es effektiv keine phonetische Veränderung gibt. In der Tat gibt es lediglich Substitutionen (und keine phonetischen Veränderungen); auch beim Übergang von ἓατα zu ἓαδα wird, indem man ersetzt, ein psychologischer Akt vollzogen. *cada* < *cata.* Ganz umsonst würde man den Zeitpunkt suchen, wo ein *t* zu einem *d* wird. Es findet eine reine und abrupte Substitution statt, wenn man *d* wie *t* ausspricht.

Demnach ist es nicht vermessen, alle phonetischen Tatsachen außerhalb der Sprache (langue) anzusiedeln. Der Bereich Sprechen (parole) innerhalb der Sprache (langage) weist keine wesentlichen Bezüge zum Bereich Sprache (langue) auf. Die beste Möglichkeit, das Sprechen (parole) näher zu beurteilen, besteht darin, die Sprache (langue) als Ausgangspunkt zu nehmen. Der Bereich Sprechen (parole) ist weitgehend wertlos.

2022 Doch ein Vorbehalt: Lassen sich die Sachverhalte des Sprechens (parole) derart konsequent von den Sachverhalten der Sprache (langue) trennen?

Wenn wir die Wörter und grammatische Formen oder Serien betrachten, sehen wir, dass sich alles in der Sprache (langue) verfestigt hat. Doch auch weiterhin kommt dieses individuelle Element der Kombination vor, das jedem die Wahl lässt, seine Gedanken in einem Satz auszudrücken. Die Kombination gehört zum Sprechen (parole) und nicht zur Sprache (langue), da es sich um eine Realisierung handelt: der individuelle Gebrauch der Sprache (langue) als Code.

Dieser Bereich (2. der individuelle Gebrauch der Sprache (langue) als Code) wirft eine Frage auf: Im Grunde verkörpert nur die Syntax einen gewissen Übergangsbereich zwischen dem, was in der Sprache (langue) gegeben und allgemeingültig ist und der persönlichen Freiheit. Es ist schwierig, hier abzugrenzen.

Man muss zugeben: Im Bereich der Syntax überlappen sich das soziale und das individuelle Element ein wenig (die Sprache (langue) und das Sprechen (parole), der soziale und der individuelle Sachverhalt, die Realisierung und die feststehende Assoziation). Einzig und allein diese Grenze bietet einen Anlass, die Trennung von Sprache (langue) und Sprechen (parole) zu beanstanden.

Da dies unsere Auffassung von Sprache (langue) ist, ist klar, dass diese nur durch eine Reihe von verschiedenen Sprachen (langues) vertreten werden kann. Wir können sie nur anhand einer beliebigen aber bestimmten Sprache (langue) erfassen.

Welchen Grund gibt es für den Singular von Sprache (langue)? Wir verstehen darunter eine Verallgemeinerung, was sich für jede einzelne Sprache (langue) bewahrheiten wird, ohne ins Detail gehen zu müssen. Man darf jedoch nicht glauben, dass der allgemeine Ausdruck: Sprache (langue) gleichbedeutend mit Sprache (langage) sein wird.

344 Wiederaufnahme des II. Teils: „Die Sprache (langue)“.

Wiederaufnahme des Cours über Die Sprache (langue) beginnend mit dem ersten Kapitel, indem einige Bemerkungen hinzugefügt werden, die zum besseren Verständnis späterer Inhalte beitragen können. Zu einem bestimmten Zeitpunkt schlagen wir eine ganz andere Richtung ein, ohne jedoch Verwirrung zu stiften. Diese Kommentare führen zu den gleichen Schlussfolgerungen.
Das erste Kapitel bleibt unverändert. Einige Bemerkungen werden jedoch zwischen das erste Kapitel (Unterscheidung der verschiedenen Sachen in der Sprache (langue)) und das zweite Kapitel geschoben.

1. Nichts ist in der Sprache (langue) enthalten, was nicht (auf direktem oder indirektem Weg) durch das Sprechen (parole), d.h. durch die Summe der vernommenen Sprachwendungen eingeführt wurde. Umgekehrt ist Sprechen (parole) nur möglich, wenn ein Produkt, nämlich die Sprache (langue), erstellt wird und dem Individuum alle Elemente liefert, die dieses beim Sprechen (parole) braucht.

350 2. Es ist die Rolle oder die Arbeit der kollektiven Intelligenz, dieses Produkt auszuarbeiten und zu fixieren. Zu sagen, dass ein Wort "in eine Sprache (langue) aufgenommen wurde" bedeutet, dass es kollektive Zustimmung erfahren hat. Sprache (langue) ist implizit kollektiv.
359 Im Gegensatz dazu gibt es kein kollektives Sprechen (parole). Die Akte des Sprechens (parole) bleiben individuell und auf den Augenblick begrenzt.
352 Wenn wir uns eine Menschentraube auf einem Marktplatz vorstellen, wie zeigt sich in dieser Menge die Sprache (langue)? Als Depot, das im Gehirn jeder dieser Personen, aus denen die Menge sich zusammensetzt, gespeichert ist, vergleichbar mit einem Wörterbuch, von dem alle Exemplare unter diesen Personen verteilt wären.
353 Obwohl dies sich im Inneren einer jeden Person abspielt, ist es zugleich kollektiv und unabhängig vom menschlichen Wille.
354 1 + 1 + 1 …. = **1**
(kollektives Modell).

355 Wie zeigt sich das Sprechen (parole) innerhalb derselben Menge? Es ist die Summe dessen, was die Leute untereinander sprechen, d.h.:

356 a) die individuellen Kombinationen, Sätze, die vom Willen des Individuums abhängen und dessen individuelle Überlegung widerspiegeln,

357 b) die vollzogenen Lautbildungen, welche die Realisierungen dieser Kombinationen darstellen, auch auf freiwilliger Basis.
358 Decken sich diese realisierten Lautbildungen und diese inneren Kombinationen untereinander? Existiert innerhalb dieser Menge ein kollektiv vollzogenes Sprechen (parole)? Nein.
361 1 + 1 + 1 + … = 1 + 1 + 1 + …

342 Hieraus schließen wir Folgendes: Wenn es wahr ist, dass beide Objekte, Sprache (langue) und Sprechen (parole) sich gegenseitig bedingen und eins nicht ohne das andere existieren kann, so sind sie dennoch so verschieden, dass jedes seine eigene Theorie nach sich zieht.
362 Der aussichtslose Versuch, beide Bereiche der Sprache (langage) unter ein und demselben Gesichtspunkt zu betrachten, wird lediglich zu einer verworrenen Disziplin führen.
363 Die globale Einheit, welche die Sprache (langage) bildet, ist nicht fassbar und klassifizierbar, da sie nicht homogen ist.
340 Die Untersuchung umfasst folglich einen ersten Teil mit der Erforschung des individuellen Bereichs der Sprache (langage), also des Sprechens (parole) inklusive der Lautbildung und einen zweiten Teil mit der Erforschung des Bereichs außerhalb des individuellen Willens, der sozialen Konvention, also der Erforschung der Sprache (langue). Die erste Untersuchung wird notgedrungen psychophysisch sein, während die zweite ausschließlich psychisch sein wird. Dies angesichts der Tatsache, dass die Assoziation sprachlicher Phänomene auf zwei psychischen Komponenten beruht.
365 Man wird sofort mit dieser Gabelung oder Zweiteilung konfrontiert (und bald werden wir noch auf eine weitere treffen) – nämlich zu entscheiden, ob man das Sprechen (parole) oder die Sprache (langue) untersuchen soll.
366 Man kann nicht gleichzeitig beide Wege einschlagen, man muss sie getrennt beschreiten oder sich für einen entscheiden.
369 Wie gesagt, fassen wir unsererseits die Untersuchung der Sprache (langue) ins Auge.
367 Kann die Bezeichnung „Sprachwissenschaft“ für beide Untersuchungen beibehalten werden oder muss man sie für die Untersuchung der Sprache (langue) reservieren? Wir können unterscheiden zwischen einer Sprachwissenschaft der Sprache (langue) und einer Sprachwissenschaft des Sprechens (parole).
370 Aus dieser Aussage darf man nicht schließen, dass es verboten wäre, innerhalb der Sprachwissenschaft der Sprache (langue) einen Seitenblick auf die Sprachwissenschaft des Sprechens (parole) zu werfen. Dies kann sehr nützlich sein, auch wenn es sich dabei um eine Entlehnung aus einem angrenzenden Bereich handelt.

1084 1122 Das zweite Kapitel hätte auch folgende Überschrift tragen können: Die Sprache (langue) als Zeichensystem. (Dies hätte den Übergang verdeutlicht.)
In diesem Kapitel haben wir zwei fundamentale Prinzipien oder Tatsachen des sprachlichen Zeichens hervorgehoben:

1.) Das sprachliche Zeichen ist arbiträr.

2.) Das sprachliche Zeichen verfügt über eine Ausdehnung und diese verläuft eindimensional.

Diese beiden Prinzipien hätten mit Hilfe der zwei Ausdrücke „Signifiant“ (auditiv) und „Signifié“ (konzeptuell) besser formuliert werden können.

1118 Es gibt eine Erklärung für diese terminologische Veränderung: Wenn man in das Innere eines Zeichensystems vordringt, bietet es sich an, das Signifiant dem Signifié gegenüberzustellen und das gegensätzliche Pärchen Bild und Konzept beiseite zu lassen.
1116 Das Signifiant (ist auditiv) und das Signifié (ist konzeptuell) sind die beiden Elemente, aus denen das Zeichen sich zusammensetzt. Somit können wir sagen, dass:

1.) der Bezug zwischen dem Signifiant und dem Signifié innerhalb der Sprache (langue) absolut arbiträr ist,

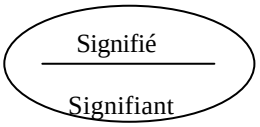
1166 2.) das Signifiant, welches auditiver Natur ist, zeitgebunden abläuft und seine Merkmale ergeben sich hieraus:

a) Es repräsentiert eine Ausdehnung,

b) Es repräsentiert eine Ausdehnung, die nur eindimensional messbar ist.

Bis jetzt haben wir nur das Wort „Zeichen“ benutzt, was jedoch verwirrend war.

1119 Folgende Bemerkung sollten wir noch ergänzen: Somit fehlt uns leider immer noch dieses eine Wort, das unzweideutig beides zusammen bezeichnen würde.
Egal für welchen Ausdruck (Zeichen, Ausdruck, Wort usw.) wir uns entscheiden, dieser wird wahrscheinlich unzutreffend sein und riskiert, nur einen Teil wiederzugeben. Voraussichtlich kann es gar keinen passenden Ausdruck hierfür geben. Sobald in einer Sprache (langue) sich ein Ausdruck auf einen Wertaspekt bezieht, ist es unmöglich zu bestimmen, ob man sich auf der einen oder auf der anderen Seite der Grenze befindet oder vielleicht sogar auf beiden gleichzeitig. Es ist also sehr schwierig, einen Ausdruck zu finden, der die Assoziation

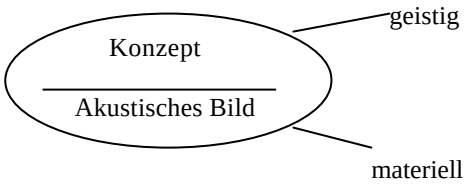


eindeutig bezeichnet.

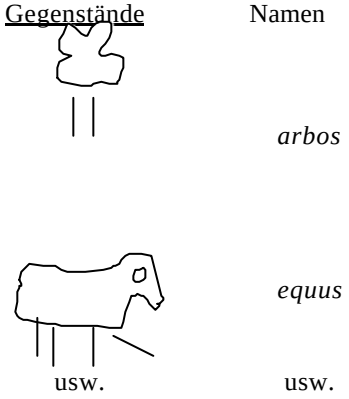
1083 Kapitel II: Das Wesen des sprachlichen Zeichens.

Die Sprache (langue) als Zeichensystem.

1120 Wir werden zwei fundamentale Prinzipien unterscheiden.
1095 Im Vorfeld drängen sich einige Punkte des letzten Kapitels noch einmal auf. Definition: Das sprachliche Zeichen beruht auf einer geistig vollzogenen Assoziation zwischen zwei sehr unterschiedlichen Dingen, die beide psychisch und Teil des Individuums sind: ein akustisches Bild wird mit einem Konzept assoziiert.
1096 Das akustische Bild ist kein materieller Laut, es ist vielmehr der psychische Abdruck des Lautes.

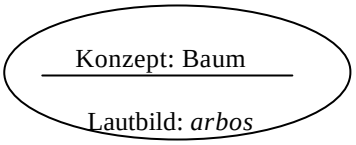


Ein Zeichen ist keine physische Aussage; es ist eine psychische Auslagerung. Wenn wir es als materiell bezeichnen, dann im Sinn von sensoriell, sinnlich bestimmt, aber keinesfalls physisch.
1085 Für einige Philologen scheint der Inhalt der Sprache (langue) nur eine Nomenklatur zu sein (Baum, Feuer, Pferd, Schlange), der Inhalt der Sprache (langue) wird auf seine primären Merkmale reduziert.
1092 Diese Methode ist kindisch: Selbst wenn wir davon ausgingen, dass die Sprache (langue) ursprünglich eine Nomenklatur war, werden wir schnell darlegen, woraus das sprachliche Zeichen besteht und woraus nicht, und wie es beschaffen ist.
Wir stellen uns also eine Reihe von Gegenständen und eine Reihe von Namen vor.
1087



1093 Es gibt sehr wohl zwei Elemente, doch welche sind es:
1090 Es sind Gegenstand und Name.
Einerseits gibt es den Gegenstand außerhalb des Subjekts und andererseits den Namen, von dem man nicht genau weiß, ob er lautlich oder mental ist: *Baum* kann

sinngemäß in beiden Richtungen aufgefasst werden. Der Bezug zwischen beiden, der im ersten Moment glasklar zu sein scheint, ist es ganz und gar nicht.
1094 Wenn wir jedoch von der anderen, rationalen, lautlichen Vorstellung ausgehen, werden wir erneut auf zwei Elemente treffen, doch diesmal werden diese so aussehen:



Beide sind sowohl im Subjekt angesiedelt, als auch psychisch – sie treten aufgrund der Assoziation gebündelt an demselben psychischen Ort auf.
1109 Das materiellste Element wäre hier *arbos*, während *Baum* am psychischsten ist. Jeder andere Versuch, sich den beiden Elementen eines Zeichens zu nähern, wird als falscher Weg zurückgewiesen.
1100 Eine sehr einfache Möglichkeit sich unserer stark psychisch geprägten Lautbilder bewusst zu werden, ist die Erforschung des inneren Monologs.
1101 Durch diesen inneren Monolog sind wir in der Lage, ein Gespräch zu führen oder uns ein auswendig gelerntes Gedicht aufzusagen und in uns zu hören, ohne dabei die Lippen zu bewegen.
1102 So stellen wir uns also das Zeichen vor. Der materielle Teil davon befindet sich als akustisches Bild im Subjekt. Wir werden jedoch nur von seiner psychischen Auswirkung sprechen.
1105 Um dieser Sichtweise treu zu bleiben, werden wir einige Ausdrücke brauchen. Es wird durchaus legitim sein, von Silben, vom Laut [b], [a] zu sprechen – da dies die Silben und der Laut des inneren akustischen Bildes sind.
1103 Ebenfalls muss man erkennen, dass einige Ausdrücke vorsichtshalber vermieden werden müssen, z. B. „Phonem“,
1104 das auf eine lautliche Manifestation beim Sprechen (parole) hinweist. Auch werden wir es ablehnen, die akustischen Bilder als vokale Bilder zu bezeichnen.
1111 Eine interessante Frage, die wir, ehrlich gesagt, nicht eindeutig beantworten können und auf die wir uns wünschen würden, eine Antwort zu finden, ist die:
1112 Werden wir das Ganze, die Kombination von Konzept und Bild, Zeichen nennen
1113 oder kann allein das akustische Bild (die materiellere, sensorielle Hälfte) Zeichen genannt werden?
1114 Wenn *arbos* oder das akustische Bild allein als Zeichen angesehen wird, dann liegt das auf jeden Fall nicht daran, dass es Träger eines Konzeptes ist. An dieser Stelle tritt ein terminologisches Problem auf; man bräuchte zwei verschiedene Wörter. Wir werden versuchen, schwerwiegende Verwechslungen zu vermeiden.

1120 Wir kommen zu den zwei wesentlichen Wahrheiten.

1121 Erstes Prinzip oder primäre Tatsache:

1123 Das sprachliche Zeichen ist arbiträr. Der Satz an sich könnte die Frage nach der Terminologie aufwerfen, die wir wie folgt entscheiden: Der Bezug, der ein gegebenes akustisches Bild mit einem bestimmten Konzept verbindet und diesem damit den Wert eines Zeichens verleiht, ist ein radikal arbiträrer Bezug.
1125 Alle stimmen dem zu und niemand stellt diese Wahrheit in Frage. Es ist wichtig, diese Tatsache festzustellen und sie an die richtige Stelle innerhalb der Hierarchie zu platzieren. In der Tat ist es oft nicht weiter schwierig, etwas zu erfassen. Das Entscheidende ist etwas festzustellen, um es anschließend in der Hierarchie einzuordnen.
1126 Der Platz dieser – so offensichtlichen – Tatsache ist ganz oben in der Hierarchie anzusiedeln
1127 und obwohl dies so offenkundig ist, erkennen wir die Konsequenzen erst nach und nach. Wir bemerken erst nach Umwegen, wieviel verschiedene Einzelheiten lediglich Verzweigungen oder versteckte Folgen dieser Tatsache oder dieses Axioms darstellen.
1124 Das Zeichen ist arbiträr, d.h. dass z. B. das Konzept *soeur* ohne Grund, nicht durch eine Eigenschaft oder durch einen inneren Bezug mit der Lautfolge [s] + [ö] + [r], die das dazugehörige akustische Bild darstellt, verbunden ist. Dieses Konzept könnte genauso gut durch irgendeine andere Lautfolge repräsentiert werden. Es reicht aus, hier an andere Sprachen (langues) zu denken. Dies erklärt auch, warum das Konzept *boeuf* in einer anderen Sprache (langue) [bos] oder [Ochs] ausgesprochen wird. Auch die Schriftzeichen weisen diesen arbiträren Charakter auf. Es ist klar, dass es keinen vorausgehenden Bezug gibt, der mich dazu zwingt, für den Laut [P] diesen Schriftzug *P, p* oder jenen ⊙ zu wählen.
1128 Wenn die Semiologie aufgebaut sein wird, wird sie zu prüfen haben, ob sie auch für nicht-arbiträre Zeichen und Zeichensysteme zuständig ist.
1129 Auf jeden Fall wird sie sich vor allem mit arbiträren Zeichensystemen beschäftigen
1133 und die Sprache (langue) ist das beste und eklatanteste Beispiel hierfür.

1135 Ein Einwand zum Wort „Symbol“.
1136 Wegen dieser grundlegenden Tatsache haben wir große Skrupel, den Ausdruck „sprachliches Symbol“ zu verwenden.
1137 Ein Merkmal des Symbols ist nämlich, niemals vollkommen arbiträr oder leer zu sein. Es existiert immer zumindest eine rudimentäre Verbindung zwischen dem Konzept oder der Idee und dem Zeichen.
1138 So ist z. B. die Waage das Symbol für Gerechtigkeit und kann nicht unbestraft durch ein Auto ersetzt werden, hier liegt eine Beziehung vor.

Wir könnten noch einen zweiten Einwand geltend machen: Vielleicht müssen wir ebenfalls den Ausdruck „akustisches Bild“ überarbeiten, da im Allgemeinen ein Bild eine Beziehung zu der Sache hat, die es darstellt. Auch hier könnten wir Skrupel haben. Es muss deutlich werden, dass wir Bild im weitesten Sinn meinen, im Sinn von Figur, über evokatorische Kräfte verfügend und die Phantasie anregend. Später werden wir sehen, dass Bild noch an präziser Evokationskraft zulegen wird und

dieser – nicht auf Anhieb ersichtliche – Sachverhalt bewirkt, dass dieser Ausdruck nicht verworfen wird.
1139 Doch zurück zum Wort „arbiträr“.
1140 Das Zeichen ist nicht arbiträr in dem Sinn, dass es vom Einzelnen frei gewählt werden könnte;
1143 es ist arbiträr in Bezug auf das Konzept,
1144 da es zu diesem keinen direkten oder speziellen Bezug hat.
1141 Weder die Allgemeinheit noch eine bestimmte Person könnte ein einmal eingeführtes Zeichen nachträglich verändern, da die Evolution eine Erbschaft hinterlässt.
1146 Lässt sich jetzt nichts mehr gegen diese Tatsache einwenden? Folgendes:
1147 Hier kommen die onomatopoetischen Ausdrücke ins Spiel (Wörter, die mit ihrem Laut an das Konzept erinnern, das sie repräsentieren). Hier scheint ein innerer Bezug vorzuliegen, die Wahl scheint, so behauptet man, hier nicht arbiträr zu sein.
1148 Doch:

1149 1. In der Regel wird die Zahl der onomatopoetischen Ausdrücke viel zu hoch eingeschätzt. Sie sind weit weniger häufig und relativ unwichtig.
1150 Einige Wörter scheinen onomatopoetisch zu sein, wobei ihr Ursprung dies widerlegt. Man sagt z. B. manchmal, dass *pluit*, *plovia* und *il pleut* das Regengeräusch imitieren würden, doch wenn man weiter in die Vergangenheit zurückgeht, sieht man, dass dem nicht so ist: *plovit*, *plevit*; wir erkennen, dass wir uns geirrt haben.
1152 Dennoch gibt es natürlich eine Reihe onomatopoetischer Ausdrücke
1153 wie z. B. *ticktack* bei einer Uhr oder *gluckgluck* bei einer Flasche.
1156 Da die onomatopoetischen Ausdrücke sich in die Masse der Wörter einfügen, können sie in Wirklichkeit zu den normalen Wörtern gezählt werden.
1158 Der Beweis für ihre Unwichtigkeit oder Wertlosigkeit liegt darin, dass wir uns sehr leicht und oft vertun und Wörter als Onomatopoesien ansehen, die gar keine sind.

1159 Ein weiterer, unwichtiger Teil des Wortschatzes, der nicht von großer Tragweite ist, sind die Ausrufe.
1160 Man könnte meinen, dass ein Ausruf von der Natur vorgegeben, spontan und natürlich sei und dass somit ein Bezug zwischen dem Zeichen oder dem Laut und dem Konzept existiert.
1161 Auf einen Großteil der Ausrufe trifft dies jedoch nicht zu:
1162 Beweis hierfür ist, dass die Ausrufe in den einzelnen Sprachen (langues) unterschiedlich ausfallen, z. B. gibt es *aïe* nicht im Deutschen oder im Englischen.

1163 Das Gleiche trifft auf die Flüche zu, die zu Ausrufen werden und von denen man weiß, dass sie ursprünglich Wörter mit extrem festgelegtem Sinn verkörperten.

1164 Wir lassen diese onomatopoetischen Ausdrücke und die Ausrufe also beiseite, da diese sehr nebensächlich und umstritten sind.

1165 Zweites Prinzip oder zweite elementare Tatsache:

Das sprachliche Zeichen (das Bild, das dem Zeichen dient) verfügt über eine Ausdehnung und diese verläuft eindimensional.
1166 Noch ist das Ausmaß der Bedeutsamkeit dieses Prinzips nicht absehbar.
1168 Es ist offensichtlich und dennoch hat man scheinbar immer vergessen, darauf hinzuweisen. Da es grundlegend und sonnenklar ist, gehört es an erste Stelle. Hiervon lassen sich eine ganze Reihe an Anwendungen ableiten. So ist eine seiner Konsequenzen, dass sich Wörter und Sätze abtrennen lassen.
1169 Alle Mittel, derer sich die Sprachwissenschaft bedient und über die sie verfügt, unterliegen diesem Prinzip. Es ist entscheidend für sie.
1167 Es leitet sich davon ab, dass das sprachliche Zeichen akustisch ist: D.h. es hat einen zeitlichen Verlauf, und die Zeit kennt nur eine einzige, lineare Dimension.
1170 Im Gegensatz zu anderen Zeichenarten (wie z. B. den visuellen Zeichen), die über verschiedene Dimensionen verfügen können, kann das akustische Zeichen lediglich eine Form annehmen, die linear dargestellt werden kann. Die sprachlichen Zeichen oder Elemente müssen und können nur aufeinanderfolgen und eine Kette bilden.
1172 Manchmal scheint es, als ob man dies untergraben könnte:
1173 Zum Beispiel wenn ich eine Silbe betone, sammeln sich scheinbar an einem Punkt Elemente aus verschiedenen Zeichen an.
1174 Doch das ist eine Täuschung. Das, was dem Zeichen zusätzlich hinzugefügt wird, gilt nur in Verbindung mit den angrenzenden Zeichen oder mit dem Rest der Kette: -´ - - - - .
Der Laut hat keine andere Möglichkeit, als sich in linearer Richtung auszubreiten.
1171 Hieraus resultiert auch, dass die akustischen Bilder räumlich adäquat durch eine Linie dargestellt werden können, welche die vertikale oder horizontale Seite verkörpert. Eine Linie, da tatsächlich nur eine Dimension vorliegt. Indem wir den zeitlichen Raum durch einen linearen Raum ersetzen, wird dies sofort sichtbar.
Bevor wir zum nächsten Kapitel übergehen, beheben wir noch ein Versäumnis. Folgende Bemerkung gehört ans Ende des ersten Kapitels:
Da dies unsere Auffassung von der Sprache (langue) ist, ist klar, dass sie sich uns nur durch eine Serie verschiedener Sprachen (langues) zeigt. Wir können sie nur über eine bestimmte, beliebige Sprache (langue) erfassen. Nur in Gestalt einer bestimmten Sprache können wir von *der Sprache (*langue*)* sprechen. Wir sind also auf Sprachproben (langue) angewiesen. Wie rechtfertigt sich die Singularform von „Sprache“ (langue)? Wir sehen darin eine Verallgemeinerung. Das, was auf alle Sprachen (langues) zutreffen wird, ohne ins Detail gehen zu müssen, ist das, was wir unter der *Sprache* (langue) verstehen. Wir müssen auf jeden Fall vermeiden, Sprache (langue) mit Sprache (langage) zu verwechseln. Man darf nicht davon ausgehen, dass der allgemeine Ausdruck „Sprache“ (langue) gleichwertig mit Sprache (langage) sein wird.

1175 Nach dem zweiten Kapitel wird nun jenes eingefügt, zu dem wir später sowieso gekommen wären:

Kapitel a / III: Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens.

1177 Wir haben folgenden Bezug zwischen diesem und dem vorherigen Kapitel: Wie oben schon dargelegt, ist das Signifiant oder das Zeichen, wie auch immer es geartet ist, arbiträr in Bezug auf die Idee, die es repräsentiert; es scheint frei ausgewählt worden zu sein und austauschbar (*table* kann man auch als *sable* bezeichnen und umgedreht). In Bezug auf die Gesellschaft, die es benutzen soll, ist das Zeichen nicht frei, sondern es wird ihr aufgezwungen,
1178 ohne dass die soziale Gemeinschaft dabei angehört wird und ganz so, als ob ein Zeichen nicht durch ein anderes ersetzt werden könne.
1179 Diese scheinbar zu einem gewissen Maße in sich widersprüchliche Tatsache, dass das Freie gleichzeitig auch unfrei ist, könnte umgangssprachlich als das Phänomen der carte forcée bezeichnet werden.
1180 Man sagt zur Sprache (langue): "Wählen Sie per Zufall aus" und gleichzeitig "Sie haben kein Recht zu wählen, es wird dieses und kein anderes Zeichen sein".
1181 Wenn eine Einzelperson versuchte, ein französisches Wort oder einen Modus zu verändern, wäre es ihr nicht möglich – doch selbst die Gesellschaft kann nicht souverän über ein Wort bestimmen; die Gesellschaft ist an die Sprache (langue), so wie sie ist, gebunden.
1184 Wir müssen die Gründe für dieses Phänomen
1186 und dessen unabsehbare Konsequenzen untersuchen.

1187 A. Unveränderlichkeit

Erste Ausführung der Gründe: Die Sprache (langue) ist immer, gleichgültig zu welchem Zeitpunkt wir sie betrachten oder wie weit wir in der Zeit zurückgehen, ein Vermächtnis des Moments zuvor.
1188 Der ideelle Akt, durch den zu einem gewissen Zeitpunkt den Dingen Namen gegeben bzw. ein Vertrag zwischen den Ideen und den Zeichen, den Signifiants und den Signifiés, abgeschlossen worden wäre, dieser Akt gehört ins Reich der Phantasie.
1189 Die Vorstellung, die wir als unrealistisch einstufen, wird durch das Gefühl hervorgerufen, das die Arbitrarität des Zeichens in uns erweckt.
1190 Bis heute hat keine Gesellschaft die Sprache (langue) anders gekannt als ein von den vorherigen Generationen mehr oder weniger perfekt ausgearbeitetes Produkt, das als solches angenommen werden musste.
1192 Wir sehen also den Ursprung eines jeden Zustands der Sprache (langue) als historischen Sachverhalt an. Bis jetzt haben wir die Sprache (langue) als sozial eingestuft. Doch taucht von Anfang an bei der Suche nach dem Grund für die Unveränderlichkeit des Zeichens ebenfalls ein historischer Faktor auf.
1193 Wenn wir von einem Vermächtnis oder einer Erbschaft sprechen, könnte man sagen, dass dieser Blickwinkel nichts erläutert, falls er nicht vertieft wird.
1194 Warum ist die Sprache (langue) eine Erbschaft? Warum lässt sich dieses Erbe nicht verändern? Sehr viel haben wir aus den letzten Jahrhunderten geerbt: So die

Gesetze. Und wir werden nicht dazu angehalten, diese nicht zu verändern. Man kann von einem Augenblick zum anderen, bestehende, geerbte Gesetze verändern.
1195 Dieser durchaus berechtigte Einwand zieht nach sich, dass die Sprache (langue) wieder in ihren sozialen Rahmen eingefügt wird und dass an sie die gleichen Fragen wie an jede andere soziale Institution gerichtet werden.
1196 Die eingangs gestellte Frage, warum die Sprache (langue) nicht frei sei, ist Bestandteil der grundsätzlichen Frage nach der Überlieferung der menschlichen Institutionen.
1197 Hier drängt sich der Vergleich mit dem Freiheitsgrad anderer Institutionen auf und wir werden dabei auf ein Gleichgewicht zwischen den historischen und den sozialen Faktoren stoßen.
1198 Warum ist innerhalb der einen Institution dieser Faktor mächtiger, in einer anderen jener?
1199 Hängt die Unveränderlichkeit des Vertrages zwischen Zeichen und Konzept von einem Faktor außerhalb der Sprache (langue) ab? Vom historischen Faktor der Sprachüberlieferung. Warum ist dieser historische Faktor allmächtig? Warum schließt er eine allgemeine und plötzliche Veränderung aus? (Da wir uns partielle, ins Detail gehende Veränderungen aufheben.) Wenn wir einen Vergleich mit anderen Institutionen (z. B. mit dem Zeichensystem) anstellen, ist eine komplette Revolution scheinbar nicht auszuschließen.

1200 2. Ausführung.

Antwort auf die ersten. Man könnte seine Zeit mit allgemeinen Ausführungen vertrödeln, die sehr wohl wichtig, aber nicht zentral sind.

1201 1. So z. B. mit der Tatsache, dass die Generationen nicht wie Kommodenschubladen aufeinander folgen, da es in jeder Generation Menschen aller Altersstufen gibt und die Generationen sich vermischen.

1202 2. Oder wir könnten auch auf den ganzen Aufwand hinweisen, der beim Spracherwerb betrieben werden muss und somit Veränderungen erschwert.

1203 3. Oder aber erwähnen, dass man über die Sprache (langue) nicht nachdenkt, Unterschied zwischen bewusst und unbewusst, und den Bewusstseinsgrad hervorheben, der generell innerhalb der Sachverhalte der Sprache (langage) vorherrscht.

1204 Und schließlich: Dass eine Überlegung auch in dem Sinn gar nicht heraufbeschworen wird, dass im Allgemeinen jedes Volk mit seiner Sprache (langue) zufrieden ist.

1206 Doch anstelle dessen ziehen wir vor, das Direkte und Vorrangige anzuführen und worin die oben erwähnten Umstände enthalten sind:
1226 1.) Ein äußerer Umstand der Sprache (langue) ist, dass diese von allen den ganzen Tag und jeden Tag benutzt wird.

1227 Dies hat zur Folge, dass die Sprache (langue) in dem Punkt nicht vergleichbar ist mit anderen Institutionen.
1228 Beim Bürgerlichen Gesetzbuch oder einer sehr formalistischen Religion (religiöse Feierlichkeiten, Kultus) ist immer nur eine kleine Zahl an Personen oder Menschen betroffen.
1229 Diese Tatsache ist von kapitaler Bedeutung und schließt eine radikale Revolution aus oder schränkt sie zumindest stark ein. Sie ist jedoch immer noch außerhalb der Sprache (langue) angesiedelt.

Folgende Punkte sind in der Sprache (langue) selbst enthalten:

1213 2.) Die ungeheure Vielfalt an Zeichen, aus der die Sprache (langue) sich zusammensetzt.
1214 Dies ist nicht zu unterschätzen.
1215 Man sucht vergeblich nach etwas Vergleichbarem. Die Schrift weist z. B. nur zwanzig bis vierzig Zeichen auf, und dieses Zeichensystem kann regelmäßig verändert oder durch ein anderes ersetzt werden.
1216 Wenn die Sprache (langue) beispielsweise nur aus vierzig Zeichen bestünde oder aus einigen Hundert, wäre auch hier eine totale Veränderung vorstellbar.

1207 3.) Die arbiträre Grundlage des Zeichens.
1208 Die Zeichen sind arbiträr und es scheint so, als ob es einfach oder möglich sei, diese zu verändern. Doch bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass gerade aufgrund dieses Sachverhalts die Sprache (langue) nicht von der Masse in Frage gestellt werden kann, selbst wenn diese über ein höheres Maß an Bewusstsein verfügen würde, als dies der Fall ist.
1209 In der Tat fehlt eine vernünftige, sachbezogene Norm oder Grundlage, um diskutieren zu können. Erst wenn eine vernünftige Grundlage für Kritik vorhanden ist, kann die Diskussion beginnen.
1211 Bei Systemen, die auf Symbolen beruhen, kann man schon diskutieren, während es innerhalb eines arbiträren Systems keine Norm gibt. Allein Grammatiker und Logiker könnten Reformen einführen. (Zum Beispiel das Symbol für eine formalistische Religion.)

1219 4.) Jede Sprache (langue) setzt sich aus einem Korpus und einem System zusammen.

1220 1. In der Tat greifen wir hier vor, da wir dieses Kapitel vor dem IV. Kapitel einfügen. 2. Von dieser Seite ist die Sprache (langue) nicht komplett arbiträr, wo man ihr einen gewissen Verstand zu gestehen muss. Der Vertrag zwischen dem Zeichen und der Idee ist nämlich viel komplizierter, so dass er nicht so,

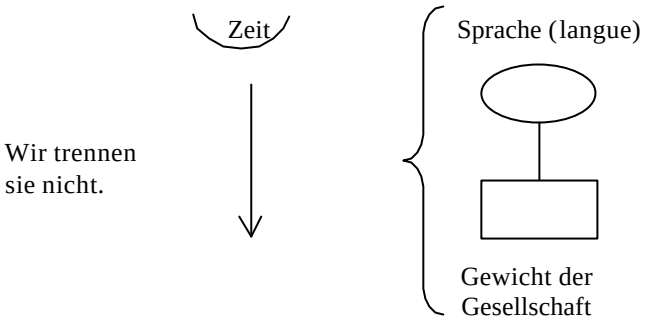
O O O

sondern so

O-O-O

aussieht.
Auch an diesem Punkt zeigt sich, dass die soziale Gemeinschaft keine radikale Veränderung auslösen kann.

1223 Eine Reform ist nur vorstellbar, wenn sie von mehreren Spezialisten, Grammatikern und Logiker, vorbereitet wird.
1231 Diese Umstände sind darauf zurückzuführen, dass die Sprache (langue) von einer sozialen Gemeinschaft angewendet wird – eine in einer Gesellschaft verbreitete Konvention.
1232



Reicht es wirklich aus zu sagen, dass die Sprache (langue) sozial ist, damit deutlich wird, dass sie nicht frei ist? Der Umstand, dass die Sprache (langue) ein sozialer Sachverhalt ist, schafft in ihr ein Gravitationszentrum. Da wir dies von Anfang an angenommen haben, ist es nun überflüssig, die Sprache (langue) zu spalten. Der Zeitfaktor muss lediglich hinzugefügt werden. Die mit der Zeit wirkenden sozialen Kräfte verdeutlichen uns, wo und warum die Sprache (langue) nicht frei ist.

1233 5.) Tatsächlich verhält sich die Sprache (langue) jederzeit solidarisch zu ihrer Vergangenheit. Dies macht sie unfrei; wenn sie nicht sozial wäre, wäre das nicht der Fall. Doch man muss hier die Zeit berücksichtigen, die Überlieferung von einer Generation zur nächsten.
1234 Im ersten Augenblick ist noch nicht erkennbar, dass innerhalb dieser Konvention der Faktor Zeit eine bestimmte Rolle spielt. In der Tat ist es theoretisch möglich, die Sprache (langue) zeitunabhängig zu analysieren, wie etwas Logisches oder Psychologisches. Doch die Macht der Zeit oder die Solidarität mit der Vergangenheit setzt die sogenannte arbiträre Macht oder die freie Wahl permanent außer Kraft.
1235 Warum sagen wir „Mensch“ oder „Hund“? Weil man schon vor uns „Mensch“ und „Hund“ gesagt hat. Dies ist zeitlich begründet. Einerseits wird die Arbitrarität nicht aufgehoben, andererseits schon.
1236 Dies verhindert nicht, einen Bezug zwischen der Frage der Zeit und der der Arbitrarität zu sehen. Bei einer Konvention arbiträrer Zeichen gibt es einen zeitlichen Bezug, Arbitrarität und Zeit agieren antinomisch:

1239 Fazit: Die Unfreiheit der Zeichen, aus denen eine Sprache (langue) sich zusammensetzt, ist entweder historisch bedingt oder eine Manifestation des Zeitfaktors in der Sprache (langue), da diese Unfreiheit auf der Kontinuität des Faktors Zeit durch alle Generationen beruht.

B) Veränderlichkeit:

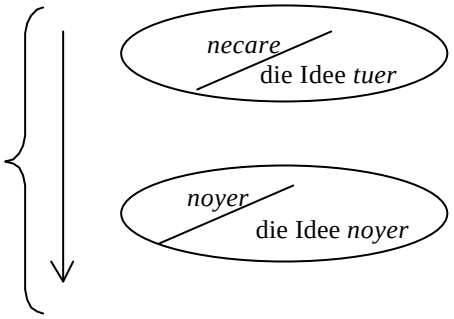
Eine andere, scheinbar konträre Manifestation des Zeitfaktors ist die Alternanz der Zeichen nach einer gewissen Anzahl an Generationen. Daher umfasst der Titel dieses Kapitels sowohl die Unveränderlichkeit als auch die Veränderlichkeit (Fähigkeit zur Alternanz) des Zeichens.
1243 Beides ist eng miteinander verbunden und es ist klar, dass beiden letztendlich eine Ursache zugrunde liegt. Warum kann das Zeichen sich verändern? Es verändert sich, weil es permanent existiert. Wenn dies nicht der Fall wäre und alle zehn Jahre eine neue Sprache (langue) mit neuen Zeichen eingeführt würde, wären die Aspekte von Alternanz und Unveränderlichkeit der Zeichen unbekannt und hinfällig.
1244 Trotz aller Alternanz bleibt weiterhin ein Großteil der alten Substanz bestehen. Die Alternanz ist also nur eine relative Untreue, die als Basis das vorherige Prinzip voraussetzt.
1245 Das Prinzip der Alternanz basiert also auf dem Kontinuitätsprinzip. Dies versetzt uns wieder ganz an den Anfang:

Außerhalb des Zeitfaktors	Angesichts des Zeitfaktors
Arbitrarität des Zeichens, also Freiheit.	1. Unfreiheit (Unveränderlichkeit) 2. Alternanz (Veränderlichkeit zu einem gewissen Grad)

1246 Die Formen oder Faktoren der zeitlichen Alternanz sind so unterschiedlich geartet, dass jede für sich ein umfangreiches sprachwissenschaftliches Kapitel verkörpert. Philosophisch gesehen, sorgt jede Form – was ihr Wesen, ihre Auswirkungen usw. angeht – kontinuierlich für Diskussionsstoff.

1247 Folgende Hervorhebungen sind weit wichtiger als der Versuch, die phonetischen Alternanzen zu gliedern:
1248 Ab jetzt sprechen wir, der Klarheit wegen, nicht mehr wie bisher von der Alternanz der Zeichen. Dies ist ein zu spezieller Ausdruck.
1249 Er verleitet zu der Annahme, dass nur die Phonetik hier im Spiel sei und es sich um formale Wortveränderungen, um Deformationen der akustischen Bilder oder um Bedeutungswandel handele. Dies wäre jedoch schlecht.
1250 Unabhängig davon, welche Alternanzfaktoren hier greifen und wie unterschiedlich sie geartet sind, ob sie isoliert oder kombiniert vorkommen, sie alle verändern schließlich den Bezug zwischen der Idee und dem Zeichen oder zwischen dem Signifiant und dem Signifié. Vielleicht ist es besser, von der Verschiebung des Bezugs zwischen der Idee und dem Zeichen zu sprechen.
1251 Ein Paar Beispiele:

1252

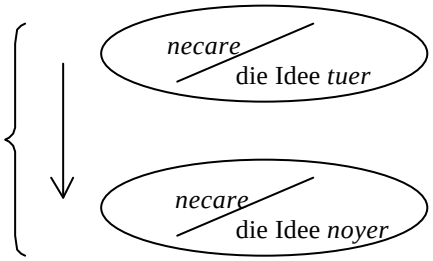


Nach einer gewissen Zeit wurde aus *necare noyer* (da wir wissen, dass das Verb *noyer* auf *necare* folgt).

Sowohl das akustische Bild als auch die Idee haben sich verändert. Doch so genau brauchen wir nicht zu unterscheiden. Ganz global lässt sich festhalten, dass sich der Bezug zwischen der Idee und dem Zeichen verschoben hat.

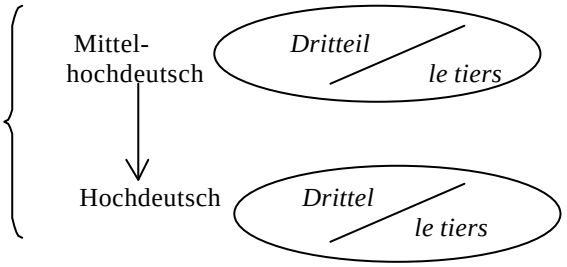
1253 Greifen wir noch ein angrenzendes Beispiel auf:

Das gallische Latein assoziierte im 4. oder 5. Jahrhundert mit *necare* die Idee von *noyer*:



Das akustische Bild blieb unverändert, doch der Bezug zwischen der Idee und dem Zeichen hat sich verschoben.

1254

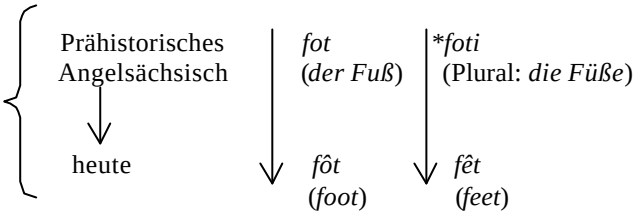


1255 Hat nur das Signifiant sich verändert? Wenn man so will, doch der Bezug hat sich auf zwei verschiedene Arten verschoben, wobei bei einer die Bedeutung gestreift wird:

1. Es fand nicht nur eine formale Alternanz statt, sondern
2. in *Drittel* ist nicht mehr die Bedeutung von Teil enthalten, es ist ein Wort für sich.

1256 Fest steht, dass der Bezug zwischen der Idee und dem Zeichen verschoben wurde.

1257

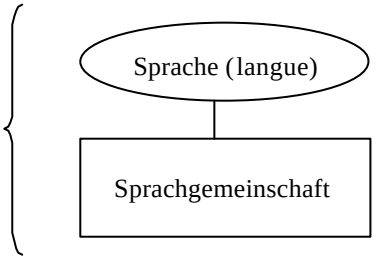


1258 Dies ist sehr komplex. Hier liegt nicht nur eine phonetische Alternanz vor. Der Mechanismus zwischen beiden Wörtern wurde verändert. Doch mit folgender Aussage gehen wir kein Risiko ein: Hier wurde mit aller Sicherheit der Bezug zwischen der Idee und dem Zeichen verschoben.
1259 Keine Sprache (langue) ist, wenn sie den normalen Bedingungen jeder Sprache (langue) unterworfen ist, in der Lage, nicht einmal für eine Zeitspanne von fünfzig oder hundert Jahren, sich gegen Alternanzfaktoren zu wehren, die den vollständigen Bezug zwischen dem Signifiant und dem Signifié jederzeit verschieben können.
1269 Wir kennen kein einziges Beispiel, bei dem der Bezug identisch blieb:
1260 Dies ist das direkte Gegenstück oder Korrelat zum Prinzip der Kontinuität.
1271 In Bezug auf das Prinzip Freiheit, das in der Arbitrarität des Zeichens enthalten ist, ist es nicht nur die Kontinuität oder der historische Aspekt des Zeichens, das den Gebrauch dieser Freiheit ausschließt, sondern selbst wenn man eine Sprache (langue) auf legaler Basis einführen würde, hätte die Sprachgemeinschaft kurze Zeit später die etablierten Bezüge verschoben.
1272 Man behält die Kontrolle über eine künstliche Sprache (langue) nur so lange, wie sie nicht im Umlauf ist, doch sobald sie ihre Mission erfüllt und sozial wird, werden die Bezüge verschoben. Zumindest ergibt sich diese fatale Schlussfolgerung aus den Beispielen der Vergangenheit.
1273 Muss sich die erfolgversprechende, künstliche Sprache (langue) Esperanto auch von dem Augenblick an, wo sie sozial wird, diesem fatalen Gesetz unterwerfen? Keine kompakte Gemeinschaft, sondern verstreute Gruppierungen sprechen Esperanto und sie sind sich dessen wohl bewusst, diese Sprache (langue) nicht wie eine natürliche Sprache (langue) erlernt zu haben.
1277 Blinde Kräfte werden die Bezüge innerhalb der Zeichensysteme (z. B. beim Schriftzeichensystem siehe Pehli) und sogar innerhalb der Taubstummensprache verschieben. Dies wird ein Tatbestand der allgemeinen Semiologie sein: Kontinuität in der Zeit verbunden mit Alternanz mit der Zeit.
1278 Man könnte jetzt ebenfalls nach der Notwendigkeit der Alternanz fragen, da diese, im Vergleich zu der für die Notwendigkeit der Kontinuität aufgewandten Zeit nur kurz angesprochen wurde. In der Tat haben wir uns auf die Aussage beschränkt, dass die Alternanz nur eine Unterform der Kontinuität ist. Diese provisorische Lücke ist aus dem einfachen Grunde gewollt, da wir die Faktoren der Alternanz nicht voneinander abgegrenzt haben. Alle haben eine ähnliche Wirkung, so dass es unklug wäre, sie zu trennen. Da wir also die verschiedenen Gründe der Alternanz nicht untersucht haben, ist es ebenfalls unmöglich zu recherchieren, ob sie zwangsläufig wirken.
1279 Solange es sich um die Gründe der allgemeinen Kontinuität handelt, sind sie für jeden Beobachter a priori erfassbar. Was die Alternanz im Laufe der Zeit angeht, ist es jedoch sinnvoller, vorläufig nur von einer Verschiebung des globalen Bezugs

zwischen den Ausdrücken und den Werten zu sprechen und somit den Grad an Notwendigkeit außer Acht zu lassen.

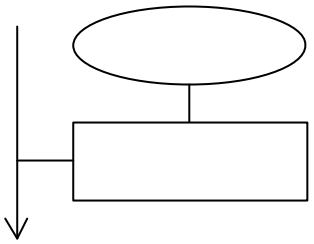
1281 Die verschiedenen Etappen bis zum Ende dieses Kapitels können wie folgt zusammen gefasst werden:

1282 1.) Definition der Objekte: Innerhalb der Sprache (langage) wurde die Sprache (langue) vom Sprechen (parole) abgegrenzt.
1283 Indem man von der Sprache (langage) alles abgrenzt, was nur zum Sprechen (parole) gehört, kann der Rest als Sprache (langue) bezeichnet werden und er beinhaltet ausschließlich psychische Ausdrücke.
1284 Die Sprache (langue) ist der psychische Knoten zwischen Idee und Zeichen.
1285 Hierbei würde es sich jedoch lediglich um die Sprache (langue) außerhalb ihrer sozialen Realität handeln, irreal, da sie nur einen Teil ihrer Realität widerspiegeln würde. Damit Sprache (langue) existiert, bedarf es einer Sprachgemeinschaft, welche die Sprache (langue) spricht. Für uns war die Sprache (langue) von vornherein in der kollektiven Seele verankert.
1288 Dieser zweite Sachverhalt fließt ein in die Definition, wobei er nicht auf das Sprechen (parole) zutrifft (die Akte des Sprechens (parole) sind individuell). Durch die Definition werden wir von vorn herein mit zwei Sachen konfrontiert, sie impliziert eine soziale Gegebenheit: Somit haben wir folgendes Schema:



1289 Mit diesem Schema ist die Sprache (langue) überschaubar. Die Definition bezieht die soziale Realität mit ein, ohne jedoch die historische Realität zu berücksichtigen.
1290 Da das sprachliche Zeichen oder das Signifiant von seinem Wesen her arbiträr ist und wir dies bei der Definition der Sprache (langue) berücksichtigen, steht dem scheinbar nichts im Wege, die Sprache (langue) als ein freies System aufzufassen, das nur von logischen Prinzipien abhängt und sich lediglich innerhalb des Bereichs der Bezüge bewegt.
1291 Könnte der bloße Tatbestand einer Sprachgemeinschaft diese Sichtweise blockieren? Nicht direkt – solange man diesen alleine in Betracht zieht.
1292 Da eine Gemeinschaft oder die Psychologie einer Gemeinschaft nicht logisch beziehungsweise nicht nur logisch denkt, würde die Sprache (langue) von psychologisch-logischen Prinzipien abhängen.
1293 Doch haben die externen Realitäten, wie sie in einer Sprachgemeinschaft auftreten, keine Gelegenheit sich ganz zu entfalten, wenn man die Sachverhalte der Sprache (langue) unabhängig vom Faktor Zeit, zu einem bestimmten Zeitpunkt betrachtet.
1294 Hier greift also die historische Realität der Zeit ein. Wenn man die Zeit ohne die Sprachgemeinschaft berücksichtigen würde,

1296 gäbe es vielleicht gar keine externen Veränderungseffekte.
1297 Die Sprachgemeinschaft ohne die Zeit – wir haben gerade erkannt, dass die sozialen Kräfte der Sprache (langue) sich nur manifestieren, wenn die Zeit mit einbezogen wird.
1298 Dieses Schema verdeutlicht die komplette Realität, d.h. indem wir die Zeitachse hinzufügen:



Die Sprachgemeinschaft
wird mit der Zeit
größer, sie wird im zeitlichen
Kontext betrachtet.

1299 Von diesem Zeitpunkt an ist die Sprache (langue) nicht frei, da die Zeit den sozialen Kräften, die sich für die Sprache (langue) interessieren, es a priori schon ermöglichen wird, auf sie einzuwirken – durch die unendliche Solidarität mit den vorherigen Generationen, und man stößt auf das Prinzip der Kontinuität, das die Freiheit außer Kraft setzt.

1300 2.) Die Kontinuität enthält, wie untrennbar damit verbunden, die Veränderung, die mehr oder weniger beachtliche Verschiebung der Werte, die mit der Zeit unausweichlich ist.
1280 Erwähnen wir nur, dass uns keine einzige Sache bekannt ist, die sich nicht mit der Zeit verändert.

1301 Nach dem dritten wird ein viertes Kapitel eingeschoben.

Kapitel â / IV: Die statische Sprachwissenschaft und die historische Sprachwissenschaft.

1302 Dieses Kapitel knüpft direkt an das vorherige an und schafft eine allgemeine Grundlage, von der wir in Zukunft ausgehen wollen. In der Tat kann man bei der Wahl des richtigen Moments für die Einführung der Größe Zeit und deren Konsequenzen zögern.
1303 Der Umstand, dass die Zeit eingreift, um die Sprache (langue) und auch alles andere zu verändern, scheint auf den ersten Blick nicht schwerwiegend zu sein oder Konsequenzen für die Sprachwissenschaft nach sich zu ziehen.
Nur sehr wenige Sprachwissenschaftler sind bereit zu glauben, dass die Zeit der Sprachwissenschaft spezielle Schwierigkeiten und eigene Fragen aufwirft und noch weniger erkennen in ihr einen zentralen Schnittpunkt, wo man sich zwangsläufig fragen muss, ob man sich in oder außerhalb der Zeit bewegen wird.
1304 Wenn wir einen Blick auf andere Wissenschaften werfen, erkennen wir eigentlich keine speziellen Auswirkungen der Zeit.

1305 Die Astronomie konnte, selbst in der kurzen Zeit, die ihr zur Verfügung stand, erhebliche Veränderungen feststellen. Dennoch ist dies kein Grund, die Astronomie aufzuspalten.

1306 Die Geologie beschäftigt sich – im Gegensatz zur Astronomie – fast ununterbrochen mit Sukzessivem, mit zeitlich bedingten Veränderungen. Wenn sie außer der Reihe fixe Zustände auf der Erde außerhalb des zeitlichen Rahmens analysiert, dann sondert sie dies nicht grundsätzlich aus.

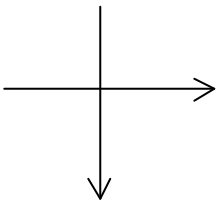
1307 Jura. Es gibt sowohl eine Rechtswissenschaft als auch eine Rechtsgeschichte und dennoch kommt niemand auf die Idee, die beide Zweige dieser Wissenschaft voneinander abzugrenzen, sie zu trennen.

1308 Historische Staatspolitik ist zeitlich eingebettet und dennoch trennt sie nicht großartig, wenn ein Historiker eine Epochenübersicht aufstellt, indem er die zeitlichen Veränderungen ausschließt.

1309 Die Geschichte der politischen Institutionen forscht vor allem nach den Zuständen der Dinge außerhalb der Zeit, dennoch geht sie nicht von einem Themenwechsel aus, wenn sie Veränderungen oder Historisches untersucht, sie bleibt weiterhin eine Einheit.

1310 Die Volkswirtschaftslehre
1318 beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Gleichgewicht zwischen bestimmten sozialen Werten wie Arbeit und Kapital.

1311 Wobei wir hier im Gegensatz zu den bisherigen Wissenschaften feststellen, dass
1313 man hier die Wirtschaftsgeschichte (historische Volkswirtschaftslehre) und die Volkswirtschaftslehre im Allgemeinen als separate Wissenschaften ansieht. Es gibt zwei verschiedene Lehrstühle und zwei verschiedene Professoren hierfür.
1315 Man gehorcht unbewusst einer inneren Notwendigkeit, indem man zwei verschiedene akademische Lehrstühle einrichtet.
1316 Diese Notwendigkeit wird uns die Notwendigkeit der Dualität in der Sprachwissenschaft verdeutlichen. Die Sprachwissenschaft beruht auf einem doppelten Prinzip.
1317 Schon in der Volkswirtschaftslehre, wenn auch in geringerem Maß als in der Sprachwissenschaft, setzten wir uns mit Werten oder mit Wertsystemen auseinander. (Wirtschaftsgeschichte)
1323 Wir haben gesehen, dass es unmöglich ist, den Wert an sich mit dem zeitlich eingebetteten Wert zu verbinden. Man kann nicht gleichzeitig das Wertsystem an sich und das Wertsystem in der Zeit behandeln, die Geschichte der Werte an sich lässt sich leicht von der Geschichte der Werte in der Zeit unterscheiden.
1319 Es ist vollkommen richtig, dass selbst jene Wissenschaften, die sich mit Gegenständen beschäftigen, gut daran täten, die beiden Achsen, auf denen die Gegenstände angesiedelt sind, klar hervorzuheben, klar zwischen Wert und Geschichte zu unterscheiden.
1320 Die Achse der Gleichzeitigkeiten oder der Bezüge zwischen gleichzeitig existierenden Dingen, die den Zeitfaktor verschwinden lässt und die Achse der Aufeinanderfolgen oder der Bezüge zwischen sukzessiven Dingen, die sich mit der Zeit vermehren.



Achse der Gleichzeit-
igkeiten, schließt
den Faktor Zeit aus –
mehrere gleichzeitig

Achse der Aufeinanderfolgen
(Dinge x Zeit) – immer nur eins

1321 Für jene Wissenschaften, die sich mit Werten beschäftigen, wird diese Unterscheidung zu einer in der Praxis viel deutlicher werdenden Notwendigkeit - und je nach Lage des Falles – zu einer theoretischen Notwendigkeit allerersten Ordnung.
1322 Im Bereich der Werte ist es unmöglich, rein wissenschaftlich zu arbeiten, ohne zwischen den beiden Achsen zu unterscheiden.

1324 3.) Für jene Wissenschaften des dritten Grades, die sich mit arbiträr wählbaren Werten (wie dem Wertsystem Semiologie) beschäftigen, erreicht die Notwendigkeit, zwischen den zwei Achsen zu unterscheiden, ihren absoluten Höhepunkt, da a priori nur das einen Wert hat, was augenblicklich gilt.

1325 Jeder Wert hat, wie das sprachliche Zeichen, zwei Seiten. Solange dieser Wert wenigstens mit einer seiner beiden Seiten in den Dingen wurzelt,
1326 wie z. B. ein Grundstück Z, das dem Wert von 50.000,- Franken entspricht,
1327 ist es noch prinzipiell möglich, diesen Wert und seine Veränderungen mit der Zeit zu verfolgen, ohne dabei jedoch zu vergessen, dass man dies jeden Augenblick in Zweifel ziehen wird. (Wenn man z. B. daran denkt, dass dieser Gegenwert von 50.000,- Franken immer variieren kann, z. B. hängt er von dem Umfang der Goldreserven ab).
1328 Doch alles behält eine gewisse greifbare Grundlage, da man eine gewisse Grenze bei der Variation der Werte nicht überschreiten kann. Die Tatsachen werden Bestand haben.
1329 Im Gegensatz dazu besteht die Assoziation, die das sprachliche Zeichen darstellt aus nichts anderem als aus zwei Werten (das Prinzip der Arbitrarität des Zeichens). Wenn jedoch eine Seite des sprachlichen Zeichens über eine gewisse Grundlage verfügen sollte, so wäre es die Seite des Konzepts.
1357 Somit wird bei der Semiologie und beim sprachlichen Zeichen – wo die Arbitrarität das einzige Gesetz bei der ersten Wahl ist – die Kompliziertheit der Werte auf ihrem Höhepunkt ankommen: Hier wird jeder Wert von einem angrenzenden bzw. gegensätzlichen Wert abhängen. Wie soll man also, da sich immer irgend etwas verändert oder ein Bezug sich verschiebt, die Terme, selbst a priori, beurteilen, wenn man die verschiedenen Epochen miteinander vermengt? Wert und Gleichzeitigkeit werden zu Synonymen. Werden wir uns für die Zeitachse oder für die gegenüberliegende Achse entscheiden? Jedenfalls handelt es sich hierbei nur um eine Überlegung a priori, eine Mutmaßung. Wir müssen schauen, ob die Beobachtung der Tatsachen a posteriori diese Überlegung bestätigt? Ja. Die Erfahrung führt zur gleichen Schlussfolgerung, sie bestätigt die Opposition. Man muss die Sprachwissenschaft zwei teilen. Es gibt eine unwiderrufliche Dualität, die durch das Wesen der Dinge an sich hervorgerufen wird, wenn es sich um Werte und Wertsysteme handelt.
Schauen wir uns an, was die Sprachwissenschaft a posteriori gemacht hat: Man kann sagen, dass seitdem es die Sprachwissenschaft gibt, lange Zeit nur die historische Sprachwissenschaft im Mittelpunkt stand, da man nur damit beschäftigt war, Ausdrücke miteinander zu vergleichen und das hypothetische Ursprungswort heraus zu filtern.
1358 Das ist komparative Grammatik, die nur ein Mittel war, die Geschichte zu rekonstruieren. Man untersuchte die Alternanzen bis hin zu den letzten, erfassbaren Formen. Auch bei den romanischen oder germanischen Sprachen (langues) stand die historische Sprachwissenschaft im Mittelpunkt: die direkte Analyse der verschiedenen Sprachen (langues).
1359 Das heißt jedoch nicht, dass die gesamte historische Sprachwissenschaft die Sprachzustände vernachlässigt oder nie einen Blick darauf geworfen hätte, dies wäre aufgrund der Umstände auch gar nicht möglich gewesen. Die Zustände treten rein zufällig auf den Plan, man wechselt, ohne große Ankündigung, von einer Achse auf die andere, ganz so wie es gerade passend ist.
1360 Folgende Frage wird sich hier aufdrängen: Wenn diese ausgeklügelte Sprachwissenschaft, die sich seit Bopp entwickelt hat, die Sprache (langue) lediglich

unter einem historischen Blickwinkel präsentiert, der dazu noch schlecht definiert und abgegrenzt ist,
1361 wie ist dann die Arbeit der früheren Sprachwissenschaftler (eine französische, lateinische Grammatik) zu bewerten?
1362 Diese Grammatiken stellen, von unserem Standpunkt aus gesehen, eine absolut unanfechtbare, wissenschaftliche Arbeit dar.
1363 In diesen Grammatiken oder mit diesen Grammatikern weiß man nämlich wenigstens, ob es sich um eine Zustandsbeschreibung handelt oder nicht; wir werden hierüber keinen Augenblick im Unklaren gelassen.
1364 Die Grammatik von Port-Royal hat sich z. B. zum Ziel gesetzt, die Werte des Französischen oder den Sprachzustand zur Zeit Ludwig XIV wiederzugeben, ohne das Mittelalter oder Latein mit einfließen zu lassen.
1365 Dies war eine reine Sprachzustandsbeschreibung und eine wissenschaftliche Grundlage, die ausschließlich die horizontale Achse ausfüllt.
1368 Die Grundlage der klassischen Grammatik ist demnach weit wissenschaftlicher als die der späteren Sprachwissenschaft,
1369 da letztere sich kein Zeitlimit gesetzt hat und nicht mehr genau absehen kann, mit was sie zu tun hat. Die traditionelle Grammatik beschränkte sich hingegen auf Epochen.
1370 Die Sprachwissenschaft wird sich in Zukunft zwischen Epochen und Aufeinanderfolgen entscheiden müssen. Beides gleichzeitig ist nicht möglich.
1366 Die traditionelle Grammatik verfügte also über separate und klar definierte Inhalte. Das will jedoch nicht heißen, dass sie insgesamt perfekt und wissenschaftlich war und alles abgedeckt hat. Die Grundlage war wissenschaftlich, der Rest leider nicht.
1367 Die traditionelle, klassische Grammatik vernachlässigt dabei ganze Bereiche der Sprache (langue): die Wortbildung. Sie gehört zu den normativen Grammatiken, d.h. sie glaubt, Regeln aufstellen und Gesetze festlegen zu müssen, statt existierende Sachverhalte einfach nur zu erkennen. Sie verschafft sich keinen Überblick über die Sprache (langue) und kann das Wesen der Sprache (langue), der Dinge, mit denen sie sich abgibt, nicht erfassen. So weiß sie nicht, ob sie sich in einer psychischen, psychologischen Sphäre oder irgendwo anderes aufhält. Oft unterscheidet sie nicht mal zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Wort.
1371 Nachdem sehr lange nur historische Sprachwissenschaft betrieben wurde und hier auch wertvolle Resultate erzielt wurden, werden wir zur traditionellen, statischen Grammatik zurückkehren müssen, wobei wir diese unter einem neuen Blickwinkel betrachten und andere Mittel wählen.
1373 Ein Vorteil der historischen Untersuchung wird darin liegen, einen Zustand verständlicher darzustellen.
1372 Somit wird die historische Sprachwissenschaft Nutzen daraus ziehen, dass bis dato der statischen Sprachwissenschaft nachgegangen wurde. Man wird auf jeden Fall Profit daraus ziehen.
1374 Während die traditionelle Grammatik sich ausschließlich mit statischen Sachverhalten befasst hat,
1375 hat die Sprachwissenschaft uns bisher den ganzen historischen Aspekt der Sprache (langue) näher erläutert. Sie macht uns mit ganz anderen Fakten bekannt,

wobei, wie schon gesagt, nur die Gegenüberstellung dieser beiden Ordnungen als Gesichtspunkt fruchtbar sein kann.
1335 Es reicht nicht aus festzustellen, dass es evolutive Sachverhalte und statische Sachverhalte gibt. Es kommt darauf an, diese zu trennen, damit der Kontrast deutlich sichtbar wird. An diesem Punkt sind wir angekommen. Im Allgemeinen werden beide Ordnungen zwar nicht in Frage gestellt, sie werden jedoch nicht ausreichend gegeneinander abgegrenzt. Es gibt eine ganze Reihe von Fast-Synonymen, über die man sich einigen kann. Im Groben werden wir die Geschichte
1345 präziser als Evolution oder Alternanz bezeichnen.
1346 Und man kann ebenfalls den Ausdruck „Diachronie“ oder „diachronische Sachverhalte“ (Sachverhalte, die mit der Zeit passieren) vorschlagen. „Diachronie“ bedeutet länger andauernde Periode. Diese Periode oder diese Einteilung ist hauptsächlich dadurch gekennzeichnet, dass man es mit sukzessiven Zuständen oder Sachverhalten, mit dem häufigen Gebrauch zu tun hat.
Andererseits gibt es die Wörter „Zustände“, „Sprachen“ (langues), die für ein Gleichgewicht stehen, das von Termen und Werten bestimmt wird, welche in einem gewissen Bezug zueinander stehen. Diese Terme sind zwangsläufig koexistent, zeitgleich und sie bilden Synchronien. Man hat es mit koexistenten Termen und nicht mehr mit sukzessiven Sachverhalten oder Termen zu tun.
1338 Wir sind der Meinung, dass wir die zwei Disziplinen nicht gleichzeitig betreiben können. Man könnte sie mit den zwei Bereichen der Mechanik vergleichen:

Statik	Dynamik (Kinematik)
Kräfte im Gleichgewicht	Kräfte in Bewegung
	T

Innerhalb der Dynamik greift der Faktor T (Zeit) ein.

1348 Ich möchte anmerken, dass eine sehr einfache Beobachtung uns den Aspekt näher bringen kann, der grundsätzlich für die Trennung in zwei unterschiedliche Ordnungen verantwortlich ist. (Sie leitet sich ebenfalls aus einer Reihe eigener Erfahrungen der Sprachwissenschaft ab.) Und es ist der erste Aspekt, der bei einer Beobachtung auffällt.
1349 Indem man den Blickwinkel eines Sprachteilnehmers annimmt, gibt es in der Tat keine Aneinanderreihung von Sachverhalten mit der Zeit T. Historische Tatsachen sind nicht existent. Der Sprachteilnehmer befindet sich in und vor einem Zustand.
1350 Auch der Sprachwissenschaftler muss tabula rasa mit allem Diachronischem machen, mit allem, was mit der Zeit einen Zustand erzeugt hat, um den Zustand an sich zu erfassen.
1351 Der Sprachwissenschaftler kann nur dann bis ins Bewusstsein des Sprachteilnehmers vordringen, wenn er die Quellen und jeden historischen Bezug ignoriert. Er darf Vergangenes nicht mit Aktuellem vermischen,
1352 da er sich sonst der Gefahr aussetzt, dass sein Urteil verfälscht wird.
1353 Hier noch ein Vergleich, bevor wir ins Detail gehen: Wie würde ein Panoramabild der Alpenkette aussehen, das man simultan von le Reculet, la Dôle und le Chasseral aus aufnehmen würde. Dies wäre absurd und vergleichbar mit dem

Versuch, den synchronischen mit dem diachronischen Standpunkt kombinieren zu wollen.
1354 Ein Zuschauer, der an einem festen, bestimmten Standpunkt steht, steht stellvertretend für
1355 den Sprachteilnehmer oder den Sprachwissenschaftler.
1356 Wenn man von einem Zuschauer ausgeht, der die ganze Strecke zwischen Reculet und Chasseral zurücklegt, so stellt das ganze Bild und die verschiedenen, sich verändernde Bezüge zwischen den Bergen, die historische Alternanz, die Evolution oder die historische Sprachwissenschaft, die Diachronie dar. Doch ist klar, dass man einen bestimmten Zustand vor sich haben muss, um ein solches Panoramabild zeichnen zu können. Wir können uns der Sprache (langue) nur in einem Zustand bedienen.
1378 All dies überzeugt vielleicht noch nicht vollständig von der absoluten Notwendigkeit einer radikalen Trennung: Es gibt Wissenschaften, die keine machen.
1379 Wir wollen anhand von Beispielen untersuchen, was die Sprachwissenschaft dazu gebracht hat, diese Trennung eher als anderswo durchzuziehen. Wir zählen die verschiedenen Punkte auf:

1446 1.) Die Sprache (langue) ist ein System und wie in jedem System muss man das Ensemble berücksichtigen. Dies macht ein System aus. Alle Teile verhalten sich mehr oder weniger solidarisch.
1447 Allerdings erfassen die Alternanzen niemals das ganze System en bloc, im Ensemble, sondern immer nur einzelne Punkte. Das System verändert sich niemals ganz; es wird durch die Modifikation von einem oder zwei Bereichen verändert.
1449 Wenn sich z. B. das Sternsystem eines Tages verändern sollte, wird ein beliebiger Punkt des Systems modifiziert worden sein. Diese Alternanz wird sich nämlich – aufgrund der Solidarität – auf das ganze System auswirken, obwohl sie nur von einem einzelnen Punkt ausgegangen ist. Es wird verschiedene Arten von Alternanzen geben, doch alle betreffen lediglich spezielle Bereiche.
Hieraus wird deutlich, dass, da die Sprache (langue) ein System ist, beides nicht gleichzeitig verfolgt werden kann und dass dies a priori ein Grund ist, zwischen dem Partiellen und dem, was alle Bezüge betrifft, zu unterscheiden.

1450 2.) Der Bezug zwischen zwei sukzessiven Ausdrücken kann, ganz unabhängig von diesem, nicht mit dem zwischen zwei koexistierenden Ausdrücken übereinstimmen.
Diese beiden Punkte betreffen objektiv gesehen die evolutiven Tatsachen an sich - im Gegensatz zu den statischen. Dies liegt an der Natur der Dinge, für die einen sind sie partiell, für die anderen totalitär. Es gibt aber auch Sachverhalte, die subjektiv sind (sie sind Teil unseres Geistes, unserer Fähigkeiten).

3.) Die Zeichenvielfalt einer Sprache (langue) (wir haben bei der Kontinuität schon darauf hingewiesen) macht eine simultane Berücksichtigung beider Achsen sozusagen unmöglich.
4.) Man darf das grundlegende Prinzip, dass die sprachlichen Zeichen arbiträr sind, nicht vergessen. Da also alle Werte der Sprache (langue), nicht in den Dingen verankert, ebenfalls arbiträr sind, wird es viel schwieriger sein, sie eine längere Zeit

hindurch zu verfolgen. Ebenfalls wird schwieriger sein, diese zu bewerten, als wenn sie über einen definierten Wert verfügten.

1376 Wir wollen nun anhand einiger Beispiele
1377 den Unterschied zwischen Statischem und Evolutivem untersuchen.

1380	Lateinisch	*crispus*	*decrepitus*
nach einer phonetischen Veränderung			
		crêp-,	
		crépir, décrépir	*décrépit*

1381 Nun war es so, dass die französische Sprache (langue) zu einem gewissen Zeitpunkt durch einen sogenannten pathologischen Vorgang (ein Eingriff von seiten Intellektueller) das lateinische Wort *decrepitus* (abgenutzt), dessen Ursprung nicht bekannt ist, übernommen hat und hieraus *décrepit* gemacht hat. Die Ursache der Übernahme ist ebenfalls unbekannt.
1382 Zur Zeit beziehen sich *un mur décrépi* und *un homme décrépit* aufeinander. Und die meisten Sprachteilnehmer sehen heute ohne Zweifel einen Bezug zwischen *un homme décrépit* und *un mur décrépi.*
1384 Dies ist ein statischer Sachverhalt, da es sich um den Bezug zwischen zwei koexistierenden, sprachlichen Werten handelt.
1385 Damit sich dieser statische Sachverhalt entwickeln konnte, mussten dem verschiedene evolutive oder diachronische Sachverhalte vorausgehen. Es durfte nicht mehr *crispus*, sondern musste *crêp-* gesagt werden (diachronischer Sachverhalt). Und man hat zu einem gewissen Zeitpunkt pathologisch mehrere neue Wörter direkt aus dem Latein eingeführt (zweiter diachronischer Sachverhalt).

1386 1.) Die zwei diachronischen Sachverhalte, die nötig waren um diesen statischen Sachverhalt (die Verwechslung von *décrépit* und *décrépi*) hervorzurufen, stehen in keinerlei Beziehung zu der erwähnten statischen Tatsache. Sie haben den statischen Sachverhalt nur konditioniert, doch sie unterscheiden sich auf der ganzen Linie davon.

2.) Spielt also fürs bessere Erfassen des statischen Sachverhalts das Wissen über dessen Ursprung (und der diachronischen Sachverhalte) überhaupt eine Rolle? Ja, es ist sehr nützlich. Es veranschaulicht, was ein Zustand ist und weist uns auf etwas hin, was wir noch einmal aufgreifen müssen: die Passivität der Sprachteilnehmer vor dem Zeichen. Wir sehen in der Tat, dass es absurd ist, beide Wörter in Bezug auf ihren Ursprung in Relation zu setzten, allein was ihren Zustand angeht, ist dies angemessen. Ihre Verschiedenheit wird den Sprachwissenschaftler ins Grübeln bringen.
3.) Können mehrere synchronische und diachronische Sachverhalte innerhalb einer und derselben Untersuchung analysiert werden? Nein, dazu sind sie zu verschieden.
1387 Dieses erste Beispiel hat verschiedene Vorteile und ist sozusagen in einem Quiproquo der Sprache (langue). Wir werden noch ein zweites, ausführlicheres Beispiel sehen:

1388 Mittelhochdeutsch:

gast gasti der Gast die Gäste,
hant hanti die Hand die Hände

1389 Durch den Einfluss des *i,* das ein vorheriges *a* in ein *e* verwandeln kann, entwickelte sich mit der Zeit:

gasti *hanti*
↓ ↓
gesti *henti.*

1390 Andererseits kam es manchmal vor, dass das *i* seinen Klang verlor:

gesti
↓
geste.

1391 Und so haben wir heute als Folge dieser beiden Tatsachen:

gast gäste,
hand hände

usw. bei sehr vielen Wörtern.
1392 Ein ähnlich gelagerter Fall markiert den Übergang vom historischen, ursprünglichen zum späteren Angelsächsisch:

fôt fôti der Fuß die Füße,
tôd tôdi der Zahn die Zähne,
gôs gôsi die Gans die Gänse.

Später vollzogen sich zwei Veränderungen: das *i* veränderte das *o* in ein *e* (durch einen phonetischen Sachverhalt):

fôti

fêti,

anschließend fiel das finale *i* weg:

fêti

fêt,

so dass man heute folgende Formen hat:

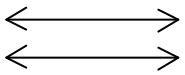
fôt / fêt, tôd / têd, gôs / gês (englisch: *goose geese*).

1394 Wenn man heute den aktuellen Bezug zwischen

gast *gäste,*
fôt *fêt*

betrachtet, sieht man einen sogenannten eigenen Mechanismus zur Pluralmarkierung, der jeweils im Deutschen und im Englischen ein anderer ist. Im Englischen gibt's lediglich unterschiedliche Vokale, während sich im Deutschen zu diesen unterschiedlichen Vokalen noch etwas anderes (eine andere Endung) gesellt. Das spielt hier jedoch keine Rolle.

1393 1. Wir sehen, dass derselbe Plural früher mit Hilfe eines ganz anderen Mechanismus ausgedrückt wurde:
Bei *fôt / fôti* wurde dieser durch ein zusätzliches Element und nicht durch einen anderen Vokal markiert.
1395 Der Bezug zwischen den Ausdrücken, unabhängig ob im Singular oder im Plural, wird folgendermaßen mit der horizontalen Achse dargestellt werden:



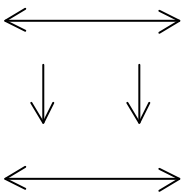
(synchronische Sachverhalte)

sie schlagen die gleiche Richtung ein, sind jedoch übereinander gelagert.
1396 Jene, wie auch immer geartete Sachverhalte, die den Übergang von einem zum anderen verursacht haben, können folgendermaßen auf der vertikalen Achse dargestellt werden:



(diachronische Sachverhalte)

Somit ergibt sich folgendes Schema:



1397 Wir können mit Hilfe dieses Beispiels eine Reihe an Überlegungen anstellen, die in direkter Verbindung zur Dualität unseres Standpunktes stehen:

1398 1.) Ist es das Ziel der diachronischen Sachverhalte (der Veränderungen), den Plural anders zu kennzeichnen und zu verändern? War es der Plural, den man verändern wollte? Nein, keineswegs.
1399 Die Tatsache, dass aus

gasti

gesti wurde, ist genauso unabhängig vom Plural, wie z. B.

tragit und *traga*

trägt *trage*.

1401 2.) Tendieren diese diachronischen Sachverhalte zumindest im Ansatz dazu, das ganze System zu verändern? Ganz ohne Zweifel liegen hier zwei Systeme vor, ein System und ein zweites.
1402 Hat man von einem Bezugssystem zum anderen wechseln wollen? Nein, die Veränderung bezieht sich nicht auf das System, sondern lediglich auf einige Elemente des Systems.
1403 Hier bestätigt sich unser Gesetz: Niemals verändert sich ein System integral.
1405 Die Veränderung bezieht sich lediglich auf ein Element des Systems, unabhängig von der Solidarität mit dem gesamten System.

fot / foti
fôti
fet

1408 Ein System kann nur zusammengesetzt sein aus:

fôt / fôti oder aus
fôt / fêt.

1410 Man wollte nicht das ganze System verändern, sondern lediglich ein Element.

2. Beobachtung: Ein System bringt nicht das nächste hervor, sondern ein Element wurde verändert; und hieraus ergibt sich ein anderes System.

1411 3. Beobachtung: Diese Beobachtung verdeutlicht diese Idee noch besser: Nämlich, dass es immer nützlich war hervorzuheben, was ein Zustand ist. Eine solche Darstellung ist sehr aufschlussreich. Wir erkennen also die Zufälligkeit eines jeden Zustands.
1412 Unsere Vorstellung ist falsch, dass die Sprache (langue) ein Mechanismus sei, der für die und angesichts der auszudrückenden Konzepte erschaffen wurde. Wir sehen, dass es keineswegs das Ziel des Zustands war, die Bedeutungen zu markieren, von denen dieser durchsetzt ist, beziehungsweise sie in Anlehnung an die schon von uns verwendeten Ausdrücke zu markieren.
1413 Ein zufälliger Zustand ist gegeben: *fôt*, *fêt* und man übernimmt diesen. Es ist Zufall, dass diese oder jene Bedeutung von diesem oder jenem Zustand repräsentiert wird.
1414 *Fôt / fêt* eignet sich nicht besser zur Markierung des Plurals als *gast / gasti.*
Ein Zustand = zufälliger Zustand der Ausdrücke:

1416 Es ist Aufgabe der Geschichte der Sprachwissenschaft dies zu beweisen; die traditionelle Grammatik hätte diesen Aspekt niemals heraus arbeiten können
1417 und auch die meisten Philosophen, die sich mit der Sprache (langue) beschäftigen, kennen ihn nicht: Er war nur der Sprachgeschichte geläufig. Doch philosophisch gesehen wird nichts wichtiger sein. Man wird sehr genau zwischen Zustand und Modifikator unterscheiden müssen.
1415 In jedem Zustand belebt der Geist eine gegebene Materie, fließt hierin ein, doch kann er nicht frei darüber verfügen.

1418 4.) Können denn die Sachverhalte aus der diachronischen Serie mit denen der synchronischen Serie gleichgesetzt werden? Nein. Immer noch folgendes Beispiel. Die Zustände lösen sich vollkommen unabhängig voneinander ab. Wir haben schon festgestellt, dass alles unbeabsichtigt ist.
1419 Liegen vielleicht innerhalb der Systeme mehrere Sachverhalte vor, die der Tatsache der Veränderung ähneln? Nein. Die Synchronie ist immer bedeutungstragend, sie steht in Verbindung zur Bedeutung. Die Bedingung hierfür ist: Wenigstens zwei Ausdrücke müssen vorliegen.
1420 Nicht *fêt* steht für den Plural, sondern der Gegensatz *fôt / fêt*. Es bedarf also wenigstens zweier Ausdrücke.
1421 Genau das Gegenteil trifft auf den diachronischen Sachverhalt zu: Hier ist nur ein Ausdruck notwendig. Die Voraussetzung, dass *fêt* sich – diachronisch gesehen – entwickeln kann, ist dass *fôti* verdrängt wird oder verschwindet. Dies schließt mögliche analoge oder fast identische Sachverhalte aus.
1451 Hier haben wir es also mit sukzessiven, anstatt mit koexistierenden Ausdrücken zu tun. Damit *fôti* für den Plural stehen kann, muss es daneben *fêt* geben. Dies schließt mögliche analoge Sachverhalte aus.
Bei einer synchronischen Betrachtung der Sprache (langue) gäbe es genauso viele verschiedene Systeme wie verschiedene Epochen, die man in genau dieser Reihenfolge untersuchen könnte: Diese ließen sich alle innerhalb ein und derselben Wissenschaft erforschen, da sie über ähnliche synchronische Bezüge verfügen. Innerhalb jeden synchronischen Aktes bewegt man sich in ähnlichen Bezügen.
Auch können die verschiedenen, total unabhängigen, diachronischen Sachverhalte, die sich an unterschiedlichen Plätzen der Erde ereignen und den Übergang von einem zum nächsten Zustand markieren, auch wenn diese stark voneinander abweichen, innerhalb einer einzigen Wissenschaft abgehandelt werden.
1422 Doch ist der Versuch, beide Ordnungen unter ein und demselben Blickwinkel zu betrachten utopisch.
1423 Beim diachronischen Blickwinkel wird eine Reihe von Sachverhalten vorliegen, die keinerlei Bezug zu den Systemen aufweisen und diese dennoch bestimmen.

1437 Wir ergänzen noch einige Beispiele, Überlegungen:
1438 Wenn wir uns eine slawische Sprache (langue), das Tschechische, vornehmen, sehen wir, dass hier das altslawische Wort *slovo* zu *slovem* Instrumental, *slova* Nominativ Plural, *slov* Genitiv Plural (schwacher Vokal) wurde.
1439 Heute sind alle schwachen Vokale aus der Sprache (langue) verschwunden.
Wir haben heute *slovo, slovem, slova,* Genitiv Plural *slov*.

Auch *ž ena* (die Frau) Akkusativ *ž enu*, Nominativ Plural *ž eny*, Genitiv Plural *ž en*.
1440 Hier ist die Hochzahl des Genitiv Plural 0. Im Ungarischen ist das Zeichen für den Genitiv Plural hoch null, Exponent null.
1441 Somit braucht also nicht jede Idee eine akustische Figur.
1442 Ein Gegensatz reicht vollkommen aus und wir haben dann x / null. Hier wird der Gegensatz durch eine 0 gekennzeichnet, die irgend etwas gegenübersteht.
1443 Ich weiß daher, dass es der Genitiv Plural ist, weil es weder *zena*, *zenu* usw. ist.
Auf einer vergleichbaren Ebene erkennt man besser, dass ein Sprachzustand ein zufälliger Zustand ist. Dieses Beispiel ist noch frappanter als das vorherige, da das Zeichen des Genitiv Plural null ist. Dieser Umstand weist keinen Bezug zu den Werten auf, die das System hervorbringt.
1444 Die Sprache (langue) ist vergleichbar mit einer Maschine, die trotz der ihr zugefügten Beschädigungen immer weiter läuft.

1424 Ein anderes Beispiel:
1425 Es gibt im Französischen das Gesetz, dass der Akzent immer auf der letzten Silbe liegt, außer diese endet mit einem stummen [e].
1426 Dies ist ein synchroner Sachverhalt, zurückgehend auf den Bezug zwischen dem Ensemble aller französischen Wörter und dem Akzent.
1427 Das Gesetz vom lateinischen Akzent. Wie kam es dazu? Es geht zurück auf einen früheren, weit komplizierteren, lateinischen Zustand. Im Lateinischen liegt ein anderes System vor, hier liegt der Akzent auf der vorletzten Silbe, wenn diese lang ist und ansonsten auf der vorvorletzten Wortsilbe.
1428 Dieses Gesetz weist keinerlei Analogien mit dem französischen Gesetz auf
1429 und dennoch ist es der gleiche Akzent, wenn auch nicht das gleiche Gesetz, der Akzent hat sich bei keinem einzigen Wort verändert, er liegt auf der gleichen Silbe:

ánge ángelus
metiér ministérium.

1430 Und dennoch liegen zu zwei Zeitpunkten zwei verschiedene Formulierungen vor. Warum? Da, wie jeder weiß, sich die Form der Wörter verändert hat. Wir wissen, dass alles, was sich im Lateinischen hinter dem Akzent befunden hat, verschwunden ist oder sich in ein stummes [e] verwandelt hat. Der Akzent ist der gleiche.
1431 Lediglich seine Position in Hinblick auf das gesamte Wort ist eine andere.
Ist die Formulierung eine ganz andere?
1432 Die Sprachteilnehmer werden instinktiv den Akzent auf die letzte Silbe legen. Sie sind sich eines gewissen Bezugs bewusst.
1434 Man wollte die Formulierung nicht ändern, da man natürlich am Akzent nichts verändern wollte. Wollte man das Akzentsystem verändern? Nein, man wollte den Akzent nicht mal unbewusst verändern.
1435 Doch es kam ein diachronischer Sachverhalt, ein diachronisches Phänomen dazwischen, das alles veränderte:

(io mansion(e
e maison

Es zielte nicht auf den Akzent, sondern auf die Silben, die erhalten bleiben oder auch nicht.
1436 Das Gesetz des Akzents kann als eine Art von Ordnung eingestuft werden und alle Zustände oder Systeme als Ordnungen, die unabhängig vom Willen, diese zu erschaffen, existieren. Und so bestätigt sich auch die Idee der Zufälligkeit jeden Zustands. Es handelt sich um ein zufälliges Ereignis, das in keinerlei Verbindung zu dem steht, was den Akzent verändert hat.

1461 Vergleich mit einer Partie Schach. Es bestehen einige wichtige gemeinsame Aspekte, die sowohl hier als auch bei der Sprache (langue) anzutreffen sind; wie u.a. dass die Sprache (langue) auf konventionellen Werten beruht und auf Werten, die sich aus den wechselseitigen Positionen ergeben usw.
1462 Bei diesem Vergleich oder Beispiel taucht bereits häufig das Wort „Wert“ auf. Doch erst in einem der folgenden Kapitel möchten wir die Sprache (langue) als Wertsystem näher analysieren.
1465 Ein Spielzustand, eine gegebene Position innerhalb einer Schachpartie ist unter folgenden drei Gesichtspunkten mit einem sprachlichen Zustand vergleichbar:

1467 1.) Man erfasst intuitiv, dass der Wert der Figuren nur durch ihre reziproke Position innerhalb des Systems bestimmt wird, wie z. B.:

foot / feet
Singular / Plural.

Der Wert einer Figur hängt vom allgemeinen Gleichgewicht ab.

1469 2.) Man erfasst intuitiv, dass das System, von dem diese Werte abhängen, immer nur ein momentanes ist.
1466 Der Wert einer Figur hängt vom allgemeinen, aber auch vom momentanen Gleichgewicht ab. Gleichsam hängt der Wert jeder einzelnen Figur vom System ab
1468 und an zweiter Stelle vom momentanen System.

1474 3.) Wie kommt der Stellungswechsel der Figuren zustande, der Übergang von einem Gleichgewicht zum nächsten,
1475 der Systemwechsel, der Übergang von einer Synchronie zur nächsten? Auslöser für die Systemveränderung, für die Erschaffung der Diachronie ist die Verschiebung einer einzigen Figur und nicht das allgemeine Hin- und Herschieben aller Figuren.
1476 Dieser dritte Sachverhalt beinhaltet

I.) den diachronischen Sachverhalt mit seinen ganzen Ausmaßen und in seiner Einzigartigkeit und mit allem was ihn von den synchronischen Sachverhalten, die er konditioniert, unterscheidet.

1477 a) Jeder einzelne Schachzug basiert materiell gesehen unabänderlich auf nur einer einzigen Figur, genauso wie der diachronische Sachverhalt und wie es auch in der Sprache (langue) der Fall ist.

1478 II.) Zweitens ist trotz alledem der Effekt des einzelnen Schachzugs auf das System nicht kalkulierbar.
1479 Die sich daraus ergebende Wertveränderung jeder einzelnen Figur kann entweder gleich null oder sehr folgenschwer sein und
1480 das Ganze revolutionieren; selbst jene Figuren sind betroffen, die womöglich auf dem Schachbrett vergessen wurden.

1482 III.) Der Umstand einer wie auch immer gearteten Verschiebung unterscheidet sich grundlegend von a) dem früheren Gleichgewicht und b) dem späteren Gleichgewicht. Es ist klar, dass die Verschiebung unverändert bleiben wird.
1483 Die Veränderung ist kein Bestandteil der beiden Zustände. Allein die Zustände sind von Bedeutung;
1486 denn man hat niemals anders gesprochen als mit Hilfe von Sprachzuständen. Wie in der Sprache (langue) sind allein die Zustände wichtig.

1487 Doch an einer Stelle hinkt der Vergleich,
1490 wobei der Kontrast dennoch hilft Folgendes hervorzuheben:
1488 Während beim Schachspiel ein Spieler seinen Spielzug oder Eingriff im Voraus plant und durch die Verschiebung einer Figur gezielt diese Verschiebung hervorrufen und einen Einfluss auf das System ausüben will, handelt die Sprache (langue) dagegen spontan und zufällig, wenn sie tätig wird (eine diachronische Veränderung) hat sie dies nicht im Voraus geplant:
Spontan und zufällig stehen sich die Schachfiguren

gast	*hand*	*tragt*
↓	↓	↓
Gäste	Hände	trägt

gegenüber. Wir haben dies anhand des diakritischen Zeichens bei *Hand / Hände* dargestellt, wo das Resultat die Bildung eines Plurals ist, dies kann ebenfalls bei einer verbalen Form wie *trägt* passieren.
1491 Sehr aufschlussreich ist die Einsicht, dass die Verschiebungen, in Anlehnung an das Schachspiel, nicht auf das Wertsystem angewandt werden können, welches sie konditionieren.
Selbst wenn Absicht im Spiel ist, ist die Wertverschiebung oder sind die diachronischen Sachverhalte dennoch grundsätzlich nicht anwendbar auf die Wertsysteme, welche sie prägen.
1512 Alle Angaben, die sich entweder auf das Statische oder auf das Dynamische beziehen, können nicht aufeinander bezogen werden. Der Unterschied zwischen dem evolutiven und dem statischen Sachverhalt hat zur Konsequenz, dass alle sekundären Begriffe, alle sich auf das eine oder das andere beziehende Angaben, nicht untereinander verwandt werden können.

1521 Ich werde lediglich den Begriff „Gesetz“ anführen.
1522 Es steht außer Frage, dass es wichtig ist zu wissen, ob es in der Sprache (langue) Gesetze gibt. Dies ist eine sehr wichtige Frage.

1527 Doch der Gesetzesaspekt kann nur dann erfolgreich ausgearbeitet werden, wenn man im Vorfeld die Sphären des Diachronen und des Synchronen getrennt hat. Man wird die Frage aufspalten müssen:

1523 a) Gibt es diachronische Gesetze und wie sind sie beschaffen?

b) Gibt es synchronische Gesetze und wie sind sie beschaffen?

1528 Ohne diese Unterscheidung wird man einem Phantom hinterher jagen, ein Vorankommen wird unmöglich. Ohne Zweifel wird es sehr verwirrend sein. Die Verwirrung wird sich überall dort, wo man sie zulassen wird, sehr negativ auf die Klarheit der einzelnen Sachverhalte auswirken.

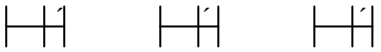
1529 Wir werden einige Gesetze näher untersuchen.
1531 Französische Regelmäßigkeiten:
Diachron 1.) Lateinisch *ca-* > französisch *cha-* (*cattus, cantus = chat, chant*). Das Gesetz der Veränderung von [k] zu [ch] vor dem französischen *a* stehend.
Synchron, das Gesetz der Betonung im Französischen; 2.) Die Betonung liegt im Französischen immer auf der letzten Silbe des Wortes.
1533 Synchron 3.) Die griechische Sprache (langue) beendet alle Wörter mit Vokalen oder mit den Konsonanten *s, g, n; s, r, n.* Dies schließt jeden anderen Konsonanten am Wortende aus.
1534 Diachron 4.) Das initiale griechische ó entwickelte sich zu einem *h* (*epta - septa > hepta*).
1535 Diachron 5.) Das finale *–m* veränderte sich im Griechischen in ein *–n* (z. B. *xngon - jugum).*
1537 Diachron 6.) Die finalen Verschlusslaute [t] oder [d], [p] oder [b], [k], [g] usw. verschwanden im Griechischen (z. B. *gunai(ê), ejege(t),* 3. Plural *ejegon(t)*).
1530 Auf dieser Liste stehen synchronische Gesetze und andere, die es nicht sind. Einige befinden sich auf der synchronischen, andere auf der diachronischen Achse. Wollte man aus diesen Beispielen die Grundidee, die sich hinter „Gesetz" verbirgt, heraus filtern, würde man daran scheitern, dass die Gesetzte unterschiedlicher Art sind, einige sind auf der synchronischen, andere auf der diachronischen Achse angesiedelt, was jedoch nicht auf Anhieb erkennbar ist. Dabei geben sie immer ein anderes Bild eines Gesetzes ab. Man muss danach fragen, in welchem Verhältnis sie stehen, um herauszufinden, ob sie synchronisch oder diachronisch sind.

1538 1.) Das erste Gesetz ist diachronisch:
[ka] *(ca-)* wird zu [ša] *(cha-).*
(*ca-* verschwindet zu Gunsten von *cha-*.)

1539 2.) Dies ist ein synchronisches Gesetz. Es drückt einen aktuellen Bezug zwischen zwei koexistierenden Gliedern aus: der Worteinheit und dem Akzent.

_´_´_´_´

Der französische Akzent steht für einen Vertrag zwischen den verschiedenen Elementen, aus denen ein Wort besteht.



1540 3.) Ein synchronisches Gesetz. Am Wortende stößt man ausschließlich auf die griechischen Konsonanten ***s, g, n***. Es handelt sich hierbei um ein Muttergesetz, das sich zwischen zeitgleichen Gliedern abspielt. Es ist ein Vertrag zwischen den Wortelementen und der Tatsache, dass es immer auf einem Vokal oder auf ***s, g, n*** endet, zwischen dem Wort und seinem Ende.

1541 4.) Ein diachronisches Gesetz. Man hat es mit sukzessiven Gliedern zu tun: Aus *ó-* wird *h-*.

5.) Ein diachronisches Gesetz. Aus *m, -m* wird *n, -n*.

xngom ↓
xngon

6.)Diachron. Da wo *-t, -k* usw. stand, wird O stehen. ****gunaiê, *ejeget*** > ***gunai, ejege***

1542 Ein synchronisches Gesetz weicht so stark von einem diachronischen ab, dass kurioserweise das dritte Gesetz das Resultat von 5 und 6 darstellt.

Als man sich in dem Zustand ***xngom, gunaiê, ejeget*** befand, galt das dritte Gesetz nicht. Es bedurfte demnach einem synchronischen und zweier diachronischer Gesetze, um diesen Zustand herzustellen.

1543 Erst nachdem man diese Gesetze voneinander abgegrenzt hat, kann ihr Wesen untersucht und analysiert werden, ob sie den Namen „Gesetz“ verdienen. Und man wird erkennen, dass die Idee, die sich hinter „Gesetz“ verbirgt, eine andere auf diachronischer als auf synchronischer Ebene ist.

1554 Auf diachronischer Ebene ist ein Gesetz imperativ oder dynamisch. Es lässt eine Sache verschwinden und eine andere sichtbar werden. Es zieht einen Effekt nach sich und birgt eine Kraft in sich. *Septa* musste verschwinden.

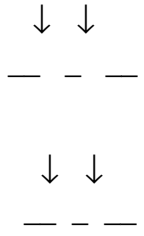
Ein diachronisches Gesetz beschreibt einen imperativen Sachverhalt, der sich vollzieht, jeder Widerstand ist hier zwecklos.

1544 Ein synchronisches Gesetz beschreibt dagegen nur einen existierenden Zustand, eine existierende Ordnung. Es ist weder imperativ noch dynamisch; es stellt lediglich einen Zustand fest. Es ist vergleichbar mit folgendem Gesetz: Nach welchem Gesetz wurden die Bäume im Garten angepflanzt?

Wir bezeichnen dies als Gesetz, da es einen regelmäßigen Zustand, eine Ordnung feststellt, die von den Gesetzen der Veränderung aufgestellt wurden. Dieselben Feststellungen können ebenfalls auf eine Reihe anderer Bereiche angewandt werden.

Der französische Akzent liegt auf der letzten Silbe. Dies ist ein Zustand, der eine regelmäßige Begrenzung aufweist und eine bestimmte Ordnung ausdrückt, daher können wir ihn als Gesetz bezeichnen.

1546 Doch diese Ordnung ist schon deswegen prekär, da sie nicht imperativ ist; sie existiert lediglich so lange, wie man sie zulässt. Das Gesetz kann keinen Zustand vor einer Veränderung bewahren. Das synchronische Gesetz ist jedem diachronischen hilflos ausgeliefert. Von dem Tag an, wo ein anderes Gesetz eine Anzahl Vokale aus dem Griechischen eliminieren würde – wie es für die Apokopen war: ἓατ, απ – wird das Gesetz nicht mehr existieren. Es ist jedem diachronischen Gesetz ausgeliefert, das eine Veränderung hervorrufen kann.



Dieselbe Beobachtung wird sich auf eine Reihe anderer Erkenntnisse ausweiten lassen.

1637 Somit stoßen wir hier auf die zweite Dualität, die schon in der Überschrift des Kapitels erwähnt wurde. Die Sprachwissenschaft steht vor ihrer zweiten Kreuzung.
1638 (Die erste Kreuzung: Soll man die Sprache (langue) oder das Sprechen (parole) untersuchen?)
1639 Soll man die synchronischen Sachverhalte, Phänomene der Sprache (langue) untersuchen oder eher die diachronischen? (Es handelt sich hier in der Tat um zwei verschiedene Disziplinen.)
Beiden kann nachgegangen werden, jedoch nur unter der Bedingung, dass beide Richtungen nicht miteinander verwechselt werden.
1640 Da bei der ersten Kreuzung zwischen Sprache (langue) und Sprechen (parole) gewählt werden musste, bietet sich hier folgende Randbemerkung an: Alles, was in der Sprache (langue) diachronisch ist, geht zurück auf das Sprechen (parole):
1641 Jeder Ansatz einer Veränderung in der Sprache (langue) wurzelt im Sprechen (parole). Jede Art von Veränderung wird erst von einer Gruppe von Personen ausprobiert: Versuchsballons,
1644 um anschließend entweder allgemeingültig zu werden oder auch nicht.
1645 Diese Veränderungen werden erst dann zu sprachlichen Tatsachen, wenn sie allgemeingültig und von der Allgemeinheit akzeptiert worden sind. Solange sie zum Sprechen (parole) zählen, berücksichtigen wir sie nicht (= da das Sprechen (parole) individuell ist). Wir warten ab, bis sie Teil der Sprache (langue) sind, um sie dann zu untersuchen.
Doch die Veränderungen haben immer ihren Ursprung im Sprechen (parole).
Welche Form sollte die Sprachwissenschaft also annehmen?
Jede Evolution, jeder evolutive Sachverhalt in der Sprache (langue) beginnt mit einem Sachverhalt beim Sprechen (parole). Es ist klar, dass dieser nicht zu den Untersuchungen zu zählen ist, welche die Sprache (langue) thematisieren.
Die Ursachen für die evolutiven Tatsachen liegen also im Sprechen (parole).
1646 In den verschiedenen Sphären, die es zu unterscheiden gilt, lassen sich in der Tat ähnliche Sachverhalte feststellen, die sich entsprechen. Doch aus diesem Grund

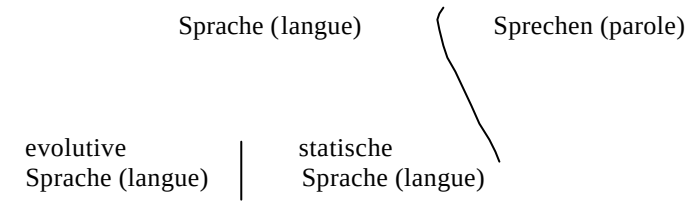
dürfen die Sphären selbst noch lange nicht miteinander verwechselt werden. Wenn wir die evolutiven Sachverhalte der Sprache (langue) in die Sphäre des Sprechens (parole) verlegten, ließe sich feststellen, dass die Tatsachen in der Sprache (langue) immer mit Tatsachen beim Sprechen (parole) beginnen, die man aufführen kann. Und gleichzeitig wird sich unsere zu Beginn eingeführte Unterscheidung erneut bestätigen: Die Tatsachen beim Sprechen (parole), die etwas Neues austesten, sind immer individuell.

1642 Warum ging man im Deutschen dazu über, *ich war* und *wir waren* zu sagen und nicht *ich was* wie im Englischen *I was* und *we were*?

1643 Einzig und allein da einige Individuen damit anfingen, *ich war* analog zu *wir waren* zu sagen. Doch so lange nur einzelne Personen beteiligt waren, handelte es sich um einen Sachverhalt des Sprechens (parole).

1644 Der neue Sachverhalt bliebe so lange Teil des Sprechens (parole), bis er in die Sprache (langue) aufgenommen wurde. Somit kann folgende Verwechslung vermieden werden (wir gelangen nicht in den Bereich des Sprechens (parole), den wir abgrenzen).

1647



1648 Welche Form wird die Sprachwissenschaft aufgrund dieser letzten Verzweigung, rational gesehen annehmen? Die rationale, theoretische, ideale Form unter der sich eine Wissenschaft darstellt, ist losgelöst von der Art und Weise, wie man sie, vielleicht gezwungenermaßen, handhabt. Träfe dies nicht zu, hätten wir kaum das Recht, von Sprachwissenschaft zu sprechen, da

1650 ein Großteil der Sprachwissenschaftler gleichzeitig Philologen sind (die Philologie hat an sich nichts mit der Sprachwissenschaft gemeinsam). Beide Bereiche sind klar getrennt. Man wird sich gleichzeitig mit einem literarischen Text aus dem Slawischen sowie mit einer slawischen Sprache (langue) beschäftigen. Dies hindert weder das Objekt Sprache (langue) daran, sich klar von der Literatur abzugrenzen, noch die sprachwissenschaftliche Untersuchung daran, sich von der philologischen abzuheben.

Wenn man ihrerseits auf die reine Sprachwissenschaft zurückkommt und deren innere Gliederung erfasst, wird es etwas anderes sein, festzustellen, wie sie sich verzweigt und theoretisch unterteilt als dieses theoretische Gerüst allen anderen Untersuchungen überstülpen zu wollen.

1649 Trotz der Absolutheit dieses Gerüstes, wird es schwer sein, die theoretisch errichteten Grenzen einzuhalten. Es ist vielleicht nirgendwo schwieriger als in der Sprachwissenschaft, sich nicht gleichzeitig auf zwei Ebenen zu bewegen und eine klare Grenze zu ziehen.

1658 Dieser theoretische Plan sollte als Idealfall angesehen werden, wobei es in der Praxis sehr schwer sein wird, alle Unterscheidungen umzusetzen.

1651 So bilden z. B. die synchronischen Sachverhalte des Französischen im 12. Jahrhundert ein Ensemble, das mit der Geschichte oder der Entwicklung des Französischen vom 13. bis zum 20. Jahrhundert überhaupt nicht vergleichbar ist. Im Gegensatz dazu weisen sie Parallelen zu japanisch oder einer afrikanischen Bantu Sprache (langue), zum attischen Griechisch um 400 oder zu französisch des 20. Jahrhunderts auf.
1652 Diese verschiedenen Sprachen (langues) weisen nämlich immer wieder eine Reihe ähnlicher Sachverhalte, Bezüge auf, die ihre Substanz ausmachen und untersucht werden können.
1654 Wenn man andererseits die Summe aller evolutiven Sachverhalte oder diachronischen Veränderungen betrachtet, die eine Periode wie die des Französischen vom 13. bis zum 20. Jahrhundert kennzeichnen oder die Summe aller evolutiven Sachverhalte anderer Sprachperioden, wie z. B. des Malaiischen oder Javanischen, wird deutlich, dass diese Untersuchungen eine Reihe ähnlicher Sachverhalte aufzeigen. Auch eine Zusammenlegung wäre natürlich.
1655 Es wäre natürlich, dass ein und derselbe Wissenschaftler sich mit diesen verschiedenen Diachronien beschäftigt. Dennoch ist es klar, dass das wissenschaftliche Arbeiten in der Praxis nicht so aufgeteilt werden wird. Es ist schwierig, in einer einzigen Laufbahn so viele Sprachen (langues) zu beherrschen.
1656 Eine weitere, sehr wichtige Sache: Theoretisch stellen diese zu untersuchenden Einheiten gar keine richtigen Einheiten dar. Sobald diese theoretischen Unterteilungen aufgestellt sind, die Unterscheidung zwischen Zuständen und Diachronie, wird deutlich, dass innerhalb der zwei besagten Untersuchungsrichtungen verallgemeinert werden kann. Da wir es einerseits mit einer Zustandsserie und andererseits mit vergleichbaren Perioden zu tun haben, ist es möglich, die Sachverhalte dieser beiden Sphären zu verallgemeinern, da diese jeweils eine ähnliche Einheit darstellen, bzw. da ich es mit Zuständen einer oder mehrerer ähnlicher Perioden zu tun habe. Es wird möglich sein, das Erfasste in jedem einzelnen Bereich zu verallgemeinern, da alles auf ähnliche Sachverhalte zurückzuführen ist.
Somit wird man eine Wissenschaft aufbauen können, welche die wahrnehmbaren Phänomene der Sprachzustände koordiniert und einordnet. Nichts spricht dagegen, die Veränderungen in den verschiedenen Bereichen zu verallgemeinern.

1659 Grob gesprochen werden wir zwischen der statischen und der evolutiven Sprache (langue) unterscheiden.
1660 Die statische Sprachwissenschaft wird sich mit den logischen und psychologischen Bezügen zwischen zeitgleichen Ausdrücken abgeben, die kollektiv erfasst werden und ein System bilden (übrigens kann das individuelle Bewusstsein diese auch widerspiegeln – jeder von uns trägt die Sprache (langue) in sich).
1661 Die evolutive Sprachwissenschaft wird sich dagegen mit den Bezügen zwischen sukzessiven Ausdrücken beschäftigen, die einander ersetzen, nicht von einem Bewusstsein erfasst werden und untereinander kein System bilden. Die evolutiven Tatsachen umfassen nicht nur phonetische Sachverhalte:

hludwig
↓ phonetischer Sachverhalt
ludwig

was
↓ nicht-phonetischer Sachverhalt
war

1597 Eine oder zwei Bemerkungen drängen sich vor Kapitelende noch auf:

1.) Wir haben die permanente Gefahr einer Verwechslung des synchronischen mit dem diachronischen Sachverhalt, die sich aus deren Ähnlichkeit oder manchmal auch Unterschiedlichkeit ergibt, bis jetzt noch nicht erwähnt.
1598 Dies ließe sich als Illusion bezeichnen, die sich zwischen dem evolutiven und dem synchronischen Sachverhalt aufbaut und zu deren Verwechslung führen kann. Es gibt in der Tat zwei verschiedene Arten von Illusionen, die sich grundlegend unterscheiden:

1599 Erster Fall a) Die synchronische Wahrheit stellt die Negation der diachronischen Wahrheit dar. Wenn man demnach nicht aufpasst, glaubt man, sich für eine von beiden entscheiden zu müssen und berücksichtigt somit lediglich eine Wahrheit. Man braucht jedoch keine Auswahl zu treffen, da die beiden sich keineswegs gegenseitig ausschließen.
1602 Beispiel. Die traditionelle französische Grammatik schreibt vor, dass das Partizip in bestimmten Fällen variabel ist, d.h. wie ein Adjektiv dekliniert wird: *des ruisseaux débordants, une personne, charité agissante.* In anderen Fällen, wie z. B. in Verbindung mit *en,* ist es jedoch nicht variabel: *en agissant, une charité agissant de la sorte.*
1603 In dem einem Fall haben wir es mit der Weiterentwicklung des lateinischen *dicentem* usw. (variabel) zu tun und im anderen mit der von *in dicendo* (nicht variabel). Der Sachverhalt ist ziemlich komplex.
1604 Hier greifen also jene ein, die sich mit der Sprachgeschichte beschäftigt haben und beurteilen die Aussage als absurd. Die synchronische Wahrheit stellt die Negation der diachronischen Wahrheit dar. Es scheint also so zu sein, dass eine Wahrheit absurd ist, wenn die andere zutrifft.
Auf den ersten Blick scheint nämlich das synchronische Gesetz im Verhältnis zum evolutiven Sachverhalt absurd zu sein und so nimmt man nur noch den evolutiven Sachverhalt wahr. Man wird die traditionelle Grammatik wegen des evolutiven Sachverhalts als absurd einstufen.
1605 In Wahrheit sieht es wie folgt aus:
1606 Dieser evolutive Sachverhalt ist vollkommen richtig: Es gibt zwei verschiedene *disant*, einerseits auf *dicendo*, andererseits auf *dicentem* zurückgehend. Doch ebenso absolut und richtig ist jedoch die synchronische Wahrheit, das aktuelle Gefühl, dass es heute nur noch ein *disant* gibt.

1608 Zweiter Fall b) Hier ist das Gegenteil der Fall, der eine Illusion erzeugt: Die synchronische Wahrheit deckt sich mit der diachronischen, so dass man beide

verwechselt oder nur eine wahrnimmt oder man erkennt die Notwendigkeit nicht, sie zweifach zu untersuchen.

1610 Beispiel. Das kurze lateinische [ã] entwickelt sich, wenn es nicht initial ist, zu einem [i]. Ein lateinischer, diachronischer Sachverhalt will also, dass das *a* sich mit der Zeit in ein *i* verwandelt:

(con)fãcio > *confício*
ãmicus > *inimicus*. usw.

1611 Man wird diese Entwicklung oft folgendermaßen darstellen: Das *a* aus *facio* wird zu einem *i* in *conficio*.
1612 Das stimmt nicht! Zu keinem Zeitpunkt entwickelte sich das *ã* aus *facio* zu einem *i* in *conficio*. Hier muss man unterscheiden: Die Veränderung fand nicht in *facio* statt. Man muss hier vier Ausdrücke berücksichtigen:



facio ist kein Bestandteil dieser Gesetzmäßigkeit, die dennoch existent ist und sich an *confacio* und *conficio* orientiert, während in der falschen Gesetzmäßigkeit *confacio* nicht mal erwähnt wird. Wenn beide miteinander verwechselt werden, kommen die unmöglichsten Sachen dabei heraus.
1625 Man wird zu folgender Aussage verleitet: Dies ist eine völlig sinnlose Diskussion. Man braucht sich nicht die Mühe zu machen zu trennen, es kommt auf dasselbe heraus, es ist ein und derselbe Umstand. Die synchronische und die diachronische Wahrheiten sind deckungsgleich.

1630 Ein weiteres Beispiel.
das *g* aus *jugein* ist das *ê* aus *juêtsz:*

jugen : juêtsz
lecoz : leêtgon

Der diachronische Sachverhalt ist ein anderer:

jugtoz
juêtoz ↓

1627 Sehr viele Beispiele verdeutlichen die Konsequenz dieser Unachtsamkeit.
1631 Ein anderes Beispiel. Wenn wir von

tgicez : ègiê-si

ausgehen, haben wir folgende synchronische Formel: Die Aspiration springt an den Wortanfang, wenn sie sich an ihrer ursprünglichen Position nicht mehr manifestieren kann.
Der ursprüngliche Bezug war folgender:

ugicez : ugicsi

Die Formel ist total falsch. Die Aspiration hat sich niemals verlagert. Zwei aufeinander folgende Aspirationen bewirkten, dass die erste wegfiel. Hier wird der enorme Irrtum deutlich, als Konsequenz davon, dass man beide Wahrheiten miteinander verwechselt hat oder verwechseln konnte.

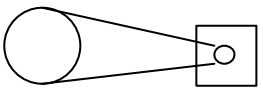
Ein Beispiel aus dem Sanskrit: *c´* wurde zu *k* unter folgenden Bedingungen:

vac´as: vaktum
vac´am: vâk

Anfänglich war jedes *c´* ein *k*:

**vakas: vaktum*
vac´as : vaktum.

1453 Zweite Beobachtung. Vielleicht die beste Möglichkeit gleichzeitig die Abhängigkeit und die Unabhängigkeit vom synchronischen und diachronischen Sachverhalt zu verdeutlichen, ist es, das Synchrone als eine Projektion des Diachronen zu bezeichnen, vergleichbar mit der Projektion eines bestimmten Korpus auf eine Fläche in der Optik.
1454 Natürlich gibt es keine Projektion, die unabhängig vom Objekt ist, ganz im Gegenteil, sie hängt direkt von diesem ab. Trotzdem:
1) stellt sie etwas anderes dar,
2) ist sie für sich genommen etwas anderes, das eigenständig neben dem anderen existiert.

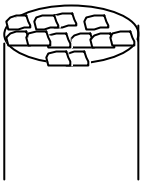


1455 Wäre sie nichts anderes, würden sich nicht ganze Bereiche aus Mathematik und Optik ausführlich mit dem Verlauf von Projektionen auf Flächen beschäftigen. Es würde ausreichen, den Korpus zu betrachten.
1456 In der Sprachwissenschaft stellt der Korpus die historische Realität dar, während die Projektion die Realität eines Sprachzustands bildet.
1457 Man wird die Projektionen oder Zustände = die synchronische Realität = Aspekt der diachronischen Realität, auf eine bestimmte Fläche projiziert nicht dadurch erfassen, dass man die Körper = die diachronische Realität untersucht, genauso wenig kann man sich eine Vorstellung von einer Projektion machen, nachdem man die Körper (Zwölfflächner) von Nahem untersucht hat.
Somit ist es mittlerweile üblich und richtig von einer Projektion zu reden, wenn man von einem Sprachzustand spricht; z. B. die französische Projektion des 20. Jahrhunderts sieht keinen Bezug mehr zwischen *forge* und *fèvre (orfèvre)*, obwohl der Korpus der diachronischen Realitäten *faber* nicht von *fabrica* trennt. Oder aber

im Gegensatz dazu sieht die französische Projektion des 20. Jahrhundert einen Bezug zwischen *un mur décrépi* und *un vieillard décrépit*, während die historischen Realitäten, die man nachzeichnen kann, diesen nicht aufwiesen.

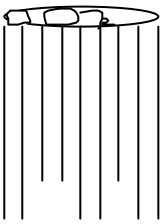
1458 An dieser Stelle können wir noch einen weitaus einfacheren Vergleich anführen: Wenn man verschiedene Gemüsesorten horizontal aufschneidet, wird ein mehr oder weniger kompliziertes Muster sichtbar:

Horizontaler Schnitt:



Diese Musterung ist nichts anderes als eine bestimmte Perspektive, eine bestimmte Sichtweise auf die vertikalen Fasern, die man auch durch einen vertikalen Schnitt erreichen kann.

Vertikaler Schnitt:



1459 Auch hier hängt eines von dem anderen ab oder auch wieder nicht. Es handelt sich nicht um das Objekt an sich, doch ist es abhängig. (Der horizontale Schnitt wird durch den vertikalen bestimmt.) Was hier als horizontale und vertikale Schnitte bezeichnet wird, entspricht synchronischen und diachronischen Schnitten in der Sprache (langue).

1460 Der horizontale Schnitt wird durch die vertikale Richtung determiniert, wobei diese horizontale Perspektive unabhängig ist von der vertikalen, allein schon deswegen, da der horizontale Schnitt eine Fülle an Bezügen zwischen rechts und links herstellt.

Somit sind beide unabhängig voneinander.

1495 Man kann diese Schnitte folgendermaßen bezeichnen: synchronischer Schnitt und diachronischer Schnitt. Doch welcher ist für die Sprachwissenschaft von größerer Bedeutung, welcher hat Vorrang? Die Botaniker vertreten die Meinung: der zweite Schnitt, da der erste nicht natürlich, sondern künstlich sei.

1496 Zurück zur Sprachwissenschaft, hier hat der horizontale Schnitt Vorrang (da man im horizontalen Schnitt spricht und nicht im vertikalen). Man spricht nicht gleichzeitig französisch aus dem 12. Jahrhundert und aus dem 19. Jahrhundert; jeder befindet sich in einem Sprachzustand. Analog zu den horizontalen Schnitten gibt es Sprachzustände, die das Sprechen ermöglichen. Der horizontale Schnitt interessiert alle, sowohl den Sprachwissenschaftler als auch die Sprachteilnehmer. Der vertikale Schnitt ist lediglich für den Sprachwissenschaftler von Interesse.

Dritte Beobachtung. Wenn man weiterhin bei dem Vergleich mit der Optik bleibt, ist es richtig, von zwei grundsätzlichen Perspektiven zu sprechen (da man weitere,

untergeordnete Perspektiven unterscheiden kann), die das zum Ausdruck bringen, was Teil eines Zustands oder Teil einer Diachronie ist. Es ist wichtig zu betonen, dass die statische Perspektive sowohl die Sprachteilnehmer als auch den Sprachwissenschaftler oder Grammatiker etwas angeht. Die Perspektive auf die statischen Objekte betrifft gleichzeitig die Sprachteilnehmer und die Grammatik. Die Perspektive auf die Ausdrücke, aus der reziproken Situation der Ausdrücke erwachsend, verkörpert für die Sprachteilnehmer die Realität. Es handelt sich weder um ein Phantom, noch um einen Schatten.

1497 Andererseits muss sich der Sprachwissenschaftler, um einen Sprachzustand zu verstehen, in diese Perspektive hinein denken und die diachronische Perspektive, die für ihn eine Einschränkung, ein Hindernis darstellen wird, vernachlässigen. Die diachronische oder vertikale Perspektive ist nur für den Sprachwissenschaftler von Interesse.

Andererseits können die unterschiedlichen Vorgehensweisen der Sprachwissenschaftler als Perspektiven bezeichnet werden.

Bei der diachronischen Perspektive kann man zwischen der Perspektive, die von oben nach unten, und der, die von unten nach oben führt, unterscheiden. Aus demselben Grund ist auch das Wort „Ebene“ nicht von der Hand zu weisen. Es gibt Dinge, die sich auf synchronischer beziehungsweise diachronischer Ebene befinden, diese kann man sich als rechtwinklig zueinander verlaufend vorstellen.

1662 An dem Schnittpunkt zwischen statischer und dynamischer Sprachwissenschaft angekommen, entscheiden wir uns für den Rest des Cours für die statische Sprachwissenschaft.

Kapitel ã / V: Statische Sprachwissenschaft.

1665 Sehr vieles, was man der Sprachwissenschaft im Allgemeinen zurechnet, zählt genau genommen zur statischen Sprachwissenschaft. Es gibt jedoch zweifelsohne einige allgemeine Prinzipien, wo man sich fragen kann, ob sie nicht vor die Teilung gehören. Hieraus resultiert die Zerfahrenheit des Cours: Die Teilung in statisch und evolutiv wurde früher eingeführt als vorgesehen.
1664 So kann die statische Sprachwissenschaft Bereiche der allgemeinen Sprachwissenschaft für sich beanspruchen. Sie wird alles das berücksichtigen, was alle erfassbaren Sprachzustände gemeinsam haben. Wie schon gesagt wird sie nicht einen bestimmten, sondern jeden beliebigen Sprachzustand einbeziehen.
1666 Zu dieser Verallgemeinerung gehört sogar die sogenannte allgemeine Grammatik, die insbesondere solche Bereiche umfassen wird, in denen die Sprachwissenschaft eng an die Logik grenzt. Schlussendlich kann die statische Sprachwissenschaft Kategorien wie das Substantiv oder das Verb usw. für sich beanspruchen, da sich die Bezüge und Differenzen, die Teil der allgemeinen Grammatik sind, nur mit Hilfe der Sprachzustände aufstellen lassen.
1668 Egal ob man von den Verallgemeinerungen oder den speziellen Zuständen ausgeht, immer steht fest, dass die beiden Disziplinen (die evolutive und die statische Sprachwissenschaft) grundverschiedene Objekte enthalten. Sie sind aufgrund ihres Wesens nicht miteinander vergleichbar. Es ist viel einfacher, historische als statische Sprachwissenschaft zu betreiben.
1669 Die Objekte der historischen Sprachwissenschaft, d.h. die Bezüge zwischen sukzessiven Ausdrücken sind nämlich leichter zu erfassen und beflügeln die Phantasie. Historische Sprachwissenschaft ist konkret und einfach,
1670 manchmal sogar sehr amüsant.
1671 Die vielen Veränderungen sowie die Bezüge zwischen sukzessiven Ausdrücken bereiten keinerlei Schwierigkeiten.
1672 Als weit schwieriger erweist sich die statische Sprachwissenschaft, die sich ausschließlich mit Beziehungen und Werten beschäftigt. Man muss sehr ausdauernd sein, wenn man sich mit statischer Sprachwissenschaft abgibt, die oft sogar kleinlich ist.
1670 Dagegen ist die evolutive Sprachwissenschaft weit attraktiver und amüsanter.
1673 Hier ein paar einleitende Bemerkungen zur statischen Sprachwissenschaft als Ganzes:
Wenn man von einem Zustand spricht, muss man akzeptieren, dass die Konvention ein unbestreitbarer Bestandteil darstellt. Die Grenzen dessen, was wir als Zustand bezeichnen, werden unweigerlich sehr unscharf sein.
Diese Schwierigkeit ist hiermit zu vergleichen: Ein Punkt verfügt über keine Dimension, während eine Linie, nur aus Punkten bestehend, sehr wohl eine Dimension aufweist. Oder: Da eine Ebene eindimensional ist, dürfte sich ein

Volumen nicht aus Ebenen zusammensetzen. (Die Antwort lautet: die Unendlichkeit von Ebenen.) Es handelt sich also um eine notwendige Konvention.
So ähnlich verhält es sich, wenn wir von einem Sprachzustand reden. Auf was wollen wir bei der Sprache (langue) eigentlich unser Augenmerk richten?
Ein Zustand kennt keine zeitlichen Grenzen, es ist der Zeitraum, währenddessen sich die Physiognomie der Sprache (langue) nicht wesentlich verändert hat.
1675 Es gibt größere Zeiträume, in denen keine nennenswerten Veränderungen auftreten, während sich in weit kürzeren Zeiträumen sehr viel verändern kann.
1674 Wir reden also nicht davon, dass ein Sprachzustand 10, 50 Jahre oder eine Generation lang anhält, es gibt keine derartigen Grenzen. Ein Zustand umfasst für uns jenen Zeitraum, während dem es zu keinen nennenswerten Veränderungen gekommen ist, welche die Physiognomie der Sprache (langue) beeinflussen können.
1678 Ähnlich verhält es sich bei der Politischen Geschichte: Grundsätzlich wird zwischen Epoche (Zeitpunkt) und Periode (Zeitraum) unterschieden.
1679 Die beiden Ausdrücke sind entgegengesetzt und dennoch spricht man von der Epoche der Antoniter und der Epoche der Kreuzzüge (im Sinn von Periode, große Zeiträume). Man benutzt das entgegengesetzte Wort synonymisch, da sich die Charakteristiken in dieser Zeit nicht verändert haben.
1680 Ohne Zweifel wäre es unter den Umständen ebenfalls möglich, von einer Sprachepoche statt eines Sprachzustandes zu reden und doch wäre es besser, das Wort Zustand beizubehalten: Im Allgemeinen wird in der Politischen Geschichte Anfang und Ende einer Epoche mehr oder weniger durch eine Revolution gekennzeichnet, also beidseitig begrenzt durch den Willen, etwas zu verändern.
1681 Mit dem Wort „Zustand“ wird ein solcher Verdacht gar nicht erst aufkommen, dieser Aspekt wird dann gar nicht zum Tragen kommen.
Die Zustände können sich durch ganz und gar zufällige Veränderungen ändern.
1682 Außerdem stellt der Ausdruck „Epoche“ eine zu starke Assoziation mit den äußeren Umständen der Sprache (langue) her.
1677 Streng genommen wäre es besser, einen Zustand anders zu definieren als durch fehlende, wichtige Veränderungen, doch es ist uns leider nicht möglich. Wir leugnen nicht, dass ein Zustand das Fehlen von Veränderungen impliziert, doch im Grunde gibt es dennoch einige und wir werden diese minimalen Veränderungen ignorieren. Wir halten es mit den Mathematikern, die ebenfalls verschwindend kleine Veränderungen vernachlässigen.
1685 Soviel Konvention muss sein; auf diese Weise haben wir ein bißchen Oberflächlichkeit wie in allen Wissenschaften, wo man aus Demonstrationsgründen dazu übergehen muss, zu vereinfachen.
1683 Man muss nicht extra erwähnen, dass ein Zustand geographisch begrenzt ist (wäre dies nicht der Fall, würde ein für diesen Zustand typischer Aspekt an anderer Stelle nicht zutreffen.) Man könnte also im gleichen Atemzug sagen, dass etwas was richtig ist, nicht richtig ist, da man von zwei Dialekten gleichzeitig ausgeht.
Einen zweiten Punkt, bei dem man von Anfang an den Aspekt der Konvention mit einbeziehen muss (gestrichen), lassen wir aus Zeitmangel fallen.

1756 Das Erste nach dem man innerhalb der statischen Sprachwissenschaft fragen muss, sind die Einheiten oder Entitäten, wobei dies nicht der einfachste Weg ist, in die Materie Sprache (langue) einzusteigen.

1850 Gehen wir von den Wörtern als Einheiten aus. Provisorisch kann man annehmen, dass diese Einheiten uns gegeben und bekannt sind, auch wenn wir später noch einmal darauf zurückkommen und dann so von den Wörtern sprechen werden, als ob jedes für sich genommen ein abgeschlossenes Ganzes darstellte, d.h. sich auf die empirischen Tatsachen stützend, nach denen jeder – auch die Grammatiker und die Sprachhistoriker – die Wörter auseinander halten kann. Wir untersuchen also nicht das Wort als Einheit, sondern die Wörter (die Einheiten in den Wörtern).

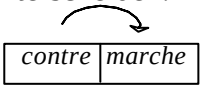
1851 I. Die Wörter als Terme eines Systems.

Es ist unerläßlich, die Wörter als Terme eines Systems anzusehen. Jedes einzelne Wort der Sprache (langue) steht in Bezug zu anderen Wörtern oder vielmehr es existiert nur im Verbund mit anderen Wörtern und dank seiner Umgebung. Dies wird sehr schnell deutlich, wenn man nach dem Wert eines Wortes fragt,
1847 obwohl wir uns im ersten Moment der Illusion hingeben, ein Wort könne isoliert existieren. Der Wert eines Wortes wird permanent durch den Bezug zu anderen vergleichbaren Einheiten bestimmt.
1981 Fest steht jetzt schon, dass das Verhältnis und der Unterschied zwischen den Wörtern sich auf zwei total verschiedenen Ebenen, in zwei unterschiedlichen Sphären abspielen. Jede Sphäre wird eine bestimmte Wertordnung schaffen, wobei der Kontrast zwischen beiden dazu beiträgt, sich deutlicher voneinander abzuheben. Es handelt sich um zwei Sphären oder um zwei verschiedene Art und Weisen, Wörter untereinander zu koordinieren.

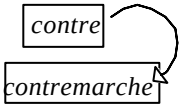
1990 1) Die syntagmatische Koordination, die Sphäre der syntagmatischen Beziehungen.
Beispiel: *contre tous*. Hier besteht eine Beziehung, die auf eine bestimmte Art und Weise *contre* mit *tous* verbindet.
2008 Dies lässt sich auch folgendermaßen ausdrücken:



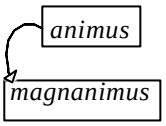
Für *contremarche* lässt sich Ähnliches beobachten: Hier muss man zwischen zwei verschiedenen Beziehungen unterscheiden:



Beziehung zwischen zwei Teilen



Beziehung eines Teils zum Ganzen
Ähnlich verhält es sich mit *magn-animus*:
1) Beziehung zwischen *animus* und dem Ganzen *magnanimus*
2) Beziehung zwischen *magn-* und *animus*



1988 Diese Kombination, die gewisse Beziehungen ermöglicht, kann als ein Syntagma bezeichnet werden.
1989 Hier werden zwei oder mehrere gleichwertige Einheiten, die sich aneinander reihen, miteinander kombiniert. Würden diese eine Reihe bilden ohne Bezug untereinander, würden wir sie nicht als syntagmatisch bezeichnen. Doch mehrere aufeinanderfolgende Einheiten, die eine Beziehung untereinander oder zum Ganzen haben, bilden ein Syntagma.
1987 Die Beziehungen, die Teil des Syntagmas sind, spielen sich im Raum ab, sie haben als Basis den Raum und die Reihe der Einheiten innerhalb des Raums (eindimensional und in einer Richtung verlaufend) ist der anderen Beziehungsart diametral entgegengesetzt.
2060 Gegenläufige Terme sind räumlich entgegengesetzt und das Verhältnis, das sich dazwischen aufbaut, beruht auf dem räumlichen Prinzip.
Der Raum, von dem hier die Rede ist, ist natürlich ein Zeitraum. Alles was, syntagmatisch gesehen gleichzeitig existiert, existiert auch, ähnlich wie die Teile einer Maschine, gleichzeitig im Raum (wobei wir hier nur eine einzige Dimension haben).

1999 2) Daneben gibt es die assoziative Koordination. Aufgrund der psychischen Assoziation mit anderen Termen der Sprache (langue), ein Wort, das ein anderes hervorrufen wird.
1994 Ein gutes Beispiel hierfür ist ein Wort wie *enseignement*, der Einzelne wird damit unbewusst eine Reihe von anderen Wörtern assoziieren, die mit diesem Wort irgend etwas gemeinsam haben. Der Ansatz kann sehr unterschiedlich sein. *Enseignement* wird z. B. ein Teil der folgenden assoziativen Serie sein:

enseignement
enseigner
enseignons
enseigne
usw.

Hier liegen sowohl inhaltliche als auch akustische Gemeinsamkeiten vor. Signifiant und Signifié bilden gleichzeitig diese assoziative Serie. Doch *enseignement* kann auch Teil einer anderen Serie sein:

enseignement
armement
rendement
usw.

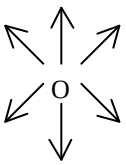
die ebenfalls auf dem Bezug zwischen Signifiant und Signifié beruht, nur auf einem anderen Wortteil. Hier eine weitere Serie, die auf einem gemeinsamen Signifié aufbaut:

enseignement
instruction
apprentissage
éducation
usw.

(und noch andere Serien)
Man kann auch einfach eine Gemeinschaft in den auditiven Bildern haben:

blau
durchbleuen → hat keinen Bezug zu *blau*
ä
usw.

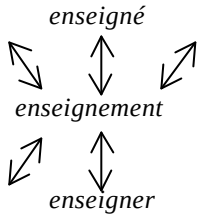
2028 Die assoziative Serie beruht darauf, dass *enseignement* als Substantiv in Beziehung zu den anderen Substantiven steht.
Es gibt aber auch assoziative Serien, die entweder formal und inhaltlich oder aber lediglich inhaltlich oder formal eine Gemeinschaft bilden. Manchmal gibt es sogar Assoziationen unter allen Substantiven.
Man kann davon ausgehen, dass diese Koordinationen, ähnlich wie die Wörter, in unserem Gedächtnis gespeichert sind.
2029 Bei jedem x-beliebigen Wort assoziiert man unweigerlich und sofort alles, was diesem ähnlich sein kann.
1995 Diese Koordination oder Assoziation unterscheidet sich jedoch grundlegend von der ersten und spielt sich in einer ganz anderen Sphäre ab.
1996 Sie baut nicht auf der Ebene auf, sondern ist sternförmig



Die Stellung innerhalb der Kette ermöglicht also nicht die Bezüge zwischen den verschiedenen Einheiten aufzustellen.



1997 Sowohl mit *enseigner* als auch mit *einseignement* assoziiert man Bezüge, die sich in unserem Verstand abspielen, ohne dass der Raum eine Rolle spielt. Dies sind die Bezüge des Wortes mit ebenbürtigen.
2035 Übrigens steht *enseignement* nicht unbedingt an erster Stelle innerhalb der Serie, es ist Teil der Konstellation:

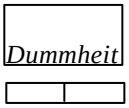


Der Raum spielt hier keine Rolle.
Dies sind die zwei Arten von Bezüge, die ein Wort zu den anderen aufweisen kann. Da es die Beziehung eines Wortes zu den anderen ist, die das Wort ausmacht, ist die Unterscheidung der beiden Arten von Beziehung fundamental.

2000 Noch einige Bemerkungen zu diesem Thema:

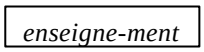
1) Das, was ein Wort umgibt, wird vom Sprachwissenschaftler als Bestandteil mal der syntagmatischen mal der assoziativen Sphäre untersucht. Das was es syntagmatisch umgibt, steht vor oder nach dem Wort, es ist der Kontext, während das, was es assoziativ umgibt, ohne Kontext da steht und vom Bewusstsein ausgeht. Der Raum spielt keine Rolle.
Für das Umfeld eines Wortes muss zwischen syntagmatisch und assoziativ unterschieden werden. In einem Syntagma agiert das Wort abhängig davon, dass es ein Anfang und ein Ende hat und abhängend von den anderen Wörtern, die davor oder dahinter stehen.
In einer assoziativen Serie kommen der Anfang und das Ende nicht zum Tragen. Man könnte auch sagen: Ansammlung in praesentia
2002 und Ansammlung in absentia.

2010 2) Syntagmen treten typischerweise in Satzform auf, obwohl sie auch Verbindungen bilden können, die keine Sätze sind. Jeder Satz wird ein Syntagma sein. Doch der Satz gehört zum Sprechen (parole) und nicht zur Sprache (langue).
Einwand: Ist das Syntagma nicht ausschließlich Teil des Sprechens (parole) und vermischen wir hier nicht die zwei Sphären Sprache (langue) und Sprechen (parole), nur um die zwei Sphären (syntagmatisch und assoziativ) unterscheiden zu können?
2013 Schwierige Frage. In der Tat ist die Grenzziehung zwischen dem Sprechen (parole) und der Sprache (langue) sehr delikat und setzt kombinatorische Fähigkeiten voraus. Auf jeden Fall kommen auch in der Sprache (langue) syntagmatische Verbindungen vor: die Komposita, da die vorhandenen Bezüge eine Einheitenfolge voraussetzen. Ein Kompositum wie ***magnanimus*** gehört ebenso zur Sprache (langue) wie ***animus***. Auch in *Dummheit*, einem Kompositum, stehen sich respektive und reziproke Bereiche gegenüber. Mit großer Wahrscheinlichkeit gibt es u.a. auch eine ganze Reihe von Sätzen, die alle Teil der Sprache (langue) sind und
2016 vom Einzelnen nicht mehr kombiniert werden müssen. Beim Syntagma ist die Trennung von Sprache (langue) und Sprechen (parole) ein schwieriges Unterfangen. Der syntagmatische Bezug in einem Wort wie z. B.



Auch da die Teile in Abhängigkeit davon, was davor oder dahinter steht, handeln: die syntagmatischen Bezüge.

2062 3) Die assoziative Gegenüberstellung oder Koordination kann ihrerseits auf die räumliche Gegenüberstellung zurückstrahlen. Wenn *Dummheit* gewissermaßen zwei Einheiten aufweist, so beinhaltet *enseigne-ment* ebenfalls zwei (angesichts des Syntagmas, das durch die assoziative Sphäre vordringt).

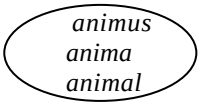


1993 Die bisher eingehaltene Reihenfolge umkehrend, kann man sagen, dass der Verstand alles in allem zwei Bezugsordnungen zwischen den Wörtern aufstellt:

1.) Außerhalb des Sprechens (parole) vollzieht sich im Gedächtnis eine Assoziation, die Wörter, die irgend etwas gemein haben, zu verschiedenen Gruppen, Familien oder Serien vereint, in denen sehr unterschiedliche Bezüge vorkommen und dennoch einer bestimmten Kategorie angehören: Hierbei handelt es sich um die assoziativen Bezüge.

1983 2.) Innerhalb des Sprechens (parole) herrscht eine andere Art von Bezug zwischen den Wörtern, unabhängig vom vorigen, der von ihrer Verkettung abhängt, das sind die syntagmatischen Bezüge, von denen wir schon gesprochen haben.

2009 Folgender Einwand ist hier vollkommen normal,
2011 da die zweite Bezugsordnung auf das Sprechen (parole) und nicht auf die Sprache (langue) hinzuweisen scheint, mit der wir uns beschäftigen. Darauf antworten wir: Zu einem gewissen Grade kennt auch die Sprache (langue) solche Bezüge
2014 und wenn es nur Komposita wie *Hauptmann* sind, wo ein syntagmatischer Bezug vorherrscht oder eben in einem Wort wie *Dummheit* oder der Redewendung *s'il-vous-plaît.*
1986 Wenn man von der Wortstruktur spricht, geht es um die zweite Art von Beziehung: Es handelt sich um die aneinander gereihten Einheiten, als Träger unterschiedlicher Beziehungen. Wenn wir jedoch von einem Flexionsparadigma (*dominus, domini, domino*) sprechen, dann handelt es sich um eine Gruppe, in der ein assoziativer Bezug vorherrscht. Dies sind nämlich keine Einheiten, die aneinander gereiht sind und deswegen einen bestimmten Bezug zueinander haben.
Bei *magn-animus* liegt ein syntagmatischer Bezug vor: Der Inhalt wird durch die Position der beiden aneinandergereihten Wortteile ausgedrückt. Zu keiner Zeit weist etwas darauf hin, dass *magn* oder *animus* „der / die eine große Seele hat" bedeuten könnte. Setzt man *animus* in Beziehung zu *anima* und *animal*, haben wir es mit einer anderen Bezugsordnung zu tun. Es handelt sich um die assoziative Familie.

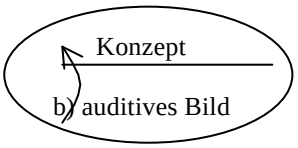


2005 Die zwei Bezugsordnungen sind nicht vereinbar miteinander und beide haben eine Wirkung.
2004 Wir vergleichen Teile eines Gebäudes miteinander: Die Säulen stehen in einer gewissen Beziehung zu der Friese, die sie tragen. Diese beiden Teile werden in einen bestimmten Bezug zueinander gesetzt, der vergleichbar ist mit der syntagmatischen Beziehung. Es ist die Aneinanderreihung von zwei vorhandenen Einheiten.
Beim Anblick einer dorischen Säule kann ich diese in eine assoziative Serie einordnen und mit ionischen, korinthischen Säulen vergleichen; nicht vorhandene Objekte, assoziative Bezüge.
2003 Effektive Serie: Syntagma. Virtuelle Serie: Assoziation.
Die Summe aller Beziehungen zu den Wörtern, die der Verstand mit den vorhandenen Wörtern assoziiert, bildet eine virtuelle Serie, die vom Gedächtnis aufgestellt wird (eine mnemonische Serie), im Gegensatz zu der Verkettung,
2001 zum Syntagma, das aus zwei vorhandenen Einheiten besteht. Dies ist eine effektive Serie, im Gegensatz zur virtuellen Serie, die andere Beziehungen eingeht.

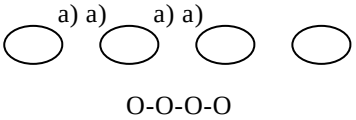
1816 Die Schlussfolgerung, die wir hieraus ziehen wollen, ist folgende: Unabhängig davon, in welcher Bezugsordnung ein Wort sich bewegt (es sollte in beiden möglich sein), ist das Wort immer und vor allem Bestandteil eines Systems, es zeigt sich solidarisch mit den anderen Wörtern aus der einen oder der anderen Bezugsordnung. Dieser Umstand spielt ebenfalls bei der Bestimmung des Wertes eines Wortes eine Rolle. Doch bevor wir überhaupt vom Wert sprechen, sollte man festhalten, dass die Wörter Terme eines Systems darstellen.
Hier kommt also die Bedeutung des Wortes „Term“ zum Tragen; sobald wir von Term – anstatt von Wort - sprechen, spielt das System oder die Beziehungen zu anderen eine Rolle. (Der Aspekt der Solidarität mit anderen Wörtern ist relevant.)
Man darf jedoch nicht vom Wort oder vom Term ausgehen, um davon das System abzuleiten. Dies würde nämlich bedeuten, dass alle Terme von vornherein einen absoluten Wert hätten, und dass man sie lediglich übereinander stapeln muss, damit das System entsteht. Im Gegenteil, man muss vom System, vom Ganzen ausgehen. Dieses setzt sich aus einzelnen Termen zusammen, die übrigens nicht so einfach herauszustellen sind, wie es vielleicht scheinen mag.
Wenn man von der Gesamtheit (aller Werte) ausgeht, um dann die verschiedenen Werte heraus zu arbeiten, ist es durchaus denkbar, dass wir auf Wörter in Form von zu untersuchenden Termserien stoßen. Zwischen Klammern: Assoziativ kann ich *dominus* genauso gut wie *domino* oder *domin...* als Wort bezeichnen; syntagmatisch muss ich mich entweder für dominus oder domini entscheiden.
Man darf dem Ausdruck „Wort“ keine große Bedeutung schenken. Das Wort „Wort“ bleibt vage für uns. Das Wort „Term“ reicht uns vollkommen. Außerdem weist das Wort „Wort“ in den beiden Serien nicht die gleiche Bedeutung auf.

1853 Kapitel d / V: Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.

Wo Terme sind, sind auch Werte. Der Wert verbirgt sich immer stillschweigend hinter dem Term. Es wird immer schwierig sein, beides zu trennen und sich ein klares Bild über den Wert zu machen. Sobald man vom Wert spricht, spürt man, dass er sich zum Synonym von „Sinn“, „Bedeutung“ entwickelt,
1855 und das weist auf einen weiteren Bereich hin, wo Unordnung herrscht. (Hier wird die Unordnung eher in den Dingen an sich anzutreffen sein.)
1856 Der Wert ist effektiv im Sinn enthalten, doch ist es wichtig, den Sinn – vorerst – nur als Wert zu sehen. Zu erkennen, wie der Sinn vom Wert abhängt und sich dennoch von diesem unterscheidet ist vielleicht eine der problematischsten Angelegenheiten überhaupt in der Sprachwissenschaft.
1857 Und dennoch erweist dies sich als notwendig, wenn man die Sprache (langue) nicht weiterhin als Nomenklatur betrachten möchte. Hier zeigt sich der Unterschied zwischen der Sichtweise des Sprachwissenschaftlers und der beschränkten Sicht all jener, welche die Sprache (langue) als eine Nomenklatur ansehen.
1858 Zuerst beschäftigen wir uns mit der Bedeutung, wie man sie sich vorstellt und wir sie uns vorstellen und wie wir sie selbst dargestellt haben:



1859 Der Pfeil markiert die Bedeutung als Gegenpol zum auditiven Bild.
Bei dieser Sicht ist die Bedeutung der Gegenpol des auditiven Bildes und nichts anderes.
1860 Das Wort erscheint oder wird als ein absolutes und isoliertes Ganzes aufgefasst. Im Innern beinhaltet es das auditive Bild, das als Gegenpol über ein Konzept verfügt.
1861 Und genau hier befindet sich das Paradoxon oder wie Bacon sagen würde „die Höhle“, die eine Falle enthält: Nämlich dass die Bedeutung, die uns als Gegenpol des auditiven Bildes erscheint,
1863 genauso der Gegenpol der in der Sprache (langue) koexistierenden Terme ist.
1864 Wir haben gerade festgestellt, dass die Sprache (langue) ein System ist, in dem alle Terme durch Bezüge miteinander verbunden zu sein scheinen:



Auf den ersten Blick gibt es keine Verbindungen zwischen den Pfeilen a) und den Pfeilen b). Der Wert eines Wortes wird sich nur aus der Koexistenz der verschiedenen Terme ergeben. Der Wert ist der Gegenpol zu den existierenden

Termen. Wie lässt das sich vereinbaren mit dem, was Gegenpol zum auditiven Bild ist? Ein anderes Schema mit einer Serie an Kästchen:



1865 Es ist schwierig, zwischen dem Bezug im Inneren eines Kästchens und dem zwischen den Kästchen zu unterscheiden.
Die Bedeutung einerseits als Gegenpol des Bildes und andererseits als Gegenpol der koexistierenden Terme verschmelzen miteinander.
1867 Bevor wir das Beispiel anführen, halten wir Folgendes fest: Der Wert scheint, auch außerhalb der Sprachwissenschaft, überall gleich paradox zu sein. Es ist immer sehr schwer, egal in welcher Ordnung, den Wert zu bestimmen. Wir werden vorsichtig sein. Es ist ein schwieriges Gebiet.

Der Wert setzt sich aus zwei Elementen zusammen.
1868 Der Wert wird

1.) durch eine ungleiche Sache bestimmt, die dagegen austauschbar ist und die auch folgendermaßen gekennzeichnet werden kann: ↑
1869 und

2.) der Wert wird auch durch ähnliche Sachen bestimmt, die vergleichbar sind:

¬ ¬ - ® ®

1870 Für den Wert werden diese beiden Elemente benötigt.

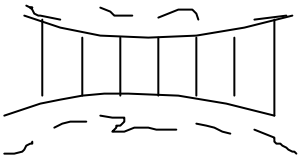
1871 So wird z. B. der Wert eines 20 Franken Geldstücks folgendermaßen bestimmt:
Ich kann es gegen eine ungleiche Sache (z. B. eine Anzahl Brote) eintauschen oder
ich vergleiche es mit einem ein und zwei Franken Stück aus einem und dem gleichen System oder mit Geldstücken mit vergleichbarem Wert (z. B. Englisches Pfund).
Der Wert ist also gleichzeitig der Gegenpol sowohl des einen als auch des anderen.
1872 Es wird gleichfalls unmöglich sein, die Bedeutung eines Wortes zu bestimmen, indem man nur die Sache berücksichtigt, die dagegen eingetauscht werden kann. Notgedrungen muss man die entsprechende Serie mit vergleichbaren Wörtern ebenfalls berücksichtigen.
1873 Ein Wort darf nicht isoliert untersucht werden.
1876 Daher ist das System, aus dem der Term hervorgeht, die oder eine der Quellen des Wertes.
1874 Alle vergleichbaren Terme als Kontrast zur ausgetauschten Idee. (Ebenso) wird der Wert eines Wortes ausschließlich durch die koexistierenden Terme, die das Wort eingrenzen, bestimmt werden:
1875 Oder um das besagte Paradoxon noch besser herauszustreichen: Das, was im Wort ist, wird immer nur durch das bestimmt, was darum herum existiert, assoziativ oder syntagmatisch darum herum. (Das was im Wort ist, ist der Wert.) Ein Wort

kann nur von außen in Angriff genommen werden, also vom System und den koexistierenden Termen ausgehend.

1878 Hier ein paar Beispiele:
1886 Der Plural und die verschiedenen Terme, die den Plural ausdrücken: Der Wert eines deutschen oder lateinischen Plurals ist nicht identisch mit dem Wert eines sanskritischen Plurals, die Bedeutung ist, wenn man so will, jedoch identisch. Der Grund hierfür ist, dass es im Sanskrit einen Dualis gibt. Jemand, der dem sanskritischen Plural denselben Wert zuspricht wie dem lateinischen, irrt, da ich den sanskritischen Plural nicht in allen Fällen anwenden kann, in denen ich den lateinischen Plural anwende. Wie kommt das? Der Wert hängt von etwas ab, was außerhalb ist.
1879 Wenn man andererseits von einer einfachen Vokabel, irgend einem Wort ausgeht, wie z. B. *mouton* - *mutton*: *mouton* hat einen anderen Wert als das englische *sheep*, u.a. deswegen, da man *sheep* sagt, wenn man vom Schaf auf der Weide spricht. Das Schaf auf dem Teller nennt sich dagegen *mutton*.
1880 Somit ist es der zweite Term neben *sheep*, der einen anderen Wert zwischen *sheep* und *mutton* hervorruft. Der Wert von *sheep* wird durch den zweiten Term begrenzt. *mutton / sheep / mouton* (limitatives Beispiel). Also reicht dieser Pfeil ↑ nicht aus, man muss auch immer diese Pfeile ←——→ berücksichtigen.
1882 Bei dem Beispiel *décrépit* handelt es sich um einen ähnlich gelagerten Fall.
Woher kommt es, dass man *un vieillard décrépit* eine ähnliche Bedeutung zuspricht, wie *un mur décrépit*? Hier hat das Nachbarwort seinen Einfluss ausgeübt. Das was sich bei *décrépit (un vieillard)* abspielt, ist auf die Koexistenz des benachbarten Ausdrucks *décrépit (un mur)* zurückzuführen. Kontagiöses Beispiel.
1884 Man ist nicht einmal in der Lage, den Wert des Wortes *soleil* auf Anhieb und aus sich selbst heraus zu bestimmen, ohne die benachbarten Terme, welche die Bedeutung begrenzen werden, zu berücksichtigen. In gewissen Sprachen (langues) kann man sagen: «Mettez-vous au soleil! » In anderen hat das Wort *soleil* eine andere Bedeutung. (= *astre*)
1883 Die Bedeutung eines Terms hängt von der An- oder Abwesenheit eines benachbarten Terms ab.
1877 Das System leitet uns zum Term und der Term zum Wert – nicht zur Bedeutung. Dann wird man erkennen, dass die Bedeutung von ihrer Umgebung bestimmt wird.
So werden wir wieder auf die vorherigen Kapitel zurückkommen, wobei der richtige Weg nicht über das isolierte Wort führt, sondern vom System ausgeht.
1820 Um zum Wert zu gelangen, haben wir also entschieden, vom System der Wörter und nicht vom isolierten Wort auszugehen.
Wir hätten jedoch auch von einer anderen Grundlage ausgehen können:
1821 Was verkörpern unsere Ideen psychologisch gesehen, also unabhängig von der Sprache (langue)? Mit großer Wahrscheinlichkeit existieren sie nicht oder sie nehmen eine Form an, die man als amorph bezeichnen könnte.
1822 Philosophen und Sprachwissenschaftler haben immer die Meinung vertreten, dass es uns wahrscheinlich nicht möglich sei, zwei Ideen klar voneinander zu trennen, ohne auf die Sprache (langue) (natürlich die innere Sprache (langue)) zurückzugreifen.

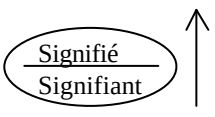
1823 Demnach ist die ausschließlich konzeptuelle, von der Sprache (langue) abgetrennte Masse unserer Ideen für sich genommen ein unförmiger Nebel, wo die Möglichkeit zu unterscheiden von Anfang an nicht gegeben war.
1824 Somit stellen auch die verschiedenen Ideen für die Sprache (langue) nicht etwas dar, was schon vorher da gewesen sei. Es gibt keine:
Ideen, die festlegt wären und sich klar voneinander abgrenzten.
Zeichen für diese Ideen.
Vor dem sprachlichen Zeichen war der Verstand nicht in der Lage zu unterscheiden. Das ist wesentlich.
(Jedoch Musik, Malerei, Gesten! G.D.)
1825 Andererseits lohnt sich die Frage auf jeden Fall, ob im Gegensatz zu diesem sehr konfusen Reich von Ideen, das Reich des Lautes vielleicht schon von Anfang an klar abgegrenzte Ideen, Einheiten beinhaltet (für sich genommen, außerhalb der Idee). Doch der Laut weist ebenfalls keine sich klar voneinander abgrenzende, feststehende und vorgefertigte Einheiten auf.
1827 Zwischen den zwei spielt sich der sprachliche Sachverhalt ab.

Sprachlicher Sachverhalt



formlose Masse

Dieser sprachliche Sachverhalt wird Werte hervorbringen, die zum allerersten Mal begrenzt sein werden, wobei sie immer noch Werte bleiben werden, mit der ganzen Bedeutung, die man diesem Wort beimessen kann.
1838 Es gibt sogar noch einiges zum Sachverhalt an sich zu sagen, und darauf komme ich jetzt zurück.
1839 Nicht nur dass die beiden Bereiche, zwischen denen der sprachliche Sachverhalt sich abspielt und der diese beiden Bereiche miteinander verknüpft, konfus und amorph sind, auch die Wahl der Verbindung zwischen diesen beiden, d.h. die Heirat der beiden, die zur Bildung des Werts führen wird, ist vollkommen arbiträr. Die Wahl eines bestimmten akustischen Zweigs für eine bestimmte Idee ist arbiträr.
1840 Wäre dies nicht arbiträr, müsste man den Aspekt Wert weiter einschränken, es würde ein absolutes Element vorliegen. Ohne das wären die Werte in einem gewissen Maße absolut.
1841 Da jedoch diese Verbindung vollkommen arbiträr ist, sind auch die Werte absolut relativ.
1846 Wenn man jetzt auf das Schema zurückkommt, das das Signifié in Anbetracht des Signifiants darstellt:



erkennt man, dass dieses Schema, obwohl es sicherlich eine gewisse Daseinsberechtigung hat, doch nur ein sekundäres Produkt des Wertes ist. Das

Signifié allein ist nichts, es wird von einer unförmigen Masse aufgesogen. Das Gleiche gilt für das Signifiant.
Doch Signifié und Signifiant gehen eine Verbindung ein dank der festgelegten Werte, die aus der Verbindung entstehen zwischen einer Reihe von akustischen Zeichen mit einer Reihe von Schnitten, die man in der Masse vornehmen kann. Welche Voraussetzungen müssten erfüllt sein, damit dieser Bezug zwischen Signifiant und Signifié von sich aus gegeben wäre? Vor allem müsste die Idee oder das Signifié im Vorfeld festgelegt sein, was jedoch nicht der Fall ist. Darum stellt dieser Bezug nur einen anderen Ausdruck für die Werte in ihrem System dar. Dies bewahrheitet sich für alle Sprachen (langues).
1887 Hier ein paar Beispiele: Wenn die Ideen im menschlichen Verstand von vornherein festgelegt wären (bevor sie zu Werten in der Sprache (langue) werden), dann wären die Terme aus den verschiedenen Sprachen (langues) zwangsläufig vollkommen deckungsgleich:

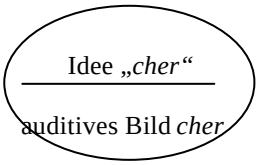
französisch	deutsch
cher	*lieb, theuer* (auch im moralischen Sinn)

Hier liegt jedoch keine exakte Übereinstimmung vor.
Die Terme der verschiedenen Sprachen (langues) sind nicht deckungsgleich.
1888

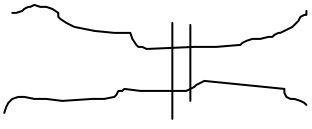
juger, estimer	*urteilen, erachten*
	verfügen über eine Bedeutungsvielfalt, die sich nur teilweise mit dem französischen *juger, estimer* deckt.



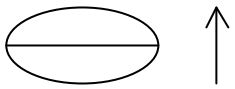
Wir sehen, dass vor der Sprache (langue) nichts da war, was für *cher* an sich spricht.
1898 Wir sehen also, dass dieses Schema,



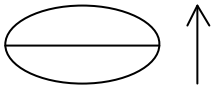
wenn auch brauchbar, dennoch nur eine Möglichkeit unter vielen ist, zu verdeutlichen, dass es im Französischen den Wert *cher* gibt,
1900 der im französischen System durch andere Terme eingegrenzt wird.



Es wird eine bestimmte Verbindung entstehen zwischen einer Reihe an Konzepten mit einer Reihe an Lauten.
1899 Dieses Schema



ist demnach nicht initial in der Sprache (langue). Der Wert *cher* wird von beiden Seiten bestimmt. Die Vergabe der Ideen an die Wörter einer Sprache (langue) verleiht der Idee an sich ihre Konturen. Sobald wir diese Konturen haben, gilt folgendes Schema:



1889 Dies ist ein Beispiel aus dem Wortschatz, es wurde willkürlich ausgewählt. Hier ein anderes Beispiel:
1890 Der Aspekt unterschiedlicher Zeitformen, der für uns ganz normal ist, ist einigen Sprachen (langues), wie z. B. dem Hebräischen, fremd: Im semitischen System gibt es keine grundlegende Unterscheidung zwischen Futur, Präsens und Perfekt, d.h. dass die Zeitformen nicht von vornherein festgelegt sind, sondern nur in Form von Werten in den verschiedenen Sprachen (langues) existieren.
1891 Das Althochdeutsche kennt kein Futur oder keine eigene Futurform. Diese wird mit Hilfe des Präsens ausgedrückt, doch ist dies nur eine Ausdrucksweise: Der Wert des Präsens im Althochdeutschen ist also nicht identisch mit dem Futur im Französischen. Es handelt sich demnach um Werte und nicht um von vornherein festgelegte Ideen.
1892 Ähnlich sieht es aus, wenn wir uns den Unterschied anschauen, der in den slawischen Sprachen (langues) zwischen dem Perfekt und dem Imperfekt gemacht wird. Hier wird fortwährend zwischen diesen Aspekten des Verbs unterschieden: Eine Aktion, die außerhalb der Zeit angesiedelt ist oder gerade im Gange ist. Dies ist uns unbekannt.
1893 Uns bereiten diese Unterscheidungen Schwierigkeiten, da wir nicht vertraut sind damit. Also, keine von vornherein festgelegte Ideen, sondern Werte. (Schwierigkeiten bei der Untersuchung dieser Sprachen (langues).) Dieser Wert wird sich aus der Gegenüberstellung der Terme in der Sprache (langue) ergeben.
Fassen wir also das Gesagte zusammen:
1894 Der Wert wurde also davon abgeleitet, dass die Konzepte nicht von vornherein festgelegt sind. Das Schema, welches Signifiant und Signifié verbindet, ist nicht urzuständlich.
Der Wert kann, wie auch in anderen Bereichen, nicht näher vom Sprachwissenschaftler bestimmt werden; wir akzeptieren ihn, mitsamt allem, was klar und unklar ist.

1901 Fazit, ein Wort existiert nicht ohne Signifié und Signifiant. Das Signifié steht nur für den sprachlichen Wert, der auf dem Zusammenspiel der Terme untereinander in jedem Sprachsystem basiert.

1938 Kapitel
Hätten wir Zeit, würden wir in einem weiteren Kapitel:
1939 Das, was wir um den Wert herum gruppiert haben, könnte man auch anders ausdrücken – indem wir von folgendem Prinzip ausgehen: In der Sprache (langue) (d.h. in einem Sprachzustand) gibt es nur Unterschiede.
1940 Wir assoziieren mit dem Wort „Unterschied" zwei positive Terme, zwischen denen der Unterschied besteht. Paradoxerweise gibt es in der Sprache (langue) nur Unterschiede, doch ohne positive Terme. Das ist die ganze paradoxe Wahrheit.
1944 Zumindest bestehen Unterschiede, ob man von Bedeutungen oder von Signifiés oder von Signifiants spricht.
1959 Wenn man zu den Termen an sich vordringen wird, die aus den Verbindungen von Signifiants und Signifiés resultieren, wird man von Gegensätzen sprechen können.
1911 Genau genommen gibt es keine Zeichen, sondern nur Unterschiede zwischen den Zeichen:

Ein Beispiel aus dem Tschechischen: *ž ena* „Frau", Genitiv Plural *ž en*. Hier gibt es für den Genitiv Plural gar kein Zeichen.
Es ist klar, dass *ž ena, ž en* genauso gut in der Sprache (langue) funktioniert wie vorher *ž ena*, Genitiv Plural *ž enu* (das davor da war). Es ist gleichwertig. Allein der Unterschied zwischen den Zeichen spielt eine Rolle. *Ž enu* gilt nur, da es sich von *ž ena* unterscheidet und umgekehrt gilt *ž en*, da es sich von *ž ena* unterscheidet. Die Sprache (langue) ist also: Eine Serie von Lautunterschieden, die sich mit unterschiedlichen Ideen verbinden.
1941 Es gibt also nur Unterschiede und nicht einen positiven Term. Hier sprechen wir von unterschiedlichen Signifiants. Die Rolle der Signifiants baut auf den Unterschieden auf.
Das Gleiche gilt für die Signifiés: Die Unterschiede zwischen den Signifiés werden mehr oder weniger durch akustische Unterschiede bestimmt.
Das Futur wird mehr oder weniger nur dann vorkommen, wenn die von den Zeichen der Sprache (langue) erzeugten Unterschiede zwischen dem Futur und dem Rest ausgeprägt genug sein werden.
aller ist möglich, da es sich von *allant* und *allons* unterscheidet:
aller / allant / allons englisch *going = aller, allant.*
Da die zwei Ideen sich akustisch nicht mehr unterscheiden, wird zwischen den Ideen an sich nicht mehr so stark unterschieden, jedenfalls nicht mehr so stark wie im Französischen.
Demnach kann man das gesamte Sprachsystem als eine Verbindung von Lautunterschieden mit Ideenunterschieden ansehen. Es gibt nur Unterschiede, die zwei verschiedene Ausrichtungen kennen und sich gegenseitig konditionieren. Es gibt überhaupt keine positiven, vorgegebenen Ideen, es gibt überhaupt keine akustischen Zeichen, die unabhängig von der Idee festgelegt wurden.

1945 Da diese Unterschiede sich gegenseitig konditionieren, werden wir, durch die Gegenüberstellung eines Ideenunterschiedes mit einem Zeichenunterschied, etwas bekommen, was positiven Termen gleichkommen kann.
1948 Man wird dann – aufgrund jenes positiven Elements der Kombination – von der Opposition von Termen sprechen können und somit nicht weiter daran festhalten, dass es nur Unterschiede gibt.
1908 Im Endeffekt handelt es sich bei dem Prinzip, auf dem diese Sache basiert, um das fundamentale Prinzip der Arbitrarität des Zeichens. (Nur aufgrund der Unterschiede zwischen den Zeichen ist es möglich, ihnen eine Funktion, einen Wert zu verleihen.) Wäre das Zeichen nicht arbiträr, könnte man nicht sagen, dass es in der Sprache (langue) nur Unterschiede gibt.

2105 Der Bezug zum Kapitel „Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität“ ist folgender:

(2) Wir haben das Wort als Term platziert in einem System aufgefasst, d.h. als Wert.

(3) Doch die Solidarität der Terme innerhalb des Systems kann als eine Einschränkung der Arbitrarität angesehen werden,

(4) sowohl die syntagmatische als auch die assoziative Solidarität.
2106
Auch bei *couperet* gibt es ein Syntagma zwischen dem Stamm und dem Suffix (syntagmatische Einschränkung – Solidarität, syntagmatischer Bezug zwischen den beiden Elementen) im Gegensatz zu *hache*. *Hache* ist total arbiträr. *Couperet* ist relativ motiviert (syntagmatische Assoziation mit *coupe*)

plu	assoziative
plaire	Einschränkung

Wir haben in dieser Vorlesung bis jetzt lediglich den externen Bereich fast vollständig untersucht. Innerhalb des internen Bereichs wurde die evolutive zugunsten der synchronischen Sprachwissenschaft ausgeklammert und wir haben uns lediglich auf einige allgemeine Prinzipien der Sprachwissenschaft beschränkt. Auf diese allgemeinen Prinzipien aufbauend, wird man den statischen Zustand oder das Gesetz der statischen Zustände erfolgreich angehen.

1686 Kapitel III: Welches sind die konkreten Entitäten, aus denen die Sprache (langue) sich zusammensetzt?

1710 Die Verwendung von Entitäten wird sehr wohl von der Sprache (langue) geduldet. Entität: Essenz, das, was ein Wesen ausmacht (Definition aus dem Wörterbuch).
In einigen Bereichen der Wissenschaft wird man in der Tat mit organisiertem Sein konfrontiert und man wird von Sein sprechen. In einem Bereich wie dem der Sprache (langue) kann man nicht sagen, dass die verschiedenen Sein sofort offenkundig seien; man muss ein Wort auswählen. Man braucht einen gemeinsamen Punkt. Unter Entität verstehen wir auch: Das Sein, wie es sich darstellt.
Die Sprache (langue), frontal angegangen und ganz ohne Zwischenglied, verfügt an sich nicht über vorgegebene Einheiten oder Entitäten. Man muss sich anstrengen, um zu erfassen, aus was die verschiedenen in der Sprache (langue) enthaltenen Entitäten geformt sind oder um zu vermeiden, dass andersgeartete Entitäten als sprachliche Entitäten eingestuft werden. Wir haben es nicht mit organisiertem Sein zu tun oder mit materiellen Dingen. Doch welches sind die wirklichen Entitäten? Bei der Sprache (langue) erweist es sich grundsätzlich als schwierig, die realen Entitäten zu erfassen, da das Phänomen Sprache (langue) ein inneres und sehr komplex ist: Sie setzt die Verknüpfung von zwei Dingen voraus: des Konzepts mit dem akustischen Bild. Daher kann man sagen, dass es einer positiven Operation und hoher Aufmerksamkeit bedarf, um die Entitäten innerhalb der Sprachmasse zu erkennen und sich dabei nicht zu irren.
1692 Im ersten Augenblick schienen sehr viele Dinge, Einheiten darzustellen. Bei näherer Betrachtung würden diese sich jedoch als nicht-sprachwissenschaftlich entpuppen, die Silben habe ich hier im Verdacht (die wie Einheiten dastehen und über eine Daseinsberechtigung verfügen). Man erkennt, dass sie Einheiten des Sprechens (parole) und nicht der Sprachwissenschaft sind.
1689 Verschiedene Vorsichtsmaßnahmen sind notwendig, abhängend vom sprachwissenschaftlichen Objekt.

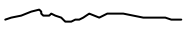
1690 Erste Vorsichtsmaßnahme: Die erste Bedingung, damit eine sprachwissenschaftliche Entität gegeben ist, ist, dass zwischen den beiden Elementen eine Assoziation besteht und aufrecht erhalten werden muss. Wenn wir, ohne es zu merken, nur ein Element, einen Teil berücksichtigen, haben wir die sprachwissenschaftliche Einheit sofort verfälscht: Wir haben eine Abstraktion vorgenommen und haben es dann nicht mehr mit einem konkreten Objekt zu tun. Wir dürfen das, was im sprachlichen Zeichen vereint ist, nicht trennen.
1691 (Nicht nach Silben trennen.)
Es kommt dauernd vor, dass man tatsächlich nur einen Teil des sprachlichen Zeichens wahrnimmt, immer in der Annahme, das Ganze vor sich zu haben und dann wird man keine sprachwissenschaftlichen Entitäten mehr vorliegen haben.
1693 Wenn wir von der materiellen Seite, der Lautfolge ausgehen, wird diese nur dann zur Sprachwissenschaft gehören, wenn sie als der materielle Träger einer Idee eingestuft wird; doch für sich genommen ist die materielle Seite nicht

sprachwissenschaftlich, da sie lediglich für die Untersuchung des Sprechens (parole) interessant ist, wenn die Worthülle eine nicht sprachwissenschaftliche Materie darstellt. Eine fremde Sprache (langue) ist für uns nicht sprachwissenschaftlich.
Von diesem Standpunkt aus kann man sagen, dass das Wort „materiell“ demnach, sprachwissenschaftlich gesehen, eine Abstraktion ist. Als konkretes Objekt zählt es nicht zur Sprachwissenschaft.
1694 Für die spirituelle Seite des sprachlichen Zeichens muss man das Gleiche sagen:
1695 Wenn man die verschiedenen Konzepte (*aimer, voir* oder *maison*) für sich nimmt – indem man sie von ihrem Darsteller, einem repräsentativem Zeichen oder egal welcher Wortserie loslöst –, dann stellen sie eine Serie psychologischer Objekte dar, die für sich gesehen nicht sprachwissenschaftlich sind, es sind keine sprachwissenschaftlichen Konzepte. Psychologisch gesehen wird man sagen, dass es sich um eine komplexe Einheit handelt.
1696 Das Konzept darf, um als sprachwissenschaftlich zu gelten, nur den Wert eines akustischen, sonoren Bildes verkörpern. Oder aber, wenn man es trotzdem in die Sprachwissenschaft integriert, handelt es sich um eine Abstraktion.
1697 Das Konzept entwickelt sich zu einer Eigenschaft der akustischen Substanz, wie auch die Sonorität zu einer Eigenschaft der begrifflichen Substanz wird.

1698 Als ältester und abgegriffenster Vergleich hiermit, der nur zum Teil zutrifft, wird der Mensch als eine Einheit von Körper und Seele herangezogen.
1699 Es bietet sich eher an, die sprachliche Entität mit einer zusammengesetzten, chemischen Substanz, z. B. mit Wasser (H_20), Wasserstoff und Sauerstoff, zu vergleichen. Selbst wenn beide Elemente voneinander getrennt werden und H und O vorliegen, bewegt man sich nach wie vor im Bereich der Chemie. Doch wenn man das sprachwissenschaftliche Wasser trennt und nur das H oder das O nimmt, verlässt man den sprachwissenschaftlichen Bereich und man hat keine sprachliche Entität mehr. Nur solange die Assoziation Bestand hat, haben wir es mit einem konkreten, sprachwissenschaftlichen Objekt zu tun.
Dies ist die erste Bedingung, es ist schwierig, sie einzuhalten.

1700 2. Man muss die Einheiten, Unitäten <u>eingrenzen.</u> Solange diese nicht eingegrenzt sind, hat man noch nichts vollbracht. Dieser Vorgang, der irgendeinen Bereich betrifft, ist keineswegs rein materiell zu sehen, sondern notwendig oder möglich, da ein materielles Element vorliegt.
1701 Sobald wir diese eingegrenzt haben, werden wir die Entitäten als <u>Einheiten</u> bezeichnen.
1707 Im Moment, in der Situation, in der wir uns primär befinden, ist nichts abgegrenzt. In der Masse der sprachlichen Zeichen gibt es kaum Abgrenzungen.
1704 Doch glücklicherweise bietet sich diese Gelegenheit, diese Bedingung, die wir schon erwähnt haben, dass die akustische Sonorität eindimensional verläuft. Somit befinde ich mich nicht in der Lage einer Person, der man ein Blatt Papier und eine Schere in die Hand drückt und sie auffordert zu teilen – sondern es ist so, als ob man uns einen Faden gäbe, den man lediglich durchschneiden muss. Die Begrenzung wird gereihte Kettenglieder schaffen.

Unsere Einheiten sind auf sehr einfache Weise bedingt durch das Sprechen (parole) begrenzt, auf ganz andere Art als das Wort „Form“ suggeriert.
Von Anfang an wird deutlich, dass dieses Wort vergessen lässt, dass es sich nur um eine Dimension handelt. Es verleitet zu Fehlern:
1707 Es lässt vergessen, dass man es mit einem Band zu tun hat, um glauben zu lassen, dass man sich in einem Raum befände.
1714 Die sprachliche Sonorität spielt sich nur eindimensional ab; die Abgrenzung wird also sehr einfach sein. Wir können ruhig zugeben, dass der beste Weg, diese Begrenzung vorzunehmen, über das Sprechen (parole) verläuft. Das Sprechen (parole) ist nichts anderes als ein Dokument der Sprache (langue). Man wird es anhand einer kontinuierlichen und doppelten Kette darstellen (Konzepte und akustische Bilder). Die Begrenzung wird gleich dimensionierte Kettenglieder hervorbringen. In der Tat sind wir nicht in der Lage, die Kästchen innerhalb unseres Gehirns zu analysieren. Wir sind dazu gezwungen, als äußeres Mittel das Sprechen (parole) zu benutzen.
1716 Die Kette der Konzepte und die akustische oder sonore Kette.



Konzeptkette
akustische oder sonore Kette

1715 Nichts ist hierin von vornherein abgegrenzt. Die einzige Möglichkeit, die ich haben werde, um wirklich sprachliche Einheiten zu erstellen, ist ständig zu kontrollieren, ob das Konzept mit den eingeführten Unterteilungen übereinstimmt: Allein das Konzept bestimmt die Einteilungen.
1717 In Wirklichkeit müssen hierfür verschiedene Sprechketten (parole) miteinander verglichen werden. Wenn ich nur eine untersuche, klappt es nur unter gewissen Umständen, die Unterteilung vorzunehmen: z. B. [siž laprã] *(si je la prends).* Haben wir eine Einheit, wenn wir nach *l* trennen: [siž l], das Konzept lehnt diese Unterteilung ab. Es geht nicht. Verschiedene Versuche.
1719 Nach einer Reihe von Versuchen werde ich erkennen, dass die Einheiten, zwischen denen man unterscheiden muss, folgende sind: [si] . [ž] . [l] . [aprã] oder vielleicht [si] . [ž] . [la] . [prã]. Man hat keine andere Möglichkeit, als das Denken parallel zum Zeichen zu befragen. Die eingeführten Einteilungen gelten für beides: die sonoren Ketten und die Idee. Beide sind sprachwissenschaftlich.
1718 Diese Einteilungen werden niemals ohne das Konzept durchgeführt werden können. Andererseits unterbrechen sie den Lauf sowohl des Konzepts als auch des akustischen Bildes. Wenn ich die Silben: [sž] / [la] / [prã] nähme, würde ich erkennen, dass das Konzept sie ebenfalls ablehnt: Daran ist nichts sprachwissenschaftlich.
1720 Eine solche Operation setzt eine Menge Wörter und nicht nur eine kleine Folge voraus, es bedarf einer Reihe Sätze, also Äußerungen (parole), um ein und dasselbe Wort zu kontrollieren. Wie kann man tatsächlich die richtige Entscheidung nehmen beim Abgrenzen? Wie kann ich sicher gehen, dass ein bestimmtes Wort eine Einheit darstellt? Nehmen wir zwei Sätze, in denen ein und dasselbe Wort vorkommt. Ich werde es vom Rest des Satzes trennen können und feststellen, dass das Konzept mir bei dieser Abgrenzung Recht geben wird. Die unbewusste Methode reicht vollkommen aus.

1721 [la)fors(duvã]
[aboud)fors(]

Wenn ich alles ausklammere, was sich akustisch nicht mit [fors] deckt und mir nur das merke, was übereinstimmend ist, werde ich mit großer Wahrscheinlichkeit eine sprachwissenschaftliche Einheit abgegrenzt haben. Man muss jedoch für alle Sätze feststellen, ob ein und dasselbe Konzept mit ein und derselben abgegrenzten akustischen Folge übereinstimmt. So lernen wir sprechen.
1722 In einem Satz wie
[ilme fors aparle] geht das Konzept nicht mehr konform, da es sich nicht um dieselbe Idee handelt. *La force* hat ein anderes Konzept als *il me force*. Man muss also zwei verschiedene sprachwissenschaftliche Einheiten aufstellen.
1733 Auf diesem Weg wollten wir „Wort" nicht definieren.
1711 Jede Einheit wird eine Scheibe aus der Sonorität oder aus der Folge der auditiven Impressionen beinhalten, die untrennbar mit einem Konzept verbunden ist, ohne das man diese Scheibe nicht abgrenzen kann. Die sonoren Scheiben werden mit der Idee überstimmen müssen. Die Einheit eines Wortes spielt eine große Rolle.
1734 Im Moment versuchen wir nicht diese Einheiten zu definieren; man wird auch mit Untereinheiten zu tun haben. Ohne Zweifel werden diese Einheiten, die den sogenannten Wörtern entsprechen, eine sehr große Rolle spielen, doch es beschränkt sich nicht hierauf. Es gibt noch andere Arten von Einheiten: Als Beispiel kann man die Komposita anführen oder Untereinheiten *désireux*, *malheureux*, eine dem Wort untergeordnete Einheit. (Die Frage nach den Untereinheiten ist offen.)

1758 Die konkreten Entitäten als Identitäten betrachtet. Diese Perspektive kann sehr nützlich sein, denn um eine Einheit abzugrenzen, musste man immer, wir haben schon darauf hingewiesen, die intime Verknüpfung von Sinn und auditiver Empfindung berücksichtigen und darüber hinaus das Bild eingrenzen und genau dieser Vorgang könnte man als die Fixierung der Identität eines beliebigen Zeichens bezeichnen. Auf diese Weise kann man die Identitäten darstellen: Was ist eine Identität in der Sprache (langue)?
1785 Wir haben jetzt genauso viele Schwierigkeiten zu erfassen, was eine Identität ist, wie wir es bei der Entität hatten.
Wir vollziehen oft Identitäten, wie z. B.: Der Zug fährt jeden Tag um 5:25 Uhr in Cornavin ab. Für uns handelt es sich immer um denselben Zug.
1764 So auch das Wort „Krieg": Ein Redner redet vom Krieg und erwähnt das Wort „guerre" 15 bis 20 mal hintereinander. Für uns ist es identisch. Ich erkenne darin eine Identität. Doch jedesmal, wo das Wort ausgesprochen wird, handelt es sich um separate Akte. Das ist schon ein erster Punkt.
1762 Im Anschluss daran berücksichtigen wir diesen anderen Aspekt, dass ich z.B. in ein und demselben Satz sagen kann: *Son violon a le même son*, wenn ich mich im Vorfeld auf die Identität von *son* eingestellt hätte, dann würde ich hier erkennen, dass die beiden auditiven Scheiben *son* hier nicht identisch sind. Eine und dieselbe auditive Scheibe reicht also als Maßstab für die Identität nicht aus. Man braucht noch etwas anderes.

Auch wenn wir auf dieselbe auditive Folge in *cet animal porte plume et bec* sowie in *prête-moi ton porte plume!* stoßen, so können wir darin keine Identität erkennen. Die angesprochenen Ideen müssen identisch sein.
Diese Identität beinhaltet also ein subjektives, undefinierbares Element, das bei allen Menschen auftritt. Die genaue Stelle, an der eine Identität vorliegt, ist immer schwer zu bestimmen.
Liegt für *lentille* (Gemüse und Mikroskop) eine Identität vor oder nicht? Wenn uns hier die Mittel fehlen, so ist es nicht unser Fehler.
Es muss eine hundertprozentige Übereinstimmung der auditiven Folge und eine annähernde Übereinstimmung der Idee vorliegen.
1776 Materielle Identität nicht reell? – Kriterium: Es reicht nicht aus, dieselbe auditive Scheibe festzustellen.
1770 Grundlage: Man braucht ein Mittel, um die Einheiten oder die Identitäten (und die Unterschiede) zu unterscheiden, was auf dasselbe hinausläuft. Unsere Identitäten sind die Basis.
1769 Der gesamte Mechanismus der Sprache (langue) dreht sich um Identität und Unterschied. Weisen wir lediglich darauf hin, dass es auf das Gleiche hinausläuft, ob nach Einheiten oder nach Identitäten gefragt wird.

2165 Behandeln wir nun in einem sehr kurzen Kapitel:

Kapitel IV: Die abstrakten Entitäten der Sprache (langue).

Hierbei handelt es sich um einen der schwierigsten Bereiche. Wir erfassen hier nur Auszüge, aber sehen nicht absolut klar.
2166 Dieser Bereich gehört zu den undurchsichtigsten und wir müssen uns kurz fassen.
2167 Er wird jedoch immer die vorgelagerte Untersuchung der konkreten Entitäten voraussetzen: Daher werden wir ihn für uns in Anspruch nehmen können.
2168 Was genau nennt man eine abstrakte Entität?
2190 In der Sprache (langue) beruht sehr vieles auf der Ordnung, die den Einheiten gegeben wurde. Als einfaches und einleuchtendes Beispiel nehmen wir die Art und Weise im Altfranzösischen, die Wörter wie bei dem Ausdruck *Hôtel Dieu* (anstatt *Hôtel de Dieu)* einfach aneinander zu hängen. Es muss sich um einen Personennamen handeln: *les quatre fils Aymon* (= *d'Aymon*).
2191 Hier haben wir eine Idee, die durch eine Einheit (*de),* eine Untereinheit (griechisch *-os*) oder wie hier lediglich durch eine gewisse Ordnung ausgedrückt wird. Oder auch: *je dois* oder *dois-je*, wo es die Ordnung ist, die den Wert der Idee bestimmt.
2188 Oder weiter *désireux* (indem man davon ausgeht, dass es zwei Einheiten gibt: *désir* und *eux*) man kann nicht *eux-désir* sagen.
2192 Es gibt also eine Ordnung, die hier als Mittel zum Zweck verwendet wird.
Einerseits stellen wir schon fest, dass dies mit in die grundlegende Voraussetzung der Sprache (langue) einfließt, nämlich dass die Sprache (langue) linear ist. Wenn wir zwischen zwei Ordnungen unterscheiden können, wenn es ein Vorher und ein Nachher gibt, das uns als Mittel dient, dann deswegen, weil wir uns in der Eindimensionalität bewegen. Wir könnten dennoch in der Ordnung etwas Abstraktes sehen, man könnte sie zu den abstrakten Entitäten zählen, da sie nur ein Mittel zum Zweck ist. Sie wäre also eine abstrakte Entität und es hat nicht den Anschein, als ob man von einer konkreten Entität sprechen könne.
2187 Die Ordnung, etwas Abstraktes.

2177 Ein anderes Beispiel: lateinisch *domini, regis, regum*: Genitiv. Diese drei Endungen *i, is, um* stimmen nicht überein und nichts deutet darauf hin, dass man von der gleiche Einheit oder Untereinheit ausgehen könnte. Und trotzdem haben wir hier, trotz der unterschiedlichen, materiellen Träger, so etwas wie das Bewusstsein für einen bestimmten Wert, der derselbe ist und einen identischen Gebrauch vorschreibt. Hier lösen wir uns total vom materiellen Träger.
2178 Hier wird ohne Zweifel von Seiten aller Sprachteilnehmer eine positive Abstraktion vorgenommen. Kann man also die Kraft des Genitivwertes beim Sprachteilnehmer verkennen?
2179 Dies ist auch ein Verfahren,
2181 die Flexionen können sehr unterschiedlich ausfallen.
2183 Solche abstrakten Identitäten können auch als Verfahren gewertet werden. Es ist hier sehr viel schwieriger, Klassifizierungen einzuführen und zu wissen, wie weit

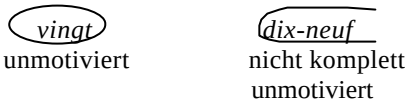
man gehen kann. Eine der größten Schwierigkeiten besteht darin zu wissen, ob die gesprochene Sprache (langue) selbst genauso weit geht, wie unsere grammatischen Analysen.
2184 Wir sehen, dass man am Ende trotzdem immer wieder auf die Einheiten, Identitäten oder Entitäten wird zurückkommen müssen, und zwar auf die Art von Identitäten, die wir hervorgehoben haben. Ohne Basis ist kein Verfahren vorstellbar. Die konkreten Entitäten müssen immer im Vorfeld untersucht werden und werden als Grundlage für alles genommen. Alles wird letzten Endes auf diesen Einheiten beruhen, die als direkte oder indirekte Grundlage dienen.
2185 Es liegt immer ein konkretes Zeichen zugrunde, selbst wenn dieses null ist und etwas durch null ausgedrückt wird.
2195 *L'homme **[que]** j'ai vu* wird im Englischen ohne *que* ausgedrückt: *The man – I have seen.* Hier ist also eine Einheit, die mit null wiedergegeben wird. Man wird von der Einheit (*the man I have seen*) ausgehen und wird immer auf den konkreten Träger stoßen. Über das Wort „abstrakt" lässt sich noch Folgendes sagen:
Allem voran, es gibt eine Reihe von abstrakten Sachen, die ganz und gar nicht sprachwissenschaftlich sind.

1.) Wir haben ebenfalls darauf hingewiesen, dass, wenn wir versuchen, die Bedeutungen für sich zu nehmen, indem wir sie radikal von ihren sonoren oder materiellen Trägern lösen, wir uns nicht mehr innerhalb der Sprachwissenschaft, sondern innerhalb der Psychologie bewegen. Die Idee ist losgelöst von der auditiven Scheibe eine Abstraktion, wobei diese Abstraktion uns aus der Sprachwissenschaft heraus führt. Dies sind Abstraktionen, doch da wir uns nicht mehr innerhalb der Sprachwissenschaft befinden, können wir darin keine abstrakten Entitäten der Sprache (langue) sehen. Auch ist der Laut für sich nicht sprachwissenschaftlich.

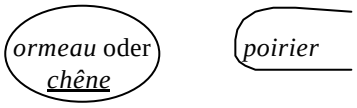
2.) Andererseits könnte man in einem gewissen Sinn sagen, dass nichts in der Sprache (langue) abstrakt sein kann; diese Aussage ließe sich folgendermaßen begründen: In der Sprache (langue) ist alles konkret, was den Sprachteilnehmern präsent und im Bewusstsein ist, wobei diese oder jene, nur den Grammatikern geläufige, jedoch nicht vom Bewusstsein der Sprachteilnehmer ratifizierte Unterscheidung als abstrakt angesehen wird. Und in der Tat ist dies der Ausgangspunkt: Im Bewusstsein des Sprachteilnehmers präsent zu sein. In diesem (nachweisbarem) Sinn haben wir konkret und abstrakt nicht aufgefasst.
Wir haben den Ausdruck „konkret" reserviert für den Fall, wo die Idee sich direkt auf eine sonore Einheit oder einen Träger stützt. „Abstrakt", indirekt auf eine Operation der Sprachteilnehmer gestützt.

2088 Kapitel V: Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität in der Sprache (langue).

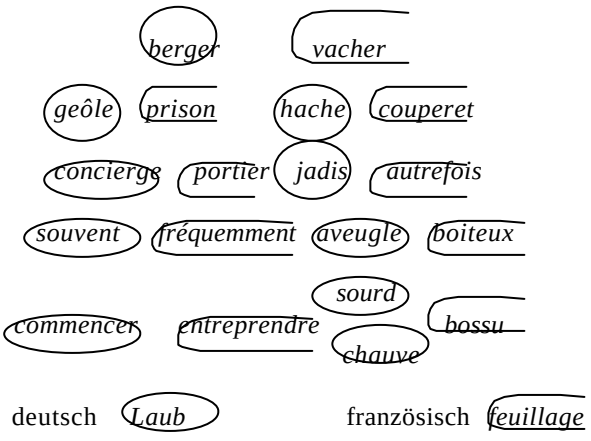
2090 Folgendes haben wir als evidente Wahrheit vorausgesetzt, nämlich dass der Bezug zwischen dem Zeichen und der ausgedrückten Idee radikal arbiträr ist. Doch muss man für jede einzelne Sprache (langue) untersuchen was radikal arbiträr bleibt
2092 und was man als das relativ Arbiträre bezeichnen kann. In jeder Sprache (langue) wird nur ein Teil der Zeichen radikal arbiträr sein. Bei anderen Zeichen greift ein Phänomen ein, dem zufolge man zwischen verschiedenen Graden an Arbitrarität unterscheiden kann.
2091 Anstatt arbiträr können wir unmotiviert sagen.
2093 Es kann vorkommen, dass bei einem Teil der Zeichen der fundamentale Bezug zwischen dem Zeichen und der Idee oder der Sonorität relativ motiviert ist.
2094

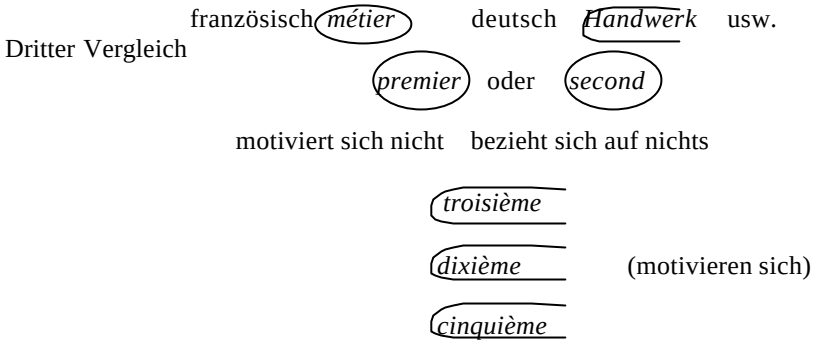


So ist *vingt* absolut unmotiviert; *dix-neuf* ist nicht total unmotiviert, wir sehen inwiefern.
In der Tat bezieht sich *vingt* auf keinen in der Sprache (langue) koexistierenden Term, *dix-neuf* bezieht sich auf die in der Sprache (langue) koexistierenden Terme (*dix* und *neuf).* Tatsächlich versucht er, sich zu motivieren. *Dix* und *neuf* sind vergleichbar mit *vingt*, sie sind gleich arbiträr. Mit *dix-neuf* befinden wir uns in der relativen Motivation.
2095 Gleichermaßen werden wir



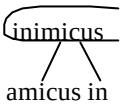
einander gegenüberstellen können.
Poirier ist relativ motiviert, da es sich auf den koexistierenden Term *poire* sowie auf die Endung –*ier* bezieht. (Er versucht, sich zu motivieren.)
oder aber





2097 Das englische Wort *ships* (die Schiffe) trägt sowohl die Idee Schiff, als auch die Idee des Plurals in sich. Was den Plural betrifft, bezieht es sich auf eine ganze Serie *birds, flags, books* usw.
Wenn wir *men* nehmen, so bezieht es sich in Sachen Plural auf nichts. *sheep* die Schafe bezieht sich auf nichts.
2098 Das Wort *dwsw*, die Idee von geben aufweisend, gekoppelt an die Idee des Futurs, bezieht sich auf *lnsw*, *sthsw*, *tnpsw*. Nimmt man *eimi* (ich werde gehen), so bezieht es sich auf nichts und versucht nicht, sich zu motivieren. Auch das Futur *edomai* (ich werde essen) bezieht sich auf nichts, um den Wert Futur zu untermauern.
2108 Anhand dieser entgegengesetzten Beispiele werden schon eine Reihe Aspekte sowohl der absoluten als auch der relativen Arbitrarität deutlich. Alles was aus der Sprache (langue) ein System oder einen grammatikalischen Organismus macht, muss (zumindest unserer Ansicht nach) aus folgender Perspektive angegangen werden, die im Allgemeinen nur selten vorkommt: als eine Begrenzung der Arbitrarität in Bezug auf die Idee.
2109 Damit wird man implizit von der bestmöglichen Grundlage ausgehen
2110 und man wird vom bestmöglichen Ausgangspunkt starten, da die fundamentale Eigenschaft des Zeichens die Arbitrarität ist.
2113 Wir entscheiden uns somit nicht für das Erstbeste, sondern wir gehen von dem fundamentalen Prinzip aus, wie auch die Sprache (langue) notgedrungen davon ausgegangen ist, bei allem, was sie aufgebaut hat.
2116 Doch wir werden uns des Sachverhalts an sich annehmen müssen, um diesen näher zu beleuchten.
Jede Sprache (langue) beinhaltet parallel zueinander, in unterschiedlichen Mischungen, folgende zwei Elemente: das total Unmotivierte und das relativ Motivierte. Das Mischverhältnis ist unterschiedlich und variiert in Abhängigkeit von der jeweiligen Sprache (langue). Dieses Mischverhältnis ist eines der Merkmale einer Sprache (langue). Man kann die Sprachen (langues) dahingehend miteinander vergleichen, ob sie mehr oder weniger von diesen Elementen aufweisen.
2122 Die gesamte Bewegung, für die Sprache (langue) gleichbedeutend mit Evolution, beschränkt sich auf das Auf und Ab der jeweiligen Anzahl an total Unmotiviertem und relativ Motiviertem.
2123 Als Beispiel, die Evolution des Latein zum Französischen. Der französische Zustand wird sich im Vergleich zum vorherigen Zustand u.a. durch eine enorme Zunahme an Unmotiviertem auszeichnen. Dies lässt sich sehr einfach belegen. So

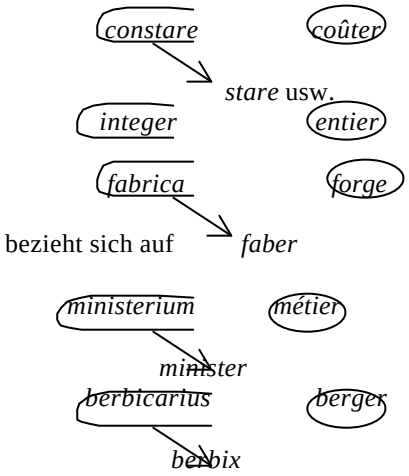
beziehen sich *inimicus* oder *inamicus* (spätvulgärlateinisch) auf ***amicus*** und auf ***in-*** und motivieren sich daher.



ennemi bezieht sich auf nichts. Es ist Teil der absoluten Arbitrarität geworden, die übrigens die elementare Voraussetzung für alle sprachlichen Zeichen ist. Es verdient, eingekreist zu werden.

2099 Welcher Faktor (phonetische Veränderung) ausschlaggebend war, für den Übergang von einem Zustand zum anderen, ist ohne Bedeutung für uns. Zu berücksichtigen ist lediglich die veränderte Situation der Wörter, wenn wir sie am Maßstab der relativen und der absoluten Arbitrarität messen.

2124 Die gleiche Entwicklung lässt sich an Hunderten Beispielen nachzeichnen, die französische Sprache (langue) ist zu einem hohen Grad hiervon betroffen:



2115 Wenn man eine Sprache (langue) untersucht, kann man sich sehr schnell einen Überblick darüber verschaffen, selbst ohne ins Detail zu gehen, wieviel Raum die Sprache (langue) dem motivierten Element einräumt angesichts der unzerstörbaren Masse an Unmotiviertem.

2101 Ein Maßstab muss erstellt werden, der natürlich ausschließt, dass das unmotivierte Element wegfällt und sogar unter ein gewisses Minimum sinken kann.

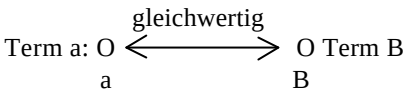
2120 Es ist offensichtlich, dass die englische Sprache (langue) im Vergleich zur deutschen dem Unmotivierten eine weit wichtigere Stellung einräumt.

2117 In einem gewissen Sinn – es kann nämlich dazu beitragen, eine der beiden gegensätzlichen Aspekte zu erfassen, wenn man alles nicht zu eng sieht – wird es möglich sein zu sagen, dass die Sprachen (langues), bei denen das Unmotivierte auf seinem Höhepunkt ist, eher lexikalisch sind, während jene, bei denen es minimal ist, eher grammatikalisch sind.

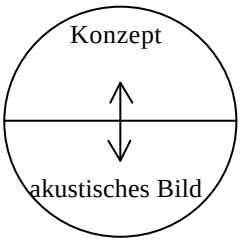
2118 Es ist nicht so, dass dies sich direkt entspräche oder synonymisch sei. Doch prinzipiell bestehen Gemeinsamkeiten.

2119 In der Tat kann man in jeder Sprache (langue) zwischen den Tendenzen unterscheiden – vergleichbar mit zwei konträren Polen oder zwei antinomischen

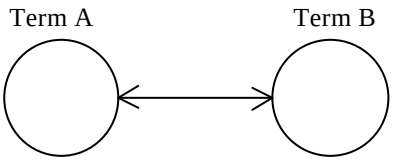
Bewegungen –, eher das lexikalische Instrument oder eher das grammatikalische Instrument zu benutzen. Während das lexikalische Instrument sich aus isolierten Kästchen zusammensetzt, stellt das grammatikalische Instrument eine aus Ringen geformte Kette dar, die miteinander verbunden sind und wo die eine Einheit sich auf die andere bezieht.
2121 Chinesisch ist ein Beispiel für eine äußerst lexikalisch orientierte Sprache (langue), ein ultragrammatischer Typus wäre das ursprüngliche Indogermanisch, Sanskrit oder Griechisch.
Dies verdeutlicht zwei Bezüge:
Konzept, akustisches Bild



Ein Bezug zwischen zwei Wörtern, nur unter Berücksichtigung des internen Bezugs, der das auditive Bild verbindet, ist nicht vorstellbar.
Hiermit wollte ich lediglich auf die Gegensätzlichkeit der arbiträren Elemente oder arbiträren Verbindungen hinweisen, die ein leicht zu erkennendes Phänomen sind.
Wir sind noch nicht ausreichend auf dieses Phänomen eingegangen: Es konfrontiert zwei Bezüge miteinander – zwischen denen ich bis jetzt nicht unterschieden habe – ohne sie einander gegenüberzustellen. Die Idee des arbiträren Bezugs bringt zwei Bezüge ins Spiel, zwischen denen man genau unterscheiden muss.
Einerseits haben wir folgenden Bezug, von dem schon die Rede war:



und andererseits folgenden Bezug:

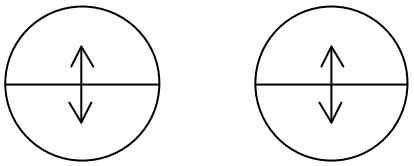


Die Schlusserklärung hier zwischen schieben:
(Das hier verwandte Wort „Term“: die Terme: Sie sind die Größen, mit denen man hier umzugehen hat (Terme einer mathematischen Gleichung) oder Terme, die einen bestimmten Wert haben; in diesem Sinn mit einer sprachlichen Einheit vergleichbar.)
Beim ersten Bezug haben wir es mit einem inneren Bezug zu tun, der nichts anderes ist, als die Verknüpfung von auditivem Bild und Konzept. Jeder einzelne Term aus dem zweiten Bezug weist diesen inneren Bezug auf.

Dieser ist allein zu berücksichtigen.

chêne *poirier* → *poire*

Der Aspekt des relativen Motivierten zieht unweigerlich einen anderen Term nach sich. Es gibt scheinbar auf den ersten Blick keine Gemeinsamkeiten zwischen diesem inneren und dem äußeren Bezug zu einem anderen Term. Doch dieser Bezug zwischen zwei Termen besteht zu jedem Moment nur dank der beiden inneren Bezüge, die hier bestehen:



Der Bezug zwischen dem Konzept und dem Bild kann auch ohne Bezug zu einem äußeren Term bestehen. Doch der Bezug zwischen zwei Termen kann ohne die gegenseitige Intervention der beiden inneren Bezüge nicht bestehen.
Dies ist nicht sofort klar.

poirier *poire*
desireux *desir*

Scheinbar ist *desir* eine Größe und *eux* eine weitere und offenbar reicht es aus, das koexistierende Wort *desir* zu erwähnen.

desireux *desir*
desir-eux

In Wirklichkeit habe ich damit lediglich die äußere Form, das auditive Bild angesprochen. Zwischen diesen zwei Wörtern ist kein Bezug oder keine Annäherung möglich, wenn nicht beides, einerseits das Konzept *desir* und das auditive Bild *desir* und andererseits das Bild *desireux* und das Konzept *desireux*, wahrhaftig eingreifen.

Konzept *desir* — Bild *desir* Konzept *desireux* — Bild *desireux*

Der Bezug zwischen zwei Wörtern ist niemals denkbar, ohne für jedes Wort den inneren Bezug zwischen dem Konzept und dem akustischen Bild einzubeziehen.

Bienen. Achteckige regelmäßige Zellen aus gepresstem Wachs.
Zwei bilden immer gleichzeitig ein und dieselbe Wand.



3. Die erweiterte Constantin-Fassung

Erweiterte Constantin Fassung

1 Linguistique générale.
(Cours de Mr Prof de Saussure)
semestre d´hiver 1910-11

2 Chapitre d'introduction. (Coup d'œil sur l'histoire de la linguistique)

3 Le cours traitera la linguistique proprement dite, et non la langue et le langage. Cette science a passé par des phases défectueuses. On reconnaît trois 3 phases, soit trois 3 directions suivies historiquement par ceux qui ont vu dans la langue un objet d'étude. Après est venue une linguistique proprement dite, consciente de son objet.

4 La première 1ere de ces phases est celle de la grammaire,

5 inventée par les Grecs et se continuant sans changement chez les Français.

6 Elle n'eut jamais de vues philosophiques sur la langue <elle-même>. Ça intéresse plutôt la logique.

7 Toute la grammaire traditionnelle est une grammaire normative, c´est-à-dire c.a.d. dominée par la préoccupation de dresser des règles, de distinguer entre un certain langage dit correct et un autre dit incorrect, ce qui exclut depuis le principe une vue supérieure sur ce qu'est le phénomène de la langue dans son ensemble.

8 Plus tard et seulement au début du dix-neuvième siècle 19e s., si nous voulons parler d'un gr.and mouvement (en laissant de côté les précurseurs) ‹école „philologique" à Alexandrie› il y eut <2°)> le gr.and courant philologique de la philol.ogie classique,

9 qui se continue jusqu'à nos jours. En 1777 Friedrich ‹August› Wolf, comme étudiant, voulut être nommé philologue.

12 La philologie apportait ce nouveau principe: la méthode de l'esprit critique en présence des textes.

10 La langue n'était qu'un des multiples objets se trouvant dans le cercle de la philologie et par conséq.uent tombant sous cette critique.

13 Les études de langue n'étant plus désormais une simple recherche de la correction grammaticale,. Iil fallait, par le principe critique, voir ce qu'apportait par ex.emple la différence des époques

14 commencer dans une certaine mesure à faire de la linguistique historique.

15 Ritschl procédant au remaniement du texte de Plaute peut passer pour faisant un travail de linguiste. D'une manière générale, le mouvement philol.ogique a ouvert mille sources intéressant la langue, qui fut traitée dans un tout autre esprit que celui de la grammaire traditionnelle, par exemple l'étude des inscriptions et de leur langue. Mais ce n´était pas encore l´esprit de la linguistique.

17 Troisième 3e phase, où l'on ne voit pas encore cet esprit de la linguistique: c'est la phase sensationnelle où l'on découvrit qu'on pouvait comparer entre elles les langues, qu'il y avait un lien, un rapport entre des langues souv.ent séparées géograph.iquement par de grandes distances, où l'on découvrit qu'à côté des langues, il y avait aussi de vastes familles de langues, surtout celle qui reçut le nom de famille indoeuropéenne (ide). –

59 Chose étonnante, jamais on ne se fit une idée plus défectueuse et plus absurde que ce qu'est la langue que dans les trente 30 années qui suivirent cette découverte de Bopp (1816). En effet, dès lors, des savants s'essayèrent comme à un jeu de comparer les diff.érentes langues indo-européennes ides entre elles, et à la longue il était impossible qu'ils ne se demandent pas ce que représentaient au juste ces rapports, comment il faudrait les traduire au point. de vue des phénomènes concrets.

75 Presque jusque vers 1870 ils pratiquèrent ce jeu sans se préoccuper des conditions où la langue vit. La phase très féconde par le nombre des ouvrages est différente des précédentes parce qu'elle porte son attention sur une grande multiplicité de langues et sur leurs relations entre elles, mais elle est dénuée autant que les précédentes d'un point de vue sur la langue, en tout cas d'un point de vue juste, approuvable et raisonnable. Elle est purement comparative. On ne peut pas condamner complètement l'attitude plus ou moins hostile de la tradition philologique contre les comparateurs, car ceux-ci n'apportaient pas en fait un renouvellement produit sur les principes mêmes et qui fit voir immédiatement un bienfait dans l'élargissement de l'horizon matériel qui est certainement à leur actif.

1 Allgemeine Sprachwissenschaft.
Vorlesung von Herrn Professor de Saussure
Wintersemester 1910-11

2 Einleitungskapitel. (Blick auf die Geschichte der Sprachwissenschaft)

3 Der Cours wird die Sprachwissenschaft im eigentlichen Sinn behandeln und nicht die Sprache (langue) oder jene Sprache (langage). Diese Wissenschaft kannte einige stümperhafte Phasen. Man unterscheidet drei Phasen, d.h. drei Richtungen, die jene historisch gesehen eingeschlagen haben, welche die Sprache (langue) als Untersuchungsgegenstand angesehen haben. Danach kam die Sprachwissenschaft im eigentlich Sinn zum Vorschein, die sich ihrer bewusst ist.

4 Die erste war die Phase der Grammatik,

5 eine Erfindung der Griechen und in der Form von den Franzosen übernommen.

6 Die Grammatik hat die Sprache (langue) an sich zu keinem Zeitpunkt unter einem philosophischen Blickwinkel betrachtet. Dies ist eher für die Logik von Interesse.

7 Die ganze, traditionelle Grammatik ist normativ, d.h. sie ist vollauf damit beschäftigt, Regeln aufzustellen, zwischen einer sogenannten richtigen und einer falschen Sprache (langue) zu unterscheiden, womit prinzipiell ein Überblick über das gesamte Phänomen Sprache (langue) ausgeschlossen ist.

8 Viel später, erst Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelte sich, wenn wir von einer großen Strömung reden wollen (abgesehen von den Vorgängern), der philologischen Schule in Alexandria, 2) die große philologische Strömung der klassischen Philologie,

9 die bis heute andauert. Im Jahre 1777 wollte Friedrich August Wolf, noch Student, als Philologe angeredet werden.

12 Die Philologie führte folgendes, neue Prinzip ein: Die Methode der Textkritik.

10 Dabei war die Sprache (langue) nur einer der vielen Bereiche der Philologie und daher auch von dieser Kritik betroffen.

13 Von dem Zeitpunkt an peilten die Untersuchungen der Sprache (langue) nicht mehr nur die simple grammatische Verbesserung an, man musste z. B. auch, aufgrund des kritischen Prinzips schauen, was der Unterschied zwischen den Epochen mit sich brachte,

14 in einem gewissen Sinn begann man mit historischer Sprachwissenschaft.

15 Ritschls Vorgehen kann, während er den Plautustext bearbeitet hat, als sprachwissenschaftlich gewertet werden. Ganz allgemein hat die philologische Strömung, die ganz anders in Angriff genommen wurde als die traditionelle Grammatik, der Sprache (langue) viele interessante Möglichkeiten eröffnet, so z. B. die Untersuchung der Inschriften und derer Sprache (langue). Doch dies hat immer noch nicht den Geist der Sprachwissenschaft widergespiegelt.

17 Die dritte Phase, in der man diesen sprachwissenschaftlichen Geist noch nicht erkennen kann: Dies ist die sensationelle Phase, in der man entdeckt hat, dass man Sprachen (langues) miteinander vergleichen kann, dass es einen Zusammenhang gibt, einen Bezug zwischen den Sprachen (langues), die oft durch große geographische Distanzen getrennt sind, wo man erkannt hat, dass es außer den Sprachen (langues) auch große Sprachfamilien gibt, vor allem diejenige, die man als die indoeuropäische bezeichnet hat.

59 Verblüffend nur, dass das Bild, das man sich von der Sprache (langue) gemacht hat, zu keinem anderen Zeitpunkt lückenhafter oder absurder war, als die ersten dreißig Jahre nach Bopps Entdeckung (1816). In der Tat haben die Gelehrten von da an versucht, die verschiedenen, indoeuropäischen Sprachen (langues), ganz so als ob dies ein Spiel sei, miteinander zu vergleichen und es war auf die Dauer unvermeidbar, dass sie nicht danach fragten, was diese Bezüge im einzelnen bedeuten mögen, wie man sie auf die konkreten Phänomene anwenden soll.

75 Sie spielten dieses Spiel bis zirka 1870, ohne sich Gedanken um die Daseinsbedingungen der Sprache (langue) zu machen. Diese, dank der Vielzahl an Veröffentlichungen sehr produktive Phase unterscheidet sich von vorherigen, da sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Vielzahl an Sprachen (langues) und deren Beziehungen untereinander gerichtet hat, und dennoch ist sie genauso wie die anderen Phasen weit von einer richtigen, vernünftigen und gutzuheißenden Sprachansicht (langue) entfernt. Sie ist rein komparativer Natur. Die mehr oder weniger abweisende Haltung seitens der philologischen Tradition gegenüber den Komparatisten ist nicht ganz von der Hand zu weisen, da diese im Grunde nicht zur Erneuerung der Prinzipien an sich beigetragen haben, was direkt einen positiven Einfluss auf die materielle Horizonterweiterung gehabt hätte, was sicherlich von ihnen verlangt werden kann.

Erweiterte Constantin Fassung

77 A quel moment reconnut-on que la comparaison n'est en somme qu'une méthode à employer lorsque nous n'avons pas de façon plus directe de connaître les faits, et à quel moment la grammaire comparée fit-elle place à une linguistique comprenant la gram.maire compar.ative et lui donnant une autre direction? Ce fut principalement l'étude des langues romanes qui conduisit à des vues plus saines les Indo-européanistes eux-mêmes et fit entrevoir ce qui devait être en général l'étude de la linguistique.

78 Sans doute le mouvement d'études vers les langues romanes, inauguré par Diez fut un développement des règles de Bopp du côté des langues indo-européennes ides. Dans le cercle des l.angues romanes, on se trouva vite dans d'autres conditions; en premier lieu:

79 présence positive du prototype de chaque forme; grâce au latin, que nous connaissons les Rromanistes ont devant eux depuis l'origine ce prototype, tandis que pour les l.angues indo-européennes ides nous devons reconstruire par hypothèse le prototype de chaque forme.

80 En second lieu, avec les l.angues romanes il y a une grande possibilité, au moins dans cert.aines périodes de suivre la l.angue de siècle en siècle par les documents, de voir de près par conséquent, comment les choses se passaient.

81 Ces deux 2 circonstances, qui diminuent la sphère conjecturale, donnèrent une autre physionomie à la linguistique L. romane qu'à la linguistique L. indo-européenne ide.

82 Il faut dire également que le domaine germanique aussi joua le même rôle dans une certaine mesure. Le prototype là n'existe pas,

92 mais le domaine germanique renferme de longues périodes historiques qu'on peut suivre. La perspective historique, qui manquait aux Indo-européanistes Indo-européanisants parce qu'ils voyaient tout sur le même plan, s'imposa aux romanistes. Et par la perspective historique vint l'enchaînements des faits. De là résulta la très heureuse influence exercée par les romanistes.

94 Un des grands défauts communs, au point de vue de l'étude, à la philologie et à la phase comparative, c'est d'être resté servilement attaché à la lettre, à la l.angue écrite, ou à ne pas distinguer nettement entre ce qui pouvait être de la l.angue parlée réelle et son signe graphique. Par là, il arrive que le point de vue littéraire se confond plus ou moins avec le point de vue linguistique, mais en outre, plus matériellement, le mot écrit est confondu avec le mot parlé; deux systèmes superposés de signes qui n'ont rien à faire entre eux, graphiques et parlés, sont mêlés.

103 La linguistique peu à peu préparée ainsi est une science dont nous empruntons la définition au dDictionnaire de Hatzfeld, Darmesteter Darmestetter et Thomas: "étude scientifique des langues", ce qui est satisfaisant, mais c'est dans ce mot scientifique qu'est la distinction avec toute étude antérieure.
Qu'a-t-elle devant soi: 1°) comme matière 2°) comme objet ou tâche?.

104 1°) Une étude scientifique aura pour matière toute espèce de modification du langage humain; elle ne fera pas un choix entre telle ou telle période plus ou moins éclatante au point de vue littéraire, ou plus ou moins célèbre à cause de son peuple.; Eelle donnera son attention à n'importe quel idiome, obscur ou fameux, et de même à n'importe quelle période, ne donnant pas une préférence par ex.emple à ce qu'on appelle une "période classique" mais donnant un intérêt égal aux périodes dites de décadence ou archaïques. De même au sein d'une époque quelconque, elle ne pourra pas se permettre de choisir la langue la plus cultivée, mais elle s'occupera à la fois des formes populaires, plus ou moins opposées à la langue dite cultivée ou littéraire, et des formes de la l.angue dite cultivée ou littéraire. La langue L. s'occupe donc du langage à toute époque et dans toutes les manifestations qu'il revêt.

105 Forcément, comme il fallait le remarquer, pour avoir des documents autant que possible sur toute époque, la linguistique L. devra s'occuper continuellement de la langue écrite, et souvent elle aura à emprunter ses lumières à la

77 Wann hat man erkannt, dass der Vergleich eigentlich nur in dem Fall, wo wir keinen direkteren Zugang zu den Fakten haben, eine potentielle Methode darstellt, und wann trat die komparative Grammatik zugunsten einer Sprachwissenschaft den Rückzug an, welche die komparative Grammatik in sich begreift und sie in eine andere Richtung lenkt? Im Prinzip war es die Erforschung der romanischen Sprachen (langues), welche die Indoeuropäer selber zu gesünderen Ansichten führte und dabei durchblicken ließ, wie eine sprachwissenschaftliche Untersuchung generell auszusehen hat.

78 Ganz ohne Zweifel verkörpert der auf Diez zurückgehender Trend, die romanischen Sprachen (langues) zu untersuchen, eine Fortentwicklung der Boppschen Gesetze über die indoeuropäischen Sprachen (langues). Die romanischen Sprachen (langues) unterlagen zügig anderen Bedingungen; in erster Linie:

79 die positive Existenz eines Prototyps für jede Form; die Romanisten verfügten dank des Lateins, das uns geläufig ist, von Anfang über diesen Prototypen, während wir bei den indoeuropäischen Sprachen (langues) für jede Form den Prototypen auf hypothetischer Basis rekonstruieren müssen.

80 An zweiter Stelle besteht bei den romanischen Sprachen (langues) zumindest für einige Perioden, die Möglichkeit, die Entwicklung der Sprache (langue) Jahrhunderte übergreifend mit Hilfe von Dokumenten zu verfolgen und somit genau zu sehen, wie sich alles entwickelt hat.

81 Diese beide Umstände, die den spekulativen Bereich eingrenzen, verhalfen der romanischen Sprachwissenschaft zu einem anderen Erscheinungsbild als der indoeuropäischen.

82 Man sollte ebenfalls erwähnen, dass auch der germanische Bereich in einem gewissen Sinn dieselbe Rolle gespielt hat. Hier gibt es keinen Prototypen,

92 doch der germanische Bereich enthält lange, historische Perioden, die sich nachvollziehen lassen. Die historische Perspektive, die den Indoeuropäern fehlte, da sie alles auf eine Ebene bezogen, drängte sich den Romanisten auf. Und die historische Perspektive zog die Verkettung der Tatsachen nach sich. Hierauf ist der überaus glückliche Einfluss der Romanisten zurückzuführen.

94 Eine große, gemeinsame Schwachstelle, die sowohl in den Untersuchungen der Philologie als auch der komparativen Phase auftrat, war das sklavische Festhalten am Buchstaben, an der geschriebenen Sprache (langue) oder die unklare Trennung zwischen der reellen, gesprochenen Sprache (langue) und ihren graphischen Zeichen. Somit kommt es vor, dass sich der literarische Blickwinkel mehr oder weniger mit dem sprachwissenschaftlichen vermischt, doch auch darüber hinaus, weit materieller, wird das geschriebene Wort mit dem gesprochenen verwechselt; zwei übereinander gelagerte Zeichensysteme, das graphische und das gesprochene, die nichts miteinander zu tun haben, werden vertauscht.

103 So wurde langsam der Weg zur Sprachwissenschaft geebnet, die eine Wissenschaft ist, deren Definition wir dem Wörterbuch von Hatzfeld, Darmestetter und Thomas entnehmen: „Wissenschaftliche Untersuchung der Sprachen (langues)“, was zufriedenstellend ist, wobei das Wörtchen „wissenschaftlich“ den Unterschied zu allen vorherigen Untersuchungen markiert.
Mit was hat sie es zu tun: 1. mit welchem Inhalt 2. mit was für einem Ziel, mit welcher Aufgabe?

104 1. Der Inhalt einer wissenschaftlichen Untersuchung wird aus jeder Art von Veränderung der menschlichen Sprache (langage) bestehen; sie wird keine Auswahl zwischen dieser oder jener literarisch mehr oder weniger bedeutenden oder durch Völker mehr oder weniger berühmt gewordenen Periode treffen: Sie wird ihre Aufmerksamkeit egal welchem Idiom schenken, ob bekannt oder unerforscht und so auch jeder Periode, und keine z. B. sogenannte klassische Periode bevorzugen, sondern allen auch den sogenannten dekadenten oder archaischen Perioden das gleiche Interesse zukommen lassen. Das Gleiche gilt für irgendeine der Perioden, auch hier wird sie es sich nicht erlauben können, die kultivierteste Sprache (langue) auszusuchen, sondern sie wird sich gleichzeitig mit den populären Formen beschäftigen, die der sogenannten kultivierten oder literarischen Sprache (langue) entgegengesetzt sind, und mit den Formen der kultivierten oder literarischen Sprache (langue). Die Sprachwissenschaft beschäftigt sich demnach mit der Sprache (langage) über alle Epochen hinweg und inklusive aller ihrer Manifestationen.

105 Wie die Sprachwissenschaft zwangsläufig feststellen musste, wird sie sich kontinuierlich, um über möglichst viele Dokumente aus jeder Epoche zu verfügen, mit

philologie pour se diriger mieux au milieu de ces textes écrits; mais elle fera tous la différence entre le texte écrit et ce qu'il recouvre; elle n'y verra que l'enveloppe, ou la façon extérieure de se faire connaître, de son véritable objet, qui est la langue parlée uniquement.

106 2°) La matière, la tâche ou l'objet de l'étude scientifique des langues, ce sera si possible

107 I°) faire l'histoire de toutes les langues connues. Naturellement, ce n'est possible que dans une mesure infime et pour un très petit nombre d'elles. En essayant de faire l'histoire d'une langue, on arrivera très vite à être obligé de faire l'histoire d'une famille de langue. Au delà du latin, on se trouve dans une période commune au grec et au slave. Ça implique donc l'histoire des familles de langue lorsqu'il s'en présente devant nous.

108 Mais en second lieu 2°), ce qui est fort différent, il faudra que de cette histoire de toutes les langues elles-mêmes, se dégagent les lois les plus générales. La linguistique L. aura à reconnaître les lois qui sont en jeu universellement dans le langage et d'une façon absolument rationnelle, séparant les phénomènes généraux de ceux qui sont particuliers à telle ou telle branche de langue.

110 Il y a des tâches plus spéciales qu'on pourrait rattacher; elles concernent les rapports que la linguistique L. doit avoir vis à vis de certaines sciences. Les unes sont en rapport pour lui emprunter des renseignements, des données, et les autres au contraire pour lui en fournir et l'aider dans sa tâche. Il arrive souvent que le domaine respectif de deux 2 sciences n'apparaît pas avec une grande clarté dès le premier moment: en tout premier lieu, il faut citer les rapports entre la linguistique L. et la psychologie – qui sont souvent difficiles à délimiter.

109 C'est une des tâches de la linguistique L. de se définir, de reconnaître ce qui est dans son domaine.

111 Dans les cas où elle dépendra de la psychologie, elle en dépendra indirectement, elle restera indépendante.

117 Une fois la linguistique L. ainsi conçue, c´est-à-dire c.a.d. ayant devant elle le langage dans toutes ses manifestations, un objet qui est aussi large que possible, on comprend pour ainsi dire immédiatement, ce qui n'était peut être pas clair à toute époque: l'utilité de la linguistique L.

118 ou le titre qu'elle peut avoir à figurer dans le cercle des études qui intéressent ce qu'on appelle la "culture générale". Tant que l'activité des linguistes se bornait à comparer entre elles les langues, on peut dire que cette utilité générale devait échapper à une grande partie du public et qu'en somme il s'agissait là d'une étude si spéciale qu'il n'y avait pas de raison véritable pour supposer qu'elle pût intéresser les cercles plus étendus du public. Ce n'est que depuis que la linguistique L. est plus consciente de son objet, c´est-à-dire c.a.d. l'aperçoit dans toute son étendue, qu'il est évident que cette science a son mot à dire dans une foule d'études qui intéresseront pour ainsi dire n'importe qui. Elle n'est pas indifférente par exemple pour quiconque doit manier des textes; il est utile à l'historien entre`autres d'avoir une vue sur les formes les plus usuelles des différents phénomènes phonétiques, morphologiques ou autres, sur la manière dont le langage vit, se continue, s'altère avec le temps. – D'une façon encore plus générale, il est évident que le langage joue dans les sociétés humaines un rôle si considérable, c'est un facteur d'une importance telle à la fois pour l'individu humain et la société humaine, qu'il est impossible de supposer que l'étude d'une partie aussi notable de la nature humaine doive rester purement et simplement l'affaire de quelques spécialistes; tout le monde est appelé, semble-t-il, à prendre une idée aussi correcte que possible de ce que représente ce côté des manifestations humaines en général. Et cela d'autant plus que les idées réellement rationnelles, approuvables, la conception à laquelle la linguistique L. a fini par arriver, n'est nullement de celles qui s'offrent dès le premier coup d'œil.

der geschriebenen Sprache (langue) beschäftigen müssen und sehr oft wird sie auf die Erkenntnisse der Philologie zurückgreifen, um sich besser mit diesen geschriebenen Texten zurechtzufinden; doch wird sie immer zwischen dem geschriebenen Text und dem, was dieser verdeckt, unterscheiden; sie wird darin nur eine Hülle sehen oder das äußere Hilfsmittel, um auf sich aufmerksam zu machen, auf ihren wahren Inhalt, der nur die gesprochene Sprache (langue) ist.

106 2) Der Inhalt, die Aufgabe oder das Ziel der wissenschaftlichen Untersuchung der Sprachen (langues) wird, wenn möglich sein,

107 1) die Entwicklung aller bekannten Sprachen (langues) nachzuzeichnen. Natürlich ist dies nur sehr beschränkt und für eine kleine Anzahl an Sprachen (langues) möglich. Wenn man versucht, die Geschichte einer Sprache (langue) nachzuzeichnen, wird man sehr schnell gezwungen sein, die Geschichte einer ganzen Sprachfamilie zu rekonstruieren. Über das Lateinische hinaus befinden wir uns in der simultanen Periode des Slawischen und Griechischen. Wenn es sich anbietet, ist die Entwicklung der Sprachfamilien also mit einbegriffen. Das zieht also, wenn es die Umstände erlauben, die Geschichte der Sprachfamilien nach sich.

108 An zweiter Stelle 2) wird es jedoch so sein, was grundlegend anders ist, dass sich aus der Geschichte aller Sprachen (langues) die allgemeinen Gesetze ableiten lassen. Die Aufgabe der Sprachwissenschaft wird sein, die universell geltenden Gesetze der Sprache (langage) zu erkennen und absolut rational die allgemeinen Phänomene von denen zu trennen, die spezifisch für einen bestimmten Sprachast sind.

110 Man könnte hier noch einige speziellere Aufgaben hinzufügen, diese betreffen die Beziehung, in der die Sprachwissenschaft zu anderen Wissenschaften stehen muss. Während einige Wissenschaften in Beziehung stehen, um sich ihrer Informationen, Angaben zu bedienen, stellen ihr andere dagegen welche zu Verfügung und sind ihr bei ihrer Aufgabe behilflich. Es kommt häufig vor, dass sich die einzelnen Bereiche von zwei Wissenschaften nicht auf Anhieb klar voneinander abheben: An erster Stelle muss man hier die Beziehung zwischen der Sprachwissenschaft und der Psychologie erwähnen – die oft sehr schwierig voneinander abzugrenzen sind.

109 Eine der Aufgaben der Sprachwissenschaft besteht darin, sich selbst zu definieren und zu erkennen, was in ihren Bereich gehört.

111 In den Fällen, wo sie von der Psychologie abhängen wird, wird dies nur indirekt sein, sie wird unabhängig bleiben.

117 Sobald das Konzept der Sprachwissenschaft entworfen ist, d.h. sobald sie die Sprache (langage) mit all ihren Manifestationen vor sich hat, inhaltlich so weit gefasst wie nur möglich, leuchtet einem sozusagen direkt ein, was vielleicht nicht immer klar war: der Nutzen der Sprachwissenschaft

118 oder ihr Anrecht, zu den Wissenschaften zu zählen, die für die sogenannte Allgemeinbildung interessant sind. Solange die Sprachwissenschaftler sich nur damit beschäftigt haben, die Sprachen (langues) miteinander zu vergleichen, darf man ruhig sagen, dass dieser generelle Nutzen einem großen Teil des Publikums nicht klar sein konnte und dass diese Untersuchung im Grunde derart spezifisch war, dass es keinen wirklichen Grund dafür gab, dass sie für einen größeren Publikumskreis interessant sein könnte. Erst seitdem sich die Sprachwissenschaft ihres Stoffs mehr und mehr bewusst wurde, d.h. diesen in seiner ganzen Bandbreite erfasst hat, ist klar, dass diese Wissenschaft ihr Wörtchen mitzureden hat inmitten der vielen anderen Wissenschaften, die sozusagen für jeden von Interesse sind. Sie ist z. B. nicht unwichtig für jemanden, der mit Texten arbeiten muss; für den Historiker ist es nützlich, u.a. einen Überblick über die häufigsten Formen der verschiedenen lautlichen, morphologischen oder andere Phänomene zu haben, über die Art und Weise, wie der Sprache (langage) lebt, sich weiterentwickelt, sich mit der Zeit verändert. Ganz allgemein ist es evident, dass die Sprache (langage) eine so bedeutende Rolle für die menschliche Gesellschaft spielt, sowohl fürs Individuum als auch für die Gesellschaft ist sie ein wichtiger Faktor, dass es unmöglich ist, davon auszugehen, dass die Untersuchung eines so heraus ragenden Bestandteils der menschlichen Natur einzig und allein einige Spezialisten etwas anginge; die ganze Welt, so scheint es, wird angehalten, sich eine möglichst korrekte Vorstellung darüber zu machen, was diese Art der menschlichen Manifestationen ganz allgemein verkörpert. Und dies wird noch dadurch unterstrichen, dass die wirklich rationalen und gutzuheißenden Überlegungen, die Vorstellung, zu der die Sprachwissenschaft schlussendlich vorgedrungen ist, nicht mit jenen vergleichbar sind, die sich auf den ersten Blick anbieten.

Erweiterte Constantin Fassung

120 Il n'y a aucun domaine qui, plus que la langue, ait donné lieu a des idées chimériques et absurdes. Le langage est un objet de mirages de toutes espèces. Les erreurs faites par le langage sont ce qu'il y a de plus intéressant, psychologiquement parlant. Chacun laissé à lui-même se fait une idée très éloignée de la vérité sur les phénomènes qui se produisent dans le langage. Il est donc également de ce côté là légitime à la linguistique L. qu'elle puisse aujourd'hui se croire en état de rectifier beaucoup. d'idées, de porter la lumière là où la généralité des hommes d'étude seraient très facilement enclins à se tromper, à commettre les erreurs les plus graves.
Nous avons laissé de côté la question de la langue et du langage pour parler de l'objet de la linguistique L. et de son utilité possible.

122 Divisions générales du cours:
1°) Les langues 2°) La langue 3°) Faculté et exercice du langage chez les individus.

123 Sans séparer immédiatement les mots de langue et de langage, où trouvons-nous le phénomène concret, <complet>, intégral de la langue langage ou du langage? c´est-à-dire c.a.d. où trouvons-nous l'objet devant lequel nous avons à nous placer? avec tous ses caractères provisoirement contenus en lui et non analysés? c'est une difficulté qui n'existe pas dans telle ou telle autre discipline que ne pas avoir devant soi la matière devant laquelle on doit se placer. Ce serait une erreur de croire que c'est en prenant ce qu'il y a de plus général qu'on aura cet objet intégral, complet. L'opération de généralisation suppose justement l'abstraction, suppose qu'on a déjà pénétré dans l'objet à étudier de manière à en tirer ce qu'on déclare être ses traits généraux. Ce qu'il y a de général dans le langage, ce ne sera pas ce que nous cherchons, c´est-à-dire c.a.d. l'objet immédiatement donné. Mais il ne faut pas se mettre non plus devant quelque chose de partiel.

128 Ainsi, il est clair que l'appareil vocal a une importance qui peut attirer l'attention plus ou moins exclusive, et quand on aura étudié ce côté phonatoire de la langue, on s'apercevra vite qu'à ce côté répond un côté acoustique. Et cela n'est encore que purement matériel. On n'a pas abordé ce que c'est que le mot, l'union de l'idée avec ce produit phonatoire;

141 mais si l'on prend l'union de l'idée et du signe vocal, il faut se demander si c'est dans l'individu qu'on étudie ou dans une société, dans une masse sociale; on se voit toujours dans quelque chose d'incomplet.

149 Ainsi de suite en avançant, on voit qu'on ne prend la langue que par un bout au hasard, on n´est loin encore d'avoir tout le phénomène devant soi. Il peut sembler, après avoir abordé l'étude de plusieurs côtés à la fois, que la langue ne se présente pas d'une façon homogène, mais comme un assemblage de choses composites (articulation d'un son, – idée qui s'y rattache) qu'il faut étudier par ses différentes pièces sans qu'on puisse en étudier l'objet intégral.

153 Voici la solution que nous pouvons adopter:

159 Il y a chez chaque individu une faculté que nous pouvons appeler la faculté du langage articulé. Cette faculté nous est donnée d'abord par des organes, et puis par le jeu que nous pouvons obtenir d'eux. Mais ce n'est qu'une faculté et il serait matériellement impossible de l'exercer sans une autre chose qui est donnée à l'individu du dehors: la langue; il faut que ce soit l'ensemble de ses semblables qui lui en donne le moyen par ce qu'on appelle la langue; nous voyons ainsi entre parenthèse la démarcation peut être la plus juste à établir entre langage et langue. La langue est forcément sociale, le langage ne l'est pas forcément. Il pourra être spécialement indiqué en parlant de l'individu. C'est quelque chose d'abstrait et qui suppose pour se manifester l'existence humaine. Cette faculté qui existe chez les individus serait peut-être comparable à d'autres: l'homme a la faculté de chanter, par exemple, peut être qu'il n'inventerait pas un air si le corps social ne le dirigeait pas. La langue suppose chez tous les individus l'existence des organes.

241 Quand on a séparé la langue de la faculté du langage, on a séparé:

120 Die Sprache (langue) hat mehr als jeder andere Bereich schimärische und absurde Ideen hervorgebracht. Die Sprache (langage) produziert Trugbilder aller Art. Vom psychologischen Standpunkt aus gesehen, sind jene Fehler, die in der Sprache (langage) gemacht wurden, die interessantesten. Jeder bildet sich im Stillen eine Meinung, die weit entfernt ist von der Wahrheit über die Phänomene, wie sie sich in der Sprache (langage) abspielen. Auch deswegen scheint es heute legitim, dass die Sprachwissenschaft daran glaubt, in der Lage zu sein, viele Vorstellungen geradezurücken, da aufzuklären, wo sehr viele Gelehrte dazu neigen, sich zu irren und die schlimmsten Fehler zu begehen.
Wir haben diese Sprache (langue) und jene Sprache (langage) nicht berücksichtigt, um vom Inhalt der Sprachwissenschaft zu sprechen, ihrem möglichen Nutzen.

122 Allgemeine Einteilungen des Cours:
1) Die Sprachen (langues) 2) Die Sprache (langue) 3) Die Fähigkeit zur und die Ausübung der Sprache (langage) bei den Individuen.

123 Ohne direkt die Wörter Sprache (langue) und Sprache (langage) zu trennen, fragt sich, wo wir das konkrete, komplette, integrale Phänomen der Sprache (langue/langage) oder der Sprache (langage) finden? D.h. wo ist der Inhalt, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen? Mit allen, provisorisch darin enthaltenen und noch nicht untersuchten Eigenschaften? Die Schwierigkeit, den Inhalt nicht vor Augen zu haben, den man bearbeiten soll, kennen andere Disziplinen nicht. Es wäre ein Fehler zu glauben, dass indem man vom Allgemeinen ausginge, man den integralen, kompletten Inhalt vor sich hätte. Gerade die Verallgemeinerung setzt die Abstraktion voraus, setzt voraus, dass man sich schon mit dem zu untersuchenden Inhalt auseinandergesetzt hat, um das heraus zu arbeiten, was man als die Grundzüge bezeichnet. Wir werden nicht nach dem Allgemeinen in der Sprache (langage) suchen, d.h. nach dem unmittelbar gegebenen Inhalt. Nichtsdestotrotz darf man sich auch nicht mit etwas Partiellem abgeben.

128 Somit ist klar, dass der Sprechapparat wichtig ist und mehr oder weniger die ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen kann und sobald man diese lautliche Seite der Sprache (langue) untersucht haben wird, wird man sehr schnell feststellen, dass ihr eine akustische Seite entspricht. Und dabei handelt es sich nur um das Materielle. Wir sind noch nicht darauf eingegangen, was ein Wort ist, die Verbindung einer Idee mit diesem lautlichen Produkt;

141 doch wenn man von der Einheit der Idee und des vokalen Zeichens ausgeht, muss man sich fragen, ob diese im Individuum oder in der Gesellschaft, in einer sozialen Masse untersucht; man bewegt sich immer in etwas Unvollständigem.

149 Indem man sich langsam vor tastet, erkennt man, dass man nur zufällig einen Teil der Sprache (langue) erfasst, man ist weit davon entfernt, das ganze Phänomen vor Augen zu haben. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass die Sprache (langue), nachdem man sie gleichzeitig von mehreren Seiten untersucht hat, nicht homogen sei, sondern ein Haufen zusammengesetzter Dinge (Artikulation eines Lautes – Idee, die daran verknüpft ist), die man einzeln untersuchen muss, ohne in der Lage zu sein, den ganzen Inhalt zu analysieren.

153 Hier kommt nun die Lösung, die wir akzeptieren können:

159 Jedes Individuum verfügt über eine Fähigkeit, die wir als die Fähigkeit zur gesprochenen Sprache (langage) bezeichnen können. Diese Fähigkeit ist uns zuerst durch die Organe gegeben und dann durch deren Zusammenspiel, das sich für uns ergibt. Und doch ist es nur eine Fähigkeit und rein materiell wäre es unmöglich, diese auszuführen ohne eine weitere Sache, die von Außen an das Individuum heran getragen wird: die Sprache (langue); es ist notwendig, dass ihm alle Mitmenschen die sogenannte Sprache (langue) als Mittel geben; hier stoßen wir zwischen Klammern auf die vielleicht richtigste Abgrenzung zwischen Sprache (langage) und Sprache (langue), die es aufzustellen gilt. Die Sprache (langue) ist zwangsläufig sozial, die Sprache (langage) ist es nicht zwangsläufig. Man wird speziell hierauf hinweisen können, wenn vom Individuum die Rede ist. Sie ist etwas Abstraktes und setzt die menschliche Existenz voraus, um sich zu manifestieren. Vielleicht wäre diese Fähigkeit, die bei den Individuen vorliegt, mit anderen vergleichbar: Der Mensch hat z. B. die Fähigkeit zu singen, vielleicht würde er keine Melodie komponieren, wenn der soziale Korpus ihn nicht dazu anleiten würde. Die Sprache (langue) setzt bei allen Individuen die Präsenz von Organen voraus.

241 Sobald man die Sprache (langue) von der Fähigkeit zur Sprache (langage) getrennt hat, hat man auch Folgendes getrennt:

242 1°) ce qui est social de ce qui est individuel,

243 2°) ce qui est essentiel de ce qui est plus ou moins accidentel. –

331 En effet, on verra plus loin que c'est l'union de l'idée avec un signe vocal qui suffit à constituer toute la l.angue. L'exécution phonatoire, voilà ce qui rentre dans la faculté individuelle, c'est là ce qui est dévolu à l'individu. Mais c'est comparable à l'exécution d'un chef-d'œuvre musical par un instrument; beaucoup. peuvent l'exécuter mais ce morceau est parfaitement indépendant de ces diverses exécutions. L'image acoustique liée à une idée c'est là l'essentiel de la langue - - C'est dans l'exécution phonatoire que sont contenus tous les accidents, car la répétition inexacte de ce qui était donné c'est là l'origine de cet immense ordre de faits, les changements phonétiques, qui sont de nombreux accidents.

230 3°) En séparant ainsi la l.angue de la faculté du langage, nous voyons qu'on peut donner à la langue le nom de „produit"; c'est un „produit social", nous l'avons dégagé du jeu de l'appareil vocal qui, lui, est une action permanente.

235 On peut se représenter ce produit d'une façon très juste – et on aura devant soi pour ainsi dire matériellement la l.angue –

237 en prenant ce qui est virtuellement dans le cerveau d'une somme d'individus <(appartenant à une même communauté)> même à l'état de sommeil; on peut dire que dans chacune de ces têtes se trouve tout le produit que nous appelons la l.angue.

238 On peut dire que l'objet à étudier, c'est le trésor déposé dans notre cerveau à chacun,

240 ce trésor, sans doute, si on le prend dans chaque individu, ne sera nulle part parfaitement complet.

261 Nous pouvons dire que le langage se manifeste toujours. au moyen d'une langue; il est inexistant sans cela. La langue à son tour échappe absolument à l'individu, elle ne saurait être sa création, elle est sociale de son essence, elle suppose la collectivité. Enfin elle n'a d'essentiel que l'union du son et de l'image acoustique avec l'idée [L'image acoustique c'est l'impression qui nous reste.] <impression latente dans notre cerveau. (D)>. Il n'est pas besoin de se la représenter <la langue> comme nécessairement parlée à tout moment.

167 Passons aux détails; considérons la l.angue comme produit social. Parmi les produits sociaux, il est naturel qu'on se demande s'il y en a un autre qui puisse être mis en parallèle avec la langue. – Le linguiste américain Whitney qui, vers 1870, a exercé une grande influence par son livre „Les principes et la vie du langage" a étonné en comparant la l.angue à une institution sociale, en disant qu'elle rentrait d'une façon générale dans la grande classe des institutions sociales. En cela il suivait la voie juste; il est d'accord avec nos idées.

168 „C'est en somme par hasard, disait-il, que les hommes se sont servis du larynx, des lèvres, de la langue pour parler, ils ont trouvé que c'était plus commode;

169 mais s'ils s'étaient servis de signes visuels, ou avec les mains, la langue resterait parfaitement la même dans son essence, il n'y aurait rien de changé."

176 C'était juste car il faisait bon marché de l'exécution. Cela revient à ce que nous disions: le seul changement, c'est que les images acoustiques dont nous parlions seraient remplacées par des images visuelles. Whitney voulait extirper l'idée qu'il y eût dans la l.angue une faculté naturelle; en effet institution sociale s'oppose à institution naturelle. –

273 Toutefois, on ne voit pas d'institution sociale qui se place à côté de la langue et soit comparable à elle. Il y a de très nombreuses différences. La situation toute particulière que la l.angue occupe entre les institutions est très sûre, mais on ne peut pas y répondre d'un seul mot; ce sont plutôt les différences qui éclateraient à cette comparaison. D'une manière générale, des institutions comme les institutions juridiques, ou par exemple un ensemble de rites, une cérémonie instituée une fois pour toutes ont beaucoup. de caractères qui les rapprochent de la l.angue, et les transformations qu'elles subissent dans le temps rappellent beaucoup. les transformations de la l.angue. Mais il y a des différences énormes.:

1°) Aucune autre institution ne concerne tous les individus à tous les instants; aucune autre n'est livrée à tous de manière que chacun y ait sa part et naturellement son influence.

2°) La plupart des institutions sont susceptibles d'être reprises, corrigées à certains moments, réformées par un acte de

242 1) das Soziale vom Individuellen,
243 2) das Wesentliche vom mehr oder weniger Zufälligen. –
331 In der Tat werden wir später sehen, dass die Verbindung einer Idee mit einem lautlichen Zeichen vollkommen ausreicht, damit die ganze Sprache (langue) sich entwickelt. Gerade die lautliche Ausführung ist Teil der individuellen Fähigkeit, genau sie ist dem Individuum vorbehalten. Es ist durchaus vergleichbar mit der Aufführung eines musikalischen Meisterwerks durch ein Instrument, obwohl sehr viele es aufführen können, bleibt das Stück dennoch vollkommen unabhängig von diesen verschiedenen Aufführungen. Das Wesentliche der Sprache (langue) ist die Verbindung des akustischen Bildes mit einer Idee – – Gerade in der lautlichen Ausführung sind alle Unfälle enthalten, da gerade die ungenaue Wiederholung des schon Gegebenen der Ursprung für lautliche Veränderungen ist, dieses enormen Bereichs an Umständen, die häufig Unfälle sind.
230 3) Indem wir auf diese Weise die Sprache (langue) von der Fähigkeit zur Sprache (langage) abgrenzen, erkennen wir, dass man die Sprache (langue) als Produkt bezeichnen kann; sie ist ein soziales Produkt, wir haben sie vom Einfluss des Sprechapparats befreit, der permanent einwirkt.
235 Man kann sich dieses Produkt sehr gut vorstellen – und man wird die Sprache (langue) sozusagen materiell vor Augen haben –
237 ausgehend davon, was virtuell in den Köpfen von sehr vielen Individuen enthalten ist (sie sind eine Gemeinschaft) und dies sogar im Schlaf; man kann sagen, dass in jedem dieser Köpfe das ganze Produkt enthalten ist, das wir als die Sprache (langue) bezeichnen.
238 Man kann sagen, dass der zu untersuchende Inhalt aus diesem Schatz besteht, der in jedem unserer Köpfe gespeichert ist,
240 dieser Schatz wird zweifelsohne, für jedes Individuum gesehen, bei niemandem vollständig sein.
261 Wir können sagen, dass die Sprache (langage) sich immer mittels einer Sprache (langue) manifestiert; ohne die gibt es sie nicht. Die Sprache (langue) entzieht sich ihrerseits dem Individuum vollkommen, sie könnte nicht von ihm erschaffen werden, sie ist von ihrem Wesen her sozial, sie setzt die Allgemeinheit voraus. Wesentlich an ihr ist schließlich nur die Verbindung des Lautes und des akustischen Bildes mit der Idee. [Das akustische Bild ist der Eindruck, der in uns zurück bleibt. Der latente Eindruck in unserem Gedächtnis. (D).] Man muss nicht davon ausgehen, dass die Sprache (langue) dauernd gesprochen werden muss.
167 Wenden wir uns den Details zu; betrachten wir die Sprache (langue) als soziales Produkt. Natürlich fragen wir uns, ob ein anderes soziales Produkt mit der Sprache (langue) gleichgesetzt werden könnte. – 1870 hat der amerikanische Sprachwissenschaftler Whitney mit seinem Buch „Les principes et la vie du langage“ einen großen Einfluss ausgeübt und alle in Erstaunen versetzt, er hat die Sprache (langue) mit einer sozialen Institution verglichen, indem er behauptet hat, dass sie ganz allgemein zur großen Familie der sozialen Institutionen gehöre. Was das angeht hatte er Recht, er stimmt unseren Ideen zu.
168 Er sagte: „Die Menschen haben im Grunde rein zufällig Kehlkopf, Lippen, Zunge benutzt, um zu sprechen, für sie war es am bequemsten;
169 hätten sie sich visueller Zeichen oder ihrer Hände bedient, wäre die Sprache (langue) dennoch von ihrem Wesen her gleich geblieben, es hätte sich nichts geändert.“
176 Dies war richtig, da er die Ausführung nicht berücksichtigt hat. Es stimmt mit dem überein, was wir gesagt haben: Anders wäre lediglich, dass die akustischen Bilder von denen wir gesprochen haben durch visuelle Bilder ersetzt würden. Whitney wollte mit der Vorstellung aufräumen, dass die Sprache (langue) eine natürliche Fähigkeit sei; tatsächlich stehen soziale und natürliche Institutionen im Gegensatz zueinander. –
273 Auf jeden Fall ist uns keine andere soziale Institution bekannt, die sich neben die Sprache (langue) einreiht und mit dieser vergleichbar sei. Es gibt sehr viele Unterschiede. Dass die Sprache (langue) eine sehr spezielle Stellung innerhalb der Institutionen einnimmt, steht außer Frage, doch lässt sich dies nicht in einem Satz zusammenfassen; es wären eher die Unterschiede, die bei diesem Vergleich eklatant zu Tage treten würden. Ganz allgemein weisen Institutionen wie die juristischen oder z.B. mehrere Riten, eine für immer institutionalisierte Zeremonie sehr viele Eigenschaften auf, die sie in die Nähe der Sprache (langue) rücken lassen und die Veränderungen, die sie mit der Zeit durchleben, erinnern stark an die Veränderungen der Sprache (langue).

volonté, alors qu'au contraire dans la l.angue nous voyons que cette action est impossible, que même les académies ne peuvent au moyen de décrets changer le cours que prend l'institution dite la l.angue etc.

274 Avant d'aller plus loin, il faut interposer une autre idée: c'est celle des faits sémiologiques dans les sociétés.

276 Reprenons la l.angue considérée comme un produit du travail social: c'est un ensemble de signes fixés par un accord des membres de cette société; ces signes évoquent des idées, mais par les signes ça a quelque chose de commun avec les rites par exemple. Presque toutes les institutions, pourrait-on dire, ont à la base des signes, mais ils n'évoquent pas directement les choses. – Il se passe dans toutes les sociétés ce phénomène que pour différents buts des systèmes de signes évoquant directement les idées que l'on veut, se trouvent établis; il est évident que la l.angue est un de ces systèmes et que c'est de tous le plus important, mais il n'est pas l'unique; et par conséquent nous ne pouvons pas laisser de côté les autres.–

281 Il faudrait donc faire entrer la l.angue dans les institutions sémiologiques: celle des signaux maritimes par exemple (signes visuels), les signaux de trompettes militaires,

278 le langage par signes des sourds-muets etc. L'écriture est également un vaste système de signes.

285 il y aura une psychologie des systèmes de signes;, cette psychologie sera une partie de la psychologie sociale, c´est-à-dire c.a.d. ne sera que sociale;

291 il s'agira de la même psychologie qui est applicable à la langue – Les lois de transformations de ces systèmes de signes auront souvent. des analogies tout à fait topiques avec les lois de transformations de la l.angue – Cc'est une observation facile à faire pour l'écriture – (quoique ce soient des signes visuels), – qui subit des altérations comparables à des phénomènes phonétiques.

427 <I°> Après avoir assigné ce caractère à la langue d'être un produit social que la linguistique L. doit étudier, il faut ajouter que le langage de l'ensemble de l'humanité se manifeste par une diversité de langues infinie.; La l.angue est le produit d'une société, mais les différentes sociétés n'ont pas la même langue. – D'où vient cette diversité? Tantôt c'est une diversité relative, tantôt c'est une diversité absolue, mais enfin nous avons trouvé l'objet concret dans ce produit que l'on peut supposer déposé dans le cerveau de chacun. Mais ce produit, suivant qu'on se place à tel endroit du globe est différent.;

428 La chose donnée, ce n'est pas seulement la langue mais les langues. –

429 Et le linguiste est dans l'impossibilité d'étudier autre chose au début que la diversité des langues. Il doit étudier d'abord les langues, le plus possible de langues,; il doit étendre son horizon autant qu'il le peut. <II°> C'est ainsi que nous procéderons. Par l'étude, l'observation de ces l.angues il pourra tirer des traits généraux, il retiendra tout ce qui lui paraît essentiel et universel, pour laisser de côté le particulier et l'accidentel. Il aura devant lui un ensemble d'abstractions qui sera la l.angue – C'est ce qu'on peut résumer dans cette seconde division: la langue. – Dans „la langue" nous résumons ce que nous pouvons observer dans les diff.érentes langues. –

III°) Il reste cependant à s'occuper de l'individu parce qu'il est clair que c'est bien le concours de tous les individus qui crée les phénomènes généraux. Il nous faut par conséquent jeter un coup d'œil sur le jeu deu langage chez l'individu. Cette exécution du produit social par l'individu ne rentre pas dans l'objet que nous avons défini. Ce troisième 3e chapitre fait pour ainsi dire voir les dessous, le mécanisme individuel, qui ne peut pas manquer de se répercuter à la fin d'une façon ou d'une autre sur le produit général, mais qu'il ne faut pas mêler, dans l'étude, avec le produit général, qui est à part du produit lui-même. –

Doch die Unterschiede sind riesig:

1) Keine andere Institution bezieht ständig alle Individuen mit ein; keine andere steht allen zur Verfügung, so dass jeder daran teilhaben und natürlich auch Einfluss nehmen kann.
2) Bei den meisten Institutionen ist es möglich, dass sie redigiert, zu bestimmten Momenten korrigiert, durch einen willentlich Akt reformiert werden, während wir im Gegensatz dazu bei der Sprache (langue) sehen, dass dies nicht möglich ist, dass sogar selbst die Akademien mittels Dekreten nicht in der Lage sind, den Verlauf der Institution Sprache (langue) zu verändern usw.

274 Bevor wir fortfahren, müssen wir eine andere Idee berücksichtigen: Es sind die semiologischen Tatsachen innerhalb der Gesellschaft.

276 Kommen wir noch mal auf die Sprache (langue) als ein Produkt der sozialen Arbeit zurück: Sie ist ein Zeichenensemble, das übereinstimmend von allen Gesellschaftsmitgliedern fixiert wurde; diese Zeichen rufen Ideen hervor, wobei es aufgrund der Zeichen gewisse Berührungspunkte z. B. mit den Riten gibt. Man könnte sagen, dass fast alle Institutionen auf Zeichen aufbauen, wobei sie jedoch nicht direkt auf die Dinge verweisen. – In allen Gesellschaften gibt es das Phänomen, dass zu unterschiedlichen Zwecken Zeichensysteme eingeführt werden, die direkt auf die gewollten Ideen verweisen; es liegt auf der Hand, dass die Sprache (langue) eines dieser Systeme ist und von allen das wichtigste, doch nicht das einzige und daher können wir die anderen nicht vernachlässigen. –

281 Man müsste somit die Sprache (langue) zu den semiologischen Institutionen zählen: zum Beispiel die maritimen Zeichen (visuelle Zeichen); die militärischen Trompetensignale,

278 die Gehörlosensprache usw. Die Schrift ist auch ein großes Zeichensystem.

285 Es wird die Psychologie der Zeichensysteme geben, diese wird zur sozialen Psychologie gehören, d.h. sie wird ausschließlich sozial sein;

291 hierbei wird es sich um die gleiche Psychologie handeln, die sich auch auf die Sprache (langue) anwenden lässt. – Die Gesetze der Veränderungen dieser Zeichensysteme werden oft typische Analogien mit den Veränderungsgesetzen der Sprache (langue) aufweisen – diese Beobachtung lässt sich sehr leicht bei der Schrift – obwohl es sich hier um visuelle Zeichen handelt – machen, die ähnliche Veränderungen durchlebt wie die lautlichen Phänomene.

427 Nachdem man der Sprache (langue) also die Eigenschaft zugesprochen hat, ein soziales Produkt zu sein, das die Sprachwissenschaft untersuchen soll, muss man ergänzen, dass sich die Sprache (langage) der Menschheit durch eine unendliche Vielfalt an Sprachen (langues) manifestiert: Die Sprache (langue) ist das Produkt einer Gesellschaft, doch die verschiedenen Gesellschaften sprechen nicht ein und die dieselbe Sprache (langue). – Woher kommt diese Verschiedenheit? Manchmal ist die Verschiedenheit relativ, manchmal absolut, aber endlich haben wir mit diesem Produkt den konkreten Stoff gefunden, von dem man ausgehen kann, dass er im Gedächtnis eines jeden gespeichert ist. Doch dieses Produkt ist an jedem Ort der Welt verschieden;

428 eine Tatsache ist also nicht nur die Sprache (langue), sondern die Sprachen (langues). –

429 Und der Sprachwissenschaftler sieht sich außer Stande am Anfang, etwas anderes als diese Sprachvielfalt zu untersuchen. Er muss zuerst die Sprachen (langues) untersuchen, so viele wie möglich; er muss seinen Horizont so gut erweitern wie er kann. So werden wir vorgehen. Er wird durch die Erforschung, Beobachtung dieser Sprachen (langues) allgemeine Grundzüge heraus arbeiten können, er wird all das, was ihm wesentlich und allgemeingültig erscheint, sowie Spezielles und Zufälliges weglassen. Er wird dann eine Reihe an Abstraktionen vor sich haben, welche die Sprache (langue) verkörpern. – all das lässt sich unter dem zweiten Teil: Die Sprache (langue) zusammenfassen. – Unter „Die Sprache (langue)“ fassen wir alles, was wir bei den verschiedenen Sprachen (langues) beobachten können. –

III) Man muss sich dennoch auch dem Individuum widmen, da die allgemeinen Phänomene ganz klar durch das Zusammenspiel aller Individuen hervorgerufen werden. Deswegen müssen wir einen Blick auf das Spiel der Sprache (langage) beim Individuum werfen. Diese Umsetzung des sozialen Produkts durch das Individuum ist kein Bestandteil des definierten Stoffs. Dieses dritte Kapitel ermöglicht sozusagen einen Blick auf das Darunterliegende, auf den individuellen Mechanismus, der am Ende unweigerlich auf die eine oder andere Weise einen Einfluss auf das allgemeine

Produkt haben wird, doch den man innerhalb der Untersuchung nicht mit dem allgemeinen Produkt verwechseln darf, der also getrennt vom eigentlichen Produkt ist.

2844 Première Ière partie: Les langues.
Ce titre s'oppose à celui du second 2nd chapitre <(partie)>: la langue. Il n'y a pas d'avantage à préciser plus, et le sens contenu dans ces deux 2 titres opposés s'offre suffisamment de lui-même. – Ainsi, quoiqu'il ne faille pas abuser des comparaisons avec les sciences naturelles, il y aurait un sens qui, de même, serait clair d'emblée à opposer dans une étude d'histoire naturelle: „la plante" et „les plantes" (cf. aussi „les insectes" opposé à „l'insecte"). Ces divisions correspondraient assez bien par le contenu même à ce que nous aurons en linguistique L. en séparant „la langue" et „les langues"; il y a des carrières entières de botanistes ou de naturalistes qui se déroulent dans l'une ou l'autre de ces directions. Il y a des botanistes qui classent des plantes sans s'occuper de la circulation de la sève, etc. c´est-à-dire c.a.d. sans s'occuper de "la plante". –

2846 Ce qui concerne la langue (et également, dans une certaine mesure les langues) nous conduira à considérer les langues par le côté externe, sans en faire l'analyse interne; mais ce n'est pas absolu car dans „les langues" rentre parfaitement l'étude détaillée de l'histoire d'une langue ou d'un groupe de langues et cela suppose son analyse interne. Dans une certaine mesure aussi, on pourrait dire que la seconde 2de partie „la langue" pourrait se développer dans le titre: „la vie de la langue", que cette seconde 2de partie contiendrait des choses ayant une valeur pour caractériser la langue et que ces choses font toutes partie d'une vie, d'une biologie. – Mais il y en a d'autres qui n'y rentreraient pas; entre´autres toute la face logique de la langue dépend de données immuables que le temps ou les limites géographiques n'atteignent pas. Les langues, c'est l´objet concret qui s´offre sur la surface du globe au linguiste; la langue, c´est le titre qu'on peut donner à ce que le linguiste aura su tirer de général de l'ensemble de ses observations à travers le temps et à travers l'espace. –

2844 Erster Teil: Die Sprachen (langues).
Dieser Titel steht im Gegensatz zu dem des zweiten Kapitels: Die Sprache (langue). Man braucht nicht näher hierauf einzugehen, die beiden gegensätzlichen Titel sprechen für sich. – Obwohl man Vergleiche mit Naturwissenschaften nicht überstrapazieren sollte, wäre es sinnvoll und würde auch von Anfang an einleuchten, in Naturgeschichte: die Pflanze und die Pflanzen entgegenzusetzen (siehe auch die Insekten versus das Insekt). Diese Einteilungen entsprechen ungefähr dem, was wir in der Sprachwissenschaft haben werden, indem wir „die Sprache (langue)“ und „die Sprachen (langues)“ trennen; einige Botaniker oder Naturforscher haben sich während ihrer ganzen wissenschaftlichen Laufbahn der einen oder anderen Richtung gewidmet. Es gibt Botaniker, die Pflanzen klassifizieren, ohne sich um den Saftkreislauf usw., d.h. die Pflanze zu kümmern. –

2846 Die Sprache (langue) (und in einem gewissen Sinn auch die Sprachen (langues)) wird uns dazu verleiten, die Sprachen (langues) von Außen zu betrachten, ohne ihr Inneres zu untersuchen; dies ist jedoch nicht zwingend so, da die detaillierte Untersuchung der Entwicklung einer Sprache (langue) oder einer Sprachgruppe (groupe de langues) sich sehr gut in „die Sprachen (langues)“ einfügt und dies setzt natürlich deren interne Analyse voraus. Man könnte in einem gewissen Sinn auch sagen, dass dieser zweite Teil „die Sprache (langue)“ mit „Das Leben der Sprache (langue)“ betitelt werden könnte, dass der zweite Teil Aspekte aufweist, die für die Charakterisierung der Sprache (langue) wertvoll wären und dass alle Aspekte Teil eines Lebens, einer Biologie sind. – Es gibt jedoch auch andere Aspekte, die sich nicht integrieren ließen, u.a. hängt die gesamte logische Seite der Sprache (langue) von konstanten Faktoren ab, auf die die Zeit oder die geographischen Grenzen keinen Einfluss haben. Die Sprachen (langues) sind der konkrete Stoff, der sich dem Sprachwissenschaftler auf der Erdoberfläche anbietet; das, was der Sprachwissenschaftler aus all seinen Beobachtungen durch Zeit und Raum an Allgemeingültigem ziehen kann, können wir als die Sprache (langue) bezeichnen. –

2845 Premier I^er chapitre : Diversité géographique de la langue. Différentes espèces et degrés dans cette diversité.

2847 Il y a diff.érentes espèces et diff.érents degrés dans cette diversité. La pluralité des formes de langue sur le globe, la diversité de ce qui se parle quand nous passons d'un pays à un autre ou simplement d'un district à un autre, c'est la constatation primordiale au milieu des faits de langage,

2848 c'est celle qu'il est à portée de tout le monde de faire immédiatement. Nous laissons de côté les hypothèses sur les causes possibles du phénomène. Cette diversité géographique est le premier fait qui s'impose soit au linguiste, soit en général à quiconque. Tandis que la variation de la l.angue dans le temps échappe à l'observateur, il n'en est pas de même de la variété dans l'espace, celle-ci s'impose. – L'observateur est toujours. placé dans une génération déterminée et il ne sait rien au début de ce qu'a pu être la l.angue pour les générations précédentes, il n'a pas l'occasion de s'apercevoir de la variation dans le temps; au contraire, le fait de la diversité géographique dans l'espace s'offre d'emblée et sans autre. Même les tribus sauvages ont cette notion, parce qu'il leur arrive forcément d'être en contact avec d'autres tribus n'ayant pas le même parler, et c'est par là qu'on peut dire que tout peuple prend le mieux conscience de la langue, même placé assez bas dans l'échelle de la civilisation.

2849 C'est le contact avec les alloglosses qui lui ouvre l'esprit sur le fait de la langue lui-même. Le vieux mythe de la tTour de Babel montre que le problème s'est posé de tout temps: d'où vient que nous ne parlons pas tous de la même façon?

2850 Remarquons que les peuplades primitives sont enclines à concevoir le fait de cette diversité et leur conception n'est pas sans intérêt: d'une part, c'est ce qui distingue au plus haut point des autres, des voisins. Ce caractère de la langue auquel ils sont forcés de faire attention, devient un de ceux par lesquels ils se sentent opposés à une population voisine. Et de quelle façon se représentent-ils la chose? Comme étant une habitude différente qu'ils assimileront à l'habitude différente de l'habillement, de la coiffure, de l'armement: c'est tout à fait juste. Ça concorde avec ce qui a été dit précédemment.

2852 Ils sont dans le vrai <(en rapprochant d'habillement, mœurs, etc.)>, pourvu qu'ils n'aillent pas jusqu'à assimiler cela à la couleur de la peau, à la différence de stature <(jusqu'à comparer avec couleur de la peau, constitution de race etc.)>; ça c'est de l'anthropologie.

2851 De là vient notre terme „idiome". Cc'est la langue considérée dans ses caractères spéciaux, dans les caractères qui sont propres à un peuple. Le mot grec éäéùìá a les deux 2 sens: l'habitude d'une nation, qu'elle soit relative spécialement au parler, ou bien à une habitude quelconque.

2853 Régulièrement chaque peuple donne la supériorité à son parler à lui,

2854 et même pour les peuples primitifs, celui qui parle autrement est ordinairement considéré comme bègue. (âáòâáòïò) est très probablement le même mot que le latin balbus. De même chez les Hindous on dit „mlêchas" «les bègues», les gens qui ne savent pas parler. Ici nous trouvons un trait général partagé par les nations civilisées: c'est que partout on nourrit sur chaque phénomène de l.angue des idées fausses; le fait de parler autrement considéré comme une incapacité de parler, voilà une de ces idées fausses. –

2855 Pour la linguistique L. c'est bien le fait primordial que la diversité des l.angues. – Il n'y a eu de linguistique L. que lorsque l'attention s'est portée sur cette diversité, qui a donné lieu de plus en plus à la comparaison et, de progrès en progrès, à l'idée générale d'une linguistique L. Il est vrai que les Grecs avaient abordé la langue par un autre bout; à aucun moment ils n'avaient accordé une attention suivie au fait de cette diversité de langue, de sorte que lorsqu'ils se mirent au travail, pour des raisons pratiques à l'origine, ils se sont mis à la grammaire. Sur un seul point en effet les Grecs avaient déjà donné de l'attention à la variété linguistique: ils ont reconnu les diff.érents dialectes qu'ils parlaient eux-mêmes, mais ils ne s'en sont occupés qu'autant qu'ils intéressaient leur littérature.
Il faut placer ici deux 2 observations incidentes.
1) D'abord, pour ce qui concerne ce que nous venons de dire, c'est une occasion de remarquer entre mille la multiplicité infinie des faces sous lesquelles la l.angue se présente. En effet il n'y a pas de rapport immédiat entre cet aspect que nous déclarons le premier: la diversité des langues, et cette autre chose, la grammaire des Grecs. A première vue on se demanderait si les deux 2 choses relèvent de la même science, car la langue est attaquée de deux 2 bouts différents. Il a

2845 Erstes Kapitel: Die geographische Verschiedenheit der Sprache (langue). Verschiedene Arten und Grade an Verschiedenheit.

2847 Es gibt verschiedene Arten und Grade an Verschiedenheit. Die vielen verschiedenen Sprachformen (langue) auf der Erde, die Sprachunterschiede von einem Land zum anderen oder nur von einem Bezirk zum nächsten, bei den sprachlichen Tatsachen (faits de langage) ist dies die zentrale Feststellung,

2848 die sofort für alle verständlich ist. Wir lassen die Hypothesen über die möglichen Gründe des Phänomens beiseite. Diese geographische Verschiedenheit ist die erste Tatsache, die sich sowohl dem Sprachwissenschaftler als auch jedem anderen aufdrängt. Während der Beobachter die zeitlich bedingte Veränderung der Sprache (langue) nicht bemerkt, trifft dies nicht auf die räumlichen Unterschiede zu, diese drängen sich förmlich auf. – Der Beobachter gehört immer einer bestimmten Generation an und zu Beginn weiß er nicht, wie die früheren Generationen sprachen, er hat nicht die Möglichkeit, sich der zeitlich bedingten Veränderung bewusst zu werden; im Gegensatz dazu ist die Tatsache der geographischen Verschiedenheit auf Anhieb und ohne Umschweife offensichtlich. Selbst primitive Volksstämme sind sich dessen bewusst, da sie zwangsläufig mit anderen Stämmen in Kontakt kommen, die nicht dieselbe Sprache (parler) sprechen und aus diesem Grund kann man sagen, dass sich jedes Volk seiner Sprache (langue) bewusst ist, selbst diejenige, die relativ unten auf der Entwicklungsstufe stehen.

2849 Gerade der Kontakt mit anderen Sprachen (alloglosses) öffnet die Augen für die Sprache (langue) an sich. Der alte Mythos vom Turm von Babel zeigt, dass es dieses Problem immer schon gab: Wie kommt es, dass wir nicht alle die gleiche Sprache sprechen? –

2850 Bemerken wir noch, dass die primitiven Stämme dazu neigen, diese Verschiedenheit wahrzunehmen und ihre Wahrnehmung ist nicht ganz uneigennützig: Einerseits unterscheiden sie sich dadurch am deutlichsten von den Anderen, den Nachbarn. Diese Eigentümlichkeit der Sprache (langue), die sie zwangsläufig berücksichtigen müssen, entwickelt sich zu einer jener Eigenschaften, weswegen sie ein Nachbarvolk als grundverschieden empfinden. Und welche Vorstellung haben sie? Als sei es eine andere Gewohnheit, die sie mit der Gewohnheit, sich anders zu kleiden, sich anders zu frisieren, andere Waffen zu tragen gleichsetzen werden: Das ist auch vollkommen richtig. Es deckt sich mit dem vorher Gesagtem.

2852 Ihr Vergleich mit Kleidung und Gebräuchen usw. ist richtig, solange sie nicht so weit gehen, und mit der Hautfarbe, der Statur gleichzusetzen (mit Hautfarbe, Rassenmerkmalen usw. vergleichen); das gehört zur Anthropologie.

2851 Daher kommt unser Ausdruck „Idiom“, er steht für die Sprache (langue) unter Berücksichtigung ihrer speziellen Eigenschaften, der Eigenschaften, die typisch sind für ein Volk. Das griechische Wort *éäéùìá* hat beide Bedeutungen: Die Gewohnheit eines Volkes, egal ob diese sich speziell auf die Sprache (parler) bezieht oder aber irgendeine Art von Gewohnheit ist.

2853 In der Regel schätzt jedes Volk seine eigene Sprache (parler) als die überlegenere ein,

2854 und selbst primitive Stämme sehen den, der anders spricht als stotternd an. *âáòâáòïò* deckt sich wahrscheinlich mit dem lateinischen Wort *balbus.* Auch die Hindus kennen die Bezeichnung *mlêchas*, die Stotterer, Leute, die nicht sprechen können. Hier stoßen wir auf etwas, was alle zivilisierten Nationen kennen: Man hegt überall falsche Vorstellungen über die einzelnen Phänomene der Sprache (langue); eine dieser falschen Vorstellungen ist die Tatsache, dass, wenn jemand anders spricht, dies als Unfähigkeit zu sprechen gewertet wird. –

2855 Für die Sprachwissenschaft ist die Sprachvielfalt (diversité de langues) die zentrale Tatsache. – Die Sprachwissenschaft entwickelte sich erst ab dem Zeitpunkt, wo diese Verschiedenheit beachtet wurde, die ihrerseits der Anlass war, für mehr und mehr Vergleiche und mit wachsendem Erfolg auch für eine allgemeine Idee einer Sprachwissenschaft. Es ist richtig, dass die Griechen die Sprache (langue) von einem anderen Ende aufgezogen haben; sie haben sich zu keinem Zeitpunkt näher mit dem Umstand der Sprachvielfalt (diversité de langues) befasst, so dass sie sich, als sie sich ursprünglich aus rein praktischen Erwägungen an die Arbeit machten, auf die Grammatik konzentriert haben. Lediglich in Bezug auf einen Aspekt haben die Griechen in der Tat die sprachliche Verschiedenheit beachtet: Sie haben festgestellt, dass sie selbst verschiedene Dialekte sprechen, wobei sie sich nur damit beschäftigt haben, wenn diese für ihre Literatur von Belang waren.

fallu bien des circuits pour les joindre.
2) Autre observation: Si la langue se donne tout de suite comme une chose géographiquement diverse, ne doit-on pas la considérer comme ethniquement diverse. Cette question est très complexe. L'idée de race a cette différence constatée dans le parler. Sans doute on pourrait aller au-delà de la diversité géographique, mais les rapports entre la langue et l'ethnisme sont beaucoup. plus complexes. Dès qu'il est question de la langue comme caractère de race, nous faisons intervenir le principe de variation dans le temps, ou de relative résistance à la variation dans le temps; ce n'est que par la persistance de la langue qu'elle peut être plus ou moins un caractère de race. –
Déjà à cause de cela on mêlerait des considérations qui ne sont pas immédiatement offertes.

2856 Après le fait tout à fait fondamental de la diversité linguistique, le second 2d fait qui frappe, c'est celle <celui> de la ressemblance, de l'analogie plus ou moins forte entre deux 2 idiomes

2858 constatation qui est beaucoup. plus simple qu'on se figurerait en voyant tout le temps qu'il a fallu pour que quelqu'un s'occupât de grammaire comparée. Il est curieux de voir que les paysans les plus frustes font beaucoup. d'observations à cet égard dans les pays où le patois s'est conservé. – observation sur la différente de leur patois avec celui des villages voisins. Les Grecs eux-mêmes virent bien que beaucoup. de leurs mots ressemblaient à ceux du latin, mais ils ne scrutèrent pas scientifiquement cette observation. C'est un fait qui frappe même les foules; il est vrai que ces observations sont quelquefois très fausses. Il n'y a pas besoin d'être savant pour reconnaître l'analogie entre le français et l'italien d'une part, le français et l'allemand d'autre part.

2860 La ressemblance, si elle est trouvée sérieuse, mène à la notion de parenté, permet de l'affirmer. Parenté suppose généalogie, filiation et par là retour dans le passé vers une source; une idée d'origine et d'origine commune, se mêle alors immédiatement à celle de la ressemblance, une fois qu'elle a été contrôlée. C'est pourquoi il est impossible de démêler de suite la parenté dans tous ses détails; puisqu'il faut recourir à un principe antérieur, nous avons forcément une étude devant nous et nous voulons seulement dire que le fait, que le principe de la parenté est posé. Les différents groupes parents pourront être appelés des familles de langue –

2862 A leur tour ces familles pourront être comparées entre elles, mais on arrivera à une limite qui apparaît comme infranchissable; après avoir fait des groupes plus ou moins considérables, nous atteindrons une limite au-delà de laquelle aucune analogie, aucune parenté n'est plus statuable.

2872 Nous avons donc deux 2 choses cadres:
1) diversité dans la parenté;
2°) diversité hors de toute parenté reconnaissable. –

2873 Quelle est la situation de la linguistique L. devant ces deux 2 genres de diversité?

2874 En ce qui concerne la diversité absolue sans parenté reconnaissable, le point qu'il faut accentuer est que la linguistique L. se trouve devant un nombre énorme de familles de ce genre, c'est-à-dire c.a.d. de familles irréductibles les unes aux autres.

2864 1°) Y a-t-il à espérer que l'on finira par franchir ces limites absolues? Y a-t-il à compter qu'elles doivent plus tard cesser d'être absolues c'est-à-dire c.a.d. que des familles qui ne sembleraient offrir aucune provenance commune nous apparaissent comme en ayant une? <Non.>

2863 Quoique les essais faits dans ce sens soient fort nombreux, il y en a auxquels on n'a jamais renoncé; encore

Hier müssen wir zwei Zwischenbemerkungen einschieben.
1) Zuallererst, hinsichtlich des Gesagten, bietet sich hier eine der vielen Gelegenheiten, auf den unendlichen Facettenreichtum der Sprache (langue) hinzuweisen. In der Tat besteht kein direkter Bezug zwischen diesem Aspekt, den wir als vorrangig einstufen: der Sprachvielfalt (diversité de langues) und der anderen Sache: der Grammatik der Griechen. Auf den ersten Blick könnte man sich fragen, ob beides zu einer und derselben Wissenschaft gehört, da die Sprache (langue) von zwei verschiedenen Seiten in Angriff genommen wird. Es waren einige Umwege nötig, um sie miteinander zu verknüpfen.
2) Weitere Beobachtung: Wenn die Sprache (langue) sich doch direkt als geographisch verschieden zu erkennen gibt, muss man sie dann nicht als ethnisch verschieden ansehen. Diese Frage ist sehr komplex. Die Vorstellung von Rasse umfasst die festgestellten, sprachlichen Unterschiede (différence dans le parler). Man könnte ohne Zweifel über die geographische Verschiedenheit hinausgehen, doch sind die Verbindungen zwischen der Sprache (langue) und der Völkerkunde weit komplexer. Sobald die Sprache (langue) als ein Rassenmerkmal eingestuft wird, lassen wir das Prinzip der zeitlichen Veränderung oder des relativen Widerstands gegen diese mit einfließen; nur aufgrund der Beständigkeit der Sprache (langue) kann sie mehr oder weniger ein Rassenmerkmal sein. –
Schon allein aus diesem Grund würde man hier Überlegungen miteinander vermischen, die nicht direkt auf der Hand liegen.

2856 Neben dieser fundamentalen Tatsache der sprachlichen Vielfalt gibt es eine weitere, erstaunliche Tatsache, nämlich die Ähnlichkeit, die mehr oder weniger ausgeprägte Analogie zweier Idiome,

2858 eine Feststellung, die einfacher ist als man meinen würde, in Anbetracht der Zeit, die es gedauert hat, bis jemand sich mit vergleichender Grammatik auseinandergesetzt hat. Es ist verblüffend, dass die ungebildesten Bauern in den Ländern, wo die Mundarten noch erhalten sind, sich darüber sehr viele Gedanken machen – Gedanken über die Unterschiede zwischen ihrer Mundart und der der Nachbardörfer. Selbst die Griechen haben erkannt, dass viele ihrer Wörter den lateinischen ähnelten und doch werteten sie diese Erkenntnis nicht wissenschaftlich aus. Diese Tatsache verblüfft sogar die breite Masse; es ist richtig, dass diese Beobachtungen manchmal grundlegend falsch sind. Man muss jedoch kein Wissenschaftler sein, um die Analogie zwischen dem Französischen und dem Italienischen einerseits und dem Deutschen andererseits zu sehen.

2860 Wenn die Ähnlichkeit Ernst zu nehmen ist, führt sie zum Verwandtschaftsaspekt, man kann dank ihrer von Verwandtschaft ausgehen. Verwandtschaft setzt Genealogie, Abstammung voraus und damit die Rückkehr in die Vergangenheit zu einer Quelle; der Aspekt Herkunft, gemeinsame Herkunft vermischt sich also sofort mit Ähnlichkeit, sobald diese kontrolliert wurde. Deshalb ist es unmöglich, die Verwandtschaft in allen Details zu erfassen; da man auf ein früheres Prinzip zurück greifen muss, mit Sicherheit haben wir es mit einer Untersuchung zu tun und eigentlich wollen wir nur sagen, dass die Tatsache, das Prinzip der Verwandtschaft gegeben ist. Die verschiedenen verwandten Gruppen werden wir als Sprachfamilien bezeichnen können. –

2862 Diese Familien können ihrerseits miteinander verglichen werden, wobei man an eine Grenze stoßen wird, die unüberwindbar zu sein scheint; nachdem mehr oder weniger große Gruppen gebildet wurden, werden wir eine Grenze erreichen, über die hinaus keine Analogie, keine Verwandtschaft mehr festzustellen ist.

2872 Wir haben somit zwei Bereiche:
1) Die Verschiedenheit in der Verwandtschaft;
2) die Verschiedenheit außerhalb jeder feststellbarer Verwandtschaft. –

2873 In welcher Lage befindet sich die Sprachwissenschaft angesichts dieser beiden Arten von Verschiedenheit?

2874 Bei der absoluten Verschiedenheit ohne erkennbare Verwandtschaft muss man betonen, dass die Sprachwissenschaft mit einer großen Anzahl an Familien dieser Art konfrontiert wird, d.h. mit Familien, die keinen Bezug untereinander haben.

2864 1) Besteht Hoffnung, dass man diese absoluten Grenzen eines Tages überwinden kann? Kann man davon ausgehen, dass sie später aufhören müssen, absolut zu sein, d.h. dass jene Familien, die scheinbar keine gemeinsame Abstammung aufweisen können, für uns scheinbar doch eine haben?

2863 Obwohl zahlreiche Versuche in dieser Richtung unternommen worden sind, gibt

récemment des tentatives ont été faites pour jeter un pont entre la famille sémitique et la famille indo-européenne die. –

2867 Un linguistique italien Trombetti a essayé de montrer dans un ouvrage récent que toutes les langues du globe ont une parenté finale les unes avec les autres.

2865 Mais dans tout essai de ce genre, et sans rien préjuger, il faut avant tout se souvenir du fossé très grand entre ce qui peut être vrai et ce qui est démontrable.

2866 En jetant les yeux sur la façon dont s'opèrent les changements des langues, on voit que, même si la parenté de toutes les langues du globe serait un fait vrai,

2868 il serait mathématiquement impossible de le démontrer, tant les changements survenus sont grands. Il n'y a pas à espérer qu'on puisse franchir ces limites absolues. –

2875 2°) Une fois deux 2 familles de langue irréductiblement séparées ainsi, tout travail de rapprochement, de comparaison, est-il supprimé pour le linguiste? Non; toute comparaison pour établir des liens historiques est en effet supprimée, mais il reste un intéressant terrain de comparaison entre langues n'ayant aucune parenté visible, aucune origine commune: c'est le travail de comparaison de l'organisme grammatical, <(comparaison des différents contrats possibles entre pensée et langue)>.

2878 Il est possible que des langues nullement parentes réalisent un mécanisme grammatical tout à fait semblable.

2879 Toute différente est l'étude au sein des groupes reconnus comme liés par une parenté et entre les groupes non parents au sein des familles reconnues, et quand même on ne dépasserait point cet objet, le champ est immense. Dans chacun de ces groupes se présentera alors le fait qui est impossible, bien entendu, d'un groupe à l'autre: le fait du degré de diversité. Outre l'analogie qui est facile à constater, il y aura toute une échelle de dans la diversité. Le grec et le latin peuvent passer pour être plus voisins l'un de l'autre qu'ils ne le sont réciproquement du sanscrit par exemple. – Et ainsi de suite, en descendant jusqu'à ce qu'on appelle les dialectes.

2880 Mais en prononçant ce mot, nous ajoutons tout de suite qu'il ne faut attacher aucune idée absolue au terme de „dialecte" par rapport à celui de langue – Il n'y a aucun point précis où intervienne le nom de dialecte au lieu de nom de langue. Nous verrons comment ce qui est d'abord dialecte arrive à une différence suffisante pour qu'on puisse l'appeler „langue"; à aucun moment, il n'y a à établir dans l'échelle des crans absolus qui demanderont le nom de dialecte plutôt que celui d'idiome.

es einige, auf die man nie verzichtet hat; erst kürzlich hat man versucht, eine Verbindung zwischen der semitischen und der indoeuropäischen Familie herzustellen. –

2867 Ein italienischer Sprachwissenschaftler namens Trombetti hat in einem kürzlich erschienenen Werk versucht zu beweisen, dass alle Sprachen (langues) der Erde am Ende miteinander verwandt sind.

2865 Bei all diesen Versuchen sollte man ganz unvoreingenommen berücksichtigen, dass es einen sehr großen Unterschied gibt zwischen dem, was vielleicht richtig ist und dem, was beweisbar ist.

2866 Bei einer genaueren Analyse der Art und Weise wie die Veränderungen bei den Sprachen (langues) ablaufen wird deutlich, dass selbst wenn die Verwandtschaft zwischen allen Sprachen (langues) auf der Erde eine Tatsache sei,

2868 es mathematisch unmöglich ist, dies zu beweisen, da die Veränderungen so umfassend waren. Es gibt keine Hoffnung, dass man diese absoluten Grenzen überwinden könnte. –

2875 2) Sobald zwei Sprachfamilien auf diese Art unwiderruflich getrennt wurden, ist dann jede Annäherung, jeder Vergleich für den Sprachwissenschaftler hinfällig geworden? Nein; in der Tat ist jeder Vergleich mit dem Ziel, historische Beziehungen herzustellen damit hinfällig, doch übrig bleiben immer noch interessante Vergleichsmöglichkeiten zwischen den Sprachen (langues), die offensichtlich nicht miteinander verwandt sind, keine gemeinsame Herkunft haben: Hier wird der grammatische Aufbau verglichen (Vergleich der verschiedenen Vertragsmöglichkeiten zwischen Denken und Sprache (langue)).

2878 Es ist möglich, dass Sprachen (langues), die gar nicht miteinander verwandt sind, dennoch grammatisch ähnlich aufgebaut sind.

2879 Die Untersuchung der Gruppen, die erwiesenermaßen verwandtschaftlich miteinander verbunden sind, unterscheidet sich grundlegend von der Untersuchung nicht verwandter Gruppen innerhalb der anerkannten Familien, und dennoch würde man kaum über dieses Objekt hinaus kommen, der Bereich ist riesig. Für jede dieser Gruppen wird sich ein Tatbestand ergeben, der natürlich nicht von einer Gruppe auf die andere übertragbar ist: der Umstand der Verschiedenheitsgrade. Neben der Analogie, die sich sehr leicht feststellen lässt, wird es eine ganze Skala bei der Verschiedenheit geben. Griechisch und Latein werden als enger verwandt eingestuft, als sie es z. B. mit Sanskrit sind. – Und so weiter bis zu den sogenannten Dialekten.

2880 Sobald wir dieses Wort aussprechen, ergänzen wir sofort, dass mit dem Ausdruck „Dialekt“ in Verbindung mit Sprache (langue) keine absolute Idee verbunden ist. – Es gibt keinen speziellen Punkt, an dem der Ausdruck „Dialekt“ eher greifen würde, als der Ausdruck „Sprache“ (langue). Wir werden noch sehen, wie etwas was zuerst ein Dialekt ist, sich weit genug unterscheidet, so dass man es als Sprache (langue) bezeichnen kann; man kann zu keinem Moment absolute Abstufungen in der Skala einführen, die eher als Dialekt, als als Idiom bezeichnet werden.

2881 Différents faits compliquent souvent les formes où se présente cette diversité géographique. Ce chapitre est intercalaire, il tient du précédent et du suivant. Nous pourrons l'intituler:
Chapitre II: De différents faits qui peuvent entrecroiser le fait de la diversité géographique.

2883 Nous avons supposé à cette diversité sa forme la plus simple parce qu'en effet les complications ne sont pas essentielles pour le fait général. En effet, nous avons parlé d'une diversité linguistique par région, comme si le fait correspondait à une diversité de territoire seulement.

2884 Il est vrai qu'il n'y a rien de positivement à reprendre dans une telle donnée, car d'une manière ou d'une autre, c'est bien toujours à une différence de lieu que remonte une différence de langue.

2885 Mais la Langue se transporte avec les hommes et l'humanité est très mouvante. Aussi ce fait de la coexistence de Langues diverses sur un même territoire n'est nullement exceptionnel. L'unité de langue que nous avions supposée comme réciproque dès qu'il s'agit d'une certaine étendue, cette unité se trouve très souvent démentie dans le fait. C'est à cette réalité qu'il faut au moins donner une mention, quand même il sera permis d'en faire abstraction dans le chapitre ultérieur comme dans le précédent.

2886 On ne parle pas du mélange des idiomes, car il s'agit là d'un phénomène linguistique qui atteint intérieurement la forme de langue.

2887 On n'entend pas non plus, bien entendu, le cas où deux 2 idiomes se trouvent coexister dans les limites politiques d'un pays, tout en étant séparés territorialement; c'est le cas de la Suisse.

2888 On ne parle que du cas où les idiomes sont à la fois distincts et superposés territorialement l'un à l'autre, vivant l'un en face de l'autre.

2889 Ce cas, en apparence anormal, constitue un fait courant à travers l'histoire. C'est de deux ou trois manières assez diverses que nous assistons à l'importation sur le même territoire de deux 2 ou plusieurs idiomes concurrents et souvent l'histoire ne permet pas même de dire de quelle manière se sont créés ces liens de coexistence.

2890 Le plus souvent, il s'agit de la Langue des colonisateurs ou des dominateurs étrangers d'un pays, qui se superpose à la Langue des habitants autochtones.

2891 Ainsi en au Transvaal, on parle des dialectes nègres, le hollandais, l'anglais, ces deux 2 derniers par colonisation. On parle l'espagnol au Mexique, etc. –

2892 Ce n'est pas seulement le cas de notre époque; déjà dans l'antiquité, cela se produisait et il s'est produit dans toutes les époques.

2893 Sur la carte présente de l'Europe nous voyons que: l'Irlande est un pays où il se parle celtique et anglais, avec beaucoup. d'habitants qui parlent les deux 2 langues.

2894 En Bretagne <(française)>, on parle le français et le breton. Dans la région basque: le basque, l'espagnol, le français.

2895 En Finlande: le suédois, et le finnois, – puis le russe. En Courlande et Livonie: le russe, l'allemand et le letton (les colons allemands arrivés au mMoyen âAge sous les auspices de la ligue hanséatique). –

2896 En Lithuanie: le lithuanien, le polonais et le russe.

2897 Dans la province prussienne de Posnanie, on parle polonais et allemand.
En Bohême,: coexistence entre le tchèque et l'allemand.

2898 En Hongrie, la coexistence des langues est telle que seuls les habitants peuvent dire quelle langue on parle dans tel ou tel village (en Transylvanie): mMagyar, rRoumain, cCroate, aAllemand.
En Macédoine, coexistent toutes les langues possibles: turc, bulgare, serbe, roumain, grec, albanais. –

2899 Souvent la coexistence des langues reste plus ou moins localisée, répartie sur territoire,

2900 par exemple entre ville et campagne. Mais la localisation <n'est> pas toujours nette. –

2906 Quelquefois concurrence pas amenée par peuple plus fort; ainsi on voit des populations nomades élire domicile dans un pays. Ainsi les Tziganes sont fixés particulièrement en Hongrie et forment villages compacts. Or c'est <probablement>

2881 Verschiedene Umstände erschweren oft die Erscheinungsform dieser geographischen Verschiedenheit. Dieses Kapitel wird dazwischen geschoben, es knüpft sowohl an das vorige als auch an das nachfolgende an. Wir werden folgenden Titel geben können:
Kapitel II: Die unterschiedlichen Tatsachen, die die geographische Verschiedenheit kreuzen können.

2883 Wir sind von der Verschiedenheit in ihrer einfachsten Form ausgegangen, da Schwierigkeiten in der Tat für den allgemeinen Tatbestand nicht wesentlich sind. In der Tat haben wir von einer regional bedingten, sprachlichen Verschiedenheit gesprochen, so als ob dieser Umstand allein auf verschiedene Gebiete zurückzuführen sei.

2884 Es ist richtig, dass man eine solche Aussage tatsächlich nicht zurücknehmen muss, da auf die eine oder andere Weise verschiedene Sprachen (différence de langue) immer auf verschiedene Ort zurückzuführen sind.

2885 Doch die Sprache (langue) wird mit den Menschen weiter transportiert und die Menschheit ist sehr mobil. Auch ist es keineswegs außergewöhnlich, dass auf einem und demselben Gebiet mehrere, verschiedene Sprachen (langues) gleichzeitig gesprochen werden. Die sprachliche Einheit (unité de langue), von der wir ab einer bestimmten Ausdehnung ausgegangen sind, diese Einheit wird oft in Wirklichkeit widerlegt. Diese Tatsache muss man zumindest erwähnen, obwohl es erlaubt ist, sie in dem nächsten wie auch in dem vorigen Kapitel zu vernachlässigen.

2886 Hier ist nicht die Rede von einer Vermischung der Idiome, da dies ein sprachliches Phänomen ist, das das Innere der Sprachform (langue) berührt.

2887 Natürlich sprechen wir auch nicht von dem Fall, wo zwei Idiome innerhalb der politischen Grenzen eines Landes existieren und dennoch territorial gesehen getrennt sind; dies ist der Fall in der Schweiz.

2888 Wir sprechen nur von dem Fall, wo die Idiome sich gleichzeitig unterscheiden und territorial überlagern, beide existieren nebeneinander.

2889 Dieser scheinbar anomale Fall kam in der Vergangenheit häufig vor. Wir beobachten zwei oder drei verschiedene Möglichkeiten des Imports von zwei oder noch mehr miteinander konkurrierenden Sprachen (langues) in ein und dasselbe Gebiet und sehr oft liefert die Geschichte nicht mal eine Erklärung, wie sich diese Verbindungen der Koexistenz entwickelt haben.

2890 Meistens überlagert die Sprache (langue) der Kolonisatoren, der fremden Herrscher die Sprache (langue) der authochtonen Bevölkerung.

2891 So spricht man in Transvaal die Dialekte der farbigen Bevölkerung, holländisch, englisch, wobei die beiden letztgenannten auf Kolonisation zurückgehen. In Mexiko wird spanisch gesprochen usw. –

2892 Dies kommt nicht nur heute vor; schon in der Antike passierte vergleichbares sowie zu allen Zeiten.

2893 Auf der aktuellen Europakarte sehen wir, dass: In Irland keltisch und englisch gesprochen wird, und sehr viele Einwohner beide Sprachen (langues) beherrschen.

2894 In der (französischen) Bretagne spricht man französisch und bretonisch. Im Baskenland: baskisch, spanisch und französisch.

2895 In Finnland: schwedisch, finnisch – und russisch. In Kurtland und Livland: russisch, deutsch und lettisch (die deutschen Kolonialherrscher kamen im Mittelalter unter der Schirmherrschaft der Hanseliga). –

2896 In Litauen: litauisch, polnisch und russisch.

2897 In der preußischen Provinz Posen spricht man polnisch und deutsch. In Böhmen: existieren das Tschechische und das Deutsche nebeneinander.

2898 In Ungarn existieren so viele Sprachen (langues) nebeneinander, dass nur die Einwohner in der Lage sind, zu sagen, welche Sprache (langue) in diesem oder jenem Dorf (in Transsilvanien) gesprochen wird: madjarisch, rumänisch, kroatisch, deutsch. In Mazedonien existieren alle möglichen Sprachen (langues) nebeneinander: türkisch, bulgarisch, serbisch, rumänisch, griechisch, albanisch. –

2899 Oft ist die Koexistenz der Sprachen (langues) mehr oder weniger lokal begrenzt, auf ein Gebiet beschränkt,

2900 so z. B. auf die Stadt oder das Land. Doch die Lokalisierung ist nicht immer eindeutig. –

2906 Doch manchmal entsteht die Konkurrenz nicht durch ein stärkeres Volk; man kann beobachten, dass auch Nomadenvölker in einem bestimmten Land sesshaft

une population de l'Inde, venue on ne sait quand. C'est un cas en dehors de conquête et colonisation. –

2907 Aussi dans le sud de la Russie et dans la Dobroudja, il y a au milieu d'un pays roumain des villages tatares éparpillés. –

2902 La carte linguistique de l'Empire romain, si nous l'avions, nous offrirait des exemples semblables de langues coexistantes, et même nous y trouverions des choses plus étonnantes encore.

2903 Par exemple, – un cas simple :; que se parlait-il à Naples, et dans la région avoisinante, vers la fin de la république?. Il s'y parlait sûrement:
1°) l'osque (cf. inscript.ions de Pompeï Pompéj qui sont en partie osques),.
2°) le grec (langue de la colonie eubéenne de Naples),
3°) le latin,
4°) l'étrusque (par conquête); avait régné dans la même région avant l'arrivée des Romains. –

2904 A Carthage, on parlait le latin depuis une certaine époque, la langue punique (phénicienne) suivait survivait, - si bien qu'en 700 les Arabes reconnurent là un parler parent du leur. – Et le numide était certainement répandu dans la région.

2905 Dans l'antiquité les régions avoisinant la Méditerranée, où ne se parlait qu'une seule langue, étaient peu nombreuses. –

2908 Les langues littéraires – .

2909 La langue de beaucoup de pays est double dans un autre sens et en vertu d'un autre genre de phénomènes. C'est la superposition d'une langue littéraire à la langue naturelle de même source, toutes deux vivant l'une vis à vis de l'autre.

2910 Ce phénomène est lié à un certain état de civilisation, mais il se répète presque infailliblement si les circonstances politiques s'y prêtent. –

2911 Une langue littéraire pourra mériter tantôt ce nom, tantôt un autre (langue officielle, langue cultivée, langue commune (Êïéíç des Grecs). – Il s'agit finalement du même fait: besoin d'avoir un instrument, dont la nation entière puisse se servir. –

2912 Dans une langue naturelle, il n'y a que des dialectes; une langue laissée à elle-même est vouée au fractionnement indéfini. –

2913 Mais beaucoup de besoins conduisent alors à choisir un certain dialecte existant dans cette pluralité, qui sera le véhicule de tout ce qui intéresse la nation dans son ensemble, – dialecte que désigne telle ou telle circonstance. –

2914 Ce sera le dialecte de la province la plus avancée en civilisation, celle qui a le pouvoir, celle qui est le siège d'une autorité, d'un gouvernement, ou d'une cour princière. –

2915 Ce dialecte devenu langue littéraire reste rarement pur,

2916 devient composite, avec apports d'autres provinces. Mais en général, il est possible de reconnaître son lieu d'origine. – C'est ainsi que le français représente le dialecte de l'Ile de France. –

2917 Comme les autres dialectes persistent, il s'en suit que le pays devient tout naturellement bilingue, et beaucoup d'individus sont bilingues; ils parlent leur idiome local (patois) et le dialecte choisi comme langue générale.

2918 C'est le cas en France (Savoie, etc.). – Le français est une langue importée à Marseille, Genève et Besançon.

2919 Il en est de même en Allemagne, où se conservent mieux les dialectes locaux, tandis qu'en France, ils tendent à disparaître. Aussi en Angleterre, où se conservent les dialectes locaux. En Italie aussi; à Naples on ne comprend une pièce donnée en dialecte milanais.

2920 Le fait s'est passé pour le g Grec qui peu à peu a développé un dialecte reposant sur l'ionien: la Êïéíç. –
Les inscriptions grecques nous révèlent une foule de parlers locaux, pas analogues à la Êïéíç . – On croit pouvoir distinguer aussi une langue officielle babylonienne. Ce fait est inséparable d'un certain degré de développement. –

werden. So haben sich die Zigeuner vor allem in Ungarn niedergelassen und bilden hier kompakte Dorfgemeinschaften. Dabei sind sie wahrscheinlich indischen Ursprungs, wobei man nicht weiß, wann sie kamen. Dieser Fall hat nichts mit Eroberung und Kolonisation zu tun. –

2907 Auch im Süden Russlands und der Dobrudscha gibt es inmitten rumänischen Gebiets einige verstreute tatarische Dörfer. –

2902 Wenn wir die Sprachkarte des römischen Reiches hätten, dann würde sie uns ähnliche Beispiele für koexistierende Sprachen (langues) liefern und wir würden noch auf weit erstaunlichere Dinge stoßen.

2903 Ein einfacher Fall als Beispiel; was sprach man in Neapel und Umgebung am Ende der Republik. Man sprach ganz sicher

1) osmanisch (siehe die Inschriften von Pompeii, die teilweise auf osmanisch sind),
2) griechisch (die Sprache (langue) der euböischen Kolonie in Neapel),
3) Latein,
4) etruskisch (durch Eroberung) war vor der Ankunft der Römer in dieser Region vorherrschend. –

2904 Man sprach seit geraumer Zeit lateinisch in Karthago, dennoch überlebte die punische Sprache (langue) (phönizisch), – so dass die Araber 700 n. Chr. darin eine Sprache (parler) sahen, die mit ihrer verwandt ist. – Auch war numidisch sicherlich in der Region verbreitet.

2905 In der Antike gab es nur wenige Regionen ums Mittelmeer, wo nur eine Sprache (langue) gesprochen wurde. –

2908 Die literarischen Sprachen (langues). –

2909 Die Sprache (langue) ist in vielen Ländern doppelt präsent in einem anderen Sinn und aufgrund einer anderen Art von Phänomenen. Es geht um die Überlagerung der natürlichen Sprache (langue) durch eine literarische gleichen Ursprungs, wobei eine neben der anderen existiert.

2910 Dieses Phänomen ist eng an ein bestimmtes Zivilisationsniveau gebunden, aber es wiederholt sich fast zwangsläufig, sobald die politischen Bedingungen es ermöglichen. –

2911 Eine literarische Sprache (langue) wird mal so, mal anders bezeichnet werden (offizielle Sprache (langue), kultivierte Sprache (langue), gemeinschaftliche Sprache (langue), Êïéíç bei den Griechen). – Im Endeffekt handelt es immer um ein und denselben Umstand: Dem Bedürfnis, ein Instrument zu haben, dessen sich die ganze Nation bedienen kann. –

2912 Eine natürliche Sprache (langue) setzt sich nur aus Dialekten zusammen; eine Sprache (langue), die sich selber überlassen bleibt, ist der unbegrenzten Teilung ausgeliefert. –

2913 Doch eine ganze Reihe an Bedürfnissen führen schließlich zur Auswahl eines bestimmten Dialekts aus dieser Vielfalt, der dann das Vehikel sein wird für alles, was die ganze Nation interessiert, - ein Dialekt, der für diesen oder jenen Umstand steht. –

2914 Es wird der Dialekt jener Provinz sein, die am zivilisiertesten ist, welche die Macht besitzt, wo eine Autorität ansässig ist, eine Regierung oder ein königlicher Hof. –

2915 Dieser Dialekt, der zur literarischen Sprache (langue) auserkoren wird, bleibt selten rein,

2916 er wird sich zur Mischung entwickeln, mit Beiträgen anderer Provinzen. Im Allgemeinen ist es jedoch möglich, den Ursprungsort wiederzuerkennen. So geht das Französische z. B. auf den Dialekt der Ile de France zurück. –

2917 Da die anderen Dialekte weiterhin Bestand haben, wird das Land automatisch zweisprachig und sehr viele Individuen zweisprachig; sie sprechen ihr lokales Idiom (Mundart) und den Dialekt, der als allgemeine Sprache (langue) ausgewählt wurde.

2918 Dies ist in Frankreich der Fall (Savoie, usw.). – Französisch wurde nach Marseille, Genf und Besançon importiert.

2919 Das Gleiche gilt für Deutschland, wo sich die lokalen Dialekte besser konservieren, während sie in Frankreich zu verschwinden drohen. Auch in Großbritannien konservieren sich die lokalen Dialekte. So auch in Italien: Die Neapolitaner können einem Theaterstück in milanesischem Dialekt nicht folgen.

2920 So trifft es auch zu fürs Griechische, wo sich nach und nach ein Dialekt entwickelt hat, der auf dem Ionischen beruht: die *Êïéíç*. – Die griechischen Inschriften weisen auf eine ganze Reihe lokaler Sprachen (parlers) hin, die sich alle von der *Êïéíç*

2921 Mais la langue générale suppose-t-elle forcément l'écriture? –

2922 La langue homérique est une langue poétique, une langue de convention, destinée à être comprise d'un plus grand cercle de gens. Or à cette époque, on usait très peu de l'écriture.

2924 Dans la suite, nous ne nous embarrasserons plus de ces cas. –

2926 Que se parle-t-il pour nous à Bruxelles? Ainsi pour nous, nous compterons Bruxelles dans pays flamand, parce que cette ville est dans la région flamande de la Belgique. – Le français est importé et est pour nous inexistant.

2927 A Liège, il est importé, comme à Genève. – Nous ne considérerons que ce qui s'est développé en dehors de la langue littéraire.

2928 De même tout le nord de l'Allemagne (Berlin) est pour nous une contrée bas-allemande bien qu'on y parle le haut-allemand. Nous nous plaçons devant la diversité géographique dépouillée des faits secondaires, dépouillée de l'état extérieur actuel. – Nous aborderons le procédé de genèse de la diversité géographique.

unterscheiden. – Auch glaubt man eine offizielle, babylonische Sprache (langue) unterscheiden zu können. Diese Tatsache ist untrennbar mit einem bestimmten Entwicklungsstand verbunden. –

2921 Doch setzt die allgemeine Sprache (langue) auch zwangsläufig die Schrift voraus? –

2922 Die Sprache (langue) Homers ist sehr poetisch und eine Sprache (langue), die auf Konventionen beruhte, die dazu bestimmt ist, von einem größeren Kreis verstanden zu werden. Doch zu der Zeit wurde sehr wenig geschrieben.

2924 In Zukunft werden wir uns nicht mehr mit diesen Fällen abgeben. –

2926 Welche Sprache spricht man für uns in Brüssel? Wir für uns werden Brüssel zum flämischen Teil rechnen, weil diese Stadt mitten im flämischen Belgien liegt. – Französisch wurde importiert und somit für uns nicht existent.

2917 Französisch wurde nach Lüttich wie nach Genf importiert. – Wir werden nur das berücksichtigen, was sich unabhängig von der literarischen Sprache (langue) entwickelt hat.

2928 Für uns ist ebenfalls der ganze Norden Deutschlands (Berlin) niederdeutsches Gebiet, obwohl dort hochdeutsch gesprochen wird. Wir setzen uns mit der geographischen Verschiedenheit auseinander, unabhängig von allen zweitrangigen Faktoren, unabhängig vom aktuellen, äußeren Zustand. – Wir werden den Entstehungsprozess der geographischen Verschiedenheit näher verfolgen.

2929 Cchapitre. III. LLa Diversité géographique de la langue envisagée au point de vue de ses causes.

2931 Nous avons vu que ce fait de la diversité géographique était celui qui frappe tout d'abord. Comment les choses se passent-elles pour que ce fait se produise?. - Si nous nous plaçons 1° I) devant la diversité absolue, – nous sommes en face d'un problème: l'irréductibilité des langues du globe. C'est un problème qui est placé sur le terrain spéculatif, qui nous transporte dans des périodes inaccessibles et qui touche à d'autres questions: l'origine du langage. Nous laisserons ce problème de côté.

2932 Il en est autrement 2° II) de la diversité dans la parenté. Nous sommes placés ici sur le terrain de l'observation. Il nous est donné d'assister à la production de cette diversité et nous pourrons donner des résultats certains.

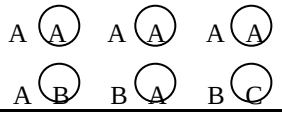
2933 Nous pouvons voir comment s´est créée par ex.emple la diversité du français et du provençal, du français et de l´espagnol. –

2934 On peut envisager 1°) le cas où une langue ayant été transportée à distance aura pris un développement particulier dans son nouveau foyer. (Ainsi le cas de l'Anglo-saxon à l'origine identique au germanique continental – ou le cas du français du Canada, etc.) – en un mot le cas de la discontinuité géographique. – Ce phénomène peut être amené autrement que par émigration. Ainsi le roumain, qui est le résultat d'un isolement (le rameau est enclavé dans des langues slaves). – Nous verrons que la discontinuité ne créée pas un cas théorique vraiment important. Il est fort malaisé de juger des conditions de l'isolement, de juger l'influence exacte de l'isolement. Mais il peut paraître plus net d'avoir deux morceaux bien nettement localisée sur la carte et nous nous placerons devant un de ces faits.

2935 Au bout d'un certain temps de cette séparation géographique, on relèvera des différences survenues entre l'idiome placé d'un côté de la mer et le rameau qui s'en est détaché, maintenant séparé par la distance. Ces diff.érences seront de tout ordre; il est assez juste de les classer en diff.érences de vocabulaire ou lexicologiques (de mots diff.érents), différences grammaticales et diff.érences phonétiques (ou diff.érences de prononciations).

2936 Dès le début, remarquons qu'il ne faut pas s'imaginer que c'est l'idiome transporté qui se modifiera et que l'autre restera immobile, et ce n'est pas non plus l'inverse. Mais il arrivera que pour chaque détail, ce sera tantôt l'un, tantôt l'autre qui aura innové <(ou tous les deux)>

2937 et cela suffit pour faire la différence.



2938 Il serait vain de croire qu'on ait à étudier la particularisation de l'idiome de l'île; mais il faut étudier la diff.érence <(la particularisation)> des deux.
Dans les choses phonétiques, il y a tel cas où le parler géogr.aphique de l'île (anglo-saxon) a innové; ainsi a a pris le timbre ä (Mann → Men). – Ici, c'est la colonie qui a innové. – Ailleurs c'est le contraire, les Anglais conservent le son *è* <(Þ)> qu'ils marquent th, tandis que toute l'Allemagne l'a transformé en d t. – C'est le continent qui a innové. –
De même pour le w anglais, le son primitif est resté dans l'île, tandis que les Allemands en ont fait v (Wind)
primitif
wife = Wweib

2939 Qu'est-ce qui a créé ces différences?

2940 Est-ce que c'est la diff.érence de lieu (la distance dans l'espace)?. Nous sommes portés à nous le figurer. Mais il suffit de réfléchir pour voir que ces diff.érences ne sont amenées que par le temps. Changement implique temps écoulé. Les Saxons et Angles, au lendemain de leur débarquement, parlaient la même langue qu'ils parlaient la veille sur le continent.

2929 Kapitel III: Die geographische Verschiedenheit der Sprache (langue) und ihre Gründe.

2931 Wir haben festgestellt, dass die Tatsache der geographischen Verschiedenheit zuerst auffällt. Wie kommt es dazu? – Wenn wir uns auseinandersetzen I) mit der absoluten Verschiedenheit, – haben wir ein Problem: die Unvereinbarkeit der Sprachen (langues) dieser Welt. Dieses Problem ist spekulativer Natur, das uns in Zeiten zurückversetzt, zu denen wir keinen Zugang haben und es wirft andere Fragen auf: nach dem Ursprung der Sprache (langage). Wir werden dieses Problem beiseite lassen.

2932 Anders verhält es sich mit II) der Verschiedenheit innerhalb der Verwandtschaft. Hier bewegen wir uns im Bereich der Beobachtung. Wir können an der Entstehung dieser Verschiedenheit teilnehmen und wir werden sichere Ergebnisse präsentieren.

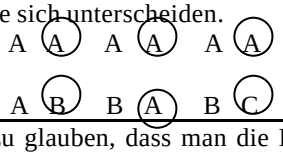
2933 Wir können z. B. sehen, wie sich die Verschiedenheit zwischen dem Französischen und dem Provenzalischen entwickelt hat, zwischen dem Französischen und dem Spanischen –.

2934 Man kann von dem Fall ausgehen, 1) wo eine Sprache (langue) eine weite Distanz überbrückt hat und eine eigene Entwicklung in ihrer neuen Umgebung eingeschlagen hat. (Dies ist der Fall fürs Angelsächsische, das ursprünglich identisch war mit dem kontinentalen Germanisch – oder fürs Französische in Kanada usw.) – mit einem Wort, vom Fall geographischer Diskontinuität. – Dieses Phänomen wird nicht nur durch Emigration hervorgerufen. So ist beispielsweise rumänisch das Produkt einer Isolierung (dieser Sprachast ist von slawischen Sprachen (langues) eingeschlossen). – Wir werden sehen, dass die Diskontinuität kein wirklich wichtiger, theoretischer Fall ist. Es ist sehr schwierig, die Umstände der Isolierung zu beurteilen, den genauen Einfluss der Isolierung zu beurteilen. Doch es kann einfacher scheinen, zwei eindeutig auf der Karte zu lokalisierende Teile zu haben und sich mit einem zu beschäftigen.

2935 Man wird nach einer gewissen Zeit der geographischen Trennung Unterschiede zwischen dem Idiom auf der einen Seite des Meeres und jenem Ast feststellen, der sich davon abgelöst hat und nun räumlich getrennt ist. Diese Unterschiede werden sehr vielseitig sein; es ist weitgehend korrekt, sie in Unterschiede beim Wortschatz oder lexikologische Unterschiede (verschiedene Wörter), grammatische Unterschiede und lautliche Unterschiede (oder Unterschiede in der Aussprache) einzuteilen.

2936 Wir weisen von Anfang an darauf hin, dass man nicht glauben darf, dass das transportierte Idiom sich verändern und das andere unverändert bleiben wird, und vom Gegenteil kann man auch nicht ausgehen. Es wird sich nur um Details drehen, manchmal wird sich das eine, manchmal das andere weiter entwickeln (oder aber beide)

2937 und das reicht aus, damit sie sich unterscheiden.



2938 Es bringt rein gar nichts zu glauben, dass man die Besonderheiten des Idioms von der Insel untersuchen sollte; sondern man muss den Unterschied (die Eigenheiten) von beiden untersuchen.
Es gibt ein Beispiel aus der Phonetik, wo sich die geographische Sprache (parler) von der Insel (angelsächsisch) weiter entwickelt hat; so wurde [a] zu [ä] (*Mann Men*). – In diesem Fall war es die Kolonie, die sich weiter entwickelt hat. – Woanders passiert das Gegenteil, die Engländer behalten den Laut [è] (Þ) bei, den sie *th* schreiben, während ganz Deutschland diesen in ein [d] umgewandelt hat. Hier war es der Kontinent, der etwas Neues erschaffen hat. – Das Gleiche gilt für das englische [w], der ursprüngliche Laut blieb auf der Insel, während die Deutschen hieraus ein [v] (*Wind*) gemacht haben.
Ursprünglich
wife = weib

2939 Wie kam es zu diesen Unterschieden?

2940 Ist es der Standortunterschied (die räumliche Distanz). Wir werden zu dieser Annahme verleitet. Doch brauchen wir nur kurz nachzudenken, um zu erkennen, dass diese Unterschiede ausschließlich zeitlich bedingt sind. Jede Veränderung setzt vergangene Zeit voraus. Die Sachsen und die Angeln haben einen Tag nach ihrer Ankunft immer noch dieselbe Sprache (langue) gesprochen, wie tags zuvor auf dem Kontinent.

2941 C’est par une sorte de figure de langage que nous mettons séparation sur le compte du fait géographique. Comme le facteur temps se trouve des deux 2 côtés, nous le supprimons par abréviation et nous nous laissons prendre aux expressions dont nous nous servons. Il faut dire plus, c’est uniquement le temps qui a agi pour produire la diff.érence.

2942 Ainsi mejo / medzo, voilà une diff.érence géogr.aphique. On n’a jamais passé de mejo à medzo ou inversement de medzo à mejo. Mais où a-t-on passé de l’unité à la diversité? Il faut rétablir un primitif medio. Le passage s’est fait de medio à mejo, et de medio à medzo. Cela nous donne le schéma de différenciation géographique:



Ce schéma va dans deux 2 sens: il y a deux 2 axes. – L’axe vertical est celui du temps, l’axe horizontal est celui de l’espace.

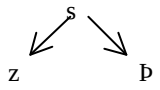
2943 Lorsque nous sommes devant la diff.érence géogr.aphique, nous ne saisissons que le produit d’un phénomène, son résultat, mais le phénomène est ailleurs.

2945 C’est comme si nous voulions juger d’un volume par une surface. Il faut avoir la profondeur, l’autre dimension. – On voit que le phénomène n’est pas dans l’espace mais entièrement dans le temps. La diff.érence géographique ne reçoit son complet schéma que quand on la projette dans le temps. La diff.érence géogr.aphique est réductible directement à une diff.érence de temps et doit y être réductible. Le phénomène doit être classé dans la colonne du temps. Même erreur que quand on dit qu’un fleuve monte, comme si l’eau montait du fond à la surface, au lieu de couler. –

2946 Note-Remarque . – On dira: cependant n’est-il pas naturel de supposer que ce sont les diff.érences de milieu (diff.érences comme celles du climat, des habitudes, que créent le genre de pays; (montagne, mer) qui ont pu influer et ne supprimons-nous pas un peu légèrement cette influence de la div.ersité géog.raphique?

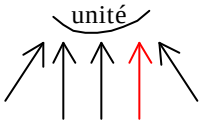
2947 Peut-être y a-t-il là certains rapports, des actions de ce genre, mais elles sont à classer dans les impondérables, très vagues, insaisissables à définir pour le moment. Peut-être le mouvement déterminant dans tel ou tel sens peut être mis au compte du milieu, mais on ne peut jamais prévoir le sens que prendra telle ou telle différence.

2948



2949 Mais il reste que sur chaque point géogr.aphique il n’y a d’autre modification que celles du temps.

2950 La diff.érence géogr.aphique appelle l’idée d’unité. Où se trouve cette unité? Elle se trouve dans le passé, à moins de la laisser touj.ours abstraite.



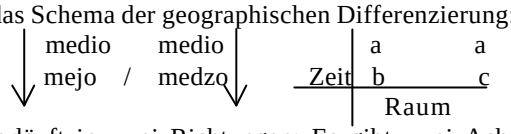
Par cela nous sommes transportés sur un domaine que nous ne prévoyions pas pour le moment. Au lieu de diff.érences géogr.aphiques nous avons des diff.érences évolutives. –
L’évolution de la langue est une des grandes parties de la linguistique. Diff.érence géogr.aphique n’est qu’e application <particulière> des faits d’évolution; elle doit s’y résoudre complètement.

2951 Mais ce qu’il y a de plus important à dire sur la combinaison de <la> géogr.aphie et de l’histoire est en dehors du cas précédent. Il nous faut voir le cas normal: l’évolution dans la continuité géogr.aphique. –
L’Evolution dans la continuité géographique.: Cas à considérer comme le cas normal et le cas central.

2952 Considérons maintenant une surface continue où à un moment donné règne le même idiome, en supposant une

2941 Wir führen durch eine Art von sprachlicher Figur die Trennung auf den geographischen Faktor zurück. Da der Faktor Zeit auf beiden Seiten vorliegt, kürzen wir diesen weg und lassen uns von den Ausdrücken mitreißen, die wir verwenden. Man muss noch weiter gehen, es ist ausschließlich die Wirkung der Zeit, die den Unterschied hervorruft.

2942 So bei *mejo / medzo*, hier liegt ein geographischer Unterschied vor. Man ging niemals über von *mejo* zu *medzo* oder umgedreht von *medzo* zu *mejo*. Doch wo ging man von der Einheit zur Vielfalt über? Man muss zu einem ursprünglichen *medio* zurückkehren. Der Übergang verlief von *medio* zu *mejo* und von *medio* zu *medzo*. Damit haben wir das Schema der geographischen Differenzierung:



Dieses Schema verläuft in zwei Richtungen: Es gibt zwei Achsen. – Die vertikale Achse entspricht der Zeit, die horizontale Achse dem Raum.

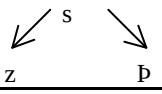
2943 Wenn wir es mit einem geographischen Unterschied zu tun haben, können wir lediglich das Ergebnis des Phänomens, dessen Resultat erfassen, doch das Phänomen ist woanders.

2945 So als ob wir von einer Fläche auf ein Volumen schließen wollten. Hierfür braucht man die Tiefe, die weitere Dimension. – Man erkennt, dass das Phänomen nicht im Raum, sondern ausschließlich in der Zeit angesiedelt ist. Der geographische Unterschied vervollständigt sein Schema erst, wenn man ihn auf die Zeit projiziert. Der geographische Unterschied ist direkt auf einen zeitlichen Unterschied zurückzuführen und muss auch darauf zurückzuführen sein. Das Phänomen muss der Zeitsäule zugerechnet werden. Man begeht den gleichen Fehler, wenn man sagt, dass ein Fluss steigt, so als ob Wasser vom Grunde zur Oberfläche steigen könnte, anstatt zu fließen. –

2946 Bemerkung - Hinweis. – Man wird sagen: Ist es denn nicht ganz natürlich, davon auszugehen, dass die umfeldbedingten Unterschiede (wie klimatische Unterschiede, Unterschiede bei den Bräuchen, die landesspezifisch sind (Berge, Meer)) einen gewissen Einfluss haben können und schließen wir nicht etwas zu leichtsinnig diesen Einfluss des geographischen Unterschieds aus?

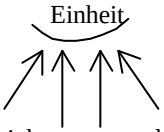
2947 Vielleicht gibt es hier gewisse Zusammenhänge, Impulse dieser Art, doch sind sie unkalkulierbar, sehr vage, im Moment nicht greifbar für eine Definition. Vielleicht ist die Bewegung, die in diesem oder jenem Sinn richtungsweisend ist, auf das Umfeld zurückzuführen, doch man kann niemals vorhersagen, welche Richtung dieser oder jener Unterschied einschlagen wird.

2948



2949 Fest steht, dass jeder geographische Punkt keine andere Veränderung mitmacht, als die, die auf die Zeit zurückzuführen ist.

2950 Der geographische Unterschied ruft die Idee von Einheit hervor. Wo ist diese Einheit? Sie liegt in der Vergangenheit, außer man beläßt sie immer im Abstrakten.



Hierdurch werden wir in einen Bereich versetzt, der für den jetzigen Zeitpunkt nicht vorgesehen war. Statt geographischer Unterschiede haben wir es jetzt mit evolutiven Unterschieden zu tun.–

Die Entwicklung der Sprache (langue) ist eines der Hauptbereiche der Sprachwissenschaft. Der geographische Unterschied ist lediglich eine spezielle Auswirkung der evolutiven Tatsachen; er muss vollkommen darin aufgehen.

2951 Doch das Wichtigste, was es über die Verbindung von Geographie und Geschichte zu berichten gibt, liegt außerhalb des vorherigen Falls. Wir müssen den Normalfall sehen: die Entwicklung in der geographischen Kontinuität. –

Die Entwicklung in der geographischen Kontinuität: Dieser Fall ist als normal und zentral einzustufen.

2952 Betrachten wir nun ein zusammenhängendes Gebiet, wo zu einem bestimmten

population sédentaire. Ainsi le territoire de la Gaule pris vers 250, à un moment où le latin est solidement établi. Ce territoire peut être regardé comme ayant lange uniforme. –

2953 Premier fait certain et regardant le temps seul: on peut affirmer en toute sérénité sécurité que cette langue ne sera plus identique à elle-même au bout d'un certain laps de temps. D'où le savons-nous? Parce que c'est l'expérience universelle qui nous permet de le faire. – N'importe quel exemple confirme ce fait.

2205 Pas d'exemple d'immobilité absolue. Ce qui est absolu, c'est le mouvement dans le temps;, rien ne peut l'arrêter, il est inévitable. Mouv.ement plus ou moins rapide ou accentué. Peut-être que les périodes de guerre, de crises nationales arrivent à accélérer le mouvement, mais c'est indifférent pour le principe. Ces causes ne peuvent que précipiter le mouvement.

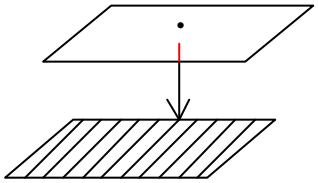
2207 Le fait de ce mouv.ement continuel nous est souvent voilé, parce que nous ne voyons d'abord que les langues littéraires, qui sont les premières qui se présentent à l'esprit.

2209 En effet, toute langue littéraire une fois qu'elle a réussi à se former offre des garanties pour sa conservation, en vertu de cert.aines circonstances (dépendance de la l.angue écrite, fixée par l'écriture). – Cela ne peut nous renseigner sur le mouv.ement de la langue vivante.:

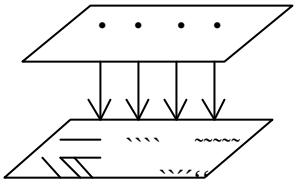
2208 De même que la langue littéraire est un produit superposé à la langue vulgaire, elle est soumise à d'autres conditions.

2210 Nous nous plaçons pour le moment uniquement devant le développement libre, dégagé de canon littéraire.

2954 Il faut ajouter comme deuxième point et fait certain que la forme de la langue ne sera pas modifiée de la même façon sur tout le territoire. Il faut opposer ces deux 2 degrés des faits que nous reconnaissons.:



cas inconnu
(évolution dans le temps avec résultat identique sur tous les points du territoire)



cas réel
(évolution dans le temps avec résultats divers sur la surface;) (résultats divers d'endroits en endroits).

Le temps même, réduit à un seul point, produira des modifications. –
Les changements n'en sont pas moins, comme nous l'avons vu, uniquement à rapporter au temps.

2955 Il faut aborder un 2d second point de vue: comment débutera et comment se dessinera la variété qui peut aboutir à la présence d'innombrables formes dialectales? Ce point peut sembler plus simple qu'il n'est.

2956 Le changement sur chaque point se fera:
1°) Ppar innovations successives, précises, constituant autant de détails qu'on peut définir. On peut distinguer les éléments petits ou grands, éléments qui peuvent être très divers. Dans l'ordre morphologique: geêbaméés, gebaméês, ou bien dans l'ordre phonétique: s > z.

2957 2°) En second lieu, chacune de ces innovations aura tout naturellement ce qu'on appelle son aire, c'est-à-dire c.a.d. s'accomplira sur une somme de territoire déterminée.

2958 De deux choses l'une: ou bien a) elle couvrira tout le territoire, et ce cas, qui est peut-être le plus rare, tout en modifiant la langue ne crée rien qui prépare une différence – ou bien b) l´aire ne comprend qu'un territoire limité, c'est le cas le plus fréquent. C'est là le nœud de tout ce qui regardera les diff.érences de dialectes. Chaque événement aura son aire ère.

2960

Zeitpunkt ein und dasselbe Idiom vorherrschend ist, immer vorausgesetzt, dass die Bevölkerung sesshaft ist. So z. B. das Gebiet Gallien um 250, zu einem Zeitpunkt, wo Latein fest verankert war. Für das Gebiet können wir von einer einheitlichen Sprache (langue) ausgehen. –

2953 Erste, sichere Tatsache, die einzig und allein auf die Zeit zurückzuführen ist: Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass diese Sprache (langue) nach einer gewissen Zeit nicht mehr die gleiche sein wird. Woher wissen wir das? Weil die allgemeine Erfahrung uns dazu berechtigt. – Jedes Beispiel bestätigt diese Tatsache.

2205 Es gibt kein Beispiel für absolute Bewegungslosigkeit. Absolut ist die Bewegung mit der Zeit, sie ist unaufhaltsam und unausweichlich. Eine mehr oder weniger schnelle oder ausgeprägte Bewegung. Vielleicht können Kriegszeiten, nationale Krisen diese Bewegung beschleunigen, doch das Prinzip bleibt unberührt. Diese Gründe können die Bewegung lediglich verstärken.

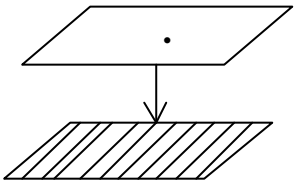
2207 Der Tatbefund der kontinuierlichen Bewegung bleibt uns oft verborgen, da wir zunächst nur die literarischen Sprachen (langues) wahrnehmen, an die wir zuerst denken.

2209 Jede literarische Sprache (langue) bietet, sobald sie sich gebildet hat in der Tat aufgrund verschiedener Umstände (Abhängigkeit von der geschriebenen Sprache (langue), fixiert durch die Schrift) Konservierungsgarantien. – All dies sagt uns nichts über die Bewegung der lebenden Sprache (langue):

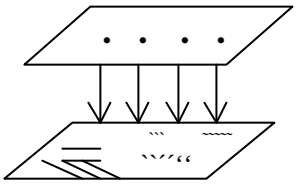
2208 Ebenso wie die literarische Sprache (langue) ein Produkt ist, das die vulgäre Sprache (langue) überlagert, ist sie auch anderen Bedingungen unterworfen.

2210 Im Moment setzen wir uns nur mit der freien Entfaltung auseinander, unabhängig vom literarischen Kanon.

2954 Als zweiten Punkt und sichere Tatsache müssen wir noch ergänzen, dass die Form der Sprache (langue) sich nicht auf dem ganzen Gebiet gleich verändern wird. Man muss diese zwei Grade an Tatsachen gegenüber stellen, die wir kennen:



Unbekannter Fall
(Entwicklung mit der Zeit mit identischem Resultat an allen Punkten des Gebiets)



Realer Fall
(Entwicklung mit der Zeit mit unterschiedlichen Resultaten auf der Fläche) (verschiedene Resultate an den einzelnen Orten)

Die Zeit wird, selbst beschränkt auf einen Punkt, Veränderungen hervorrufen. –
Wie wir erkannt haben, sind die Veränderungen nichtsdestotrotz nur auf die Zeit zurückzuführen.

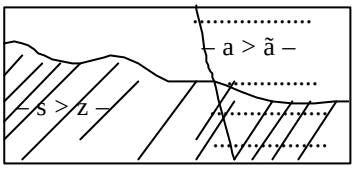
2955 Man muss noch einen zweiten Gesichtspunkt ansprechen: Wie werden der Anfang und der Verlauf der Vielfalt aussehen, die zu unzähligen, dialektalen Formen führen kann? Dieser Punkt ist scheinbar einfacher, als er es tatsächlich ist.

2956 Die punktuelle Veränderung wird folgendermaßen ablaufen:
1) durch sukzessive, präzise Neuerungen, die eine Reihe von Details bilden, die man definieren kann. Man kann zwischen großen und kleinen Elementen unterscheiden, Elementen, die sehr unterschiedlich sein können. Auf morphologischer Ebene: *gêbames, gebamês* oder auf lautlicher Ebene: [s] > [z].

2957 2) Zweitens wird jede einzelne dieser Neuerungen ganz selbstverständlich ein sogenanntes eigenes Areal haben, d.h. sie wird sich in einem bestimmten Gebiet durchsetzen.

2958 Nur einer der beiden Fälle kann eintreten: Entweder a) wird sie das ganze Gebiet abdecken, wobei dieser, wohl seltenste Fall, nicht das Terrain für einen Unterschied vorbereitet, obwohl die Sprache (langue) sich verändert – oder b) das Areal beschränkt sich lediglich auf ein begrenztes Gebiet, dies kommt am häufigsten vor. An diesem Punkt läuft alles zusammen, was für die Unterschiede zwischen den Dialekten von Belang ist. Jeder Vorgang wird ein eigenes Areal haben.

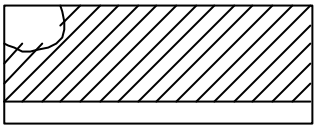
2960



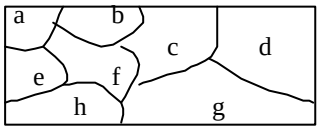
Ainsi en Galle grand phénomène des a placés en syllabes atones comme poórtaã devenant e muets (poórtaã > porte). – Cette innovation ne porte pas sur toute la région rhodanienne (fenna – une femme).

2961 Cette aire ne peut être déterminée d'avance. On ne peut que constater quelle a été l'aire envahie.

2962 En fait, comme elle <(les aires)> forment des dessins fort divers, elles forment des superpositions dans la carte fort compliquées. – Il peut arriver que juste un angle soit épargné. Ainsi si nous prenons le changement du latin ca en tša, š (en français: (le chant de cantus, le char de caurrus), ce fait occupe tout le nord de la France mais pas le sud. Cependant l'extrême angle nord-ouest (dialecte picard, Normandie) n'en <a> pas été touché (vacca-vaque). De là est venu le mot français cage (au lieu de chage) – et rescapés (catastrophe de Courrières) au lieu de reschappés):



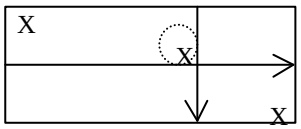
2969 En entendant par dialectes, série de types linguistiques fermés, déterminés, circonscrits, cela va-t-il fonder des dialectes correspondant à des régions distinctes?, est-ce des dialectes que nous aurons comme résultat?



Ce sera très simple comme cela. – Mais la notion de dialecte est battue en brèche.

2970 Nous sommes obligés de lui substituer une notion plus compliquée, depuis étude des aires de chaque phénomène. Ce sera donc très trouble.

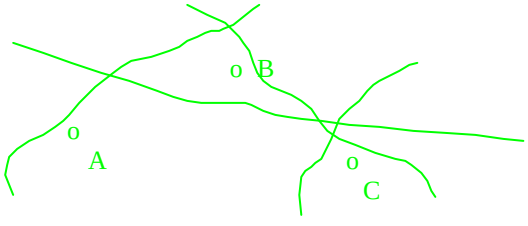
2963 Mais voici <ce> qu'on pourra dire: au bout de 500 ans ou 1000 ans par ex.emple, les deux 2 extrémités du territoire ont toute chance de ne plus se comprendre.



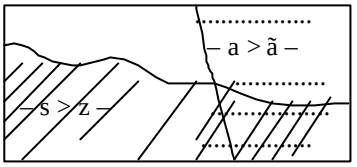
Mais, en revanche, étant pris un point quelconque, dans ce point on ne cesse de pouvoir s'entendre avec toute la région environnante.

2964 Un voyageur, allant d'une extrémité à l'autre, mettant chaque jour au point son dialecte, ne rencontrerait que de faibles modifications sur sa route et passerait insensiblement dans la langue qu'il ne comprendrait plus.

2965 Voici quelques localités, et en allant de l'une à l'autre on franchira certaines frontières indiquant quelques caractères nouveaux. Mais la somme totale des caractères, <(des innovations),> ne varie jamais extrêmement tant qu'on ne va pas trop loin du centre.



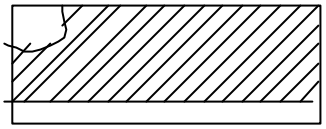
2966 Revenons à observ.ation géogr.aphique pure (c'est par là qu'il a fallu commencer). Se plaçant dans un village



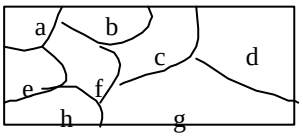
So war in Gallien ein breites Phänomen zu beobachten, das die [a] aus stimmlosen Silben wie z. B. *pórtã* in stumme [e] verwandelte (*pórtã porte*). – Diese Neuerung hat nicht das ganze rhodanesische Gebiet erfasst (*fenna - une femme*).

2961 Dieses Areal kann nicht im Vorfeld festgelegt werden. Man kann lediglich feststellen, welches Areal betroffen ist.

2962 Da die Areale eigentlich sehr unterschiedliche Muster aufweisen, bilden sie auf der Karte sehr komplizierte Überlagerungen. – Es kann vorkommen, dass lediglich eine Ecke ausgespart bleibt. Wenn wir die Veränderung des lateinischen *ca* in [tša], [š] (in französisch *le chant* von *cantus*, *le char* von *carrus*) nehmen, ganz Nordfrankreich wurde erfasst, jedoch nicht der Süden. Der extreme Nordwesten (der pikardische Dialekt, die Normandie) ist nicht betroffen (*vacca-vaque*). Da kommt das französische Wort *cage* (an Stelle von *chage*) her – und *rescapés* (Katastrophe von Courrières) an Stelle von *reschappés*:



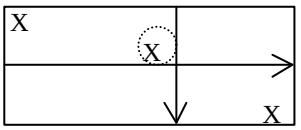
2969 Wenn man Dialekte als eine Serie sprachlich geschlossener, festgelegter, begrenzter Typen ansieht, wird dies zu Dialekten führen, die verschiedenen Gebieten entsprechen? Werden Dialekte das Resultat sein?



Das wäre einfach.
– Doch der Begriff Dialekt wird heftig angegriffen.

2970 Wir sind gezwungen, ihn durch einen komplizierten Begriff zu ersetzen, nachdem die Areale jedes einzelnen Phänomens untersucht wurden. Es wird also sehr verwirrend werden.

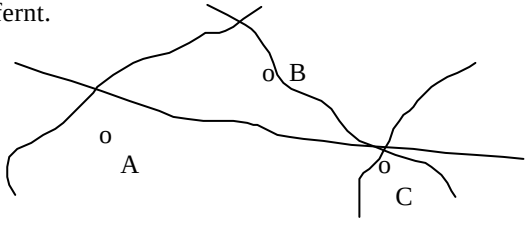
2963 Folgendes wird man sagen können: Nach 500 oder 1000 Jahren z. B. stehen die Chancen gut, dass die beiden Enden eines Gebiets sich nicht mehr verstehen.



Dafür wird man sich an jedem beliebigen Punkt immer mit dem umliegenden Gebiet verständigen können.

2964 Ein Urlauber, der von einem Ende zum anderen reist und dabei seinen Dialekt Tag für Tag aktualisiert, würde unterwegs nur auf geringe Abweichungen stoßen, um unbemerkt zu der Sprache (langue) zu wechseln, die er nicht mehr verstehen würde.

2965 Hier ein paar Ortschaften und von einer zur anderen gehend, wird man gewisse Grenzen überschreiten, die einige neue Merkmale aufzeigen. Doch die Summe aller Merkmale (der Neuerungen) schwankt niemals sehr stark, solange man sich nicht zu weit vom Zentrum entfernt.



2966 Kehren wir wieder zur rein geographischen Betrachtung zurück (damit hätte man

déterminé, on relèvera certaines particularités. Chacune de ces particularités sera retrouvée dans les localités voisines mais sans qu'on puisse jamais dire, jusqu'à quelle distance. –

2967 Ainsi à Douvaine, on remarque le d dans un mot comme denva (Genève). Je puis aller dans les deux directions en France et jusqu'en Valais, mais si je traverse le lac, je trouve à la place dz. Il ne faudrait pas croire qu'on a affaire à un seul et même d ialecte d'un côté du lac. On dit pour deux:
à Douvaine: dauë
déjà au pied près du Salève: d´üe
Certains phénomènes sont très vastes, tandis que d'autres sont fort circonscrits.

2971 Ce qui en résulte: nous pouvons tracer des frontières nettes de caractères dialectaux, mais pour tracer les frontières d'un dialecte, c'est impossible. «Il y a des caractères dialectaux, il n'y a pas de dialectes», a dit Paul Meyer, de l'École des Chartes. –

2975 Remarque: L'aire de chaque caractère dialectal, c'est-à-dire c.a.d. de chaque innovation ou de chaque sorte d'innovation (vis-à-vis de l'état de langue primitif) peut se tracer sur la carte.

K
ts tš / tš ts / š

Différents travaux de ce genre de linguistique géograph.ique ont été entrepris soit en France, soit en Allemagne. –
Nous avons le grand G^d Atlas linguistique de la France de Gilliéron, et l'Atlas linguistique d'Allemagne de Wenker. –

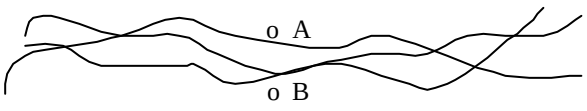
2976 Il faut toujours grande collection de cartes. 1°) On est obligé de prendre le pays région par région. 2°) Ppour chaque région, on ne peut tracer que'un ou deux caractères, s'ils sont compliqués. – sur la même carte. – La même carte sera donc reproduite un assez grand nombre de fois. D'ailleurs, ces caractères sont de tous genres, peuvent être <soit> morphologiques, soit phonétiques, etc. Ainsi un des item de Gilliéron, c'est l'abeille, suivant que le mot vient d'apis, – apicula, – mouché à miel.

2977 De tels travaux nécessitent toute une organisation d'enquêtes, avec de nombreux collaborateurs intelligents; il faut des correspondants locaux.

2978 Ainsi procède le prof.esseur Gauchat, qui dirige travail sur les patois de la Suisse romande. –

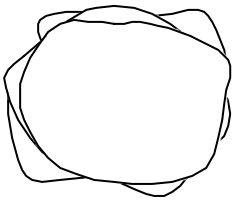
2981 On a appelé les lignes-frontières de chaque caractère: «lignes isoglosses ou lignes d´isoglosses»: (mot obscur et gauche d'expression forgé sur le terme d'isothermes (localités présentant le même degré de chaleur moyenne). Isoglosses = signifie qui a la même langue. – On ne veut pas dire que de chaque côté de ces lignes, il y a des langues différentes. On veut seulement indiquer qu'un détail de la langue diffère. – Il faudrait un autre nom. Il faudrait <dire> glossèmes ou isoglossématiques, qui serait meilleur. En outre, il faut avant tout considérer des surfaces, non les lignes, qui ont leur importance seulement comme limites. – Nous pourrions parler de «bandes isoglossématiques», expression trop pesante. – Le territoire envahi par cert.ains phénomènes est comparable à des ondes.

2982 Ces ondes linguistiques ou d'innovations coïncident parfois sur un certain parcours. –



2983 Deux points (A et B), séparés par une telle ligne, seront forcément fortement différenciés. –

2984



Si ce fait était ordinaire et qu'il se produisît sur tout le pourtour de langue, on aurait des dialectes. – Si les aires s'enchevêtraient ainsi, alors la notion que nous nous faisons d'un dialecte serait justifiée. Parce qu'un dialecte donné différerait sur tous les points, par tous ses caractères du dialecte voisin. Mais cela n'arrive jamais. Les accumulations de lignes ne sont que sur certains espaces.

beginnen müssen). Begibt man sich in ein ganz bestimmtes Dorf, dann wird man gewisse Eigenheiten feststellen. Jede Eigenheit wird in den Nachbardörfern zu finden sein, wobei man niemals sagen kann, über welche Distanz hinweg.

2967 So fällt einem in Douvaine das [d] in einem Wort wie *denva* (Genf) auf. Ich kann Frankreich in beide Richtungen durchqueren bis ins Wallis, doch sobald ich über den See setze, treffe ich statt dessen auf [dz]. Man darf nicht glauben, dass man es auf der einen Seite des Sees mit einem und demselben Dialekt zu tun hat. In Douvaine sagt man für 2: [dauë], doch schon am Fuß des Salève: [d´üe].
Gewisse Phänomene sind sehr weit verbreitet, während andere sehr begrenzt sind.

2971 Hieraus resultiert: Wir können die Grenzen der Dialektmerkmale eindeutig nachzeichnen, doch für die Grenzen eines Dialekts ist das unmöglich. Paul Meyer von der Ecole des Chartes hat gesagt: „Es gibt Dialektmerkmale, es gibt jedoch keine Dialekte." –

2975 Bemerkung: Das Areal jedes einzelnen Dialektmerkmals, d.h. jeder Neuerung oder jeder Art von Neuerung (verglichen mit dem ursprünglichen Zustand der Sprache (langue)) kann in die Karte eingetragen werden:

K
tš / ts / š

Sowohl in Frankreich als auch in Deutschland sind mehrere Untersuchungen dieser Art in geographischer Sprachwissenschaft unternommen worden. – Wir kennen den „*Grand atlas linguistique de la France*" von Gilliéron und den „*Deutscher Sprachatlas*" von Wenker. –

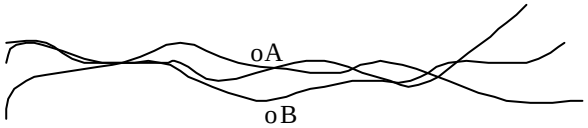
2976 Man braucht immer eine große Anzahl Karten.
1) Man ist gezwungen, ein Land Region für Region zu betrachten.
2) Man kann für jede Region höchstens ein oder zwei Merkmale in eine und dieselbe Karte einzeichnen, wenn sie kompliziert sind. Eine und dieselbe Karte wird somit relativ häufig reproduziert. Übrigens sind diese Merkmale sehr verschieden, sie können sowohl morphologisch als auch lautlich usw. sein. So ist die Biene (*l´abeille*) eines der Items von Gilliéron, abhängend davon, ob das Wort von *apis – apicula – mouche à miel* abstammt.

2977 Für solche Untersuchungen braucht man gut organisierte Befragungen mit vielen intelligenten Mitarbeitern; man braucht Lokalkorrespondenten.

2978 Auf diese Weise verfährt Professor Gauchat, der das Projekt über die Mundarten der romanischen Schweiz leitet. –

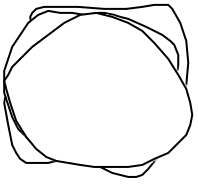
2981 Man hat die Grenzlinien jedes Merkmals als: „isoglossische Linien" oder „Linien von Isoglossen" bezeichnet: (ein undurchsichtiger und holpriger Ausdruck, der auf den Terminus Isotherme zurückgeht (Orte mit identischer Hitze)). Isoglossisch = bedeutet soviel wie, dieselbe Sprache (langue) sprechend. – Man will damit nicht sagen, dass auf jeder Seite dieser Linien unterschiedliche Sprachen (langues) gesprochen werden. Man will lediglich darauf hinweisen, dass ein Detail der Sprache (langue) abweicht. – Man bräuchte hierfür eine andere Bezeichnung. Man müsste Glosseme oder isoglossematisch sagen, was besser wäre. Außerdem müssen vor allem Flächen und nicht die Linien berücksichtigt werden, denen lediglich als Grenzen eine Bedeutung zukommt. – Wir könnten von isoglossematischen Streifen sprechen, ein Ausdruck, der zu schwerfällig ist. – Das Gebiet, das von gewissen Phänomenen erfasst wird, ist mit Wellen vergleichbar.

2982 Diese sprachlichen Wellen oder Neuerungen überschneiden sich manchmal in ihrem Verlauf. –



2983 Zwei Punkte (A und B), die durch eine solche Linie getrennt sind, werden zwangsläufig sehr unterschiedlich sein. –

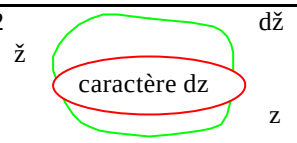
2984 Wenn dieser Fall immer vorläge und im ganzen Sprachumfeld (langue) vorkäme,



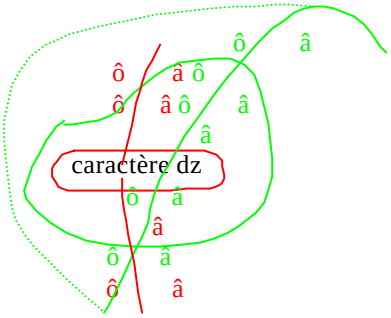
dann hätte man Dialekte. – Wenn die Areale miteinander verschlungen wären, dann wäre unsere Vorstellung eines Dialekts gerechtfertigt. Da ein bestimmter Dialekt in allen Punkten, mit all seinen Merkmalen vom Nachbardialekt abweichen würde. Doch dies ist

2974 Pour qu'il y ait un dialecte: ou bien:
il faut <ou bien> 1°) convenir qu'un seul caractère suffit pour caractériser un dialecte,.
2°) ou bien, si l'on prend tous les caractères, il faut s'enfermer sur un seul point de la carte et parler du dialecte de tel village.
Mais si nous ne voulons pas nous astreindre à ces conditions, <et si nous voulons considérer une surface et nous appuyer sur plus.ieurs caractères>, nous nous trouvons devant la difficulté d'où est née idée qu'il n'y a pas de dialectes.

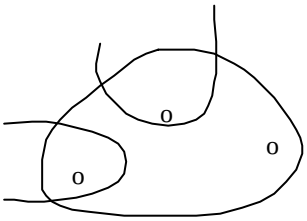
2972



On peut parler du dial.ecte qui a dz, mais on ne peut être sûr qu'il y en ait un second 2d qui lui soit propre.



C'est ce qu'on aura bien plus probablement: si nous prenons un <autre> caractère ô/â, on voit qu'une partie seulement du territoire en est atteinte.



Croyant remarquer qu'il y a une certaine unité dans le dialecte du Chablais et prenant trois 3 localités, on trouvera peut-être bien des caractères communs. Si l'on en prend une quatrième 4e, on verra qu'elle a des caractères qui la rattachent au Valais. A mesure qu'on avance dans la liste, on voit qu'il est impossible de maintenir l'unité. –
Chaque région n'est que la transition dans tous les sens entre les régions environnantes. –
La grammaire d'un dialecte ne sera que celle d'un seul point. La conclusion pratique de la plupart des auteurs, c'est qu'il faut s'en tenir à un seul village pour avoir unité. – Il y en a qui n'admettent plus le village mais le hameau. A propos d'un écrivain du mMoyen âAge, on dira qu'il a des formes du dialecte normand, mais qu'il a des formes se rapport.ant au dial.ecte de l'Ile de France. On n'a pas besoin d'expliquer en disant qu'il a pris ici et là, mais simplement qu'il a pris la langue particulière d'un point. – Cela s'explique très naturellement: le dialecte normand était composé d'une foule de dialectes. –
Dans la pratique, il faut conserver le terme de dialecte, sous réserve des observations que nous avons faites.

2985 Des faits donnent plus d'unité à un dial.ecte (transport, etc.). Mais nous avons admis une population sédentaire sur toute la surface. –

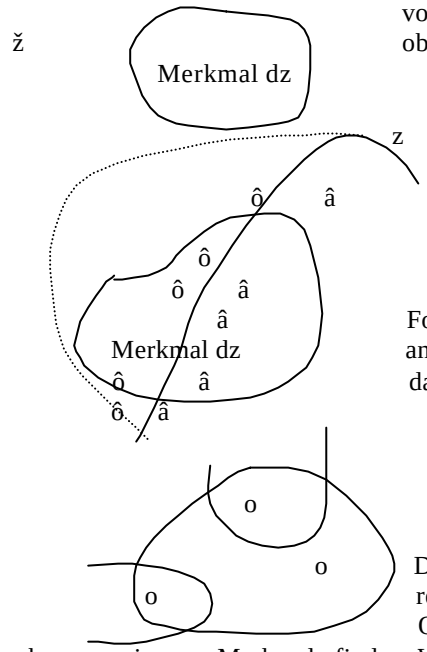
2989 Ce qui est vrai pour un territoire divisé en dialectes l'est aussi pour les régions beaucoup. plus grandes divisées en langues, en ne tenant compte que des régions où les populations sont restées sédentaires pendant des siècles. On y voit en grand ce que nous avons vu en petit. Les mêmes phénomènes se reproduisent. – Ainsi les ondes, nous les pouvons dessiner sur les territoires embrassant plusieurs langues. Même dans une unité étendue comme celle de l'indoeuropäisch-européen, il y a des ondes isoglossématiques qui courent par dessus une série de langues.
Ainsi le cas le plus célèbre:
le traitement du k primitif qui est resté k dur dans toutes les langues occidentales de l'indo-européen (grec, latin, celt.ique,. g Germ.anique): (centum, he-katon). Au contraire, dans tout l'Orient (s Slave, – i Iranien, – h Hindou) il a donné une sifflante:

nie der Fall. Die Linien überlagern sich nur an gewissen Stellen.

2974 Damit es ein Dialekt ist, muss man sich entweder darauf verständigen, dass:
1) ein einziges Merkmal genügt, um einen Dialekt zu bestimmen,
2) oder, falls man alle Merkmale berücksichtigt, man sich auf einen einzigen Punkt auf der Karte konzentrieren muss, und vom Dialekt dieses Dorfes sprechen.

Doch wenn wir uns diesen Bedingungen nicht unterwerfen wollen und von einer Fläche ausgehen und uns auf mehrere Merkmale stützen wollen, dann sehen wir uns mit der Schwierigkeit konfrontiert, wodurch der Gedanke entstand, dass es keine Dialekte gibt.

2972



Man kann von dem Dialekt sprechen, wo das [dz] vorkommt, doch kann man sich nicht sicher sein, ob es nicht ein zweites gibt, das typisch ist.

Folgendes wird eher eintreffen: Wenn wir ein anderes Merkmal nehmen [ô] / [â], erkennen wir, dass lediglich ein Teil des Gebiets betroffen ist.

Da wir vermuten, dass der Dialekt von Chablais relativ einheitlich ist und wir von drei Ortschaften ausgehen, werden wir vielleicht schon gemeinsame Merkmale finden. Wenn wir eine vierte Ortschaft berücksichtigen, wird man sehen, dass diese Merkmale aufweist, die sie mit dem Wallis verbinden. Um so weiter man die Liste abarbeitet, wird immer deutlicher, dass sich die Einheit nicht aufrechterhalten lässt. –

Jede Region ist lediglich ein in allen Richtungen offener Transitbereich zwischen den umliegenden Regionen. –

Die Grammatik eines Dialektes wird sich nur auf einen einzelnen Punkt beziehen. Hieraus haben die meisten Autoren die praktische Schlussfolgerung gezogen, sich auf ein einzelnes Dorf zu beschränken, um eine Einheit zu haben. – Einige gehen nicht mehr vom Dorf, sondern vom Weiler aus. Über einen Schriftsteller aus dem Mittelalter wird man sagen, dass er Formen des normanischen Dialekts gebraucht, aber auch Formen, die in Beziehung zum Dialekt der Ile de France stehen. Man braucht nicht zu erklären, dass er sich hier und da bedient hat, sondern lediglich, dass er die spezielle Sprache (langue) eines Punktes spricht. – Hierfür gibt es eine ganz natürliche Erklärung: Der normanische Dialekt setzte sich aus einer ganzen Reihe an Dialekten zusammen. –

In der Praxis muss man den Ausdruck „Dialekt“ bei behalten, jedoch immer unter Berücksichtigung der gemachten Überlegungen.

2985 Bestimmte Umstände geben einem Dialekt mehr Einheitlichkeit (Wanderungen usw.). Wir sind von einer sesshaften Bevölkerung auf der gesamten Fläche ausgegangen. –

2989 Was für ein Gebiet mit mehreren Dialekten richtig ist, gilt ebenfalls für weit größere Regionen mit mehreren Sprachen (langues), wobei man nur jene Regionen berücksichtigt, wo die Bevölkerung über Jahrhunderte hinweg sesshaft war. Hier wird in Groß deutlich, was wir im Kleinen gesehen haben. Die gleichen Phänomene wiederholen sich. – Die Wellen können wir über die Gebiete einzeichnen, die mehrere Sprachen (langues) umfassen. Selbst bei einer ausgedehnteren Einheit wie dem Indoeuropäischen gibt es isoglossematische Wellen, die über eine ganze Serie an Sprachen (langues) verlaufen.

Hier der bekannteste Fall:

. – šimnitas, su to, satem,
(slave) (vieux slave) (zend-iranien)
çs´atam.
(sanscrit)

Ce phénomène est excessivement ancien et marque une des plus grandes diff.érences de l'indo-européen. Il a partagé l'indo-européen, langue commune primitive, en deux. – Ensuite se sont produits d'autres phénomènes différenciant de plus en plus les langues. –

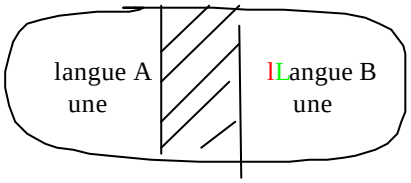
2990 Nous voyons donc sur des espaces aussi grands que l'on veut le processus se dérouler de la même façon.
En second 2d lieu, nous avons vu qu'on ne peut établir de frontières de dialectes. – De même, il n'y a pas de frontières entre deux langues parentes, s'il n'y a eu mouvement de peuple.

2992 Tentatives de démarcation entre le franco-provençal (dial.ecte de Savoie et du cCanton de Vaud) et l'italien. – En se plaçant à deux 2 points à grande distance de la frontière, on peut dire: là règne le français, ici l'italien. – Entre les deux règnent des dialectes de transitions; et sans oublier que toute surface peut être considérée comme transition. –

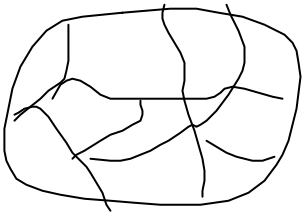
A
_____
transition
_____
B

2995 Mais cette région de transition n'est pas quelque ch.ose de particulier, car la région A est elle-même une région de transition ainsi que la région B.
Il n'y a que des transitions. Un dialecte quelconque est la transition entre deux 2 autres, et cela dans tous les sens. –

2996 C'est le même principe qui veut qu'il n'y ait pas de limites précises entre les langues, et qui subdivise langues en dialectes.



transition
pas réel



réel

1°) Si l´on admettait une langue A (une) et une langue B qui soit également une, la présence d'une zone de transition paraîtrait étonnante. Mais la langue A est une somme de dialectes se reliant à l'intérieur et la langue B est une somme de dialectes également. Tout est transition d'un bout à l'autre du territoire.

2994 2°) Dans la formule que nous venons de donner, nous avons parlé de dialectes fermés, mais au fond il n'y a que des dialectes ouverts de tous les côtés, formés par somme des ondes auxquelles ils participent. – On ne doit pas supposer de frontières entre langue A et langue B. –

2997 D'où vient qu'on constate assez rarement ce passage insensible d'une langue à l'autre? Il faut pour cela que les conditions historiques aient été favorables; il faut que le développement fait sur place n'ait point été troublé par la suite, il faut que tout reste en place.

2998 Mais presque partout il faut compter avec des déplacements de populations accumulés pendant des siècles d'où très embrouillés. –

Die Behandlung des ersten [k], der in allen westlichen, indoeuropäischen Sprachen (langues) (griechisch, Latein, keltisch, germanisch) hart blieb: (*centum, he-katon*). Im Gegenteil dazu entwickelte sich im gesamten Orient (bei den Slawen, Iranern, Hindus) daraus ein Pfeiflaut. –

šinitas,	s to,	satem,
(slawisch)	(altslawisch)	(zeno-iranisch)
	s´atam.	
	(sanskrit)	

Dieses Phänomen ist extrem alt und steht für einen der größten Unterschiede des Indoeuropäischen. Es hat das Indoeuropäische, die ursprünglich gemeinsame Sprache (langue) in zwei gespalten. – Danach entwickelten sich andere Phänomene, so dass sich die Sprachen (langues) immer mehr und mehr unterschieden. –

2990 Wir stellen also fest, dass egal wie groß die Flächen sind, der Prozess immer identisch verläuft.
Zweitens haben wir festgestellt, dass man keine Dialektgrenzen aufstellen kann. – Es gibt ebenfalls keine Grenzen zwischen zwei verwandten Sprachen (langues), falls keine Völkerwanderung stattfand.

2992 Es gibt Versuche, franko-provenzalisch (der Dialekt aus der Savoie und des Kantons Vaud) und italienisch voneinander abzugrenzen. – Wenn man sich an zwei weit von der Grenze entfernten Punkte begibt, wird man sagen können: Da ist französisch vorherrschend, hier italienisch. – Dazwischen sind die Transitdialekte vorherrschend; und ohne dabei zu vergessen, dass jede Fläche als Transit angesehen werden kann. –

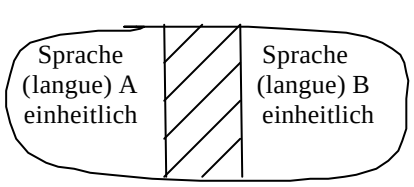
A

Transit

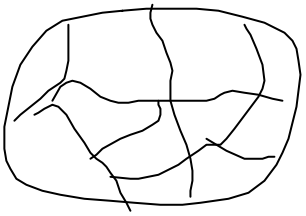
B

2995 Diese Transitregion ist jedoch nichts besonderes, da die Region A, wie auch die Region B selbst auch Transitregionen sind.
Es gibt nur Transits. Egal welcher Dialekt ist ein Transit zwischen zwei anderen und dies in alle Richtungen. –

2996 Es ist das gleiche Prinzip, das auch besagt, dass es keine genauen Grenzen zwischen den Sprachen (langues) gibt und das die Sprachen (langues) in Dialekte teilt.



Transit
nicht realistisch



realistisch

1) Ausgehend von einer Sprache (langue) A (einheitlich) und einer Sprache (langue) B ebenfalls einheitlich, wäre die Existenz eines Transitbereichs eher verwunderlich. Doch die Sprache (langue) A setzt sich zusammen aus einer Summe von Dialekten, die im Innern miteinander verbunden sind und die Sprache (langue) B setzt sich ebenfalls aus einer Summe von Dialekten zusammen. Alles ist Transit, von einem Ende des Gebiets zum anderen.

2994 2) Bei der obigen Formulierung haben wir von geschlossenen Dialekten gesprochen, wobei es im Grunde nur Dialekte gibt, die nach allen Seiten offen sind, die sich aus der Summe aller Wellen zusammen setzen, an denen sie beteiligt sind. – Man darf nicht von Grenzen zwischen der Sprache (langue) A und der Sprache (langue) B ausgehen. –

2997 Wie kommt es, dass man nur selten einen allmählichen Übergang von einer Sprache (langue) zur anderen feststellt? Dafür müssen die historischen Bedingungen günstig sein; die lokale Entwicklung darf nachträglich kaum gestört werden, alles muss unverändert bleiben.

2998 Doch fast überall muss man über Jahrhunderte hinweg mit häufigen Völkerwanderungen rechnen, daher ist alles miteinander vermischt.

2999 Dans la famille indo-européenne, nous en avons l'exemple .: Ddans cette famille, un idiome donné montre assez bien la transition entre ses voisins. –

3001 Les caractères du slave lui donnent une certaine communauté d'une part avec les langues iraniennes et de l'autre avec les langues germaniques, conformément à sa position géographique.

< l. germ. Slave l. iraniennes >

Le germanique pourrait passer pour un anneau entre le slave et le celtique; a des rapports étroits avec l'italique.

< celt.ique germanique slave italique >

Le celtique intermédiaire entre le germanique et l'italique.

< germ.anique celtique ital.ique >

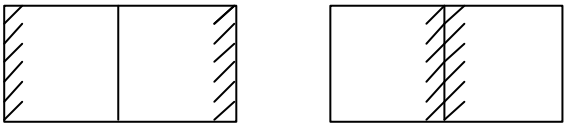
L'italique, transition entre le celtique et le grec.

< celt.ique ital.ique grec >

Tellement que sans connaître les frontières sur la carte, en se dirigeant seulement sur les caractères, un linguiste pourrait assigner à chaque idiome des positions sur la carte peu différentes de celles qu'il occupe.

3002 Mais cependant sur une frontière, il y a entre le slave et le germanique, saut brusque. – Il n'y a pas là de dialectes faisant transition, comme en Savoie. – Mais il n'en faut pas conclure que ces dialectes n'ont pas existé. Mais ils ont péri dans une antiquité insondable. Une des causes qui peut les avoir fait périr, c'est le mouvement qui s'opérait dans les deux 2 nations: ni les différentes tribus germaniques, ni les différentes tribus slaves ne sont restées en place, bien au contraire. Celles qui se touchent ne sont pas celles qui étaient en contact à l'origine.

3003 Supposons que les Italiens de Calabre se soient établis dans le Piémont, on n'aurait plus les dialectes intermédiaires entre le français et l'italien.



Les frontières opposées peuvent venir se rejoindre par-dessus frontières communes primitives.

3004 Ce n'est pas seulement les mouvements de peuples qui peuvent faire disparaître les dialectes intermédiaires; l'influence des langues littéraires, officielles, le peut aussi. Ainsi pourquoi pas de transition entre l'iItalien et le germanique?
Italique actuel (touche à l'Allemagne comme iItal.ien, fFrançais) ne vient que d'un dialecte italien, et de langue officielle. – C'est plutôt un hasard qui peut faire que dans les Alpes occidentales la transition est restée.

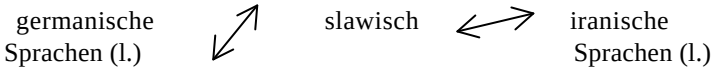
3005 Les ondes linguistiques envisagées comme contagion sociale ou dans leur propagation à travers le territoire.

3008 C'est la vue à laquelle on est conduit en considérant les lignes isoglosses courant à travers un pays. – Causes à peu près les mêmes que pour toute espèce d'habitudes humaines (modes, <etc.>). –

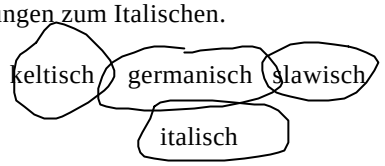
3009 En toute masse humaine, il y aur a l'action simultanée de deux 2 facteurs incessants, allant à fin contraire l'un de l'autre:

2999 Die indoeuropäische Sprachfamilie ist ein gutes Beispiel hierfür: Innerhalb dieser Familie verkörpert ein gegebenes Idiom ziemlich gut den Transit zwischen seinen Nachbarn. –

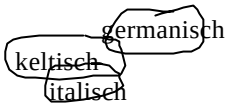
3001 Die Merkmale des Slawischen weisen einerseits Gemeinsamkeiten mit den iranischen und andererseits mit den germanischen Sprachen (langues) auf, entsprechend ihrer geographischen Lage.



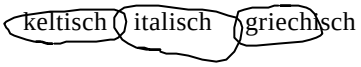
Germanisch könnte als Bindeglied zwischen slawisch und keltisch angesehen werden; es hat auch enge Bindungen zum Italischen.



Das Keltische ist Mittler zwischen germanisch und italisch.



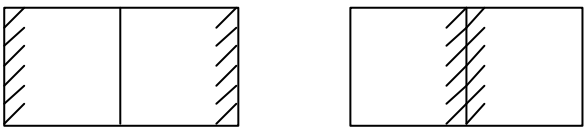
Das Italische, Transit zwischen keltisch und griechisch.



In dem Maße, dass ein Sprachwissenschaftler, der sich lediglich an den Merkmalen orientiert, auch ohne die genauen Grenzverläufe zu kennen, jedem Idiom annähernd den Platz auf der Karte zuweisen kann, den dieses tatsächlich einnimmt.

3002 Und dennoch gibt es an einer Grenze einen plötzlichen Sprung zwischen germanisch und slawisch. – Hier gibt es keine Transitdialekte wie in der Savoie. – Man darf hieraus nicht schließen, dass diese Dialekte nie existiert haben. Sie sind zu einem unbekannten Zeitpunkt ausgestorben. Ein möglicher Grund für deren Untergang sind die Wanderungen, die beide Nationen durchlaufen haben: Weder die germanischen noch die slawischen Stämme verharrten an einer Stelle, ganz im Gegenteil. Die, die heute in Kontakt kommen, waren es ursprünglich nicht.

3003 Nehmen wir an, dass sich die Italiener aus Kalabrien im Piemont niedergelassen hätten, dann gäbe es heute keine Dialekte mehr zwischen dem Französischen und dem Italienischen.



Die entgegengesetzten Grenzen können über die ursprünglich gemeinsamen Grenzen hinweg aufeinandertreffen.

3004 Doch nicht nur Völkerwanderungen können die zwischengelagerten Dialekte verdrängen; der Einfluss der literarischen, offiziellen Sprachen (langues) ist auch hierzu im Stande. Warum gibt es also keinen Transit zwischen italienisch und germanisch?
Das aktuelle Italisch (grenzt an Deutschland wie italienisch, französisch) geht nur auf einen italienischen Dialekt zurück und auf eine offizielle Sprache (langue). – Es ist eher dem Zufall zuzuschreiben, dass der Transit in den westlichen Alpen erhalten blieb.

3005 Die sprachlichen Wellen als soziale Ausdehnung oder in ihrer räumlichen Ausbreitung.

3008 Zu dieser Ansicht kommt man, wenn man die isoglossischen Linien betrachtet, die über ein Land verlaufen. – Die Gründe sind annähernd die gleichen wie für jede andere Gewohnheit des Menschen (Mode usw.).

3009 In jeder menschlichen Gemeinschaft wirken gleichzeitig und unaufhörlich zwei Faktoren, die entgegengesetzte Ziele verfolgen:

Erweiterte Constantin Fassung

1°) la force du clocher et
2°) la force de l'intercourse «l´intercors», des communications, du commerce entre hommes.

3010 1°) Lla force du clocher, – les habitudes qui se développent dans une communauté restreinte (village, petit canton),

3011 ce sont des hab.itudes fortes parce que ce sont celles de l'enfance de chaque individu. –

3012 Cette influence livrée à elle-même aurait comme résultat de diversifier à l'infini les coutumes. –

3013 2)° Mais à côté de ce qui rend les hommes sédentaires, il y a tout ce qui force les hommes à se mêler, à se rapprocher. Cette seconde 2de force sera correctrice de la première 1ère. –

3014 Dans un village donné, il y aura des passants qui viennent d'ailleurs, ou bien la popul.ation du village aura occasion de se transporter dans local.ité voisine pour fêtes, foires – influence de la guerre réunissant les hommes de divers endroits, <etc.> –

3015 La première 1) sera le principe divisant pour la langue,
Lla seconde 2) sera le principe unifiant pour la langue.

3016 C'est à l'intercourse «intercors» que revient ce qui fait la cohésion d'une l.angue sur un grand espace. –

3019 Cet espace peut être très considérable. On peut être étonné que deux 2 points très distants sur un territoire linguistique aient des rapports. C'est que les villages font la chaîne, se tendent la main. –

3017 Cette infl.uence de l'intercourse «intercors» peut se manifester sous deux 2 formes: tantôt la particularité nouvelle née sur un point sera combattue et réduite à néant par l'infl.uence de l'intercourse «l´int». Mais on ne peut pas dire laquelle de telles nouveautés sera étouffée. Là, c'est une action conservatrice, de résistance. Dans d'autres cas, une nouveauté née sur un point est propagée, transmise par cette influence. Ici encore, le résultat va vers l'unité, l'égalisation, mais par force active, positive.

3021 Observation: – c'est cette forme propagatrice de l'influence de l'intercourse intercors que nous voulons examiner. Cette propagation demandera du temps. – Parfois nous pouvons préciser les limites chronologiques d'un phénomène.

3022 Dans le germanique continental, un des mouvements est celui qui a changé le son Þ en d. – Ce mouvement a fini par gagner toute le continent germanique (même les Pays-Bas). – Ce que n'ont jamais fait les Anglais. Mais pas du premier 1er coup. – Vers 800-850, le phénomène est accompli dans le sud de l'Allemagne. – En fFrancique, c'est encore Þ qui est écrit. – Il n'a disparu que plus tard.

3023 Autre exemple:. Le grand phénomène de la Lautverschiebung allem.ande (entre`autres changements) du t en z) n'est jamais devenu général. Mais dans l'aire qu'il a fini par occuper, il a pris du temps pour marcher. Une partie du phénomène est antéhistorique, une autre partie est ~~post~~historique. Ce phénomène de la Lautverschiebung est né vers 600, dans la région méridionale des Alpes, a marché vers le nord (au sud les Lombards ont été atteints.)-

1. die Kraft des Clochers und
2. die Kraft des Intercors, der Kommunikation, des Handels zwischen den Menschen).

3010 1) Die Kraft des Clochers, – die Gewohnheiten, die sich innerhalb einer kleinen Gemeinschaft (Dorf, kleiner Kanton) entwickeln,

3011 hierbei handelt es sich um ausgeprägte Gewohnheiten, da sie bis in die Kindheit jedes Einzelnen zurück reichen. –

3012 Dieser Einfluss würde, sich selbst überlassen, zu einer unendlichen Vielfalt an Gewohnheiten führen.

3013 2) Doch neben dem, was die Menschen sesshaft werden lässt, gibt es etwas, was sie dazu bringt, sich unter andere Menschen zu mischen, sich einander anzunähern. Diese zweite Kraft wird die erste korrigieren.

3014 In jedem beliebigen Dorf wird es Passanten geben, die von irgendwo anders herkommen oder die Dorfbevölkerung wird die Gelegenheit haben, zu festlichen Anlässen oder Messen das Nachbardorf zu besuchen – der Einfluss des Krieges führt Männer unterschiedlicher Herkunft zusammen, usw.

3015 Die erste 1) wird das Prinzip sein, das die Sprache (langue) teilt.
Das zweite 2) wird das Prinzip sein, das die Sprache (langue) eint.

3016 Gerade auf den Intercors ist der Zusammenhalt einer Sprache (langue) auf großer Fläche zurückzuführen. –

3019 Diese Fläche kann sehr beachtlich sein. Man kann sich nur darüber wundern, dass zwei innerhalb eines sprachlichen Gebiets weit auseinander liegende Punkte dennoch Bezüge untereinander aufweisen. Es liegt daran, dass die Dörfer eine Kette bilden, sie reichen sich die Hände.

3017 Dieser Einfluss des Intercors kann sich auf zweierlei Arten manifestieren: Entweder wird das sich punktuell entwickelnde Merkmal durch den Einfluss des Int bekämpft und auslöscht. Man kann jedoch nie vorhersagen, welche Neuerung erstickt wird. Hier handelt es sich um die konservierende Kraft, die Kraft der Resistenz. In anderen Fällen wird eine punktuelle Neuerung durch diesen Einfluss verbreitet, weiter transportiert. Hier tendiert das Resultat ebenfalls Richtung Vereinheitlichung, Gleichstellung, jedoch durch eine aktive, positive Kraft.

3021 Beobachtung – Genau diesen Verteilungsaspekt des Intercorseinflusses wollen wir untersuchen. Diese Verbreitung wird Zeit in Anspruch nehmen. – Manchmal können wir die chronologischen Grenzen eines Phänomens nachvollziehen.

3022 Eine der Bewegungen im kontinentalen Germanisch hat den Laut [Þ] ***the*** > in ein [d] verwandelt. Diese Bewegung hat am Ende den ganzen germanischen Kontinent erfasst (inklusive den Niederlanden). – Nur die Engländer haben sich zu keinem Zeitpunkt angeschlossen. Doch nicht auf Anhieb. – Ungefähr 800-850 war das Phänomen in Süddeutschland abgeschlossen. – In Franken schreibt man weiterhin [Þ]. – Erst viel später ist dieser dann verschwunden.

3023 Ein weiteres Beispiel: Das große Phänomen der deutschen Lautverschiebung (u.a. die Entwicklung von [t] zu [z]) wurde niemals flächendeckend. Um das endgültige Areal zu belegen, brauchte es seine Zeit. Ein Teil des Phänomens ist prä-, ein zweiter historisch.

4. Saussures Notizen

Dank Englers *Edition critique* sind die spärlich vorhandenen Notizen Saussures zu der dritten und letzten Vorlesung der Nachwelt erhalten geblieben und einem breiten Publikum zugänglich gemacht worden. Auf den folgenden Seiten werden diese Notizen, in Anlehnung an das Englersche Nummerierungssystem tabellarisch aufgelistet und in einer zweiten Spalte ins Deutsche übertragen.
Um jene Sinneinheiten aus der Vorlesung zu kennzeichnen, zu denen Saussure eigene Notizen verfasst hat, wird innerhalb der Synopse ein Vermerk eingefügt: [N.S.]. Somit ist es möglich, sowohl die Notizen der einzelnen Studenten als auch Saussures Notizen zu einem spezifischen Themenfeld zusammenzuführen.

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
128 Il peut sembler, par exemple, <qu‘on ait le droit de partir> des figures vocales, par exemple de la figure vocale []. <L‘identité de> la figure vocale *cantare*, <par exemple, avec un mot *kantare* en hottentot> représente une autre façon de classer les faits que l’identité de *cantare / chanter*, et que l‘identité *cantare* comme signifiant telle chose; mais ce ne sont que **différentes** manières de découper. A chacune des choses que nous avons considérées comme une vérité nous sommes arrivés par tant de voies différentes que nous confessons ne pas savoir quelle est celle qu‘on doit préférer. Il faudrait, pour présenter convenablement l‘ensemble de nos propositions, adopter un point de départ fixe et défini. Mais tout ce que nous tendons à établir, c‘est qu‘il est faux d‘admettre en linguistique un seul fait comme défini en soi. Il y a <donc> véritablement absence <nécessaire> de tout point de départ, et si quelque lecteur veut bien suivre attentivement notre pensée, d‘un bout à l‘autre de ce volume, il reconnaîtra, nous en sommes persuadé, qu‘il était pour ainsi dire impossible de suivre un ordre très rigoureux. Nous nous permettrons de remettre, jusqu‘à trois et quatre fois sous différentes formes, la même idée sous les yeux du lecteur, parce qu‘il n’existe réellement aucun point de départ plus indiqué qu‘un autre pour y fonder la démonstration.	Man könnte z.B. den Eindruck gewinnen, dass man zu Recht von den lautlichen Figuren ausgehen könnte, z.B. von der lautlichen Figur []. Doch steht z.B. die Übereinstimmung der lautlichen Figur *cantare* mit dem hottentottischen Wort *kantare* für eine andere Art, Tatsachen zu ordnen, als die Übereinstimmung von *cantare / chanter* oder auch von *cantare* mit einer bestimmten Bedeutung; es handelt sich hier lediglich um **verschiedene** Einteilungen. Da wir uns all diese Dinge, die wir als richtig eingestuft haben, auf so unterschiedlichen Wegen erarbeitet haben, wissen wir – ehrlich gesagt – nicht, welcher der richtige ist. Man müsste eigentlich einen dauerhaften und definierten Ausgangspunkt wählen, um so all unsere Vorschläge vernünftig präsentieren zu können. Wir versuchen lediglich zu begründen, dass es innerhalb der Sprachwissenschaft falsch ist, auch nur von einer einzigen in sich definierten Tatsache auszugehen. In der Tat ist also – und dies ist überaus notwendig – keinerlei Ausgangspunkt vorhanden und wenn ein Leser unsere Gedanken in dieser Schrift nachvollziehen möchte, wird er feststellen - davon sind wir überzeugt - , dass es sozusagen unmöglich war, eine sehr strenge Ordnung aufrechtzuerhalten. Wir werden es uns erlauben, dem Leser eine und dieselbe Idee auf drei oder vier verschiedene Arten zu unterbreiten, weil in der Tat kein Ausgangspunkt geeigneter ist als ein anderer, um die Darlegung darauf aufzubauen.
141 La deuxième paire, ou dualité: Individu / masse. La langue, chose en soi sans rapport avec la masse humaine existante, est liée indissolublement à la masse humaine. Autres formes: La langue est sociale, ou bien n‘existe pas. La langue, pour s’imposer à l’esprit de l‘individu, doit d‘abord avoir la sanction de la collectivité.	Das zweite Paar oder Dualität: Individuum / Gemeinschaft. Die Sprache (langue), die an sich keinen Bezug zur existierenden, menschlichen Gemeinschaft hat, ist unlösbar mit dieser verbunden. Andere Formen: Die Sprache (langue) ist sozial oder aber sie existiert nicht. Die Sprache (langue) muss, um sich im Verstand des Individuums einnisten zu können, zuerst von der Allgemeinheit anerkannt werden.
241 <Le signe, préalablement double par l‘association intérieure qu‘il comporte, et double par son existence en deux systèmes, est livré à une manutention double:> La troisième paire de choses est constituée par la **langue** et la **parole**.	Das Zeichen, das bislang durch seine innere Assoziation und seiner Präsenz in zwei Systemen als doppelt angesehen wurde, unterliegt einer doppelten Handhabung: Das dritte Paar besteht aus der **Sprache** (langue) und dem **Sprechen** (parole).
168 Dans un des derniers chapitres de *Life and Growth of Language* Whitney dit que les hommes se sont servis de la voix pour donner des signes à leurs idées comme ils se seraient servis du geste ou d‘autre chose, et parce que cela leur a semblé *plus commode* de se servir de la voix.	In einem der letzten Kapiteln von *Life and Growth of Language* sagt Whitney, dass die Menschen die Stimme benutzen, um ihren Ideen Zeichen zu verleihen, so als ob sie auf die Gestik oder etwas anderes zurück gegriffen hätten, sie sahen es als *am bequemsten* an, die Stimme einzusetzen.
287 c‘est-à-dire: science des signes,	d.h. Wissenschaft der Zeichen

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung

1. Teil

2844 Comme il a été indiqué, nous divisons notre cours en trois parties, et le titre des deux premières parties ne diffère que par un singulier ou un pluriel: 1ère partie: *Les langues*, 2e partie: *La langue*. Cette différence suffit en <réalité> à marquer rigoureusement <sans équivoque> ce que doit être la différence de contenu entre les deux parties. <L'une sera une sorte de généralisation de l'autre.> Il n'est pas utile, comme on le croirait peut-être, ni <prudent de vouloir> mieux expliquer l'opposition d'emblée, par exemple en opposant 1° *Les langues*, 2° *La Vie de la langue*.	Wie schon gesagt, gliedern wir unsere Vorlesung in drei Teile, wobei die Überschriften der beiden ersten Teile sich lediglich durch einen Singular bzw. Plural unterscheiden: 1. Teil: *Die Sprachen* (langues). 2. Teil: *Die Sprache* (langue). Diese Unterscheidung ist in der Tat vollkommen ausreichend, um rigoros und eindeutig die unterschiedlichen Inhalte dieser beiden Teile hervorzuheben. Der eine Teil stellt eine Art von Verallgemeinerung des anderen dar. Es ist weder nützlich – obwohl man vielleicht davon ausgehen könnte – noch besonders vorsichtig, diese Gegensätzlichkeit im Vorfeld näher zu erläutern, indem man z.B. 1. *Die Sprachen* (langues) und 2. *Das Leben der Sprache* (langue) gegenüberstellt.
2846 <En effet> nous serions <réellement> téméraires, <au moins> à mon estimation, en sous-entendant par un titre que les choses qui ont une valeur générale pour caractériser la langue fassent toutes partie d'une *vie*, d'une *biologie* <ou d'une histoire à écrire sur> cet organisme: il y en a beaucoup qui <offrent> cet aspect, voisin des phénomènes de la vie, ou des <phénomènes> de l'histoire, mais il y en a d'autres qui ne rentreraient point dans ce cadre, entre autres toute la face logique de la langue dépend ou peut dépendre de données immuables que les accidents du temps et du lieu géographique n'atteignent pas. <Et ainsi un titre comme la *Vie de la langue* se trouverait fort mal choisi, comme trop précis, et par conséquent trop restreint.> Lors même que ce ne serait qu'une opinion, on voit qu'il y a tout lieu de ne rien vouloir trancher par les titres <mêmes>: *Les langues*, c'est l'objet concret qui s'offre à la surface du globe au linguiste. *La langue*, c'est le titre qu'on peut donner à ce que le linguiste aura su tirer de ses observations sur l'ensemble des langues, à travers le temps et à travers l'espace.	In der Tat wäre es wirklich verwegen, dies ist zumindest meine Meinung, stillschweigend in eine Überschrift mit einzubeziehen, dass die Dinge, denen ein allgemeiner Wert bei der Charakterisierung der Sprache (langue) zukommt, alle Teil *eines Lebens, einer Biologie* oder einer über diesen Organismus zu schreibenden Geschichte seien: Sehr viele weisen diesen Aspekt auf, sind mit den Phänomenen des Lebens oder der Geschichte verwandt, doch gibt es andere, die kaum in diesen Rahmen passen würden, u.a. hängt oder kann die ganze logische Seite der Sprache (langue) von unabänderlichen Größen abhängen, an die die zeitlich oder geographisch bestimmten Unfälle nicht heranreichen. Somit würde sich eine Überschrift wie *Das Leben der Sprache (langue)* als eine äußerst schlechte Wahl erweisen, als zu präzise und damit automatisch zu eng gefasst. Selbst wenn das subjektiv wäre, gibt es genug Gründe dafür, nicht schon im Vorfeld anhand der Überschriften an sich einzugrenzen: *Die Sprachen* (langues) sind das konkrete Objekt, das für den Sprachwissenschaftler an der Erdoberfläche sichtbar wird. *Die Sprache* (langue) kann man als das bezeichnen, was der Sprachwissenschaftler aus seinen Beobachtungen aller Sprachen (langues) durch Zeit und Raum hindurch wird schließen können.

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung

Kapitel I:

2845 Premier chapitre: Diversité géographique de la langue. Elle est le premier fait offert à l'attention. Différentes espèces et degrés de <cette> diversité.	Erstes Kapitel: Die geographische Verschiedenheit der Sprache (langue). Es ist das Erste, das auffällt. Verschiedene Arten und Grade innerhalb dieser Verschiedenheit.
2847 La pluralité des formes de langue <sur le globe>, la diversité de la langue quand nous passons d'un pays à un autre, ou d'un district à un autre, c'est là pour ainsi dire la constatation primordiale, celle qu'il est à la portée de tous de faire immédiatement.	Die Vielfalt an Sprachformen auf der Erde, die Sprachunterschiede von einem Land, einem Distrikt zum anderen, dies ist sozusagen die erste und alles überragende Feststellung, die sofort von jedem nachvollzogen werden kann.
2848 Ne mêlons pas provisoirement à la chose de la préoccupation de ses causes possibles, prenons-la telle qu'elle se présente. Je dis que cette diversité géographique est le premier fait qui s'impose soit au linguiste, soit en général à quiconque. Tandis que la variation de la langue dans le temps échappe forcément d'abord à l'observateur, il est impossible que la variation dans l'espace lui échappe. Nous ne viendrons que plus tard à cette variation dans le temps, et nous verrons qu'elle n'est pas séparable au fond de celle dans l'espace; mais c'est seulement la seconde, je le répète, qui est immédiatement donnée. L'observateur est placé dans une génération déterminée, et il ne sait rien au début de ce qu'a pu être la langue avant lui; il n'a donc pas l'occasion de s'apercevoir []. Au contraire []. Même les tribus sauvages ... Et c'est par là, peut-on dire, que tout peuple même si bas prend conscience de la langue.	Verwechseln wir provisorisch diese Sache nicht mit der Suche nach ihren möglichen Ursachen, nehmen wir sie so, wie sie sich darstellt. Ich behaupte, dass diese geographische Verschiedenheit die erste Tatsache ist, die sowohl dem Sprachwissenschaftler als auch im Allgemeinen jedem anderen auffällt. Während die zeitlich bedingte Veränderung der Sprache (langue) dem Beobachter zwangsläufig als erstes entgeht, ist es unmöglich, dass er die räumliche Veränderung übersieht. Erst später kommen wir auf die zeitlich bedingte Veränderung zurück und wir werden dann feststellen, dass sie im Grunde nicht von der räumlichen zu trennen ist, doch ich wiederhole, lediglich die zweite ist sofort gegeben. Der Beobachter gehört immer einer bestimmten Generation an und zu Beginn weiß er nicht, wie die Sprache (langue) vor ihm beschaffen war; er hat also keine Möglichkeit, sich dessen bewusst zu werden []. Im Gegenteil []. Selbst die primitiven Volksstämme ... Und daher kommt es, kann man sagen, dass jedes Volk, selbst wenn es auf einer relativ niedrigen Entwicklungsstufe steht, sich der Sprache (langue) bewusst ist.
2849 Contact avec les alloglosses ... Le vieux mythe de la tour de Babel montre que problème [] Le paysan le plus fruste parlant patois vous ...	Es ist der Kontakt mit vielen Sprachen ... Der alte Mythos vom Turm von Babel zeigt, dass sich das Problem []. Selbst der einfachste Bauer, der seine Mundart spricht ....
2850 Remarquons en passant sous quelle forme les peuplades primitives sont enclines à concevoir []; elle n'est pas sans intérêt. D'une part c'est ce qui distingue d'autres vies []	Bemerken wir noch nebenbei, zu welcher Interpretation primitive Völker neigen []; und dies ist von Vorteil. Einerseits ist es das, was von anderen Lebensformen unterscheidet []
2852 C'est un caractère; et habillement, coiffure, armement. Voilà qui n'est pas mal: <habitude,> pas couleur de la peau, stature. ßäßùìá a les deux sens.	Es handelt sich um eine Eigenschaft; und die Kleidung, die Haartracht, die Waffen. Das ist nicht schlecht: Gewohnheit, nicht Hautfarbe, Statur. *ßäßùìá* weist beide Bedeutungen auf.
2853 Maintenant il faut ajouter que régulièrement et bien entendu chaque peuple donne la supériorité à son idiome même:	Fügen wir an dieser Stelle noch hinzu, dass selbstverständlich jedes Volk regelmäßig seine eigene Sprache (langue) als die überlegenere einschätzt:
2854 *bègues* – âÜæâáæïò, *mlêchas.* Ici, trait général, même les plus civilisés nourrissent sur chaque phénomène dans langue ordinaire la conception la plus contraire au bon sens.	*bègues – âÜæâáæïò, mlêchas.* Hier eine allgemeine Tendenz, sogar die zivilisierten Menschen unterhalten Vorstellungen von den einfachsten Sprachphänomenen, die nichts mehr mit normalem Menschenverstand zu tun haben.
2855 Pour la linguistique elle-même []. Il n'y a eu de linguistique que lorsque []. La grammaire analyse interne []. Les Grecs, []. äéÜëå÷ôïé. Observation incidente: protéiforme. Peu de rapport entre la grammaire et la différence des langues. Autre observation. Si la langue se donne tout de suite comme une chose géographiquement diverse, ne se donne<-t-elle> pas aussi comme différenciant les ethnismes? Beaucoup plus complexe. *Ethnique* = principe de variation dans le temps, ou de relative	Für die Sprachwissenschaft selbst []. Von Sprachwissenschaft konnte nur die Rede sein, wenn []. Die Grammatik untersucht intern []. Die Griechen, []. *äéÜëå÷ôïé*. Zwischenbemerkung: vielfältig. Wenig Bezug zwischen der Grammatik und der Sprachvielfalt. Andere Beobachtung. Wenn die Sprache (langue) sich sofort als geographisch verschieden zu erkennen gibt, trägt sie nicht ebenfalls zur Unterscheidung von Völker bei? Viel komplexer. *Ethnisch* = Prinzip der zeitlichen

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
résistance à la variation dans le temps. Donc, déjà au nom de cela, on mêlerait des considérations qui ne sont pas immédiatement offertes.	Veränderung oder der relativen Resistenz gegen die zeitliche Veränderung. Also würde man schon allein aufgrund dessen Überlegungen miteinander vermischen, die nicht direkt auf der Hand liegen.
2858 La seconde grande constatation, après le fait de la diversité: analogie plus ou moins forte, ressemblance ou dissemblance plus ou moins forte. Constatation qui est beaucoup plus simple qu'on ne se l'imaginerait en voyant combien la grammaire comparée a tardé. Le paysan le plus fruste ... Il est curieux de ... Non seulement dialectes, mais italien et français.	Die zweite erstaunliche Feststellung ist nach der Verschiedenheit: die mehr oder weniger stark ausgeprägte Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit. Diese Feststellung ist weit einfacher als man meinen würde im Verhältnis zu der Zeit, welche die vergleichende Grammatik für sich in Anspruch nahm. Der einfachste Bauer ... Es ist verwunderlich ... Nicht nur Dialekte, sondern auch italienisch und französisch.
2859 Les Grecs virent bien que le latin contenait une foule de [].	Die Griechen erkannten, dass Latein eine Menge enthielt [].
2860 A quoi aboutit cette observation traitée scientifiquement? Ressemblance si elle est trouvée sérieuse: *parenté*. *Parenté* suppose *généalogie*, donc *retour dans le passé vers une source*. C'est pourquoi il est impossible de la démêler de suite dans ses détails: seulement le principe. Familles de langues.	Wohin führt diese wissenschaftlich ausgewertete Beobachtung? Die Ähnlichkeit, wenn sie sich bestätigt: *Verwandtschaft*. *Verwandtschaft* setzt *Genealogie* voraus und *damit Rückkehr zu einer Quelle in der Vergangenheit*. Daher ist es unmöglich, die Verwandtschaft sofort detailliert aufzuschlüsseln: nur das Prinzip. Sprachfamilien.
2862 A leur tour comparées, ces groupes []. Limites infranchissables.	Ihrerseits werden sie miteinander verglichen, diese Gruppen []. Unüberwindbare Grenzen.
2872 Deux grands cas: Diversité dans la parenté Diversité sans parenté reconnaissable.	Zwei große Fälle: Verschiedenheit in der Verwandtschaft Verschiedenheit außerhalb jeder feststellbarer Verwandtschaft.
2873 Situation de la linguistique devant ces deux genres de diversité.	Die Lage der Sprachwissenschaft angesichts dieser beiden Arten von Verschiedenheiten.
2874 Le point qu'il faut accentuer est que la linguistique se trouve en fait devant un nombre énorme de familles irréductibles les unes aux autres, parfaitement isolées les unes vis-à-vis des autres.	Es muss ganz deutlich hervorgehoben werden, dass die Sprachwissenschaft in der Tat mit einer enormen Anzahl an Familien konfrontiert ist, die keinen Bezug untereinander haben und vollkommen isoliert sind.
2863 1° Y a-t-il à espérer qu'on franchisse []? Sémitique – indo-européen. Trombetti.	1. Besteht Hoffnung, zu überwinden []? Semitisch – indoeuropäisch. Trombetti.
2865 *Démontrable et vrai.*	*Beweisbar und wahr.*
2875 2° Toute comparaison est-elle interdite? Toute comparaison historique, oui, mais non toute comparaison sur l'organisation grammaticale.	2. Ist jeder Vergleich verboten? Jeder historische Vergleich, ja, aber nicht jeder Vergleich über die grammatische Organisation.

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung

Kapitel II:

2919 1° Diversification d'une langue originairement une. Principe du fractionnement <sur place>. On a reconnu, en principe général, que le processus par lequel une langue <devient multiple>, se fractionne en plusieurs langues, n'est pas nécessairement en relation avec des déplacements <de populations>. Ces déplacements peuvent être un facteur qui vient se mêler, et se superposer pour ainsi dire, mais il est essentiel de constater d'abord que le phénomène se produit en dehors de ce facteur aussi bien qu'avec la complication de ce facteur. Étant donné une surface géographiquement déterminée et unilingue au moment A

Surface géographique

moment A

temps ↓

moment B



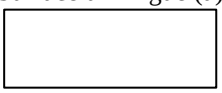
<il y a deux choses à poser en fait et à mettre [également en lumière:] Ce que nous savons préalablement, c'est que le moment B offrira un autre état de langue plus ou moins modifié par rapport à A. Cela, c'est la conséquence du *Temps*, ou du principe que la langue se modifie dans le Temps.

<Or ce premier fait serait bien concevable tout seul, c'est-à-dire que B, tout en représentant un second état, serait non moins unilingue que A.

Surface unilingue (a)

A

B



Surface unilingue (b)

(Résultat *un* dans l'altération.)

Mais le second principe vérifié par l'observation, c'est que la modification n'aboutit jamais à un résultat identique pour toute la surface. Il arrive toujours qu'au moins une partie des modifications prenne des directions différentes dans les différents points de la surface; et ainsi à la modification dans le Temps correspond toujours du même coup une diversification dans l'espace.

Surface unilingue (a)

A

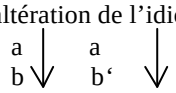
B



Surface multilingue (b', b'', b''')

Si vous donnez, en fait de langue, à l'Espace du Temps <avec de temps pour se faire valoir et sentir>, ou ce qui revient au même, si vous donnez à l'action du temps un élément d'espace, il n'arrivera jamais que le résultat ne soit pas le multiple de l'espace et du temps, c'est-à-dire ne soit pas un []. Une diversité d'idiomes (b, b', b'')

Indépendamment de l'altération de l'idiome



Exemple. Dans toute l'Italie, on a parlé à un certain moment le latin. Un latin sensiblement identique. Si nous reprenons le même espace géographique aujourd'hui, le changement se traduit-il par

A Latin uniforme

B Italien uniforme?

Nullement. L'italien qui se parle à Gênes, à Venise, à Florence, à <Naples> []. Il y a bien un essai permanent

1. Das Auseinanderstreben einer ursprünglich einheitlichen Sprache (langue).

Das Prinzip der lokalen Zersplitterung.

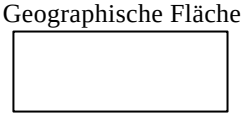
Man hat prinzipiell erkannt, dass der Prozess, durch den sich eine Sprache (langue) vervielfacht oder in mehrere Sprachen (langues) spaltet, nicht unbedingt in Wechselbeziehung zu den Bevölkerungswanderungen steht. Diese Wanderungen können einen Faktor darstellen, der auch eine Rolle spielt und sich sozusagen darüber legt, es ist jedoch wesentlich, zu allererst festzustellen, dass dieses Phänomen sich sowohl unabhängig von diesem Faktor, als auch in Verbindung damit entwickelt. Ausgehend von einer geographisch begrenzten sowie einsprachigen Fläche zum Zeitpunkt A

Geographische Fläche

Zeitpunkt A

Zeit ↓

Zeitpunkt B

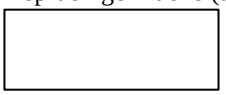


(Im Grunde gibt es zwei Dinge von denen wir ausgehen und die wir auch näher beleuchten:) Wir wissen von vornherein, dass zum Zeitpunkt B ein anderer, mehr oder weniger von A abweichender Sprachzustand vorliegen wird. Dies ist eine Konsequenz der *Zeit* oder des Prinzips, dass die Sprache (langue) sich im Laufe der Zeit verändert. (Diese erste Tatsache wäre sehr gut isoliert denkbar, d.h. dass B, auch weiterhin einen zweiten Zustand darstellend, nicht weniger einsprachig sei als A.)

Einsprachige Fläche (a)

A

B



Einsprachige Fläche (b)

(Ergebnis *eins* in der Veränderung.)

Das zweite Prinzip, das sich durch Beobachtung bestätigt, besagt jedoch, dass die Veränderung niemals zu einem identischen Ergebnis auf der gesamten Fläche führt. Es ist immer so, dass die Veränderungen zumindest teilweise an den verschiedenen Punkten der Fläche in einer anderen Richtung verlaufen; und somit läuft parallel zu der Veränderung im Laufe der Zeit immer auch eine räumliche Aufspaltung.

Einsprachige Fläche (a)

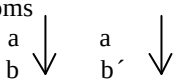
A

B



Mehrsprachige Fläche (b´, b´´, b´´´)

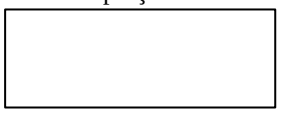
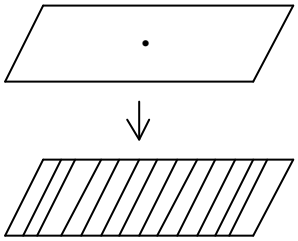
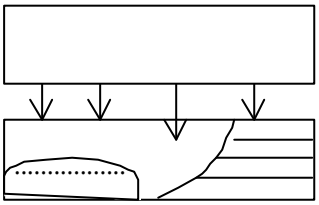
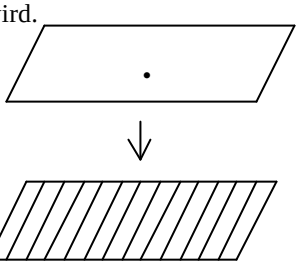
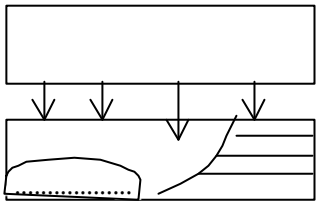
Wenn man, von der Warte der Sprache (langue) aus gesehen, dem Raum Zeit gibt (Zeit, um sich zur Geltung zu bringen und bemerkbar zu machen) oder - was auf dasselbe hinausläuft – wenn man dem Einfluss der Zeit Raum zur Verfügung stellt, wird es niemals vorkommen, dass das Ergebnis nicht ein Vielfaches des Raums und der Zeit darstellt, d.h. nicht []. Eine Vielfalt an Idiomen (b, b', b'') unabhängig von der Veränderung des Idioms

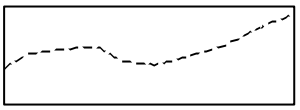
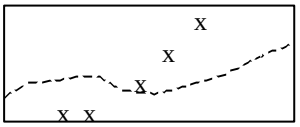
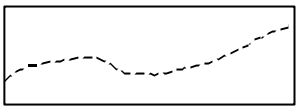
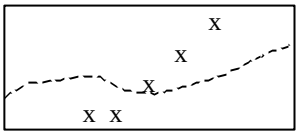
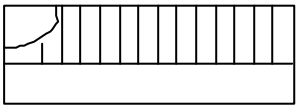
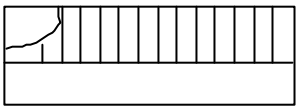
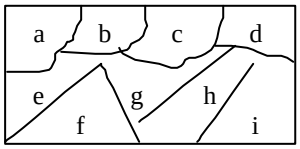
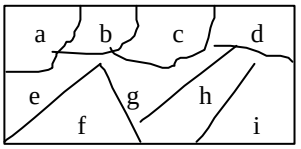


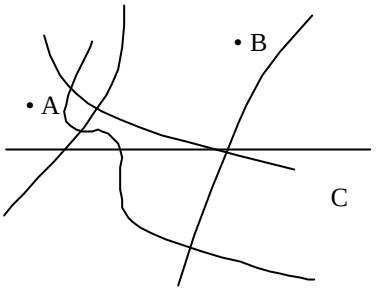
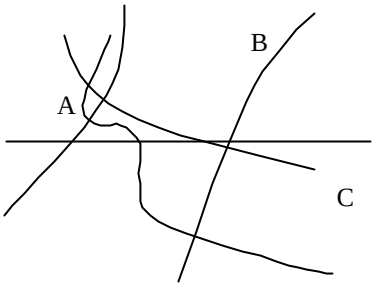
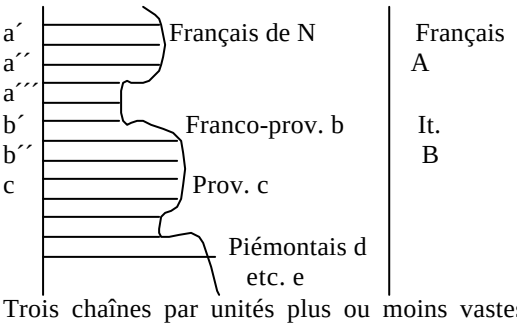
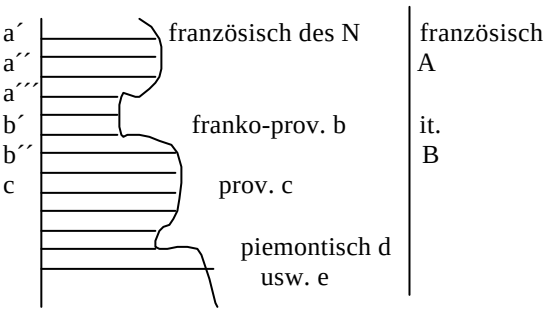
Beispiel. Zu einem bestimmten Zeitpunkt wurde in ganz Italien Latein gesprochen. Ein fast identisches Latein. Wenn wir heute von derselben geographischen

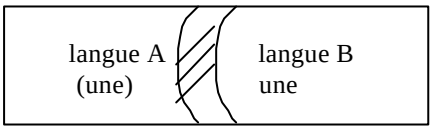
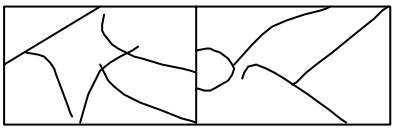
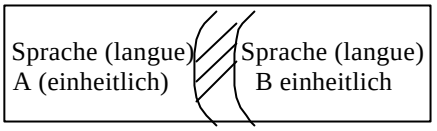
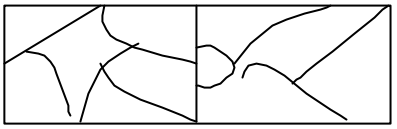
Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
de langue commune qui s'appelle l'italien littéraire, mais cela, c'est un produit de la littérature et de la volonté de la nation [] sur la base du dialecte toscan principalement. Les produits directs du latin sont tellement différents qu'un Milanais, s'il va écouter une pièce du théâtre local dans un théâtre de Naples, ne comprend pas les acteurs. Idée de l'Europe vide de peuples.	Fläche ausgehen, wird dann die Veränderung sichtbar durch A ein einheitliches Latein B ein einheitliches Italienisch? Keineswegs. Das Italienisch, das in Genua, Venedig, in Florenz, in Neapel gesprochen wird []. Ständig werden sehr wohl Bemühungen in Richtung einer gemeinsamen Sprache (langue) unternommen, dem sogenannten literarischen Italienisch, doch das ist ein Produkt der Literatur und des nationalen Willens [] hauptsächlich auf dem toskanischen Dialekt basierend. Die direkten Produkte des Lateins unterscheiden sich so stark voneinander, dass ein Mailänder, während einer lokalen Theatervorstellung in Neapel, die Schauspieler nicht verstehen kann. Die Vorstellung eines Europas ohne Völker.

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
Kapitel IV:	
2951 *Formation de la diversité dans la continuité géographique.*	*Die Entwicklung von Verschiedenheit innerhalb der geographischen Kontinuität.*
2952 Nous nous placions en face d'une étendue de territoire primitivement parfaitement unilingue, ou pouvant passer par telle. Et en supposant d'ailleurs une population fixe <et sédentaire pour tout le territoire>. On peut prendre pour type le territoire de la Gaule vers 200, ayant en effet une langue pouvant être regardée comme uniforme à ce moment d'un bout à l'autre en suite de l'assimilation romaine, le latin parlé à Trèves, à Tours ou à Toulouse, Genève, Marseille, ayant été un moment identique.	Wir beschäftigen uns nun mit einem ursprünglich ausschließlich einsprachigem Gebiet, oder eines was als solches gelten kann. Zudem gehen wir von einer gleichbleibenden und sesshaften Bevölkerung aus. Als Beispiel können wir Gallien um 200 nehmen, das nach der römischen Assimilation in der Tat auf dem ganzen Gebiet eine einheitliche Sprache (langue) aufweist. Man sprach Latein in Trier, in Tours oder in Toulouse, in Genf und in Marseille.
2953 *Premier fait certain, et regardant le temps seul.* <Placés en face de la page blanche, qu'elle est au bout d'>une période plus ou moins longue, par exemple 500 ans, ou beaucoup moins, on peut prédire, en dehors de tout autre fait <s'ajoutant secondairement>, que cette langue ne sera plus <la même>, identique à elle-même, <en la prenant à l'autre <extrémité> de cette période de temps. D'où le savons-nous? Parce que c'est l'expérience universelle. En n'importe quel exemple où l'histoire nous permet de suivre à travers deux ou trois siècles une langue, on constate que l'espace écoulé correspond régulièrement à une modification plus ou moins forte de cette langue.	*Erste, sichere Tatsache, die allein auf die Zeit zurückzuführen ist.* Man kann davon ausgehen, dass die Sprache (langue) nach einer bestimmten Zeit, die kürzer oder länger sein kann, z.B. 500 Jahre oder auch weniger, und ungeachtet jedes weiteren Umstands, nicht mehr identisch, nicht mehr gleich sein wird. Woher wissen wir das? Weil es sich überall wiederholt. Egal bei welcher Sprache (langue), die wir dank der Geschichte zwei oder drei Jahrhunderte hindurch verfolgen können, zeigt sich, dass die verronnene Zeit regelmäßig eine mehr oder weniger starke Veränderung dieser Sprache (langue) mit sich bringt.
2205 Il n'y a pas d'exemple d'immobilité absolue. Ce qui est absolue, c'est le principe du mouvement de la langue dans le temps. Mouvement qui se fait de façon diverse et plus ou moins rapide selon les cas, mais fatalement. Rien ne peut l'entraver: peut-être que les périodes agitées par des guerres, par des troubles civils, par des crises nationales arrivent à l'accélérer comme on l'a souvent prétendu; mais c'est indifférent pour le principe, car même dans la plus tranquille des périodes,	Es gibt kein Beispiel für absolute Bewegungslosigkeit. Allein das Prinzip der Bewegung der Sprache mit der Zeit ist absolut. Eine Bewegung, die unterschiedlich ausfallen kann und mehr oder weniger schnell ist, jedoch immer unumgänglich. Nichts kann sie aufhalten: Vielleicht ist es so, wie oft behauptet wird, dass Zeiten, die durch Kriege, Unruhen und nationale Krisen gezeichnet sind, die Bewegung beschleunigen können; dies hat jedoch keine Auswirkungen auf das Prinzip, denn selbst während der ruhigsten Periode
2206 on ne verra jamais que le fleuve de la langue soit identique, si on le prend au-dessus ou au-dessous d'un certain <intervalle>, et il n'importe pas qu'il y ait entre deux des cataractes. C'est sacrifier le fait général à l'accident que d'insister sur les causes qui peuvent <quelquefois> précipiter le mouvement; il suffit qu'il existe imperturbablement, naturellement, et au-dessus de toute circonstance.	wird man niemals feststellen können, dass der Sprachfluss gleich bleibt, ob man ihn ober- oder unterhalb eines bestimmten Zeitabschnitts betrachtet und es ist unwesentlich, ob es dazwischen Katarakte gibt. An den Ursachen festhalten, die manchmal die Bewegung beschleunigen können, hieße, den allgemeinen Tatbestand dem Zufälligen zu opfern; es reicht vollkommen aus, dass diese natürlich und unerschütterlich existiert sowie über alle Umstände erhaben ist.
2207 Le fait de ce mouvement <continuel nous> est souvent voilé à vrai dire par les langues littéraires, langues qui se trouvent être les premières ou même les seules auxquelles notre pensée se reporte.	Der Tatbestand der kontinuierlichen Bewegung wird – ehrlich gesagt - oft durch die literarischen Sprachen (langues) verschleiert, da wir an diese als erste oder sogar als einzige denken.
2209 En effet toute langue littéraire, <une fois qu'elle a réussi à se former quelque part,> est relativement immobile, en tout cas n'est pas propre à nous faire sentir à quel point la langue vraie, la langue librement vivante au sein d'une masse sociale, est une matière qui se modifie en fonction du temps.	Jede literarische Sprache (langue) ist, sobald sie sich irgendwo gebildet hat, relativ unbeweglich, jedenfalls bietet sie sich nicht an, uns begreiflich zu machen, bis zu welchem Umfang die richtige Sprache (langue), eine freie, lebendige Sprache (langue) innerhalb einer sozialen Gemeinschaft eine Materie darstellt, die sich funktional zur Zeit verändert.
2208 La présence de ces langues littéraires a été signalée précédemment dans notre cours comme représentant un produit géographiquement superposé à l'autre, géographiquement superposé à la langue naturelle. De même qu'il lui est géographiquement	Innerhalb unseres Cours haben wir kürzlich auf die Präsenz literarischer Sprachen (langues) hingewiesen, die ein Produkt darstellen, welches die andere, die natürliche Sprache (langue) überlagert. So wie sie diese geographisch überlagert, so unterliegt sie ebenfalls

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
superposé, de même il se meut dans d'autres conditions de vie, et nous n'avons en vue que les conditions de vie du produit naturel.	anderen Daseinsbedingungen und für uns sind lediglich die Daseinsbedingungen des natürlichen Produkts von Interesse.
2210 Les *causes* pour lesquelles les langues littéraires résistent plus ou moins à la tendance au changement générale dans la langue, <ou n'y participent pas pleinement,> nous les considérerons ailleurs. Il ne s'agit ici, comme déjà précédemment, que de mettre nettement à part le cas de langue littéraire – et ainsi, <cela dit,> nous nous replaçons devant le carré  représentant une surface linguistique <*unilingue*> livrée librement aux forces agissant en elle.	Wir werden später auf die *Gründe* eingehen, warum die literarischen Sprachen (langues) mehr oder weniger gut der Tendenz zur allgemeinen Veränderung in der Sprache (langue) widerstehen oder nicht komplett an dieser teilhaben. Hier geht es, wie auch schon vorher, lediglich darum, den Fall der literarischen Sprache (langue) eindeutig abzusondern – und, davon ausgehend, setzen wir uns wieder mit dem Viereck auseinander  das eine *einsprachige* Fläche bildet, die den in ihr wirkenden Kräften vollständig ausgeliefert ist.
2954 Nous avons posé comme premier point que la langue ne serait plus la même au bout d'un temps déterminé. Et il faut ajouter immédiatement comme second point, non moins certain que le premier, qu'elle ne sera pas modifiée de la même façon sur tout le territoire.  Cas inconnu (Évolution dans le Temps <qui donne> le même résultat sur tous les points du territoire.  Cas <réel et se vérifiant sans exceptions comme inévitable. Évolution> dans le temps s'accompagnant <de modification> diverse d'endroit en endroit. On voit <aussi> la vérité de ce que nous disions: c'est que la modification reste une chose relative au temps <seul>, malgré qu'elle soit différente dans l'espace. Le temps, même réduit à un seul point de l'espace, produira modification. Au contraire, l'espace, sans le temps, est incapable d'en produire aucune. La différence géographique n'est que la projection de changements dans le temps, n'est jamais à considérer, quand on veut l'expliquer, que verticalement et non horizontalement dans la figure.	Wir haben als ersten Punkt festgehalten, dass die Sprache (langue) nach einer bestimmten Zeit nicht mehr dieselbe ist. Wir fügen sofort den zweiten, nicht minder gesicherten Punkt hinzu, dass die Sprache (langue) sich auf dem ganzen Gebiet nicht gleich verändern wird.  Unbekannter Fall. Entwicklung mit der Zeit mit identischem Resultat an allen Punkten des Gebiets.  Ein realer Fall, der sich ohne Ausnahme immer bewahrheitet. Eine zeitliche Entwicklung ortsabhängig von unterschiedlichen Veränderungen begleitet. Hier bestätigt sich unsere Aussage: Dass die Veränderung einzig und allein relativ zur Zeit abläuft, obwohl sie sich räumlich unterscheidet. Die Zeit wird, selbst wenn sie auf eine Stelle beschränkt ist, eine Veränderung hervorrufen. Ganz im Gegensatz dazu ist der Raum, ohne die Zeit, hierzu nicht in der Lage. Die geographische Verschiedenheit stellt lediglich die Projektion zeitlich bedingter Veränderungen dar und darf bei einem Erklärungsversuch, innerhalb eines Schemas lediglich vertikal und niemals horizontal berücksichtigt werden.
2955 Mais il faut <aborder à un second point de vue> ce qui vient d'être indiqué très <sommairement> pour commencer. Comment <débutera, comment se dessinera peu à peu> la variété qui aboutit à d'innombrables dialectes? Ce point est très [].	Ein zweiter Gesichtspunkt, der kurz zu Beginn erwähnt wurde, sollte noch erläutert werden. Wie werden der Anfang und der allmähliche Verlauf dieser Vielfalt aussehen, die zu unzähligen Dialekten führt? Dieser Punkt ist sehr []
2956 1° Par innovations <successives> précises, constituant autant de détails spécifiables. Par exemple dans l'ordre morphologique *gebamês gëbam(ês)*, dans	1. Durch sukzessive und präzise Neuerungen, die aus einer Reihe von Details bestehen, die man definieren kann. Zum Beispiel morphologischer Natur *gebamês*

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
l'ordre phonétique, tel changement *s* > *z* , etc.	*gëbam(ês)*, phonetischer Natur, so die Veränderung [s] > [z], usw.
2957 2° Chacune de ces innovations <aura ce qu'on appelle son *aire, area*:>	2. Jede einzelne Neuerung wird über ihr eigenes *Gebiet, Areal* verfügen.
2958 de deux choses l'une: ou bien couvrira tout le territoire, s'accomplira partout. Ce sera le cas le plus rare, et ce cas, naturellement, tout en modifiant la langue par rapport à l'état de départ, ne crée pas de différence intérieure, de différence géographique. Ou bien, au contraire, et le plus souvent, territoire limité, *aire* d'un phénomène d'innovation. Et c'est là le nœud de toutes les formations de dialectes, et de toute différence géographique.	Nur einer der beiden Fälle kann eintreten: Entweder wird diese sich über das ganze Gebiet ausbreiten, sich überall durchsetzen. Dies wird wohl der seltenste Fall sein und erschafft natürlich – obwohl die Sprache (langue) im Vergleich zu ihrem ursprünglichen Zustand verändert wurde – keine innere Verschiedenheit, keine geographische Verschiedenheit. Oder im Gegensatz dazu und sehr häufig ein begrenztes Gebiet, das Areal eines innovativen Phänomens. Hier entstehen alle Dialekte und jede geographische Verschiedenheit.
2960 1°  porta / porte 2° (*œuf*)  <*ka / tsa (chant, charme, vache)*	1.  porta / porte 2. (*oeuf*)  <[ka] / [tsa] *(chant, charme, vache)*
2961 <☞ Cette aire ne peut être déterminée d'avance par rien, pas par province et pas la même pour chacune, solution [de] continuité.>	Dieses Areal kann im Vorfeld durch nichts bestimmt werden – weder nach Provinz noch das Gleiche für jede, Aufhebung der Kontinuität.
2962 Aires différentes, dessin tout à fait vain!  *ka / tša* *vaque, rescapé, cage*	Unterschiedliche Areale, Skizzierung überflüssig!  [ka] / [tša] *vaque, rescapé, cage*
2969 Question: Cela va-t-il former des dialectes, c'est-à-dire une série de types linguistiques fermés, correspondant à telle province, avec des frontières nettes dans tous les sens:  Voilà ce qu'il serait grandement imprudent de dire, et nous verrons au contraire combien la notion de dialecte est précisément battue en brèche, depuis qu'est devenu clair le fait des innovations ayant chacune son aire libre.	Frage: Werden daraus Dialekte entstehen, d.h. eine Serie sprachlich geschlossener Typen, die einer bestimmten Provinz entsprechen, mit klaren Grenzen in allen Richtungen:  Es wäre sehr unvorsichtig, dies zu behaupten und wir werden, ganz im Gegensatz hierzu, noch sehen, wie heftig gerade der Begriff des Dialekts angegriffen wurde, seitdem klar wurde, dass jede Neuerung über ein eigenes Areal verfügt.
2970 Donc, nous nous garderons bien de formuler le résultat d'avance d'une façon trop précise, et surtout de parler de dialectes.	Daher werden wir also vermeiden, ein allzu präzises Ergebnis anzukündigen und vor allem, von Dialekten zu sprechen.
2963 mais voici ce qu'on pourra dire: Au bout de <1000> ans, deux extrémités ne se comprennent plus. Mais – étant pris un point quelconque, on peut aller	Folgendes wird man dazu sagen können: Nach 1.000 Jahren verstehen sich die beiden äußeren Enden nicht mehr. Doch ausgehend von einem beliebigen Punkt

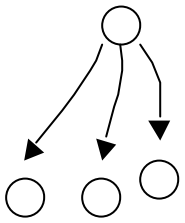
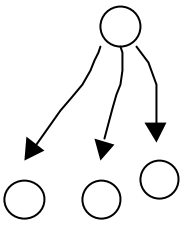
Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
dans toutes directions.  	kann man in alle Richtungen gehen. 
2964 <Mais on peut traverser en ne remarquant tout le temps que changements insensibles,>	Bei der Durchreise wird man die ganze Zeit nur schleichende Veränderungen wahrnehmen,
2965 parce que la somme des innovations ne varie que partiellement  	da die Summe aller Neuerungen nur teilweise schwankt. 
2966 Moment venu, pour pouvoir mieux nous rendre compte de la nature des faits qu'on relève, de prendre la chose par un autre bout: de revenir à l'observation *géographique*. Car c'est par des observations géographiques qu'il a été fait la lumière en linguistique sur ce grand fait de la différenciation dialectale. (Forcément, il faut observer d'abord le *résultat* de l'action du temps.) Se plaçant sur un point quelconque (français), dans un village déterminé, on relèvera particularités. Chacune de ces particularités, certain qu'elle se retrouvera en avançant sur la carte, mais impossible de prévoir jusqu'à quel point.	Die Zeit ist gekommen, die Sache vom anderen Ende aufzurollen, um uns über die Natur der Dinge, die wir hervorheben wollen, klar zu werden: zurück zur *geographischen* Beobachtung. Dank der geographischen Beobachtungen war es nämlich innerhalb der Sprachwissenschaft möglich, das große Kapitel der dialektalen Verschiedenheit näher zu beleuchten. (Man muss gezwungenermaßen zuerst das *Ergebnis* des zeitlichen Einflusses begutachten.) Wenn man sich an eine beliebige Stelle (französischsprachig) begibt, in ein ganz bestimmtes Dorf, dann lassen sich Eigenheiten hervorheben. Alle Eigenheiten werden sich ohne Zweifel noch eine Zeitlang auf der Karte fortsetzen, doch ist es nicht möglich, deren Ausdehnung vorauszusehen.
2967 <Douvaine.>	Douvaine.
2989 Si l'on considère des étendues assez grandes pourqu'il soit question de deux langues, et non uniquement de dialectes – et cela en supposant <toujours> le développement sur place non troublé -:	Wenn man von Flächen ausgeht, die so groß sind, dass von zwei Sprachen (langues) und nicht nur von Dialekten die Rede sein kann und eine lokale, ungestörte Entwicklung voraussetzend:
2992 Exemple dans un cas qui est tout près de nous: Si l'on marche en diagonale à travers la France du Pas de Calais aux Alpes, puis en continuant jusqu'à Turin, il n'y a pas un endroit précis où l'on puisse dire: je quitte le français et j'entre dans l'italien.  Trois chaînes par unités plus ou moins vastes, mais aucune n'est certaine sur ses limites (à moins de prendre un seul caractère comme critère). Sur la crête des Alpes, série de dialectes aussi parents du savoyard que du piémontais. <Dans un tel état,> la notion de langues séparées n'est <qu'>une notion de distance. A petite distance, on ne sait pas si l'on [est] dans l'un ou	Als Beispiel ein Fall, der sehr naheliegend ist: Während einer Wanderung quer durch Frankreich, vom Pas de Calais bis zu den Alpen und weiter bis nach Turin gibt es keine präzise Stelle, an der man sagen könnte: Ich verlasse das Französische oder hier beginnt das Italienische.  Drei Ketten mit mehr oder weniger großen Einheiten, die jedoch keine klaren Abgrenzungen kennen (außer man nimmt ein Merkmal als Maßstab). Auf dem Gipfel der Alpen eine Reihe von Dialekten, die in gleichem Maße mit dem Dialekt der Savoie und dem Piemontischen verwandt sind. In diesem Fall ist der

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
dans l'autre. Je dis que ce serait l'idéal d'avoir encore une pareille chaîne entre les grandes unités indo-européennes.	Begriff „getrennte Sprachen" (langues) nur ein Begriff von Distanz. Bei kleineren Entfernungen weiß man nicht, ob man sich innerhalb der einen oder der anderen bewegt. Meiner Meinung nach wäre es ideal, zwischen den großen indoeuropäischen Einheiten noch eine vergleichbare Kette zu haben.
2996 1° Le principe par lequel il n'y aura pas d'endroit précis où commence une des langues et où finit l'autre est le même que celui qui veut que chacune d'elles soit subdivisée en dialectes. Il est clair que s'il y avait  la chose serait étonnante et incompréhensible. Mais langue A = somme de dialectes se reliant entre eux dans tout le territoire; langue B = [*idem*].  <Dans A, il y aura des dialectes plus différents de B ou moins différents de B selon le rapport> de sorte que tout est transition d'un bout à l'autre de la chaîne. Aussi bien qu'il y a des passages dans l'intérieur de [].	1) Das Prinzip das besagt, dass es keine präzise Stelle gibt, an der eine Sprache (langue) anfängt und eine andere aufhört, ist das gleiche wie das, das alle Sprachen (langues) in Dialekte unterteilen möchte. Es ist klar, dass wenn dies der Fall wäre  alles sehr erstaunlich und unverständlich wäre. Doch die Sprache (langue) A = eine Summe von Dialekten, die sich innerhalb des ganzen Gebietes untereinander verbinden; für Sprache (langue) B gilt dasselbe.  In A wird es Dialekte geben, die sich mehr oder weniger von denen in B unterscheiden, dies hängt vom Bezug ab, so dass alles Transit sein wird, von einem Ende der Kette zum anderen. Vergleichbar mit den Verbindungen im Innern der [].
2994 2° Dans la formule qui vient d'être donnée on a parlé de *dialectes* <fermés> pour simplifier. Encore plus clair s'il n'y a que des variétés différant de lieu par la somme des ondes linguistiques.	2. In der obigen Formulierung war der Einfachheit halber die Rede von geschlossenen *Dialekten*. Noch einfacher gestaltet es sich, wenn es nur Varietäten gibt, die sich lokal durch die Summe der sprachlichen Wellen unterscheiden.
2997 – D'où vient qu'en fait on constate assez rarement ce cas du passage insensible d'une langue à une autre? Il faut pour cela que les conditions historiques aient été très favorables, il faut notamment que toute chose soit restée en place, comme entre italien et français.	Wie kommt es, dass man in der Tat nur sehr selten einen allmählichen Übergang von einer Sprache (langue) zur nächsten feststellen kann? Die historischen Bedingungen mussten hierfür sehr günstig sein, vor allem musste alles unverändert bleiben, wie zwischen italienisch und französisch.
2998 Presque partout il faut compter avec les déplacements de population, et de plus, avec des déplacements accumulés pendant des siècles.	Man muss fast überall mit Völkerwanderungen rechnen und mehr noch, sogar mit sehr vielen Bewegungen im Laufe der Jahrhunderte.
2999 Grand exemple de la famille indo-européenne. D'une manière générale, on remarque fort bien que chacun des idiomes est la transition entre deux autres ou plusieurs autres.	Die indoeuropäische Sprachfamilie ist ein gutes Beispiel. Im Allgemeinen bemerkt man sehr gut, dass jedes der Idiome einen Transit zwischen zwei oder mehreren verkörpert.
3001 Slave, iranien et germanique / germanique, slave et celtique d'autre part italique celtique germanique / italique / italique entre celtique et germanique Tellement que sans connaître la situation sur la carte, on dessinerait [].	Slawisch, iranisch und germanisch / germanisch, slawisch und keltisch andererseits italisch keltisch germanisch / italisch / italisch zwischen keltisch und germanisch. So ausgeprägt, dass auch ohne die Karte zu kennen, man aufzeichnen könnte [].
3002 Mais en attendant, prenons frontière germano-slave, saut brusque. Est-ce à dire qu'il n'y a jamais eu formes de transition? Possible, mais ces dialectes ont péri, et une des causes qui ont pu cent fois les faire périr, c'est que ni Germains, ni Slaves ne sont restés en place dans leur propre territoire. La région	Nehmen wir uns solange der germanisch-slawischen Grenze an, plötzlicher Bruch. Bedeutet das, dass es nie Transitformen gab? Möglich ist es, doch diese Dialekte sind ausgestorben und einer der Gründe für deren Untergang ist, dass weder die Germanen noch die Slawen auf ihrem eigenen Territorium blieben. In den

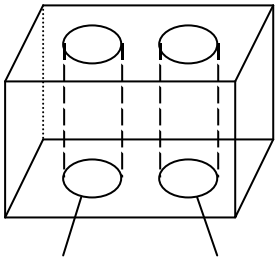
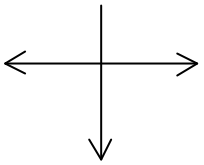
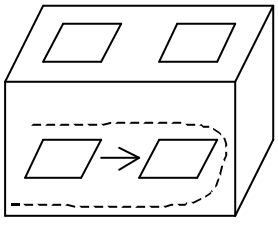
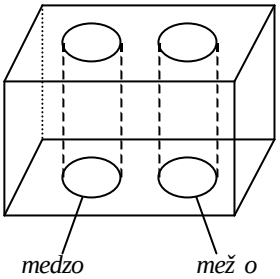
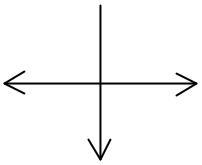
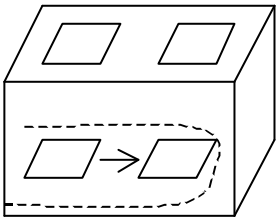
Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
intermédiaire est depuis longtemps couverte par des dialectes qui ne sont pas de cette région.	Übergangsgebieten werden seit langem Dialekte gesprochen, die nicht aus dieser Region stammen.
3003 Supposons qu'à la suite de bouleversements ce soient les Italiens de Calabre qui viennent peupler le Piémont, sera-t-il toujours vrai de dire que []? Et c'est ce qui se passe à tout moment. La frontière linguistique s'accentue parce que les populations frontière se trouvent noyées ou disparues (deux feuilles de papier). La même chose peut aussi troubler dans une langue donnée l'état des dialectes. Grèce antique. - On a comparé les ondes linguistiques aux limites de végétation. Naturellement, seulement pour donner une idée de la chose. Limites de la vigne, de l'olivier, du [] Très bon pour donner une idée du „dialecte". Mais reprenons cette comparaison. Immuables. Tandis que si la population se met en mouvement []	Nehmen wir an, dass sich nach Unruhen Italiener aus Kalabrien im Piemont niedergelassen hätten, wird man dann immer noch sagen []? Und dies passiert andauernd. Die sprachliche Grenze verschärft sich, da die Grenzbevölkerung entweder untergeht oder verschwindet (zwei Blatt Papier). Dies kann ebenfalls die Situation der Dialekte in einer Sprache (langue) durcheinander bringen. Griechische Antike. Man hat die sprachlichen Wellen mit den Vegetationsgrenzen verglichen. Dies natürlich nur zwecks Verdeutlichung. Die Grenzen des Weinstocks, des Olivenbaums, des [] Sehr gut, um den „Dialekt" zu veranschaulichen. Wir kommen noch einmal auf diesen Vergleich zurück. Unbeweglich. Doch wenn sich ein Volk in Bewegung setzt []
3004 <Ce n'est pas seulement le mouvement des peuples, ce peut être quelquefois la langue littéraire, où toutes choses se mêlent. Finalement [] [biffé].> Complexité visible, si nous posons la question transition entre germanique et italique. Où sont les dialectes qui peut-être 1500 <ans> avant l'ère faisaient passage entre germanique et italique?	Die Dinge kommen nicht allein durch die Völkerwanderungen, sondern auch manchmal durch die literarische Sprache (langue) durcheinander. Am Ende []. Sichtbare Vielfalt, wenn wir nach dem Transit zwischen germanisch und italisch fragen. Wo sind die Dialekte geblieben, die vielleicht vor 1500 Jahren die Brücke zwischen germanisch und italisch bildeten?

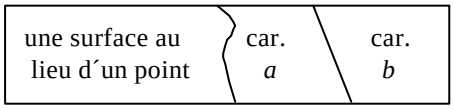
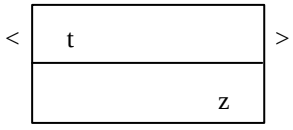
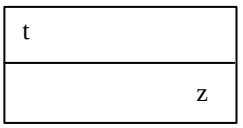
Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung

Kapitel V:

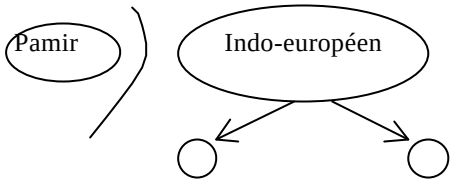
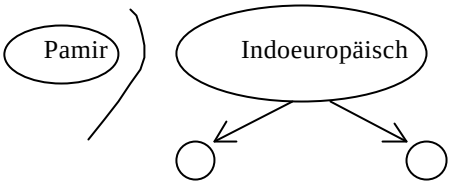
3005 Que l'on prenne la famille indo-européenne ou une autre, ou que l'on prenne <même> une sous-famille quelconque <(d'un fait phonétique, en outre que se passe à l'époque préhistorique ou à l'époque historique)> toujours on verra qu'il y a une liaison entre ces quatre choses: La somme d'expansion territoriale <d'une> famille linguistique, La somme de division <extérieure du bloc> linguistique, Le point central primitif, latéralement 4° La question des migrations de peuples. Je répète que la première idée fut que les trois premiers faits avaient à se résoudre par le quatrième	Egal ob man die indoeuropäische oder irgendeine andere Sprachfamilie nimmt oder vielleicht sogar irgendeine untergeordnete Familie (eines phonetischen Vorgangs, der während der prähistorischen oder historischen Epoche ablief), man wird immer feststellen, dass folgende vier Sachen in Verbindung stehen: Die gesamte räumliche Ausdehnung einer Sprachfamilie; Die gesamte sprachliche Teilung außerhalb vom Block; Das ursprüngliche Zentrum und daneben 4. Der Faktor der Völkerwanderungen. Ich wiederhole, mein erster Gedanke war, dass die drei ersten Vorgänge sich im vierten auflösen müssten.
	
Intervention de la notion du fractionnement sur place: <Notion linguistico-géographico-historique.> Il s'agit d'un principe général, qui n'a pas plus spécialement de rapport à la masse indo-européenne qu'à une autre masse. Toute masse linguistique, comme le montre l'expérience, arrive à se diversifier sur place tellement, sans que ce fait suppose un déplacement d'aucune espèce. Ou plus précisément: au changement nécessaire dans le temps correspond [] ☞ Une surface géographique unilingue est fatalement vouée à devenir une surface multilingue par fractionnement du type de langue primitif. Donnez à l'Espace un temps suffisant Donnez au temps Espace géographique invariablement le produit [ne sera] pas *a* mais *a a a* *b* *b' b'' b'''* 100 km^2 A A B	Hier greift der Aspekt der Teilung an Ort und Stelle: (ein sprachwissenschaftlich-geographisch-historischer Aspekt). Es handelt sich um ein allgemeines Prinzip, das keinen spezifischeren Bezug zur indoeuropäischen Sprachgemeinschaft als zu anderen aufweist. Die Erfahrung lehrt uns, dass jede Sprachgemeinschaft sich an Ort und Stelle stark verändert, ohne dass dieser Vorgang eine wie auch immer geartete Bewegung voraussetzt. Oder genauer gesagt: Der notwendigen, zeitlichen Veränderung entspricht [] Eine einsprachige, geographische Fläche wird aufgrund der Spaltung der ursprünglichen Sprache (langue) unweigerlich mehrsprachig. Gebt dem Raum genügend Zeit Gebt der Zeit geographischen Raum dann wird das Ergebnis nie so *a* sondern *a a a* so aussehen. *b* *b' b'' b'''* 100 km^2 A A B
3008 Qu'il s'agisse []	Ob es sich um handelt []
3009 En toute masse humaine qui se trouve former une masse géographiquement continue, on est obligé de reconnaître l'<existence> simultanée et incessante de deux facteurs qui sont exactement le contraire l'un de l'autre <et vont à fins directement contraires l'un de l'autre.> C'est à cause de leur contrariété, comme on peut l'ajouter immédiatement, qu'il n'est possible en aucun cas de prévoir la part respective qu'ils auront dans <l'état final>, car celui-ci apparaît comme le résultat d'une lutte. Ces deux facteurs, dont aucun n'arrive jamais à être réduit à zéro, sont tout simplement la *force du clocher* <d'une part> et la force	In jeder Sprachgemeinschaft, die eine geographisch geschlossene Gemeinschaft bildet, muss man die gleichzeitige und permanente Präsenz von zwei Faktoren anerkennen, die absolut gegensätzlich sind und entgegengesetzte Ziele verfolgen. Man kann direkt ergänzen, dass es aufgrund deren Gegensätzlichkeit niemals möglich ist, den individuellen Beitrag der einzelnen Kraft zum endgültigen Zustand vorauszusehen, da dieser vergleichbar ist mit einem nach zähem Kampf erreichten Ergebnis. Diese zwei Faktoren, die beide immer wirken, sind einerseits die *Kraft des Clochers* und andererseits die *Kraft des*

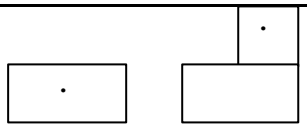
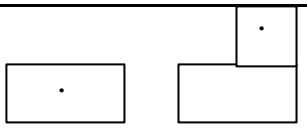
Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
de l'*intercourse* de l'autre. (J'en reste pour le moment à ces deux désignations, que je crois claires, je ne suis pas très sûr qu'on puisse les remplacer sans dommage pour ce qu'on veut dire.)	*Intercourse*. (Im Augenblick halte ich an diesen beiden Bezeichnungen fest, die ich für eindeutig halte, ich bin mir nicht sicher, ob deren Austausch nicht zu einer Beeinträchtigung des Sinns führen würde.)
3010 D'une part, le clocher, c'est-à-dire les habitudes qui se développent dans une communauté dont les membres sont étroitement liés entre eux dans un milieu restreint, par exemple un village, un petit canton.	Einerseits der Clocher, d.h. die Gewohnheiten, die sich in einer Gemeinschaft entwickeln, deren Mitglieder in einem begrenzten Umfeld eine sehr enge Bindung untereinander haben, so z.B. in einem Dorf, einem kleinen Kanton.
3011 Ces habitudes, d'autant plus fortes pour chaque individu qu'elles représentent en général pour lui les habitudes de son enfance, peuvent, sans dommage pour la théorie, passer pour la force centrale et fondamentale.	Diese Gewohnheiten, die deswegen so ausgeprägt sind, da sie in die Kindheit zurück reichen, können ohne Nachteile für die Theorie als die zentrale und fundamentale Kraft angesehen werden.
3012 Si cette force fondamentale était purement livrée à elle-même, sans aucun contrepoids, le résultat serait une particularisation à l'infini soit de la langue soit aussi de toutes habitudes plus ou moins comparables, comme l'habillement.	Wenn jedoch diese fundamentale Kraft ohne Gegengewicht sich selbst überlassen bliebe, wäre das Ergebnis eine unendliche Zerteilung sowohl der Sprache (langue) als auch der damit vergleichbaren Gewohnheiten, wie der Mode.
3013 Toutefois, à côté de ce qui rend les hommes sédentaires en un lieu, il y a tout ce qui les force à se mêler <les uns aux autres> à travers une distance quelconque. Seconde force, l'intercourse, qui sera corrective de la première.	Neben dem, was die Menschen sesshaft werden lässt, gibt es etwas, was sie dazu bringt, sich unter andere – auch über große Distanzen hinweg – zu mischen. Zweite Kraft, der Intercourse, die die erste korrigieren wird.
3014 Dans un village donné, il y aura des passants venus de plus ou moins loin. Mais, chose plus importante, une partie de la population ira elle-même dans les lieux voisins par exemple pour une <fête> ou pour une foire, et dans cette fête même []. Ou il arrivera des levées de guerre, unissant dans une armée les hommes de tous les villages. Ainsi de suite, <de sorte que[*bifféé*]> [].	In jedem beliebigen Dorf wird es Passanten geben, die von nah und fern kommen. Aber, was weit wichtiger ist, ein Teil der Bevölkerung wird selber in Nachbarorte gehen, z.B. zu festlichen Anlässen oder für Messen und während dieses Festes []. Oder aber wird es Krieg geben und in der Armee werden Männer aus allen Dörfern zusammentreffen. Und so weiter, so dass [].
3015 <L'existence par localités séparées est à la fois une chose illusoire et une chose vraie. Elle vaut ou ne vaut pas, mais sans qu'on puisse prévoir sur quel détail. Les deux principes sont sans cesse en lutte, l'un marchant à l'égalisation, l'autre à la particularisation.	Ein Dasein an verschiedenen Orten ist einerseits illusorisch und andererseits real. Entweder es trifft zu oder nicht, aber unabhängig davon kann man keine Prognosen machen an welchem Punkt. Die beiden Prinzipien bekämpfen sich ununterbrochen, das eine strebt nach Vereinigung, das andere nach Spaltung.
3019 Mystérieux à grande distance[] 1° Cas de l'isolement.	Geheimnisvoll über große Distanzen hinweg [] 1. Fall: Isolierung.
3017 Influences divisantes / Influences unifiantes = occasions qui rapprochent. Unifiantes – propagatrices ou résistantes cohésion dans un sens ou dans l´ autre par opposi- tion à dispersion. Considéré sur une certaine surface, coopèrent. Toute onde d´innovation suppose à la fois force divisante et unifiante de telle [].	Spaltende Einflüsse / Einende Einflüsse = Gelegenheiten die annähern. Einend – verbreitend oder resistent Zusammenhalt in diesem oder jenem Sinn im Gegensatz zu Verteilung. Auf eine bestimmte Fläche bezogen, kooperieren sie. Jede sprachliche Welle setzt gleichzeitig die spaltende und die verbindende Kraft voraus [].
3023 *t / z zît*	[t] /[z] [zît]

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
3032 Inutile de s'imaginer que les faits de [] *medio*  *medzo* *mež o* *medž o* etc. Axe du temps  Axes géographiques *<Sans> le fait de propagation.* Premier principe. La différence géographique serait purement réductible au temps. Ce qui revient à dire qu'il n'y a pas de passage <matériellement> à un moment quelconque entre les formes géographiques *medzo – mež o* mais uniquement entre a) *medio* ↓ *medzo* b) *medio* ↓ *mež o* axe du temps seul ou du développement historique *libre* de lieu en lieu. Pour toutes sortes de raisons, ce schéma est vraiment celui dont on doit se <préoccuper et se> pénétrer en premier lieu, et qui reste juste comme base générale. Mais ce qui vient d'être ajouté, le fait de la propagation contagieuse d'un caractère à d'autres régions, force de compliquer le schéma  *medzo* gagnant et enveloppant *mež o*, cette fois par conquête géographique ne trouvant plus son schéma dans ↓ ↓ *medzo* mais →*medzo*. Deux axes.	Die Vorstellung ist überflüssig, da die Verläufe von [] *medio*  *medzo* *mež o* *medž o* usw. Zeitachse  geographische Achsen *Ohne den Umstand der Übertragung.* Erstes Prinzip. Die geographische Verschiedenheit wäre ausschließlich auf die Zeit zurückzuführen. Dies würde bedeuten, dass es zu keinem Zeitpunkt einen materiellen Übergang zwischen den geographischen Formen *medzo – mež o* gegeben habe, sondern ausschließlich zwischen a) *medio* *medzo* b) *medio* *mež o* nur die Zeitachse oder *freie*, historische Entwicklung von Ort zu Ort. Aus diversen Gründen ist es einzig und allein dieses Schema, mit dem wir uns beschäftigen, auf das wir an erster Stelle näher eingehen müssen und das weiterhin als allgemeine Grundlage Bestand hat. Die nachträgliche Ergänzung, nämlich die Tatsache der Verbreitung oder Übertragung eines Merkmals in andere Regionen, verkompliziert die Dinge  *medzo* gewinnt diesmal durch geographische Eroberung überhand und schluckt *mež o*, wobei nicht mehr folgendes Schema gilt *medzo* sondern dieses *medzo*. Zwei Achsen.
3033 Au point de vue de celui qui veut établir ce qui se passe au juste, il y a lieu de distinguer les *foyers*, dépendant uniquement de l'axe du temps, et les aires de *contagion* appelant la double notion du temps et de la propagation par l'espace.	Für denjenigen, der an der Wahrheit interessiert ist, erweist es sich als sinnvoll, zwischen den *Mittelpunkten*, die ausschließlich von der Zeitachse abhängen und den *Übertragungs*arealen, die von der Zeit und von der räumlichen Ausbreitung abhängen zu unterscheiden.

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
3035 Première observation à propos des extensions géographiques des caractères linguistiques:	Eine erste Bemerkung über die geographische Ausbreitung der sprachlichen Merkmale:
3036 Quand on considère un village, c'est-à-dire un seul point du territoire linguistique, chaque trait de langue peut être classé du premier coup en faits locaux, ou faits généraux ne différenciant pas la langue locale de ce qui l'environne. Et il sera facile, tant que nous restons dans ce seul point, de ramener aussi les uns et les autres à un facteur que nous avons[]. Pour *un point*: somme des caractères communs avec les autres régions sera par évidence = influences d'*intercourse* (unifiantes); somme des caractères propres = influences de *clocher* (divisantes);	Wenn man ein Dorf, d.h. einen präzisen Punkt des Sprachgebiets in Augenschein nimmt, kann jeder einzelne Zug der Sprache (langue) auf Anhieb als lokale oder allgemeine Tatsache eingeordnet werden, wobei letztere die lokale Sprache (langue) nicht von ihrer Umgebung abgrenzt. Und es wird, so lange wir an diesem Punkt verharren, ein Leichtes sein, sowohl die eine als auch die andere Tatsache auf einen Faktor zurückzuführen, den wir kennen []. An einem *Punkt*: die Summe der mit anderen Regionen gemeinschaftlichen Merkmalen wird logischerweise sein = Einflüsse des *Intercourse* (verbindend); die Summe der eigenen Merkmale = Einflüsse des *Clochers* (teilend);
3037 Mais aussitôt qu'au lieu de parler d'un village, on parle même d'un petit canton, substituant une *surface* <*géographique*> à ce qui n'était qu'un point, on voit alors se produire ce paradoxe que l'on ne peut plus dire si c'est au facteur A ou B que sont dus <principalement> les phénomènes, et qu'en réalité, tous les deux coopèrent, tous les deux sont impliqués, quand même leur tendance est opposée:	Doch sobald nicht mehr von einem Dorf, sondern von einem kleinen Kanton die Rede ist, wobei der Punkt durch eine *geographische Fläche* ersetzt wird, entwickelt sich dieses Paradoxon, das es unmöglich macht zu bestimmen, auf welchen Faktor A oder B sich die Phänomene hauptsächlich zurückführen lassen und dass, obwohl beide in Wirklichkeit miteinander kooperieren und darin verwickelt sind, sie dennoch von ihrer Tendenz her entgegengesetzt sind.
3038 <Il y a toujours des régions avec lesquelles il est commun.>  Qu'est-ce qui est le plus important? Forcément si *a* diffère de *b*, il faut la même force divisante dont nous parlions pour le village, mais à l'instant même, on voit que ce qui est encore bien plus frappant, c'est la cohésion <et l'accord> qui s'est manifesté dans le territoire *a* pour établir cette différence contre *b*.	Es gibt immer Regionen, die Gemeinsamkeiten aufzeigen.  Was ist das Wichtigste? Wenn a und b unterschiedlich sind, haben wir es hier zwangsläufig mit der gleichen, spaltenden Kraft zu tun wie beim Dorf, doch im gleichen Augenblick erfassen wir die Vereinigung und die Zustimmung und dies ist noch erstaunlicher, die sich im Gebiet *a* offenbart hat, um diese Abweichung von *b* zu erschaffen.
3039 Et ainsi, on peut dire: Dès qu'il s'agit d'une *surface* (ce <qui> est le cas <ordinaire>), un phénomène qui divise cette surface relève exactement autant des forces *unifiantes* <créant cohésion>, que des forces *divisantes* <créant dispersion, différence>. La seule chose impossible à dire, c'est en quelle mesure, en chaque cas, les unes ou les autres <de ces forces> agiront.	Und so kann man sagen: Sobald es sich um eine *Fläche* handelt (und dies ist normalerweise der Fall), weist das Phänomen, das diese Fläche spaltet, genauso viele *verbindende* Kräfte (einen Zusammenschluss herstellend) wie *teilende* auf (eine Verteilung, einen Unterschied schaffend). Unmöglich zu sagen ist, in welchem Maße jede Kraft im einzelnen Fall wirken wird.
3040 Dans le domaine germanique s'étendant entre les Alpes et la Mer du Nord, on a vu se produire cohésion pour la réduction de *Þ* à *d*; *Þu* partout devenu *du*. Et en revanche pas de cohésion totale pour *t* devant *z*, le nord garde *ten*  	Im germanischen Sprachgebiet, das von den Alpen zur Nordsee reicht, konnte man ein Bündnis für die Kürzung [Þ] [d] beobakten; [Þu] entwickelte sich überall zu [du]. Im Gegensatz dazu kein geschlossenes Bündnis für [t] > [z], im Norden bleibt *ten* erhalten 
3041 Or si l'on nous invite à une réflexion philosophique là-dessus, il faudra dire que le second	Wenn man einen philosophischen Kommentar hierzu abgeben sollte, wird man betonen, dass das zweite

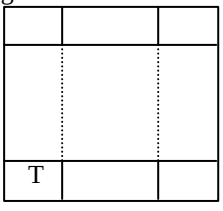
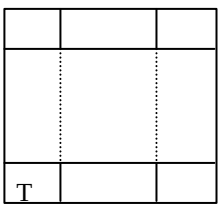
Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
phénomène n'est pas fondamentalement séparé du premier par le fait de n'avoir pu atteindre la totalité du territoire. Il lui est au contraire extrêmement <semblable>, quand même il établit une opposition ^{t} / z au sud et au nord, car il a fallu les mêmes forces de cohésion mystérieuses hors de toute communication directe pour établir dans l'un des cas la solidarité des ^{3} / 3, dans l'autre des ^{2} / 3 du territoire.	Phänomen, obwohl es nicht das gesamte Gebiet erfassen konnte, sich dennoch nicht grundlegend vom ersten unterscheidet. Ganz im Gegenteil sind beide sich, obwohl das zweite einen Gegensatz ^{t} / z zwischen Süd und Nord aufstellt, sehr ähnlich, da hier die selben, mysteriösen, unausgesprochenen, verbindenden Kräfte im Spiel waren, um in dem einen Fall eine Solidarität zwischen ^{3} / 3, im anderen zwischen ^{2} / 3 des Gebiets herzustellen.
3042 Notre observation 1 revient à dire que considérant une surface il faut faire abstraction de la force particularisante et ramener toute chose unément à la force solidarisante, laquelle se manifeste à des degrés divers.	Unsere erste Beobachtung läuft auf die Aussage hinaus, dass man bei der Untersuchung einer Fläche die spaltende Kraft vernachlässigen muss und alles geschlossen auf die solidarisierende Kraft zurückführt, die unterschiedlich ausgeprägt sein kann.
3043 Si <pour tel caractère> elle se manifeste par-dessus le territoire entier, elle aboutit à maintenir l'unité. Si elle n'a pas la force d'aller jusque-là, elle aboutit à une division linguistique, mais qu'il y a un certain avantage à ne pas compliquer du facteur de résistance, vu que le facteur de résistance *reposerait* lui-même sur la cohésion linguistique d'une autre partie du territoire.	Wenn sie sich für ein Merkmal über das ganze Gebiet erstreckt, dann sichert sie damit die Einheit. Reicht ihre Kraft hierfür nicht aus, bewirkt sie eine sprachliche Teilung, wobei es von Vorteil ist, den Widerstandsfaktor außen vor zu lassen, da dieser auf dem sprachlichen Bündnis eines anderen Teilgebiets *beruhen* würde.
3044 Tout peut se ramener, dès qu'on quitte le village (= point unique), à une seule force, qui est le plus ou moins de force cohésive <dans le territoire>, se manifestant à propos de chaque innovation particulière.	Sobald man über das Dorf (den einzelnen Punkt) hinausgeht, kann man alles auf eine einzige Kraft reduzieren, die mehr oder weniger stark ausgeprägte, verbindende Kraft auf diesem Gebiet, die bei jeder Neuerung aktiv wird.
3045 *Deuxième observation*:	*Zweite Bemerkung*:
3046 Quand on a bien vu que d'une part dans une masse continue de population homoglosse les innovations peuvent être générales, mais que d'autre part elles peuvent n'être pas générales, la cohésion se manifestant et s'affirmant à des degrés très divers pour un phénomène *a*, ou *b*, *c*; - quand on s'est rendu compte ainsi des suites possibles de la continuité géographique, alors, et alors seulement – comme il faut l'ajouter, on doit porter son regard sur le cas de la colonie géographiquement séparée de la masse, sur le cas de la *discontinuité géographique*.	Sobald man sich bewusst ist, dass bei einer einsprachigen, zusammenhängenden Bevölkerung die Neuerungen sowohl allgemeiner als auch partieller Art sein können, dass der Zusammenhalt für jedes Phänomen *a* oder *b*, *c* unterschiedlich stark sein kann und sich bestätigt, wenn man sich auf diesem Weg über die möglichen Folgen der geographischen Kontinuität bewusst wurde, dann und erst dann, das muss hier betont werden, muss man einen Blick auf die geographisch von der Gemeinschaft getrennte Kolonie, auf die *geographische Diskontinuität* werfen.
3052 Il y a quelque chose de comique dans l'idée généralement répandue qu'il serait plus simple de juger de la différence de langue dans le cas de la discontinuité géographique. Plus simple que quoi? Apparemment <on veut dire>: plus simple que dans la continuité. Alors vous prétendez ne pas étudier la continuité qui est le cas normal, et opposer sans autre la discontinuité qui est un cas éminemment particulier? Je vais montrer qu'aucune opinion sur la discontinuité n'est possible ou n'a de sens, sans une opinion préalable sur <les effets de> la continuité.	Die allgemein verbreitete Vorstellung, dass es einfacher wäre, den Sprachunterschied innerhalb der geographischen Diskontinuität zu bewerten, ist schon komisch. Einfacher als was? Scheinbar will man sagen: Einfacher als in der Kontinuität. Sie geben also vor, die Kontinuität, die normalerweise vorliegt, nicht zu untersuchen und dem ohne weiteres die Diskontinuität gegenüberzustellen, die ein explizit spezieller Fall ist? Ich werde beweisen, dass keine Aussage über die Diskontinuität möglich ist oder Sinn macht, ohne sich vorher eine Meinung über die Folgen der Kontinuität gebildet zu haben.
3054 L'histoire de la linguistique indo-européenne montre que les linguistes eux-mêmes n'ont cessé, chose curieuse, de vouloir qu'une différence de langue correspondît à une séparation géographique <matérielle>.	Der Verlauf der indoeuropäischen Sprachwissenschaft verdeutlicht, dass die Sprachwissenschaftler selbst – erstaunlicherweise – ununterbrochen beweisen wollten, dass ein sprachlicher Unterschied sich immer mit einer materiellen, geographischen Trennung deckt.
3057 Pendant toute la première période où exista une science des langues indo-européennes il était entendu que chaque peuple <Celtes, Germains, Grecs, etc.,> avec sa langue représentait une *migration*: comme qui dirait un essaim d'abeilles, <ayant transporté au loin la langue reçue> partant des plateaux du Pamir. <Un beau	Während der gesamten Anfangsphase der Wissenschaft der indoeuropäischen Sprachen (langues) ging man davon aus, dass jedes Volk (die Kelten, die Germanen, die Griechen usw.) mit seiner Sprache (langue) für eine *Wanderung* stand: So wie ein Bienenschwarm, der von der Hochebene Pamir aus die erhaltene Sprache

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
jour, les *Celtes*, un autre jour les *Slaves*, etc., étaient partis du pied gauche de ces hauteurs asiatiques complètement indépendamment les uns des autres> et comme si c'était une chose essentielle <qu'ils fussent> détach<és> géographiquement de la masse. Cet exemple prouve une seule chose, c'est que notre esprit aime les représentations qui peuvent se traduire visuellement: voici deux langues différentes d'une précédente, eh bien, nous allons colloquer la première ici,  puis faire partir des ballons qui transportent l'indo-européen ailleurs, et expliquent soi-disant qu'il ne soit plus identique à lui-même, par le fait de la séparation géographique. C'était une conception tout à fait enfantine, par le simple fait qu'elle était inutile. Car, supposant l'indo-européen subsistant compact au même endroit, il se serait produit tout à fait la même chose, sinon en chaque détail, du moins en général: 1° Cet indo-européen ne serait pas resté le même; 2° il se serait fatalement [].	(langue) weiter transportiert. Eines schönen Tages sind die *Kelten*, an einem anderen die *Slawen* usw. völlig unabhängig voneinander missgelaunt aufgebrochen und haben die asiatischen Höhen verlassen, ganz so, als ob es darauf ankäme, dass sie geographisch von der Gemeinschaft getrennt seien. Dieses Beispiel beweist nur eins, nämlich dass unser Verstand jene Darstellungen bevorzugt, die sich visuell umsetzen lassen: Hier haben wir zwei verschiedene Sprachen (langues), die sich von der vorhergehenden unterscheiden und na gut, wir werden die erste hierhin platzieren,  und dann Ballons los schicken, die das Indoeuropäische weiter transportieren und somit erklären, dass es durch die geographische Trennung nicht mehr identisch ist. Dies war allein deswegen eine kindische Vorstellung, da es unnütz war. Denn selbst für ein kompaktes Indoeuropäisch an einer Stelle hätte sich ähnliches abgespielt, wenn nicht detailgetreu, dann zumindest im Groben: 1. das Indoeuropäische wäre nicht unverändert geblieben; 2. es hätte sich fatalerweise [].
3058 C'est ce que finirent par voir les indo-européanistes. Mais il fallut un écrit qui fît du bruit, publié en 1877 par Joh. Schmidt, *Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanistischen Sprachen*. Ce n'est pas ici le lieu d'entrer dans le débat sur le fait: nous n'avons voulu qu'opposer les deux conceptions. Pour ce qui est du fait, il s'ajoute cette considération capitale que les idiomes indo-européens forment une chaîne de transitions, que la contiguïté <de *a* et *b*> correspond à des caractères communs plus ou moins marqués, ce qui est décisif pour croire à un développement dans la continuité géographique. Depuis cette date, à la théorie des migrations fut opposée <en ce qui concerne la famille indo-européenne> la théorie du développement continu (*Wellentheorie*).	Schließlich gelangten die Indoeuropäer auch zu der Ansicht. Dafür bedurfte es jedoch einer Veröffentlichung *Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanischen Sprachen* (1877) von Johannes Schmidt, die Aufsehen erregte. Hier ist nicht der Ort, um sich auf eine Sachdiskussion einzulassen: Unser Ziel war lediglich, beide Ansichten gegenüberzustellen. Hinsichtlich des Faktes drängt sich noch folgende, äußerst wichtige Bemerkung auf, nämlich dass die indoeuropäischen Idiome eine Kette aus Transits bilden, dass das Angrenzen (von *a* und *b*) konform geht mit mehr oder weniger ausgeprägten, gemeinschaftlichen Merkmalen, ein Umstand, der maßgeblich dazu beigetragen hat, an eine Entwicklung innerhalb der geographischen Kontinuität zu glauben. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Theorie der Völkerwanderungen (hinsichtlich der indoeuropäischen Sprachfamilie) die Theorie der kontinuierlichen Entwicklung (*Wellentheorie*) entgegengesetzt.
3065 <Théoriquement>, le développement séparé constitue forcément le cas secondaire et non le cas primaire à considérer dans ses effets: vu qu'en effet nous n'avons pas d'autre moyen de fixer la valeur de ces effets que de les mesurer à l'échelle de l'autre développement. On ne peut apprécier les effets de la discontinuité que par rapport à ceux de la continuité. Or il est établi que la continuité a elle-même ces effets différenciateurs, ce qui []. Angleterre.	Theoretisch ist also die getrennt verlaufende Entwicklung zwangsläufig zweitrangig und mit ihren Auswirkungen nicht von primärer Bedeutung: Da wir in der Tat über kein anderes Mittel verfügen, den Wert dieser Auswirkungen festzulegen, als sie maßstäblich an der anderen Entwicklung zu messen. Man kann die Auswirkungen der Diskontinuität nur dann bewerten, wenn man sie in Beziehung zu denen der Kontinuität setzt. Wir haben darauf hingewiesen, dass die Kontinuität auch Unterschiede hervorbringen kann, was []. Großbritannien.
3066 Pour juger, il faut se représenter Jutlande. Pour chaque soi-disant effet de la séparation:	Um dies beurteilen zu können, muss man sich Jutland vorstellen. Für jeden sogenannten Trennungseffekt:

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
	
3067 1° quand on dit: La séparation a permis maintien de *Þ*, on veut dire en réalité quelque chose qui regarde le continent, à savoir que *la continuité a propagé* []	1. Wenn man sagt: Die Trennung hat den Erhalt von [Þ] ermöglicht, will man eigentlich etwas über den Kontinent sagen, genau genommen, dass *die Kontinuität verteilt hat* [].
3071 Posons-nous la question: Est-ce que [] *t* > z Finalement Hollande prouve que le développement [].	Fragen wir uns: Ist [] [t] > [z]. Schlussendlich beweist niederländisch, dass die Entwicklung []

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung

Kapitel 7:

642 Pour autant que <la Phonologie> - cette science particulière à laquelle on n'a <jamais> trouvé un nom, <je veux dire> celle „des conditions <naturelles> de la production des <différents> sons par nos organes (1)“, - pour autant, <dis-je>, que la phonologie touche à la linguistique, il est à remarquer dans cette lettre que <plusieurs> contributions <positives> y ont été apportées à différentes reprises par Whitney, d'ailleurs attentif depuis le premier moment en raison de ses études sur les Pratiçakhyas <de diff[érents] Véda> à tous les détails qui peuvent éclairer la prononciation. <1) Pour la physiologie, ce n'est pas une science, puisqu'il s'agit de l'application particulière des organes à tel ou tel effet. Pour l'acoustique pas. Pour la linguistique, enfin, c'est une science, car dans la **phonologie** sont contenues les conditions théoriques et infranchissables. Mais seulement une science auxiliaire, et formellement situés. Située de cette façon entre []. Je ne mentionne pas les [] comme *Remarks on utterance of vowels*, [] car je ne considère justement pas qu'il y ait un intérêt de premier ordre pour la linguistique à savoir [].	Sofern die Phonologie – jene spezielle Wissenschaft, für die man nie eine Bezeichnung eingeführt hat – ich meine damit die Wissenschaft „der natürlichen Bedingungen für die Erzeugung der verschiedenen Laute durch unsere Organe (1)“ – sofern die Phonologie die Sprachwissenschaft streift, sollte innerhalb dieses Schreibens nicht unerwähnt bleiben, dass Whitney mehrfach positive Beiträge geleistet hat, da er durch seine Forschungsarbeiten über die Pratiçakhyas (Weda) übrigens von Anfang an auf alle Details geachtet hat, die die Aussprache erhellen können. 1) Die Physiologie ist keine Wissenschaft, da sie die spezielle, gezielte Anpassung der Organe ist. Auf die Akustik trifft dies nicht zu. Für die Sprachwissenschaft ist dies jedoch eine Wissenschaft, da die **Phonologie** die theoretischen und unüberwindbaren Bedingungen enthält. Doch sie ist lediglich eine Hilfswissenschaft, die der Form halber eingegliedert wird. Auf diese Weise eingegliedert zwischen []. Ich lasse hier [] unerwähnt wie die *Remarks on utterance of vowels*, [] da ich gerade nicht der Meinung bin, dass es für die Sprachwissenschaft von primärer Bedeutung sei, zu wissen [].
720 L'analyse de la chaîne en temps est le point de départ explicite ou implicite [], et les créateurs d'alphabets primitifs n'ont pas procédé autrement. Nous ne pouvons pas analyser les impressions acoustiques, mais prenant une „**chaîne de parole** <acoustique>“, nous sommes en état **immédiatement** de distinguer **si** un espace est **semblable à lui-même** d'un bout à l'autre **ou non** semblable à lui-même.	Die Zerlegung der Kette in Zeitintervalle ist der explizite oder implizite Ausgangspunkt [] und die ersten Alphabete konnten auch nicht anders erstellt werden. Es ist uns nicht möglich, die akustischen Eindrücke zu untersuchen, doch wenn wir von „**der** akustischen **Sprachkette**“ ausgehen, sind wir **sofort** in der Lage, zu entscheiden, **ob** ein Teilstück auf der gesamten Länge **einheitlich ist oder nicht**.
723 En marquant une <unité pour [*biffé*]> chaque espace semblable à lui-même et différent des deux voisins <sans s'inquiéter de leur durée> on aura ainsi recueilli les *unités irréductibles de la chaîne;*	Indem man jedes Teilstück, das in sich einheitlich ist und von beiden Nachbarn abweicht, als Einheit abgrenzt, ohne sich über seine Dauer zu kümmern, hat man die *nicht weiter zerlegbaren Einheiten der Kette* vorliegen.
725 à ces unités, <établies simplement par leur *différence* et rien d'autre>, les Grecs donnèrent des signes comme K H malgré la durée T A N K „En état de distinguer immédiatement.“ Pas toujours le cas.	Diesen Einheiten, die lediglich durch ihre *Unterschiede* und nichts anderes entstanden, ordneten die Griechen Zeichen zu wie z.B. K H trotz der Dauer T A N K „In der Lage auf Anhieb zu unterscheiden“. Dies ist nicht immer der Fall.
741 <Mais> d'**autres peuples n'ont pas** cherché les unités irréductibles, <infériorité>; se dirigeant d'après un autre principe:	**Andere Völker haben nicht** nach den nicht weiter zerlegbaren Einheiten gesucht (minderwertig) und sind nach einem anderen Prinzip vorgegangen:
743 *pa, ka, ti, do* („**syllabique**“). L'écriture n'a pas besoin de s'occuper ensuite des mouvements articulatoires correspondants. La notation des différences d'effets acoustiques suffit.	*pa, ka, ti, do* („**einsilbig**“). Die Schrift muss sich anschließend nicht um die korrespondierenden, artikulatorischen Bewegungen kümmern. Es reicht vollkommen aus, die unterschiedlichen akustischen Effekte zu notieren.
748 Le phonologiste  	Der Phonologe 

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
Pendant l'espace acoustiquement homogène marqué *T*, quels sont au juste les **mouvements** de l'appareil vocal?	Welche **Bewegungen** vollziehen die Sprechwerkzeuge genau genommen während des akustisch homogenen Teilstücks *T*?
751 Il part de cet espace homogène pour l'oreille, sans quoi il ne pourrait pas découper d'unité dans la **chaîne** de parole phonatoire. D'autre part, pendant que l'unité acoustique est inanalysable, il peut analyser les [].	Er geht von dem für das Gehör homogene Teilstück aus, ohne das er keine Einheit aus der gesprochenen Sprach**kette** heraustrennen kann. Während die akustische Einheit nicht zu erforschen ist, kann er [] analysieren.
755 Autant de *moments* de la chaîne. De []. Dans une unité qui n'est pas irréductible, on ne peut pas faire abstraction de la succession dans le temps,	Entsprechend viele *Momente* in der Kette. Von []. Bei einer Einheit, die weiter zerlegbar ist, kann man den zeitlichen Ablauf nicht außen vor lassen,
756 c'est-à-dire que l'unité composite reste toujours un morceau de chaîne: *chaînon + chaînon*.	d.h. die gemischte Einheit bleibt immer ein Teil der Kette: *Kettenglied + Kettenglied*.
757 **En revanche**, les chaînons *irréductibles* peuvent par cela-même n'être plus considérés comme chaînons, <*moments*,> mais traités *in abstracto*.	**Im Gegensatz dazu** können dadurch die *nicht weiter zerlegbaren* Kettenglieder nicht mehr als solche, oder als *Momente* angesehen werden, sondern müssen *in abstracto* betrachtet werden.
758 Ainsi **on** pourra **parler de** *f*, de *i*, etc., **comme** l'**espèce** *f*, l'**espèce** *i*.	So wird **man von** *f* und von *i* usw. **als Typus** *f*, **Typus** *i* **sprechen** können.
759 Aussi bien que *do-ré-mi*.	Genauso wie *do-re-mi*.
791 Articulation { consonnes; voyelles: son laryngé, caisse de résonance	Artikulation { Konsonanten; Vokale: Kehlkopflaut, Resonanzkasten
801 Degrés de fermeture buccale: six deg[rés].	Verschlussgrad: Sechs verschiedene Grade.
805 Aperture zéro: *p t k; b d g* " 1 : *m n* (1) " 1 : *s f Þ*, etc.; *z v d*, etc. " 2 : *r l* " 3 : *i u ü* " 4 : *e o ö* " 5 : *a*	Öffnungsgrad null: [p] [t] [k]; [b] [d] [g] " 1 : [m] [n] (1) " 1 : [s] [f] [Þ], usw.; [z] [v] [d], usw. " 2 : [r] [l] " 3 : [i] [u] [ü] " 4 : [e] [o] [ö] " 5 : [a]
803 1° L'APERTURE des diverses espèces phonologiques, c'est-à-dire le degré de fermeture ou d'ouverture que représente l'articulation buccale par exemple d'un *b*, d'un *r*, etc.	Die ÖFFNUNG bei den verschiedenen phonologischen Formen, d.h. der Verschluss- oder Öffnungsgrad der Artikulation eines [b] oder eines [r] z.B. usw.
909 2° La forme IMPLOSIVE ou EXPLOSIVE que peuvent avoir constamment les mêmes espèces phonologiques,	2. Die IMPLOSIVE oder EXPLOSIVE Form, die dieselben phonologischen Formen immer annehmen können,
917 en exceptant seulement l'espèce a, parce que l'aperture de cette dernière est tellement grande qu'il n'y a plus [].	mit Ausnahme des [a], da die Öffnung dafür so groß ist, dass es keinen []
934 <Dès à présent, différencions par la notation la forme implosive ou explosive de chaque phonème en marquant par une capitale les implosives; ainsi T et t, N et n. Les espèces i et u sont les seules qui jouissent dès à présent [][*bifé*]>	Wir unterscheiden von nun an die explosive und die implosive Form eines Phonems anhand ihrer Schreibung, indem der Implosivlaut durch einen Großbuchstaben gekennzeichnet wird; so *T* und *t*, *N* und *n*. *i* und *u* sind die einzigen, die sofort in den Genuss kommen []
961 Si l'on essaie de prononcer successivement une *explosion* et une *implosion*, de manière à avoir une impression acoustique aussi ininterrompue [], on verra que – contrairement à ce qui avait lieu [] – on peut obtenir l'effet demandé en joignant *n'importe quelle impolsion à n'importe quelle explosion*, <le degré d'aperture n'intervient plus>; par exemple aussi bien wm ou wp (apertures 3.1 ou 3.0) que wa ou ka (apertures 3.5 ou 0.5). On remarquera <aussi, mais> indépendamment de cela, que cette jonction donne	Wenn man versucht, nacheinander eine *Explosion* und eine *Implosion* auszusprechen, um auf diesem Wege einen möglichst ununterbrochenen [] akustischen Eindruck zu erhalten, wird man – im Gegensatz zu [] – erkennen, dass man den in Frage kommenden Effekt dadurch erreicht, indem man *irgendeine Implosion mit irgendeiner Explosion* kombiniert, der Öffnungsgrad spielt hierbei keine Rolle mehr; z.B. [w][m] oder [w][p] (Öffnungsgrad 3.1 oder 3.0) oder auch [w][a] oder [k][a] (Öffnungsgrad 3.5 oder 0.5).

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
parallèlement à son effet continu l’i[].	` ´ ` ´ Man wird auch, unabhängig hiervon, sehen, dass diese Verbindung parallel zu dem kontinuierlichen Effekt ein [i] hervorbringt [].

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung

Kapitel V

3274 La vérité est qu'une simple fortuité []; et alors il est tout aussi clair qu'une fortuité <de> même genre a pu précipiter le proto-sémite dans ce qui semble être un de <ses traits indélébiles:> il n'y a pas là le moindre indice d'une différence d'esprit accidentelle; le tout se passe hors de l'esprit, dans la sphère des mutations de sons, qui <bientôt> imposent un joug absolu à l'esprit et le forcent d'entrer dans <la> voie <spéciale qui lui est laissée> par l'état matériel des signes. <De la même façon, des composés comme *Bet-haus*, *Spring-brunnen* (où le premier terme offre une idée verbale) pourraient être employés pour dire que l'allemand n'est pas une langue indo-européenne.>	Die Wahrheit ist ein zufälliges Produkt []; und somit ist ganz klar, dass ein ähnlicher Zufall das Proto-Semitische zu einem Merkmal verholfen hat, das scheinbar unvergänglich ist: Es gibt nicht den leisesten Hinweis auf eine zufällige, gedankliche Abweichung; das Ganze spielt sich außerhalb des Verstandes ab, im Bereich des Lautwandels, der sehr schnell einen starken Druck auf den Verstand ausübt und diesen zwingt, den speziell ihm zugedachten Weg einzuschlagen, den ihm der materielle Zustand der Zeichen vorgibt. Ebenso können Komposita wie *Bet-haus*, *Spring-brunnen* (der erste Teil wird von einem Verb gebildet) zu der Aussage herangezogen werden, deutsch sei keine indoeuropäische Sprache (langue).

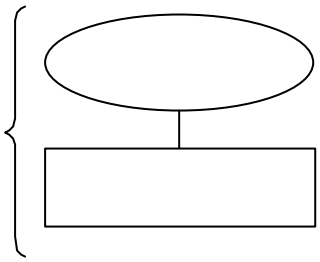
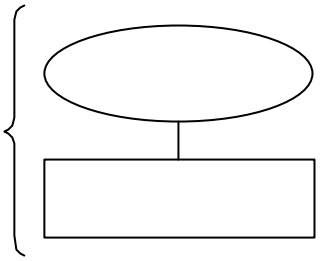
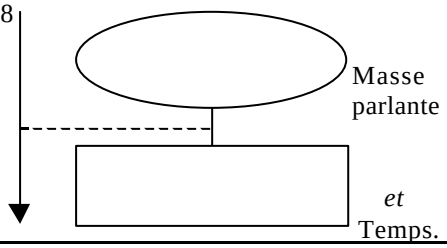
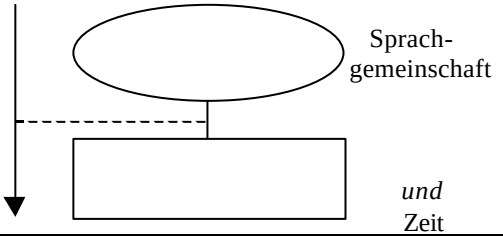
Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
166 Dans toute son oeuvre, **Whitney** <n'> a cessé de se placer sur ce terrain, mais il y a deux passages plus propres encore que tout le reste à faire sentir depuis le premier moment, exactement, la pensée [].	**Whitney** hat sich in seinem gesamten Werk stets mit diesem Thema befasst, wobei es jedoch zwei Passagen gibt, die diesen Gedanken [] auf Anhieb noch besser erläutern als der gesamte Rest.
168 Dans un des derniers chapitres de *Life and Growth of Language* Whitney dit que les hommes se sont servis de la voix pour donner des signes à leurs idées comme ils se seraient servis du geste ou d'autres chose, et parce que cela leur a semblé *plus commode* de se servir de la voix.	In einem der letzten Kapitel von *Life and Growth of Language* sagt Whitney, dass die Menschen sich der Stimme bedient haben, um ihren Ideen Zeichen zu verleihen, so als ob sie die Geste oder etwas anderes benutzt hätten, es hätte ihnen *am bequemsten* erschienen, sich der Stimme zu bedienen.
177 *De l'articulation*. Il y a des termes qui, inventés dans une période primitive et tâtonnante, se trouvent répondre aux distinctions nécessaires, et ont ainsi <aidé historiquement> les progrès de l'étude, en chaque science. Il y en a d'autres qui, radicalement faux, ou (ce qui est <sûrement plus> grave) *à moitié faux* <usurpent une> place *à côté des distinctions naturelles* pour créer le monde des équivoques et des malentendus. Mais en-dehors de ces deux catégories <re>connus dont profite ou souffre le progrès d'une discipline, existe parfois une tierce et bien curieuse catégorie, celle des termes en eux-mêmes justes et qu'on sent justes, sans qu'on ait jamais pu dire exactement leur portée et leur contenu, ni décider quelle idée ils recouvrent. Le sentiment de leur justesse provient de ce que jamais ils ne créent de difficulté: ainsi le mot d'*articulation* ne crée dans aucun <cas> donné une difficulté, alors même que nous ne voyons pas nettement ce qu'il contient, alors que le mot par exemple de *consonne* [] * Zoologistes, anthropologistes, ethonologistes et linguistes parlent <[à] l'envi> au public du *langage articulé*, comme d'une <chose> qui ne peut être que parfaitement claire à l'esprit de tout le monde. Ils prouvent par là qu'ils confondent "l'articulation" avec quelque fait cérébral, comme serait la "suite d'idées" donnée au langage. Car personne n'indique que l'articulation aurait une signification buccale.	*Über die Artikulation*. Es gibt Ausdrücke, die eingeführt zu einem frühen, sich langsam vortastendem Zeitpunkt, den notwendigen Unterscheidungen gerecht werden und damit, historisch gesehen, den Fortschritt jeder wissenschaftlichen Untersuchung unterstützt haben. Andere wiederum, durch und durch falsch oder (was sicherlich noch schlimmer ist) *teilweise falsch*, reihen sich unerlaubt *neben den natürlichen Unterscheidungen* ein und schaffen damit eine ganze Reihe an Zweideutigkeiten und Missverständnissen. Neben diesen beiden anerkannten Kategorien, die dem Fortschritt einer Disziplin entweder nutzt oder diesem schadet, existiert manchmal noch eine dritte, sehr außergewöhnliche Kategorie, der in sich wahren Ausdrücke, die man als wahr empfindet, ohne jemals ihre Tragweite und ihren Inhalt genau bestimmen zu können oder zu entscheiden, welche Idee sie enthalten. Das Gefühl, dass sie wahr sind, kommt daher, dass sie nie Schwierigkeiten bereiten: So macht das Wort *Artikulation* nie Schwierigkeiten, selbst wenn wir nicht genau durchschauen, was es beinhaltet, während z.B. das Wort *Konsonant* [] * Zoologen, Anthropologen, Ethnologen und Sprachwissenschaftler reden öffentlich (um die Wette) über die *artikulierte Sprache (langage)*, als ob es sich hierbei um eine Sache handele, die jedermann klar sei. Damit beweisen sie lediglich, dass sie "die Artikulation" mit einer Verstandesleistung verwechseln, ganz so als ob die "Ideenfolge" Teil der Sprache (langage) sei. Niemand weist darauf hin, dass die Artikulation auch die Sprechwerkzeuge mit einbezieht.
189 Capitale importance de l'aphasie graphique coïncidant avec l'aphasie lalétique, impliquant que l'unité d'un phonème est dans le cerveau.	Da die Aphasie zeitgleich mit der Alalie auftritt, ist die phonetische Einheit folglich im Gehirn zu finden.
245 La langue est consacrée socialement et ne dépend pas de l'individu.	Die Sprache (langue) ist sozial verankert und hängt nicht von einer einzelnen Person ab.
246 Est de l'Individu, ou de la **Parole**: a) Tout ce qui est Phonation, b) tout ce qui est combinaison. – Tout ce qui est **Volonté**. Dualité: Parole | Langue volonté individuelle | passivité sociale Ici pour la première fois question de deux Linguistiques.	Folgendes ist individuell oder Teil des **Sprechens** (parole): a) alles was die Lautausführung betrifft, b) alles was kombiniert wird. – Alles was **freier Wille** ist. Dualität: Sprechen (parole) | Sprache (langue) individueller Wille | soziale Passivität Hier ist zum ersten Mal die Rede von zwei Sprachwissenschaften.

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung

Kapitel II

1085 Le problème du langage ne se pose à la plupart des esprits que sous la forme de *nomenclature*. Au chapitre IV de la *Genèse*, nous voyons Adam donner des noms [] et si [] on peut dire que [].	Das Problem der Sprache (langage) stellt sich für die meisten nur in Form der *Nomenklatur*. Im 4. Kapitel der *Genesis* sehen wir wie Adam Namen vergibt [] und wenn [] kann man sagen [].
1087 [> 1088] Trois choses sont invariablement absentes de la donnée qu'un philosophe croit être celle du langage:	Es fehlen immer drei Dinge in der Angabe, die ein Philosoph über die Sprache (langage) macht.
1091 *D'abord* l'objet, puis le signe; donc (ce que nous nierons toujours) base extérieure donnée au signe, et figuration du langage par ce rapport-ci: objets { * ——— a; * ——— b; * ——— c } noms alors que la vraie figuration est: a – b – c, hors de toute <connaissance d'un rapport effectif comme * ——— a fondé sur un objet>. Si un objet pouvait, où que ce soit, être le terme sur lequel est fixé le signe, la linguistique cesserait instantanément d'être ce qu'elle est, depuis <le sommet> jusqu'<à la base>; du reste, l'esprit humain, du même coup, comme <il est évident à partir de cette discussion>. Mais ce n'est là, nous venons de le dire, que le reproche incident que nous adress<eri>ons à la manière traditionnelle de prendre le langage quand on veut le traiter philosophiquement. – Il est malheureux <certainement> qu'on commence par y mêler comme un élément primordial <cette donnée> des *objets désignés*, lesquels n'y forment aucun élément quelconque. Toutefois ce n'est rien là de plus que <le fait d'>un exemple mal choisi, et en mettant à la place de ἥλιος, *ignis* ou *Pferd* quelque chose comme [], on se place au-delà de cette tentation de ramener la langue à quelque chose d'externe. Beaucoup plus grave est la seconde faute où tombent généralement les philosophes, et qui est de se représenter: 2° Qu'une fois un objet désigné par un nom, c'est là un tout qui va se transmettre, sans autres phénomènes à prévoir! Du moins si une altération se produit, ce n'est que du côté du nom <qu'elle peut être à craindre>, à ce qu'on suppose *fraxinus* devenant *frêne*. Cependant aussi du côté de l'idée: []. Voilà déjà de quoi faire réfléchir sur le mariage d'une idée et d'un nom quand intervient ce facteur imprévu, absolument ignoré dans la combinaison philosophique, LE TEMPS. Mais il n'y aurait là rien encore de frappant, rien de caractéristique, rien de spécialement propre au langage, s'il n'y avait que ces deux genres d'altération, et ce premier genre de dissociation par lequel l'idée quitte le signe, spontanément, que celui-ci s'altère ou non. <Les> deux <choses> restent encore jusqu'ici des entités séparées au moins pour un [].	*Zuerst* der Gegenstand, dann das Zeichen; also wird dem Zeichen (was wir immer abstreiten werden) eine externe Grundlage gegeben und die Sprache (langage) durch folgenden Bezug dargestellt: Gegenstände { * _____ a; * _____ b; * _____ c } Namen während die folgende Darstellung richtig ist: a – b – c, ohne einen tatsächlichen Bezug wie * ____ a, der auf einem Gegenstand beruht, zu kennen. Wenn ein Gegenstand, wo auch immer er sich befindet, das Element wäre, auf dem das Zeichen beruht, würde die Sprachwissenschaft augenblicklich aufhören das zu sein, was sie global verkörpert, darüber hinaus gilt dies – logische Konsequenz dieser Diskussion – gleichzeitig auch für den menschlichen Verstand. Doch, wie gesagt, handelt es sich hierbei um eine beiläufige Kritik an der traditionellen, bewusst philosophisch geprägten Herangehensweise an die Sprache (langage). – Sicherlich ist es unglücklich, die *bezeichneten Gegenstände*, die überhaupt kein Element verkörpern, als Angabe ersten Ranges hier mit ins Spiel zu bringen. Jedenfalls ist dies nur ein schlecht gewähltes Beispiel und indem man ἥλιος, *ignis* oder *Pferd* durch etwas wie [] ersetzt, setzt man sich über die Versuchung hinweg, die Sprache (langue) auf etwas Externes zu beziehen. Weit gravierender ist der zweite Fehler, nämlich die unter den Philosophen weit verbreitete Vorstellung: 2. dass, sobald ein Gegenstand namentlich erfasst wurde, es als Ganzes weiterbestehen wird, ohne weitere Phänomene zu berücksichtigen! Wenn es dennoch zu einer Veränderung käme, dann ist diese lediglich für den Namen zu befürchten, wie man für *fraxinus* davon ausging, dass es sich zu *frêne* entwickelt hat. Doch auch für die Idee: []. Dies alles stimmt einen schon nachdenklich über die Verbindung einer Idee mit einem Namen, in dem Augenblick greift ein weiterer, unvorhergesehener Faktor ein, der bis jetzt in der philosophischen Überlegung nicht berücksichtigt wurde, DIE ZEIT. Wenn es nur diese beiden Arten von Veränderung sowie diese erste Art der Trennung gäbe, durch die die Idee sich spontan vom Zeichen löst, unabhängig davon, ob das Zeichen sich verändert oder nicht – dann wäre hierin nichts verwunderliches, typisches oder spezielles für die Sprache (langage) zu erkennen. Die beiden Dinge bleiben bis jetzt noch unabhängige Einheiten wenigstens für einen [].

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
Kapitel á	
1278 Avant de terminer ce chapitre, je veux mettre <une sorte de> post-scriptum comme réponse à une lacune <apparente> qu'on pourrait <y> relever. Peut-être direz-vous que la "Nécessité" de l'altération des signes n'a pas été suffisamment mise en lumière, tout en parlant de l'altération. Il est certain que, tandis que nous avons cherché à approfondir les <causes> qui assurent la *continuité* = la non liberté à travers le Temps, - nous n'avons donné aucune cause spéciale à l'altération []. <Résulte du Temps.> Nous avons dit, et <je tiens à> soulign[er] <encore>, qu'elle n'est qu'une forme de la continuité, que c'est par <le fait même que> les signes se continuent qu'ils *<arrivent à>* s'altérer. Mais nous n'avons pas dit, je le reconnais, pourquoi ils *doivent* s'altérer. Et il m'est facile d'indiquer <la raison de cette abstention>. Dès l'abord, j'ai indiqué qu'il y avait des facteurs d'altération distincts, mais *tellement mélangés dans leur effet* qu'il n'est pas prudent de vouloir à l'instant même les séparer. J'ai dit que le fait total ne pouvait se traduire <avec sureté> que par le mot de *déplacement du rapport* <total> entre signifiant et signifié, soit que l'altération soit dans le signifiant, soit qu'elle soit dans le signifié. Donc, nous prenons l'altération sans séparer ses causes ni ses formes, parce qu'il y a quelque danger à vouloir le faire sans autre forme de procès. Puisque nous nous mettons dans la situation de celui qui <ignore> préalablement les causes <particulières, il est clair que> nous ne pouvons dire en même temps que nous allons approfondir ces causes. La question de *nécessité* ou d'*inéluctabilité* se présenterait séparément pour chaque facteur d'altération; par exemple est-il inéluctable <dans une masse sociale placée sous la condition du temps> que les signes s'altèrent phonétiquement, <matériellement> (dans leur image acoustique)? Celui qui aura scruté cette nécessité n'aura rien répondu <encore>, <répondu, oui, et expliqué à fond ses causes, presque mystères>, et rien engagé de son opinion sur telle autre, représentant également une altération par un autre côté que la phonétique, et ainsi on voit que: [].	Bevor ich dieses Kapitel abschließe, möchte ich eine Art Postskriptum anhängen, als Antwort auf eine offensichtliche Lücke, auf die man hinweisen könnte. Vielleicht sagen sie ja, dass die "Notwendigkeit" der Alternanz der Zeichen hier nicht ausreichend beleuchtet wurde. Sicherlich haben wir auf der Suche nach den Gründen der *Kontinuität* = die Unfreiheit durch alle Zeit hindurch - keinen speziellen Grund für die Alternanz gefunden []. Sie ist ein Resultat der Zeit. Wir haben schon gesagt und ich möchte noch einmal unterstreichen, dass sie lediglich eine Unterform der Kontinuität darstellt und dass die Zeichen sich nur verändern *können*, da sie kontinuierlich existieren. Doch ich muss gestehen, dass wir nicht darauf hingewiesen haben, warum sie sich verändern *müssen*. Und es fällt mir nicht schwer, den Grund für diese Zurückhaltung anzugeben. Von Anfang an, habe ich darauf hingewiesen, dass es verschiedene Alternanzfaktoren gibt, doch dass sie sich *alle so ähnlich auswirken*, so dass eine momentane Trennung unklug wäre. Ich habe gesagt, dass der ganze Vorgang sich mit Sicherheit lediglich als *Verschiebung des* globalen *Bezuges* zwischen Signifiant und Signifié bezeichnen ließe, wobei entweder die Alternanz im Signifiant oder im Signifié stattfindet. Wir sprechen also über die Alternanz, ohne deren Gründe oder Formen voneinander abzugrenzen, da die fehlenden Rahmenbedingungen hierfür einige Gefahren in sich bergen. Da wir uns in die Situation von jemandem versetzen, der von vornherein die einzelnen Gründe nicht kennt, ist es klar, dass wir nicht gleichzeitig behaupten können, diese Gründe vertiefen zu wollen. Die Frage nach der *Notwendigkeit* oder dem *Unausweichlichen* würde sich für jeden einzelnen Alternanzfaktor stellen; zum Beispiel ob es unausweichlich ist, dass die Zeichen sich innerhalb einer sozialen Gemeinschaft, die dem Einfluss der Zeit ausgesetzt ist, phonetisch, materiell (in ihrem akustischen Bild) verändern? Derjenige, welcher einer dieser Notwendigkeiten erforscht hat, wird noch keine Antwort gefunden haben (eine Antwort wohl schon und eine grundlegende Erklärung für die Gründe oder schon fast Geheimnisse ebenfalls) und sich noch keine Meinung gebildet haben über eine andere Notwendigkeit, die ebenfalls eine Alternanz darstellt, jedoch keine phonetische und somit sieht man, dass: []
1279 Tant qu'il s'agit des causes de la continuité générale à travers le temps, elles sont à la portée de chaque observateur: <comme des *a priori*>; nous n'avons fait que relever certaines causes inaperçues par leur évidence même, comme le fait que tout le monde tous les jours se sert de la langue. Quand il s'agit d'*altération* à travers le temps, mieux vaut ne parler imméditement que du *déplacement du rapport global des termes et des valeurs*, en renonçant à scruter le degré de nécessité *a priori* puisqu'on renonce à distinguer les causes une à une.	Solange es sich um die Gründe der allgemeinen Kontinuität in der Zeit handelt, sind diese für jeden Beobachter wie *a priori* erfassbar. Wir haben lediglich einige, wegen ihrer Offensichtlichkeit unberücksichtigte Gründe hervorgehoben, wie z.B. die Tatsache, dass jedermann tagtäglich die Sprache (langue) verwendet. Was die Alternanz im Laufe der Zeit angeht, ist es jedoch sinnvoller, ab sofort nur noch von einer *Verschiebung des globalen Bezugs* zwischen den Ausdrücken und den Werten zu sprechen und somit den Grad der Notwendigkeit *a priori* außer Acht zu lassen, da wir es ablehnen, die einzelnen Gründe abzugrenzen.
1282 <Dans le langage, la langue a été dégagée de la parole; et en même temps qu'on a ainsi <la partie, elle réside dans [] [*biffé*]> [] résidant dans l'âme d'une	Innerhalb der Sprache (langage) wurde die Sprache (langue) vom Sprechen (parole) abgegrenzt; und gleichzeitig hat man somit einen Teil, er residiert in []

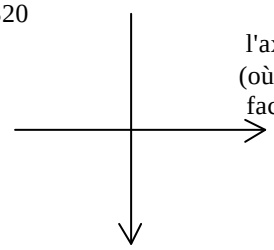
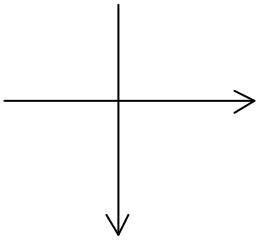
Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
masse parlante, ce qui n'est pas le cas pour la parole.	[gestrichen] [], in der Seele einer Sprachgemeinschaft verankert, was nicht auf das Sprechen (parole) zutrifft.
1283 <Définition:> Quand on défalque du langage tout ce qui n'est que *Parole*, le reste peut s'appeler proprement la *langue* et se trouve ne comprendre que des [termes] psychiques,	Definition: Wenn man von der Sprache (langage) alles abzieht, was nur zum *Sprechen* (parole) gehört, kann der Rest als *Sprache* (langue) bezeichnet werden und beinhaltet ausschließlich psychische Ausdrücke.
1285 Mais ce ne serait <là> la langue que <prise> hors de sa réalité sociale, <irréelle, puisque,> pour qu'il y ait langue, il faut une masse parlante se servant de la langue. La langue réside dans l'âme collective,	Hierbei würde es sich jedoch lediglich um die Sprache (langue) außerhalb ihrer sozialen Realität handeln und irreal, da, damit Sprache (langue) existiert, es einer Sprachgemeinschaft bedarf, welche die Sprache (langue) spricht. Die Sprache (langue) ist in der kollektiven Seele verankert
1288 et ce second fait rentrera dans la définition même. De nouveau pas Parole. 	und dieser zweite Sachverhalt wird mit in die Definition einfließen. Erneut nicht das Sprechen (parole). 
1289 Voilà la langue, dès à présent concevable <ou viable>; mais hors de la réalité historique.	Das ist die Sprache (langue), die ab jetzt fassbar oder überschaubar ist; jedoch außerhalb der historischen Realität.
1290 Comme le signe linguistique est de sa nature arbitraire, il semble <à première vue> que rien n'empêche d'[]un système libre ne dépendant que de principes logiques, et comme une pure science de rapports abstraits.	Dass das sprachliche Zeichen von seinem Wesen her arbiträr ist, behindert auf den ersten Blick scheinbar nicht dieses freie System, das nur von logischen Prinzipien abhängt und sich als eine reine Wissenschaft der abstrakten Bezüge sieht.
1291 Le fait de la masse parlante empêche-t-il? Pas précisément, tant qu'on le prend tout seul: psychologico-logique.	Blockiert der bloße Tatbestand einer Sprachgemeinschaft? Nicht direkt, solange man diesen alleine in Betracht zieht: psychologisch-logisch.
1292 <Prenant la langue> il n'y a rien à première vue qui empêche de concevoir la langue comme logique, car le signe est arbitraire. Le fait de la masse parlante ne change lui-même les choses. qu'en ce sens que psychologico-logique, mais ne montre pas immédiatement []	Auf Anhieb spricht nichts dagegen, die Sprache (langue) als logisch einzustufen, da das Zeichen arbiträr ist. Der bloße Tatbestand einer Sprachgemeinschaft verändert die Dinge nur in psychologisch-logischer Hinsicht, aber zeigt nicht sofort []
1293 Mais quand intervient le *Temps* combiné avec le fait de la psychologie sociale, c'est alors que nous sentons que la langue n'est pas libre; la masse parlante x Temps.	Doch sobald die *Zeit i*n Kombination mit der sozialen Psychologie eingreift, spüren wir, dass die Sprache (langue) nicht frei ist; die Sprachgemeinschaft X die Zeit.
1294 Réalité historique ou Temps. (Masse parlante sans Temps.)	Die historische Realität oder die Zeit. (Sprachgemeinschaft ohne die Zeit.)
1297 (Temps sans masse parlante.)	(Zeit ohne Sprachgemeinschaft.)
1298 	
1299 La langue n'est pas libre, parce que principe de continuité ou de solidarité indéfinie avec les âges précédents.	Die Sprache (langue) ist nicht frei durch das Prinzip der Kontinuität oder der Solidarität mit den vorherigen Generationen.
1300 2° La continuité enferme le fait d'altération qui est un déplacement des valeurs.	2.) Die Kontinuität enthält die Veränderung, die einer Wertverschiebung gleichkommt.
1280 On peut se référer provisoirement à ce simple fait	Man kann sich provisorisch auf die einfache Tatsache

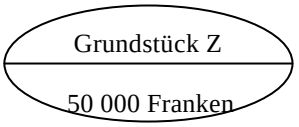
Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
que toute espèce de chose [qui est] <soumise au> Temps se modifie, donc que la langue ou somme de rapports[]. (<donc que la langue = somme des rapports entre le signifiant[].>)	berufen, dass sich jedes Ding verändert, das der Zeit ausgesetzt ist, dass also die Sprache (langue) oder die Summe der Bezüge []. (dass also die Sprache (langue) = Summe der Bezüge zwischen dem Signifiant []).

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung

Kapitel â

1301 *Chapitre IV*, <à insérer comme le précédent avant>: *La linguistique statique et la linguistique historique*.	*Kapitel IV* (genauso einzuschieben wie das vorige): *Die statische und die historische Sprachwissenschaft*.
1302 <*Dualité de la linguistique*.> Ce chapitre est la suite directe du précédent en même temps que l'indication de la base générale sur laquelle nous allons nous placer pour la suite. Il n'y a nul désaccord avec le plan primitif de ce cours, <lequel> a peut-être un reflet dans vos notes. Il y a eu simplement une interversion du moment où j'ai fait intervenir la <donnée> Temps, la notion historique, <que j'ai [introduite] au troisième chapitre>. On peut hésiter en effet sur le moment exact où il faut faire faire son apparition à la <donnée> Temps. Comme vous le verrez, j'aurais pu, à la rigueur, ne lui donner sa place que plus tard, et par conséquent, vous éviter un remaniement incommode dans l'ordre des chapitres; car ceux-ci ne sont pas touchés autrement que par leur succession. Mais précisément puisqu'il ne s'agi<ssait> que des numéros, sans rien changer à la substance même, je n'ai pas hésité, en vue de certains avantages, à mettre les chapitres sur les conséquences du temps plus haut que je ne l'[avais prévu].	*Die Dualität der Sprachwissenschaft*. Dieses Kapitel knüpft direkt an das vorherige an und schafft gleichzeitig eine allgemeine Grundlage, von der wir in Zukunft ausgehen wollen. Dies steht keineswegs in Widerspruch zur ursprünglichen Coursgliederung, die sich vielleicht in ihren Notizen befindet. Nur wurde die Größe Zeit, die historische Komponente, die ich im dritten Kapitel einfließen ließ, zu einem anderen Zeitpunkt eingeführt. In der Tat kann man bei der Wahl des richtigen Moments für die Einführung der Größe Zeit und deren Konsequenzen zögern. Wie sie sehen werden, hätte ich sie sogar erst später einführen können und ihnen somit die unbequeme Umstellung der Kapitel erspart; lediglich die Kapitelreihenfolge ist betroffen. Doch gerade weil es nur um eine Numerierung geht, ohne etwas am Inhalt zu verändern, habe ich nicht gezögert, angesichts einer ganzen Reihe an Vorteilen, die Kapitel über die Konsequenzen der Zeit früher als vorgesehen einzuführen.
1303 Le fait que le Temps intervient pour altérer la langue, comme il intervient pour altérer <ou modifier> toute chose, ne semble pas d'abord un fait bien grave pour les conditions où est placée la science linguistique. Et je dois ajouter que je ne vois qu'une infime proportion de linguistes, ou peut-être aucune, qui soit disposée elle-même à croire que la question du Temps crée à la Linguistique des conditions particulières, des difficultés particulières, des questions particulières, voire une question centrale et pouvant aboutir à scinder la Linguistique en deux sciences.	Der Umstand, dass die Zeit eingreift, um die Sprache (langue) zu verändern, wie sie es bei allen Dingen tut, scheint auf den ersten Blick nicht sehr schwerwiegend zu sein in Bezug auf die Konsequenzen für die Sprachwissenschaft. Und ich muss ergänzen, dass nur eine verschwindend geringe Zahl an Sprachwissenschaftler oder vielleicht gar niemand bereit ist zu glauben, dass die Zeit der Sprachwissenschaft spezielle Bedingungen oder Schwierigkeiten bereitet, spezielle Fragen, siehe eine zentrale Fragestellung aufwirft und dazu führen kann, die Sprachwissenschaft in zwei Wissenschaften zu spalten.
1304 Quand nous jetons le regard sur d'autres sciences, je répète que nous ne pourrions guère y relever un effet particulier produit par la considération du facteur Temps (= altération des termes <en présence>).	Wenn wir einen Blick auf andere Wissenschaften werfen, kann ich nur wiederholen, dass sich eigentlich keine speziellen Auswirkungen hervorheben lassen, die auf den Einfluss der Zeit, die Berücksichtigung des Faktors Zeit (= Veränderung der Ausdrücke) zurückgehen.
1305 Nous voyons que l'astronomie a constaté de <notables> changements <au ciel> dans le minime temps dont elle a disposé, mais on ne voit pas <clairement> de raison pour cela à séparer l'astronomie en deux, à en faire deux disciplines.	Wir sehen, dass die Astronomie, in der kurzen Zeit, die ihr zur Verfügung stand, erhebliche Veränderungen im Himmel feststellen konnte, dennoch sehen wir hierin keinen Grund, die Astronomie zu spalten, zwei Disziplinen daraus entstehen zu lassen.
1306 Nous voyons que la géologie, <un peu> à l'inverse de l'astronomie, raisonne presque <sans cesser> sur des successivités, sur des changements dans le temps, mais quand elle s'occupe aussi d'états fixes de la terre considérés hors du temps, elle ne fait pas de ces deux choses des objets fondamentalement séparés.	Wir sehen, dass die Geologie sich – im Gegensatz zur Astronomie – fast ausschließlich mit Sukzessivem, mit zeitlich bedingten Veränderungen beschäftigt. Wenn sie sich außer der Reihe mit fixen Zuständen auf der Erde außerhalb des zeitlichen Rahmens abgibt, dann grenzt sie beide nicht grundsätzlich voneinander ab.
1307 Nous voyons qu'il y a une science du Droit et une Histoire du droit, selon le temps, et que personne ne songerait à déclarer <pour cela> [que] l'Histoire du droit constitue une discipline séparée de la Science du droit.	Wir sehen, dass es sowohl eine Rechtswissenschaft als auch eine Rechtsgeschichte gibt und dennoch käme niemand auf die Idee, dass die Rechtsgeschichte nicht zur Rechtswissenschaft gehören könnte.
1308 Nous voyons l'histoire politique des États se mouvoir éminemment dans le temps, <mais> ne faire	Wir sehen, dass historische Staatspolitik zeitlich eingebettet ist und dennoch nicht großartig trennt,

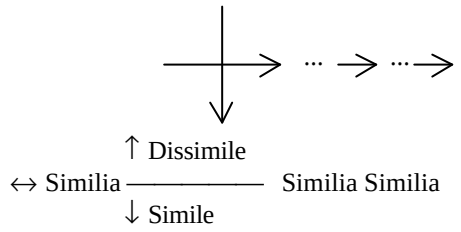
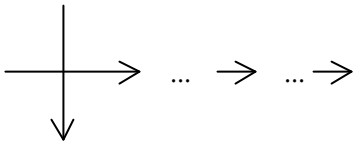
Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
aucune distinction si quelque historien trace au contraire le tableau d'une *époque*, en excluant par conséquent les changements du temps.	wenn ein Historiker eine *Epoche*nübersicht aufstellt und daher die zeitlichen Veränderungen ausschließt.
1309 <Nous voyons> l'histoire des *institutions politiques* rechercher <avant tout> les états <de choses> hors du temps, mais ne croit pas changer de sujet si elle parle en même temps des modifications <consécutives au> temps.	Wir sehen, dass die Geschichte der *politischen Institutionen* vor allem die Zustände der Dinge außerhalb der Zeit erforscht, dennoch geht sie nicht von einem Themenwechsel aus, wenn sie gleichzeitig von Veränderungen spricht, die zeitlich bedingt sind.
1310 Nous voyons l'*Économie politique (Wirtschaftslehre)* s'occuper principalement de l'équilibre entre le travail et le capital comme forces sociales, avec toutes les forces intermédiaires.	Wir sehen, dass die *Volkswirtschaftslehre (Wirtschaftslehre)* sich hauptsächlich mit dem Gleichgewicht zwischen den sozialen Kräften Arbeit und Kapital und allen Zwischenkräften beschäftigt.
1311 <Mais ici>, à cet instant, chose remarquable, voici aussi ce que nous voyons <tout à coup et comme par changement de décor:> c'est que, contrairement à tout ce qui se passait pour les sciences précédentes,	Doch hier und jetzt sehen wir erstaunlicherweise plötzlich, ganz so als ob ein Tapetenwechsel stattgefunden hätte: Im Gegensatz zu den bisherigen Wissenschaften
1313 voici qu'on nous parle de l'*Histoire économique* (=Économie politique dans le temps) comme d'une science séparée, séparée à quel point dans le détail des faits, je n'en veux pas juger <personnellement>, il me suffit de voir qu'une Université quelconque comme la nôtre confie à deux professeurs différents l'Histoire économique ou l'Économie politique. Pourquoi?	sieht man hier die *Wirtschaftsgeschichte* (historische Volkswirtschaftslehre) als separate Wissenschaft an. Bis zu welchem Grad diese sich abgrenzt, mag ich persönlich nicht zu beurteilen, es reicht mir vollkommen aus zu sehen, dass eine x-beliebige Universität, wie die unsere, für Wirtschaftsgeschichte und Volkswirtschaftslehre zwei verschiedene Professoren verpflichtet. Warum das?
1315 Peut-être <et probablement> qu'on ne s'en rend pas compte pleinement.	Vielleicht oder sogar wahrscheinlich ist man sich dessen nicht ganz bewusst.
1316 Mais c'est pour la raison qui tout à l'heure nous fera voir la dualité de la science linguistique;	Aus diesem Grund wird uns bald die Dualität der Sprachwissenschaft klar werden;
1317 à savoir qu'avec l'Économie politique on est en face de la notion de *valeur*, <qu'on n'a fait qu'obéir à la nécessité interne:> <je me corrige:> que *déjà* avec l'Économie politique, quoique à un moindre degré qu'avec la linguistique, on est en face de la Valeur (*ipso facto*: *système de valeurs*), car toute valeur implique un système de valeurs.	in der Volkswirtschaftslehre setzen wir uns mit *Werten* auseinander, dass man nur einer inneren Notwendigkeit gehorcht: Ich muss mich verbessern: Dass man nämlich *schon* in der Volkswirtschaftslehre, wenn auch in geringerem Maße als in der Sprachwissenschaft, mit dem Wert konfrontiert wird (*ipso facto: Wertsystem*), da jeder Wert auch ein Wertsystem vorausschickt.
1323 <Or,> c'est une chose très remarquable qu'on ait été amené pratiquement à <expérimenter, même sans le vouloir,> déjà dans une première science de valeurs, l'impossibilité de mener de front ces deux objets: le système de valeurs pris en soi (ou à *un* moment), et le système de valeurs selon le Temps.	Es ist schon sehr erstaunlich, dass man, ohne es zu wollen, schon innerhalb einer ersten Wertwissenschaft, die Erfahrung machen durfte, dass beide Objekte unmöglich gleichzeitig angegangen werden können: das Wertsystem für sich (oder zu *einem* bestimmten Moment) und das Wertsystem in der Zeit.
1319 La vérité vraie est que même les sciences qui s'occupent de *choses* auraient avantage à marquer plus complètement la différence entre les deux axes où existent les choses	Die Wahrheit ist, dass selbst jene Wissenschaften, die sich mit *Gegenständen* beschäftigen, gut daran täten, die beiden Achsen, auf denen die Gegenstände angesiedelt sind, klar hervorzuheben.
1320  et l'axe des successivités (choses x Temps).	 und Achse der Aufeinanderfolgen (Dinge X Zeit)
1321 Quand on arrive aux sciences qui s'occupent de valeurs, la distinction qui n'était que presque facultativ jusque-là, devient une nécessité théorique et pratique de premier ordre.	Für jene Wissenschaften, die sich mit Werten beschäftigen, wird die Unterscheidung, die bis dato fast fakultativ war, zu einer theoretischen und praktischen Notwendigkeit allererster Ordnung.
1322 On peut dès cet instant mettre au défi que ce soit d'établir une science nette hors de la séparation des	Von diesem Moment an kann ein wissenschaftliches Arbeiten ohne Unterscheidung der beiden Achsen

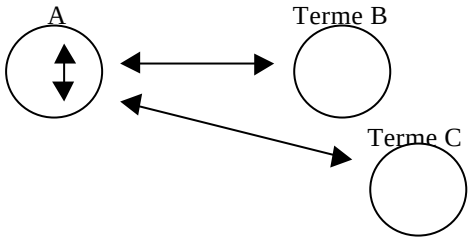
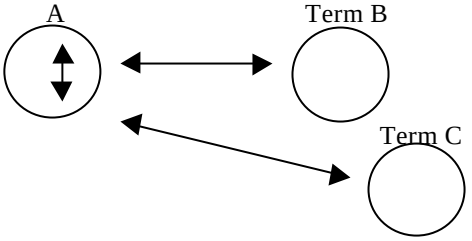
Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
deux axes.	ernsthaft in Frage gestellt werden.
1324 Quand on arrive au 3° aux sciences qui s'occupent de la valeur *arbitrairement fixable* (sémiologie), <non plus de la valeur ayant une racine dans les choses,> = signes arbitrairement <fixable> (linguistique), alors la nécessité de distinguer les deux axes atteint le dernier maximum, vu que, même par simple évidence *a priori*, ne vaut que ce qui est instantanément valable.	Für jene dritten Wissenschaften, die sich mit den *arbiträr fixierbaren* Werten (Semiologie) beschäftigen auch nicht mit den Werten, die in den Dingen wurzeln, = arbiträr fixierbaren Zeichen (Sprachwissenschaft), dann erreicht die Notwendigkeit, zwischen den beiden Achsen zu unterscheiden, ihren absoluten Höhepunkt, da ganz klar a priori nur das einen Wert hat, was augenblicklich gilt.
1325 Toute valeur a deux côtés comme le signe <linguistique>. Tant que cette valeur a, au moins par un de ses côtés, une racine dans les choses, par exemple	Jeder Wert hat, wie jedes sprachliche Zeichen, zwei Seiten. Solange dieser Wert wenigstens mit einer seiner beiden Seiten in den Dingen wurzelt,
1326  <Valeur: par rapport au franc>,	 Wert: ausgedrückt in Franken,
1327 il est encore relativement possible de la suivre dans le temps avec les variations de sa valeur, et sans oublier que la contrevaleur (50 000 fr.) varie à son tour de valeur, selon les états d'abondance de l'or, etc.	ist es noch prinzipiell möglich, diesen Wert mit der Zeit und mit seinen Wertschwankungen zu verfolgen, ohne dabei jedoch zu vergessen, dass der Gegenwert (50.000,- Franken) auch im Wert schwankt, abhängig von dem Umfang der Goldreserven.
1328 Mais tout cela garde une valeur finale de par les choses, et ne peut le plus souvent dépasser une certaine limite.	Doch alles verfügt durch die Dinge über einen Endwert und kann meist eine bestimmte Grenze nicht überschreiten.
1329 Au contraire dans l'association constituant le signe il n'y a rien depuis le premier moment que deux valeurs *existant l'une <en vertu de> l'autre* (arbitraire du signe). Si l'un des deux côtés du signe linguistique pouvait passer pour <avoir> une existence en soi, ce serait le côté conceptuel, l'idée comme base du signe.	Im Gegensatz dazu besteht die Assoziation, die das sprachliche Zeichen bildet, sofort und ausschließlich aus zwei Werten, wobei *einer nur durch den anderen existiert* (Arbitrarität des Zeichens). Wenn eine der beiden Seiten des sprachlichen Zeichens an sich existieren sollte, so wäre es die Seite des Konzepts oder die Idee als Grundlage des Zeichens.
1392 Simple exemple: *fôt : fôti*; le signe du pluriel est *i*. *Coup d´échec*, donc nouvelle position des termes: *fot : foet*; le signe du pluriel est maintenant l´opposition *ô : oe* (qu´on le veuille ou non).	Einfaches Beispiel: *fôt : fôti*; das Zeichen für den Plural ist *i*. Ein Schachzug, also neue Position der Terme: *fot : foet*; das Zeichen für den Plural ist nun der Gegensatz *ô : oe* (ob man will oder nicht).
1399 Mais ces deux genres de positions ne sont en eux-mêmes et dans leur principe aucunement liés à l'événement qui les a produits, pas plus que si j'ai par hasard en *kamtchadale* [], et pas plus que si j'obtiens à la suite dans deux parties entièrement différentes la même position d'échecs à un moment donné. <A insérer:> Nous hésitions par cela même sur la nature de la langue: ou à croire que quelqu'un puisse dire sa nature, *puisqu'elle est foncièrement double*: là étant la vérité centrale. Il n'y a aucune analogie en effet pour l'esprit entre ce qu'est une *position d'échecs* et ce qu'est un *coup d'échecs* (suppose inepte) comme ou même si on le suppose guidé par une []; de plus, il est impossible de dire laquelle de ces deux choses, totalement dissemblables, constitue plutôt que l'autre le côté décisif de l'ensemble, de manière à permettre de <le> classer quelque part. <Comme il n'y a pour le langage aucune comparaison juste, ni même grossièrement juste (cela étant précisément la source de tant de discussions), il est évident qu'on pourra relever dans celle-ci, entre autres, ce défaut frappant que la *valeur* des pièces aux échecs repose uniquement sur leur utilité et leur sort probable dans la suite, non sur [] [*biffé*].>	Doch beide Standpunkte stehen an sich und prinzipiell in keinerlei Verbindung zu dem Vorgang, der diese hervorgerufen hat, nicht mehr, als wenn ich zufällig in *kamtchadale* [], und nicht mehr, als wenn nacheinander in zwei total verschiedenen Schachspielen zu einem bestimmten Moment die gleiche Position vorkommt. (Muss eingeschoben werden:) Daher waren wir uns über die Natur der Sprache (langue) nicht im Klaren: Oder zu glauben, dass jemand ihre Natur bestimmen könnte, *da sie von Grunde auf doppelt ist*: Dies ist die zentrale Wahrheit. Tatsächlich gibt es für den Verstand keinerlei Analogie zwischen einer *Schachposition* und einem Schachzug (selbst ein dummer) da oder selbst wenn man vermutet, dass er gelenkt wird von einer []; darüber hinaus ist es unmöglich zu sagen, welches der beiden total unterschiedlichen Dinge eher für den entscheidenden Aspekt des Ensembles steht, so dass es sich irgendwo einordnen ließe. Da es für die Sprache (langage) keinen annähernd treffenden Vergleich gibt (genau dieser Punkt sorgte für viel Diskussionsstoff), liegt es auf der Hand, dass man hier u.a. diesen erstaunlichen Mangel wird hervorheben können, dass der *Wert* der Schachfiguren lediglich auf deren Nutzen und deren wahrscheinlichem, zukünftigem Schicksal

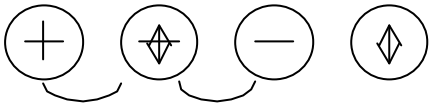
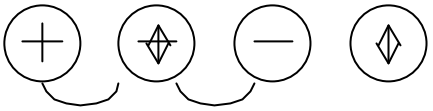
Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
	beruht und nicht auf [] [].
1413 Tout cela n'a aucune portée. Le procédé est ce qu'il est obligé d'être par l'état des sons; il naît la plupart du temps d'une chose non seulement fortuite <et> non seulement matérielle, mais de plus négative comme <l'est> la suppression de l'*a* dans *beta-hus* qui devient le germe fécond. Il vaut à peine de dire que par sa cessation un procédé [].	All dies hat keine Auswirkungen. Der Verlauf wird durch den Zustand der Laute vorgegeben; er entwickelt sich die meiste Zeit über aus einer nicht nur zufälligen bzw. materiellen, sondern zudem aus der negativsten Sache überhaupt, wie z.B. der Abschaffung des *a* in *beta-hus*, die zu fruchtbarem Saatgut wird. Es lohnt sich fast nicht zu sagen, dass durch dessen Ende ein Verlauf [].
1440 C hongrois: *err*.	Das ungarische C: Fehler

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung

Kapitel ä

1864 [*Valeur*.] Ce qui est inséparable de toute *valeur*, ou ce qui fait la valeur, ce n'est <ni> a) d'être inséparable d'une série de grandeurs opposables formant un *système*, ni b) d'avoir [] mais les deux choses à la foix et *inséparablement* <liées entre elles>. *Valeur* est <éminemment> synonyme <à chaque instant> de terme situé dans un système <de termes similaires>, de même qu'il est <éminemment> synonyme à chaque instant de chose échangeable. [] Prenant la chose échangeable d'une part, de l'autre les termes co-systématiques, cela n'offre aucune parenté. C'est le propre de la valeur de mettre en rapport ces deux choses. Elle les met en rapport d'une manière <qui va jusqu'à désespérer> l'esprit par l'impossibilité de scruter si ces deux faces de la valeur diffèrent <pour elle> ou <en quoi>. La seule chose <indiscutable> est que la valeur va dans ces deux axes, est déterminée selon ces deux axes concouramment:  ↑ Dissimile ↔ Similia ———— Similia Similia ↓ Simile Il n'est pas absolument important de s'apercevoir que les *similia* à leur tour sont <chacun naturellement pourvus de leur> *dissimile*, et que le tableau juste serait donc: $\frac{similia > similia > similia}{similia > similia > similia}$ Au contraire c'est ce tableau final et banal qui fait ressembler la valeur à *une chose* <qui voit sa règle en elle>, en laissant supposer faussement quelque réalité absolue. Garder en tous cas le schéma $\frac{\text{Dissimile}}{similia \; \neg similia \; \neg Simile \; ® similia \; ® similia}$ Le rapport *simile: dissimile* est une chose parfaitement différente du rapport *simile – similia*, et ce rapport est néanmoins insaisissablement et jusqu'au tréfonds de la notion de valeur.	[*Der Wert*.] Was untrennbar mit dem Wert verbunden ist, bzw. was den Wert ausmacht, ist weder gleichbedeutend mit a) untrennbar mit einer Serie gegenläufiger Größen, die ein *System* bilden, verbunden zu sein noch b) [] zu haben, sondern beides gleichzeitig und *untrennbar* miteinander verbunden. Der *Wert* ist ausdrücklich und in jedem Moment synonymisch mit dem Term, der Teil eines Systems mit vergleichbaren Termen ist, ebenfalls ist er ausdrücklich zu jedem Moment synonymisch mit einer austauschbaren Sache. [] Wenn wir einerseits von der austauschbaren Sache und andererseits von den kosystemischen Termen ausgehen, so besteht hier überhaupt keine Verwandtschaft. Für den Wert ist es typisch, diese beiden Dinge in Beziehung zueinander zu setzen. Der Wert verbindet beide in dem Maße miteinander, dass es vom Verstand her fast unmöglich ist herauszufinden, ob sich diese beiden Seiten des Wertes für ihn voneinander unterscheiden oder in wie weit. Außer Frage steht nur, dass der Wert sich auf diesen beiden Achsen bewegt, durch beide Achsen gleichzeitig bestimmt wird.  ↑ Dissimile ↔ Similia ———— Similia Similia ↓ Simile Die Erkenntnis, dass die *similia* ihrerseits und jede für sich mit ihren *dissimile* bestückt sind und dass das richtige Schema folgendermaßen aussähe, ist zweitrangig: $\frac{similia > similia > similia}{similia > similia > similia}$ Ganz im Gegensatz, genau dieses finale und banale Schema führt dazu, dass der Wert *einer Sache* ähnelt, welcher seine Ordnung in dieser erkennt, fälschlicherweise eine absolute Wirklichkeit vortäuschend. Wir werden dieses Schema auf jeden Fall beibehalten $\frac{\text{Dissimile}}{similia \; \neg similia \; \neg Simile \; ® similia \; ® similia}$ Der Bezug *simile: dissimile* unterscheidet sich grundlegend vom Bezug *simile-similia* und dennoch ist dieser Bezug nicht fassbar und dies bis ins Innerste des Wertbegriffs.
2105 Importance du mot *terme*. Pas concevable. Réduction dans tout système de langue de l'arbitraire absolu à l'arbitraire relatif, ce qui constitue le "système". S'il était possible qu'une langue consistât uniquement à dénommer les objets, les différents termes de cette langue n'auraient rapport entre eux, resteraient aussi séparés <les uns des autres> que les objets eux-mêmes; que <les termes> soient d'ailleurs consacrés à dénommer des <choses> matérielles et visibles. Ainsi	Die Bedeutung des Wortes *Term*. Unvorstellbar. Reduzierung der absoluten Arbitrarität zu einer relativen innerhalb jeden Sprachsystems, was das "System" ausmacht. Wenn es möglich wäre, dass eine Sprache (langue) lediglich daraus bestünde, Dinge zu bezeichnen, dann hätten die verschiedenen Terme dieser Sprache (langue) keinen Bezug untereinander, sie blieben, genauso wie die Dinge selbst, total getrennt voneinander; übrigens nur jene Terme, die materielle,

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
pain, caillou.	sichtbare Dinge bezeichnen würden. So *pain, caillou*.
1764 "la guerre, vous dis-je, la guerre!"	"la guerre, vous dis-je, la guerre!"
1762 *Tranches* Identités train de 4^{h}	Scheiben Identitäten Der Zug von 16:00 Uhr
2165 Entités abstraites.	Abstrakte Entitäten
2190 Ordre- *hôtel-dieu – Dois-je – désireux* (Repose sur tranches). Génitif.	Ordnung – *hôtel-dieu – Dois-je – désireux* (Beruht auf Scheiben). Genitiv
2195 1° repose tout de même sur unités matérielles. 2° abstrait = pas linguistique 3° si = à la conscience du sujet parlant, tout est concret.	1. beruht dennoch auf materiellen Einheiten. 2. abstrakt = nicht sprachwissenschaftlich 3. wenn = dem Sprachteilnehmer alles bewusst ist, alles ist konkret.
2090 Il y a des éléments relativement arbitraires et d'autres absol[umment]:  	Während gewisse Elemente relativ arbiträr sind, sind andere absolut arbiträr: 
2094 *vingt dix-neuf*	*vingt dix-neuf*
2095 *ormeau poirier*	*ormeau poirier*
2096 *berger vacher* *geôle prison* *hache couperet* *concierge portier* *jadis autrefois, toujours* *souvent fréquemment, parfois* *aveugle, sourd, chauve, bossu, boiteux* *commencer entreprendre* *violet* *lentille* *bien (bon)* all. *Laub feuillage* *métier Handwerk/[verso]* *<Laub feuillage* *1 = feuille 2* –age *[biffé]>*	*berger vacher* *geôle prison* *hache couperet* *concierge portier* *jadis autrefois,* *toujours* *souvent fréquemment,* *parfois* *aveugle, sourd, chauve, bossu, boiteux* *commencer entreprendre* *violet* *lentille* *bien (bon)* deutsch *Laub feuillage* *métier Handwerk* *Laub feuillage* *1 = feuille 2* –age *[gestrichen]*
2123 Évolution. Latin > français. *separare* *ministerium.*	Entwicklung. Latein > französisch. *separare* *ministerium.*
2120 Allemand, anglais,	Deutsch, englisch,
2117 Observation. Base *entre autres choses* de toute étude l'*expression*. Comprend l'étude des significations. Base entre autres de l'expression: signification. directe – indirecte simple – complexe | \ indécomposable – décomposable (synthétique – analytique) 1° "analytique" ne contient jamais tout 2° "synthétique" "totalement arbitraire" – "partiellement arbitraire".	Bemerkung. Der *Ausdruck unter anderem* Grundlage jeder Untersuchung. Umfasst die Untersuchung der Bedeutungen. Unter anderem Grundlage des Ausdrucks: die Bedeutung. direkt – indirekt einfach – komplex | \ nicht teilbar teilbar (synthetisch – analytisch) 1. "analytisch" umfasst niemals alles 2. "synthetisch" "total arbiträr" – "teilweise arbiträr".
2119	

Notes Ferdinand de Saussure	Übersetzung
 Association interne – externe - système: mécanisme grammatical - "lexicologique" - langues isolantes – coordonnantes - Casier. Cases isolées, cases se correspondant	 Assoziation intern – extern - System: grammatischer Mechanismus -"lexikalisch" - Isolierende Sprachen (langues) – zusammenführende - Kästchen. Isolierte Kästchen, korrespondierende Kästchen.
2121 chinois.	Chinesisch

Dritter Teil: Auf dem Weg zu Saussure – Perspektiven

Kapitel 1: Falsche Fährten der Erstherausgeber

Auf der Suche nach möglichst authentischen Aussagen von Saussure werden in der Folge drei thematische Schwerpunkte gesetzt: Erst wird der Aspekt der Arbitrarität näher beleuchtet, dann rückt das Zeichen mit den beiden Komponenten Signifiant und Signifié in den Fokus des Interesses, um schließlich in einer Beleuchtung des Wert-Konzeptes in seiner ganzen Tragweite zu münden.[156]
Alle Themenfelder werden zunächst systematisch nach ihrem Vorkommen registriert[157], um dann die deutsche Übersetzung des Vulgatatextes mit dem jeweiligen Schwerpunkt auf der Arbitrarität, dem Einzelzeichen oder dem sprachlichen Wert mit den studentischen Mitschriften zu vergleichen. Diese komparative beziehungsweise kontrastive Arbeit zielt darauf ab, einige rein exemplarisch ausgewählte, editorische Fehlgriffe, gebündelt nach Ergänzungen, Auslassungen und Fehlschlüsse sichtbar zu machen und damit an inhaltlich zentralen Begriffsfeldern darzulegen, wie wenig der gängige, den ökonomischen und wissenschaftlichen Markt beherrschende deutsche *Cours* (herausgegeben von Bally, Sechehaye und übersetzt von Lommel) dem originären Saussure entspricht.
Im Anschluss daran werden diese drei primären Aspekte separat mit Hilfe der synoptischen Neuübersetzung von „Saussures letztem Wort“ einer fundierten Analyse unterzogen, um einen neuen Zugang zu diesen wichtigen Axiomen des Saussureschen Denkens zu eröffnen und damit gleichzeitig Antworten auf wichtige Fragestellungen wie diese zu finden:
Hat sich nun die nicht geringe Mühe einer gründlichen Neuübersetzung der Mitschriften gelohnt? Gibt die Neuübertragung der Mitschriften vielleicht sogar den Blick frei auf neue, bis dato unentdeckte Aussagen oder Skizzen Saussures?
Welches Bild ergibt der neue oder erste authentische deutsche Saussure im Unterschied zum nebulösen Lommel-Zerrbild?

1.1 Ergänzungen / Umstellungen

Die editorisch gelenkten Eingriffe in die Vorlesung Saussures sind mannigfaltig und zahlreich. Darunter fallen ohne Zweifel eine Reihe von Exempeln, die sich zwar negativ auf den Sinn auswirken, jedoch keine weitreichenden Konsequenzen nach sich ziehen. Das nachfolgende Beispiel kann jedoch in puncto Tragweite zu den einschneidensten überhaupt gezählt werden, da hier die Kapitelüberschriften irreführend manipuliert wurden.

[156] Die folgenden Analysen zum Arbitrarităts- und Werte-Komplex verdanken wir den grundlegenden Einsichten in diese Problematik, die Hans-Werner Scharf in zahlreichen Lehrveranstaltungen und Diskussionen entwickelt hat, vgl. dazu: Scharf, Hans-Werner: *Wertlose Arbitrarität. Zur Aporetik eines sprachtheoretischen Axioms*. (ersch. dem.)
[157] Das Register mit den genauen Stellenangaben befindet sich am Ende meiner Arbeit ab Seite 558.

Das letzte Kapitel aus Saussures drittem Cours verdient es, näher analysiert zu werden. Aus den Mitschriften wird ersichtlich, dass Saussure folgende Überschrift vorgeschlagen hat:

> 1853[158] Kapitel δ / V: Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.

Nicht nur in Constantins Heft findet sich diese Formulierung, auch bei Dégallier stoßen wir auf einen identischen Eintrag. Und Mme Sechehaye hat immerhin auch den ersten Satz der Überschrift notiert. Trotz dieser eindeutigen und keine Missverständnisse zulassende Textlage, entscheiden sich die Editoren für eine ganz andere Variante. Sie unterteilen dieses eine Kapitel in mehrere Paragraphen und beschließen folgende Titel:

> [159] Kapitel IV Der sprachliche Wert
>
> § 1. Die Sprache als in der lautlichen Materie organisiertes Denken
> § 2. Der sprachliche Wert, von der Seite der Vorstellung aus betrachtet
> § 3. Der sprachliche Wert, von der materiellen Seite aus betrachtet
> § 4. Das Zeichen als Ganzes betrachtet

Ein Blick in die Mitschriften macht deutlich, dass weder die gewählte Kapitelüberschrift, noch die Paragraphen 1, 3 und 4 jemals von Saussure erwähnt wurden. Sie stellen reine Phantasieprodukte der Editoren dar, die also den Themenkomplex auf unzulässige Weise in verschiedene Abschnitte unterteilt haben und damit Saussures Auffassung der Problematik geradezu konterkarieren. Lediglich der Paragraph 2 (Der sprachliche Wert, von der Seite der Vorstellung aus betrachtet), der sich inmitten des von den Editoren verfassten Kapitels über den sprachlichen Wert befindet, war Teil von Saussures Vorlesung. Kurioserweise ist der Inhalt dieses zweiten Paragraphen jedoch identisch mit dem Anfang des neuen Kapitels δ / V (Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch). Man muss Bally und Sechehaye also nicht nur den Vorwurf machen, unzulässige zusätzliche Kapitelunterteilungen vorgenommen und diese auch mit abwegigen Titeln versehen zu haben. Außerdem haben die Editoren die Grenzen der einzelnen Kapitel nach eigenem Gutdünken hin und her verschoben.

Die beiden Editoren Bally und Sechehaye haben leider auch hier ihre eigenen Ideen einfließen lassen und damit die Überschrift des Wertkapitels komplett transformiert. Ein schlagendes Indiz dafür, dass ihnen der Sinn dieses zentralen Theoriestücks

[158] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 262 und im Fließtext Seite 437.
[159] Grundfragen 1967, XIV

schleierhaft geblieben ist und sie es sich ihrer eigenen festen Vormeinung entsprechend zurechtgebogen haben.[160]
Ein weiteres Beispiel für eine fatale Ergänzung verfälscht den zentralen und eminent wichtigen Wertbegriff. In der deutschen Fassung des *Cours* findet sich folgende Passage:

> Diese beiden Faktoren sind notwendig für das Vorhandensein eines Wertes. So muß man zur Feststellung des Wertes von einem Fünfmarkstück wissen: 1. daß man es auswechseln kann gegen eine bestimmte Menge von einer Sache, z. B. Brot; 2. daß man es vergleichen kann mit einem ähnlichen Wert des gleichen Systems, z. B. einem Einmarkstück, oder mit einer Münze eines anderen Systems, z.B. einem Franc. Ebenso kann ein Wort ausgewechselt werden gegen etwas Unähnliches: eine Vorstellung; außerdem kann es verglichen werden mit einer Sache gleicher Natur: einem anderen Wort."[161]

Hier stehen also der Wert sowie die beiden Elemente des Wertes im Mittelpunkt. Punkt 1 und 2 der Beschreibung entsprechen inhaltlich den Notizen der Studenten[162], doch der letzte Satz gibt auf Anhieb Rätsel auf: Ein Wort könne gegen etwas Unähnliches, und zwar laut Editoren gegen eine Vorstellung ausgewechselt werden. Ein entsprechender Hinweis, auch nur der leisesten Art, ist in keiner der studentischen Mitschriften zu finden. Saussure hat zu keinem Zeitpunkt eine solch verwirrende Aussage gemacht: Die hier thematisierte Vorstellung spielt in dem Kontext überhaupt keine Rolle und kann auch nicht gegen ein Wort ausgetauscht werden. Diese Behauptung ist in sich unlogisch, terminologisch widersprüchlich (denn dann müsste das Ganze: ein Wort gegen einen Teil von sich eingetauscht werden!) und also absolut obsolet. Sie zeigt lediglich, dass die beiden Editoren den Wertbegriff grundsätzlich nicht verstanden haben.
Auf diesem Weg haben Bally und Sechehaye also die Saussuresche Theorie um ihre eigenen Ideen ergänzt, die unweigerlich auch als theorierelevant rezipiert wurden. So greift Amacker z. B. genau diesen Aspekt eines Tauschs gegen eine Vorstellung (im französischen Vulgatatext: *une idée*) auf und integriert sie vorbehalt- und kritiklos in die Wertdefinition: „L'essentiel, dans la définition de la valeur d'un terme, c'en est donc la frontière avec les termes voisins, limitation de contour qui détermine à son tour les possibilités d'emploi, d'échange contre les „idées", mais qui, en vertu de la dialectique entre la langue et la parole (c'est-à-dire en vertu de la socialité de la langue) est déterminée elle-même par les emplois concrets qu'en font les sujets parlants."[163] (Hervorhebung A.K.)
An diesem Beispiel werden die verhehrenden Auswirkungen einer solchen Textmanipulation auf die Rezeption des Saussureschen Gedankengutes deutlich.

---

[160] Siehe hierzu weiter unten Kapitel 4: *Verkannte Bedeutung – die Funktion des Wertes*.
[161] Grundfragen 1967, 137
[162] Engler 1968, 270
[163] Amacker, René: „Sur la notion de „valeur"." Amacker u.a. (Hgg.): *Studi saussuriani per R. Godel*, Bologna 1974, 15. Zit.: Amacker 1974

Das folgende und letzte Beispiel für eine editorisch gelenkte Ergänzung – ebenfalls dem Wertkapitel entnommen – zeigt gleichfalls ganz klar, in welcher Form Bally und Sechehaye nicht nur Einfluss genommen haben, sondern dass ihre eigenmächtig verfassten Einschübe in diametralem Gegensatz zur Intention Saussures stehen. Die Herausgeber machen nämlich folgende Feststellung:

> „Da es [das Wort] Teil eines Systems ist, hat es nicht nur eine Bedeutung, sondern zugleich und hauptsächlich einen Wert, und das ist etwas ganz anderes.“[164]

Bally und Sechehaye behaupten hier, dass die Bedeutung und der Wert etwas ganz anderes seien. Ein Blick in die Mitschriften bestätigt sehr schnell, dass diese Aussage haltlos ist, keiner der Studenten hat eine annähernd hiermit vergleichbare Notiz aufgezeichnet[165]. Diese Behauptung entbehrt also jeder Grundlage. Die Herausgeber haben hier eine eigenhändig formulierte Schlussfolgerung hinzugefügt und damit eine der wichtigsten Textpassagen überhaupt im Wertkapitel verfälscht. Denn paradoxerweise handelt es sich genau um die Stelle, an der Saussure Bedeutung und Wert wieder vereint. Ziel dieses Kapitels ist nämlich nicht, festzustellen, dass Wert und Bedeutung verschieden sind, sondern ganz im Gegenteil: Am Ende seiner Ausführungen und damit am Ende der Vorlesung führt Saussure die beiden Aspekte wieder zusammen und definiert somit den traditionellen Begriff der Bedeutung neu.[166] Anhand ihrer eigenmächtig verfassten Schlussfolgerung wird deutlich, dass Bally und Sechehaye das Wertkapitel und damit den zentralen Wertbegriff einfach nicht erfasst haben. Auch dieses Beispiel beweist wieder, dass sie dem originären Saussure also in keiner Weise gerecht werden.

Nach der Darlegung einiger unbegründeter Ergänzungen folgt nun ein erstes Beispiel für eine von Seiten der Editoren vorgenommene Umstellung: In dem deutschen Vulgatatext wird im Rahmen der Arbitrarität die folgende, zentrale Frage in dem Kapitel „Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens“ aufgeworfen, die dann auch kurze Zeit später beantwortet wird:

> Endlich wird man, auf die Sprache zurückkommend, sich fragen, warum sie ganz und gar beherrscht wird von der historischen Tatsache der Übertragung, und warum dies jede allgemeine und plötzliche sprachliche Änderung ausschließt.[167]

Bally und Sechehaye beantworten sie zunächst mit drei mehr oder minder relevanten Argumenten, um dann die vier wichtigsten Aspekte vorzubringen:

> 1. Die Beliebigkeit des Zeichens. (...)

[164] Grundfragen 1967, 138
[165] Vgl. Engler 1968, 260
[166] Siehe hierzu mein Kapitel 4: *Verkannte Bedeutung – die Funktion des Wertes*.
[167] Grundfragen 1967, 84

> 2. Die große Zahl der Zeichen, die nötig sind, um irgendeine Sprache zu bilden. (...)
> 3. Die zu große Kompliziertheit des Systems. (...)
> 4. Das Beharrungsstreben der Menge von Sprachgenossen steht sprachlichen Neuerungen im Wege.[168]

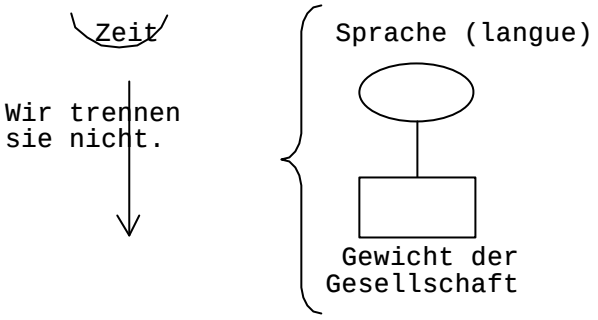
Diese vier Antworten lassen sich nun sehr leicht mit den Notizen der Studenten vergleichen.

> 1226[169] 1.) Ein äußerer Umstand der Sprache (langue) ist, daß diese von allen den ganzen Tag und jeden Tag benutzt wird.
> 1213 2.) Die ungeheure Vielfalt an Zeichen, aus der die Sprache (langue) sich zusammensetzt.
> 1207 3.) Die arbiträre Grundlage des Zeichens.
> 1219 4.) Jede Sprache (langue) setzt sich aus einem Korpus und einem System zusammen.

Mit Ausnahme der zweiten Antwort, die in beiden Versionen identisch oder zumindest annähernd identisch ausfällt, weichen die drei anderen doch relativ stark voneinander ab.
Zwei von Saussure vorgebrachte Argumente blieben von den Editoren des *Cours* einfach unberücksichtigt, und das Argument, welches die Beliebigkeit oder auch Arbitrarität thematisiert, wurde an einer anderen Stelle eingeordnet: Während sie bei Saussure an dritter Stelle rangiert, geben Bally und Sechehaye ihr oberste Priorität und stellen sie allem voran.
Neben diesen gravierenden, sowohl formalen als auch inhaltlichen Abweichungen des Herausgebertextes von der Vorlesung, fällt vor allem ins Auge, dass sich in der Vulgata keinerlei erklärende Zeichnungen befinden. Ein Blick in die Mitschriften zeigt, dass Saussure jedoch direkt im Anschluss an die Antworten zwei verschiedene Skizzen entworfen hat, um seinen Studenten den Sachverhalt besser zu erläutern. Die prägnanteste der beiden, die hier auch an erster Stelle wiedergegeben wird, findet sich in leicht veränderter Form ein paar Seiten später im *Cours* unter dem Kapitel „Unveränderlichkeit“ wieder, während Saussure sie ursprünglich der „Veränderlichkeit“ zugeordnet hatte.

[168] Ebenda, 85 f.
[169] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 206 und im Fließtext Seite 397.

1232[170]



Da diese Skizze durchaus zur Erhellung des Sachverhalts beitragen kann, ist es im Nachhinein nicht nachvollziehbar, warum Bally und Sechehaye darauf verzichtet haben, sie an ihrem Originalplatz zu belassen.
Doch auch die zweite von den Herausgebern schlicht weg ignorierte Skizze – sie taucht nirgendwo auf – ist äußerst informativ und wird weiter unten im Rahmen der Arbitraritätstheorie noch eine wichtige Rolle spielen:

> 1220[171] 1. In der Tat greifen wir hier vor, da wir dieses Kapitel vor dem IV. Kapitel einfügen. 2. Von dieser Seite ist die Sprache (langue) nicht komplett arbiträr, wo man ihr einen gewissen Verstand zu gestehen muss. Der Vertrag zwischen dem Zeichen und der Idee ist nämlich viel komplizierter, so dass er nicht so,
>
> O O O
> sondern so
> O-O-O
> aussieht.
> Auch an diesem Punkt zeigt sich, dass die soziale Gemeinschaft keine radikale Veränderung auslösen kann.

Ein weiteres Beispiel für einen editorisch gelenkten Eingriff in den Vorlesungsinhalt entwickelt sich rund um einen berühmten Vergleich Saussures, bei dem er die Waage als Symbol für Gerechtigkeit heranzieht und feststellt, dass man die Waage nicht ohne Konsequenzen durch ein Auto ersetzen kann:

> 1138[172] So ist z. B. die Waage das Symbol für Gerechtigkeit und kann nicht unbestraft durch ein Auto ersetzt werden, hier liegt eine Beziehung vor.[173]

[170] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 204 und im Fließtext Seite 399.
[171] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 203 und im Fließtext Seite 398.
[172] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 195 und im Fließtext Seite 393.
[173] Saussures Ausführungen gehen folgendermaßen weiter:

> Wir könnten noch einen zweiten Einwand geltend machen: Vielleicht müssen wir ebenfalls den Ausdruck akustisches Bild überarbeiten, da im Allgemeinen ein Bild eine Beziehung zu der Sache hat, die es darstellt. Auch hier könnten wir Skrupel haben. Es muss deutlich werden, dass wir Bild im weitesten Sinn meinen, im Sinn von Figur, über

Diese Übersetzung beruht auf den Notizen von Mme Sechehaye und Francis Joseph und beide sprechen übereinstimmend von „voiture“. Wirft man einen Blick in den *Cours*, so kann man hier lesen, dass sich die Editoren in der französischen Fassung aus unerklärlichen Gründen für „char“[174] entschieden haben. Dieser Ausdruck bezeichnet eher einen Karren oder ein militärisches Fahrzeug[175], er steht auf jeden Fall nicht für ein Auto. Glücklicherweise wählt Lommel für die deutsche Übersetzung unbewusst einen Ausdruck, der beide Inhalte abdeckt: Er spricht von „Wagen“[176], so dass er damit Saussure inhaltlich gerechter wird als Bally und Sechehaye.
Das letzte Beispiel zeigt paradoxerweise, dass trotz des fehlerhaften Redigierens von Seiten Ballys und Sechehayes der deutsche Leser dennoch in der Lage ist, auf den Vergleich in seinem ursprünglichen Wortlaut zurück greifen zu können. Dies ist jedoch allein einem glücklichen Zufall zuzuschreiben und bleibt damit auch eine Ausnahme. Die überwältigende Mehrheit an Ergänzungen oder Umstellungen sind für den Leser nicht erkennbar und verfälschen somit den direkten Blick auf die Gedanken Saussures.
Auch die folgenden Beispiele, die exemplarisch einige Auslassungen näher beleuchten, belegen dies.

1.2 Auslassungen

Die Anzahl an Auslassungen, die die Herausgeber Bally und Sechehaye zu verantworten haben, muss leider als enorm hoch bezeichnet werden. Es finden sich im *Cours* unendlich viele Beispiele, wo einzelne Wörter, ganze Sätze oder integrale Passagen aus der Vorlesung Saussures einfach ersatzlos gestrichen wurden.
Als erstes folgt nun ein Beispiel dafür, welche Konsequenzen es haben kann, wenn in einem relevanten Theoriekontext auch nur ein einziges Wort – in diesem Fall das Wort „radikal“ – übergangen wird.
Saussure selbst definiert die Arbitrarität des Einzelzeichens nämlich folgendermaßen:

> 1123[177] Das sprachliche Zeichen ist arbiträr. Der Satz an sich könnte die Frage nach der Terminologie aufwerfen, die wir wie folgt entscheiden: Der Bezug, der ein gegebenes akustisches Bild mit einem bestimmten Konzept verbindet und diesem damit den Wert eines Zeichens verleiht, ist ein radikal arbiträrer Bezug.

---

evokatorische Kräfte verfügend und die Phantasie anregend. Später werden wir sehen, dass Bild noch an präziser Evokationskraft zulegen wird und dieser – nicht auf Anhieb ersichtliche – Sachverhalt bewirkt, dass dieser Ausdruck nicht verworfen wird.

[174] *Cours* 1916, 103

[175] Vgl. Langenscheidt Handwörterbuch Französisch. 5. Auflage, Berlin/München/Wien/Zürich 1980, 121

[176] Grundfragen 1967, 80

[177] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 193 und im Fließtext Seite 393.

Dieser kurze Auszug aus der Vorlesung weist ohne Zweifel einen didaktischen Aufbau auf. Saussure macht in dem ersten Satz eine kurze Aussage, die als vereinfachter Einstieg in die Thematik zu werten ist[178]. Dann holt er für sein studentisches Auditorium weiter aus und präzisiert seine These. Er beschreibt die beiden Bestandteile des Bezuges und definiert diesen Bezug als radikal arbiträr. Die im ersten Satz erwähnte Arbitrarität wird also hier noch akzentuiert und weiter verstärkt, indem sie als „radikal" qualifiziert wird. Ein Blick in die Vorlesungsnotizen zeigt, dass sowohl Constantin als auch Dégallier in ihren Mitschriften „radicalement arbitraire" vermerkt haben. Die Editoren Bally und Sechehaye haben jedoch genau dieses Adverb nicht berücksichtigt; gutwillig gedeutet: Weil ihnen die Bedeutung dieser Qualifizierung, nämlich die Abstufung von Arbitraritäts-Dimensionen unklar geblieben ist. In dem gesamten zweiten Paragraphen über die Beliebigkeit des Zeichens wird nirgendwo erwähnt, dass dieser Bezug ein radikal arbiträrer sei. Doch die Saussuresche Formulierung „radikal arbiträr" ist, wie Amacker richtig festgestellt hat, keineswegs als Pleonasmus[179] zu verstehen und damit einfach zu vernachlässigen. Saussure drückt durch den Zusatz „radikal" die tief verwurzelte und grundlegende Arbitrarität des (noch) isoliert betrachteten Einzelzeichens aus, ein Sinn, der nun verloren zu gehen droht. Zudem besteht laut Gadet die Gefahr, dass die Unterscheidung zwischen radikaler und relativer Arbitrarität an Sinn verliert.[180]

Die von Bally und Sechehaye – ohne Zweifel bewusst[181] – vorgenommene Veränderung des originalen Wortlauts bewirkt also eine enorme Abschwächung oder problematische Generalisierung beziehungsweise Pauschalisierung des Arbitraritätprinzips und ist als entschieden abzulehnende Manipulation von Saussures These zu bewerten.

Doch neben diesem Beispiel, wo nur ein Wort („radikal") – allerdings wie sich gezeigt hat, ein sehr bedeutsames – ignoriert wurde, gibt es noch eine ganze Reihe von Fällen, die belegen, dass die Herausgeber Bally und Sechehaye auch ganze Sätze nicht berücksichtigt haben.

So findet sich z. B. innerhalb des Kapitels über die statische und die historische Sprachwissenschaft eine sehr enigmatische Aussage Saussures, die sich nicht nur in allen studentischen Mitschriften widerspiegelt, sondern zudem noch in Saussures eigenen Notizen ausführlich behandelt wird:

> 1325[182] Jeder Wert hat, wie das sprachliche Zeichen, zwei Seiten.

---

[178] Vgl. Schrade, Dagmar: *Arbitrarität und Linearität. Beiträge zu einer Rekonstruktion des authentischen Cours de linguistique générale von Ferdinand de Saussure sowie Überlegungen zu den wissenschaftsgeschichtlichen Implikationen einer solchen Rekonstruktion.* Freiburg 1989, 83

[179] Vgl. Amacker, René: *Linguistique saussurienne*. Genève 1975, 86

[180] Vgl. Gadet, Françoise: *Saussure. Une science de la langue*. Paris 1987, 37. Zit.: Gadet 1987

[181] Vgl. Weinmann, Martin: *Die theoretische Problematik des „Cours de linguistique générale" von Ferdinand de Saussure. Untersuchung zu Fragen der Wissenschaftsgeschichte der Linguistik*. Köln 1981, 140. Zit.: Weinmann 1981

Weinmann wirft ebenso wie Amacker und wesentlich früher schön Jäger den Herausgebern vor, den Text bewusst konventionalistisch verkürzt zu haben.

[182] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 215, im Fließtext Seite 407 und in Saussures Notizen Seite 512.

Ohne Zweifel wirft diese Behauptung eine Reihe an Fragen auf, und sie lässt sich nicht ohne weiteres auf Anhieb nachvollziehen. Auch innerhalb dieser Arbeit wird sie in einem späteren Kapitel explizit thematisiert, um ihrem Sinn auf die Spur zu kommen.[183] Und genau dies wird auch der Grund gewesen sein, warum Bally und Sechehaye sich dazu entschieden haben, diesen Satz aus dem Kapitel auszuklammern. Auf diesem Wege konnten sie sich einer Aussage entledigen, die für sie interpretatorisch nicht fassbar war.
Bei dem nachfolgenden Beispiel liegt genau der entgegengesetzte Sachverhalt vor: Saussure entscheidet sich an der Stelle für eine ganz klare und eindeutige Aussage, die jeden Zweifel ausräumt und sehr leicht nachvollziehbar ist. Er sagt im letzten Kapitel über den Wert der Terme und den Sinn der Wörter:

> 1873[184] Ein Wort darf nicht isoliert untersucht werden.

Sowohl Dégallier als auch Constantin haben genau diesen Satz notiert. Dennoch findet sich in dem ganzen Absatz des Vulgata-*Cours* keine vergleichbare Formulierung, ganz im Gegenteil: Bally und Sechehaye gehen weit über eine Paraphrasierung der tatsächlich dozierten Inhalte hinaus. Nicht nur, dass sie die oben stehende Aussage vernachlässigen, nein gleichzeitig fügen sie noch eigene Ideen hinzu: So erklären sie z. B., dass ein Wort mit einer Idee vergleichbar sei, oder aber dass *Wert* und *Bedeutung* etwas ganz anderes seien.[185]. Innerhalb eines einzigen Abschnitts häufen sich somit die editorischen Eingriffe und überlagern den authentischen Wortlaut Saussures in einem solchen starken Ausmaße, dass dieser verdrängt und somit seine authentische Konzeption grundlegend verfälscht wird.
Ein weiteres Beispiel ähnelt dem voranstehenden: Auch hier spricht Saussure eine klare Empfehlung aus, in welcher Form man mit einer sprachwissenschaftlichen Einheit verfahren soll. Um der Gefahr der Verfälschung zu entgehen, darf das, was im sprachlichen Zeichen vereint ist, nicht getrennt werden. Er hält dies ganz klar in dem Kapitel über die konkreten Entitäten der Sprache fest:

> 1690[186] Erste Vorsichtsmaßnahme: Die erste Bedingung, damit eine sprachwissenschaftliche Entität gegeben ist, ist dass zwischen den beiden Elementen eine Assoziation besteht und aufrecht erhalten werden muss. Wenn wir, ohne es zu merken, nur ein Element, einen Teil berücksichtigen, haben wir die sprachwissenschaftliche Einheit sofort verfälscht: Wir haben eine Abstraktion vorgenommen und haben es dann nicht mehr mit einem konkreten Objekt zu tun. Wir dürfen das, was im sprachlichen Zeichen vereint ist, nicht trennen.

Die beiden Herausgeber entscheiden sich jedoch für folgende Formulierung:

---

[183] Siehe hierzu mein Kapitel 4: *Verkannte Bedeutung – die Funktion des Wertes*.
[184] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 264 und im Fließtext Seite 438.
[185] Vgl. Engler 1968, 260
[186] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 276 und im Fließtext Seite 445.

> 1. Die sprachliche Tatsache besteht nur vermöge der Assoziation von Bezeichnendem und Bezeichnetem; wenn man nur einen dieser Bestandteile ins Auge faßt, dann entschwindet einem dieses konkrete Objekt, und man hat statt dessen eine bloße Abstraktion vor sich.[187]

Auch hier fehlt also der letzte Satz, und trotz einer tendenziell gleichartigen Warnung entscheiden sie sich mit ihrer nebulösen Formulierung gegen die bündige Schlussfolgerung, die griffig und prägnant Saussures Intention festhält.
Die Liste an Beispielen ist also sehr lang, und dennoch hebt sich das folgende Beispiel aus dem letzten Kapitel über den Wert der Terme und den Sinn der Wörter heraus, da es sehr schön untermauert, wie eine scheinbar harmlose Auslassung sich in der Folge als theoretisch äußerst gravierend entpuppen kann. Die deutsche Übersetzung des originalen Wortlauts der beiden Herausgeber ist der folgende:

> Nun zeigt sich aber noch eine ganz unvorhergesehene Seite der Sache.[188]

Ein Blick in die Mitschriften zeigt jedoch schnell, dass die beiden Studenten Constantin und Dégallier hier eine ausführlichere Notiz verfasst haben, worin explizit auf den englischen Philosophen Francis Bacon und dessen Idolenlehre[189] verwiesen wird. Auch Mme Sechehaye notiert diesen Hinweis auf Bacons Höhlenidol und die damit einhergehende Falle:

> 1861[190] Und genau hier befindet sich das Paradoxon oder wie Bacon sagen würde „die Höhle“, die eine Falle enthält:

Saussure weist also an diesem Punkt der Vorlesung angekommen, gezielt auf ein bestehendes Paradoxon hin und warnt somit seine Studenten vor voreiligen Schlussfolgerungen und der drohenden Gefahr eines gewichtigen Missverständnisses. Seine bis dahin dozierte Auffassung des traditionellen Verständnisses der Bedeutung beziehungsweise des Begriffs (le concept) als alleinigen und radikal arbiträren Gegenpols zum auditiven Bild revidiert er nun grundlegend, da diese ein *Idol*, eine grundlegende epistemische Falle, wie Bacon sie beschreibt, darstelle. Mit dem Hinweis auf den englischen Philosophen verdeutlicht Saussure die enorme Tragweite des programmatischen Kurswechsels, den er ab dem Punkt einschlägt: Die Bedeutung wird nicht mehr allein durch das auditive Bild bestimmt, sondern sie ist genauso der Gegenpol aller koexistierenden Terme. Dieses zentrale Argument in Saussures These als unvorhergesehene Seite einer Sache zu bezeichnen – wie es die beiden Herausgeber Bally und Sechehaye getan haben – ist nicht nur als enorme Untertreibung anzusehen, sondern kann schon fast als Blasphemie gewertet werden. Diese Unterschlagung der aufschlussreichen Bacon-

[187] Grundfragen 1967, 122
[188] Ebenda, 136
[189] Siehe hierzu das Kapitel 2: *Sinnlose Arbitrarität – die leere Ellipse.*
[190] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 263 und im Fließtext Seite 437.

Berufung Saussures ist also erneut ein schlagender Beweis für die Verfehlungen der beiden Editoren und ihre grundsätzliche theoretische Inkompetenz, die Intentionen ihres ´Meisters` angemessen zu erfassen und authentisch zu reproduzieren.
Nach diesen verschiedenen Beispielen dafür, wie ganze Sätze den Herausgebern zum Opfer gefallen sind, folgt nun noch eine Steigerung der Herausgeber-Ignoranz, nämlich ein Beispiel dafür, wie eine ganze Passage weggekürzt wurde.
Saussure erläutert im Kapitel über das Wesen des sprachlichen Zeichens u.a. das Prinzip der Arbitrarität des Zeichens und macht zwei Einwände, die gleichzeitig den Sachverhalt verdeutlichen und zur terminologischen Klärung beitragen: Zunächst geht er näher auf „das sprachliche Symbol" ein und verwirft diesen Ausdruck für das Zeichen, da hier, beim Symbol, immer eine Art rudimentäre Verbindung zwischen dem Konzept und dem Zeichen bestehe. Dann stellt er den Terminus „das akustische Bild" zur Diskussion: In allen Mitschriften ist dieser kurze Exkurs zu finden:

> 1138[191] (...) Wir könnten noch einen zweiten Einwand geltend machen: Vielleicht müssen wir ebenfalls den Ausdruck „akustisches Bild" überarbeiten, da im Allgemeinen ein Bild einen Bezug zu der Sache hat, die es darstellt. Auch hier könnten wir Skrupel haben. Es muss deutlich werden, dass wir Bild im weitesten Sinn meinen, im Sinn von Figur, über evokatorische Kräfte verfügend und die Phantasie anregend. Später werden wir sehen, dass Bild noch an präziser Evokationskraft zulegen wird und dieser – nicht auf Anhieb ersichtliche – Sachverhalt bewirkt, dass dieser Ausdruck nicht verworfen wird.

Diese Zeilen dokumentieren sehr schön Saussures differenzierte und begriffslogisch reflektierte Argumente für den von ihm verwendeten Terminus „akustisches Bild", der innerhalb seiner These durchaus als einer der zentralen Termini bezeichnet werden kann. Somit stellt dieser Abschnitt einen wichtigen Textbaustein dar, der dazu beiträgt, die intensiv begründeten terminologischen Entscheidungen Saussures nachvollziehbar zu machen. Leider haben die Editoren aus unerfindlichen Gründen den ganzen Abschnitt ignoriert.
Nur ein paar Zeilen weiter stoßen wir erneut auf eine Vorlesungsstelle, die nun als letztes Beispiel für Textmisshandlung beziehungsweise –verstümmelung durch die Herausgeber Bally und Sechehaye herangezogen wird: Saussure entkräftet mögliche Einwände gegen die Arbitraritätstheorie, indem er sowohl die Onomatopoesien als auch die Ausrufe – und hier im Speziellen die Flüche – auf ihr arbiträres Wesen hin abklopft:

> 1159[192] Ein weiterer, unwichtiger Teil des Wortschatzes, der nicht von großer Tragweite ist, sind die Ausrufe.
> 1160 Man könnte meinen, dass ein Ausruf von der Natur vorgegeben, spontan und natürlich sei und dass somit ein

[191] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 195 und im Fließtext Seite 393.

> Bezug zwischen dem Zeichen oder dem Laut und dem Konzept existiert.
> 1161 Auf einen Großteil der Ausrufe trifft dies jedoch nicht zu:
> 1162 Beweis hierfür ist, dass die Ausrufe in den einzelnen Sprachen (langues) unterschiedlich ausfallen, z. B. gibt es *aïe* nicht im Deutschen oder im Englischen.
> 1163 Das Gleiche trifft auf die Flüche zu, die zu Ausrufen werden und von denen man weiß, dass sie ursprünglich Wörter mit extrem festgelegtem Sinn verkörperten.
> 1164 Wir lassen diese onomatopoetischen Ausdrücke und die Ausrufe also beiseite, da diese sehr nebensächlich und umstritten sind.

Doch auch hier – wo es sich zugegebenermaßen um ein theoretisch weniger gewichtiges Phänomen handelt – suchen wir im *Cours* leider vergeblich nach einem Hinweis auf die Rolle der Flüche.
Alle diese Beispiele sprechen eine klare Sprache und verdeutlichen das erhebliche Ausmaß dieser gravierenden Eingriffe in die Vorlesung. Die Editoren haben in vielen Fällen sehr bewusst Veränderungen vorgenommen und damit wissentlich und willentlich die originären Gedanken Saussures unterschlagen oder zur Unkenntlichkeit entstellt oder verfälscht.
Leider gibt es neben den oben dargestellten bewusst initiierten Ergänzungen, Umstellungen und Auslassungen auch noch eine große Anzahl an mehr oder weniger „unverschuldeten“ Fehlinterpretationen oder Missdeutungen von Seiten der Herausgeber, wo das Verständnis und die Weitsicht nicht ausgereicht haben, die Worte Saussures Theorie- und Text-adäquat zu interpretieren.

1.3 Fehlschlüsse

Die Reihe an Beispielen der vorsätzlichen Eingriffe in die Vorlesung werden nun ergänzt durch zwei exemplarisch ausgewählte Textstellen, die sehr schön erläutern, dass und in welcher Form Bally und Sechehaye die Äusserungen Saussures an manchen Stellen absichtlich oder unabsichtlich, ob bewußt oder auch unbewußt falsch interpretiert haben.
Saussure kennzeichnet im Kapitel über das Wesen des sprachlichen Zeichens dieses Zeichen, das isoliert für sich genommen die Assoziation eines akustischen Bildes mit einem Konzept darstellt, mit Hilfe zweier Prinzipien: Das sprachliche Zeichen ist erstens radikal arbiträr und zweitens verläuft es eindimensional. Dann weist er auf die zentrale Bedeutung der Arbitrarität hin, indem er diese wahlweise als Prinzip, Wahrheit oder Axiom qualifiziert und sie schließlich hierarchisch einordnet:

[192] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 196 und im Fließtext Seite 394.

> 1126[193] Der Platz dieser – so offensichtlichen – Tatsache ist ganz oben in der Hierarchie anzusiedeln

Bally und Sechehaye interpretieren diese Aussage jedoch folgendermaßen:

> Dieser Grundsatz beherrscht die ganze Wissenschaft von der Sprache.[194]

Die Herausgeber nehmen hier also eine plumpe Verallgemeinerung vor: Während Saussure die Arbitrarität lediglich als das Hauptmerkmal des sprachlichen Zeichens ansieht, erklären Bally und Sechehaye das arbiträre Prinzip als den wichtigsten Grundsatz der Sprachwissenschaft im Allgemeinen. Damit schießen sie weit über das Gesagte hinaus und weiten die Vorherrschaft des Arbitraritätsprinzips auf Bereiche aus, die nicht von Saussure angesprochen wurden.
Ein weiterer Beleg für die interpretatorischen Eskapaden der Herausgeber findet sich im letzen und äußerst wichtigen Kapitel über den Wert. Bally und Sechehaye behaupten hier, dass das Wort hauptsächlich einen Wert habe und dass *Wert* und *Bedeutung* verschiedene Dinge seien:

> Da es [das Wort] Teil eines Systems ist, hat es nicht nur eine Bedeutung, sondern zugleich und hauptsächlich einen Wert, und das ist etwas ganz anderes.[195] (Hervorh. A.K.)

Saussure hat hingegen in seiner Vorlesung folgendes verlauten lassen:

> 1877[196] Das System leitet uns zum Term und der Term zum Wert – nicht zur Bedeutung. Dann wird man erkennen, dass die Bedeutung von ihrer Umgebung bestimmt wird.

Saussure differenziert hier sozusagen terminologiegenetisch zwischen Wert und Bedeutung. Er erklärt die Termini *Wert* und *Bedeutung* jedoch keinesfalls als Namen für unterschiedliche oder gar gegensätzliche Dinge, wie es die Herausgeber fälschlicherweise tun, sondern unmissverständlich nur in heuristischer Hinsicht (wobei von *Bedeutung* ausschließlich bei der traditionellen isolierten Betrachtung des sprachlichen Zeichens zu reden sei; sobald das Sprach-System in Betracht kommt, ist statt von *Bedeutung* von *Termen* und *Werten* die Rede).
Bally und Sechehaye interpretieren also die vorliegende Aussage völlig falsch. Nicht nur, dass hier inhaltlich keine Deckungsgleichheit vorliegt, nein, Saussures Intention ist zudem der eigenmächtigen Herausgeber-Version, die zumindest die deutsche Saussure-Rezeption bis heute vernebelt und irregeführt hat, diametral entgegengesetzt. Wert und Bedeutung sind in seinen Augen nicht verschieden, sondern ganz im Gegenteil, er bereitet an dieser Stelle die methodologische Vereinigung dieser

[193] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 194 und im Fließtext Seite 393.
[194] Grundfragen 1967, 79
[195] Ebenda, 138
[196] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 266 und im Fließtext Seite 439.

beiden Aspekte vor. Die Bedeutung wird – an einem bestimmten Punkt der wissenschaftlichen Methodik, nämlich im Übergang von der (falschen) isolierten Betrachtung zur (richtigen) Entdeckung der prinzipiellen Systemzugehörigkeit sprachlicher Einheiten – zum Wert und damit wird die Bedeutung vom sprachlichen Systemzusammenhang und vom sprach-praktischen Umfeld bestimmt. Da dieser Passus von zentraler Bedeutung ist, wird er in einem späteren Kapitel noch ausführlicher behandelt[197], um die enorme Tragweite dieser Fehlinterpretation der Editoren gebührend zu würdigen.

Die Palette an editorischen Entgleisungen ist somit – wie die oben dargestellten Beispiele für Ergänzungen, Auslassungen und Fehlschlüsse erschöpfend beweisen – nicht nur vielseitig, sondern vor allem auch sehr umfangreich. Somit dürften die Grenzen des editorischen Potenzials von Bally und Sechehaye hinreichend aufgezeigt und damit jeder Zweifel in Bezug auf die Notwendigkeit einer neuen deutschen Fassung ausgeräumt worden sein. Diese deutsche Neufassung bemüht sich um eine enge Anlehnung an die originale Vorlesung, um den Gedanken Saussures entschieden gerechter werden zu können, und fördert damit eine Reihe von neuen Formulierungen, Perspektiven und Zusammenhänge zu Tage, die bis dato im Dunkeln verkümmerten.

Dank dieser neuen Textgrundlage ist folglich ein unverbrauchter und vor allem unverstellter Blick auf die programmatischen Schwerpunkte der Saussureschen Theorie möglich.

In den folgenden drei Kapiteln werden nun ausführlich die drei zentralen Themenfelder *Arbitrarität*, *Signifiant* und *Signifié* sowie *Wert* unter Berücksichtigung dieser neu aufgespürten und übertragenen Textlage beleuchtet, was zu überraschenden, wenn nicht sogar spektakulären Resultaten führt.

[197] Siehe hierzu das Kapitel 4: *Verkannte Bedeutung – die Funktion des Wertes.*

Kapitel 2: Sinnlose Arbitrarität – die leere Ellipse

Saussures vorsichtiger Umgang mit der eigenen Terminologie, der ihn öfter dazu bewogen hat, fest eingeführte Ausdrücke ad hoc durch andere zu ersetzen, ist legendär. Beispiele hierfür gibt es genug[198], und sie belegen sehr schön die Weiterentwicklung des Saussureschen Gedankenkonstrukts im Laufe seiner Vorlesungen.
Im Rahmen der Arbitraritäts- und Wertanalyse stoßen wir nun jedoch nicht mehr auf eine „simple" terminologische Ablösung, sondern auf einen plötzlichen und grundlegenden Paradigmenwechsel, einen radikalen Eingriff in die bisherige Vorlesung, der ein komplett neues Licht auf die Problematik der Arbitrarität des Zeichens werfen wird. Anhand der Mitschriften wird deutlich, dass Saussure sich – genau an diesem Punkt angekommen – der prekären Lage bewusst wurde:

> 1861[199] Und genau hier befindet sich das Paradoxon oder wie Bacon sagen würde „die Höhle", die eine Falle enthält:[200]

Saussure erkennt an der Stelle das Paradoxon oder die Falle, in die er und seine Studenten zu geraten drohen. Er zitiert den englischen Philosophen Francis Bacon (1561-1626) und verweist damit auf dessen Werk *Novum Organum* (1629), wo nach die „wahre Erkenntnis der Natur abhängig (ist) von der Fähigkeit, traditionelle, durch die Trägheit der menschlichen Natur noch nicht abgebaute Vorurteile zu überwinden"[201]. Bacon unterscheidet dabei idealtypisch vier verschiedene Vorurteile oder Idole, die in ihrer Wirkung sehr mächtig sind: 1. die *idola tribus*, 2. die *idola*

---

[198] Hier ein Beispiel für einen terminologischen Wechsel von „Bild" und „Konzept" zu „Signifiant" und „Signifié" (die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 188 und im Fließtext Seite 389):

> 1084 1122 Das zweite Kapitel hätte auch folgende Überschrift tragen können: Die Sprache (langue) als Zeichensystem. (Dies hätte den Übergang verdeutlicht.)
> In diesem Kapitel haben wir zwei fundamentale Prinzipien oder Tatsachen des sprachlichen Zeichens hervorgehoben:
> 1.) Das sprachliche Zeichen ist arbiträr.
> 2.) Das sprachliche Zeichen verfügt über eine Ausdehnung und diese verläuft eindimensional.
> Diese beiden Prinzipien hätten mit Hilfe der zwei Ausdrücke „Signifiant" (auditiv) und „Signifié" (konzeptuell) besser formuliert werden können.
> 1118 Es gibt eine Erklärung für diese terminologische Veränderung: Wenn man in das Innere eines Zeichensystems vordringt, bietet es sich an, das Signifiant dem Signifié gegenüberzustellen und das gegensätzliche Pärchen Bild und Konzept beiseite zu lassen.

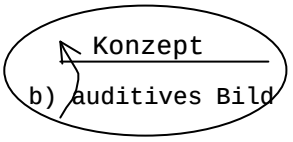
[199] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 263 und im Fließtext Seite 437.

[200] Nur am Rande möchte ich hier darauf hinweisen, dass die Herausgeber des CLG den warnenden Verweis auf den englischen Philosophen Francis Bacon und damit auf die drohende Falle schlichtweg weggelassen haben – in dem Kapitel 1.2: *Auslassungen* im dritten Teil werden einige editorische Eingriffe der beiden Herausgeber ausführlich beleuchtet.

[201] Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Band 4. Basel/Stuttgart 2004, Sp. 189

specus, 3. die *idola fori* und 4. die *idola theatri*[202]. Hier verweist Saussure ohne Zweifel auf die an zweiter Stelle stehenden *idola specus,* deutsch auch *Idole der Höhle* genannt: Trugbilder, die vor allem in den individuellen Einstellungen, der Erziehung, dem Milieu und der Abhängigkeit von Autoritäten gründen[203]. Da die bis dahin referierte traditionelle Auffassung über die „Bedeutung" als Teil des Zeichens ein solches Idol[204] verkörpere – das durch die blinde Abhängigkeit von den überlieferten Autoritäten entstanden sei –, müsse er sie nun grundlegend revidieren: In der Form, wie die Bedeutung (oder das Konzept) als alleiniger, arbiträrer Gegenpol zum auditiven Bild (dem psychischen Lauteindruck) dargestellt wurde, die dazu noch beide Teil eines absoluten und isolierten Ganzen – nämlich des Wortes – zu sein schienen, wird diese Annahme nicht weiter Bestand haben können. Das folgende Schema, das das Einzelzeichen und damit den arbiträren Bezug zwischen Konzept und Lautbild mithilfe des Pfeiles b) darstellt, verliert damit plötzlich und völlig unerwartet seine Legitimität:

1858[205]



Zu mehreren didaktisch bedächtigen Schritten formuliert Saussure folgende Bedenken:

> 1858[206] Zuerst beschäftigen wir uns mit der Bedeutung, wie man sie sich vorstellt oder wir sie uns vorstellen und wie wir sie selbst dargestellt haben:
> 1859 Der Pfeil markiert die Bedeutung als Gegenpol zum auditiven Bild. Bei dieser Sicht ist die Bedeutung der Gegenpol des auditiven Bildes und nichts anderes.

---

[202] Vgl. ebenda: „Die *I. tribus* entstehen aus der dem Menschen eigenen Neigung, das Universum der Natur nur «ex analogia hominis» zu erklären. Demgegenüber insistiert Bacon auf der Interpretation der Natur «ex analogia universi». Die *I. specus* sind die dem einzelnen Menschen durch Erziehung und Gewohnheit innewohnenden Vorurteile. Die *I. fori* sind die Vorurteile, die durch Sprache vermittelt werden. Die *I. theatri* resultieren aus den traditionellen Lehrmeinungen der Philosophie und Theologie."

[203] Vgl. Prechtl, Peter/Burkhard, Franz-Peter: *Metzler Philosophie Lexikon*. Stuttgart 1996, 229

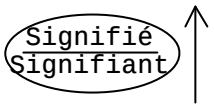
[204] Doch auch die an dritter Stelle stehenden *idola fori*, d.h. die Vorurteile, die durch die Sprache entstehen, beschreiben sehr schön die hier diskutierte Problematik. Bacon selbst fasst diese – für ihn persönlich gewichtigsten – Vorurteile folgendermaßen zusammen: „Die beschwerlichsten vor allen sind aber die *Vorurtheile der Gesellschaft*, welche sich vermöge der Worte und Benennungen in die Seele geschlichen haben. Die Menschen glauben nämlich, ihre Vernunft führe die Herrschaft über die Worte; allein nicht selten beherrschen gegentheils die Worte den Sinn so, daß dadurch die Philosophie und die Wissenschaften zu unnützer Sophisterei herabgesunken sind. Denn die Worte werden meist im Sinn des Haufens geprägt und begrenzen die Dinge der gemeinen Fassungskraft gemäß."
Bacon, Francis: *Neues Organon*. Hamburg 1990, 39

[205] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 262 und im Fließtext Seite 437.

[206] Ebenda

> 1860 Und das Wort wird als ein absolutes und isoliertes Ganzes verstanden;

Seine distanzierte Haltung zu der eigenen, bisherigen Lehrmeinung wird an Hand dieser wenigen Auszüge sehr deutlich; er spricht davon, dass „man“ sich die Bedeutung so vorstelle und er selbst sie auch bisher so wiedergegeben habe.
Nur kurze Zeit später spricht er seine Skepsis ganz deutlich aus:

> 1846[207] Wenn man jetzt auf das Schema zurückkommt, das das Signifié in Anbetracht des Signifiants darstellt:
>
> 
>
>
> erkennt man, dass dieses Schema, obwohl es sicherlich eine gewisse Daseinsberechtigung hat, doch nur ein sekundäres Produkt des Wertes ist. Das Signifié allein ist nichts, es wird von einer unförmigen Masse aufgesogen. Das Gleiche gilt für das Signifiant.

Saussure nimmt hiermit also Abstand von der Darstellung des autarken, zweigeteilten Einzelzeichens, dessen zwei Hälften unabhängig von anderen Signifiants oder Signifiés existieren könnten.
Mit diesem Schritt relativiert er auch seine bis dahin gültige Darstellung der Arbitrarität des sprachlichen Zeichens, die besagt, dass dieses Zeichen radikal unmotiviert oder beliebig sei, also ein Konzept mit einer Lautfolge ohne Grund, nicht durch eine natürliche Eigenschaft oder durch einen inneren logischen Bezug verbunden sei.[208] Darauf, dass diese gängige Arbitraritäts-Auffassung sehr brisant und wahrscheinlich zu den umstrittensten überhaupt gehört, hat Engler – aber ohne konstruktive Konsequenzen – zu Recht schon früh hingewiesen: „L’arbitraire du signe est néanmoins l’affirmation du CLG la plus controversée et la plus débattue.“[209]
Von nun an wird die Bedeutung nicht mehr nur bestimmt durch den alleinigen arbiträren Bezug, den sie zu einem fiktiven Zeitpunkt mit einem Signifiant eingegangen sein könnte oder sollte. Denn Saussure selbst qualifiziert diesen Zeitpunkt als ins Reich der Phantasie gehörend und damit völlig utopisch:

---

[207] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 268 und im Fließtext Seite 440.
[208] In 1123 erläutert Saussure (die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 193 und im Fließtext Seite 393):

> Das sprachliche Zeichen ist arbiträr. Der Satz an sich könnte die Frage nach der Terminologie aufwerfen, die wir wie folgt entscheiden: Der Bezug, der ein gegebenes akustisches Bild mit einem bestimmten Konzept verbindet und diesem damit den Wert eines Zeichens verleiht, ist ein radikal arbiträrer Bezug.

[209] Engler, Rudolf: „Théorie et critique d’un principe saussurien: L’arbitraire du signe.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 19, 1962, 7

1187 A. Unveränderlichkeit

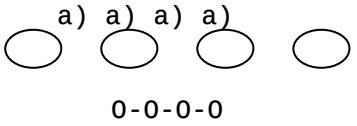
Erste Ausführung der Gründe: Die Sprache (langue) ist immer, gleichgültig zu welchem Zeitpunkt wir sie betrachten oder wie weit wir in der Zeit zurückgehen, ein Vermächtnis des Moments zuvor.
1188 Der ideelle Akt, durch den zu einem gewissen Zeitpunkt den Dingen Namen gegeben bzw. ein Vertrag zwischen den Ideen und den Zeichen, den Signifiants und den Signifiés, abgeschlossen worden wäre, dieser Akt gehört ins Reich der Phantasie.
1189 Die Vorstellung, die wir als unrealistisch einstufen, wird durch das Gefühl hervorgerufen, das die Arbitrarität des Zeichens in uns erweckt. (Hervorh. A.K.)

In der Folge weitet er seine Sicht dann auf das gesamte Zeichensystem aus, Saussure bezieht alle zur gleichen Zeit existierenden Terme mit ein und stellt fest,

1861[210] (...) dass die Bedeutung, die uns als Gegenpol des auditiven Bildes erscheint,
1863 genauso der Gegenpol der in der Sprache (langue) koexistierenden Terme ist.
1865 (...) **Die Bedeutung einerseits als Gegenpol des Bildes und andererseits als Gegenpol der koexistierenden Terme verschmelzen miteinander.** (Hervorh. A.K.)

Diese Auffassung untermauert Saussure an dieser Stelle mit einer Reihe von Zeichnungen:

1864[211]



Er stellt das Zeichensystem als eine Kette dar, bestehend aus einer Reihe von Einzelgliedern[212], die alle miteinander verbunden sind – entweder durch reziproke

[210] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 263 und im Fließtext Seite 437.
[211] Ebenda
[212] In dem Kapitel über die absolute und die relative Arbitrarität in der Sprache verwendet Saussure diese Metapher ebenfalls, um zwischen motivierteren und unmotivierteren Sprachen zu unterscheiden (die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 291 und im Fließtext Seite 454):

2119 In der Tat kann man in jeder Sprache (langue) zwischen den Tendenzen unterscheiden – vergleichbar mit zwei konträren Polen oder zwei antinomischen Bewegungen –, eher das lexikalische Instrument oder eher das grammatikalische Instrument zu benutzen. Während das lexikalische Instrument sich aus isolierten Kästchen zusammensetzt, stellt das grammatikalische Instrument eine aus Ringen

Pfeile (hier mit a) bezeichnet) oder durch einfache Verbindungslinien. Über die beiden Arten von Pfeilen – den Pfeil b), der für den Bezug innerhalb des Einzelzeichens stand und über die obigen Pfeile a) – sagt er lediglich:

> 1864[213] (...) Auf den ersten Blick gibt es keine Verbindungen zwischen den Pfeilen a) und den Pfeilen b). (...)

An dieser Stelle führt Saussure seine Überlegungen leider nicht zu Ende. Der Leser geht jedoch intuitiv – und dies zu Recht – von der tatsächlichen Existenz dieser „revolutionären" Verbindungen zwischen den inneren und äußeren Bezügen aus, die sich erst auf den zweiten Blick zeigen. Saussure hat zu diesem Zeitpunkt jedenfalls nicht den Versuch unternommen, sie zeichnerisch in einem der beiden Schemata umzusetzen. Ein möglicher Grund für seine zögerliche Haltung ist in der ohne Zweifel vorliegenden, themenspezifischen Problematik zu finden: Saussure ist vermutlich hier an seine äußerste Reflexionsgrenze gestossen. Seine Unentschlossenheit belegt, wie extrem er über die gravierenden Konsequenzen für das herkömmliche Zeichenverständnis mit seinem problematischen Bedeutungsbegriff gegrübelt hat.
Fest steht jedoch, dass Saussure im Kapitel „Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens" das kleinere Schema seinen Studenten schon einmal unterbreitet hat[214]:

> 1220[215] (...) Der Vertrag zwischen dem Zeichen und der Idee ist nämlich viel komplizierter, so dass er nicht so,
>
> O O O
>
> sondern so
>
> O-O-O
>
> aussieht. (...)

Wenn wir noch weiter in der Vorlesung zurückgehen, bis zum Kapitel „Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität in der Sprache (langue)", stoßen wir erneut auf eine ähnliche Darstellung:[216]

> 2121[217] (...) Die Idee des arbiträren Bezugs bringt zwei Bezüge ins Spiel, zwischen denen man genau unterscheiden muss.

---

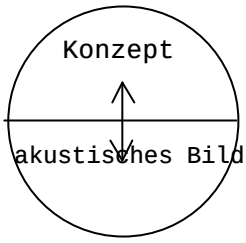
geformte Kette dar, die miteinander verbunden sind und wo die eine Einheit sich auf die andere bezieht.

[213] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 263 und im Fließtext Seite 437.

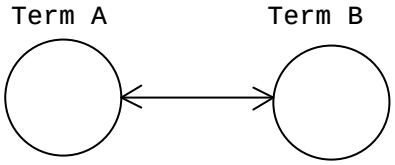
[214] Siehe hierzu weiter oben mein Kapitel 1.1: *Ergänzungen / Umstellungen*. Diese Zeichnung wurde von den Herausgebern Bally und Sechehaye leider gar nicht in den *Cours* übernommen. Sie gehört somit zu den bis dato unbekannten, da unpublizierten Skizzen Saussures.

[215] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 203 und im Fließtext Seite 398.

Einerseits haben wir folgenden Bezug, von dem schon die Rede war:



und andererseits folgenden Bezug:

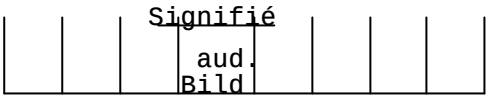


Die Frage, die sich hier aufdrängt, und die Coseriu sich auch schon gestellt, aber nicht quellenkritisch beantwortet hat, lautet also: „Was versteht Saussure unter *arbitraire*?“[218] Die Antwort findet sich nicht nur in eindeutigen theoretischen Schlussfolgerungen, sondern auch in den begleitenden „didaktisierenden“ Illustrationen. Denn all diese anschaulichen Schematisierungen[219] weisen eine augenfällige Gemeinsamkeit auf: Sobald das Zeichensystem thematisiert wird, fällt die Zweiteilung des Einzelzeichens in Signifiant und Signifié weg. Die einzelne, arbiträre Verbindung der beiden losen Komponenten spielt keine ausschlaggebende Rolle mehr – **die Ellipsen oder Kreise sind bezeichnenderweise leer** –, von nun an bestimmt der externe Systembezug in Kombination mit dem internen Einzelzeichenbezug die Bedeutung oder den Wert des Zeichens.
Das abstrakte Arbitraritätsprinzip erfährt also, sobald eine Gesamtheit von Zeichen betrachtet wird, eine entscheidende, konkrete Einschränkung. Der radikal arbiträre Bezug verliert in dem Moment seine Daseinsberechtigung, wo das Einzelzeichen durch seinen „Stellen-Wert“ im Sprachsystem fixiert oder festgelegt wird. Von dem Zeitpunkt an *verschmelzen* externe und interne Bezüge miteinander.
Saussure fügt schließlich noch eine letzte Zeichnung hinzu und wählt hier eine andere Form der graphischen Darstellung:

1864[220] (...) Ein anderes Schema mit einer Serie an Kästchen.

---

[216] An dieser Stelle soll nur kurz darauf hingewiesen werden, dass Engler in seiner *Edition critique* den Artikel 2121 leider nicht vollständig wiedergegeben hat. Im Kapitel 4.2 des ersten Teils: *Englers Lakunen* gehe ich näher darauf ein.
[217] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 292 und im Fließtext Seite 455.
[218] Coseriu, Eugenio: „L’arbitraire du signe. Zur Spätgeschichte eines aristotelischen Begriffes.“ *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 119, 204, 1968, 83. Zit.: Coseriu 1968
[219] Constantin zeichnet zwei leere Ellipsen, während Dégallier in seiner Zeichnung den inneren Bezug jeweils mit berücksichtigt hat.
[220] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 263 und im Fließtext Seite 437.



1865 Es ist schwierig, zwischen dem Bezug im Inneren eines Kästchens und dem zwischen den Kästchen zu unterscheiden.

Wir finden im Kapitel „Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität in der Sprache (langue)“ eine Notiz von Mme Sechehaye[221], die sich ohne Zweifel inhaltlich auf dieses Schema beziehen lässt:

2121[222] (...) Der Bezug zwischen zwei Wörtern ist niemals denkbar, ohne für jedes Wort den inneren Bezug zwischen dem Konzept und dem akustischen Bild einzubeziehen.
Bienen. Achteckige regelmäßige Zellen aus gepresstem Wachs.
Zwei bilden immer gleichzeitig ein und dieselbe Wand.



Dank dieses bis dato unberücksichtigten, weil unentdeckten Hinweises ist es nun möglich, die letzte Zeichnung neu zu interpretieren und zu beweisen, dass Saussure die internen und externen Bezüge miteinander verschmelzen lässt und damit die radikale d.h. sprachsystem-unabhängige Arbitrarität selbst einschränkt: Die vertikalen Linien, die die einzelnen Kästchen oder Zeichen auf den ersten Blick von einander abgrenzen, stehen keinesfalls für starre und unüberbrückbare Trennwände. Sie schaffen mitnichten eine bezugslose Aneinanderreihung isolierter, arbiträrer Einzelzeichen, sondern stellen – wie beim Beispiel der Bienenwachszellen[223] – einen

[221] Leider haben die Herausgeber Bally und Sechehaye auch den sehr aufschlussreichen Vergleich mit den Bienenwachszellen nicht wiedergegeben.
[222] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 292 und im Fließtext Seite 455.
[223] Im Kapitel über die sprachlichen Wellen als soziale Ausdehnung oder in ihrer räumlichen Ausbreitung hat Saussure ebenfalls einen Vergleich mit Bienenstämmen gebraucht. (Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 120 und im Fließtext Seite 338):

3057 Man dachte sich, dass die Kelten, die Germanen, die Slawen entsprechend ihrer sprachlichen Unterschiede für genauso viele Migrationen standen. Man führte also die sprachlichen Unterschiede auf Migrationen zurück (vergleichbar mit Bienenstämmen, die aus dem Stock ausschwärmen und woanders hinfliegen). Dies war eine kindische da überflüssige Vorstellung und von der falschen Seite aufgezogen.
Selbst für ein kompaktes Indoeuropäisch auf einer Fläche hätte sich ähnliches abgespielt, zumindest im Groben:
1) es hätte sich mit der Zeit verändert,
2) es hätte sich in verschiedene Dialekte, sprachliche Formen aufgeteilt.

In den Notes von Saussure (S. 498) findet sich ebenfalls eine hiermit korrespondierende Äusserung:

3057 Während der gesamten Anfangsphase der Wissenschaft der indoeuropäischen Sprachen (langues) ging man davon aus, dass jedes Volk (die Kelten, die Germanen, die Griechen usw.) mit seiner Sprache (langue) für eine

korrelativen, quasi osmotischen Übergang zwischen den einzelnen Elementen her: Das eine ist nicht denkbar ohne das andere, und alle bedingen sich gegenseitig, da sie nicht mehr unterscheidbar sind.
Das Gleiche trifft auf die horizontale Gerade zwischen Signifié und auditivem Bild zu, die nur in einem der Kästchen zu finden ist, wobei dieses eine, beschriftete Kästchen hier stellvertretend für alle Einzelzeichen steht. (Man könnte nämlich – wie in der unteren Zeichnung dargestellt – die horizontale Linie über das vorhandene Teilstück hinaus nach rechts und links verlängern und jedes Kästchen einzeln beschriften.) Auch diese interne Trennungslinie zwischen Signifiant und Signifié ist permeabel, durchlässig und lässt eine Verbindung, eine Einheit entstehen.

Signifié	Signifié	Signifié	Signifié	Signifié	Signifié	Signifié	Signifié
aud. Bild	aud. Bild	aud. Bild	aud. Bild	aud. Bild	aud. Bild	aud. Bild	aud. Bild

In diesem Schema verschmelzen also die internen und die externen Bezüge zu einem Komplex aus permeablen Verbindungen, woraus sowohl externe als auch interne Korrelationen entstehen.
Innerhalb dieses Konglomerats externer Bezüge bilden jeweils die Signifiés Signifié-Reihen, die sich bedingen, wobei alle Elemente auch weiterhin Bestandteil der unlösbaren, globalen Korrelation bleiben. Jedes „einzelne“ Signifié steht also in Wechselbeziehung zu „seinem“ Signifiant und zu allen anderen Signifiés, die wiederum nicht nur untrennbar, sondern im Effekt, wie sich zeigen wird, auch innerlich ununterscheidbar mit den entsprechenden Signifiants verbunden sind. Das Gleiche trifft auf das „eine“ Signifiant zu, dessen Existenz nur dann denkbar ist, wenn es Teil der Signifiant-Reihe und damit Teil des Sprachsystems ist. Das Einzelne ist also nur vorstellbar als Teil des Ganzen – womit ein autarkes oder arbiträres Leben eines Einzelzeichens gründlich widerlegt ist.
Frei entdeckt 1974 eine Notiz (2106) in den Mitschriften der Studenten, die er richtig als Saussures Absage an das Arbitraritätsprinzip auslegt: „La nouveauté est le fait qu'il ajoute maintenant à la solidarité syntagmatique la solidarité associative, c'est-à-dire les relations non tactiques. Il n'en donne qu'un seul exemple:

plu, plaire } limitation associative

(...) En effet, le système ne comprend pas de signes isolés; ils sont tous cosystématiques, (...) En conséquence, il n'y a pas de signes linguistiques dont l'arbitraire ne soit pas limité.“ [224]

Wanderung stand: So wie ein Bienenschwarm, der von der Hochebene Pamir aus die erhaltene Sprache (langue) weiter transportiert. Eines schönen Tages sind die *Kelten*, an einem anderen die *Slawen* usw. völlig unabhängig voneinander missgelaunt aufgebrochen und haben die asiatischen Höhen verlassen, ganz so, als ob es darauf ankäme, dass sie geographisch von der Gemeinschaft getrennt seien.

[224] Frei, Henri: „Le mythe de l'arbitraire absolu.“ *Studi saussuriani per Robert Godel*, Bologna 1974, 123 f.

Doch auch diese Entdeckung führte nicht zu einem Umdenken in der „normalen" Saussure-Rezeption: Die radikale Arbitrarität geistert auch weiterhin in vielen Köpfen herum. So richtet Gamkrelidze 1974, also mehr ein halbes Jahrhundert nach Saussures Vorlesung seinen Blick auf die horizontalen Signifiant- und Signifié-Reihen und versucht auf diesem Weg, das radikale Arbitraritätsprinzip, das in der Forschung fälschlicherweise auch weiterhin mit Saussure in Verbindung gebracht wird, zu widerlegen: „The Saussurean thesis of the arbitrariness of the sign is partial and incomplete in that it specifies only the ‚vertical' relations, disregarding the nature of the ‚horizontal' ones."[225]
So meint z. B. auch Christmann noch Mitte der Achtziger feststellen zu können: „Henri Frei [hat] in Hörermitschriften von SAUSSURES Cours als Einschränkung des *arbitraire* die „solidarité associative" mit dem Beispiel *plu – plaire*, entdeckt und im Sinn einer entscheidenden Zurücknahme des *arbitraire* interpretiert: (...) *Wenn uns das auch nicht die Meinung SAUSSURES zu sein scheint, so ist es in der Sache doch zutreffend*."[226] (Hervorh. A.K.) Eine erstaunlich kuriose Positionenverwirrung, die zeigt, wie fest das Arbitraritäts-Klischee an Saussure klebt und wie wenig quellenkritisch seriös selbst renommierte Sprachtheoretiker beziehungsweise Historiographen operieren. Liebgewordene Vorurteile werden auch in der Wissenschaft nicht leicht aufgegeben.
Mit Unterstützung dieses Schemas und des sehr instruktiven Bienenzellenvergleichs gelingt es nun erneut und mit allem Nachdruck nachzuweisen, dass Saussure persönlich das Arbitraritätsprinzip eingeschränkt und begrenzt hat und keineswegs undifferenziert an einer radikalen Arbitrarität festgehalten hat. Der Vorwurf, dass er die Abhängigkeit des Einzelzeichens von seiner Umgebung vernachlässigt habe, kann damit nicht mehr aufrechterhalten werden. Harris hat dies treffend formuliert: „It would be no exaggeration, indeed, to say that for Saussure linguistic structure is *constituted by* limitations on arbitrariness, (...)"[227] [228]
Zusammenfassend ist demnach als zentrale Konsequenz festzuhalten, dass die legendäre Ellipse Saussures, die Darstellung des radikal arbiträren Einzelzeichens, nur solange für ihn Bestand hat, wie das Zeichen künstlich isoliert[229] und nicht als Teil des Zeichensystems betrachtet wird. Die Arbitrarität wird nämlich zunächst in einer Sphäre erörtert, die später für das sprachliche Zeichen grundsätzlich negiert wird: die Sphäre des fiktiven einzelnen Zeichens.[230] Sobald, realistisch, das Zeichen*system in den Blick kommt* – und hier ist daran zu erinnern, dass in den Saussure-Quellen, und selbst im *Cours* von Bally und Sechehaye, der Terminus „System" dominiert und nicht etwa der Terminus „Struktur", der Saussure für den

[225] Gamkrelidze, Thomas V.: „The Problem of „l'arbitraire du signe"." *Language*, Bd. 50, 1974, 102
[226] Christmann, Hans Helmut: „Arbitrarität und Nicht-Arbitrarität." *ZPSK* 38, 1985, 84f
[227] Harris, Roy: *Language, Saussure and Wittgenstein. How to play games with words.* London/New York 1988, 58
[228] Robert Godel hat die Systemabhängigkeit des sprachlichen Zeichens folgendermaßen formuliert: „*Le signe linguistique est arbitraire*: en toute rigueur, cela veut dire que le lien unissant un signifiant et un signifié ne repose pas sur leur nature et leur affinité réciproque, mais n'existe qu'en vertu de l'institution (la langue)." Godel 1958-1959, 31
[229] René Amacker hat schon darauf hingewiesen, dass der Blick auf das isolierte Einzelzeichen künstlich ist: „Le choix du signe pris isolément est artificiel dans la conception saussurienne". Amacker 1974, 10
[230] Vgl. Weinmann 1981, 139

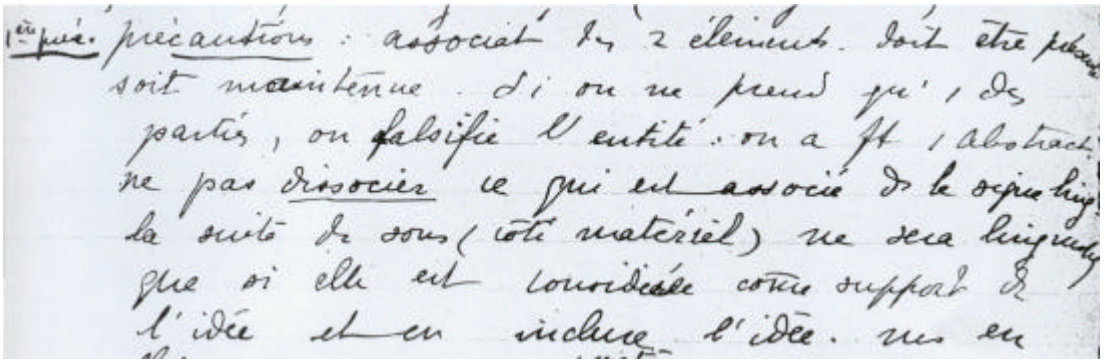
wissenschaftlichen Markt (Bacon!) populär gemacht hat –, im Zeichen-System also wird die Arbitrarität nicht nur eingeschränkt, sondern konsequent aufgelöst: die zuvor als unabhängig betrachteten „Junggesellen“ und „Junggesellinnen“ Signifié und Signifiant feiern eine Hochzeit, deren Produkt bzw. Ergebnis etwas drittes ist und ihre Ununterscheidbarkeit in Gestalt des sprachlichen Werts (ihr Wert ist der Wert) verkörpert.

Kapitel 3: Geschiedenes Zeichen – die Vermählung

Die nähere Beschäftigung mit den einzelnen Textpassagen über das sprachliche Zeichen und seine beiden Komponenten Signifiant und Signifié fördert eine Reihe von verwirrenden, da kontrastiven Aussagen zu Tage: Denn Saussure entwirft scheinbar unterschiedliche Modelle, was die Selbstständigkeit beziehungweise die gegenseitige Abhängigkeit der zwei Zeichenelemente betrifft. Die Frage, die sich nun stellt, ist: Wie lassen sich diese unterschiedlichen Standpunkte erklären? Und was hat Saussure damit bezweckt?
Über den Inhalt des Zeichens sagt Saussure im Kapitel „Welches sind die konkreten Entitäten, aus denen die Sprache (langue) sich zusammensetzt?“ sehr klar und deutlich:[231]

> 1690[232] (...) Wir dürfen das, was im sprachlichen Zeichen vereint ist, nicht trennen.

Mme Sechehaye hebt in ihren Notizen die Relevanz dieser Aussage hervor, indem sie „dissocier“ sogar unterstreicht:



Das sprachliche Zeichen bildet somit laut Saussure ein untrennbares Ganzes, das nicht aufgeteilt werden darf. Doch die beiden Elemente – Signifiant und Signifié oder Substanz und Konzept – formen nicht nur eine simple Einheit, deren Unversehrtheit in jeder Form geschützt werden muss: Saussure geht in der folgenden Passage, die sich direkt an das obige Zitat anschließt, einen entscheidenden Schritt weiter, er überwindet also die beschriebene einfache – wenn auch unlösbare – Verbindung der beiden Zeichenelemente und führt eine radikal neue Qualität an Zusammengehörigkeit ein. Ein paar Sätze weiter erklärt Saussure also:

> 1697[233] Das Konzept entwickelt sich zu einer Eigenschaft[234] der akustischen Substanz, wie auch die Sonorität zu einer Eigenschaft der begrifflichen Substanz wird.[235]

[231] Leider haben die Editoren diese klare Feststellung nicht berücksichtigt. Im Kapitel 1.2 *Auslassungen* wird dieser Umstand näher erläutert.
[232] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 276 und im Fließtext Seite 445.

Das Konzept und die akustische Substanz durchlaufen somit einen vereinenden Prozess, wobei am Ende der Entwicklung die ganzheitliche Verschmelzung statt findet. Gleichzeitig geht das jeweilige gegenseitige Einverleiben einher mit einer Art von Wesensverwandlung oder auch Transsubstantiation beider. Sie durchlaufen einen Assimilationsprozess und fusionieren. Oder wie Saussure in dem letzten Kapitel „Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch." festhält, sie „heiraten":[236]

> 1839[237] Nicht nur dass die beiden Bereiche, zwischen denen der sprachliche Sachverhalt sich abspielt und der diese beiden Bereiche miteinander verknüpft, konfus und amorph sind, auch die Wahl der Verbindung zwischen diesen beiden, d.h. die Heirat der beiden, die zur Bildung des Werts führen wird, ist vollkommen arbiträr. (...) (Hervorh. A.K.)

Genau dieser Vergleich mit einer Hochzeit[238] oder Vermählung[239] [240] scheint nun in diametralem Gegensatz zu einer Bemerkung, die Saussure in einem zurückliegenden Kapitel über das Wesen des sprachlichen Zeichens gemacht hat und die nun analysiert werden soll:

> 1124[241] Das Zeichen ist arbiträr, d.h. dass z. B. das Konzept *soeur* ohne Grund, nicht durch eine Eigenschaft oder durch einen inneren Bezug mit der Lautfolge [s] + [ö] + [r], die das dazugehörige akustische Bild darstellt, verbunden ist. Dieses Konzept könnte genauso gut durch

---

[233] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 277 und im Fließtext Seite 446.

[234] An dieser Stelle verweisen wir kurz auf die zweifelhafte Übersetzung von Lommel, der hier „qualité" mit „Begleiterscheinung" übersetzt hat.

[235] Vgl. Godel 1958-1959, 30. Godel stellt hier fest, dass dank der von ihm neu entdeckten Hefte von Emile Constantin diese bruchstückhafte Passage nun endlich komplettiert werden konnte.

[236] Der Vergleich mit einer „Heirat" findet sich leider nicht in den *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, da dieser nur in der damals nicht vorliegenden Constantin-Mitschrift zu finden ist.

[237] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 267 und im Fließtext Seite 440.

[238] Auf das erotische Heirats-Theorem bei Saussure und seine Antizipation bei Wilhelm von Humboldt hat mich Hans-Werner Scharf hingewiesen (vgl. Scharf 2006).

[239] Etymologisch gesehen geht die „Vermählung" auf das Verb „vermählen" zurück, das eine Präfixbildung zu dem einfachen mittelhochdeutschen Verb „mehelen" „versprechen, verloben, vermählen" ist.
Vgl. Duden. Etymologie. Band 7. 2. Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1989, 782
Dieser Ausdruck wurde bewusst als Kapitelüberschrift ausgewählt, um die Verschmelzung der beiden Aspekte zu verdeutlichen.

[240] Auch bei Wilhelm von Humboldt findet sich diese erkenntnistheoretische Metaphorik: Der Geist „vermählt" sich in der Verlautbarung mit der Welt, schafft so auf eine sanfte Art eine Synthese, ohne dabei die Welt zu „verzehren". Vgl. dazu die Humboldt-Interpretationen von Trabant (1986) und Scharf (1994, S. 127-129 und 173 f.). Siehe z. B. Humboldts verblüffend mit Saussures Konsequenzen übereinstimmendes Diktum: „Es kommt daher in dem Worte allemal eine doppelte Einheit, des Lautes und des Begriffes, zusammen." (GS VII, S. 72)

[241] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 194 und im Fließtext Seite 393.

> irgendeine andere Lautfolge repräsentiert werden. Es reicht aus, hier an andere Sprachen (langues) zu denken. Dies erklärt auch, warum das Konzept *boeuf* in einer anderen Sprache (langue) [bos] oder [Ochs] ausgesprochen wird. (...)

Hier geht Saussure inkonsequenterweise von einem unabhängigen, vorsprachlichen Sein des Konzeptes aus und begreift dieses als vorgegebene Idee, die in den verschiedenen Sprachen lediglich mit einem anderen Zeichen assoziiert werden müsse. Gadet weist auf die unglückliche Formulierung hin, die Saussure hier gewählt hat: „Une telle formulation constitue un pas en arrière vers la nomenclature (...): elle suppose le signifié tout prêt (recouvrant donc la chose) et attendant son signifiant.“[242]
Auch Coseriu hebt die Inkohärenz dieser Passage hervor: „Es sei bemerkt, daß die Art, wie dieses Argument formuliert wird, eine ernste Inkohärenz von Seiten Saussures einschließt, denn die *signifiants* werden hier offensichtlich nicht auf die sprachlichen *signifiés*, sondern auf die bezeichneten Sachen oder zumindest auf universelle und unabhängig von den Einzelsprachen existierende Begriffe bezogen: strenggenommen können ‚boeuf‘ und ‚Ochs‘ nicht als ‚dasselbe *signifié*‘ betrachtet werden.“[243]
Doch auch die nächste Aussage von Saussure zielt erneut in genau die gleiche Richtung:

> 1329[244] (...) Wenn jedoch eine Seite des sprachlichen Zeichens über eine gewisse Grundlage verfügen sollte, so wäre es die Seite des Konzepts.

Auch Godel wundert sich über diesen Satz: „Cette dernière phrase est surprenante.“[245]
Löst Saussure hier das Zeichen in seine einzelnen Bestandteile auf? Oder hat er hier, vielleicht „ohne es zu merken“, nur ein Element berücksichtigt und dabei seine eigene klare Methodenwarnung missachtet?

> 1690[246] (...) Die erste Bedingung, damit eine sprachwissenschaftliche Entität gegeben ist, ist, dass zwischen den beiden Elementen eine Assoziation besteht und aufrecht erhalten werden muss. Wenn wir, ohne es zu merken, nur ein Element, einen Teil berücksichtigen, haben wir die sprachwissenschaftliche Einheit sofort verfälscht: (...)

[242] Gadet 1987, 38
[243] Coseriu 1968, 109
[244] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 216 und im Fließtext Seite 407.
[245] Godel 1958-1959, 30
[246] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 276 und im Fließtext Seite 445.

Um eine Antwort auf unsere Fragen nach einer möglichen Selbstwidersprüchlichkeit im Saussureschen Vortrag zu finden, lesen wir weiter. Und erneut greift Saussure, didaktisch klug, auf einen seiner „einprägsamen und anschaulichen Vergleiche und Metaphern, mit denen er keineswegs geizt und die er in der Regel meisterlich handhabt“[247], zurück – hier aus dem Bereich der Chemie –, um seinen Studenten diese Verfälschung der sprachlichen Einheit im Falle einer Trennung besser darlegen zu können. Gleichzeitig warnt er seine Zuhörer vor der Schwierigkeit, diese Assoziation immer aufrecht erhalten zu können:

> 1699[248] Es bietet sich eher an, die sprachliche Entität mit einer zusammengesetzten, chemischen Substanz, z. B. mit Wasser (H_20), Wasserstoff und Sauerstoff, zu vergleichen. Selbst wenn beide Elemente voneinander getrennt werden und H und O vorliegen, bewegt man sich nach wie vor im Bereich der Chemie. Doch wenn man das sprachwissenschaftliche Wasser trennt und nur das H oder das O nimmt, verlässt man den sprachwissenschaftlichen Bereich und man hat keine sprachliche Entität mehr. Nur solange die Assoziation Bestand hat, haben wir es mit einem konkreten, sprachwissenschaftlichen Objekt zu tun.
> Dies ist die erste Bedingung, es ist schwierig, sie einzuhalten.

Dass bei einer Trennung der Bestandteile die einzelnen Elemente nicht mehr im engeren Sinn als sprachwissenschaftlich relevant gewertet werden können, hat er kurz vorher schon erläutert:

> 1695[249] Wenn man die verschiedenen Konzepte (*aimer, voir* oder *maison*) für sich nimmt – indem man sie von ihrem Darsteller, einem repräsentativem Zeichen oder egal welcher Wortserie loslöst –, dann stellen sie eine Serie psychologischer Objekte dar, die für sich gesehen nicht sprachwissenschaftlich sind, es sind keine sprachwissenschaftlichen Konzepte. (...)

Die Vermutung liegt also hier nahe, dass Saussure zwecks didaktischer Vereinfachung – man muss, wie Godel richtig feststellt, die pädagogische Komponente immer mit berücksichtigen: „On voudra bien (...) ne jamais perdre de vue qu'il s'agit de leçons destinées à des étudiants non initiés à la linguistique“[250] – bewusst das Konzept von der akustischen Lautfolge trennt. Er nimmt es in Kauf, dass

[247] Wunderli, Peter: „Der Schachspielvergleich bei Saussure.“ S. Heinz, U. Wandruszka (Hgg.): *Fakten und Theorien*. Tübingen 1982, 363
[248] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 277 und im Fließtext Seite 446.
[249] Ebenda
[250] Godel, Robert: „Cours de linguistique générale (1908-1909).“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 15, 1957, 3

das sprachwissenschaftlich bestimmte Signifié kurzfristig zum psychologischen Objekt, zur Abstraktion wird, um seinen Studenten den ersten Kontakt mit der komplexen Problematik des sprachlichen Zeichens zu erleichtern. Dies erläutert er auch:

> 2195[251] (...)
> 1.) Wir haben ebenfalls darauf hingewiesen, dass, wenn wir versuchen, die Bedeutungen für sich zu nehmen, indem wir sie radikal von ihren sonoren oder materiellen Trägern lösen, wir uns nicht mehr innerhalb der Sprachwissenschaft, sondern innerhalb der Psychologie bewegen. Die Idee ist losgelöst von der auditiven Scheibe eine Abstraktion, wobei diese Abstraktion uns aus der Sprachwissenschaft heraus führt. Dies sind Abstraktionen, doch da wir uns nicht mehr innerhalb der Sprachwissenschaft befinden, können wir darin keine abstrakten Entitäten der Sprache (langue) sehen. Auch ist der Laut für sich nicht sprachwissenschaftlich.

Und es findet sich auch eine Bemerkung von Saussure, in der er die vorsprachliche Existenz der Ideen als abstrakte, psychologische Einheiten grundsätzlich nicht radikal ausschließen, sie aber keinesfalls als sprachliche oder sprachwissenschaftlich relevante Größen respektieren will:

> 1821[252] Was verkörpern unsere Ideen psychologisch gesehen, also unabhängig von der Sprache (langue)? Mit großer Wahrscheinlichkeit existieren sie nicht oder sie nehmen eine Form an, die man als amorph bezeichnen könnte.

Es gibt diese vorsprachlichen Konzepte Saussure zufolge also allenfalls in einer mehr oder weniger amorphen Form, und diese stellen dann Abstraktionen dar, die womöglich auf rein psychologischer Basis erfasst werden können. Die Frage nach der vorsprachlichen Existenz der Ideen klärt Saussure nicht endgültig, die Antwort würde auch weit über den Rahmen einer sprachwissenschaftlichen Vorlesung hinaus schießen und eher philosophische Themenfelder anschneiden.[253]

---

[251] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 285 und im Fließtext Seite 451.
[252] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 266 und im Fließtext Seite 439.
[253] Die Beantwortung bleibt also anderen überlassen, und so bezieht zum Beispiel Buyssens klar Stellung und bejaht die Existenz vorsprachlicher Konzepte anhand des Beispiels Baum: „Quand les botanistes du monde entier discutent, par exemple, de l'arbre, ils établissent des équivalences entre *arbre*, *tree*, *Baum*, etc.; ils s'entendent sur un concept de l'arbre qui ne doit rien à la langue qu'ils parlent; ce concept est né de leur perception des arbres et est intégré dans leur connaissance, c'est-à-dire dans un système conditionné par l'existence des objets connus et par les relations existant entre ces objets."
Buyssens, Eric: „Origine de la linguistique synchronique de Saussure." *Cahiers Ferdinand de Saussure* 18, 1961, 25

Besteht hier also, wie Godel befürchtet, eine gewisse Ambiguität bei den fundamentalen Eigenschaften des Zeichens: „et c'est ainsi qu'une certaine ambiguïté subsiste dans les notions fondamentales de signe"[254]? Dies kann entschieden verneint werden.

Zusammenfassend lässt sich nämlich sagen, dass Saussure sich hier klar äußert und grundsätzlich eine Trennung von Signifiant und Signifié im Rahmen der Sprachwissenschaft ausschließt. Beide Komponenten verbinden sich im Zeichen untrennbar miteinander. Es ist also keine simple Zuordnung oder Verbindung wie Weinmann festzustellen glaubt: „'Sprache' ist für die Linguistik eben dasjenige, was „signifié" und „signifiant" einander je zuordnet, was ‚zwischen' ihnen liegt und sie verbindet; (...)"[255]

Findet eine Loslösung statt und geht man über zu einer getrennten Betrachtung des Signifiés, verlässt man damit den sprachwissenschaftlichen Bereich. Von nun an hat man es bestenfalls mit psychologischen Abstraktionen zu tun. Wird das Signifiant getrennt vom Signifié analysiert, folgt Vergleichbares: Auch das Signifiant ist isoliert betrachtet nur psychologisch und nicht sprachwissenschaftlich bestimmt.

Saussures Position ist das radikale Gegenteil: in eindeutiger terminologischer Analogie zum theologischen Mysterium[256] der Trans- oder Konsubstantiation heiraten die beiden vermeintlichen „Komponenten". Signifant und Signifié vermählen[257] sich und realisieren damit eine Art sprachtheoretischer Transsubstantiation: Eines verschmilzt mit dem anderen.

---

[254] Godel 1958-1959, 32

[255] Weinmann 1981, 141

[256] In diesem Kontext kann auf die folgende im *Cours* richtig wiedergegebene Wendung hingewiesen werden (die aufgrund der herausragenden Relevanz ausnahmsweise der zweiten Vorlesung entnommen wurde), die ebenfalls das Mysterium der Transsubstantiation thematisiert:„Das Denken, das seiner Natur nach chaotisch ist, wird gezungen, durch Gliederung sich zu präzisieren; es findet also weder eine Verstofflichung der Gedanken noch eine Vergeistigung der Laute statt, sondern es handelt sich um die einigermaßen mysteriöse Tatsache, daß der „Laut-Gedanke" Einteilungen mit sich bringt, und die Sprache ihre Einheiten herausarbeitet, indem sie sich zwischen zwei gestaltlosen Massen bildet." Grundfragen 1967, 134

[257] Beide Komponenten heiraten, „vermählen" sich wie bei Humboldt: „im Wort (...) sind Laut und Begriff, ohne nur eine Trennung zuzulassen, und jeder für sich unvollständig, Eins und machen Ein Wesen aus".

Humboldt, Wilhelm von: „Grundzüge des allgemeinen Sprachtypus (1824-26)." A. Leitzmann, B. Gebhardt, W. Richter (Hgg.): *Gesammelte Schriften*. Band V, Berlin 1906, 429

Hierbei ist zu beachten, wie Trabant festhält, dass dies „die richtige Methode zur Bildung eines größeren und neuen Ganzen".

Trabant, Jürgen: *Apeliotes oder Der Sinn der Sprache*. München 1986, 41

Kapitel 4: Verkannte Bedeutung – die Funktion des Wertes

Der Wertbegriff gehört zu den am meisten diskutierten Aspekten in Saussures Zeichenlehre, sehr viele Autoren haben sich intensiv mit dieser Thematik auseinander gesetzt. Und nicht nur Amacker weist auf die Schwierigkeit hin, die der Terminus *Wert* mit sich bringt: „On sait que la notion de *valeur*, dans la linguistique saussurienne, est particulièrement difficile“[258]. Auch Godel hält das Wertkapitel für das schwierigste und vielseitigste im *Cours*: „Le chapitre intitulé: *La valeur linguistique* est le plus difficile du Cours, et sans doute aussi le plus composite“.[259] In der Folge entstanden dann unzählige Beiträge zu diesem unbestritten komplizierten Themenfeld,[260] die alle versuchten, den Begriff des Wertes näher einzugrenzen.[261]
In welcher Form Saussure selbst das Wert-Konzept in seiner Vorlesung dargestellt hat, zeigt nun ein Blick in die Mitschriften. Anhand der folgenden drei Passagen, die allesamt von zentralem Interesse sind, nimmt der Wertaspekt langsam Konturen an. Der erste Gipfelpunkt ist die überraschende Wendung:

> 1875[262] (...) Das, was im Wort ist, ist der Wert.

Nach dieser kurzen und prägnanten Neu-Definition der sprachlichen Einheit, des Sprachzeichens, stellt Saussure die beiden Elemente des Wertes vor:

> 1867[263] (...) Der Wert scheint, auch außerhalb der Sprachwissenschaft, überall gleich paradox zu sein. Es ist immer sehr schwer, egal in welcher Ordnung, den Wert zu bestimmen. Wir werden vorsichtig sein. Es ist ein schwieriges Gebiet.
> Der Wert setzt sich aus zwei Elementen zusammen.
> 1868 Der Wert wird
> 1.) durch eine ungleiche Sache bestimmt, die dagegen austauschbar ist und die auch folgendermaßen gekennzeichnet werden kann: ↑
> 1869 und
> 2.) der Wert wird auch durch ähnliche Sachen bestimmt, die vergleichbar sind:

[258] Amacker 1974, 7
[259] Godel 1969, 231
[260] Vgl. u.a. hierzu: Haßler, Gerda: *Der semantische Wertbegriff in Sprachtheorien vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*. Berlin 1991. Und: Mikus, Francis: „La notion de valeur en linguistique.“ *Lingua* 3, 1952, 98-103. Und: Sljusareva, Natalja Aleksandrovna: „Notion of value (valeur) – The heart of F. de Saussure’s Theory of Language.“ *ZPSK* 33/5, 1980, 541-545
[261] Im Einleitungskapitel: *Das Saussure-Bild in germanistischen Hand- und Lehrbüchern* wird nicht nur die Rezeption des Wertbegriffs, sondern auch die Darstellung der Arbitrarität und des sprachlichen Zeichens in Hand- und Lehrbüchern der Germanistik ausführlich analysiert.
[262] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 264 und im Fließtext Seite 438.
[263] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 263 und im Fließtext Seite 438.

¬ ¬ - ® ®

1870 Für den Wert werden diese beiden Elemente benötigt.

Schließlich gibt es noch einen dritten Auszug aus der Vorlesung, der ebenfalls wesentlich für die Erfassung des Wertbegriffs ist. Hier bettet Saussure den Wert nämlich in das Sprachsystem ein:

> 1851[264] I. Die Wörter als Terme eines Systems.
> Es ist unerläßlich, die Wörter als Terme eines Systems anzusehen. Jedes einzelne Wort der Sprache (langue) steht in Bezug zu anderen Wörtern oder vielmehr es existiert nur im Verbund mit anderen Wörtern und dank seiner Umgebung. Dies wird sehr schnell deutlich, wenn man nach dem Wert eines Wortes fragt,
> 1847 obwohl wir uns im ersten Moment der *Illusion* hingeben, ein Wort könne isoliert existieren. Der Wert eines Wortes wird permanent durch den Bezug zu anderen vergleichbaren Einheiten bestimmt. (Herv. A.K.)

Diese drei unterschiedlichen Textstellen aus der Vorlesung beleuchten den Wertbegriff jeweils von einer anderen Seite und helfen sicherlich, Saussures Lösung näher zu kommen. Dennoch zeichnen sich alle drei Zitate durch eine und dieselbe Problematik aus, die Saussure folgendermaßen umschreibt:

> 1853[265] Kapitel δ/V: <u>Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.</u>
>
> Wo Terme sind, sind auch Werte. Der Wert verbirgt sich immer stillschweigend hinter dem Term. Es wird immer schwierig sein, beides zu trennen und sich ein klares Bild über den Wert zu machen. Sobald man vom Wert spricht, spürt man, dass er sich zum Synonym von „<u>Sinn</u>“, „Bedeutung“ entwickelt,

Direkt in der Einleitung zu diesem Kapitel formuliert Saussure also seine Bedenken und spricht von der Verwechslungsgefahr, sobald von dem Terminus „Wert“ die Rede ist. Es erweist sich als schwierig, „Sinn“ bzw. „Bedeutung“ und „Wert“

[264] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 252 und im Fließtext Seite 431.
[265] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 262 und im Fließtext Seite 437.

inhaltlich klar zu trennen, die Ausdrücke scheinen hier miteinander zu verschmelzen[266], auf den ersten Blick bedeutungsgleich zu sein.
Ein maßgeblicher Grund für die sich permanent wiederholenden Abgrenzungsschwierigkeiten liegt ohne Zweifel in der Wahl des Ausdrucks: Saussure entscheidet sich nämlich für den Terminus „valeur“ oder „Wert“ und damit für einen Ausdruck, der zumindest umgangssprachlich in einigen Kontexten austauschbar ist durch „sens“ und „Bedeutung“. So findet sich z. B. im Duden unter dem Schlagwort „Bedeutungslosigkeit“[267] neben den sinn- und sachverwandten Wörtern „Unwichtigkeit“ und „Nichtigkeit“ auch das Beispiel „Wertlosigkeit“. „Bedeutung“ und „Wert“ werden jedoch nicht nur in der deutschen Sprache synonymisch gebraucht, auch im Französischen findet sich unter dem Schlagwort „valeur“ ein direkter Hinweis auf „sens“: „La valeur expressive d‘un mot“[268].
Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen den beiden zentralen Termini sind aufgrund der vorliegenden Synonymie in den beiden Sprachen also unumgänglich und erschweren dem Leser in nicht unerheblichem Maße den Zugang zu Saussures Wertbegriff und damit auch zu einer klar umrissenen Definition der Ausdrücke „Sinn“ oder „Bedeutung“.
Ein erster Lösungsansatz für die oben geschilderte Problematik wäre zweifelsohne ein zweiter, ergänzender Terminus neben „Wert“, der dazu beitragen könnte, den Wertbegriff klarer abzustecken und damit aus der bestehenden Synonymie zu lösen.
Auf der Suche nach einem solchen zweiten Ausdruck besinnen wir uns auf die Quellen der dritten Vorlesung und stoßen in der Mitschrift von Emile Constantin auf ein Äquivalent für „Wert“. Am Ende des Kapitels „Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch“ macht Saussure nämlich folgende Feststellung:

> 1908[269] (...) (Nur aufgrund der Unterschiede zwischen den Zeichen ist es möglich, ihnen eine Funktion, einen Wert zu verleihen.)

Saussure gebraucht nun an der Stelle ein Synonym: Er stellt dem Wort „Wert“ einen zweiten, äquivalenten Ausdruck zur Seite, nämlich den Terminus „Funktion“, der laut Duden nicht nur mit „Tätigkeit, Aufgabe, Wirkungsweise“ gleichzusetzen ist, sondern gleichzeitig in der Mathematik[270] gebräuchlich ist und hier für „abhängige

---

[266] An dieser Stelle wiederholt sich der oben beschriebene Prozess der Verschmelzung oder Transsubstantiation: Wie bei der „Vermählung“ von Signifiant und Signifié kommt es auch hier zu einer Identifikation der zwei Komponenten: „Sinn“ und „Bedeutung“.
[267] Duden. Die sinn- und sachverwandten Wörter. Band 8. 2. Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1986, 93
[268] Petit Robert. Dictionnaire de la langue française. Paris 1984, 2062
[269] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 273 und im Fließtext Seite 444.
[270] Saussure hat in dem Kapitel über die relative und die absolute Arbitrarität den Ausdruck „der Term“ in Verbindung zur Mathematik gesetzt (die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 292 und im Fließtext Seite 455):

> 2121 (Das hier verwandte Wort „Term“: die Terme: Sie sind die Größen, mit denen man hier umzugehen hat (Terme einer mathematischen Gleichung) oder Terme, die einen bestimmten Wert haben; in diesem Sinn mit einer sprachlichen Einheit vergleichbar.)

Größe“[271] steht. Exakt dieser Aspekt der Funktion harmoniert sehr gut mit dem Wertbegriff: Genauso wie die mathematische Funktion ist auch der sprachliche Wert eine Größe, die sich an ihrer Umgebung orientiert, von dieser abhängig ist. Der Ausdruck „Funktion“ erweist sich also als eine gute Alternative zu „Wert“.
Somit gibt Saussure dem Leser hier einen zusätzlichen Ausdruck an die Hand, der sich klarer und eindeutiger von den suggestiv ontologisierenden Termini „Sinn“ und „Bedeutung“ abhebt und damit die latent schwellende Synonymiegefahr auf einen Schlag bannt. Obwohl diese Reihung – „Funktion“ als Äquivalent von „Wert“ – nur ein einziges Mal in der dritten Vorlesung erwähnt wird und auch einzig und allein in der ausführlicheren Mitschrift von Emile Constantin vorkommt, entpuppt sie sich dennoch als enorm wichtiger Hinweis. Dank Godel wissen wir auch, dass Saussure mehrere Male in den beiden ersten Vorlesungen und im Cours über *Morphologie* den Ausdruck „fonction“ verwendet hat, was also den kontinuierlichen Gebrauch dieses Ausdrucks beweist. Um so unverständlicher erscheint deswegen Godels reservierte Haltung in Bezug auf die Position dieses Terminus innerhalb der Saussureschen Terminologie: „Le mot *fonction*, qui se rencontre plusieurs fois dans les cours I et II, ainsi que dans le cours de *Morphologie* (...) ne revendique pas une place particulière dans la terminologie saussurienne.“[272]
Zu zeigen, dass der Begriff der „Funktion“ ein neues Licht auf den Wertbegriff werfen und dazu beitragen kann, diesen klarer von der Bedeutung abzugrenzen, soll nun unser zentrales Anliegen sein. Wir werden anhand eines Beispiels von Saussure versuchen, dies zu belegen. Saussure greift u.a. auf den manifesten Unterschied zwischen dem sanskritischen und dem lateinischen Plural zurück, um seinen Studenten den Unterschied zwischen *Wert* und *Bedeutung* plastischer darzustellen:

> 1886[273] Der Plural und die verschiedenen Terme, die den Plural ausdrücken: Der Wert eines deutschen oder lateinischen Plurals ist nicht identisch mit dem Wert eines sanskritischen Plurals, die Bedeutung ist, wenn man so will, jedoch identisch. Der Grund hierfür ist, dass es im Sanskrit einen Dualis gibt. Jemand, der dem sanskritischen Plural denselben Wert zuspricht wie dem lateinischen, irrt, da ich den sanskritischen Plural nicht in allen Fällen anwenden kann, in denen ich den lateinischen Plural anwende. Wie kommt das? Der Wert hängt von etwas ab, was außerhalb ist.

Dieser Textabschnitt wird nun von mir dahin gehend variiert, dass an allen Stellen, wo Saussure das Wort „Wert“ gebraucht hat, nun das Äquivalent „Funktion“ eingesetzt wird, das dann im laufenden Text kursiv markiert wird, um es besser hervorzuheben:

---

[271] Duden. Die deutsche Rechtschreibung. Band 1. 23. Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 2004, 396
[272] Godel 1969, 232
[273] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 265 und im Fließtext Seite 439.

> Der Plural und die verschiedenen Terme, die den Plural ausdrücken:
> Die *Funktion* eines deutschen oder lateinischen Plurals ist nicht identisch mit der *Funktion* eines sanskritischen Plurals, die Bedeutung ist, wenn man so will, jedoch identisch. Der Grund hierfür ist, dass es im Sanskrit einen Dualis gibt. Jemand, der dem sanskritischen Plural dieselbe *Funktion* zuspricht wie dem lateinischen, irrt, da ich den sanskritischen Plural nicht in allen Fällen anwenden kann, in denen ich den lateinischen Plural anwende. Wie kommt das? Die *Funktion* hängt von etwas ab, was außerhalb ist.

Dieses Beispiel beweist sehr klar, dass der zweite Ausdruck „Funktion“ eine positive Wirkung auf beide Termini „Wert“ und „Bedeutung“ haben kann, die zwei heben sich nun stärker voneinander ab, lassen sich für den Leser besser fassen und gewinnen damit leichter an Kontur.
Wir wagen noch einen zweiten Versuch, indem wir nach dem gleichen Prinzip vorgehen:

> 1890[274] Der Aspekt unterschiedlicher Zeitformen, der für uns ganz normal ist, ist einigen Sprachen (langues), wie z. B. dem Hebräischen, fremd: Im semitischen System gibt es keine grundlegende Unterscheidung zwischen Futur, Präsens und Perfekt, d.h. dass die Zeitformen nicht von vornherein festgelegt sind, sondern nur in Form von Werten in den verschiedenen Sprachen (langues) existieren.
> (...)
> Fassen wir also das Gesagte zusammen:
> 1894 Der Wert wurde also davon abgeleitet, dass die Konzepte nicht von vornherein festgelegt sind. Das Schema, welches Signifiant und Signifié verbindet, ist nicht urzuständlich.
> Der Wert kann, wie auch in anderen Bereichen, nicht näher vom Sprachwissenschaftler bestimmt werden; wir akzeptieren ihn, mitsamt allem, was klar und unklar ist.
> 1901 Fazit, ein Wort existiert nicht ohne Signifié und Signifiant. Das Signifié steht nur für den sprachlichen Wert, der auf dem Zusammenspiel der Terme untereinander in jedem Sprachsystem basiert.

Wir ersetzen erneut alle vorkommenden Termini und markieren sie anschließend kursiv:

> Der Aspekt unterschiedlicher Zeitformen, der für uns ganz normal ist, ist einigen Sprachen (langues), wie z. B. dem Hebräischen, fremd: Im semitischen System gibt es keine grundlegende Unterscheidung zwischen

[274] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 270 und im Fließtext Seite 442.

> Futur, Präsens und Perfekt, d.h. dass die Zeitformen nicht von vornherein festgelegt sind, sondern nur in Form von *Funktionen* in den verschiedenen Sprachen (langues) existieren.
> (...)
> Fassen wir also das Gesagte zusammen:
> Die *Funktion* wurde also davon abgeleitet, dass die Konzepte nicht von vornherein festgelegt sind. Das Schema, welches Signifiant und Signifié verbindet, ist nicht urzuständlich.
> Die *Funktion* kann, wie auch in anderen Bereichen, nicht näher vom Sprachwissenschaftler bestimmt werden; wir akzeptieren sie, mitsamt allem, was klar und unklar ist.
> Fazit, ein Wort existiert nicht ohne Signifié und Signifiant. Das Signifié steht nur für die sprachliche *Funktion*, die auf dem Zusammenspiel der Terme untereinander in jedem Sprachsystem basiert.

Diese etwas längere Textpassage ist ein weiterer, sehr anschaulicher Beleg dafür, dass die vorgenommene, kleine Manipulation am Ausgangstext – basierend auf der Auswechslung des Terminus „Wert“ durch „Funktion“ – sich positiv auf das Verständnis auswirkt: Beide Ausdrücke sowohl “Wert“ als auch „Bedeutung“ gewinnen an Profil, grenzen sich stärker von einander ab und können somit jetzt leichter definiert werden.
Als erstes schauen wir uns die „Bedeutung“ noch einmal näher an[275] und fassen kurz zusammen: Saussure hat – wahrscheinlich aus didaktischen Gründen – zu Beginn seiner Vorlesung die Bedeutung eines Wortes als alleinigen, arbiträren Gegenpol zum auditiven Bild (der Lautfolge, dem Signifiant) definiert. Das Einzelzeichen fungierte also zu dem Zeitpunkt als ein arbiträres und isoliertes Ganzes. Im Vorlesungsverlauf weitet Saussure seine Sicht auf das gesamte Zeichensystem aus, er bezieht die zur gleichen Zeit im gleichen Sprachsystem koexistierenden Wörter mit ein, die, sobald vom Zeichensystem die Rede ist, als „Terme“ bezeichnet werden. Diese Terme – der Bedeutung von „un terminus“ Grenze[276] oder Grenzmarke entsprechend – sind alle durch unterschiedliche Bezüge – assoziativer oder syntagmatischer Art – miteinander verbunden und bestimmen sich so gegenseitig.
Und genau an diesem Punkt greift der Ausdruck „Wert“ und kommt zum Tragen. Der Wert oder die Funktion des einzelnen Terms ergibt sich aus dem Zusammenspiel aller koexistierenden Terme. Die Werte entsprechen somit keinen vorgefertigten, feststehenden Inhalten, die sich in den verschiedenen Sprachen einfach immer nur wiederholen, sondern der Wert eines jeden Terms ergibt sich aus dem aktuellen,

[275] Siehe hierzu auch das Kapitel 2: *Sinnlose Arbitrarität – die leere Ellipse.*
[276] Wobei die Grenze typischerweise zwei oder mehrere Gebiete miteinander verbindet, wie der Vergleich (Notiz 2121 von Mme Sechehaye) mit einer Bienenwachszelle veranschaulicht; diese Zelle stellt einen Grenz-Übergang zwischen mehreren Waben dar und kann somit als Brückenglied für alle Elemente gelten (die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 292):

> 2121 (...) Bienen. Achteckige regelmäßige Zellen aus gepresstem Wachs.
> Zwei bilden immer gleichzeitig ein und dieselbe Wand.



Ob Terme oder Signifiants und Signifiés, alles befindet sich im permanenten Kontakt und Fluss miteinander.

synchronen Gleichgewicht aller in dieser Sprache relevanten Wörter. Der Wert oder die Funktion variiert somit von Sprache zu Sprache und von Synchronie zu Synchronie. Je nach Umgebung ergibt sich jeweils ein anderer Wert für den einzelnen Term.
Um noch einmal auf ein Beispiel Saussures zurück zu kommen: Die Funktion des sanskritischen Plurals unterscheidet sich von der des lateinischen Plurals, was daran liegt, dass es im Sanskrit neben dem Singular und dem Plural einen Dualis gibt. Das heißt, wenn im Sanskrit der Plural gebraucht wird, so bezeichnet er immer wenigstens drei Positionen oder Aspekte. Der lateinische Plural steht dagegen schon für eine Mehrzahl von nur zwei. Dies sind dementsprechend die unterschiedlichen Funktionen oder Werte der beiden Plurale in ihren jeweiligen Systemen.
Dank des Äquivalents „Funktion“ für den schwierig zu erfassenden und abzugrenzenden Ausdruck „Wert“ gelingt es also nun, einen unmittelbaren, direkteren Zugang zu der gesamten Thematik zu finden. Die Begriffe „Wert“ und „Bedeutung“ erhalten beide klarere Umrisse und wirken insgesamt plastischer und evidenter.
Mit diesen fest umrissenen Deutungen wagen wir uns nun an zwei neuralgische und vor allem bis dato sehr enigmatische[277] Stellen der Vorlesung heran. Hierbei handelt es sich um zwei dicht aufeinander folgende Aussagen von Saussure, die beide den Wertbegriff thematisieren und in einem manifesten Dissens zur traditionellen Wertdefinition stehen. Die erste Bemerkung lautet folgendermaßen:

> 1325[278] Jeder Wert hat, wie das sprachliche Zeichen, zwei Seiten.

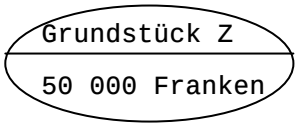
Diese Feststellung sorgt auf Anhieb für Verwirrung. Ist es möglich, dass der Wert zweiseitig ist? Der Wert oder die Funktion hätte also ähnlich wie das Zeichen zwei Seiten? Betrachten wir den Kontext, in dem Saussure diese Feststellung gemacht hat.

> 1325[279] (...) Solange dieser Wert wenigstens mit einer seiner beiden Seiten in den Dingen wurzelt,
> 1326 wie z. B. ein Grundstück Z, das dem Wert von 50.000,- Franken entspricht,
> 1327 ist es noch prinzipiell möglich, diesen Wert und seine Veränderungen mit der Zeit zu verfolgen, ohne dabei jedoch zu vergessen, dass man dies jeden Augenblick in Zweifel ziehen wird. (Wenn man z. B. daran denkt, dass dieser Gegenwert von 50.000,- Franken immer variieren kann, z. B. hängt er von dem Umfang der Goldreserven ab).
> 1328 Doch alles behält eine gewisse greifbare Grundlage, da man eine gewisse Grenze bei der Variation der Werte nicht überschreiten kann. Die Tatsachen werden Bestand haben.

[277] Vgl. Amacker 1974, 11
[278] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 215 und im Fließtext Seite 407.

Anhand dieser wenigen Zeilen wird sehr schnell deutlich, dass Saussure hier nicht von einem sprachlichen Wert spricht, sondern sich ganz allgemein zum Thema „Wert“ äußert. Der Wert, der außerhalb der Sprachwissenschaft – hier also eindeutig in der Ökonomie qua Volkswirtschaftlehre – angesiedelt ist, besitzt ganz generell – wie auch das mit dem Wert verglichene, isolierte sprachliche Zeichen – zwei Seiten. Ein Blick in die persönlichen Notizen Saussures zu der Vorlesung verrät uns, dass er eine Skizze angefertigt hat, um die beiden Seiten eines Wertes, in diesem Fall die beiden Seiten des Wertes eines Grundstücks darzustellen:

1326[280]



Anhand dieser Zeichnung klärt sich die zu Beginn schwer nachvollziehbare Aussage, dass jeder Wert zwei Seiten habe, schnell auf: Jeder ökonomische Wert verfügt generell über zwei Seiten, wobei bei diesem Beispiel eine der beiden Seiten für das Grundstück (Z) steht und die zweite Seite für den finanziellen Gegenpart in Höhe von 50.000,- Franken. Dieser Wert kann demnach in monetärer Form ausgedrückt und erfasst werden, womit auch die Veränderungen mit der Zeit – in dem Fall eine Wertminderung oder -steigerung – greifbar und relativ einfach nachvollziehbar sind. Der Wert wurzelt sozusagen in den Dingen, hat einen real existierenden Hintergrund und wird zudem noch in einer bekannten Währung ausgedrückt, was insgesamt dazu führt, dass von einer nur eingeschränkten Arbitrarität ausgegangen werden kann.
Die Aussage Saussures, dass jeder Wert zwei Seiten habe, bezieht sich also auf einen realen Gegenstand außerhalb der Sprachwissenschaft und ist Teil einer allgemein gehaltenen, progressiv gestalteten und damit didaktisch sinnvollen Einführung in das Thema „Wert“. Die Aussage gilt jedoch nicht für ein sprachwissenschaftlich relevantes Objekt und ist somit sprachtheoretisch nur von ´negativer´ Bedeutung.
Die zweite höchst problematisch klingende Aussage Saussures aus der Vorlesung ist folgende:

> 1329[281] Im Gegensatz dazu besteht die Assoziation, die das sprachliche Zeichen darstellt, aus nichts anderem als aus zwei Werten (das Prinzip der Arbitrarität des Zeichens).

Auch diese Bemerkung ist auf Anhieb nicht kompatibel mit der etablierten Wertdefinition: Das sprachliche Zeichen – bestehend aus Signifiant und Signifié oder aus der Lautfolge und dem Konzept – wird hier plötzlich als zweiwertig dargestellt. Sowohl die lautliche Seite als auch die konzeptuelle Seite des Zeichens hätten demnach Wertcharakter. Der Laut wäre damit nichts anderes als ein Wert? Zudem weist Saussure hier auf das Arbitraritätsprinzip hin.

---

[279] Ebenda
[280] Diese Zeichnung befindet sich auf Seite 512.
[281] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 216 und im Fließtext Seite 407.

Da sowohl diese Aussage als auch die vorherige einem und demselben Kontext entnommen wurden, spielt dieser bei der richtigen Interpretation beider Aussagen ohne Zweifel eine wichtige Rolle:

> 1325[282] Jeder Wert hat, wie das sprachliche Zeichen, zwei Seiten. Solange dieser Wert wenigstens mit einer seiner beiden Seiten in den Dingen wurzelt,
> 1326 wie z. B. ein Grundstück Z, das dem Wert von 50.000,- Franken entspricht,
> 1327 ist es noch prinzipiell möglich, diesen Wert und seine Veränderungen mit der Zeit zu verfolgen, ohne dabei jedoch zu vergessen, dass man dies jeden Augenblick in Zweifel ziehen wird. (Wenn man z. B. daran denkt, dass dieser Gegenwert von 50.000,- Franken immer variieren kann, z. B. hängt er von dem Umfang der Goldreserven ab).
> 1328 Doch alles behält eine gewisse greifbare Grundlage, da man eine gewisse Grenze bei der Variation der Werte nicht überschreiten kann. Die Tatsachen werden Bestand haben.
> 1329 Im Gegensatz dazu besteht die Assoziation, die das sprachliche Zeichen darstellt, aus nichts anderem als aus zwei Werten (das Prinzip der Arbitrarität des Zeichens). Wenn jedoch eine Seite des sprachlichen Zeichens über eine gewisse Grundlage verfügen *sollte*, so wäre es die Seite des Konzepts. (Herv. A.K.)
> 1357 Somit wird bei der Semiologie und beim sprachlichen Zeichen – wo die Arbitrarität das einzige Gesetz bei der ersten Wahl ist – die Kompliziertheit der Werte auf ihrem Höhepunkt ankommen: Hier wird jeder Wert von einem angrenzenden bzw. gegensätzlichen Wert abhängen.

Der erste Teil dieses Abschnitts fungiert wie oben schon festgestellt, als allgemeine Einleitung und enthält das Beispiel einer nicht-arbiträren ökonomischen Wertermittlung für ein Grundstück. Kennzeichen des nicht-arbiträr bestimmten Wertes ist, dass dieser über eine gewisse „realistische“ Grundlage verfügt, mit den Dingen verbunden und damit für einen Beobachter greifbar ist. An dieses Beispiel, das außerhalb der Sprachwissenschaft angesiedelt ist, knüpft Saussure nun oppositiv an, denn das sprachliche Zeichen steht durch seinen arbiträren Charakter in diametralem Gegensatz zu dem Grundstück-Beispiel. Beide Zeichenkomponenten, sowohl die lautliche als auch die begriffliche Substanz, hängen von den jeweils benachbarten Termen ab: Die immanente, potenzielle Varianz veranlasst Saussure dazu, von Werten zu sprechen. Er formuliert hier die paradox klingende These, dass auf sprachlichem Gebiet ein Wert – um es pointiert zuzuspitzen – immer mindestens

[282] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 215 und im Fließtext Seite 407.

zwei ist, da er seine (scheinsinguläre) Existenz einzig und allein der Koexistenz anderer Werte verdankt. Damit bringt Saussure zum Ausdruck, dass nicht wie bei dem Grundstücksbeispiel, eine Seite über eine gewisse, reale Grundlage verfügt. Beide Seiten des Zeichens sind deshalb Werte, da sie nicht greifbar sind und nicht in den Dingen wurzeln: Um diesen manifesten arbiträren Charakter klar und deutlich hervorzuheben, spricht Saussure also hier von Werten. Sein Ziel ist, eine eindeutige Trennung zwischen der Arbitrarität und der Nicht-Arbitrarität zu schaffen.
(Lediglich eine kleine, prophylaktische – jedoch hier zu vernachlässigende – Einschränkung macht Saussure trotzdem: Er weist mit einem conjunctivus irrealis darauf hin, dass, wenn eine Seite des Zeichens über eine Grundlage verfügen könnte, es die konzeptuelle Seite wäre.[283])
Wie in dem ersten Fall hat auch hier der Kontext dazu beigetragen, den diffizilen Sachverhalt aufzuklären. Die auf den ersten Blick unverständlichen Aussagen aus der Vorlesung – der Wert habe zwei Seiten und das Zeichen bestünde aus zwei Werten – lassen sich bei intensiver Betrachtung sehr schnell in das bestehende Gedankenkonstrukt Saussures eingliedern beziehungsweise dem nichtsprachwissenschaftlichen Bereich zuordnen.
Zusammenfassend kann man also sagen, dass hier ein klar definierter Wertbegriff vorliegt, der gemeinsam mit den Termini „Term“ und „Bedeutung“ ein nach logischen und didaktischen Maßstäben aufgebautes und zusammenhängendes Geflecht bildet: Saussure geht nämlich zwar am Anfang der Vorlesung vom arbiträren Einzelzeichen aus, das sich aus Signifiant und Signifié zusammensetze, und in diesem Kontext spricht er von „Bedeutung“. Dann entwickelt er im weiteren Verlauf der Vorlesung seine Überlegungen wesentlich komplexer und bezieht sich auf das gesamte Zeichen*system*; von diesem Zeitpunkt an verwendet er ausschließlich die Ausdrücke „Term“ und „Wert“, die traditionelle Größe „Bedeutung“ spielt hier keine Rolle mehr.
Nachdem Saussure also diese klare Trennung zwischen Einzelzeichen und Zeichensystem eingeführt und nachhaltig begründet hat, geht er nun am Ende seines Cours noch einen letzten – äußerst wichtigen und alles entscheidenden – theoretischen und terminologischen Schritt weiter. Er integriert ganz unvermittelt den Ausdruck „Bedeutung“ erneut in seine Terminologie und definiert ihn dann neu:

> 1877[284] Das System leitet uns zum Term und der Term zum Wert – nicht zur Bedeutung. Dann wird man erkennen, dass die Bedeutung von ihrer Umgebung bestimmt wird.

An diesem Punkt schließt sich also für den Leser völlig überraschend die meisterhaft eingefädelte Saussuresche Argumentationskette: Ausgehend von der Bedeutung über den Wert kehrt Saussure am Ende seiner Ausführungen wieder zur Bedeutung zurück und konstruiert ihr nun ihre finale und einzig richtige Definition. Diese neue oder zweite Bedeutung (Bedeutung II im Gegensatz zu Bedeutung I) löst sich aus ihrer anfänglichen, starren Symbiose mit dem Laut und vollzieht nun eine Öffnung nach außen. Während die Bedeutung I allein durch den arbiträren Bezug zum Laut

[283] Siehe hierzu auch das Kapitel 3: *Geschiedenes Zeichen – die Vermählung*.
[284] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 266 und im Fließtext Seite 439.

bestimmt war, übernimmt nun die Umgebung diese Rolle. Das Umfeld legt die Bedeutung des Einzelzeichens fest. Oder wie Saussure sagt:

> 1875[285] (...) Das, was im Wort ist, wird immer nur durch das bestimmt, was darum herum existiert, (...)

Am Ende des dritten Cours verschmelzen also terminologisch auch Wert und Bedeutung miteinander, sie bilden eine sachliche Einheit, denn die Bedeutung jedes Zeichens hängt als Wert von dem jeweiligen Umfeld ab.
Als Konsequenz der „Vermählung" (mariage) von Signifié und Signifiant stellt Saussure also am Vorlesungsende die **Identität von Bedeutung und Wert** fest. Genau diese Feststellung hat sich schon in der Überschrift[286] angedeutet, die Saussure für dieses Kapitel gewählt hat: „Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch." Dieser Titel weist nämlich schon früh auf diese bahnbrechende Schlussfolgerung hin und bereitet auf eine Verbindung von Wert und Bedeutung vor.
Wert und Bedeutung sind also identisch und nicht, wie die Editoren Bally und Sechehaye behaupten, verschieden:

> Da es [das Wort] Teil eines Systems ist, hat es nicht nur eine Bedeutung, sondern zugleich und hauptsächlich einen Wert, *und das ist etwas ganz anderes*.[287] (Hervorh. A.K.)

Wert und Bedeutung sind definitiv und endgültig nichts verschiedenes, hier haben die Editoren – erneut – eine eigenwillige Schlussfolgerung gezogen, die in keiner Weise den Mitschriften entspricht und damit leider die Saussuresche Theorie komplett verfälscht und bis heute verdunkelt hat.[288] Die Weiterverwendung des *Cours* (von Bally, Sechehaye und Lommel) im akademischen Unterricht entbehrt jeder Berechtigung!
Denn das Selbstverständnis der Herausgeber (das weitgehend noch von Engler bestätigt und tradiert wurde), die Intentionen ihres „Meisters" adäquat zu reproduzieren, entpuppt sich also sowohl flächendeckend als auch an zentralen Problemlagen als elementare Täuschung. Nicht nur, dass diese gravierende Falschinterpretation das letzte Glied in einer langen Reihe an editorischen Fehlgriffen darstellt, nein, sie verkörpert zudem den fatalen und definitiven Höhepunkt: Bally und Sechehaye werden dem äußerst diffizilen Wertbegriff in Saussures facettenreichem Wertkapitel in keiner Weise gerecht und machen es dem Leser (Studierenden) fast unmöglich, sich der Thematik adäquat zu nähern.
Das sollte nun aufgrund der vorliegenden synoptischen Neuübertragung der authentischen Dokumente zu „Saussure letztem Wort" auch einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit möglich sein.

---

[285] Die Textstelle befindet sich in der synoptischen Übersetzung Seite 264 und im Fließtext Seite 438.
[286] Bally und Sechehaye haben sich an der Stelle einfach für eine andere, völlig unsinnige Überschrift entschieden: "Der sprachliche Wert, von der Seite der Vorstellung aus betrachtet."
Siehe hierzu auch das Kapitel 1.1: *Ergänzungen / Umstellungen*
[287] Grundfragen 1967, 138
[288] Siehe hierzu auch das Kapitel 1.3: *Fehlschlüsse*

Register zentraler Termini

1. Arbitrarität / motiviert

156 II. Teil: Die Sprache (langue).
Kapitel I: Die Stellung der Sprache (langue) innerhalb der Sprache (langage).

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
275	181	385

344 Untermauerung des II. Teils: „Die Sprache (langue)“.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1122	188	389
1116	189	390

1083 Kapitel II: Das Wesen des sprachlichen Zeichens.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1123	193	393
1124	194	„
1128	„	„
1129	„	„
1137	195	„
1139	„	394
1140	„	„
1143	„	„
1147	„	„

1175 Kapitel a / III: Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1177	199	396
1189	200	„
1207	203	398
1208	„	„
1211	„	„
1220	„	„
1234	204	399
1235	205	„
1236	„	„
1245	206	400
1271	208	402
1290	210	403

1301 Kapitel â / IV: Die statische Sprachwissenschaft und die historische Sprachwissenschaft.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1324	215	406
1329	216	407
1357	„	„
1450	223	410

1853 Kapitel d / V: Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1839	267	440
1840	„	„
1841	268	„
1908	273	444
2105	„	„
2106	„	„

2088 Kapitel V: Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität in der Sprache (langue).

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
2090	287	452
2092	„	„
2091	„	„
2093	„	„
2094	„	„
2095	„	„
2098	289	453
2108	„	„
2110	„	„
2116	„	„
2122	290	„
2123	„	„
2099	„	454
2115	291	„
2101	„	„
2120	„	„
2117	„	„
2121	292	455

2. Signifiant und Signifié

2.1 Signifiant

344 Untermauerung des II. Teils: „Die Sprache (langue)“.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1084 1122	188	389
1118	189	390
1116	„	„
1166	„	„
1119	„	„

1175 Kapitel a / III: Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1177	199	396
1250	206	400
1255	207	401
1259	208	402
1290	210	403

1662 Kapitel ã / V: Statische Sprachwissenschaft.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1994	254	432

1853 Kapitel d / V: Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1846	268	440
1894	271	442
1901	„	443

2.1.1 Akustisches / auditives Bild

156 II. Teil: Die Sprache (langue).
Kapitel I: Die Stellung der Sprache (langue) innerhalb der Sprache (langage).

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
198	174	381
206	175	„
252	179	384
265	180	385
275	181	„

344 Untermauerung des II. Teils: „Die Sprache (langue)“.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1118	189	390

1083 Kapitel II: Das Wesen des sprachlichen Zeichens.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1095	191	391
1096	„	„
1102	193	392
1105	„	„
1104	„	„
1112	„	„
1113	„	„
1114	„	„
1123	„	393
1124	194	„
1138	195	„
1171	198	395

1175 Kapitel a / III: Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1249	206	400
1252	„	401
1253	207	„

1662 Kapitel ã / V: Statische Sprachwissenschaft.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1994	254	432

1853 Kapitel d / V: Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1858	262	437
1859	„	„
1860	„	„
1861	263	„
1864	„	„
1865	„	438

1686 Kapitel III: Welches sind die konkreten Entitäten, aus denen die Sprache (langue) sich zusammensetzt?

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1710	275	445
1696	277	446
1714	278	447
1718	279	„

2088 Kapitel V: Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität in der Sprache (langue).

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
2121	292	455

2.1.2 Lautfolge, -bild

156 II. Teil: Die Sprache (langue).
Kapitel I: Die Stellung der Sprache (langue) innerhalb der Sprache (langage).

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
206	175	381
214	176	382
232	177	383
234	„	„
260	180	384
271	181	385

1083 Kapitel II: Das Wesen des sprachlichen Zeichens.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1096	191	391
1090	192	„
1094	„	392
1100	„	„
1105	193	„
1104	„	„
1147	195	394
1160	196	„

1853 Kapitel d / V: Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter.
Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1825	267	440
1900	269	441
1911	271	443
1941	272	„

1686 Kapitel III: Welches sind die konkreten Entitäten, aus denen die Sprache (langue) sich zusammensetzt?

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1693	276	445

2165 Kapitel IV: Die abstrakten Entitäten der Sprache (langue).

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
2195	285	451

2.2 Signifié

344 Untermauerung des II. Teils: „Die Sprache (langue)“.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1084 1122	188	389
1118	189	390
1116	„	„
1119	„	„

1175 Kapitel a / III: Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1250	206	400
1259	208	402

1662 Kapitel ã / V: Statische Sprachwissenschaft.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1994	254	432

1853 Kapitel d / V: Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1864	263	437
1846	268	440
1894	271	442
1901	„	443

2.2.1 Konzept

156 II. Teil: Die Sprache (langue).
Kapitel I: Die Stellung der Sprache (langue) innerhalb der Sprache (langage).

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
198	174	381
206	175	„
252	179	384

344 Untermauerung des II. Teils: „Die Sprache (langue)“.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1118	189	390

1083 Kapitel II: Das Wesen des sprachlichen Zeichens.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1095	191	391
1096	„	„
1094	192	392
1112	193	„
1123	„	393
1124	194	„
1137	195	„
1143	„	394
1147	„	„
1160	196	„

1175 Kapitel a / III: Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1119	189	390

1301 Kapitel â / IV: Die statische Sprachwissenschaft und die historische Sprachwissenschaft.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1329	216	407
1412	227	414

1853 Kapitel d / V: Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1858	262	437
1860	„	„
1823	266	440
1900	269	441
1894	271	442

1686 Kapitel III: Welches sind die konkreten Entitäten, aus denen die Sprache (langue) sich zusammensetzt?

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1710	275	445
1695	277	446
1696	„	„
1697	„	„
1714	278	447
1716	„	„
1715	279	„
1717	„	„

1718	279	447
1720	„	„
1721	„	448
1722	280	„
1711	„	„

2088 Kapitel V: Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität in der Sprache (langue).

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
2121	292	455

3. Wert und Bedeutung / Sinn

1175 Kapitel a / III: Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Zeichens.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1279	209	402
1300	211	404

1301 Kapitel â / IV: Die statische Sprachwissenschaft und die historische Sprachwissenschaft.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1323	215	406
1321	„	„
1322	„	„
1324	„	„
1325	„	407
1326	216	„
1327	„	„
1328	„	„
1329	„	„
1357	„	„
1346	220	409
1450	223	410
1419	228	415
1461	231	417
1462	„	„
1467	232	„
1469	„	„
1466	„	„
1479	„	418
1483	233	„
1491	„	„

1662 Kapitel ã /V: Statische Sprachwissenschaft.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1672	249	429
1851	252	431
1847	„	„
1981	„	„
1816	260	436

1853 Kapitel d / V: Der Wert der Terme und der Sinn der Wörter. Inwieweit unterscheiden sie sich und inwieweit sind sie identisch.

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1856	262	437
1858	„	„
1859	„	„
1861	263	„
1864	„	„
1865	„	438
1867	„	„
1868	„	„
1869	„	„
1870	264	„
1871	„	„
1872	„	„
1876	„	„
1874	„	„
1875	„	„
1886	265	439
1879	„	„
1880	„	„
1882	„	„
1884	„	„
1883	266	„
1877	„	„
1820	„	„
1827	267	440
1839	„	„

1840	„	„
1841	268	„
1846	„	„
1887	„	441
1888	269	„
1898	„	„
1899	„	442
1890	270	„
1891	„	„
1893	„	„
1894	271	„
1901	„	443
1939	„	„
1944	„	„
1908	273	444
2105	„	„

1686 Kapitel III: Welches sind die konkreten Entitäten, aus denen die Sprache (langue) sich zusammensetzt?

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
1696	277	446

2088 Kapitel V: Die absolute Arbitrarität und die relative Arbitrarität in der Sprache (langue).

Texteinheit (Seite):	Synopse Seite:	Fließtext Seite:
2121	292	435

Bibliographie

Adamzik, Kirsten
2004 *Sprache: Wege zum Verstehen*. Tübingen 2004

Amacker, René
1974 „Sur la notion de „valeur“.“ Amacker u.a. (Hgg.): *Studi saussuriani per R. Godel*, Bologna 1974, 7-43
1975 Linguistique Saussurienne. Genf 1975

Ammann, Hermann
1934 „de Saussure, Ferdinand: Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft.“ *Indogermanische Forschungen*, Band 25, 1934, 304

Bacon, Francis
1990 *Neues Organon*. Hamburg 1990

Benveniste, Émile
1964 „Lettres de Ferdinand de Saussure à Antoine Meillet.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 21, 1964, 93-135

Bérensin, F.M.
1980 *Geschichte des sprachwissenschaftlichen Theorien.* Leipzig 1980

Bergmann, Rolf/Pauly, Peter/Schlaefer, Michael
1981 *Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft*. Heidelberg 1981

Bierbach, Christine
1987 *Sprache als „Fait social“*. Tübingen 1987

Bloomfield, Leonard
1923/24 „Ferdinand de Saussure. Cours de linguistique générale.“ *Modern Language Journal* 8, 1923/24, 317-319

Bondzio, Wilhelm (Hgg.)
1984 *Einführung in die Grundfragen der Sprachwissenschaft.* 2. Auflage. Leipzig 1984

Buyssens, Eric
1961 „Origine de la linguistique synchronique de Saussure.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 18, 1961, 17-33

Calvet, Louis-Jean
1975 *Pour et contre Saussure*. Paris 1975

Christmann, Hans Helmut
1985 „Arbitrarität und Nicht-Arbitrarität im Widerstreit – Zur Geschichte der Auffassung von sprachlichem Zeichen.“ *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* (ZPSK) 38, 1985 2, 83-99

Coseriu, Eugenio
1968 „L’arbitraire du signe. Zur Spätgeschichte eines aristotelischen Begriffes.“ *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 119, 204, 1968, 81-112

de Poerck, Guy
1971 „A propos de valeur et signification dans le Cours de linguistique générale de Ferdinand de Saussure.“ *Travaux de linguistique*, 1971, 81-91

Engler, Rudolf
1962 „Théorie et critique d’un principe saussurien: L’arbitraire du signe.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 19, 1962, 5-65
1964 „Compléments à l’arbitraire.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 21, 1964, 25-32
1967 „Saussure.“ *Kratylos* XII, 1967, 197-198
1973 „Rôle et place d’une sémantique dans une linguistique saussurienne.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 28, 1973, 35-52
1983 „Das sprachliche Zeichen bei Saussure, Bally, Sechehaye.“ *ZPSK* 36, 1983, 533-542
1987 „Die Verfasser des CLG.“ Schmitter (Hgg.): *Zur Theorie und Methode der Geschichtsschreibung der Linguistik*. Tübingen 1987, 141-161

Ernst, Peter
2004 *Germanistische Sprachwissenschaft*. Heidelberg/Wiesbaden 2004

Fehr, Johannes
1997 *Ferdinand de Saussure. Linguistik und Semiologie*. Frankfurt am Main 1997

Feldbusch, Elisabeth
1987 „„Quel est l´objet à la fois intégral et concret de la linguistique?“ – Zur Gegenstandsbestimmung der Sprachwissenschaft im „Cours de linguistique générale“.“ Abrahahm, Werner/Arhammar, Ritva (Hgg.): *Linguistik in Deutschland*. Tübingen 1987, 341-352

Fischer, Hans-Dieter/Uerpmann, Horst
1996 *Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft.* München 1996

Formigari, Lia
1983 „Theorie des Zeichens und metaphysische Restauration.“ *ZPSK* 36, 1983, 522-532

Frei, Henri
1950 „Saussure contre Saussure?“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 9, 1950, 7-28
1974 „Le mythe de l’arbitraire absolu.“ Amacker u.a. (Hgg.): *Studi saussuriani per R. Godel*, Bologna 1974, 121-131

Gadamer, Hans Georg
1989 „Lesen ist wie Übersetzen.“ Eckel (Hgg.): *Michael Hamburger*. Frankfurt 1989, 117-124

Gadet, Françoise
1987 *Saussure. Une science de la langue.* Paris 1987

Gamkrelidze, Thomas V.
1974 „The problem of ‚l’arbitraire du signe‘“. *Language* 50, 1974, 102-110

Gipper, Helmut
1963 *Bausteine zur Sprachinhaltsforschung. Neuere Sprachbetrachtung im Austausch mit Geistes- und Naturwissenschaft*. Düsseldorf 1963

Godel, Robert
1957 „Cours de linguistique générale (1908-1909).“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 15, 1957, 3-103
1958-59 Godel, Robert: „Nouveaux documents saussuriens. Les cahiers E. Constantin.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 16, 1958-1959, 23-32
1960 „Documents.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 17, 1960, 5-25
1966 „De la théorie du signe aux termes du système.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 22, 1966, 53-68
1966 „F. de Saussure’s Theory of Language.“ Th. A. Sebeok (Hgg.): *Current trends in linguistics.* Band III. The Hague 1966, 479-493
1969 *Les sources manuscrites du Cours de linguistique générale de Ferdinand de Saussure.* 2e tirage, Genève 1969 (^{1} 1957)

Gross, Harro
1998 *Einführung in die germanistische Linguistik*. 3. Aufl.,

München 1998

Günther, Hartmut
1981 „Saussures Begründung des Gegenstands der Linguistik aus dem Prinzip vom „Arbitraire du Signe“.“ Annemarie Lange-Seidl: *Zeichenkonstitution – Akten des 2. semiotischen Kolloquiums Regensburg 1978*, Band 1, Berlin/New York, 1981, 155-163

Gusmani, Roberto
1996 „Zur deutschen Übersetzung des Cours de linguistique générale“. *Deutsche Sprache* 23, 1996, 380-384

Harris, Roy
1987 *Reading Saussure*. London 1987
1988 *Language, Saussure and Wittgenstein. How to play games with words*. London/New York 1988
2003 *Saussure and his Interpreters.* Edinburgh 2003

Haßler, Gerda
1991 *Der semantische Wertbegriff in Sprachtheorien vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*. Berlin 1991

Heinimann, Siegfried
1959 „Ferdinand de Saussures *Cours de linguistique générale* in neuer Sicht.“ *ZRPh* 75, 1959, 132-137

Hermann, Eduard
1922 „Ferdinand de Saussure, Cours de linguistique générale.“ *Philologische Wochenschrift*, Nr. 11, 1922, 252-257
1931 „Ferdinand de Saussure, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft.“ *Philologische Wochenschrift*, Nr. 46, 1931, 1388-1390

Hermanns, Fritz
1992 „Materie ist nicht Gegenstand“. Anschütz, Susanne (Hgg.): *Texte, Sätze, Wörter und Moneme. Festschrift für Klaus Heger zum 65. Geburtstag*. Heidelberg 1992, 283-290

Hiersche, Rolf
1972 „Ferdinand de Saussures langue-parole-Konzeption und sein Verhältnis zu Durkheim und von der Gabelentz.“ Wofgang Meid (Hgg.): *Innsbrücker Beiträge zur Sprachwissenschaft*. Vorträge 6. Innsbruck 1972, 5-35

Humboldt, Wilhelm von
1906 „Grundzüge des allgemeinen Sprachtypus (1824-26)“. A.

Leitzmann, B. Gebhardt, W. Richter (Hgg.): *Gesammelte Schriften*. Band V, Berlin 1906

Jaberg, Karl
1916 „Ferdinand de Saussures Vorlesungen über allgemeine Sprachwissenschaft.“ *Sonntagsblatt des „Bund“* 50, 17.12.1916, 790-795

Jäger, Ludwig
1975 *Zu einer historischen Rekonstruktion der authentischen Sprach-Idee F. de Saussures*. Bübingen 1975
1976 „Ferdinand de Saussures historisch-hermeneutische Idee der Sprache. Ein Plädoyer für die Rekonstruktion des Saussureschen Denkens in seiner authentischen Gestalt.“ *LuD* 27, 1976, 210-244
1978 „F. de Saussures semiologische Begründung der Sprachtheorie.“ *ZGL* 6.1, 1978, 18-30
1984 „Ferdinand de Saussure. Genese, Rezeption und Aktualität seiner Sprachtheorie.“ *SuL* 54, 1984, 19-29

Keller, Rudi
1995 *Zeichentheorie. Zu einer Theorie semiotischen Wissens*. Stuttgart 1995

Koerner, E.F. Konrad
1973 „Ferdinand de Saussure. Origin and Development of his Linguistic Thought in Western Studies of Language.“ Peter Hartmann (Hgg.): *Schriften zur Linguistik.* Band 7. Braunschweig 1973

Krampen, Martin/Oehler, Klaus/Posner, Roland/Uexküll, Thure v.
1981 *Die Welt als Zeichen. Klassiker der modernen Semiotik.* Berlin 1981

Linke, Angelika/Nussbaumer, Markus/Portmann, Paul R.
1991 *Studienbuch Linguistik.* Tübingen 1991

Lyons, John
1983 *Die Sprache.* München 1983

Martinet, André (Hgg.)
1973 *Linguistik. Ein Handbuch*. Stuttgart 1973

Meibauer, Jörg (u.a.)
2002 *Einführung in die germanistische Linguistik*. Stuttgart/ Weimar 2002

Meriggi, Piero
1931 „De Saussure, Ferdinand, Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft.“ *Die neueren Sprachen*. Band XXXIV, 1931, 616-618

Mikus, Francis
1952 „La notion de valeur en linguistique.“ *Lingua* 3, 1952, 98-103

Müller, Horst M. (Hgg.)
2002 *Arbeitsbuch Linguistik*. Stuttgart 2002

Nava, Giuseppe
1968 „Lettres de Ferdinand de Saussure à Giovanni Pascoli.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 24, 1968, 73-81

Otto, Ernst
1934 Grundfragen der Linguistik. *I.F.*52, 1934

Parret, Herman
1971 *Language and discourse*. Paris 1971
1993-94 „Les manuscrits Saussuriens de Harvard.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 47, 1993-1994, 179-234

Pelz, Heidrun
1975 *Linguistik für Anfänger*. Heidelberg 1975

Porzig, Walter
1950 *Das Wunder der Sprache. Probleme, Methoden und Ergebnisse der modernen Sprachwissenschaft*. Bern 1950

Redard, Georges
1978 „Deux Saussure?“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 32, 1978, 27-41

Saussure, Ferdinand de
1916 *Cours de linguistique générale*. Lausanne/Paris 1916
1967 *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. 2. Aufl., Berlin 1967
1968 *Ferdinand de Saussure. Cours de linguistique générale*. Edition critique par Rudolf Engler. Tome 1, Wiesbaden 1968
1972 *Cours de linguistique générale. F. de Saussure.* Edition critique préparée par Tullio de Mauro. Paris 1972
1974 Ferdinand de Saussure. Cours de linguistique générale. Edition critique par Rudolf Engler. Tome 2, Wiesbaden 1974
1993 *F. de Saussure. Troisième Cours de linguistique générale. (1910-1911). Saussure´s third course of lectures on general linguistics (1910-1911).* Edited and translated by Eisuke

Komatsu & Roy Harris. Oxford/New York/Seoul/Tokyo 1993

1996 *F. de Saussure. Premier Cours de linguistique générale. (1907). Saussure´s first course of lectures on general linguistics (1907).* Edited and translated by Eisuke Komatsu & George Wolf. Oxford/New York/Seoul/Tokyo 1996

1997 *F. de Saussure. Deuxième Cours de linguistique générale. (1908-1909). Saussure´s second course of lectures on general linguistics (1908-1909).* Edited and translated by Eisuke Komatsu & George Wolf. Oxford/New York/Seoul/Tokyo 1997

2001 *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. 3. Aufl., Berlin 2001

2002 *Ferdinand de Saussure. Écrits de linguistique générale*. Établis et édités par Simon Bouquet et Rudolf Engler. Paris 2002

2003 *Ferdinand de Saussure. Wissenschaft der Sprache*. Herausgegeben von Ludwig Jäger. Frankfurt 2003

Scharf, Hans-Werner

1994 *Das Verfahren der Sprache. Humboldt gegen Chomsky*. Paderborn/München/Wien/Zürich 1994

2006 (ersch. dem.) *Wertlose Arbitrarität. Zur Aporetik eines sprachwissenschaftlichen Axioms.*

Scheerer, Thomas M.

1980 *Ferdinand de Saussure. Rezeption und Kritik*. Darmstadt 1980

Schrade, Dagmar-Vera

1989 *Arbitrarität und Linearität. Beiträge zu einer Rekonstruktion des authentischen Cours de linguistique générale von F. de Saussure sowie Überlegungen zu den wissenschaftlichen Implikationen einer solchen Rekonstruktion.* Freiburg 1989

Schuchardt, Hugo

1917 „Ferdinand de Saussure. Cours de linguistique générale.“ *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie* Nr. 1.2, 1917, 1-9

Sechehaye, Albert

1940 „Les trois linguistiques saussuriennes.“ Robert Godel (Hgg.): *A Geneva School Reader*. 1940, 138-181

1978 „Les problèmes de la langue à la lumière d’une théorie nouvelle.“ C. Normand u.a.: *Avant Saussure. Choix de textes (1875-1924).* Brüssel 1978, 182-196

Sljusareva, Natalja Aleksandrovna

1980 „Notion of value (valeur) – The heart of F. de Saussure’s

Theory of Language.“ *ZPSK* 33/5, 1980, 541-545

Stetter, Christian
1992 „Ferdinand de Saussure (1857-1913).“ Dascal/Gerhardus/Lorenz/Meggle: *Sprachphilosophie, Philosophie of Language, La philosophie du langage*. 1. Halbband. Berlin/New York 1992, 510-523
1996 „Strukturale Sprachwissenschaft (20. Jahrhundert)“. Tilman Borsche: *Klassiker der Sprachphilosophie*. München 1996, 421-431

Thilo, Ulrich Ch. M.
1989 *Rezeption und Wirkung des Cours de linguistique générale.* Tübingen 1989

Trabant, Jürgen
1986 *Apeliotes oder Der Sinn der Sprache*. München 1986

Trubetzkoy, Nikolaus S.
1939 „Einleitung. 1. Phonologie und Phonetik.“ Trubetzkoy (Hgg.): *Grundzüge der Phonologie*. Göttingen 1967 (1. Aufl. Prag 1939), 5-17

Vater, Heinz
2002 *Einführung in die Sprachwissenschaft.* Stuttgart 2002

Volmer, Johannes (Hgg.)
2000 *Grundkurs Sprachwissenschaft*. Stuttgart 2000

Weinmann, Martin
1981 *Die theoretische Problematik des „Cours de linguistique générale“ von Ferdinand de Saussure. Untersuchung zu Fragen der Wissenschaftsgeschichte der Linguistik.* Köln 1981

Wunderli, Peter
1971 „„Sémantique“ und „Sémiologie“: Zwei textkritische Probleme des CLG.“ *VRom* 30, 1971, 14-31
1976 „Umfang und Inhalt des Semiologiebegriffs bei Saussure.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 30, 1976, 32-68
1981 *Saussure-Studien. Exegetische und wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen zum Werk von F. de Saussure.* Tübingen 1981
1982 „Der Schachspielvergleich bei Saussure.“ Heinz, Wandruszka (Hgg.): *Fakten und Theorien*. Tübingen 1982, 363-372
1982 „Der Schachspielvergleich in der analytischen Sprachphilosophie.“ *Cahiers Ferdinand de Saussure* 35, 1982, 87-130

Nachschlagewerke

Bußmann, Hadumod
2004 *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart 2004

Duden. Die deutsche Rechtschreibung
2004 Band 1. 23. Aufl., Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 2004

Duden. Die sinn- und sachverwandten Wörter
1986 Band 8. 2. Aufl., Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1986

Duden. Etymologie
1989 Band 7. 2. Aufl., Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1989

Langenscheidts Handwörterbuch Französisch.
1980 5. Aufl., Berlin/München/Wien/Zürich 1980

Metzler Philosophen Lexikon
1988 Stuttgart 1988

Metzler Philosophie Lexikon
1986 Stuttgart 1986

Petit Robert. Dictionnaire de la langue française.
1984 Paris 1984

Ritter, Joachim/Gründer, Karlfried
2004 *Historisches Wörterbuch der Philosophie.* Basel/Stuttgart 2004

Versicherung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit ohne Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen (einschließlich des Internets) direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.
Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

.....
(Ort und Datum)

.....
(Unterschrift)

CURRICULUM VITAE

PERSÖNLICHE ANGABEN

Name:	Annette Kaudé
Adresse:	Boisseréestr. 10 50674 Köln
Staatsangehörigkeit:	Luxemburgisch
Geburtsdatum:	19.07.1969
Geburtsort:	Luxemburg

AUSBILDUNG

Gymnasium	**1980 – 1988** Ecole privée Fieldgen Luxembourg Diplôme de fin d´études secondaires – langues vivantes
Fachhochschule	**1989 – 1993** Fachhochschule Niederrhein Mönchengladbach Fachrichtung: Bekleidungstechnik *Diplom-Ingenieurin (FH) (gut)*
Universität	**1993 – 1998** Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Fachrichtung: Germanistik / Romanistik *Magistra Artium (sehr gut 1,3)*
	1998 – 2006 Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Promotionsverfahren